V.

6. G. 28

R 99 (2)

Sepp

PASSAU

JERUSALEM

UND DAS HEILIGE LAND.

ZWEITER BAND.

PASSAU

JERUSALEM

UND DAS HEILIGE LAND.

PILGERBUCH

NACH PALAESTINA, SYRIEN UND AEGYPTEN

VON

Dr. SEPP,

PROFESSOR DER GESCHICHTE AN DER HOCHSCHULE ZU MUENCHEN,
RITTER DES HEILIGEN GRABES.

Ez ist wol kunt uns allen,
wie jâmmerlich ez stât,
daz hêre lant vil reine
gar helfelôs und eine
Jerusalem, nû weine:
wie din vergezzen ist!

Der heiden überhêre
hat dich verschelket sêre
dur diner namen êre
lâ dich erbarmen Krist.

Kreuzlied
Walther's von der Vogelweide.

ZWEITE, DURCH ARCHITEKTONISCHE UND DIPLOMATISCHE STUDIEN
VERMEHRTE AUFLAGE, MIT 550 ILLUSTRATIONEN UND EINER
SELBSTAENDIGEN KARTE VON PALAESTINA.

ZWEITER BAND.

REGENSBURG,
VERLAG VON G. JOSEPH MANZ.
1876.

PASSAU

Staatl. Bibliothek
Passau

SEINER KAISERLICHEN HOHEIT

FRIEDRICH WILHELM

DEM KRONPRINZEN DES DEUTSCHEN REICHES

IN TIEFSTER EHRERBIETUNG

ZUGEEIGNET.

PASSAP

F

INHALT.

	Seite
Abschied von Jerusalem	1
1. Nach Safat-Masphat, Mizpa. Isawieh-Asbea, und Neby Samuel, d. i. Nob. Beeroth = Kubebe	3
2. Galgala. Ausflug nach Tibne und Rima oder Arimathea zu Josua's und Samuel's Grabe	31
3. Sichem und der Garizim	37
4. Nablus, die Stadt	54
5. Samaria	66
6. Ueber Dothain und Ginäa nach Jezrael. Nain und das Schlachtfeld Hadadremmon	75
7. Nazarets Vorzeit unter dem Namen der Levitenstadt Kartha, später Beth-Laban	93
8. Tempel der Verkündigung. Legende vom heiligen Hause	103
9. Ain Nazara mit der Gabrielskirche. Der Todtentanz	117
10. Zum Felsenabsturz oder Saltus Domini. Japhia und Sepphoris	133
11. Kana Galil und Jotapata	143
12. Der Tabor	160
13. Galiläische Flecken. Ueber das Schlachtfeld von Hittin zum uralten Heiligthum des Baal Hammon	170
14. Tiberias	188
15. Uferweg nach Chammat bis zur Jordanbrücke. Gadara	204
16. Eine Troglodytenstadt. Arbela und Dalmanutha	218
17. Magdala. Paradiesische Landschaft Gennezaret	230
18. Kapharnaum, nun Chan Minyeh	239
19. Ueber Mensa Christi nach Telonium, der Zollstadt des Matthäus, nun Telum	252
20. Bethsaida und Corazin	271
21. Gersa und Apheka oder die Landschaft der Gergesener. Die Matthäusbrücke	281
22. Das neutest. Ephrem in der Wüste Gerasa und Ramoth Gilead	288
23. Safed, Gischala und Maron. Vorchristliche Synagoge zu KefrBirim	296
24. Uebergang nach Cäsarea Philippi oder zu den Jordanquellen am Fusse des Hermon	314
25. Wanderung durch die Dekapolis in die Region der Vulkane	327

Seite

26. Die Araber in Ituräa und Trachonitis oder das Land der drei Könige 338
27. Die Sitze der Nazaräer 346
28. Damaskus. Die Ommiadenmoschee 358
29. Die Paradiesesstadt am Goldstrome 371
30. Ritt über den Antilibanon. Abila und das verlorene Paradies . . 385
31. Der Welttempel zu Baalbek 399
32. Fortdauer des Heidendienstes. Aeltester ägyptischer Reisebericht des Mohar 413
33. Der Cedernwald und die assyrisch-ägyptischen Denkmäler am Lykus 420
34. Beirut 435
35. Meerfahrt und Schiffbruch 444
36. Sidon 450
37. Fussreise über Sarepta zum Baalcirkel von Adlun. Romanze: die Gazelle 466
38. Tyrus 479
39. Von Palätyrus und seinen Quellen nach Ptolemais 499
40. Aka und dessen Belagerung durch die Kreuzschaaren 513
41. Küstenwanderung und Ueberfall am Kison. Kaipha 533
42. Der Karmel. Eliasdienst 544
43. Uferstrasse nach dem Pilgercastell, Kapharnaum am Mittelmeere und Dora, bis über die Crokodilflüsse 561
44. Cäsarea. Philippus der Evangelist 573
45. Ueber Arsuf nach Jaffa. Migdal Jaba 583
46. Küstenweg über Jabne (Gezer), Asdod und Askalon 592
47. Ueber Gath, d. i. Eleutheropolis, die Gibelinenstadt, nach Gaza . . 609
48. Von Rhinokolura oder den Grenzsäulen Asiens zu el Arisch nach Pelusium. Tanis und die Biamiten 627
49. Ueberfahrt nach Aegypten, Abukir und die Quarantäne 636
50. Alexandria mit seinen Denkmälern 644
51. Welthandel, Wissenschaft und Künste unter Juden, Griechen und Arabern 657
52. Achttägige Nilfahrt. Naukratis 669
53. Sais. Die Madonnen-Verehrung und der Heiliggrabkult in der Alten Welt 684
54. Tanta. Aegyptisch-moslemitischer Heiligendienst. Die Töchterhütten 697
55. Gross-Kairo mit seinen Prachtmoscheen. Die Hochschule und Propaganda el Azhar 711
56. Das Volksleben in der arabischen Weltstadt 727
57. Die Citadelle mit der Alabastermoschee 742
58. Die Gräberstadt der Khalifen und Mamluken. Sechstausendjähriger Todtendienst 749
59. Fostat mit der Moschee Amru. Das ägyptische Babylon und Troja 756
60. Die Koptenkirche und Bethlehemitenkolonie. Die heilige Familie und Petrus in Babylon 764
61. Ritt zur Sonnenquelle und dem heiligen Baum. Matarea und Heliopolis 776

Seite

62. Ausflug nach dem steinernen Wald. Zur Geschichte der Erdbildung 791
63. Die Mekkakarawane und das goldene Haus 799
64. Schubra und die Insel Rhodus mit dem Nilmesser. Entdeckung der Nilquellen 807
65. Die Pyramiden von Gize 816
66. Der Sphinx und die Monumente von Busiris. Sakara und Dahschur 838
67. Memphis mit dem Phtatempel und Serapeum 849
68. Reise nach dem Sinai. Die Wunder Mosis 867
69. Der Kanal am Rothen Meere. Zukunft des Isthmus 885

VERZEICHNISS DER HOLZSCHNITTE.

1. Jerusalem vor dem Davidsthor oder der Jaffapforte 3
2. Römischer Meilenstein bei Mizpa mit der Inschrift: Imp. Antonini. Imp. Hadriani. Imp. Trajan. Parthor. Imp. Nervae 7
3. Anathot 8
4. Gibea 10
5. Kiriath Jearim 12
6. Bir Samuel 13
7. Haus des Propheten zu Naby Samuel 14
8. Gibeon 17
9. Wasserschlucht zu el Bire 21
10. Kirchenruine zu el Bire 22
11. Heiliger Bezirk zu Bethel 26
12. Schilo 28
13. Blutbrunnen von Schilo 29
14. Kirchenruine zu Schilo 30
15. Skandinavisches Hügelmal zu Sjöborg 31
16. Steinkreishügel mit Dolmen in Algerien 32
17. Grabmal Josua's zu Thimne 33
18. Grundplan 34
19. Grabmal Aaron's am Berge Hor 36
20. Sichem 38
21. Der Ararat 44
22. Die Tempelfestung auf Garizim 47
23. Die Tempelburg zu Sichem nach einer Münze Justinian's 49
24. Grundplan des Tempels der Samariter 51
25. Thal von Sichem beim Samariterbrunnen 55
26. Joseph's Grabmal 56
27. Patriarchengrab in Sichem im Innern 57
28. Kirche der Helena am Jakobsbrunnen 58
29. Synagoge der Samariter 60
30. Samaria 67
31. Säulenstrasse von Samaria 68
32. Sebaste vom Thalgrunde gesehen 72

Seite

33. Grundplan der Johanniskirche in Samaria 74
34. Die Bergveste Sanur 76
35. Dschenin 77
36. Die Gartenquelle von Ginäa 78
37. Sarkophag vou Mukeible 79
38. Zerin mit den Bergen Gilboe 80
39. Jezrael vom Thalgrunde aus 81
40. Bethsean — Skythopolis 84
41. Höhendurchschnitt von Joppe bis zum See Tiberias 85
42. Naim 87
43. Panorama Nazarets von Süden 94
44. Nazaret von der Ostseite 100
45. Grotte der Verkündigung 103
46. Grundplan des h. Hauses sammt der Berghöhle 108
47. Kloster zu Nazaret über der Grotte der Empfängniss 109
48. Kirche der h. Jungfrau zu Nazaret 112
49. Brunnen der heiligen Jungfrau zu Nazaret 120
50. Sarkophag zu Nazaret 121
51. Evangelische Kirche in Nazaret 128
52. Arabisches Zeltlager bei Nazaret 134
53. Felsenabsturz bei Nazaret 137
54. Sepphoris 140
55. Landschaft von Kana in Galiläa 144
56. Schafpferche zu Kana in Galiläa 151
57. Kefr Kenna 153
58. Brunntrog zu Kefr Kenna 159
59. Der Tabor 160
60. Kirchenruine auf Tabor 166
61. Taborebene 169
62. Chan Tudschar 176
63. Karun Hittin 182
64. Galgala bei Tiberias 183
65. Tiberias von der Westhöhe aus 187
66. Amphitheater zu Tiberias 189
67. Der siebenarmige Leuchter zu Tiberias 201
68. See Gennezaret vom Punkte der heissen Bäder 205
69. Tarichäa 210
70. Jordanbrücke 212
71. Gadara 213
72. Grabthüre von Gadara 215
73. Grab zu Gadara 216
74. Burg von Tiberias 219
75. Arbela und Dalmanutha mit dem Taubenthal 225
76. Magdala 230
77. Paradiesische Landschaft Gennezaret 233
78. Daniel's Grab zu Susa am Flusse Eläus 242
79. Antike Mühlsteine 244
80. Kananäirche Oelpresse 246

Seite

81. Telum, die Zollstatt ober Kapharnaum 253
82. Esra's Grabmal am Flusse Samura am Tigris 257
83. Hiob's Grab 259
84. Die Jakobsbrücke 275
85. Matthäusbrücke unter der Mündung des Jarmuk in den Jordan . 286
86. Dolmen zu Kefr Wal 292
87. Rabbat Ammon. Philadelphia 293
88. Gerasa 294
89. Triumphthor zu Gerasa 295
90. Safed 298
91. Tarsus 303
92. Ruinen der vorchristlichen Synagoge zu Kefr Birim 308
93. Andere vorchristliche Synagoge 309
94. Der Hermon vom Meromsee aus 311
95. Tibnin oder Toron 313
96. Jordanquelle in der Pansgrotte 315
97. Paneas mit dem Jordan-Rinnsal 316
98. PANI KAI NYMΦAIC ETH 319
99. Die Kreuzritterburg Sobeba 321
100. Der Hermon 324
101. Kasr Nimrud, der Astartetempel zu Kefr Hauar 328
102. Tempelruine von Kanatha 330
103. Ruinen von Bostra 332
104. Vulkan in Trachonitis 334
105. » » » 336
106. Römisches Westthor von Bostra 343
107. Antiochia 354
108. Damaskus. Die Ommiadenmoschee 359
109. Römische Ostpforte von Damaskus 361
110. Paulsthurm in Damaskus 362
111. Portalrest des grossen Tempels zu Damaskus 363
112. Die Ommiadenmoschee oder Johanneskirche zu Damaskus . . . 365
113. Plan der Ommiadenmoschee 368
114. Das Serai zu Damaskus 377
115. Chan Assad in Damaskus 379
116. Die gerade Gasse in Damaskus 381
117. Das Christenquartier in Damaskus 386
118. Leontesbrücke bei Dschub Dschenin 389
119. Denkmäler von Abila Lysanias 392
120. Engpass an der Römerstrasse bei Abila Lysanias 395
121. Grabtempel der Eva in Dschidda 398
122. Grabmal Noah's im Gebirge Alaghez in Armenien 399
123. Gräber von Bereitan 400
124. Hochterrasse des Tempels zu Baalbek 402
125. Palmyra 404
126. Der Sonnentempel zu Baalbek 406
127. Grundplan der Tempelgruppe von Baalbek 409
128. Der Sonnentempel im Innern 411

Seite

129. Heliopolis in Syrien mit der Quelle des Leontes 418
130. Assyrischer Grabthurm zu Hermel am Libanon 421
131. Die Quelle des Adonis 423
132. Die Cedern des Libanon 425
133. Assyrischer Löwenwidder von Nihha 427
134. Die Naturbrücke über den Lykus am Libanon 429
135. Engpass am Lykusflusse 431
136. Sesostris' und Sanherib's Denkmal am Lykus 433
137. Beirut 437
138. Der Libanon von der Küste aus 445
139. Sidon 451
140. Grabmäler von Heldua. Leontopolis 452
141. Brücke über den Bostrenus 456
142. Symbolischer Stier zu Sidon 459
143. Gräberhof in Sidon 460
144. Dschuni am Libanon 462
145. Strand von Sidon gen Tyrus 467
146. Sarepta 470
147. Chan von Sarepta 471
148. Felsengräber bei Ornithon (Tarnegola) 472
149. Baalkreis bei Adlun 473
150. Die neun Ladies zu Stanton-Moor 474
151. Tyrus 479
152. Halbinsel von Tyrus 488
153. Hafen von Tyrus 492
154. Hafenmauer von Tyrus 498
155. Inseltyrus 500
156. Ras el Ain, die Springquelle zu Palätyrus 501
157. Grabdenkmal Hiram's bei Kana nächst Tyrus 505
158. Felsenbilder bei Cana Sur 506
159. Das weisse Vorgebirge 507
160. Die tyrische Leiter 509
161. Tempel von Ras en Nakura 510
162. Colonne bei Bassa 511
163. Aka 513
164. Jean d'Acre von der Seeseite 517
165. Rhodus 524
166. Ritterstrasse in Rhodus 528
167. Der grosse Chan, sogen. „Johanniter-Hospiz" in Aka 531
168. Asofon (Esfie) am Karmel 537
169. Mahlul 539
170. Kaipha 541
171. Der Karmel 544
172. Eliasgrotte am Karmel 547
173. Feueraltäre zu Pasargada 549
174. el Mohraka. Eliasaltar 551
175. Athlit, das Pilgercastell 566
176. Hafen von Cäsarea 575

Seite
177. Grundplan von Cäsarea 580
178. Trümmer vom Stratonsthurm 582
179. Der Karmel vom Meere aus 585
180. Tempel zu Migdal Jaba 589
181. Haus Simon's, des Gerbers zu Joppe 592
182. Hafen von Joppe 593
183. Gamaliel's II. Grabmal zu Jabne 594
184. Asdod 596
185. Askalon 598
186. Hebron 609
187. Bêth Dschibrin oder Eleutheropolis 614
188. Maresa oder die Kirche Santa Hanne 615
189. Gaza mit der Simsonshöhe oder dem Hügel des Zeus Aldemios . 618
190. Gaza, die Stadt 626
191. Jenysos. Khan Yunas 629
192. Grenzsäulen zwischen Asien und Afrika bei Raphia 631
193. Rhinokolura oder el Arisch 633
194. Rhede von Abukir 638
195. Hafencastell von Alexandria 641
196. Alexandria 645
197. Die Nadeln der Cleopatra 650
198. Die Diokletians-, oder sog. Pompejussäule 651
199. Das Rothe Meer bei Suez 658
200. Nilufer 678
201. Ruinen von Sais 685
202. Plan der Ruinen von Sais mit dem Heiligensee 690
203. Rumeylijeplatz in Kairo 711
204. Moschee Hassan im Innern 720
205. Moschee Muahed oder Moijed 725
206. Die Citadelle mit der Alabastermoschee 743
207. Die Mamlukengräber in Kairo 749
208. » » » » 750
209. Die Moschee Amru 757
210. Steinbrüche von Tura (Troja) 761
211. Koptenkirche am Orte der Zuflucht Jesu in Aegypten 764
212. Maria von der Grotte 767
213. Die heilige Sykomore zu Matarea 777
214. Heliopolis 784
215. Grundplan der ägyptischen Sonnenstadt 786
216. Mekka 799
217. Insel Rhoda mit dem Nilmesser 808
218. D alte Nilmesser 809
219. Grundplan der Pyramiden von Gize (Dschise) 818
220. Birs Nimrud oder der Rest vom Thurme zu Babel 823
221. Portal der Cheopspyramide 825
222. Durchschnitt der Cheopspyramide 826
223. Grabkammer Menkeras 831
224. Der Sphinx 838

Seite
225. Pyramiden von Abusir, Sakara und Dahschur 844
226. Birs Nimrud nach Layard's Restauration 845
227. Das Serapeum. 850
228. Mausoleum der Apismumien 852
229. Ramses-Koloss. 854
230. Suez 871
231. Der Serbâl 876
232. Mosis Brunnen am Sinai. 878
233. Der Sinai 880
234. Justinian's Basilika am Sinai 882
235. Länderdurchschnitt vom Hermon bis zum Sinai 884
236. Der Suezkanal. 890
237. Titelbild: Bildniss des Verfassers.
238. Stadtsiegel Jerusalems.

Abschied von Jerusalem.

Jerusalem, auf Deinen heil'gen Bergen
Steh' ich versunken in Gebet und Thränen.
Du bist ein off'nes Grab, umstellt von Särgen,
Wer kann Dich noch als Friedensort erkennen?
Entheiligt sind die gottgeweihten Stätten:
Wer mag aus Deiner Feinde Hand Dich retten?

Wie bist Du um die Majestät gekommen,
Du Stadt der Juden, Moslimen und Christen!
All Deine Schönheit ist von Dir genommen,
Ich schau' entrüstet, wie sie Dich verwüsten.
Dein Königsmantel ist befleckt, zerrissen,
O möchten diess Europas Herrscher wissen!

Gefallen ist Dein Palast und Dein Tempel,
Die Thore Deines Heiligthums verrammelt;
Das Volk in Dir trägt der Verwerfung Stempel,
Das sich von allen Ländern her gesammelt,
Dein Vorhof ist zertreten von den Heiden,
Und Alle wollen Dein Geschick entscheiden.

So hat der Herr gefeget seine Tenne,
Seit Er gestanden auf des Oelbergs Hügeln,
Als Er Dich zu sich rief, wie eine Henne
Die Glucken sammelt unter ihren Flügeln.
Du wolltest nicht! Der Fluch hat Dich getroffen,
Was darf ich noch von Deinem Heile hoffen?

Das Korn war reif, d'rum ward der Halm gemähet,
Die Hülsen hat der Wind mit sich geführet,
Weil Du das geist'ge Szepter hast verschmähet,
Wirst Du vom Pöbel aller Welt regieret.
Das Licht der Welt ist von Dir ausgegangen!
Mit Christi Tod hat Dich die Nacht umfangen.

Nicht länger sollten Juda's Opfer qualmen,
Das Blut des Heilands gibt der Welt den Frieden,
Beschwichtigt sind die alten Rachepsalmen,
Die Weissagung auf Golgatha entschieden.
Der Pilger betet an der heil'gen Stelle:
So sehnt der Hirsch sich nach der Wasserquelle.

Wo Rachel klaget über ihre Lieben,
Wo Jeremias sass am Schutt der Mauern,
Will ich die Asche auf das Haupt mir sieben,
Den Sturz der Tochter Sion zu betrauern.
Ich seh' Dein altes Volk die Stein' umklammern,
Und händeringend bei den Trümmern jammern.

Ich scheide, ganz verloren in mein Sinnen.
Du hast den Fremdling liebreich aufgenommen:
O mög' ich einst, wie hier, mein Ziel gewinnen,
Ins himmlische Jerusalem zu kommen.
Rom durfte Dich, o Davidsstadt, beerben:
Dort möcht' ich leben, doch in Salem sterben.

1. Nach Safat-Masphat, Mizpa. Isawieh-Asbea, und Neby Samuel, d. i. Nob. Beeroth — Kubebe.

Jerusalem vor dem Davidsthor oder der Jaffapforte.

Neunundvierzigmal war die Sonne über der gastfreundlichen Stätte auf- und untergegangen, wo ich mit den Söhnen des h. Franziskus unter Einem Dache gewohnt, da kam die Stunde des Abschieds. Ich ging mit tiefer Bewegung, zumal der Pater-Präsident mich noch bis Ostern festzuhalten wünschte. Wenn von einem Orte auf unserem Planeten gilt, dass man dem „Weltgeiste“ sich näher fühle, so ist dies Jerusalem. Zwar ist die Davidsstadt nur klein im Vegleiche zu anderen Städten der Erde, und hatte in der Periode Aexander's d. Gr. nach Hekatäus 120000 Einwohner, welche Zahl wohl erst in der letzten Zeit ihres Bestandes sich erhöhte, ja wie oft wurde dieselbe decimirt, dass nur ein Zehntel mehr übrig blieb? Büsste sie

aber auch ihren letzten Bewohner ein, immer noch würden die Gläubigen und Gebildeten aus allen Welttheilen zu den Trümmern wallen und ihre Heiligthümer dem Menschengeiste unverwüstlich eingeprägt bleiben. Für die unvergleichliche Schönheit der h. Stadt hatten die früheren Jahrhunderte ein besseres Auge; unter andern schreibt der Mönch von Cambrai (Pertz, Script. VII, 501): „Die Stadt ist vor anderen schön und zierlich, wie solche, die auf ihrer Jerusalemfahrt verschiedene Städte beschauten, Zeugniss ablegen; Andere fügen bei, dass keine Stadt mit Jerusalem Aehnlichkeit habe.“ Keine, fügen wir mit Fallmerayer hinzu, hat in der Nähe eine Höhe, wie Har Hasitim oder Oelberg, der H. Taanith 4, 8, auch Har Mischha, d. i. der Salbungsberg heisst. Ich hörte die letzte Messe in der Marienkapelle auf Golgatha und ging noch einmal ins h. Grab, das allein seine Beute nicht wieder geben soll, wenn die Stimme Gottes die Todten aus den Gräbern ruft. Endlich musste geschieden sein, und so sprach ich mit dem Psalmisten CXXXVII, 5: „Meine Rechte erlahme, mein Name werde ausgetilgt unter den Menschen, wenn ich deiner vergesse, Jerusalem.“

Zum Andenken an die Pilgerschaft nach el Kods, der h. Stadt, pflegen Christen wie Moslimen auf Arm und Brust sich punktiren zu lassen, um gleichsam das Zeichen des Lammes am Jüngsten Tage dem Male des Thieres entgegensetzen zu können (Offb. XIII, 17). Bekanntlich thun diess die Matrosen, damit, wenn die See sie als Schiffbrüchige auswerfen sollte, man ihren Namen auf dem Leibe lese. Am Euphrat tätowiren sich die Beduinen, und reiben mit Schiesspulver und Indigo den wund geritzten Arm ein. Bei den Birmanen unterzieht sich jeder dem Akte aus talismanischem Vorurtheile. Die menschliche Haut ist das älteste Pergament, das Tätowiren der Anfang der Schrift, indem der Mensch durch h. Zeichen auch später noch an Heiligthümern sich des himmlischen Schutzes versicherte. In Jerusalem leben mehrere von diesem Geschäfte, man hat eigene Modelle, deren Linien oder Bilder, wie das Kreuz, den h. Namen, St. Joseph, Johannes u. s. w. man in Farbenpunkten mit der Doppelnadel auf der Haut nachsticht. Ich unterliess diesen Wallfahrtsorten uralt hergebrachten Religionsgebrauch, sah aber wie die Kopten und andere morgenländischen Christen mit grosser Befriedigung auf das eingeätzte Kreuz wiesen, zum Zeichen, dass sie Nasara seien. „Wer sich im Heraklestempel an der kanopischen Mündung die h. Malzeichen einätzte, galt für unverletzlich“, schreibt Herodot II, 113. Schon Levit. XIX, 28 steht das Verbot: „Ihr sollt um eines Todten willen nicht euer Fleisch ritzen, noch irgend Zeichen und Wundmale (figuras aut stigmata) euch machen.“ Und die Mischna Maccoth c. 3, 6 erklärt: „Wer eine Schrift auf seinem Leibe einritzt, wird der (vierzig) Streiche schuldig, nicht aber wer Buchstaben auf seine Haut schreibt, ohne sie einzuritzen, oder einritzt, ohne sie mit Schwärze auszufüllen, sondern erst, wenn er sie geschrieben, und darauf mit Tinte oder dem Stibium u. s. w., womit man zeichnet, eingerieben hat“ — der Gebrauch ist lebendig geblieben.

Ein französ. Sprichwort sagt: „Man geht in ein anderes Jahrhun-

dert, wenn man reist.“ Von Palästina und Aegypten muss es heissen: man geht in ein anderes Jahrtausend zurück. Ich hatte den Plan gefasst, über Hebron und Beerseba nach dem Nillande zu reisen; indess entschied ich mich, nach Galiläa zurückzukehren, woher ich gekommen war, um dort das Gebiet meiner Forschungen zu erweitern. So schrieb ich obige elegische Zeilen ins Pilgerbuch, verabschiedete mich von Freund Tobler und James Nathan aus New-York, welcher seit unserer Rückkehr von der Jordanfahrt uns ein liebwerther Gefährte gewesen, ebenso von Consul Schulz, der bald ein so trauriges Ende nehmen sollte, und vor dessen Tribunal ich noch zuletzt einen Contrakt mit Omarbey, dem Pferdeverleiher, zugleich für Ross, Maulthier und Treiber abschliessen musste, damit derselbe nicht abermals umgestossen würde. Während im Abendlande der Spruch geht: „Was heute geschehen kann, verschiebe man nicht auf morgen“, hört man im Morgenlande immer bukra: „Morgen, morgen, nur nicht heute!“ Auch der sardische Consul Alph. Castellinard that mir manches zu Gefallen; er war der letzte, durch welchen der dortige Titularkönig von Jerusalem in der Stadt Zion vertreten sein wollte.

Mit unbeschreiblicher Wehmuth, den letzten Eindruck verstärkend, verliess ich die heiligste Stadt der Erde nicht ohne öfter zurückzublicken. Angesichts der Grotte des Jeremias gedachte ich seines Klageliedes II, 15 f.: „Alle die vorübergehen, klatschen mit den Händen und schütteln den Kopf über die Tochter Jerusalem: Ist das die Stadt, von der man sagt, sie sei die allerschönste, der ganzen Erde Lust! Alle deine Gegner sperren den Mund auf und sprechen: Ha! wir haben sie vertilgt. Der Herr hat gethan was er vorhatte, und schonungslos zerstört, er hat des Feindes Schadenfreude über dich erstreckt und deiner Widersacher Horn erhöht!“ Selbst heidnische Autoren geben Zeugniss*), dass Jerusalem weitaus die berühmteste Stadt des Morgenlandes war. Gelegen zwischen Babylon und Rom in der Mitte hat dieselbe wohl den Untergang ihrer alten Feindin am Euphrat überlebt, wurde aber von der heidnischen Tiberstadt unterworfen, und was ist seitdem aus ihr geworden? Wer erkennt nicht die furchtbaren Gerichte Gottes — und doch: wie der Sohn mit blutendem Herzen sich vom Elternhause losreisst, tritt dem Christen hier beim Scheiden die Zähre des Heimwehs ins Auge. Während der Abrahamit hier einwandert, um zu sterben, treten wir mit dem schmerzlichen Gefühle die Reise an, die Davidsstadt nie wiederzusehen.

Der Olivenhain nimmt mich auf: es ist fast das einzige Grün, das uns in die Augen fällt. Noch grünt vielleicht der Wurzelstock manches Oelbaumes, worunter einst die berühmte Athenais in diesem Haingarten gesessen, ein Buch in der Hand, oder das Haupt in Gedanken über die Vergänglichkeit der Dinge und den Wechsel der Herrlichkeit dieser Welt unter Thränen auf den Arm gestützt. Von Athen war die eben so schöne als geistreiche Tochter des heidnischen

---

*) Plin. V, 14, 70. Hierosolyma longe clarissima urbium orientis, non Judaeae modo.

Philosophen Leontios wie durch einen Zauber als Gattin Theodosius' des Jüngern unter dem Taufnamen der Eudoxia auf den Kaiserthron nach Byzanz versetzt, um schliesslich als Mutter zweier Cäsarinen durch Palastintrigue gestürzt, in ein sechzehnjähriges Exil zu wandern, und mit frischem Muthe über das irdische Schicksal sich tröstend, zum zweitenmal die Reise nach Jerusalem anzutreten, wo sie fast so viele und grosse Stiftungen, wie die h. Helena hinterliess, und nach elf Jahren 460 starb, um im Grabmal der von ihr erbauten Stephanskirche unfern der Königsgräber beigesetzt zu werden (Bd. I, 670). Empfange kaiserliche Philosophin, Tochter des Philosophen, die tiefe Huldigung des spät durch diesen Heimgarten wandelnden Fremdlings. Du bist nicht die Einzige, welche das Opfer der Hoflaune und der Eifersucht von Menschen geworden, welche hinter dem, Gott und dem Volke verantwortlichen Regenten oder Minister auf unverantwortliche Weise mitregieren.

Der Mandelbaum hatte vereinzelt auf der Höhe Jerusalems schon um Neujahr sich mit den ersten Blüthen geschmückt, und ich sprach den Gruss des persischen Dichters:

> Mandelblüthe sei vor allen mir willkommen auf der Flur,
> Du das erste Frühlingslächeln auf den Lippen der Natur.

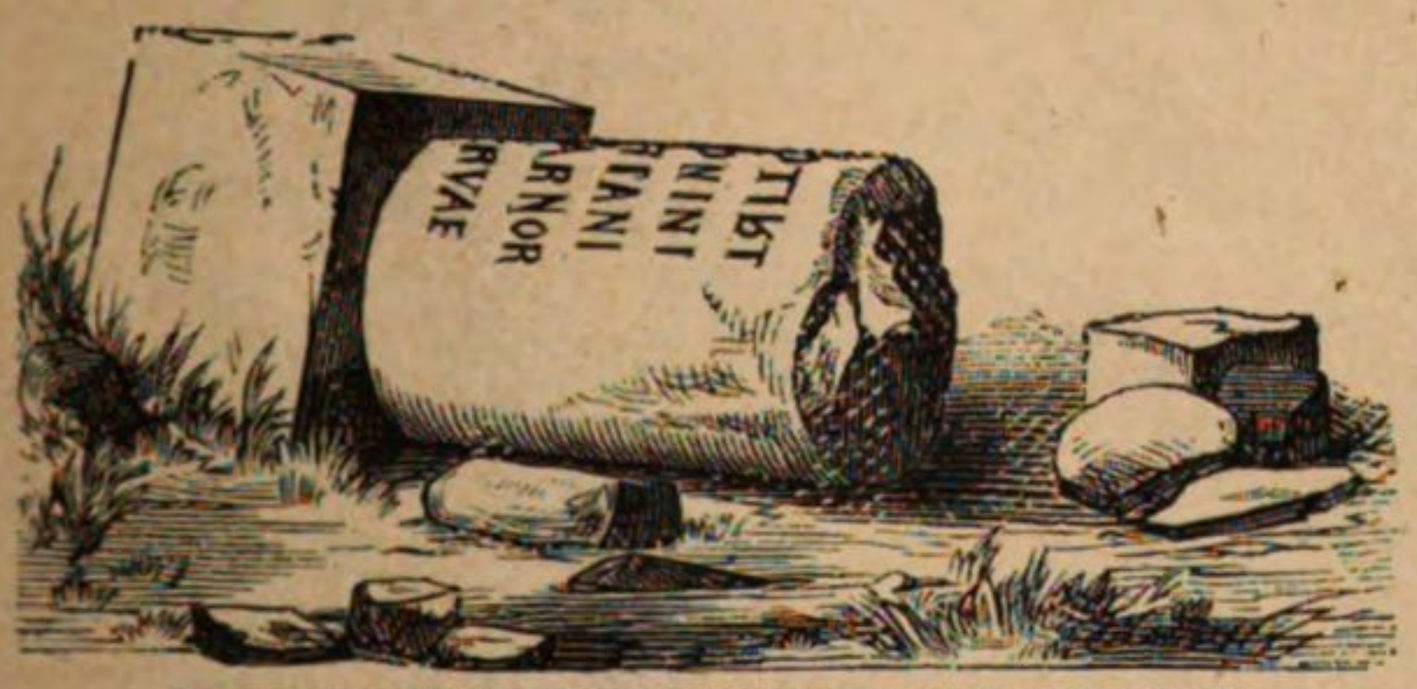
In Palästina gibt es keinen Rasen, er beginnt erst am Libanon, und wenn schon Griechenland nur im Winter eine Grasdecke zeigt, so dörrt der Sommer hier Alles bis auf die Wurzel aus. Keine Quelle durchrinnt den Sand, kein Baum breitet sein Schattendach aus. Die Gegend ist ein Gerippe von kahlen Felsrücken, gleichsam ein von Fleisch oder Dammerde abgemagerter Landkörper. An diesen ausgetretenen Wegen sieht man, wie lange schon die mancherlei Menschen hier gewandelt und den Boden ausgenutzt haben. Da sind in der weitesten Umgebung nur Berge ohne einen Stamm oder Strauch, Thäler ohne Wasser, Seen und Flüsse ohne Schiff, Ebenen ohne Cultur, zahlloses kahles Gestein, lauter Ruinen und Leichenäcker, hie und da überragt von einer Cypresse, alte Grabhöhlen und zerfallene Denkmäler einer glänzenden Vorzeit. Nur der Himmel zeigt den unverwüstlichen Azur, es ist nicht Styl im Orient, über das Wetter zu sprechen, weil es immer schön ist. Ein paar Schakale ergreifen die Flucht, wie passte für ihre Beutesucht der helle Tag! Wir ziehen bewaffnet und zu Pferd, wie es im Mittelalter auch im Abendlande der Fall war, denn hier zu Lande darf man sich täglich auf einen Angriff gefasst machen, zugleich trägt das Lastthier nebenan womöglich unsere Schlafdecke, da wir nirgend viel mehr als die nackten Wände zum Nachtquartier finden, oft auch im Freien übernachten müssen, wenigstens so reisend, wie ich mir das Ziel gesetzt hatte, es gelte, was es wolle, da oder dorthin zu gelangen.

Auf der Nordseite von Jerusalem zeigte man dem Prior von Chemnitz 1507 den Ort der Theilung der Apostel, da sie in alle Welt auseinander gingen! (Pez, Thes. II, 560.) Was war mein Vaterland vor 1900 Jahren, als ein fruchtbarer Acker der vom Felsengrunde Judäas das Saamenkorn erwartete, aber ein Land voll kräftiger, sittenreiner Bewohner, das willig das Reich Gottes aufnahm, indess das Christen-

thum im Boden Kanaans nicht Wurzel zu schlagen vermochte! Während früher Europa vom Orient Licht und Leben empfing, ist jetzt umgekehrt Palästina zu seiner Verjüngung auf das Abendland angewiesen, und erliegt fast unter dem Fluche, so wüste und öde ist es mit sammt seinen Einwohnern.

Die Beziehungen zwischen Jerusalem und den nördlichen Landestheilen müssen früher lebhafter gewesen sein, denn die Nordpforte der h. Stadt hiess ehedem das Thor von Neapolis oder Nablus, bei Theoderich auch das galiläische, jetzt das Damaskusthor.

Wir lassen die Königsgräber rechts, die Aschenhügel und die Gräber der Richter links, und ersteigen sofort den Hügel von Safat. Ist diess nicht das alte Masphat, Massepha oder Mizpa*), die Warte, abgeleitet von צָפָה, spähen (mit dem מ haëmanticum), Jerusalem gegenüber gelegen, wie es ausdrücklich I. Makk. III, 46 heisst! Zu Samuel's Zeit diente Mizpa als Gerichtsplatz. Hier kamen die Stämme oft zusammen und brachte der Prophet Opfer, hier wurde Saul durchs Loos zum Könige gewählt, hier nahm der babylon. Statthalter Gedalja seinen Sitz, Jer. XL 6 f. König Assa hatte hier einen Brunnen angelegt, in den derselbe Gedalja mit achtzig andern Erschlagenen von



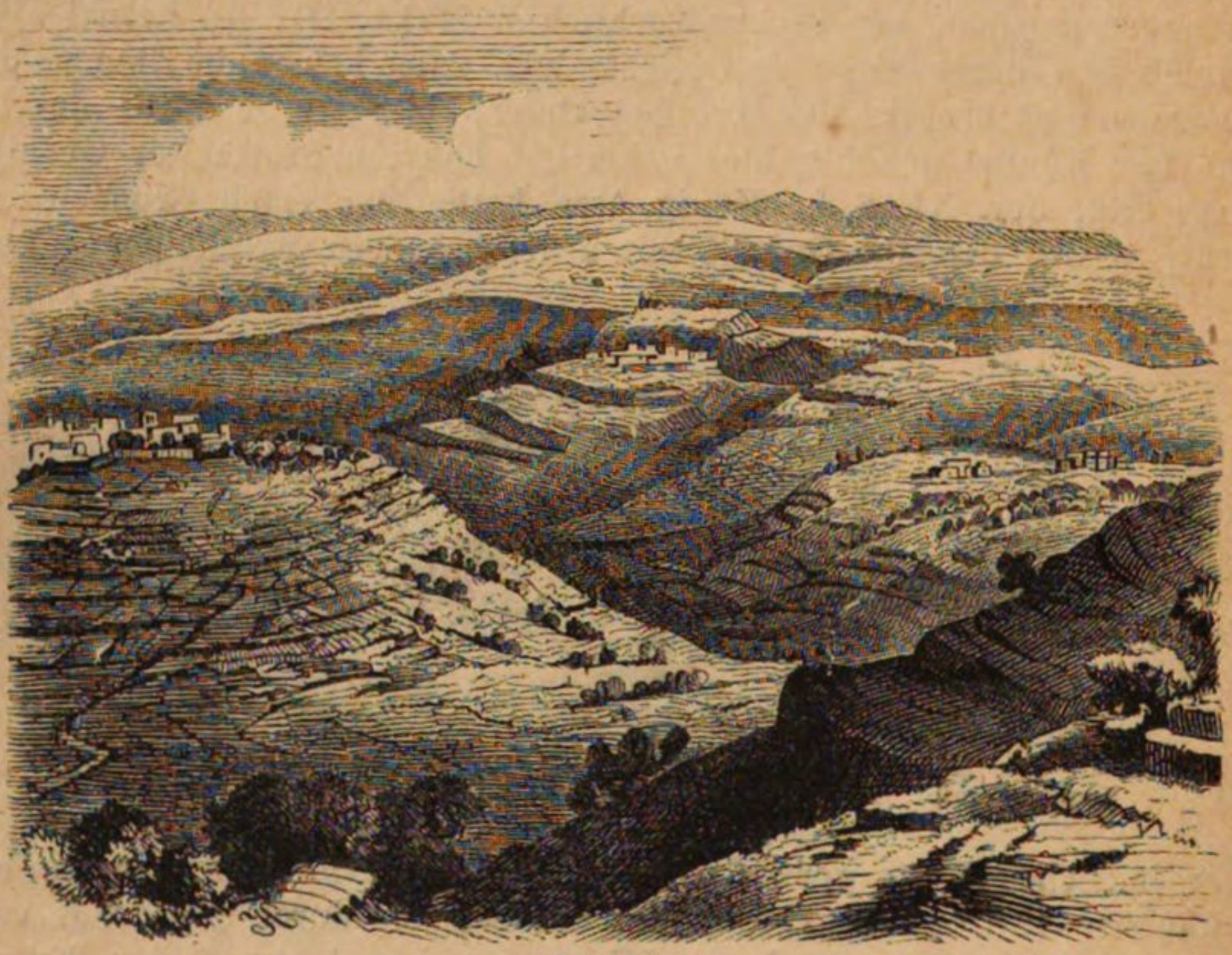
Römischer Meilenstein bei Mizpa mit der Inschrift:
Imp. Antonini. Imp. Hadriani. Imp. Trajan. Parthor. Imp. Nervae.

einer jüdischen Rotte geworfen ward. Jer. XLI, 9. Unter Judas dem Makkabäer während der Entweihung des Tempels durch Antiochus versammelte sich die Gemeinde in Mizpa, wo Israel vor Zeiten betete. Bei Josephus taucht für Safa die griech. Benennung Skopos oder Lueginsland auf, und ein Meilenstein, der unfern in zwei Stücken liegt, beweist, dass auch die Römerstrasse über diese Höhe zog. Hier war es nach Josephus, wo der jüdische Hohepriester**) dem siegreichen Macedonier an der Spitze seines Klerus gegenüberstand, und Alexander d. Gr. bei seinem Anblicke betreten die h. Stadt zu schonen ver-

*) So bietet arab. Makdis oder Mukaddis dasselbe Wort, wie Kadesch oder el Kods, die Heilige, und Mabug wie Bambyce — von נְבַג = נבע hervorströmen, מַנְבוּעַ Kallirrhoe, Maclef für Celef. Plin. V, 19, 21. Vgl. P. Bourquenoud, S. J. Études relig. hist. et littér. Par. 1864, Mai. Maspha de Benjamin p. 197 f. Das westliche Masepha oder Mizpa nördlich von Eleutheropolis, wie Eusebius will, ist das heutige Tell es Safieh. Jos. XV, 33.

**) Jaddus war nicht mehr am Leben — vielmehr Onias, wobei er ihm Daniel's Prophezie wies, meint Hitzig, Gesch. Israels 324 f.

sprach, darauf aber seinem Freunde Parmenio erklärte, er habe in dem Priester jenen Gesandten Gottes wieder erkannt, dessen Bild ihm in Macedonien im Traume erschienen sei. Josephus verwechselt jedoch Sapha mit Kaphârsaba, denn in Wahrheit ist Alexander so wenig als Bonaparte nach Jerusalem gelangt. Der Talmud Taanith c. 9 erzählt: „Als der Hoheprieser Simon von Alexander's Anzug hörte, machte er sich mit Gefolge auf den Weg (die Klage der Samariter gegen die Juden abzuschwächen). Und da es Abend geworden, nahmen sie Fackeln zur Hand und bis die Sonne aufging trafen sie mit ihm in Antipatris zusammen." Anderseits enthält der Talmud und die Midraschim mancherlei Sagen über Alexander, und die Legende im Traktat Joma f. 69, 1 verherrlicht seinen Zug nach Jerusalem und



Anathot.

seine Anerkennung des wahren Gottes, wogegen die Samariter einen Strahl vom Glanze des grossen Königs auf sich ableiten und seine Huldigung gegen den Einen Gott und seine Diener auf ihren Oberpriester hinüber erzählen. Selbst Mekka und die Weisen des Südens wollen sich seines Besuches erfreut haben. Es war eine Begegnung, wie sie die Sage auch zwischen Papst Leo und Attila stattfinden lässt.

Zu Skopos, sieben Stadien von der Stadt, schlug Cestius von Gibeon und Titus von Gophna herziehend sein Lager auf. Und wieder meldet Dschelaleddin p. 166: „Als Omer ibn Chattab gegen Jerusalem anrückte, erblickte er diess zuerst in einem Dorfe Dschabit." Während der Frankenherrschaft kommt der Ort unter dem Namen Sabauth vor (Eugesipp. 1140, p. 115); er zählt etwa zwanzig Haus-

haltungen. Hier gilt es den letzten schwermüthigen Blick auf die Stadt David's zu werfen.

Zwischen Safat und dem Oelberg, ½ Stunde von der Nordostecke entdecken wir die Ruine Kerâze. Oestlich davon ¼ Stunde oder 1 Stunde von Jerusalem gegen Anathot stösst man auf den Weiler Isawîeh*), das alte Beth Aschbea oder Haus der Byssusweber. I. Chron. IV, 21. Der Ort kommt schon in der Zeit der Einwanderung Israels vor, daher noch die fugengeränderten Quaderbauten. Eine Stunde weiter erreicht man Anâta oder Anathot, den Geburtsort des Jeremias, wo ein spitzbogiges Haus für das des Propheten des Exils gilt. Eine halbe Stunde von da folgt Almîth, die Levitenstadt Almon oder Alemeth (Jos. XXI, 18; I. Chron. VI, 45), welchen Ort Jonathan II. Sam. XVI, 5 auffallend mit Bachurim identificirt — sodann das benachbarte Hizme, alt Asmaveth oder Bethazmoth (Neh. VII, 28). Auch bei Sichem liegt ein Azmut.

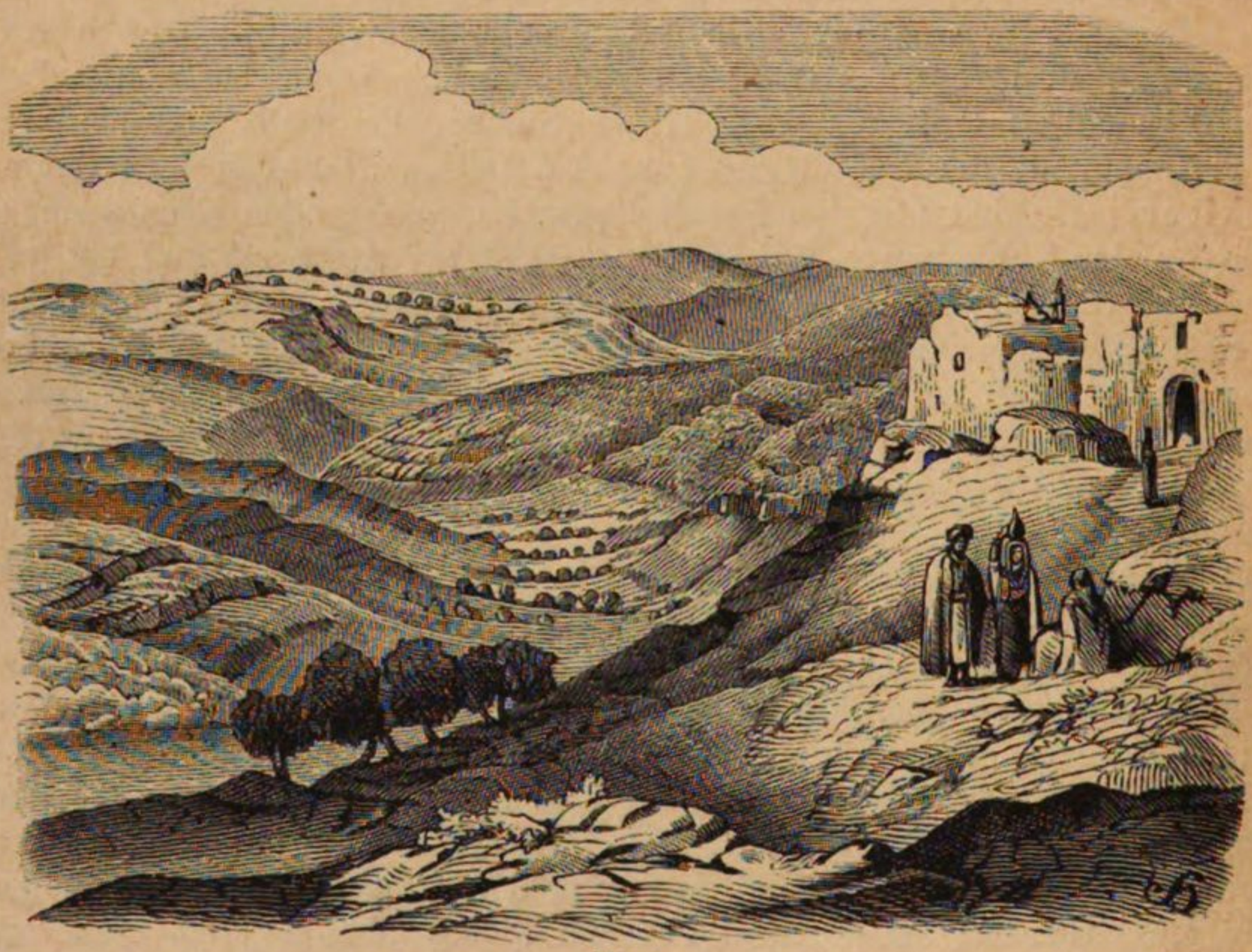
Merkwürdig sind die altjüdischen oder kananäischen Grüfte von Messana (Bd. I, 319), 10000 Schritte nördlich von Jerusalem, aber noch bedeutsamer liegen über Hizme hinaus, dritthalb Stunden von der Hauptstadt die Kabr Israin oder el Amalika, „Gräber der Amalekiten." Es sind niedrige Parallelogramme von groben Bruchsteinen, fünf an der Zahl, wovon das grösste 102′ lang, 21′ breit und bei 17′ hoch, das nächste 98′ lang ist. Eine kleine viereckige Oeffnung an der Ostseite des grössten führt in eine kleine rechtwinkelige Kammér hinab; am Südende ist eine Art Brunnenöffnung. Die Amalik oder Amalak der Araber, auf den Denkmälern Malika, scheinen aus Yemen über Mekka nach Norden vorgedrungen, und mit Amoriten und Midianiten vereint unter dem Namen Hyksos nach Aegypten eingebrochen zu sein. Ausdrücklich nennt sie Abulfeda unter den damaligen Eroberern der Nillande (Ritter XV, 132: XII, 38—58). Amalika heisst noch heute einer der Hedschasstämme. Diese oblongen Quadrathügel sind zwar nur Rohbauten im Vergleiche zu den Monumenten des Thales Josaphat, erinnern aber nothdürftig an die grossen Privatgräber auf dem Pyramidenfelde von Gize. Langgestreckt und aus grossen, arg verwitterten Kalksteinblöcken erbaut lassen sie noch die kleine, in den massiven Bau ausgesparrte Kammer, in Aegypten das Gemach der Leichenfeier, und am Grabende den Schacht erkennen, der wahrscheinlich einst zur Todtenkammer führte. Hier in der Nachbarschaft von Jebus haben wir somit die Trümmer eines Werkes aus der Hyksoszeit, zumal das Gebirge Ephraim noch unter den Richtern XII, 15 den Namen der Kinder Amalek's trug. Sind wir wieder vielleicht an einer Stelle, wo die Asche eines ganzen Volkes eine einzige Palme nährt?

Der Staub untergegangener Stämme wirbelt unter unseren Füssen. Vierhundert Amalekiten entrinnen vor David's Schwert (I. Sam. XXX, 17,

---

*) Man könnte an die Isawieh — Derwische denken, wie bei Melawieh an die Mewlewi. Auch bei Kairo liegt ein Esauwieh: der nominelle Jesuitenorden des Islam trägt vom Schech Mohamed ben Isa aus Magrebi den Namen.

cf. II. Sam. I, 13). Der Stamm Simeon schlägt einen Rest derselben (I. Chron. IV, 43). Ihr Untergang ist schon Num. XXIV, 20 in Aussicht gestellt. Eine Erinnerung bietet auch der Berg Amalek zu Pireathon im Lande Ephraim, jetzt Faraun westlich von Sebaste, wo Abdon, der Richter in Israel, seine Grabstätte fand (Richt. V, 14; XII, 15). Der Ort liegt auf einem Hügel (Tell). Wir treffen unter den Kananäerstämmen Emim, d. h. die Stummen. Die Griechen hiessen die Barbaren ἄγλωσσοι, zungenlos, den Polen sind die deutschen Nachbarn Njemjce von njemy, stumm, und dieser Name hängt uns im weiten Oriente an. Der Deutsche heisst den Celten Walh, ags. vealh, wälsch; er selbst hält sich für den deutsch oder deutlich Redenden. Aehnlich nennen die Perser die Beludschen vom Sskr. mleccha, unverständlich reden. Wälsche, Beludschen oder Mletschas, und Amalek ist also ein und derselbe Name für Barbaren.*)



Gibea.

Diess ist die Gegend, von welcher Isaias X, 28 f. beim Anzuge Sanherib's das Bild entrollt: „Er kommt nach Anathot, zieht durch Migron, in Michmas mustert er sein Heergeräth. Sie rücken durch den Pass, in Geba machen sie Nachtlager. Rama erschrickt, Gibea Saul flieht. Schreie laut auf, Tochter Gallims, horche auf Laisa, armes Anathot. Madmena entweicht, Gebims Bewohner flüchten. Noch diesen

*) Vgl. Nöldeke. Die Amalekiter und andere Nachbarvölker der Israeliten in Benfey's Orient und Occident II, 614 f. Man erklärte bisher das Fremdwort für eine Corruption von עַלְמֵק, Volk der Niederung (עֵמֶק), im Gegensatz zum Bergvolk der Amoriter.

Tag rastet er in Nob, dann hebt er seine Hand wider den Berg der Tochter Sion, wider den Hügel Jerusalems.“

Ueber Safat nordwärts hinaus erreichen wir, eine Stunde vom Damaskusthor, die zweite Ruinenstätte, Tuleil el Ful, den Bohnenhügel (Tuleil ist Diminutiv von Tell). Es ist unzweifelhaft das alte Gibea oder Gabath Saul*), die Vaterstadt und der Herrschersitz des ersten Königs der Juden, wo vorübergehend die Bundeslade im Hause Aminadab's gestanden (I. Sam. VII, 1; X, 21). Hier fiel in der Richterzeit XIX jener frevelhafte Bruch des Gastrechtes vor, der dem Stamme Benjamin zum Verderben gereichte; denn da ein Levit sein Weib aus Bethlehem heim nach dem Gebirge Ephraim führte und in Gibea zukehrte, umlagerten die Einwohner, wie einst die Sodomiten, das Haus des Gastfreundes und begehrten ihn heraus, bis er seine Gattin ihrem Muthwillen überliess, worauf sie dieselbe zu todt nothzüchtigten. Da hieb der Mann den Leichnam in zwölf Stücke und schickte sie an alle Stämme Israels, wesshalb sich diese in Mizpa versammelten, die Schandthat zu rächen, und die Benjamiten, die sich nun der Kinder Jemini's zu Gibea annahmen, sammt Frauen und Kindern ausgetilgt wurden bis auf 600 Mann. Um nicht den ganzen Stamm untergehen zu lassen, erlaubte man den übrig Gebliebenen von den Landestöchtern beim Feste in Schilo, wenn sie im Reigentanze herauskamen, sich Frauen zu rauben, wie später die Römer an den Sabinern einen ähnlichen Raub verübten. Gerade diese Schwäche brachte den Stamm wieder zu Ehren, indem aus dessen Mitte Saul zum ersten Könige bestellt ward. Aber der Plan, dadurch zu verhüten, dass keine der übrigen Zünfte Israels Unterdrückung litte, wirkte nicht nachhaltig: Juda griff als der mächtigste nach der Krone. Wehmuth erfasst uns, wenn wir nach II. Sam. XXI das schreckliche Ende der Kinder Saul's an Ort und Stelle erwägen. Nach dreijährigem Misswachs, woran Saul Schuld sein sollte, weil er an den Gibeoniten wegen der 400 Jahre früher zu ihrer Rettung an Josua IX verübten Kriegslist sich vergriffen, sprach David zu diesen: „Wie soll ich euch versöhnen?“ Sie antworteten: „Liefere uns sieben männliche Sprossen von seinem Blute aus, dass wir sie kreuzigen vor dem Herrn zu Gibea, wo Saul seine Burg hatte.“ David nahm, trotz seines früheren Gelübdes, ihrer zu schonen, sofort die zwei Söhne der Respha, die sie dem Saul geboren, und fünf Söhne der

---

*) Gibeath Jos. XVIII, 28, vgl. Gibeath Amma II. Sam. II, 24. I. Chr. VIII, 29 f.

**) Israel dient dem Beelphegor und die desshalb verhängte Plage weicht erst, als Moses auf Gottes Befehl die Fürsten des Volks an Galgen hängen lässt gegen die Sonne. Num. XXV. Jos. VIII, 29 lässt den König von Hai Angesichts der Sonne hängen bis zum Abend, nachdem er alles Volk der Stadt ausgemordet. Zur Beseitigung einer Hungersnoth, die weder Thier- noch Menschenblut stillen konnte, beschlossen die Schweden zu Upsala ihren König Donald aufzuhängen, und wiederholten diess wegen einer Theuerung in Wärmeland mit Olaf Trätellgja, der den Göttern zu wenig opferte, „denn die Schweden pflegen ihren Königen sowohl Theuerung und Hunger, wie wohlfeile Zeit und fruchtbare Jahre zuzuschreiben.“ Ynglingasaga c. 18, 47. Begreiflich ist die That so barbarisch in Israel, wie im skandinavischen Norden, und die billigende Nachricht enthält keine göttliche Offenbarung.

Michol, einer Tochter Saul's, und überlieferte sie den Gibeoniten. Diese kreuzigten sie auf dem Berge vor Jehova. Und diese sieben starben mit einander in den Tagen der Gerstenärnte. „Respha aber nahm einen härenen Sack, und breitete ihn für sich zum Lager über den Felsen aus vom Anfange der Aernte bis das Wasser vom Himmel über dieselben herabträufelte (von Ostern bis zur winterlichen Regenzeit), und duldete nicht, dass die Vögel bei Tag oder die wilden Thiere bei Nacht ihre Kinder zerfleischten." In der That eine Mutterliebe, die uns inniges Erbarmen einflösst. Darauf hin sammelte David die Gebeine der Gekreuzigten und liess sie nebst Saul und Jonathan bestatten — und nun war Gott mit dem Lande wieder versöhnt. — Wer

Lydda.

noch nicht gewiss ist, ob zwischen dem alten und neuen Bunde ein Unterschied bestehe, mag bei solchen Stellen es lernen. *)

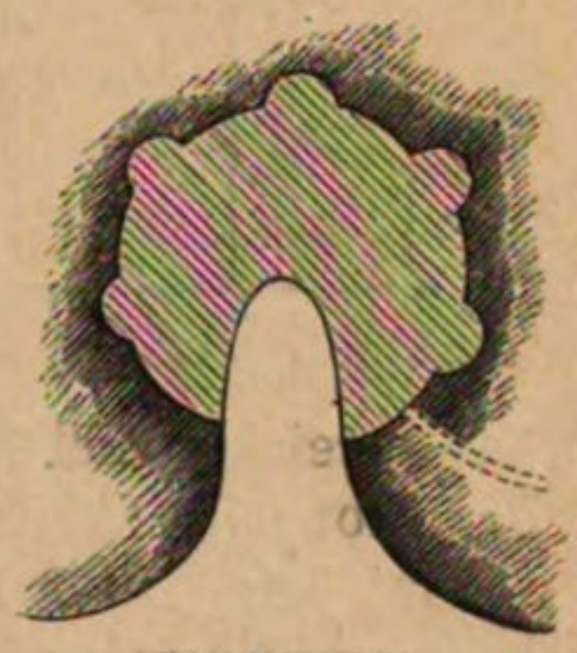
Eine viereckige Thurmruine aus unbehauenen Steinen von 56′ Länge und 48′ Breite ist Alles, was vom ehemaligen Königshause in Gibea übrigt. In der Nähe macht uns Josephus mit Akanthonaulon, dem Dornthal bekannt, welchen Namen mehr westlich oberhalb Kubebe noch der Wad el Zarur führt. Eine Stunde nordöstlich von el Dschib liegt Kalandia, früher Kalandria, zweifelsohne vom Derwisch-Orden der Calanderie. Merkwürdig hat auch der Buddhismus sein Dschalandara.

*) Die Gattin des beim Morde König Albrecht's I. betheiligten Rudolf von der Wart hielt ähnlich nach dessen Räderung drei Tage und Nächte betend und ohne Nahrung am Rabenstein, unter dem Rade ihres Gatten aus, bis sie in untröstlichem Gram starb.

Kloster in Kaschmir, wo ums 3. Jahrh. v. Chr. das vierte buddhistische Concil sich versammelte. Dort wurde der III. Theil des Kanon, Abhidharma mit der Lehre vom Nirwana, die weder in den Sutra's oder Predigten Buddha's, noch im Vinaya, der Moral vorkommt, von dem vereinbarten Dharma oder Gesetze ausgeschlossen unter König Asoka 308 v. Chr. — in Trient dagegen der Deuterakanon der Bibel einverleibt.

Gibea nimmt die Mitte ein zwischen Anâta und Bêt Hanina. Ishak Chelo (1334, p. 248) leitet diesen Namen vom Grabe des R. Chanina ben Dosa her, der ein berühmter Arzt und Zeitgenosse des jüngern Gamaliel war, als das Synedrium in Japhne tagte. Einen Sohn desselben soll er kraft seines Gebetes geheilt, und zugleich die Gewissheit der Genesung den beiden vom Vater an ihn abgesandten Schülern ausgesprochen haben (Beracoth f. 34, 2). Da aber Anania schon Neh. XI, 32 vorkommt, so dürfte hier leicht der frühere durch den späteren Namen erklärt werden, wie die Rabbinen ebenso verkehrt den Wundern Christi ähnliche von ihrer Seite entgegenzusetzen suchen.*) Wir legen hierauf so viel Gewicht wie auf die talmudische Versicherung, Jesus sei in Lydda gesteinigt worden, wobei sie den Nazarener zum Schüler Perachia's machen, während ein um ein Jahrhundert früherer Mystiker zu verstehen ist.

Die Mischna Scheviith c. 9, 2 erklärt: „Juda wird eingetheilt in das Gebirge, Flachland und Thal. Diess gilt von der Ebene von Lud gegen Mittag, vom Gebirge von Lud wie vom Königsberg (Ps. LXXV, 6). Die Gegend von Bethoron bis ans Meer wird als einerlei Landschaft bezeichnet.“ Offenbar war der Weststrich das Flachland, Oberjudäa das Bergland (Luk. I, 39), der Gor am Jordan das Thal. Haben wir unter dem Königsberg die alles überragende Höhe von Neby Samwil zu verstehen? Hoch erhebt sich über ganz Judäa Neby Samwil zwei Stunden von Jerusalem, wo gegenwärtig die Bekenner aller drei monotheistischen Religionen die Geburts- und Todesstätte des Fürsten der Propheten annehmen. Diess wäre Ramathaim Zophim, mit dem Artikel, die Heimat so hervorragender Persönlichkeiten des alten wie neuen Bundes?



Bir Samuel.

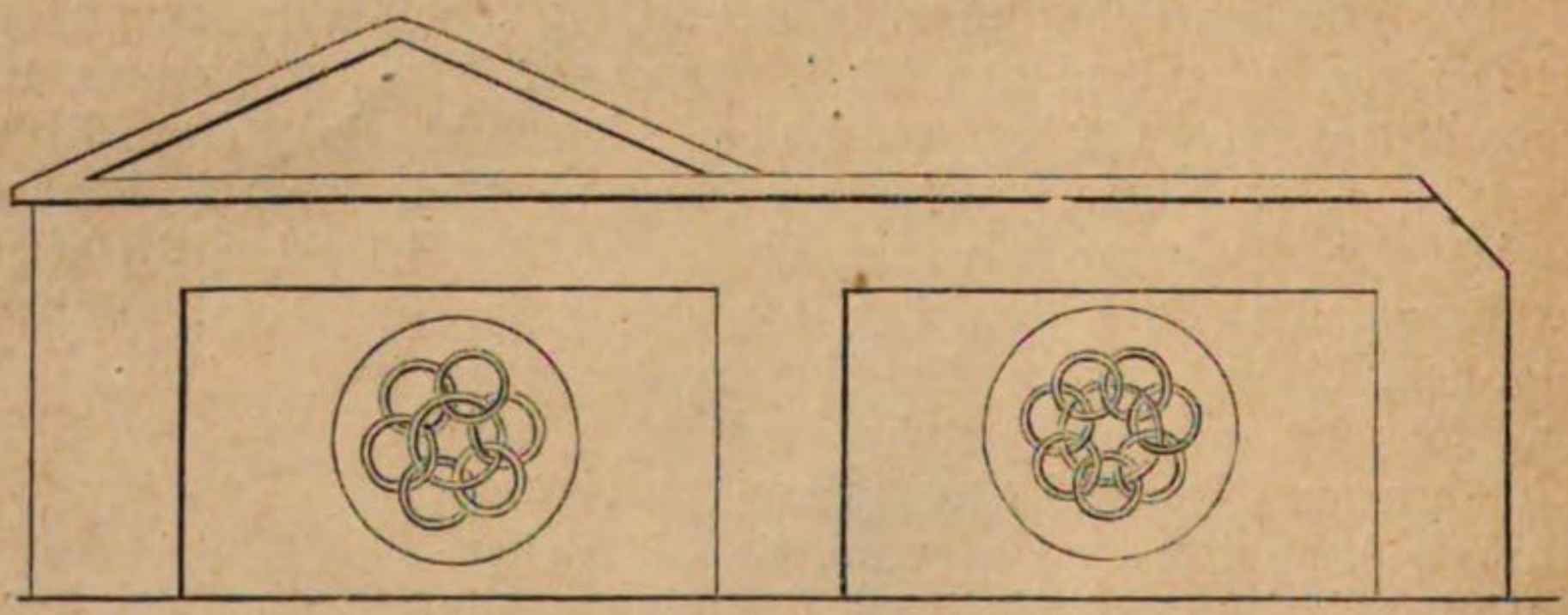
Noch fliesst morgenwärts der Samuelsborn. Prokopius De aedif. V, 9 bezeugt: Justinian habe einen Brunnen graben und eine Mauer errichten lassen für St. Samuel in Palästina, auch kennt er hier bereits das Grab des Propheten. Zahlreiche antike Trümmer decken den Berg, auch besteht östlich vom Dorfe eine grosse Cisterne, deren eine Hälfte durch die Felswand gebildet ist. Ausser den Brunnen zunächst dem Gipfel erquickt am Abhang gegen Mittag in einer grossen Felsenhöhle eine Quelle mit süssem lauterem Wasser, sowie ein in Stein gehauener Trog ohne Wasser am Fusse des

---

*) Bd. I, 59. Oder haben wir Ananja nördlich in Bêt Unia zu suchen, dessen Einwohner noch das Anrecht auf die Quelle von Kubeibe haben?

Berges sich findet. Man reitet bis zur Spitze, 500′ über der Ebene zu einer durch Erdbeben halbverfallenen Moschee, deren Vorhof aus Ruinenstücken aufgerichtete Steinhütten einnehmen; die Reseda wächst wild am Gemäuer. Man steigt zum flachen Dache der Moschee, von da aber auf einer Wendeltreppe zur Spitze des Minaret, das übrigens nur 40′ Höhe hat. Hier, 223′ über dem Niveau von Jerusalem, geniesst man hinter einer Galerie von losen Steinen ein unvergleichliches Panorama. Südöstlich prangt in zweistündiger Entfernung die Stadt David's in voller Majestät, auch schimmert das Todte Meer herauf und wir verfolgen die Linien des arabischen Gebirges. Gegen Norden erblicken wir von neuen Orten Bir Neballa (Neballat Neh. XI, 34), und ed Dschib oder Gibeon.

Wie man auf der Höhe der Alpen hie und da eine Gastherberge zum fröhlichen Mann genannt findet, da auf der Bergscheide das Mühsal des Steigens überwunden ist, so hiess der Pilger die Anhöhe, wo er zuerst das Ziel seiner Wallfahrt erblickte, den Freudenberg, vor Rom (Bd. I, 399), wie vor Jerusalem. Naby Samuil ist bekanntlich der höchste Punkt in Judäa und überragt selbst den Quarantana. Die Pilger trachteten hier den ersten Anblick der h. Stadt zu geniessen. Kein Wunder, dass die Kreuzritter den Gipfel von dem Entzücken über



Haus des Propheten zu Naby Samuil.

das erreichte Ziel, Mount Joy nannten. Vom gleichnamigen Martyrhügel des Dionysius (Montmartre) in Lutetia rührt der altfranzös. Schlachtruf: „Mont joie. Saint Denys! (Ducange, III, 747.) Der Pilger wird gleichsam zum Parcival, welcher von unwiderstehlicher Sehnsucht in die Ferne getrieben, endlich die Stadt und des Tempels Gottes am Montsalvatsch ansichtig sein Ziel erreicht und in den Hymnus Luk. I, 47 einstimmt. Die Kreuzfahrer bauten auf dem Freudenberge eine grosse Kirche. Zugleich erhob sich ein Prämonstratenserstift. Aus einem Briefe des h. Bernhard (S. 48) geht hervor, dass König Balduin II. vorher dem Orden von Citeaux tausend Goldstücke schenkte, um in St. Samuel eine Niederlassung zu begründen. Arnald, der Prior des h. Grabes, erwarb nach der Mitte des 12. Jahrh. von Guibert Papasius einen Weingarten neben der Kirche. Die Abtei hiess „St. Samuel vom Freudenberge.“*) Das Cartulaire du S. Sepulcre p. 239 gedenkt der

*) La joie, zwei Cistercienserklöster in Champagne und der Bretagne,

Ecclesia montis Gaudii **1157**. Später bezogen die Chorherren vom Berge Sion einen Byzantiner von einem Grundstück auf dem Mons Gaudii. Kurz vor der Einnahme Jerusalems **1187** wurde St. Samuel von Streifschaaren Saladin's geplündert, darauf im selben Jahre in eine Moschee verwandelt, nachdem die Geistlichen nach Aka geflohen waren. Als **1192** die neue Kreuzschaar sich näherte, war es auf diesem Berge, wo sie beim ersten Anblick der h. Stadt und des Oelbergs niederknieten und nach Pilgersitte Gott dankten. Hier hinauf oder zur Höhe bei St. Jeremias (S. 68) ward auch Richard Löwenherz von seinem Begleiter geführt, um Jerusalem wenigstens aus der Ferne zu betrachten; er aber verhüllte sein Angesicht mit dem Mantel, weil er Sion doch nicht befreien konnte.

Das heutige Wely erhebt sich auf den Trümmern des alten Klosters, so dass wieder Mosaismus und Christenthum und Islam sich in das Sanktuarium des Propheten theilen. Die Reste der ursprünglichen Construktion der Kirche verdienen die Aufmerksamkeit der Reisenden. Ein uraltes, massives Werk bildet den Unterbau der Moschee, die durch Muhamed Pascha von Jerusalem **1625** sammt Minaret errichtet wurde, von welchem aus täglich der Gebetsruf des Derwisch in die Lüfte verhallt. Im 16. Jahrh. hatten noch die Juden hier Grabwächter bestellt: später zahlten sie für den Einlass; gönnen wir ihnen das Anrecht auf diess Heiligthum. Der Eingang ist von der Abendseite; das hohe Kirchenschiff, eine wohl erhaltene Halle, erstreckt sich von Süd nach Nord, ein ewiges Licht brennt im Innern. An der Westwand führt eine Gitterthüre in eine besondere Kapelle, wozu der Schech den Schlüssel hat, zu einem grossen, mit grünem Teppich überdeckten Holzsarg. Das heutige Dorf zählt 16 kümmerliche Häuser, die aber zum Theil in Felsen gehauen und von grossen Quadern aufgeführt sind, welche man leicht am Berge bricht.

Der Abt Daniel von Kiew **1113** p. **13** ist im Grunde der erste, welcher die Bergstadt Armathem nennt und hier das Höhengrab Samuel's sucht. Wo bleibt aber dann die Doppelhöhe, welche der Dual Ramathaim voraussetzt?*) Benjamin von Tudela theilt p. 50—53 unglaubliche Dinge mit: „Als die Christen den Muhamedanern Ramle abnahmen, was Rama ist, entdeckten sie das Grab Samuel's von Ramatha neben der Judensynagoge, und entfernten die Reste nach Schilo wo sie einen grossen Betplatz über ihm errichteten, der bis auf diesen Tag St. Samuel zu Schilo heisst. Von da sind drei Parasangen bis Pesipua, welches ist Gibea Saul oder Geba Benjamin, drei Parasangen bis Beit Nubi oder der Priesterstadt Nob.“ Pesipua erinnert an

---

und Montjoie bei Aachen führen nicht ohne Beziehung denselben Namen. Er gemahnt an mhd. mendelberg, den Freudenberg bei Amberg, und all die fröhlichen Klosterbenennungen: Seligenstadt, von Eginhart in den Ardennen gegründet, Seligenthal bei Landshut, Seligenpforten, Himmelspforten bei Würzburg, Seligenpforten u. s. w. Ein mons Jubilet taucht in Savoyen auf. Freudenberg am bayer. Schliersee. Mons Jovis liegt sonst nahe.

*) Vergebens führt Tobler ausser Mogâret ed Dschibe und Ras Dschibe eine Vorkuppe von Neby Samuil an. (Denkbl. 650.)

Beth Aschbea. Dem gelehrten jüdischen Reisenden stimmte die Tradition nicht für diese Höhe, er sucht das Grabmal Samuel's vielmehr in oder bei Timatha. Auch Dr. Schwarz in Jerusalem erklärt (Das h. Land 58, 121), dass hier ein Irrthum zu Grunde liege, obwohl auch von andächtigen Juden die Stätte verehrt und am 28. Ijar (Mai — Juni), dem Todestag Samuel's, alljährlich besucht werde. Die Meinung stamme aus der Zeit, wo die Christen das h. Land beherrschten, h. Denkmale niederrissen, andere beliebig erbauten und nach Willkür Namen beilegten. Merkwürdig bleibt, dass man gleichzeitig bis auf Fabri herab hier Schilo suchte. Theoderich weiss sogar, dass von der Höhe Silo die Quelle Siloa herfliesse. (Bd. I, 69, 213.)

Neby geht zurück auf Nabi, babyl. Nebo, „Prophet", worunter eben Samuel verstanden schien, und ist identisch mit Nob (Esra II, 29; Neh. XI, 32). Erheblich ist die Meldung, dass Nob oder Nobe von der Tempelstadt aus gesehen werden konnte. Allen Pilgern ist bekannt, dass der Punkt Neby Samuil bei jedem Blick von Jerusalem gegen Norden zuerst in die Augen fällt. Nob war eine Priesterstadt, und in Saul's Tagen der Ort der Bundeslade unter David und Salomo.**) David kam dahin auf der Flucht vor Saul, und der Hohepriester Abimelech reichte ihm Schaubrode zur Stillung des Hungers, wie Christus erinnert Mark. II, 26. Darum liess Saul die Priester erschlagen, 85 Mann mit Weib, Kind, Säugling, Ochsen, Eseln und Schafen, und die Stätte zerstören; nur Abiathar, des Abimelech Sohn, entfloh zu David. (I. Sam. XXI f.) Nehemias verbindet Nob mit Anania und Anathot, welche in gleicher Linie liegen. Die Mischna Megilla c. 1, 10 erklärt Nob und Gibeon als geeignet für die Opferung der Opferlämmer, so lange die Höhen erlaubt waren. Die obige Quelle war für den Altardienst erforderlich. Die Stiftshütte wanderte von Schilo, wo nach der Mischna ein wirkliches Gebäude des Heiligthums bestand, nach Gibeon, von da nach Nob, und von da nach Kiriathjearim, also in einer Linie von Nord nach Südwest, bis sie nach Sion versetzt wurde.***)

---

*) Hier. in Is. X, 32. Ep. 86. Gratz, Schauplatz der h. Schrift 329. Schegg urtheilt, schon wegen seiner Tieflage dürfe man Isawijeh nicht für Nobe nehmen, wovon Hieronymus in Is. X, 32 schreibt: „Stans in oppidulo Nob et procul urbem conspiciens Jerusalem." Von ferne also, nicht aus der Nähe erblickt man die h. Stadt.

**) I. Sam. III, 4. Burchard nennt 1280, c. 9, 29 Nobe, wo David von Abimelech das Schwert Goliath's empfing, zwei Stunden (leucis) nördlich vom Geburtsort dos Täufers gelegen. Hier finde ich die erste Spur und Veranlassung zu dem Namen Aneb, welchen Kiriath Jearim mit Unrecht trägt. Ausserdem taucht Kiriath el Anab im 16. Jahrh. auf, die Benennung ist bereits wieder im Verschwinden. Josua XI, 21 nennt ein Anab im Gebirge Juda, Eusebius Betoannaba, vier Millien östlich von Diospolis: es ist das heutige Annabeh. Hiezu kommt Bêt Nuba, nördlich von Ajalon.

***) I. Chron. XXI, 29; II. Chron. I, 3. Durch Vergleich von I. Sam. VII, 1 mit I. Chron. XIII, 6 erwächst allerdings ein Schein, als ob das Haus Abinadab auf Gibea, der Höhe von Baala bei Kiriathbaal gestanden (Jos. XV, 9, 60; XVIII, 40), denn die Abholung durch David erfolgt aus Baala bei Kiriathjearim.

Von Jerusalem führten zwei röm. Heerstrassen nach Antipatris, die eine über Gibeon und Bethoron, welche Cestius auf seinem Rückzuge einschlug, die andere über Gophna oder Ophni. Gibeon, die Höhenstadt, eine Intensivform wie Aenon, Maron, jetzt ed Dschib mit einem verfallenen Castell, liegt $^3/_4$ Stunden von Neby Samuel gegen Norden, und wir überschauen die Stadt, wo Josua die fünf Könige schlug, David's Feldherr, Joab, den Amasa bei der Umarmung erstach und auf die Gasse warf (II. Sam. XX, 8), und Salomo vom Herrn sich Weisheit erbat. Der von Jerem. XL, 12 erwähnte Teich besteht noch als 120′ langer, 100′ breiter Wasserbehälter unter dem Namen Birket Malchi. Von Neby Samuel $^3/_4$ Stunden westlich liegt el Kubebe mit dem Rest des Gewölbes einer grossen Kirche, welches lange den Heerden zum Unterstand diente, bis die Gefahr des Ein-

Gibeon.

sturzes durch den Neubau abgewendet ward, der viel zu reden gab. Der Name Deir el Cobebe taucht zuerst in einer Urkunde von 1136 auf, indem die Ortschaft als Schenkung an das Johanniterspital fiel. Im Jahre 1187 kam nach Schahabeddin eine Heeresabtheilung in einem Ausfall von Jerusalem bis Cobibat.*) Zur Bestätigung dient der Fund eines Steines in der Nähe der alten Kirche, welcher ein über 2′ 2″ langes, im Querbalken $1^1/_4$′ breites, achteckiges, dem der Johanniter

*) Michaud II, 594. Bd. I, 66. Zschokke, Emmaus, 70, 73.

ähnliches Kreuz zeigt. In nordwestlicher Entfernung bei 3300′ von der Kirche, oder sieben Minuten von den Ruinen liegt Ain Adschab die Wunderquelle — vielmehr „die Bewunderungswürdige“, wegen der merkwürdigen Schlucht; sie soll seit dem durch ein Erdbeben verursachten Felsensturze nicht mehr so reichlich fliessen. Bêt Enan liegt $^3/_4$ Stunden davon, doch kommen im Hochsommer die Bewohner der Gegend mit ihren Eseln stundenweit herbei, um Wasser zu holen. Ein 55′ langer, 35′ breiter gemauerter alter Teich ist jetzt, wie der untere Siloateich, zum Anbau benutzt. Ebenso liegt südlich von Kubeibe ein 130′ langer, 80′ breiter Teich ausgetrocknet. Ein schöner Garten ladet zur Sommerfrische ein, von da eröffnet sich die Aussicht von Jaffa bis an den Karmel.

Hoch und malerisch erhebt sich über der Felswand, unter sich den Quellkessel, eine Kuppel, wie das Wely eines islamitischen Heiligen. Kubba heisst Bergkuppe oder Kuppel; im Diminutiv Kebiba oder Kubeibe, die kleine Kuppel wiederholt sich der Ortsname bei Bêt Gibrin, Jabne, im Neby Kubeibat bei Fendekumieh und in Kubab bei Szanamein im Ostland. Kabubh ist auch in pers. Keilschrift nach Benfey die Bergspitze oder Kuppe. Arabisch ist Kubba es Sachra die Felsenkuppel, ursprünglich Kubba das Zelt, welches eben das Vorbild zum arabischen Kuppelbau bot. Kubba heisst mancher Begräbniss- oder Wallfahrtsort vom Gebäude.

„An der Ost- und Westseite von Kubeibe finden sich ausgebreitete Ruinen, zusammen in einer Länge von 2400′. Die östlichen scheinen älter zu sein. Unter den westlichen Ruinen befindet sich hauptsächlich eine über sechs Fuss dicke alte Mauer, welche über das Zeitalter der Kreuzfahrer hinaufreicht; zum Theil hat sie geränderte Steine. Selbe ist die Südwand eines grossen Quadrates, innerhalb welchem langgestreckte, umgefallene Tonnengewölbe mit schwachen Spitzbogen von Süden nach Norden streichen, und eines von Westen nach Osten, dessen östlicher Theil noch mit der Bedachung steht; dieser Theil ist inwendig 50′ lang und 19′ breit und hoch. Jetzt wird durch Neubauten und Restauration des alten Quadrates ein Sanktuarium und ein Kloster eingerichtet. Etwas östlich ausserhalb desselben liegen Ruinen, zweifelsohne von einer Kirche, 120′ lang und 70′ breit. Der Chor lag im Osten, und die östliche Mauer hat noch Spitzbogenfenster. Die Mauer hat grosse geränderte Steine, ist 6′ dick und in der Richtung von Ost nach West gelegen, während das oben erwähnte Quadrat etwas von dieser Richtung abweicht. Ringsum stehen prächtige Oelbäume.“

Von el Dschib ist Kubeibe durch ein tiefes Thal getrennt; was aber bis dahin auffällt, ist der wohlgebahnte Pfad oder die breitgetretene Pilgerstrasse, wie bei einer alten Wallfahrtsstätte.

Wie wir wissen (Bd. I, 72), ist durch die guten, wenn auch hierin nicht gut unterrichteten Franziskaner, welche die wohl erhaltene Johanniterkirche zur gottesdienstlichen Feier fortbenutzten, und doch auch eine Legende dafür brauchten, Kubeibe zur unverdienten Ehre gelangt, im Mönchskreise für das neutest. Emmaus zu gelten. Wir erfahren

durch Missionäre und Reisende des 17. Jahrh. (Zschokke S. 84), dass der Priester von „Emmaus“ nach der Festpredigt und dem Gottesdienste Brod zum Andenken vertheilte, worauf die Pilger an der Quelle die Mahlzeit einnahmen. Besuchte die h. Paula das Haus bei Cleophas bei Lydda, wo Hieronymus Epit. Paulae eine Stadt Ammaus wusste, so führt man uns gegenwärtig in die nehmliche Herberge der beiden Jünger zu Kubeibe ein, und zu Ostern 1865 war unser alter, kritikloser Freund Dr. Schegg so glücklich, dieses Haus neben der neuen Kirche zu betreten, obwohl Quaresmius, die Hauptautorität des Ordens, in seiner Beschreibung des h. Landes noch nichts davon weiss. Eine heroische Dame, die Marquise Nikolay, hat den Platz, wo nur Muhamedaner unter Mauertrümmern ihre Behausungen hatten, vom Häuptling Abu Gosch für 170000 Piaster erkauft, und liess zwischen Convent und Pilgerhaus eine alte Kirche aus den Ruinen wieder aufbauen. Der Patriarch Valerga legte 1864 Protest wider diese Vermehrung der Sanktuarien ein.*) Die Autorität der Väter in ara Coeli entschied aber den Prozess zu Gunsten der Ordensgenossen, und so ist mit der Erwerbung von Kubeibe wieder einmal — der Fleck neben das Loch gesetzt.

Der Versuch einer wissenschaftlichen Rechtfertigung fusst eigentlich nur auf der Distanzangabe. Ingenieur Conrad Schick hat den dreifachen Weg nach Kubeibe mit der Messschnur abgeschritten, und bestimmt die Entfernung in der südlichsten Richtung über Colonieh auf 38145′ engl. oder $63^3/_4$ Stadien, die mittlere über Lifta und Bêt Iksa auf 38020′, d. i. $62^5/_8$ Stadien, die nördliche über Neby Samwîl auf 39305′ oder $64^4/_5$ Stadien, also immerhin mehr als Lucas und Josephus angeben. Inzwischen wurde unter Nazif Pascha 1868 eine ordentliche Strasse bis Colonieh gebaut, auch hat eine Gesellschaft altgläubiger Juden in diesem längst richtig erkannten Moza 1809000 Quadratellen Landes zwischen Jaffa und Ramle zur israelitischen Colonisation angekauft. Nathan Friedland der greise Rabbiner, der an der Spitze steht, und das „Panier für die Völker“ herausgibt, besuchte mich den 15. Nov. 1871. Die Christen kommen also zu spät!

Welcher alte Ort diese herrliche Hochlage oder Bergeskuppe einnahm, ist schwer zu sagen. In der Gegend zwischen Gibeon und Amosa oder Emmaus tauchen Jos. XVIII, 27 auf: Rekem, Jarephel, Tharela, Zela und Eleph. Ist es Zela, wo Saul und Jonathan beigesetzt wurden?**) Wir nehmen mit unserm Freunde Sandrezky Bee-

---

*) Halb Jerusalem kam darüber in Aufruhr. Tobler besuchte Kubeibe auf seiner vierten Wanderung, nicht ohne der Marquise seine Zweifel an der richtigen Lokalität zu äussern. Mit Sicherheit von einer „gegenwärtigen“ Tradition zu reden, ist ein Widerspruch in adjecto. Rektor Zschokke schrieb gegen mich im Interesse der latein. Väter. Der Patriarch jedoch dachte mir bei seiner Anwesenheit in München im Herbst 1867 desshalb die Ehre seines Besuches zu. Indess scheinen seit dem Tode der Marquise (Juni 1868) die Franziskaner auf die Station kein Gewicht mehr zu legen.

**) II. Sam. XXI, 14. Azela I. Chron. VIII, 38. Bd. I, 59. Ausl. 1872. S. 102. Jos. IX, 17. Esra II, 28. Neh. VII, 29. Onom. s. v.

roth, „Brunnen“ in der Mehrzahl, gelegen unter dem Hügel Gibeon, für Kubebe, zumal es in Jerusalems Nähe neben Mizpa, Kephira und Kiriath Jearim genannt wird. Malkiel, dessen Ahne gleichen Namens mit Jakob in Aegypten eingewandert (Gen. XLVI, 17), war Abi von Beeroth (wie I. Chron. VII, 31 statt Bersavith zu lesen ist), und Isboseth fällt durch die Hände der Beerothiter Baana und Rekab (II. Sam. IV, 2). In Folge der feindlichen Eroberung war Beeroth 1210 nach Samuel bar Simson (Itiner. de Palaest. p. 130) ein völlig ruinirter Ort.

An der Strasse zwischen Gibea und Bethel, sieben Meilensteine oder 40 Stadien, d. h. über zwei Stunden nordwärts von Jerusalem lag Rama Benjamin — das heutige er Ram mit seiner alten Säulenmoschee, die wohl einst eine Kirche gewesen. König Baasa von Israel wollte (I. Kön. XV, 17) den Ort zur Grenzveste gegen Juda erheben. Josephus nennt Ramathon, früher eine bedeutende Stadt. Durch die Trutzveste beunruhigt, fiel der Judenkönig Asan ins Nachbarland ein, und erbaute mit dem Material der unvollendeten Burg dafür Geba und Mizpa. All die Flecken am Wege: er Ram, Ramalla mit der Fernsicht nach Jaffa, behaupten sich auf Bergeshöhe, zum Beweise, dass hier noch mittelalterliche Zustände des Faustrechtes und der Vergewaltigung gelten. So liegen Altsmyrna, Syra, Mykenä und die altlybischen Städte am Berggipfel umschanzt. Wie bei allen terrassig emporsteigenden Städten entspricht das Innere nicht dem imposanten äusseren Anblick, die Gassen sind eng, verwickelt und steil. Diess ist jenes Rama, welches das Volk der Juden in die babylon. Gefangenschaft an sich vorüberführen sah, was dem Propheten Jeremias, der hier seine Freilassung fand, zu jener schönen Prosopopöe: Rachel's Klage über ihre Kinder XXXI, 15, Anlass gab (Bd. I, 540).

Morgenwärts gewahrt man noch jenen Fels Ezel, wo David, ausgegangen von Najoth, sich verborgen hielt, bis Jonathan mit dem Pfeilschusse ihm das Zeichen gab. Ebenso findet man nördlich von Geba (Dscheba) und Michmas*) die Felsen Senne und Bozez heraus, wo Jonathan mit seinem Waffenträger hinaufstieg, um gegen die Philister zu streiten (I. Sam. XIV, 4, 5). Der Wady es Suweinit, zehn Minuten östlich von Michmas, ist eine schauerliche Tiefschlucht mit senkrechten nackten Felsenmassen, die kaum dem Winterstrom einen schmalen Durchgang lassen. Rechts und links bilden mehrere hundert Fuss hohe, jäh abfallende, schmutzig rothe Steinklippen eine steile Pforte, wie man im schluchtenreichen Libanon keinen abgründlicheren Bergriss gewahrt. Der Wady en Nâr bei Mar Saba nimmt sich dagegen wie ein geräumiges Thal aus. Diess ist der Pass bei Michmas, den die Assyrer überschritten (Is. X, 28). Inzwischen führt uns der rauhe Steinweg, den das Sitzen mit ausgespreizten Beinen auf arabischem Sattel noch beschwerlicher erscheinen lässt, an der Ruine Atâra, einst

---

*) Im Mittelalter Magina, Magnas geheissen, was Quaresmius II, 786 und Tobler, Jer. II, 500 mit Unrecht auf el Bire deuten. Nehemias VII, 31 stellt Geba mit Michmas und Rama zusammen, vgl. I. Kön. XV, 22.

Atharoth (Jos. XVI, 7) und Suweike, alt Socho vorüber, bis el Bire. Wir betreten damit Beer, „Born, Brunn“, noch zu Benjamin gehörig (Richt. IX, 21). Hieher floh Jotham vor dem Zorne seines Bruders Abimelech. Man sieht hier mit scharfem Auge das vier Stunden ferne Jerusalem. Auf der Anhöhe liegen massive Blöcke Hippuritenkalk, durch Verwitterung der Unterlage von der Bank abgestürzt; Hirten lagern bis Bethel auf derlei Felsstücken. Eine schöne reiche Quelle, die am Fusse sprudelt, mit einem Troge für die Heerden, gab ihm Ursprung und Namen, auch findet sich in der Nähe ein Teich und eine merkwürdige Wasserschlucht im Innern des Berges, wo die Frauen ihre Krüge füllen. Auf der Südseite erinnert ein schöner, seit 1838 neu errichteter Chan, ein Karawanserai, dass hier ein alter Haltepunkt für Pilger und Lastzüge ist. Wir befinden uns an der Grenze des alten Reiches Juda, wo die jüdischen Festpilger Rast hielten, bevor sie den Boden der Samariter betraten. Darum ist die Legende gerechtfertigt, hier hätten Joseph und Maria geruht, als sie von der

Wasserschlucht zu el Bire.

Tempelstadt heimkehrend den Verlust des göttlichen Sohnes bemerkten, um des andern Tages sofort zurückzukehren. Schriftliche Beglaubigung findet die Sage bereits bei Mar. Sanutus 1310, III, 14, 3: „Item Birrum, in quo beata semper virgo Maria cognovit filium suum Iesum praedicasse, ibi est ecclesia s. Mariae.“*) Cotovikus spricht 1596 von ungeheuren Ruinen. Heute noch stösst man auf mächtige Grundbauten und die Reste einer schönen Kirche im Spitzbogenstyl von 90′ Länge und 55′ Breite. Noch steht die Nordmauer und die drei Apsiden, der Ort des Altars nebst der Sakristei. Unter den Ruinen sieht man einen

*) Diplome von 1155 und 1160 im Cartulaire du F. Sépulcre p. 98, 102 nennen Betligge oder Betdigge zwischen Kalendia und Byrra, wohl Bêt Ijza bei el Dschîb.

Grabstein mit Ornament (arcutures), welcher offenbar die Reste eines Kreuzritters deckt (Vogüé, Les égl. p. 338 sq.). Das Stück vom Gewölbe ruhte auf Bogen, die sich auf Pfeiler mit verstärkenden Halbsäulen stützten. Die Kirche hatte die Grösse von St. Anna in Jerusalem (32 Meter Länge, 18 Breite, wie die Abteikirche 34 zu $19^1/_2$), ebenso wie diese und St. Jeremias die dreifache Apsis. Sie ist offenbar ein Werk der Kreuzfahrer. Burchard 1283, c. 7 weiss Bira bei Magnas im Besitze der Templer. Die Landschaft hiess auch Mahomeria, Birra aber castrum Mahomeriae oder Mahomeria major, und war 1146 kraft einer Verleihung von König Balduin I. dem Chorherrnstift des Christusgrabes zehentpflichtig, wogegen Robert de Retest, Besitzer des benachbarten Weilers Salome eine Zeit lang Einsprache erhob.

Kirchenruine zu el Bire.

1129 kaufte Wilhelm, der Prior des h. Grabes, von Peter de Gautier einen Weingarten mit Umland, links in einer Schlucht nördlich von Mahomeria.*) An der Kirche war Anselm Kaplan, auch befand sich hier ein Hospital nebst Burg. 1155 zählte der Ort 92 burgenses, die

*) Ein moslemitisches Bethaus, vgl. mahmur, bewohnter Ort. Thietmar 1217, III, 40; IV, 4. Tobler, Jer. II, 499. Eigenthümlich ist die Wortbildung Mahomeria von Mahom = Mahomed, gleichsam Mahomederei für Moschee. (Ducange räth auf Mummerei!) Der Prior vom h. Grabe überträgt 1178 an den Cisterciensermeister Roderich ein Grundstück neben dem Zoll (tolum) des Patriarchen, links vom Wege zur grossen Machomerie oder Moschee zu Jerusalem. Pauli I, 205. Obiges Salome ist Silom, jetzt Seilun.

das Recht hatten, Wein und Oel, Waizen und Hülsenfrüchte zu bauen. Noch 1598 fand Christoph Harant, „der christliche Ulysses“, den Tempel der Frau Maria auf dem Scheitel des Berges ausgezeichnet. 1610 war das Gewölbe und die Vorderseite zerstört, aber es standen drei ganze Kapellen, selbst vom Hospital traf Bonifazius von Ragusa 1555 Trümmer. Nunmehr steht die Quelle mit einer kleinen Moschee in Verbindung, und der Ort zählt bei 800 Einwohner, lauter Muhamedaner, bis auf ein halb Dutzend griech. Orthodoxe. Indess war der Patriarch Valerga daran, zwischen Jerusalem und Nazaret an der Pilgerstrasse Stationen zu errichten, und stiftete bereits sieben Missionen: in Bêt Sanur, Ramallah, Dschifne, Tajibe, Bir Zeit, Nablus und Lydda. Abuna, „Unser Vater“, ist der Name für die arab. Stationspriester.

Noch eine halbe Stunde und der Pilger erreicht Beitîn, das einstige Bethel. Schon der Name „Gotteshaus“ besagt, dass wir es hier mit einem uranfänglichen Heiligthum zu thun haben. In der Steinzeit hatte jede Stadt ihr Bama (II. Kön. XVII, 9, 29). Hiob I, 5 opfert für sich und seine Kinder, die Patriarchen errichten Altäre, ebenso die Richter Gideon (VI, 17), und Simson's Vater dient hiezu ein Fels (XIII, 19). Indess huldigt Abraham dem Melchisedek, und Saul, David und Salomo haben ein geordnetes Priesterthum neben sich. Ein Stein wurde im uralten Heiligthum zu Bethel verehrt (Gen. XXVIII, 10; XXXV, 1; Os. XII, 5), auf ihm stand das goldene Kalb unter Jeroboam. Ursprünglich war der Stein selbst das Idol, wie der Eben Ezer (Bd. I, 124, 128, 130), doch scheint er nur im Kreise anderer Steine gelegen, und kein Rundtempel um ihn gebaut gewesen zu sein, wie um den el Lat (auch einen Stein der Hilfe, Ilithyia) und noch um den Eben Schatja. Deuter. XVI, 21 f. verbietet die Mazeba, dergleichen die Patriarchen unter Bäumen aufgerichtet, so den Mal- und Salbstein zu Bethel, der Altar im Eichenhain zu Mamre, wie unter der Tamariske zu Beerseba, wo man Jahve anrief. Die Propheten bekämpften diesen patriarchalischen Dienst, die einfache, vormosaische Gottesverehrung. Jedes nicht im Tempel gebrachte Opfer ist fortan Götzendienst (II. Chron. XI, 15, vgl. Lev. XVII, 7),

Fürwahr! schrecklicher konnte der Fluch der Propheten nicht in Erfüllung gehen, als er die alte Gottesstadt der Israeliten traf, deren Könige hier Jerusalem zum Trotze das goldene Kalb, um das sie schon in der Wüste getanzt, wieder aufstellten. Es ist der Baaldienst, der damit an die Stelle des nüchternen Jehovakults gesetzt ward. Bei den Aegyptern war Apis der Sonnengott im Zeichen des Stieres, der, wie im Princip der Weltschöpfung, fort und fort die Erde befruchtet, ja er galt für die Verkörperung der Weltseele, wie Diodor I, 83 schreibt: „Nach dem Glauben der Aegypter ging die Seele des Osiris in den Apis über.“ Kurz bevor ich 1846 nach Memphis kam, wurden die Mumien der alten Gottesgräber aufgefunden, und ich hatte Gelegenheit, den ersten Apis mit vergoldeten Hörnern nach Europa zu bringen. Es war also Osiris selbst in diesem Bilde vorgestellt, der nach Plutarch auch Isiris hiess (oder Asar im Turiner Todtenbuch col. 142), und

wir rücken der Vorstellung näher, indem wir erklären: der Name Israel heisst ursprünglich eben der Gott Isr, der auf Inschriften entzifferte assyrische Gottkönig Assur, und gleicht ebenso dem indischen Isvara, dem etruskischen Aesar, wie den nordischen Aesir. Wahrhaftig, die Israeliten sind schon ihrem Namen nach Kinder Gottes. Jehova ist Nationalgott, der Rache dafür nimmt, wenn Israel schonend gegen Nachbarvölker auftritt. Christus bringt eine höhere Vorstellung von der Gottheit, ihm stehen alle Menschen gleich. So ist Jehova oder Jahve nominell auch Jao oder Jahu, Juvie oder Juve (Ju-piter), und Adonai, der Herr, den Heidenvölkern als Adonis kund geworden.*) Die Indianer am Essequibo nennen ihren Schreckensgott Jawahu, Jujewah. Demnach setzt der baskische Gottesname Jeo nicht mehr in Erstaunen.

Das Volk Israel hat keine anderen göttlichen Titel, als die Heiden, wohl aber knüpft sich daran ein anderer Dienst, eine höhere Offenbarung. Ideell gefasst ist Israel gleich Jehova, auf der Stufe der Naturreligion dagegen gleich Osiris. Daher die Anhänglichkeit, des von Jehova abgefallenen Volkes Israels an seinen Stiergott, und schon der Gegensatz brachte es mit sich, dass man den Juden in Jerusalem den Cult des Esels, d. h. des Typhon Anamelech Schuld gab. Nach Bethel zieht das Volk mit Opfergaben zur Zeit da Samuel den Saul zum Könige salbt (I. Sam. X, 3). Nach Bethel und Dan musste der Zehent entrichtet werden, wie zum Tempel auf Moria (Amos IV, 4). Hieronymus erklärt in Os. VI, 9: „Die fanatischen Priester von Bethel oder dem spottweise sog. Bethaven (d. h. Haus des Unraths, vgl. Bd. I, 362 f.) lauerten in der Zeit des Pascha-, Pfingst- und Hüttenfestes mit ihrem Anhange dem Volke auf, das auf der Strasse von Sichem zum Opfern nach Jerusalem hinauf wallte.“ Es war diess zumeist das Volk aus Galiläa, das bei den Juden wegen seiner Anhänglichkeit den Namen rechtschaffener Israeliten führte (Joh. II, 47). Erst Salmanassar soll das Kalb von Bethel haben hinwegnehmen lassen (Seder olam rabba c. 22), wodurch die Angabe Os. X, 6 ergänzt wird. Auch die Drusen verehren angeblich ein Kalb.

Abraham, heisst es Gen. XII, habe zu Sichem und Bethel zuerst einen Altar gebaut und den Namen des Ewigen angerufen. Unter der Klageeiche wurde Rebekka's Amme Debora begraben (Gen. XXXV, 8); man zeigte das Grab noch im 13. Jahrh., sowie bei Rama die Palme der Prophetin Debora, die daselbst zu Gericht gesessen. Offenbar trug die Eiche selber den Namen des Baal Tabor (Bd. I, 839), jener des Zeus in Dodona vergleichbar. Jakob hatte in Bethel ein Mazeba aufgestellt und den ersten Altar errichtet und mit Oel begossen.**)

---

*) Die Juden bedienten sich auch fremder Gottesnamen und nannten z. B. Gott Eljon, den Höchsten, wie die Punier Alomin „Götter“ sagten, oder wandten Elohim auf falsche Götter an. Haneberg, Relig. Alt. 111. Sepp, Heidenth. I, 277; II, 421.

**) Gen. XXVIII, 22; XXXV, 7, 14. Theophrast schreibt von Oelsteinen an den Strassen, die der Vorübergehende neu salbe, um davor niederzufallen

Der Patriarch empfing hier das Gesicht von der Himmelsleiter, woran die Engel auf- und niederstiegen, wie vom Fels auf Moria und der Kaaba die Sage geht.*) Darum erbauten die Kreuzritter eine Kirche zur Engelstreppe Jakob's. Hier hat die Bundeslade gestanden und Samuel jährlich einen Gerichtstag abgehalten. Josias zerstörte den Götzenaltar, endlich aber vollzog Nebukadnezar das Strafgericht durch die Hinwegschleppung aller Einwohner. Es ist, als ob wir am Tage nach der Zerstörung hier anlangten, ja der Pilger, der es nicht weiss, zieht vorüber, ohne durch irgend ein Zeichen von Alterthum aufmerksam zu werden, dass hier die Nebenbuhlerin Jerusalems gestanden. In der Makkabäerzeit war Bethel eine Festung, bis sie Vespasian zerstörte. Westlich im Thale findet sich einer der grössten Felsenteiche des Landes von 314′ Länge und 217′ Breite, aus massiven Steinen gebaut, den Salomonischen an Grösse gleich, dazu ein Brunnen mit 10′ weitem Becken. Aber auch das Birket ist zerfallen, man nimmt nur die vier Ecken wahr, der Grund dient zur Weide.

Atîka, Atîka! ruft uns der Fellah zu, und weist — Antiken, oder was er dafür hält. Diess Wort ist aber nicht römisch, sondern gut semitisch (עָתִיק alt Is. XXIII, 18). Freilich mögen uns die Steine am Wege oder die bei Bethel gefundenen Werkzeuge eines Urvolkes noch mehr interessiren, als die röm., kufischen oder sonstigen Kupfermünzen, die der Mann anbietet. Gegen Südost nennen die Araber eine viereckige Veste, welche die gestürzten Säulen einer alten griech. Kirche einschliesst, Burdsch Bêtin, „Kastell von Bêtin“; auf dem Hügel in der Mitte aber nehmen den Raum von drei bis vier Morgen Landes nur Grundmauern und überworfene Steine ein, unter

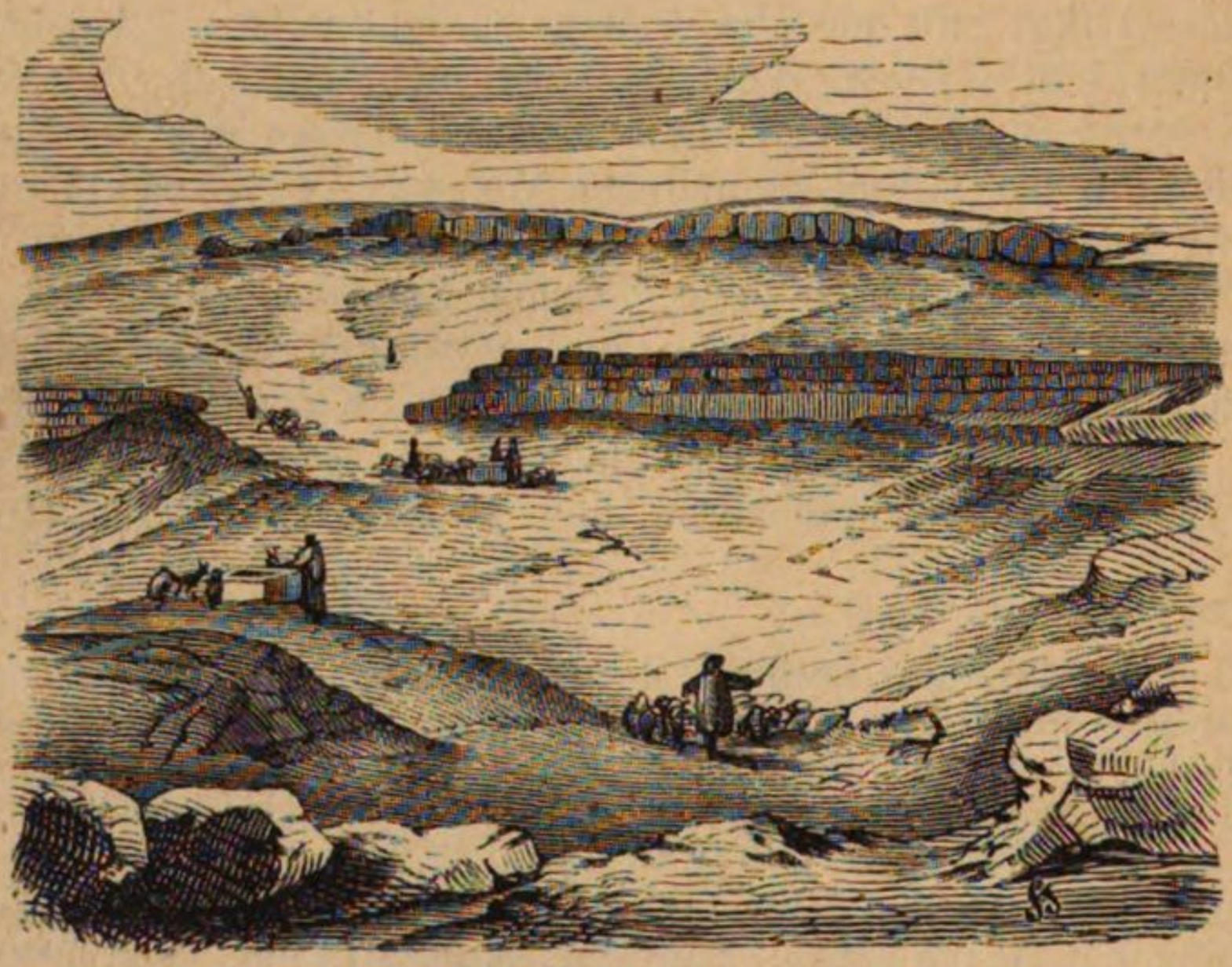
---

und anzubeten. Arnobius schildert die fortdauernde Steinanbeterei mit Oelsalbung, wie — die Juden es auf Moria hielten. In Norwegen pflegten die Bauern noch im vorigen Jahrh. jeden Donnerstag Abend runde Steine (dem Thor heilig) zu waschen, mit Butter zu salben und auf frisches Stroh zu betten. Tylor, Anfänge der Cultur II, 161 f.

*) Bd. I, 121. An der Schlacht bei Bedr nahm eine Legion Engel Theil, wie Kämpfer mit Augen sahen. Sprenger, Muh. III, 108. Von 3000 Engeln zum Beistand sprach Muhamed Koran III, 120. Bei Honein fochten unsichtbare Heere IX, 20. Dieselbe Vorstellung kehrt von einzelnen bevorzugten Kirchen im Abendlande wieder. St. Eligius sprach zu Dagobert: „Tritt mir diese Stätte ab, damit ich an derselben eine Leiter aufrichte, mittels deren wir beide zum Himmelreiche emporsteigen mögen.“ Sechs Jahrhunderte später schreibt ein Graf von Orlamünde, indem er in Hamburg ein Kloster gründet, in der Stiftungsurkunde: „Wer ein Kloster gründet und erneuert, macht sich damit eine Leiter, um in den Himmel zu steigen.“ Dem Grafen von Chester aus normannischem Adel erscheint im Traum sein Ahnherr und weist ihm einen Landsitz mit den Worten: „Du musst da eine Leiter aufrichten, welche die Engel täglich hinansteigen, um die Gebete der Menschen vor Gott zu bringen, und auf welcher sie mit seiner Gnade wieder herabkommen.“ Montalembert, Mönche des Abendl. I, CXI. Herzog Thassilo von Bayern sieht im Schlummer die Himmelsleiter über seinem Ruheplatze auf der Jagd sich erheben und erbaut daselbst das Kloster Wessobrunn. Die Vision erfährt noch Bruder Rudolf, beim Kloster Kaisheim 9. Nov. 1207. Die Legende haftete auch an der Koptenkirche zu Altkairo. Kap. 62.

welchen man mit Mühe alte Thurmreste oder Kirchentrümmer unterscheidet. Es gemahnt uns an das Haram der Terebinthe Abraham's zu Ramet el Chalil vor Hebron, jenes einst unzugängliche Viereck von Riesenquadern. (Bd. I, 622.)

„Bethel ist Bethin", schreibt schon Isak Chelo 1334. Estori nennt es Bethaï, mit dem Grab des Propheten Ahias. Das Gras wuchert über die Steine und verdeckt nebenbei Cisternen mit oder ohne Wasser; in einer solchen grasreichen Mulde lässt auch die Pilgerkarawane sich nieder, während die Thiere seitwärts grasen oder einen Unterstand suchen. Die Bewohner dieser Löcher sind der hässlichste Menschenschlag, den man sieh denken mag, Hunger und Beutegier blicken ihnen aus den Augen. Die Männer spinnen Schafwolle oder Kameelhaare zu ihren Mänteln, die Weiber tragen Wasser zu und feilen uns Eier und Aschenbrode an; aus dem Munde der halbnackten Kinder aber tönt ein unaufhörliches Bakschisch.



Heiliger Bezirk zu Bethel.

Als Aeneas am Strande von Laurentum landete und die Trojaner am Rasen ein spärliches Mahl einnahmen, bedienten sie sich der bei Hirten und Landleuten im Süden üblichen runden Aschenbrode, die sie den Speisen unterlegten und zuletzt mit aufzehrten. Da gedachte Aeneas der Weissagung, dort sollte sein unstetes Leben ein Ende haben, wo seine Gefährten die Tische mit aufzehren würden, Unseres Bleibens war nicht hier, aber ein Schelm, wer darum nicht Tischtuch und Serviette, Teller und Löffel sammt der Sauce aufzehrte, nehmlich die ausgebreiteten Brodfladen mit den darauf befindlichen Lebensmitteln. Diese fünf- oder sechsfach aufgeschichteten, grossen Oblaten ähnlichen Kuchen erinnerten mich an die mosaischen Schaubrode, die von derselben Form und Zubereitung das ursprüngliche

Brod der Menschheit darstellen. Unter den Augen des Gastes wird das Korn auf einem vor der Hausthür oder Zelthütte liegenden Steine geschrotet, das Mehl mit oder ohne Salz zu Teig geknetet, wie die Israeliten in der Wüste es gehalten, und der gewalzte Fladen auf einem heissen Steine, Scherben oder einfach auf der Asche ausgebreitet und gebacken. So that schon Sara, und bei den Völkern des Kaukasus wie in ganz Vorderasien, Syrien, Palästina und Aegypten bis Nubien hinauf ist noch dieselbe Art Brodkuchen heimisch. Die Tataren machen in Vertiefungen von 5 bis 6 ′ Weite Feuer an, nehmen aus dem so erhitzten Backofen die Kohlen heraus, streichen mit einer Mauerkelle den Brodteich rund umher an die heisse Wand, decken die Oeffnung zu und das Brod ist schnell gebacken. (Haxthausen, Transkauk. 215.)

Die Rabbinen rühmen Ephraim im Thale und Zanoa wegen ihrer Brode (Menacoth c. 8, 1), auch wird von hier an der Humus reicher und die Vegetation üppiger. Wo aber mag jenes Ephraim oder Ophra Jos. XVIII, 23 gestanden haben, das neben Bethel genannt wird? Ophra erhielt durch Gideon ein aus Ohrringen der Midianiten gefertigtes Ephod, offenbar ein Götzenbild, wie Aaron es fertigte, wobei das Volk buhlte (Ez. XVI, 17). Dasselbe ist aber vielmehr im Ostlande zu suchen. (Kap. 23.) Die von Babylon aus weithin über die Länder verbreitete Unsitte, sich in den Heiligthümern zu vermischen, hat ihre leise Spur ja noch im Lande erhalten (Bd. I, 565). Ursprünglich wurde die Virginität der Astarte Mylitta zum Opfer gebracht, das Volk lebte ausserdem wild zusammen; erst in Kraft der röm. Gesetzgebung wurde die Monogamie herrschend. Der prophetische Ausdruck: mit den Göttern buhlen, hat eine sehr sinnliche Unterlage. Ophra war I. Sam. XIII, 16 f. Michmas benachbart, II. Chron. XIII, 19 von Abia dem Jerobeam abgenommen, und Bell. IV, 9, 9 von Vespasian erobert. Man sucht es in el Taîyibeh, einem Hügelflecken $^{7}/_{4}$ Stunden östlich von Bethel, mit den Ruinen einer Georgskirche, und warum nicht, zumal noch der heutige Ortsname die Güte und Fruchtbarkeit des Bodens ausspricht! עֶפְרָה heisst die fette Scholle, wie in Ephrata. Taiyibeh, das Christendorf, hat eine ungemein hohe Lage: das Auge reicht bis Jaffa, Jerusalem und über den Gôr, ja man überblickt einen grossen Theil des Todten Meeres mit der Einrahmung der gewaltigen Kalksteingebirge in einer Ausdehnung, wie kaum anderwärts. Aphairema oder Aphereima wurde nebst Ramathan und Lydda von König Demetrius zu Judäa geschlagen.

Zwischen Bethel und Ai weideten die Hirten Abraham's und Lot's ihre Heerden, als sie über die Brunnen in Streit geriethen (Gen. XIII, 3 f.). Ai heisst Steinhaufe (Is. X, 28). Ajjat, arab. Gâjat, äusserste Grenze. Tell el Hadschar $^{1}/_{2}$ Stunde südöstlich von Bethel, ein Hügel mit ungeheuren Steinblöcken passt für die Lage. Die Ruine Dêr Di-

---

*) I. Makkb. XI, 34. Jos. Ant, 4, 9. Nicht zu verwechseln mit Hapharaim in Isachar Jos. XIX, 19. Hieron. s. v. Affara oder Aphraim — welches man in Afule bei Solam sucht.

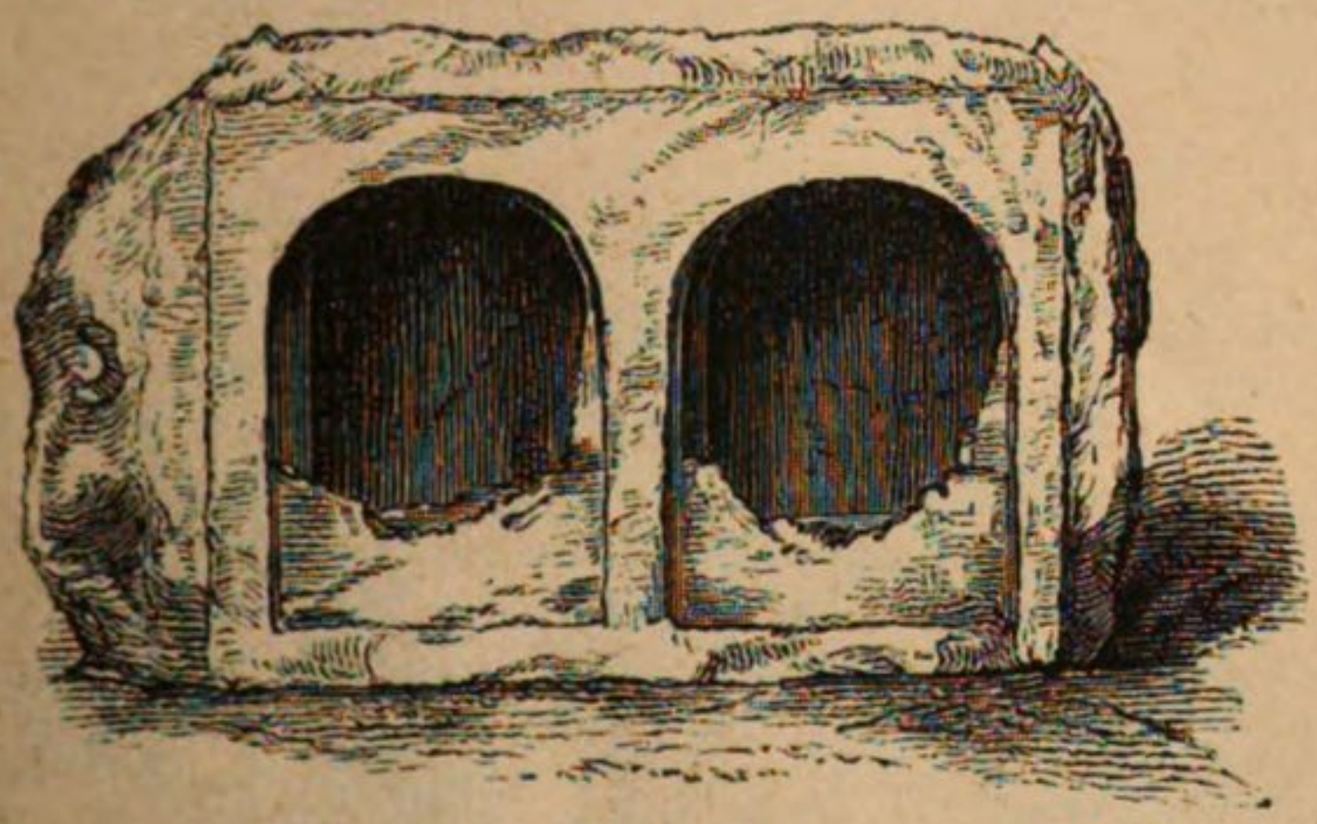
wan, 20 Minuten östlich, bezeichnet Migron. Nicht zu verwechseln ist Medinet Chai, eine Stunde östlich von Gabath Saul. Die Wasserscheide schiebt sich entlang der Berge bis Bethel gegen Osten vor; in seiner Nähe begegnen sich zunächst der Wady el Mutyah, welcher zum Jordan sich senkt, und der Wady el Belat, der die Thäler gegen das Mittelmeer hin entwässert. Nach Norden die Reise fortsetzend, steht man bald am Hochrande dieser Thalsenkung und hat die Wahl, die Richtung über Dschifna, das alte Gophna, welches Titus auf seinem Zuge nach Jerusalem berührte, oder über Jebrud (Jabruda?) einzuschlagen, das mitten in einem Feigenwalde liegt, der den Grund bis zur Höhe besetzt. Nahebei öffnet sich ein Felsenthal, an dessen steilen Wänden eine Menge Grabhöhlen sichtbar werden.

Schilo.

Wir lassen hier Kasr Berduil zur Linken, das Consul Schulz 1847 zwischen Ain Sinia und Turmus Adscha berührte, ohne zu ahnen, dass die Ruine ein Schloss Balduin's bezeichnet, und an die glorreiche Zeit der Kreuzkönige in Palästina erinnert, wie auch derselbe Burgname am Ostufer des Sees Gennesaret auftaucht. Hedscharat und Sabecha. Barduil, Steinhaufe und Wüste Balduin's nennen die Araber noch einen Theil des Desert an Aegyptens Grenze (Bd. I, 711). Nur in geringem Abstande gegen Abend nimmt Kasr Berduil eine isolirte Berghöhe ein, wovon noch Thurmreste, gewölbte Gänge, Umfangsmauern und verschüttete Cisternen übrig sind, und die Fernsicht prachtvoll sich ausnimmt. Weiterhin bringt Sinjil den Namen des Grafen Saint Giles zu Ehren; er hatte hier eine Burg gegründet, die unter dem Namen S. Egidii vorkommt.

Es geht sofort über Ain el Haramiyeh, die „Diebsquelle“, mit Feuerstätten an der Felswand und einem zerstörten grossen Chane, und wir erreichen hinter Turmus Adscha, dessen Kirchenruine jetzt die Moschee der Sechzig heisst, ohne Umweg Seilun, das weltberühmte Schilo. Die Führer suchen die Zeit sich mit Liedern zu vertreiben, aber die Gesänge dieser Araber sind geheulte Lamentationen, eine wahre Ohrenfolter, sodass ich mir die unmelodische Unterhaltung verbitten musste.

Die Ruinen von Seilun, deren Namen und Bedeutung zuerst Robinson würdigte, liegen acht gute Stunden von Jerusalem und bezeichnen um so bestimmter jene alte Stätte der Bundeslade, als Ahias der Prophet, welcher dem Jerobeam die Trennung der zehn Stämme unter dem Bilde des in Stücke zerrissenen Mantels weissagte, I. Kön. XI, 29 etc. ein Silonite heisst, und Josephus Ant. V, 1, 19, 20; 2, 9, 12 die Stadt Silun nennt. Hier stehen wir überall auf klassischem Boden, auf welchen das Licht der Geschichte zum Theile um tausend Jahre früher fällt, als auf jenen von Hellas und Rom. Schilo war die religiöse



Blutbrunnen von Silo.

Hauptstadt in der Richterzeit. Vor der Thüre der Stiftshütte theilten Eleasar und Josua mit den Häuptern Israels jedem Stamme sein Erbtheil durch das Loos zu. Hier wurden die grossen Feste gefeiert und versammelten sich die Stammesältesten zu Orakel und Gericht (Jos. XVIII, XIX, 51; XXI, 2; XXII, 9). Hier berief der Herr den Knaben Samuel, dass er unter dem Hohenpriester Heli dem Altar diente (Richt. XXI, 19). Schilo ist die theokratisch-republikanische Stadt, die dem aufkeimenden Königthum die Wagschaale hielt (I. Sam. VIII, 11). Eine Viertelstunde von Seilun liegt an der Quelle ein Doppeltrog aus Einem Riesenblock gehauen, jeder Grant 3′ breit und wie er umgestürzt ist, mannshoch bis zur Wölbung. Walter Stewart (The Tent and the Khan 404) hält dafür, hier habe der Tabernakel gestanden, jedenfalls das Doppelbecken zu den Levitischen Waschungen. Doch verliess Jehova seine Wohnung zu Schilo, verwarf die Hütte Joseph's und erwählte nicht den Stamm Ephraim. Hieronymus*) fand noch

*) In Sophon. I, 14. Epit. Paulae p. 676. Quid narrem Silo, in qua

die Grundsteine des Brandopferaltars vor, und Estori Parchi 1314—1322, einer der bestunterrichteten reisenden Rabbinen, gedenkt selbst einer Kuba al Schakina oder Kuppel der Stiftshütte. Der Araber übersetzt das hebräische ohel moëd, „Zelt der Zusammenkunft", oder mit Luther zu reden: Stiftshütte, durch Kubba alseman. Bonifaz von Ragusa kennt 15 wälsche Meilen von el Bire ein Hospiz in einem Brunnthale, und unweit davon zur Rechten, d. h. ostwärts: Silo mit seinem Altar und einer zerfallenen Kirche (Quaresm. II, 798). Das Hospiz ist wohl der Chan el Lubban oder Lebona, „Weissenburg", das an der alten Strasse von Jerusalem nach Sichem eine Stunde westlich von Silo liegt. Heutzutage nennen die Araber „Moschee von Seilun" eine kleine Kirche mit 4′ dicken Mauern, die, innen 28′ ins Gevierte, drei am Boden liegende Säulen mit korinth. Kapitellen einschliesst, während der Thürsturz eine Amphora zwischen zwei Kränzen als Verzierung enthält. Mächtige Säulen und Fragmente finden sich ferner unter den Häuserbauten im Dorfe, und aus der Felswand stürzt eine

Kirchenruine zu Schilo.

Quelle in einen tiefen Brunnen, von wo sie sich in weitere Behälter den Heerden zur Tränke vertheilt. Zugleich stösst man hier und im engen Thalgrunde hinab seitwärts auf eine Menge zum Theil zerbrochener Grabhöhlen.

Die ärmlichen Hütten dünkten mich so poetisch, die Landschaft so malerisch, das Leben der Bewohner so einfach patriarchalisch, als ob wir in Abraham's Tagen diese Wanderung machten. Nur wo der Europäer sich festsetzt, verwandelt sich die Erde und der Mensch

---

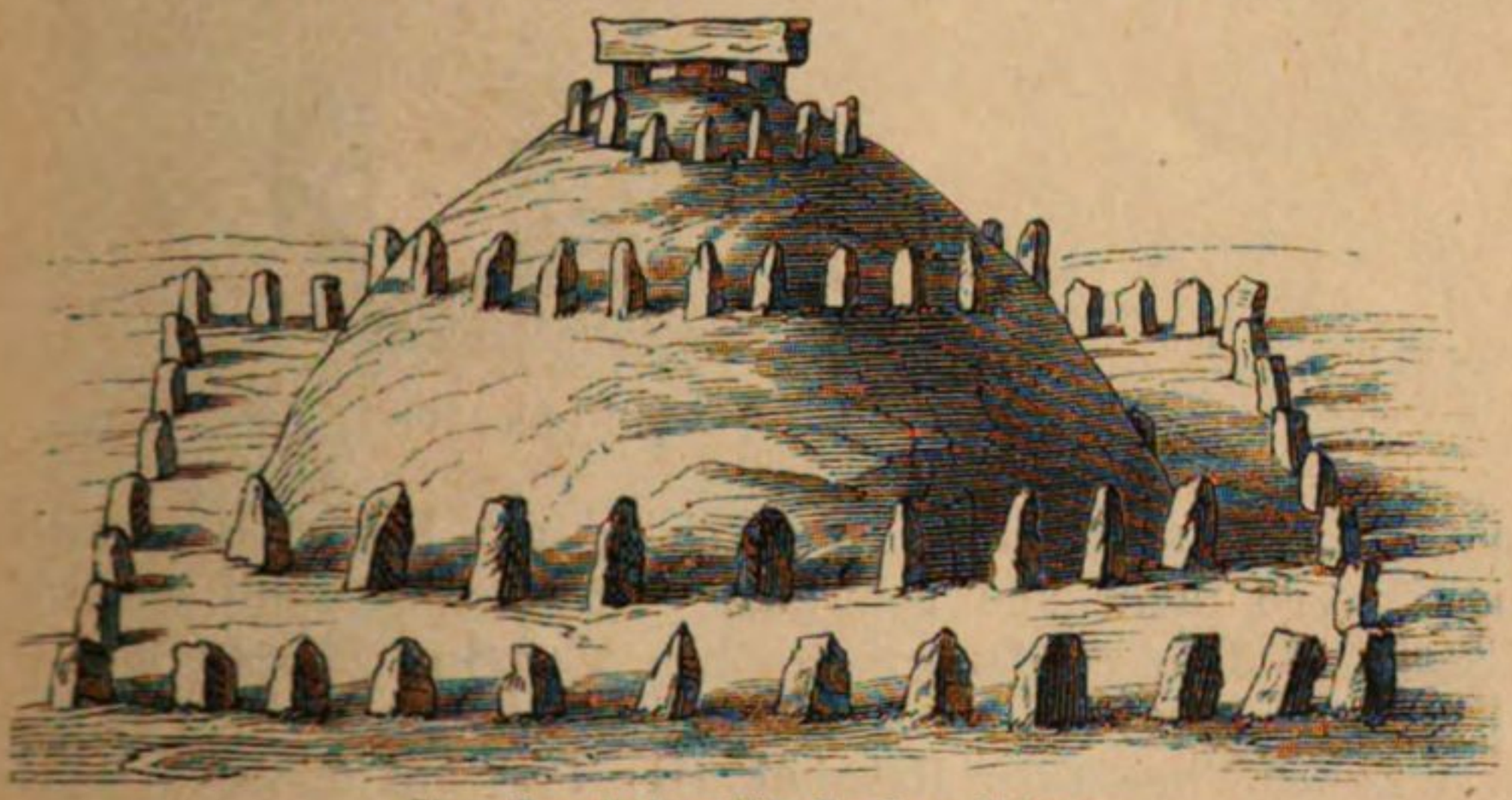
altare dirutum hodieque monstratur. Die samaritan. Chronik des Hohenpriesters Eleasar lässt das von Bezalel gefertigte h. Zelt durch Jehova im 25. Jahre des Hohenpriesters Ussi, Abkommen Aaron's im sechsten Gliede, zerstört werden. Heidenheim, Vierteljahrsch. IV, 35. Oben S. 22 Note.

schreitet in seinen Bedürfnissen vorwärts. Wir haben noch fünfthalb Stunden oder ein gutes Drittel des Weges nach Nablus vor uns, das für eine Tagereise offenbar zu ferne ist. Lange schon sehen wir den Garizim, hinter welchem sich der Ebal verbirgt. Wir passiren die stundenweit sich hinziehende Ebene Machne, genannt das Lager, wie derselbe Name in Peräa von Machanaim, dem Doppellager vorkommt, und erreichen endlich angestrengt mit ermüdeten Pferden das alte Sichem.

---

2. Galgala. Ausflug nach Tibne und Rima oder Arimathea zu Josua's und Samuel's Grabe.

Nach Epiphanius Vit. prophet. p. 237 war es zu Galgala wo ein goldener Ochse brüllte, also wie die Rinder des Zeus Atabyrios auf Rhodus, so oft der Gott ein Opfer begehrte. Sonst ist immer von



Skandinavisches Hügelmal zu Sjöborg.

Galgala und dem goldenen Kalb bei Bethel die Rede. Cyrill stellt in Os. p. 5 den Kälberaltar zu Galgala und Dan einander gegenüber. Gewiss ist wohl, dass zu Dschildschilie zwischen Bethel und Schilo solch eine Opferstätte war. Auch Dschidscheli in Algerien hat seinen alten Namen von den dort befindlichen Steinkreisen. Ueber einen kananäischen Gilgal aber machen wir uns nach beifolgenden Hügelmalen, Steinzirkeln rings um den Hochaltar, eine Vorstellung.

Wir staunen, dass wir so viele Orte erst neu entdecken müssen, namentlich Ramathaim Zophim, welches man bisher in Neby Samuel gefunden glaubte. Wir sind demselben vielmehr eine Tagereise von Jerusalem in nordöstlicher Richtung auf der Spur; indem wir die alte Heerstrasse über Gofna längs des äusserst tiefen Thales ver-

folgen, erreichen wir drei Stunden von Dchifna abendwärts zuerst auf dem Dschebel ed Dam oder Gräberberg zu Tibne das Grabmal Josua's. Von Dschifna über Bir ez Zeit liess de Saulcy einen Flecken Atâra, dem Djildjilia östlich jenseits des Wady, am Wege nach Sindjil gegenüber liegt. Es ist Ataroth (Jos. XVI, 5; XVIII, 13), nicht zu verwechseln mit Ataroth Adar in Ephraim. Er erreichte dann Kefr Aissua, das altjüdische Jesua des Leviten (vgl. Neh. XI, 26; XII, 24 f.), darauf Dêr ed Dam links, Neby Saleh rechts, und Chörbet Tibne. Es ist Thimnath Serach auf dem Gebirge Ephraim, wo der Eroberer Kanaans (Jos. XXIV, 30) bestattet wurde. In der Reihenfolge Gophna, Akrabata, Thamna, Lydda und Ammaus war diess die Hauptstadt der thamnitischen Toparchie (Bell. III, 3, 5). Eusebius erklärt s. v. Thamnatsara: „Diess ist Thamna auf der Höhe des Berges, wo man jetzt noch das Grabmal Josua's zeigt, und gehört zum Stamme Dan.“ s. v. Gaas: „Ein Berg in Ephraim, auf dessen nördlicher Seite man den Josua begrub. Man zeigt da heute noch sein Grabmal beim Dorfe Taman.“ Hieronymus schreibt Epit. Paulae c. 13: „Sie besuchte auch die Gräber von Josua, dem Sohne Nun's, und Eleazar, dem Sohne des Hohenpriesters Aaron, die einander gegenüberliegen, da der erstere in Thamnat Sara begraben ist, auf der Nordseite des Berges Gaas; der andere in Gabaa, einer Stadt seines Sohnes Phineas. Und

Steinkreishügel mit Dolmen in Algerien.

sie wunderte sich sehr, dass der, welcher die Ländereien vertheilte, für sich eine so rauhe und gebirgige Gegend ausgewählt habe.“ Der Hügel Gaas ist Dêr ed Dam, zwischen Chörbet Tibne und Gabaa oder Dschibea, wo Eleazar bestattet ist. „Sonne und Mond standen in ihrem Zelte“, heisst es Habakuk III, 11. Sie staunten gleichsam über den Sieg Josua's zwischen Gibeon und Ajalon. Zur Erinnerung an dieses Wunder war nach Hieronymus loc. Hebr. und der rabbinischen Ueberlieferung an Josua's Grabmal das Bild der Sonne eingehauen zu Thimnat Sara, wie zu Zora am Grabmal Simson's die berühmte Eselskinnlade zu sehen war. (Bd. I, 48.) Die Benennung Thimnat Cheres deutet wie Har- und Kir Cheres Sonnenhügel, Sonnenstadt, auf vormaligen Sonnenkult.

Der auch um die Entdeckung Modins verdiente Guerin, so wie Schegg, haben 1865 die Grabmäler von Tibne besucht, die dem Orte gegenüber einen grossen Theil des Berges einnehmen. Im Thalgrund fliesst noch die Quelle, wie vor Jahrtausenden auf dem Besitzthum des Helden, westlich davon steht die sog. Eiche Josua's, hoch und schattig, ähnlich dem Patriarchenbaume bei Hebron. Auf den Höhen fesselt unter den Gräbern besonders Ein Monument den Blick: es

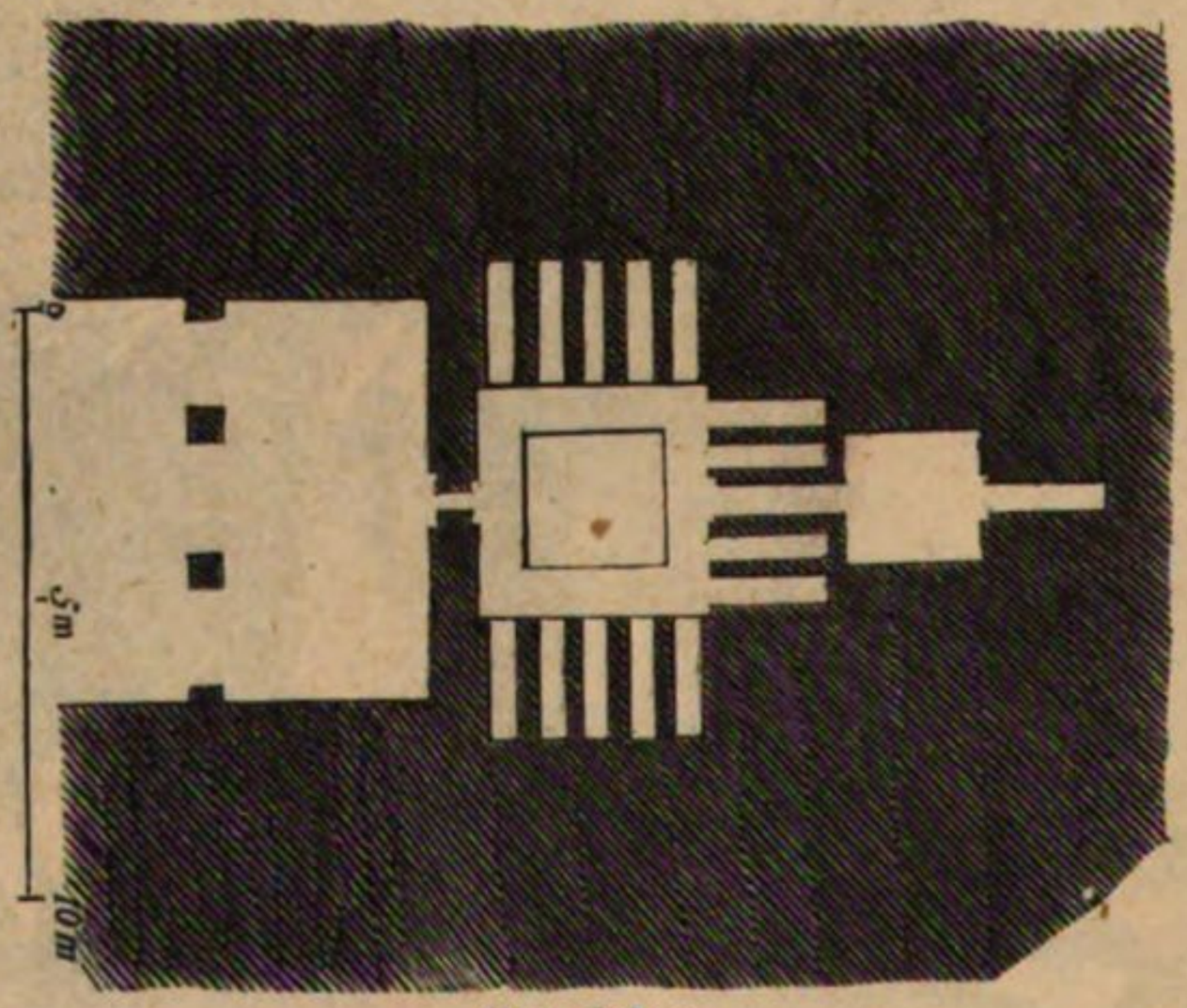
gleicht weniger den Königsgräbern zu Jerusalem, als es an Columbarien, z. B. der Scipionen in Rom erinnert. Hoch ragt die Bergwand gegen Osten, wir gewinnen den Eingang zur Gruft durch einen felsgehauenen offenen Vorhof (aula) von 23′ Länge, 10′ Breite. Vier einfache Pfeiler, wovon die beiden äussern noch mit dem Felsen verwachsen sind, stützen das Vestibulum, der Giebel ist verstümmelt, der Boden mit Steinsplittern überfüllt. Trotzdem zählt man an der Ostwand 70, an der westlichen 80 und südlich 122 grössere und kleinere Nischen, welche aber nicht zur Aufnahme von Urnen, sondern von Grablampen dienten. Die Wand am Eingang zählt allein neun Reihen mit je sieben, zum Theil unfertigen Vertiefungen. Auf dem Bauche kriechend gelangt man durch eine anderthalb Fuss breite, wieder theilweise verschüttete Fels-

Grabmal Josua's zu Thimne.

thüre in die Todtenkammer von $12\frac{1}{2}'$ Länge und Breite, worin man eben stehen kann. Hier sind 14 Schiebgräber (Kokim) symmetrisch angebracht, u. z. 5 ost- und 5 westwärts, 4 aber an der Südseite, wo ein $6\frac{1}{2}'$ langer, $2\frac{1}{2}'$ hoher und 2′ breiter Gang zu dem Einzelgrab in der Familiengruft führt, das 6′ 3″ lang, 2′ 3″ hoch und 1′ 9″ breit ist. Dieses einzige Grab in der kleinen Kammer hinter der Wand, dem Grufteingange gegenüber, muss als ausgezeichnetes Sepulcrum den Heerführer Israels eingeschlossen haben.

Oberhalb liegt im Berge noch ein Grabmal von ähnlicher Construktion: die Höhe ziert eine Thurmruine. Von Dêr ed Dam gelangte de Saulcy über el Mezara nach Chörbet Kes, Selfit, einst Thalpioth (Hohel. IV, 4) = propugnaculum oder Salaba bei Se-

baste, Eskake, alt Sechacha (Jos. XV, 61), Jasuf, Kuza, Haunara, Wely Makna, Kefr Kalil, Belata, Kallata, Ani Dafna nach Nablus. Doch wir haben uns in Tibnes Nähe besser umzusehen. Jenseits des Thales (Wady Zerka) in halbstündiger Entfernung gegen Norden liegt auf einer Anhöhe Bêt Rima. Der Ort kommt als Ruma und Aruma schon Richt. IX, 41. II. Kön. XXIII, 36 vor. Hier hielt sich Abimelech im Kampf gegen seine Widersacher in Sichem, und von da stammte Sebuda, die Mutter König Jojakim's. Eusebius Onom. s. v. bemerkt: „Ruma quae et Arima .... a plerisque Arimathea nunc dicitur.“ Reland p. 579, 969 vermuthet, es sei von fremder Hand beigefügt, dass er die Stadt, oder Ramathaim Zophim, die Hochstadt, bald in Remphtis (Rentieh?) bei Lydda sucht, wo auch Hieronymus Epit. Paul. epist. 86 die Scipionentochter in Arimathea einkehren lässt. (Bd. I, 39.) Die Erwähnung Luk. XXIII, 51, Joseph, der Freund des Nikodemus, sei aus einer Stadt in Judäa, passt wenig,



Grundplan.

wenn er Rama Samuel oder Ramathaim vor den Thoren Jerusalems im Auge hat. Anders entspricht das obige Rima oder chald. Arimatha, da ihm ein südgalil. Ruma (Jos. Bell. III, 7, 21) und nordgalil. Aramta, Rimet, sowie er Remthe östlich von Abila im Hauran gegenüber lagen.

Eusebius hatte noch richtigen Bescheid, wenn er Onom. s. v. Armathem Sophim (Σειφά) an den Grenzen von Diospolis gelegen nennt: in regione Thamnitica, unde fuit Joseph de Arimathea. Es liegt bereits in Einer Linie mit Joppe. Die Versuchung Arimathea in die Gegend von Lydda zu verlegen, war durch I. Makkb. XI, 34 nahe gelegt, wo König Demetrius den Klerus von Jerusalem im Besitze von Judäa und den drei Städten Apherima, Lydda und Ramatha bestätigt. Hiezu bemerkt Josephus Ant. XIII, 4, 9: „Diese Städte seien mit Zubehör von Samaria zu Judäa geschlagen worden.“

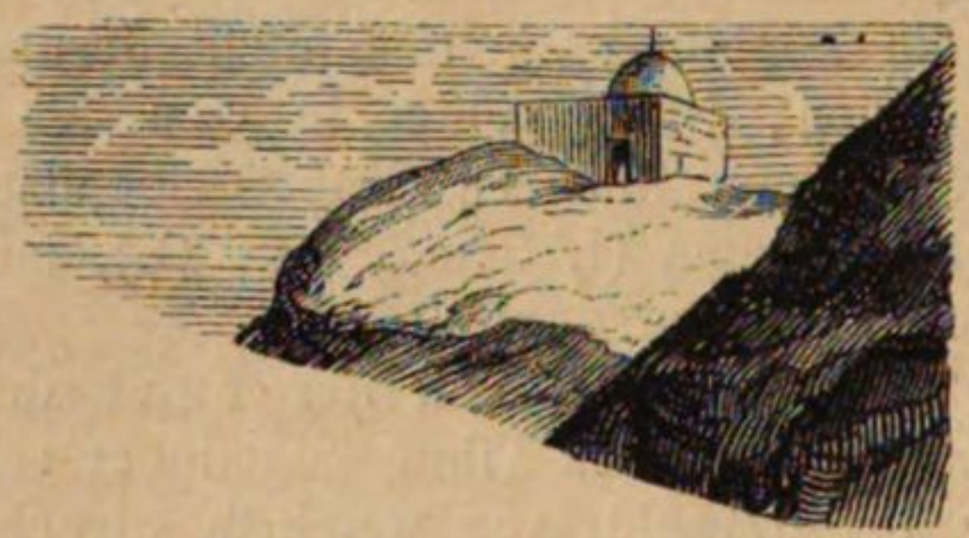
Eben desshalb nimmt das Evangelium Arimathea als eine Stadt von Judäa in Anspruch. Wir gehen noch einen Schritt weiter. Samuel war geboren in Ramathaim Zophim auf dem Gebirge Ephraim, wohnte wie seine Eltern in Ramath, und wurde in seinem Hause zu Rama oder Ramatha begraben — vier Namensformen für eine und dieselbe Stätte! (I. Sam. I, 19; VI, 17; XXV, 1; XXVIII, 3.) Das Haus zu Rama klingt in Bêt Rima nach. Von Beersabe bis zum Gebirge Ephraim erstreckte sich das Königreich Josaphat's (II. Chron. XIX, 4), und der Antheil Benjamin reichte im Norden Jerusalems bis über Bethel und Ophni oder Gofna hinaus. Es leuchtet ein, dass man in Neby Samuel nicht das Land Zuph, auf dieser äussersten Vorhöhe nicht die Doppelhöhe im Gebirge Ephraim suchen darf, vielmehr scheinen Rama Benjamin und Rama Ephraim einander gegenübergestellt. Saul ging von seiner Geburtsstadt Gibea 30 Stadien von Jerusalem aus, um die verlaufenen Esel zu suchen, und kam nach dem Gebirge Ephraim durch das Land Salisa, Saalim, Jemini und Zuph, wo er am dritten Tage mit dem Propheten zusammentraf (I. Sam. IX, 20). Ramathaim Zophim kann also nicht Jerusalem auf zwei Stunden nahe gelegen haben; Nachmanides in Gen. XXXV setzt vielmehr Rama zwei Tagereisen von Rachel's Grab. Ebendas gilt von David's Flucht nach Najoth in Rama (I. Sam. XIX, 18), indem er nicht wohl in Saul's Nähe sich aufhalten durfte.

Samuel starb 1057 v. Chr. und der Fürst der Propheten fand dem Eroberer Kanaans, Josua in Tibne gegenüber sein Grab. Zu Bêt Rima ruhte jener Priesterheld, von welchem Sirach XLVI, 16 steht: „Samuel, ein Prophet seines Herrn und Gottes, führte eine neue Regierungsart ein und salbte Fürsten unter seinem Volke.“ Gewiss ist er der bedeutendste Mann für die Entwickelung der Herrscherpolitik, denn er hat durch das Prinzip der Theilung der Gewalten den asiatischen Despotismus gebrochen und den grossen Päpsten des Mittelalters als Vorbild geleuchtet, wenn sie die Völkerfreiheit gegen souveraine Willkür schützten und gestützt auf den Gemeingeist der Nation da und dort einem übermüthigen Fürsten das Haupt beugten.*)

Palästina hat seine historischen Gräber charakteristisch auf Bergspitzen, so dass diese selber zu Denkhügeln wurden. Auf Bergesgipfel ruht der kretische Zeus (Bel-Osiris) im Grabe: es ist der heutige Berg Juktas, der als natürliche Pyramide betrachtet das Gottesgrab auf der Höhe zeigt. In derselben Weise ist der Tabor und Itabyrios auf Rhodus dem Zeus heilig gewesen, nicht minder der Berg Kasius bei Pelusium, Damaskus und Antiochia. Schon Isidor XV, 2 bemerkt: „Bei den Altvordern wurden die Machthaber entweder auf Bergen oder unter Bergen begraben. Daher rührt es, dass man nachher über den Leichnamen Pyramiden oder kolossale Säulen errich-

*) Ewald hat ihn mit Luther verglichen, doch gilt diess nur a contrario; denn dieser hat die Kirche wieder unter das Regiment des Staates gebeugt, wovon der Prophet sie bis zur feindseligen Bekämpfung emancipirte.

tete.“ Die Erinnerung an die grossen Todten begleitet den Pilger durch das ganze Land. Kommt man von Jaffa her, so hat man die blendend weisse Kuppel von Neby Samuel eine halbe Tagereise vor Augen, und verlassen wir die h. Stadt durch das Damaskusthor, so winkt uns dasselbe Monument entgegen; die Gestalt des Propheten steht gleichsam mahnend aus dem Grabe auf. Zieht man durch die sinaitische Wüste, so ist das gleiche mit dem Grabmal Aaron's auf der Spitze des Dschebel Tor der Fall, und auf der Höhe des Nebo wurde Moses bestattet. Der Dschebl Oscha bei es Salt trägt das Riesengrab des Propheten Oseas weithin zur Schau, und das Andenken des Hünen Sichon, Königs von Heshon, der den Israeliten beim Einzuge ins gelobte Land widerstand, bildet das Wely Sichon auf einem vom Hermon bis zum Safa oder in die trachonitische Landschaft sichtbaren Bergkegel. Im vulkanischen Hauran sind alle Gipfel mit Grabmälern gekrönt und mancher kaum zugängige Kraterraum hiezu benutzt, so am Abu Tumes bei Kanawat. Auf einem Berge begraben



Grabmal Aaron's am Berge Hor.

zu werden ist der letzte Wille eines Schech, und gestattet es die Jahreszeit, so bringt man die Leiche drei bis vier Tagereisen weit aus der Steppe nach dem nächsten Hochgipfel. Es liegt eine eigenthümliche Poesie und ein psychologischer Contrast darin, dass der Sohn der Wüste, der den Flugsand seine Heimat nennt und zeitlebens die unabsehbare Steppenfläche durchzieht, kein sehnsüchtigeres Verlangen kennt, als auf den unbeweglichen Gebirgen, den Marken der Schöpfung, seine Ruhestätte zu finden. Ein berühmtes Gedicht gibt dieser Idee Ausdruck:

Geliebte Söhne meines Stamms, ihr Araber nehmt mich mit,
Und traget eures Vaters Gebein, wenn ihr von dannen zieht.
Bestattet mich hinfort zur Ruh' zu höchst auf Bergeshöh'n,
Doch so, dass auf dem Wanderzug euch kann mein Auge sehn,
Und schlagt ihr eure Zelte auf, wenn ihr vorüberzieht,
Ruft meinen Namen dann hinauf, und mein Gebein erglüht.

Dürfen wir dem nicht eine abendliche Strophe gegenüberstellen:

Ich möchte nicht im Thal verderben,
Den letzten Blick beengt von Zwang.
Auf einem Berge will ich sterben
Bei gold'nem Sonnenuntergang.

Von Chörbet Arnutieh bei Dschifna leuchtet in nordwestlicher Richtung das Wely oder Heiligengrab des Scheik Katrawany schneeweiss auf hohem Berge, wovon die Legende geht: als man die Leiche des heiligen Mannes von Katra zur Grabstätte (Makbara) vor das Dorf trug, hob sie sich plötzlich in die Luft und entflog vor aller Augen bereits eine Tagereise weit nach Norden. Dort entdeckten sie Leute der Umgegend, begruben sie und errichteten darüber eine Kubbe. Ueber Nacht aber begab sich das Wunder, dass zwei Kuppeln an die Stelle traten, wie man noch sieht. — Auf dem Ebal heisst ein Ort Mahall es Sitt Selimije, Stätte der Frau Selimije, nach einer frommen Dame aus der h. Stadt Damaskus, welche zum Lohne ihrer Tugenden wunderbar nach ihrem Tode auf den h. Berg bei Nablus versetzt ward oder durch die Lüfte sich dahin versetzte (Intakalat), wo ihr Denkmal mit zahlreichen Lampen beleuchtet ward. Wem fällt hier nicht die Legende von der Uebertragung der h. Katharina von Aegypten nach dem Sinai ein? Treuherzig theilen sich Moslimen und Christen in die Verehrung solcher Heiligengräber!

Hieronymus erzählt Adv. Vigilant. p. 283: Kaiser Arkadius habe die Gebeine St. Samuel's aus Judäa nach Thrazien (Konstantinopel) bringen lassen. Darüber habe das Volk solche Freude geäussert, als ob es den Propheten gegenwärtig sähe, ja in einem Zuge von Palästina bis Chalcedon ihn in Empfang genommen, und in Schaaren Christo Lob gesungen. Es handelt sich mithin um ein kirchenhistorisches St. Helena, ohne die Gebeine des dort einst bestatteten Helden.

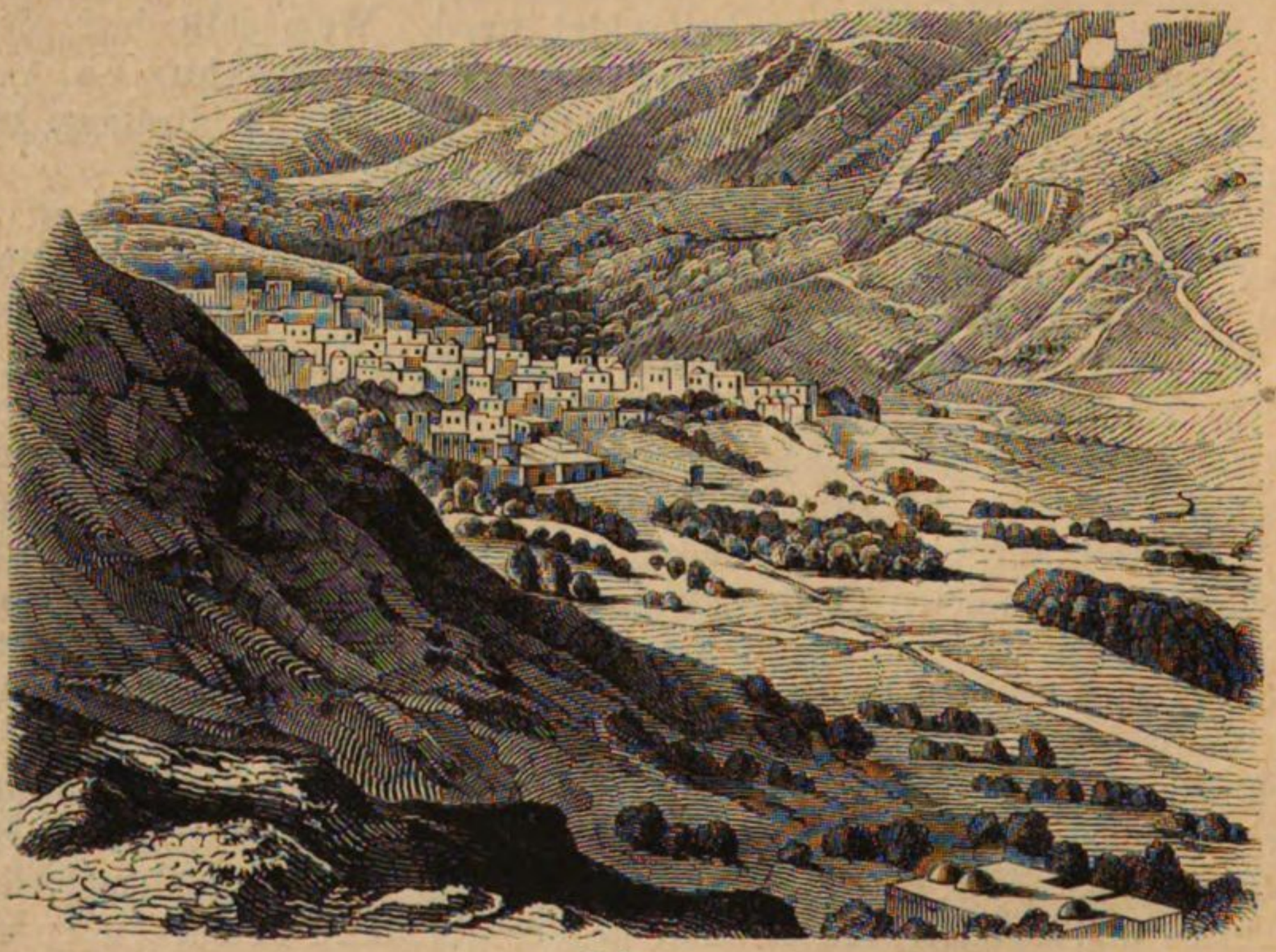
Vielleicht benutzen die Juden unsern Wink, das Grabmal des Fürsten der Propheten aufzusuchen und wieder zu Ehren zu bringen. Wenigstens ist Dr. Schwarz, dessen Werk ich von Jerusalem zur Uebersetzung nach Deutschland brachte, von Neby Samuel abgekommen, worin wir zuerst wieder Nebo, den Ort der Stiftshütte erkennen; er sucht Ramathaim Zophim (Das h. Land 68, 121) vorerst in Rameth, zwei Stunden nördlich von der Stadt Samaria. Damit wäre jenes Ramatha I. Sam. XIX, 22 gemeint. Wir aber sehen keinen Grund, den Geburts- und Grabort von Arimathäa, der „Stadt in Judäa“, oder unserm Rameth bei Tibne zu trennen.

---

3. Sichem und der Garizim.

Wir betreten wieder eine Patriarchenstadt mit einem h. Haine, nicht Mambre, sondern More. Merkwürdig gab es auch ein ägypt. Sichem, und man könnte fragen, ob das palästinische nicht wie Jerusalem von den Hyksos erbaut war? Die von Mariette am Berge Barkal ausgegrabene Tafel eines äthiop. Priesterkönigs Pianchi Meriamon lautet: „In Pa-Sechem (Stadt Sachem) thront Peti-hor-sam-ta, der Prophet des Horus zu Sechem im Nomos von Latopolis“ (Lato

ist hier Bast zu Bubastis). Die altkananäische Bevölkerung Sichems diente dem Baal Berith; die Bundesstadt ist so alt oder älter als Salem; ging von da etwa die Gründung des ägypt. Sichem aus? Der Name scheint vorhebräisch, denn „Schulter“ ist keine Stadtbezeichnung. „Abraham kam an den Maqom von Sichem, ad convallem illustrem, und baute Jehova einen Altar, indess die Kananäer im Lande wohnten“ (Gen. XII, 6). Dies heisst: in das „Weichbild“ von Sichem, aber Jos. XXIV, 26 steht geradezu Mikdasch, „Heiligthum“. Ebenso heisst es XXVIII, 11: Jakob kam in den Maqom von Bethel und übernachtete auf einem Stein. Bei Jeremias VII, 12 aber spricht Jehova: „Geht nach meinem Maqom, der zu Silo war, wo ich am Anfang gewohnt, und seht, wie ich damit verfahren bin wegen der Bosheit



Sichem.

meines Volkes Israel. Ebenso werde ich mit diesem Hause thun, das nach meinem Namen genannt ist.“

Statt eines Heiligthums erhob sich ein patriarchalischer Baum, und ein mächtiger Stein darunter vertrat die Stelle des Altars. Der Baum hiess Elon oder Wahrsager (Richt. IX, 37), woher auch Elon More. Abimelech wird bei der Eiche der Mazeba zum König erwählt (Richt. IX, 6). Der Altar unter der Propheteneiche ist bei allen h. Stätten im reinen Naturdienst der Vorzeit hergebracht. Unter der Eiche More zu Sichem bringt Melchisedek für Abraham das Opfer dar, wie die Samariter glauben. Hier war es also, wo dem Abram der Herr erschien und sprach: „Diess ganze Land will ich deinem Saamen zum Erbe geben!“ worauf er an dem Orte einen Altar baute. Ebenso hatte Jakob bei seiner Rückkehr aus Mesopotamien zu Salem,

östlich von Sichem, sein Zelt aufgeschlagen und einen Altar errichtet.*) Durch Errichtung von Altären nahmen die Stammväter Israels vom verheissenen Lande, woraus die Kananäer durch die Kinder Sem's verdrängt werden sollten, im Namen ihres Gottes Besitz, wie es später durch Kreuze, Wappen und Kriegsbanner geschah. Von Hemor, dem Vater Sichem's, erkaufte Jakob insbesondere ein Feldstück und liess es dem Joseph zum Erbe, der hier sein Grab finden sollte. Hier hielt Josua die grosse Versammlung der Stämme, worin das Volk seinen Eid auf die religiöse Constitution ablegte; inmitten des Thales stand die Bundeslade, und gegen den Ebal gewendet sprachen die Leviten laut den Fluch über jeden, welcher den Bund verletzen würde, und die sechs dort gelagerten Stämme wiederholten den Fluch, gegen den Garizim zu aber geschah dasselbe mit den Worten des Segens für die treuen Beobachter des Gesetzes. Der Volksschwur, welchen Israel zwischen beiden Bergen ablegte, ist am längsten in der Geschichte gehalten worden.

Wie man anderweitig Tag- und Nachtberge**), Licht- und Schattenländer unterschied, soll der Ebal ein Berg des Fluches, der Garizim dagegen mit Fruchtbarkeit gesegnet sein. Schon Benjamin von Tudela nennt den Ebal kahl, obwohl zwischen ihm und dem Garizim kein Unterschied besteht. Auf dem Ebal wurde von Josua ein Altar von unbehauenen Steinen errichtet und darauf Brand- und Friedens-

---

*) Geheiligte Steine mit Chrysam oder h. Oele zu salben, wie hier Jakob verfährt, gehört zum allgemeinen Völkerbrauche. Diess bekennt Arnobius vor seiner Bekehrung mit allen Steinen gethan zu haben, denen man die Gottheit einwohnend glaubte. Theophrast schildert das Herkommen: Wenn einer auf der Strasse vor geweihten Steinen vorübergeht, schüttet er Oel aus seinem Oelgefäss darauf, fällt auf die Kniee und betet ihn an. Der schwarze Stein in der Pagode zu Benares ward täglich von Priesters Hand mit wohlriechendem Oele gesalbt. Bellermann, Ueber die alte Sitte Steine zu salben. Erf. 1793.

**) Wer weiss ob Ebal nicht, wie Abila unter beiden Säulen des Herakles und das gleichnamige am Libanon (Kap. 32) den weissen Berg bezeichnet? Wie die Nordhälfte des Meru der Himalaya (= hiemalis), Schneegebirge, die südliche Kailasa (= calidus), Sommergebirge heisst, in Iran der Ciakaomand dem Vapraomand (Windischm., Zoroast. Studien 10, 73), dann der Horeb (d. h. Reif) dem Sinai (= Brand) gegenübersteht, so der Ebal dem Garizim. Prokop. Bell. Goth. IV, 20 berichtet noch um die Mitte des 6. Jahrh., das Eiland Brittia werde durch einen von Nord nach Süd laufenden Wall in zwei Hälften getheilt. Dieser bilde die Scheidewand zwischen Tod und Leben; denn an der Morgenseite wohne ein schönes gesittetes Volk in einem wasser- und fruchtreichen Lande voll gesunder Lüfte; auf der Abendseite dagegen sei die Atmosphäre verpestet und den Menschen tödtlich, der Grund mit Schlangen erfüllt. Diese Einöde sei der Wohnplatz der abgeschiedenen Geister, die durch fränkische Ruderer allnächtlich vom germanischen Strande hinübergeführt würden, wofür letztere von allen Abgaben frei seien. Mein Heidth. I, 498 f.: II, 411. Noch Consul Schulz 1851 findet übrigens, dem Garizim sei das Siegel des Segens, dem Ebal das des Fluches aufgedrückt. Die Araber nannten den Saturn Hobal, den Welkmacher, und opferten ihm unter dem Bilde des schwarzen Steines in der Kaaba; demnach wäre der Ebal nach Baal Chronos dem Todtengotte genannt.

opfer geschlachtet, auch das Gesetz Mosis auf steinerne Tafeln geschrieben (Jos. VIII, 30 f.), der Garizim aber erhielt später mehr religiöse Bedeutung. Auf Joseph war der Segen der Erstgeburt anstatt Rubens übertragen worden, darum eiferte Ephraim von jeher gegen Juda, und nahm die Verheissung in Anspruch: der Messias werde aus dem Stamme Joseph's hervorgehen. Vermöge der Ueberlieferung (cf. Ex. XIII, 19) waren die Gebeine Joseph's in einer eigenen Lade*) neben der Arche nach dem gelobten Lande getragen und hier im Thalgrunde unweit der Terebinthe bestattet, wo Jakob die kleinen Götzen oder Phallusbilder vergraben, welche Rachel in ihrer Frömmigkeit aus Mesopotamien mitgeholt hatte.**) In Folge eines ähnlichen Wechsels der Bäume wie zu Mamre, war hier eine Eiche an die Stelle der Terebinthe getreten, unter welcher nicht weniger Zauberei getrieben wurde, wie im Schatten der Eiche von Dodona. Josua XXIV, 26 stellte hier die h. Lade und sofort einen Stein zum Denkmal der stattgefundenen Nationalversammlung auf. Diese Stätte ist noch nicht ermittelt, die Forschung mag hierauf ihr Augenmerk nehmen; ein ummauerter Bezirk, wie bei der Terebinthe zu Hebron, ist nicht nachgewiesen.

Abimelech, der nachmals Sichem zerstörte, ward unter derselben Eiche zum ersten Könige in Israel erhoben, worauf Gideon's jüngster Sohn Joatham, ein anderer Menenius Agrippa, stehend auf dem Gipfel des Garizim der Volksgemeinde unten im Thale das Gleichniss vom Dornbusche vortrug, den die Bäume des Waldes zum Könige bestellten (Richt. IX, 7 f., 37). Er sprach zwar, heisst es, mit erhöhter Stimme; gleichwohl kommt uns ein solcher Vortrag von der Bergspitze aus beispiellos vor. Aber die Luft in Palästina ist so durchsichtig, dass entfernte Orte ganz nahe vor uns zu liegen scheinen, und so ruhig, dass der Schall der menschlichen Stimme auf eine halbe Stunde weit vernehmlich wird.***) So täuscht sich das Auge auf Sion,

---

*) Sota f. 13. Im Grabmal Joseph's liegen auch Ephraim und Manasse, ja nach Midrasch Ruth c. 1, 100 hatten die Kinder Israels aus Aegypten die Gebeine aller zwölf Stammväter in ihren Särgen mitgenommen und in Kanaan beigesetzt. Schon Stephanus legt für diese Tradition (Apstg. VII, 16) Zeugniss ab. Die Neusamariter lassen sogar die 70 Aeltesten, namentlich Jethro, Josua und Kaleb, Eldad und Medad, und die Söhne Aaron's: Eleazar, Ithamar und Pinchas, sowie die Propheten Elisa und Abdias bei sich begraben liegen.

**) XXXV, 4. Diese Teraphim, pers. Telefim, waren nichts anderes, als ein paar Zoll hohe metallene oder von Thon gebrannte Fratzen, Figürchen mit Thierköpfen, dergleichen man bei der Ausgrabung der Paläste von Ninive antraf: ein Mann mit Luchskopf, Löwe mit Menschenkopf fanden sich an der Thorschwelle des Palastes zu Korsabad vergraben. Braun, Histor. Landsch. 135. Noch ungleich mehr rührt aus den ägyptischen Gräbern. Phönizische Zerrbilder dieser Art sah Haneberg massenhaft im Museum zu Cagliari: man begreift bei ihrem Anblick wohl den Zorn der Propheten gegeu alle Kunsterzeugnisse. Sie hatten die Bedeutung von Amuletten, wie das mal d'occhio. Statuetten als Weihgeschenke der Aphrodite im Heiligthum der Idalia auf Cypern führt Ross, Reisen nach Kos 102, an.

***) Tobler erwähnt (Dritte Wander. 164 f.): „Als unweit von Akur ein

als steige der Oelberg unmittelbar hinter der Felsenkuppel empor, und das Ohr vernimmt einen auffallend lauten Lärm vom Dorfe Siloa herüber oder von der Quelle Rogel, wie einst bei der Königswahl des Adonias unter der Eiche Tabor. Auffallend wird Richt. IX, 48, 49 noch des Berges Zalmon gedacht, wo Abimelech mit den Seinen Baumzweige abhieb, um den Thurm von Sichem in Brand zu stecken. Auch der Psalmist kennt LXVIII, 15 diesen Berg. Zu unserer Ueberraschung erhebt sich aber südwestlich von Garizim ein Kegel mit dem Wely Schech Salmôn oder Suleiman el Fârsi. Dieser von den Reisenden meist übersehene Gipfel misst nach Symonds 2396′ Seehöhe. Es ist lehrreich, wie die Araber alte Landesnamen zu Gunsten dieses oder jenes islamitischen Heiligen verwertheten: wir machen die gleiche Beobachtung bei Schech Salim in der Nähe von Beisan.

Die patriarchalischen Bäume sind von historischer Wichtigkeit. Der gleich der Terebinthe bei Hebron längst abgestorbene Baum heisst bei dieser Gelegenheit die Zaubereiche. In Sichem liess sich Rehabeam zum Könige Israels wählen, sein Nebenbuhler Jerobeam aber baute die Stadt neu, und erhob sie zum Königssitze (I. Kön. XII, 1. 25), bis zuletzt Salmanassar oder Sargina, wie er am Palast zu Chorsabad heisst, der Herrlichkeit des Reiches Israel ein Ende machte. Die Eiche bei Sichem hat ihren Namen der Dorfruine Belat oder Belâta im Thalgrunde, unweit des Jakobsbrunnens gelassen, woselbst ein wasserreicher Bach aus der Quelle Difne eine Mühle treibt. Der heutige Oelbaumhain, ein Rest vom Haine More*), hat noch dazu poetische Berühmtheit; denn hier war es, wie Raoul de Caen meldet, wo Tankred einen Wald und sogar behauene Bäume zur Belagerung Jerusalems entdeckte, worüber grosse Freude im Lager entstand und das Volk in Prozession auszog: es ist zugleich Tasso's verzauberter Wald (Gibbon 2215). Wer wiegt die ganze Ideenwelt, wer zählt die Sagen und Mährchen, welche durch Vermittlung der Kreuzzüge aus dem Orient ins Abendland gedrungen sind?**)

Dem Steinkult in dem mehrfachen Gilgal des alten Kanaan steht der Baumkult zu Hebron und Sichem gegenüber. Nun aber trat mit der Einwanderung der Kuthäer an die Stelle des goldenen Kalbes, das nach dem Koran XX, 87 f. Samiri, der Urahn der Samariter,

---

Mann aus Chörbet el Los von uns schied, stieg er den Westabhang hinauf gegen Soba und als er bemerkte, dass wir die Richtung unseres Marsches nicht richtig begriffen, rief er uns zurechtweisend aus einer Entfernung von beinahe einer kleinen halben Stunde, dass ich darüber erstaunte.

*) Deut. XI, 30. Safed der Sohn Gaal's wohnt in Elon More, Chelek in der Nähe zu Kiriath Kirtha. Samarit. Chronik in Heidenheim's Theol. Vierteljahrschr. IV, 383.

**) Wie Tankred mit Chlorinde kämpft Achill mit der Amazonenkönigin Penthesilea und verliebt sich in ihre Schönheit, nachdem er sie auf den Tod verwundet hat. Um Kawus vom Thron zu stossen, rückt Sohrab, Rustem's Sohn, vor das Schloss Sebid, kämpft mit Gerdafrid, einer kriegerischen Jungfrau, die fliehend den Helm abnimmt und sich als Weib zu erkennen gibt, ihn aber in Liebe gefangen nimmt. J. Braun I, 343.

am Fusse des Sinai aufgerichtet hatte*), der assyrische Taubenkult. Die Taube ist das Bild der Weltmutter Derketo-Semirama oder Aphrodite Urania, denn פְּרִיָּדָה bezeichnet columba, dieselbe die in Joppe als Venus sub pisce latens verehrt wurde. Es ist in der Naturreligion eben die syrisch-babylon. Kultusstufe, dem Schöpfungsmoment der Fische und Vögel in der mytholog. Entwicklung entsprechend. Die Taube war das Symbol des assyr. Reiches.**) Die Samariter erhielten Priester aus dem Exil, um im Dienste des „Landesgottes“ unterrichtet zu werden (II. Kön. XVII, 25), und stellten sofort die Schechina unter dem Bilde einer Taube vor, wie die Chaldäer ihre Omorka (Marika), die „Mutter der Veste“ (Rakia), welche die Keime aller Dinge in sich beschloss. Es ist im biblischen Sinne der Geist Gottes, der über der Schöpfung schwebt, und unter demselben Bilde in der Darstellung der Trinität den dritten Platz einnimmt. So mächtig wirkt die Symbolik nach, dass die Rabbinen selbst den Messias unter die Figur des Fisches bringen und דָּג nennen, woher auch der Χριστὸς ὁ Ἰχθύς. Demnach werfen die Juden den Kuthäern Taubendienst vor und schelten sie bis heute die „Taubenanbeter“, obwohl sie das Bild höchstens noch auf ihren Büchern und am Synagogenpulte haben. Den Namen Samarit leiten sie selbst nicht von der Stadt (arab. es Samera), sondern von שֹׁמְרִים, „Beobachter“, sc. des göttlichen Gesetzes her. Dass der Geist Gottes zugleich das weibliche Princip sei, blieb den Judenchristen unvergesslich, darum spricht nach dem Hebräerevangelium***) der Heiland: „So eben ergriff mich meine Mutter der h. Geist, und trug mich an einem meiner Haare auf den grossen Berg Tabor.“ Aus dieser Quelle stammt jenes Quidpro-quo, dass Muhamed, der von Juden und Judenchristen gelernt, die Jungfrau Maria als die dritte Person in der Dreifaltigkeit auffasst. Daher die Beharrlichkeit, womit die latein. Kirche noch zu Florenz 1438 auf dem filioque im Glaubenssymbolum bestand, im Gegensatze zum Koran und zur oriental. Kirche, um nicht den Geist im Sinne der Schechina oder Madonna aufgefasst zu sehen.

Aus Hass gegen Samaria vermeidet der Talmud die Dreitheilung Palästinas (I. Makk. X, 30), und setzt als dritte Landschaft das transjordanische Gebiet. Samaria ist nach Chagiga 25, 1 nur ein Streifen, der Galiläa von Juda trennt. Wie Jerusalem durch die Aufrechthaltung des abstrakten Jehovaglaubens, so ist Samaria als Pflanzschule des

---

*) Zur Strafe wurde er, den die Araber auch el Karaiti heissen, von Moses zur ewigen Wanderung durch die Welt verdammt, und irrt so gleich dem ewigen Juden umher. Die Samariter reden auch von fernen Brüdern im Rothen Meere auf der Insel Semari. Samron steht für Sammael.

**) Bd. I, 6. Jer. XXV, 38; XLVI, 16; Soph. III, 1. Mein Heidenth. I, 90, 289, 298 f.

***) Hieron. Hom. XV in Jer. p. 148, in Is. XL, 11 und Comm. in Joh. p. 58, cf. Ez. VIII, 3. Haxthausen führt, Studien über Russland II, 536, an: Der Grossrusse verzehrt keine Taube, weil sie das Sinnbild des h. Geistes ist, unterhält aber Schaaren davon, wie man in Moskau sieht. Vgl. Kap. 49 bei Askalon. Bd. I, 143.

Schisma bedeutsam. War schon im Reiche Israel Jehova unter dem Bilde des Stierkalbes verehrt worden, so erneuerte sich der Abfall alsbald nach der Rückkehr der Juden aus dem Exile. Wie alle alten Glaubenssysteme war das Judenthum wesentlich Nationalreligion und von geograph. Bedeutung, d. h. Gott konnte nur auf Moria von seinem Volke würdige Anbetung und giltige Opfer empfangen. Assyriens Kaiser, der nach II. Kön. XVII, 24, 30 aus Babel, Kutha, Ava, Hamath und Sepharvaim Colonisten nach Samaria schickte, muss nach Esra IV, 2, 9 f. Asarhaddon gewesen sein. Dieselben nahmen ihre alten Götter mit sich, und bewohnten zunächst die Städte (Esra IV, 9). Da die Samariter somit ein Mischlingsvolk und nicht vom reinen Blute Abraham's waren, schloss sie Esra unerbittlich aus, obwohl sie längst die Landesreligion angenommen hatten und sog. Löwenproselyten waren, und verdammte jede gemischte Ehe mit ihnen. Der Bannstrahl, den er wider sie schleuderte, rief einen klaffenden Riss zwischen beiden Nachbarvölkern hervor, und entflammte sie für die ganze Zukunft zu gegenseitigem Hasse. Wer immer mit den Satzungen der Juden sich überwarf, ging, wie Josephus Ant. XI, 8, 6. 7 schreibt, zu den Kuthäern über. Endlich kam die Kirchenspaltung zur Reife, als Manasse, der Sohn des Hohenpriesters Jojada, Nikaso, die Tochter des Sanballat zur Ehe nahm und darum aus Jerusalem flüchten musste. Sanballat war von Darius Nothus (423—404 v. Chr.) als Landpfleger eingesetzt, wie Nehem. XII, 11, 22; XIII, 28 f. bezeugt, wogegen der etwas flüchtige Josephus (Ant. XI, 7, 2) den Jojada mit seinem Enkel Jaddus verwechselt und das Ereigniss in die Zeit des Darius Codomannus verlegt, auch durch Alexander M. die Erlaubniss zum Tempelbau geben lässt (vgl. S. 77) Nach Joma f. 69, 1 muss indess dieser Tempel lange vorher gestanden haben. Nun beginnt eine merkwürdige Umkehr der alten Religionssage, indem die Samariter zur Verherrlichung des Garizim erklärten*), dieser ihr h. Berg sei von der Sündfluth nicht überspült worden, hier sei die Mitte oder der Nabel des gelobten Landes und habe Melchisedek, d. h. Sem

---

*) Bereschith r. sect. 32. Dixit Samaritanus quidam R. Jonathani: nonne satius esset, te adorare in hoc monte benedicto, quam in illa domo vili? Resp. illi: quare hic mons est benedictus? Regessit: quia non fuit inundatus aquis diluvii. Schir haschirim rabba 4, 4. In der Schira Pinchas heisst es:

Das Paradies steht auf dem heiligen Berge,
Auf dem Berge Garizim Bethel, dorthin sehne ich mich.
Auf den vier Säulen rings herum versammle dich!
Ich will sie dir kund thun, denn ich weiss sie.
Eines ist die Schohamstadt (von Edelstein Ex. XXVIII, 20), woselbst die Hohenpriester (stehen).
Eines der Altar Abraham's, der zu Sara sagte: backe!
Eines ist die Josephshöhle, des Vaters Ephraim und Manasse's.
Eines ist das Stück Feld, dort erhebt er sein Haupt,
Und die Mitte ist der Welthügel: die heilige Wohnung.

Heidenheim, Deutsche Vierteljahrschr. I, 122. Mein Leben Jesu, II. Aufl., III, 150.

sein Opfer dargebracht, Abraham das Land nach den vier Weltgegenden überschaut und Josua die 12 Steine aus dem Jordan aufgerichtet. Ja besteigt man den Garizim, der wie der Ebal sein Gefälle östlich nach dem Jordan, westlich nach dem Mittelmeere hat, aber indem er (gleich Akrokorinth) über die Stadt ansteigt, gegen Morgen am höchsten hervorragt, so stösst man ¼ Stunde unter dem Gipfel zunächst auf Kenise Adam, die „Kirche Adam's", wo seine erste Tochter Mokada geboren sein soll. Weiter hinauf soll eine kaum noch kenntliche Anlage, einer roh angedeuteten runden .Treppe ähnlich, den Ort bezeichnen, wo Noah sein Opfer darbrachte. Er ist sonach der mit dem Volke gewanderte Ararat.

Der Ararat.

Im „Buche der Jubiläen" wird als erster Ort der Opfer aufgeführt Eden, als zweiter der Berg des Ostens, als dritter der Sinai, als vierter der Berg Sion. Siphri in Deut. XXXIII, 15: „Unter den hohen Bergen gegen Osten ist zu verstehen, dass die Berge Joseph's vorangehen den Bergen des Heiligthums, und diese den Bergen des Landes." Der Berg gegen Osten taucht schon Gen. X, 30 und in den Sprüchen Bileam's Num. XXIII, 7 auf.

Wir begreifen nichts leichter, als dass die Samariter sich von jeher beschwerten, die Juden hätten die Scene mit Abraham's Opfer vom Garizim nach Jerusalem übertragen; an ihrer Gegend haftete noch der Name More. In aller Morgenfrühe aufbrechend erblickt der Erzvater am dritten Tage die Opferstätte von ferne. Zum Jerusalemer

Tempelberg muss man auf der Strasse von Beersaba in der Nähe der Stadt vielmehr die Augen niederschlagen, aus der Ferne erblickt man ihn überhaupt nicht. Wirklich hat John Mills*) für die Samariter das Wort genommen, und ihrem Tempelberge als Altarplatz Abraham's das Vorrecht zugesprochen, das Land Moria mit der Opferstätte treffe (ohne unsere künstliche Deutung Bd. I, 855) bei Sichem zu, dessen Entfernung nur 28 Stunden betrage, auf eine halbe Tagereise von ferne gewahre man aber bereits den h. Berg. Die samaritan. Chronik nennt sogar den Ort, wo Abraham seine Knechte mit dem Esel warten hiess (Gen. XXII, 5), Kirjath Jaktha, mit dem Bemerken: Heute heisst er Kufa. Schon Phokas von Kreta 1185, c. 13 gedenkt dieser samarischen Tradition. Auf Abraham deutet auch das daneben genannte Kiriath Sepher Chalil am Fusse des Garizim. In Sichem hatte Abraham schon bei seiner Einwanderung einen Altar erbaut, wie zu Bethel, und das nur zwei Stunden ostwärts entlegene Salem, in der samaritan. Chronik Rabtha, das Grosse zubenannt, dürfte für Melchisedek's Priesterstadt gelten.

Judäa heisst**) das Haus Jehova's, weil es den Tempel auf Moria zum Mittelpunkte hatte. Aber lange bevor der Name Jehova's dem Judenvolke verkündet ward, erhoben sich eine Menge h. Berge und geweihter Stätten; die Kananiter waren überaus gottesfürchtig. Was für Judäa der Moria, für Galiläa der Tabor, ist für das Mittelland der Garizim. Wir begreifen, warum man denselben nicht schon von Jerusalem aus sieht; denn seine Meereshöhe beträgt nur 2650′. Da aber die Stadt Sion selber 2600′ über dem Meere behauptet, so erhebt sich der Doppelberg bei Nablus nur unbedeutend höher. Der im Hebräischen fremd lautende Name stimmt zu jenem der Girezi oder Gereziter, denn so heisst es I. Sam. XXVII, 8: „In alter Zeit waren die Einwohner des Landes von Tyrus bis Aegypten die Gessuriter, Gireziter und Amalekiter.“ Sie entfallen auf das spätere Galiläa, Samaria und Judäa; die Gireziter also wohnten im Mittellande. Augenfällig ist das Wort mit Beziehung auf den Berg im Slavischen gegeben; der Plural Gerisim lässt Sskr. giri, Zend. gairi, georg. gori, slav. gora als wurzelhaft erkennen.***) Gargara heisst der Gipfel des Ida.

Der uralten Heiligkeit des Garizim, welcher bei der neuen Einwanderung keinen Namenswechsel erfahren hat, kommen wir vielleicht

---

*) Three Months Residence at Nablus and an Account of the Modern Samaritans p. 35. Lond. 1864. Die Kuthäer opferten gleichwohl von Sanherib's Tagen an auf der altjüdischen Tempelstätte und begehrten auch (Esra II, 4) am Bau des neuen Heiligthums sich mit zu betheiligen. Bd. I, 112. Ausserdem gebrauchen die Samariter Moria als Familiennamen. Chronik in Heidenheim's Vierteljahrschr. IV, 379, 383.

**) Jer. VII, 7. Ez. VIII, 12; IX, 9. Os. VIII, 1; IX, 3, 15.

***) Wenn Prof. Hitzig auf der Philologenversammlung zu Heidelberg (Ende Sept. 1865) von Sprachresten einer turanischen Urbevölkerung Kanaans geredet hat, so meint er Namen wie Garizim, Moria, Karmel, Hinnom, Mambre, Hebron, Jabok, Jarmuk, Sichem, wo nicht selbst Jordan. Vgl. Ormiza in Arabien bei Reland.

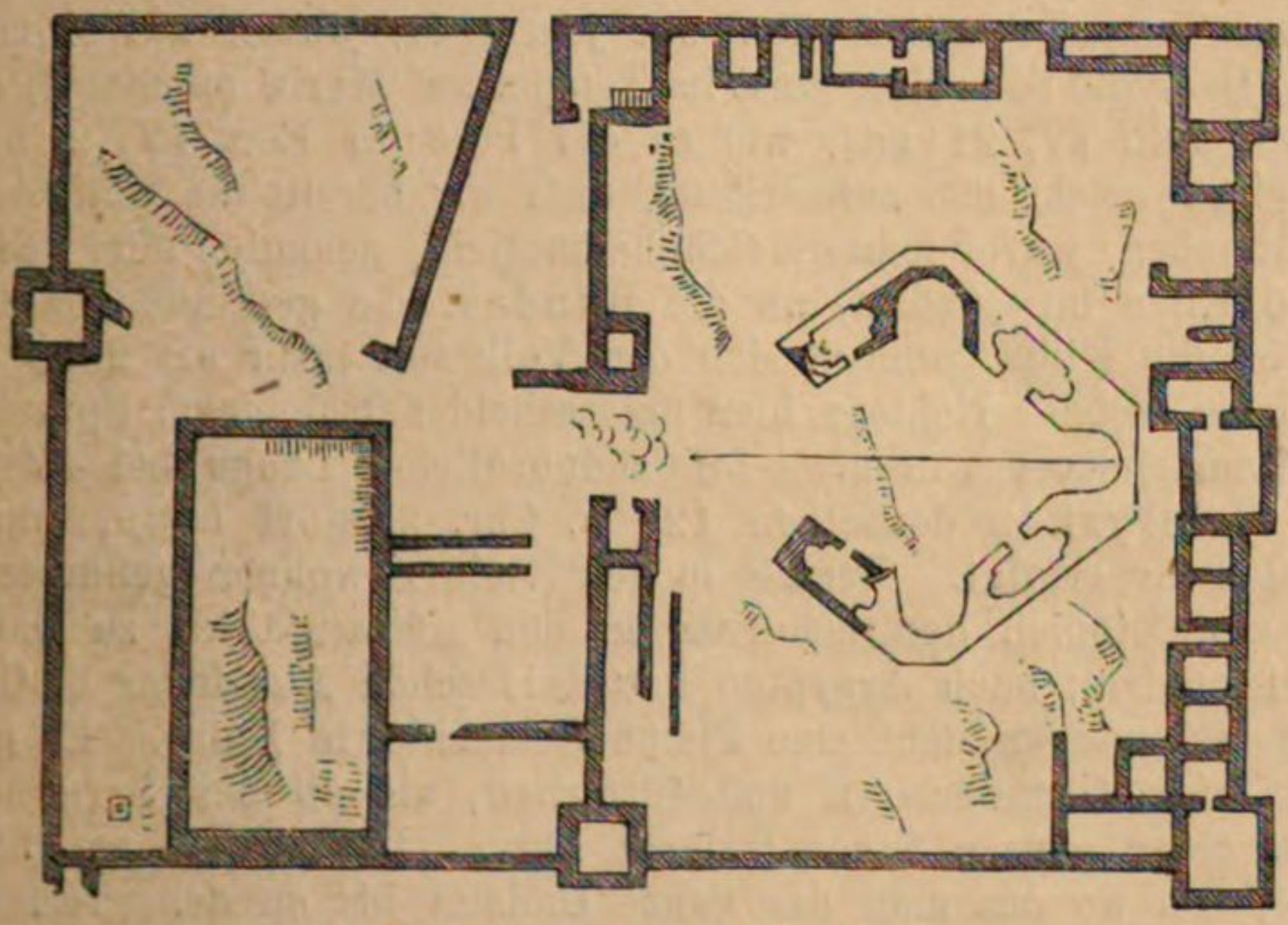
durch die mythologische Parallele auf die Spur. Schiva führt den Beinamen Girîça, Herr der Berge, und thront als Giriças auf dem Kailasa. Von seinem Haupte strömt das Wasser des Lebens, welches Entsündigung bringt.*) — Da im Leben des Menschensohnes die Centralgeschichte sich verwirklicht, und das ganze Geistesleben der Völker sich spiegelt und zum Abschlusse kommt, so ist es nicht ohne Bedeutung, dass Christus am Fusse des Garizim von dem lebendigen Wasser spricht, das ins ewige Leben quillt, wie er den Vergleich auch beim Wasserschöpfen am Tempelbrunnen in Jerusalem fortsetzt (Joh. IV, 10 f.; VII, 37). Gerade ober Sichem ergiesst sich vom Garizim ein mächtiger Wasserstrom, gleich dem Darro nach Granada, und verwandelt die Landschaft weithin in einen Garten mit schattigen Oelbäumen, während der Ebal gegenüber nur Felsenabhänge und Gräber zeigt. Nach der Landessage entsprangen 365 Quellen aus dem h. Berge, die gleichsam als Lebenswasser fürs ganze Jahr in ein Flüsschen gesammelt zum Jordan hinabrinnen wie das Thal Guta zu Damaskus von gleich viel Stromrinnen gesegnet sein soll. Aber von den Rinnsalen abseits verschwindet auch die Grüne des Garizim und er ist steinig und öde; dagegen trägt der Ebal Kornfelder, Wein- und Oelgärten, und verdient den Vorzug der Schönheit und Fruchtbarkeit. Die Römerstrasse zieht an seinem Fusse.

Das Wasser der übrigen Quellen von Sichem bildet einen Mühlbach und fliesst dem Mittelmeere zu. Die Hauptquelle Ain el Kariun sprudelt in der Stadt unter einer Wölbung hervor, und läuft durch unterirdische Kanäle nach den Moscheen und Privathäusern. Ras el Ain und Ain el Murasrasu brudeln aus der Schlucht des Garizim, desgleichen weiter unterhalb Ain el Asal, die Honigquelle, welche in den Citronengärten entspringt. Beim Westthore fliesst Ain el Kasab, eine Viertelstunde entfernter Ain Bêt Ilma, dazu kommt eine kleine Quelle bei Rafidia. Ostwärts entspringen Ain Defne, dann Ain Belâta mit einer Mühle, nach der Steinplatte genannt; R. Parchi spricht von einer Stadt Balata bei Sichem. Ain Askar kommt unter einem zertrümmerten antiken Gewölbe am Fusse des Ebal zu Tage, wo zugleich eine Art Thron mit ein paar Stufen in den Fels gehauen ist, und fliesst in einen, ebenfalls aus hohem Alterthum stammenden Wasserbehälter beim verödeten Dorfe Askar; ich besuchte die Stelle nicht ohne Gefahr. Diese drei Quellen vereinigen sich in der Ebene Machne in einen Bach, der nordostwärts nach dem Wady Faria und so in den Jordan fliesst. Südwestlich von Nablus liegt bei Dêr Estieh noch eine reiche Quelle im Wady Kana. So ist keine palästinische Landschaft quellenreicher als die von Sichem.

---

*) Mein Heidenthum und dessen Bedeutung für das Christenth. I, 167. Auch im Baskischen heisst gorra hoch. Das aquitanische Volksgeschlecht der Garites erklärt Humboldt (Untersuch.) durch die Hohen; Garazi heisst das Pays in Nieder-Navarra. Ebenso ist Iri Stadt, Jrippo Hafenstadt, sowohl baskisch als semitisch. Phillips Iberische Stammes- und Städtenamen, S. 21, 24

Auf Garizims höchster Höhe erhebt sich das Castell (el Kalah), ein ungeheures Bauwerk von gehauenen, an den Kanten geränderten Steinen, das bei 9′ Dicke in einer Länge von 400′ südnördlich sich hinzieht, und Viereckstürme an den Ecken zeigt. Gelegen auf der Kante des Berges bildet es den Haupttheil der Ruinen, ein innen terrassirtes Rechteck, der Tempelplattform zu Jerusalem und Baalbek vergleichbar. Es sind die Substruktionen der befestigten byzantin. Kirche, welche die Stelle des samaritanischen Tempels einnahm und den Nationalkult an Ort und Stelle für immer verdrängen sollte. Das eigenthümliche Siebeneck in der Mitte bezeichnet den alten Tempel, die sieben Quadrate umher sind die Grundfesten ehemaliger Thürme mit den Tempelkammern dazwischen, das oblonge Viereck auf der Vorderseite ist nach Art der alten Landesteiche ein mächtiger Wasserbehälter, der zum Opferdienst unentbehrlich war;



Die Tempelfestung auf Garizim.

grosse Cisternen tiefen sich rund um die Ruinen aus. Eine starke Mauer lief um den ganzen Bau, daher der Name Citadelle. Das Mihrab in der Wand zeugt von dem späteren Betplatze der muhamedanischen Bewohner, wahrscheinlich aus dem nun verfallenen Dorfe an der Nordseite. Ueber dem Nordostwinkel erhebt sich ein zierlicher zweistöckiger Kuppelbau, das Wely eines Schech Ganim, welches im Abendsonnenschein weissblinkend gegen den Horizont absticht, und den Gipfelpunkt auszeichnet. Inmitten der Ostseite wiesen die Samariter die zwölf Steine der Kinder Israels. Selbst Benjamin von Tudela versichert, der Altar auf Garizim sei aus den zwölf Jordansteinen erbaut, als ob dieser und der Baalkreis nicht selbständig sich erklären. Das alte Volk hiess die Stätte zum Ueberflusse Bethel; eine Steinplatte bezeichnet den Ort, wo Jakob die Himmelsleiter träumte. Schon Burchard 1283 kennt bei Nablus einen Berg, den die Sarazenen

Bothil nennen, nescientes proferre Bethel.*) Die grossen, nur wenig aus der Erde hervorragenden Steine bilden mit der Westmauer der Area eine parallel laufende Reihe, die Fortsetzung der Blöcke verbirgt eine übergestürzte Wand des Römerbaues. Sie sollen hier liegen bleiben, bis der Mehdi oder Messias erscheint.

Ueber die scharfkantigen Steinhaufen gelangt man auf die Südseite der Area an eine schräge, rundliche Felsplatte mit einer an der niederen Seite angebrachten Vertiefung, welche, wie der h. Fels auf Moria, eine Tenne mit Cisternen darstellt. Diese Stelle heisst der Opferplatz Josua's, und die Vertiefung sollte das Opferblut auffangen. Ein Felsvorsprung unweit davon über dem jähen Ostabhange des Berges gilt für den Ort, wo Isak seinen Vater nach dem bestimmten Opferthiere fragte. Ein benachbarter Fels mit einem natürlichen oder künstlichen Einschnitt von 3′ Tiefe heisst Haarez Moria, „das Land Moria", wo der Patriarch Abraham seinen Sohn opfern wollte.

Der Tempel der Samariter war jenem der Juden auf Moria conform. Dass die Samariter einst im Tempel auf Moria anbeteten, spricht Christus Joh. IV, 21 aus, wie es die Peschito Esra IV, 2 bezeugt; der Führer macht uns aufmerksam, dass wir bereits die heiligste Stelle erreicht haben, wovor man die Schuhe auszieht, nehmlich eine Felsarea von 16 Ellen im Quadrat, wo die Bundeslade gestanden haben soll. Diess ist die Kibla, wonach sich das Volk seit mehr als 2000 Jahren bei seinem Gebete richtet; hier unterscheidet man noch Spuren einer alten Tempelmauer von etwa 58′ südnördlicher Länge bei 45′ Breite. Seit Joh. Hyrkan denselben 129 v. Chr. zerstört hatte, war kein Aufbau mehr erfolgt. Damals mögen viele Bewohner geflüchtet sein, daher die Colonien der Samariter in den Küstenstädten zu Damaskus und Alexandria; nach Aegypten hatte sie schon Alexander d. Gr. verpflanzt und noch besteht eine kleine Gemeinde in Kairo. Es gibt indess so viele Grundmauern und Cisternen, als ob der Berg mit den Ruinen einer ganzen Stadt bedeckt wäre. Das Wely am höchsten Punkte, von wo aus man das ganze Umland bis an den grossen Hermon überschaut, bezeichnet die Opferstätte Mazbih, wo die Samariter jährlich am Pascha sieben Lämmer schlachten, und wohin sie auch zu Pfingsten, am Versöhnungs- und Laubhüttenfeste Prozessionen veranstalten. Die Samariter sind noch heute, was sie vor zweitausend Jahren sich bedünkten, Nachkommen Ephraim's und Manasse's, und gehen mit Stäben in der Hand zur Paschafeier auf ihren h. Berg. In einer bei 7′ tiefen, halb so breiten, mit Steinen ausgelegten Grube werden die Osterlämmer gebraten: ihr Altar steht insoweit noch, jener der Juden ist vor 1800 Jahren umgestürzt worden.

Den nächsten und schönsten Anblick bot das Heiligthum, wie noch die zierliche Kuppel auf Garizim vom Patriarchenbrunnen aus. Der

---

*) Die samarit. Chronik des Hohenpriesters Elasar führt in ihrer Fortsetzung bis heute den Namen Garizim el Bethel fort. Heidenheim, Theol. Vierteljahrschr. IV, 364, 386.

Pilger von Bordeaux redet*) von 300 Stufen, welche die Höhe hinanführten. Da aber der Garizim 1500′ ansteigt, wird hier von Riesenstufen die Rede sein, gleich jenen vom Thal Josaphat aus nach dem Moria (I, 394), jener terrassenförmigen Felsentreppe der Jebusiter, welche wohl wie heutzutage die Pyramide des Chufu erstiegen werden musste. Eine merkwürdige Münze, von „Flavia Neapolis, der Hauptstadt Palästinas“ nach der Zerstörung ihrer Nebenbuhlerin Jerusalem, zeigt uns diese Stufen zu dem schon vom Fusse an befestigten und mit Thürmen bewehrten Garizim. Samaria träumte von der Wiedererrichtung seines Gotteshauses, nachdem das Heiligthum der verhassten Juden gefallen war. Man muss an jene späteren Tage denken, wo der h. Berg gegen die unruhigen Samariter befestigt und mit einer christlichen Kirchenburg gekrönt werden musste, deren Ruinen daher die Einheimischen nicht anerkennen.

Nach Prokopius De aedif. V, 7 hat Justinian im gelobten Lande bei zwanzig Kirchen und Klöster gegründet, unter anderen in Jericho und Neapolis. Die über die Höhen laufenden Festungsmauern von Antiochia sind sein Werk (Kap. 27), ebenso die Tempelfestung mit dem Garizim. Das ursprünglich massive röm. Bauwerk ist jetzt im Zustande völliger Demolirung, aber mit hohem Interesse betrachten wir den Plan, wie er auf Grund neuer Vermessungen vorliegt.**) Es ist zuvörderst ein grosses Quadrat von 255′ südnördlicher Länge und 240′ ostwestlicher Breite, woran nordwestlich ein kleineres von 150′ Breite und 100′ Länge stösst, wie die Burg Antonia an den Tempelhof zu Jerusalem. Und sprechen wir es nur gleich aus: das Achteck inmitten des grossen Vierecks erinnert von selbst an das Oktogon der Kubbet es Sachra auf Moria. Wir gewinnen hier eine ungeahnte Bestätigung unserer zuerst veröffentlichten These, dass der Felsendom ein Bauwerk Justinian's sei — beide Pläne scheinen von derselben Hand. Die runde, stattlich gebaute Cisterne an der Nordostseite stimmt zu der auf blosse Pfeiler gestellten Kettenkuppel auf Moria; so überbaute Brunnen finden sich im Umkreise der Sophienkirche zu Konstantinopel.

Die Tempelburg zu Sichem nach einer Münze Justinian's.

*) 333. Itin. 2. Ibi est mons Agazeron. Ibi dicunt Samaritani, Abrahamum sacrificium obtulisse, et ascendunt ad summum montem gradus CCC.

**) Mill's Nablus and the modern Samaritans 1862, p. 3, 18, 78, 251. Kapitän Wilson, Ingenieur der brit. Gesellschaft zur Erforschung Palästinas, lässt nachträglich kund werden, dass er auf die grosse Aehnlichkeit dieser Kirchenruinen mit der Omarmoschee aufmerksam geworden, „denn sie zeigen ein Achteck mit einer Felsenplatte“. Der Verf. der Schrift: «Die Bauten Konstantin's am h. Grabe», Prof. Unger werde diese Entdeckung sehr für seine Ansicht zu verwerthen wissen.“ Dagegen haben wir Architekton. Studien 1867, S. 33 f., 187 vorgebaut. Vgl. Bd. I, 373.

Die Südseite hat drei, die nördliche hat zwei Eckthürme, und hier ist auch der Thorweg von 17′ Breite. Der Kaiser scheint diese Kirchenburg erbaut zu haben, um den Sieg des Christenthums über die Samariter, wie über den Jehovakult auf Moria monumental zu verherrlichen. Davor liegen Aasher Belatat, „obige zehn Platten“ Josua's, wovon die Samariter annehmen, sie seien vom Gilgal hierher gebracht. Sodann erhebt sich 240′ südwestlich der h. Fels von 48′ Länge und 36′ Breite, dem Opferaltar der Juden oder heutigen es Sachra nicht unähnlich.

Dreimal im Jahre, am Pascha-, Pfingst- und Tabernakelfeste ziehen die Samariter in Prozession auf den h. Berg nach der Kible oder dem Felsboden, wo kaum noch Mauerspuren im Grunde sich zeigen, ehedem aber ihr Tempel gestanden. Diesen geweihten Raum betritt man nicht, ohne zuvor die Schuhe auszuziehen. Er stellt ein Viereck von 108′ Seitenlänge dar, wovon die Südost- und Südweststrecken am besten erhalten sind und dem Anscheine nach unbehauene Blöcke in aufrechter Stellung zeigen. Ostwärts liegt 300′ von diesem Einschluss eine alte, mit Steinen ausgefüllte Cisterne, weiter abwärts ist eine andere in besserem Zustande in Fels gehauen. Sechshundert und einige Fuss tiefer bergab findet sich ein Steinkreis*) von 60 bis 70′ Durchmesser, und an der Nordseite davon ein mit losen Steinen verrammeltes Grab, welches spitzbogig in den Berg verläuft: eine Gruft an der Westseite des Ebal hat in ihrer Anlage mit dem Vorhofe sogar Aehnlichkeit mit den Königsgräbern zu Jerusalem. Die Anlage dieser Steinkreise fällt noch in die kananäische Zeit, wie Deuter. XI, 29 f. geschrieben steht vom „Garizim und Ebal im Lande der Kananiter, die in der Ebene wohnen gegenüber dem Gilgal bei der Eiche More“. Wehmüthig feierlich, wie Klänge aus alter Zeit tönen uns die Cadenzen zu Ohren, welche beim Korban Afsach oder Opfer der Paschalämmer von dem Priester auf der Gotteshöhe (Aram Allah) oder dem Weltberge (Gabat Olam) angestimmt werden: so nennen die Samariter ihren h. Berg.

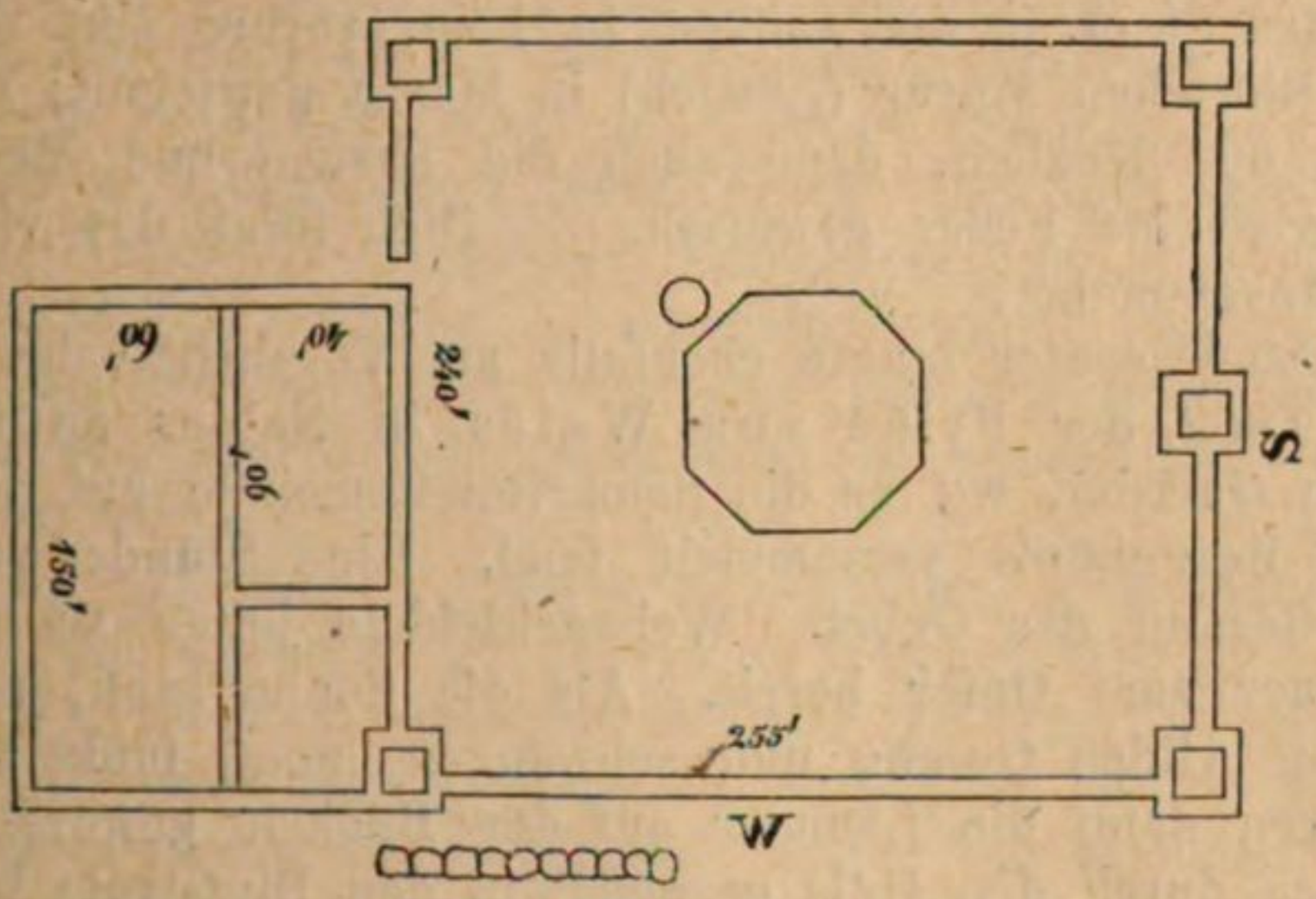
Die Samariter zogen 1480 jährlich dreimal auf den Garizim, opferten ein Lamm und stellten eine goldene Taube auf den Altar. In Aegypten waren damals nach Meschullam ben Menahem's Bericht 50 Familien, die später zum Rabbinismus sich bekehrten.**) Petermann erzählt (Reisen im Orient I, 236), wie er dem Paschaopfer der Samariter beiwohnte. „Eigentlich sollte die Feierlichkeit gegen Abend vor sich gehen, da aber 1852 das Pesach auf einen Sonnabend fiel, an dem sie nicht arbeiten durften und dieser mit Sonnenuntergang des Freitags beginnt, so war sie auf den Mittag verlegt und es musste die hermetisch verschlossene Grube auf Garizim, worin die Lämmer brieten, schon vorher geöffnet und die Lämmer herausgenommen werden.“ Der Opferaltar (Mazeba) zeigt eine breite Vertiefung oder vielmehr zwei Parallellagen von Steinen, je fünf mit Rinnen ver-

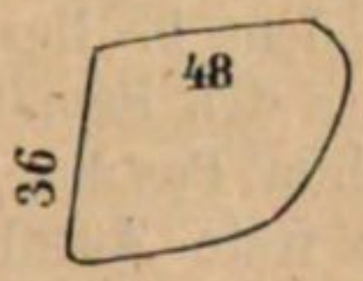
---

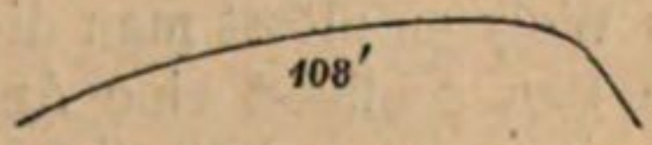
*) In der samarit. Chronik: Beth ha Gelilim. Vgl. Bd. I, 125, 750. Kirchheim, Karme Schomron p. 23, Note 3, in Heidenheim IV, 351, 370.

**) Heidenheim, Vierteljahrsschr. 1866, S. 354 f.

sehen, die von Nord nach Süd laufen, um das Blut abzulassen. Zwölf greise Männer, wohl in Rücksicht auf die 12 Stämme, stellen sich in zwei Reihen um die Opfer auf, fallen auf ihr Angesicht und beten eine halbe Stunde, das Antlitz gen Bethel, d. h. die Spitze des Berges gerichtet. Zu den Gebeten gehören ausser Pentateuchstellen einige geistliche Lieder ihres gefeierten Dichters, Abul Hassan es Suri, der vor 700 Jahren gelebt, und von ihrem ältesten Schriftsteller Marqua. Zwischen jeder Strophe sprechen sie ihr: Lith ela ella ahd!







Grundplan des Tempels der Samariter.

„Es ist kein Gott ausser dem Einen“ — was bekanntlich auch das islamitische Glaubensbekenntniss ausmacht. Nach einer halben Stunde erhebt sich der Priester und segnet die Aeltesten dreimal, wobei diese Amen sprechen. Auf die Lesung von Exod. XII mit Betonung der Worte: „Und ein jegliches Häuflein in Israel soll es schlachten zwischen Abend“, beginnt die Schlachtung von fünf Lämmern. Statt nun die Thüren zu besprengen, machen Knaben sich mit dem

Opferblut einen Strich von der Stirne bis zur Nasenspitze, Väter und Mütter thaten diess selbst an den Kleinsten. Die zwölf Männer beten in sechs Abschnitten das XII.—XV. Kapitel zu Ende, und singen zwischen jedem Verse die Strophe eines alphabetischen Liedes von Marqua. Ein Lamm mit zusammengewachsener Lunge wurde als fehlerhaft sogleich ins Feuer geworfen und durch ein anderes ersetzt. Man weidet die Thiere an einer Stange aus, die, wie vormals bei der jüdischen Tempelschlachtung, auf der Schulter zweier Männer ruht, und bratet sie darauf in der mit Gras zugedeckten Feuergrube an der blossen Hitze. Sie essen den Stock in der Linken in Eile, vorher gibt der Priester jedem ein Blättchen Marur (Lattich) in Mazza gewickelt; zuerst essen die Männer und Knaben, dann auch die Frauen und Mädchen, der Ueberrest wird ins Feuer geworfen. Endlich folgt das vier Stunden dauernde Morgengebet.

Zehn Jahre später langte ebenfalls am Vorabende des Osterfestes 12. April 1862 der Prinz von Wales in Nablus an und erstieg Abends den Garizim, wo er die Samariter-Gemeinde auf der Terrasse unfern des Berggipfels versammelt fand. Eine Stunde vor Sonnenuntergang begann das Gebet. Weissgekleidete junge Männer hielten sechs Lämmer zum Opfer bereit. Als die Sonne sank, erhoben dieselben einen wilden Gesang und schwangen lange funkelnde Messer, im Nu waren dann die Lämmer auf den Rücken geworfen und die Messer ihnen durch den Hals gezogen, in den Blutstrom tauchten die Opferer ihre Finger und bezeichneten damit die Stirnen und Nasen aller anwesenden Kinder. Sofort wurden die Thiere in einem Trog gehäutet und in einer Grube geröstet, früh Morgens aber von den Samaritern verzehrt, die wie zur Wanderung gegürtet Stäbe in den Händen halten. Fürwahr ein halb barbarischer Gottesdienst!

Auf der Spitze des Berges, wo jetzt eine Moschee, soll die Opferstätte der Vorfahren gewesen sein. Das ganze Volk wohnt dabei in Zelten auf dem h. Berge. Es ist ein Beweis mahomedanischer Intoleranz, dass den Samaritern lange Zeit diess einzige Opfer verboten war. Ibrahim Pascha gestattete den ehemaligen Besitzern des Landes wieder die freie Ausübung ihres Dienstes, nach seiner Flucht aus Syrien ward aber das Verbot erneuert und erst kurz nach meiner Zeit wurde ihnen durch das antiquarische Interesse der Franken die Erlaubniss des Pesachopfers im Freien wieder ausgewirkt.

Beim Eintritt ins Wely entblösst man die Füsse. Der aus mehreren Gemächern bestehende Bau schliesst eine Anzahl roher weissgetünchter Sarkophage ein; auch aussen umgeben die Mauer alte Gräber, welche unbekannte Schechs oder nach dem Glauben der Moslimen jüdische Heilige bergen. Die Stätte heisst Ridschal el Amud, die Säulenmänner.*) Also eine dreifache Erinnerung an den uralten Gilgal, denn wo immer an Baalsplätzen der Sonnentanz stattfand, leitet die Sage von versteinerten Tänzern oder beseelten Steinen darauf. Auch

---

*) Consul Rosen in den Grenzboten XIX, 94. Zeitschr. der deutsch-morgenl. Gesellsch. 1860, Bd. XIV, S. 622 f., 634 f. Ueber Styliten Bd. I, 843, 845.

die Styliten schreiben sich aus der Baalzeit her, wie Lucian's Nachricht von den durch die Priester auf je acht Tage bestiegenen Steinsäulen im Tempel der Gottheit zu Hierapolis c. 29 beweist.

Werfen wir über den steil abfallenden Berg einen Blick nach Osten, so liegt die grosse Ebene wie eine Landkarte vor uns ausgebreitet, man überschaut die Hügellandschaft der alten Toparchie Akrabatene, die südöstlichen Dörfer Salim, Dêr el Atab, Azmut (Asmaveth), Bêt Ded-schan (Beth Dagon), Radschib (Ragaba) und Awarta mit den Gräbern des Pinchas und Ithamar. In Janun (Jano), südöstlich bei Akrabe erhebt sich ein Wely Neby Nun. In Akrabe traf Zschokke geränderte Steine bis zu 6′ Länge, dazu einen Teich 121′ lang, 55′ breit. Es war die Hauptstadt der Toparchie Akrabatene und führt den Namen vom hohen Ansteig aus dem Jordanthale herauf. Gegen Westen erkennt man weithin über die niedrigen Vorberge den weisssandigen Küstenstrich des Meeres, das Schauspiel ist namentlich bei Sonnenuntergang prachtvoll.

Auerta, 1½ Stunde südlich von Nablus, zeigt antike Mauern, und besass nach Carmoly p. 445 eine Lehrschule des Phineas, sowie noch das Grabmal Elasirat und der 70 oder 77 Propheten in einer Höhle. Ausser dem gemauerten Sarkophag des Neby Mansuri im Orte sieht man auf dem Dschebel Eliaser das Grabmal des Sohnes Aaron's in einem ummauerten Viereck, ein bloss überwölbtes Senkgrab, während die Wand dahinter hohl klingt und dort das eigentliche Grab sein soll. Die Juden pilgern auf Ostern hieher, ein haushoher Sarkophag mit einer kleinen Moschee dient daneben den Moslimen zur Verehrung. Sie begruben Eleazar in Gibat Pinehas (Jos. XXIV, 33).

Unwillkürlich erinnert man sich hier des Namens Mabartha oder Mamortha, wie die Chutäer ihre Colonialstadt Sichem oder in Sichem hiessen, von עבר, Uebergang, Pass, oder arab. mamur, incoluit. So steht Mabre für Mamre, Nebra und Nabara für Nemara oder Nimra. Die Samariter schreiben Aburtha, und lassen Ain el Kefr Abrutha, wo die frommen Priester begraben liegen, vor dem Jahre der Hedschra 532 neu auferbaut werden.*)

Die samaritan. Chronik des Hohenpriesters Elasar beginnt, wie nach dem Einzug der Israeliten in das Land Kanaan Pinehas auf den h. Berg Garizim gestiegen, um den Lauf der Sonne und des Mondes zu beobachten, da nach Joseph's Tod der Weltkalender in Vergessenheit gekommen und dem Moses geoffenbart worden sei.**) Hier fand also die Himmelsbeobachtung statt, und zwölf Stammeshäup-

---

*) Samaritan. Chronik in Heidenheim's Vierteljahrschr. IV, 375. Noak, Eden und Golg. II, 462, deutet Ma hamortha durch Hemor- oder Hamra = Wasser.

**) Exod. XII, 2. Heidenheim, Theol. Vierteljahrschr. IV, 340, 364. Die Chronik bringt bei (S. 371): „In den Tagen des (jüngeren) Pinehas (ägypt. des Negers), des Sohnes Levi wurden in der fünften Nacht am vierten Tag des Monats Tischri fünf Sterne gesehen, die sich von Osten nach Norden nach dem Meere bewegten.“ Die astron. Tafel S. 386.

ter umgaben den Hohenpriester auf Garizim, bis der letzte, Tobia, von den Ismaeliten getödtet ward.

Die „durch Weisheit ausgezeichneten Männer", welche den Hohenpriester Scheschaj, Pinehas Enkel, auf dem h. Berge umgaben, sowie die späteren zwölf um Tobia's Sohn Zadok, der mit den Fürsten oder erlesenen Stammeshäuptern in Akrabith wohnte, werden mit Namen aufgeführt, und stehen auf gleicher Stufe mit den zwölf Weisen aus dem Morgenlande, für welche Bar Bahlul der Syrer auch Namen beibringt.*) Erst aus dem dreifachen Opfer ist die Legende auf die h. Dreikönige gekommen.

Der Hohepriester Asarja kehrte mit 300000 Israeliten aus dem Exil zurück und wandte sich Garizim Beth El, dem gesegneten Berge zu, worauf sein Sohn Abdiel einen Altar erbaute und 100 Stiere und junge Rinder zum Opfer brachte. — Auch die Osterfeuer wurden auf dem h. Berge gebrannt, und der Eintritt des Frühlingsneulichtes, von dem die Bestimmung der Jahresfeste abhing, dadurch in die Ferne kund gethan; denn wir lesen Rosch haschana c. 2, 2 von der Beschwerde der Juden, dass die Cuthäer durch unzeitige Feuer auf ihren Bergen Verwirrung stifteten, indem sie einmal am Abend des 30. Adar das Signal gaben. Während das Synedrium den 31. zu Jerusalem annahm, verordnete dieses noch die besondere Aussendung von Boten.

Die Berge, welche rings solche Thalkessel einschliessen, forderten von selbst zum Höhendienst auf. Die Samariter nennen sich in ihrer Chronik p. 223 „Genossen vom h. Berge", Jerusalem aber ist in ihrem Munde Arursalem, das verfluchte Salem. Sie erwarten, in der messianischen Zeit werde Thaheb oder Schaheb, „der Wiederbringer", alle Samariter von den Enden der Erde wieder zusammenbringen und sein Volk gross und herrlich machen. Das höchste Wesen heissen sie Asima, d. i. הַשֵּׁמָא, „den Namen", indem sie das h. Wort so wenig wie die Juden Jehova aussprechen. Es zeigt übrigens von dem unverjährbaren Hasse, dass sie sagen: die Hölle werde künftig in Jerusalem, der Himmel auf Garizim sein!

---

4. Nablus, die Stadt.

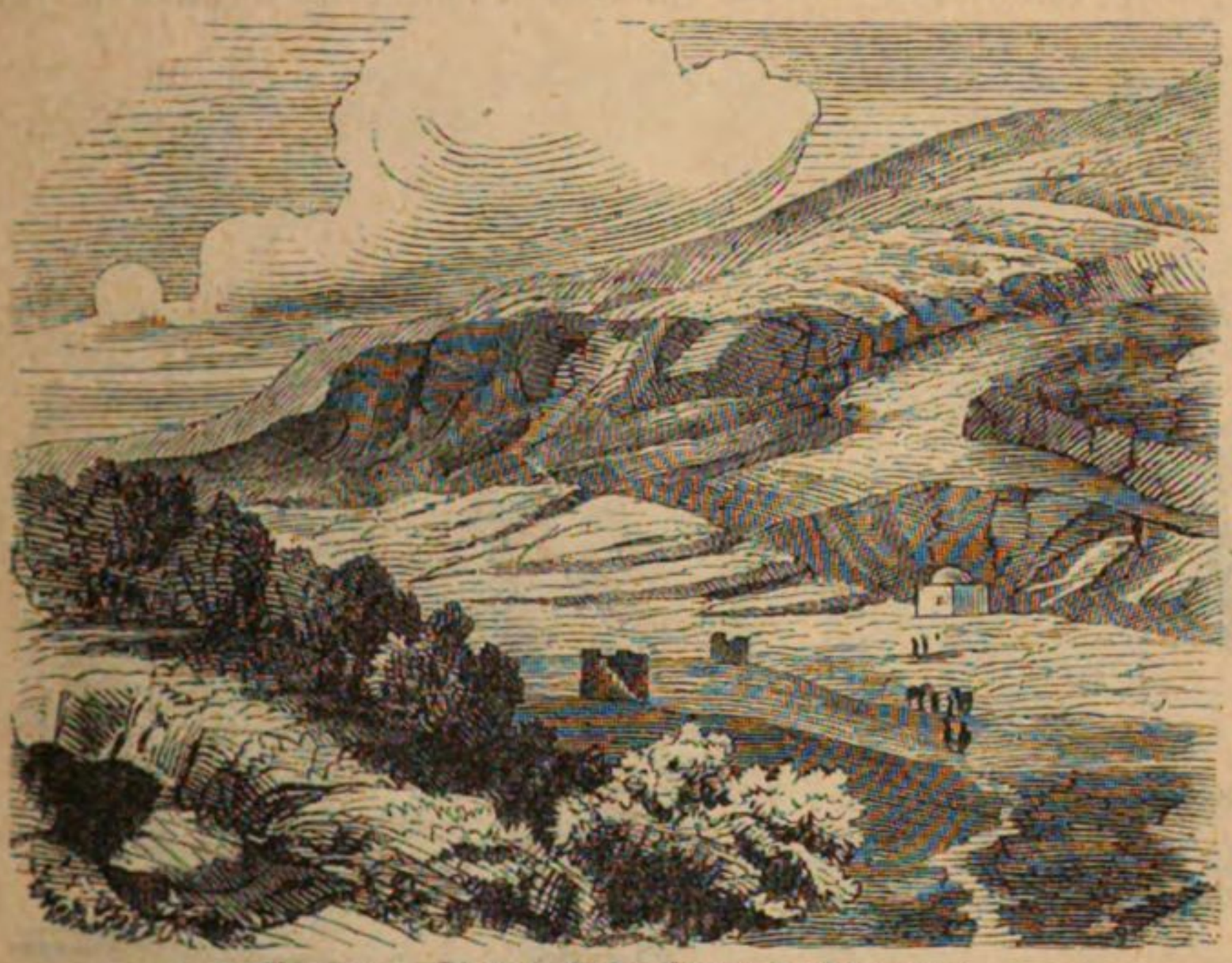
Steigt man den wenigstens 800′ hohen Dschebel et Tur herab, wie jetzt der Garizim gleich dem Oelberg heisst, so wundert man sich über die Fülle von Quellen, welche an seinem Fusse entspringen und überhaupt von Westen her die Stadt und das Thal reichlich versehen, während am Fusse des Ebal zahlreiche Grabhöhlen sich hinziehen. Wozu mochte der Patriarch hier einen Brunnen graben, wenn ihm nicht daran lag, unabhängig auf eigens erworbenem Grunde Wasser

---

*) Hyde. Hist. relig. veterum Pers. 31, p. 377 sq. Sepp, Leben Jesu, II. Aufl., II, 1. S. 101.

zu haben und gewissermassen sein Besitzrecht zu verewigen? So ist der Bir Jakub oder Brunnen der Samaritin (Bir es Samiriyeh) eine halbe Stunde östlich vor der Stadt zunächst der Kameelstrasse, die nach Jerusalem führt, einer der sichersten Anhaltspunkte. Das Feldstück Jakob's nimmt wohl die halbe Breite des ausserordentlich fruchtbaren Thales ein, welches von einem Berge zum andern bei 1600′ misst, und es ist bezeichnend, dass die Patriarchen zugleich in Hebron und Sichem Eigenthum erwarben.

Sichem bezeichnet semitisch die Schulter, etwa weil sie an der Bergschulter oder am Sattel zwischen beiden Bergen liegt. Der Name scheint aber ein vorpatriarchalischer. Von Josua XXI, 21 an genoss sie das Asylrecht. Ich beschaute mir die Patriarchenstadt mit Verwunderung und ging durchs Thor. Ein Mensch mit einem konfiscirten

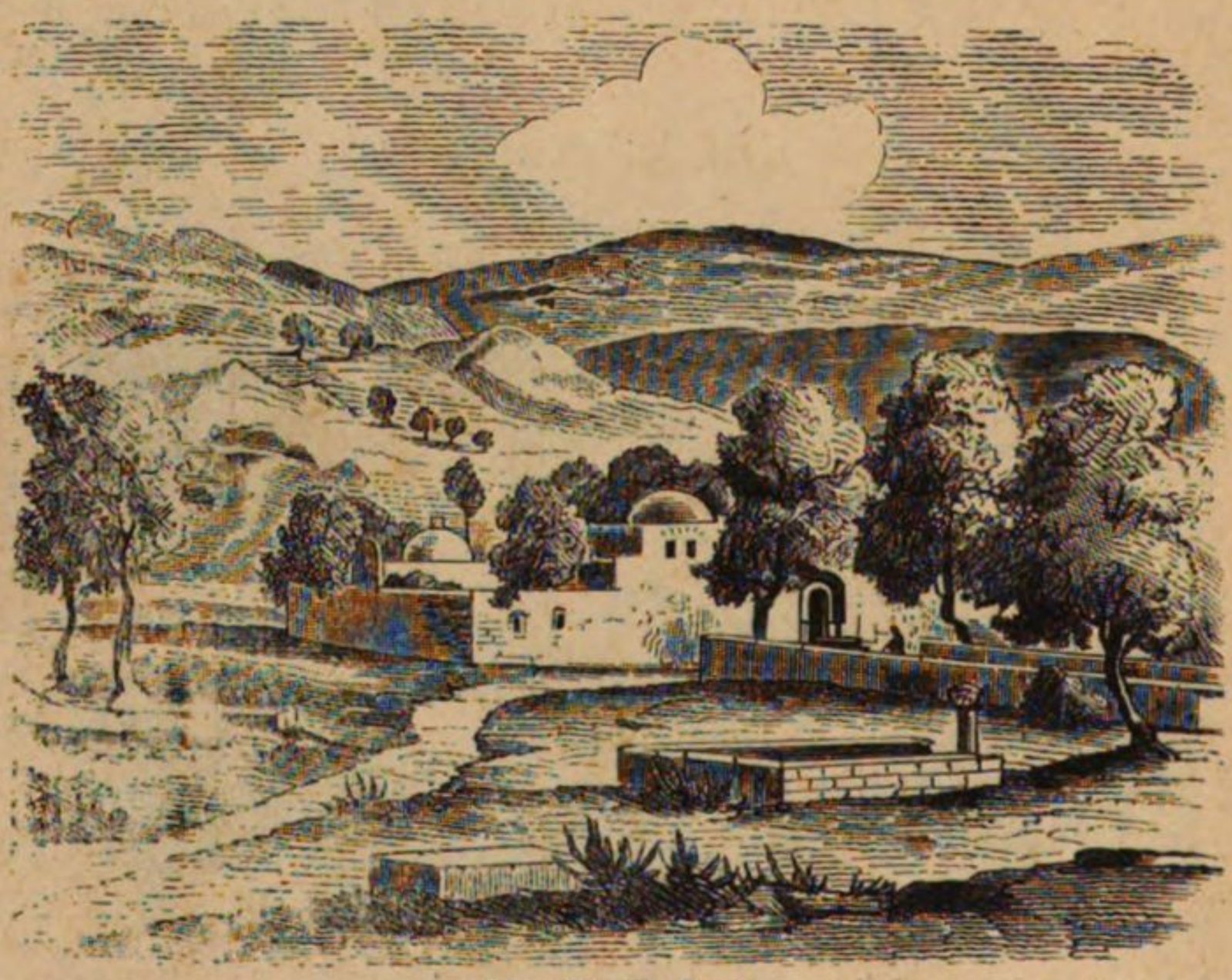


Thal von Sichem beim Samariterbrunnen.

Judengesichte wollte sich mir als Führer aufdrängen, widerte mich aber an und ich wies ihn leider! zurück. Vor der Stadt, dachte ich, wandeln die Töchter des Landes noch nach alter Sitte, den Wasserkrug auf dem Kopfe, der Weg ist nicht zu verfehlen; vielleicht wird dir eine Rebekka oder Zippora noch dazu einen Labetrunk bieten. Glaubte ich doch von der Gegend mehr zu wissen als die Einheimischen. Ich kam nach der Seite des Ebal zu auf eine Strasse und ein Brunnengewölbe. Diese Ruine nebst den Bruchstücken eines Wasserbehälters heisst bei den Einheimischen Askar, mit dem Ain oder Gain, was seiner Identität mit Sychar widerspräche, womit uns Johannes IV, 5 bekannt macht. Indess treten bei der Aufnahme vorhandener Ortslaute im Munde der späteren Einwanderer oft seltsame Wechsel ein, warum sollte nicht ein ע hier zum Ueberflusse stehen, wie es zu Robinson's Verwunderung (II, 353, 388; III, 439, 469) in el Dschib und Dschelbon oder Gilboe, Endor und Japha bei Nazaret weggefallen ist?

Aehnliches gilt von Gomorrha. Wirklich nennt der Pilger von Bordeaux den Ort Sichar tausend Schritte von Sichem gelegen. Die samaritanische Chronik nennt ihn Ischar, was zu Burchard's Iskar 1283 stimmt. Der Hohepriester Baba d. Gr., welcher einen förmlichen Kirchenstaat organisirte und die Israeliten unter Priestern in ihre Wohnsitze zurückführte, vertheilte an Jakob die Besitzthümer von Sichar bis nach Tiberias unter dem Priester Nethanel*), Lalian, Toban und Manir wohnen in Aschar dem Berge Garizim nach Sonnenuntergang gegenüber: ebenso Menoach mit seinem Sohne Isak und andere Nachfolger.

Bald kamen ein paar junge Fellahs des Weges und wiesen mich zuvörderst zum Grabe Joseph's. Vielleicht rührt davon die Benennung Sychar, d. h. Grabmal, Denkstein (זִכָּר). Juden wie Samariter, Christen und Moslemin treten für die Aechtheit desselben ein, doch



Joseph's Grabmal.

welch ein kümmerliches Bauwerk! Eine nicht über zwei Geviertruthen umfassende, aber 4′ dicke und 15′ hohe Mauerwand ohne Dach, welche ostwärts einen Zugang lässt, umschliesst einen ebenso ärmlichen ge-

---

*) Quaresm. II, 808. Heidenheim's Quartalschrift IV, 360, 362, 367, 370, 383 f. Vgl. Hieron. s. v. Sychar ante Neapolim juxta agrum, quem dedit Jacob Josepho. Dagegen stellt er Epit. Paul. den Namen in Abrede. Die Kirchenväter geboten über kein wissenschaftliches Material, wie wir. Wir lesen Menacoth c. 6, 2: „In Verlegenheit, die Schaubrode bei der in Palästina herrschenden Dürre darzubringen, liess man einst ausrufen: kennt jemand einen Ort, wo Waizen vorkommt, so zeige er es an. Da kam ein Stummer und machte durch Zeichen sich verständlich, in Ain Sychar sei Waizen vorhanden. Dabei legte er die eine Hand auf das Auge, die andere auf ein Schlüsselloch.

mauerten Katafalk von 8 Spannen Länge und 7 Höhe mit weisser Tünche, das ist alles. Wenn es neben dem Grabmal Rachel's und dem noch nicht genauer ermittelten Samuel's ein Monument im gelobten Lande gibt, worauf die Juden bestimmt Anspruch haben, so ist es Joseph's Grab; dasselbe an sich zu bringen und würdig herauszustellen, bleibt für sie eine Ehrensache. Man möchte den Vorwurf der Gleichgiltigkeit erheben, dass sie bei ihren enormen Reichthümern diess nicht längst gethan. Es stünde einem Rothschild wohl an, das verwahrloste Grabmal Joseph's durch einen Tempel, ähnlich jenem der Rachel, zu schmücken.

Sofort schreiten wir über die Thalsohle hinweg zu dem nur einen Büchsenschuss weiter südlichen Jakobsbrunnen. Keine Seele würde dessen Existenz ahnen, so wenig findet sich ein äusseres Merkmal, und

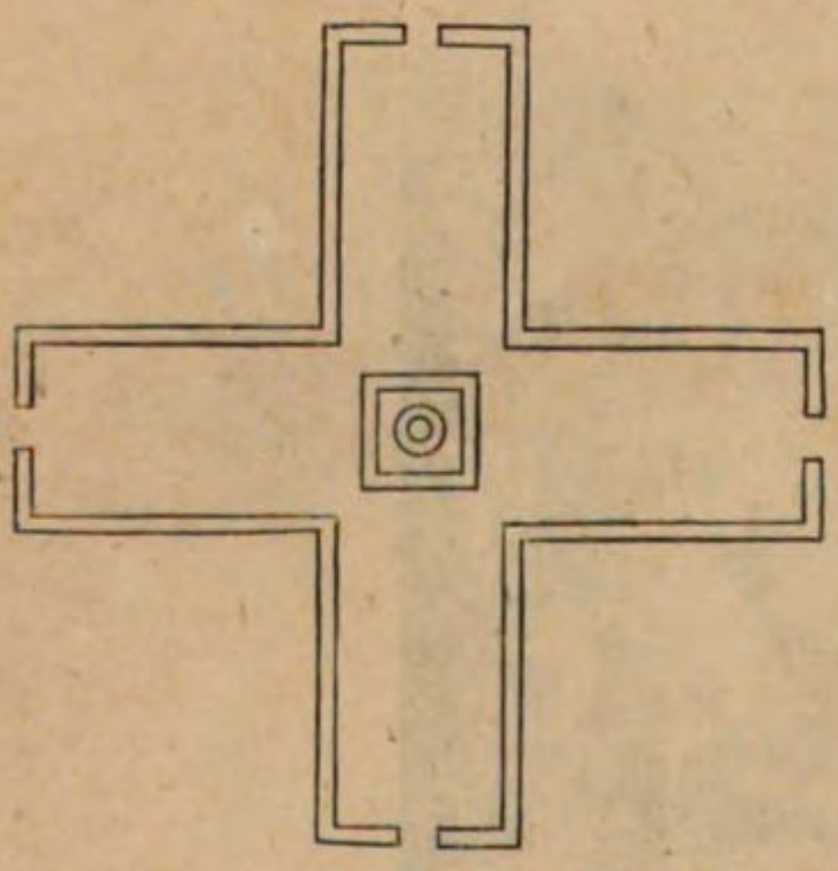
Patriarchengrab in Sichem im Innern.

mir selber kam die Anweisung ganz unglaublich vor, bis meine Begleiter sich daran machten, die Steine, womit der Mund der Cisterne verstopft war, hinwegzuräumen, um mich auf den Grund hinabblicken zu lassen. Dieselbe misst 105′ Tiefe, 9′ im Durchmesser, und das Wasser steht um die Frühlingszeit bei 15′ hoch, wie Maundrell am 24. März 1697 die Maasse nahm; ein altes Steingewölbe bildet den Schluss. Altersgraue, formlose Steinhaufen in der Nachbarschaft heissen die Ruinen von Luza, dem „Geburtsorte der Samaritin"; erwähnt doch schon das Onomastikon eines Luza, drei Millien von Neapolis.*) Das

*) Die samaritan. Chronik erklärt Lus für Schomron, und Hieronymus Onom. bemerkt: „Luza, quae altera cecidit in sortem filiorum Joseph, juxta Sichem in III lapide Neapoleos." Luz heisst der Mandelbaum und war auch ein früherer Name Bethels. Gen. XXVIII, 19. Movers, Phön. II, 2. S, 207.

röm. Martyrologium verzeichnet am 20. Mai die Samaritin Photina als Martyrin; diesen Namen legen auch die Griechen dem Weibe am Brunnen bei. Die h. Helena erbaute über dem Jakobsbrunnen den ersten christlichen Tempel in Kreuzesform, wovon noch etwas Trümmer vorhanden sind.

Schon der Pilger von Bordeaux besuchte diese Kreuzkapelle; die fromme Paula traf (Hieron. Epist. 86, peregr. P. 16) daselbst 404 eine Kirche, ebenso Antonin 570. Die Brunnenöffnung befand sich vor den Chorschranken. Arkulf schildert sie 670 als eine Kreuzkirche, desgleichen Willibald 728. Ein Neubau fand während der Herrschaft der Franken statt, so meldet Johannes von Wirzburg 1150: Nunc ecclesia constituitur; Theoderich c. 42 fand sie 1172 fertig. Edrisi rühmt noch ihre Schönheit 1154, aber 1187 wurde sie von den siegreichen Schaaren Saladin's wie so mancher andere Christentempel dem Erdboden gleichgemacht. Burchard 1280 spricht bloss von Marmorblöcken und Säulen umher. Nach Bonifaz von Ragusa erhob sich 1555 noch ein Gewölbe mit einem Altar neben dem Brunnen, wo jährlich einmal Messe gelesen wurde. Auch ein Frauenkloster soll an der Stelle bestanden haben, aber Quaresmius fand allein Grundmauern und Säulenstücke. Maundrell erfuhr 1697, der Jakobsbrunnen gebe jährlich nur an dem Tage Wasser, wo Jesus zu trinken begehrte: zur Zeit gilt das Wasser noch für heilsam. Drei zertrümmerte Granitsäulen nebst allerlei Schutt bilden jetzt den einzigen Ueberrest, dazu ist der Brunnen nur noch 75′ tief, das übrige mit Schutt angefüllt. Wie man auf Arkulf's Plan bei Reland sieht, bildete die Steinplatte (puteal), welche die bei 2′ im Durchmesser haltende Brunnenöffnung schloss, den Mittelpunkt des gleichschenkligen Kreuzes, und man stieg ein paar Stufen wie in einen Keller an den Betort über der Cisternenmündung hinab, wo einst Christus auf die Aeusserung der Samaritin: „Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, ihr aber sprecht, es sei zu Jerusalem der Ort der Anbetung“ — erwiderte: „Die Zeit sei nahe, wo es zur Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit keiner Wallfahrt nach dem Moria oder Garizim bedürfe.“



Kirche der Helena am Jakobsbrunnen.*)

Zum Brunnenschacht sind längst Nummulithenblöcke vom Garizim herabgestürzt. In drei Viertelstunden ersteigt man zwischen Oliven-, Citronen-, Aprikosen- und Mandelhainen im ersten Drittel steil über

---

*) Die jetzige Kirche Simon's des Styliten in Antiochia stellt ein regelmässiges Kreuz von 300′ Länge und Breite vor und hat die berühmte Säule im Kreuzpunkte. Welch ein Riesenfortschritt im Vergleich zur Kreuzkapelle am Jakobsbrunnen!

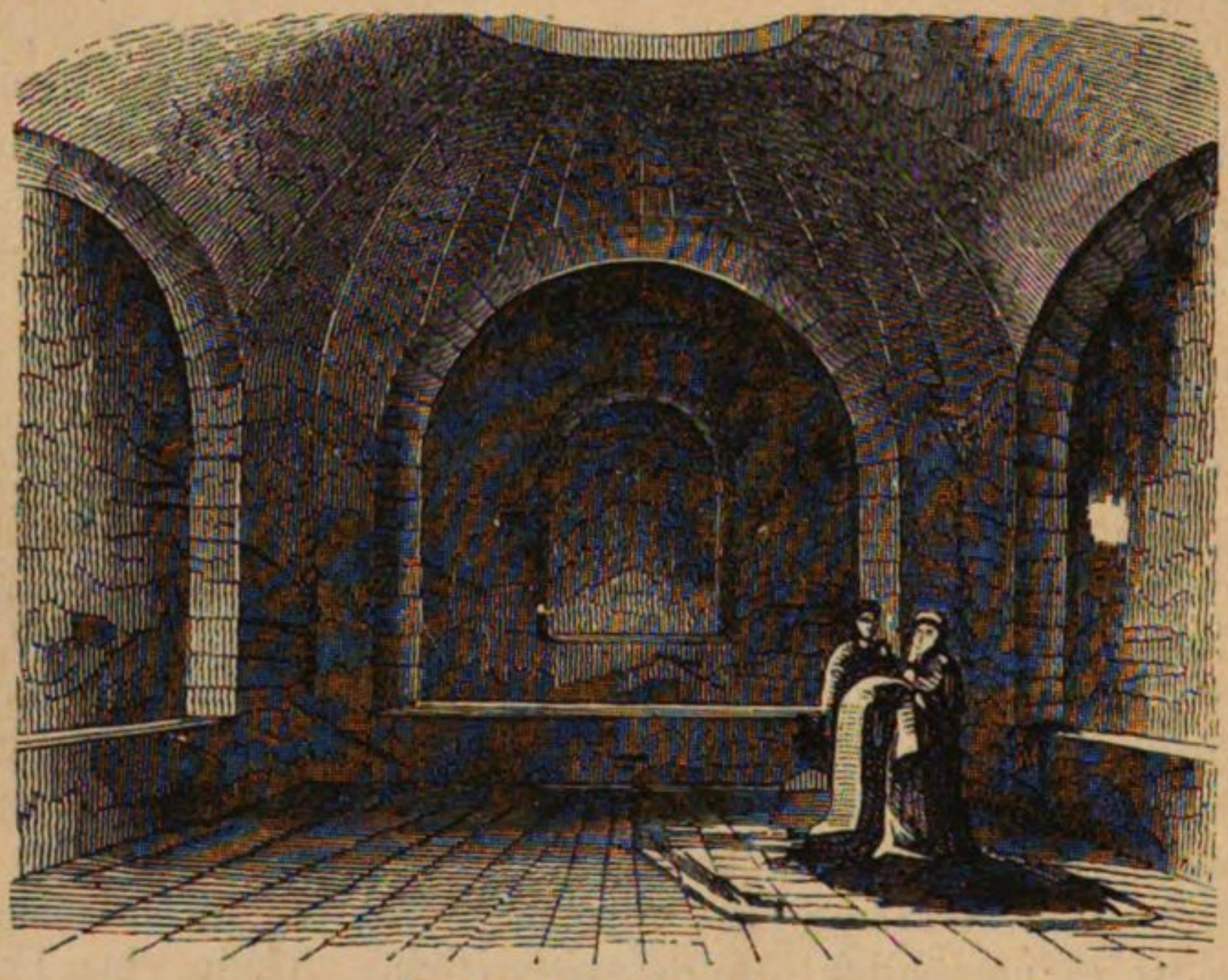
Kreidemergel, dann lichte Kalke, im letzten Drittel über Nummulithenkalk empor: es ist der obere Hippurit. Gründlicher ist wohl kein Gebäude zerstört und dem Erdboden gleichgemacht worden, als die so steinfest errichtete Kreuzkirche der Kaiserin Helena: kein Stein ist auf dem anderen geblieben! In jüngster Zeit wurde die Patriarchencisterne mit einem Bezirk von 229′ Länge, 180′ Breite durch die Griechen vom türkischen Gouvernement für den Preis von 70000 (nach andern 100000) Piastern gekauft; es wird voraussichtlich nicht lange währen, bis auch hier ein Neubau mit gehörigen Abschlussmauern den geweihten Boden gefangen nimmt.

Ich stand betroffen über den Verfall dieser durch Christi Gegenwart geheiligten Stätte und warf einen Blick auf das Thal, welches in einer Weite von 1000 bis 1200′ vor mir lag, und von Getreide wogte, als der Herr in Rücksicht auf die heranwogenden Samariter sprach: „Hebet eure Augen auf und sehet das Feld, denn es ist schon weiss zur Aernte!“ — Während dessen war der von mir als Führer verschmähte Jude mit einem Haufen müssiger Menschen mir nachgerückt und ehe ich mir's versah, da ich mit einem Bakschisch mich abfinden wollte, ward ich plötzlich bei Taschen und Aermel gehalten, und was darin steckte: Karten und Papiere, auch etwas Früchte mir abgenommen — mein Geld trug ich zum Glück mehr verborgen. Hier galt es kein Besinnen: mit einem Ruck, wobei mein Rock sich fast halbirte, tauchte ich ein paar dieser Kerle unsanft zu Boden, und entsprang unter der Gefahr, den nächsten der Verfolger mit meiner Stockwaffe für immer zu Boden zu strecken, durch den Olivenhain bis zur Stadtpforte, wo ich wieder mehr Athem schöpfte. Kurz vorher war ein anderer Franke P. in der Nähe von drei Räubern angefallen, durch einen Säbelhieb auf den Kopf bewusstlos hingestreckt und all seiner Habseligkeiten beraubt worden.*) Wegen des frühen Thorschlusses ist es unmöglich, in der abendlichen Kühle eine Promenade um die Mauern Jerusalems anzutreten, in Sichem war es am hellen Tage gefährlich. Sie hatten, auf meine Gegenwehr nicht gefasst, mir den Rücken frei gelassen; misslang mein Ringen, so konnten sie mir die Heimreise ersparen. Was sind das aber für elende, ausgehungerte Schelme, dass ihrer ein Dutzend des einzeln überraschten Fremdlings nicht einmal Meister wurden! Wie will sich dieses Volk mit einem Franken messen, der Fleisch geniesst, und Blut im Gehirn, dabei feste Muskeln hat? Der Ausspruch Wellington's hat ungeheure Tragweite: „Ihr, die ihr täglich ein Pfund Rindfleisch esst, werdet euch nicht vor diesen Zwiebelfressern fürchten!“ Wie könnte der Chinese und Inder mit seiner Reiskost, der Buddhist in Tibet mit seinem religiösen Fasten, wobei er lieber stirbt, als Thierfleisch geniesst, der Moslem ohne Ner-

---

*) Bagge, Reise in den Orient 222. Hepworth Dixon 1859 The holy Land c. 5 erzählt von einem ähnlichen Ueberfall, den ein Dutzend Beduinen am Wege von Jerusalem nach Nablus gegen einen Arzt ausführten, der bis auf die Haut ausgezogen, seinen wagnissvollen Ritt zugleich mit dem Leben büsste, obwohl diese Räuber nicht gerne morden.

ven anregenden und Magen stärkenden Wein, bei blossem Kaffee und ausmergelndem Tabak sich mit einem Europäer vergleichen, welcher blutbildende Albumin oder eiweissreiche Nahrungsstoffe in Verbindung mit thermogenen kohlenstoffreichen Speisen kostet, Nährsalze mit eingeschlossen? Darauf beruht unsere Herrschaft über die sonstigen Nationen der Welt. Das war meine Begegnung am Samariterbrunnen auf dem Hinwege nach Jerusalem; als ich nach unserem Absteigequartier zurückgekehrt, empfingen mich meine Gefährten mit dem Ausdruck des Schreckens, ich sei sicher ausgeraubt worden. Mein Anzug verrieth es; doch wer weiss, ob ich ohne den erlittenen Verlust zum zweitenmal nach Galiläa gereist wäre!



Synagoge der Samariter.

Inzwischen hatte der alte Salâme, der Hohepriester der Samariter, mit welchem noch Gregoire und Silvestre de Sacy in Correspondenz gestanden, und dessen Familie, wenn irgend eine, rein aaronischen Blutes sich rühmen darf, die Synagoge im Stadttheile seines Volkes am Fusse des h. Berges aufgeschlossen, um uns eine der ältesten Handschriften der Welt zu zeigen. Es ist der angeblich von Abisua dem Sohne des Pinehas (1845) vor 3450 Jahren herrührende Pentateuch, dessen Pergament, an zwei Stäben aufgerollt, nur zu gebrechlich geworden. Nach Num. XXVI, 1; XXXI, 21 war Aaron's Sohne Eleazar neben Moses das Gesetz anvertraut. Die vom Alter mürbe Bibel würde nicht mehr zusammenhalten, wenn nicht die Fragmente auf neues Pergament geklebt, theils genäht wären. Dieser kostbare Codex der Samariter befindet sich in einer geschmackvoll damascirten, mit Silber und Email ausgelegten Messingkapsel, woraus die mit metallenen Kugeln versehenen Enden hervorsehen, und ist in ein rothseidenes mit goldenen Buchstaben gesticktes Tuch gewickelt, ja eigentlich schliessen 17 vielfarbige seidene Hüllen die kostbare Hand-

schrift ein. Graf Vogüé entscheidet sich in Controverse mit de Saulcy für das höhere Alter der samaritanischen Quadratschrift vor der hebräischen; mahnt sie doch an die Keilschrift. Nach der Behauptung des Cahin Amram, Oberhauptes und Priesters der Samariter nach Vater Salâme's Tod enthält ihr uralter Pentateuch vielfältige Abweichungen von der Thora, namentlich das Gebot, auf dem Garizim einen Altar zu errichten, was Esra, oder wie sie sagen: der schändliche Bibelfälscher Ozair bei seiner Redaktion abgeändert habe, um den Cuthäern die Stütze für ihren h. Berg zu benehmen. Die Samariter ziehen die zehn Gebote in neun (neun und zehn in Eins!) zusammen und fügen das zehnte neu hinzu, welches die Errichtung eines Altars auf Garizim befiehlt. Sehenswerth ist noch der Vorhang des Tabernakels von schwerem Seidenstoff, worauf in höchst naiver Weise die Stiftshütte mit ihren Vorhöfen und allen Geräthen mit dem Namen des samarischen Goldstickers in Damaskus eingewirkt ist, der vor etwa 360 Jahren ihn der Metropole seines Stammes zum Geschenke machte. Eine Steintafel beurkundet die Restauration der Synagoge vor fünfthalb Jahrhunderten, andere an den Wänden umher und in der Vorhalle enthalten Stellen aus dem Pentateuch. Es ist nicht erlaubt die Pergamentrolle zu berühren, und nicht immer wird den Fremden diess älteste Manuscript gezeigt*), das von vielem Küssen abgenutzt scheint.

Von untergegangenen Städten gibt Palästina reichlich Zeugniss, hier aber haben wir einen dem Untergange nahen Volksstamm vor uns, der von allen andern Nationen abgeschlossen nur unter sich Ehen schliesst und darum schon seinem Grabe zueilt. Die Samariter betrachten sich als Kinder Joseph's und nennen sich auch Israeliten; auffallend aber ist ihr Aussterben, indess die Juden $^1/_3$ Procent der ganzen Menschheit ausmachen. Hier auf engem Raume lebt der letzte Rest des in der Religionsgeschichte so berühmten Volkes, unter welchem schon Pilatus ein Blutbad anrichtete, als sie von einem Betrüger verlockt auf den h. Berg auszogen, um die von Moses verborgenen goldenen Gefässe auszugraben — eine Unthat, die dem Landpfleger selbst zum Sturze gereichte. Nicht bloss Sychar, sondern auch Tirathaba hat sich noch erhalten, wo dieses Gemetzel vorfiel — in Dêr el Hababb. Der Name erinnert auffallend an Hataheb, den vom Volke erwarteten „Zurückführer“ (der zehn Stämme); tireh bezeichnet Hof, es liegt nur wenig nördlich von Salim.**)

Vespasian's Unterfeldherr Cerealis erschlug ihrer 11600, und die Stadt hiess seitdem Flavia Neapolis, Naplus oder Nablus. Auf Münzen erscheint der Garizim mit seinem Tempel als Stadt-

---

*) Haxthausen erfuhr 1843 in der Krim von der Bibel eines Keraiten in Eupatoria, die 1520 Jahre alt sei (Studien über Russl. II, 391, 402). Die Keraiten in Dschufudkale („Judenkastell“) bei Baktschiserai wollen auch wissen, dass in der Synagoge zu Alexandria ein Geheimbuch von Esra's Hand existire.

**) Jos. Ant. XVIII, 4, 1. 2. Schwarz, Das h. Land 129 vergleicht Taba, Topo (I. Makkb. IX, 50) mit Taiyibeh. Die samaritan. Chronik kennt ein Ajalon Taba. Heidenheim IV, 359.

wappen. Unter Sept. Severus büssten sie wegen ihrer feindseligen Haltung das Stadtrecht ein. Damals waren sie über Asien und Aegypten verbreitet, und besassen selbst noch 493 unter Theodorich dem Ostgothen eine Synagoge zu Rom. Der Conflikt, in welchen sie sich bereits mit Christus versetzten, indem sie Ihm beim Durchzug zum Osterfeste die Aufnahme versagten (Luk. IX, 15), war für sie in der Folge am meisten verderblich. Zu Sichem war 89 n. Chr. der älteste Kirchenvater Justin geboren, der 163 n. Chr. zu Rom den Martyrtod erlitt; doch hinterliess er hier keine Erinnerung. Die Stadt war früh der Sitz eines Bisthums. Germanus unterschrieb die Beschlüsse der Concilien von Ancyra 314, Neucäsarea und Nicäa. Zu seinen Nachfolgern zählen Terebinthus, Prokopius 518, Ammonas oder Sammonas, und Johannes, der das Concil zu Jerusalem 536 mit unterzeichnete. Aber schon 474 überfielen die Samariter ihre christlichen Mitbürger in der Kirche, da diese eben das Pfingstfest feierten, verstümmelten den Bischof Terebinthus und tödteten viele, bis Kaiser Zeno den Garizim den Christen einräumte und daselbst eine Kirche der h. Jungfrau errichtete, aber zugleich befestigte. Während Anastasius' Regierung drangen die jüdischen Schismatiker unter Anführung eines Weibes auf den h. Berg, bemächtigten sich der neuen Kirche und erschlugen die Wache. Im Mai 529 erhob sich ein noch ärgerer Aufstand der Gesammtheit der Samariter wider die Christen; sie plünderten und verbrannten deren Kirchen, marterten auf Antrieb eines gewissen Sylvanus viele zu todt und steckten Dörfer in Brand. Auch Ammonas war unter den Getödteten, die Gebeine der Heiligen wurden zerstreut, und die Christgläubigen aus dem ganzen Gebiete verbannt. Da ermannte sich der Kaiser, sandte seine Feldherren Theodorus und Johannes, welche 20000 Samariter erschlugen und ihren gemeinsam mit den Juden erwählten König-Messias Julian enthaupteten. Zur Strafe verloren sie auch all ihre Synagogen.

Dagegen liess Justinian die fünf zerstörten christlichen Kirchen wieder aufbauen, und stellte ausser der Umfriedigung der Kirche auf Garizim noch eine zweite Mauer her, die dem Bau das Ansehen einer unbezwinglichen Veste gab: es ist die heutige Ruine el Kalah; von dieser Pfalz scheint der Berg sogar den Namen פלטנוס, palatinus, erhalten zu haben. (Heidenheim 351.) Noch heute erregen die Reste des seltsamen byzantin. Baues, ein Quadrat mit gebrochenen Ecken, unser lebhaftes Interesse. Doch die Samariter rächten sich für ihre Verluste, indem sie den Schach Chosroes 714 gegen die Griechen aufhetzten; auch fielen 734 ohne allen Widerstand Neapolis und Sebaste den Muhamedanern in die Hände, nach der Einnahme Jerusalems durch die Kreuzfahrer aber boten die Häuptlinge aus Samaria freiwillig ihre Unterwerfung an, worauf Tankred von ihren Städten Besitz ergriff. Nach einem Verwüstungszuge der Sarazenen 1113 hielt König Balduin II. 1120 unter dem Pontifikate Calixtus' II. in Neapolis eine Versammlung von Prälaten und Baronen, um durch Disciplinargesetze der eingerissenen Verweichlichung der Franken zu steuern. Die Stadt war dem Abt und den Kanonikern der h. Grabkirche eigen geworden. 1173

brachen die Damaszener in das unbefestigte Sichem und erwürgten alle Einwohner bis auf jene, welche sich mitten in's Innere zurückgezogen hatten. (Wilh. v. Tyr. XIV, 27.)

Saladin plünderte die Stadt 1184. Zwei Jahre später bot Graf Raimund mit den unzufriedenen Baronen und Priestern hier Humfried von Toron die Krone an, während Guido von Lusignan und dessen Gemahlin Sibylla in Jerusalem sich krönen liessen; aber nach der unglücklichen Schlacht bei Hattin 1187 wurde Neapolis von Saladin's Truppen verwüstet und die geweihten Stätten ringsum zerstört. 1202 ward die Stadt durch eines der heftigsten Erdbeben zusammengerüttelt, nur die Strasse der Samariter blieb verschont. Durch Ueberrumpelung fiel sie am 31. Okt. 1242 wieder in die Hände der Christen, wobei die Moschee der Zerstörung nicht entging (Wilken VII, 627), wurde jedoch 1244 von Abu Aly dem Genossen Bibar's zurückerobert. Damals oder in den Tagen Benjamin's von Tudela 1160 waren die Samariter bereits auf 100 Personen herabgesunken, die auf dem Berge opferten, doch lebten gleichzeitig bei 300 in dem christlichen Besitzthum Askalon. Sie trugen rothe Turbane, wie noch heute. Das Erdbeben am Neujahrstage 1837 berührte die Stadt entsetzlich, nachdem sie kurz zuvor 1834 wegen der Empörung des Schech Kasim Achmed von Ibrahim Pascha zur Hälfte zerstört worden war. Auch die Diener des Ormuzd zählen in der Heimat zu Jezd und Kirman nur noch 5400, in der Diaspora in Indien 100000.

Die heutigen Samariter sprechen alle arabisch, auch ihre Gesichtszüge kennzeichnen sie nicht vor den übrigen Landesbewohnern, wie schon Robinson II, 327 bemerkt. Ihre Verhältnisse zu den Juden sind dieselben, wie in den Tagen Christi. Als Dr. Frankl 1856 (Nach Jerus. II, 417) in Samaria mit Salâme Cohen zusammentraf, frug ihn dieser erstaunt: „Du bist ein Jude und kommst zu uns Samaritern, die von den Juden verachtet werden? Wir würden gerne mit den Juden in Freundschaft leben, aber sie vermeiden jeden Verkehr mit uns“ (vgl. Joh. IV, 9). Ihr Richter (Schofet) ist zugleich Sarraf oder Bankhalter der Regierung. Er gab ihre Zahl auf 150 Seelen an. Seit 300 Jahren lebe keiner der Ihren mehr ausser Samaria, vor einem Jahrhundert gab es noch einzelne in Damaskus, Jaffa, Askalon und Gaza; ja die samaritan. Chronik bewahrt sogar einzelne Stammregister deren von Benjamin, Ephraim und Manasse auf. Auch hier sieht man Aussätzige mit fingerlosen Händen um Barmherzigkeit flehen. Griechen wohnen im Orte, in neuerer Zeit haben die Anglikaner Fuss gefasst und suchen eine Schule zu errichten, worauf Valerga auch eine latein. Station gründete, leider ohne Besitzthum im patriarchalischen Sichem, in Mitte des gelobten Landes. Ich war vor allem erstaunt über die schönen Strassen der heutigen Stadt, die bei ihren 8—9000 Einwohnern als die dritte, wo nicht zweite Stadt Palästinas besteht und jedenfalls mit Hebron sich misst. Die zierlichen Häuser tragen die bekannten Kuppeln, daneben sprudeln frische Wasser in niedlichen Gärten, wie im ganzen Lande kein zweites Beispiel vorkommt. Nablus hat sogar steinerne Trottoirs, aber der mittlere Weg ist nicht allein eine

Sammlung von Schmutz, sondern so eng, dass er nur für Lastthiere sich eignet. Ich sah den Chan es Sultan, der wie die Kaufhalle den arabischen Baustyl zur Schau trägt. Ein düsteres Haus, das Regierungsgebäude, führt den stolzen Namen Serai. Wie die mittelalterlichen Dynasten in den Städten Italiens, ja selbst Griechenlands, burgähnliche Häuser mit Schiessscharten einander drohend gegenüber bauten, so begegnet man in Sichem solchen Trutzburgen mit eisernen Thüren, deren Geschlechter die Tokan, al Kasim, Dscherrar und Abdul Hadi notorisch sich befeinden.

Auch der Verfasser von Les églises de la terre s. war überrascht, in der Stadt Reste von Kreuzritterkirchen zu entdecken. Um 1156 hatten die Johanniter in Nablus ein Hospital (Vogüé p. 358). Am Ostende der Marktgasse (Suk) wird man durch ein unversehrtes mittelalterliches Kirchenportal überrascht, das bereits dem schönen Thore der h. Grabkirche vergleichbar ist. Drei Spitzbogen perspektivisch hinter einander stützen sich zu jeder Seite auf drei Säulchen, die den Raum zwischen den Thürpfeilern einnehmen; die äussere Archivolte ist ganz von Ornament im roman. Charakter erfüllt. Wir treten durch dasselbe in den Hof der Hauptmoschee, Dschami el Kebir — der alten Johanneskirche, die durch Saladin dem Islam eingeräumt ward. Umherliegende Säulen von rothem und schwärzlichem ägypt. Granit geben Zeugniss, dass hier schon eine byzantin. Kirche gestanden, die des Kaisers Zeno, wo die Samariter den Bischof Terebinthus am Altare marterten. Auch die Moschee mit dem Minaret in der Nähe sieht sich wie eine Kirche mit Glockenthurm an.

Eine andere Moschee, Dschami en Nysr, soll ebenfalls früher eine Kirche gewesen sein, zeigt aber keine Spur von Alterthum. Südöstlich auf dem freien Platze el Kariun sieht man einen mit Blumen verzierten Sarkophag als Wasserbecken. Ain el Kariun in dem gleichnamigen Stadtviertel liegt unter einer Steintreppe wie in einer Krypte, sie versieht das ganze Quartier und die beiden Moscheen mit Wasser.

Am Westende vor der Stadt, wo man die engen Samariterquartiere passirt, liegt das berühmte Chadrastift, das aber zum Gottesdienst fast nicht mehr benutzt wird. Man gelangt durch ein aus grossartigen architektonischen Resten aufgeführtes Thor in den Hof, davor liegt ein Teich. Es soll eine Gründung Saladin's sein und die Stelle bezeichnen, wo Jakob um seinen Sohn Joseph trauerte, als er plötzlich einen dürren Baum wieder ergrünen sah, und der Verlorene ihm aus Aegypten sein Gewand zusandte. Darum heisst sie die „Moschee des grünen Baumes." Die Inschrift über dem Portale bezeugt die Restauration in den Tagen des Mamlukenherrschers Kalaun; da nach dem Cartulaire du s. sepulcre im Suburbium von Neapolis die Kanoniker des h. Grabes eine Kirche besassen, wird die Stiftung zweifelsohne in diese Zeit fallen. König Amalrich trat ihnen Grund und Boden zum Bau einer Kirche ab, die 1167 in Angriff genommen und auf den Titel des Leidens und der Auferstehung Christi geweiht ward. Die am Boden liegenden Säulen und Gebälkstücke des Chadrastiftes bezeugen, dass wir hier eine der fünf Kirchen

aus der Zeit der byzantin. Kaiser vor uns haben. Man geht baarfuss ins Innere, sieht aber nichts Namhaftes, als die geschmackvoll verzierte Betnische. An der Nordseite erhebt sich von massiver Bauart das Minaret, in dessen Südwand, 2′ über dem Boden, eine Steintafel von 3′ Länge und bei 2′ Breite mit einer alterthümlichen Inschrift innerhalb eines künstlich verzierten Rahmens eingemauert ist. Die eleganten Züge geben den abgekürzten Text des samaritan. Dekalogs, das Denkmal aber rührt nach der Ueberlieferung von der unter dem Eroberer von Ptolemais, Sultan Kalaun zerstörten Synagoge der Samariter her, wovon noch die unförmliche Stein- und Schuttmasse wenige Schritte westlich vom Thurme Zeugniss gibt. Aehnliche Bruchstücke mit kürzeren Bibelstellen sind in der anstossenden Schechwohnung ärmlichen Steinhütten eingemauert, und noch kürzlich wurde eine Tafel mit dem Anfang der Genesis aus dem Schutthaufen gezogen. Auch in der seit fünfthalb Jahrhunderten bestehenden samarischen Synagoge sind solche Inschrifttafeln an den Wänden eingefügt.

Im Nordosten der Stadt heisst ein Gartenquell Bir el Umbia, der Prophetenbrunnen, weil alle Propheten Israels aus ihm getrunken. Das Quellhaupt Ras el Ain im Westen bietet einen schönen Lagerplatz; von da breitet sich die Stadt über den Fuss des Aarak, einen Vorhügel des Garizim, aus. Der Sprudel ist einer der mächtigsten im Lande, und bricht durch zwei aus grossen Quadern gebaute alte Kanäle zu Tag, die das Wasser über drei Bogen zu einer Mühle mit unterschlächtigen Rädern leiten. Unterhalb Ain Aarak erkennt man ein Bild alter Terrassencultur, auch gewahrt man eine Menge Höhlen von alten Erbbegräbnissen. Gleich hinter Ras el Ain kommt man zum uralten Grabplatz und Klagehaus der Samariter, einer nach Osten offenen überwölbten Halle, wo die Frauen der hinwelkenden Nation bei schlechtem Wetter die sonst über den Gräbern stattfindende Todtenklage abhalten — eben am Wege von der Synagoge zum h. Berge. Eine längliche Platte ohne Inschrift oder flaches Pflaster deckt die Ruhestätten.

Ein gewaltiger Kali-Aschenhügel aus den Seifenfabriken der Stadt*), von dem man tief auf das Chadrastift und die übrige Stadt hinabsieht, trennt den samaritan. vom westlichen muhamed. Gräberhof, worin die Einzelgräber durch aufgemauerte Steinsärge sich auszeichnen und an der einen Seite die Tafel mit dem Namen und Charakter des Verstorbenen die Bitte an die Vorübergehenden stellt, für den Todten eine Fâtiha, das erste Kapitel des Korans zu beten. Zu Häupten pflegt man eine Aloë als immergrünes Gewächs zum Symbol der Unsterblichkeit zu pflanzen. Auch blinde Bettler trifft man hier, die sich beim Grabgesange gleich den Juden mit dem Oberleibe hin und her wiegen;

---

*) Vgl. I, 250, 275. In den Proben von den zahlreichen Aschenkegeln vor der Stadt hat Faraday keine animalischen Bestandtheile zu entdecken vermocht, so dass die Vermuthung von angesammelter Opferasche wegfällt. Waren doch auch vor den Mauern Athens bis 1836 Aschenhügel als Wahrzeichen der vor Menschenaltern blühenden Seifenfabriken. Ross, Erinnerungen aus Griechenland 276.

sie haben vielleicht für Wittwen zu beten, die ja nur durch Vermittlung der Männer selig zu werden hoffen. Lohnend ist ferner ein Ritt auf den Ebal oder zur Moschee Amad Eddin mit einer Doppelkuppel, deren Vorhof ein Maulbeerbaum beschattet. (S. 37.) Grosse Cisternen und erweiterte Höhlen deuten auf eine Ortschaft, die wie der Erbauer der Kapelle längst der Vergessenheit anheimfiel. Die Fernsicht über Stadt und Meer und von den blauen Bergen von Gilead bis zum grossen Hermon ist nicht minder entzückend als auf dem Garizim. Das ist das heutige Sichem im Leben wie im Tode.

Wie die Juden nach den zehn Stämmen forschen, die am Chaboras zurückgeblieben, so träumen die Samariter von Resten ihres Volkes jenseits des Flusses Sabt oder Sabbation, d. h. des Zab oder assyr. Lykus. Aber es gibt deren nirgend mehr. Furchtbar hat sich an den Samaritern das Schisma gerächt. Wie Sichems Buhlerei mit der vorwitzigen Dina den ersten Todtschlag der Männer dieser Stadt nach sich zog, da sie noch klein war, so die Buhlerei der samarischen Kirche mit dem Staate oder vielmehr mit all den verschiedenen Staaten, unter deren Botmässigkeit das Land Israel kam. Die Samaritin steht selbst als Repräsentantin ihres Volkes in weltgeschichtlicher Bedeutung da. Wie sie fünf Männer gehabt und sich von einem nach dem anderen geschieden, zuletzt aber einem hingab, der nicht ihr Mann war, so hatte Samaria nach einander mit dem Götzendienste der Assyrer und Perser, Aegypter, Griechen und Römer sich befleckt, schliesslich aber sich völlig verloren, sodass die Trunkene von Ephraim (שִׁכֹּר, sicera cf. Is. XXVIII, 1) oder das thörichte Volk von Sichem, wie es der Syracide LI, 27 nennt, endlich nicht mehr wusste, wem es angehöre, und sich, ein warnendes Beispiel für solche Häresien, aus der Reihe der Nationen verlor.

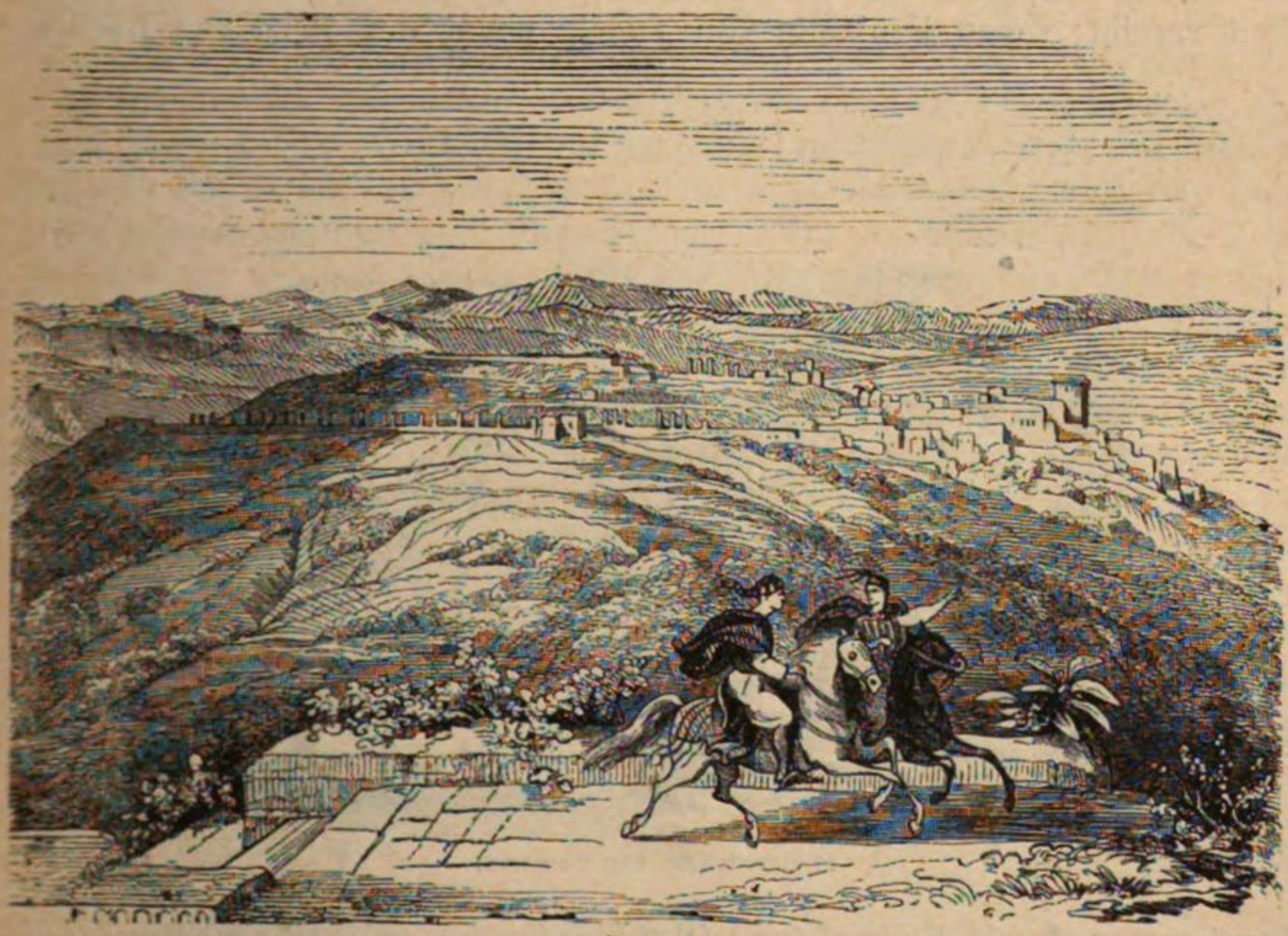
---

5. Samaria.

Auffallend trägt die Neustadt Sichem als Repräsentantin des Landes im Evangelium den Namen Samaria. Auch die Religionspartei der Samariter hat hier ihren Sitz, und nicht in der früheren Hauptstadt. Samaria liegt nicht an der kürzesten Linie nach Galiläa, die vielmehr von Jerusalem über Sichem, Ginäa und Jezrael zieht, und diese Abgelegenheit vom Verkehrswege gereichte ihm zum Nachtheil. Der Asarhaddon-Cylinder enthält den Namen Samaria in der Form Usimuruna. Wir hatten den Weg zwischen Nablus und Jerusalem nicht ohne Bedeckung gemacht, und nur eine zahlreiche Gesellschaft macht einen Chajad oder bewaffneten Reiter überflüssig, wenigstens wie die Zeiten seit der Vertreibung der Aegypter 1840 verliefen. Eine halbe Stunde abendwärts erreicht man die Wasserscheide: diesseits wie jenseits ist darum an Wasser kein Mangel. Der Weg führt nordwestlich und meist thalabwärts; seitwärts liegen mehrere Dörfer, wie Rafidia

mit einigen Arkadenansätzen und dem Rest eines Kirchenchores inmitten des Ortes, dann Bêt Lid, Zawata, einst Machir Zahabat, ein samarisches Machärus (Richt. V, 14. I. Chron. II, 21), und das Castell Dchuneid, welche 1834 wegen ihres Aufruhrs gegen die ägypt. Conscription gleich dem Volke von Hebron durch Ibrahim Pascha blutig gezüchtigt wurden.

Unter diesen Flecken ist das nur zwei Stunden links entfernte Dschit merkwürdig, als das alte Gitta*) oder die Heimat Simon's des Magiers, jenes Vaters der Simonie, Ausbreiters der jüdischen Gnosis und Urhebers der ersten christlichen Sekte, welcher in Begleitung jener ekstatischen Helena, die er für die jungfräuliche Inkarnation der Weltseele erklärte, die Häresie auch in die christliche Kirche



Samaria.

herübertrug und in der Zaubersage zuerst die Rolle des Faust übernahm**), wofür später die griech. Helena in die Vorstellung trat. Nach den Philosophumenen des Hippolyt liess sich Simon in Gitta lebendig begraben.

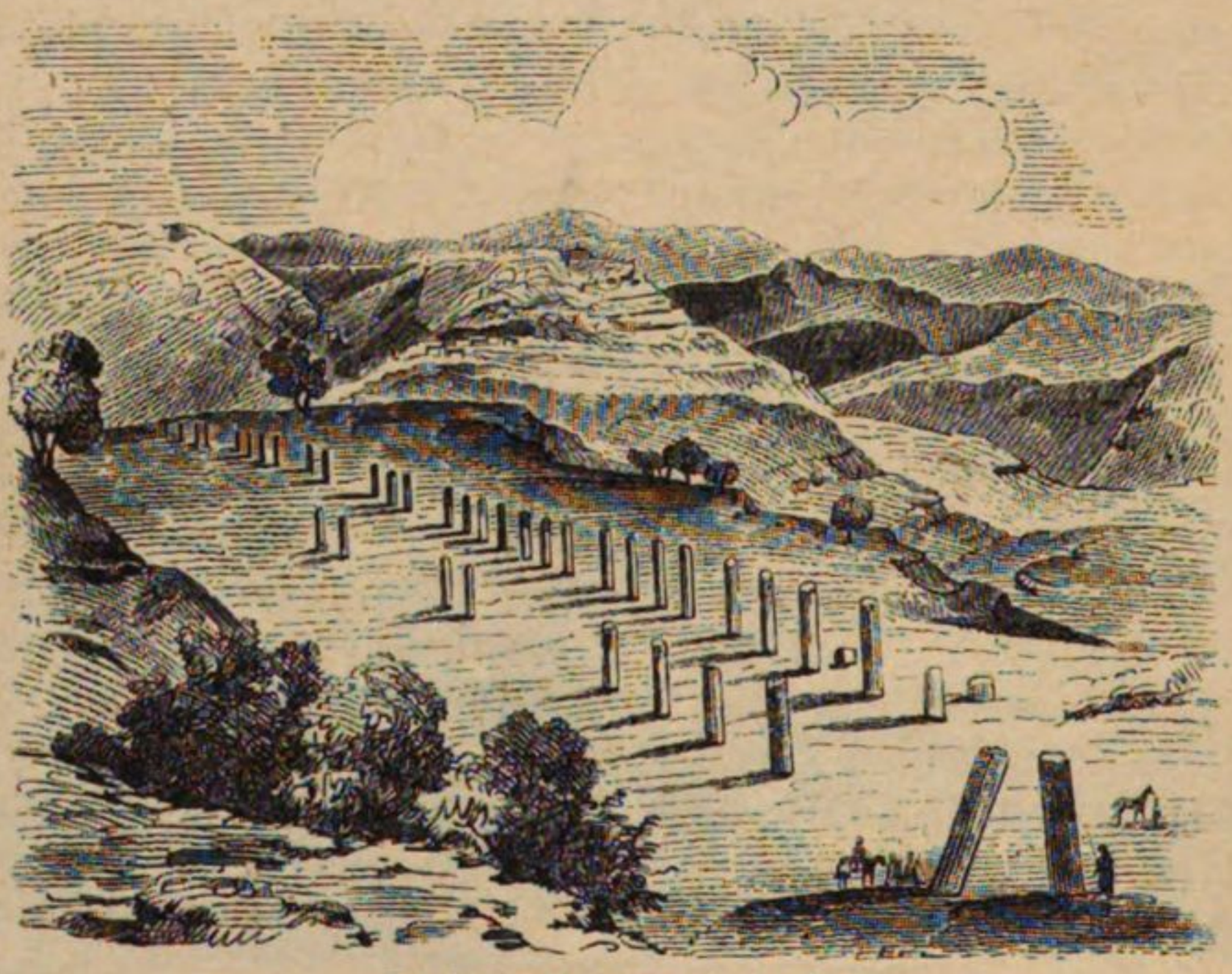
Man geniesst schon vom Punkte der Wasserscheide aus eine herrliche Aussicht auf das breite Thal bis zum Meere, eine dunkle Bergspitze verräth dem Landeskundigen die Lage von Sebaste. Wir lassen

---

*) Vgl. Gitta an der Westküste Afrikas, zum Beweise der urkananäischen Völkerwanderung nach Westen, und Samaria auf Kreta. Bd. I, 208 Note, 235.

**) Zu seinem traditionellen Himmelfahrtsversuch vgl. Sueton Nero 12. Die samaritan. Chronik nennt Gith als Wohnsitz ihrer Volksgenossen. Heidenheim IV, 382.

weiterhin Bêt Uzin und Bêt Iba seitwärts liegen; eine antike Cisterne mit ihrer Wölbung besteht noch in letzterem Orte, zugleich stehen wir an der Quelle des Flusses, der unter dem Namen Nahr Falaika den alten Crokodilsee am Mittelmeere bildet. Ein Mühlgerinne folgt hier eine Strecke dem Wege, bis dieser in eine Wasserleitung von zwölf ungleichen arabischen Spitzbogen einbiegt. Nun aber gelangen wir an einen Höhepunkt, von wo aus zuerst Sebastieh in Sicht ist. Nun eine Strecke abwärts, dann wieder bergan, und wir erreichen drei Stunden von Sichem das alte Someron oder Samaria, das auf einem anmuthigen, von Fruchtbarkeit strotzenden Berge mit einem Terrassengürtel inmitten eines Kessels von einer deutschen Meile Durchmesser sich erhebt. Kaum gibt es eine Stadt im ganzen Lande, welche so viele natürliche Festigkeit mit dem Reize der Lage und üppiger Fruchtbarkeit vereint; schon Benjamin von Tudela nennt den Berg von Bächen



Säulenstrasse von Samaria.

bewässert und mit Weingärten, Obstpflanzungen und Olivenhainen gesegnet. Zur Rechten öffnet sich der Wady Schech Chali, darein mündet ein wunderniedliches Thälchen, Wady Kallet el Kenise, das „Thal der Kirchenburg“ genannt.

Bereits im Thalgrunde stossen wir auf acht Säulen, je zwei an zwei. Durch Baumpflanzungen gelangt man aufwärts zu den Trümmern eines Thores oder Triumphbogens, und reitet durch eine viertelstündige Doppelallee von Säulenstümpfen, worunter die höchsten 16′ aufragen und 2′ Durchmesser haben. Der Abstand der Säulen beträgt 8′, jene der Stufen aber 50′, auch liegen die Kapitelle stückweise umher, theils stehen die Sockel ohne Colonnen. Im Ganzen zählt man noch 81 dieser Zeugen herodischer Baupracht, die einst zu seinem Augustus-Tempel gehörten. Dieser Säulenwald erstreckte sich, wie die Trümmerreste zeigen, in seiner ganzen Länge auf 3000

bei 50′ Breite. Der Abstand betrug 8, die Höhe 16, der Durchmesser 2′; dabei sind die Säulen von verschiedener Ordnung. Bei der Annäherung zum Gipfel stösst man auf eine Plattform mit 15 noch aufrecht stehenden Säulen von Kalkstein, während zwei, von einem Umfang von $7^3/_4$′ am Boden liegen. Diess steinerne Knochengerippe, die lückenhafte Colonnade mit ihren Doppelreihen von Säulen setzt orientalische Vorbilder voraus und erinnert vor allen an die vierdoppelte Säulenstrasse von 3500′ Länge, welche nach dem Heraklestempel von Palmyra führt. Die meilenlangen Säulengänge von Gerasa, Philippopolis und Antiochia charakterisiren die asiatische Architektur. Wir haben hier eine jener heiligen Strassen vor uns, auf welchen die Festzüge sich bewegten.*) Zwischen Mylasa und Labranda in Karien führte ein gepflasterter Prozessionsweg von 60 Stadien (Strabo XIV, 2), wie in der Länge von vier Stunden von Athen nach Eleusis, der mit Gräbern gesäumt ist, wie auf der Insel Thera nach dem Tempel des Apollo Astealtas auf der Bergspitze. Eine Stunde lang zog sich die h. Strasse vom Hafen Panormos zum Tempel des didymäischen Apollo bei Milet hin, worauf die Festzüge sich bewegten. Das dortige Priestergeschlecht der Branchiden führte den Ehrentitel die Evangelisten, welchen Paulus ins Christenthum herübernahm. Wie Pythagoras sah noch der Weltapostel die ganze Reihe weiblicher Sitzbilder an dieser Via sacra: sie sind jetzt hauptlos und aus dem Schutte ins britische Museum gebracht. Vom Nationalheiligthum selbst überragen nur noch ein paar gewaltige Säulen den Trümmersturz der anderen. Auch ein Löwensphinx kam in Vorschein, um so mehr sind wir an die mit Sitzbildern (z. B. der löwenhäuptigen Pacht am südlichen Seitentempel zu Karnak) als Vorbild gemahnt. Die vom Consul Lord Loftus aufgedeckte Säulenallee von Susa ist noch interessanter, als die dadurch weltberühmte von Persepolis. Doch was sagen wir? Zum Tempelpalaste von Karnak führt von Luxor aus eine 6000′ betragende Allee von Sphinxkolossen, die grossartigste Via sacra der Welt! Die Aussicht von den Kalksteinsäulen auf der Höhe von Samaria erstreckt sich bis ans Mittelmeer, über dessen Spiegel sie 926′ erhaben stehen.

Samaria bedeutet die Hochwarte, heisst aber in den assyrischen Keilinschriften zu Nimrud Beth Chumri. Omri der König Israels hatte die Stadt 925 v. Chr., 172 Jahre vor Roms Gründung erbaut, nachdem er den Berg von Semer erkauft hatte (I. Kön. XVI, 23). Der Name taucht II. Kön. XVII, 26; Jerem. XXXI, 5 auf. Achab, Joram, Jehu, Jerobeam residirten da, und fortan blieb sie die Hauptstadt des Reiches bis zur Wegführung der zehn Stämme 722 v. Chr. Achab gründete hier einen Baalstempel, Jehu zerstörte ihn, und die Propheten eiferten wider Samarias Götzendienst, namentlich Elias und Elisa, bis Salmanassar den Gräuel der Verwüstung daran vollstreckte. Michas I, 6 sieht Samaria zum Steinhaufen im Felde werden. Aus-

---

*) Jul. Braun, Gesch. d. Kunst I, 337, 342; II, 158, 692 f. Vgl. Steinalleen zu Carnac in der Bretagne.

länder siedelten sich später im entvölkerten Lande an, aber Johannes Hyrkan gewann nach einjähriger Belagerung die Stadt und zerstörte sie. Pompejus führte frische Bewohner ein und Gabinius baute die Stadt von Grund auf, bis sie an König Herodes ihren eigentlichen Restaurator erhielt, der sie mit Prachtbauten zierte, mit einer Mauer von 20 Stadien umgab, und 6000 röm. Veteranen und anderes Volk darin ansiedelte, sodass sie einer mächtigen Festung glich.

Diese neue Stadt mit ihrem kaiserlichen Tempel erhielt von Herodes den Namen Augusta oder griech. Sebaste. Hier liess der Wütherich seine eigenen Söhne von der unglücklichen Mariamne, Alexander und Aristobul erdrosseln. Es gehörte zur politischen Weisheit dieses Mehemet Ali der alten Zeit, mit dessen Regierungsmaximen Machiavelli sein Buch De principe ohne anderweitige Beispiele begründen konnte, dass er die ganze Vergangenheit des Volkes in Vergessenheit zu bringen trachtete, um die neue Geschichte von seiner Dynastie anzuheben. Darum baute er, wie ein anderer Salomo, selbst den Tempel auf Moria um, und nannte die alte Baris nach seinem Gönner in Rom Antonia. Ebenso verfuhr er mit den restaurirten Thürmen der alten Davidsburg (Bd. I, 98). Zu Ehren seines Vaters sollte Kapharsaba offiziell nunmehr Antipatris heissen, nach sich selbst benannte er die Veste Herodion, die er zur Grabstätte erkor; in der Jordanau aber erstanden die Städte und Schlösser Archelais, Phasaelis, Cyprus. Zum Andenken an den kaiserlichen Besuch wurde Stratonsthurm am Meere Cäsarea, ein dortiger Thurm Drusium benannt, und die übel berufene Gemahlin des Augustus musste der Stadt Betharan den Namen Livias, die noch mehr berüchtigte Tochter dem nahen Bethramtha den Ehrentitel Julias leihen, sowie Bethsaida derselben Prinzessin zu lieb sich nennen lassen musste, eine Schmeichelei des Vierfürsten Philippus, die bei Augustus selber übel anschlug. Dafür benannte derselbe die Stadt Paneas zuvörderst Cäsarea Philippi, später musste sie Neronias heissen; während sein Bruder Herodes Antipas dem neuen Kaiser zu Ehren Tiberias baute, und nach demselben Kanzleistyl unter der nachfolgenden Regierung Anthedon sich den Namen Herodes Agrippias gefallen lassen musste. Hiezu kam später noch, dass die Stadt Emmaus in Nikopolis, das Dorf bei Jerusalem in Colonia, Lydda in Diospolis, die alte Hauptstadt Galiläas: Sepphoris in Diocäsarea, Hadadremmon und Megiddo in Maximilianopolis und Legio, Jerusalem selbst in Aelia Capitolina umgetauft wurden, jenseits des Jordan aber statt Rabbath Ammon und Rabbath Moab fortan die Namen Areopolis und Philadelphia in Umlauf kamen.

Auf diese Weise erhielten die Städte im Lande, an welchen meist religiöse Erinnerungen hafteten, völlig bureaukratische Nomenklaturen. Freilich kehrten sich die Einwohner wenig an diese geographischen Polyglotten, daher sich der frühere Laut bei den meisten Orten im Volksmunde erhielt. Die ursprüngliche Topographie Palästinas lebt seit Scholz und Robinson, und was zunächst die neutest. Ortsnamen betrifft, wohl auch durch unsere Forschungen neu auf. Dass aber die Fremdnamen Nablus und Sebastiyes bis auf unsere Tage

herabbrachten, beweist wie wenig einheimisches Leben sich hier erhalten hat. Natürlich haben jene Neubenennungen grosse Verwirrung angerichtet, war man doch in den Tagen des Eusebius und Hieronymus über die Identität von Sebaste und Samaria beinahe im Zweifel. Welche Blasphemie musste in den Augen der Juden darin liegen, dass Herodes dem Imperator, wie einem Gott, einen Tempel erbaute! Der Servilismus nach Oben ging mit dem beispiellosen Despotismus des idumäischen Usurpators nach Unten Hand in Hand.

Indess hat sich das Wort erfüllt: „Ich will Samaria zum Steinhaufen im Felde machen, die man um die Weinberge legt; ich will ihre Steine zu Thal schleifen und selbst die Grundvesten blosslegen“ (Mich. I, 6; cf. Hos. VII, 1, 2; X, 5 f.). Die architektonischen Herrlichkeiten des halb heidnischen Samaria sind nun in Trümmer gefallen; durch die Reste des Thores und Triumphbogens an der Westseite eintretend hat man das heutige Dorf, dessen Häuser meist aus alten Werkstücken gebaut und von Säulen und Skulpturfragmenten untersetzt sind, bei 70′ oberhalb des krummen Steilpfades an der Ostseite vor sich. Dort aber ragt hoch über den Rand des Berges die imposante Kathedrale Johannes des Täufers empor, dessen Grabstätte sie einschliessen soll. Freilich ist es schwer begreiflich, wie der Leib des grossen Busspredigers, der bekanntlich im Staatsgefängnisse Machärus, der Grenzveste am Dschebel Attarus jenseits des Todten Meeres, enthauptet wurde, bis nach Samaria zur Bestattung gelangt sein soll? Markus VI, 29 schreibt nur: „Als seine Jünger diess hörten, kamen sie, nahmen seinen Leichnam und begruben ihn.“ Wurde der Leib des Martyrs ausser Land geflüchtet, oder erst später die Gebeine nach dem inzwischen gläubig gewordenen Samaria transferirt? Auf den Besitz seines Hauptes macht auch die berühmte Johanneskirche zu Damaskus Anspruch, nicht minder soll dasselbe Haupt des Vorläufers in Pipin's Zeit nach Frankreich gebracht worden sein.*) Häufig bilden sich solche Legenden erst in Folge von Kirchbauten: wir haben an San Giovanni in Ain Karim ein Beispiel; indess bleibt gewiss, dass die Hauptkirchen von Anfang der Christenheit auch Reliquien ihres Patrons zu erwerben bemüht waren. Genug, dass bereits Hieronymus, so oft er von Samaria spricht (Onom. in Obad. I, 1), die Stadt ausgezeichnet nennt durch das Grabmal Johannes Bapt., sowie der Propheten Elisa und Obadja. Martyrion oder Zelt des Zeugnisses (σκηνὴ τοῦ μαρτυρίου**) hatte schon die Stiftshütte geheissen; davon ging der Name auf die christlichen Sanktuarien inmitte der Tempel

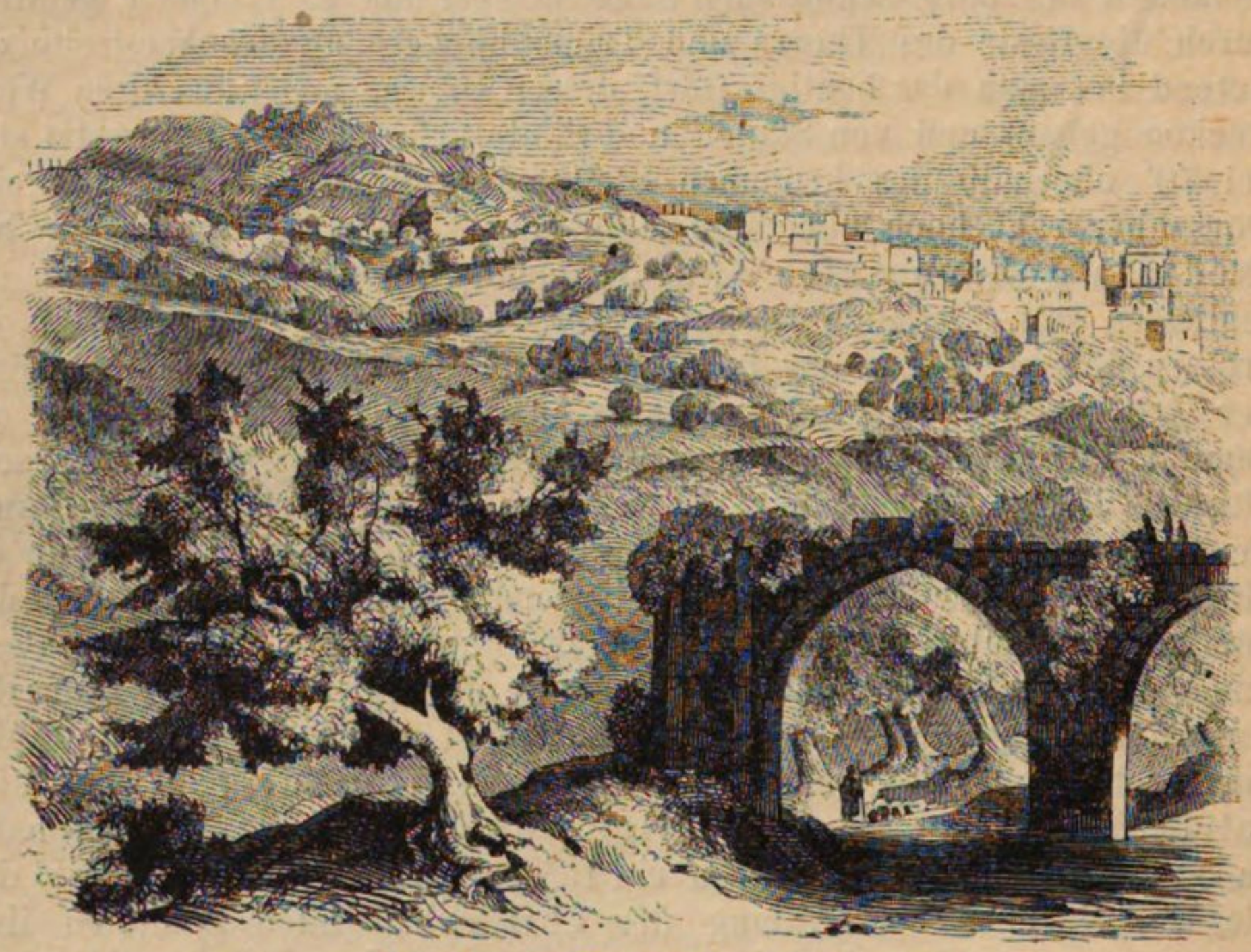
---

*) Kreuser, Kirchenb. I, 104. Auffallend lag nach der samaritan. Chronik auch hier ein Machärus. — Mechir Zahabath (מחזת?) obiges Zavata. (S. 67.) Derselbe Ort scheint Machir Chalul. Heidenheim, Vierteljahrschr. 360, 367.

**) Tobler übersetzt confessio übel durch Beichte. Die Martyrkirchen heissen nach dem Vorbilde der Katakomben selbst Krypten; solche besitzen St. Gereon, Severin, Cunibert, Maria im Kapitol und Cäcilia in Cöln, der Dom zu Speier, Paderborn, Regensburg, Tegernsee, Freising, Bamberg, Fulda, Soest u. a.

um so mehr über, als auch die Bundeslade nach einer geheimnissvollen Tradition der Juden die Gebeine oder den Lingam des ägypt. Joseph einschloss.

Obige Ueberlieferung schien so gerechtfertigt, dass unter Julian dem Apostaten 361 n. Chr. in Folge des neuerwachten Fanatismus das Grabmal erbrochen, die Gebeine verbrannt und die Asche in den Wind gestreut wurde, wie unter andern Gregor von Nazianz Orat. V, 29 bezeugt. Dieser Zornausbruch veranlasste sogar die Legende, die Johannesfeuer im Hochsommer von der Verbrennung der Reliquien des Täufers herzuleiten, wie man zur Erinnerung an Iskarioth die Osterfeuer hie und da das Judasbrennen heisst. Die Krypte jener ältesten Kirche, deren Bau man der h. Helena zuschrieb, blieb indess erhalten,



Sebaste vom Thalgrunde gesehen.

ja Joh. Damascenus († 750 Orat. III, p. 368) hielt sie selbst für die Stätte der Enthauptung des Vorläufers Christi, wie diess noch im Volksmunde geblieben ist. Was hatte aber der Vierfürst in Samaria zu schaffen? Mugireddin schreibt 1495 (Hammer, Fundgr. 133) von den Grabmälern an der Cidronschlucht: „Ich las in gelehrten Schriften, dass Zacharias und Johannes in den Prophetengräbern am Oelberge beerdigt seien; andere geben ihre Gräber in Sabtje bei Nabulus, wieder andere in Damaskus an. Gott weiss besser, was an der Sache ist.“ Gleichzeitig 1498 traf Harff (Pilgerf. 193) in Basten den Täufer zwischen den Propheten Helyseus und Abdon begraben, und eine Fontäne Hiob's am Berge hinter Sebaste, die jährlich viermal die Farbe wechsele, oder grün, roth, gelb und dunkel fliesse und bis Acre und Tyrus geleitet werde(?).

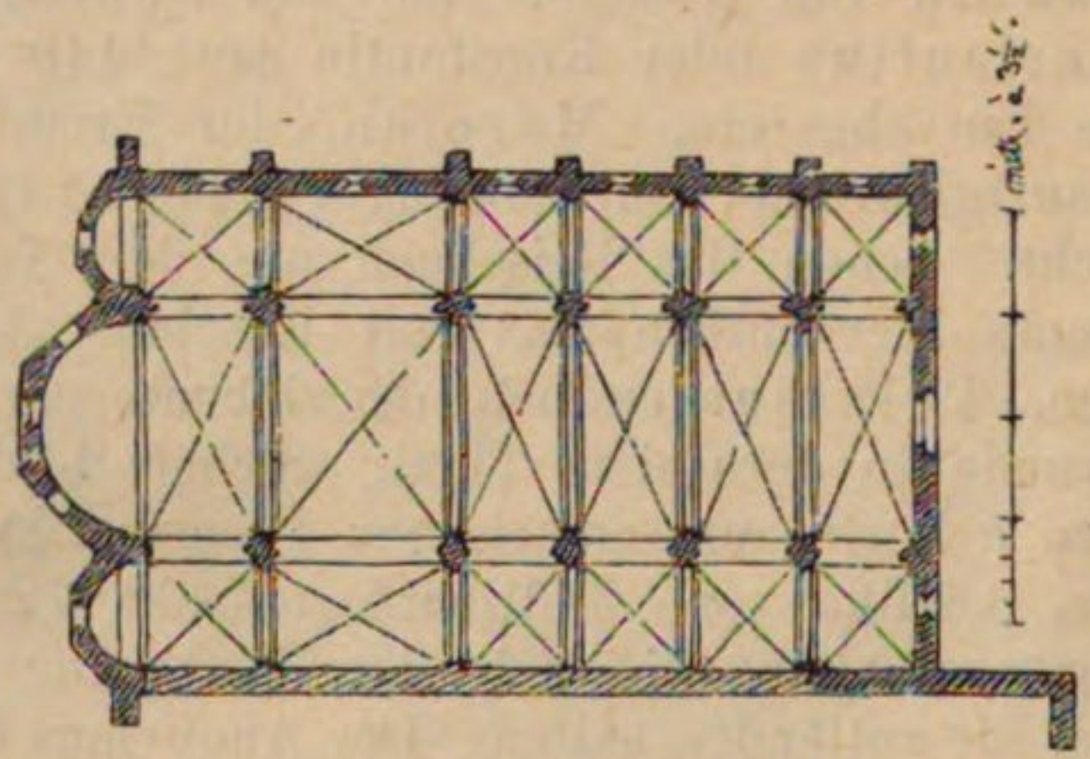
Das Lokalgedächtniss haftet nur an Monumenten, ja bestehende Denkmäler schaffen sich einen immer neuen Sagenkreis. Dagegen ist von der Wirksamkeit des Diakon Philippus, der Samaria zuerst bekehrte und durch seine Thaten selbst das Andenken an den gleichnamigen Apostel in den Hintergrund drängte, keine Erinnerung an Ort und Stelle geblieben. Ebenso wenig an Petrus, der hier den Kampf mit Simon dem Magier bestand. Wiewohl er und Johannes dem Volke den h. Geist ertheilt, d. h. es confirmirt hatten, auch der Name im Evangelium (Joh. IV, 7) überwiegt, erfolgte die Gründung eines eigenen Hirtenstuhles wahrscheinlich erst unter Kaiser Konstantin. Bischof Marius oder Marinus unterzeichnete die Akten von Nicäa 325, Eusebius die semiarianischen Beschlüsse von Seleucia 359, Priscian jene des Concils von Konstantinopel 381, der Name Κωνσταντίνου Σεβαστῆς kommt 431 zu Ephesus vor. Eleutherius liess sich mit dreizehn Mitbischöfen von Pelagius auf der Synode zu Lydda 415 überlisten. Constantius oder Konstantin trat 449 zu Ephesus für die Irrlehre des Eutyches ein. Marcian, der Freund des h. Sabas, wurde nach zwanzigjähriger Amtsführung (494—515) von Anastasius ins Exil geschickt. Schon das Reisebuch aus den Tagen dieses Kaisers lässt Johannes hier enthaupten; seit Eusebius' Zeit war die Legende entstanden. Pelagius endlich, der siebente nach Marius, nimmt 536 auf der Synode zu Jerusalem Theil. Sichem bildete kein eigenes Bisthum, sondern gehörte zur samarischen Diöcese. Antonin fand 570 in Samaria eine Basilika vor, Willibald gedenkt 728 nur noch des Grabmals. Ungewiss bleibt die Zeit der Zerstörung, ob die Perser, ob die Moslimen sie vollenden halfen. Der Anonymus Caroli M., c. 800, kennt Basilius als Bischof von Sebaste. Er nennt die Kirche in terram diffusam, dem Erdboden gleich, mit Ausnahme der Kerker- und Todesgruft.*) Abt Daniel 1113 heisst die Stadt Sebastopol. Die Kreuzkönige erneuerten den bischöflichen Stuhl und als Inhaber desselben tritt zuerst Balduin 1120, dann Rayner 1138—1168 auf, welchen Radulf oder Raoul (1175) folgt; ja der Titel erhielt sich bei der röm. Kirche bis ins 14. Jahrh.

Die Kreuzfahrer sind es auch, welche den majestätischen Kirchenbau bewerkstelligten, der den Spitzbogen und das Säulenkapitell des 12. Jahrh. zeigt, wie die Dome zu Lydda und Kiriathjearim u. s. w. Auch hier gibt sich bereits der Uebergang zur germanischen Architektur kund, denn die grossen Bogen im Schiffe und in der Apsis laufen spitz zu, während die auf Säulen romanischer Ordnung mit Palmenkapitellen ruhen und selbst die hochliegenden Fenster noch den Rundbogen behaupten; an der Südseite stützen schlanke Strebepfeiler den festungsartigen Bau. Ein paar Marmortafeln an der Mauer mit vielen, jetzt verstümmelten Kreuzen der Johanniter beurkunden wohl, dass der Ritterorden des Hospitals zu Jerusalem diesen Münster gegründet und das Grabmal seines Schutzheiligen neu aufgerichtet hat.

---

*) Rossi, Bulletino 1865, Nr. 11. Sie war, wie de Vogüé Les églises 361 artheilt, schon im 7. Jahrh. zerstört.

Dasselbe misst im Innern 153′ engl. Länge und 75′ Breite, wozu noch das Portal von 10′ Tiefe kommt. Ein schmaler eingesenkter Vorhof bildet gleichsam eine Gasse dahin; an der Nordseite stösst ein mit Viereckstürmen flankirter Bau an, der vielleicht den bisch. Palast vorstellt. Die Einfachheit der Kirchenfaçade contrastirt mit dem architektonischen Reichthum im Innern, die Fenster sind verhältnissmässig klein, die Lichtrose (oculus) über dem Portale schon verfallen. Die Apsis ist nach aussen polygon, die Südseite allein steht noch aufrecht, Vogüé setzt die Bauzeit zwischen 1150 und 1180. Phokas ist der erste, der 1185 dieses Domes gedenkt und unter dem Gewölbe das „Gefängniss des Täufers“ beschreibt: sie blieb nur kurze Zeit in den Händen der Erbauer. Das Jahr zuvor war bereits Saladin auf seinem Rückzuge von Kerak durch Samaria gekommen. Phokas und Burchard 1283 sprechen ausser dem Tempel und Grabe des Täufers noch von



Grundplan der Johanneskirche in Samaria.

einer griech. Kirche nebst Kloster nahe am Gipfel des Berges; und so laufen die Zeugnisse dürftig genug durch die Jahrhunderte fort; auch gibt es noch heute einen griech. Titularbischof von Samaria in einem Kloster zu Jerusalem, sowie nicht minder von Nabulus.

Die Kirche bietet ein festungsartiges Ansehen. Die Moslimen bauten in die Kirchenruinen eine Moschee, und machten das Grab zum vielbesuchten Wely Neby Jehya. Das Grab des Täufers besteht in einer unterirdischen, tief im Felsen ausgehöhlten kleinen Kammer, die von einer weissgetünchten Kuppel überbaut ist, und wozu man vom Transsept 21 Stufen hinabsteigt; es ist allem Anscheine nach eine altisraelitische Felsengruft. Sie bildet die Gruft der Kathedrale, die bis heute den Berg krönt, und in dem Zerfalle noch das islamitische Bethaus einschliesst, auch schiessen im Kirchenschiff zwei Palmen mit schlankem Schafte in die Höhe. Darf das Abendland versäumen, von diesem herrlichen Münsterbau Besitz zu ergreifen, um ihn wieder aufzurichten, oder sollen alle Werke und monumentalen Schätze der Kreuzritter uns verloren sein?

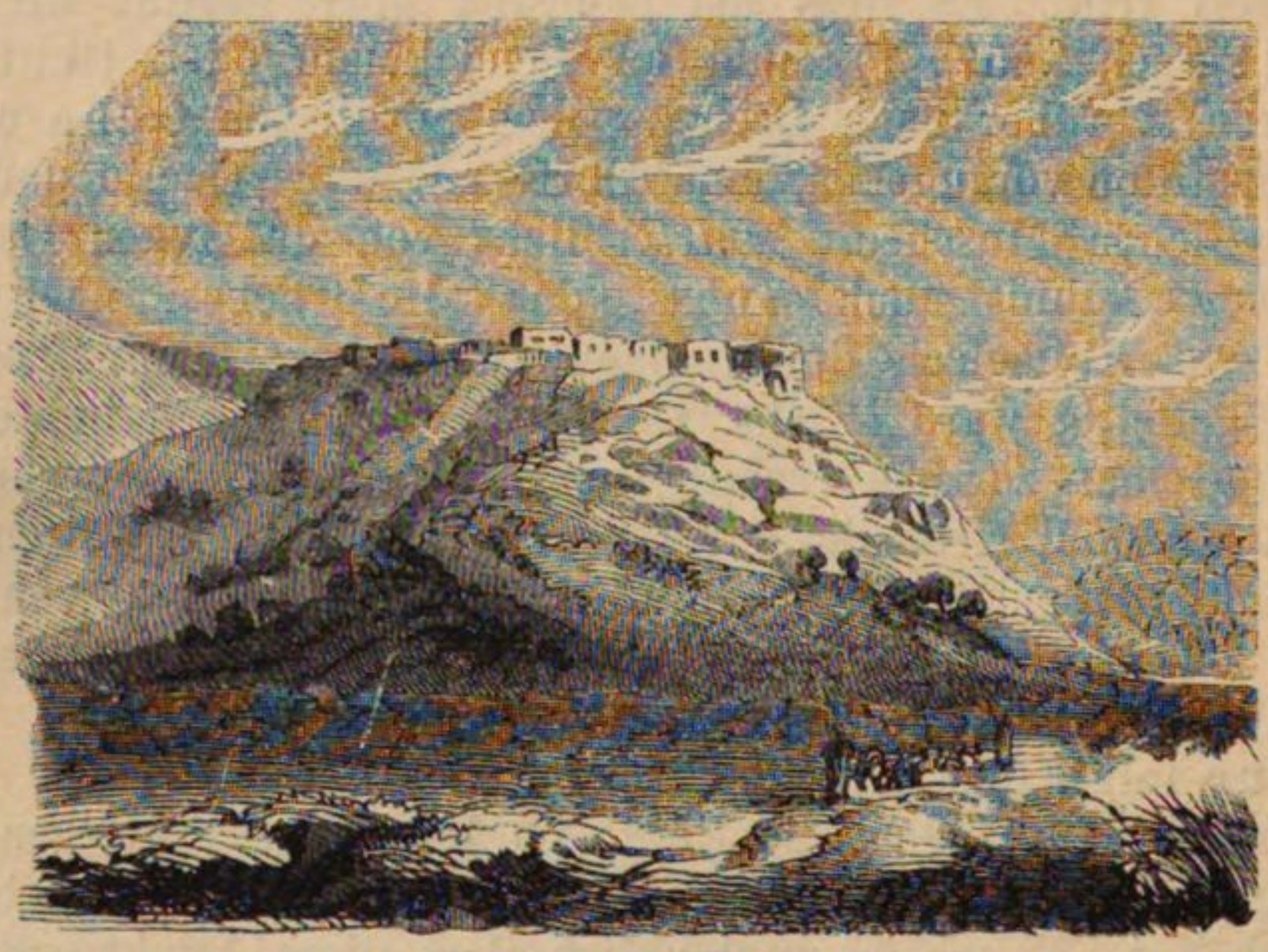
6. Ueber Dothain und Ginäa nach Jezrael. Nain und das Schlachtfeld Hadadremmon.

Wir sind noch kaum 20 Stunden weit in die Länge und Breite gekommen: von Joppe zum Todten Meere, von Hebron bis Samaria, und haben schon ordentlich in den Folianten der Weltgeschichte geblättert, da jeder Zoll Landes historischen Stoff bietet. Nirgendwo auf der weiten Erde drängen sich die Hauptereignisse der Menschheit in so engen Kreis zusammen. Das heutige Paschalik Jerusalem dehnt sich über Nablus und Dschenin bis Hebron, Jericho, Jaffa und Gaza aus, und behauptet somit einen Umfang, ähnlich wie die röm. Statthalterschaft unter Pilatus. Von Samaria nach Norden aufbrechend bewegen wir uns mehrentheils auf einer Höhe, wo das Mittelmeer in den Gesichtskreis tritt. Es liegt am nächsten über Barka, alt Kephar Barkai (Pesach f. 57, 1), und an Fendekumie oder Pentekomias (Fünfflecken) vorüber nach Dscheba, dem nördlichen Geba oder Gabe des Onomastikon vorzugehen, dem Dorfe mit einer Quelle und im Verfalle befindlichen Moschee. Man erblickt von da gegen Osten, vier Stunden von Nablus auch Tubas, das alte Thebes, nach Josephus Theben, wo Abimelech durch einen vom Thurm geworfenen Handmühlstein getödtet ward (Richt. IX, 50). Durch einen lichten Olivenhain gelangt man zu dem verfallenen Wely eines moslimischen Schech oder Heiligen, und siehe da! ein Feigenbaum am Wege mitten zwischen Sichem und Dschenin zeigt sich wieder mit hunderten von Bändern behangen und soll Krankheiten anziehen und Uebel abwehren (vgl. Bd. I, 617).

Sanur folgt, dem Anscheine nach eine mittelalterliche Burg von fast insularer Lage, indem die Berge im Kreis zurückweichen, und der Kegel nur durch einen schmalen Felsrücken mit den westlichen Höhen zusammenhängt. Es scheint unglaublich, dass dieser Punkt erst seit dem letzten Jahrhundert vorkommen soll, wo man ihn für das alte Bethulia hielt. Vielmehr bezeichnet Betomesdaim, chald. Beto Mezadaim, das „Haus der Burgen“ (Judith IV, 6), gegenüber der Ebene Dothaim, das nach Umständen heute noch den Pass versperrende Bergkastell. Sanur ist durch die fruchtlose, zweimalige Belagerung der darin eingeschlossenen unabhängigen Schechs von Seite des Dschezzar Pascha von Aka 1800, sowie durch die erfolgreiche unter seinem Nachfolger Abdallah 1830, der nach vier Monaten mit Hilfe des Emir Beschir die Citadelle brach, berühmt geworden. Noch immer bietet die Ruine mit ihren Trümmern einen überraschenden Anblick.

Zuweilen ist das Thalbecken, Merdsch el Garak, die Sinkebene oder die überschwemmte Wiese genannt, ein Wasserspiegel, und diess ist wohl mit die Ursache, warum die alte Strasse von Samaria über Dothain nach Jezrael führte, ein Weg, der wieder zum Pilgerpfade erhoben zu werden verdient; denn der Doppelbrunnen ist der Ort, wo Joseph von seinen Brüdern, die aus der Thalebene von Sichem mit ihren Heerden nach den fetten Weiden nordwärts gezogen, in die

Cisterne versenkt, und an die auf der Karawanenstrasse nach Aegypten vorüberreisenden midianitischen Kaufleute als Sklave verhandelt wurde. Diese Stelle ist auffallend erst 1852 von van de Velde, und ein paar Wochen später von Robinson im heutigen Tell Dothân wieder aufgefunden worden.*) Es liegt in gerader Linie eine Stunde westlich von Kabatiyeh, dem alten Makbeta oder Mikmata (Jes. XVII, 7). In derselben Entfernung gegen Norden liegt Kefr Kud, das Kapharkotia oder Caparcotani der Tab. Peuting, das Καπαρκτονεῖ bei Ptolemäus, worin einige bisher Kapharnaum erkennen wollten. Dothan behauptet seine Lage 12 Millien nördlich von Samaria (Onomast.), während man seit den Kreuzzügen nach der vermeintlichen Grube Joseph's den sog. Chan Yubb Jusuf südlich von Safed benannt hat. Tel, arab. Erdhaufen oder Hügel, ist bis in die Euphratländer, wo Nineve und Babylon, die Hauptstädte der Vergangenheit, in Trümmern liegen,



Die Bergveste Sanur.

vorherrschende Bezeichnung für Ruinenstätten. Wie in der Richterzeit die Ismaeliten und Midianiten ziehen noch heûte Karawanen von Kaufleuten mit Kameelen und Lastthieren auf der Strasse zwischen Gilead und Aegypten. In Dothan hielt Eiisa sich auf, als Benhadad der syrische König ihm nachstellte (II. Kön. VI, 13); aber der Prophet sah beim Anrücken der Feinde den ganzen Berg voll feuriger Wagen und Rosse, um für Israel zu streiten. Tell Dothân beherrscht eine weite fruchtbare Ebene, an seinem südlichen Fusse liegt eine Quelle, el Hafire; an trocknen Cisternen fehlt es nirgends in der Nähe der Dörfer.

Von da führt uns der Weg, welchen auch Christus an den hohen Festen zwischen Galiläa und Jerusalem hin und wieder gewandelt ist, in zwei Stunden nach dem wasserreichen Dschenin oder En Ganim

*) Schwarz, Das h. Land 1852, S. 133 führt Dutha dritthalb Stunden südlich von Dchinin auf Hörensagen an.

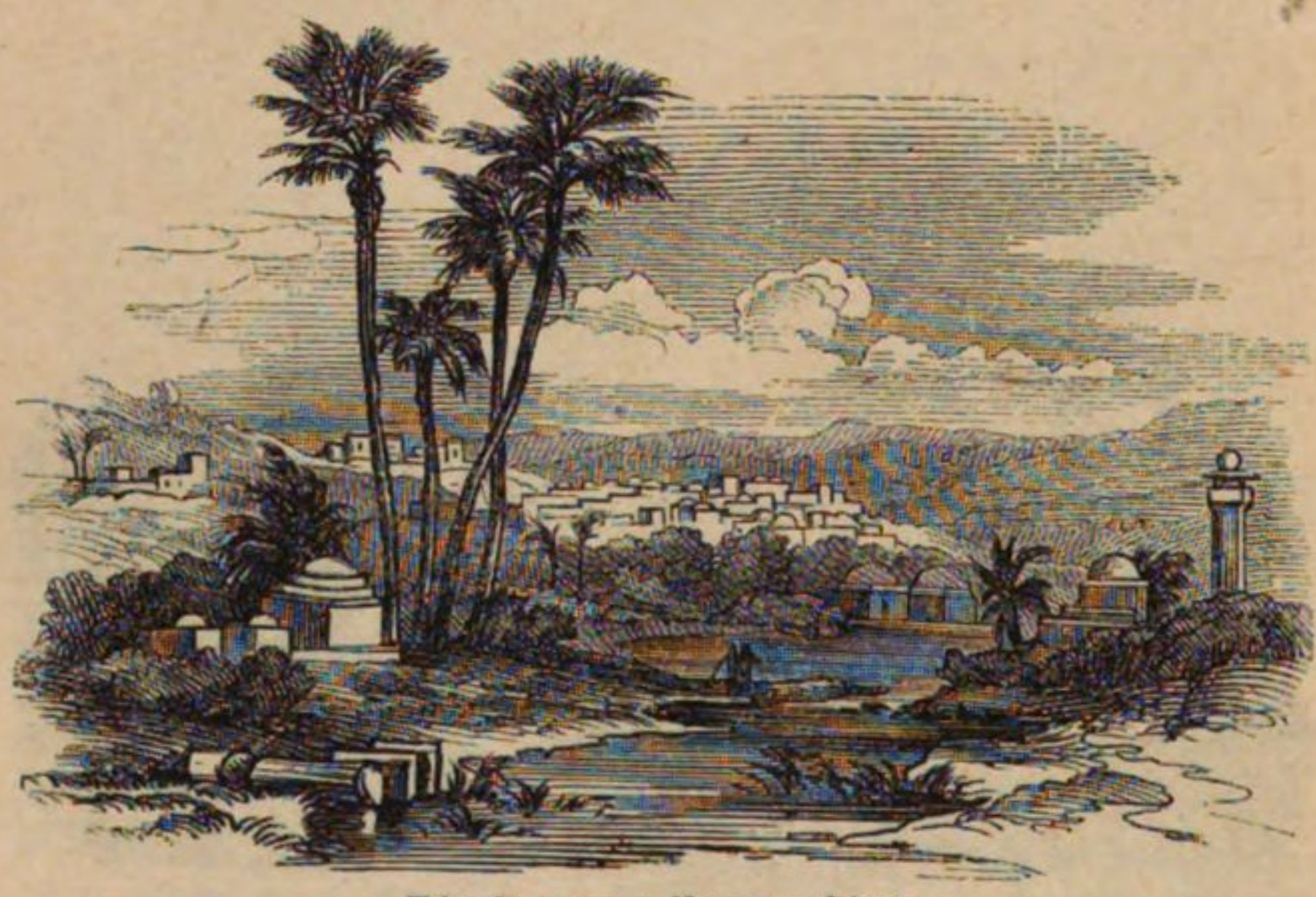
(Jos. XIX, 21; XXI, 29), d. h. der Gartenquelle. Der Talmud H. Pea 1, 3, B. Cholin 7, 1 spricht sogar vom Bache Ginai. Es war nach Jos. Bell. II, 12, 3 die nördliche Grenzstadt der Samariter, sodass es in Ginäa oft zu Mord und Todtschlag mit den galiläischen Festpilgern kam. Vielleicht war diess der Ort der Samariter (Luk. IX, 51), wo der Heiland bei seiner Festreise keine Aufnahme fand, weil Er sein Angesicht geradezu nach Jerusalem wandte; denn an Grenzorten ist die feindselige Reibung am bittersten. Sein feuereiferndes Jüngerpaar, die Zebedäiden, betitelte der Herr aus diesem Anlass als Donnerkinder (Boanerges). Die Legende verlegt hierher wohl auch mit Recht die Begegnung der zehn Aussätzigen, welche Jesus auf dem Wege zum Pascha heilte, der einzige dankbare darunter war ein Samariter (Luk. XVII, 11). Die Sultansstrasse ist die βοσιλικὴ ὁδός, welche beim Aufstand der Samariter für die Christen unpassirbar war,

Dschenin.

wie die Chutäer früher den Galiläern den Weg verlegten (Oseas VI, 9). Daneben bezeichnet (Jos. Bell. III, 3, 5) als nördlichen Judenort noch Anuath oder Borkeos, wofür die Mischna Gittin c. 7, 8 Utheni oder Uthnai setzt. „Geht einer von Judäa nach Galiläa bis Antipatris, oder aus Galiläa nach Judäa bis zum Grenzpunkte Cephar Othnai in Judäa, oder bis Acco.“ Hier ist Cepharcotnia und Barkin westlich von Dschenin gemeint. Auf der Strecke von Dscheba über Sanur und Kabatiyeh bis Dschenin trifft man noch die Spuren der antiken Strasse. Joh. von Wirzburg nennt den Ort Genunium, Burchard Ginum. Saladin verwüstete ihn 1182, sowie das Gebiet im Jordanthale bis Banias, und zog hier mehrmals durch, da die mit Wasserüberfluss gesegnete Station zwischen Aka, Nazaret und Jerusalem liegt.

Dschenin ist eine anmuthige Stadt von ein paar Tausend Bewohnern mit einigen Palmen und reichen öffentlichen Brunnen, die Abd

el Hady von Aka neu herstellen liess; ein grosser Teich liegt inmitten des Fleckens. Das Volk besteht aus Muhamedanern, mit Ausnahme von ein paar Griechen, die Häuser sind vielfach an Höhlen hingebaut. Menschen und Thiere sammeln sich an den steinernen Wasserbehältern und Trogbrunnen und es kam mir äusserst lebendig vor. Wir hatten Nachtherberge zu nehmen beschlossen und uns im Hause eines wohlhabenden Arabers einquartiert; da es aber für seine Gäste nicht geheuer war, übernahm er die Nacht über die Wache an der Treppe und wir verriegelten die Thüre. Demungeachtet konnte ich nicht schlafen, denn es gab einen Heidenlärm, indem von beiden Ehefrauen unseres Moslem, auch ohne den Pakt um den Preis der Mandragora (Gen. XXX, 15), eine vor der andern sich heute bevorzugt glaubte, während der treue Knappe für uns Schildknappendienste verrichtete. Lesen wir schon von solchen Szenen der Eifersucht zwischen Rachel und Lea

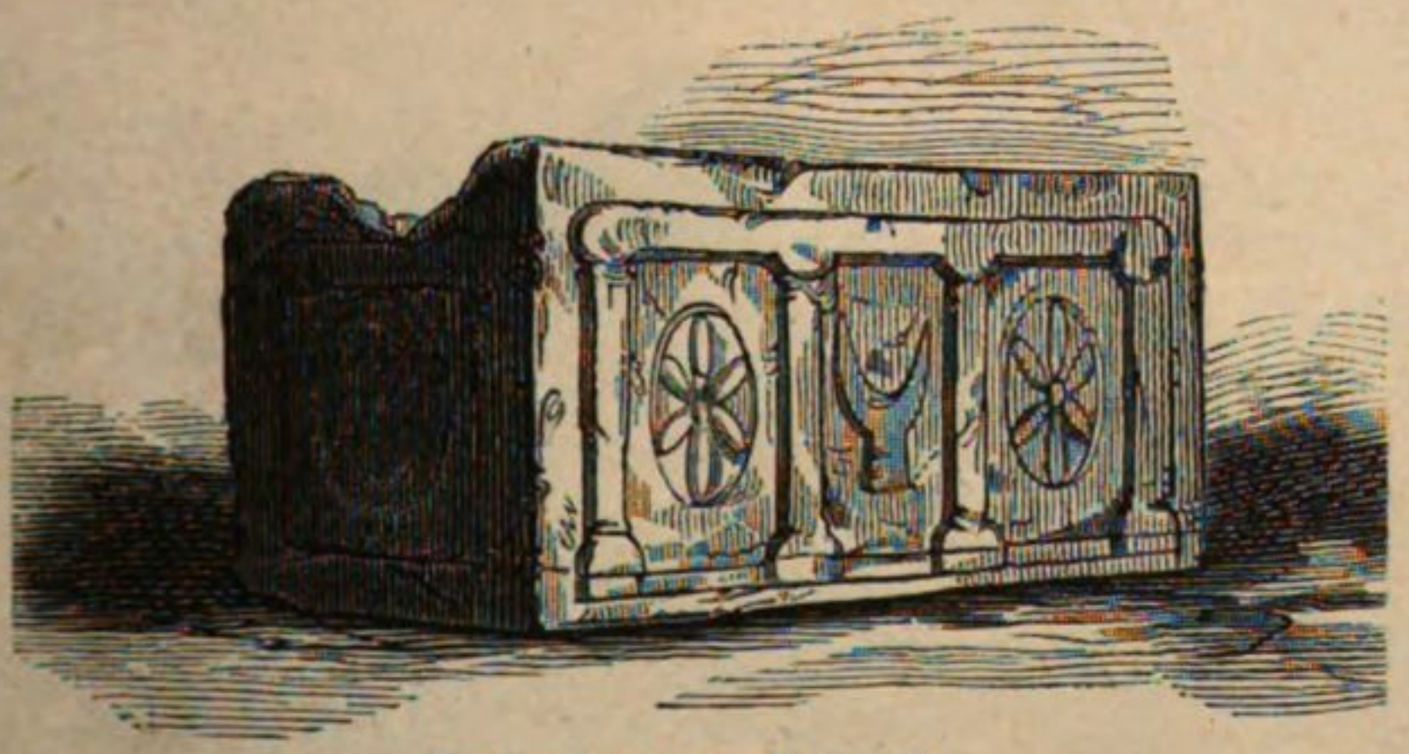


Die Gartenquelle von Ginäa.

und in der Familie Samuel's, dessen Vater ebenfalls zwei Hausfrauen zählte, so konnten wir uns heute durch Beispiel überzeugen, welch ein häuslicher Friede bei einer Bigamie oder Polygamie den Gatten beschieden ist.

Eine Stunde westlich halbwegs nach Kapharcotia liegt Barkin mit 40 bis 50 Wohnstätten am Rande einer Anhöhe. Morgenwärts hat man das Gebirge Gilboe vor Augen, dessen Name noch im Dorfe Dschelbon erhalten ist; Masar, „die Veste" krönt den Gipfel. Der ganze Bergstrich heisst bei den Einwohnern Dschebel Fakua nach einem östlich von Dschenin gelegenen Dorfe, d. i. Apheka, wo die Philister gelagert und Benhadad der Syrer gegen Israel herabstieg (I. Sam. IV, 2. I. Kön. XX, 26, 30), und darauf die schreckliche Niederlage erfuhr. Das Thal breitet sich gegen Abend aus und die Wasser laufen von Dschenin nach dem Kison ab. Hier im Felde zwischen Belmen und Chelmon hat Holofernes mit seinem Heere Lager

geschlagen und Wasser geschöpft, als er vor Bethulia rückte.*) Abelmen heisst beziehungsweise das Mägdefeld, die Jungfrauenau (אָבֵל עוּלָמִין). Dieses Belmen oder Bileam, Belamon, jetzt Belame, ½ Stunde südlich von Dschenin, gilt nicht bloss für die Heimat des Oseas, sondern ist auch der Ort des Hohenliedes VIII, 11, wo Salomo einen Weingarten besass. Da hörte er von den Reizen eines Hirtenmädchens von Sunam, und sein Herz entbrannte von Liebe zu ihr mit dem Wunsche, sie in sein Harem aufzunehmen. Die Sunamit aber verschmähte den liebessüchtigen König und seufzte vielmehr nach ihrem wahren Geliebten, einem Hirten ihres Gleichen, wegen dessen sie durch ihre Brüder vom Hause verstossen und in den Weinberg geschickt wurde. Damit beginnt der weltberühmte Minnegesang, das Hohelied. Umsonst versuchen die Hoffrauen sie zu bereden und dem Könige günstig zu stimmen: sie, die Hirtentochter, begehrt nicht nach seiner Herrlichkeit, nicht vom Libanon oder Hermon herabzusteigen, und die Liebe ihres Bräutigams mit dem Glanze des Hoflebens zu vertauschen. In der Naivität ihrer Ablehnung aller Anträge des irdischen Machthabers spricht sich zugleich die Apathie der Nordstämme gegen die



Sarkophag von Mukeible.

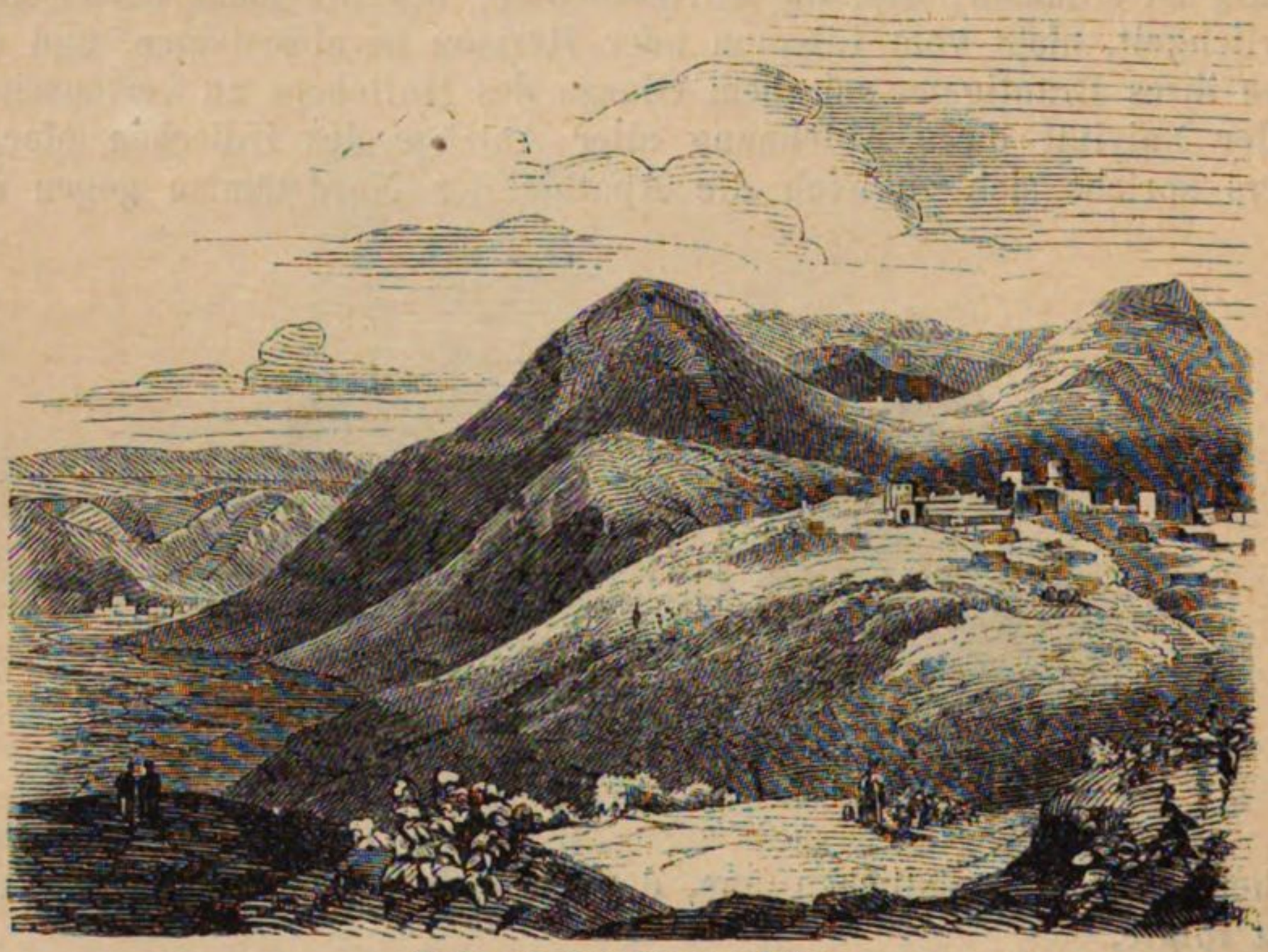
Vorherrschaft der südlichen aus, der bald die Trennung Israels von Juda folgte.

Die Gedanken hierüber verkürzen uns den Weg über Chelmon, das heutige Dschelame. Im nahen Mukeibile gegen Westen hat sich noch ein antiker Sarkophag erhalten, vielleicht ist er aus Jezrael herübergebracht. Maklube oder Mudschelibe bezeichnet übrigens „Ruine“, so in Babylon am Euphrat (vgl. Bd. I, 814). Wir gelangen nach dieser israelitischen Königsstadt, deren Name im jetzigen Zerin (für Zeril) sich verbirgt, während die Septuaginta daraus Esdrelon, das Onomastikon: Esdraela, und der Pilger von Bordeaux c. 1 Stradela macht. Zerin behauptet eine der schönsten Lagen in Palästina, und mit Recht ist das grosse Blachfeld gegen Abend bis zum Bergwall Samarias, ein Gebiet acht Stunden in die Länge, vier in die Breite Emek Jezrael, die Ebene Jezrael geheissen. Die Stadt erhob sich am

---

*) Judith IV, 4; VII, 3; VIII, 3. I. Chron. VI, 70. Reland s. v. Belemoth.

Ausläufer der Berge Gilboe, und ist gegen Nordosten durch eine Steilwand von 100′ Höhe, welche zugleich die Wasserscheide bildet, von einem zweiten fruchtbaren Thale geschieden, das zwischen Gilboe und dem sog. kleinen Hermon gen Skythopolis hinabzieht und dort mit dem Gôr zusammenfällt. Vor diesem Jezrael hat die Ebene oder das weltberühmte Schlachtfeld den Namen Ahaabbu Sirlai. Achab von Israel erscheint in der wichtigen an den Tigrisquellen entdeckten Inschrift Salmanassar's II. neben Benhadad dem Syrer: es fehlt auch nicht an solchen, welche den Reichsnamen geradezu von der Stadt Jezrael ableiten. Der Unterschied ist wie zwischen Schiboleth und Szibolet. Hier wurde Isboseth, Saul's Sohn, von dessen Feldherrn Abner als Herrscher ausgerufen (II. Sam. II, 8). Hier hatte Achab mit Jezabel einen Palast, und entspann sich die tragische Geschichte



Zerin mit den Bergen Gilboe.

mit Naboth, der, weil er seinen Weinberg nicht abtreten wollte, unter dem Vorwande, er habe Gott und den König gelästert, todt gesteiniget wurde. Hier war es, wo dieselbe Jezabel, die auch den Elias auf den Tod verfolgte und Israel zum Götzendienste verführte, die Vergeltung empfing, indem Jehu ihren Sohn und das ganze Haus Achab ermorden, die Königin aber vom Thurme herabstürzen liess, worauf die Hunde ihr Blut von der Strasse leckten. Vor den Thoren häufte Jehu, ganz in der Weise eines assyrischen Kaisers, die fünfzig Köpfe der Kinder Achab's in zwei Haufen auf. Noch ragt ein viereckiger Wachtthurm auf der Höhe empor, wohl derselbe, von dem es ferner II. Kön. IX, 17 heisst: „Der Wächter der auf dem Thurm von Jezrael stund, sah den Haufen herankommen. Da sprach König Joram: Nimm einen Reiter, sende ihnen entgegen und sprich: Ist's Friede? Es war aber Krieg

und Mord.“ Dieser wahrscheinliche Ruinenrest des alten Königshauses, der mitten unter den Trümmern der Vorzeit sich aufrecht hielt, dient uns als Beobachtungspunkt für die Umlande. Sind doch selbst die Königssärge noch erhalten: ich sah ein Dutzend aus Basalt gehauen und mit reichen Skulpturen versehen zu meiner grössten Verwunderung im freien Felde liegen, einer findet sich am Eingange des Dorfes — bis sie demnächst in einem Museum oder Beinhause von Antiquitäten ihre Aufstellung finden.

Während der Frankenherrschaft bildete Parvum Gerinum*), Kleindscherin, ein Besitzthum der Templer. Saladin lagerte 1183 bei der Quelle Tubania, jetzt Ain Tabun, die noch frisch aus der Felswand sprudelt, wie I. Sam. XXIX, da hier Israel wider die Philister bei Aphek Lager schlug — und zerstörte beim Abzuge das Dorf, nachdem er mit der von Kerak und Schobek herübergekommenen christlichen

Jezrael vom Thalgrunde aus.

Ritterschaar ein Gefecht bestanden. Abermals rückte 1217 ein Christenheer durch dieses Thal nach Beisan hinab, der Ort zählte damals schon nicht mehr als 20 Häuser, ungefähr wie heutzutage. Man steigt auf steilem Felsenpfad nach der Quelle ostwärts unterhalb des Dorfes hinab, wo viele Wässerlein aus dem Kies hervorbrechend sich in ein Rinnsal vereinigen. Der Brunnen war lange verschüttet, bis Husein Abd el Hady in der Mitte der dreissiger Jahre ihn wieder öffnen liess; aber noch heisst er Ain el Madschite, „die todte Quelle“, auch verliert er sich alsbald im Sande.

Dagegen bricht eine Viertelstunde thalabwärts aus dem Conglomerat des Gilboe, der von der „aufsprudelnden Quelle“ den Namen

*) Noack, Von Eden nach Golgatha (I, 312) erklärt diess durch kleines Gôr.

führt, Ain Dschalud, ein mächtiger Sprudel aus dem Felsloch hervor und sammelt sich sofort zum fischreichen Teich von 40—50′ Durchmesser, von wo das Wasser, stark wie ein Mühlbach, im raschen Fall gen Beisan fliesst.*). Diess scheint die eigentliche Ain Jezrael zu sein, wo Saul mit Jonathan vor der unglücklichen letzten Schlacht ihr Volk versammelten. Der Name Goliathsbrunn schreibt sich von der Meinung her, daselbst habe der Zweikampf mit dem riesigen Philister stattgefunden, wie der Bordeauxpilger c. 1 schreibt: „Ibi est campus, ubi David Goliath occidit.“ (Bd. I, 72.) Judith badet hier drei Tage, bis sie ihr Vorhaben ausführt. Unerkannt schlägt sie dem assyrischen Feldherrn nächtlich den Kopf ab und den Feind ergreift panischer Schrecken, als er ihn auf Bethuliens Mauer aufgesteckt sieht. Unsere Zeit stellt der jüdischen Heldin in Charlotte Corday, die den scheusslichen Marat im Bade erdolchte, ein würdiges Ebenbild an die Seite. Wilhelm v. Tyr. XXII, 27 erzählt: „Als die Christen hier kampirten, habe ihr ganzes Heer mit den Fischen dieses Quellteiches sich auf wunderbare Weise Vorrath geschaffen.“ Bei Ain Dschalud, zwischen Beisan und Neapolis ereignete sich jene merkwürdige Schlacht, worin am 3. Sept. 1260 die Herrschaft der Mongolen über Syrien vernichtet ward, und ihr von Hulaku Chan zurückgelassener Feldherr Kethboga selbst unter den Säbeln der von Bundukdar geführten Sarazenen fiel (Wilken VII, 416).

Die Aussicht vom Thurme zu Zerin ist wundervoll, denn man beherrscht hier mit Einem Blick das Land auf eine Tagereise weit gegen Morgen und Abend. Dort hinab liegt Bethsean, das palästin. Nysa, wo Dionysos, der Gott des neuen Zeitalters, erzogen ward und die erste Rebe pflanzte, d. h. wo der Weinstock zuerst angesiedelt ward; nach Plinius V, 16, 20 lag die Amme des Gottes der Reben da bestattet. Hier beginnt der fruchtbare Weinstrich der Sarona. Bethsean, das Haus der Ruhe, wird von den Rabbinen mit Bezug auf Gennesareth das Thor des Paradieses genannt. Vor allem spricht sich die dritthalbhundert Fuss hohe Akropolis mit ihrem schwarzen Gemäuer von Basalt aus. Südlich und östlich davon trifft man Spuren einer schönen Colonnade, ostwärts auch Trümmer eines Tempels mit Säulenresten von weissem Kalkstein. Reiche Bäche, welche diese Stadtburg selbst zu einer Insel machen, durchfurchen die Fläche; zwei mit Basalt gepflasterte röm. Brücken dienen zur Verbindung bis zum Stadtthore gegen Nordosten, auch findet sich, freilich im tiefsten Verfalle, noch ein Theater von 180′ Fronte und Reste der Via militaris nebst einem grossen Karawanserai. Die Philister hieben nach ihrem entscheidenden Siege auf dem Gebirge Gilboe dem unglücklichen Saul, den sie nebst drei Söhnen unter den Todten fanden, das Haupt ab und hingen den Leichnam an den Stadtmauern von Bethsean auf.

Der Name Skythopolis bezieht sich offenbar auf den Einfall

---

*) Jakuti Lexic. Geogr. hält s. v. Tubania mit Ain Dschalud für identisch.

**) B. Erubin f. 19, 1: Si paradisus in terra Israelitica, Bethsean ostium ejus.

der Skythen 631 v. Chr. in den Tagen des Königs Josias*), wobei vielleicht ein Theil zurückgeblieben ist. Jeremias VI, 6 sieht von diesen Nordvölkern selbst für Jerusalem Gefahr. Auch Zephania und Habakuk, die Propheten aus Josias' Zeit, weissagen Verwüstung. Pentaur, der ägypt. Homer schildert den Heldenkampf Sesostris' bei Qadesch und die Treulosigkeit der Schasu (Hirten = Hyk-sos). Die Cheta, mit welchen der Sieger endlich Frieden schliesst im 21. Regierungsjahre nach der Inschrift an der Tempelwand zu Karnak, sind vielleicht diese Skythen. Jahrhunderte mussten vergehen, bis die griech. Sprache in der Landschaft herrschend ward. Während Hieronymus in Gen. XXXVII, 17 schreibt: „In Hebraeo legitur Sochoth, est autem usque hodie civitas trans Jordanem hoc vocabulo in parte Scythopoleos" — haben die Gelehrten von Reland bis Robinson die Combination getroffen, dass letzterer Name im Munde der Griechen vielleicht aus Sukkothpolis gebildet sei. Ich finde aber einen gewichtigen Beweis dafür, dass wirklich Skythen oder Turanier sich hier in der Vorzeit niedergelassen oder als Besiegte angesiedelt wurden, in dem Namen des nahen Hieromax oder Jermak, denn Irmak ist das türkische Wort für Fluss. Wie anders ist dieser Flussname, der heute am Kisil Irmak oder Halys u. s. w. haftet, nach Palästina gekommen, sodass er, wie Jerusalem in Hierosolyma und Jericho in Hiericho, in Hieromax gräcisirt ward? Der Jabok daneben wiederholt sich nach Benjamin von Tudela p. 31, 58 in der weiteren Benennung des Orontes. II. Makk. XII, 29 ist von Juden die Rede, welche in der Stadt der Skythen wohnten.

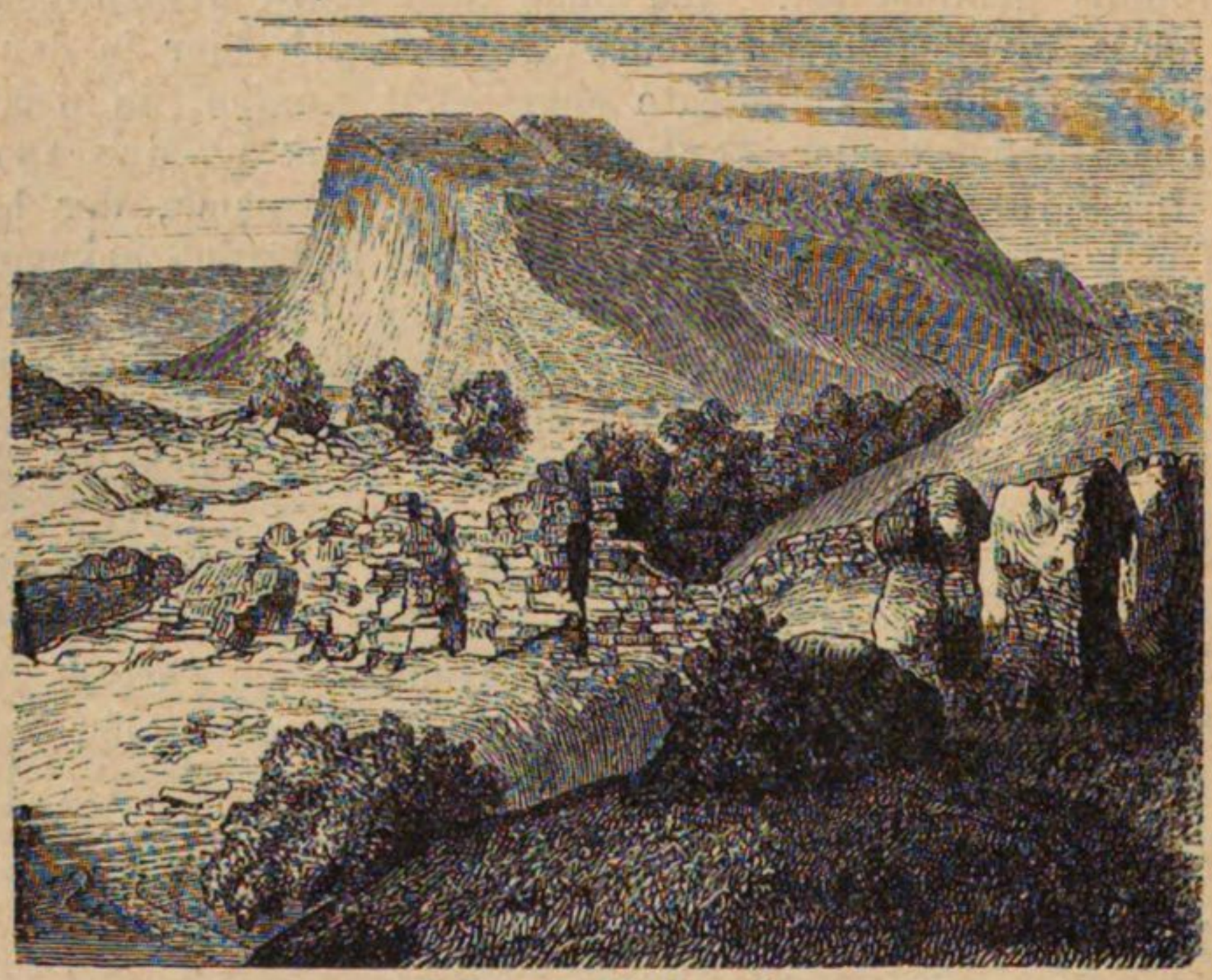
Prokonsul Gabinius liess Skythopolis wie Samaria restauriren und neu bevölkern, und bald erhob sie sich neben Gerasa und Gadara zur grössten Stadt der Dekapolis, in deren Umfang sich Christus so häufig bewegte, und besass nicht bloss das erste Bisthum an der Spitze der Palaestina Secunda, sondern auch ein berühmtes Kloster, dessen in den Akten des Euthymius und Sabas oft gedacht wird. Basilides der Gnostiker ist hier geboren, Basilius da gemartert, und Cyrillus von Skythopolis nahm im 6. Jahrh. da seine Wohnstätte, um das Leben des Euthymius, Sabas, Abromius und Theodosius zu schreiben. Von den Franken wurde der bischöfliche Sitz nach Nazaret verlegt, auch lag der Ort fast in Ruinen; gleichwohl vertheidigten sich die christlichen Einwohner 1182 standhaft gegen Saladin, sodass dieser abziehen musste und erst im nächsten Jahre die verlassene Stadt den Flammen preis geben konnte. Das Amphitheater ist eine Stätte der Martyrer, indem 359 bei der Verfolgung unter Kaiser Julian hier viele Christen ihren Tod fanden. In einem der Thorwege entdeckte der Kapitän Irby 1817 einen Haufen von 20 halbverwesten Schädeln. Aegyptier haben in der Nähe sich angesiedelt.

Fraas (Geol. Beob. 3) hat die auffallende Aehnlichkeit der Hoch-

---

*) Herod. I, 103 f. Prof. Hitzig, Gesch. Israels 24, denkt an den Aufenthalt Nephtalitischer Hunnen, uud vergleicht zum Jordan das armenische Jordsan = Waldstrom, zu Kinneret pers. Kenâr = Ufer.

ebene Jezrael mit dem bayerischen Ries hervor, die Wörnitz vergleicht er mit dem Kison. Der Rand besteht aus altem, von vulkanischen Schlägen gesprengten Gebirge. Durch den Thalgrund von Bethsean geht die Ebene unmittelbar in das Tiefthal am Jordan über, wesshalb Josephus Ant. XII, 8, 5; Bell. IV, 8, 2. 3 auch den Gôr μέγα πέδιον nennt. Zwei Stunden unter Jezrael, anderthalb von Beisan an der Biegung der Berge von Gilboe liegt auf einem Vorsprunge Bêt Ilva: ein paar Sarkophage zeigen sich im Grunde. Hier haben wir den Namen Betylua oder Bethulia, בֵּית עֲלְוָה, domus ascensionis, nach Movers בְּתוּלָה, virgo Dei nach Grotius. Consul Schulz hatte mich in Jerusalem aufgefordert, den Ort zu besuchen; aber der Versuch von Tiberias aus unternommen, misslang wegen mangelhafter Bedeckung, wesshalb zuerst Schulz und Robinson auf ihrer zweiten Reise dahin kamen. Der Name Jehova kommt nur selten in Ortsbenennungen vor,

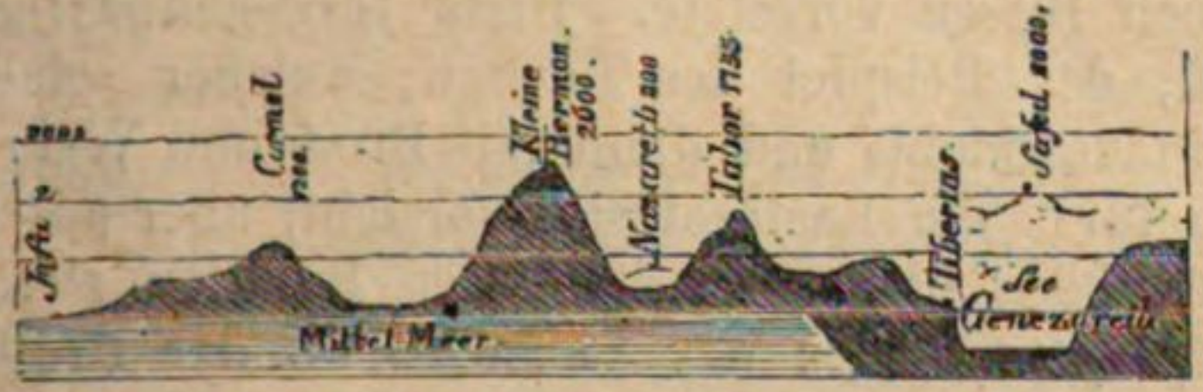


Bethsean. Skythopolis.

so in Moria II. Chron. III, 1; Bethulia, die Jungfrau Gottes, bezeichnet also die uneinnehmbare. Fast senkrecht über Bêt Ilva erheben sich ein paar hundert Schritte oberhalb auf einem kleinen Plateau andere Ruinen mit zahlreichen Felsengräbern, el Dschudeide oder Neu-Betylua genannt, die wohl zusammen eine Stadt ausmachten. Der λάκκοι, Cisternen, ist Judith VII, 21 gedacht. Wenn sich Holofernes' Lager „von Betylua bis Kyamon erstreckte, das Esdraelon gegenüber liegt", so scheint auch der zweite Ort im Dorfe Kumieh, nördlich von Bêt Ilva gefunden. Gegenüber und östlich über Schatta oder Bethschitta (בֵּית שִׁטָּה, Dornhausen) hinaus liegt Merassas, das Richt. V, 23 verfluchte Meroz.

Bei welchem Fenster des Thurmes von Zerin wir Umschau halten, überall hätten wir eine zauberische Landschaft unter Glas und Rahmen

— wenn wir erst Fensterglas und Rahmen mitbrächten. Werfen wir unseren Blick nach Westen, so fällt eine Menge alter Städte bis an den Carmel in unseren Gesichtskreis, und zwar südlich zunächst Taanak, das alte Taanach, wo Ruinen wie von einer grossen Stadt sich zeigen. Hier siegte Barak im Verein mit der Heldin Debora über Sisara, daher der Ort auch im Triumphliede vorkommt (Jos. XII, 21. Richt. I, 27; V, 19). Gleich dahinter und nur eine halbe Stunde westlicher liegt Rummane, d. i. Hadadrimmon, welches zu Hieronymus' Zeit in Zach. XII, 11 Maximilianopolis hiess und auch vom Pilger von Bordeaux berührt wurde. Zwei Millien weiter im Hintergrunde steckt Ledschiun oder Legio an der Stelle von Megiddo in einer Entfernung von vierthalb Stunden oder gleichweit nach Westen, wie Beisan gegen Osten von Jezrael. Mit Recht nennt Eusebius es das Feld der Legion. Die Ebene Megiddo oder Hadadremon hat einen apokalyptischen Klang. Diess Megiddo gilt für jenes Magdolos, wo Pharao Necho die Syrer schlug (Herod. II, 159). Ausserdem liegt alles Land bis Dschenin, das Thal des Kison, und von den Bergen Galiläas bis zu den Bergen Gileads in unserem Panorama. Die Fernsicht nach Norden bleibt durch den Dschebel el Dahy beschränkt, der mit einem Wely el Dahy gekrönt, ebenfalls eine türkische Benennung Dag =



Höhendurchschnitt von Joppe bis zum See Tiberias.

Berg führt. Der sonderbar in Vergessenheit gekommene Name dieses Höhenzuges ist Gilead, wie auch der Bergstrich in Peräa heisst; er steht Richt. VII, 3. Judith I, 8 wird der Karmel, Galaad und Esdrelon verbunden. Gilead ist Appellativ für rauhes oder Gebirgsland. *) Wir werden neuerdings daran erinnert, indem es II. Kön. XV, 29 heisst: „Unter Tiglatpilesar brachen die Assyrer über Kades, Hazor, Gilead, Galiläa und das ganze Land Nephthali herein und führten alles Volk hinweg." Damals hatte Galiläa noch ein sehr beschränktes Gebiet. Keineswegs könnte man bei diesem Gilead an das mittlere Gebirgsland des späteren Galiläa denken. Die Benennung „Kleiner Hermon" stammt aus der Zeit des Eusebius, wo man die biblischen Namen im Lande nach Möglichkeit lokalisirte und durch Psalm LXXXIX 13 „Tabor und Hermon jauchzen", sich leiten liess. Diess rügt schon Hieronymus, s. v. Aermon mit Hinweis auf den Hermon oberhalb Paneas.

Wir verlassen das denkwürdige Jezrael; indem wir aber den kleinen Hermon umgehen, bietet sich uns zum erstenmal gegen Norden

---

*) Vgl. Gen. XXXI, 47, 48. Frankel's Monatsschr. d. Judenth. 1872, S. 529, entziffert dafür die alte Benennung More (Richt. VII, 1).

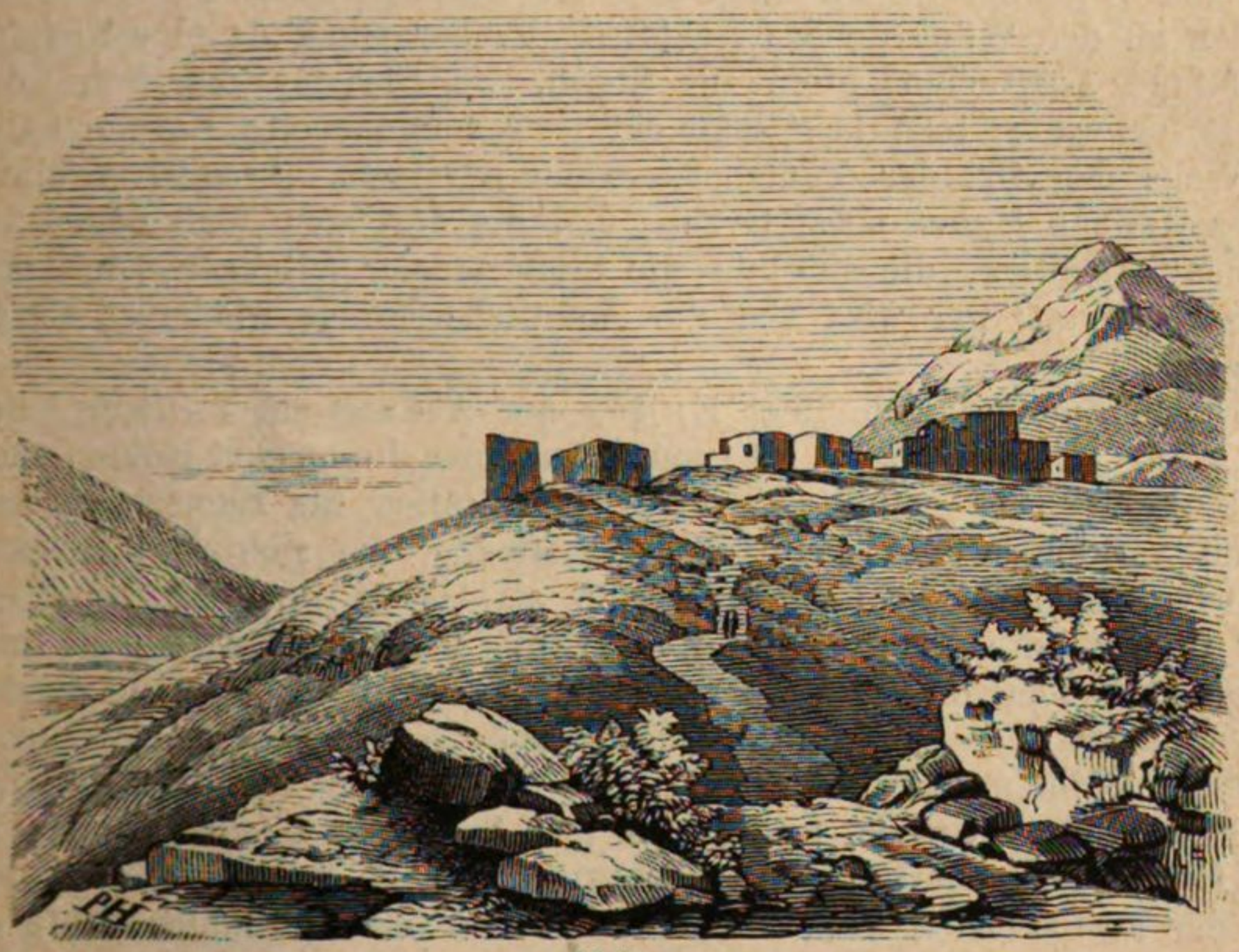
der Anblick der von der Sonne vergoldeten Kuppe des majestätischen Tabor. Sofort betreten wir die weite Fläche wo Gideon, nachdem er die Kinder Israels am Brunnen Harod (Ain Tabun) gesammelt (Richt. VII, 1, 3, 5), mit nur 300 Mann, die er beim Wasserschöpfen ausgewählt, unter Posaunenstössen und mit Blendlichtern bewehrt von drei Seiten über die Midianiten und Amalekiten herstürzte, und da der Schrecken Gottes sie in die Flucht trieb und gegen einander bewaffnete, sie bis Bethsitta, Abelmechola, Elisa's Vaterstadt, und Thebat (Thebez?), dann über den Jordan verfolgte und viele Tausende erschlug (Richt. VII, 23). Nun erreichen wir vollends Sunam oder Solam, die Heimat der Sulamith im hohen Liede*), so wie schon der schönen Abisag, welche den David in seinem höchsten Alter pflegen und wärmen sollte, und von dem unglücklichen Königssohne Adonias zur Gattin begehrt ward (I. Kön. I, 3; II, 17). Die Sulamith heisst Salome, Aminadab's Tochter nach der Septuaginta VI, 12; VII, 1. Das Lied der Lieder rühmt noch die Schönheit Thirza's, welches bis Omri Residenz des Zehnstämmereiches war 950—920 v. Chr. In Sunam lagerten die Philister, als sie gegen Saul zur Schlacht auszogen (I. Sam. XXVIII, 4). Hier war es, wo Elisa öfter zukehrte, und gastliche Aufnahme fand (II. Kön. IV, 8 f.), indem eine spätere Sunamitin eine kleine Kammer mit Tisch, Stuhl, Lager und Leuchter ihm einräumte und einen Bissen vorsetzte. Diess vergegenwärtigt uns ebenso, wie Richt. XIX, das Beispiel des Leviten, welcher seine Abreise von Tag zu Tag hinausschiebt, und dann mit Brod und Wein für sich, mit Heu und Stroh für seine Lastesel sich versieht, aber unterwegs beinahe auf der Strasse liegen bleibt, die in diesen Punkten sich völlig gleich gebliebene Landessitte. Hier war es auch, wo der Prophet den Sohn des Gastfreundes ins Leben zurückrief, nachdem er zuvor seinen Diener Giëzi mit seinem Stabe ausgerüstet, der aber nichts über den Knaben vermochte. Noch im 14. Jahrh. wollte man, wie Estori Parchi berichtet, das Haus jener Wittwe zeigen; das heutige Solam hat nichts als seine Armuth aufzuweisen. Die Namensform Sulem findet sich schon im Onomastikon, und die Lage ist der Angabe bei Eusebius, 5 Millien südlich vom Tabor, entsprechend. Burchard und Marino

---

*) Die Bilder des Hohenliedes sind zum Theil roh und aller Aesthetik widersprechend, wie etwa im modernen Roman Kissat ez Zir (Geschichte des Zir) die Schilderung der Gelile lautet: „Ich kenne eine Jungfrau, ihr Köpfchen ist wie das der Taube, ihre Stirn strahlt wie der Vollmond, ihre Wangen glänzen wie Sterne, sie gleichen blühenden Rosen neben Jasmin, ihr Mund ist wie ein in Perlen gefasster Siegelstein, ihr Nacken wie der Hals der Gazelle glänzt wie Demant, ihre Brust ist weisser Marmor, ihr Busen wie volle Granatäpfel zersprengen sieben brokatne Hemde.“ Kuleib gibt seinem Bruder Zir den Auftrag, Löwenmilch zu holen, Wasser aus dem Schlangenbrunnen zu schöpfen, den ein gewaltiger Dämon bewohnte, ein Löwe bewachte. Zir reitet unbewaffnet auf einem Esel hinaus, überwältigt den Löwen und zwingt ihn, den gefüllten Wasserschlauch auf seinem Rücken zur Stadt zu tragen. Endlich schlachtet Zir Tausende seiner Gegner hin und baut aus den Schädeln die Grundvesten und Mauern eines Schlosses. Kremer, Aegypten II, 314 f.

Sanuto machen uns mit Suna an der Südwestseite des kleinen Hermon bekannt.

Doch erheben wir unsere Augen, so haben wir gegen Morgen die Stätte einer anderen Todtenerweckung vor Augen, nehmlich Naim, die alte Levitenstadt. Bereschith rabba sect. 68 f. 86, 1 wird die Stelle Gen. XLIX, 14: „Issachar ist ein beinerner Esel, der zwischen den Grenzen lagert", von dem ihm zugefallenen Lande ausgelegt. „Denn wie der Esel rechts und links eine Wanne hat, und der Rücken wie ein Höcker mitten durchläuft, so war im Antheil Issaschar's da und dort ein Thal und mitten durch zog ein Berg, sodass er zwischen zwei natürlichen Grenzen ruhte. Diese beiden Thalungen sind Pislan und Jezrael. Und er empfand die Ruhe, dass sie wohl that, diess bedeutet Tinaa, und sah, dass das Land schön war, diess bezeichnet Naim." Naim



Naim.

heisst also die Schöne, Tinaa aber ist das heutige Denna, dritthalb Stunden östlich, ebenfalls am Fusse des Mittelgebirges, das selbst bei den arabischen Christen der Rücken Heramôn oder Hermon heisst. Burckhardt kam $2^1/_2$ Stunden von Nazaret nach dem Dorfe Denuay, in dessen Nähe die Ruinen von Endor gelegen. Naim oder Naëma, die Liebliche, ist ein in Palästina und Syrien dutzendmal vorkommender Ortsname, wie bei Hiob XI, 1 (jetzt Noeme im Hauran). Indess kann Nain auch einen „offenen Ort" im Gegensatze zur Stadt anzeigen; נָאוֶה bezeichnet Anger oder Au, die Wurzel נָאָה „sich niederlassen", deutet auf eine Wohnstätte, נָאוֹת Triften kommt Ps. XXIII, 2 vor.

Die Erweckung des Jünglings von Nain erhält neben andern Wundern Christi eine nachträgliche Beglaubigung durch das Zeugniss jenes

Quadratus, der an Kaiser Hadrian eine Apologie des Christenthums richtete und unter den unmittelbaren Apostelschülern sich den Namen eines Evangelisten erwarb. Aus jenem Werke, das sich noch im 17. Jahrh. abschriftlich in einem griech. Kloster befunden haben soll, hebt Eusebius III, 37; IV, 3; V, 17 die Stelle aus: „Die Thaten unseres Heilands wären durchweg augenfällig, indem sie wahrhaftig sich zutrugen; denn die Geheilten und vom Tode Erweckten waren nicht nur zu sehen, zur Zeit als sie geheilt wurden und wieder auflebten, sondern die ganze Folge ihres Lebens hindurch, nicht allein so lange unser Heiland auf Erden weilte, sondern sie waren noch geraume Zeit nach seinem Hingange gegenwärtig, indem einige von ihnen bis auf unsere Tage am Leben geblieben sind."

Die Kreuzfahrer erkannten Nain bald, indem der Name bis heute sich gleich geblieben; wir besuchen die Grabhöhlen in den Felswänden an der Westseite des Gehöftes. Früher stand da eine Kapelle. Harff fand 1498 einen Stein zur Stelle, wo Christus den Sohn der Wittwe erweckte; jetzt lässt man ein paar verstümmelte Marmorsäulen am Wege den Ort der Todtenerweckung anzeigen. Ausserdem bildet eine zerfallene Mauer nebst Graben und die dürftigen Wohnungen für ein paar Familien, die sich an die Steintrümmer anlehnen, den einzigen Ueberrest: wer wird hier die christliche Kirche wieder zu Ehren bringen?

Eine Stunde östlich liegt Endor am Abhang eines Berges, der von Natur aus höhlenreich ist, und unter einer Reihe von Höhlen auch die Hexengrotte enthält; sie dienen zu Ställen für Kameele. Saul kommt verkleidet über das Gebirge gestiegen, um sich den Ausgang der bevorstehenden Schlacht wahrsagen zu lassen, und hat nur ein paar Diener im Gefolge. Das Zauberweib hält sie für Spione, und entschuldigt sich, ihr Gewerbe gehe nicht mehr und es koste sie das Leben, indem der König alle Magier und Wahrsager in Israel auszurotten befohlen habe. Da aber der Unbekannte schwört, es solle ihr kein Leid geschehen, beginnt sie ihre Sprüche zu murmeln und in den Erdspiegel, oder wie die Zauberpraxis noch heute in Aegypten und der anstossenden Wüste geübt wird, in einen Tropfen Tinte zu schauen, und zu erklären, was sie darin sehe. Der Geist Samuel's steigt herauf und weissagt dem Könige Verderben, wie Cäsar's Geist dem Brutus und Cassius das bevorstehende Urtheil ankündet. Lukan Phars. VI. 507 erzählt, wie Pompejus in der Nacht vor der pharsalischen Schlacht in der Nähe die berühmte thessalische Zauberin Erichtho aufsuchte, um durch sie aus dem Munde eines Verstorbenen die nächste Zukunft inne zu werden. Mardonius schickt vor der Schlacht bei Platäa nach dem Orakelhaus des Amphiaraus zu Oropos und das erlangte Traumgesicht verkündet ihm sogar die Art des bevorstehenden Todes.*) Kaiser Julian folgt dem Neuplatoniker

---

*) Plut. Arist. 19. Ovid Metam. 283: Terra intremuit, nutuque sinus patefecit aquarum. Plin. II, 93 Fatidici specus, quorum exhalatione temulenti futura praecinunt. Cic. divinat. I, 36. Mein Heidenth. III, 225 f., 246 f.

Maximus in das unterirdische Tempelgewölbe, um die Hekate zu sehen — die allen Hexen ihren Namen gelassen. Macbeth befrägt, von innerer Unruhe gequält, in stürmischer Nacht die Hexen am geheimnissvollen Orte, und empfängt den Spruch des Schicksals. Ist es etwa von Kaiser Rudolph II. bis auf Napoleon anders geworden, soferne dieser von der Kaffeesatz-Prophetin Lenormand, wie sein Neffe den Schotten Home, Prof. der Geisterinfluenz, über die Zukunft zu Rathe zog? Versucht nicht der religiöse Aberglaube sein Glück, indem mancher Hochstehende in unseren Tagen wie der gemeine Mann den Geist des Sokrates oder Plato citirt, und das Volk durch Tisch-Rücken, Klopfen oder Schreiben sich zu den finsteren Mächten hinüberziehen lässt?

Uebrigens kommt Endor schon Jos. XVII, 11, und im Psalm LXXXIII, 10 in Bezug auf den Sieg der Debora vor. Das Onomastikon bezeichnet den Ort IV Millien südlich vom Tabor, auch in der fränkischen Zeit fand man es leicht wieder. En Dor deutet auf eine Quelle. Die ganze Ebene in ihrer Abdachung zu beiden Seiten an der Wasserscheide der galiläischen Sarona und des Kison ist durch den Anbau wie ein Schachbrett getäfelt, worauf im Verlauf der Jahrtausende die Könige der Völker wiederholt um die Herrschaft der Länder gespielt. Wir kommen nach Nain über Sunem, indem wir ohne redenswerthen Umweg den bedeutsamen Orten nachgehen. Der gewöhnliche Weg führt sonst nach Fule, das Bohnendorf mitten in der Ebene, wo schon die Kreuzfahrer das Castrum Fabae oder la Feve inne hatten: im Grunde bezeichnen Cyamon und Turmus dasselbe, nehmlich die Saubohne, welche eine gewöhnliche Nahrung für Menschen und Vieh bildet. Es war im gemeinsamen Besitze der Johanniter und Tempelritter, vielleicht weil eine gemeinsame Vertheidigung Noth that. Hier kam das Christenheer 1183 vorüber auf demselben Zuge, der die Quelle Tubania berührte, aber schon vier Jahre darauf, nach dem unglücklichen Ausgang zu Hattin fiel die Veste in Saladin's Hand. Eine halbe Stunde südwestlich liegt Afule, glaublich das Affarea der Kreuzritter. Wir passirten daneben den Kison, den „Strom der Vorwelt“ (Richt. V, 21) trockenen Fusses.

Hier stehen wir in Mitte der weltberühmten und durch die Religionssage von eigenthümlichen Schauern beschwerten Ebene von Hadadremmon. Wie im urdeutschen Hochgesang Muspilli der endgiltige Kampf und Sieg der gerechten Sache besungen wird, so spielt auf Harmageddon die kananäische Apokalypse. Jedes Volk hat die Verheissung an einen kommenden Erlöser bewahrt, jede Nation besitzt ihren vorläufigen Heros oder Herakles, der die Erfüllung des erwarteten Schlangentreters, hervorgegangen aus der Verbindung der Gottheit mit einer Erdentochter, vorweg in Anspruch nimmt; ebenso ihren Schicksalsbaum, und nicht minder ein sagenhaftes Schlachtfeld, wo der letzte Streit des Guten und Bösen unter dem Helden des Lichtes und dem Fürsten der Finsterniss sich ausstreitet. Wie uns der h. Fels auf Moria das Beispiel bot, haben die religiösen Mythen schon vom Ararat aus ihren Kreis um die Erde beschrieben, und indem sie

mit jedem Stamme weiter gewandert, sich in den verschiedenen Ländern lokalisirt. Die Gog und Magog, hinter der kaspischen Pforte im Kaukasus eingeschlossen, werden am Ende der Tage auftreten, wenn der Widerchrist erscheint, so lautet die hochasiatische Mythe, wie Joinville (Gesch. Ludwig's des Heiligen S. 113) auf seiner Kreuzfahrt erfuhr.

Während nach der Edda der Kampf zwischen den lichten Asengöttern und den Feuerkindern Loki's auf dem Schlachtfelde Wigrid in der Nähe der Weltesche Yggdrasil zu Ende geht, welche den Weltbrand überdauert, ist es nach bajoarischer Ueberlieferung das Walserfeld, wohin, wenn der dürre Birnbaum wieder ausschlägt und stark genug wird, um Ross und Reiter zu tragen, der Held aus dem Untersberge reiten und Schild und Lanze zum Zeichen des eröffneten Gerichtes an den Weltbaum hängen wird, worauf die letzte dreitägige Schlacht zwischen Christen und Heiden zur Entscheidung kommt. Nicht auf den Untergang und die Wiederherstellung des Reiches beziehen sich zunächst diese Sagen, denn jenen hielt in Karl's M. und Barbarossa's Tagen kein Mensch für möglich, sondern auf das Weltende und die Erneuerung der Erde durch den Fürsten, der auf weissem Ross von Sonnenaufgang kommen sollte.

In Tyrol wird die Siegesschlacht auf der Ulfiswiese geschlagen und soll so mörderisch sein, dass die Pferde bis an die Knöchel, die Männer bis an die Kniee im Blute stehen.*) Die Oberpfälzer, wie es scheint gothischen Stammes, weisen auf den kalten Baum am Bergrücken zwischen Vohenstrauss und Wernberg, die einsame Steinlinde an einem Teiche hin, wo der Wind Tag und Nacht, Sommer und Winter Schauer verbreitet. Er war früher ein Doppelstamm, zur Zeit beugt noch ein Stock von 80′ Höhe seine Krone über das Wasser. Sibylla Weis hat ihn gepflanzt, den Baum den niemand kennt, und von ihm ausgesagt, wenn einst sein Ast stark genug sei, einen geharnischten Reiter mit sammt dem Rosse zu tragen, werden die Streitheere von Ost und West, Türken und Christen in zahllosen Heersäulen hier zusammentreffen und sich eine Schlacht liefern, dass das Blut die Mühle im Thale treibt. Darum heisst er auch der Schlachtenbaum. Zuletzt wird noch eine grausame Pest alles Volk wegraffen, und dann ein Hirt in dem hohlen Baume (die Höhlung ist bereits gross genug, um mehrere Menschen aufzunehmen) seine Wohnung aufschlagen und mit seinen Nachkommen das Land neu bevölkern. Die Dietmarsen lassen den Heldenkönig der Zukunft seinen Schimmel an den Hollunderbusch bei Süderhastede binden und den grossen Frieden bringen. Auch am Schildhorn an der Havel wird die letzte Schlacht geschlagen und der Siegesheld darnach Schild und Speer zum ewigen

---

*) Vgl. Bd. I, 616. Mein Heidenth. I, 502; III, 159 die Walstatt der letzten Schlacht. Leben Jesu, II. Aufl., II, 31. Zingerle, Sagen aus Tyrol 407. Schönwerth, Sagen der Oberpfalz III, 340. Quitzmann, Heidth. der Bajoaren 198. Birlinger, Volksthümliches aus Schwaben I, 185 f.: Der Hollunderbusch bei Birchtinlê, die Linde bei Fellbach. Sibylle weissagt die dreitägige Schlacht vom Schützenbrünnel bei Waldkirchen voraus.

Gedächtniss an eine Eiche aufhängen. Dasselbe gilt von der Semilowerhaide bei Ratzeburg: schon lässt der Schimmel sich blicken, der seines Reiters zur Entscheidungsschlacht harrt, wovon jeder einzelne Krieg nur ein Vorspiel ist. Aus dem Odenberge bei Gudensberg in Hessen wird der mächtige Kaiser hervorgehen, und wenn der Kampf ausbricht in das Hüfthorn stossen, welches die Posaune des Weltgerichtes vertritt.

Wenn die Nortorfer Esche in Schleswig gross genug ist, dass ein Pferd darunter angebunden werden kann, wird in Niedersachsen die Weltschlacht geschlagen. Der Birnbaum bei Werl in Westphalen wird wieder grünen, ebenso die Fürsten-Linde in Friesland. Noch mehr wissen die Westphalen vom Birkenbaum bei Soest und von dem grossen Schlachtfeld zwischen Ems, Lippe und Ruhr, oder vom Rheine bis zur Weser zu reden, wohin der starke Monarch im weissen Mantel von Mittag her auf einem Schimmel kommen wird, um die entscheidende Schlacht am Ende aller Dinge zum siegreichen Ausgange zu bringen. Die Ungarn lassen die Vertilgungsschlacht gegen den Endechrist in der Ebene von Debreczin vorfallen.

Genau dieselbe Bedeutung hat den Juden das Feld von Esdrelon, und sie haben diese Anschauung, wie die centrale vom Thale Josaphat (Bd. I, 276) auf die Christen vererbt; denn Armageddon heisst die Walstatt, wo Christus seine Getreuen versammeln wird. Hier soll am Ende der Zeiten der Kampf wider Gog und Magog die Stämme des Antichrist entbrennen, worin die beiden Zeugen Christi, darunter Elias, selber fallen, bis der Messias, der da heisst der Treue und Wahrhaftige (Offb. XVI, 16; XIX, 11), auf einem weissen Pferde gegen den Fürsten der Welt und den falschen Propheten zu Felde zieht, welcher die Völker mit dem Malzeichen des Thieres bezeichnete, ihn überwindet und sofort das Weltgericht seinen Anfang nimmt. Schon Zacharias XII, 11 nimmt die Wehklage Hadadremmons im Felde Mageddon zum Vorbilde eines grenzenlosen Jammers. Als Schlachtbaum scheint hier die Granate (Rimmon) mit ihren blutrothen Früchten in Vergessenheit gekommen zu sein.

Nach persischer Eschatologie wird Çaoshyam am Ende der Zeiten kommen, mit ihm Oschedabami und Oschedarmah, welche einen Nosk des Avesta, den Zoräthustra noch nicht geoffenbart (das ewige Evangelium) mitbringen und zusammen im Hazare oder Millenarium herrschen. Am Ende der Welt werden schwere Plagen, Kriegszeiten und Theuerung hereinbrechen, die Heere der Araber, Griechen und Römer werden an den Ufern des Euphrat eine grosse Schlacht schlagen, wobei so viele fallen, dass das Blut Mühlen treibt. Alsdann wird ein König Bahram Hamávand auferstehen. Wenn die Bösen über die Guten Macht gewinnen, wird blutrother Thau vom Himmel fallen, dass Krankheiten ausbrechen und viele Jünglinge sterben. Wenn 500 Jahre herum sind, wird Milkosch, der Winter(regen)*) eintreten, der drei Tage dauert, woran alle sterben. Aber die Thüren

---

*) Der Fimbulwinter der Edda. Spiegel Avesta I, 33 f.

des Var des Dschemschid öffnen sich, und die Bewohner werden die Welt wieder bevölkern.“ Dann wird Sosiasch erscheinen, aber auch der an den Berg Demâvand gefesselte Dahak loskommen, bis auf Sam Kerecaspa's Ankunft aller Betrug aus der Welt verschwindet. Die Menschen werden bald nur mehr himmlische Speise geniessen, und sofort die Auferstehung und der zweite Körper eintreten. — Hiezu stimmt ganz die Eschatologie der späteren Juden, eines ihrer Bücher zählt sogar zehn Perioden der letzten Dinge auf. Der Messias ben Joseph, aber auch der Arnillus oder Antichrist erscheinen.

Es sind zumeist die Schauplätze der grossen Völkerschlachten, woran sich diese Weltsagen vom letzten Streite und dem Ende der Dinge knüpfen. Nun gibt es aber wenige Gegenden der Erde, die so viel Blut getrunken, wie die Ebene Megiddo, die noch bei den Einheimischen Wady Mukatta, „das Würgethal“ heisst, sowie auch der Karmel Dschebl Mukatta genannt wird. Schon bald nach der Austreibung der Hyksos 1667 hat Tuthmosis III. auf seinem asiatischen Eroberungszuge „vom Wasser Aegyptens bis zum Land Naharina“ über Gaza nach Qina (Wady Kana?) vordringend, bei Mageddo einen so grossen Sieg über die Ruten oder Retenu, deren Vorherrschaft darauf an die Chettim überging, davongetragen, dass nicht nur die Festung fiel, sondern sein Denkmal 108 in Mauerringe eingeschlossene Städtenamen enthält — die älteste Topographie Palästinas*), die noch weit über Josua's Zeit hinaufreicht; denn der Siegeszug fällt ins 23. Jahr seiner Regierung (um 1600 v. Chr.). In dieser Ebene müssen die Skythen, denen Bethsan (ἥ ἐστι Σκυθῶν πόλις Richt. I, 27) zum Waffenplatze diente, am Ende ihrer 28jährigen Schreckensherrschaft über Asien 624—596 v. Chr. eine furchtbare Niederlage erlitten haben. Ezechiel XXXIX, 11 deutet darauf hin, indem er von dem sagenhaften Volke, das zur bleibenden Zuchtruthe Palästinas aufbehalten schien, weissagt: „Es wird eine bekannte Stätte zum Grabe für Gog in Israel dienen, nehmlich das Thal, wenn man vom Meere gegen Morgen geht, sodass alle, die vorüberziehen, sich darob entsetzen; und weil daselbst Gog mit seinen Schaaren eingegraben ist, wird man es Ge Hamon Gog nennen. Alsdann wird man das Land umgehen, und wo man eines Menschen Gebein sieht, ein Zeichen dazu stecken, bis die Todtengräber es begraben im Thal der Haufen Gogs.“ Der Syrer und Araber liest hier: „Das Thal der Niederlage Gogs.“

Hier kämpften, vom Tabor herniedersteigend, schon Barak und Debora mit 10000 Kriegern gegen Sisara, dass der Strom die Leichen dahinwälzte. Hier schlug Gideon die Horden aus Midian, die zahlreich waren, wie die Heuschrecken. Hier besiegte Achab die Syrer, und fiel Josias 609 v. Chr. im Kampfe gegen die Aegypter unter Necho. Dazu kommen die Kämpfe unter Vespasian am Tabor, sodann unter den Kreuzrittern der unermessliche Streit und das Blutvergiessen um Ptolemais. Hieran reihen sich die Kriegszüge unter

---

*) Rougé, Revue archéol. 1861, p. 346. Denkm. Abth. III. Bl. 30b.

Selim, Bonaparte und Ibrahim Pascha vor demselben Aka, die uns in Erinnerung bringen, dass hier im weiten Blachfeld schon Kananäer, Babylonier und Aegypter, Israeliten und Syrer, Griechen und Römer, Sarazenen, Türken und Drusen, Deutsche, Franzosen und Britten auf Tod und Leben gestritten. Eben bei Fule, das heutzutage kaum eine feste Mauer zum Stützpunkte bietet, hielt Kleber am 15. April 1799 mit nur 1500 Mann den Andrang der syrischen Armee von wenigstens 25000 Mann auf, die unter Abdallah Pascha von Damaskus, zum Entsatze von Aka anrückte, bis, da schon die Sonne im Zenith stand und alle Munition verschossen war, endlich Bonaparte mit 600 Mann zu Hilfe heranstürmte, und die Feinde vor der vermeintlich grossen Armee, deren Anzug sich durch fortgesetzte Kanonensalven kund gab, die Flucht ergriffen, wobei mehrere Tausende durch das Schwert, andere im Flusse ihren Tod fanden, indem dieser wie am Schlachttage Baraks alle Ufer überschwemmte. Nach diesem Siege begab sich Bonaparte nach Nazaret hinauf. Auch uns bringt ein siebenstündiger Ritt von Dchenin aus dahin, vorüber an Chörbet el Mezraa oder den Ruinen des Casale Mesra, dessen bereits bei Burchard c. 7 und M. Sanutus in dieser Gegend Meldung geschieht. Wir reiten an ein paar Regenteichen vorbei, wovon der erste Bir el Emir heisst, zwischen Cactus und Orangen rechts und einer Berggrotte links, über einen Grasteppich, bis der Ruf: Nasira! uns das ersehnte Ziel nahe zeigt. Auch beim Anblick dieses Gnadenortes stiegen die Pilgrime früher vom Pferde, sanken in die Kniee und küssten die Erde, sodann empfingen sie, wie Schauwenburgh, im Kloster die Fusswaschung.

---

7. Nazarets Vorzeit unter dem Namen der Levitenstadt Kartha, später Beth-Laban.

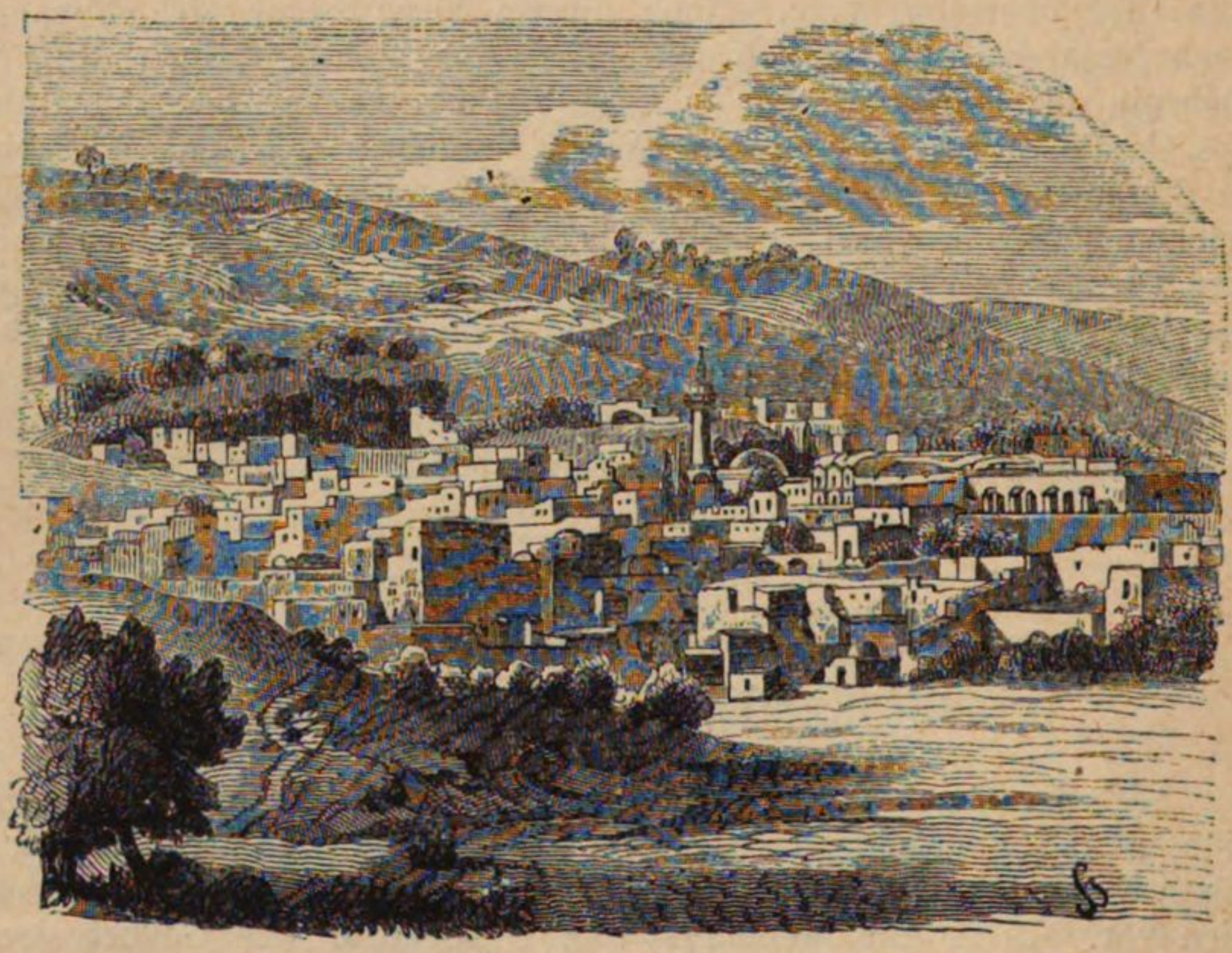
Mit der Geschichte des Menschensohnes in den Evangelien hebt eine neue Topographie des gelobten Landes an; denn im Alten Testamente kommt weder Nazaret und Kapharnaum, noch Kana und Bethanien vor. Diess gilt besonders vom Gnadenorte der Geburt der h. Jungfrau, welcher erst dem Christenthume seinen Aufschwung dankt. Die Grenze Zabulons muss über die Berge von Nazaret gegangen sein, denn sie stieg Jos. XIX, 12 vom Gebiete Kisloth Tabor und Dabereth aus nach Japhia, wandte sich dann östlich nach Gethhepher und Ithakasin und erstreckte sich bis Rimmon, Amthar und Nea (Mithoar und Anua). Hiess die Stadt etwa Nizra (נִצְרָה von נצר observare), die Warte in Ansehung der Bergspitze, wo nun ein Heiligengrab anstatt eines Wächterthurmes steht?

Doppelnamen sind in Palästina nicht selten, z. B. Hebron und Kiriath Arba. Quaresmius versichert*), dass Nazaret im Munde der

---

*) II, 818. Antiquitus vero Medina abiat, hoc est civitatem albam. Hieronymus in Cant. IV, 8: „Veni de Libano, veni coronaberis.“ Non im-

Eingebornen herkömmlich Medinat abiat oder labuat (Medina al Abîad), die weisse Stadt hiess. Uebrigens vergleicht er sie mit einer aufgehenden Rose wegen ihrer rundlichen Form, wozu die umgebenden Berge die Blätter bildeten. Diess stimmt zur Meldung des Talmud über Ir Laban behar, die weisse Stadt am Berge, von den Kreidefelsen der Bergumgebung. Man kennt unterschieden davon ein Libna in Juda (Jos. X, 29), und Lebona (Chan Leban) in Samaria (Richt. XXI, 19). Die Angabe von der Bergstadt klingt schon Luk. IV, 29 durch, obwohl Nazaret eigentlich im Bergkessel liegt. Die Mischna Menacoth c. 8, 6 erklärt näher: „Was den Wein betrifft, so waren die besten Orte Keruthim und Hatulim, die nächsten darnach Beth Dima und Bethlaban auf dem Berge, sowie Kaphar Sogana im Thale, und obwohl alle Gegenden tauglich waren, brachte man nur Wein von



Panorama. Nazaret von Süden.

diesen Ortschaften zur Opferung“ — wie die auserlesensten Brode von Ephraim und die Lämmer von Bethlehems Flur (Bd. I, 574). Unter dem Libanon, wo die Braut des Hohenliedes bei ihren Heerden weilt, haben wir an Beth Laban, das Haus Laban's oder den weissen Berg von Nazaret zu denken.

Der Codex Sinaiticus liest allein (Matth. IV, 13 u. Luk. IV, 16) Nazara; aber in Hieronymus' Tagen hiess der Ort so. In mystischer

---

merito venire de Libano jubetur, quia Libanus candidatio interpretatur, erat enim candidata multis meritorum virtutibus et dealbata nive candidior. Schwarz, Das h. Land 141.

Weise fasste den Namen die erste Kirche; denn während Matthäus II, 23 Jesum von den Propheten her als Nazaräer oder Ναζωραῖος bezeichnet sein lässt, bedeutet נֵצֶר Zweig oder Sprosse, und es ergibt sich damit eine Anspielung auf Is. XI, 1: „Egredietur virga de radice Jesse et Nezer de radice ejus ascendet“ — oder auf Zachar. VI, 12: „Ecce vir oriens nomen ejus“, was der Chaldäer durch Messias ersetzt. Hieronymus überträgt Nezer durch flos, vielleicht mit Beziehung auf die Blume der Reinigkeit, Maria, und schreibt ad Marcellam: „Lasst uns nach Nazaret gehen und der Bedeutung des Namens die Blume von Galiläa sehen.“ Der Evangelist will vielleicht sagen: wegen seiner Zurückgezogenheit hiess Jesus der Nazaräer oder Nasiräer — im Aethiopischen wird die Heimat der Hochgebenedeiten wirklich mit ז geschrieben: der Araber dagegen schreibt נאצרה, um den Begriff der Errettung oder Erlösung in den Namen zu legen, und nennt en Nasâra, plur. Nassrani, die Christen mit dem ursprünglichen Namen der Judaisten, die Sekte der Christlein im Islam aber Nossairi. Jedenfalls stimmte die Lage zu dem Begriffe der Absonderung*), auch ging von hier der Welterlöser und Lehrer der Völker aus, nachdem Er lange im Verborgenen gelebt. Diess Nazaret liegt amphitheatralisch im Thalkessel und wird von 400—500′ hohen Bergen überragt; dagegen erhebt es sich allerdings um 300—350′ auf der breiten Bergterrasse über dem Thale Esdrelon. Wie abgeschieden und in sich selbst vertieft muss Jesus in seiner Mutterstadt gelebt haben, da Nathanael aus dem benachbarten Kana ganz befremdet äussert: „Kann aus Nazaret auch was Gutes kommen?“ Die Stadt war so klein und unbedeutend, dass von ihr noch mehr, als von Bethlehem jenes Wort Mich. V gelten konnte: „Du bist eine der geringsten unter den Städten des Landes“ — ist doch Nazarets Name noch um 2000 Jahre jünger als der Geburtsort David's! Wirklich erklärt das Onomastikon s. v.: „Wir wurden bei den Alten gleichsam vorwurfsweise Nazaräer geheissen, wie man uns nun Christen nennt.“

Die Talmudisten nennen den Heiland wegwerflich Hannozeri oder ben Nezer (Chetub. 51, 2); und noch Abarbanel in Daniel VII, 8 erklärt: „Das kleine Horn ist ben Nezer, d. i. Jesus der Nazarener“. B. Sanhedrin f. 43, 1 kommt Nezer als einer der fünf Jünger Jesu vor. Wir begreifen leicht, dass die Rabbinen Nazaret nicht gerne nennen oder ihm eine schiefe Bedeutung unterstellen, nicht aber warum נְדוֹר, abjectus, schon Joh. I, 46 nahe gelegt ist? Doch es war nur ein Wortspiel, durch den Namensanklang nahe gelegt. So spielt Hiram von Tyrus**) mit dem Namen Cabul und gewinnt ihm eine wegwerfliche Bedeutung ab, da ihm die 20 Flecken missfallen.

---

*) נָזַר absondern, ausscheiden, umgebend einschliessen, daher auch kränzen, nach Fürst, cf. Num. VI, 2. Mein Leben J. Chr., II. Aufl., II, 185. P. Cassel, Vom Wege nach Damaskus S. 6.

**) I. Kön. IX, 13. Nicht minder treibt auf Grund der Rabbinen Hieronymus das Namenspiel mit (Ezech. I, 3) Buzi: „Vertitur spretus atque contemptus.“ Im Jalkut Schimoni 2 n. 305 lesen wir aber: „Ezechiel hiess der Sohn Buzi, denn sie verachteten ihn.“

Hiebei kommt aber jener Nazaratus der Assyrer in Frage, wie die Schriftsteller nach dem Zeugniss des Clemens Alex. Strom. I, 223 den dortigen Lehrer des Pythagoras hiessen. Dass man darunter Ezechiel verstehe, scheint dem Kirchenlehrer nicht einleuchtend. Selden liest dafür Zoratus, welches ein Name mit Zoroaster ist. Wie aber wenn die Sternforschung, welche in Nazaret gepflogen ward, auf näheren Zusammenhang mit den babylonischen Magiern deutete?

Verwunderung müsste es erregen, wenn ein Ort in so einnehmender Lage nicht schon im Alten Bunde namhaft bestanden und eine Rolle gespielt haben sollte. Wir können nur rathen. Das Räthsel löst sich vielleicht, wenn die neutest. Benennung ursprünglich an der Quelle haftete, und das landesübliche arab. En Nasira als Ain Nazara sich erklärt.*) Es ist der Blumenquell oder der Born der Pflanzung, genannt nach den davon abhängigen Plantagen, oder von den weissen Lilien, Purpurviolen, rothen Immortellen, Chalcedonien, Narcissen, Ranunkeln, Cyclamen und der Erica, arab. Belad, welche das Feld weithin schmücken. Eine Menge Orte wie Beerseba, „Siebenbrunn“, Bîr und Beeroth, Emmaus u. s. w. heissen nach der Quelle, diese erhalten sich im Morgenlande am längsten, und so hat Ain Nazaret offenbar einen älteren Stadtnamen verdrängt.

Moses verheisst Deut. VIII, 7 den Israeliten: „Dein Gott führt dich in ein gutes Land, darin Bäche und Brunnen und Seen sich finden, die an den Bergen und in den Auen fliessen.“ Diess spricht den Gegensatz zu Aegypten aus, wo es keine Quellen und Bäche gibt. Dagegen weiss Hieronymus in Am. IV, 7 freilich aus Erfahrung: „An den Orten, wo wir jetzt wohnen, kommt mit Ausnahme von ein paar Quellen alles Wasser aus Cisternen, und wenn infolge göttlichen Zornes der Regen einmal ausbliebe, so ist die Gefahr zu verdursten grösser, als die zu verhungern.“ Schon die Ureinwohner des Landes mussten um den reichlichen Sprudel in der amphitheatralischen Bergmulde des späteren Nazaret sich anpflanzen. Wie aber hiess die Stadt im Stämmeverzeichniss unter den Israeliten? Oder können wir die Gründung bis in die Urzeit der Kananäer zurückverfolgen, wie bei Bethlehem, dessen Krystallisationskern Birath Arba, eine Hyksosburg gewesen?

---

*) Das galiläische Bethlehem führt den Zunamen Zerieh, etwa von Zer (Jos. XIX, 35), wo nicht von der Nähe Nazaret's, wie Neubaur, Géogr. du Talmud 189, meint. Eigenthümlich lautet der Name in der Legende der afrikanischen Muhamedaner: Die h. Jungfrau sollte auf Gabriel's Befehl zur Quelle Ainzellone (Ain Nezerone?) gehen. Da senkte sich plötzlich eine Wolke vom Himmel und umgab wie ein Zelt den Brunnen, worin Märyem (Mirjam) badete. Indess hatte der Engel eine Hand voll Erde von der Stätte geholt, wo Sidi Aissa (der Herr Jesus) einst sein Grab finden sollte. Gott blies auf diese Erde, Gabriel aber sprach: „Ich bringe dir ein wunderbares Kind“ (ronam Sakya). Dabei streute er die Erde über sie. Als Märyem dem Bade entstieg, glaubte sie ein Gesicht gehabt zu haben, wie bei all ihren Eingebungen und kehrte demüthig in ihre Betkammer zurück.“ — Rose, Erinnerungen an den Tell und die Sahara. Ausl. 1872, S. 807. Diess ist auffallend die Zoroastrische Legende vom Wasser Kaçvi. Kap. 22.

Der älteste und berühmteste jüdische Hymnendichter seit der Zerstörung Jerusalems, Elasar Kalir, ein geborner Palästinenser des 10. Jahrh., macht Nazaret zufolge alter Nachrichten als eine der Priesterstädte Israels namhaft, und erhebt Klage, dass seine Priester (die Geschlechter der Söhne Aaron's I. Chron. XXIV), an alle Enden der Welt zerstreut worden seien. Nazaret lag im Gebiete von Zabulon; als Levitenstädte kennen wir aber aus Josua XXI, 34: Jokneam (Kaimun), Karta, Dimna*) und Nahalal (Mahalal, jetzt Malul) mit ihrem Burgfrieden. Hier bliebe Kartha, die Stadt (dasselbe Wort wie in Karthago, Neustadt Bd. I, 251), unbestimmt, hätten wir es nicht nach rabbinischer Tradition in der Priesterstadt Nazaret zu suchen.**) Es waren die Kinder Merari von der niederen Levitenklasse, welche daselbst ihre Station fanden. Das geistige Leben des Volkes beschränkte sich nicht auf Jerusalem, sondern fand auch im Norden seinen Brennpunkt. Hier gab es noch in späterer Zeit Priestersitze, und vorzüglich in Galiläa lebte man der Wissenschaft und Poesie. Hier war insbesondere das Hohelied als — Trutzlied gegen den stolzen Salomo gedichtet, worin ihn das Hirtenmädchen von Sunam mit all seiner Herrlichkeit verschmäht. Auf die Einladung IV, 8: „Komme vom Libanon, meine Braut, du wirst gekrönt werden", antwortet diese abschlägig; im Grunde aber sagten die nördlichen Stämme der Herrschaft Judas ab. Dabei ist in tiefmystischer Auffassung zugleich der Sehnsucht nach dem himmlischen König und Hirten Ausdruck gegeben. (S. 46.) Beziehungsweise spricht auch Christus (Matth. VI, 28):. Salomo in all seiner Pracht war nicht so schön gekleidet, wie die Lilie auf dem Felde — die Sulamith!

Merkwürdig ist die Angabe des Midrasch Rabba, indem wir (in Gen. XLIX, 14) c. 98 lesen; „Wie der Esel trägt die Last, so war Issachar Träger der Gesetzeskunde. Issachar sass nämlich daheim, vertieft in das Studium des Gesetzes, aber Sebulon befuhr das Meer und brachte dem Issachar den Lebensunterhalt in den Mund. So mehrte sich die Wissenschaft in Israel. Jalkut nr. 1069. Worin bestand die Wissenschaft des Stammes Issachar? R. Tanchuma sprach: sie erstreckte sich über alle Hauptpunkte der Lehre. R. Jose ben Kizai erklärt: „In Berechnung der Schaltjahre." Dem entspricht die Nachricht bei Hieronymus***): „Die Gelehrten aus Issachar ver-

---

*) רִמּוֹן gilt für רִמּוֹן, Rumane, Jos. XIX, 13, indem I. Chron. VI, 77 רִמּוֹנוֹ und Tabor mit seinem Weichbilde den Kindern Merari zugetheilt erscheinen. Leider entbehren von Zabulon noch Sarid, Mareala, Dabaseth, Itha Kazin, Mithoar, Nea und Nathon einer festen Bestimmung. Schimron aber erklärt H. Megilla f. 70, 1 für Simonia. Consul Schulz hält Kefr Tai westlich von Schefa Amr für Itta. Für Jereale aber halten wir mit der Vulgata Iedeale fest, und erkennen den Ort in Um Dscheidil bei Nazaret. Neubauer, Géogr. 189, lässt dafür mit dem Talmud Hirigh el Khireh bei Jokneam gelten. Alsdann wäre die Form Tereale richtig, Mudscheidil aber das Diminutiv von Magdala.

**) Zeitschr. für Wissensch. des Judenth. von Frankel 1853, S. 148. In „Thaten und Lehren Jesu" S. 12f. 250 trat ich zuerst für Nazaret Kartha ein.

***) Quaest. in Paralip. I, 12: „De filiis Issachar viri eruditi, qui norunt

standen sich auf die Zeiteintheilung, sie hatten Lehrer, Zeitrechner und Leviten zur Bestimmung der Festfeier und im übrigen."

Unter den „zwölf weisen Männern, den Fürsten und Häuptern der auserwählten Stämme Israels", welche nach dem Vorbilde der Chaldäer auf dem Garizim Sternbeobachtungen anstellten*), begegnen wir, 250 Jahre nach dem Hohenpriesterthum Aaron's, unter seinem Nachfolger Scheschaj auch Uri, dem Sohn Gamal's, des Sohnes ben Jair's aus Kartha Rabtha. Die Bezeichnung Grosskartha lässt auf ihre frühere Bedeutung schliessen. Als 331 Jahre später der Hohepriester Zadok den h. Berg verliess, führt die samaritan. Chronik**) unter den Zwölfen, die in Akrabith mit ihm sich niederliessen, Amad den Sohn Nabach's aus Laban an, worunter unser Ir Laban zu verstehen ist.

Der Talmud Menacoth f. 86, 2 versetzt in diese Gegend die „Stadt Laban am Berge", und die Mischna ruft uns bestätigend die Erinnerung an die alte Priesterstadt zurück, indem sie Cit. c. 8, 6 meldet: „Die besten Weinlagen waren Keruthim und Hatulim (el Hatli in der galiläischen Sarona), die nächstfolgenden Beth Rima (Ruma?) und Beth Laban am Berge, sowie Kaphar Sogane (Saknin) im Thale. Man brachte nur Weine von diesen Orten zur Opferung."

Der Sturm unter den Assyrern und Chaldäern war auch über Galiläa hergebraust, ohne doch das Volk gänzlich zu entwurzeln und die alten Stammverhältnisse in Vergessenheit zu bringen. Lukas nennt Nazaret Stadtbergen, Ir behar, und wird so Zeuge für den noch später giltigen Namen. Ir bezeichnet wie Kiriath, im Aramäischen Karta, Certa, „die Stadt". Die Benennung Karta scheint sogar noch länger fortbestanden zu haben. Wir erfahren aus der Notitia Dignitatum Imperii Romani, dass hier die zehnte Carthagische Cohorte in Palästina ihr Standquartier hatte: „Cohors decima Cartaginensis Carthae." Reland p. 231 wagt den Ort nicht zu bestimmen, aber es ist der vergessene Stadtname von Nazaret, und so gut man heutzutage in dem grossen Chan türkische Truppen im Quartiere findet, fand hier unter röm. Herrschaft der zehnte Theil einer Legion, d. h. 400 bis 600 Mann Platz (cf. Martinière Diction. geogr. s. v.).

Das Testament der zwölf Patriarchen wiederholt Levi 2, Simeon 7, dass Christus einerseits von Juda, anderseits von Levi stamme.***)

---

singula tempora. Ipsis enim erant doctores, computatores et ministri, sive ad festivitates celebrandas, sive ad cetera."

*) S. 53. Bei der Geburt Christi 747 n. c. handelte es sich eben um die grosse 800jährige Conjunktion des Jupiter und Saturn im Zeichen der Fische, welche an sich schon bei den Rabbinen der Stern des Messias heisst, aber auch in Kepler's Tagen durch die Erscheinung eines neuen Sternes in pede Serpentarii ausgezeichnet war. Sepp, Chronologie mit Berichtigung der christl. Zeitrechnung. Kap. V „der Stern des Messias".

**) Aus Migdal el Chorem im Stamme Nephtali Jos. XIX, 38 oder Beth Korim, jetzt Medschdel Kerum nördlich von Sogane erscheint Geber der Sohn Karmah's unter den zwölf Auserwählten. Heidenheim IV, 358, 361 f.

***) Das jüdische Lästerbuch Toledoth Ieschu p. 8 f. lässt sogar herkommen, Jesus habe wegen seiner Abkunft aus Levitischem Geschlechte die

Augustin c. Faust. 23, 4 bekämpft die Tradition: „Wenn Joachim, Mariens Vater vom Stamme Levi war, wie der Häretiker Faustus durch einige apokryph. Schriften belegte, so legt mir diess als unkanonisch keine Verbindlichkeit auf.“ Wir wissen indess, dass die h. Jungfrau mit dem Priester Zacharias verwandt war; von Jakobus, dem Sohne der Maria Klopas und erstem Bischof von Jerusalem aber handelt Epiphanius Haer. LXXVIII, 13 weitläufig, derselbe sei als Nazaretaner mit Priestergeschlechtern verwandt gewesen, habe selbst das πέταλον oder die Stirnspange getragen und das Innerste des h. Hauses (?) im Jehovatempel betreten dürfen. — Unverkennbar ergibt sich eine Opposition der alten Priestergeschlechter, worunter wir Esra II, 45 auch einen Labana aus Babylon heimgekehrt finden, wider die von Herodes bevorzugte alexandrinische Familie Boëthus, wovon die sadducäische Fraktion der Boëthusäer sich herschrieb (Bd. I, 280). Sadducäer waren auch die Kinder Annas'.

Von Levi's Stamm waren die Söhne Asaph's oder die Korachiden früh mit Saitenspiel und Poesie vertraut. Sie schlugen Harfe und Cither, auch an den Weiden Babylons sangen sie Sionslieder. Es sind die „Trauernden von Sion“. Ihre Elegien klingen in den Psalmen und Propheten durch. Ausdrücklich sind Ps. XLIX und LXXIII, worin vorzugsweise wider den Reichthum gepredigt wird, dem Korachiden und Asaph zugeschrieben; der Sänger von Ps. XXVI und LII gibt sich ebenso deutlich als einen Mann kund, der im Tempel Gottes weilt und den Altar umkreist. Der Dichter Ps. LXXXIV, XCII sehnt sich zurück zu den Vorhöfen des Herrn, zum Altare Gottes. Die Bergpredigt, obwohl in der Dekapolis vorgetragen, bewegt sich in diesem Ideengange. Diess ergibt sich schon aus dem Wortspiel Aniim, die Armen, und Anaurim, die Sanftmüthigen, Seligpreisungen mit Bezug auf Is. XLIX, 13 u. Ps. XXVII, 11. CXLIX, 4. Die Ebioniten konnten sich auf das Jer. XXI, 13, 34 gepriesene Leben des Ebion steifen. Wie oft ruft der Psalmist (XL, 18. LXX, 6. LXXXVI, 1. CIX, 16): „Ich bin ein Ani und Ebion.“ Neuere verstehen darunter die Leviten, die von Anfang enterbt und vom Landesbesitze ausgeschlossen waren. Der Zehnte jedes dritten Jahres sollte den Leviten, Waisen und Wittwen zukommen. Deut. XXVI, 12 f. Sie waren die Proletarier in Israel und verkauften selbst ihre Freiheit.*) Sie verschmähen den Reichthum des Hochmüthigen als Thorheit, Sprichw. XVI, 19, und heissen nicht umsonst die Dulder, Gottes Volk. Gott wird sein Volk nicht verstossen, und sein Erbe nicht im Stiche lassen, er ist bei dem Geschlechte der Frommen. Bei Isaias XLI, 17 f. hören wir: „Die Anawim und Ebionim suchen nach Wasser und finden es nicht, ihre

---

Aufnahme in die mosaische Priesterschaft begehrt, auf abschlägigen Bescheid aber die neue Lehre aufgebracht und ein eigenes Priesterthum begründet. Ungefähr wie die Juden dem h. Paulus nachsagten, weil Gamaliel ihm seine Tochter verweigerte, habe er aus Rache sich dem Evangelium zugewendet.

*) Amos VIII, 6. Ps. XII, 6. Dr. Graetz in Frankel's Monatschr. des Judenth. 1869.

Staatl. Bibliothek Passau

Zunge ist vor Durst trocken. Ich der Herr will sie erhören. XLIX, 13: Gott tröstet sein Volk und erbarmt sich seiner Armen.“ Besonders ist es Amos, der Prophet von Tekoa, welcher das Schicksal der Dulder beklagt und ihnen eine glänzende Zukunft in Aussicht stellt.

Der doppelte Jammer über die Zurücksetzung der Leviten wie über die Erniedrigung der Davididen klingt im Magnifikat aus. Die Legende ist nicht stumm, denn sie eröffnet die neutestam. Geschichte mit der Zurückweisung des Vaters Mariä vom Opfer. Dabei klammert sich die h. Familie an das Grab David's. (Bd. I, 514, 715.) Sanftmüthig un dvon Herzen demüthig wird der König der Gerechtigkeit geschildert, der einst in Jerusalem seinen Einzug halten soll (Zach. IX, 9 f.).

Das alte Nazaret war also eine Priesterstadt, sie hatten sich in der That nicht den schlechtesten Ort ausersehen. Es lieferte zum

Nazaret von der Ostseite.

Tempel den Opferwein, wie Bethlehem wahrscheinlich von den früheren Stammesmahlzeiten her die Stadt des Brodes hiess. Als nach den Aufständen gegen Titus und Hadrian das Volk von Jerusalem ausgeschlossen aus Judäa sich gegen Norden zog, und wie Epiphanius Haer. XXX, 11, 12 als Mann von jüdischer Abkunft wissen konnte, in Sepphoris und Nazaret, wie in Tiberias und Kapharnaum weder Goi noch Samariter oder Christen duldeten, hiess die Stadt Christi nur noch Bethlaban, sei es das „Haus Laban's“, eines Leviten aus dem Geschlechte Merari, oder vom Kreidegestein: „die Weissenstadt.“

Der Kessel, in welchem Nazaret liegt, weitet sich auf 20 Minuten Länge und die Hälfte Breite aus. Zwei Stunden östlich zieht die Hauptstrasse von Damaskus nach Aegypten vorüber. Die Stadt ist wieder-

holt der Zerstörung unterlegen, und die Neugründung mochte mit zum Namenswechsel beitragen. Es ist keine verwegene Muthmassung, dass sein alter, ja wohl ältester Name Kartha mit unter den 108 Städtebenennungen steckt, die nach den ägypt. Denkmälern um 1600 v. Chr. von Tuthmosis III. bei Mageddo besiegt wurden, als Verbündete der Retenu. Um 1600 n. Chr. war die Verwüstung so arg, dass der Ankömmling glaubte, unkundig der Oertlichkeit, mehr einen natürlichen Haufen von Steinen, als menschliche Wohnstätten vor sich zu haben; denn man sah nur zerfallenes Gemäuer, innen und aussen ohne Kalk und Lehm, und Schlupfwinkel in Höhlen. Der Troglodytenzustand war wieder hergestellt. Diese Naturhöhlen in der Kreideformation hatten jedenfalls schon die kananäischen Uransiedler besetzt; wohl tausend Bewohner könnten heute darin hausen: eine cisternenartige Oeffnung dient zum Ein- und Ausgang für eine ganze Familie. Die würfelförmigen Häuser sind mit rohen Eichbalken eingedeckt und mit Erdstampf gegen die Witterung gesichert, auch das untere Stockwerk mitunter gewölbt.

Robinson erzählt III, 434, wie sein Gastfreund Abu Nasir 1838 ein neues Haus gebaut und der Grund 30′ tief ausgegraben werden musste, bis er wie jener Mann im Evangelium (Luk. VI, 48) auf Felsen stiess. So liegt von der wiederholten Verwüstung im Laufe der Jahrhunderte Schutt auf Schutt, und es leuchtet ein, warum das Haus, worin die Verheissung vom Weibessaamen in Erfüllung ging, so ganz in die Tiefe gebettet ist. Ungeachtet der gesunden Lage ist der Fiebercharakter ziemlich ausgeprägt, wie gewöhnlich bei Städten, die gründlich verschüttet eine Menge modernde thierische und vegetabilische Stoffe mit stagnirendem Wasser bergen, ohne der Luft Zutritt zu gestatten (Bd. I, 206). König Balduin IV. wurde 1182 bei Nazaret plötzlich und heftig vom Fieber ergriffen. (Tobler, Nazaret 267 f.) Einige Cisternen im Südwesten der Stadt schreiben sich wohl noch aus jüdischer Zeit her, während ein paar alte Gewölbebogen vielmehr das römisch-byzantinische Alter verrathen. Die zahlreichen Berggrotten umher dienen zum Theil zum Einstellen der Heerden. Die Backöfen, tâbûn, stehen in Nazaret wie in Bethlehem mit dem gewöhnlichen Handmühlstein von den Häusern isolirt, wie die Backstuben zum Flachsdörren u. s. w. in Altbayern.

Am nordwestlichen Abhang des Berges, an (nicht auf) welchem Nazaret liegt, ganz nahe der Stadt stösst man noch auf altjüdische Felsgrüfte mit einer Anzahl Schiebgräber. Eine ist so geräumig, dass sich zu beiden Seiten der Thüre zwei, und im Innern noch zehn Kokim finden. Zweifelsohne gehörten diese Gräber alten Priesterfamilien an! Nur diese Grabkammern und die Berggrotten haben alle Zerstörung überdauert, und lassen als die ältesten Reliquien der Stadt der Jungfrau mitunter auf ein 4000jähriges Alter schliessen.

Was der hebräische Hymnolog oder Liturg von Cagliari über die Vertreibung der Priester zu Nazaret oder die Zerstörung dieses Brennpunktes geistiger und religiöser Bildung meldet, findet sein Gegenbild in der Zersprengung der letzten Davididen in Bethlehem. Hier kommt

uns die briefliche Mittheilung des Jul. Afrikanus an Aristides auf dessen Anfrage über die Concordanz der beiden Stammbäume Christi zu statten. Eusebius Hist. I, 7 schreibt: „König Herodes habe alle Stammregister und Geschlechtsurkunden des Volkes dem Feuer überantwortet, damit fortan kein Jude seine Abkunft in der Linie der Patriarchen nachweisen, kein Proselyt mehr als israelitischer Mischling, die man Giaur (γειῶραι*) nennt, zurückgesetzt werden könnte. In Folge dessen seien die Anverwandten des Herrn, die man unter dem Namen δεσπόσυνοι begriff, nachdem sie von Nazara und Cochaba den Judenflecken nach verschiedenen Gegenden sich zerstreuten, zusammengetreten, um die Genealogie nach ihren häuslichen Aufzeichnungen wieder herzustellen.“ — Dieser Urkundenbrand, welchen auch rabbinische, äthiopische und arabische Nachrichten bei Said ibn Batrik bestätigen, fällt offenbar mit der Aufzeichnung des Judenvolkes und dem bethlehemitischen Kindermorde zusammen, in welchen der Thronräuber zunächst die Davididen verwickelte. Die Uebersiedlung dieses Geschlechtes nach Nazaret fällt wohl in die Zeit der Eroberung Jerusalems durch Herodes 717 n. Chr., da dieser Idumäer vom Hohenrathe, mit Ausnahme des Sameas und Pollioalle, Männer der hierarchischen Opposition hatte hinrichten lassen (Jos. Ant. XV, 1, 1. 3, 1.). Es sind Hillel und Schammai gemeint, wovon jener ein Sohn Vullanes nebst dem Hohenpriester Ananel kurz vorher aus Babylon zurückgekehrt war; denn die Rückwanderungen währten fort, und die Babylonier wanderten vorzugsweise nach Galiläa ein. (Kap. 24 u. 45.)

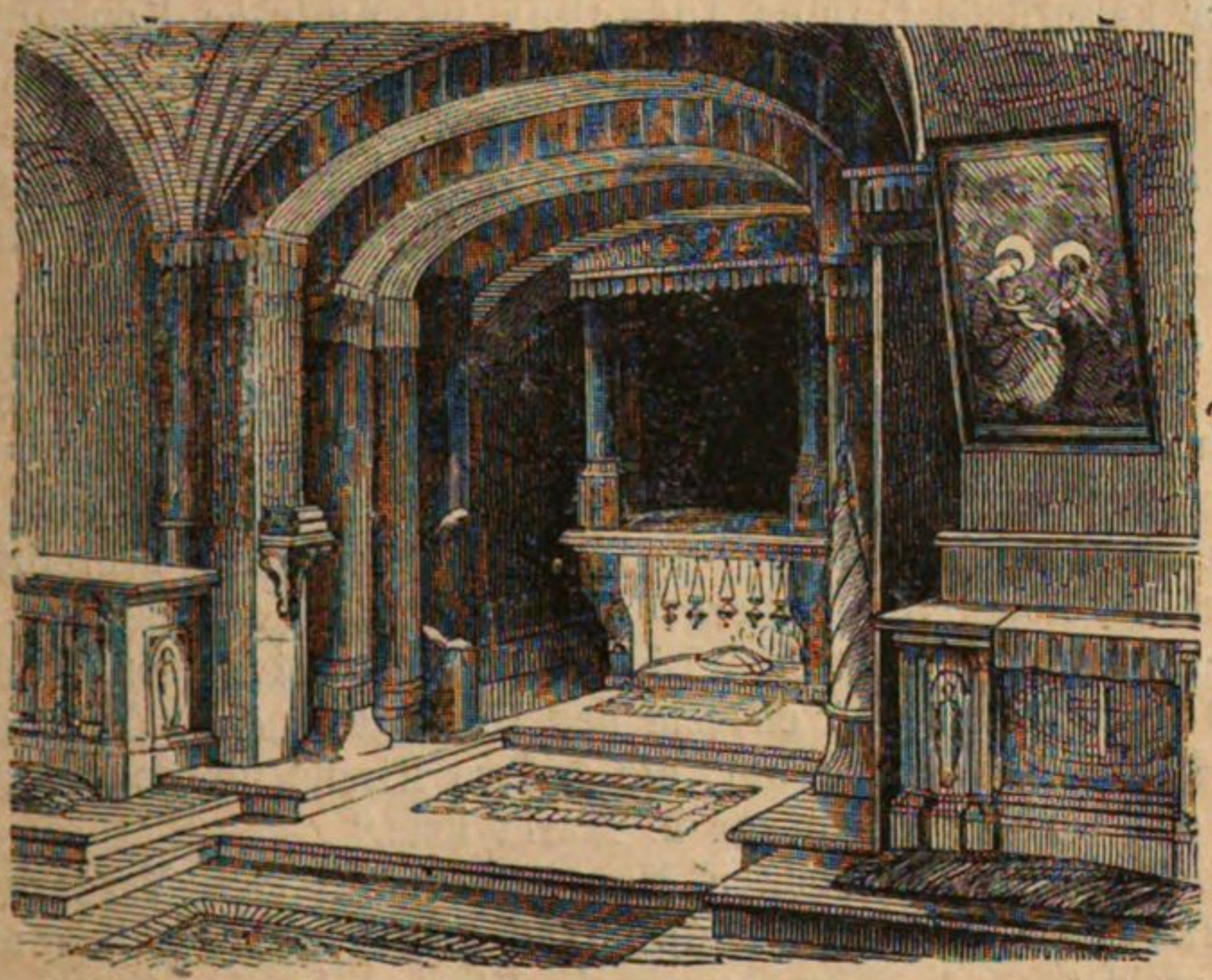
Die Zerstreuung der Priester und der Sippschaft des Erlösers in die Diaspora, u. z. zunächst nach Cochaba, welches ein Stammsitz der Nazaräer blieb, fällt spätestens in die Zeit des jüdischen Krieges, wo auch die Jerusalemer Christen in Pella und den Nachbarstädten des Hauran sich ansiedelten und die Hebräersekte bilden halfen. Damals wurde an Bethanien, Magdala und Kabul Gewaltsamkeit verübt, und Epiphanius bezeugt Haer. XXX, 11, dass die Juden, indem sie nach dem Falle der Davidsstadt sich massenweise Galiläa zuwandten, eine förmliche Austreibung der Nazarener vornahmen, daher bis auf Konstantin's Tage keine Christen in der Mutterstadt Christi mehr wohnten. — Eigentlich drängte sich das Hebräervolk erst nach der Niederlage Bar Cocheba's, da ihm Jerusalem geradezu verschlossen blieb, in Nordpalästina zusammen und eröffnete in der Nähe von Nazaret auch das Synedrium. Wir ergänzen mit diesem Kapitel einige Lücken, welche die Evangelisten gelassen; wer möchte nicht in ihren Tagen gelebt haben?

---

*) גיורים, Fremdlinge. Sepp, Leben J. Chr. IIa. S. 106 f. Die Geschlechtsregister, wovon manche auf 2000 Jahre, d. h. bis Abraham zurückgingen, wurden nach Jos. Apion I, 7 von den Priestern geführt, wie unsere Taufregister. Dieselben Anverwandten des Herrn beschuldigten den neuen Kronprätendenten, sein Vater Antipater sei der Sohn eines Askalonitischen Tempeldieners, den idumäische Räuber aus dem dortigen Apollotempel entführten.

8. Tempel der Verkündigung. Legende vom heiligen Hause.

Nazaret ist stolz, die Geburtsstätte der gottbegnadigten Jungfrau zu sein, und hat über dieser Ehre völlig vergessen, dass es auch die Vaterstadt von Aposteln sei. Die Nazaretaner von ehemals eiferten gegen Jesus: „Ist Er nicht der Zimmermann, Mariens Sohn? Jakobus' und Jose's, Juda's und Simon's Bruder? Und sind nicht auch seine Schwestern hier bei uns?“ (Mk. XV, 3.) So hiessen seine Vettern als Kinder des Klopas, der ein Bruder Joseph's war, wie der Judenchrist Hegesippos*) überliefert; von diesen waren aber Jakobus der Jüngere (Gal. I, 19) und Judas (Jud. I), sodann Simon Jerusalems zweiter Bischof und Jose's minorenn, und Apstg. I, 13, 14; Joh. VII, 5 von den Zwölfen unterschieden. Ein Apostel Jakobus heisst im Talmud der von Sogane, Simon der Zelote (Bd. I, 637) war von Salem im Süden, Lebbäus wie Thomas von ungewisser Herkunft.



Grotte der Verkündigung.

Ebenso seltsam ist, dass Nazaret auf das im 12. Jahrh. bestandene Grabmal Joseph's wieder vergessen hat, der doch zuverlässig hier zur Ruhe getragen ward. Die Verwandten Jesu behaupteten sich in dieser schönen Bergheimat urkundlich noch über hundert Jahre; denn als die Christenverfolgung unter Domitian ausbrach, befanden sich zwei Enkel des Judas, des „Bruders“ Christi, an Ort und Stelle, die

*) Euseb. III, 11. Im Grundtext Joh. XIX, 25 steht Κλωῦπας und Κλεωπᾶς, wie Luk. XXIV, 18 Κλεόπας und Κλεωπᾶς. Schegg möchte eher an die Abkunft aus Cheleph in Nephtali Jos. XIX, 33, als an die Einheit des Namens mit Alphäus denken, der Mark. II, 14 ein Vater Levi des Zöllners heisst.

von Häretikern (Eus. III, 15, 26) verrathen und durch einen gewissen Jokatus nach Rom geliefert, dort dem Kaiser vorgestellt wurden; als aber dieser aus den Schwielen an ihren Händen erkannte, dass sie einfache Ackerbauern wären, entliess er sie ungekränkt. Ihr Gesammtbesitz an Grund und Boden wurde damals auf 9000 Denare oder bei 1000 Thaler geschätzt. Dasselbe wiederholte sich mit den letzten Davididen unter Trajan. Demnach konnte über das Wohnhaus der h. Jungfrau, da das Eigenthum bei den Juden in demselben Geschlechte forterbte, unmöglich ein Zweifel obwalten.

In dieser Zeit also war Nazaret bis auf Konstantin nur von Juden bewohnt, die keinen Andersgläubigen, somit auch keinen Kirchenbau duldeten: jetzt ist kein einziger Hebräer mehr hier ansässig. Hieronymus*) fand bloss mehr ein Dörflein mit einer Kirche am Orte der Verkündigung, und einer andern da, wo der Herr erzogen worden war. Seitdem nun die h. Paula Peregr. 17 Nazaret in Eile besuchte, hat der Pilgerverkehr nicht mehr aufgehört. Verlässig scheint die Andeutung des Epiphanius Haer. XXX, 4, 11 f., dass der kaiserliche Comes Josephus im Auftrage Konstantin's und mit Unterstützung des Fiskus hier wie in Tiberias, Sepphoris und Kaphernaum die erste Kirche baute um dieselbe Zeit, als die grossen Basiliken über dem h. Grabe und zu Bethlehem sich erhoben. Nicephorus VIII, 30 gibt in Ansehung des Kirchenbaues über dem Hause der Annuntiation darum wieder der h. Helena die Ehre. Antonin meldet 570, § 5 von einer alten Synagoge und der Basilika, Arkulf spricht 670 bereits von zwei geräumigen Kirchen, einer über der Quelle, der anderen über dem Hause der h. Jungfrau. Offenbar der letzteren Kirche gedenkt Willibald 728, der den Ort sehr herabgekommen fand. Beda der Ehrwürdige schreibt c. 16: „Nazaret hat keine Ringmauern, wohl aber grosse Gebäude, darunter ein paar stattliche Kirchen. Die eine ist inmitten der Stadt über zwei Bogen erbaut, wo ehedem das Haus gestanden, darin der Herr als Kind gepflegt worden war, die andere Kirche nimmt die Stelle des Hauses ein, wo der Engel zur h. Maria kam."

Die Kreuzzüge gereichten Nazaret Anfangs zum Verderben, denn die Sarazenen zerstörten den Ort gänzlich, wie Saewulf 1102, p. 270 meldet, sodass nur noch ein Kloster an der Stätte der Verkündigung übrig blieb. Der ritterliche Tankred, welcher von Gottfried von Bouillon zum Preise seiner Tapferkeit Galiläa von Kaipha bis Tiberias zum Lehen empfing und letzteres sich erst unterwerfen musste, gründete neue herrliche Kirchen zu Nazaret, auf dem Tabor und in Tiberias, und dotirte sie so reich, dass sein Andenken im ganzen Lande in Segen blieb. Daniel der Abt von Kiew fand 1113 das Gotteshaus zu Nazaret gross und schön inmitte der Stadt vollendet. Durch ein dreifaches Thor trat man in die Kreuzbasilika von 210′

---

*) De loc. Hebr.: „Est Nazaret, ubi Christus egit, viculus in Galilaea, habetque ecclesiam in loco, quo Angelus ad beatam Mariam evangelizaturus intravit, sed et aliam, ubi Dominus est nutritus."

westöstl. Länge, 120′ Breite, wobei das ganze Hauptschiff durch je fünf Porphyrsäulen von den Seiten geschieden, der Eingang zum unterirdischen Sanktuarium aber im linken Querschiffe von der Nordseite her bestand. Der Boden war mit geglätteten Marmorplatten ausgelegt. (Tobler, Nazaret 117 f.)

Um die Heimat des Erlösers zu ehren, hatte schon Justinian Nazaret zum Bischofssitze erhoben, unter der Frankenherrschaft wurde der Metropolitansitz von Palaestina secunda von Skythopolis nach Nazaret verlegt und Tiberias zum Suffraganbisthum erhoben. Als Erzbischöfe jener Zeit treten auf: Bernard 1112—1120; Wilhelm 1128—1132; Robert 1138—1151; Robert II. 1151; Aitard (Attardus) 1155—1158 und Leotard oder Leutard 1158—1190. Noch gibt es zum lateinischen einen griech. Titularbischof.

Als der riesenhafte Held Hugo von Tiberias von einem Ausfall ins Damascenerland heimkehrend bei Cäsarea Philippi in den Hinterhalt der Sarazenen fiel und durch einen Pfeil tödtlich verwundet ward, trugen ihn seine Heergesellen auf der Bahre nach Nazaret, wo sie ihn beisetzten 1105. Seinen kranken Bruder tödtete der Schmerz hierüber nach acht Tagen (Wilken II, 180). 1110 machte der Bischof, 1125 Erzbischof Bernhard von Nazaret mit Leibeigenen seines Sprengels Schenkungen zum Brüderspital in Jerusalem. 1133 griff Schems el Meluk Tiberias, Nazaret und Aka mit Plünderung und Brand an. 1147 unterzeichnet Jhebald, 1160 der Vicegraf Abraham von da eine Urkunde. Auf einer Synode zu Nazaret 1161 erklärten sich die Templer für Papst Alexander III. gegen den von Barbarossa aufgestellten Viktor IV., welcher den Cardinal Julian ins h. Land geschickt hatte, König Balduin III. und die anwesenden Grossen entschieden sich jedoch für Neutralität. 1180 starb hier Abt Gerhard von Schaffhausen und hinterliess seine Reliquienschätze dem Schweizerkaplan Zaizolf. Phokas erwähnt 1185 zuerst eines Thores am Eingang des Stadtfleckens. Malek el Afdal, Saladin's Sohn, war mit 7000 Reitern über den Jordan gesetzt und verwüstete das Land weit und breit, als der Ordensmeister der Templer alle Ritter von Faba (el Fule) und den benachbarten Burgen, theils Templer, theils Johanniter mit ihrem Grossmeister, 90 an der Zahl, aufbot, gen Nazaret ritt und sich hier mit der k. Besatzung verstärkte, deren Burgvogt von den Zinnen der Stadtmauern zähneknirschend der Erscheinung der Sarazenen gewärtig war. Noch verstärkt durch 500 Fussknechte brachen sie am 1. Mai 1187 über el Mahed (el Mesched) zum Kampfe auf. Als aber die Ritter zu verwegen vordrangen, geriethen sie in den Hinterhalt der Türken, wo sie in der Enge ihre Rosse nicht tummeln, von ihren Lanzen keinen Gebrauch machen konnten. Hier fiel Roger du Moulin, Grossmeister des Hospitals, und der Held des Tages, Jacquelin de Maille, Marschall der Templer, während das sich selbst überlassene Fussvolk unter den Schwertern und Streitkolben der türkischen Reiter jämmerlich erlag, nur der Grossmeister des Tempels entrann mit zwei Rittern nach Nazaret, dessen Bewohner mit ihrem Erzbischof die gefallenen Kämpfer im Kirchhof der Basilika bestatteten. Diess Blutbad

ereignete sich zwei Monate vor der verhängnissvollen Schlacht bei Hittin, worin König Guido gefangen und bis zum März 1188 in Nazaret festgehalten ward.

Nazaret und Sepphoris, Maaltsa und el Fule waren die ersten Orte, welche dem Sieger 1187 in die Hand fielen. Theoderich c. 47 versichert, dass die Heiden durch Erblinden oder sonstiges Verhängniss von Nazaret zurückgehalten würden, so oft sie die Stadt stürmen wollten (vgl. Bd. I, 562). Eine der Schaaren Saladin's befleckte die Kirche der Jungfrau mit Christenblut. 1219 erschien hier der feuereifrige Franziskus, gewiss ohne zu ahnen, dass einst seinen Jüngern die Obhut aller Sanktuarien des h. Landes zufallen sollte. Friedrich II. hatte 1229 im Vertrage mit dem ägypt. Sultan sich eine Etappenstrasse von Aka bis Jerusalem bedungen, und brachte Nazaret wieder auf ein Jahrzehnt in christlichen Besitz; aber 1233 wurde Ritter Heinrich von Nazaret mit Philipp von Troie von den Baronen des Königreichs Jerusalem, die sich wider den kaiserlichen Marschall Richard verbündeten, als Bevollmächtigter an Papst Gregor IX. entsendet. (Wilken VI, 549.) 1250 unternahm Ludwig der Heilige eine Wallfahrt von Ptolemais nach Nazaret und dem Tabor. Doch schon 1263 widerfuhr der Stadt mit der stattlichen Kirche der Verkündigung, sowie der Taborkirche durch die Heerhaufen des Sultan Bibars, der auf dem Verklärungsberge Lager schlug, das Loos der völligen Zerstörung, in wenig mehr als dritthalb Jahrhunderten die zweite.

So begegnete dem Tempel zu Nazaret das Schicksal, welches die Basilika Konstantin's in Jerusalem 614 durch die Perser, die Grabkapelle 1010 durch den Khalifen Hakem erfahren hatte. Konnte es eine grössere Genugthuung geben, als die Wiege des Christenthums zu verderben! Der Sultan begab sich selbst an Ort und Stelle, zu sehen, ob die Verwüstung gründlich vollbracht sei. Da die Christen der wahnsinnigen Zumuthung des Glaubenswechsels widerstanden, wurden eine Anzahl umgebracht und ihre Leichen in eine Cisterne geworfen, die Gebeine verwahrte man noch im vorigen Jahrhundert im Kloster. Anfangs des 14. Jahrh. bauten zwar die Minoriten Kirche und Klösterlein, mussten aber 1363 wieder abziehen. 1514 wohnten sie bei der Marienquelle; aber nachdem die Nazaretaner im Aufruhr einige Mönche umgebracht hatten, übernahm ein einheimischer Christ das Oel und die Lampen zu unterhalten und die Kirche auf- und zuzusperren. Noch einmal landete am 9. Mai 1271 in Ptolemais Prinz Eduard von England, zog mit 7000 Mann gegen Nazaret und liess daselbst alle Sarazenen erwürgen (Wilken VII, 600).

Im Frieden zu Aka 1283 ward mit Melek Mansur Kalaun vereinbart, dass die Kirche mit vier anstossenden Gebäuden zur Aufnahme von Pilgern aus allen Ländern und Ständen für die Zukunft gesichert bleiben sollte. Dass die Steine der verfallenden Gebäude nicht mehr zum vorigen Gebrauche dienen dürften, war eine gegen die Kirche vermeinte Barbarei, zumal die hohe Mauerwand an der Abendseite noch aufrecht stand, weil sie sich an den bischöflichen Palast lehnte. Ludolf erzählt 1336, p. 850, die Sarazenen hätten die

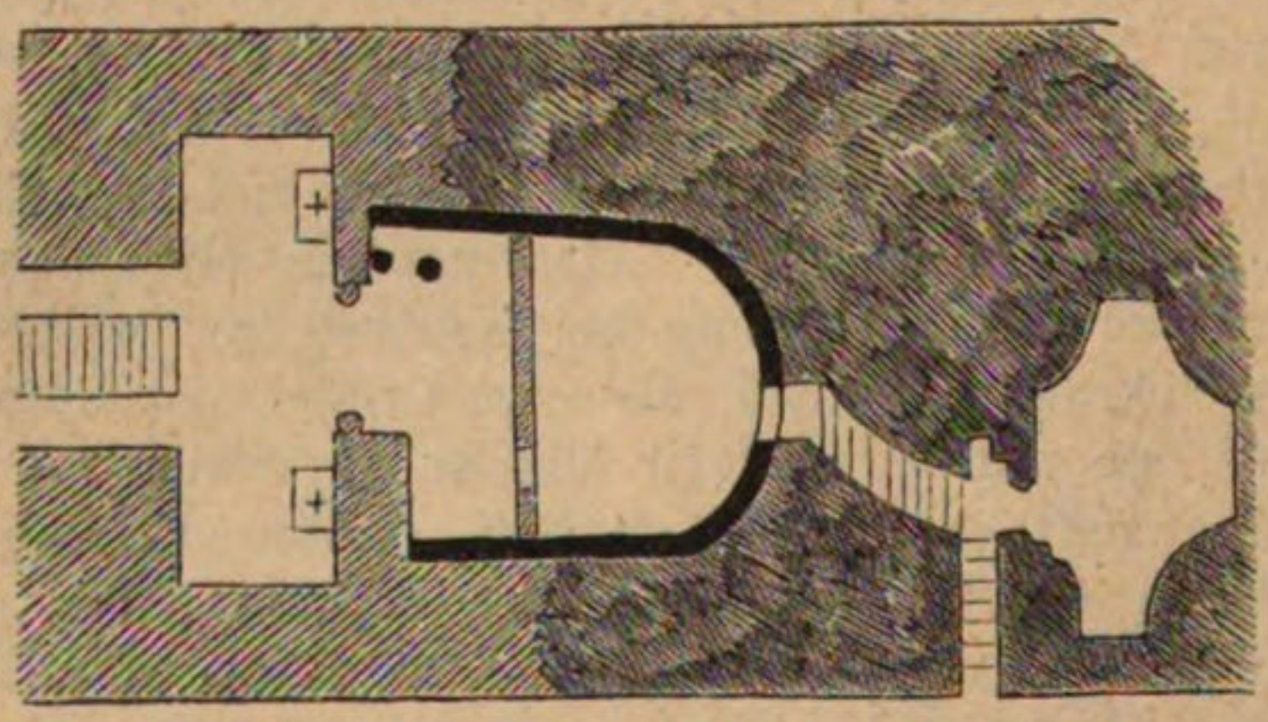
verwüstete Kirche in einen Schindanger oder Ort der Aeser von Eseln, Kameelen und Hunden verwandelt — wie diess bis jüngst mit der Maria maggiore in Jerusalem der Fall war. Zugleich erheben die Pilger des 14. Jahrh. bittere Klage über die Feindseligkeit der muhamedan. Einwohner. Nach der Landeseroberung durch Sultan Selim 1517 zwang die Tyrannei der Türken die Nazaretaner ihre Stadt zu verlassen, und sie sank zum armseligsten Flecken herab. Belon schreibt 1547, die h. Kapelle bestehe in einer unterirdischen Grotte, während die Ruinen der alten Kirche oberhalb umher lägen. Auch blieben die Christen bis dahin aus Nazaret verdrängt, wie vormals durch die gehässigen Juden. Ebenso fand es Cotovikus, der nur zwei oder drei christliche Bewohner zählt, und nebst seinen Begleitern von den boshaften Moslimen gemisshandelt wurde.

Ueber vierthalb Jahrhunderte lag die Kirche wüste, und es ist in dieser ganzen Zeit nur von einem gemeinen Dorfe mit einer Quelle und andern Trümmern die Rede. Noch um 1610 wollten die Mauren (sc. Araber) keinen Christen in Nazaret dulden, und selbst ein halbes Jahrh. später dauerte diese Ausschliessung als Regel fort. Erst in Quaresmius' Tagen erhielten die Franziskaner auf Betrieb des Custode P. Thomas von Novaria, der als Pilger von Ain el Tedschar aus Nazaret besuchte, den 19. Dec. 1620 durch Emir Fachreddin, Fürsten von Sidon, ohne Zahlung die Grotte in Besitz mit der Erlaubniss zum neuen Kirchen- und Klosterbau. Als Guardian blieb Jakob von Vandome zurück, der 40 Tage lang bei Nazaret im Stalle eines Fellah weilte, bis er erkrankte, sodass, als zwei Brüder von Jerusalem ihn zu pflegen kamen, sie ihn bereits vier Monate auf Streu von Baumzweigen mit einer Binsenmatte bettlägerig fanden. Schon gab man ihn verloren, als er wie durch ein Wunder sich von der Krankheit aufraffte, und sofort bis zu seinem Abgange nach Europa 1623 mit allem Eifer das Werk betrieb. Die zurückgelassenen Brüder wurden von räuberischen Arabern vertrieben, als P. Joh. Peiron aus Marseille von Aleppo her durch Nazaret kam und die Hut des Heiligthums bis zur Rückkehr des Ersteren übernahm. Aber schon den 14. Juni 1624, fünfzehn Tage nach seiner Ankunft, fiel P. Jakobus, indem er ein paar Brüder zur See begleitete, zwischen Nazaret und Aka mehr als einem Dutzend Arabern in die Hände, die ihm die Hirnschale in Stücke schlugen und ihn in seinem Blute liegen liessen.

1621 schätzte man die Zahl der Niederlassungen auf 30, u. z. 28 maurische und zwei christliche Familien; aber bei dem Zwiste der Parteien, die unter der rothen und weissen Fahne sich bekämpften, ging Nazaret oder das Kloster mit seinen zehn Zellen 1629 neuerdings in Trümmer: man konnte 200 (leere) Feuerstellen zählen. Gleichwohl ist noch von einer provisorischen Kirche und darunter von einem gleich grossen Gewölbe die Rede. Vier Monate waren die Mönche genöthigt, sich in ihrer Klosterfestung gegen feindlichen Ueberfall zu wehren, wobei zugleich Fachreddin in Saida mit 7000 Mann seine Fehde gegen den Emir Terabaith ausfocht, 1631. Die bekümmerten Bettelmönche opferten vom Almosen der Christenheit binnen acht Monaten 3000

Dukaten, bis Sultan Amurat 31. März 1636 ihnen den Besitz der Kirchen und Klöster Nazarets bestätigte. Trotzdem wurden sie 1638 geplündert, 1644 fast unter den Trümmern ihres Klosters begraben — es war die unglückselige Zeit des 30jährigen Krieges. Im Februar 1645 flüchteten die Einwohner eines Morgens mit Sack und Pack und ihrem Vieh wegen eines Aufruhrs in die Berge, und die hundert türk. Bewaffneten, welche der Pascha von Safed schickte, trafen als Hüterinen des Hauses nur noch Katzen an. Um 1646 lebten im Orte bloss vier maronitische und zwei griech. Christenfamilien, ja noch 1652 spricht Doubdan von dem armseligen Anblick und der Verödung des Dorfes, worin mittlerweile acht bis zehn Mönche aus Jerusalem festen Fuss fassten. Der Rest des alten bisch. Palastes diente ihnen zur Wohnung, doch theilten dieselben noch 1652 arme Araber mit ihrem Vieh; erst 1658 konnten die Pilger darin Aufnahme finden.

Das Unglück wollte so, dass der in langen Fristen erfolgte Neubau der Kirche in die Zeit der Renaissance fiel, daher der heutige Tempel, wie die Kirche am Karmel, wenig architektonisches Interesse erweckt. Seit 1690 hielten die Mönche jeden Abend zu drei Altären

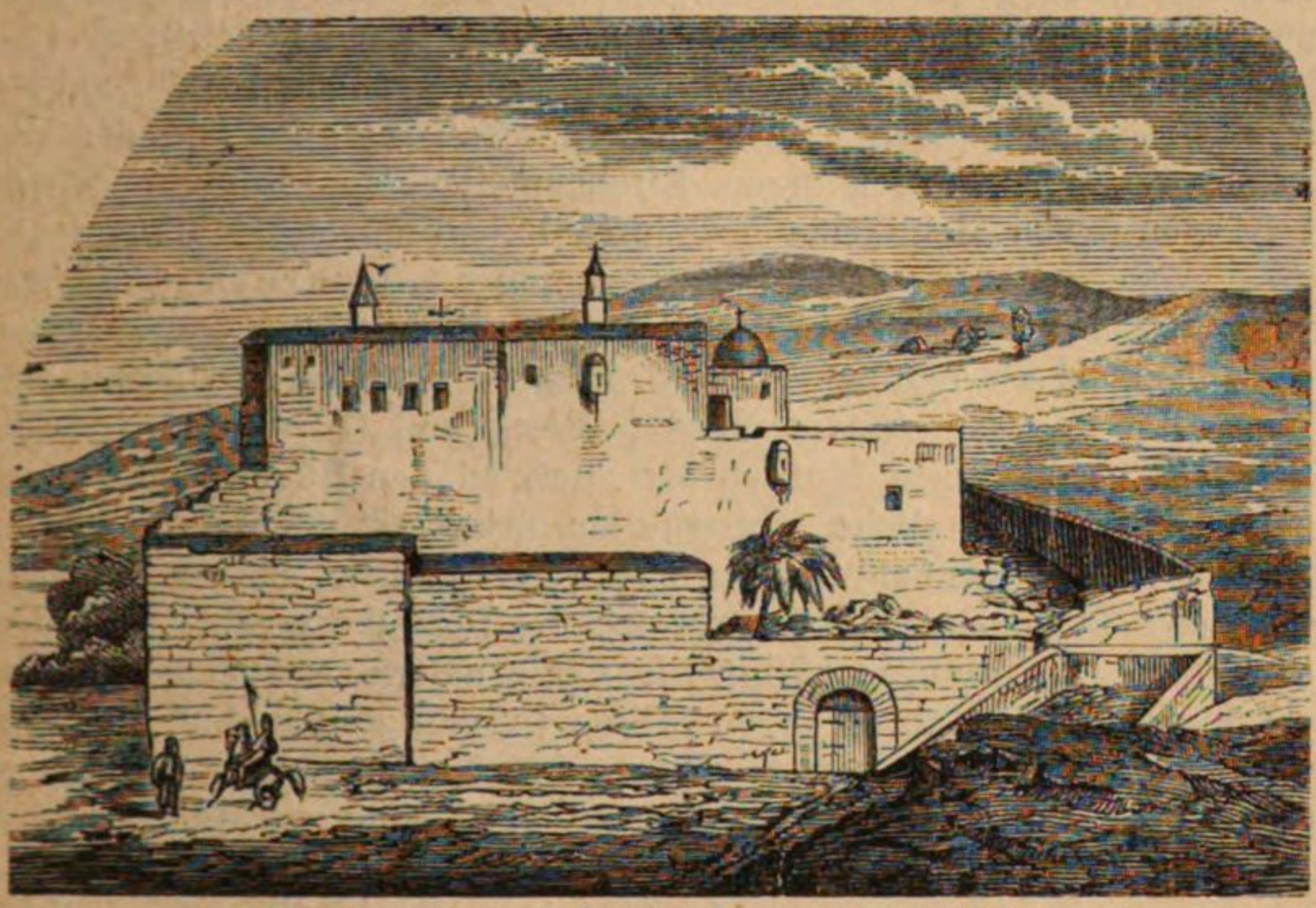


Grundplan des h. Hauses sammt der Berghöhle.

Prozession, schwebten aber, wie Maundrell 1697 schreibt, in ihrem Kloster eingeschlossen immer in Furcht vor den Arabern. Erst zwischen 1720 und 1730 wurde die Kirche fertig, hielt jedoch nur 70′ südnördl. Länge und 50′ Breite. Das Schiff war auf ein Drittel länger beantragt — die Unduldsamkeit der Behörden führte das jetzige Missverhältniss herbei. Leider ist vom Tempelbau Tankred's, die Colonnen ausgenommen, nichts mehr übrig. Am Eingang ins grosse Viereck des Convents liegen Säulentrümmer von Sienit und roman. Architekturstücke, offenbar aus antiken Tempeln in der Nähe. Zugleich wurde das Kloster in seinem heutigen Umfang hergestellt, sowie auch andere Gebäude sich aus den Trümmern erhoben, und von dieser Zeit datirt der Aufschwung der jetzigen Stadt. Während Korte 1738 bloss 150 Familien da fand, nahm die christliche Bevölkerung unter Schech Daher von Aka ausserordentlich zu. Er selbst wählte Nazaret jährlich auf einige Monate zum Landaufenthalt, handhabte ordentliche Rechtspflege und führte von 1750—1775 eine wohlthätige Regierung. Er nahm dabei den Titel an: „Daher el Omer, Schech von Aka, Fürst der Fürsten,

Herr von Nazaret, Tabaria, Safed, und Schech von ganz Galiläa.“ Ist 1754 fast nur von felsgehauenen Häusern berichtet, so überwog die Zahl der steinerbauten bis 1765; freilich kaufte man eine solche Steinhütte um 10 Fl., dazu kam noch ein Serai. Schon 1846 zählte Nazaret 3000 Einwohner, worunter zwei Drittel Christen, nehmlich 600 latein., 400 maronitische Katholiken, 600 Griechen und 1400 Moslimen. Im Kloster lebten zehn Priester und sieben Laienbrüder. Seitdem ist die Zahl der Griechen auf 1200, jene der Unirten auf 250 gestiegen; die Einwohnerschaft hat sich um Tausende vermehrt, die Summe der Lateiner blieb jedoch dieselbe.

Die moderne Kirche zerfällt, wie die alte, in einen oberen und unteren Bau. Bereits Sanutus 1310 bemerkt III, 14, 7: „Die häufigen Zerstörungen der Kirche haben eine Masse Schutt über der Erde



Kloster zu Nazaret über der Grotte der Empfängniss.

angehäuft, nach dessen Einebnung man andere Gebäude darüber aufgeführt; darum legten die Gläubigen Stufen an, um die früheren Gebäulichkeiten zu erhalten und wie in Krypten besucht man die Orte.“ Um 1681 bestand eine Oeffnung im Boden der Kapelle mit einem Gabrielsaltar an der Westseite, nicht wie angeblich vom Fusse Christi, sondern weil man auf den Mosaikboden niedergegraben hatte. Am Altar der Verkündigung liest man im Marmorboden: „Verbum hîc caro factum est.“ Auch in der Messe spricht der Priester: „Hîc incarnatus est“, wie das Gebet in der h. Grabkirche während der Kreuzzüge schon lautete: „Surrexit Dominus de hoc sepulcro.“ Der linke Seitenaltar ist dem Erzengel Gabriel, der rechte St. Joachim und Anna geweiht, deren Namen übrigens Augustinus als apokryph behandelt.

Nach der Zertrümmerung der Kreuzritterkirche ist 1294 noch von einer Zelle der Verkündigung die Rede. 1336 war es eine

kleine bedeckte Stelle, unter der Hut der Sarazenen, wo eine kleine Marmorcolonne die Stätte der geheimnissvollen Menschwerdung bezeichnen sollte. Der aufrechten Säule als Wahrzeichen wird 1384 wie 1410 gedacht, bis 1444 eine zweite Säule hinzukommt: sie ragte vor der Westwand selbst über das Gewölbe der h. Grotte empor. Damals diente die Grotte auch Pilgern zum Nachtlager und es war ein Fenster darin angebracht (Tobler, Nazaret 140 f.). Zwölf Steinstufen führten unter die grosse Kirche hinab zu den drei in Fels gehauenen Altären. Nach dem Neubau steht der Gnadenaltar in der h. Kapelle zwischen ein paar Säulen, durch deren Fortsetzung schmale Seitengänge nach der Treppe hin gebildet werden. Hier nun fällt auf der Evangelienseite eine Porphyrsäule ohne Podium von 19″ Durchmesser auf, welche über dem Postamente gleichsam in der Luft hängt, zur Vergegenwärtigung des Steines aus der Höhe, sodass die Pilger ihr Staunen nicht unterdrücken. Harff meldet 1498, S. 194: „In den christlichen Zeiten war in Nazaret eine schöne Kirche gebaut, man sehe es noch an den hohen Pfeilern. Nun sei alles von den Heiden destruirt, aber wider einen Kirchenpfeiler eine Kapelle gebaut, zwei Klafter davon stehe eine Marmorsäule, woran die Mutter Gottes lehnte, als sie den himmlischen Gruss empfing.“ Quaresmius II, 826 schreibt: „Bei Wegschaffung des Schuttes sei man auf den Marmorboden und mehrere Säulenfüsse und Schäfte gestossen. Hieraus und aus den alten Mauern an der Nord-, West- und Ostseite, indem die Kirche von Abend gegen Morgen errichtet, an den Hügelabhang stiess, habe man die ursprüngliche Construktion erkannt.“ Vielleicht wurden Stücke dieser zertrümmerten Hauptsäulen aus der oberen Kirche beim Neubau in die Gruft versetzt. Derselbe erzählt nach dem Volksmunde: Die Mauren hätten die Säule mitten zertrümmert, indem sie im Innern nach Gold suchten. Diess ist völlig glaubhaft, da, wie ich selber im Thal Gennesaret erfuhr, das Goldsuchen in Säulen zu dem Aberwitz des Landvolkes gehört. In der Meinung Gold zu finden, wurde auch der Stein der Engelkapelle vor dem Christusgrabe 714 von den Persern, und jüngst von den Beduinen der kostbare Inschriften-Stein des Moabiterkönigs Mesa zertrümmert. Diese griech. Porphyrcolonnen sind der Ueberrest jenes ehedem weit herrlicheren Domes, den die Sarazenen vor 1099 oder 1263 zerstörten.

Eine Nachricht geht dahin, es habe ein Pascha von Damaskus, Ibn el Ferech, auf Anstiften eines Mogrebi die Säule zertrümmern lassen, um den verborgenen Schatz in oder unter derselben zu gewinnen und sich unlieb getäuscht gesehen (vgl. Bd. I, 196 Note). Ein Stück lag noch 1667 unter dem anstossenden Annaaltar: das geschah vor dem Neubau. Die sog. Mariensäule, welche schon zahllose Menschen zu küssen und Hilfe oder Heilung zu finden herbeikamen*),

*) Selbst moslemit. Frauen wallfahrten zur Säule, ihre Entbindung zu erleichtern, oder senden Gürtel und Schweisstuch es herumzubinden — wie man auf Sion das Maass der Geisselungssäule nahm, um sich vom Siechthum zu befreien, und die Weiber zum h. Fels auf Moria wie zum Salbstein in der Auferstehungskirche pilgern.

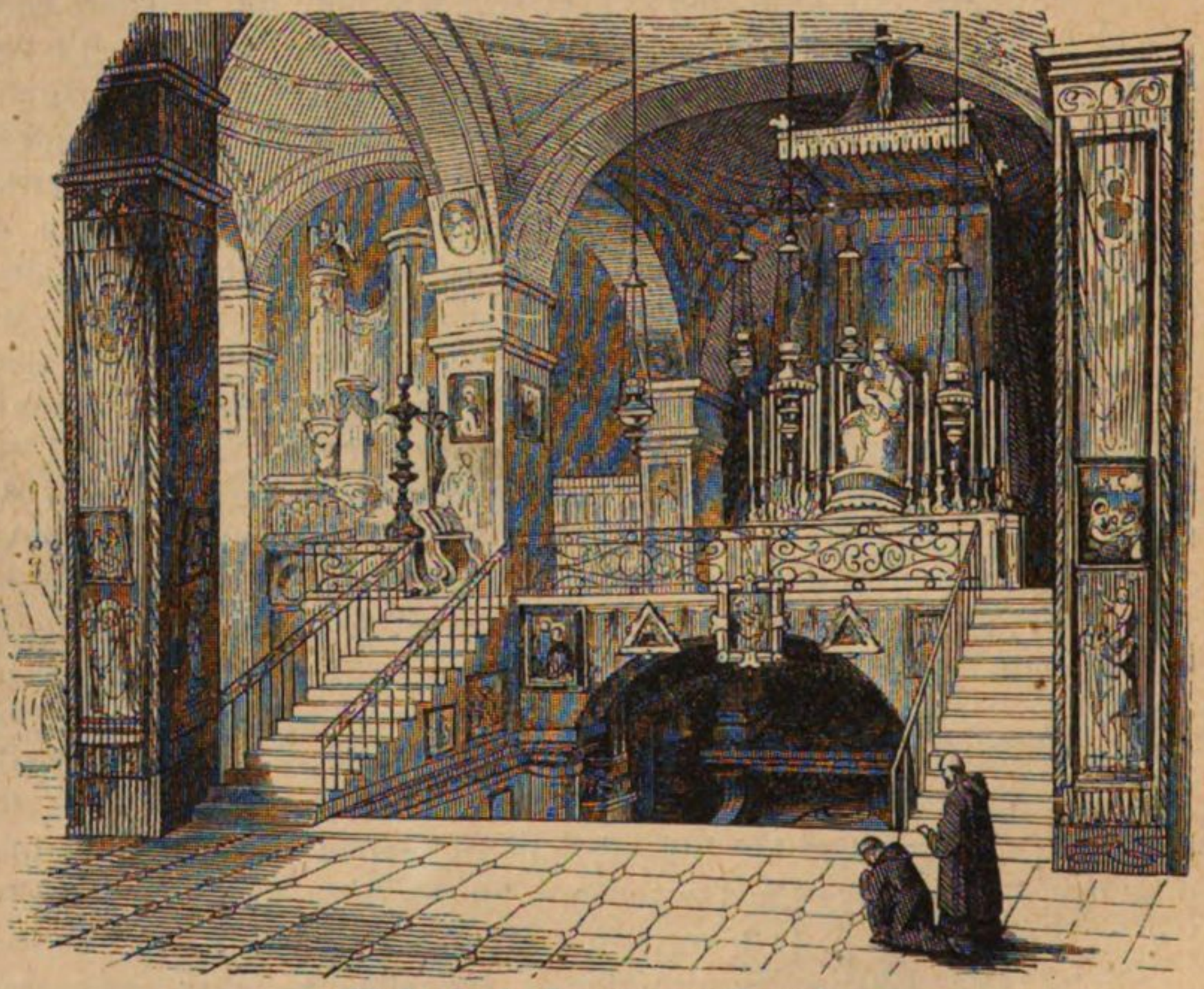
nicht ohne die Schuhe abzulegen, schwebt $1^1/_2$ Meter über dem Boden und misst 1,90 M. im Umfang; die Gabrielsäule ist $1^1/_2'$ davon in die Stützmauer aufgenommen. Dass sie ohne Piedestal festhält, ist nur ein architektonisches Kunststück, dergleichen die Baumeister in roman. und gothischen Domen nicht selten anbrachten, wo man nicht begreift, wie die statt des Gewölbeschlusssteins herabhängende Säule nicht jeden Augenblick stürzen muss. Indess bemerkt man am Boden in der oberen Kirche die Eisenklammern, womit sie da unten befestigt ist.

Aus der alten Kirche stammt auch der Altar der Verkündigung mit den jonischen Säulchen von schwarzem Marmor, an welchem vorne wie rückwärts celebrirt wird, während der Boden der Kapelle fast täglich mit frischen Lilien bestreut ist. Der stattliche Marmorboden erinnert an frühere Pracht. Auf dem Doppelaltar und den anderen vier Altären darf täglich die Messe von der Verkündigung gelesen werden. Oberhalb im Chor steht der Altar Gabriel's. Ist man die 17 Stufen der Mitteltreppe nach der Kirche hinaufgestiegen, so führen zwei Treppen von zwölf Stufen rechts und links nach dem Chor und dem marmornen Hochaltar und zwei zierlich umgitterten Orchestern. Vier mächtige Pfeiler tragen das Gewölbe und theilen die Kirche in drei Schiffe, die Wände sind mit Tapeten überkleidet. Allüberall liest man den Namen Maria, die Madonnengemälde zeigen aber nach Angesicht und Costüm kein orientalisches Ideal, keinen einheimischen Charakterzug.

In der unteren Felsengrotte hat man die vordere Höhle als Josephskapelle getauft. Dahinter steigt man auf neun schmalen ungleichen Felsstufen in einen Oberraum mit einem natürlichen Heerde im Winkel, der vielleicht dem frühesten Alterthum angehört. Hier suchte man auch den Geburtsort Maria's, und warum nicht? Ein Seitengang führt ins Kloster hinauf, und ist, genau wie in Bethlehem, erst in der Folgezeit eröffnet worden. Merkwürdig berichtet Abt Daniel von Kiew 1113, p. 113 von einem Grabmal des Pflegevaters Joseph an der Evangelienseite der h. Kapelle, welches Jesus mit eigener Hand gegraben. Das Kloster behauptet 820′ Seehöhe. Der Glockenthurm stand gegen Westen, wie man noch erkennt. Mit der grossen Glocke soll nach der Ueberlieferung der Nazaretaner ein treuloser Bischof 1268 alle Christen der Stadt und Umgegend zum letztenmal zusammengerufen und darauf der Versammlung den Rath gegeben haben, da doch die Muhamedaner Herren über Alles geworden, den Islam anzunehmen: er selbst habe die Mitra mit dem Turban vertauscht. Auch nach der Kreuzritterzeit diente der Thurm lange als Wachtthurm, und der starken Grundmauern geschieht noch im 17. Jahrh. Erwähnung. Man gewahrt schmerzlich, dass auch in Nazaret das Minaret Alles überragt, und nicht vom hohen Thurme der christlichen Nazarener die Glocke das Angelus Domini annuntiavit Mariae verkündet, wie in der übrigen Christenheit die geheimnissvolle Botschaft von Nazaret laut über Berg und Thal erschallt. Den 4. Juni 1862 erhielt die Kirche eine neue Orgel von Bazzani in Venedig,

deren Preis von 7000 Franken mit 300 Gulden Transportkosten Frater Felix aufgebracht hatte; sie trägt die Ueberschrift: „Aere pio Austriae, Bavariae, Hispaniae et Venetorum.“ Zugleich haben die Väter den kirchlichen Volksgesang mit dem „Salve regina, O gloriosa virginum, O piissima“ eröffnet.

Die Kirche der Annuntiation hat kein eigentliches Schiff, sondern bricht mit der Krypte und dem Presbyterium ab. Dafür ergänzt die Legende den Bau, indem sie erklärt, nachdem mit dem Verluste von Ptolemais, dem letzten Besitzthume der Christen, am 10. Mai 1291, das h. Land wieder in die Hände der Ungläubigen gefallen, sei das



Kirche der h. Jungfrau zu Nazaret.

h. Haus von Nazaret von Engeln getragen, zuerst nach Raunitza in Dalmatien*), dann am 10. Dec. 1294 nach Lauretum in agro Piceno

*) Zwischen Fiume und Tersato. Hier, wo das h. Haus drei Jahre, sieben Monate und vier Tage gestanden, befindet sich ein Madonnenbild von Lukas. — Die Sage scheint aus Italien importirt. Erst Paul II. 1471, Julius II. 1507 und Leo X. 1519 nehmen davon Notiz, und seit 1514 und 1522 (Salignac) ist die Legende in den Mund von Palästinapilgern gekommen. Als Beweis für die Aechtheit gilt allein, dass das Haus ohne Grundmauer am Boden steht. Der Jesuit Turcellini und neuerlich noch Monsign. Bartolini suchen die Sage ohne weiteren Begriff historisch zu verwerthen!?! Es fehlt nur, dass man das Officium im Brevier und in der Messe vom 10. Dez. dogmatisire; es lautet: „Ipsius virginis natalis domus, divinis mysteriis consecrata, angelorum ministerio ab infidelium potestate, in Dalmatiam prius deinde in agrum Lauretanum Picenae provinciae translata fuit sedente Coelestino V.

in der Diözese Recanati oder an die Stelle von Loretto versetzt worden, wo bis heute die bedeutendste Wallfahrt in der ganzen Christenheit besteht. San Jago der zweite grösste Wallfahrtsort der Christenheit, erneuert den Ruhm des Graaltempels und des noch ältern Dioskurenheiligthums. In Wahrheit handelt es sich um eine allgemeine Religionsidee, die in verschiedenen Glaubenssystemen sich kund gibt, und zwar zunächst bei den Arabern.

Bevor der Sirius geschaffen war, bestand die Kaaba schon als Heiligthum; sie war auf vier Säulen von Smaragd mit einem Rubin als Decke bereits im Himmel errichtet und täglich von 70000 Engeln besucht, ohne dass je einer derselben wiederkehrte. Nach der Verstossung aus dem Paradiese, so erzählen die Chroniken von Mekka (Wüstenfeld IV, S. 1 f.), kam Adam in die Gegend und legte auf Gottes Geheiss den Grund zu dem h. Tempel, wozu ihm die Engel grosse Felsstücke herbeischleppten von den fünf Bergen Lubnan (Libanon), Tur Zaita (Oelberg), Tur Sina (Sinai), el Gudi und Hira, und auf dieses Fundament wurde el Dhurâh, „das besuchte Haus“ (das Eldorado), vom Himmel niedergelassen. Adam erhielt auch von Oben ein Zelt von rothem Hyacinth und darin als Ruhesitz den „Eckstein“ von weissem Hyacinth, der aber durch die Berührung mit den sündhaften Menschen zum schwarzen Steine ward. Als nun die Sündfluth hereinbrach, wurde der Tempel mit dem Zelte wieder in den Himmel erhoben, der schwarze Stein aber im nahen Berge Abu Cubeis verborgen. Noah's Schiff umkreiste die Stätte 40 Tage über den Wassern; der Platz des Heiligthums, welches Abraham neu erbaute, blieb den Menschen bekannt und wurde fortan als h. Ort verehrt (vgl. Bd. I, 108, 121). „Am Tage des Gerichtes wird die Kaaba sich mit dem Sachrafels verbinden und alle Pilger anziehen. Und der Sachra wird sprechen: Willkommen fremde Kaaba, besucht von den Fremdlingen.“ (Hammer, Fundgr. II, 384.) Hier ist nach muhamedan. Sage von der Versetzung der Kaaba vom Himmel zur Erde und von Mekka nach dem Berge Moria die Rede. Siebzigtausend Engel bewachen das heilige Haus in Mekka, eben die Kaaba, und haben Befehl, beim Posaunenschall des Weltgerichtes sie sogleich ins Paradies hinüberzutragen; denn sie ist gleich bedeutend für die Bewohner des Himmels wie der Erde. „Labik, die Engel, die Engel“, rufen mitunter Tausende von Pilgern, sich auf den Boden werfend, wenn der Nordwind die schwarze Decke hebt — als ob es schon himmelwärts gehe.

Der schwebende Fels auf Moria, worauf Jehova's h. Haus stand, wollte nach dem Glauben der Muhamedaner sich mit ihrem Propheten unter Freudengeschrei zum Himmel erheben, woher er auf die Erde versetzt ward, bis der Erzengel Gabriel ihn festhielt und daran den Eindruck seiner Finger hinterliess. Der Islam hat diese Legende wohl aus dem Erbtheil der alten Juden, denn so spricht der Herr beim Propheten Oseas V, 15. Dem entsprechend lesen wir im Midrasch echa rabbathi (über die Klagelieder Jeremias) f. 55, 2: „Nachdem der Tempel zerstört ist, sprach Gott, bleibt mir kein Haus mehr auf Er-

den übrig; ich will also meine Wohnung (Schechina = σκήνωμα) zurückziehen und zu meiner früheren Stätte aufsteigen."

Es gibt eine geheime Ueberlieferung der Juden des Inhalts*), Emek hameleck c. 65 f., 37, 1: „Der Tempel ist in Wirklichkeit nicht zerstört, noch ein einziger Stein von den Fundamenten Jerusalems, sei es des Heiligthums verbrannt oder verloren gegangen, sondern sie sind verborgen und nur die bösen Dschin haben Schutt und Trümmer darüber gehäuft, um das Auge des Gottlosen (Titus) damit zu blenden. Ebenso sind die h. Gefässe, welche im Allerheiligsten gestanden, nehmlich die Bundeslade, die Tafeln, welche mit Gottes Finger beschrieben waren, das Gesetzbuch Mosis, das an der Seite des Tabernakels lag, sowie das Salbgefäss mit dem h. Oele bei der Zerstörung des ersten Tempels verborgen worden. Der Elias ist jetzt derjenige, welcher in dem zum Scheine verwüsteten Tempel opfert, denn die Welt kann nicht ohne Opfer bestehen, allein die Goim sehen ihn nicht und wissen nichts davon. Wenn jedoch der h. und benedeite Gott Jerusalem künftig an seinen Ort zurückversetzen und die Gefangenen Sions (von Babel) alle heimführen wird, sollen dieselben ersten Steine wieder an ihre alte Stätte kommen, das ganze Gebäude wie zuvor erstehen, und das Allerheiligste im Hause Gottes mit all seinen Gefässen und seiner Heiligkeit wieder hergestellt werden." f. 121, 4: „Unsere Rabbinen, gesegnet sei ihr Andenken, haben gesagt, Gott werde inskünftige den Tempel vom hohen Himmel herabkommen lassen, worin die Israeliten, wie die h. Engel dienen sollen. Diess ist derselbe Tempel, den Gott beim Auszug aus Aegypten vom Himmel herabzuversetzen sich vorgenommen hatte (Ex. XV, 17) ... Wer klug ist, wird es verstehen. Und wie sein Reich immer und ewig währet, so wird das Gebäude seines Tempels in Ewigkeit dauern." Schir haschirim rabba f. 274, 1: „Jerusalem wird in der Zukunft erweitert werden und in die Höhe steigen, dass es bis an den Thron der Herrlichkeit Gottes reicht." Jalkut Schimoni f. 41, 1: „Gott wird den Sinai, Tabor und Carmel herbeibringen und darauf den Tempel bauen, gemäss Is. II, 2. Es wird in den letzten Tagen geschehen, dass der Berg des Hauses des Herrn auf der Spitze der Berge feststehen soll." Die Tradition führt weiter aus, dass derselbe in Zukunft von Silber, Gold und Edelsteinen gebaut werden solle.

Insbesondere wird der Auszug und die Fortwanderung der Schechina von Ort zu Ort Bemidbar rabba in Numer. sect. 15. f. 218, 1 geschildert, sowie Asträa, die Göttin der Gerechtigkeit, mit ihrem Sohne vor den Sünden der Menschen an den Himmel entwich, aber im goldenen Zeitalter wiederkehren soll. Wer zählt all die Gnadenbilder in der alten wie christlichen Zeit, welche laut der Volkssage

---

*) Ex. XV, 17, vgl. Midrasch Schir f. 2, 2: „R. Chanina hieb in der Wüste einen Stein zu, den die Engel nach Jerusalem trugen." Vgl. meine Chronol. 185 f. Heidenth. III, 180, 196 f. Die Altneuschule, Prags älteste Synagoge, wurde nach dem Falle des Tempels in Jerusalem aus den Trümmern desselben von Engeln erbaut. Frankl, L. A, Der Primator S. 71.

ihren Standort verwechselten? Namentlich gilt diess von der Madonna und ihren Heiligthümern. Das Muttergottesbild vom guten Rathe wird durch Engel von Skutari in der Türkei nach Gennazano oder Genzano in Italien übertragen, zwei Säulen leuchten ihr vor, die eine bei Tag, die andere bei Nacht. Wie zahlreich sind ferner die Kirchen, welche vom Thalgrunde auf Bergeshöhen versetzt werden, wobei auch die Bienen mitunter den Tabernakel oder die h. Monstranz um das Brod des Lebens gebaut und mit dem h. Hause fortgeflogen sein sollen!

Zum apollinischen Heiligthum in Delphi, welches der Mittelpunkt der Verehrung aller Völker im Umkreise des Mittelländischen Meeres war, hatte die Gottheit selber den Grundstein gelegt, Trophonios aber und Agamedes, die Söhne des kunstreichen Werkmeisters Erginos (Hermes), den Ausbau übernommen. Aber diesem Tempel von Stein ging ein anderer von Laub und Lorbeerzweigen aus dem Thale Tempe voran.

Das nächstfolgende zweite Heiligthum war von Bienen, aus Wachs und Flügeln erbaut, wurde jedoch hinweggenommen und zu den Hyperboräern im hohen Norden getragen. Das dritte, eherne, war ein Werk des Hephästos, so dass die Form des Tempels mit den vier Weltaltern sich änderte. Dass zwischen Delphi wie Delos und der brittischen Insel eine priesterliche Gemeinschaft bestand, ist mehr als Sage, aber wunderbar nenne ich es, dass selbst diese Legende von der Wanderung des h. Hauses dort erhalten blieb, nur wie bei Loretto mit der Anknüpfung an Nazaret. Denn Spencer Northcote theilt gläubig mit*), schon im Beginne des Christenthums, bevor noch ein Glaubensprediger nach Irland gelangte, sei eine von Joseph von Arimathia aus Weiden geflochtene Gnadenzelle durch das Mittelländische Meer nach England geschwommen und, nach der Landung auf einen Berg versetzt, zu einem der ersten Wallfahrtsorte geworden.

---

*) Gnadenorte U. L. Frau 1869. Sepp, Heidenth. III, §. 38. Die Legende beschränkt sich nicht auf die Uebertragung von Merkzeichen zu Kirchenbauten durch Tauben (Valkyrien), oder auf die Wanderung der Gnadenbilder, wie bei der argivischen Here, die, gen Samos entführt, zur alten Stätte zurückkehrte. Vgl. Tacitus, Hist. IV, 84. Bei uns in Bayern wird die Marienkirche von Antenring wegen Unsicherheit der Gegend und weil es die Gottesmutter in der Nähe der gottlosen Leute nicht aushält, durch Engelshände erst nach dem Frauenflecke bei Alburg, dann zum Frauenbrünnl bei Straubing, von da durch die Luft weiter nach Kagers, endlich auf die Wiese nach Sossau übertragen, wo sie noch heute ohne Fundamente steht. Des Morgens wussten Pfarrer und Volk von Penning sie am alten Orte nicht mehr zu finden. Die Volkssage stellt auch fest, dass diese Kirche zu Sossau im Jahre 1176 (also ebenfalls in den Kreuzzügen) durch himmlische Geister von Windberg hergetragen worden sei. Eine andere Meldung geht dahin, Abt Gerhard habe im Traume gesehen, wie durch die Engel die schöne Kirche und zugleich die Mutter Gottes in einem Schiffe nach Sossau überbracht ward. Dadurch bewogen, habe er eine Kapelle an der Stelle bauen lassen. Anno 1776 wurde die Erde aufgegraben, um den Andächtigen zu beweisen, dass die Kirche kein Fundament habe. Diese Sage gab den bayer. Jesuiten sogar Stoff zu einem Lustspiel. W. Menzel, Deutsche Dichtung II, 248. Rochholtz, Wandelkirchen und Wandelbilder als Zeugniss ältester Kulturstätten.

Auch den Indern ist die Legende nicht fremd. Als Chrischna die Erde von den Daytias oder Dämonen befreit, besteigt er mit 16000 erlösten Seelen den Götterberg Himavat, streut eine Handvoll Sand über die Stadt Dewarka, die alsbald verschwindet und an den Himmel versetzt wird, und kehrt dann selber nach Waikonta in die ewigen, seligen Wohnungen zurück.

Näher liegt die von den Dichtern des Mittelalters hochgefeierte Sage vom Tempel des h. Graal, welcher an geheimnissvoller Stätte am Montsalvatsch, im Gebiet von Compostella, nur den Reinen und Auserwählten zugängig, besteht. Aber es kommt die Zeit, wo das unnahbare Heiligthum der sündigen Westwelt sich entzieht und nach dem Morgenlande versetzt wird. Dort im Reiche des Priesterkönigs Johannes erhebt sich in drei Tagen (Joh. II, 19) ein neuer wunderherrlicher Tempel aus puren Edelsteinen, wie in der Apokalypse XXI, 18 f. das himmlische Jerusalem geschildert wird, und von lichten Karfunkeln wird das ganze Haus von Innen erleuchtet. Ein Nachhall tönt noch vom Kaukasus. Auf dem Gipfel des Kasbek soll ein krystallenes Schloss stehen und dabei ein Tempel, in dessen Mitte eine goldene Taube schwebt. (Haxthausen, Transkauk. S. 26.)

Umgekehrt wandert das h. Haus von Nazaret nach Loretto; aber altitalische Erinnerungen scheinen damit neu aufzuleben. Bei Laurentum im Haine der Larenmutter Larentia war Aeneas mit den Penaten von Troja gelandet, ein Bienenschwarm hatte voranziehend die neue Colonie angekündet. Zahlreiche Orte in Grossgriechenland und Latium stritten aber um die Ehre der ersten Landung, wie Niebuhr nachweist. Dreissig Jahre nach Laviniums Erbauung legte Askanius Albalonga an; aber als man die Götter aus Erz oder troischer Töpfererde, und nach dem Geschichtschreiber Timäus mit Heroldstäben ausgerüstet, die Aeneas von Ilion gebracht, in den neuen Tempel bringen wollte, kehrten sie in der Nacht bei verschlossenen Thüren auf ihre Postamente nach Lavinium zurück. Man holte sie unter Gebet und Sühnopfern wieder herbei, demungeachtet kehrten sie abermals an ihren Ort zurück. Darüber waren die Albaner rathlos, bis sie beschlossen, eine Anzahl Einwohner aus Alba nach Lavinium zu schicken, dort den Gottesdienst zu besorgen.

Genau so lautet aber mit christlicher Umdichtung die Legende von Loretto, nur sind an die Stelle der Albaner die Albanier oder heutigen Albanesen getreten. Anschaulich soll sich darin das Wort des Herrn erfüllen (Matth. XXI, 43): „Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben, das Früchte daraus schafft!“ Wie Elias und Elisa unter die Heiden gingen, wollte Er seine Kirche inmitte der Völker verpflanzen.

Beda c. 16 spricht von einer „Ecclesia, ubi domus erat, in qua angelus ad b. Mariam venit“, und von einer anderen Kirche: „Ubi quondam fuerat domus, in qua dominus nutritus est infans.“ Er folgt darin Adamannus, welcher nach Arkulf's Mittheilung schreibt: „II. Ecclesia in eo fabricata loco, ubi illa fuerat domus constructa, in qua Gabriel“ etc. Was nach Jahrhundert langer Austreibung aller Nazarener die Hebräer in

Nazaret zum Andenken an Christus übrig gelassen haben werden, lässt sich aus dem Umstande schliessen, dass 26000 galiläische Juden, besonders die aus Nazara und Tiberias 614 n. Chr. mit den Magiern nach Jerusalem zogen, um das h. Grab und Gethsemane zu verwüsten. Nachdem das Wohnhaus immerhin der Kirche gewichen und diese sammt dem ganzen Orte seit Beginn der Kreuzzüge zweimal nach einander zerstört worden war, also die heutige Kirche wenigstens die dritte ist, leuchtet ein, dass jener Translation eine höhere Idee zu Grunde liegen muss. Der Entrückung des Allerheiligsten im Sinne der Juden folgt Offb. XXI, 2, 3 die Prophezie vom neuen Herabsteigen der Hütte Gottes zu den Menschen am Ende der Tage. Zahlreiche Lorettokirchlein mit der ewigen Anbetung sind als Nachbilder dieses „übertragenen“ h. Hauses entstanden, theilweise mit geistlichen Privilegien, wie sie dem Palästinapilger in Aussicht stehen.*)

In der Kirche der Verkündigung wird jeden Sonntag und auch an Festtagen arabisch gepredigt und katechisirt, während die Griechen beides unterlassen. Zur Pestzeit dient eine Schule zur Kirche, die andere als Wohnung für den Curat, das Kloster selbst aber ist abgeschlossen, wie der Convent San Salvador zu Jerusalem, wo dann im Vorplatze Messe ist. Dieser Fall trat besonders 1819 und 1865 ein. In der h. Grotte wird allabendlich mit ausgebreiteten Armen der englische Gruss gebetet, wie von da aus in der ganzen Christenheit. Seit 1857 ergeht sich die Frohnleichnamsprozession vom Sanktuarium aus, auch war in neuerer Zeit Kaiser Franz Joseph und jüngst Königin Isabella von Spanien ins Kirchengebet aufgenommen.

---

9. Ain Nazara mit der Gabrielskirche. Der Todtentanz.

Auch die Griechen erheben Anspruch auf den Ort der Verkündigung und weisen ihn in ihrer Kirche (Keniset el Beschara) an der Quelle, die äusserlich schön gelegen, im Innern wie so manche Wallfahrtsstätte mit manierirten Bildern überladen ist. Tempel über Brunnen sind nicht selten. Dieser Ursprung hiess mit unzweifelhaft altem Namen Ain Nazara, der Blumenquell, und hat nicht bloss der Stadt

---

*) Wir hielten wohl für möglich, dass das erst seit vier Jahrhunderten gefeierte Heiligthum aus dem Missi- oder Melikstein der Gegend von Nazaret erbaut wäre, was Bartolini für die Identität geltend machen will. Bisher pochte man auf den Ziegelbau, und wir hätten auch dagegen nichts einzuwenden, als woher man dort zu Lande das Holz zum Ziegelbrennen nahm? In ganz Nazaret traf ich keinen Ziegel, die Häuser sind von Bruchsteinen und Brocken, aber nicht einmal von sonnengetrockneten Backsteinen errichtet. An der syrophönizischen Küste sah ich einmal einen Brennofen für Krüge oder kleinere Thongefässe mit Dorngestrüpp heizen; in Aegypten brennt man nur mit Dünger.

und dem eingeborenen Sohne, sondern in weiterer Folge auch den Christen in ganz Asien und Afrika, soweit semitischer Einfluss reicht, den Titel Nazarener eingetragen. Im Munde der Araber heisst sie Ain el Adra, die Jungfrauen- oder Liebfrauenquelle, bei Odorich 1330, p. 146 u. a. auch Gabrielsquelle; sie fliesst am nordöstl. Ende 5 Minuten von der Stadt, und hat in der nassen oder winterlichen Jahreszeit einen armsdicken Strahl.

Erst Gumpenberg 1449 erwähnt eines zweiten Bornes, welchen angeblich der Heiland hervorsprudeln liess, daher Christusquelle, auch Apostelquell genannt, weil der Herr mit den Aposteln oft da geruht und daraus getrunken, oder Petersbrunn, weil dieser öfter dort Wasser holte.*) Die Araber heissen ihn einfach Ain Dschedid, den kleinen, er wurde aber 1660 durch ein Erdbeben verschüttet. Dazu holen die Einwohner noch das Wasser von den entfernteren Quellen Bir el Amîr, Mogbeia und Karem es Sahib, nicht zu reden von der Cisterne Bir Abu Dschisch, östlich von el Amîr oder Lamîr. Das Cisternenwasser trinkt sich schlecht. Ludolf fand 1336 die Quelle der Jungfrau von den Sarazenen verstopft — um ein neues Aufkommen des Ortes zu verhindern.

Der Mariaborn also entspringt aus einem Felsen in Mannshöhe, sammelt sich in einem runden, mit Bildern eingefassten Bassin, und ist wie viele h. Quellen im Alterthum, mit einer Menge Lampen beleuchtet. Der Kanal wurde 1860 erneuert. Ein Nebenrinnsal leitet in einen trocknen Teich von 145′ Länge, 27½′ Breite und 6 bis 7′ Tiefe. Treppen führten an den Ecken hinab und die gutgemauerte Vierung hatte für Regenüberfluss einen Ablass, wie der Mamillateich. Dieser unteren Wassersammlung entsprach wie beim Siloa ein oberes, jedoch überwölbtes Becken, gleich den Cisternen bei Ramle, mit einer Treppe von 16 Steinstufen.**)

Arkulf fand II, 26 inmitte der Stadt eine Kirche am Platze des Hauses, darin der Heiland erzogen ward, über zwei Sprengbogen (cancros), theils auf Dämmen (tumulis) erbaut, darunter eine sehr helle Quelle, wobei alles Volk der Stadt schöpfte, auch wurde das Wasser durch eine Winde in die Kirche aufgezogen. Säwulf gedenkt 1102, p. 38 der Marmorsäulen und Platten an der Quelle; die Kirche lag sohin zerstört. Dagegen berichtet Daniel 1114, p. 114 von der Erzengelkirche über dem tiefen Brunnen mit sehr kaltem Wasser, wozu

---

*) Da Jesus gleich bei Beginn seines Lehramtes aus Nazaret vertrieben ward, und nur nach seinem Abschied von Kapharnaum bei der Heimkehr sich einer neuen unfreundlichen Begegnung aussetzte (Mth. IV, 13; XIII, 54. Luk. IV, 23), so war Er mit seinen Jüngern eigentlich niemals im Familienhause.

**) Bd. I, 34, 40. Da die Jungfrauenquelle im Tage kaum drei Kubikmeter Wasser liefert, für bald 6000 Bewohner je eine halbe Mass, so wurde 1870 der berühmte Quellfinder Abbé Richard berufen, welcher vielleicht von Safsaf, den Bachweiden geleitet, eine Strecke vor der Stadt nachgraben liess, man stiess 1871 wirklich auf feuchtes Terrain, über das Weitere schweigt die Geschichte.

man auf Stufen hinabstieg, eine halbe Werste vor der Stadt oder von der neuen Annuntiationskirche der Franken. Nazaret erweiterte sich unter der latein. Herrschaft wieder gegen Norden, denn Phokas, der Mönch von Candia, welcher von Kana herkam, führt 1185 Compend. X an: „Gleich beim Eintritt unter das Thor wirst du den Tempel des Erzengels Gabriel gewahren, wo in einer kleinen Grotte zur linken Seite des Altars eine Quelle hervorbricht und ihr lichtes Wasser ergiesst. Hieher ging die Gottesgebärerin täglich, um Wasser zu schöpfen, da sie aber nach ihrer Gewohnheit zum Brunnen kam, empfing sie von Gabriel den ersten Gruss und kehrte erschrocken in Joseph's Behausung zurück. Dieses Haus Joseph's wurde in der Folge in eine sehr schöne Kirche umgewandelt. Hier linker Hand neben dem Altar befindet sich die Grotte, wo der Erzengel der von der Quelle heimkehrenden Jungfrau die selige Verkündigung brachte.“ Die Apokryphe des Jakobus, wonach die erste Begrüssung statt hatte, als die Jungfrau an der Quelle Wasser schöpfte, fand bei den Kreuzbrüdern Anklang, und kehrt auch bei Nicephorus Callistus wieder, der in seiner Kirchengeschichte das Legendenhafte überhaupt nicht ausschliesst.

Wir können aus diesen Angaben denselben doppelten Verfall feststellen, wie bei der Annuntiationskirche, zuerst durch die Sarazenen beim ersten Anzug des Kreuzheeres, dann durch Sultan Bibars 1263. Burchard gedenkt 1283 der Brunnenkirche Gabriel's. Im 16. Jahrh. hatten die Nichtlateiner die Kapelle im Besitz, deren Altar die Heiden zerbrochen, die Quellfassung blieb solid. Allmälig las man die Messe ausserhalb, ja bald konnte man Kapelle und Quelle wegen der Tieflage ohne Führer nicht mehr finden (Cotovik. 1596, p. 349). Bonifaz von Ragusa erklärt, wie auch Kootwyk, die Gabrielskirche enthalte die Fundamente des Hauses Joseph's. Man versandte das Wasser zugleich als heilskräftig bis Frankreich.

Beim Frauenbrunnen war um 1500 ein schönes Kloster der Inder, d. h. abessin. Christen, unter dem Namen Alaphisi. Quaresmius spricht II, 842 von einem Nonnenstift, wozu man auf einer Treppe über der Brunnenöffnung hinanstieg. Die Kirche war 24 Palmen lang, 14 bis 15 hoch, in der Mitte erhob sich der Altar, die zahlreichen Wandgemälde zeigten sich, von Alter und Feuchtigkeit, sehr verkommen. Neitzschütz schreibt 1635 wieder von einer altgriech. Kirche über der Quelle, später 1738 Pocoke von dem Wasseraufzug aus dem unterirdischen Raum, in welchen die Quelle sich ergoss. Die Architektur war nie von Bedeutung und das Gestein wie die Besitzer ärmlich. Daher konnten die Lateiner ihren griech. Glaubensbrüdern in den sechziger Jahren des vorigen Jahrh. unter Schech Daher ibn Omer zu einem neuen Kirchenbau verhelfen. Er ist im byzantinischen Kuppelstyl ausgeführt, und steckt, von einer Mauer umfangen, tief im Boden. Ausser Marmorwänden und geschnitzter Ikonostase schliesst sie auch ein Gemälde der Madonna mit dem Ungeborenen ein. Mehrere Geistliche und eine Nonne wohnten dort noch in diesem Jahrhundert, auch bestanden ein paar Pilgerzimmer, doch kein Kloster, wozu es wohl noch kommen wird.

Die eigentliche Quelle liegt ein wenig ausser der Gabrielskirche, und fliesst von da in einen felsgehauenen bedeckten Kanal von 120 Schritt Länge seitwärts zum Marienbrunnen. Der mit einem arab. Bogen überspannte Trog war vielleicht ein Sarkophag, mag er auch zur Viehtränke dienen. Schon im 17. Jahrh. bestanden nur noch Tränk- und Waschtröge. Noch 1867 wurde bei einem Hausbau in Nazaret solch ein prachtvoller Steinsarg ausgegraben. Aehnliche Steinsärge, zu Brunntrögen verwendet, sieht man in er Reine und Kefr Kenna, während in Rom die Marmorwannen aus den Bädern später zu christlichen Särgen dienen mussten. Wann mögen all die kostbaren Särge in diese Gegend gelangt sein? Vom Brunnen der Jungfrau rinnt jetzt der Ueberfluss in einem kleinen Teich im Garten des Schech Amin ab.

Fürwahr ein klassischer Punkt! Ist es doch der einzige frequente Röhrbrunnen, dessen man sich im gelobten Lande besinnt und hier

Brunnen der heiligen Jungfrau zu Nazaret.

allerdings ziehen die Frauen des Morgens und Abends den Krug auf dem Kopfe, ohne ihn am Henkel zu halten, wie prozessionsweise hinaus, um Wasser zu holen. Wenn eine der vulgären Traditionen in Palästina richtig ist, so ist es gewiss die, dass die Madonna hier Wasser geschöpft habe, nur wird die Brunnstätte früher am Ort der Griechenkirche oder in der unterirdischen Kapelle sich befunden haben. Sanutus III, P. 7, c. 2 erwähnt der Sage, der göttliche Knabe habe einmal den Töpferkrug zerbrochen, aber das Wasser nun im Rockschoosse seiner Mutter gebracht. Die Szene des Haders wiederholt sich vor unseren Augen allenthalben in dem wasserarmen Lande, wie wir von Rebekka, Rachel und Zippora lesen.

Bemerkenswerth ist zunächst die Synagoge, wo der Heiland sein Lehramt eröffnete und sofort von der Kanzel vertrieben ward. Sie steht etwa 100 Schritte nordwestlich vom latein. Kloster mitten auf dem Platze neben dem alten Stadtthor. Schon Antonin 570, c. 5

spricht hievon, man wies darin neben einem Lesebuch den Balken, worauf der Herr sass. Von da geht er zu der Basilika der Maria über, worin man viele Weihestücke von ihren Kleidern wies. Ein anderes Geschenk sei, dass die Frauen der Städte, wie die Gnadenvolle, sich durch Schönheit auszeichneten. Burchard 1283 und M. Sanutus 1310 sprechen von der in eine Kirche umgewandelten Judenschule, ebenso Salignac 1522; eine zweite Synagoge suchte man 1644 in der Moschee. Inzwischen diente der Bau auch zum Ziegenstall, wie das Kirchenschiff in Bethlehem, oder ward von einem Santon besetzt. Maundrell schildert 1697 den angeblichen Helenabrunn als Trümmerhaufen. Wieder von den Ungläubigen bewohnt, sah sich die alte, grosse und hochgewölbte Kirche aus „gehauenen Steinen“ abermals in einen Viehstall verwandelt. Nachdem 1741 auf einmal 221 Griechen zur Union sich verstanden, setzten sie sich halbwegs mit Gewalt in Besitz der Synagoge. Quaresmius nennt diess einstige Bêth Midrasch „Zu den vierzig Martyrern“. Als Kirchlein der Melchiten führte es den Namen Medreset el Messîe; es hat 30′ Länge, 16′ Breite; das Tonnengewölbe macht einen düsteren Eindruck. Man nannte es mir geradezu die Synagoge; die latein. Väter besassen dazu seit 1782 einen eigenen Schlüssel und das Recht darin Messe zu lesen. Erst nach meinem

Sarkophag zu Nazaret.

Dortsein 1846 legten die Griechen Gewicht auf den Alleinbesitz, sie wollten den Minoriten selbst den Zutritt zu diesem Sanktuarium bei der jährlichen Pilgerfahrt nach allen klassischen Stätten Galiläas wehren.

Von da bringt der Pilgerführer den Fremdling 330 Schritte nordöstlich von der Kirche der Verkündigung zur la bottéga oder Werkstatt Joseph's. Quaresmius II, 840 gedenkt ihrer zuerst unter der arabischen Benennung Ducan oder Chania, mit der ganz unhaltbaren Angabe, daselbst habe ehedem eine Kirche des h. Joseph bei 120′ Länge und 50′ Breite bestanden, mit drei Kapellen (Apsiden?) gegen Osten, wie noch die zierlichen Ueberreste zeigten. Diese Josephskirche wäre sonach grösser, als jene der Verkündigung; und doch weiss von jeher kein Pilger von mehr als zwei namhaften Gotteshäusern in Nazaret. Die Nazaretaner erzählten, hier habe der Knabe Jesus bei Maria und Joseph (nach der Rückkehr aus Aegypten) gewohnt und selber das Zimmerhandwerk betrieben (Mk. VI, 3. Lk. II, 51). Von gehauenen Steinen erbaut, diente der Raum 1632 einem Araber zur Wohnung, bald zur Moschee oder zur Kapelle, bis der Guardian P. Angelo von Mirandola das Haus 1754 an das Klo-

ster kaufte. Im geschlossenen Hofe hatte das gewölbte Gemach nur 12′ Länge, 9′ Breite, 8′ Höhe; in der einen durch eine Wand abgegrenzten Hälfte brannten die Moslimen eine Lampe. Seit 1859 besteht die Kapelle als Neubau; Gemälde veranschaulichen die Bedeutung des Sanktuariums.*)

Unfern der früheren Apostelquelle, westwärts, wo der Weg bergan führt, liegt eine mächtige Felsplatte, der Stein der Coena oder die Mensa Christi, von 12′ Länge, 10′ grösster Breite und 29′ Umfang. Er besteht aus hartem, roh behauenem Kreidestein von 3′ Höhe, der 1660 durch ein Erdbeben vom Hügelhang weiter herabgewälzt ward. Erst Quaresmius 1620 eröffnet oder beurkundet die Tradition, dass Jesus an dieser Tafel nach der Auferstehung seinen Jüngern das Brod gebrochen habe. Eher möchte man an vormalige Bundesmahlzeiten der Grenznachbarn**), wie auf Moria und in Bethlehem, dem Hause des Brodes, denken. Gegen das Abschlagen von Steinscherben war sie bis 1645 mit einem oberen Gitter versichert. Erst seit Anfang dieses Jahrh. ist von einer Kapelle darüber die Rede, die 1861 neu gebaut, mit einer Kuppel überwölbt und mit einem Thürmchen für künftige Glocken versehen, dazu mit einer Steinmauer umfangen wurde — unter Betheiligung des Kölner-Vereins für das h. Grab. Die falsche Wundersucht eines P. Besson S. J. hat jüngst an diesem rauhen Steintisch Eindrücke vom Sitze Petri, Knie und Rockfalten, ja selbst von Gesichtszügen Christi entdeckt, wie an der Geisselungssäule auf Sion.

Von da besuchen wir noch das Kirchlein der Maroniten an der südwestlichen Bergwand, welche hier beinahe senkrecht abfällt, sodass man die Kirche zum Felsensturz benennen möchte. Wahrscheinlich ist hier die Stätte, wovon Luk. IV, 29 schreibt: „Die Nazaretaner führten Jesum auf den Hügel des Berges, woran ihre Stadt erbaut ist.“ Sie dachten sich an den Spruch Ps. CXLI, 6 zu halten: „Die unfreundlichen Lehrer sollen vom Felsen gestürzt werden.“ Der Kreidefels hat sich seit ein paar Jahrtausenden so abgebröckelt, dass man stellenweise 30′ tief graben darf, um auf das Naturgestein zu kommen. In Jesu Tagen muss der Absturz schroffer gewesen sein; noch trifft man in der Nähe der Stadt mehr als einen Absturz von 20 bis 30′,

---

*) Der russische Minister der Volksaufklärung, Abraham v. Noroff, mein Correspondenzfreund, hat in seinem Prachtwerke „Putecestvie Po Suatoe Jemlie“ (Reise ins h. Land), Pet. 1844, II, 90 aus der Felsenkapelle der Mensa Chr. eine Kunstreliquie aus der Heimat des Erlösers, wie er meint Copie des verlorenen Edessenischen Christusbildes mitgetheilt, das seitdem ins latein. Kloster Maria Verk. übertragen wurde. Ich erinnere mich desselben aus der Grotte des Tisches der Zwölf. Dr. Glückselig hat diess Heilandsantlitz sogar zum Vorwurf seiner Christusarchäologie (Prag 1862) genommen, es trägt aber einen italien. Typus mit der Unterschrift: „Vera imago salvatoris D. N. J. Chr. ad regem Abagarim.“

**) Im Vorhof der Kirche Panagia oder Palatia auf der Insel Kos befindet sich ein aus antiken Steinblöcken zusammengesetzter Festtisch, πράπεζα, wo die Bauern am Feste der Jungfrau ihre Mahlzeiten, πανηγύρεις, halten. Ross, Reisen nach Kos u. s. w. S. 24.

hier beim Maronitenkloster aber sogar einen jähen Fels von 40′ Höhe. Vom tarpejischen Fels könnte man heute keinen Menschen mehr todt stürzen. Der Maronit hat keine Ahnung noch Tradition hievon. Ein anderer Felsenabsprung von pittoresker Form bildet eine Art Amphitheater.

In Sparta bestand eine Kluft καϊάτας oder καιέτας*); da hinab stiessen die Lacedämonier ihre Verbrecher, daher das Sprichwort καιεταέσσα Λακεδαίμων. Die Juden rühmten sich der Verwandtschaft mit den Lacedämoniern, die allerdings nur den Namen „Morgenländer“ von den früheren Einwohnern führten, welche unter Kadmus aus Kanaan oder Phönizien dahin gekommen waren. In Athen war eine ähnliche Schlucht, das Barathrum, wo man unter andern einen Priester der Cybele als Einführer fremden Cultes zu Tod stürzte (Suidas s. v. Μητραγύρτης. Schol. Plut. 431). Ebenda wurde das Opferpaar zum Thargelienfeste, die φαρμακοί, nicht selten durch einen Sturz vom Felsen getödtet. In Delphi wurde Aesop der Fabeldichter wegen Gotteslästerung vom Felsen Hyampe gestürzt (Herod. II, 134). Das Herabstürzen von Höhen kam im Mittelalter gegen Verbrecher von höheren Ständen nicht selten in Anwendung, so bei Griechen wie Franzosen (Wilken VI, 389). Kaiser Balduin I. von Konstantinopel lässt z. B. den Exkaiser Murzuflus von der hohen Säule am Forum des Theodosius stürzen, und Leo Sgurus, der Tyrann von Korinth, den dortigen Erzbischof vom Felsen (Akrokorinth) herabwerfen.

Bei den Juden machte der Felsensturz einen Theil der Steinigung aus, indem man den Verurtheilten vor die Stadt führte**), von einer Höhe stiess und dann steinigte. Diese Strafe erfuhr nach Sanhed. c. 6, 4. 7, 4: „der Gotteslästerer, Götzenanbeter, Wahrsager oder Zeichendeuter, Sabbatschänder“ u. s. w. Zweimal entging Jesus, den die Juden noch in späterer Zeit als Sabbatbrecher, Pseudopropheten und wegen Blasphemie der Verführung zur Apostasie todeswürdig erklärten, der äussersten Gefahr, indem sowohl die Nazaretaner,

---

*) I. Makk. XII, 7, 21. Gaëta, lakon. Καϊάττα hat seinen Namen von einem Riss (καιετός, κεάζω) der durch ein Erdbeben entstanden. Der westliche Theil des Felsens, welchen die Festung einnimmt, heisst Montagna spaccata, weil er von oben bis unten durch einen Spalt von dem übrigen Felshügel getrennt ist. Die Legende spricht: beim ersten Todesseufzer Christi sei der Fels in Jerusalem, beim zweiten in Bethlehem, beim dritten in Gaëta geborsten, wo auch eine Kapelle in die Kluft hineingebaut ist. — Nazaret heisst ein Ort nächst Neapel, vgl. St. Nazaire an der Loiremündung. Thal Nazaret hiess die Jachenau zunächst meiner Heimat im bayerischen Hochlande. Hiezu kommt das Franziskaner-Kloster zu Nazaret im obern Sennthale in Steyermark. Annal. Scheftl. in Pertz Mon. Germ. hist. 17 (508). 1259 wird in Vicenza die Kirche St. Giorgio in Nazaret erbaut. Die westafrikanische Küste erhielt durch quäkerisch fromme Colonisten sogar einen Nazaretfluss.

**) Gemäss Lev. XXIV, 14. B. Sanhedrin f. 42, 1: „Locus lapidationis altitudine excepit duplicem hominis staturam; inde e clivo eum in terram praecipitavit unus e testibus. Si sic moriatur, bene, si non, testis alter tollit lapidem atque cordi ejus impingit. Lapis illic erat, quantum duo portarent. Si inde moriatur, bene, si non, lapidatur per omnem Israelem.“

als die Juden im Tempel zu Jerusalem im Auflauf ihn steinigen wollten (Joh. VIII, 59), weil Er wider das Herkommen eiferte oder sie vom Pharisäerthum abtrünnig machen wollte.

Der Maronitenkirche geschieht zuerst bei Seetzen 1806 Erwähnung, sie ist kleinlich und der Priester daran bettelarm, wie auch der griech. Pope in schlechtem Gewande der Feldarbeit nachgeht. Die Russen bauten 1850 ein Hospiz in der römischen Strasse, Haret er Rumi, unter dem jungen Metropoliten Nyphon. Allein bei 800 Armenier ziehen jährlich bei der Wallfahrt nach Jerusalem durch Nazaret. Und selbst die entsetzlich armen Abessinier fehlen heute so wenig wie ehedem. Ueberaus erhebend ist es, die nördliche Berghöhe zu ersteigen, von wo 400—500′ über dem Thalgrunde das Wely Ismael herabwinkt, der ein moslemitischer Heiliger gewesen. Der Name scheint nicht festzustehen, denn wie Robinson N. F. 136, 142 die Kapelle von den nördlichen Nachbarn auch Neby Said genannt fand, so verzeichnete ich in meinem Tagebuche Wely Esmuni. Es ist wohl möglich, dass diese Höhe dem Heilgott Esmun geweiht war, wie der Asamon inmitte Galiläas, da dieser in allen phönizischen Landen eine ausgebreitete Verehrung genoss. Plutarch äussert: „Die Tempel des Aeskulap sind fast durchweg in gesunden und hohen Gegenden gelegen.“ Preller, Griech. Mythol. I, 327, bemerkt mit Grund: „Asklepios ist die Heilkraft der gesunden Natur, wenn sie am wirksamsten in schöner Jahreszeit auf den Bergen und in gesunder Luft empfunden wird.“ Der Tempel in Pergamos wie in Epidauros war hoch gelegen und von Bergen umgeben. In Karthago war der Tempel Esmun's auf der obersten Spitze der Burg der letzte Zufluchtsort nach Appian. Strabo XVI, 2, 22 lehrt uns einen Tempel in der Nähe des Tamyras kennen. Pausanias erfuhr von einem Sidonier, dass „Asklepios nichts anderes als die den Menschen und allen anderen Geschöpfen zur Gesundheit dienende Luft, Apollo, die Sonne, sein Vater sei, weil diese der Luft ihre Gesundheit mittheile.“ Er ist Ueberwinder der bösen Sumpfluft, der Schlange der Tiefe, der Ismenische Apoll, dessen Tempel auf einem Hügel. Ismenos und Ismene heissen Apollo's Kinder.*)

Auf den Bergen von Nazaret ist der Heiland gewandelt, von hier hat Er über Land und Meer geblickt und in das grosse Blachfeld hinabgeschaut, auf welchem so oft das Schlachtgetöse tobte. Ein unermessliches Panorama eröffnet sich vor unseren Augen, und es erweitert sich mit dem Blicke das Herz. Hier ist ein Feld der Himmelsbeobachtung, hier muss das Observatorium des Sternkundigen Issachar, das weisse Haus, Beth Laban bestanden haben, sei es dass Laban, Ismael oder Simeon eben solche Weise in Israel waren. — Sollen wir zuerst die heiligen Berge, sollen wir die Ebene schildern oder das Meer, das sich hier vor uns ausbreitet? Dort gegen Nordosten gipfelt in drei Spitzen (dem Dschebel Zabud, und den westlichen Ausläufern

---

*) Paul Cassel, Esmun. Als Wely Sain ist dasselbe auf Tobler's Plan bezeichnet, und schon de Bruyn 1861 bestieg den Berg Seyn, der anderseits für il precipizio erklärt wird. (Tobler, Naz. 287.)

Tawîl und Adathîr) der Asamon, jetzt Dschermak, Galiläas Hochgebirge, wohin die Aufständischen im jüdischen Kriege sich zurückzogen, bis sie von den Römern umgangen wurden. Tief im Hintergrunde erhebt der majestätische Hermon sein Haupt mit ewigem Schnee in den wolkenlosen Himmel. Weiterhin folgen die Berge von Hauran jenseits des Galiläischeu Meeres, und ganz nahe im Vordergrunde der Tabor, ein Berg, wie man nie von so edler Form einen gesehen. Südwärts erstreckt sich der kleine Hermon und dahinter das Gebirge Gilboa bis in die Berge von Samaria, die durch einen schmalen Streifen mit dem buschreichen Karmel zusammenhängen und im weiten Bogen das Thal Esdrelon einrahmen. Dort gegen Abend taucht der Prophetenberg Dschebel Mar Elias seinen Fuss in das Mittelländische Meer, das südlich und nördlich von der Klosterhöhe im Sonnenglanze blitzt, und blendend schwingt sich die Bucht von der Seestadt Kaipha bis gen Aka herum, das verborgen liegt. Wie im Süden Esdrelon mit den Städten und Flecken Endor, Nain, Jezrael, Ginäa, Taanach, Legio u. s. w., so breitet sich gegen Norden eine andere Ebene „el Battauf“ aus, mit Sepphoris, Kaukab, Kefr Menda, Kana Galil und bis gen Safed, der Stadt die auf dem Berge liegt. Welch ein entzückender Anblick, welch eine Empfindung flösst der Gedanke ein: der Weltheiland hat in diesem Bergkessel fast dreissig Jahre seines Lebens im Hause seiner Eltern geweilt, über diese Höhen ist Er hingeschritten, und hier hat Sein Blick auf dem Lande Samaria und dem Galiläa der Heiden vom Hermon bis an den Karmel geruht, aber sein geistiges Auge Ihn auch nach Europa hinübergeführt, indem Er, der Mittler zwischen Gott und Menschen und zwischen Juden und Heiden, den himmlischen Beruf sich vergegenwärtigte, alle Völker ins Reich Gottes einzuführen.

Ich trennte mich schwer von dieser Höhe, um die Viertelstunde Weges wieder ins Bergthal, zur Wiege Christi hinabzusteigen, die den Erlöser gegenüber den engherzigen Juden zuerst zu dem Ausspruche vermochte: „Nemo propheta in patria!“ Indem Nazaret zuerst den Zimmermannssohn verstiess, dann bei seiner friedlichen Heimkehr nach drei Jahren eifersüchtig auf Kapharnaum blickte, ist es gleichsam das Mekka, Kapharnaum das Medina des Erlösers geworden. Der Schweizer Burckhardt, Travels p. 341, macht die Bemerkung: „Die Einwohner von Nazaret unterscheiden sich in Physiognomien und Farben von ihren Nachbarn im nördlichen Syrien; ihre Gesichtsformen nähern sich mehr den ägyptischen, auch ihre Sprache mehr dem ägypt. als damascen. Dialekte. Ueberhaupt haben in Westpalästina, zumal der Küste entlang, die Einwohner mehr Aehnlichkeit mit den eingeborenen Aegyptern, als die nördlichen Syrer. Hebron und Bethlehem, wie auch Nazaret behaupten mit ihrer Bevölkerung diese Hinneigung, und das heutige Bethsan ist ganz von einer Colonie aus dem Nillande bewohnt; Neger siedeln auch in der Ebene Esdrelon an. Doch hat die Natur für die Reinheit des Blutes der Syrer vorgesorgt, denn die Kinder syrischer Araber und Negerinnen sterben alle bald nach der Geburt. Es wäre interessant, die verschiedenen Bewohner dieses Landes, die

Eingeborenen des Libanon, die Damascener, die Küstenbewohner von Beirut bis Aka und Joppe, die Beduinen und das Volk von Judäa zu portraitiren: alle haben Nationalphysiognomien. In Nazaret herrscht noch die Sitte, dass Mädchen und Frauen sehr selten zur Kirche gehen, und gewöhnlich erst den Gottesdienst besuchen, nachdem sie Mütter sind. Wer die h. Jungfrau als andächtige Synagogengängerin sich vorstellt, der irrt sehr: in allen Ländern der Semiten gilt derlei frequente Frömmigkeit kaum für erlaubt, geschweige für anständig. Die h. Industrie mit Rosenkränzen besteht in Nazaret nicht. Als Widerspruch mit Land und Zeit erschien es mir immer, die Madonna sitzend vor einem Buche darzustellen.

Mir fiel die Schönheit der Nazaretaner in ihrer biblischen Tracht auf. Besonders gefällig ist der Anzug der Knaben, weite Pumphosen mit einem blauen langen Rock, braunen kürzeren Ueberrock, wozu zur Vervollständigung der Kleidung noch ein weisswollener Mantel mit weissrothem zurückgedrückten Turban gehört. Die Männer alle kamen mir stattlich und sauber vor, wie die Bethlehemiten; man erkennt den Christen gleich an dem Vorzug der Reinlichkeit. Jemehr dagegen Juden und Moslimen in der Bibel und im Koran an die täglichen Waschungen gemahnt werden, desto schmutziger erscheinen sie. Auffallend waren die vielen Thiergerippe, da jedermann vor seiner Hausthüre schlachtet und niemand an die Fortschaffung der Aeser denkt; ja als ich zum andernmal dahin kam, stiess ich auf offenem Marktplatze auf einen gefallenen Esel, der liegen blieb, bis ihn die Hunde und Schakale verzehrten. Eine Hecke in einem Hofraum sieht man zum Theil mit Kameelrippen eingezäunt, wie weiland die Weinberge um Aquä Sextiä oder Vercelli mit den Knochen der gefallenen Cimbern und Teutonen es waren.

Am südlichen Ende der Stadt erhebt sich ein grosser Chan, der eben von türkischer Miliz vollgepfropft war, da der Krieg am Libanon entbrannte. Schon Arkulf 670 erwähnt einer Fremdenherberge. Im 17. Jahrh. kommt ein Xenodochium Turcorum bestimmter vor, das von Scholz 1821 als Chan des Mutesellim bezeichnet wird. Das stattlichste Gebäude neben dem Kloster ist übrigens das Pilgerhaus, die Casa nuova; sie wurde durch das Erdbeben am 1. Januar 1837 erschüttert, auch ein anderes Haus stürzte zusammen, und im Ganzen kamen dabei fünf Personen ums Leben. Seitdem ist der Neubau in entsprechender Weise wieder aufgerichtet, aber durch die winterlichen Regengüsse 1861/62 unterwühlt, musste die Herberge zum zweitenmal umgebaut werden. Ich selbst wohnte das erstemal im Convente, von wo ich in aller Morgenfrühe in die Gnadenkapelle abgeholt wurde. Es ist gewiss nicht der letzte Gedanke des Pilgers, hier sein Herz vor Gott auszuschütten, der da Mensch geworden und indem er die sterbliche Natur anzog, ja in äusserster Unterthänigkeit selbst die Dienste eines Handwerkers verrichtete, alle jene vorchristlichen Erwartungen vom Sohne Himmels und der Erden verwirklichte, der vom ewigen Vater erzeugt und geboren von einer sterblichen Jungfrau ins Leben trat, um das Heil der Welt zu wirken und den Weg nach Oben zu bahnen.

Der vornehmste savoyische Ritterorden heisst de l'Annunciata. Indess sind die Wölfe der Revolution auch in das friedliche Thal der Verkündigung eingebrochen. Am 8. Juni 1799 zersprengte Junot in einem Treffen bei Nazaret die undisciplinirten Haufen Abdallah's von Damaskus. Mit der Gesinnung eines Sansculotten besuchte Bonaparte die h. Kapelle am Tage nach der Schlacht am Tabor, während er Jerusalem gar keines Besuches würdigte: an seinen Aufenthalt erinnert noch eine Denktafel in einer Schlafzelle des Convents. Er ass in Nazaret zu Mittag und kehrte wieder nach Aka zurück. Damals waren 600—800 Franzosen nach Nazaret vorgeschoben, deren Vorposten bis Tiberias und Safed standen. Auffallend ist die Sympathie, welche der gewaltige Korse für Muhamed empfand, während er nirgend von Bewunderung für das Werk Christi sich ergriffen zeigte. Das Räthsel löst sich leicht; denn der Islam bietet einem Despoten eine weit glänzendere Stellung, und der Grundsatz: das Schwert ist der Schlüssel zu Himmel und Erde*)! musste dem neuen Eroberer ganz besonders einleuchten. Am 22. April 1799 führte Kleber die seit der Belagerung Aka's in Nazaret eingerückte französ. Vorhut wieder ab.**)

Eingedenk der haarsträubenden Gewaltthaten eines Dschezzar Pascha ergriffen die Nazaretaner unter Catafago 1834 sofort Partei für Mehemet Ali, und unterstützten seinen Sohn Ibrahim im Kampfe bei Samaria, bis 1840 die Türkenherrschaft wiederkehrte. Das Kloster sucht durch Bewirthschaftung des Umlandes seine Existenz zu fristen. So pachtete es 1806 von Soliman Pascha für 100 Beutel ausser Nazaret auch die Einkünfte der Dörfer Mesched, Mahlul, Jafa, Dschebata und Kuneifis. Ihm gehören die Oelpressen zu Mogbeia. Von den drei Stadtvierteln liegt das moslimische im Osten, das griech. im Norden, das latein. im Südwesten; die Häuser, zum Theil Neubauten, stehen amphitheatralisch über einander.

„Wann kommt ihr denn endlich einmal, um dieses Land in Besitz zu nehmen?" fragte mich ein Nazaretaner. Dieses Gefühl, von den abendländischen Mächten unbeachtet und vernachlässigt zu sein, durchdringt die ganze christliche Bevölkerung, mit Ausnahme der Gräkorussen. Eine neue gothische Kirche ist für die seit 1851 sich bildende protestantische Gemeinde, von angeblich 100 Seelen, in Bau begriffen; der Gottesdienst wird nach anglikan. Ritus in arab. Sprache gehalten, in der Filiale er Reine besorgt ihn ein deutscher Exeget. Der Missionsschule steht sogar ein deutscher Schullehrer vor. Nazaret besitzt noch keinen christlichen Thurmbau. Wünschenswerth erscheint, dass in der Heimat der Madonna ein Glockenthurm dem alles überragenden Minaret und der Moscheekuppel inmitte von

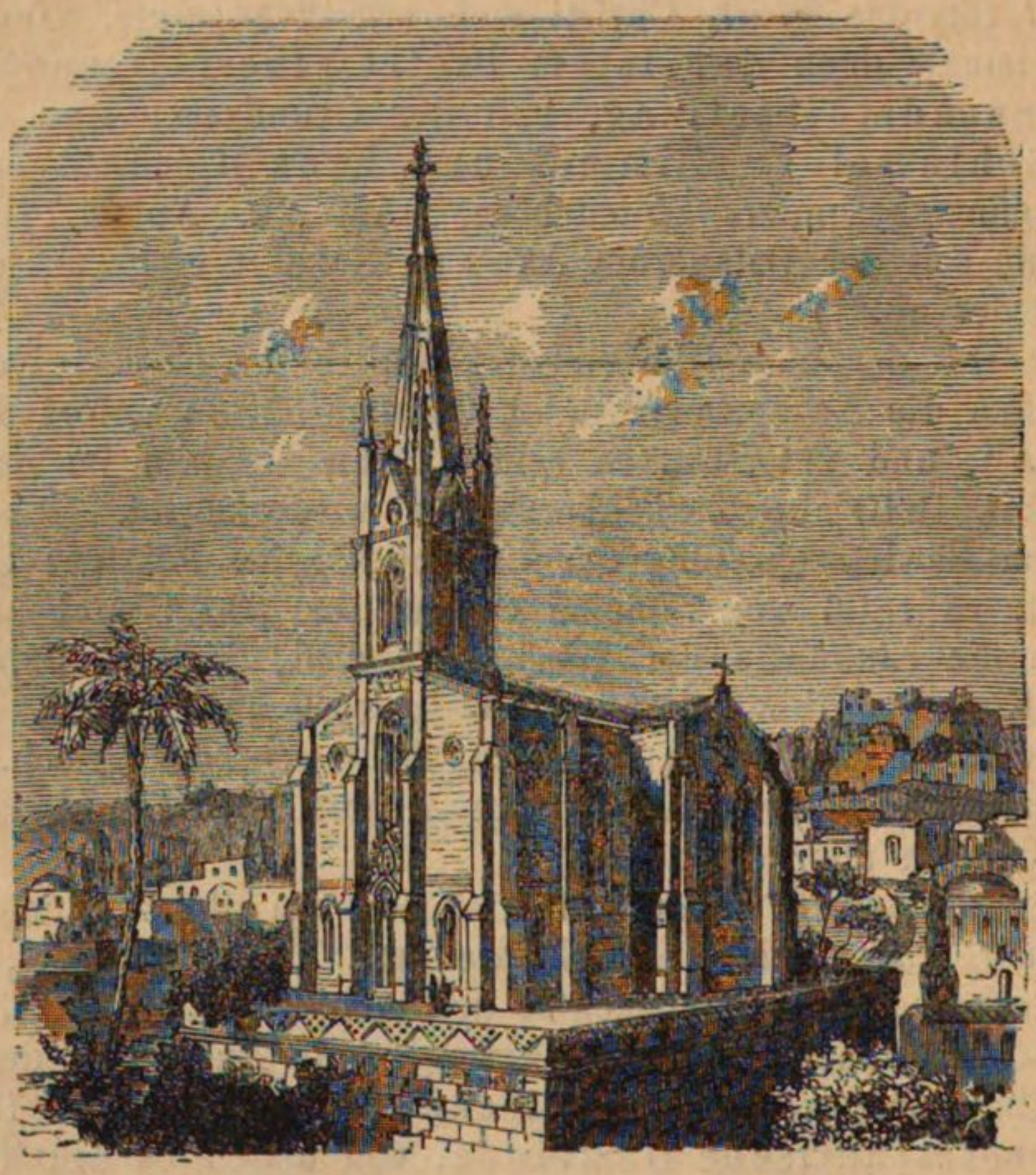
---

*) Da wo das Schwert ist, herrscht der rechte Glaube, lautet das albanesische Sprichwort.

**) Das einzige Andenken, welches Junot hinterliess, war die gegen den P. Guardian, gern möchten wir mit Tobler sagen, im Scherze ausgestossene Drohung, wenn er ihm nicht das schönste Mädchen von Nazaret verschaffe.

Cypressen den Vorrang streitig mache. Auch diese gilt für eine alte Synagoge, vielmehr an deren einstiger Stelle erbaut. Trotz der Annahme bei Theodericus p. 103, dass kein Ungläubiger Nazaret betreten könne, ohne zu erblinden oder sonst Schaden zu leiden, auch trotz der Versicherung, dass die Stadt keine Moschee dulde, indem jeder Neubau über Nacht zusammenfalle, ist die heutige nebst dem Thurm des Gebetsausrufers seit 1814 neu gebaut.

Während der Christenschlächterei in Damaskus 1860 hing auch über den christlichen Nazaretanern das Todesschwert; aber Akil Aga, der Beduinenhäuptling, welcher über 600 Hauariflinten gebietet, und von seinem gewöhnlichen Lager in Schefa Amar aus die latein. Väter



Evangelische Kirche in Nazaret.

fortwährend gegen die räuberischen Beni Sacher schützt, widersetzte sich dem Ansinnen der Türken. Die gewarnten Einwohner besetzten gegen nächtlichen Ueberfall die Höhen, bis die Nachricht, dass 8000 Franzosen in Beirut gelandet, sie von Angst und Gefahr befreite. Seit 1854 stehen fünf bis sechs französ. Nonnen unter dem Namen Frauen von Nazaret in einem Klösterlein de Annuntiatione dem Unterrichte der weiblichen Jugend vor, von einem Abbé geleitet; sie stammen aus dem 1822 gestifteten Mutterhause in Montmirail. Der Madonnendienst wird die Hareme erschliessen, und Jungfrauen, wie die von Nazaret, werden durch ihre Erziehung das weibliche Geschlecht als solches

erheben. Die Zahl der Zöglinge, welche die Freischule besuchen, beläuft sich auf hundert; auch haben die frommen Töchter einen Frauenverein ins Leben gerufen. Gegenwärtig zählen sie in Palästina fünf Klöster, eines in Beirut. Viele syrischen Waisenkinder, die ihre Eltern bei obigem Blutbade am Libanon eingebüsst, fanden hier Aufnahme und Erziehung. Die Knabenschule im Anschluss an die Casa nova zählt bei neunzig Schüler, unter zwei vom Kloster besoldeten Lehrern. Daneben haben seit 1863 an der latein. Gasse (Haret el Latin), unfern vom Tische Christi am Südwestende der Stadt, sich französische Priester niedergelassen.

Noch haben wir den Kirchhof zu besuchen. Derselbe ist nicht umfangreich, jedoch von einer Mauer umschlossen, welche die Stadt selbst entbehrt, wie schon Quaresmius klagt. Eine Steinsäule mit einem eisernen Kreuze darauf bezeichnet jetzt das Grab des Dr. Bayer, der als Leibarzt Sr. k. Hoheit Maximilian in Bayern dessen Pilgerfahrt 1838 mitmachte und hier an der Pest starb. Sein edler Freund Dr. Röser in Athen hatte gegen mich den Wunsch ausgesprochen, wegen Errichtung eines Monumentes Anfrage zu stellen und die ersten vorbereitenden Schritte zu thun. Allein König Ludwig von Bayern äusserte mit Recht: „Nazaret sei nicht der Ort, wo man einem Sterblichen ein Denkmal errichten möge.“ Dafür sollte das Andenken des Hingeschiedenen durch die Stiftung für einen europ. Arzt geehrt werden, der an Ort und Stelle wohnen würde, wo die eifersüchtigen Gegner Jesu das „Medice cura te ipsum!“ zuriefen. Zu meiner Zeit experimentirte ein Klosterbruder, mit Ruhm besonders Joachim Martinez, oder als Chirurg mit Glück und Geschick ein Derwisch. Jeder Hakîm ist hochgeehrt und gilt schon dem Namen nach für einen Weisen; ihn aber zu bezahlen, daran denkt landesüblich kein Mensch. Ich versäumte nicht, mit den nöthigen Anweisungen ausgerüstet, selbst bei den fränkischen Aerzten in Konstantinopel mich zu verwenden, und Dr. Tobler gedenkt (Naz. 269 f.) meiner desfallsigen Bemühung, die von Seiten des Herzogs nur zu wenig Förderung fand. So kam es, dass ein Britte, u. z. erst 1862 Dr. K. Vartan als Helfer der leidenden Menschheit in Nazaret sich niederliess.

Als ich im Februar 1846 von da weg nach Schefa Amar, dem alten Schefarama, einst sogar Sitz des hohen Synedriums, halbwegs Aka reiste, begegnete mir die Ueberraschung, vom Sattel aus einen Todtentanz mit ansehen zu können. Schon in einiger Entfernung tönten mir die Klänge einer seltsamen Musik mit dem bekannten schrillenden Klagegeheule entgegen, und wie ich die Gasse hinausritt, lag der Friedhof mit einem offenen Grabe vor mir, um welches arabische Mädchen Hand an Hand sich im Reigen wiegend den Grabtanz aufführten, indess die Frauen standen und die Trauerklage anstimmten. Diese Szene versetzte mich ins höchste Alterthum zurück, denn Alles was in Sitte und Sage Gemeingut der Völker ist, stammt aus unvordenklicher Zeit. Der Todtentanz ist in ganz Palästina hergebracht. De Bruyn traf ihn 1681 bei Ramle und liefert eine Abbildung davon. Tobler beobachtete ihn im Dorfe Siloam bei

Jerusalem, wo zwölf Weiber auf der Felsentenne hin und wieder walzten, dann den Kreis lösten und während des Hüpfens sich mit flachen Händen das Gesicht (und die Brüste) zerschlugen, unaufhörlich ihre monotone Weise näselnd, indess einige mit fliegenden Haaren und langen schwarzen Gewändern sich besonders hervorthaten. Ebenso sah er 1857 auf seiner dritten Wanderung, S. 84, 188, die Mädchen und Frauen von Bêt Nuba unter eintönigem Gesange im Ring von Ost nach Süd und West herumgehend den Reigen aufführen. In Bethlehem singen die Frauen den Grabgesang, indem sie die Hände um einander bewegen, was offenbar das Wiegen des Tanzes vorstellt. Alban Stolz erlebte denselben Aufzug auf dem kathol. Kirchhofe zu Nazaret und schildert (Besuch bei Sem, Cham und Japhet S. 373) dabei seine eigene Betretenheit und die Betroffenheit eines Franziskanerpaters, der, ungewiss, was mit diesem heidnischen Wechselbalge anzufangen, doch wieder die Frauen von diesem Wesen abzubringen suchte. Vergebliche Anstrengung! Zweckloser Versuch! Die Frauen Palästinas gehen mit dem Rechte eines unvordenklichen Völkerherkommens wiederholt, u. z. noch am vierzigsten Tage zu Grabe, um den Todtentanz aufzuführen, und unter den Ruinen Nineves und Babylons besteht ganz dieselbe Sitte. Die Jezidenwittwe kommt weiss gekleidet, den Kopf mit Staub und Asche bestreut und von ihren Freundinen begleitet, tanzend zu den Trauernden, in der einen Hand das Schwert oder den Schild ihres Gemahls, in der andern ihre abgeschnittenen Locken haltend.*) Stirbt ein vornehmer Beduine, so führen die Töchter des Stammes um seinen Leichnam unter wehmüthigen Melodien mit geschwungenen Säbeln den Todtentanz auf; dann wird sein Leibpferd mit dem Waffengehänge und den silberbeschlagenen Pistolen im Halfter vorgeführt, sein ausgestopftes Wams sammt den Reitstiefeln darüber gehangen, und der ganze Stamm ist Zeuge, wie das treue Thier seinen Herrn sucht, be-

---

*) Layard, Nin. 75. Tobler, Nazaret 87 f.; vgl. unten Kap. 60, Bd. I, 304. Vgl. Mein Heidenth. II, §. 86. Opferreigen und Todtentänze. Karl d. Gr. verbot den Deutschen bei Todesstrafe, auf den Gräbern ihrer Vorfahren zu tanzen und zu schmausen. Zu Gonten in Appenzell besteht ein unvordenklich gestifteter Tanz und Schmaus, wozu auf Jakobi die ganze Sippschaft in Trauerkleidern erst zum Seelengottesdienst sich sammelt, von da aber zu Spiel und Tanz bei Hackbret und Geige ins Weissbad zieht; es ist ein altheidnischer Todtentanz. (Rochholz, Deutscher Glaube I, 317.) Fiesole stellt die Freuden des Paradieses durch tanzende Engel vor, die abwechselnd mit frommen Mönchen Hand in Hand eine Kette bilden. Savonarola führte als Prior von San Marko seine Mönche ins Freie, unterhielt sie von theol. Dingen im Waldschatten und liess sie nach beendigter Uebung einen Tanz ausführen. (H. Grimm, Michel Angelo I, 198.) Andrea del Sarto malte im Hospital zu Fulignano Gottvater spielend auf der Flöte zum Tanze der Engel die, den Sternen vorstehend, also das Universum in harmonische Bewegung setzen. Auch im christlichen Spanien findet bei Kinderbestattungen, die sofort in den himmlischen Reigen der Engel eintreten, von blühenden Jungfrauen ein Tanz auf dem Grabwege statt, wozu die Bandurria und Pandereterospieler mit anderen Blas- und Streichinstrumenten beim Condukte sich einstellen.

riecht und noch im Tode erkennt, worauf es gesenkten Hauptes zum Grabe nachfolgt.

Vor dem Hause des Synagogenvorstandes Jairus versammelten sich ebenfalls die Töchter der Stadt, ἀλαλαζοντες (Mk. V, 38), d. h. sie stimmten das Ui lu lu zur Einleitung des Todtentanzes an. Der Heiland wehrte ihrem Beginnen nur durch die Erklärung, das Mädchen sei nicht gestorben — sonst war der Chorreigen in der Ordnung. Um den Naturlaut des Schmerzes bis zur Poesie gesteigert zu vernehmen, muss man Zeuge einer griech. Todtenbeerdigung sein. In Nazaret sitzen Mutter und Schwestern am Boden, schlagen die Brüste unter den Jammerrufen und streuen Asche auf das Haupt, indess die Klagefrauen oder Freundinen unter schrillenden Tönen die Tugenden des Verstorbenen preisen, andere mit gelöstem Haar und entblösster Brust schon vor den Kirchenpforten den Reigen schlingen, während die Leiche vor dem Altar ausgesegnet wird. Es ist ein graziöses Wiegen und Auf- und Niederschweben unter Gesang und den Recitationen des Chors. Am Grabe wird noch das Haupt entblösst und von den nächsten Verwandten mit leidenschaftlichem Schmerze geküsst. Die Jugendfreunde graben die enge Grube, die Männer setzen sich schweigend einander gegenüber. Man versenkt den Körper, umlegt dessen Haupt mit Steinen, wie an den Grabhügeln der Steinzeit, alsdann greift jeder zu, ihn mit Erde zu bedecken. Und nun beginnt aufs neue der Tanz, selbst nach Beerdigung eines Jünglings, sowie die Tröstung der Betrübten.

Das rigoristische Aufbrausen der Franziskaner, selbst Androhung von Kirchenstrafen stellt den Todtentanz nicht ein, eher würden die röm. Katholiken zu den Griechen übertreten. Des andern Tages sitzen die Mutter und die Frauen wieder im Kreis und erheben die feierliche Trauerklage, diese schliessen neuerdings das Grab und recitiren im Takte. Wie sollte man aus engherzigem Fanatismus einen Brauch abstellen, dem der Sohn Maria's wiederholt beigewohnt haben wird und keineswegs absagen wollte! Tanzen die Juden doch sogar noch heute am Grabe Simon's des Gerechten zu Jerusalem, wie vor der Höhle Simon ben Jochai's zu Miron in Obergaliläa.

Vom arab. Makbar, Grabstätte, plur. Makaber, führt im Mittelalter der Todtentanz den Namen la danse Makabre. Nicht diese orientalische Sitte, sondern die Gemälde unter gleichem Titel mit dem Knochenmann in den Beinhäusern zeigen von Entartung. Das Leben ist ein Tanz, und so lange die Welt steht, hat der Tanz selbst religiöse Bedeutung gehabt. „Mit der Entstehung des Alls ist der Tanz entsprungen", äussert Lucian, und Apollo führt nicht bloss die Leyer, sondern heisst bei Athenäus auch der Tänzer, indem er den Tanz der Gestirne durch den himmlischen Thierkreis eröffnet. Tänze vollführten die ältesten Priester, die Cureten und Corybanten oder idäischen Daktylen, die röm. Salier, wie die Cybelemönche und noch heute die Derwische. In den Thesmophorien und dionysischen Sabazien, ja selbst auf Samothrake begingen die Mysten auf diese Weise ihre Initiation; ἐξορχεῖσθαι, aus dem Reigen springen, hiess man die Uebertretung der Mysteriengesetze. Auch David tanzt vor der Bundeslade. Drei Reigen

sind es, welche von Anfang der Geschichte bei allen Völkern mit religiöser Weihe sich in Sitten und Leben behaupteten: der Geburtsreigen, der Brautreigen und der Todtentanz, letzterer besonders bei der Beerdigung solcher, deren bräutliche Seele jungfräulich aus dem Kreise dieses irdischen Lebens geschieden ist, um in den Reigen der höheren Geister überzutreten. In diesem Tanz verbirgt sich der religiöse Gedanke vom Auf- und Niedersteigen der Seelen in der Sonnenbahn durch die Cirkel der Planeten, die im himmlischen Chor vor dem Ewigen sich neigen, der den Kreislauf dieses Lebens bestimmt und der zeitlichen Bewegung den Anstoss gegeben hat. All unsere Kindtauf-, Brautlauf- und Leichengebräuche stammen aus dem patriarchalischen Alterthume. Bei Hochzeiten pflegt man in Nazaret noch heute die Gäste mit wohlriechendem Wasser zu besprengen, das an die Stelle des duftenden Oels getreten. Auch im Abendlande hat man den Todtentanz nicht bloss gemalt, sondern theilweise, wie in Sachsenhausen, noch bis zum Anfang dieses Jahrhunderts begangen, bis es der hohen Polizei gelang, demselben Einhalt zu thun. Und diese Maassregel sollte auch auf das gelobte Land ausgedehnt werden? Das Leben ist ohnediess so nüchtern und leer geworden, warum will man es durch die Verneinung der letzten uralten Sitte noch inhalt- und gedankenloser machen? Doch ich ergehe mich hierüber nur, um der Fortdauer des Todtentanzes, nachdem er in Europa ausser Uebung gekommen, immerhin in Palästina noch das Wort zu reden.

War es nicht der Rigorismus der Pharisäer, welchen Christus von Anfang an bekämpfte? „Warum fasten denn wir Pharisäer und die Johannesjünger so viel, und deine Schüler fasten nicht?“ so fragten sie ihn. Er aber versetzte: „Sollen denn die Hochzeitsgäste fasten und die Freunde des Bräutigams traurig sein?“ Der Menschensohn kam, isst und trinkt, und da rufen sie: „Sehet den Fresser und Weinsäufer!“ (Matth. IX, 14; XI, 19). Bei seinem ersten Auftreten in Galiläa wohnte er mit den Seinen einer Hochzeit bei, und der Aufzug der Hochzeitsjungfrauen mit Lampen dient ihm zum Gleichnisse. Er erschien als der Freudenspender, der von den Heiden erwartete Dionysos, während in den Pharisäern der Wein der Religion zu Essig abgestanden war. Es gemahnt an das Hohelied, wenn wir lesen: „Am 15. Ab und am Versöhnungsfeste zogen die jüdischen Jungfrauen in weissen Kleidern hinaus in die Weinberge und forderten beim Tanz die Jünglinge zur Hochzeit auf, ihre Vorzüge preisend.“ (B. Taanith 26, 2. 31, 1.) Bei der Einholung der Braut fand Singen und Springen auf der Gasse statt, und selbst König Agrippa mischte sich unter das Gefolge einer Braut mit dem Bemerken: „Ich trage die Krone beständig und huldige derjenigen, welche sie nur für diese Stunde trägt.“*) (Semach. c. 11.)

R. Juda ha Nasi sah einen Hochzeitszug vorüberziehen und hiess seine Jünger dem Brautpaar folgen, denn die praktische Bethätigung des Gesetzes sei dem theoretischen Studium vorzuziehen.

*) Dr. Perles in Frankels Monatschr. d. Judenth. 1860, S. 339 f.

(H. Chagiga c. 1.) R. Tryphon gewahrte kaum während der Schule eine pompa nuptialis, als er die Braut in sein Haus einkehren hiess, und Mutter und Frau beauftragte, sie zu baden, zu salben, zu schminken, und unter Tanz bis in die Wohnung des Bräutigams zu geleiten. (Avoth R. Nathan c. 41.) Psalm XLV gilt für ein Hochzeitsgedicht. R. Juda ben Ilai und R. Samuel ben Isak tanzten von religiöser Freude durchglüht vor der Braut, wobei sie Myrthen schwangen und Loblieder anstimmten. R. Acha hob die Braut sogar auf seine Schultern und führte mit ihr einen Tanz aus. Mancher Gesetzeslehrer liess es sich nicht nehmen, seiner Tochter zur Hochzeit den Brautkranz mit eigenen Händen zu winden. (Gittin 7, 1.) In Babylon erschienen die Gesetzesjünger bei der Vermählung einer Jungfrau mit reichlich gesalbtem Haare. (Chetub. 17, 2.)

Musik und Tanz, auch mit Pauken und Castagnetten belebten das Hochzeitmahl. (Chetub. 16, 2.) Die von Betar pflanzten bei der Geburt jedes Knabens eine Ceder, jedes Mädchens eine Akazie, und wenn die jungen Leute sich später heiratheten, wurden beide Bäume gefällt, um aus dem Holze das Brautgemach herzurichten. (Gittin 57, 1.) Von priesterlicher Einsegnung in der Synagoge kommt in alter Zeit auffallend nichts vor. (Tobias VII, 13.) Der Heiland von Nazaret steht nicht auf Seite der mürrischen Prophieten weder des alten noch neuen Bundes.

---

10. Zum Felsenabsturz oder Saltus Domini. Japhia und Sepphoris.

Wer benutzte nicht den Aufenthalt in dem gastfreundlichen Nazaret zu Ausflügen nach der nächsten Umgegend, vorzüglich zum Prezipizio (el Koffschy), indem sich die Tradition vom Bergsturze Christi die interessanteste Felsenpartie, eine Stunde von der Stadt zum Anhalte genommen. Ich verfolgte mit Vergnügen den Weg dahin, sprach in einem Beduinenzelte zu, wo eine alte Araberin mir Milch zur Labung bot; und als ich einen Bakschisch bot, mich einlud, ja morgen und alle Tage wieder zuzusprechen. Auf mehr als halbem Wege kommt man rechts zu einer Marienstätte mit dem Eindruck ihrer Kniee. Wie an der Via dolorosa in Jerusalem eine Kapelle dello spasimo, des Krampfes der Madonna steht, wo sie vom Leiden des göttlichen Sohnes ergriffen zitterte, so war hier ein Kirchlein Maria del timore oder tremore, dessen zuerst 1500 gedacht wird. Quaresmius II, 842 erwähnt dabei der Ruinen eines Nonnenklosters angeblich der Nubier, welche da Gottesdienst hielten. Ausserdem gab es in derselben Richtung eine Steinbank, genannt malum consilium, wo die Juden über Jesu Schicksal rathschlugen, wie in Jerusalem auf dem Hügel des bösen Rathes. (Bd. I, 534.)

Zu anderen Zeiten war man über die Oertlichkeit verlegen und suchte das angebliche Nonnenklösterlein Maria Schrecken vielmehr in den Ruinen am Felssturze selbst, und die ausgemauerte Höhle sollte die Stelle bezeichnen, wo der Berg sich öffnete und Maria vor den vorüberziehenden Juden verbarg (???). Der Pilger und Fremdenführer malt sich die Dinge nach seiner Phantasie aus. Zwei Thäler und ein mit Felsblöcken übersäeter Bergrücken trennen den Precipicio von Nazaret. Der Pfad zum Höhepunkt ist äusserst schwierig, er liegt 1441′ über dem Mittelmeer, 176′ höher als Nazaret, und man steht bei einem Stein von $4^1/_2$′ Höhe hart am Rande der jäh abschüssigen Bergzinne, 717′ über der Ebene Esdrelon. Man geniesst hier den Ausblick auf den Tabor bis Kaukab el Hawa (Belvoir), bis Endor und zum Wely Dahy am kleinen Hermon, bis in die Berge Arabiens und Samarias, und steht gegenüber dem langen Rücken des Karmel.

Arabisches Zeltlager bei Nazaret.

Wir sind versucht, diesen Saltus Domini, wie die Anhöhe seit Joh. v. Wirzburg fort und fort genannt wird (Tobler, Naz. 287 f.), mit Quaresmius II, 842 vielmehr für den Wald des Herrn zu erklären, der sich in dieser Höhle geborgen, ja wohl in den friedlichen Jahren der Kindheit hier oft geweilt haben mag. Es ist der Saltus Libani im engern Sinne, worin die Madonna wie die Braut des Hohenliedes sich erging, sofern ja Nazaret den Namen Lebana, Beth Laban, das Haus (vom Wa de) Libanon, Kartha Rabtha, die grosse Stadt, oder Ir Laban Behar die weisse Stadt am Berge hiess. Salome, die Sulamith heisst auch die Hüterin des Weinberges, und eben von Beth Laban wurde der Opferwein zum Tempel nach Jerusalem geliefert. M Sanuto III, 14, 7 denkt offenbar nicht daran, in den Saltus Domini als Sprung des Herrn von Jesus dem Springer uns einzuführen.

Es hiesse den Saltus Libani vom Springen deuten. Wir haben, wie in es Salt in Gilead an Bergrevier zu denken. Ohne Zweifel weidete der Sohn David's auf diesen Bergen die heimische Heerde. Der Menschensohn, der das Leben der Erdenbürger in allen Phasen durchlebte, und im Hause eines Zimmermanns selber dem Handwerk obgelegen, sei es als faber ferrarius sich geübt, und nach der arabischen Apokryphe selbst die Werkstatt eines Färbers besuchte, muss auch persönlich dem Hirtenamte vorgestanden haben. Die Legende lässt ihn selbst den Acker bestellen, und Reben pflanzen, welche Cultur ja eben für seine Mutterstadt charakteristisch war, und der neue Dionysos mochte füglich die Rebe setzen. Ja wir zweifeln bei der symbolischen Bedeutung dieser Handlungen nicht, dass auch die Ueberlieferung vom Acker des Herrn (Bd. I, 727) auf Wahrheit beruhe, und Jesus wirklich im Tempelfelde am Elisabrunnen zu Jericho den Pflug geführt, von wo die Primitien zur Darbringung am Opferfest auf den Altar Jehova's in Prozession übertragen und aus dem Mehle auch die Schaubrode, das Vorbild der ungesäuerten Hostien, gebacken wurden. Auch bei seiner Volksspeisung trat er in die Fusstapfen der Propheten, um alle Erwartungen zu erfüllen. Es gebührte dem Sohne David's, den der Herr gleich dem erwählten Volke aus Aegypten berufen, nach alter Königssitte auch als göttlicher Triptolem aufzutreten (womit Isidor von Pelusium den Paulus von Tarsus vergleicht), die Pharaonen zogen mit ihrem ganzen Hofstab zu Felde, um dem Volke den Anfang aller Cultur nach göttlicher Satzung vor Augen zu führen, wie der Inka von Peru vor den Augen seiner Unterthanen mit goldenem Pfluge bei Cuzko die Scholle furchte*), und der Urkaiser von China den Namen Schinnong, der göttliche Ackerbauer, führt, und seine Nachfolger noch jährlich am 23. des Frühlingsmonats im Gefolge der Grossen des Reiches die drei Furchen ziehen. Ein Königsakt ist ja auch die von Christus sanktionirte Fusswaschung (Bd. I, 529), sowie seine Inauguration als König der Juden, wie beim babylonischen Sakenfeste dem Zogan (Schahin oder Saigun) widerfuhr, welcher darauf hingerichtet wurde. Also geziemte es dem Hirten der Völker, in seiner Heimat dem königlichen Ahn in Führung der Heerde über Berg und Thal nachzuahmen.

Auch die Nazaretanische Mährchenwelt ist uns nicht ganz verschlossen und wir thun einen Blick in Jesu Kindheit. Die Slaven erzählen von der Wölfin und Bärin, die die übermenschlichen Zwillinge Waligora den Bergwälzer, und Wyrwidab, den Eichenentwurzler säugten. Das Evangelium spricht von Bergversetzen und Bäumeausreissen.**) In Judäa erzählte man derlei von Og und Simson, bei den Griechen von Pallas Athene, von Athos und den Titanen. Die Gelegenheit, wo Jesus das Wort braucht, ist nach der Wanderung über das Erdbebenterrain vom Tabor gen Kapharnaum, und er dachte dabei an Hiob IX, 5 f. Der vom Saltus sichtbare Karmel erinnert an

---

*) Paul Cassel, Drachenkämpfe S. 22 f.
**) Math. XVII, 19; XXI, 21. Luk. XVII, 6. Sepp, Heidenth. I, 398.

den Feuereifer des Elias, der die Baalspriester in Israel ausrottete, und zwei seiner Jünger, deren Heimat Zebda bei Nazaret, nennt der Herr später die Donnerkinder. Bene Berak bei Asdod bezeichnet Söhne des Blitzes.

Wie Ruth und Booz hatte Mirjam, seine Mutter, mit Joseph, ihrem entfernten Verwandten eine Pflichtehe eingegangen, dieser aber war ein Zimmermann. So tief war das k. Haus Jesse's herabgedrückt, nachdem indess die priesterlichen Makkabäer und die idumäischen Herodier ans Ruder gelangten. Der babylonische Zweig der Davididen hatte seit der Heimkehr Hillel's sich wenigstens zur erblichen Würde des Nasi in Israel oder Fürsten im Hohen Rathe erschwungen (Juchasin f. 19, 2) und als Vorstand der rabbinischen Akademie hohe geistliche Ehren angethan. Eine so demüthige Stellung dynastischer Nachkommen ist nicht ohne Beispiel. Haben wir es doch erlebt, dass der letzte Sprosse der Plantagenet nach Burke ein Mann von k. Vollblut als Todtengräber am Kirchhof St. Georges in London aus der Welt ging, nachdem ein anderer Zweig desselben Königshauses mit einem Kesselflicker in Wales geendet.

Wir besitzen nur historisch werthlose Apokryphen, aber kein wahres Evangelium der Kindheit Jesu, und wenn wir an Ort und Stelle auch besser unterrichtet sind, als die Früheren, entbehren wir doch jeder persönlichen Notiz über die Jugend des Menschensohnes. Hier war sein Haingarten. Man unterscheidet eine grössere unregelmässige Bergvertiefung von 48 Schritten mit 25 bis 42′ Weite und 27′ Höhe. Die kleinere Grotte, welche einst eine schöne Kapelle vorstellen mochte, und Anfangs des vorigen Jahrh. von den oriental. Griechen in Besitz genommen war, ist nur 7 Palmen breit und ausgetüncht, ja zeigt sogar Spuren eines Mosaikbodens. Der felsgehauene Altar mit einem Bogen darüber könnte nach Analogien möglicher Weise aus patriarchalischer Zeit sein. Ali Bei meldet 1807, dass jährlich einmal das ganze Kloster mit allen kathol. Einwohnern sich an die Stelle begebe, um ein festliches Hochamt zu begehen. Es muss Angesichts des Feldes Harmageddon bis zum Seestrande unter Gottes freiem Himmel so feierlich sich ausgenommen haben, wie wenn Pius VII. während seiner dreijährigen Napoleonischen Gefangenschaft auf der Höhe von Savona vor den Augen aller Umwohner dem Meeresufer entlang und angesichts der Schiffe auf der See pontificirte.

Gegenüber am Karmel brachte Elias auf einem ähnlichen Hochaltar im Freien bei einer Berghöhle und Wasserquelle vor dritthalb Jahrtausenden das Opfer dar. Im Munde der Araber heisst diese gottesdienstliche Stätte bei Nazaret Dêr el benat, das Töchterkloster, wie es auch zwei Ruinenplätze dieses Namens im Süden von Bethlehem gibt (Bd. I, 589), oder wie die oberste Jordanbrücke Dschisr benat Jakub heisst, ohne dass man einen näheren Grund anzugeben weiss. Zwei mit Stucco bekleidete, ja sogar mit Marmorboden versehene Felscisternen von 12 und 24′ Durchmesser liegen nahe daran. Die Stätte scheint von alterthümlicher Bedeutung, nur ist nicht glaubhaft, dass

hier in so weiter Entfernung von der Stadt Jesus von Nazaret hinabgestürzt werden sollte.

Ich stieg hinaus nach dem Punkte, wo die Klippen schauerlich nach dem Thale Hadadremmon überhängen. Fürwahr die Legende hat hier die Erzählung bei Lukas IV, 29 mit der Natur in handgreiflichen Einklang zu bringen gesucht. Phokas ist der erste der 1185 dieser Oertlichkeit erwähnt; umständlicher davon spricht Burchard 1283, und seit dieser Zeit dienen auch die in den Fels eingedrückten Finger zum Merkmal der Stätte. Der Pilger legt seine Handfläche darein; Leichtgläubige sahen aber auch den Abdruck des Leibes Christi im

Felsenabsturz bei Nazaret.

Felsen. Thurmhoch stürzen die Felsenkolosse ab; wir liessen einige Steine in die Tiefe rollen, die mit schauerlicher Rapidität hinflogen, dass der Staub unten aufwirbelte. Darauf stieg ich zur Felsplatte hinab, wo der frommen Sage nach die Madonna in einem verhängnisvollen Momente gesessen, und besah ruinenhafte Häuser mit der oberhalb befindlichen Grotte, angeblich aus Helena's Zeit, sowie die offene Cisterne, und die andere, vier Klafter lange, drei Klafter breite Vertiefung, die mit Quadern ausgefüttert ist, endlich in der Mitte den Altar für die kirchliche Festfeier.

Man erblickt von hier aus nach Westen zunächst das Dorf Jafa,

und erreicht das ehemalige Bergstädtchen über wohl bebaute Felder. Der Ort mit seinen dreissig Häusern heisst im Munde der Mönche und Pilger San Giacomo, wie Ain Karim mit seiner Kirche San Giovanni; die Araber nennen ihn auch Dêr, das Kloster. Es ist Japhia, einst der Grenzort Zabulons (Jos. XIX, 12), und berühmt durch seine Vertheidigung im jüdischen Kriege, nachdem es Josephus befestigt hatte. Hier war es, wo Titus uud Trajan als Unterfeldherren Vespasian's durch die Erstürmung der Veste sich Lorbeern erwarben, indem dabei 15000 Juden fielen und 2130 in Gefangenschaft geriethen. Freilich scheint Josephus III, 7, 31 hier wieder eine Null zu viel zu setzen, wie III, 3, 2 bei der beliebten Schätzung, dass der geringste Flecken Galiläas über 15000 Einwohner zählte. Die ersten Häuserstellen in Jafa sind von Muhamedanern, jene gegenüber auf dem planirten Hügel von Christen bewohnt, und man steigt dort und am Wege über eine Menge Ruinen. Eine Viertelstunde ausser Nazaret gelangte ich zu einer Gruft; hier, hiess es, sei ein unterirdisches Dorf, die Gänge führten weithin durch den Berg. Dienten selbe zu geheimen Ausfällen während der Belagerung?

Vom Kirchlein des Jakobus geht die noch vor Sanutus 1310 beurkundete Sage*), hier habe der Apostel der Spanier das Licht der Welt erblickt. Auch in Jerusalem finden wir eine Kirche des Evangelisten Johannes oder ein Haus des Zebedäus, worin die Donnerkinder geboren sein sollten. (Tobler, Jer. I, 422.) Quaresmius nennt den Ort nach dem Vorgang des Adrichomius u. a. Saffa oder Saffra, und vor vierthalbhundert Jahren zeigte man dem Ritter van Harff p. 195 zwei Millien vom kleinen Hermon zu Saffra dem Castell den Ort, wo Alpheus und Zebedäus geboren waren. Soviel wir wissen, übten die Zebedäiden in Kapharnaum ihr Gewerbe, die Fischerei aus. Es ist in Palästina herkömmliche Erzählung, dass der Kirchenpatron an dem Orte selbst geboren oder begraben sei, wo sein Dienst besteht. Was aber allen Ernstes für die Heimat des Zebedäus in diesem Jafa spricht, ist das benachbarte Zebda, wovon sich der Familienname ableitet, und ist das talmudische Zebud de Galili.**) Die Zebedäiden scheinen demnach mit Jesus von Nazaret nach Kapharnaum ausgewandert zu sein. Der Ortsname Simonias neben Zebda und dem eine Stunde entlegneren Zebeda rührt auch von einem Simon her, deren wir im Apostelkatalog zwei zählen. Jüngst hat der Patriarch Valerga die Jakobskirche neu erbaut. Halbwegs nach der Geburtsstätte Mariens wies man uns eine Art Cisterne als Quelle San Giacomo. Zur Regenzeit ist das Wasser warm, sonst kalt; es läuft in einer

---

*) Schon der Innominatus IV, dessen Reisebericht Tobler seinem Theodericus de loc. s. anhängt, meldet IV, p. 137: „Gaffa, ubi nati sunt s. Apostoli Jacobus et Johannes Evangelista."

**) Neubaur, Géogr. du Talmud 295, denkt an Zebdani am Libanon. Ein anderes Zebda liegt zwischen Kefr Kud und Kefr Kana. Μαθθᾶς (a deo), Ζέβεδας (donatus), Ζαβδεάθης (von Athys gegeben), זלידי, Heliphi. Μαρθεις = domina mea, Herodes, Simon, Malkus, Agrippa kehren auch abwechselnd auf den Inschriften von Palmyra wieder. Vgl. Bd. I, 637 Note.

Wasserleitung eine Strecke weit fort in ein Bassin und verrinnt dann im Thale.

Von der mit dem Wely Neby Ismael oder Esmuni gekrönten Höhe von Nazaret geniesst man zunächst den einladenden Anblick von Sefurieh und Kana el Galil. Den westlichen Hügelzug überschreitend erreichen wir in anderthalb Stunden ohne Mühe die Hauptstadt Galiläas Sepphoris, deren Andenken gleichwohl in der Bibel nicht erhalten ist. Das Räthsel löst sich, indem auch diese Landesmetropole, wie Nazaret, mehrnamig war oder im Laufe der Zeit einen Namenswechsel erfuhr. Die talmudische Ueberlieferung erklärt nehmlich B. Megilla f. 6, 1: „Kitron ist Zipporis, und warum heisst sie Zipporis? Weil sie an der Spitze eines Berges lag wie ein Vogel(nest)." „Die Einwohner von Kitron vertrieb Zabulon nicht, sondern die Kananiter wohnten unter ihnen und waren zinsbar", steht Richter I, 30. Sie blieb also mehr oder weniger eine Heidenstadt. Zipporis erinnert zugleich an das tiefer im Osten gelegene Sipparis, die Schreiberstadt, den Ort der Archive des Volkes, wovon Eusebius Chron. I, 3 aus Berosus berichtet, Chronos habe dem Xisuthros im Traume die Fluth vorausgesagt und befohlen, die (heiligen) Bücher in Sipparis zu vergraben, die man nach Ablauf der Fluth dort wieder ausgegraben. Sipphara oder Sipharena lag am Euphrat*), da wo er sich in zwei Arme theilt. Wenigstens hatte Oberjudäa in Kiriath Sepher eine Stadt der Urkunden des gebildeten Kananäervolkes, bevor die Israeliten einzogen (Jos. XV, 15). Ob auch die Deutung vom Vogel, צִפּוֹר, überwog, gewiss bleibt, dass diese Städte des Ostens ihre Namen auf die Colonien in Kanaan vererbten, wie das ursprüngliche Tyrus und Aradus nach Strabo am Persischen Meerbusen gelegen hat, und Arech in Phönizien auf die gleichnamige Nimrodsstadt am Tigris zurückführt. Noch Bereschith rabba c. 8 tritt ein Rabbi Simon aus Kitron auf.

Der plötzliche Anblick des ganzen Thalgebietes gewährt keine geringe Ueberraschung. Es ist ein verhältnissmässig grosses Dorf mit rauchigen Lehmhäusern, welche mir ganz den Eindruck einer abgebrannten Stadt machten, nur einige Säulenstücke sieht man als alterthümliche Reste an der Strasse liegen. Während meine Gefährten an der aus den Kreuzzügen berühmten Quelle, Ayun Sefurieh, kampirten, führte mein Weg mich über die Dächer weg, um die weithin sichtbare gothische Kirche und Veste der Kreuzritter am Höhenkamme in der Nähe zu betrachten. Sie ist von grösseren Ereignissen Zeuge gewesen.

Josephus gedenkt der Stadt zuerst bei der Belagerung durch Ptolemäus Lathurus, der im Kriege mit Alex. Jannäus sein Kriegsheer davor führte (Ant. XIII, 12, 5). Unter Aristobul setzte der röm. Feldherr Gabinius, um die Macht des Hohenrathes in Jerusalem zu brechen, fünf Landesämter ein, u. z. in Jerusalem, Jericho, Gadara,

---

*) Jetzt Sephura, nördlich von Hitt. In Kefr Manda nächst Sephurieh behaupteten die Muhamedaner zu Seetzen's Zeit das Grab der Szabûr oder Zippora, Mosis Gattin, zu besitzen.

Amathus und Sepphoris, bis Cäsar die alte Verfassung mit dem Synedrium wieder herstellte. König Herodes nahm Sepphoris nebst Arbela ein, Varus legte es in Asche. Herodes Antipas baute die Stadt wieder auf, befestigte sie offenbar durch die Burg auf dem Berge, und erhob sie anfangs zur Hauptstadt. Josephus nennt sie wiederholt (Ant. XVII, 10, 9. Bell. II, 18, 11) die stärkste Festung in Galiläa. In der Gemara H. Nedarim f. 38, 4 steht von der Veste Kazara (= castra) bei Zipporis, die auch קְצִירָא דְגַלִילָא, Kazira de Gelila heisst. Die Römer verschonten sie aber, weil die Einwohner dem Gallus mit seinen Truppen im Triumphe die Thore öffneten; dieselbe Begegnung erfuhr Vespasian. Agrippa II. gab vielleicht darum Sepphoris den Vorzug vor dem aufständischen Tiberias, weil sie weniger romfeindlich war, und erhob sie wieder zur ersten Stadt Galiläas (Jos. Vit. 9).

Sepphoris.

Nach dem Falle Jerusalems, als die Juden in Masse sich Galiläa zuwandten, gelangte die Stadt vor Tiberias zu der Ehre, das Sanhedrin oder die hohe Schule der Rabbinen in ihre Mauern aufzunehmen, und es blühten daselbst viele Synagogen, auch liegt R. Juda der Heilige hier begraben. R. Benjamin von Tudela schreibt: „Sipporia, d. i. Zippora. Dort ist das Grab unsers Lehrers Hakadosch, sowie des R. Chija, der aus Babel kam, und des Propheten Jonas ben Amithai. Sie liegen auf dem Berge bestattet, wo viele Gräber sind.“ Es existiren Münzen von Sepphoris aus Domitian's und Trajan's Zeit, und von Diocäsarea, wie die Stadt später hiess, von Antonin bis Caracalla. Midrasch Schir h. f. 35, 2 steht von einem

Schneider aus Zipporis, der durch kaiserliche Gunst zum Erstaunen seiner Mitbürger als Stadtpräfekt in seine Heimat zurückkam. Es zielt wohl auf den Convertiten Josephus, der zur Zeit Konstantin's die erste Kirche daselbst erbaute und zur Ehre eines Comes gelangte. Wahrscheinlich gab der Kirchenbau Anlass zu dem Aufruhr der fanatischen Hebräer, die bereits Juda Hakadosch für ihren Messias erklärten. In Folge dessen liess Cäsar Gallus 339 die Stadt zerstören (Reland s. v.). Die mehrfachen Säulenstücke im Thalgrunde geben kund, dass vor und nach dem Bau der neuen Hauptstadt Tiberias sich Sepphoris auch äusserlich zu Ansehen und Bedeutung erschwungen hat.

Unter den Bischöfen taucht zuerst Marcellinus auf dem Concil zu Konstantinopel 381, dann Cyriakus 536 auf der Synode zu Jerusalem auf. Die erste Kirche zu Sepphuris, wie Epiph. Haer. XXX, 4, 11 schreibt, muss auf der Höhe gestanden haben, denn Antonin bringt 570 Itin. 2 den Bericht, man habe ihm hier die Handmühle (amula, ein Weingefäss) und den Korb der Maria gezeigt, sowie den Stuhl*), auf dem sie den Gruss des Erzengels empfangen. Hiemit hängt die noch heute gang und gebe Sage zusammen, an der Stelle der Kathedrale habe das Wohnhaus der h. Anna bestanden — eins der vielen Beispiele, wo die Legende wie ein fliegender Sommerfaden sich an ein Religionsgebäude hängt. (Bd. I, 666.)

Rei Beginn der Fatimiden-Herrschaft im 10. Jahrh. kommt Kefr Ziporiath als Sitz des palästin. Statthalters Abu Abdalla, eines gebornen Samariters aus der Stadt Kenath nochmal zu Ehren, und das Volk nannte ihn Heiland.**) Darnach erschien Hakim ibn Moëz, der Zerstörer des Christusgrabes. Die Kreuzfahrer errichteten an der vorgeblichen Stelle des Wohnhauses der Grosseltern Christi die neue Kirche mit drei Schiffen. Der Plan weicht wenig von St. Anna in Jerusalem ab. Nur der Chor im Osten steht noch aufrecht, in gleicher Tiefe erhebt sich die dreifache Tribüne mit vorgesetzten Säulen und dem im Durchschnitt spitzbogigen Gewölbe; ein niedliches Fenster öffnet sich im Mittel, doch ganz in romanischer Weise. In Quaresmius' Tagen standen noch beide Säulenreihen im Schiffe aufrecht. Diess ist die Kirche der h. Anna, deren mächtige Quader und Säulenstücke ich sah. Von unbedeutendem Umfange schliesst sie das bei 50′ auf jeder Seite fassende Viereck eines Thurmes mit fugengeränderten Quadern nebst Gewölben von massiver Struktur in sich, zum klaren Beweise eines uralten Burgbaues, der, wie jetzt die Spitzbogenkirche, bei der Hochlage weithin zum Augenpunkte diente. Die Kreuzritter erkannten die Wichtigkeit dieser Veste. Hier sammelte sich ihr letztes Heer, und gestützt auf Aka und die freie Zufuhr vom Meere konnte es getrost der Annäherung Saladin's entgegensehen, als der französ. Un-

---

*) Robinson III, 441 übersetzt cathedra durch Kathedrale, als ob die Tradition hieher den Ort der Verkündigung verlegt hätte. Die muhamedan. Legende verlegt die Geburt der Mutter Jesu selbst auf den Kasiun bei Damaskus. Frankl, Nach Jerus. I, 381.

**) Samarit. Chronik bei Heidenheim, Vierteljahrschr. IV, 372.

gestüm vorwärts drängte, und nach dem Aufbruche von der reichsprudelnden Quelle im Thale die verhängnissvolle Schlacht bei Hattin den Untergang des Königreichs Jerusalem zur Folge hatte. 1240 wurden die unter König Thibaut von Navarra ausgezogenen Kreuzfahrer an der Quelle Sephoria durch eine Gesandtschaft des Sultans Ismael von Damaskus, Saladin's Neffen, überrascht, der ihnen ein Bündniss gegen Sultan Eyub von Aegypten antrug. Ludwig der Heilige, welcher am 20. Juli 1250 von Ptolemais aus in härenem Gewande und bei Wasser und Brod die Wallfahrt nach Nazaret unternahm, übernachtete in Sepphoris und setzte des andern Tages über Kana in Galiläa und mit Berührung des Tabor den Weg nach der h. Stadt der Jungfrau fort, bei deren Anblick er vom Pferde stieg, um trotz seiner Erschöpfung zu Fuss einzuziehen. (Wilken VII, 600; VIII, 277.) Wahrscheinlich wurde der feste Hügeldom von Saladin in eine Moschee verwandelt; später setzten sich die Griechen in Besitz, wenigstens fand Clarke 1801 ein Gemälde auf Sykomorenholz aus dem 10. Jahrh. oder noch älter, das seitdem „per fas aut nefas“ nach Cambridge wanderte. Seit dem Abzug der Aegyptier 1840 kommen, wie man mir sagte, jährlich zur betreffenden Festzeit Väter von Nazaret hieher, um das Opfer des neuen Bundes zu celebriren; wann werden sie vollends von dem merkwürdigen Tempelgebäude Besitz ergreifen?

Der Sohar*) zeichnet Zipporis in geheimnissvoller Weise aus, indem er den Messias vom Neste des Vogels ausgehen und von Galiläa nach Jerusalem ziehen lässt, um dort den Tempel wieder aufzurichten. Josephus Bell. 3, 2 charakterisirt die Galiläer als das kriegerische Bergvolk, ihr Stammeszeichen ist also der Adler, während Juda den Löwen, Samaria mit seinen fetten Weiden oder das alte Ephraim den Stier und Peräa, die Riesenheimat des Og und Sichon, wo Jakob mit dem Engel rang, den Mann im Banner führte. So vertheilen sich die vier Cardinalbilder des Firmamentes, mit Bezug auf die vier Weltgegenden und Jahreszeiten, auf das gelobte Land als das irdische Himmelreich, das nach paradiesischer Idee von Milch und Honig floss. Dieselben Symbole kommen den vier Evangelisten zu, durch ihren Mund ergeht die frohe Botschaft an das Volk Gottes, unter diese Himmelszeichen stellen sich vor Gott die Bewohner der Erde.

Der russische Abt Daniel kommt 1113 von Nazaret in fünf Wersten, d. h. zwei kleinen Stunden nach der Burg Issana, von da in vier Wersten nach Kana in Galiläa 1115. Die Mischna Kidduschin c. 4, 5 führt Josua oder Jeschana als Namen der Altenburg von Zipporis auf. Ist es hier nur antiquarische Erinnerung, oder soll Sepphoris noch in den Kreuzzügen so geheissen haben?

---

*) Exod. 3, 11 f., vgl. Meine Chronol. S. 155. Leben Jesu, II. Aufl., II, S. 12, 40 f. Mein Heidenth. I, 389, 478, 482 f.

11. Kana Galil und Jotapata.

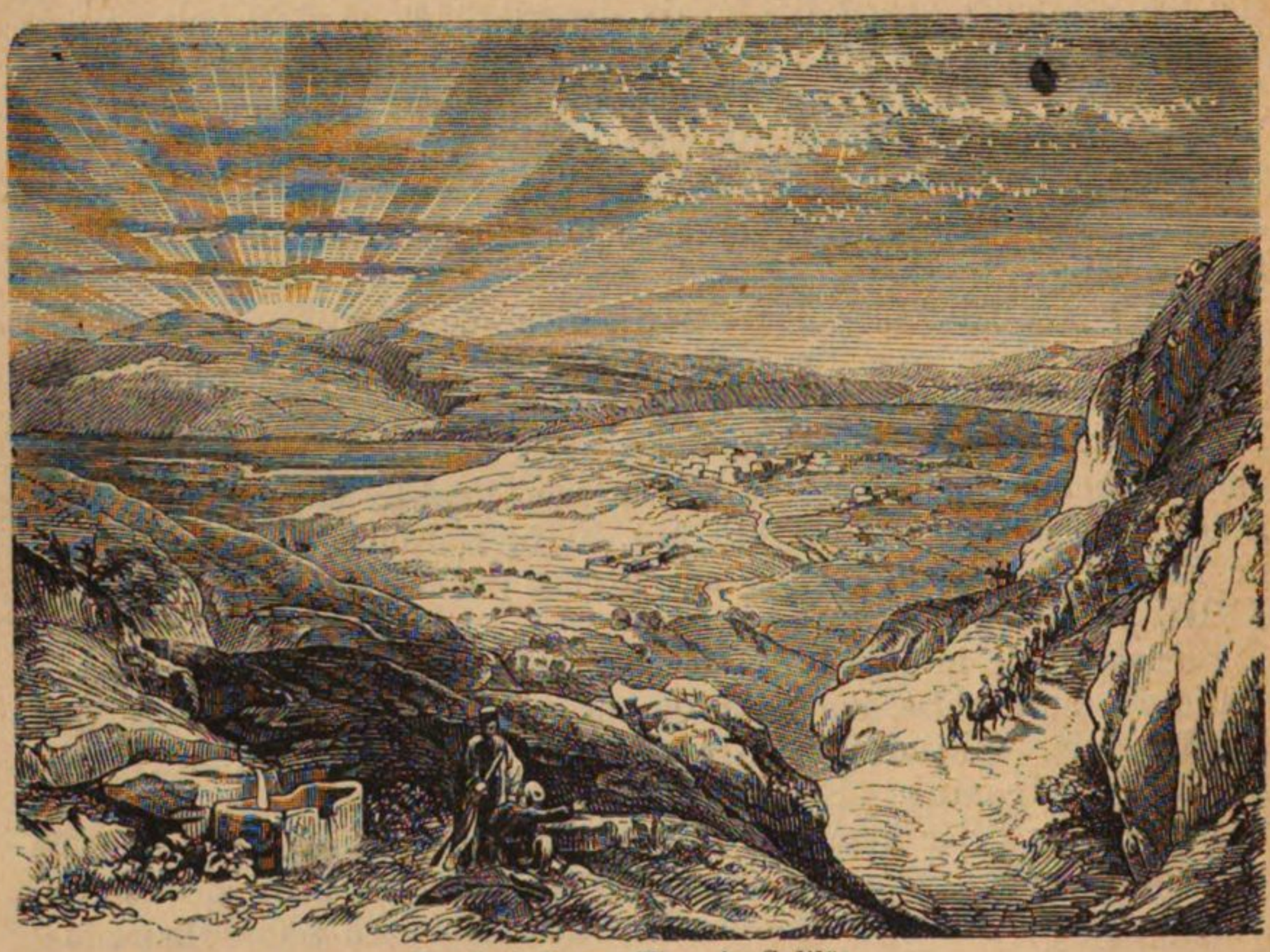
Wenden wir uns von der alten Hauptstadt Galiläas nach Norden, so erreichen wir in einer Stunde die Sumpfebene el Battauf, und in weiteren anderthalb Stunden Chörbet Kana, d. h. die Ruinen von Kana, oder Kana el Dschelil, das galil. Kana. Da auch das benachbarte Kasera Zipporiensium den Beinamen in Galiläa trägt, ebenso einen halben Tageritt nördlicher, Dschelil und ein Chörbet el Dschalil vorkommt, so scheint es, dass diese Gegend zuerst den Namen Galiläa führte.*) Der Name taucht zuerst im Buche Judith auf, das einen uralten topographischen Kern enthält. (O. Wolff, D. B. J.) So hiess, wie ich vermuthe, zuerst der Kreis der 20 Städte, welche Salomo dem König von Tyrus für die zum Tempelbau gelieferten Cedern und Werkleute abtrat. Hier lag das Galiläa der Heiden; wir lesen aber Jos. XIII, 2 auch von einem Galiläa der Philister. Der Weg nach Kana führt uns über Chörbet er Rumi oder Tell Ruma (vgl. S. 34), woher Josephus Bell. III, 7, 21 ein paar der Helden von Jotapata namhaft macht.

In einem trockenen Jahre vertheilten die Familien Beth Mamel und Beth Gorion von Ruma die Feigen an die Armen von Kephar Sichem (H. Erubin 4, 10. Tosiphta Erubin c. 3). Der babyl. Talmud Erubin 51, 2 nennt bei dieser Gelegenheit den Ort Aruma, und lässt die Vertheilung auch an die Armen von Kephar Hanania vor sich gehen. Ebenso nennt Josephus Ant. X, 5, 2 König Joakim's Gemahlin Zabuda, Phadaja's Tochter aus Aruma (nicht Abuma!), wo II. Kön. XXIII, 36 Ruma steht.

Eine Höhle in Ruma soll das Grab Ruben's und Benjamin's umschliessen, auch Abias, der Sohn Jerobeam's (Carmoly 383, 454), hier beerdigt sein. Bei der Höhle Caizran erwartet man die Ankunft des Messias. Eine seltsame Deutung erfährt der Name im Commentar zu Schir haschirim 7, 6, R. Alschech schreibt: „Man findet noch heute unfern Zipporis eine Stadt Romi; hier hielt sich Kaiser Antonin auf, und er gab ihr den Namen Romi, nach seiner Hauptstadt Rom in Italien.“ Haben wir die anderweitige rabbin. Legende, der Messias werde von Rom ausgehen, von diesem Romi zu denken? Der genannte Juda Hakkadosch in Zipporis gab sich wirklich für den Verheissenen aus, oder wurde von seinen galiläischen Landsleuten in der äussersten Bedrängniss als solcher gefeiert. Uns genügt, dass die Talmudisten auf die Identität der Benennung mit jener der Weltstadt aufmerksam machen, wir reclamiren sie für die semitische Sprache. Diese Stadt Ruma, nun Chörbet Romi, bietet in der That den Namen Ῥώμη, Roma, und Beth Rima Menacoth c. 8, 6 stellt sich dazu wie Remus zu Romus — ein Beweis der ursprünglich phönizischen Niederlassung auf den Hügeln an der gelben Tiber; ein Arnon fliesst ja ebenso ins Meer von Sodom, und so steht es mit Cäre gleich Corea und zahlreichen anderen Lokalnamen. Der Priesterkönig Jonathas sucht I. Makk. XII mit Rom und Sparta ein Bündniss gegen die Syrer

einzugehen und erinnert die letztern an uralte Stammverwandtschaft; damals war das Andenken an die frühere phönizische Ueberwanderung noch lebendiger als da Juvenal Sat. III, 62 schrieb: „Jam pridem Syrus in Tiberim defluxit Orontes.“ Nach Sanhedrin f. 32, 2 hielt von den jüdischen Lehrern R. Matthia zu Rome Sitzung, R. Johanan ben Nuri zu Beth Schearim.

Hält man sich etwas westlicher, wo ein grosser Tell, el Bedawiye, der Beduinenhügel sich erhebt, so gelangt man zuvor nach Kefr Menda, einem beträchtlichen Dorfe, das Tosiphta Jevamoth c. 10 Mandon genannt wird. Es ist das biblische Madon Jos. XI, 1. X, 19. Bereschith rabba f. 65 ist des R. Issachar von Kefar Manda gedacht, der hier neben R. Akabia ben Mahaleel und Rabban Simeon ben Gamaliel auch



Landschaft von Kana in Galiläa.

sein Grabmal gefunden hat. Am Ortsbrunnen, der 21 Klafter tief, auf ein Drittel voll Wasser ist, dienen drei alte Sarkophage zu Trogen für das Vieh, zugleich sind ein paar Sargdeckel in die Mauer der Reserve eingebaut, daneben steht ein antikes Gefäss von Kalkstein. Estori 1314, Carmoly und andere jüdische Itinerare gedenken dieses alten Fleckens. Robinson bringt Zeugen bei, dass der Ort einst von einer Mauer umfasst und von mehreren Forts geschützt war, er bietet eine weite Umsicht. In Kefr Menda leben noch die Nachkommen des berühmten Schech Daher el Omer, der sich im vorigen Jahrhundert der Pforte zum Trotz zum Fürsten des Landes aufgeworfen.

Eine Stunde von da erreichen wir Kana Galil oder Gelil. Der Name spricht deutlich genug, dass wir uns an dem Orte befinden, wo

Christus sein erstes Wunder wirkte. Kana heisst, wie alle Orte dieses Namens, die Rohrstadt*), offenbar nach der nahen, von Schildkröten wimmelnden Niederung, worin, wie so häufig, die Quellen an der Wasserscheide versumpfen. Es liegt am Fusse eines Höhenzuges, der gleichsam einen Wall gegen Mitternacht bildet. In Kana war es, wo der Heiland auf der Heimreise vom ersten Osterfeste von dem Basilikos (Joh. IV, 46) um Hilfe für seinen kranken Sohn angegangen wurde, den Er sofort aus der Ferne heilte. Die Vulgata übersetzt das Wort durch Regulus; damals jedoch gab es in Palästina keinen König, also auch keinen königl. Diener, wohl aber kaiserliche Beamte, und βασιλεύς blieb auch bis in die späteste Zeit der Ausdruck für den römisch-byzantin. Kaiser. Die Sache erklärt sich, wenn der Mann der Prokurator des cäsarianischen Hausvermögens oder der kaiserlichen Domänen war, welche nach Jos. Ant. XVIII, 2, 2 in der Herrschaft Jamnia, Phasaelis und Archelais bestand, und der Gemahlin des Augustus, Livia, deren Namen auch die Stadt gegenüber führte, angehörte. Von diesem Basilikate spricht noch heute die Ruine el Basaliye an der Stelle des alten Archelais.

Dem heutigen Orte sieht man es wirklich nicht an, dass er die Heimat eines Apostels, Nathanael bar Tolmai, war (Joh. XXI, 2). Dagegen beruht es auf einem sprachlichen Missverständniss, Simon den Zeloten auch den von Kana oder Kanaan zu nennen, denn beide Wortformen haben nichts mit einander gemein; Canani**) heisst im hebräischen Idiom eben der Eiferer. Unser neutest. Kana führte übrigens den Namen Kleinkana (in der syrischen Version Koten i. e. Katana) zum Unterschiede von Grosskana, unweit Tyrus (Jos. XIX, 28), wie schon Quaresmius erklärt.***) Herodes hatte im Kriege gegen den Asmonäer Antigonus bei unserem Kana ein Standlager (Bell. I, 17, 3, 5). Josephus erzählt ferner Vit. 16, dass er während seiner Staatsgeschäfte in Galiläa zu Kana war, in vico Galilaeae, qui vocatur Cana, und hier dem Johannes Gischala den ungestörten Gebrauch der warmen Bäder in Tiberias zusicherte.

Es ist nicht zufällig, dass die Hochzeit eben zu Kana an der Grenze des Galiläa der Heiden vorging. Ausser dem Wunder, welches das Evangelium schildert, hatte dabei noch ein anderes ge-

---

*) Κάννη, Canna geht auf semitische Wurzel zurück; das Rohr ist aus Kleinasien eingeführt. El Kana, ein Flüsschen mit Dorf am Antilibanon. Robinson, Phys. Geogr. 353. Wady Kana bei Nablus 132.

**) Καναναίτης Mk. III, 18. Mth. X, 4 gebürtig aus Salim (Bd. I, 637). קנאני könnte zwar eine Bildung für den Mann aus Kana sein, oder den Kananäer, den Kaufmann, bezeichnen, doch Simon als Zelot, קנאן heisst von der theokrat. Partei Judas von Gamalae (Apstg. I, 13). Noch der verdiente Kartograph Menke hält Kana Sur, die Heimat des kananäischen Weibes, für den Ort der Hochzeit.

***) Megilla f. 70, 1 erklärt מטה (Jos. XIX, 15) mit קטונית. Schwarz, Das h. Land 136, führt aus Traktat Sota einen R. Jose Kethonitha an, und die Tosiphta Sota 15 schreibt noch näher: „R. Jose ben Katenoth heisst Isch Ketonith, nehmlich aus der Stadt קטנתא.“ Diess ist aber Keteine südwestlich von Jokneam.

spielt. Christus tritt als neuer Ehestifter auf, der das Connubium zwischen Juden und Hellenen, Semiten und Ariern einleitet, und thatsächlich als gottgefällig erklärt. Aus solch einer Ehe stammte „Timotheus, der Sohn eines jüdisch-gläubigen Weibes und eines heidnischen Vaters", jene hiess Eunike (Apstg. XVI, 1. II. Tim. I, 5). Weit entfernt nach Esra's Vorgang Hebräer und Kananäerinnen zu trennen, fügt Jesus zusammen. Noch heute findet bei den Griechen die Hochzeit im Hause der Braut, bei den Maroniten in jenem des Bräutigams statt.

In Palästina, wie am Südrande des Kaukasus, herrscht noch die älteste Weise der Weinbereitung: man tritt die Trauben mit Füssen aus, wenn auch nicht mehr in Felsenkeltern (wie I, 623), versetzt den Most während der Gährung mit Harz, das durch Anbohren der Fichtenstämme gewonnen wird, damit er sich länger halte, und bewahrt ihn in ebenso antiken Krügen, die mit grossem Aufwand von Dorngestrüpp aus Thon gebrannt werden, und zwar mit so schmalem Boden, dass man sie lehnen oder hängen muss, nicht aber stellen kann. Derlei an die Wand gelehnte Weinkrüge fand man in Pompeji, z. B. in der Villa des Arrius Diomedes, ebenso in den röm. Töpfereien zu Rheinzabern. In den griech. Weinhäusern des heutigen Jerusalem wird der Wein, statt aus Fässern, aus grossen steinernen Krügen geschenkt. Zum Transporte verwendet man ausgepichte oder mit Naphta eingeriebene Ziegenfelle, bei grösseren Quantitäten auch Büffelhäute mit einwärts gekehrten Narben, sodass solch ein Weinschlauch mit ausgestreckten Füssen vielmehr einem fortgeschafften Schlachtthier gleicht. Der Vortheil dabei ist, dass sich ein grösseres Quantum Wein befördern lässt, dass sie billiger kommen als Fässer, die man nicht hat und ohne Lastwagen auch nicht befördern könnte, dass sie beim Ausleeren zusammenklappen, ohne dem Weine Luft zu lassen, und dass man nebstdem auf dem Schlauche sitzen und liegen kann, der sich auf dem Kameelsrücken allen Formen anbequemt. Es gilt für bestimmt, dass die Riesslingstraube, worauf der Ruhm der Rhein- und Moselweine beruht, vom Libanon eingeführt sei, wogegen andere behaupten, der heutige Bethlehemer sei Rheinwein und die Rebe durch die Kreuzfahrer dahin versetzt. Er bildete in Jerusalem mein tägliches Getränk, hat die Rheinweinfarbe, nur ist er wegen der mangelhaften Bereitung trüb und etwas säuerlich.

Von Kana el Galil gilt heutzutage noch das Wort: der Wein ist ausgegangen. Ich mass das ganze Ortsviereck mit 400 Schritten ab, und es schienen mir wohl Stallungen für Ziegenheerden während der besseren Jahreszeit, aber keine menschlichen Wohnungen; denn wenn uach hie und da ein steinerner Thürbogen noch hält, so hat doch nicht ein Haus ein richtiges Stockwerk. Ich selbst fand nicht eine lebende Seele, nicht einmal einen Hund, die Schildwache aller palästin. Orte; wie in der Stille der Nacht hallte der Fusstritt des Fremdlings durch die öden Gässlein und Räume, nur Mücken führten im Sonnenscheine ihren Hochzeitsreigen auf, während ein prächtiger Regenbogen über den Burgtempel von Sepphoris sich spannte. Das alte Kana ist

wie verschwunden, der neue, völlig unansehnliche Ort mit seinen Schafpferchen zeigt nicht einmal bemerkliche Trümmer. Auch das italische Cannä, gleichbedeutend mit unserer palästinischen Rohrstadt, der Ort, wo Hannibal die verhängnissvolle Schlacht schlug, ist gegenwärtig nur noch ein Schafhof. Man möchte glauben, die Baustücke seien alle nach dem besser gelegenen Kefr Menda geschleppt worden, welcher Ort am Wady Kana mit seinem Brunnen und sonstigen Alterthümern unserer Erwartung vortrefflich entspräche. Hundert Schritte südöstlich lagerte ich mit meinen vier Begleitern an einer wasserlosen Cisterne, um ein nothdürftiges Mahl einzunehmen. War diess etwa der Ort, wo die Diener bei der Hochzeit das Wasser schöpften? Nur der Name ist bedeutsam haften geblieben, was aber nicht verhinderte, dass die Tradition von dem unansehnlichen grabstillen Heerdendorfe sich abwandte.

Im arabischen Evangelium wird Kana in Galiläa, so oft es vorkommt (Joh. II, 1, 11; IV, 46; XXI, 2), durch Kana el Dschelil übersetzt. Waren die anfänglichen Christen durch die nach dem Falle Jerusalems und dem Unglücke von Bettir massenhaft nach Galiläa übergewanderten Juden bis auf Kaiser Konstantin möglichst verdrängt, so begreifen wir leicht, wie unser Kana Katana in Vergessenheit gerathen konnte. Das Onomastikon spricht ohne nähere Bestimmung von dem Städtchen in Galiläa, doch indem Hieronymus*) schreibt: „Haud procul a Nazaret cernetur“ — meint er unfehlbar Kana Galil, das man von der Nordhöhe von Nazaret deutlich vor Augen hat, wie wegen der Durchsichtigkeit der Luft der Blick sogar bis Banias am Fusse des Hermon dringt.

Theodorus zählt 540, c. 26 von Diocäsarea V Millien nach Kana Galiläa, und ebenso V nach Nazaret. Antonin von Placentia weiss 570, c. 4 noch von keinem Gotteshause, er kam von Ptolemais nach Sepphoris, wo bereits die Legende von der Erziehung Mariens bestand und allerlei Andenken gezeigt wurden, erreichte von da milliario tertio Chana, und sah hier noch die Sitzstellen von der Hochzeit, sowie zwei Hydrien, auch wuschen sie sich an der Quelle. Dagegen fand Willibald 728 daselbst eine grosse Kirche mit den sechs Wasserkrügen. Die Quelle deutet nicht auf Kana Galil, wohl aber der Berg, und die Entfernung, indem Nicephorus VIII, 30 Kana sechs röm. Meilen nördlich von Nazaret gelegen nennt, wo St. Helena den ersten Kirchenbau bewerkstelligt haben soll, an der Stelle, wo Simon der Kananäer Hochzeit hielt(?).

Was den diplomatischen Beweis erschwert, ist die Ungewissheit, ob die Pilgerberichte an Ort und Stelle aufgenommen, oder, wie gewöhnlich, nur einander nachgeschrieben und beliebig confundirt sind. Zumeist ist sogar der Wortlaut derselbe. Die Pilger machten von Nazaret aus die Runde, und gingen zuerst zwei Meilen Weges nach Sepphoris zum Hause der h. Anna, von da weitere zwei Meilen

*) Ep. 17 ad Marcellam. Er wie Euseb nennen übrigens den Ort des Hochzeitswunders gelegen im Stamme Asser, so wenig sind sie orientirt.

ostwärts nach Kana. Diese Distanzen zwischen Sepphoris und Nazaret, Nazaret und Kana Galiläa gibt Fretellus 1175 an, der übrigens den Eugesippus 1140 ausgeschrieben hat. Beachten wir wohl, es sind zunächst griechische Berichte, die für Kefr Kenna sprechen, und die Griechen behaupteten sich auch im Besitze der Kirche und des Klosters „zum Speisesaal“, die sie zweifelsohne selbst erbaut hatten. Auch Phokas De loc. s. §. 10 gelangt 1185 von Accon zuerst nach Diocäsarea oder Sepphoris, dann nach Kana und Nazaret.

Eine andere Tradition vertreten die abendländischen Kreuzfahrer, sie orientiren sich rasch über die richtige Lage des noch mit Namen fortbestehenden Kana Galil. Zu Anfang des latein. Königreiches 1102 bereiste Säwulf die Landschaft, und fand in Kana, sechs Millien nordöstlich von Nazaret, an einem Hügel ein Kloster unter dem Namen Architriclinius. Es bestand demnach ein Pilgerhospiz zum Speisemeister, von da machte man sogar einen Sanct Architriclin daraus.*) Zwischen Nazaret und Kana Galilee lag das Kastell Roma, wo alle Pilger zwischen Akkaron und Tiberias Einkehr nahmen, indem sie Nazaret rechts, Kana Galilee links liessen. — Hier ist so deutlich als möglich Tell Ruma, halbwegs Sephurije und Kana Galil bezeichnet, Akkaron ist ihm aber Jean d'Akre. Damals zeigte man zu Jerusalem in der Kirche des Täufers, sowie im Tempel einen der Hochzeitskrüge. Einer der bestunterrichteten und selbständig forschenden Pilger, Abt Daniel von Kiew, gelangt laut seinem reichhaltigen Berichte 1113 von Nazaret über die Burg Issana bei Sepphoris nach Kana Galiläa auf die grosse Strasse nach Aka. (S. 142.)

Uebereinstimmende Berichte bieten zwei Pilgerschriften von ungenannten Kreuzfahrern bei Vogüé (Les égl. 423, 449). Der eine aus den ersten Jahren des 12. Jahrh. gibt an: „Secundo miliario a Nazareth Sephoris via que ducit Accon .... Quinto miliario a Nazareth Chana Galilee, civitas antiqua in tribu Asser.“ Der andere lässt herkommen: „De Nazareth à Cane Galylée a III lieues.“ (Nach Kefr Kenna wäre nur der halbe Weg oder anderthalb Stunden!) Theoderich von Wirzburg meldet 1172, c. 48: „Vier Meilen von Nazaret, zwei von Sepphoris liegt gegen Osten Chana Galilää. Ferner kommt man drei Meilen von Sepphoris am Wege, der nach Akkon führt, zu einem sehr festen Kastell der Templer, drei Meilen weiter erreicht man Akkon selbst.“ Thietmar c. 1 kommt 1217 von Akkon nach Sepphora und Nazaret, und von hier aus erst nach der Kirche zu Kana Galilee, sah da vestigia, wo einst die Wasserkrüge gestanden, auch sollte das Wasser in der Cisterne nach Aussage eines Sarazenen noch Weingeschmack haben. Weiter führte ihn der Weg nach dem Tabor: er dürfte Griechen zu Führern gehabt haben.

Burchard von Magdeburg 1283, VI, 1 f. gelangt vier Leuka

---

*) Bertrardon de la Broguière, welcher 1432 seine Palästinafahrt unternahm, spricht geradezu von der Hochzeit des Architriclin's, aber die Fontäne an dem Orte weist bei ihm auf Kefr Kenna, wie auch Wright dafür hält: Early travels p. 47, 298.

südöstlich von Akkon nach Chana Galilee: hier wies man noch den Ort, wo die sechs Krüge und der Speisesaal mit den Tischen gestanden. Diese Stellen lagen jedoch unterirdisch, wie fast alle, wo der Herr gewirkt, und man stieg, wie zu Nazaret und Bethlehem, auf vielen Stufen in eine Krypta hinab. Die häufige Kirchenzerstörung musste so viel Schutt über der Erde anhäufen, meint er, dass man denselben zuletzt einebnete und neue Gebäude daraufstellte. Chana Galilee hat gegen Norden einen hohen runden Berg, an dessen Seite es liegt, gegen Süden erstreckt sich bis nach Sepphoris eine anmuthige, fruchtbare Ebene, Carmelion (?) genannt. Zwei Leuka von Chana Galilee gegen Mittag am Wege, der von Sephora nach Tiberias führt. ist ein Weiler Ruma, wo der Prophet Jonas begraben sein soll. Diese Villa liegt an einem Berge, der von Nazaret herabläuft, und die Ebene Carmelion südwärts einrahmt. Anderthalb Leuka östlich von Ruma besteht ein grosser Flecken Abelmeula. (Ain Mâhil, eine Stunde südöstlich von Kefr Kenna.) Von Tiberias kehrte man sechs Stunden gegen Abend nach Chana Galilee zurück, von da erreichte man in zwei Stunden gegen Süden Stadt und Kastell Sephra, in zwei weiteren, ebenfalls südwärts, aber Nazaret.“ Diese Angaben Burchard's passen nur auf Kana Galil, die Krypta ist das Einschiebsel von der Hand der späteren compilirenden Herausgeber.

Erzbischof Heinrich von Nazaret überträgt 1259 an Hugo, den Grossmeister der Johanniter, im Bereiche seiner Diöcese mit Zustimmung des Kapitels vier Casalien im sog. Batuf, nehmlich Roma, Rometta, Kaphrahusepth und Cana Galilee auf 50 Jahre für 2000 Goldstücke jährlichen Zinses (Pauli I, nr. 133). Hier ist mit dem biblischen Kana Galil noch Chörbet el Rumi, Rimmono und das entferntere Kefr Sabt verpfändet, und die Ebene Battuf zum erstenmal aufgeführt.

Ricold oder Ricard de Monte crucis, der Predigermönch von Maria Novella in Florenz schlägt 1295, Itin. c. 1, von Akkon den geraden Weg über Kana durch die Ebene nach dem Galiläischen Meere ein. „Es liegt aber Kana Galilee vier bis fünf Milliarien von Nazaret. Dort trafen wir ausser einer Herberge einen Brunnen, woraus die Diener das Wasser in die Krüge schöpften. Wir fanden auch den Hochzeitplatz, locum nupciarum, und die Stelle und Form der Hydrien, da sangen und predigten wir das Hochzeitsevangelium.“ Er traf also, wie es auch Robinson versteht, gleich mir nur einen Cisternenbrunnen, keine Fontäne noch Kirche. Eine weitere Bestätigung, dass hier nur das heutige Kana Dschelil gemeint sein kann, liefert der Venetianer M. Sanutus 1310, aus dessen Werk Canisius und Basnage die Stelle in ihrer Ausgabe des früheren Burchard aufgenommen. Er gibt treu die Maasse an*): Von Nazaret zwei Leuka nach Sepphoris, von da dritthalb nach Chana Galiläa.

---

*) III, 14, 7: „Localis tamen ordo esset ire de Ptolomayda per 5 leucas versus oriens ad Chana Galilaea et inde versus meridiem per Sephorum in Nazareth.“

Hier zeige man die sechs Krüge und den Hochzeitsaal, und steige wie in Nazaret und Bethlehem auf vielen Stufen in die Krypte hinab, indem, wie er vermuthet, wegen der vielfachen Zerstörung der Kirche sich der Schutt erhöhte. Gegen Norden erhebe sich ein hoher runder Berg, an dessen Seite Kana liege, gegen Süden breite sich bis Sepphoris eine anmuthige Gegend aus. Es sei herkömmlich, dass man den Weg von Ptolemais fünf Leuka ostwärts nach Chana Galiläa mache, und von hier über Sepphoris nach Nazaret gelange. Zum Ueberflusse veranschaulicht seine beigegebene Karte des gelobten Landes Kana's Lage nördlich von Sepphoris, nur verräth er durch die Verschmelzung von zweierlei Lokalberichten, nehmlich die Einschaltung der verfallenen Kirche und des unterirdischen Tricliniums von Kefr Kenna, dass er nicht selber dahinkam.

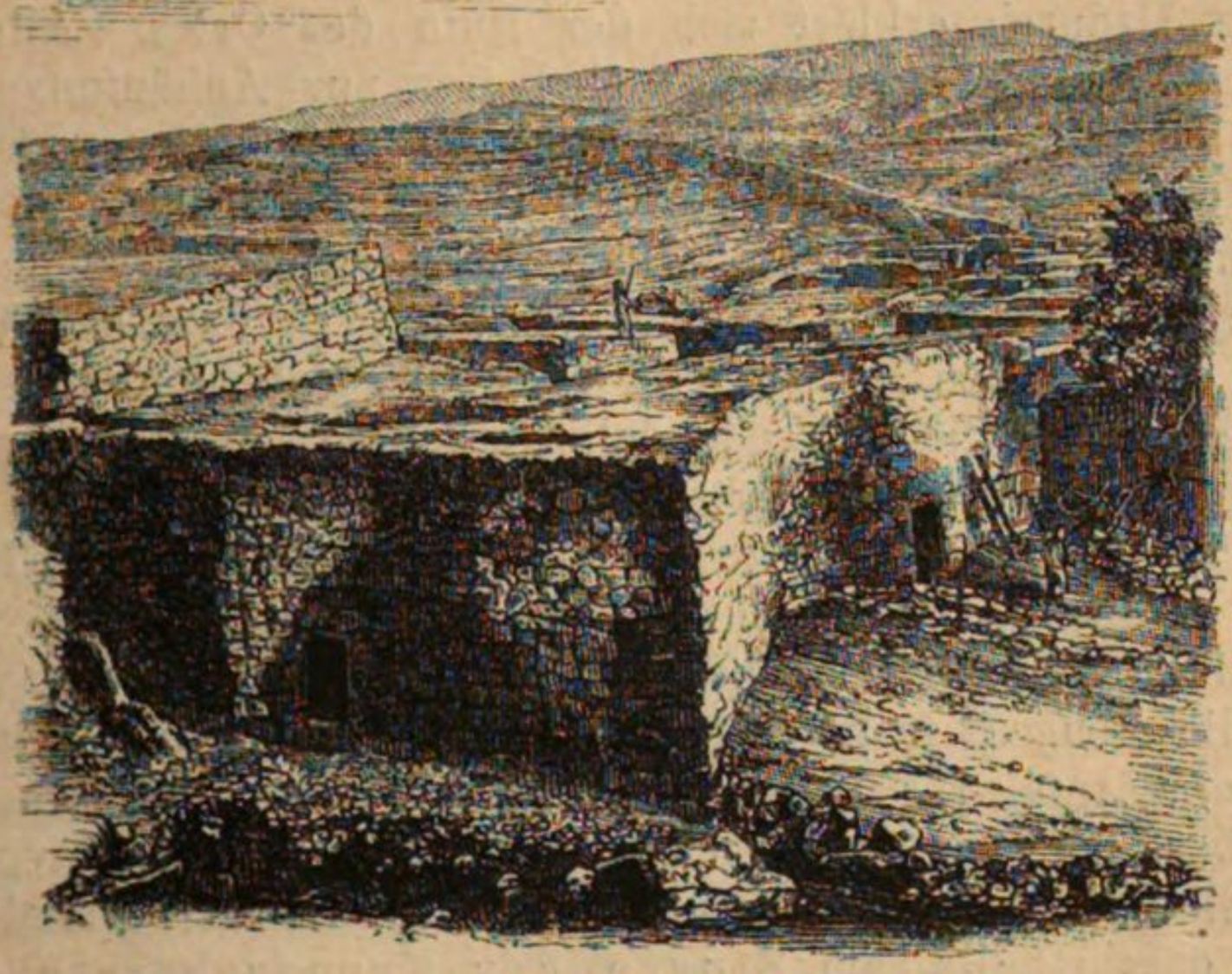
Der berühmteste Reisende der nächsten Zeit, John Maundeville meldet 1322, c. 10: Kana liege vier Meilen von Nazaret, zwei Meilen sei von Nazaret nach Sepphoris. — Wir bemerken hiezu: Nach Kefr Kenna geht der Weg nicht über Sepphoris und ist nicht weiter als bis Sepphoris. Genauer bestimmt die Entfernung Odorich von Friaul 1330, c. 4: Sechs Meilen von Nazaret, vier von Sepphoris ostwärts liegt der Flecken Kana in Galiläa. Er kann hierunter wieder nur Kana Galil verstehen, denn Kefr Kenna ist von Nazaret nicht weiter entlegen, als Magdala von Tiberias, wofür derselbe c. 9 die Distanz von zwei Millien angibt. Es lag ihm am Wege nach Akkon, und er lässt daselbst den Simon von Kana, Philippus und Nathanael geboren sein, wie die theologische Ansicht von damals es mit sich brachte.

Der Mainzer Dekan Bernhard von Breidenbach 1483, S. 676 schreibt: „Von Akkon der Stadt gegen Mittag fürbass bey vier meylen ist das Dorf Cana Galilee, da unser Herr Wasser in Wein wendet. Da zeiget man noch die Statt, da die sechs steinernen Krüge und die Tisch stunden, doch sein solche Stätt zu dieser Zeit under der Erden.“ Unerwartet finden wir des noch belebten Ortes an der damaligen Hauptstrasse in einem hebräischen Pilgerbriefe von 1495 gedacht.*) Der Ungenannte kam von Saphet an Einem Tage nach Kana, in welchem Dorfe sie von Freitag Abend bis Dienstag blieben. Auf dem Wege nach Jerusalem gelangten sie nach Dothan. Auch Obadja Jera (S. 263) erwähnt der Juden in Saphet und dem Dorfe Kane. Ebenso meldet Ritter van Harff 1496, S. 196: „Wir zogen von dem Berge, wo Christus die 4000 speiste, nicht weit in ein klein Dörfchen Cana Galilee geheissen. Da machte unser Herr Jesus auf der Brautlauft von Wasser Wein.“ Anselm der Minorit 1508 gibt genau die obige Lage an, ebenso der Spanier Aranda 1530 (Tract. II, c. 3). Der Holländer Adrichomius setzt 1590 unter Berufung auf frühere Autoren Kana drei röm. Meilen nördlich von Sepphoris, es habe

*) Jahrb. der Gesch. der Juden. Lpz. 1863. S. 293.

einen Berg gegen Mitternacht, eine fruchtbare Ebene gegen Mittag.

Diese Angaben sind klar genug; inzwischen tritt wieder ein Schwanken und unsicheres Combiniren ein. Bonifaz von Ragusa setzt 1573 Kana zwar an den Rand der grossen urbaren Ebene, aber nur drei Meilen nördlich von Nazaret, wobei er es zugleich für Kana im Stamme Aser hält. Ein halbes Jahrtausend, vom ersten Kreuzzuge an bis auf Quaresmius, war Kana el Galil seitens der latein. Christen in Ehren gehalten; wenigstens die besser unterrichteten Pilger blieben die Träger der Ueberlieferung.



Schafpferche zu Kana in Galiläa.

Quaresmius, der 1616—1625 als einfacher Mönch, 1627—1629 als Guardian in Palästina weilte und sein umfassendes Werk schrieb, erklärt II, 852, das Volk von Nazaret und der Umgegend rede von einem zweifachen Kana, nehmlich Cana Galilaeae und Sepher Cana. Für ersteres stehe Antonio de Aranda 1530 als Erforscher des h. Landes ein, und nenne es zehn Milliarien von Nazaret gelegen, ebenso Adrichomius; für letzteres sprächen Bonaventura*) und Bonifacius. Er entscheidet sich schliesslich für den häuserreichen Ort, mit einer Kirche in der Nähe von Nazaret gegenüber dem armseligen und entlegenen Kana, wo nur etliche Oelbäume stünden. Er zieht dabei mit Unrecht Hieronymus für die neue Meinung an.

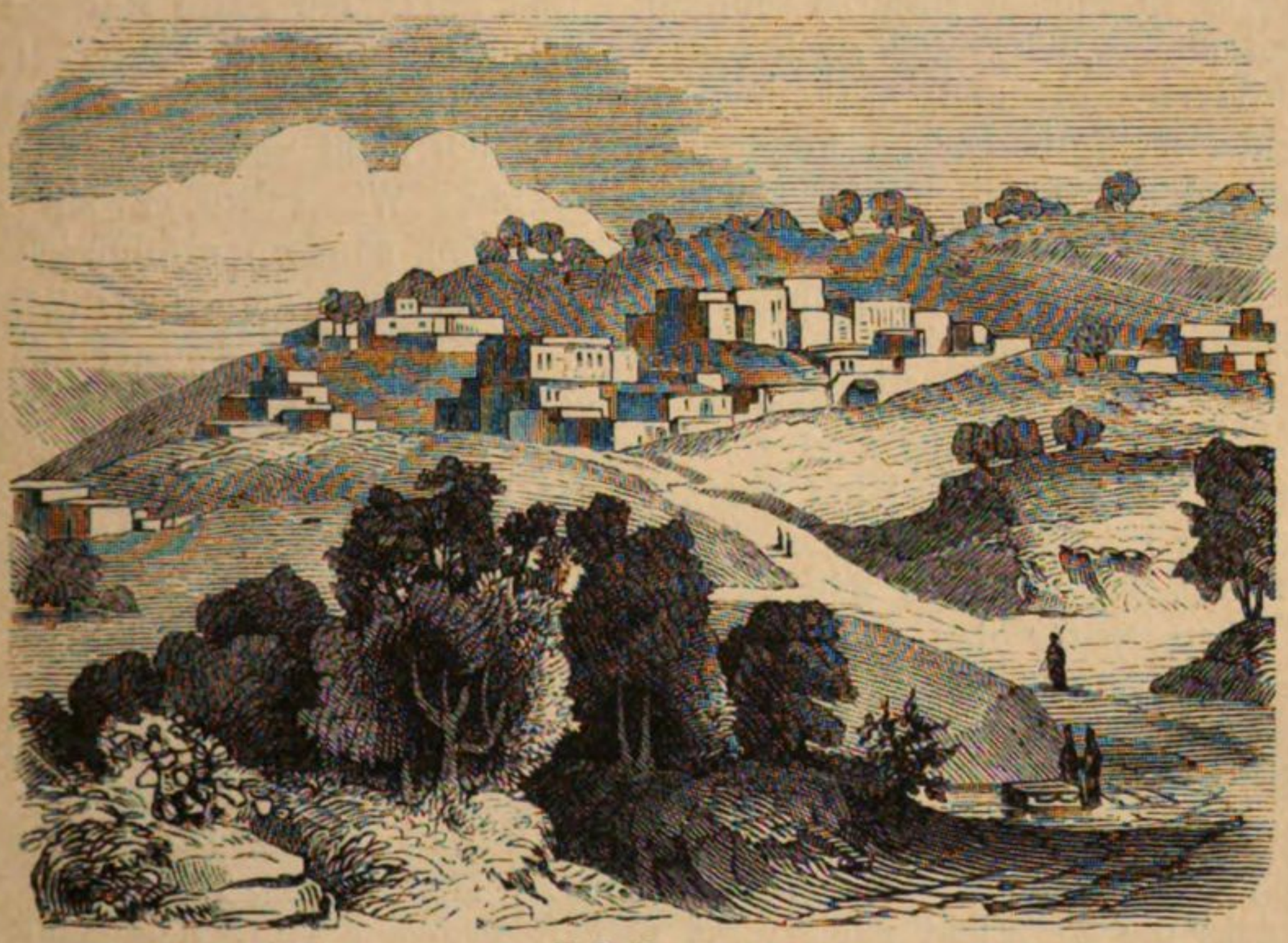
Seit alter Zeit führte die Strasse vom Mittelmeere bei Akkon über Kabul, an Gopatata südlich vorbei nach Kana Galil, Sepphoris

*) Augustiner-General und Cardinal seit 1378. Vita Chr. c. 20 (Bd. VI): Nazareth, quae distat de Cana per 4 milliaria vel circa.

und Nazaret. Ptolemäus Lathurus greift Jos. Ant. XIII, 12, 4 von Ptolemais her zuerst Asochis (el Ozair), dann Sepphoris an. Joh. IV, 46 aber bezeugt, dass Jesus von Judäa durch Samaria an Nazaret vorüber nach Kana gelangte, bis wohin Ihm der Basilikos auf die Kunde von seiner Heimkehr entgegeneilte; von da aber nach Kapharnaum hinabstieg. Um der Stadt und Veste Sepphoris die Zufuhr abzuschneiden, schiebt der kais. Befehlshaber Silva im jüdischen Kriege zweihundert Reiter auf der Strasse nach Kana vor. Vespasian sieht sich beim Vorrücken gegen Galiläa durch die Veste Jotapata unmittelbar vor Kana aufgehalten. Nirgends im gelobten Lande liegen so viele Chörbet oder Ruinenorte, wie in der „Goldenen Wiese“ oder im Umkreise der Ebene el Battof und um Bettîr (Bd. I, 648). Der alte Strassenzug ist mehr und mehr verfallen in dem Maasse, als Tiberias, der frühere Zielpunkt, seine Bedeutung einbüsste. Dadurch erklärt sich der Ruin des Ortes. Alle jüdischen Flecken und semitischen Städte sind fast nur Anhäufungen stylloser Hütten, Würfelbauten von rohen und kahlen Steinen, und bieten zwischen Weingeländen, Feigen und Oliven einen malerischen, aber innerlich nicht sauberen Anblick. Doch in Kana Galil finden sich nur steinerne Schafhürden nebst einer Cisterne, so dass der Verf. dieses Werkes, der seit den letzten zwei oder drei Jahrhunderten wieder als der erste europäische Reisende dahin gelangte, nicht wenig enttäuscht ward. Die orientalischen Ortschaften zeigen herkömmlich Menschenfamilien in Hütten aus ungebrannten Ziegeln oder purem Kothe; aber Chörbet el Dschelil hat nicht einmal das. Nur im ausgedörrten Castilien finden sich noch solche, völlig von Menschen verlassene Steindörfer, die Zeugen früherer Cultur und vergangener Blüthe. Von einem monumentalen Bau kann hier niemals die Rede sein, weder die Steine über, noch die eine Cisterne im Felsboden geben davon Zeugniss. Der Anblick der menschenleeren Stätte macht die Annahme glaubwürdig, dass nach dem Sturze der Kreuzesherrschaft Kana als Pilgerort der Abendländer durch die feindseligen Muhamedaner von Grund aus demolirt, und aus den Steinhaufen die heutigen dachlosen Dauar oder Pferche aufgeführt wurden, während man die grösseren Trümmer wahrscheinlich nach dem benachbarten Kefr Menda verschleppte. Möglich dass die Zerstörung, welche Sultan Bibars 1263 an der Kirche auf Tabor und der Stadt und dem Tempel von Nazaret anrichtete, auch Kana erreichte. Die Kreuzfahrer haben aber das wahre Kana, wenn nicht neu entdeckt, doch erkannt und festgehalten, wie in Jerusalem die ächte und alte Via dolorosa, und wer könnte bei unserer Vorlage der Urkunden trotz des Zwiespaltes der Ueberlieferung noch an dem ächten neutest. Kana Galil zweifeln? Seltsam in der That! Der Ort des ersten Wunders Christi heisst Κανὰ τῆς Γαλιλάιας, Cana Galilaeae, die arab. Bibelversion setzt hiefür Kana el Gelil. Nun besteht noch ein Ort mit diesem Namen, er soll aber nicht der rechte sein, sondern das ursprüngliche Kana Galil die Benennung Kefr Kenna angenommen, und seine alte Benennung an eine Nachbarstätte abgetreten haben? Diese Combination begreife wer mag.

Da erst zwischen 1720 und 1730 der Neubau der Kirche zu Nazaret und die feste Ansiedlung der Franziskaner dortselbst zu Stande kam, ist es nicht zu verwundern, dass sie allmälig von dem rechten Kana nichts mehr erfuhren. Nur die Reisenden hatten bisher die Geschichte und Ueberlieferung fortgeführt, es gab keinen anderen Wächter der Tradition, ja noch da Surius 1646 Guardian war, lebte in dem verfallenen Nazaret nicht Eine römisch-katholische Familie. Jenes Chörbet Kana bot mittlerweile nicht den mindesten architektonischen Anhaltspunkt für die biblische Szene.

Robinson kam auf seiner ersten Reise nicht nach Kana el Dschelil, sondern besuchte es, wie Consul Schulz, erst nach mir, und nunmehr ist auch van de Velde hingelangt. So lange indess die Vermischung der latein. mit der griech. Ortskunde von den Grundmauern der ein-



Kefr Kenna.

stigen Kirche und dem unterirdischen Hochzeitsaal nicht als solche erkannt ist, bleibt es verzeihlich, wenn de Saulcy die Identität nicht anerkennen will und mit Kefr Kenna sich zufrieden gibt, was auch Hengstenberg anräth. Ich nahm Michele Damasceno aus Nazaret als bewaffneten Führer mit mir, wenigstens trug er etwas auf der Schulter, was in besseren Zeiten den Rang einer Flinte behauptet haben mochte. Aus Vorsicht hatte ich ihn in den Kreis von ein Dutzend Nazaretanern gezogen und genau befragt, ob er den Weg nach Kana auch wisse.— „Natürlich.“ Wie es arabisch heisse: „Kefr Kenna.“ Es gebe aber auch ein anderes Kana, das man hier vom Berge aus sehe. „Ja, Dschelil“, riefen Mehrere, und gaben unter einander Bescheid. Gut! Dahin will ich, so erklärte ich, und nahm meinem Manne das Wort ab, dass er mich bei Verlust seines Führerlohnes nach Kana el Dschelil bringen

müsse. Da aber die Verhandlung auf offenem Platze gepflogen ward, und mein Führer nach der Rückkehr von dem ächten Kana erzählte, zog man ihn im Convent zur Verantwortung: er solle beileibe niemand mehr dahin führen. Ich aber büsste für den Frevel, den wahren Ort des Wunders Christi persönlich aufgesucht zu haben, damit, dass mir der P. Guardian, ein lebhafter, stets von einer zahmen Gazelle begleiteter Spaniole, nach einer beinahe heftigen Auseinandersetzung im Klosterhofe, wobei man sich viel auf Chateaubriand berief, förmlich die Gastherberge kündete; ungeachtet meiner glänzenden Empfehlungsbriefe von Rom, Wien und Konstantinopel bekam ich nichts mehr zu essen, ja es galt selbst die Stanze und mein voriges Bett daran zu geben; und als man des andern Morgens einlenken wollte, konnte ich begreiflich nichts mehr annehmen. Noch Tobler, der geraume Zeit nach mir hieher kam, vernahm die Jammerklage über mein Unterfangen, wie er in seinem Nazaret schreibt. Und ich? Ich hatte Respekt vor dem Manne, der mir auch sonst als leutselig und charakterhaft geschildert ward und in vollem Bewusstsein seines Amtes, die christlichen Heiligthümer im Lande zu hüten, sich nicht von einem vorüberziehenden Fremdling stören lassen konnte. Wie sollte er mir auch ansehen, dass ich die Religion nicht antasten, sondern erfolgreich vertheidigen wolle! Nur Eines wunderte mich, dass derselbe Präsident, gegen meine Zumuthung, es seien wohl gar ein paar Apostel aus Nazaret gebürtig, jedenfalls aber der Nährvater Joseph da bestattet (Matth. XIII, 55), wie gegen eine Beleidigung protestirte: „Nessuno apostolo! Nessuno apostolo!“ Mich überkam das Gefühl, als ob gewisse Reformen im gelobten Lande nur durch deutsche Väter ausführbar seien. Es that mir wahrlich leid zu hören, dass der gute Guardian in vier Wochen später den Platz räumte, und man die Veranlassung in dem unschuldigen Vorgange mit mir suchte.

Von Chörbet Kana führt der Wady Kana in nordwestlicher Richtung nach der berühmten Veste Jotapata, dem heutigen Tell Dschefât, dessen Trümmer, zuerst von Consul Schulz 1847 aufgefunden, in $^3/_4$ Stunden zu erreichen sind. Man geniesst auf den Vorhügeln die Fernsicht nach West und Süd gegen Aka, das Meer und sogar über das Wely ober Nazaret, Dschefat selbst aber kann man aus der Ferne nicht sehen. Die Mischna Erachin c. 9, 6 nennt Jodaphat wie Kazra Zipporis, die Chakra von Gusch Chaleb und andere alte Burgflecken, die schon zu Josua's Zeit ummauert gewesen. Dieser Bergkessel war also der Schauplatz jenes beispiellos hartnäckigen Kampfes, worin der Jude Josephus alle Künste der Vertheidigung entwickelte, bis er in römische Gefangenschaft fiel, und sich durch die geschmeidige Deutung der messianischen Weissagung vom Weltkönige, der um diese Zeit vom Orient ausgehen sollte (Bell. VI, 5, 4), bei Vespasian in Gunst setzte, worauf er den Namen Flavius annahm. Der jüdische Geschichtschreiber schildert III, 7, 7 Jotapata als ein so steiles Felsennest, und nach einigen Seiten so schroff gegen tiefe Thäler abhängend, dass es dem Hinabblickenden zu schwindeln anfange; den einzigen Zugang auf der Nordseite hatte er abgemauert, indem er zugleich die

Stadt mit einer Mauer umzog, wobei die Berge ringsum gleichsam die Vorwälle bildeten. So verbindet noch heute den regelmässig geformten und isolirten Tell nur eine schmale Bergzunge mit den nördlichen Hügeln. Hier gewahrt man eine Anzahl behauener Steine wie von vormaligen Häusern, die Höhe des Tell dagegen ist platter Fels mit ein paar Cisternen; ausserdem ziehen sich Höhlen, zum Theile künstliche, um die Höhe, die vielleicht durch Gänge verbunden waren, was mit Bell. III, 7, 7; 12; 35 f. 8, 1 übereinstimmt. Schulz entwirft eine Skizze des Felsen von Dschafat mit mehrfachen Thurmfundamenten und Cisternen, auch der bei Josephus erwähnten Doppelhöhle; er nennt unter den Ruinen einen Bir el Chaihr, el bum (batm?) und el Jahud oder Judenbrunnen. Bekanntlich musste die Veste, welche Galiläa am Eingang der Berge gegen einen Angriff von Aka her schirmen sollte, aus Mangel an Wasser sich ergeben, wobei viele in unterirdischen Räumen sich verborgen hielten. Wir glauben diess alles, nur nicht, dass während der 48tägigen Belagerung 40000 Juden fielen, denn wo ist hier auch nur für 4000 Mann Platz? Wenn die Römer nach Tacitus die Belagerten in Jerusalem auf 600000 schätzten, so griffen sie die Zahl der Feinde eher zu hoch, und wenn Josephus die Summe der Todten, welche bei einem einzigen Thore hinausgeschafft wurden, auf 109700 angibt, hat er wiederholt um eine oder ein paar Nullen zu viel gesetzt.*) Bei Jotapata wollen wir also 4000, bei Japha 1500 Gefallene annehmen. Titus übernahm die Belagerung Jerusalems mit 30, höchstens 35000 Mann.

Jotapata führt auf hebr. Jophtata. Die Rabbinen nennen es Gopatata, Gobabta oder Gopaphta, und Midrasch Coheleth f. 108, 1, cf. 113, 3, setzt es drei Millien von Zipporis. H. Beracoth führt die Hyperbel an, beim Tode R. Juda des Heiligen hätte man das Zerreissen der Kleider des über solchen Verlust jammernden Volkes von Zipporis bis nach Go-Paphta gehört. B. Sevachim f. 110, 2 kommt R. Menachem von Jodfaat, Tosiphta Nidda c. 3 die Ebene von Jodabat vor.**)

Westlich liegt das Dorf Kaukab, nördlich aber in so geringer Entfernung, wie Kana, das alte Sogane oder Kaphar Sichin, jetzt Saknin, das Josephus ebenfalls befestigen liess, 20 Stadien von Araba, d. h. über eine Stunde westlich von Arâbe el Battof, sowie südlich von der Stadt Gabara, jetzt Kabara.***) Der Talmud Avoda sara f. 17, 1 nennt unter den Jüngern des Jesus von Nazaret einen Jakob von Sechania, der in der Oberstadt von Zipporis mit R. Elieser eine Controverse hielt. H. Beracoth 9, 1 erwähnt eines Jakob von Kephar

---

*) Vgl. die 200000 Trompeten und 40000 anderen Instrumente u. s. w. bei Salomo's Tempeleinweihung Ant. VIII, 3, 8. Diess geht noch über die Chronik.

**) Jetabatha hiess ein Wady in der Wüste, wo die Israeliten Lager schlugen. Num. XXXIII, 33. Deut. X, 7. Onom. s. v. Schon Reland bemerkt p. 1063, dass Jabate und Jatabe umstellt würden.

***) Obwohl Jos. Bell. III, 7, 1 schreibt: Vespasianus Gadarensium civitatem adortus .... ad Jodapata etc., so ist offenbar Gabarensium zu lesen.

Neburia, der nach Midrasch Coheleth 7, 20 zum Judenchristenthum neigte: es ist das heutige Naburetein im Norden von Safed. B. Nidda f. 20, 1 wird das Thal Jotapata neben dem von Sikni genannt. R. Chanania ben Teradion, einer der vier Schüler des Johannan ben Sakai, der zwar bei der Zerstörung Jerusalems entrann, aber nach dem Falle von Bethar den Tod auf dem Scheiterhaufen erlitt, hatte zu Sikni die Sitzung des Synedriums eröffnet. Hier spielt ein Stück ältester Kirchengeschichte, wovon Hegesippus nichts aufgezeichnet, und Eusebius nichts vernommen haben muss. Sichin ist nehmlich eine der drei galiläischen Städte, die nach Jerusalem zinspflichtig waren. In dieser Gegend hat das Christenthum am frühesten Wurzel geschlagen, ja Kabula mit seiner Kirche, zwei Stunden von hier gegen Abend, galt sogar für den Ort, wo der auferstandene Heiland seinen Aposteln sich zum erstenmal in Galiläa geoffenbaret, daher nicht nur Sultan Bibars im April 1263 das dortige Sanktuarium zerstörte (Wilken II, 365; VII, 461), sondern ich lese zur nicht geringen Ueberraschung bereits Taanith f. 69, 1: „Kabul wurde zerstört wegen Zwietracht, Sichin wegen seiner Magie, Magdala wegen der Buhlerei.“ Wahrscheinlich geschah diess, wie bei Bethanien, beim ersten Judenaufruhr und schon vor dem Falle der Hauptstadt. Unter Zwietracht haben wir an religiösen Zwist zu denken, Zauberei (incantatio) warfen die Rabbinen auch den Einwohnern von Kapharnaum vor, mit dem Vorwurfe der Buhlerei endlich ist auf Magdalena gezielt. Die Zerstörung, womit die Juden auch die Städte der Dekapolis heimsuchten, muss in Ansehung dieser drei Christenorte ein besonders auffallendes Ereigniss gewesen sein, denn auch Eccha Rabbathi f. 75, 4 findet dasselbe Bestätigung. Diess Kabul (Chabolo) gab Hiram von Tyrus Anlass wegen der Rauheit der Gegend den ganzen ihm von Salomo abgetretenen Grenzstrich so zu heissen.*) Wir lernen Midrasch Ruth c. 2, 14 auch einen R. Josua von Sechania kennen. Estori und Carmoly gedenken Sechanias als jüdischen Wallfahrtsortes. Vom Nordosten bis Westen bilden Berge im Halbkreise den Rahmen der herrlichen Landschaft. Die Aussicht von esh Shagur nördlich von Saknin ist eine der schönsten und umfassendsten in ganz Palästina.

Von da sind noch vier Stunden nach Aka, und wir können dem bedachtsamen Pilger nur rathen, ähnlich wie in früheren Jahrhunderten die lohnende Route von Nazaret, Sepphoris, Kana nebst Jotapata nach Ptolemais einzuschlagen, oder umgekehrt, und deshalb gleich in voraus zu akkordiren. Wir aber wenden uns vorläufig von Kana durch die drei Millien breite, zehn lange Sumpfwiese el Battof, wie sie schon zur Zeit der Kreuzzüge heisst, die aus Josephus bekannte Ebene bei Sepphoris und Asochir, von den Arabern auch Merdsch el Sebal, die goldene Wiese, genannt.

Im Mai 1652 waren die Bäume und Felder bei Kefr Kenna mit

---

*) Kabul I. Kön. IX, 13 כָּבוּל elend, für גְּבוּל Grenze, sanskritisch gedeutet: „was für eine Stadt?“ Lassen, Indische Altth. I, 29.

Schwärmen von Störchen zu vielen Tausenden bedeckt, welche sich wie Wolken in die Luft erhoben und die Ebene Battof von Reptilien, Schlangen, Eidechsen, Kröten und Skorpionen reinigten. (Doubdan p. 540.) Ihr Einzug erfolgt jährlich am 24. März, worauf sie nach 10 oder 12 Tagen das Weite suchen. Die Heuschreckenplage kommt nicht selten, so im Juni 1865.

Im Buche Josua XIX, 14, 27 bildet Jiphtael den Grenzpunkt von Zabulon und Aser; die Linie lief vom Karmel gen Zabulon nach dem Thale Jiphtael und bog gegen Kabul um. Zabulon wurde von Cestius seitwärts am Wege von Ptolemais nach Cäsarea belagert (Bell. II, 18, 9); ich passirte den Ort mit der weissleuchtenden Moschee. Es ist nehmlich Abilin, statt dessen noch Reisende des vorigen Jahrhunderts das Blachfeld Sebulon und Sefurieh nennen. Auch Jiphtael lag im Thale oder am Rande der goldenen Wiese Battof, wo unsere Karte mit Menke die Ruinenstätte bezeichnet. Eusebius und Hieronymus bringen den Namen Japhet ins Spiel, wie bei Joppe am Meere, Onom. s. v. Japhtie in tribu Zabulon nunc usque Japho vocatur, ascensus Japho. Thalgrund heisst arab. Batn, dasselbe was χοιλία in Cölesyrien, und aus Batn Japho scheint eben Battof entstanden. Oder haben wir Jiphtael, Japhtie mit Gopaphta zu verbinden, da auch vom Thal Jotapata die Rede ist?

In Kana's Umgebung fertigt man noch heute Krüge, Bardak geheissen, die das Wasser durch Verdunstung in der heissen Jahreszeit abkühlen, wie der Talmud B. Schabbat f. 120, 2 von Kephar Hanania meldet, dass es gute Krüge fertige, und Bava Metzia 74, 1 solche von schwarzer Erde namhaft macht. (Neubaur, Géogr. 202.)

Angesichts von el Ozair (Asochir Jos. Vit. 41) erreicht man Rummane, alt Rimmon Jos. XIX, 13, das seinen Namen von der Granate oder von einer Familie führt (vgl. II. Sam. IV, 2). I. Chron. VI, 77 kommt Rimmono in Zabulon als Levitenstadt vor, ebenso Jos. XXI, 35 Rimna.*) Es liegt malerisch auf einem Hügel am Ende des Rohrgewässers, woraus ich ein paar Schildkröten mitnahm. Von da erreichten wir, indem uns das ziemlich stattliche, bereits Schabbat f. 102, 2 genannte Turan östlich blieb, in einer Stunde den Flecken Kefr Kenna. Dieses vermeintliche Kana hat in seiner Hochlage mit dem Rohrbache nichts zu thun! Kenn, Kinnet bedeutet arab. umbraculum, asylum, tegumentum, Kefr Kenna somit Schattendorf. Es differirt von Kana auch durch die Schreibweise mit כ gegen ק, besitzt aber eine stattliche Burgruine im roman. Style mit ein paar Säulenstümpfen, das casale Roberti, welches für den Hochzeitsaal gilt. Man zeigt darin etwas von Wasserkrügen, wie auch eine Kaminvertiefung, zudem sprudelt eine schöne Quelle am Fusse des Hügels, an der wieder ein

---

*) Für Dimna zu lesen. Eine Viertelstunde nördlich von Kefr Kenna liegt Chörbet Jenna, vielleicht Nea, welches neben Ithakazin (Kefr Tai bei Schefa Amar?), Methoar und Chanathon noch zu suchen ist, wenn nicht das letztere, durch Verwechslung von ת mit נ wie in Klopas, für Kana zu nehmen ist (Jos. XIX, 14).

antiker Sarkophag von Marmor zur Tränke dient. Zum Ueberflusse zeigen die schismatischen Griechen und Türken als Bewohner des Ortes eines der stattlicheren Gebäude als das Stammhaus des Bartolomäus.

Der Glanz von Kefr Kenna und der Stolz seiner Bauten fällt in die Kreuzzüge. Julian, Herr von Saietta (Saida) übergibt*) Casal Robert, in sarazenischer Sprache Cafreyenne, zwischen Nazaret und Thabaria sammt Waldung, Wasser, Wiesen und Weinberg den Johannitern 1254. Hier ist die Grenze der Herrschaft durch die Orte Um Edschbeil, Ain Mahil, er Raine bei Nazaret, Sepphurije, Tell Ruma und Rummane bezeichnet, worauf mit Turan der Umkreis sich schliesst. Wir erfahren des Weitern, dass die Hospitaliter in Kefr Kenna Bauten aufführten, denn falls die Erwerbung wieder an den früheren Besitzer und dessen Erben für den Preis von 2400 Byzantinern zurückging, sollten sie den vierten Theil für Neubauten in Abzug bringen.

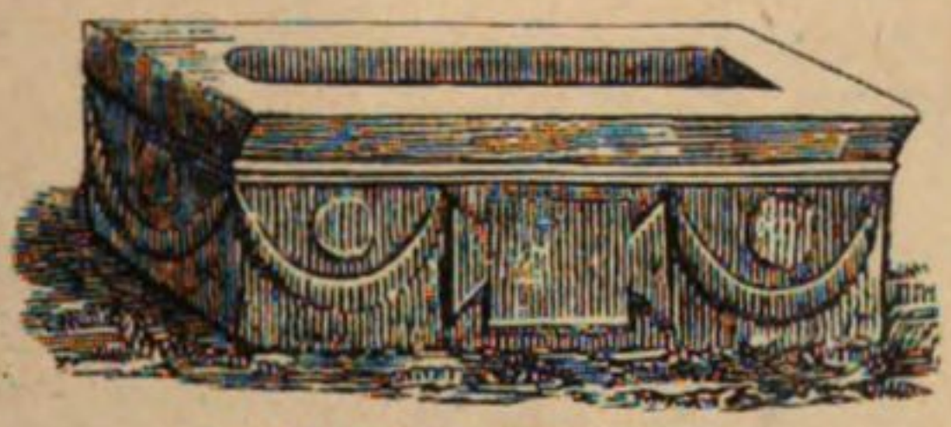
Zu Kana in Galiläa hat niemals ein festes Bauwerk sich erhoben, eben darum konnte Kefr Kenna mit seinen viel näheren Resten einer griechischen Kirche und des Hauses Bartholomäi bald mehr die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Man weist hier auch Ruinen einer alten Kirche, die ein trauriges Bild der Verschüttung bieten, darunter eine Granitsäule bis an das Kapitell vergraben (das alte Architriclinium lag unterirdisch!) und einen ziemlichen Mauerrest, als früher den Lateinern gehörig. Damit die Aechtheit des Speisesaales erwiesen bleibe, und zugleich die noch übrigen Wasserkrüge nicht verloren gehen, haben die Griechen ein paar fussdicke Brunnentroge in den Boden gemauert. Uebrigens sind ausser den Muhamedanern nur wenige Glieder der oriental. Kirche hier einheimisch, die zuvorkommend den Saal nebst ein paar zerbrochenen Säulen, sowie den von jeher die Tradition anziehenden fliessenden Brunnen zeigen.

In der Mischna Scheviith c. 9, 2 wird von Kaphar Hananja aufwärts das Land zu Obergaliläa gerechnet, und Pirke Avoth. c. 3, 6 eines R. Calaphta aus Kaphar Hananja gedacht. Juchasin f. 57, 2 erklärt R. Samuel aus Salamanka, den man 1492 aus Spanien trieb: „Videtur mihi, quod Caphar Hananja est Caphar Cana.“ Hier finden wir zuerst Kefr Kenna's, freilich mit irriger Beziehung auf Hananja gedacht, denn letzteres ist Kefr Anan südlich von Beth Meron. Kana die Rohrstadt schreibt sich קָנָה mit Koph, חַכַּנְיָה mit Chet, Juchasin nennt סְפַר כְּנָה. Mischna Scheviith c. 9, 2: „Das Land Israel zerfällt

*) „Le quel devantdit Casal siet en tele maniere. Devers orient Marchist a quepsene et a la gastine de Jubeil. Devers midy Marchist au Casal de Ain Meher, et au Casal que nom Raîne. Devers occident Marchist a Saforie et a Romete et a Romene. Devers boire Marchist au Casal de Touraan.“ Pauli, Cod. diplom. I, Nr. 123, 124. Zufolge Diploms 142 kam ein weiterer Vertrag zwischen Nazaret und dem Hospital super Casali Roberti, quod alias Kafarkenna dicitur cum pertinentiis suis Nazaret. dioeces. 1262 zum Abschlusse, aber von Seite des Erzbischofs und Kapitels zu Nazaret unter Vermittlung des Bischofs Thomas von Bethlehem wird 1270 die gesammte Verleihung der Johanniter rückgängig gemacht, nehmlich de Casali Roberti, et Naure seu Nore et aliis. Nr. 151. Letzteres ist Naura bei Meiluf.

in drei Theile, Juda, das Land jenseits des Jordan, und Galiläa, und jedes derselben wieder in drei Theile. Galiläa wird eingetheilt in das obere, untere und das Thal. Von Cephar Chanania aufwärts, wo keine Sykomoren mehr wachsen, heisst es Obergaliläa, abwärts, wo die Feigenbäume wild wachsen, Untergaliläa, die Gegend um die Tiberias ist das Thal.“ Es ist Kefr Hanania nordöstlich von der Ebene Battof.

Seit hier eine Colonie der Franken bestand, ist die ganze Höhe und Umgebung reichlich angebaut. Die Entfernung von Nazaret beträgt nur anderthalb Stunden, um so einladender für die Pilger der Neuzeit. Margaliouth schildert die Flora des Weges abseits vom Sumpf und Schilfe: „Gelbe Ringelblumen, scharlachener Feldmohn, prächtige Adonis, strohfarbene Scabiosen, dicht beisammenstehende schlanke Rosenpappeln, die vielfarbigen Blüthen des Linum, Erbsen und Wicken in dem Farbenbunt dieses Naturteppichs.“ (Pilgrimage II, 270.) In Wahrheit aber haben die gelesensten Reisenden, ein Chateaubriand und Geramb, wenn sie noch so schöne Beschreibungen liefern, das wahre Kana gar nicht gesehen. In jüngster Zeit bewarben sich sogar die Anglikaner um den „Hochzeitsaal“ zu Kefr Kenna, die Franziskaner wurden aber im Besitze bestätigt, und haben die Kirche jetzt neu gebaut.



Brunntrog zu Kefr Kenna.

Wir lassen den reichen Sprudel Bir Schamali östlich, und erreichen als nächsten Ort in einer Viertelstunde el Mesched, das „Heiligthum“.*) Der Name und die weisse Grabkuppel verkünden, dass wir eine moslimische Wallfahrtsstätte betreten. Es ist die Heimat des Propheten Jonas, Geth Hepher II. Kön. XVI, 25, nach Hieronymus zwei Millien von Sepphoris gelegen. Im Gebiete Hepher hatte Salomo I. Kön. IV, 10 einen seiner zwölf Hauptleute. Es lag nach Vajicra r. und Midr. Schir hasch. 2 nahe bei Castra oder Zipporis. Hier und in Mosul ist das Wely, d. h. Grabsanktuarium, besser am Platze, als in Neby Yunas bei Ibna südwärts von Joppe, in Halhul, oder in Khan Yunas (Jenysos bei Herodot) und Neby Yunas, dem alten Porphyrion, wo der galiläische Prophet und erhabene Dichter vielmehr an die Stelle des Oannes getreten ist. Quaresmius nennt den Ort el Michieth, es ist obiges Machet, wo das unglückliche Gefecht der Templer und Johanniter den Untergang des latein. Königreiches vorbereitete. (S. 105.) Masjid leitet sich ab von sejada, anbeten.

Der Weg schlängelt sich malerisch dahin und man kann sich kaum eine niedlichere Landschaft denken. Die Ruine Zarra ist vielleicht

*) Schwarz, Das h. Land S. 62, will Medschat aus מגת Me Gath erklären, sodass der Name Gath, Geth noch im Worte stecke.

jenes verloren gegangene Garis bei Sepphoris, wo dem Josephus Bell. III, 6, 3 bei der blossen Annäherung der Römer die Juden gen Tiberias davon liefen. Im Martyrol. Rom. steht 21. Sept.: „In Terra Saar sancti Jonae Prophetae, qui sepultus est in Geth.“ Eine halbe Stunde von Nazaret erreicht man er-Reine, Renie oder Rene (Seetzen nennt Reny), einen Ort mit einer alten Wasserleitung: er ist seit Neujahr 1837 von Erdbeben gänzlich zerstört. Im Arabischen findet der Name keine Ableitung*), vielleicht geht er, wie Arrane, eine Stunde nördlich von Dschenin, auf ein altes Ῥενάϑ, Ἀῤῥανέϑ zurück, welches die LXX Jos. XVIII, 19 ansetzen. Wir werden des Jungfrauenbrunnens ansichtig und befinden uns nach einem höchst interessanten Tageritte wieder in Nazaret.

---

12. Der Tabor.

Nichts setzte mich mehr in Erstaunen, als die Reisefertigkeit des Volkes hier zu Lande. Als ich bei meinem ersten Aufenthalt in Galiläa in der Weihnachtswoche 1845 mich von Nazaret zum Aufbruch nach Jerusalem rüstete, genügte die Zeit einer Viertelstunde, um einen Nazaretaner mit seinem Maulthier zu dingen; er nahm, unbeschäftigt, wie er war, aus der Hütte einen Sack Gerste, sperrte die Thüre mit seinem ganzen Hausrathe, der in etwas Herdgeräthe bestand, trug den hölzernen Schlüssel zum Nachbar und schloss sich unserer grösseren

---

*) Vgl. Raaine, Dorf am Nil ober Osiut.

Karawane an. Die Schlüssel sind bürstenartig, um die Egge oder den Rechen, welcher das innere Schloss ausmacht, zu heben und den Riegel zurückzuschieben. Man hat bereits unter den Ruinen des grossen Tempels zu Karnak ein so construirtes Schloss mit Schliessnägeln aufgefunden.*) Die Erfindung des sicheren Verschlusses mittels Hebel und Stangen schreiben sich übrigens die Chinesen zu, sie soll bis auf Confuce zurückgehen. Es beruht auf demselben Princip, wie das moderne Brahmaschloss, indem es Schieber oder Stifte von verschiedener Länge hat, welche nicht geöffnet werden können, wenn man sie nicht zu einer bestimmten Höhe hebt. Ein solches Schloss mit fünf Riegeln lässt 3000, eines mit acht nicht weniger als 1,935360 Veränderungen zu, d. h. so viel Versuche mit dem Schlüssel lässt es bis zur endlichen Oeffnung zu — so scharfsinnig ist die Erfindung eines einfachen Holzschlosses.

Binnen einer Stunde ist das Haus einer hellenischen Bauernfamilie geräumt, und alles Geräthe fortgeschafft; denn es gibt darin weder Tisch noch Bank, weder Kiste noch Koffer und Bettstelle, nur ein paar Kessel und Töpfe, Schläuche und Teppiche, und ein paar Esel. Noch einfacher hatte es mein schlichter Nazaretaner. Der Mann kehrte erst nach vier Wochen auf der Küstenstrasse zurück, da die Unsicherheit der Wege ihn für sein Thier fürchten liess. Wäre aber auch die halbe Stadtbevölkerung mitgezogen, sie hätte nichts versäumt. Diess erklärte mir die schnelle Reise der h. Familie nach Bethlehem und dann ohne weitere Vorbereitung bis Aegypten, von wo sie erst nach ein paar Jahren heimkehrte. Man lernt das patriarchalische Leben erst in der Heimat der Patriarchen kennen; oder: „Wer die Bibel will verstehen, muss ins Land der Bibel gehen!“

Nun aber sollte der Berg der Verklärung bestiegen werden, der nur zwei Stunden östlich von Nazaret liegt. Man reitet auf anmuthigem Pfade über die nächsten Berge und ist erstaunt, mit einmal den prächtigen Berg vom Fusse bis zum Scheitel vor sich in die reinen Lüfte aufsteigen zu sehen. Durch eine Thallücke hinab erblickt man mit dem freien Hintergrunde der grossen Ebene die von ferne malerischen Häuser von Iksal. Es ist das Chesuloth oder Chisloth Tabor (Josua XIX, 12, 18) an der Grenze der Stämme Zabulon und Issachar, das Chasalus oder Acchaseluth des Onomastikon, Xaloth nach Josephus Bell. III, 3, 1. Die Höhen diesseits wie jenseits des Tabor führen merkwürdig genug denselben Namen Sartaba, wie die Bergspitze ober Phasael im Jordanthale, daher hier die Beinamen el awal und el tani, der erste und zweite Sartaba.

Wir liessen unsere Reitthiere in Deburieh stehen und schickten unseren Diener mit Proviant auf den Berg voraus. Was macht diese elenden Erdhütten mit ihrem Volke von schmutzigen Bettlern so interessant, als der Umstand, dass ein vierthalbtausendjähriger Name an ihnen haftet! Es ist das Dabereth (Josua XIX, 12. I. Chron. VI, 72), Dabaritta nach Bell.

---

*) Ausland 1871, S. 236. Zur Gesch. der Schlösser und Schlüssel. Vgl. Bd. I, 181. Ross, Griech. Königsreisen II, 209.

II, 21, 3. Vit. 62, Dabira des Onomastikon, woraus andere den Namen Debora machten, um an die israelitische Heldenjungfrau anzuknüpfen, die von dieser Höhe zum Siege über Sisara herabstieg. Debir hiess der hintere Raum für das Allerheiligste (I. Kön. VI, 5, 19). Der Hebräer nennt den Osten vorne. Wie die Stadt bei Hebron, erklärt auch der Ort am Tabor sich durch „Hintersberg“. Dabir bezeichnet die Weide. Auch Dabereth gehört zu den Orten, die im Evangelium indirekt genannt sind (Mth. XVII, 14, 18. Mk. IX, 27). Hier war es, wo Christus, indem Er im Glanze der Verklärung vom Berge herabkam, den von seinem Vater herbeigeführten mondsüchtigen Knaben, welchen seine Jünger nicht zu heilen vermochten, von seiner Krankheit erlöste, wo Er das Wort vom Berge versetzen oder der Macht des Glaubens sprach, und Toleranz gegen diejenigen predigte, welche ausser seinem Jüngerkreise den Exorcismus übten: „Wer nicht wider euch ist, ist für euch.“ Dasselbe gilt von der Förderung der Wissenschaft und des positiven Glaubens. Die Apostel vermochten aus sich so wenig, wie Giezi über den Sohn der Sunamitin. Wilhelm v. Tyr. XXII, 14 erzählt, wie die Ein- und Umwohner von Buria am Fusse des Tabor, als die Frankenherrschaft über Palästina bereits zu Ende neigte, während der Aernte von den Emiren von Damaskus, Baalbek, Emesa und Bostra überfallen wurden, ohne dass sie mehr Zeit fanden, ihre Zuflucht auf den Berg zu nehmen; nachdem sie aber eilig in einen festen Thurm sich zurückgezogen und dieser untergraben ward, sich bis 500 Seelen auf Gnade und Ungnade ergaben. Von Ruinen einer Kerche ist zuerst bei Neitzschitz 1616 die Rede. Auch dieser Bau stammt offenbar aus den Kreuzzügen und machte das Andenken an die Austreibung des Dämonen und die Heilung des Fallsüchtigen, sei es zugleich an das Haus bewahren, das Jesus darauf mit seinen Jüngern betrat (Mark. IX, 27). Noch heute erstreckt das Gebiet des Schech von Deburieh sich über den h. Berg, den die Araber, wie den Oelberg und Garizim einfach Dschebel et Tur, oder besser Dschebel en Nur, „Berg des Lichtes“, nennen.*)

Der Tabor gleicht einem abgestumpften Kegel, dem Hohenstaufen fast ähnlich, und besteht ganz aus Kalkstein. Es ist ein uralter Gottesberg, und wie der Jordan als Flussname, hat die Benennung Tabor für ausgezeichnete Berggipfel mit dem Dienste des Berggottes durch die Phönizier eine weite Verbreitung gefunden. Die Herrlichkeit des Tabor erhellt aus der Heiligkeit gleichnamiger Berge. „Glänze im Sonnenlicht, o Tabôr, auf dass wir uns eilen können“, beteten in der vorislamitischen Zeit die Begeher des Opferfestes zu Mekka. Der Tabor ist der höchste unter den dortigen Bergen, die in ihrer Gesammtheit Athbira hiessen. (Kazwini I, p. 156.) תָּבוֹר bedeutet Nabel oder Erhöhung. Der höchste Berg auf Rhodus, den man bis Kreta sieht,

---

*) Nach einer Zuschrift vom Dez. 1862 haben die Franziskaner von Nazaret in Deburieh ein Haus gebaut, worin immer einzelne Ordensgenossen wohnen, und die Stallungen und den Ackerbau im Thale Jezrael überwachen, indem sie bereits 40 Gespanne Ochsen auf gepachtetem Grunde beschäftigen.

hiess Hatabyr oder Atabyrios, und war durch den Tempel des obersten Gottes Zeus Atabyrios berühmt, dessen eherne Rinder jedesmal brüllten, d. h. ein Opfer erheischten, wenn dem Staate ein Unglück bevorstand. (Scholion zu Pindar, Olymp. VII, 160.). Dieser Atabyrion oder Nabelberg auf Rhodus galt für einen Berg der Zuflucht in der grossen Fluth. Die Insel selbst erhielt davon den Namen Atabyria. Agrigents Kathedrale nimmt die Stelle des Hochtempels ein, worin Zeus Atabyrios neben Pallas Verehrung fand (Polyb. XI, 27, 7 und Steph. Byz. s. v.), während man in Apulien den Bergwind Atabulus (für Ataburus) nannte. Wie am Oelberg wurden auf dem Tabor Feuerzeichen gegeben, um bis in die weiteste Ferne den Eintritt des Neulichtes, welches das Osterfest bestimmte, zu signalisiren.

Der altheidnische Gottesberg blieb auch den Verehrern des Einen Gottes, den Hebräern heilig, ja ähnlich den Samaritern haben nachträglich die Galiläer einen Theil der alttest. Scenen sich lokal angeeignet, so die von Melchisedek's Opfer. Am Tabor schildert Abt Daniel 1113 die Berghöhle des Priesterkönigs als ein Versteck hinter Bäumen (Péler. 111). Ebenso meldet Burchard De monte Sion 1283, c. VI: „An der Strasse, die von Syrien nach Aegypten führt, am Südfusse des Tabor habe Melchisedek sein Opfer dargebracht. Am westlichen Fusse stand eine Kapelle, wo der Herr vom Berge herabstieg, und seinen Jüngern verbot, etwas von den Gesichten mitzutheilen.“ Ricold kommt 1294 (Peregr. I, 30) von Tiberias bergan in zehn Millien zum Tabor, und eine Millie weiter nach Bethulien, dem Städtchen der Judith, wo sie an der Quelle ausruhten? Fünf Millien brauchten sie bis zur Höhe des Tabor, und sie sahen im Herabsteigen den Ort Melchisedek. Auch M. Sanutus 1310, III, 14, 7 gedenkt der hier stattgehabten Zusammenkunft des Priesters von Salem mit dem Patriarchen, das Mesched am südöstlichen Bergfusse dürfte die Stelle bezeichnen.

Im Sterbesegen Mosis ergeht Deut. XXXIII, 18 f. das Wort: „Zabulon, freue dich deines Auszuges, und du Issachar deiner Hütten. Sie werden die Völker rufen zum Berge und gesetzliche Opfer schlachten.“ (Hier scheint der Tabor bezeichnet.) Gelegen im Stammlande Zabulon (I. Chron. VI, 77), war er schon in Josua's Tagen XIX, 34 mit einer Burg, Asenoth Tabor, „Zinnen des Tabor“, gekrönt und diente Richt. IV, 6, 12 zu Volksversammlungen. Hier hielten Debora und Barak ihre Zehntausende in einem festen Lager, bis sie zum Kampfe wider die Heiden auszogen 1300 v. Chr.

Wir stiegen den mit Eichen, Ulmen und sonstigem Waldgestrüpp dicht bewachsenen Berg hinan, der von Turteln und allerlei Vögeln belebt ist, zeitweise aber auch Wildschweine und Panther im Dickicht beherbergen soll. Um 1740 machten die Franziskaner der Kaiserin M. Theresia, als besonderer Beschützerin des h. Landes, das Fell eines ungeheuren Tigers (wo nicht Leoparden?) zum Geschenke, welchen ihre türkischen Schutzwächter beim Gang auf den Tabor erlegt hatten. (Tobler, Naz. 22.) Endlich erreichten wir die beckenförmige Hochebene, deren innere Mulde baum- und ruinenlos ist, während der Rand, wie bei alten Burgstellen (z. B. am Frankenberge), von Grund-

mauern und Trümmerschutt wallartig erhöht und mit Bäumen überwachsen ist. Noch gewahrt man da oben geränderte Steine, wie sie alle phönizisch-kananäischen Bauten auszeichnen. Antiochus d. Gr. liess 218 v. Chr. auf dem Gipfel neue Verschanzungen anlegen (Polyb. V, 706), die aber in den Tagen Christi längst wieder zerfallen sein mussten, denn beim Ausbruch des Judenaufruhrs 67 lesen wir Bell. IV, 1, 8: „Dieser dreissig (al. 20) Stadien hohe Berg Itabyrion ist von der Nordseite fast unzugänglich und trägt eine Hochebene von 26 Stadien Umfang. Josephus hatte ihn binnen 40 Tagen mit einer Mauer umschlossen, wobei ihm die Anwohner alles Material nebst Lebensmitteln und Wasser von unten hinaufschafften; denn das Volk hat hier nur Regenwasser.“ Schon 53 v. Chr. hatte Gabinius den Juden unter Alexander, dem Sohne Aristobul's, am Berge Itabyrium eine Schlacht geliefert und ihrer 1000 erschlagen, und als im jüdischen Kriege eine Menge Juden in der von Josephus erbauten Festung Zuflucht suchten, wusste Placidus, den Vespasian mit 600 Reitern absandte, sie in die Ebene zu locken und schnitt ihnen den Rückzug ab, worauf die oben Zurückgebliebenen sich wegen Wassermangels ergeben mussten und die Veste zerstört ward. (Bell. I, 8, 7; IV, 1, 8.) Man stösst übrigens oben auf viele Cisternen, nur sind sie fast alle trocken.

Wenn auch ehedem eine sog. Stadt die Spitze krönte, so mochte der Zustand der Bergoberfläche ziemlich dem heutigen gleichen, und es ist unbegreiflich, wie kathol. und protest. Gottesgelehrte, auf den von Karl Ritter geäusserten Zweifel hin die Ueberlieferung von der Verklärung Christi auf Tabor opfern mögen. Keine Tradition ist älter als diese, schon das Hebräer-Evangelium verbürgt diese Wahrheit. Origenes*) und Cyrill, Catech. XII, 16, beurkunden sie, und auf Hieronymus' Veranlassung bestieg den Berg die h. Paula (Peregr. 17, ep. 86). Das ist der Berg, den der Herr gemacht hat, der Markstein Galiläas und zugleich der Punkt der Wasserscheide gen Süd-Ost und Süd-West, der wegen seiner isolirten Lage über eine unvergleichliche Aussicht gebietet. Seine Höhe beträgt 1683′ (nach Schubert 1748 P. F.), während die Ebene an seinem Fusse 438′ über dem Meere liegt; dabei überragt er alle umliegenden Höhen um ein paar hundert Fuss. Das Volk von hier hat es längst vor Schubert, Russegger und Anderen durch den natürlichen Augenschein herausgebracht, dass das Thal des Jordan mit der ganzen umgebenden Landschaft tief unter dem Spiegel des Mittelmeeres liegen müsse; das Gebiet des Gôr verschwindet von hier aus betrachtet völlig dem Blicke, während man weit nach Peräa oder in die Lande jenseits des Flusses hinübersieht.

Der erste Punkt, den das Auge sucht, ist der See Gennesaret, wovon man gerade die Nordseite bis zum Berge von Kapharnaum dunkelgrün erglänzen sieht; man unterscheidet selbst deutlich die Gegend, wo der Jordan einfliesst, namentlich ist die Bergstadt Safed mit ihren

---

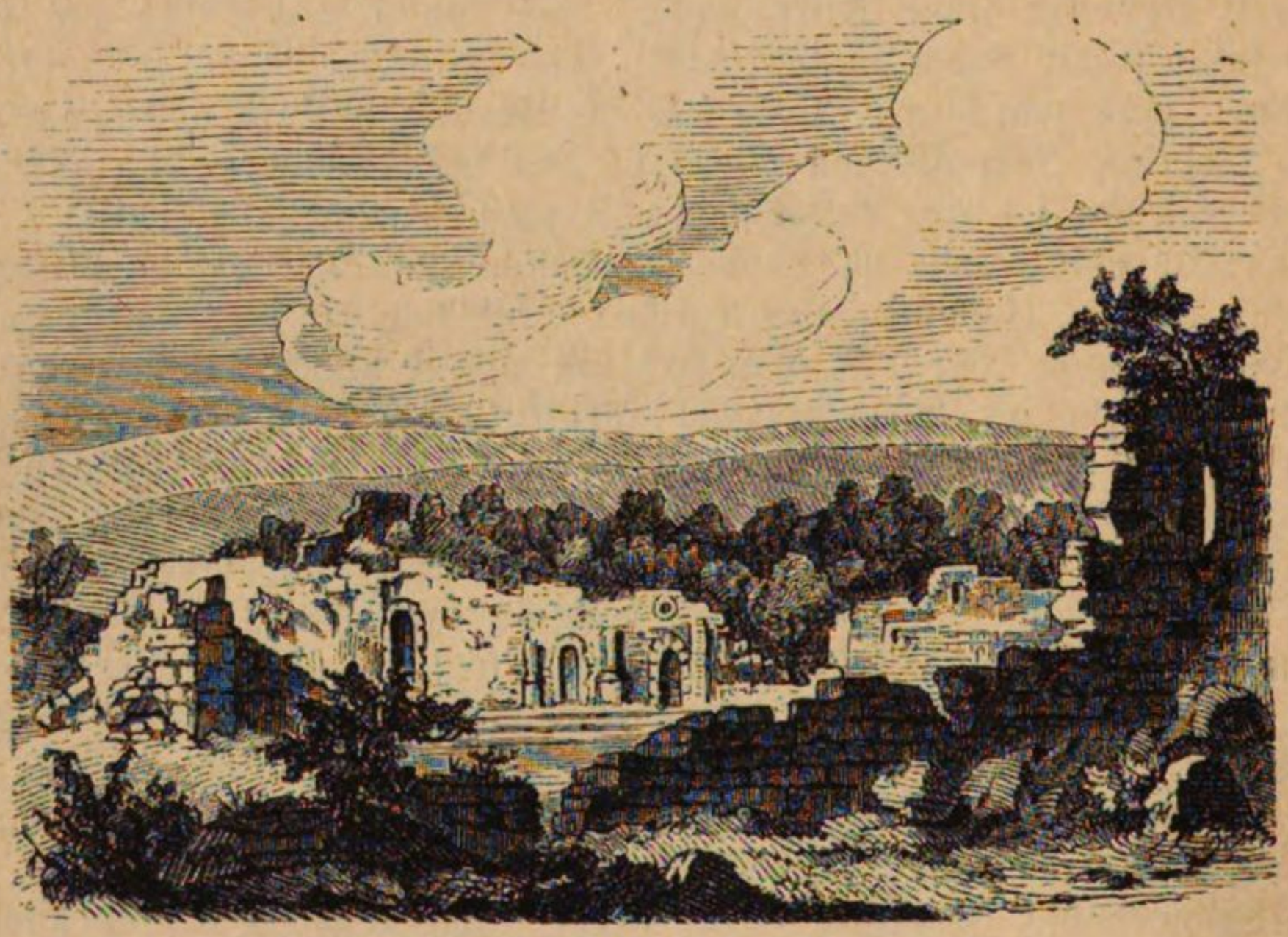
*) In Ps. LXXXVIII, 13. Θαβὼρ δέ ἐστι τὸ ὄρος τῆς Γαλιλαίας, ἐφ' οὗ μετεμορφώθη Χριστός.

hellleuchtenden Mauern schnell zu erkennen. Weiterhin bemerken wir über den „Berg der Seligkeiten“ hinaus das Gebirge von Hauran oder Auranitis, südlicher die Berge von el Botthin, d. i. Batanea, und von Gilead, auch das von der weiten Entfernung duftige arabische Gebiet. In der Nähe liegt die vulkanische kleine Sarona, einst durch ihre Weine berühmt, mit den Flecken Aulam (Ulamma) und Serin, drei Stunden östlich vom Tabor vor uns ausgebreitet, und malerisch senkt sich der Wady el Bire gegen den Jordan. Dort hinab fassen wir besonders Kefra, alt Kapara (H. Schekalim) und Kaukab el hawa ins Auge, das Choba des Buches Judith XV, 3, 4. Kaukab war nach arabischen Autoren eine Festung der Christen, die Saladin 1188 einnahm. Die Einwohner wissen zu erzählen, König Gatharif (Gottfried von Bouillon) habe die nun in Ruinen liegende Veste erbaut. Die Lage entspricht dem von fränkischen Schriftstellern beschriebenen Castell Belveir oder Belvedere, das von König Fulko um 1140, gleichzeitig mit Safed aufgerichtet, wie Wilhelm v. Tyr. XXII, 16 bezeugt, eine sehr starke Veste war zur Hut des Jordans und der Strasse von Tiberias, Neapolis und Nazaret. Das näher gelegene Tamra oder Chörbet Tamr ist das talmudische Kephar Tamartha (Megilla f. 16). Anderseits neigt sich die Ebene Esdrelon südwestlich zum Mittelländischen Meere, Handura oder Endor erblicken wir hier am Fusse des kleinen Hermon, der mit dem Gebirge Gilboe links dahinter uns die weite Aussicht ins Samariterland verbirgt, aber Kumieh (Kyamon) und Masar erkennen lässt. Ebenso bekannt sind uns Nain und Mezraa, sowie ferner Ledschiun in dem vielgemusterten Teppich der reich kultivirten Landschaft. Die Ebene Esdrelon liegt mit schwarzen Strecken wie ein Schachbret getäfelt, auf dem die Könige von jeher mit eisernem Würfel über das Schicksal der Völker loosten. Wir folgen dem Höhenzuge des Karmel bis ans Meer, welches durch mehrere Lücken zum Vorschein kommt. Dagegen ist Nazaret mit Ausnahme des Wely Neby Ismael und die ganze Nordseite durch die umliegenden Höhenzüge verdeckt, bis auf den riesigen Hermon, der sein Schneehaupt über alle Berge hebt. Eine reizende Entdeckung ist dafür Chörbet Schiin, eine halbe Stunde nordwestlich von Deburieh, das seit Hieronymus vermisste und viel bestrittene Seon oder Sion des Stammes Issachar (Jos. XIX, 17).

An der Südostecke ist diese Fernsicht am reizendsten, ich konnte mich nur schwer und wiederholt von meinen Gefährten gerufen zur Trennung entschliessen, um so mehr, als ich beim ersten Besuche Galiläas die Hoffnung aufgab, nach der durch die Gegenwart Christi begnadigten Landschaft am See persönlich zu kommen. Gerade dieser Höhenpunkt, der palästinische Rigi, ist für die Verklärung wie geschaffen, und treu der in die Apostelzeit hinaufrückenden Ueberlieferung wurde er von den Christen für die Kirche der Transfiguration ausersehen: wir stehen auf ihren Trümmerresten.

Nicephorus VIII, 30 führt die Kirchengründung zu Ehren der drei Apostel auf die h. Helena zurück, welche mehr als dreissig Kirchen im h. Lande gestiftet. Schon Hieronymus lässt einen ersten

Kapellenbau vermuthen, wenn er Ep. 44 ad Marcell. schreibt: „Pergemus ad Itabyrium et tabernacula Salvatoris.“ Antonin gedenkt §. 6 um 570 dreier Kirchen, entsprechend den drei Hütten. An diese schloss sich zu Arkulf's Zeit 670 ein Kloster mit vier Zellen, eine steinerne Mauer umfing die geweihten Räume. Auch Willibald fand 728 Kirche und Kloster vor. Der Ungenannte aus Karl's d. Gr. Zeit fand auf dem Tabor den Bischof Theophanius und vier Kirchen zu Ehren des Salvators, Mosis, Elias, und dem Marienkloster mit dem Abt Elias und dreissig Mönchen. Man stieg 7700 Schritte hinan. Säwulf spricht 1102 von drei Klöstern von alter Bauart. Die Bauten scheinen nicht ansehnlich gewesen zu sein, daher errichtete Tankred als Fürst von Galiläa eine neue Kirche. Hiezu kam bald ein latein. Kloster, das die schwarzen Mönche des reformirten Bene-



Kirchenruine auf Tabor.

diktinerstifts von Clugny, dem auch Gregor VII. einst angehörte, zahlreich besetzten. 1110 brach zwischen diesen und dem neuen Erzbischofe von Nazaret ein Rechtsstreit wegen der Jurisdiktion über den neuen Convent aus, bis Gibelin, der Patriarch von Jerusalem, in einer Versammlung der Bischöfe und des Klerus unter Zustimmung des Königs und der Barone die Sache wieder verglich. (Bd. I, 472.) Zwei Jahre später wurden die Mönche beim Einfalle der Sarazenen von Damaskus erschlagen und ihr Kloster verwüstet 1113. Ebenso überfiel 1183 eine Abtheilung des Heeres, womit Saladin bei der Quelle Tubania lagerte, die Convente auf dem Tabor und hauste wild im griech. Kloster St. Elias, wurde aber durch die Tapferkeit der latein. Mönche und der zu ihnen geflüchteten Landleute abgetrieben; der Bau glich einer Festung und war mit Mauern und Thürmen bewehrt.

Phokas kennt 1185, p. 13 noch zwei Klöster: das lateinische lag südöstlich auf der höchsten Spitze des Berges, und der Ort des Altars galt für die Stätte der Verklärung; links davon oder nördlich bestand der Griechenconvent. In demselben Jahre schloss der Abt vom Berge Tabor mit dem Klostervorstande von St. Paul in Antiochia eine Convention ab, der zufolge die ganze Communität im Falle einer Invasion dort ein Asyl finden sollte.

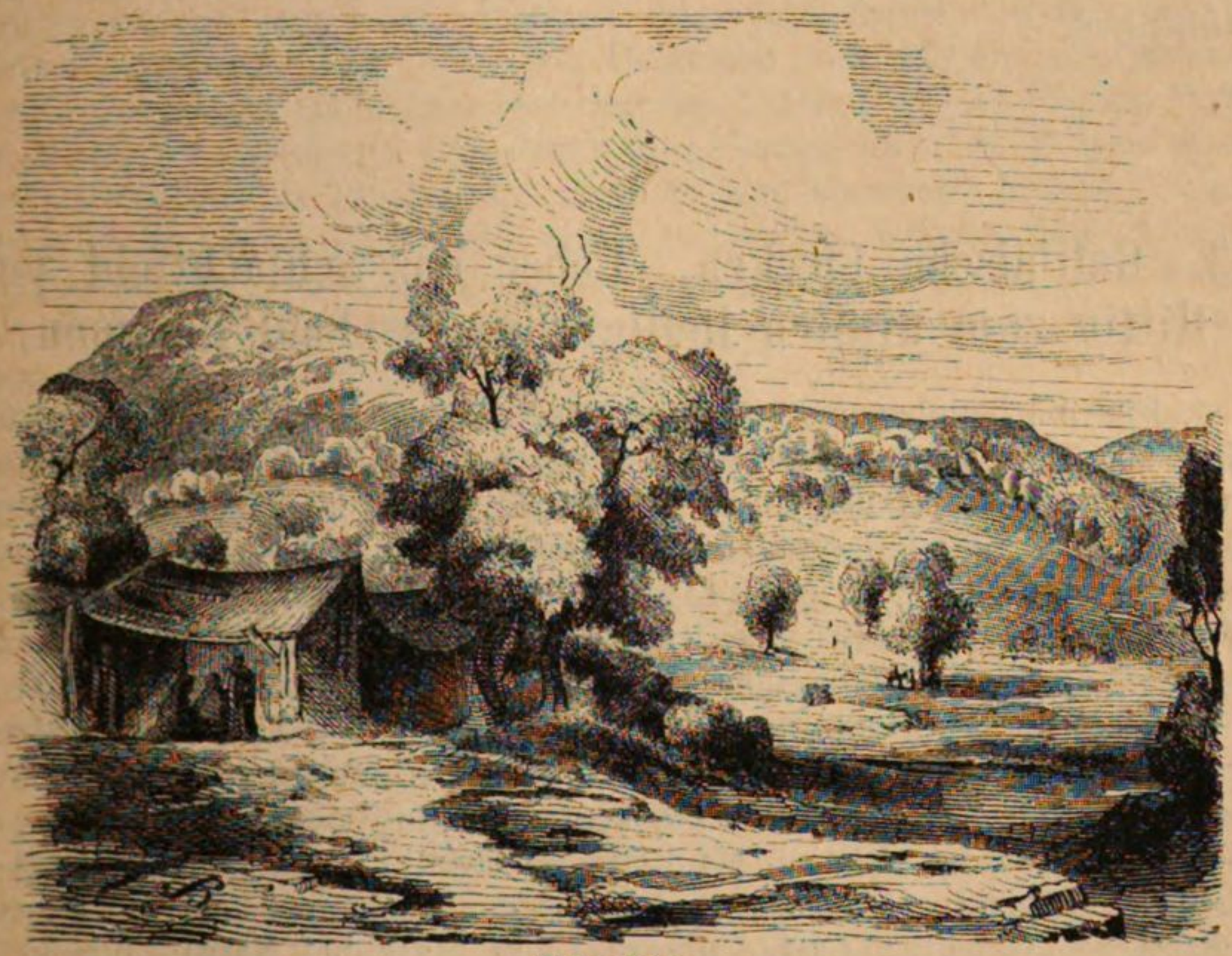
Als Prälaten des Erlöserklosters auf Tabor sind uns bekannt: Wilhelm 1138, Gottfried 1139, Pontius 1145, Bernard, der 1168 zum Bischofe von Lydda ernannt wurde, Severin 1174. Das Siegel zeigt als Avers: Transfiguratio Domini Nri JHU XRI, als Revers: Poncius Abbas montis Tabor. Kurz vor der Schlacht bei Hattin wurde der h. Berg abermals von den Truppen Saladin's verwüstet. 1212 errichtete dessen Bruder Melek el Adel als Sultan von Damaskus mit Hilfe seiner Krieger und der Arbeitsleute aus den Provinzen wider die Christen in Aka auf dem Tabor eine starke Citadelle, und vertheidigte sie. Thietmar fand 1217 die Festungsmauer mit Thürmen unterstützt, die Kirche und Abtei der schwarzen Benediktiner von den Sarazenen besetzt, während (30. Nov. 1217) die Kreuzfahrer davor Lager schlugen. Schon am 3. Dez. 1217 unternahm das Pilgerheer unter König Andreas von Ungarn einen Angriff gegen die neue Taborveste, während dichter Nebel lag; der Patriarch von Jerusalem ging mit dem h. Kreuze voran. Aber obwohl Johann von Brienne, der König von Jerusalem, und die Miliz des Heilands den Befehlshaber der Burg beim Ausfall durchs Thor erschlug, mussten die Kreuzfahrer doch den Rückzug ins Lager am Fusse des Berges antreten. Auch beim zweiten Sturme am 5. Dez. gewannen die Pilger, Hospitaliter und Templer trotz ihrer Sturmleitern nichts. Da es nicht gelang, die Sarazenen in die Ebene herabzulocken, kehrten die Christen nach 17tägiger Belagerung wieder nach Aka. Nach ihrem Abzuge kam Melek el Adel's Sohn Coradin hieher und liess die Citadelle schleifen — noch sind davon Trümmer sichtbar. Wie Ludolf von Suthem bezeugt, waren die alten Klöster in die Befestigung mit aufgenommen; ihren Ruin vollendete Sultan Bibars, indem er Anfangs April 1263 beim Zuge gegen Ptolemais auf dem Tabor Lager schlug und sofort den Tempel der Verklärung, wie darauf die schöne Kirche der Verkündigung zu Nazaret, sodann auch die Kirche zu Cabula dem Erdboden gleich machte. (S. 156.) Burchard fand 1283 nur mehr Ruinen von „Palästen und Thürmen“, worin bereits wilde Thiere hausten. Der Ritter van Harff 1498, S. 194 traf niemand auf dem Tabor wohnen; ein gar lustiger Baumgarten besetzte die Oberfläche. Dort sollte sogar Adam das Gebot verletzt haben und die vier Engel einst das Jüngste Gericht nach den vier Weltgegenden verkünden.

Inmitten der Schutthaufen und schattenspendenden Eichen entdeckt man noch heute die Ruinen zweier Kirchen, einer uralten und einer aus der Zeit der Kreuzzüge. Erstere ist nur bei 18′ lang und 12′ breit; an dies oblonge Quadrat stösst die Apsis gegen Sonnenaufgang, der Boden ist von Mosaik, deren weisse und schwarze Steinwürfel einen

grossen Kreis beschreiben. Vogüé p. 353 sieht in dieser minutiösen Construktion den Charakter der Bethäuser des 4. und 5. Jahrh., und glaubt, es sei vordem zum griech. Eliaskloster gehörig gewesen. Die andere Ruine zeigt einige unterirdische Gewölbe, in die man auf steinernen Treppen hinabsteigt. Es ist die zerstörte Krypte einer roman. Kirche von drei Schiffen und drei Kapellen, zum Andenken an die drei Hütten. Sie gehörte zum latein. Kloster St. Salvator, das zu Anfang des 12. Jahrh. hier gestiftet ward. In diesem Zustande des Verfalles reklamirten die Väter des h. Landes 1687 unter Innocenz XI. die Kapelle des Taborberges. Jetzt ziehen jährlich am 6. August, welcher Tag seit Capistran's Sieg bei Belgrad für das Fest der Verklärung eingesetzt ist, die Franziskaner von Nazaret mit den Christen der Stadt und Umgegend prozessionsweise hinauf zur Feier des Hochamts. Man schlägt Zelte auf zur Erinnerung, dass Petrus hier drei Hütten bauen wollte, und vernimmt das Evangelium, wie der Menschensohn die Majestät der Ihm innewohnenden Gottheit ausstrahlte, umgeben von Moses und Elias, dem Gründer und Reformator des Alten Bundes. Christus, der Vollender des Gesetzes und der Propheten, der Stifter des bleibenden Gottesreiches auf Erden, machte dabei die drei auserwählten Jünger zu Zeugen seiner Herrlichkeit, wovon Petrus den theokratischen, Jakobus (oder nach dessen Tode sein im selben Momente beglaubigter Apostel Paulus. II. Kor. XII, 2) den dogmatisch-wissenschaftlichen, Johannes aber den priesterlich-mysteriösen Grund der Kirche für die Folgezeit darstellt. Eben Petrus bekräftiget in seinem zweiten Pastoralschreiben I, 16—18: „Wir sind nicht sophistischen Mythen gefolgt, indem wir euch die Kraft und Erscheinung unseres Herrn Jesu Christi kund gethan haben, sondern wir waren Augenzeugen seiner Glorie. Er hat vom göttlichen Vater Preis und Ehre empfangen, da unter dem Strahle der Herrlichkeit diese Stimme über ihm erscholl: dieser ist mein geliebter Sohn, in dem ich meine Verherrlichung finde. Ja diese Himmelsstimme haben wir vernommen, da wir mit ihm auf dem h. Berge waren“ (Offb. I, 14).

Der Tabor ist ein natürlicher Gottesaltar, gleichsam eine Evangelienkanzel unter freiem Himmel hoch über dem weiten Umlande, und wäre, wie Jalkut in Deut. XXXIII, 18 erklärt, würdig gewesen zur Stätte des Tempels zu dienen. Wie ergreifend muss es sein, in solcher Höhe, gleichsam dem Himmel näher, das Fest der Verklärung mit zu begehen, nach welchem Ereignisse der Sohn die Offenbarung „über den Ausgang, den es mit Ihm nehmen sollte“, d. h. über den Ihm bevorstehenden Leidenstod und das Mysterium der Erlösung aussprach, und diess in dem Momente, da sein Vorläufer in Machärus enthauptet ward, worauf Er seinen drei Jüngern beim Herabsteigen über dessen Schicksal Aufschluss gab. Sollte es jemals zum Wiederaufbau der Kirche auf Tabor kommen, dem sich vorläufig die kirchliche Autorität widersetzt, so müsste Raphael's Transfiguration, das letzte, und fürwahr nicht geringste Kunstwerk dieses vollendeten Meisters, das mit dem Künstler auch zu Grabe getragen ward, in Mosaiknachbildung hieher versetzt werden. Dieses Gemälde ist dem

hohen Gegenstande entsprechend: zuoberst die Gottesnähe, in deren Glanz der Messias mit den beiden Propheten eingeht, in der Mitte die vom Himmelslichte geblendeten und zu Boden gedrückten Apostel, zu unterst am Berge aber das Hereinragen jener finsteren Macht, die nicht durch Erdenkräfte überwunden, sondern durch den göttlichen Logos bewältigt wird. Auch der griech. Klerus zieht mit Tausenden von Pilgern auf den Berg und stellt den tragbaren Altar an der Nordseite der baumlosen mittleren Einsenkung auf, wo sie die Ueberreste ihrer Kirche weisen. Die Bergebene war zu Burckhardt's Zeit jährlich für die Bagatelle von 50 Piastern oder sechs Gulden verpachtet. Ich traf eine Beduinenfamilie unter Zelten, die uns Wasser anbot und die gewünschte Belohnung erhielt; später wohnte ein Papas, ein griech. Mönch oder ein paar russische Klausner in den verfallenen Gebäuden.



Taborebene.

In jüngster Zeit haben die Franziskaner die Ruinen ihres Conventes auf Tabor mit einer Mauer von trockenen Steinen umgeben, um ihr Besitzthum aus den Kreuzzügen zu sichern. Es liegt nahe, dass die latein. Väter von Nazaret in Nain und anderen Orten der Umgegend, die für die Evangelien-Geschichte glorreiche Erinnerungen erwecken, sei es mittels tragbarer Altäre und nur einmal im Jahre den christlichen Gottesdienst wieder eröffnen müssen.

Die Ruinen auf Tabor gehören verschiedenen Zeiten an. Sollte nicht auch hier ein unvordenklicher Steinzirkel zum Dienste des Baal ha Tabyr bestanden haben, wie auf Garizim? (S. 50.) Woher sonst der erwähnte Kreis? Sodann laufen ganz auf dem Gipfel

die Fundamente einer dicken, aus grossen Steinen gebauten Mauer herum, worunter kananäische Fugenquader (Robinson III, 455 f.). Anderseits sieht man Trümmer von Thürmen und Bollwerken, namentlich zeigt ein solches Vorwerk nach Nord-Ost bedeutenden Umfang. Die höchsten Trümmerhaufen aber finden sich auf der Felsenschicht am südöstlichen Rande des grossen Beckens, wo über gefugten und behauenen Steinkolossen Stücke von Mauern, Bogen und Ueberbauten in grossem Wirrsal durcheinander liegen. Man hat somit das Asenoth Tabor, die Festungswerke des Antiochus und Josephus nebst den Bauten der Kreuzfahrer nach und übereinander zerstört vor sich, auch ist entlang dem Südrande neben Spuren von Festungswerken der Spitzbogen eines sarazenischen Thorwegs stehen geblieben, bekannt unter dem Namen Bab el Hawa oder „Thor des Windes“. Der Tabor ist für sich selbst ein Monument, alle historischen Bauwerke sind nur Anhängsel.

---

13. Galiläische Flecken. Ueber das Schlachtfeld von Hittin zum uralten Heiligthum des Baal Hammon.

Für die Topographie Galiläas bieten die Diplome der Kreuzritter eine ungeahnt reiche Ausbeute, namentlich im Umkreise des Tabor durch Angabe einer Reihe von Flecken, die noch heute bestehen, und offenbar schon bestanden, als der Heiland bei seinen Wanderungen und Predigten landauf landab (Mark. I, 38, 39) die Umgegend berührte. Tankred schenkt der Kirche auf dem Berge der Verklärung zufolge einer Bulle von 1101 zuvörderst den Tabor selbst mit den rings anliegenden Gebieten. Dann das Casale Kapharchemme (Chörbet Dschama bei Hatli) und Kapharsepti (Kefr Sabt), mit zeitweiligem Vorbehalt des Zehents für die Krieger. Ferner Raym (Raine), Seiera (es Schaira, alt Beth Schearim), Lubia (Lubieh), Arbel (Irbid). Ausserdem die wegen des Krieges noch verödeten und menschenleeren Gehöfte: Casta, Mesara (Kefr Masr bei Nain), Jubeim*), Messa (Mesched, auch Mascha am Tabor), Endor, Maluf (Moiluf bei Endor, oder Maluf nordw. vom Tabor), Elful (el Fuleh), Mangana (Um Gannim), Cresum, Buria (Deburieh**), Capharmada (Maden bei Chan Tudschar). Endlich Huseme (Huseine, Kalaat el Hösn), und Sesya, zwei Orte entlang dem Jordan; jenseits des Flusses aber und noch im Besitze der Türken Kahartha, Taletarpa (Ain el Terab?), Perekeiton (Birket?), Kapharsakai. Dann auf dem Berge Panya (Banyas), Naame (Hiob XI, 1), und weiterhin im Gebirge Suralma de Fuchen.

---

*) Pauli, Cod. Dipl. Hier. I, Nr. 156. Zufolge Nr. 123 ist Jubeil, d. i. Am Edschbeile zu lesen. Vgl. Zimmermann's Karte von Galiläa, Chörbet Yebla und eine Ruine Dschebul liegen bei Belvoir.

**) Wilhelm v. Tyr. XII, 14: ad locum sub monte Tabor cui nomen Buria.

Auch für die Folge verleiht 1107 Balduin den Mönchen auf dem h. Berge zum bleibenden Besitze die Casalien Husie und Sesie jenseits des Jordan, dazu die noch von den Türken besetzten Orte Kaharthe, Teletarpe, Perekaayton, Kafarsakai, auf dem Berge Panya, Naame, und im Gebirge Suralma de Suchen. Auf diesseitigem Antheile aber Kapharchemme, Kapharseti (Kapharsepti), Sysara (Schara bei Aulam, d. i. Ulama), Lupye, Erpelle (Arbel), Casta, Mesara, Jubeim, Messa, Capharmater (Madera), Caphartamara (Tamra), Salonia (Sanurieh?), Maluf, Kara*), Solem (Solam, i. e. Sunem), Elful, Capharmanda (Kefr Menda), Creisum, Endor, Naim, Buria, Mangana, Noriz (Niris), Tubania (Ain Tabun), Jeluf (das benachbarte Bet Ilfa, d. i. Bethulien).

Graf Raimund von Tripolis übergibt der Salvatorkirche auf Tabor 1139 Casale Bethsamum mit dem durch Georgios Syros ihr entzogenen Antheil an Bethelion. Dieses Besitzthum erstreckte sich östlich ad viam antiquam, quae est inter Botsoflamum et Bethsamum, südwärts an den alten Weg von Bethelyon, westlich an den Grundbesitz der Maria latina, nördlich an das Territorium des Casale Petri de Podio im Besitz des Laurentius Montecuculi (Nr. 18). Man muss bei Bethsamum an Bessum**), westlich von Tarichäa, denken, wenn nicht Bethsan gemeint ist, wo zugleich Abadiyeh auf ein altes Abdon zurückführt (vgl. Jos. XXI, 30) — möglich auch, dass ein heiliger Feldherr des Islam, Namens Obadja, hier eine Stätte der Verehrung gefunden hat.

Abt Peter von Mont Tabor überträgt 1152 an Hugo von Bethsa(n) zum ewigen Besitz Tubania und Geluth (Dschalud) gegen Zehententrichtung. Gottfried Torti von Akkon verfügt mit dem Taborkloster über seine Casalien Maccueth (Masched) und Cassia wegen zu leistender Abgaben 1169 (Nr. 160,166, 168, u. p. 296 f.). Petrus der Prior vom h. Grabe schliesst 1175 mit Guarin Abt von Tabor über die diesem näher liegenden, jenem gehörigen Casalien St. Egid (Sindjil), Turbasayn undDerè wegen Pastorirung und Zehent einen Vertrag.

Gemäss Friedensinstrumentes tritt Jocelin de Tornell im Namen des Johanniterordens in Besitz der Casalien zwischen dem Berge Tabor, dem See Tiberias und dem Casale Roberti (Kefr Kenna), und zwar über Jubeil, Casta, Chapharscept und Saronie (Sirin), Sisara, Erbel und Egdis (Egidius). Zweifelsohne ist dieses Sisara (Schara) ein alter Ort, und wie Debora und Barak (im Tell Schech Baraik) hat auch der von beiden besiegte Feldherr in der Umgegend des Tabor sein Andenken erhalten. Das weitläufige Besitzthum des zerstörten Taborklosters und die gesammte Jurisdiction wird 1262 vom Erzb. Heinrich von Nazaret als päpstlichem Bevollmächtigten den Hospitalitern von Akkon übertragen (Nr. 143).

Hadathy (Hatli?) und Ulam nebst el Bakaa und Medhami (el Baka und Medjamia) am Jordan scheinen in den Diplomen (Nr. 57,

---

*) Pauli I, Nr. 1. Zwischen Maluf und Zerin stiess Consul Schulz auf ein Chörbet Kara. Analyse zur Karte von Galiläa 10.

**) Chörbet es Saude unterhalb Bessum bezeichnet die schwarzen Ruinen.

200) verstanden, wenn 1174 zwischen Bischof Gerald von Tiberias und Abt Garin vom Tabor im Beisein des Erzb. Lethard aus Nazaret ein Zehntaustausch der zum Tabor pflichtigen Orte Hecdix und Heulem (Aulam) gegen die zwischen dem Kison und Kafer Madam gelegene Ortschaft Saka verfügt ward. Oder haben wir an Hazethe und Madan neben Chan es Suk oder Tudschar nordöstlich vom Tabor zu denken?

In der Nähe des Sees Gennesaret, wo Jesus drei Jahre seines messianischen Wandels zubrachte, und in den umliegenden Synagogen predigte, ist jeder neu entdeckte Flecken interessant; und doch sind die meisten Städte im Stammgebiete Zabulon und Nephthali, sowie deren Grenzen noch keineswegs bestimmt. Damieh, eine Millie ostwärts von Kefr Sabt ist zuverlässig Adami (Jos. XIX, 33), welches H. Megilla f. 70, 1 mit Damin erklärt. Diess bewährt sich um so mehr, als daneben Nekeb, durch Ziadatha gedeutet, das heutige Hazethe, eine Stunde östlich vom Chan Tudschar vorstellt.

Die Erinnerungen an diesen einstigen Besitz im Morgenlande sind bei uns zahlreich. Die obere Meurthe bildet mit ihren Nebenzweigen Fave und Nabache das Thal Galiläa mit der lotharingischen Bischofstadt Saint Dieu. Der Tabor muss den Kreuzpilgern und unseren deutschen Vorfahren ganz besonders imponirt haben, weil sie seinen Namen auch im Abendlande aufleben liessen. Zum Andenken an seine Pilgerfahrt belegte Theodorich von Wied, Erzb. von Trier, der von der Lateranischen Synode hinweg 1215 nach dem gelobten Lande fuhr, mit dem Namen Mons Tabor*), die neue Burg auf dem Hügelrücken, welchen jetzt Stadt und Waldbezirk Montabaur führt, weil er in der felsigen Höhe über Humbach eine Aehnlichkeit mit dem Berge der Verklärung erkennen wollte. Auch Savoyen hat seinen Mont Tabor an der Quelle der Dürance, wie die Oberpfalz ihren Berg Sion, worin Kaiser Karl schläft.**) Wir treffen das Kloster Jerusalem am Fusse des Parnass, die Abtei Salem bei Meersburg am Bodensee, Kloster Sinai in den Karpathen, auch heisst der Basalthügel Völkersberg bei Brückenau mit dem Franziskaner-Hospital auf der Spitze der kleine Sinai.

Anderseits erbaut Graf Herman von Virnenburg vor 1228 die Veste Munroial an der Elz, gegenüber liegt noch Mont Royal bei Trarbach an der Mosel und Monreal bei Mayen. Der Name bewahrt die Erinnerung an die Burg der Kreuzfahrer, die im Morgenlande gestanden, jenen mons regalis (Schoaib), wo König Balduin auf seinem

---

*) In der bischöflichen Stadt Freising hiess der Stadttheil mit dem Franziskanerkloster, wie Meichelbeck erzählt, Tabor. Ebenso heisst eine Anhöhe zwei Stunden von Triest.

**) Prag hat seine Kirche und ein Colleg Nazaret, Jerusalem, Bethlehem und Stift Emmaus. Vgl. den böhmischen Tabor? Schönwerth, Sitten und Sagen III, 353. Stramberg, Rhein. Antiquarius II, 2, S. 45. III, 1, S. 483. III, 2, S. 645 f. 753. III, 3, S. 673, 748 f. Wilken, V, 508, 578. VIII, 522. Ein Bethlehem und Hebron erblühen als Colonien am Kap, und ausgewanderte Salzburger Lutheraner gründeten in Nord-Amerika sogar ein Eben Ezer, ja Bullier erzählt in seiner Reise nach Ostindien, die Engländer hätten ihr Haus in Balassord Golgatha geheissen.

zweiten Heerzuge gegen Arabien 1115 eine Festung gegründet hatte. Sie war später das Besitzthum Reinald's von Chatillon, der 1147 unter Ludwig VII. von Frankreich den Heerzug mitmachte, und als Vorwerk des Königreichs Jerusalem neben Kerak (Kir Moab) unter allen Burgen des Morgenlandes die berühmteste. Noch verrathen die Löwen am Marktbrunnen zu Mont royal in der Eiffel in ihrer rohen Ausführung das Zeitalter der Kreuzzüge, wo die Grafen von Virnenburg auf Abenteuer jenseits des Meeres ausgezogen, wenn auch in Folge des auf dem deutschen Namen ruhenden Fluches von ihren Thaten wenig auf uns gekommen ist. Reinald von Chatillon, Fürst von Antiochia, ehelicht Stephanie von Montreal, die Tochter Philipp's des Herrn von Neapolis und Wittwe Humfried's von Toron. Auch diess Toron (Tibnin mit seinem Castelle) hat sein Gegenbild in der Veste an der Mosel, wo nächst Lorsch sogar ein Konstantinopel liegt. Toron heisst altfranz. ein Hügel; den Namen trägt ein während der Belagerung von Jean d'Acre berühmter Vorhügel, sowie Turan bei Kefr Kenna, und das Casale Turon am Wege vom Meere nach Jerusalem, oder Toron des chevaliers, jetzt Latron, die alte Citadelle der Stadt Ammaus!

Obige Festung Toron wurde 1124 von Hugo von St. Omer, Herrn von Tiberias, erbaut, bevor Tyrus den Sarazenen abgenommen war — mithin eine civitas Turonensis in Palästina, wie Tours in Frankreich. Abendländische Erinnerungen erwecken noch im h. Lande die Namen Montfort, Montjoie, Mirabel, Belmont, Belvoir, Saint Gîle und Berduil. Das Schloss Montfort im Gebiete von Ptolemais gehörte den deutschen Rittern, wurde 1226 eben von den Deutschen erobert, aber 1271 von Sultan Bibars geschleift. Es ist die Burg Korain oder das heutige Kalaat Karn drei Stunden südöstlich von Ras en Nakûra (Wilken VII, 405; VIII, 595). Mirabel war ein fester Platz in Judäa westlich von Bêt Nuba. Montjoie auf der Nordseite Jerusalems erinnert an die gleichnamige Bergstadt bei Malmedy. Nach der Verbrennung von Ibelin (Jabne) ergab es sich nach mehrtägiger Belagerung, und Saladin verwüstete die Burgen Mirabel, Darun oder Toron, Blanche Garde, Belmont, Castellum Ernaldi u. s. w. (Wilhelm v. Tyr. XXI, 21.)

Burg Reichenberg bei Lahnstein wurde 1270 durch Sarazenen gebaut, die Graf Wilhelm von Katzenellenbogen aus dem Morgenlande mitbrachte. Sie ist von asiatischer Form, ohne Dach einfach oben zugewölbt und mit zwei 120′ hohen runden Thürmen geziert. Man geht wohl dreimal um den Berg, wie um eine Schnecke, ehe man hinaufkommt. Hoch auf den Felsen gelegen und unten wie oben mit gewölbten Gängen versehen, so beschreibt sie Merian. Eine merkwürdige Erinnerung an die Kreuzzüge bietet ausserdem die Ostermontagsprozession zu Frauenkirchen (bei Kloster Laach), wo Pfalzgraf Siegfried seine verstossene Gemahlin Genoveva mit ihrem Söhnlein wiederfand und zum Andenken ein Kirchlein bauen liess. Dieser Umgang (früher am Sterbetage der h. Genoveva, den 2. April gehalten) sollte zum Gedächtniss an die vom Gründer bestandenen Kämpfe mit

den Sarazenen dienen, und war von dem Gemahl der Heiligen selbst gestiftet. Der Zug ging von Mayen aus, die eine Hälfte der Bürger erschien in voller mittelalterlicher Waffenrüstung, die andere war sarazenisch gewandet. Bei der Anhöhe von Frauenkirchen schieden sich Franken und Sarazenen, jene vom Amtmanne geleitet, und nun entspann sich ein Gefecht, welches mit der Niederlage der Heiden endete, worauf die Besiegten sich in Demuth den Siegern anschlossen und alle zusammen in die Kirche einzogen. Nach dem Gottesdienste lagerten sie sich auf weitem Anger, labten sich an Speise und Trank, wozu zwei Viertel Wein gestiftet waren, und traten darauf in derselben Ordnung den Rückweg an. Seit dem Ueberfall der Schweden, wobei den Räubern die Schätze der Kirche von Kruft mit Hilfe der Mayener wieder abgenommen worden waren, begingen die Mayener und Krufter gemeinsam die Prozession, bis endlich 1785 durch Verordnung des Erzb. Clemens Wenzeslaus in der Periode der Aufklärung alle Bittgänge nach entfernten Orten abgestellt wurden. Seitdem ist der historische Gebrauch nicht wieder hergestellt.*) Kruft bei Laach soll von zwölf arabischen Familien gegründet oder bevölkert worden sein, die als Gefangene ins Rheinland gelangten. Der Kampf vor den Pforten des Heiligthums erinnert an die jährliche rituelle Schlacht der Priesterparteien zu Papremis wegen Einführung des Areskultes, welcher Herodot II, 63 beiwohnte. In Harlem läutet man noch des Abends nach 9 Uhr zwei Glocken, welche der Graf von Holland bei der Theilung der Beute des 1220 eroberten Damiette der Stadt zum Andenken an die tapferen Thaten der friesischen und holländischen Pilger schenkte; auch fand ehedem am Neujahrstag ein Umzug der Knaben desshalb statt, und die Hauptkirche bewahrt bis heute die mit Sägen versehenen Schiffe aus jenem Kreuzzug (Wilken VII, 297).

Sogar der Name des mächtigen Kurdensultan Salaheddin wiederhallt daneben im Abendlande, wo z. B. Graf Reinbold von Isenburg, der 1158 sein Schloss und Besitzthum an die Grafen von Nassau verkaufte, seinen Sohn Salentin benennt.**) Auch kommt in der Familie häufig der unzweifelhaft den Königen von Armenien entlehnte Name Robin vor. Unter den Gefangenen aus der Schlacht von Hittin war auch der junge Edelmann Roger von St. Cheron, Herr von Marchangy und Mesnil, welcher gefesselt in Saladin's Zelt geführt, aber auf Handschlag und Ritterwort in die Heimat entlassen ward, zehntausend Dinare als Lösegeld zu senden. Als er aber in Champagne und auf der Burg seiner Väter, wo zwei ältere Brüder kärglich hausten, nicht

---

*) In der Kinderprozession zu Assche in Flandern, deren 525jährige Jubelfeier am 9. Juni 1862 abgehalten wurde, tritt die Kaiser-Mutter Helena, Bischof Makarius, Kaiser Heraklius und andere mit Gefolge auf, die Geschichte des wunderthätigen h. Kreuzes darzustellen.

**) Anfangs Juni 1862 ging in München ein Offizier Saladin mit Tode ab. Auch die Schweiz kennt Familien Saladin und Sarasin, und Saraceno heisst der Maler Carlo Venetiano. Allerdings kennt die Schweiz wie Unteritalien auch eine sarazenische Einwanderung, daher Chemins de Sarrasins in Wallis.

den dritten Theil der Summe aufbrachte, zäumte er sein einziges, ihm noch gebliebenes Rösslein und kehrte zu dem gefürchteten Eroberer von Jerusalem zurück. Dieser, durch solche Treue gerührt, entband ihn der Fesseln, nur Bande der Freundschaft sollten sie fürder zusammenketten, der Ritter aber zur Erinnerung an seine sarazenische Gefangenschaft fortan in sein Wappenschild dem schwarzen Kreuze und Anker gegenüber drei silberne Fesseln nebst dem Halbmonde auf goldenem Grunde aufnehmen, auch in seinem Geschlechte jeder Erstgeborne „Saladin“ zubenannt werden. Diess Wappen der Ritter von St. Cheron d'Anglure, der oft wiederkehrende Name Saladin und Roger's Wahlspruch: „Manneswort, der treuste Hort“, verkündete noch den späten Jahrhunderten den Edelmuth eines christlichen und muhamedanischen Helden. Der gelehrte Sarasin von Caen hat den Namen Saracen aus den Kreuzzügen ererbt, wie nicht minder das Frankfurter Patricierhaus Saracin.

Auch Hartmann von Owe, der Dichter, der in seinem Ahnherrn, dem Armen Heinrich, das Musterbild eines ächten Ritters jener Tage gezeichnet, hat als Gottesstreiter „sîn burt unwandelbaere und wol den fürsten gelich“ — das Kreuz genommen, nach Saladin's Tod (1193), wie sein Abschiedslied kund gibt:

Ich sage wol für wâr die reise mîn,
und lebte nûn her Salatîn.

Er war im Frühjahr 1197 mit dem Reichskanzler, Erzb. Konrad von Mainz und Herzog Bertold V. von Zähringen von Apulien abgefahren; ein orientalischer Dolch und goldener Ring, die er einem im ehrlichen Kampf erschlagenen Sarazenen abgenommen, erben noch in der edlen Familie in Schwaben fort.

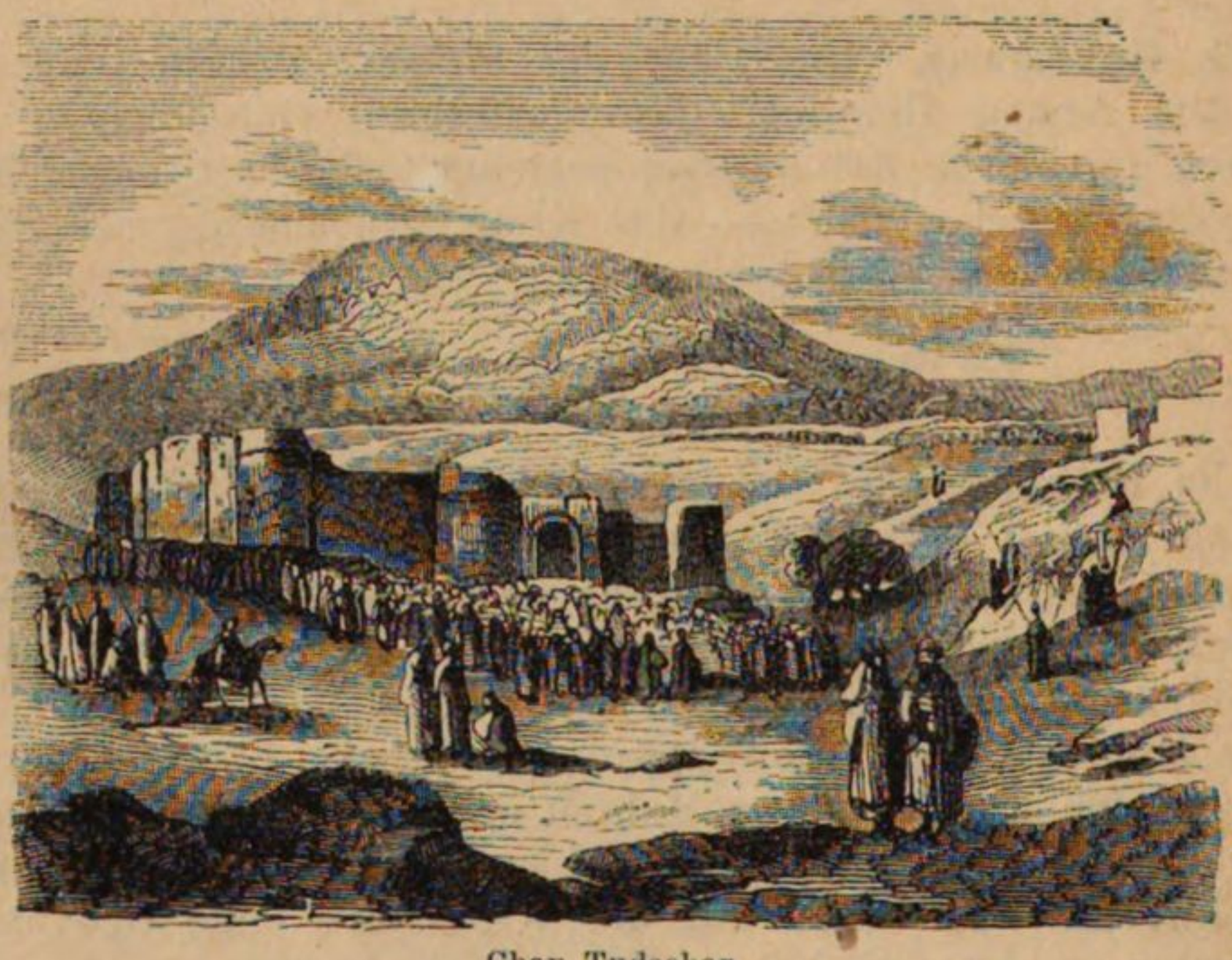
Der Mohrenkopf im Stadtwappen von Eisenberg stammt von einem dortigen Grafen her, der einen Mohren aus Palästina zurückbrachte.*) Von der Burg Trausnitz bei Landshut in Bayern zog Neidhart von Reuenthal aus, der selbst auf der Kreuzfahrt seine Gedanken „ze Landeshuvte“ weidet; da kehrte der wegemüde Tannhäuser ein, und reimte Otto von Dorne sein Epos vom h. „Markgrafen Georjus von Pallästin“. Kunigunde von Tannenberg zieht als Troubadour ins Morgenland, um ihren gefangenen Gatten, der die Dienste eines Wasserträgers verrichtet, von Saladin loszubitten, und bringt ihn auf die Burg nach Hessen zurück, wo sie sich ihm zu erkennen gibt. Endlich hat Graf Hugo von Tiberias eine noch im Altfranzösischen erhaltene Erzählung von Sultan Saladin hinterlassen, die ihm als Dichter eine Stellung sichert.**) Diese morgenländischen Heereszüge haben Europa vor der Einseitigkeit der latein. Cultur bewahrt, und es mit einer neuen Weltanschauung und orientalischer Fortbildung vertraut gemacht. So entwickelte sich das reiche Völkerleben des Mittelalters

---

*) Eisel, Sagen des Voigtlandes S, 316. Vgl. Bd. I, 76.
**) van Aken in Kausler's Denkmäler altniederl. Sprache und Literatur III, 83 f.

mit seinem Ritterthum und Bürgerthum, die occidentale Philosophie und die Hochschulen der Wissenschaft, die neue Baukunst, sowie Kriegskunst, Handel und Seefahrt, kurz ein Ideenaustausch erfolgte, der auch der Poesie einen wunderbaren Schwung gab.

Wir verlassen den Tabor, der uns zugleich einen Blick in die Ferne der Zeiten und Länder eröffnet, voll Empfindungen, als wären wir schon in der Kindheit hier heimisch gewesen, und schlagen, indem wir hart am Fusse ostwärts ein Mesched oder islamitisches Heiligthum erblicken, über Chan Tudschar, Kefr Sabt und Hittin, deren wir bereits vom Berge aus ansichtig waren, den Weg nach dem Galiläischen Meere ein. Chan Tudschar, die „Herberge der Kaufleute", auch Chan es Suk, der Marktchan genannt, ist ein verfallendes Schloss aus Lavablöcken gebaut, wo im Sommer jeden Montag Markt ist und hauptsächlich Vieh beigetrieben wird.*) Hier stossen wir zuerst auf



Chan Tudschar.

jene, bei der Burg Beisan aus der Ferne beobachtete schlackige Lava mit blasigen Räumen und krystallinischem Anfluge, deren Feuerheerd in Trachon und Hauran liegt, von wo die glühende Masse über die weiten Umlande geschleudert wurde.

Nördlich davon erblickt man es Schajra, einst Beth Schearim. Wer sähe es diesem Orte an, dass er einst vorübergehend der Sitz der hohen Synagoge war? (B. Rosch haschana f. 31, 1. Jalkut in Gen. XLIX, 13.) Auch in Juda lag eine Stadt Schearim (Jos. XV, 36). Das Synedrium wanderte 70 n. Chr. von Jerusalem nach Jabne, Uscha, Sepharama, Bethscharaim, Zipporis und Tiberias. In welcher Blüthe muss damals, als die Juden in Nazaret und Tiberias sich sammelten,

*) Auch am Teiche Phiala ist grosse Marktversammlung, wie zu Mezarib, der dritten Station von Damaskus an der Mekkastrasse, wo Adam den ersten Waizen gesäet.

das Umland gestanden haben, dass Beth Schearim der Sitz der Aeltesten werden konnte!

Südwärts läuft von da das Brunnthal (Wady el Bire) hinab, und eine halbe Viertelstunde unterhalb entspringt die Quelle, die dem Thale den Namen gibt. Dieser gesegnete Landstrich hiess in alter Zeit die Sarona (I. Chron. V, 16), die kleine, im Vergleich zur grossen Ebene Saron, die von Joppe nordwärts sich erstreckte. Unter der Blume von Saron ist die purpurfarbene Anemone zu verstehen, die übrigens auch hier im Frühjahre alle Fluren bedeckt, sodass ihr scharlachrother Stern gleich feurigen Kohlen hin und hin am Wege glüht. Wenn die Sunamith im Hohenliede II, 1 sich eine Blume zu Saron, eine Rose im Thale nennt, so liegt diese nördliche Sarona ihr zum Bilde näher. Noch das Onomastikon bezeugt mit Berufung auf Isaias; den Namen Saron führe die Gegend zwischen dem Tabor und See Tiberias. Menacoth f. 86, 2 wird der Wein vom Kerotim und Hatulim, Bethrima, Bethlaban am Berge und Kephar Sogana im Thale, und von Saron bei Tiberias zu den besten gezählt (cf. Schir haschirim r. f. 36, 2). Sogane und Bethrima sind uns als Nachbarstädte von Beth Laban oder Nazaret bekannt. Saron, Seruni (H. Chalain) oder Beth Sirian (Sanhedr. 7) ist ein vielgenannter Ort, jetzt Sirin. Hatulim ist das heutige Hatli, und der Wein da hinab wächst um so trefflicher, als die ganze Gegend vulkanisch ist. H. Joma 5 meldet, es habe in Folge eines Erdbebens, worin zehntausend Einwohner der Sarona in der Gegend von Gennesaret zu Grunde gingen, der Hohepriester am Versöhnungsfeste allzeit ein Gebet für die Bewohner der Sarona eingelegt, dass ihre Häuser nicht zugleich ihre Gräber sein möchten. Diess Herkommen erinnert an die anderwärts bestehenden sagenhaften Stiftungen eines ewigen Opfers, damit nicht durch den Abbruch eines Bergsees alles Land überschwemmt werde.

Während die kleine Sarona südöstlich hinabläuft, verfolgen wir die Karawanenstrasse nordöstlich nach der Hochebene Ard el Hamma und zuvörderst nach Kaphar Schubethi (Bereschith rabba c. 85) dem jetzigen Kefr Sabt, das stattliche Dorf Lubieh im Auge. Josephus nennt Bell. III, 7, 21 bei der Vertheidigung von Jotapata einen Eleazar, Samäos Sohn aus Saab in Galiläa. Lupye oder Lubieh weiss ich aus der alten Geschichte nicht zu deuten, es könnte selbst die Bedeutung Löwe darin stecken.*) Das Dorf Kefr Sabt erbaut sich aus Basaltblöcken, enthält noch Reste von Portalen und Architraven, und eine stehende Marmorsäule. Der Boden ist hier äusserst fruchtbar und die wogenden Getreidefelder, dazu der Name, der an Sabbat erinnert, gaben der Legende Anlass, hieher die Szene vom sabbatlichen Gange Christi durch das Saatfeld zu versetzen, wobei die Jünger Aehren ausrauften, um sich den Hunger zu stillen (Luk. VI). Noch heute gilt der Brauch, beim Gang durch ein Aernteland Aehren zu pflücken (Deut. XIII, 25). Indess fiel jener Vorgang unmittelbar nach dem

*) Zwischen da und Hittin hiess eine Quelle Kelzon. Vgl. Menke, Bibelatlas Bl. VII. Ueber Bethlaban S. 94. Beth Ruma 143.

Osterfeste in Judäa selber vor. Man hat hier auch Kefr Kenna und Neby Ismain bei Nazaret im Angesicht. Bei Lubieh wurde General Junot, von Kefr Kenna kommend, am 9. April 1799 durch überlegene Haufen von Mamluken angegriffen, zog sich aber in guter Ordnung zurück, bis ein paar Tage später Kleber sie über den Jordan jagte und ihn befreite. Nach Osten zu liegen Karun el Hattin, die Hörner von Hittin, ein Bergsattel.

Wir sind vom Tabor weg über das verhängnissvolle Schlachtfeld geschritten, wo die Muhamedaner den Christen das Schwert der Palästinaherrschaft entwanden und Zehntausende erschlugen oder fortschleppten, wo die Würfel über das fränkische Königreich Jerusalem fielen und die hundertjährigen Anstrengungen des christlichen Europa an Einem Tage zernichtet wurden. Angesichts des wundervollen Sees sollte die verhängnissvolle Schlacht entschieden werden: Sonnabend den 5. Juli 1187. Der schlimmste Feind der Kreuzritter war das mörderische Klima; der Tod räumte besonders im Königshause auf, daher der Thron sich nicht befestigen konnte und das Reich durch innere Fehden aufgerieben ward. Balduin IV., ein Kind und noch dazu aussätzig, hatte den Grafen Raimund von Tripolis zum Vormund erhalten; weil er aber die Nachfolge seinem Schwager Guido von Lusignan zusprach, war der Bürgerkrieg entzündet. Indess hatte Saladin der Kurde durch die Eroberung von Aegypten, Mesopotamien, Syrien und Arabien die Macht des Halbmondes geeinigt, und zog von Damaskus gegen Tiberias heran, um als Vorkämpfer des Islam durch die Unterwerfung des Frankenreichs im gelobten Lande seinen Siegeslauf zu vollenden. Das Heer der Kreuzritter, zahlreich und stattlich ausgerüstet, wie kaum ein früheres, hatte sich bei der Quelle von Sepphoris, zwei Stunden von Nazaret, gelagert, wo es ihm weder an Wasser noch an reicher Zufuhr von Lebensmitteln gebrach. Reinald von Chatillon, der durch den Ueberfall der Mekkakarawane zuerst den Waffenstillstand gebrochen, hatte seine tapfere Schaar von Petra und Montroial (Schobek und Kerak) herbeigezogen; auch fehlte nicht Raimund von Tripolis, nun zugleich Herr von Tiberias und Galiläa, obwohl er heimlich mit Saladin sich eingelassen. Hiezu kam der Kern der Ritter des Hospitals und die Templer, die aus den zerstreuten Burgen im Lande sich gesammelt, dann der König mit seinen Baronen und dem Heergefolge von Antiochia, Sidon, Neapolis und Cäsarea, zusammen 2000 Ritter und 8000 Füsser. Auch das h. Kreuz wurde als Palladium des Königreiches Jerusalem ins Lager gebracht. Fünf Wochen lag man bereits sich gegenüber, als der Sultan durch seine leichten arabischen Reitergeschwader alles Land bis in die Nähe von Nazaret und Jezrael mit Feuer und Schwert verwüsten liess, und mit einmal über Tiberias herfiel, sodass sich Raimund's Gemahlin mit ihren Kindern in das feste Schloss zurückziehen musste. Saladin lagerte auf den Höhen von Hittin, und hoffte durch fortgesetztes Necken das Christenheer aus seiner vortheilhaften Stellung zu bringen. Im nächtlichen Kriegsrathe zu Sefurieh aber hatte selbst Graf Raimund sich gegen das Vorrücken zur Schlacht und es für weise erklärt, sich in der engen, aber

festen Position vertheidigungsweise zu halten. Alle Barone stimmten ihm bei, nur der Grossmeister des Tempels nannte diess Verrath und Mangel an Gottvertrauen, und der wankelmüthige König, um nicht feige gescholten zu werden, liess durch seine Herolde das Heer zum Vorrücken wecken. Das war, was Saladin wünschte, um sie im ausgebreiteten wasserlosen Terrain mit seinen türkischen und arabischen Horden anzugreifen. Freitags um die neunte Tagesstunde erreichte das Heer missmuthig und die meisten überzeugt von der Verkehrtheit dieser Bewegung das Feld von Turan, Marescallia*), drei Rasten vor Tiberias, und Lubieh, wo sie erschöpft unter einer tropischen Hitze und allseitig von feindlichen Ueberfällen gereizt, die Nacht in Waffen zubrachten, denn der schwache König hatte noch dazu den unvorsichtigen Befehl gegeben, die Schlacht auf den folgenden Tag zu verschieben. Die Nacht war grauenvoll; jeden Augenblick des Angriffs von Seite der Sarazenen gewärtig, welche indess mit ihren leichtbewaffneten Reitern das Frankenheer umzingelten, gab sich keiner der Ruhe hin. Die christlichen Priester boten, durch die Reihen gehend, jedem das Abendmahl, insbesondere den Kelch. Durch Anzünden von Gesträuch und Stroh unterhielt Saladin einen erstickenden Rauch um das Lager der Christen, dass diese vor Durst fast verschmachteten. „Die Franken hatten alles erschöpft, selbst das Wasser der Thränen", sagt ein arabischer Schriftsteller. Die Christen wollten auch ein altes Weib getroffen haben, das schon dreimal das Lager umkreist hatte, um dem christlichen Heere auf Saladin's Geheiss zu fluchen, wie einst Bileam den Israeliten sollte. Nach ihrem Geständniss hätte sie, falls sie noch einmal herumgekommen, das Heer so umstrickt, dass kein Mann entkommen wäre; sie wurde darum in ein Feuer geworfen und mit der Lanze durchstochen (Wilken IV, 280). Der erste Strahl des Morgens überzeugte die Franken von der ungeheuren Ueberzahl der Feinde, wo sie aber in geschlossenen Reihen vordrangen, wichen diese zurück, voll Zuversicht, dass die Christen lechzend unter dem Gewichte ihrer schweren Bewaffnung und der brennenden Glut der Sonne bald von selbst erliegen würden. Der Hauptkampf entbrannte nach Bohaeddin beim Dorfe el Lubbia. „Anfangs stritten die Franken wie Löwen, am Ende waren sie nur mehr zerstreute Schafe." Alle Tapferkeit der Templer und Johanniter konnte die Niederlage nicht aufhalten, das Fussvolk löste die Reihen, ein Theil liess die Waffen sinken und ergab sich auf Gnade und Ungnade, andere wurden auf der Flucht in Stücke gehauen. Der König focht mit seinen Rittern um das h. Kreuz geschaart allein im Felde, als Saladin mit aller Macht gegen ihn andrang und das Häuflein mit einem Hagel von Pfeilen überschüttete, sodass selbst der Bischof von Ptolemais, der das h. Kreuz trug, zum bösen Vorzeichen getroffen hinsank.**) Da gab Raimund von Tripolis seinem Pferde die Sporen und stob mit seinen Rittern

---

*) Meskara zwischen Turan und Lubie. Ein gleichnamiger Ort liegt bei Basaliye oder Archelais.

**) el Musallabe bei Saknin hat vom Kreuze den Namen? (Bd. I, 659.)

unter dem Rufe: „Sauve qui peut!“ mitten durch die Feinde, die ihm eine Gasse öffneten, in der Richtung nach Tyrus, was ihm als Verrätherei und schmähliche Flucht gedeutet ward. Der Bischof von Lydda richtete das Palladium wieder auf, und der König zog mit seinen treuen Mannen, dem Grossmeister der Templer, Reinald von Chatillon und Humfried von Toron jetzt zum Fussvolk auf die Höhe des Tell Hittin zurück. Dreimal stürmten die Sarazenen an, dreimal wurden sie herabgeworfen, bis nach dem Zeugniss Emadeddin's, der die Schlacht mitmachte (wie vielleicht auch Bohaeddin, Saladin's Geheimschreiber, und Ibn el Athyr), das h. Kreuz selbst in die Hände der Ungläubigen fiel und die letzte Hoffnung verloren ging. Bis zum Tode ermattet und meist verwundet ergaben sich die letzten Streiter mit dem Könige und seinem Gefolge, andere stürzten häuptlings die Anhöhe hinab und fanden den Tod. Das Kreuzheer war, wie später bei Nikopolis im Kampfe gegen Bajesid, durch den Ungestüm der Franzosen verloren. „Wenn man die Menge der Todten sah, glaubte man nicht, dass es noch Gefangene gebe, wenn man aber die Gefangenen überschaute, meinte man nicht, dass Todte vorhanden wären.“ Jetzt erging das vae victis! über dieselben; wie gewöhnlich spielte der Sieger den Beleidigten, nicht Saladin hatte den Krieg eröffnet, sondern er war mitten im besten Frieden angegriffen worden. Sein Zorn lenkte sich auf Rainald von Chatillon, der den Waffenstillstand unterbrochen, und selbst Mekka und Medina mit seinen Rittern bedroht hatte. Als daher König Guido die Schaale Sorbet, die ihm der Sultan zum Zeichen der Schonung reichen liess, gastfreundlich auch an Reinald hinübergab, erwiderte der Sultan drohend: „Du gibst ihm zu trinken, nicht ich!“ und hieb den Fürsten von Kerak, den schönsten aller Cavaliere und die Blume der fränkischen Ritterschaft im Morgenlande, mit eigener Hand in den Nacken, worauf die sarazenische Umgebung ihn vollends tödtete. Darauf liess Saladin ohne Gnade und Erbarmen die Ritter des Hospitals und die Templer, 230 an der Zahl, der Reihe nach vor den Augen ihres Königs, der kein besseres Schicksal erwartete, enthaupten: ihr Blut hat diese Ebene getrunken. Abulfaradsch erzählt, der Gebieter der Gläubigen habe von seinen Reitern die Hospitaliter und Templer je um 500 Dirhem erkauft, um die Gefürchteten insgesammt niederzumachen. So war der grösste Theil der streitbaren Männer gefallen und das Königreich Jerusalem wehrlos. Kaum tausend Mann vom Christenheere kamen davon, ja arabische Autoren melden, dass man die Köpfe der Christen in den Strassen von Damaskus wie Melonen aufgestellt habe. Berg und Thal der Umgegend des Schlachtfeldes waren noch nach Jahr und Tag mit Haufen von Gebeinen bedeckt, die wilden Thiere hatten die Ueberreste zum Theil in weite Entfernung verschleppt. „Ich selbst ging über den Berg Hittin“, erzählt Saladin's Emir, „es war mir ein schreckliches Schauspiel. Ich sah abgeschnittene Köpfe, erloschene oder ausgestochene Augen, mit Staub bedeckte Leiber, verrenkte Glieder, abgetrennte Arme, zerspaltene Knochen, zerschnittene Hälse, zerrissene Lenden, Füsse, die nicht mehr am Beine hielten. entzwei getheilte Leiber, zerfleischte

Lippen, eingeschlagene Stirnen. Welch ein lieblicher Geruch stieg von diesem furchtbaren Siege auf!“ Saladin aber liess zum Andenken seines Sieges in der Ebene einen Tempel erbauen, den Thietmar 1217 sah, es ist das eben passirte Mesched! (S. 176) oder el Mansura?

Die ganze Nacht, die auf den Schlachttag folgte, erscholl ein Jubel im Türkenlager, dass die Gefangenen nicht wenig bestürzt wurden. Guido von Lusignan und die weiteren Fürsten wurden nach Damaskus abgeführt. Und nun fielen der Reihe nach die Citadellen von Tiberias, Aka, Cäsarea, Joppe und Askalon, ausser Tyrus und Beirut, bis durch die Uebergabe Jerusalems am 3. Okt. der letzte Schlag erfolgte. Diess ist die Unglücksschlacht von Hittin, unfern vom Thale des Weheklagens Hadadremmon oder Harmageddon, die auf Europa selber von unberechenbarer Rückwirkung war; denn nach dem Verluste des gelobten Landes staute sich der Strom der Auswanderung, und die Fürsten und Herren, welche sich geraume Zeit dem Osten zugewandt, um Länderbesitz zu erwerben oder Lehnsherrschaften einzuthun, sei es Kriegsdienst zu suchen, sahen mit ihrem Ehrgeiz sich auf die Grenzen des engeren Vaterlandes angewiesen, was namentlich Deutschland zerrüttet und in seiner Entwickelung zurückgeworfen hat. Die Schlacht fiel drei bis vier Stunden von Nazaret vor, eine halbe Stunde nördlich von Lubieh liegt Nimrin, eine der nach dem Parther genannten Ortschaften; halbwegs von da nach el Ozair aber Buaine, was ein altes Beon (Num. XXXII, 3) voraussetzt. Baina nennt H. Orla s. f., wofür Tosiphta Kelaim c. 2 Beth Ana: dabei entscheiden wir lieber für el Bane bei Medschdel Krum (vgl. Jos. XIX, 45).

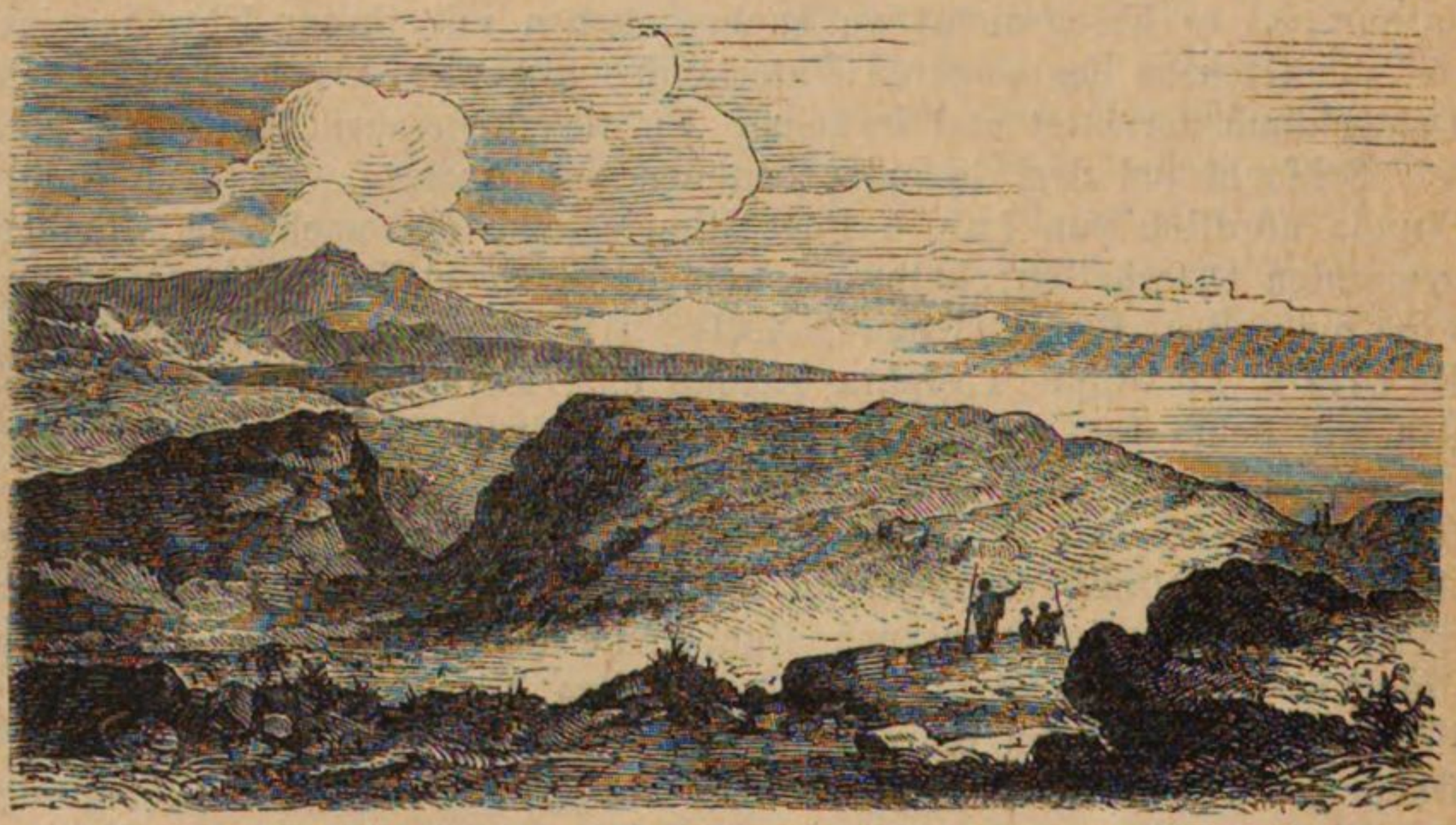
Noch in Plutarch's Tagen wies man im Nymphäum bei Mieza, hinter dem Olymp, wo Philipp's Sohn vom dreizehnten Jahre an unter Aristoteles' Leitung erzogen und mit Homer's Ilias als täglichem Brode genährt ward, „die steinernen Ruhebänke und schattigen Baumgänge des Aristoteles“. Am Fusse des steilen Catria in den Apenninen liegt auch, von Pinien umrauscht, der Felsblock, wo Dante gesessen! Oben auf der Höhe erhebt sich das Kloster zum h. Kreuze di fonte Avellano, wo der göttliche Sänger den Frieden suchte. So sieht das Volk in Karun Hittin die Lehrkanzel Christi, vivo sedelia saxo, und verlegt auf diese Höhe die Bergpredigt, wesshalb sie auch als Berg der Seligkeiten figurirt. Eugesippus 1140 führt an, dass der Abhang, wo unser Herr der Menge predigte, zwei Meilen von Kapharnaum liege. Ob südlich ob nördlich? Grübeln wir nicht lange, denn wir wissen, dass dieser Vorgang nach Osten in das Gebiet der 10 Städte fällt.

Karun, hebr. Hörner, bietet einen merkwürdig alten Anklang zu dem hochschottischen Karn, Höhen und Steinhaufen; cairneac heisst der Priester. Ein Dutzend Blöcke eine Strecke unterhalb heissen Hadschar en Nasrany, Steine der Christen, und der grösste darunter der „Tisch des Herrn“, denn die Griechen und Lateiner, ja wie es scheint schon Hieronymus Ep. 44 ad Marcell. suchen hier den Ort der wunderbaren Speisung.

Merkwürdig meldet Nicephorus VIII, 30, die Kaiserin-Mutter Helena habe bei Tiberias einen Tempel Δωδεκάθρονον erbaut an der

Stelle, wo Christus die Fünftausend speiste. Wie prächtig musste sich auf dieser Berghöhe einst der Tempel von den zwölf Thronen ausnehmen! Möglich dass noch Fundamente sich finden.

Trotzdem, dass der Stätte auch der Name chamse hobzat*), Cinque pane anklebt, kann natürlich nicht von dem Wunder jenseits bei Bethsaida (Joh. VI, 1, 17. 22. Mk. VI, 53), sondern höchstens von der Speisung der Viertausend die Rede sein (Mk. VIII). Burchard 1283, der zuerst von dem Brodwunder diesseits spricht*) (Laurent p. 35), bezeichnet eine Oertlichkeit bei Kapharnaum. Ohnediess klingt es unwahrscheinlich, dass das Volk nach dreitägigem Umherirren hier in der Nähe der Hauptstadt zu verschmachten fürchten musste. Dagegen zeigte man auf der Höhe von Hittin die Steinsitze des Heilands und der Apostel — von der Bergpredigt! Erst Quaresmius sucht II, 860a die Mensa coenae der Fünftausende bei Hadschr en Nasara, und links davon, also bei Karun Hittin den Mons beatitudinis.



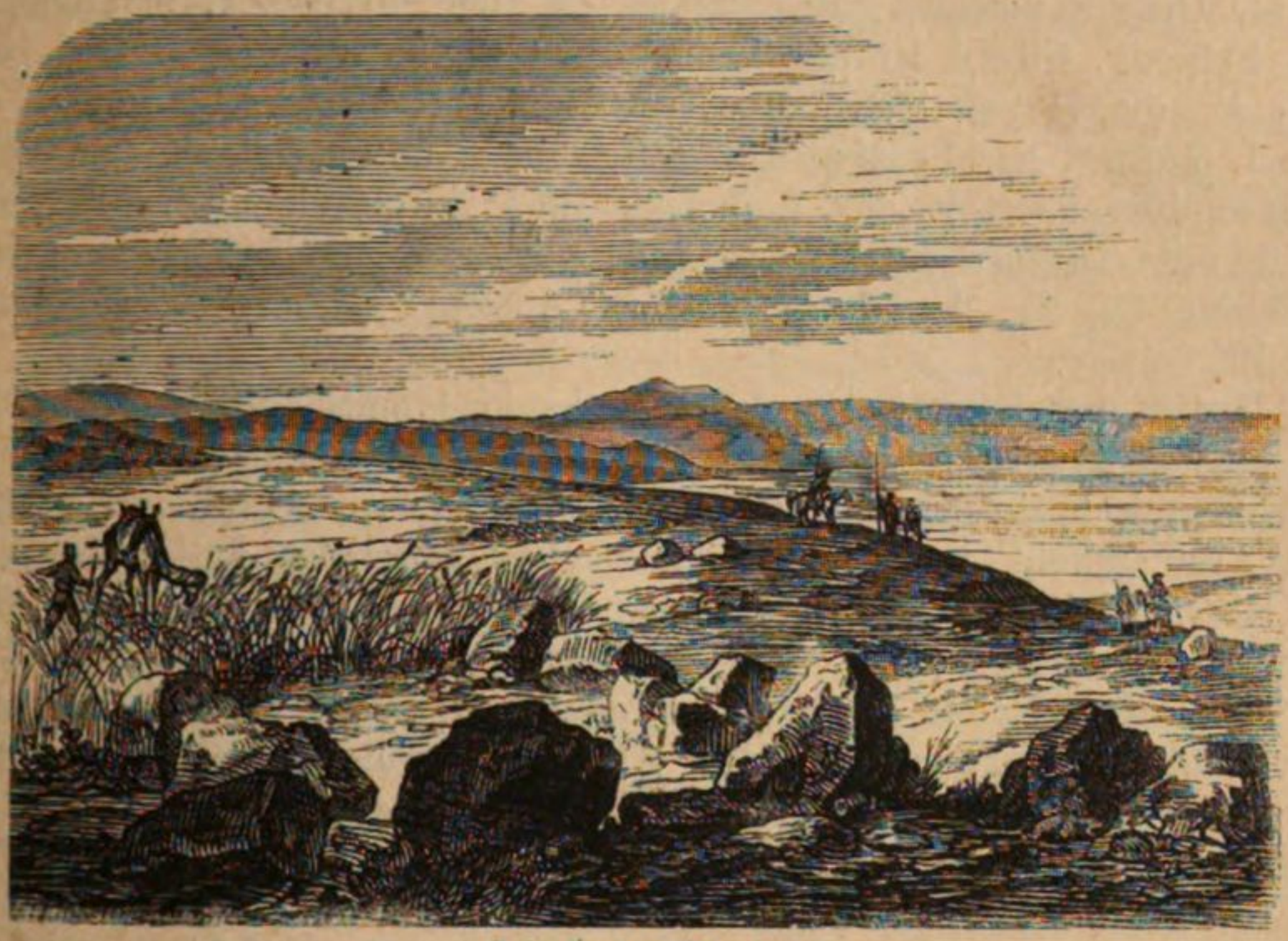
Karun Hittin.

Im Thale von Durlach liegen auf einem Hügel des Stellenwaldes elf grosse Steine, den zwölften, aber grössten trug der Teufel fort, damit die Wendelskirche zu zerschmettern. Wo immer „Tischsteine“ mit einer Reihe kolossaler Blöcke vorkommen, haben wir ein Recht, uns der Steinzeit, hier der kananäischen Vorzeit zu besinnen. Wir ziehen Helvetien zum Vergleiche an, weil dort das Steinalter am fleissigsten bearbeitet ist: haben wir doch in Nazaret und Kaphernaum wieder eine solche Mensa. Tacitus Germ. 27 weist sie den Celten zu. Gleichwohl mussten deutsche Synoden wiederholt verbieten, auf Heidensteinen zu opfern. Es sind die Bautasteine in Odin's Religion. Das

---

*) Zwanzig Minuten von Karun Hattin kommt de Saulcy auf dem Wege gen Tiberias nach Hadschar el Khamsè — Khobezat, dem Steine der fünf Brode, und zur Ain el Katabet. Vgl. den Stein der Coena S. 122.

aargauische und zürichsche Hermetschwyl liegen nur ein paar Stunden auseinander, jedes hat seinen Steintisch; letztere Deckplatte stand auf vier Tragsteinen, Granitblöcken von 10′ Höhe. Das Morschacher Thor ob Brunnen in Schwyz ist gleichfalls ein Steintisch: ein 6′ langer Stein lag über zwei andern. Bei den Bretonen dauert die Verehrung der Tischsteine oder Dolmen (dol = Tisch, men = Stein) fort, obwohl das Concil von Nantes 1658 neuerdings verboten, dort Speise niederzulegen. Man feiert dabei Sommersonnenwende mit Aufhängen von Aehrenbüscheln, Flachsblüthen und farbigen Bändern. Das Bedeutsame



Galgala bei Tiberies.

bei den Hadschar en Nasara ist eben die Brodsage.*) In Erinnerung an die Baalstische und Bundesmahle der Steinzeit leiteten die

*) Vgl. das Tischkämmerli bei Schongau in der Schweiz. Vom Bettel- oder Heischstein bei Wohlen im Freiamte, einem Irrfelsen, ¼ Stunde weiter liegt der Herdmänlistein, wo zwei Granitblöcke bei 15 Schritte auseinander, fast 16′ aus dem Boden ragen. Man glaubte jenen Fels von Erdmännchen bewohnt, eine Zwergstube war die höhlenartige Vertiefung, wo man um einen Kuchen hinabrief und sogleich bekam. Heidnische Reigentänze fanden darum statt. Die Löcher in der Wand dienen der Hebamme, die ihren Schlüssel ansetzt und die Neugebornen herausholt; denn der Fels ist auch ein Kleinkinderstein. Der Heide bat hier zu den Unterirdischen um das tägliche Brod. Auch Ofen oder Ofenloch heisst er. Ein Granit, der Himmelstein im Fichtelgebirge zeigt Mulden, worin die Riesen Suppe kochten, und am dortigen Teufelstein sieht man in den Rauhnächten Feuer, dabei die Teufel Küchlein backen. Schönwerth II, 245, 251. An solchen Teufelstischen zechen und würfeln die Geister. In Schweden hiessen sie Elfenaltäre, man opfert darauf für Kranke. Die Esthen brachten auf einem Stein unter einer Linde, dem sog. Lindenaltar, Speiseopfer dar, begossen den Baum mit frischem Thierblut, und hingen an seine Zweige am Johannisabend Kränze, umrutschten ihn dreimal auf blossen Knieen und riefen:

Arkadier den Namen ihrer Stadt Trapezus von dem Tische ab, welchen Zeus nach dem Opfermahle Lykaon's umgestürzt habe. Palästina zählt eine Reihe solcher Tische, nur dass die Erinnerung an den Sonnentisch sich daran knüpft, wenn wir so sagen dürfen, welchen Jesus mit den Zwölfen beging.

Dieser längst vergessene und doch noch augenfällig erhaltene Baalsplatz ist jenes Galgala, worüber Oseas X, 2; XII, 12 ausruft: „Wo das Land am besten, da stifteten sie die schönsten Kirchen (wie Luther übersetzt). In Gilead haben sie ihr Idol, und zu Gilgal schlachten sie Ochsen umsonst, und haben so viele Altäre, als Haufen auf dem Felde.“ Gilead ist der benachbarte kleine Hermon, dessen Name auch an die Hügel Hermonim zu Gilgal bei Jericho erinnern darf (Bd. I, 758). Nicht minder deutlich wird unser Galgala, wo in der ältesten Kananäerzeit die Volksfeste und Kirchweihen der Einheimischen mit Tänzern im Kreise und mit Gelagen begangen wurden (I. Makk. IX, 2), der Burg Masloth Arbela, jetzt Irbid, gegenübergestellt.

Trotz der Hinweisung des Propheten konnte dieses Gilgal ein Jahrtausend später in Vergessenheit gerathen. Kein patriarchalisches Andenken knüpfte sich daran, wie bei Bethel, wo Abraham den Stein zum Altar erhöht und den Namen Gottes angerufen hatte, wo Jakob die Himmelsleiter sah, und für den Fall einer glücklichen Heimkehr gelobte, über den Fels ein Bethel zu gründen (Gen. XII, 8; XXVIII, 22). Es ist das erstemal an dieser Stelle, wo vom Bau einer Kirche über der Petra oder dem Altarfels die Rede ist, der ursprünglich unter freiem Himmel gelegen. Das arabische Umland zählt eine Reihe solcher über dem alten Gottesfels (Elisur, Suriel, Lat, Manat (Bd. I, 122 f., 753, 757) erbauten Tempel, anderwärts wurde der alte Opferaltar auch wohl aus dem Ring oder zum Tempel hinausgeworfen. Als Helena hier den Dodekathronos errichtete, war an das ursprüngliche Sonnenheiligthum nicht mehr gedacht.

Mit Beth Arbeel im Munde desselben Oseas X, 14 wird uns kund, dass der Dienst des Baal oder Arbaal auf diesem Berge uralt und aus Hochasien übertragen war, sowie Ekbatana am Karmel an die Planetenstadt in Medien erinnert. Ja Masloth Arbela bedeutet eben das Haus der Sternbilder. Den Baalsdienern ward zugleich vorgeworfen, dass sie das Heer des Himmels, die Engel der Gestirne anbeteten (II. Kön. XVII, 16; XXI, 3; XXIII, 5). Sonne, Mond und Planeten nebst den himmlischen Heerschaaren sind als beseelt zu denken, in der Parsireligion sind die Frawaschis die belebenden Geister. Indem die Tosiphta durch Beth Masal die Levitenstadt Hammon in Nephtali*) umschreibt, werden wir auf Dschebel el Hammun, die Sonnen-

---

„Empfange die Speisen als Opfer.“ Argovia 1862, S. 76 f. Zu Gloggnitz in Niederöstreich ist der Teufelsstein, ein kanzelähnlicher Fels, welcher am Vorabend des Allerseelentages sich dreht. Ein grosser Schatz liegt darunter und man betet dann davor. Vernaleken, Alpensagen 123.

*) I. Chron. VII, 76. Haben wir im nahen Bessum das nephtalitische Bethsames neben Magdalel und Harem (Jos. XIX, 38) zu erkennen?

höfe aufmerksam, wie noch der Vorsprung des Plateaus von Ard el Hamma oder der Berghang mit den zwölf Steinen im Kreise heisst. Es ist der phönizische Sonnengott Baal Hammon (Hohel. VIII, 11), der hier verehrt wurde, und die Sonnensäulen an seinen Altären hiessen selber Hâmmanim (II. Kön. XXIII, 5. II. Chron. XXIV, 4). Wie es aber hier von Bethel heisst, dass die Baalspriester Rauchopfer spendeten der Sonne, dem Mond, den Planeten und dem ganzen himmlischen Heere, so empfing Baal als Herr der Heerschaaren die gleiche Verehrung innerhalb des Kreises der zwölf Steine auf dem Hammonsberge. Dem Hammonium ober Tiberias entsprach aber auf der anderen Seite das Memnonium am Flusse Bel.

Hier haben wir endlich die lange gesuchte Stadt des Hohenliedes gefunden, von der es VIII, 11 heisst: „Salomo hatte einen Weinberg zu Baal Hamon, und er überliess die Früchte den Hütern für tausend Silberlinge.“ Hieran reiht sich der Saltus Libanon und die Blume Saron (S. 134, 177).

Es ist viel Gras an dem Orte, auch sprossen zwischen den Steinblöcken die Aehren wild hervor; der Pilger isst hier sein Brod im Andenken an das geschehene Wunder. Auf der Anhöhe des Karun el Hittin, welcher sich sattelförmig bei 60′ über dem Nordende des fruchtbaren Hochplateaus erhebt, soll der göttliche Lehrer der Volksmenge gepredigt haben. Nach Russegger liegt die Ebene Ard el Hamma 955′ über dem Mittelmeere, während der Seespiegel 635′ unter das Niveau hinabsinkt, ja nach Simond's trigonom. Messungen 756′ tief liegt, das Todte Meer aber 1312′ unter dem Pegel sich spiegelt. Bohaeddin gedenkt an der Stelle eines Wely Neby Schoaib oder der Kapelle des Propheten Jethro. Noch sieht man die Reste davon am Ostabhang des Kalkfelsens, der hier 300—400′ abstürzt, Quaresmius II, 856 hielt sie für die Rudera einer christlichen Kapelle, während die Eingebornen daran den hochtrabenden Namen el Medine, die Stadt, verschwenden.

Unmittelbar nördlich davon liegt das Dörflein Hittin oder Chittin, rabbinisch Chittai oder Kaphar Chittai. Auch muthmasst der Hieros. Talmud darunter das biblische Haziddim.*) H. Horajoth f. 47, 1 wagt R. Simeon ben Lakisch die Rede: einen Fürsten (des Hohenrathes) dürfe man, wenn er fehle, vor einem Rathe von drei Männern geisseln. Da diess der R. Juda ha Nasi (in Tiberias) hörte, schickte er sofort Leute zu seiner Verhaftung aus. Dieser aber floh bis über Magdala, ja wie einige sagen, über Kaphar Chittaia hinaus — In Chittin liess sich R. Samuel bar Simson 1210 die Gräber Josua's, Jethro's und Zephanias' zeigen, ein Beweis, wie auch die jüdische Tradition nicht feststeht und häufig mit der Bibel collidirt. Estori nennt es Kephar Itim nach Beracoth c. 9. Chagiga c. 1, 5 kommt Jakob de Kefar Chittia, ein Schüler R. Akiba's vor. Zufolge Juchasin f. 59 liegt hierorts sogar R. Josua ben Perachia, angeblich Jesu Lehrer, begraben.

---

*) Megilla f. 17, 1. Ziddim Jos. XIX, 35 est Caphar Chittaia. Zer est ei vicina. צר bezeichnet Veste, was מְצוּר Jos. XIX, 35.

Der Schweizer Burckhardt erwähnt 1809 eine halbe Stunde östlich von Hattin des Ortes Senjul — auf Berghaus' Karte Sinjol. Vorläufig bietet sich mir nur eine arabische Deutung von singilat, einer wohlriechenden Blume. Sindschil an der Strasse von Jerusalem nach Nablus trägt noch den Namen des Grafen von Saint Jules oder Raimund von Toulouse, der hier eine Burg besass, wie Kasr Berduil bei Sindschil und jenseits des Sees Gennesaret nach dem Munde der Araber noch König Balduin im Andenken erhält. Hugo von St. Adhemar's Bruder, Radulf von Tiberias, war Seneschall des Königreichs 1194*), sollte diess Wort in der Ortsbenennung stecken? Indess sprechen die Talmudisten von Senagora (סניגורא) am Rand der Seegegend und der Landschaft Shagur, wie die Gegend zwei Stunden ostwärts von Akra (Ras und Wady Schagur) fast bis zum Thale Tiberias heisst. Wir kommen hiebei auf das, von den Kreuzrittern in Marescallia übersetzte, Mesgara (S. 179) zurück, welches eine offene Gégend bezeichnet; so der gleichnamige Ort am Südende der Ebene Cölesyrien (Reland 1015). Der Lokalname Sindschar ist nicht selten, sondern taucht auch in Mesopotamien südlich von Nisibis, sowie Sindschal in Aderbeidschan auf, schon Plinius V, 21 kennt Singara als Hauptstadt des arab. Stammes der Retavier in der nördlichen Dschesire, und Cingilla an der Grenze von Commagene. Nach Fürst heisst pers. senger, σανεγορία: defensio, patrocinium, also Schutzwehr oder Wall. Dieses Sindschar wäre demnach arisch zu erklären, wie Singor bei Patna, und etwa eine während der Perserherrschaft begründete Niederlassung, wie Ekbatana am Karmel.

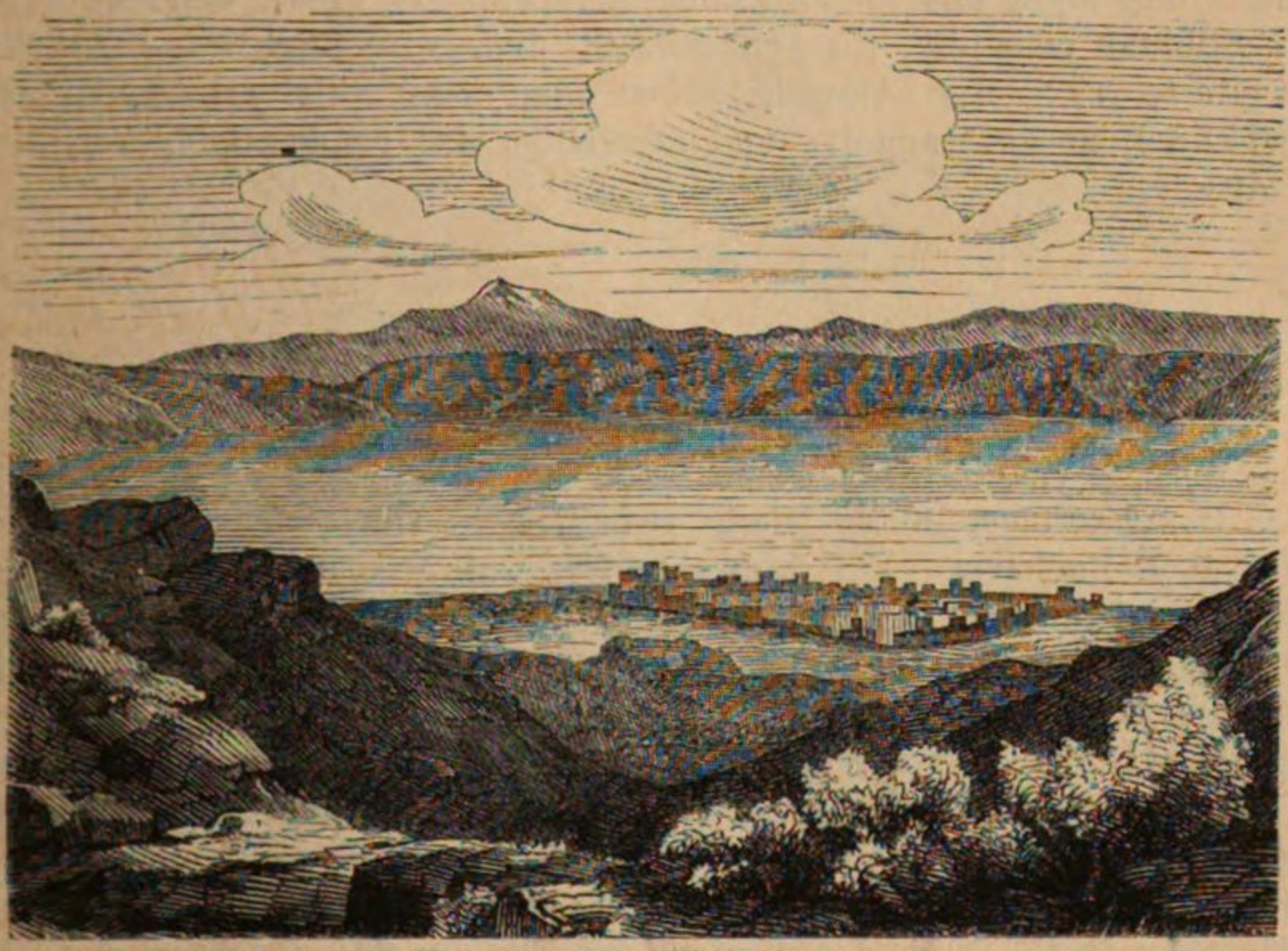
Die 1861 in Galiläa eingewanderten Pietisten aus Deutschland hatten von Nazaret aus in Sindschol eine Farm zu gründen versucht, aber abziehen müssen. Neuerdings meldet Tobler (Naz. 274), die protest. Colonisten verachteten in ihrer h. Begeisterung alle Warnung, sich an dem einen oder andern öden Orte niederzulassen, und kehrten bald (August 1868) so angegriffen nach Nazaret zurück, dass in kurzer Zeit acht an Koma (sopor) unter Zufällen der Tobsucht, Insolazion und wiederkehrendem Fieber starben. Ermüdung, falscher Wechsel von Hitze und Kälte und die Malaria wirkten für den Fremden gleichmässig verderblich.

Durch Quaresmius erfahren wir II, p. 870a Hatin ab incolis Beleth scide sciech, villa Dominî sancti nominatur. Damit ist das Räthsel gelöst, wie Pococke 1738 hier durch Verhören ein Bethsaida verzeichnen konnte. Wir hören ferner, es habe da eine schöne Mosquita bestanden, und Hebräer wie Christen den Ort Mar Kephas geheissen, so zwar, dass Juden und Moslimen hier das Grab eines ihrer Heiligen suchten, während die Christen eines der siebzig Jünger dahin verlegten. Die Ruinen von Medine sind ziemlich beträchtlich; rühren sie von Mar Kephas, der Petrusstadt her?

Wir haben tief in Gedanken mittlerweile die Grenze der Hoch-

*) Pauli, Diplom. Nr. 81. Schwarz 45. Auf Zimmermann's Karte Sadjera, über Um el Amud, die „Säulenmutter“ hinaus.

ebene Ard el Hamma erreicht, wo mit einmal der See Gennesaret in seiner ganzen Ausbreitung bis auf ein Stück am südwestlichen Ende uns vor Augen tritt. Es ist ein ausgefüllter Kessel, begrenzt durch eine Vulkanregion von vorhistorischer Eruption — jetzt ruht ein seliger Friede über der weiten Landschaft, kein Laut macht sich vernehmlich. Merkwürdig ist der Eindruck, den dieser See auf Vespasian's Legionen machte. Freculph erzählt Chron. II, 3: „Titus baute die Stadt Aventicum, welche sein Vater Vespasian angefangen, im cisalpinischen Gallien vollständig aus und schmückte sie herrlich. Man sagt auch, er habe die Gegend am See wegen ihrer Aehnlichkeit mit Galiläa in Palästina, das er mit vielem Schweiss und Blut überwunden, Galiläa genannt wissen wollen.“ Also ein abendländisches Galiläa in der Landschaft am Neuenburgersee: nur tritt man ans Galiläische Meer auf einer Höhe wie zu Optschina bei Triest ans Adriatische heran.



Tiberias von der Westhöhe aus.

Da unten liegt Tiberias, vom Erdbeben 1837 zusammengerüttelt, wie man von ferne erkennt. Gegen Mitternacht dominirt die Bergstadt Safed und östlich gegenüber der höchste Berg des ganzen Landes, der Hermon. Von jenseits blickt mit seinen weissen Mauern im Sonnenlichte Fik herüber, das alte Apheka mit dem babyl.-assyrischen Mylittendienst.

Während die Karawanenstrasse zwischen der Doppelhöhe von Hittin sich fortwindet, das an der Mündung der Schlucht liegt, und von da nach dem Taubenthale (Wady el Hamam) und Taubencastell oder der Ebene Gennesaret bei Magdala weiter führt, folgen wir rechts einem kleinen trocknen Rinnsale, um über eine Stunde abwärts nach Tiberias die Schritte zu lenken. Wieder passirten wir unterwegs ein

schwarzes Zelt, als ein Beduinenmädchen heraussprang, und indem es uns mit den Augen verfolgte, laut ausrief: „Wie schön sind diese Franken und was für rothe Backen haben sie!“ Ich war in Verlegenheit, ihr durch den Dolmetscher das Compliment zu erwiedern, zumal mir noch in meinem Leben nicht so viel Ehre widerfahren war; in Wahrheit kamen mir diese Wüstenkinder mit ihren hennagefärbten Nägeln, blauen Unterlippen und punktirten Augen bei aller Frische und Gesundheit herzlich wüste vor. Die Beduinenweiber tragen zwar silberne Spangen und Schleier, wie die Frauen in der Bibel, ihre Tättowirung um Auge, Wange und Kinn, gemahnt an die Schönheitspflästerchen der Rokokozeit, und qualifizirt sich als Ziermittel für den Naturzustand, wie Amm. Marcellinus XXXI, 12 sie bei den Skythen schildert: Agathyrsi interstincti colore caeruleo corpora, nobiles densioribus notis. Von diesem landesüblichen Schönheitsmittel spricht schon Jeremias IV, 20 zum Volke Juda und zu Jerusalem: „Wenn Du gleich dein Angesicht mit Stibium bemalest, du schmücktest dich vergeblich!“ — Allmälig erweiterte sich die Aussicht über den See, wir erkannten auch Medschdel, unser Magdala, und erreichten das grossentheils verfallene Stadtthor.

---

14. Tiberias.

Das Erdbeben unter König Usia 785 v. Chr. war so schrecklich, dass noch Zacharia XIV, 5 dreihundert Jahre später oder nach dem Exil darauf hinweist (Ant. IX, 10, 4). Um die Zeit der Schlacht bei Aktium 31 v. Chr. berührte ein gleich grosses den Norden Palästinas, wobei zehntausend Menschen durch den Einsturz der Häuser zu Grunde gingen, das Heer lagerte unter Zelten und blieb verschont. Wir versetzen uns in Mitte dieser Region, indem wir zum See Gennesaret hinabsteigen. Das damalige Unglück führte den Untergang der kleinen Sarona, sowie des alten Rakath oder Rakotis herbei, an dessen Stelle später Tiberias trat. Wer denkt nicht an das jüngste fürchterliche Erdbeben, dessen Wirkungen ich mit Entsetzen schaute, wenn wir im Sohar Ex. 4, 14 lesen: „R. Simon betete zu Gott; nachdem er seine Andacht verrichtet hatte, trat sein Sohn R. Elieser und R. Abba hinzu, und nahmen neben ihm ihre Plätze ein. In diesem Augenblicke bemerkten sie, dass am hellen Tage Finsterniss hereinbrach, und ein Lichtstrahl in den See Tiberia sich herabsenkte, sowie dass der ganze Ort sich bewegte.“

Tiberias ist ungleich jünger, als das sieben Stunden davon entfernte, neubenannte Nazaret, denn erst Herodes Antipas, der Mörder Johannes des Täufers, legte die neue Hauptstadt an, indem er Sepphoris, die frühere Metropole Galiläas, verschmähte. Sie nimmt die Stelle eines alten Todtenfeldes ein, der Ort musste wegen der Gräber erst lustrirt werden. Der Talmud selbst Megilla 6, 1 bezeugt,

es habe Rakat an der Stelle gestanden, das im Buche Josua XIX, 35 neben Cinnereth vorkommt. רָקָת bedeutet Ufer, und so ist auch Alexandria in Aegypten an der Stätte von Rakotis erbaut. Die Gründung der neuen Hauptstadt fällt den Münzen zufolge zwischen die Jahre 775 und 780 n. Chr., erfolgte mithin unter Jesu Augen, der vom Ausgange 778—781 (25—28 nach Dionys.) im Seethale wohnte.*) Der Vierfürst eröffnete hier eine Freistätte: Heiden wie Juden, Arme wie Reiche, Sklaven wie Freie sollten Häuser, Ländereien und reiche Privilegien erhalten und wurden zum Theil mit Gewalt zur Ansiedlung gezwungen (Jos. Ant. XVIII, 2, 3). Es war vorwiegend eine Griechenstadt, und erhielt darum selbst ein Amphitheater.

Amphitheater zu Tiberias.

Unter den angesehenen Häusern treten im jüdischen Kriege Jul. Capellos, Herodes Miari, Herodes von Gamala, Compsos, Crispus, und insbesondere ein gewisser Justus Pisti auf (Jos. Vit. 9). Später nahm Simon ben Jochai die Lustration wegen der Gräber vor, damit die Diener Mosis mit gutem Gewissen da wohnen könnten. Die Stadt bildet ein Trapez mit der Langseite am Seeufer, und war nach der Landseite zu mit dicken, bei 20′ hohen Mauern und Thürmen in regelmässigen Abständen befestigt, während die Seeseite offen blieb.

Imposant nimmt sich auf der Nordseite besonders das Castell mit seinen festen Eckthürmen aus. Es war einer der Waffenplätze, wo der Tetrarch eine solche Menge Rüstungen aufspeicherte, dass er

*) Wiener Numismatische Zeitschr. I, 1870.

desshalb bei Caligula verklagt und der Herrschaft entsetzt wurde (Ant. XVIII, 7, 2). Auch das Archiv oder die Regierungskanzlei befand sich hier. H. Avoda sara 73 ist zu lesen: „Als R. Josie starb, stürzte (קסטולין דטבריה) das Castell von Tiberia ein.“ Sein eigenes Residenzschloss liess der Fürst zugleich mit Thierfiguren schmücken, was die Pharisäer für offenbaren Gesetzeshohn erklärten. Die Herodier waren hellenisch gebildet und hatten Vorliebe für die Kunst, aber bereits ein Asmonäer hatte darin dem starren Mosaismus (Gen. XX, 4) entgegengearbeitet. Die kolossalen Bauten mit Thierbildern zu Arak el Emir, dem Prinzenfels, einer Veste bei Hesbon, schreibt Josephus*) dem Hyrkan 183—175 v. Chr. zu, dem Sohne des Steuerpächters in den Tagen des Königs Seleukus IV. Philopator, Vorgängers des Antiochus Epiphanes. Hyrkan hiess seinen dortigen Palast Tyrus, daher noch der Nahr und Wady Syr.

Die Einweihung der dem Kaiser zu Ehren genannten Stadt ging 22 n. Chr. feierlich vor sich, auch liess Antipas dabei eine Münze prägen mit dem Averse TIBEPIAC innerhalb eines Lorbeerkranzes, während die Kehrseite eine Rohrpflanze als Sinnbild der Seestadt zeigt.**) Christus aber verglich ihn selbst mit dem Schilfrohr, das vom Winde hin- und hergeweht wird, und nannte seine Höflinge effeminirte Menschen in Malakingewändern. Hieher kehrte der Vierfürst nach der Niederlage, die er durch die Araber, wie das Volk sagte, zur Strafe wegen der Hinrichtung des Täufers erlitten (Ant. XVIII, 5, 1), wuthschnaubend zurück, und als er von Jesus hörte, sprach er zu seinen Ministern: „Den Johannes habe ich tödten lassen, wer aber ist dieser?“ (Luk. IX, 7.) Er wollte sich an Ihm vergreifen. Der Herr aber flüchtete mit seinen Aposteln über den See nach der Wüste von Bethsaida, wohin ihm die Einwohner von Tiberias nachsegelten. (Joh. VI, 23.) Hier lebte am Hofe auch jener Menahem, Milchbruder des Herodes, welcher später die Zahl der Jünger Christi vermehrte und neben Paulus und Barnabas hervortritt. (Apstg. XIII, 1.)

Im grossen Judenaufruhr wurde Josephus (Vit. 12 f.) von Jerusalem als Legat nach Galiläa und Tiberias geschickt, um die Stadt der radikalen Faktion des Johann von Gischala aus der Hand zu winden, dabei aber mit dem Auftrage, die herodische Königsburg wegen ihrer heidnischen Ornamente dem Erdboden gleich zu machen, worauf Jesu ben Sapphra, der Führer der Fischerinnung, mit seinem Anhang den Brand stiftete, und Josephus kaum noch den Prachtkandelaber von korinthischem Erz, die königliche Tafel und den Silberschatz retten konnte. Er befestigte die Stadt, deren Mauerumfassung und Häuser damals wie heute zum Theil aus Basalten bestanden, und hielt später in der Synagoge (προσευχή), einem Gebäude von ausser-

---

*) Ant. XII, 4, 11. Zu diesen von Irby und Mangles 1817 entdeckten altjüdischen Palastruinen bieten Vogüé, Le Temple p. 38 f., und de Saulcy, Voyage I, 211, Pläne und architekton. Detail.

**) Aehnlich bilden Seerosen das Wappen von Chiemsee, Seeon und Tegernsee.

ordentlichem Umfange, das eine Menge Menschen fasste, eine Volksversammlung (Vit. 54). Ein angesehener Jude, Justus von Tiberias, wie sein Vater der Zeitgenosse Christi, ein Hauptparteiführer, schrieb eine gedrängte Chronik der gekrönten jüdischen Fürsten von Moses bis auf Agrippa II. den letzten Judenkönig, ein Buch, womit Josephus Flav. keineswegs einverstanden war (Euseb., Hist. III, 10). Als dessen unversöhnlicher Feind wurde dieser Aufrührer von Vespasian an König Agrippa als dessen Unterthan zur Todesstrafe ausgeliefert, aber von seiner Schwester Berenice mit vielem Bitten gerettet. Zum Glück bot die grossentheils hellenisch gesinnte Bürgerschaft noch früh genug dem heranziehenden Vespasian ihre Unterwerfung an, und entging so der Züchtigung. Leider ist dieses Geschichtswerk völlig verloren, wer sagt durch wessen Schuld?

Die Stadt erhob sich wieder zu grossen Ehren, nachdem der Hoherath oder die rabbinische Akademie (Midrasch gadol), die nach dem Falle Jerusalems erst nach Jabne, dann nach Uscha und Sepphoris von Ort zu Ort gewandert war, schliesslich in Tiberias ihren festen Sitz nahm. Hier sassen als Häupter der hohen Schule von 200—450 n. Chr. oder bis zur Vollendung des Talmud: (R. Simon ben Gamaliel), R. Jehuda der Heilige, welchen viele für den Messias hielten*), R. Gamaliel III. bar Rabbi (R. Aphes, Chanina ben Chama und R. Jochanan), R. Jehuda II. (R. Ami und R. Asche), Hillel der Jüngere, Jehuda III. und R. Gamaliel IV. Damals zählte die Stadt zwölf Synagogen (wogegen Jerusalem ehedem 300, ja nach andern Angaben 480 umfasste). Namentlich lernen wir H. Megilla 1, 1 die Kipra oder Kifra, Chelaim 9, 5 die von Serungin oder Serunya kennen, welcher Name von der Sarona hergenommen ist, wie ersterer an die Landsmannschaft von Kufra, nun Kufeir bei Hasbeya erinnert. Von einem berühmten Lehrsaal erfahren wir Ausgangs des 3. Jahrh. in Emek hamelech**): „R. Isak Lurja kam einst nach Tiberias und ging bei der grossen Schule des R. Jochanan vorüber, welcher damals noch lebte; da zeigte er seinen Jüngern einen Stein in der Mauer mit den Worten: „In jenen Stein ging eine Seele ein, die mich anruft für sie zu beten.“ Benjamin v. Tudela p. 53 nennt dazu die Synagoge Caleb's des Sohnes Jephunna.

Von nun an bilden Tiberias und Safed neben Jerusalem und Hebron in den Augen der Juden die vier h. Städte, wo man allein direkt zu Gott beten, und mit Hoffnung dem Tage der Auferstehung entgegensehen kann. Die Welt müsste ins Chaos zurücksinken, wenn nicht wöchentlich zweimal in jeder der vier Städte zu Jehova gebetet würde. Der Talmud erklärt Sanhedr. f. 98: „Wenn der Messias je ins Leben trat, so ist es der Rabbenu Hakadosch.“ Fortan ist es der

---

*) B. Sanhedr. f. 98, 2. „Rabh sprach: «Ist der Messias unter den Lebenden, so besteht dafür unser Rabbi Hakadosch, wenn unter den Todten Daniel.»“ Er versetzte das Synedrium nach Tiberias; bei seinem Tode stand die Sonne still. Vgl. die Schule Beth Gadya (Gurya) in Jericho. H. Sota 9, 13.

**) Jost, Gesch. des israel. Volkes II, 139, 294.

Sammelpunkt der grossen Rabbinen, das Arbeitsfeld eines Simon ben Jochai, auf dessen Namen das Buch Sohar, die Fundgrube mystischer Geheimlehren in Umlauf kam. Kabbala und Talmud nehmen von da ihren Ausgang, wodurch zugleich der Verbreitung des Christenthums in seiner ersten Wiege entgegengewirkt werden sollte. Hier also wurden im Laufe von ein paar Jahrhunderten die Ueberlieferungen der alten Rabbinen über den Tempel und mosaischen Cult, die gesammelte Lehrpraxis der zum Theil noch vorchristlichen Meister in Israel aufgeschrieben und zum Denkmal für alle Zeiten niedergelegt. Es war R. Juda dem Heiligen, der im siebenten Gliede vom berühmten Hillel, Gamaliel's Grossvater, abstammte und 230 n. Chr. starb, vorbehalten, diesen Grundtext (190—220) zusammenzustellen. Avoda sara f. 10, 1 wird erzählt, Juda Hakadosch, der sich grosser Gunst bei Kaiser Antonin (Mark Aurel) erfreute, habe ihn gebeten, Tiberias zu einer Freistadt zu erheben und abgabenfrei zu erklären. Antonin sagte zum Rabbi: „Ich wünsche, dass mein Sohn Asveros an meiner Stelle regiere und dass Tiberias eine Colonie sei.“ Nach dieser Herstellung der Mischna schrieb zwischen 230—270 sein Jünger R. Jochanan ben Eliezer († 279) den ersten Commentar oder die sog. Jerusalemer Gemara, welche gegen Ausgang des 3. Jahrh. Gesetzeskraft erhielt, aber unvollständig auf uns gelangte. Die weiteren Dunkelheiten über die priesterlichen Satzungen und pharisäischen Lebensregeln zu lichten, verfassten R. Asche und Rabina, sowie 73 Jahre nach Asche's Tod der R. Jose die babylonische Gemara, die 500 n. Chr. fertig wurde. Mischna der Text und Gemara die Auslegung bilden zusammen den Talmud. In Tiberias entstand auch die Masora oder jenes Bollwerk des Gesetzes, wodurch der alttestam. Bibeltext kritisch und exegetisch festgestellt, ja alle Buchstaben desselben gezählt und bestimmt sind, nach der Theorie der Verbalinspiration der h. Schrift.

Eine leichte halbe Stunde westlich von Tiberias liegt auf einer mässigen Anhöhe der Judenkirchhof mit den Grabstätten des viel genannten R. Jochanan ben Sakkai, das ein paar Quaderlagen ohne Inschrift decken; zu seiner Rechten liegen vier seiner Schüler, während die Legende ihm freilich 14000 Jünger zuschreibt und an seiner Seite ruhen lässt. Dahinter deuten zwei kurze Säulen die Gräber des Raf Ami und Raf Asche an. Auch R. Jonathan ben Levi fand hier seine Ruhestätte. Auffallend ist, dass die Juden in Persien, welche sich einstimmig für Abkommen der zehn Stämme erklären, keinen Talmud besitzen. Die hohe Schule in Tiberias verlor seit Konstantin ihre Bedeutung, je mehr die babylon. Akademien zu Nehardea und Pombeditha sich hoben, doch schwang sie um die Mitte des 6. Jahrh. sich neuerdings empor, der Flüchtling Mar Sutra stellte nehmlich unter Nushirvan die Semicha oder Rabbinatsweihe wieder her.*

Zwanzig Schritte weiter steigt man auf vier Stufen zum weiss

---

*) Das Wort kommt bereits Jos. VIII, 32 vor, dasselbe bedeutet Sunna und Sanchuniathon. Vgl. Kiriath Sane.

übertünchten Sarkophag des Maimonides hinan, der eigens aus Aegypten seine Leiche nach der h. Stadt am See Tiberias übersetzen hiess, wohin sie auf Kameelsrücken gelangte. An jedem Neumond beten die Juden am Grabe ihres grössten Kanonisten. Weiter oben ruht auch R. Akiba, der berühmte Lehrmeister Simon ben Jochai's und Verfasser des Buches Jezira, welches dem Abraham zugeschrieben wird und die Quelle jüdischer Kabbalistik bildet. Er war das Orakel seiner Zeit und der vornehmste Wächter der rabbinischen Tradition, sodass der grösste Theil derselben durch seinen Mund auf die Nachwelt gelangte. Die Sage schreibt ihm nicht weniger als 24000 Schüler zu, bis ihn zuletzt Hadrian als den eigentlichen Bannerträger des falschen Messias von Cocheba grausam hinrichten liess. Dreissig Fuss unterhalb dem Grabmale des R. Akiba liegt R. Chija mit seinen Söhnen, ferner Raf Hamenuna der Astronom, zu welchem die Juden um Regen zu flehen kommen. Epiphanius Haer. XXX, 8 gedenkt bereits dieses Judenfriedhofes zu Tiberias unter dem Namen Πολυανδρία, und erzählt auch, wie Judas, Sohn des letzten jüdischen Patriarchen Hillel, indem er ein wüstes Leben führte — um die Liebe einer zufällig in den Bädern von Gadara kennen gelernten Dame durch Anwendung des stärksten Zaubers zu gewinnen, auf dem Leichenacker zu Tiberias einen Knaben martyrisirte. Josephus, einer seiner Vormünder, der hinzukam und noch die Marterwerkzeuge, so wie das vergossene Blut und den gerötheten Staub am Boden sah, theilte dem Kirchenvater diesen Fall mit, als er beim Besuche des vor den Arianern geflüchteten Bischofs Eusebius von Vercelli, der neben Hieronymus in den Katakomben der Kathedrale zu Bethlehem begraben liegt, mit dem greisen Comes in Skythopolis zusammentraf. Es ist der zu Gefallen redende Comes, dessen Ehrgeiz und Wirkungskreis wir bereits (S. 104) charakterisirt haben.

Im 16. Jahrh. wies man Lokman's Grab zu Tiberias, als seinen Geburtsort nennen arabische Schriftsteller Nobe, d. h. Nubien. Am Fusse der Bergwand machen die Juden auf einen Meierhof der Mutter Abraham's(?) aufmerksam, und jenseits des Sees, beim Jordaneintritt, sollen die Patriarchenfrauen Bilha und Silpa, sowie Jethro, Abigail und Esther ruhen. Noch mehr, am Vorberge Ras ben Amis, welcher mit dem gleichnamigen Wady noch heute an den vorgenannten Rabbi und Mitarbeiter am Talmud erinnert, einen Sabbatweg westlich von der Stadt, weiss Carmoly Itin. 385 auch die Gräber der Mutter und Gattin Mosis, Jochabed und Sephora, sowie seiner Schwester Mirjam, und der Eliseba, des Weibes Aaron's, ausser anderen Gerechten anzugeben. Wie am Garizim sind somit die Traditionen des Volkes auch am See Gennesaret lokalisirt worden. Eben solche Berggräber trifft man auf der sinaitischen Halbinsel, z. B. ober Feiran, wie in den Ruinen von St. Simon, nördlich von Aleppo. In Tiberias wird die Auferstehung der Todten vierzig Jahre früher erfolgen.

Es ist eine eigenthümliche Himmelsfügung, dass gerade am See Gennesaret, wo zuerst durch den Mund des göttlichen Erlösers die Heilsbotschaft zur Verkündigung kam, die hartnäckigen Juden bis auf

die Tage Konstantin's (und im Grunde bis heute) mit einer Ausschliesslichkeit sich festsetzten, die nur dem kaiserlichen Bevollmächtigten, obigem getauften Juden Josephus, es ermöglichte, in Tiberias und Kapharnaum, Nazaret und Diocäsarea Kirchen zu bauen, nachdem in allen vier Städten bisher weder Heide noch Christ oder Samarit sich behaupten konnte. Er nahm in Tiberias hiezu das Material von einem unvollendeten Tempel. Derselbe Josephus, als ächter Jude ganz von der Wichtigkeit seiner Person eingenommen, will wie ein anderer Paulus durch eine wunderbare Erscheinung Jesu vom Mosaismus zum Christenthum bekehrt worden sein. Aus seinem Munde stammt zugleich (Epiph. Haer. XXX, 4) die Nachricht, dass der letzte Nasi oder Patriarch der Juden, der letzte Hillel, der Urenkel Judas des Heiligen, auf dem Sterbebette noch zu Christus sich bekehrt und insgeheim durch den Bischof der Stadt die Taufe empfangen habe. Er wollte ja auch im Schreine des jüdischen Patriarchen das ins Hebräische übersetzte Evangelium Johannis und die Apostelgeschichte, sowie den hebräischen Matthäus gefunden haben. Hier wählte Hieronymus*) den Bar Chanina zu seinem Lehrer in der h. Sprache, welcher ihm den Grundtext des Alten Testaments zugängig und die Uebertragung in die Vulgata möglich machte, aber zugleich jene judaistische Version unseres griech. Matthäus, nehmlich die von den Hebräerchristen akkommodirte Evangelienschrift als den Urtext ihm in die Hand gab, obwohl der Inhalt beider so verschieden sich erwies.

Da die erste Kirchengründung zu Tiberias im Namen Konstantin's vor sich ging, darf es nicht befremden, wenn Nicephorus VIII, 30 sie ein Werk der h. Helena nennt. Man wählte dazu die Stelle des Hadrianeums, das aus Quadern von vier Kubikellen erbaut, damals zur Badeanstalt diente (Epiph. Haer. XXX, 12). Die Münzen der Stadt reichen bis auf Antonin den Frommen, und wir glauben gerne, dass der baulustige Hadrian nach der Herstellung der Aelia Capitolina hier am See ein Gebäude nach Art der röm. Thermen errichtete. Auffallend hiessen nach Lampridius (Alex. Sev.) auch die Tempel ohne Heiligthümer Hadrianische, weil der Kaiser in allen Städten solche erbaute. Eccha Rabbati f. 70, 3 ist aufbehalten: Hadrian habe an drei Punkten Garnisonen bestellt, zu Chammata, Kaphar Lakitia und Bethel in Judäa. Auch wird Midrasch Rabba f. 193, 2 erzählt, wie Hadrian an den Feldern von Tiberias vorübergehend einen hundertjährigen Juden noch ein Feigenbäumchen pflanzen sah. Dieser hoffte noch Früchte davon zu erleben, und kam nach einigen Jahren mit einem Korb voll in den kaiserlichen Palast, den ihm Hadrian mit Gold aufwog.

---

*) Praefat. in Paralip. De Tiberiade quendam legis doctorem, qui apud Hebraeos admiratione habebatur, assumpsi, et contuli cum eo a vertice, quod ajunt, ad extremum unguem. Wir halten obigen Convertiten für einen argen Schwindler, der ebenso den leichtgläubigen Epiphanius belog, wie sich Hieronymus von seinem Hebräer betrügen liess. Vgl. Sepp. Architekt. Studien §. 1. Ueber den Werth der palästin. Tradition und das Onomastikon.

Demnach wäre die ersteingerichtete Kirche wahrscheinlich eine Rotunde in der Nähe der Bäder gewesen, bis wohin sich die alten Stadtgebäude erstreckten. Jetzt sind die Christen zunächst um die Peterskirche an der Nordseite der Stadt sesshaft, während das Judenviertel weiterhin am See von einer, Nachts mit einem Thore verschlossenen Mauer abgegrenzt wird, wie diess bei den Quartieren der Moslimen in Beirut, Damaskus, Smyrna u. s. w. der Fall ist. Gallus, der Schwager und Mitkaiser des Constantius, liess 353 ganz Tiberias in Flammen aufgehen (Sokrat. Hist. II, 33; IV, 7). Allmälig erhob sich die Stadt wieder, und damit auch die zur Kathedrale bestimmte Basilika des Apostelfürsten. Dass hier Petrus Haus gestanden und der reiche Fischzug stattgefunden, oder die Begegnung der sieben Jünger mit dem Auferstandenen (Joh. XXI) sich ereignet habe, macht auf historische Beglaubigung keinen Anspruch. Zu Nicäa war noch kein Bischof von Tiberias anwesend; der erste, Johannes, wohnte 449 der Räubersynode zu Ephesus bei, unterschrieb aber 451 die Synodalbeschlüsse zu Chalcedon wider Eutyches. Ein anderer Johannes unterzeichnete das Synodalschreiben des Bischofs von Jerusalem 518 und wohnte 536 der Kirchenversammlung daselbst bei. Georg der Religiose erscheint in den Akten der zweiten Synode von Konstantinopel 553. Justinian liess die Mauern von Tiberias wieder herstellen (Procop. De aedif. V, 9). Burckhardt (Travels p. 321, 328) fand in der Strasse unfern von der Kirche einen grossen Stein, früher das Architrav eines Gebäudes, auf welchem in Basrelief zwei Löwen eingehauen waren, die zwei Schafe ergreifen. Ich traf sie noch am Platze, ungewiss, ob es ursprünglich am alten Kirchenportal Juden- und Heidenthum im Kampfe mit den Schafen und Lämmern, der judaistischen und hellenistischen Gemeinde, darstellte, oder vielmehr dem vierfürstlichen Schlosse des Herodes Antipas angehörte, das eben wegen solcher heidnischer Bilderwerke von den Juden zerstört wurde. Wir wissen (Bd. I, 442), dass die Juden von Tiberias und Galiläa es waren, welche 614 den Perserkönig herbeiriefen und selber 26000 Mann stark sich den Schaaren der Magier zur Zerstörung der christlichen Heiligthümer in Jerusalem und zum entsetzlichen Christengemetzel vereinigten. Kein Wunder, dass auch die ihnen so anstössige Christenkirche in Tiberias keine Gnade fand. Als 620 Heraklius auf dem Wege nach Jerusalem mit dem h. Kreuze durch Tiberias kam, führten die dortigen Christen bittere Klage gegen den reichen Benjamin, der die Anhänger des Kreuzes aus religiösem Fanatismus verfolgte. Dieser hatte, um die kaiserliche Gunst zu erwerben, ihn und sein Heer zu bewirthen übernommen. Heraklius nahm indess das Gehörte übel und der Jude beschwor den Sturm nur dadurch, dass er sich (vorübergehend?) taufen liess. Der Khalif Omar nahm sich 636 wieder der Juden an, die in Syrien wie später in Spanien allenthalben den Moslimen das Vorrücken erleichterten, und vertrieb die Christen aus ihren Wohnsitzen. Die byzantin. Geschichtschreiber (Reland 1040) nennen darauf den Synagogenvorsteher von Tiberias (προηγέτην Ἑβραίων) als den Urheber jener Bilder-

stürmerei, welche von der Zeit des Khalifen Jezid 680 an Jahrhunderte lang die oriental. Kirche zerrüttete. Also ein Jude von hier war es, der Leo den Isaurier zum Ikonoklasten machte, indem er ihm als ein Gebot der Politik vorspiegelte, durch Abschaffung des scheinbaren Bilderdienstes das Aergerniss zu beseitigen, welches Muhamedaner wie Juden desshalb am Christenthum nähmen. Willibald*) fand hier 728 viele Bethäuser und Schulen der Juden. Die Pracht oder Grösse der christlichen Kirche veranlasst selbst diesen trocknen Angelsachsen zu einer Bemerkung. In der Stadt Tiberias fand der Anonymus Carli M. c. 800 einen Bischof Teo .... mit 30 Mönchen und Kanonikern, fünf Kirchen und einem Jungfrauenkloster.

Im Jahre 905 wurde Tabarije von den Karmaten geplündert. Endlich unter dem neunten Fatimiden brachen die Kreuzfahrer in Syrien ein, kurz vorher hatte ihnen der seldschukische Feldherr Atsiz oder Ansiz Jerusalem und Ramle, und bald darauf auch Tiberias abgenommen (1070—1071). Tankred gewann noch im ersten Jahre 1099 den Sarazenen Tiberias ab und erhielt die Stadt nebst dem Fürstenthum Galiläa von Beisan, das er befestigte, bis Kaifa aus Gottfried's Hand nebst sechzig Rittern zum Lehen. Tiberias galt anfänglich für die nördliche Grenzstadt des latein. Königreiches, und oft genug musste der siegreiche Bouillon der Stadt und ihrem tapferen Schirmherrn gegen die Damascener Hilfe und Entsatz bringen (Wilken II, 38). Die heutige Peterskirche ist ein einfaches Gewölbe ohne Fenster und gleicht in der That einem umgestürzten Boote. Der Spitzbogen zeigt, dass der Bau nicht über die Kreuzzüge zurückgeht, auch sahen Irby und Mangles 1818 einen Stein mit arab. Inschrift zum Gebäude verwendet. Die Geschichte meldet, dass Tankred in Tiberias wie Nazaret eine Kirche gründete und zugleich wieder ein Bischof,. der einzige Suffragan des Erzb. von Nazaret eingesetzt wurde. Der Attabeg Togtekin tödtete 1108 Balduin's I. Neffen mit eigener Hand, da der nach einem unglücklichen Treffen bei Tiberias gefangene Fürst sich weigerte den Islam anzunehmen, und pflegte aus seiner Hirnschale bei Festgelagen mit den Emiren Wein zu trinken (Kremer, Mittelsyr. 38, 46). In Tiberias sammelte sich 1147 das Kreuzheer zum Zuge wider Damaskus, und lagerte darauf einen Monat am Einflusse des Jordan in den See; aber erst 1148 zogen die drei Könige in Erinnerung an die auf diesem Wege erfolgte Bekehrung des Paulus aus und hielten in Paneas Kriegsrath. Benjamin von Tudela, Itin. 51, fand 1176 nur 50 Juden, dabei macht er auf den merkwürdigen Kirchhof, namentlich auf das Grab des R. Jochanan aufmerksam.

Die Herren von Tiberias heissen der Reihe nach: Tankred, Hugo von Falkenberg aus der Familie der Castellane von St. Adhemar,

---

*) c. 20. Ibi sunt multae ecclesiae et Synagogae Judaeorum, sed et magno honore Dominica. Midrasch Ruth f. 31, 2 ed. Amstel. al. 46, 4 wird der אִילִיסִים דְּטַבַּרְיָא oder nach der Paraphrase der „Höhle von Tiberias“ gedacht; möglich, dass unter dem Fremdworte Iloses ironisch ἐκκλησία steckt, noch näher läge ἁλιεῖς, Fischer. Beresch. r. cap. 63 kommt פִּילֵי שִׁיחִיץ דְּטַבַּרְיָא, d. i. πύλη, die Pforte von Tiberias, vor. Vgl. Buxtorf p. 104.

Gervais de Basoches aus dem Hause Castiglione 1110, Joscelin von Courtenai, Graf von Edessa, Wilhelm de Buris*) 1125, Elinard Simon, der bei der Belagerung von Askalon schwur, nicht vom Platze zu weichen, bis die Stadt erobert sei, dann Walther und Gormund 1160. Walther heisst zugleich Fürst von Galiläa 1168, seine Gemahlin Eschiva; endlich Wilhelm von Tiberias. Hugo von Tiberias folgt dem Könige Balduin I. auf dem Heerzuge gegen die Aegyptier (Alb. Aqu. IX, 48). Derselbe Hugo von St. Adhemar, auch als Dichter namhaft, baut das Castell Toron an der Stätte von Tibnin.**) Im Diplom Walther's von Tiberias 1168 erhalten die Hospitaliter Castrum de Coquet oder Belvear. Loberium, Losserin, Casale de Jheris, Hubeleth, Derilahohan (al. Derilava) und Derisanth. (Pauli I, Nr. 46.) Wir erkennen hier wieder Kaukab el Hawa, el Bireh, el Serin und et Tire, Yebla, Dêr el Hawa und es Saude? Balduin überträgt 1175 einem gewissen Barut Drugomanagiam (Dragomansdienst) über die Casalien Cabur, Turon und Coket, wenn wir recht verstehen: Kabul, Toron oder Tibnin und Kaukab.

Nach der schon bei seinen Lebzeiten bestehenden Sage hatte Saladin von Hunfried von Toron (Vinisauf I, 3), nach andern von Hugo von Tiberias Ritterwürde empfangen, doch ohne den Schwertschlag. Die Belagerung der Stadt von Seite des nicht alleweg ritterlichen Kurden führte die Schlacht von Hittin herbei, nach deren unglücklichem Ausgang sich das Castell, wohin sich die Gemahlin des Grafen Raimund von Tripolis mit ihren Kindern zurückgezogen hatte, gleich des anderen Tages überlieferte. Der Sultan gab die Stadt der Zerstörung preis, und sie erhob sich von da an nie mehr zur vorigen Blüthe. Zwar gab Saladin's Neffe, Sultan Ismael, gegen Freundschaftsbündniss 1240 die Herrschaft Tiberias nebst der Festung Safed den Christen zurück, worauf Odo von Montbeliard die Stadt befestigte 1243. Auf der Entzweiung der Sultane von Syrien und Aegypten beruhte von Anfang der Bestand des Christenreiches in Palästina. Aber schon 1247 gewann Fachreddin, der Emir des Sultan Eyub von Aegypten, Tiberias wieder und der letzte Ritter musste abziehen. Der Seneschall von Joinville erzählt im Kreuzzuge Ludwig's IX. (S. 126), wie Barbakan, Kaiser von Persien (der Tatarenfürst), das Schloss von Tiberias eroberte, das Eudes von Mömpelgard, der Kronfeldherr, befestigt hatte.

Aus Abulfeda geht hervor (Reland 1042), dass eine Zeit darnach die Bäder völlig versiegten, und von Tiberias fast nur Ruinen und die kleine Peterskirche übrig blieben. Bonifacius von Ragusa bringt die Mähre, dass Tiberias wegen der Menge von Schlangen nicht mehr bewohnbar sei, was 1556 Zuallart und 1596 Cotovikus wiederholen. Zu Quaresmius' Zeit wurde die alte Kirche von den bösartigen Arabern zum Viehstalle verwendet, wie Hebräer und

---

*) Im Jahre 1123 Gouverneur von Jerusalem. Pauli I, p. 466.

**) Pauli I, Nr. 203. Forbelet unterhalb der Seemündung nach Wilhelm v. Tyr. XXII, 16 beim Fort Belvoir gelegen, kann ich nicht entdecken. Apherbela nördlich von Beisan nennt den Ort Bohaeddin p. 54, 76.

Muhamedaner in Nazaret, Maria major zu Jerusalem, in Bethlehem und San Giovanni sich dieselbe Entehrung erlaubten. 1523 standen nur noch ein Dutzend Gebäude. (Schwarz, Das h. Land 247.) 1540 liess Sultan Soliman hier, wie in Jerusalem die Stadtmauern erneuern, was jedoch ihre abermalige Zerstörung 1660 nicht hinderte. Troilo 1666 und andere Reisende im 17. Jahrh. fanden die Stadt in Trümmern liegend und kaum bewohnt. Eine reiche Jüdin liess die Mauern zum Schutz ihrer Glaubensgenossen abermals herstellen, doch gestatteten die Türken diesen keine friedliche Wohnung und vertrieben sie. Darnach fiel Tiberias nebst Nazaret dem Beduinenhäuptling Daher el Amr in die Hände, den Pococke 1738 das Fort im Norden der Stadt innen mit neuen Strebepfeilern befestigen sah, worauf er die Stadtmauern ausbesserte, wie er auch Aka nahm (1749), und sich gegen die umliegenden Paschas behauptete, bis 1775 die Pforte ihn mit List gefangen nahm und 90 Jahr alt strangulirte. Die weitest vorgerückte Truppe von Bonaparte's Heer gelangte 1799 bis Tiberias. Dschezzar Pascha hatte ein paar hundert Afghanische Soldaten hier angesiedelt, die nach seinem Tode sich weiterhin über Syrien zerstreuten; Burckhardt traf noch ein paar Mann aus Kaschmir.

Schon die häufigen Erdbeben beweisen, dass wir hier ein schlüpfriges Terrain von Kreide, Gyps und morschem Kalkstein unter uns haben, oder dass ausgelaugte Salzthonlager den unterirdischen Zusammensturz begünstigen. Die Stadt liegt eben in der Erdbebenlinie. Reland gedenkt eines drei Jahre, bevor er seinen Artikel Chamath in seinem Palaestina illustrata schrieb, eingetretenen Erdbebens, welches die Gestalt des Bodens veränderte. Auch am 30. Okt. 1759 ging die Stadt auf diese Weise zu Grunde, und Mariti sah 1767 sie vollständig in Trümmern liegen, ja mehrere Gebäude gänzlich verschlungen. Die Erdstösse dauerten drei Monate fort, in Cölesyrien sollen damals 20000 Menschen umgekommen sein. Beim Erdbeben am Neujahrstage 1837 fanden von 2500 Einwohnern 700 ihr Grab, sodass die Zahl der Juden seitdem gemindert ist. Ausser mehreren Minareten stürzte die Moscheekuppel ein, und noch heute breitet eine schief gerückte Palme ihre Krone über die geborstene Wölbung aus. Keine Hand hat sich seitdem gerührt, die Stadt wieder aufzubauen, ja, was unerhört ist, es führt auf der Südseite nun ein Fusspfad, für Menschen und Thiere gangbar, über die Thortrümmer nach den Bädern hin. Wir stiegen über ein Hausdach und ein breites Gewölbe weg, wieder auf die Strasse hinab; die Stadtmauer zeigte überall Klüfte, alle Thüren waren halb zerfallen so nach der Bergseite zu, wie am See hinab, wo im Mittelalter Thürme gegen einen Angriff vom Wasser her erbaut wurden. Nehmen wir hiezu obigen Untergang der Sarona (S. 177, 188), so ist diess die fünfte urkundlich aufgezeichnete totale Zerstörung der Stadt in Folge von Erderschütterungen. 1847 brach die Heimsuchung minder schrecklich herein.

Ohwohl von wiederholten Erdstössen erschüttert, hält sich die Stadtmauer noch auf der alten Grundlage, bis zur Höhe von 20′, und macht, indem sie zugleich an der Nordwestseite bis an die Burg sich

fortsetzt, und ein häuserleeres Terrain mit mehrfachen Palmen umschliesst, mit ihren zwanzig runden und etlichen Viereckstürmen und Vorsprüngen von schwarzem Basalt ganz den Eindruck eines Römerbaues.*) Ausserdem ist sie im eigentlichsten Sinne eine Judenstadt, denn Sultan Soliman schenkte 1565 dem Günstling seines Sohnes Selim II., Joseph Nasi, dem späteren Herzog von Naxos die Trümmer der Stadt nebst umliegenden Ortschaften, worauf er sie binnen fünf Jahren wieder aufbaute, und 1500 Ellen im Umfang eine Mauer (um das Judenquartier) zog. Tiberias hat nicht einmal einen Chan. Von Gebäuden ist ausser dem Serai das Muesellim, zwei Moscheen und Arkaden am Bazar, deren Vordächer sich auf Holzsäulen stützen, nicht viel zu sehen. An der Südseite nehmlich finden sich dicht am See alte Waarenhäuser, auffallend mit Kreuzgängen verbundene niedere Spitzgewölbe. Rohrmatten sind des Schattens wegen davor über die Strasse gespannt. Obwohl Avoda sara I, 4 der Einkauf in Kramläden, woran Kränze hingen, wie zu Bethsean verboten und gleichsam als Theilnahme am Götzendienste galt, finden sich solche heutzutage wenigstens an Weinschenken. Die Moschee mit ihrer schönen, jetzt eingestürzten Kuppel war nach Burckhardt ehedem eine Kirche.

Vor dem letzten Erdbeben bestanden hier zwei Synagogen, eine der Sephardim und Aschkenazim. 1742 liess der berühmte R. Chajim Abulafie aus Smyrna, wo im Jahrhundert vorher die Juden unter ihrem Pseudomessias Sabbethai Zevi ähnliche Szenen herbeiführten, wie die Wiedertäufer in Münster, sich in Tiberias nieder, und stellte sogar auf eigene Kosten die Stadtmauern her. Sein Ansehen bewog viele Israeliten zur Niederlassung, eine grosse Zahl Gelehrter und Gemeindehäupter in Jerusalem, Tiberias und Damaskus zählt zu seiner Familie. 1780 wanderten viele Israeliten aus Polen hier ein. Jetzt sind vier Bethäuser vorhanden, aber so ärmlich, dass man sie kaum ansehen mag, auch leben diese gottseligen Diener Mosis meist von Almosen aus Europa, obwohl nur 200 Piaster auf den Kopf treffen sollen. Die einzige schöne Synagoge am Seeufer, gewölbt und von Säulen gestützt, gleicht einem griech. Tempel, durch die Fenster erblickt man die Felsgebirge des Hauran; das Rauschen der heranwogenden Wellen verbindet sich mit dem Murmeln der Betenden und, unter perpendikelmässig fortgesetztem Kopfnicken, bibellesenden Juden. Wie hier dient in Aleppo ein hellenischer Tempel aus der Ptolemäerzeit den Juden zur Synagoge. In Tiberias lernt man die Juden kennen, wie sie vor Alters und in den Tagen Christi leibten und lebten. Betet der Rabbi z. B. den Psalm: „Preise den Herrn zum Schall der Trompete!“ so ahmt die Versammlung den Ton des Trompetens durch die geschlossenen Hände nach. Kommt eine Stelle vom Zorne Gottes, vergleichsweise vom schrecklichen Ungewitter vor, so suchen sie durch Schnauben und Toben den Sturm vorzustellen; bei der Klage des Gerechten fangen alle laut zu jammern an: so geht das Concert durch einander.

Die merkwürdigste Ruine bleiben immer die ehrwürdigen, gleich-

---

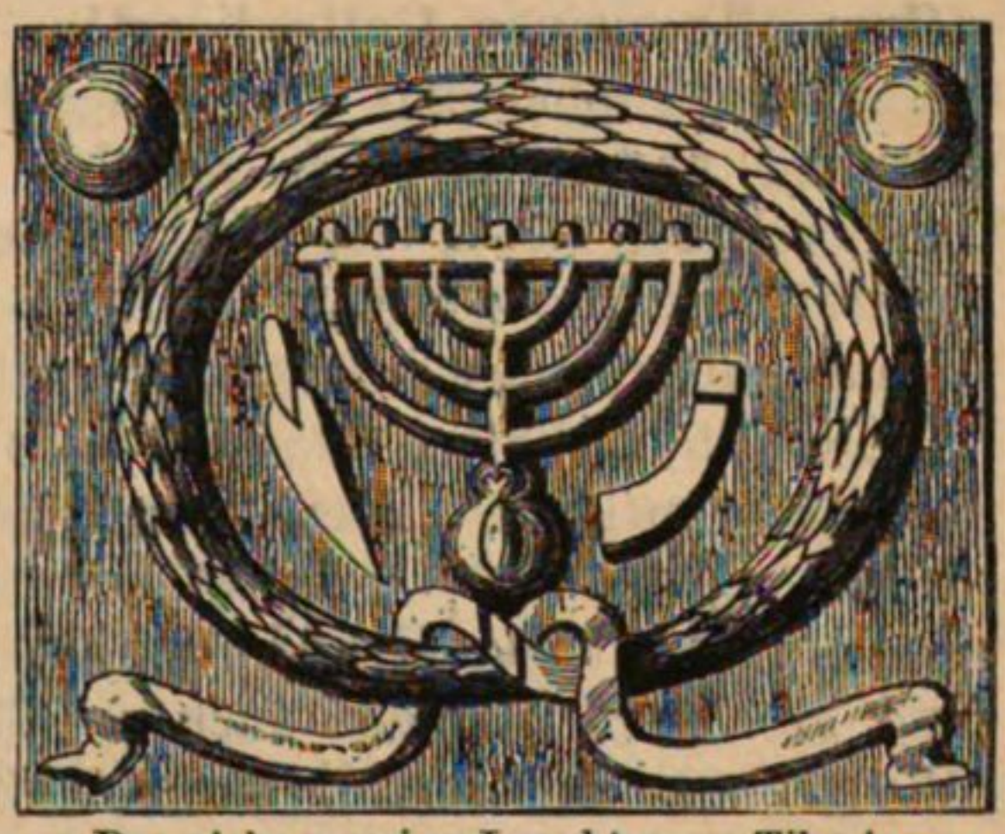
*) Vgl. Kriegk von Hochfelden, Militärarchitektur 17.

sam dem Grabe entstiegenen Patriarchengestalten. So müssen die alten Schriftgelehrten und Pharisäer umhergewandelt sein, wie diese Bigotten, zu deren Tugenden Wissenschaft und Reinlichkeit keineswegs gehören; da übrigens viele polnische Juden darunter sind, wird hier auch viel Deutsch gesprochen oder radegebrochen. Wie erstaunte ich aber, als ich mehreren talmudischen Schriften nachforschte, die ich zu erwerben und nach Europa zu bringen hoffte, und alle diese Männer an dem altjüdischen Gelehrtenplatze nicht die mindeste Kenntniss davon besassen! Ich hatte schon in Jerusalem nach einem vollständigen Talmud Jeruschalmi mich vergebens erkundigt. Wir haben davon bekanntlich nur vier Sedarim, nehmlich Seraim, Moëd, Naschim und Nisikim, von welchem aber Edajoth und Aboth abgehen. Seder Kodaschim (mit Middoth u. s. f.) und Toharoth fehlen. Man erklärte mir jedoch, vom Talmud nicht Ein Exemplar zu besitzen. Für ein altes Manuscript des Sohar (1500) bot ich umsonst 300 Piaster; selbst das Gebetbuch der Chasidim gelangte nicht in meine Hände. Meine Frage: liest man in Jerusalem und Galiläa die Paraschen in Einem Jahre oder in dreien? ward mit der Erklärung erledigt: es geschehe in Einem, in Marokko dagegen in drei Jahren. Auf meine weitere Frage, wer jetzt für den Nasi oder Resch Galutha, das geistliche Oberhaupt in der Diaspora gelte? schwatzte man etwas vom Patriarchen Mose ben Joseph, der in Spanien Schiffbruch gelitten. Meine Fragen setzten sie sichtlich in Verlegenheit, so gründliche Kenner traf ich am vormaligen Sitze der rabbinischen Akademie! Seitdem hat der gelehrte Wienerjude Dr. Frankl (Nach Jerus. I, 135) dieselbe Enttäuschung erfahren und ebenfalls die Gewissheit mit sich genommen, in Jerusalem nicht Eine Talmudthora vorzufinden: ja als er seine Absicht, den Garizim zu besuchen, kund gab, frug ihn einer dieser grauköpfigen Weisen seiner Nation erstaunt: „Aber der Berg liegt ja tausend Meilen von hier?“ Dahin ist es mit der Hochschule von Tiberias gekommen, deren Ansehen Jahrhunderte lang fortbestanden, sodass es zur höchsten Ehre gereichte, Ataberi, ein Tiberienser zu heissen.

Eine merkwürdige Reliquie aus jener Zeit bildete ein Quader mit dem siebenarmigen Leuchter, mit dem Opfermesser und Horn der Salbung am Hause meines Gastwirthes, der selber beim Erdbeben 1837 Weib und Kind eingebüsst und 33 Stunden lang zwischen Balken verschüttet lag. Am Triumphbogen des Titus, in der Synagoge am Piazza Cenci und an mehreren Häusern des Ghetto prangt derselbe siebenarmige Leuchter am Fries der Façade, wie am restaurirten Judenhause zu Tiberias, diesem unverwüstlichen Hebräernest. Jüngst aber hat de Saulcy*) diese Antiquität für drei Medschidin oder 15 Franken erworben und im Triumph nach dem Louvre geschafft. Dort sah ich

*) Voyage II, 262. Der siebenarmige ist auch in der gothischen Augustinerkirche in Brünn nachgemeisselt. Beim Triumph des Titus wurde nach Josephus nur eine ungetreue Abbildung des siebenarmigen Leuchters aufgeführt. Derselbe wog massiv ein Talent Gold zu 8000 Dukaten. Die Königin Helena weihte einen goldenen Leuchter über den Eingang zum Tempel, so dass ihn die Sonne beschien.

ihn 1867 wieder, wie in einem Beinhause. Ich hegte mehr Pietät gegen ein alterthümliches, für Tiberias so bedeutsames Denkmal, sonst hätte ich den Siebenarmigen lange vorher ins Antiquarium nach München schaffen können. Der französ. Senator war gleich mir bei Chajim Weisman, einem in Europa, Afrika und Asien bewanderten weltläufigen Juden aus Brody eingekehrt. Ich blieb bis zum dritten Tage, mit Küche und Zeche wohlzufrieden; dagegen liessen mich seine phantastischen Erzählungen über den See und dessen Umgebung, über die riesengross aus dem Wasser auftauchenden Pelikane u. s. w. so nüchtern, dass ich ihm erklärte, er möge dergleichen Notizen für reisende Engländer sparen.*) Der Führer ward anderwärts untergebracht, doch herrschte hier der brüderliche Communismus, dass auch er herüberkam, sich mit an den Tisch setzte und jeden Bissen zuvor mit den Augen verschlang, bevor er in die Mühle der Zähne untergebracht wurde. Ich kann nicht gehen, wenn ich nicht gegessen habe, sprach der Führer und setzte sich an meinen Tisch, was mich lebhaft an I. Sam. XXVIII, 22, 25 erinnerte. Die Nazaretaner, und ein solcher war mein Geleitsmann, begnügen sich im alltäglichen Leben mit einem dürftigen Stück Brod, benetzt mit Olivenöl, und einer Schaale saurer Milch in Frühlings- und Sommerszeit. Ein neunpfündiger Fisch war eingefangen, wie lange keiner mehr an die Angel gegangen, ja mein Wirth versicherte, seit 20 Jahren keinen grösseren gesehen zu haben; er genügte zur Mahlzeit auf zwei Tage. Das Wasser mundete köstlich, der Wein hatte Pechgeschmack. Da man in dortigen Gegenden meist Küche und Keller und Bettzeug mit sich führt, und in diesem Reisewerke bisher kein Anlass war, einen Gasthof zu empfehlen, soll dieser Herberge in Ehren gedacht sein. Ein Hebräer aus der Stadt bot mir noch antike Münzen und geschnittene Steine zum Kaufe an. Tiberias ist übrigens die eigentliche Heimat jener braunen Kobolde, die man im gewöhnlichen Leben Flöhe nennt; nur sind sie hier von Riesengrösse, so zu sagen, um einen niederzuspringen. Wie ein gewaffnetes Heer rückt dir ein ganzer Schwarm blutgieriger Feinde auf den Leib. Schon der Dichter Jehuda ben Salomo al Charisi ruft in seinem Tachkemoni p. 50 aus: „Heilloser Floh, unwirscher



Der siebenarmige Leuchter zu Tiberias.

*) Er erzählte mir, Costigan habe einen Monat bei ihm gewohnt, bis er ihm die Barke von Aka zur Fahrt auf dem Jordan und Todten Meere herbeischaffen liess; auch fand ich in seinem Fremdenbuche noch sonst bekannte Namen, wie Mosetizsch, Lepsius, Craigher; Krafft und Strauss waren kürzlich hier gewesen. Er wunderte sich, dass wir nicht trotz unserer Schutzwache unterwegs ausgeraubt worden, doch übertrieb er die Gefahr; die Juden sind bekanntlich keine Helden.

Gast meines Lagers, der mit dem Raube meines Blutes Wonne sich bereitet, ja das höchte Fest sich schafft, um meine Feste und Sabbate mir zu verkümmern!“ Es geht das Sprichwort: In Tiberias habe der König der Flöhe seine Hofhaltung. Was diesen Umstand betrifft, so bemerkt übrigens ein jüngerer Reisender: Die Könige verlegen zeitweise ihre Residenz, und so sei es wohl möglich, dass der Flohkönig von Tiberias nach der Bergstadt Safed in die Sommerfrische gehe. Die Flohgrenze ist die Sahara; hier in der Gegend von absolut trockener Luft, wo auch kein Rost das Metall mehr angreift, hört der Kobold auf die Reisenden zu begleiten.

Ein paar Stunden vor Tagesanbruch kommt ein Jude vor jedes Hebräerhaus, schlägt mit dem Stock auf ein Holz und singt: „Liebe Leute, stehet auf zu dienen dem Ewigen! Warum schlafen seine Diener? Fürchtet den Ewigen, der im Himmel ist!“ Es gemahnt an den Gebetsruf des Muezzin. Der Klöppel aber erinnerte mich an die Holzklappen der Mönche in der Thebais, womit sie zum Gebete riefen. Von Muhamed wissen wir: „Um den Gläubigen die Gebetsstunde anzuzeigen, ging jedesmal der Ausrufer durch die Stadt und schrie: «Zum allgemeinen Gottesdienst!» Nach Abänderung der Kibla berieth sich der Prophet mit den Gläubigen, seine Heerde besser zusammenzurufen, und liess nach allerlei Vorschlägen ein Nakus, d. h. ein langes Stück Holz fertigen, worauf man mit einem andern Holze schlägt, wie die Christen damit die Gebetsstunde verkünden. Die Moslimen wollten aber selbständig sein“ u. s. w. (Sprenger III, 52.) Nach H. Beza 5, 2 hatten die Juden längst diesen Gebrauch, denn R. Samuel ben Isak spricht: „Mein Grossvater war der Pocher der neuen Synagoge.“ Megilla 3, 1 heisst dieser Hammer מכושא, σήμαντρον (vgl. Bd. I, 858). Die Erfindung der Glocken ist nicht bloss an Juden und Moslimen, sondern auch an Christen des Orients fast spurlos vorübergegangen, während das Abendland nur für die drei letzten Tage der Charwoche den Gebrauch des hölzernen Geläutes aus der alten Kirche beibehalten hat, und inzwischen nach dem Volksmund die Glocken nach Rom oder Jerusalem reisen lässt. Soweit geben die Juden in Tiberias noch immer den Ton an, 1836 sollen bei 300 Familien hier gewohnt haben; mir gab man 1846 ihre Zahl auf 400 bis 500 an. Man trifft darunter Väter von 13, Mütter von 11 Jahren. Kein Land Europas steht in Bezug auf Reinlichkeit so niedrig, wie Palästina und Aegypten. Der See bietet des Wassers die Fülle, aber man liebt weder sich zu waschen, noch weniger zu baden; nur zum Trinken fühlt man sich desselben benöthigt. In Ermanglung frischer Quellen schöpft man die klare und milde Fluth in poröse Krüge, setzt diese der warmen Luft aus, wo durch die an der Oberfläche erzeugte Verdunstung die nöthige Abkühlung erreicht wird, und gewinnt durch diess Verfahren einen labenden Trunk, wie schon vor zweitausend Jahren, denn bereits Josephus schreibt Bell. III, 10, 7 von diesem Wasser: „Es ist so kalt wie Schnee, wenn man es der Luft aussetzt; diess pflegen die Einwohner während der Nacht zu thun.“ Die jüdische Bevölkerung von Tiberias litt schon so schrecklich an der Pest,

dass ein Drittel davon umkam, sicher in Folge der Unsauberkeit und des engen Zusammenwohnens. Ophthalmie ist eine gewöhnliche Krankheit hier und in der Umgegend. Noch sind neben ein paar hundert muhamedanischen Haushaltungen auch zwischen 400 und 500 griech. Christen ansässig, sodass die Gesammtbevölkerung bei 2000 Seelen beträgt.

Die Peterskirche muss auf festem Grunde stehen, denn sie hat auch beim Erdbeben 1837 am wenigsten Schaden gelitten; doch fand Russegger einen Theil des Gewölbes eingestürzt. Beim Mangel einer christlichen Herberge diente sie mit ihrem Vorhofe herkömmlich den Franken zum Unterkunft. Jährlich am St. Peterstage kamen sonst die latein. Mönche von Nazaret, so viel deren verfügbar, hieher, die Messe darin zu celebriren, wussten aber nicht genug von der Hitze zu dieser Jahreszeit zu erzählen. Allmälig wird die Bedeutung dieser Station besser gewürdigt. Warum sind Kapharnaum und Bethsaida, wo der Heiland die längste Zeit seines Aufenthaltes in Galiläa geweilt, nicht von der Kirche in Besitz genommen? Die Schwierigkeit lag in der Ortsbestimmung, während der Kreuzzüge war man nicht darüber orientirt, und selbst die Gegenwart ist wegen der Lage Kapharnaums in Zweifel und mit dem doppelten Bethsaida irre geführt. Indess nahm ich die historische Rechtfertigung der sicheren Lokalitäten am See Gennesaret auf mich, und ich wünschte namentlich die Station in Tiberias neu zu beleben. Im Direktorium der Terra s. fand der Gedanke Anklang, schon 1848 langte P. Barnabas Rufinatscha aus Tyrol, als Guardian in Nazaret an, und konnte bald dem neuerrichteten General-Commissariate der h. Länder in Wien melden: „Unser Kloster versieht die Seelsorge und Schule in dem Städtchen, sowie die Filialkirche in Tiberias, wo wir kürzlich ein Hospiz wieder errichtet haben, das ein Ordenspriester behufs der Abhaltung des Gottesdienstes und des Empfanges von Fremden bewohnt, indem selten Jemand den merkwürdigen See Gennesaret unbesucht lässt.“*) 1861 übernahm es Bruder Felix, der in Ordensangelegenheiten wiederholt nach München kam, und die Fahrt zwischen Italien und Palästina zurücklegte, aus meiner grösseren Bilder-Sammlung sieben werthvolle altdeutsche Gemälde, Darstellungen aus dem Leben des Petrus und Paulus, für den Altar und Chor der Peterskirche nach Tiberias zu bringen. Diese Bilder von Michael Pacher aus Brunneck 1475, dem besten unter den Malern Tyrols aus der gothischen Zeit, von welchem noch die schönen Altäre zu St. Wolfgang im Salzkammergut und zu Gries bei Botzen, sowie der Altarschrein zu Weissenbach herrühren, sind wohl die einzig mittelalterlichen, die aus deutschen Landen so weit nach dem Osten versetzt wurden, leider bleiben sie, in-

---

*) Missionsnotizen aus dem h. Lande, Wien 1850, S. 41. Histor.-polit. Blätter Bd XLIX, S. 95—127. Im Consistorium vom 25. Juni 1869 ernannte der Papst in der Person des Mons. A. Valsecchi einen neuen Bischof von Tiberias in partibus. Ihm ging 1842 Weihbischof v. Thysebaert in Olmütz voran.

dem die Kirche mit drei Altären im Schiffe kein Fenster hat, schwer sichtbar. Man hat den Donator sogar eines Denksteins gewürdigt. Endlich fand im Herbste desselben Jahres auf der XIII. General-Versammlung der kathol. Vereine Deutschlands zu München der Antrag auf Errichtung eines selbständigen deutschen Franziskanerklosters am See Gennesaret vorbehaltlich der Sammlung und Verwaltung des dazu nöthigen Fonds in Deutschland bei den wenigstens siebentausend Anwesenden, Klerikern wie Laien, enthusiastischen Beifall, der Ordens-General in Ara Coeli vertrat mit dem päpstlichen Nuntius, Fürsten Chigi und dem Präfekten der Propaganda, Cardinal Barnabò, dem auch die oberste Leitung des h. Landes zukommt, die Angelegenheit vor Pius IX., der hocherfreut über den Eifer der deutschen Katholiken unverweilt auf seine Kosten die Herstellung des Kirchenbodens aus gevierten Steinplatten befahl, während gleichzeitig (1862) das Hospiz durch Beisteuer von belgischen Katholiken 1868 eine Erweiterung um zehn Ellen erfahren sollte: die Pläne sind noch in meiner Hand. Von dort sollten die Väter der Nation zu See oder Land an den festlichen Tagen Magdala, Kapharnaum und Bethsaida besuchen, vorerst auf tragbaren Altären das h. Opfer feiern und das auf den Ort des Wunders bezügliche Evangelium anstimmen, bis mit der Zunahme der Cultur und Bevölkerung auch hier und vielleicht noch in Gadara wie in Kana, kirchliche Hospizien errichtet werden mögen. Segne Gott das Unternehmen, damit auf diese Weise ein Ersatz geleistet werde für die Heiligthümer, welche während der Reformationsstürme, also indirekt durch die Schuld der Deutschen, der Kirche zu Verluste gegangen sind — aber die Eifersucht der Wälschen möchte unsern Plan vereiteln.

---

15. Uferweg nach Chammat bis zur Jordanbrücke. Gadara.

Wenden wir uns zuerst nach Süden zu den nur eine halbe Stunde entfernten Bädern von Tiberias, so betreten wir die reizendsten Seeufer voll interessanter Rudera. Zerbrochene Säulen sind unterschiedlich am Wege sichtbar, sei es vom Hadrianeum, oder vom Palaste des Herodes Antipas, dessen Andenken die Juden, so wie das des Convertiten Josephus, der vom Hadrianischen Tempel die Steine zu seinem Kirchenbau nahm, verfluchen. Allem Ermessen nach sind es die Ueberreste antiker Landhäuser, womit die röm. und galiläischen Grossen während der letzten Zeit des jüdischen Reiches die Naturschönheit des Sees noch baulich erhöhten. Von dem herrschenden Prunke zeigen Stücke von Porphyr und Sienit; einzelne Granitsäulen messen 12—15′ bei 15″ Durchmesser, und sind mitunter ins Wasser gestürzt, andere verschleppt, eine vereinzelte steht noch auf ihrem Sockel, auch lässt sich aus den Unterbauten und Wehrmauern auf die glückliche Wahl

See Gennezaret vom Punkte der heissen Bäder.

dieser Villen der Grossen in der galiläischen Bäderstadt schliessen. Auf halbem Wege steht das Wely einer ungewissen Heiligen, Sitti Sekâne, mit eingemauertem Inschriftstein; im Innern des Gebäudes liegen drei Gräber neben einander und zwei andere unter einer Halle nach dem See zu. Das mittlere deckt ein schöner Marmorstein mit einer zwölfzeiligen arab. Grabschrift. Das ganze Seegelände war damals der üppigste Garten; jetzt trägt er nur Hirse, Melonen und Gurkenbeete nebst wildem Haber.

Schon anderthalb Jahrtausende v. Chr. kommt dieser galiläische Badeort vor.*) Chammat heisst Jos. XIX, 35 eine Stadt Nephthalis, während man nach Matth. IV, 13 die Grenze des südwestlichen Zabulon nördlich bei Kapharnaum suchen möchte. Alte Stadtmünzen bei Noris zeigen noch Hygiea, die Göttin der Gesundheit, mit der Schlange auf einem Berge stehend, aus dessen Fusse die Heilquelle hervorbricht. Das Bad von Tiberias war nach Hadrian genannt, wie ein Tiberiasbad (Hammam Tabarije zu Jerusalem (Bd. I, 344), oder im Abendlande die Aquae Sextiae und Aurelia Aquensis (Baden-Baden) bestanden, letzteres von Alexander Severus gehoben. Es enthielt wohl auch wie diese ein caldarium oder Schwitzbad mit dem Calonicum oder Schwitzofen, dazu ein tepidarium, weniger für Gichtleidende, als für Weichlinge in der Winterzeit, dann ein frigidarium für das Sommervergnügen, sowie ein unctorium oder Salbzimmer mit köstlichen Oelen. Die Temperatur der heissen Quellen in diesem galiläischen Bade ist 114° F., der Geschmack von Chlornatron salzig bitter, wie erwärmtes Seewasser, der Geruch stark nach Schwefel; der Niederschlag hier weiss, dort grünlich oder röthlichgelb. Es wird gegen rheumatische Uebel und Schwäche besonders im Juli von Leuten aus allen Theilen Syriens gebraucht.

Hier spielt eine Legende, die zwar nur die Eigenschaft der Quelle personificirt, aber den Ursprung mancher poetischen Sage trefflich illustrirt. Wir lesen H. Chelaim 9, 4: „Wer auf den Berg Jeschimon (Num. XXI, 20) steigt und eine siebartige Vertiefung im See Tiberias entdeckt, wisse, dass diess der Mirjamsbrunnen ist. Die Rabbinen ermessen, dass es genau dem mittlern Thor der alten Synagoge von Serungie**) gegenüberliegt.“ Hier kommt die Sage zur Geltung, als sei der Wasserbrunnen in der Wüste den Israeliten unterirdisch nachgeflossen und schliesslich im Meere von Cinereth aufgequollen. Von diesem Sprudel im See ist weiter nicht mehr die Rede, um so mehr aber vom Uferquell. Mirjam (מרים), „bitter“ heissen diese Wasser bei den Talmudisten, die den Ort bei der Nähe eines Sabbatweges von Tiberias oft. besuchten. Daraus sind durch kabbalistische Deutung Thermen der alttest. Maria geworden, die zuerst unter diesem Namen vorkommt, während arab. Autoren dieselbe Huseinia***) nennen, wohl

---

*) Josephus nennt Ammaus, wo Vespasian Lager schlug, Bell. IV, 1, 3. Ant. XVIII, 2, 3.

**) S. 177, Bd. I, 584, 834. Frankel, Monatschr. d. Judth. 1868. S. 340, 834.

***) Pinner, Compend. des hieros. und babyl. Talmud 115.

nach Ali's Sohn und Martyr Husein. Auch Antonin 570, c. 7 nennt die Thermen salzig; Abulfeda bezeugt deren frequenten Besuch. Wo immer ein Uebel klimatisch ist, kommt das Heilmittel und der oder die Heilige in der Nähe vor; das Uebel ist hier die Gicht und rheumatische Leiden bei einer tropischen Glut. Der Sonnenbrand nach Mittag lässt selbst die Hunde und Kameele den Schatten aufsuchen und sie liegen mit geschlossenen Augen wie todt. Da wegen der vorliegenden Höhen den Westwinden kein Spielraum gegönnt ist und die Sommerhitze erstaunlich ungesund wirkt, fehlt es nicht an Fiebern, besonders Quartanfieber. Die sommerliche Glut ist in dem geschlossenen Seebecken so beträchtlich, dass der Thermometer mitunter 40° zählt, und man wie in einem Hochofen Flammen einzuathmen glaubt. Die Quellen von Hammam Tabarije treiben den Wärmemesser bis auf 49° hinauf, der Born schmeckt wie erhitztes Seewasser und hat dabei etwas Schwefelgeruch, sowie das Eigenthümliche, dass von den vier Sprudeln der eine röthlichen, der andere gelben, der dritte weissen, der vierte grünen Bodensatz zurücklässt. Eine einzige Ader fliesst armsdick aus dem Berge. Ludolf von Suthem vergleicht die Bäder mit Aachen, Schubert mit Karlsbad.

Im Midrasch-Hause zu Chammath, der Badevorstadt von Tiberias, hielt R. Meïr, der sich selbst in die Rolle des Messias fand, seine Lehrvorträge (Midr. Ruth 48, 2), als ihn die Nachricht ausser Fassung brachte, dass R. Elisa ben Abuja aus Jerusalem dem Sabbat zum Trotz durch die Stadt reite — dieser jüdische Hutten, der durch die Lektüre griech. und gnostischer Schriften dem Pharisäismus abtrünnig ward, aber bei allem Weisheitsdurste den Seelenfrieden verwirkte.

Im Midrasch Coheleth*) ist die Rede von einem Bresthaften, der zur Zeit, da die Quelle Mirjam floss, ins Meer von Tiberias stieg und gesund ward. Auch der Bethesdabrunnen erfreut uns mit einer frommen Legende. Die Rabbinen wollen, Mirjam, die Schwester Mosis, habe hier sich vom Aussatze rein gewaschen, mit dem sie auf dem Zug durch die Wüste behaftet ward (Num. XII, 10). Aber noch mehr, der wandelnde Fels in der Wüste soll, wie wir aus dem Munde des R. Salomo in Taanith 19, 1 erfahren, bis hieher die Israeliten begleitet und dann sich in die Quelle aufgelöst haben. Der Psalmist spricht CXIV, 8 geheimnissvoll von dem Herrn, „der den Fels wandelte in Wasser und die Steine in fliessende Brunnen". Die Juden trugen sich noch mit der Sage, hier wo die Erlösung aus Aegypten mit der Versenkung des Felsenbrunnens ihren Abschluss gefunden, werde die zukünftige Erlösung beginnen.**) Darum sieht der Weltapostel hierin I. Kor. X, 4 sogar eine mystische Beziehung auf Christus, der sich Joh. VII, 37 selber eine Quelle lebendigen Wassers

---

*) f. 97, 2: „Historia est de ulceroso quodam, qui descendit in mare Tiberiadis ut se tingeret. Et occurrit tempus, quum flueret fons Miriam, atque ibi natavit et sanatus est." (Bd. I, 330 f.)

**) Jalkut chadasch f. 142, 4. Delitzsch, Comm. zu Isaias. II. Ausg. S. 157. Ein Tag in Capernaum 17 f. Frankl, Nach Jerus. II, 353 f.

nannte und die Durstenden zu sich einlud. Seltsam haftet noch heute an einem mächtigen Steinblock im See die Judensage, er sei jener vom Mosesstabe berührte Fels.

Die Beduinen führen Flusskiesel mit sich, welche durch ihr Schwitzen den Wechsel der Atmosphäre anzeigen. Auch der sagenberühmte Manenstein (lapis manalis) vor der Porta Capena war ein Cylinder, der bei grosser Dürre durch die Stadt geschleift ward, worauf alsbald Regen erfolgen sollte.*) Ein ähnliches Aquilicium scheinen die Kinder Israel mitgeführt zu haben. „Dieser Brunnen", heisst es Bamidbar rabba 19, „zog mit ihnen, bis er vom See Tiberias aufgenommen wurde."

Eine Reihe Lokalberichte bei Daniel 1113, p. 102 f. bietet wenig Halt, z. B. dass man bei Tiberias das Haus Simon's des Aussätzigen sah, wo die Sünderin dem Heiland die Füsse wusch. Mit altjüdischer Phantasie könnte man die heissen Quellen gleich mit den Thränen dieser neuen Mirjam in Verbindung bringen. Eigenthümlich erzählt sich das Abendland, Campanien, Burgund und Bayern von wandernden Brunnen. St. Gangolf schöpfte als Kreuzritter im gelobten Lande Verdacht, seine Gemahlin daheim möchte ihm untreu sein. Da kaufte er einem Heiden, seinem Wirth zu Joppe einen Brunnen ab, hing dessen Einfassung an seinen Pilgerstab, und kehrte so von Jerusalem in die Heimat zurück. Hier legte er den Steinrahmen auf den Boden und sogleich füllte er sich mit Wasser, wogegen die Quelle bei Japha in Palästina versiegte. Als seine Gemahlin die Hand untertauchte, wurde sie zum Beweise ihrer Untreue schwarz. Noch sieht man den Brunnen mit der Steineinfassung in einem Dorfe bei Straubing, sowie er auf der Milsen- oder Melusinenburg im Rhön sprudelt.

Der Bäder sind zwei am erhöhten Ufer, das alte südliche liegt ganz in Trümmern; jenes an der Nordseite, bestehend in einem kreisrunden Bassin von 18′ Durchmesser bei 4′ Tiefe unter einer Kuppelwölbung, ist noch im Gebrauche. Es lässt sich denken, dass hier oder näher am Berge, wo die Quellen kochend unmittelbar aus dem Boden dringen, in der herodischen oder röm. Zeit ein luxuriöses Gebäude sich erhob, gehören doch die Thermen zu den prächtigsten Bauten der damaligen Welt. Auch Johann von Gischala brauchte die Bäder (Jos. Vit. 16). Das stolze Hadrianeum an der Stelle, eine Rotunde, die zur ältesten Kirche diente, ist gefallen, und spätere Bauten desgleichen. Benjamin von Tudela, Abulfeda, zu dessen Zeit die Thermen versiegten, Salignac und Cotovikus besuchten und beschreiben den Ort. Bonifaz von Ragusa p. 277 schreibt, ein Römerstein bei Tiberias gebe noch von der Kraft der Heilquelle Zeugniss. Quaresmius weiss nur mehr von einer Hütte mit ein paar Badekammern. Hasselquist 1751 fand ein armseliges Haus und diess in Ruinen, bis

---

*) Bd. I, 709. Noch schreibt Labeo in seinem Werke über die etruskischen Ritualbücher p. 559: „Fibrae jecoris sandaracei coloris dum fuerint, manales tunc, vertere opus est petras, i. e. quas solebant antiqui in modum cylindrorum per limites trahere pro pluviae commutanda inopia." Preller, Röm. Mythol. 313. Mein Heidenth. I, 231 Note und 134.

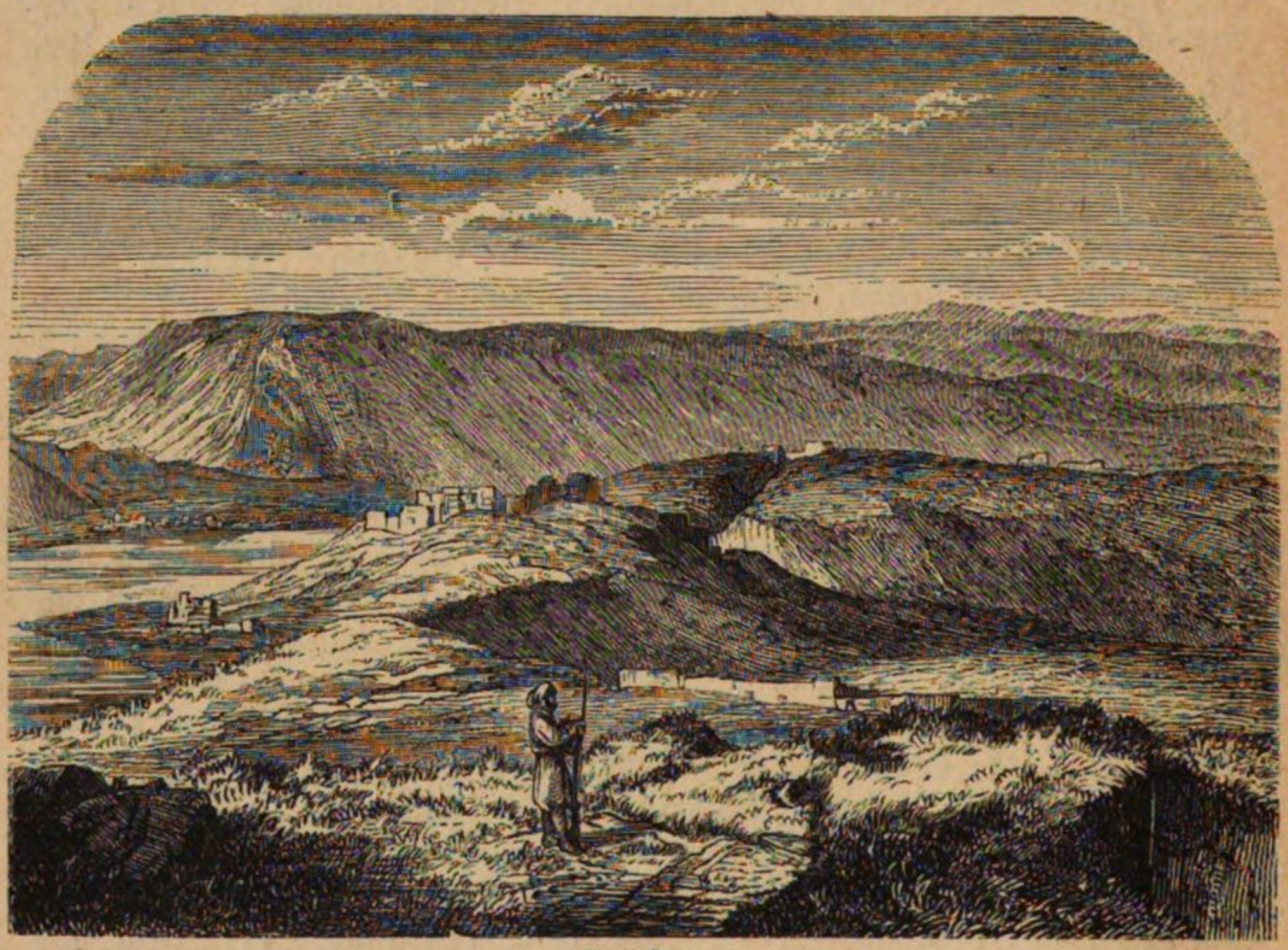
zu Anfang unseres Jahrhunderts Dschezzar Pascha einen Neubau begann. Diess ist jetzt das alte Badehaus, das bereits wieder im Verfall dem niederen Volke zum Gebrauche dient. Dagegen begann 1833 Ibrahim Pascha, unter welchem ganz Palästina eine bessere Gestalt annahm, nördlich davon das einem Wely ähnliche, marmorgepflasterte neuere Gebäude mit rundem Bassin in der Mitte, worin die Quellen zusammenfliessen. Die Kuppel des Badehauses Hammam Tabariye wird von Marmorsäulen getragen, in der steinernen Badewanne im Boden kocht in einem fort das heisse Wasser auf. An die Rotunde stösst eine Marmorhalle mit Gemächern, und auch in diesen Nebenkammern findet man Privatbäder mit weissen Marmorwannen.

Zur Zeit des Erdbebens 1837 flossen die Wasser noch heisser und reichlicher. Schon der Qualm in diesen Räumen ist schweisstreibend. Russegger kam den 22. Dec. 1838 hieher, fand das Bad 40° R. und versuchte es vorsichtigerweise erst mit den Füssen, musste aber augenblicklich abstehen, denn die Empfindung war die des Gebrühtwerdens. Einige Tage nach mir, schreibt er III, 135, kam ein österr. Reisender, Martino dahin, sprang in das Bassin und war augenblicklich todt. Ein Schlagfluss war die Folge der syrischen Badetemperatur. Ich kenne indess einen deutschen Reisenden, der sieben Jahre später, am 19. Febr. 1846, in allzu lebhaftem Forschereifer, die arge Keckheit hatte, zuerst die Ferse hineinzustecken begann und allmälig den ganzen Körper in die siedheisse Temperatur brachte, welche die Blutwärme übertrifft, ja bis an den Hals hineinstieg, aber glücklich davon kam. Man sagte mir nichts von jenem Vorfalle, sonst hätte ich die Unvorsichtigkeit nicht gehabt, und ich bitte jeden, der nach Gennesaret pilgern wird, diess mir nicht nachzuthun. Wenn der Teich Bethesda so heisses Wasser aussprudelte, wie diess Chammat oder Emmaus am See Tiberias, wäre es nicht zu verwundern, falls der Gichtbrüchige 38 Jahre davor gelegen und sich besonnen hätte hineinzusteigen. Ich ersparte dem Badediener gerne die Operation des Knetens, Gliederknackens, Einseifens und Barbierens, wie ich diess schon in Konstantinopel erfahren hatte, worauf man auf die Steinbank sich niederlässt, um zu verdunsten, und ein Pfeifchen schmaucht.

Auf der Westhöhe vor den Tiberiasbädern ragt Tell Nâm, der Schönbühl hervor, worin wir ein altes Naam erkennen, sowie ein gleichnamiger Ort in Juda*) lag. In der Nähe, ½ Stunde von Tiberias, liegt das verfallene Dorf Szermedein mit dem Grabe eines berühmten Heiligen oder Propheten (Neby). Es ist der Dual des arab. Ortsnamens Sermed bei Aleppo. Rings erheben sich an der Westhöhe die nackten Felsen, auf welchen auch nicht ein grüner Zweig zu sehen ist; eine Unzahl Schakale treibt sich da herum. Südlich von den Quellen zieht sich eine Mauer vom See nach der Bergseite hin, welche

*) Jos. XV, 41. Birket Nam heisst auch ein Punkt an der Damaskusstrasse aufwärts Fik. Schugschah bei Kades bezeichnet vom arab. Schagusch: lolio mixtum triticum, cf. Matth. XIII, 2. Mansura aber hier unten, wie im oberen Battof, ist Augusta, die Siegreiche.

für einen Theil des Römerlagers gilt, das Vespasian zwischen Tiberias und Tarichäa aufschlug und mit einer starken Mauer umzog. Der Ort hiess Sennabris, talmudisch Senabrai (nach der Fichte oder Lärche, arab. Senubar), und lag 30 Stadien von der Hauptstadt.*) Es wäre diess ein Beweis, wie das Arabische in Christi Tagen schon im diesseitigen Galiläa Fuss gefasst hätte. Besser erklärt es sich aber aus שֵׁן, Zahn, Klippe, Sen Abara, Stein der Ueberfuhr — sc. nach dem jenseitigen Hippo, daher das heutige Sen en Nabra. Hier kam es zu einem Gefecht mit den Juden, welche Titus auseinandersprengte und nach Tarichäa zurücktrieb, worauf er diese Stadt, nach Sueton Tit. 4 neben Gamala eine der festesten in Judäa, seltsam genug, an der Spitze seiner Reiterei von der unbewehrten Seeseite her



Tarichäa.

nahm. Damals gab es noch so viel Holz, dass 230 Kähne zu vier Mann über die blaue Fläche ruderten (Bell. II, 21, 8; III, 10, 9. Vit. 32), und der römische Feldherr schnell eine Flotille bauen lassen konnte, um die Juden auf dem See zu verfolgen. Wie Tiberius auf dem Bodensee den Vindelikern eine Schlacht lieferte, so hier Vespasian den Juden am See Gennesaret. Nachdem das Seetreffen und die Stadteroberung bereits 6500 Menschen das Leben gekostet, liess der Sieger noch 1200 wehrlose Gefangene im Stadium von Tiberias, obigem Amphitheater (S. 189) abschlachten.

---

*) Jos. Bell. III, 9, 7. 10, 1; IV, 1, 3. Schwarz, Das h. Land 141.

Im Talmud H. Megilla 1, 1 frägt R. Levi: „Cinereth ist eine Pluralform, gab es denn zwei Orte, die Genuser hiessen? Antw. Die Stadt war in zwei Theile getheilt, wie Beth Jerach und Zenabri, diese bildeten die Festungen der Stadt.“ Dieser Levi war eben aus Sennabris gebürtig. H. Scheviith 9, 7. Aus Bereschith rabba c. 98 stehen die Orte Senabrai und Béth Joreach neben einander. Daselbst standen feste Thürme zum Schutze von Cinnereth (Reland). Beth Joreach scheint rabbin. Auffassung des griech. Tarichäa. Aus Beth Jerach stammt R. Pinchas (H. Sanh. 10, 2) und Samuel Jarchinai (Bavá Metzia 85, 2). Neubaur (Géogr. du Talmud 216) muthmasst, Kerak habe sich mundartlich aus Kir Jerach gebildet. Die heutigen Spuren alter Befestigung führen aber mit dem Dorfe die arab. Benennung Kerak, „Burgveste“. Herodot macht uns II, 15, 113 mit dem pelusischen Tarichäen und einer gleichnamigen Stadt an der kanopischen Nilmündung bekannt; der Name bezeichnet nehmlich eine Salzstätte oder einen Ort, wo man Fische einpökelte, die Phönizier gebrauchten hiefür auch das Wort Malaga. Somit entspricht dem alten Tarichäa der noch heute an Ort und Stelle haftende el Melahha (Ard el Mellakaha auf Zimmermann's Karte). Kerak ist mit einem Graben umgeben, der ehedem vom Jordan gespeist wurde; wenn die See hoch geht, macht sie die Festung zu einer Insel, ja durch Führung eines Kanals könnte sie unzugänglich und noch nach heutigen Anforderungen befestigt werden. Eine phönizische Votivinschrift auf einem ehernen Altar auf Sardinien*) macht uns bekannt mit Cleon, einem Manne von der Zunft der Salzbereiter. חַס אֹשׁ בְּמַמְלָחוֹת ist eine punische societas, apud salinas, von צָלַח, Salz. Solch eine Saline lag bei Cagliari. Immerhin ist unser Tarichäa eine alte Anlage der Phönizier, die an allen Küsten solche Salzsiedereien hatten, wie nach Strabo III, 3 zu Malaga Ταριχείας μεγάλας, ebenso in dem von Hasdrubal neugegründeten Karthago. Auch mehrere Inseln hiessen Ταριχεῖαι.**)

Von den Bädern aus erreicht man in einer Stunde die Ruine Kadisch oder Kades in Issachar I. Chron. VI, 72, dann Kerak, und von da, indem man die Bay el Wu mit der vom See und Flusse gebildeten Landzunge westlich umgeht, in der zweiten Stunde die Jordanmündung und die mächtigen Trümmer der alten Römerbrücke (Dschisr Um el Kanatir), die hier über die Stromschnellen bog. Während der Kreuzzüge stand eine hölzerne Brücke, wo der Jordan ausfliesst und die Wassertiefe nur 4 bis 5′ beträgt. Hier war es, wo am 15. Juli 1158 die Christen unter König Balduin einen herrlichen Sieg über die Schaaren Nureddin's davontrugen, wobei der Erzb. Petrus

---

*) Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. 1864. XVIII. S. 61. Auch der Wady Malih bei Sukkoth hat von den Salzen den Namen. Kalaat Bêt el Malek, ¼ Stunde westlich von Tarichäa, auf Noack's Karte lässt auf ein Königsschloss, wohl aus Agrippa's I. Zeit schliessen, das über die Südhälfte des Sees dominirte — oder es ist ein Missverständniss von Mellakaha. In Sardinien könnte auch von Schiffern die Rede sein.

**) Seltsam entging den Rabbinen als Freunden des biblischen Alterthums, den Namen mit Terach, dem Vater Abraham's, in Verbindung zu bringen.

stürmerei, welche von der Zeit des Khalifen Jezid 680 an Jahrhunderte lang die oriental. Kirche zerrüttete. Also ein Jude von hier war es, der Leo den Isaurier zum Ikonoklasten machte, indem er ihm als ein Gebot der Politik vorspiegelte, durch Abschaffung des scheinbaren Bilderdienstes das Aergerniss zu beseitigen, welches Muhamedaner wie Juden desshalb am Christenthum nähmen. Willibald*) fand hier 728 viele Bethäuser und Schulen der Juden. Die Pracht oder Grösse der christlichen Kirche veranlasst selbst diesen trocknen Angelsachsen zu einer Bemerkung. In der Stadt Tiberias fand der Anonymus Carli M. c. 800 einen Bischof Teo .... mit 30 Mönchen und Kanonikern, fünf Kirchen und einem Jungfrauenkloster.

Im Jahre 905 wurde Tabarije von den Karmaten geplündert. Endlich unter dem neunten Fatimiden brachen die Kreuzfahrer in Syrien ein, kurz vorher hatte ihnen der seldschukische Feldherr Atsiz oder Ansiz Jerusalem und Ramle, und bald darauf auch Tiberias abgenommen (1070—1071). Tankred gewann noch im ersten Jahre 1099 den Sarazenen Tiberias ab und erhielt die Stadt nebst dem Fürstenthum Galiläa von Beisan, das er befestigte, bis Kaifa aus Gottfried's Hand nebst sechzig Rittern zum Lehen. Tiberias galt anfänglich für die nördliche Grenzstadt des latein. Königreiches, und oft genug musste der siegreiche Bouillon der Stadt und ihrem tapferen Schirmherrn gegen die Damascener Hilfe und Entsatz bringen (Wilken II, 38). Die heutige Peterskirche ist ein einfaches Gewölbe ohne Fenster und gleicht in der That einem umgestürzten Boote. Der Spitzbogen zeigt, dass der Bau nicht über die Kreuzzüge zurückgeht, auch sahen Irby und Mangles 1818 einen Stein mit arab. Inschrift zum Gebäude verwendet. Die Geschichte meldet, dass Tankred in Tiberias wie Nazaret eine Kirche gründete und zugleich wieder ein Bischof,. der einzige Suffragan des Erzb. von Nazaret eingesetzt wurde. Der Attabeg Togtekin tödtete 1108 Balduin's I. Neffen mit eigener Hand, da der nach einem unglücklichen Treffen bei Tiberias gefangene Fürst sich weigerte den Islam anzunehmen, und pflegte aus seiner Hirnschale bei Festgelagen mit den Emiren Wein zu trinken (Kremer, Mittelsyr. 38, 46). In Tiberias sammelte sich 1147 das Kreuzheer zum Zuge wider Damaskus, und lagerte darauf einen Monat am Einflusse des Jordan in den See; aber erst 1148 zogen die drei Könige in Erinnerung an die auf diesem Wege erfolgte Bekehrung des Paulus aus und hielten in Paneas Kriegsrath. Benjamin von Tudela, Itin. 51, fand 1176 nur 50 Juden, dabei macht er auf den merkwürdigen Kirchhof, namentlich auf das Grab des R. Jochanan aufmerksam.

Die Herren von Tiberias heissen der Reihe nach: Tankred, Hugo von Falkenberg aus der Familie der Castellane von St. Adhemar,

---

*) c. 20. Ibi sunt multae ecclesiae et Synagogae Judaeorum, sed et magno honore Dominica. Midrasch Ruth f. 31, 2 ed. Amstel. al. 46, 4 wird der אֶכְלֵיסִיס דְּטַבְרְיָא oder nach der Paraphrase der „Höhle von Tiberias“ gedacht; möglich, dass unter dem Fremdworte Iloses ironisch ἐκκλησία steckt, noch näher läge ἁλιεῖς, Fischer. Beresch. r. cap. 63 kommt בֵּי לֵי שִׁיעוּ דְּטַבְרְיָא, d. i. πύλη, die Pforte von Tiberias, vor. Vgl. Buxtorf p. 104.

Gervais de Basoches aus dem Hause Castiglione 1110, Joscelin von Courtenai, Graf von Edessa, Wilhelm de Buris*) 1125, Elinard Simon, der bei der Belagerung von Askalon schwur, nicht vom Platze zu weichen, bis die Stadt erobert sei, dann Walther und Gormund 1160. Walther heisst zugleich Fürst von Galiläa 1168, seine Gemahlin Eschiva; endlich Wilhelm von Tiberias. Hugo von Tiberias folgt dem Könige Balduin I. auf dem Heerzuge gegen die Aegyptier (Alb. Aqu. IX, 48). Derselbe Hugo von St. Adhemar, auch als Dichter namhaft, baut das Castell Toron an der Stätte von Tibnin.**) Im Diplom Walther's von Tiberias 1168 erhalten die Hospitaliter Castrum de Coquet oder Belvear. Loberium, Losserin, Casale de Jheris, Hubeleth, Derilahohan (al. Derilava) und Derisanth. (Pauli I, Nr. 46.) Wir erkennen hier wieder Kaukab el Hawa, el Bireh, el Serin und et Tire, Yebla, Dêr el Hawa und es Saude? Balduin überträgt 1175 einem gewissen Barut Drugomanagiam (Dragomansdienst) über die Casalien Cabur, Turon und Coket, wenn wir recht verstehen: Kabul, Toron oder Tibnin und Kaukab.

Nach der schon bei seinen Lebzeiten bestehenden Sage hatte Saladin von Hunfried von Toron (Vinisauf I, 3), nach andern von Hugo von Tiberias Ritterwürde empfangen, doch ohne den Schwertschlag. Die Belagerung der Stadt von Seite des nicht alleweg ritterlichen Kurden führte die Schlacht von Hittin herbei, nach deren unglücklichem Ausgang sich das Castell, wohin sich die Gemahlin des Grafen Raimund von Tripolis mit ihren Kindern zurückgezogen hatte, gleich des anderen Tages überlieferte. Der Sultan gab die Stadt der Zerstörung preis, und sie erhob sich von da an nie mehr zur vorigen Blüthe. Zwar gab Saladin's Neffe, Sultan Ismael, gegen Freundschaftsbündniss 1240 die Herrschaft Tiberias nebst der Festung Safed den Christen zurück, worauf Odo von Montbeliard die Stadt befestigte 1243. Auf der Entzweiung der Sultane von Syrien und Aegypten beruhte von Anfang der Bestand des Christenreiches in Palästina. Aber schon 1247 gewann Fachreddin, der Emir des Sultan Eyub von Aegypten, Tiberias wieder und der letzte Ritter musste abziehen. Der Seneschall von Joinville erzählt im Kreuzzuge Ludwig's IX. (S. 126), wie Barbakan, Kaiser von Persien (der Tatarenfürst), das Schloss von Tiberias eroberte, das Eudes von Mömpelgard, der Kronfeldherr, befestigt hatte.

Aus Abulfeda geht hervor (Reland 1042), dass eine Zeit darnach die Bäder völlig versiegten, und von Tiberias fast nur Ruinen und die kleine Peterskirche übrig blieben. Bonifacius von Ragusa bringt die Mähre, dass Tiberias wegen der Menge von Schlangen nicht mehr bewohnbar sei, was 1556 Zuallart und 1596 Cotovikus wiederholen. Zu Quaresmius' Zeit wurde die alte Kirche von den bösartigen Arabern zum Viehstalle verwendet, wie Hebräer und

---

*) Im Jahre 1123 Gouverneur von Jerusalem. Pauli I, p. 466.

**) Pauli I, Nr. 203. Forbelet unterhalb der Seemündung nach Wilhelm v. Tyr. XXII, 16 beim Fort Belvoir gelegen, kann ich nicht entdecken. Apherbela nördlich von Beisan nennt den Ort Bohaeddin p. 54, 76.

Muhamedaner in Nazaret, Maria major zu Jerusalem, in Bethlehem und San Giovanni sich dieselbe Entehrung erlaubten. 1523 standen nur noch ein Dutzend Gebäude. (Schwarz, Das h. Land 247.) 1540 liess Sultan Soliman hier, wie in Jerusalem die Stadtmauern erneuern, was jedoch ihre abermalige Zerstörung 1660 nicht hinderte. Troilo 1666 und andere Reisende im 17. Jahrh. fanden die Stadt in Trümmern liegend und kaum bewohnt. Eine reiche Jüdin liess die Mauern zum Schutz ihrer Glaubensgenossen abermals herstellen, doch gestatteten die Türken diesen keine friedliche Wohnung und vertrieben sie. Darnach fiel Tiberias nebst Nazaret dem Beduinenhäuptling Daher el Amr in die Hände, den Pococke 1738 das Fort im Norden der Stadt innen mit neuen Strebepfeilern befestigen sah, worauf er die Stadtmauern ausbesserte, wie er auch Aka nahm (1749), und sich gegen die umliegenden Paschas behauptete, bis 1775 die Pforte ihn mit List gefangen nahm und 90 Jahr alt strangulirte. Die weitest vorgerückte Truppe von Bonaparte's Heer gelangte 1799 bis Tiberias. Dschezzar Pascha hatte ein paar hundert Afghanische Soldaten hier angesiedelt, die nach seinem Tode sich weiterhin über Syrien zerstreuten; Burckhardt traf noch ein paar Mann aus Kaschmir.

Schon die häufigen Erdbeben beweisen, dass wir hier ein schlüpfriges Terrain von Kreide, Gyps und morschem Kalkstein unter uns haben, oder dass ausgelaugte Salzthonlager den unterirdischen Zusammensturz begünstigen. Die Stadt liegt eben in der Erdbebenlinie. Reland gedenkt eines drei Jahre, bevor er seinen Artikel Chamath in seinem Palaestina illustrata schrieb, eingetretenen Erdbebens, welches die Gestalt des Bodens veränderte. Auch am 30. Okt. 1759 ging die Stadt auf diese Weise zu Grunde, und Mariti sah 1767 sie vollständig in Trümmern liegen, ja mehrere Gebäude gänzlich verschlungen. Die Erdstösse dauerten drei Monate fort, in Cölesyrien sollen damals 20000 Menschen umgekommen sein. Beim Erdbeben am Neujahrstage 1837 fanden von 2500 Einwohnern 700 ihr Grab, sodass die Zahl der Juden seitdem gemindert ist. Ausser mehreren Minareten stürzte die Moscheekuppel ein, und noch heute breitet eine schief gerückte Palme ihre Krone über die geborstene Wölbung aus. Keine Hand hat sich seitdem gerührt, die Stadt wieder aufzubauen, ja, was unerhört ist, es führt auf der Südseite nun ein Fusspfad, für Menschen und Thiere gangbar, über die Thortrümmer nach den Bädern hin. Wir stiegen über ein Hausdach und ein breites Gewölbe weg, wieder auf die Strasse hinab; die Stadtmauer zeigte überall Klüfte, alle Thüren waren halb zerfallen so nach der Bergseite zu, wie am See hinab, wo im Mittelalter Thürme gegen einen Angriff vom Wasser her erbaut wurden. Nehmen wir hiezu obigen Untergang der Sarona (S. 177, 188), so ist diess die fünfte urkundlich aufgezeichnete totale Zerstörung der Stadt in Folge von Erderschütterungen. 1847 brach die Heimsuchung minder schrecklich herein.

Ohwohl von wiederholten Erdstössen erschüttert, hält sich die Stadtmauer noch auf der alten Grundlage, bis zur Höhe von 20′, und macht, indem sie zugleich an der Nordwestseite bis an die Burg sich

fortsetzt, und ein häuserleeres Terrain mit mehrfachen Palmen umschliesst, mit ihren zwanzig runden und etlichen Viereckstürmen und Vorsprüngen von schwarzem Basalt ganz den Eindruck eines Römerbaues.*) Ausserdem ist sie im eigentlichsten Sinne eine Judenstadt, denn Sultan Soliman schenkte 1565 dem Günstling seines Sohnes Selim II., Joseph Nasi, dem späteren Herzog von Naxos die Trümmer der Stadt nebst umliegenden Ortschaften, worauf er sie binnen fünf Jahren wieder aufbaute, und 1500 Ellen im Umfang eine Mauer (um das Judenquartier) zog. Tiberias hat nicht einmal einen Chan. Von Gebäuden ist ausser dem Serai das Muesellim, zwei Moscheen und Arkaden am Bazar, deren Vordächer sich auf Holzsäulen stützen, nicht viel zu sehen. An der Südseite nehmlich finden sich dicht am See alte Waarenhäuser, auffallend mit Kreuzgängen verbundene niedere Spitzgewölbe. Rohrmatten sind des Schattens wegen davor über die Strasse gespannt. Obwohl Avoda sara I, 4 der Einkauf in Kramläden, woran Kränze hingen, wie zu Bethsean verboten und gleichsam als Theilnahme am Götzendienste galt, finden sich solche heutzutage wenigstens an Weinschenken. Die Moschee mit ihrer schönen, jetzt eingestürzten Kuppel war nach Burckhardt ehedem eine Kirche.

Vor dem letzten Erdbeben bestanden hier zwei Synagogen, eine der Sephardim und Aschkenazim. 1742 liess der berühmte R. Chajim Abulafie aus Smyrna, wo im Jahrhundert vorher die Juden unter ihrem Pseudomessias Sabbethai Zevi ähnliche Szenen herbeiführten, wie die Wiedertäufer in Münster, sich in Tiberias nieder, und stellte sogar auf eigene Kosten die Stadtmauern her. Sein Ansehen bewog viele Israeliten zur Niederlassung, eine grosse Zahl Gelehrter und Gemeindehäupter in Jerusalem, Tiberias und Damaskus zählt zu seiner Familie. 1780 wanderten viele Israeliten aus Polen hier ein. Jetzt sind vier Bethäuser vorhanden, aber so ärmlich, dass man sie kaum ansehen mag, auch leben diese gottseligen Diener Mosis meist von Almosen aus Europa, obwohl nur 200 Piaster auf den Kopf treffen sollen. Die einzige schöne Synagoge am Seeufer, gewölbt und von Säulen gestützt, gleicht einem griech. Tempel, durch die Fenster erblickt man die Felsgebirge des Hauran; das Rauschen der heranwogenden Wellen verbindet sich mit dem Murmeln der Betenden und, unter perpendikelmässig fortgesetztem Kopfnicken, bibellesenden Juden. Wie hier dient in Aleppo ein hellenischer Tempel aus der Ptolemäerzeit den Juden zur Synagoge. In Tiberias lernt man die Juden kennen, wie sie vor Alters und in den Tagen Christi leibten und lebten. Betet der Rabbi z. B. den Psalm: „Preise den Herrn zum Schall der Trompete!“ so ahmt die Versammlung den Ton des Trompetens durch die geschlossenen Hände nach. Kommt eine Stelle vom Zorne Gottes, vergleichsweise vom schrecklichen Ungewitter vor, so suchen sie durch Schnauben und Toben den Sturm vorzustellen; bei der Klage des Gerechten fangen alle laut zu jammern an: so geht das Concert durch einander.

Die merkwürdigste Ruine bleiben immer die ehrwürdigen, gleich-

---

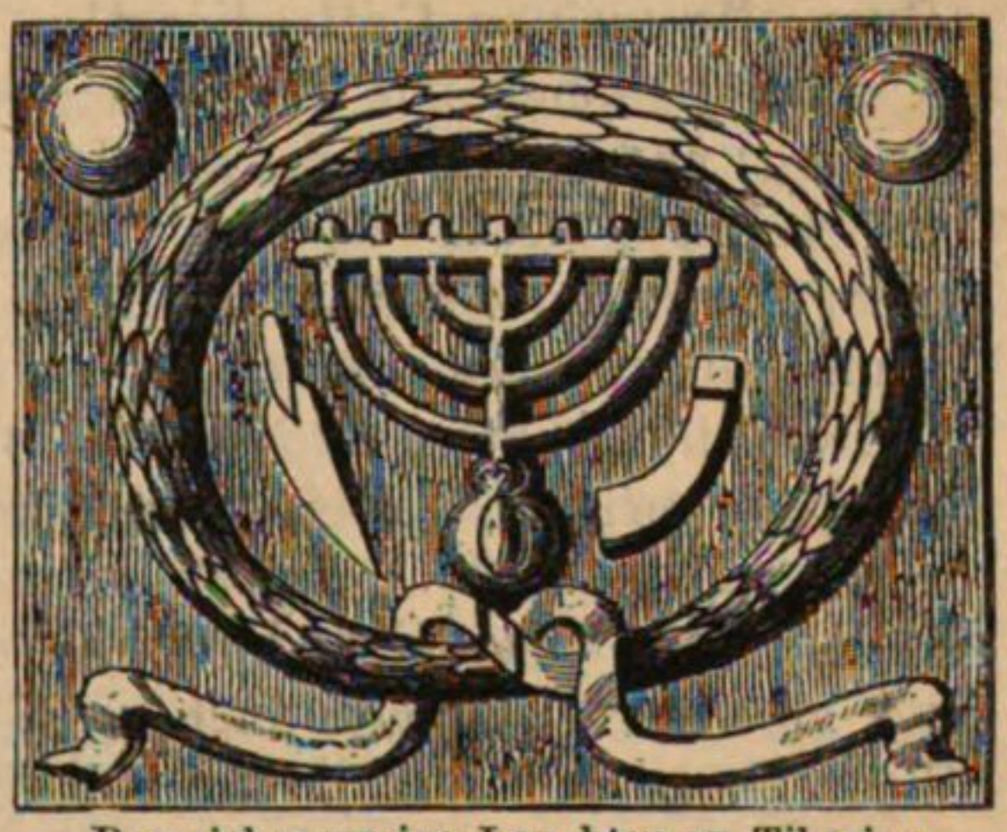
*) Vgl. Kriegk von Hochfelden, Militärarchitektur 17.

sam dem Grabe entstiegenen Patriarchengestalten. So müssen die alten Schriftgelehrten und Pharisäer umhergewandelt sein, wie diese Bigotten, zu deren Tugenden Wissenschaft und Reinlichkeit keineswegs gehören; da übrigens viele polnische Juden darunter sind, wird hier auch viel Deutsch gesprochen oder radegebrochen. Wie erstaunte ich aber, als ich mehreren talmudischen Schriften nachforschte, die ich zu erwerben und nach Europa zu bringen hoffte, und alle diese Männer an dem altjüdischen Gelehrtenplatze nicht die mindeste Kenntniss davon besassen! Ich hatte schon in Jerusalem nach einem vollständigen Talmud Jeruschalmi mich vergebens erkundigt. Wir haben davon bekanntlich nur vier Sedarim, nehmlich Seraim, Moëd, Naschim und Nisikim, von welchem aber Edajoth und Aboth abgehen. Seder Kodaschim (mit Middoth u. s. f.) und Toharoth fehlen. Man erklärte mir jedoch, vom Talmud nicht Ein Exemplar zu besitzen. Für ein altes Manuscript des Sohar (1500) bot ich umsonst 300 Piaster; selbst das Gebetbuch der Chasidim gelangte nicht in meine Hände. Meine Frage: liest man in Jerusalem und Galiläa die Paraschen in Einem Jahre oder in dreien? ward mit der Erklärung erledigt: es geschehe in Einem, in Marokko dagegen in drei Jahren. Auf meine weitere Frage, wer jetzt für den Nasi oder Resch Galutha, das geistliche Oberhaupt in der Diaspora gelte? schwatzte man etwas vom Patriarchen Mose ben Joseph, der in Spanien Schiffbruch gelitten. Meine Fragen setzten sie sichtlich in Verlegenheit, so gründliche Kenner traf ich am vormaligen Sitze der rabbinischen Akademie! Seitdem hat der gelehrte Wienerjude Dr. Frankl (Nach Jerus. I, 135) dieselbe Enttäuschung erfahren und ebenfalls die Gewissheit mit sich genommen, in Jerusalem nicht Eine Talmudthora vorzufinden: ja als er seine Absicht, den Garizim zu besuchen, kund gab, frug ihn einer dieser grauköpfigen Weisen seiner Nation erstaunt: „Aber der Berg liegt ja tausend Meilen von hier?“ Dahin ist es mit der Hochschule von Tiberias gekommen, deren Ansehen Jahrhunderte lang fortbestanden, sodass es zur höchsten Ehre gereichte, Ataberi, ein Tiberienser zu heissen.

Eine merkwürdige Reliquie aus jener Zeit bildete ein Quader mit dem siebenarmigen Leuchter, mit dem Opfermesser und Horn der Salbung am Hause meines Gastwirthes, der selber beim Erdbeben 1837 Weib und Kind eingebüsst und 33 Stunden lang zwischen Balken verschüttet lag. Am Triumphbogen des Titus, in der Synagoge am Piazza Cenci und an mehreren Häusern des Ghetto prangt derselbe siebenarmige Leuchter am Fries der Façade, wie am restaurirten Judenhause zu Tiberias, diesem unverwüstlichen Hebräernest. Jüngst aber hat de Saulcy*) diese Antiquität für drei Medschidin oder 15 Franken erworben und im Triumph nach dem Louvre geschafft. Dort sah ich

*) Voyage II, 262. Der siebenarmige ist auch in der gothischen Augustinerkirche in Brünn nachgemeisselt. Beim Triumph des Titus wurde nach Josephus nur eine ungetreue Abbildung des siebenarmigen Leuchters aufgeführt. Derselbe wog massiv ein Talent Gold zu 8000 Dukaten. Die Königin Helena weihte einen goldenen Leuchter über den Eingang zum Tempel, so dass ihn die Sonne beschien.

ihn 1867 wieder, wie in einem Beinhause. Ich hegte mehr Pietät gegen ein alterthümliches, für Tiberias so bedeutsames Denkmal, sonst hätte ich den Siebenarmigen lange vorher ins Antiquarium nach München schaffen können. Der französ. Senator war gleich mir bei Chajim Weisman, einem in Europa, Afrika und Asien bewanderten weltläufigen Juden aus Brody eingekehrt. Ich blieb bis zum dritten Tage, mit Küche und Zeche wohlzufrieden; dagegen liessen mich seine phantastischen Erzählungen über den See und dessen Umgebung, über die riesengross aus dem Wasser auftauchenden Pelikane u. s. w. so nüchtern, dass ich ihm erklärte, er möge dergleichen Notizen für reisende Engländer sparen.*) Der Führer ward anderwärts untergebracht, doch herrschte hier der brüderliche Communismus, dass auch er herüberkam, sich mit an den Tisch setzte und jeden Bissen zuvor mit den Augen verschlang, bevor er in die Mühle der Zähne untergebracht wurde. Ich kann nicht gehen, wenn ich nicht gegessen habe, sprach der Führer und setzte sich an meinen Tisch, was mich lebhaft an I. Sam. XXVIII, 22, 25 erinnerte. Die Nazaretaner, und ein solcher war mein Geleitsmann, begnügen sich im alltäglichen Leben mit einem dürftigen Stück Brod, benetzt mit Olivenöl, und einer Schaale saurer Milch in Frühlings- und Sommerszeit. Ein neunpfündiger Fisch war eingefangen, wie lange keiner mehr an die Angel gegangen, ja mein Wirth versicherte, seit 20 Jahren keinen grösseren gesehen zu haben; er genügte zur Mahlzeit auf zwei Tage. Das Wasser mundete köstlich, der Wein hatte Pechgeschmack. Da man in dortigen Gegenden meist Küche und Keller und Bettzeug mit sich führt, und in diesem Reisewerke bisher kein Anlass war, einen Gasthof zu empfehlen, soll dieser Herberge in Ehren gedacht sein. Ein Hebräer aus der Stadt bot mir noch antike Münzen und geschnittene Steine zum Kaufe an. Tiberias ist übrigens die eigentliche Heimat jener braunen Kobolde, die man im gewöhnlichen Leben Flöhe nennt; nur sind sie hier von Riesengrösse, so zu sagen, um einen niederzuspringen. Wie ein gewaffnetes Heer rückt dir ein ganzer Schwarm blutgieriger Feinde auf den Leib. Schon der Dichter Jehuda ben Salomo al Charisi ruft in seinem Tachkemoni p. 50 aus: „Heilloser Floh, unwirscher



Der siebenarmige Leuchter zu Tiberias.

*) Er erzählte mir, Costigan habe einen Monat bei ihm gewohnt, bis er ihm die Barke von Aka zur Fahrt auf dem Jordan und Todten Meere herbeischaffen liess; auch fand ich in seinem Fremdenbuche noch sonst bekannte Namen, wie Mosetizsch, Lepsius, Craigher; Krafft und Strauss waren kürzlich hier gewesen. Er wunderte sich, dass wir nicht trotz unserer Schutzwache unterwegs ausgeraubt worden, doch übertrieb er die Gefahr; die Juden sind bekanntlich keine Helden.

Gast meines Lagers, der mit dem Raube meines Blutes Wonne sich bereitet, ja das höchte Fest sich schafft, um meine Feste und Sabbate mir zu verkümmern!“ Es geht das Sprichwort: In Tiberias habe der König der Flöhe seine Hofhaltung. Was diesen Umstand betrifft, so bemerkt übrigens ein jüngerer Reisender: Die Könige verlegen zeitweise ihre Residenz, und so sei es wohl möglich, dass der Flohkönig von Tiberias nach der Bergstadt Safed in die Sommerfrische gehe. Die Flohgrenze ist die Sahara; hier in der Gegend von absolut trockener Luft, wo auch kein Rost das Metall mehr angreift, hört der Kobold auf die Reisenden zu begleiten.

Ein paar Stunden vor Tagesanbruch kommt ein Jude vor jedes Hebräerhaus, schlägt mit dem Stock auf ein Holz und singt: „Liebe Leute, stehet auf zu dienen dem Ewigen! Warum schlafen seine Diener? Fürchtet den Ewigen, der im Himmel ist!“ Es gemahnt an den Gebetsruf des Muezzin. Der Klöppel aber erinnerte mich an die Holzklappen der Mönche in der Thebais, womit sie zum Gebete riefen. Von Muhamed wissen wir: „Um den Gläubigen die Gebetsstunde anzuzeigen, ging jedesmal der Ausrufer durch die Stadt und schrie: «Zum allgemeinen Gottesdienst!» Nach Abänderung der Kibla berieth sich der Prophet mit den Gläubigen, seine Heerde besser zusammenzurufen, und liess nach allerlei Vorschlägen ein Nakus, d. h. ein langes Stück Holz fertigen, worauf man mit einem andern Holze schlägt, wie die Christen damit die Gebetsstunde verkünden. Die Moslimen wollten aber selbständig sein“ u. s. w. (Sprenger III, 52.) Nach H. Beza 5, 2 hatten die Juden längst diesen Gebrauch, denn R. Samuel ben Isak spricht: „Mein Grossvater war der Pocher der neuen Synagoge.“ Megilla 3, 1 heisst dieser Hammer מכרשא, σήμαντρον (vgl. Bd. I, 858). Die Erfindung der Glocken ist nicht bloss an Juden und Moslimen, sondern auch an Christen des Orients fast spurlos vorübergegangen, während das Abendland nur für die drei letzten Tage der Charwoche den Gebrauch des hölzernen Geläutes aus der alten Kirche beibehalten hat, und inzwischen nach dem Volksmund die Glocken nach Rom oder Jerusalem reisen lässt. Soweit geben die Juden in Tiberias noch immer den Ton an, 1836 sollen bei 300 Familien hier gewohnt haben; mir gab man 1846 ihre Zahl auf 400 bis 500 an. Man trifft darunter Väter von 13, Mütter von 11 Jahren. Kein Land Europas steht in Bezug auf Reinlichkeit so niedrig, wie Palästina und Aegypten. Der See bietet des Wassers die Fülle, aber man liebt weder sich zu waschen, noch weniger zu baden; nur zum Trinken fühlt man sich desselben benöthigt. In Ermanglung frischer Quellen schöpft man die klare und milde Fluth in poröse Krüge, setzt diese der warmen Luft aus, wo durch die an der Oberfläche erzeugte Verdunstung die nöthige Abkühlung erreicht wird, und gewinnt durch diess Verfahren einen labenden Trunk, wie schon vor zweitausend Jahren, denn bereits Josephus schreibt Bell. III, 10, 7 von diesem Wasser: „Es ist so kalt wie Schnee, wenn man es der Luft aussetzt; diess pflegen die Einwohner während der Nacht zu thun.“ Die jüdische Bevölkerung von Tiberias litt schon so schrecklich an der Pest,

dass ein Drittel davon umkam, sicher in Folge der Unsauberkeit und des engen Zusammenwohnens. Ophthalmie ist eine gewöhnliche Krankheit hier und in der Umgegend. Noch sind neben ein paar hundert muhamedanischen Haushaltungen auch zwischen 400 und 500 griech. Christen ansässig, sodass die Gesammtbevölkerung bei 2000 Seelen beträgt.

Die Peterskirche muss auf festem Grunde stehen, denn sie hat auch beim Erdbeben 1837 am wenigsten Schaden gelitten; doch fand Russegger einen Theil des Gewölbes eingestürzt. Beim Mangel einer christlichen Herberge diente sie mit ihrem Vorhofe herkömmlich den Franken zum Unterkunft. Jährlich am St. Peterstage kamen sonst die latein. Mönche von Nazaret, so viel deren verfügbar, hieher, die Messe darin zu celebriren, wussten aber nicht genug von der Hitze zu dieser Jahreszeit zu erzählen. Allmälig wird die Bedeutung dieser Station besser gewürdigt. Warum sind Kapharnaum und Bethsaida, wo der Heiland die längste Zeit seines Aufenthaltes in Galiläa geweilt, nicht von der Kirche in Besitz genommen? Die Schwierigkeit lag in der Ortsbestimmung, während der Kreuzzüge war man nicht darüber orientirt, und selbst die Gegenwart ist wegen der Lage Kapharnaums in Zweifel und mit dem doppelten Bethsaida irre geführt. Indess nahm ich die historische Rechtfertigung der sicheren Lokalitäten am See Gennesaret auf mich, und ich wünschte namentlich die Station in Tiberias neu zu beleben. Im Direktorium der Terra s. fand der Gedanke Anklang, schon 1848 langte P. Barnabas Rufinatscha aus Tyrol, als Guardian in Nazaret an, und konnte bald dem neuerrichteten General-Commissariate der h. Länder in Wien melden: „Unser Kloster versieht die Seelsorge und Schule in dem Städtchen, sowie die Filialkirche in Tiberias, wo wir kürzlich ein Hospiz wieder errichtet haben, das ein Ordenspriester behufs der Abhaltung des Gottesdienstes und des Empfanges von Fremden bewohnt, indem selten Jemand den merkwürdigen See Gennesaret unbesucht lässt.“*) 1861 übernahm es Bruder Felix, der in Ordensangelegenheiten wiederholt nach München kam, und die Fahrt zwischen Italien und Palästina zurücklegte, aus meiner grösseren Bilder-Sammlung sieben werthvolle altdeutsche Gemälde, Darstellungen aus dem Leben des Petrus und Paulus, für den Altar und Chor der Peterskirche nach Tiberias zu bringen. Diese Bilder von Michael Pacher aus Brunneck 1475, dem besten unter den Malern Tyrols aus der gothischen Zeit, von welchem noch die schönen Altäre zu St. Wolfgang im Salzkammergut und zu Gries bei Botzen, sowie der Altarschrein zu Weissenbach herrühren, sind wohl die einzig mittelalterlichen, die aus deutschen Landen so weit nach dem Osten versetzt wurden, leider bleiben sie, in-

---

*) Missionsnotizen aus dem h. Lande, Wien 1850, S. 41. Histor.-polit. Blätter Bd XLIX, S. 95—127. Im Consistorium vom 25. Juni 1869 ernannte der Papst in der Person des Mons. A. Valsecchi einen neuen Bischof von Tiberias in partibus. Ihm ging 1842 Weihbischof v. Thysebaert in Olmütz voran.

dem die Kirche mit drei Altären im Schiffe kein Fenster hat, schwer sichtbar. Man hat den Donator sogar eines Denksteins gewürdigt. Endlich fand im Herbste desselben Jahres auf der XIII. General-Versammlung der kathol. Vereine Deutschlands zu München der Antrag auf Errichtung eines selbständigen deutschen Franziskanerklosters am See Gennesaret vorbehaltlich der Sammlung und Verwaltung des dazu nöthigen Fonds in Deutschland bei den wenigstens siebentausend Anwesenden, Klerikern wie Laien, enthusiastischen Beifall, der Ordens-General in Ara Coeli vertrat mit dem päpstlichen Nuntius, Fürsten Chigi und dem Präfekten der Propaganda, Cardinal Barnabò, dem auch die oberste Leitung des h. Landes zukommt, die Angelegenheit vor Pius IX., der hocherfreut über den Eifer der deutschen Katholiken unverweilt auf seine Kosten die Herstellung des Kirchenbodens aus gevierten Steinplatten befahl, während gleichzeitig (1862) das Hospiz durch Beisteuer von belgischen Katholiken 1868 eine Erweiterung um zehn Ellen erfahren sollte: die Pläne sind noch in meiner Hand. Von dort sollten die Väter der Nation zu See oder Land an den festlichen Tagen Magdala, Kapharnaum und Bethsaida besuchen, vorerst auf tragbaren Altären das h. Opfer feiern und das auf den Ort des Wunders bezügliche Evangelium anstimmen, bis mit der Zunahme der Cultur und Bevölkerung auch hier und vielleicht noch in Gadara wie in Kana, kirchliche Hospizien errichtet werden mögen. Segne Gott das Unternehmen, damit auf diese Weise ein Ersatz geleistet werde für die Heiligthümer, welche während der Reformationsstürme, also indirekt durch die Schuld der Deutschen, der Kirche zu Verluste gegangen sind — aber die Eifersucht der Wälschen möchte unsern Plan vereiteln.

---

15. Uferweg nach Chammat bis zur Jordanbrücke. Gadara.

Wenden wir uns zuerst nach Süden zu den nur eine halbe Stunde entfernten Bädern von Tiberias, so betreten wir die reizendsten Seeufer voll interessanter Rudera. Zerbrochene Säulen sind unterschiedlich am Wege sichtbar, sei es vom Hadrianeum, oder vom Palaste des Herodes Antipas, dessen Andenken die Juden, so wie das des Convertiten Josephus, der vom Hadrianischen Tempel die Steine zu seinem Kirchenbau nahm, verfluchen. Allem Ermessen nach sind es die Ueberreste antiker Landhäuser, womit die röm. und galiläischen Grossen während der letzten Zeit des jüdischen Reiches die Naturschönheit des Sees noch baulich erhöhten. Von dem herrschenden Prunke zeigen Stücke von Porphyr und Sienit; einzelne Granitsäulen messen 12—15′ bei 15″ Durchmesser, und sind mitunter ins Wasser gestürzt, andere verschleppt, eine vereinzelte steht noch auf ihrem Sockel, auch lässt sich aus den Unterbauten und Wehrmauern auf die glückliche Wahl

See Gennezaret vom Punkte der heissen Bäder.

dieser Villen der Grossen in der galiläischen Bäderstadt schliessen. Auf halbem Wege steht das Wely einer ungewissen Heiligen, Sitti Sekâne, mit eingemauertem Inschriftstein; im Innern des Gebäudes liegen drei Gräber neben einander und zwei andere unter einer Halle nach dem See zu. Das mittlere deckt ein schöner Marmorstein mit einer zwölfzeiligen arab. Grabschrift. Das ganze Seegelände war damals der üppigste Garten; jetzt trägt er nur Hirse, Melonen und Gurkenbeete nebst wildem Haber.

Schon anderthalb Jahrtausende v. Chr. kommt dieser galiläische Badeort vor.*) Chammat heisst Jos. XIX, 35 eine Stadt Nephthalis, während man nach Matth. IV, 13 die Grenze des südwestlichen Zabulon nördlich bei Kapharnaum suchen möchte. Alte Stadtmünzen bei Noris zeigen noch Hygiea, die Göttin der Gesundheit, mit der Schlange auf einem Berge stehend, aus dessen Fusse die Heilquelle hervorbricht. Das Bad von Tiberias war nach Hadrian genannt, wie ein Tiberiasbad (Hammam Tabarije zu Jerusalem (Bd. I, 344), oder im Abendlande die Aquae Sextiae und Aurelia Aquensis (Baden-Baden) bestanden, letzteres von Alexander Severus gehoben. Es enthielt wohl auch wie diese ein caldarium oder Schwitzbad mit dem Calonicum oder Schwitzofen, dazu ein tepidarium, weniger für Gichtleidende, als für Weichlinge in der Winterzeit, dann ein frigidarium für das Sommervergnügen, sowie ein unctorium oder Salbzimmer mit köstlichen Oelen. Die Temperatur der heissen Quellen in diesem galiläischen Bade ist 114° F., der Geschmack von Chlornatron salzig bitter, wie erwärmtes Seewasser, der Geruch stark nach Schwefel; der Niederschlag hier weiss, dort grünlich oder röthlichgelb. Es wird gegen rheumatische Uebel und Schwäche besonders im Juli von Leuten aus allen Theilen Syriens gebraucht.

Hier spielt eine Legende, die zwar nur die Eigenschaft der Quelle personificirt, aber den Ursprung mancher poetischen Sage trefflich illustrirt. Wir lesen H. Chelaim 9, 4: „Wer auf den Berg Jeschimon (Num. XXI, 20) steigt und eine siebartige Vertiefung im See Tiberias entdeckt, wisse, dass diess der Mirjamsbrunnen ist. Die Rabbinen ermessen, dass es genau dem mittlern Thor der alten Synagoge von Serungie**) gegenüberliegt.“ Hier kommt die Sage zur Geltung, als sei der Wasserbrunnen in der Wüste den Israeliten unterirdisch nachgeflossen und schliesslich im Meere von Cinereth aufgequollen. Von diesem Sprudel im See ist weiter nicht mehr die Rede, um so mehr aber vom Uferquell. Mirjam (מרים), „bitter“ heissen diese Wasser bei den Talmudisten, die den Ort bei der Nähe eines Sabbatweges von Tiberias oft besuchten. Daraus sind durch kabbalistische Deutung Thermen der alttest. Maria geworden, die zuerst unter diesem Namen vorkommt, während arab. Autoren dieselbe Huseinia***) nennen, wohl

---

*) Josephus nennt Ammaus, wo Vespasian Lager schlug, Bell. IV, 1, 3. Ant. XVIII, 2, 3.

**) S. 177, Bd. I, 584, 834. Frankel, Monatschr. d. Judth. 1868. S. 340, 834.

***) Pinner, Compend. des hieros. und babyl. Talmud 115.

nach Ali's Sohn und Martyr Husein. Auch Antonin 570, c. 7 nennt die Thermen salzig; Abulfeda bezeugt deren frequenten Besuch. Wo immer ein Uebel klimatisch ist, kommt das Heilmittel und der oder die Heilige in der Nähe vor; das Uebel ist hier die Gicht und rheumatische Leiden bei einer tropischen Glut. Der Sonnenbrand nach Mittag lässt selbst die Hunde und Kameele den Schatten aufsuchen und sie liegen mit geschlossenen Augen wie todt. Da wegen der vorliegenden Höhen den Westwinden kein Spielraum gegönnt ist und die Sommerhitze erstaunlich ungesund wirkt, fehlt es nicht an Fiebern, besonders Quartanfieber. Die sommerliche Glut ist in dem geschlossenen Seebecken so beträchtlich, dass der Thermometer mitunter 40° zählt, und man wie in einem Hochofen Flammen einzuathmen glaubt. Die Quellen von Hammam Tabarije treiben den Wärmemesser bis auf 49° hinauf, der Born schmeckt wie erhitztes Seewasser und hat dabei etwas Schwefelgeruch, sowie das Eigenthümliche, dass von den vier Sprudeln der eine röthlichen, der andere gelben, der dritte weissen, der vierte grünen Bodensatz zurücklässt. Eine einzige Ader fliesst armsdick aus dem Berge. Ludolf von Suthem vergleicht die Bäder mit Aachen, Schubert mit Karlsbad.

Im Midrasch-Hause zu Chammath, der Badevorstadt von Tiberias, hielt R. Meïr, der sich selbst in die Rolle des Messias fand, seine Lehrvorträge (Midr. Ruth 48, 2), als ihn die Nachricht ausser Fassung brachte, dass R. Elisa ben Abuja aus Jerusalem dem Sabbat zum Trotz durch die Stadt reite — dieser jüdische Hutten, der durch die Lektüre griech. und gnostischer Schriften dem Pharisäismus abtrünnig ward, aber bei allem Weisheitsdurste den Seelenfrieden verwirkte.

Im Midrasch Coheleth*) ist die Rede von einem Bresthaften, der zur Zeit, da die Quelle Mirjam floss, ins Meer von Tiberias stieg und gesund ward. Auch der Bethesdabrunnen erfreut uns mit einer frommen Legende. Die Rabbinen wollen, Mirjam, die Schwester Mosis, habe hier sich vom Aussatze rein gewaschen, mit dem sie auf dem Zug durch die Wüste behaftet ward (Num. XII, 10). Aber noch mehr, der wandelnde Fels in der Wüste soll, wie wir aus dem Munde des R. Salomo in Taanith 19, 1 erfahren, bis hieher die Israeliten begleitet und dann sich in die Quelle aufgelöst haben. Der Psalmist spricht CXIV, 8 geheimnissvoll von dem Herrn, „der den Fels wandelte in Wasser und die Steine in fliessende Brunnen“. Die Juden trugen sich noch mit der Sage, hier wo die Erlösung aus Aegypten mit der Versenkung des Felsenbrunnens ihren Abschluss gefunden, werde die zukünftige Erlösung beginnen.**) Darum sieht der Weltapostel hierin I. Kor. X, 4 sogar eine mystische Beziehung auf Christus, der sich Joh. VII, 37 selber eine Quelle lebendigen Wassers

---

*) f. 97, 2: „Historia est de ulceroso quodam, qui descendit in mare Tiberiadis ut se tingeret. Et occurrit tempus, quum flueret fons Miriam, atque ibi natavit et sanatus est.“ (Bd. I, 330 f.)

**) Jalkut chadasch f. 142, 4. Delitzsch, Comm. zu Isaias. II. Ausg. S. 157. Ein Tag in Capernaum 17 f. Frankl, Nach Jerus. II, 353 f.

nannte und die Durstenden zu sich einlud. Seltsam haftet noch heute an einem mächtigen Steinblock im See die Judensage, er sei jener vom Mosesstabe berührte Fels.

Die Beduinen führen Flusskiesel mit sich, welche durch ihr Schwitzen den Wechsel der Atmosphäre anzeigen. Auch der sagenberühmte Manenstein (lapis manalis) vor der Porta Capena war ein Cylinder, der bei grosser Dürre durch die Stadt geschleift ward, worauf alsbald Regen erfolgen sollte.*) Ein ähnliches Aquilicium scheinen die Kinder Israel mitgeführt zu haben. „Dieser Brunnen", heisst es Bamidbar rabba 19, „zog mit ihnen, bis er vom See Tiberias aufgenommen wurde."

Eine Reihe Lokalberichte bei Daniel 1113, p. 102 f. bietet wenig Halt, z. B. dass man bei Tiberias das Haus Simon's des Aussätzigen sah, wo die Sünderin dem Heiland die Füsse wusch. Mit altjüdischer Phantasie könnte man die heissen Quellen gleich mit den Thränen dieser neuen Mirjam in Verbindung bringen. Eigenthümlich erzählt sich das Abendland, Campanien, Burgund und Bayern von wandernden Brunnen. St. Gangolf schöpfte als Kreuzritter im gelobten Lande Verdacht, seine Gemahlin daheim möchte ihm untreu sein. Da kaufte er einem Heiden, seinem Wirth zu Joppe einen Brunnen ab, hing dessen Einfassung an seinen Pilgerstab, und kehrte so von Jerusalem in die Heimat zurück. Hier legte er den Steinrahmen auf den Boden und sogleich füllte er sich mit Wasser, wogegen die Quelle bei Japha in Palästina versiegte. Als seine Gemahlin die Hand untertauchte, wurde sie zum Beweise ihrer Untreue schwarz. Noch sieht man den Brunnen mit der Steineinfassung in einem Dorfe bei Straubing, sowie er auf der Milsen- oder Melusinenburg im Rhön sprudelt.

Der Bäder sind zwei am erhöhten Ufer, das alte südliche liegt ganz in Trümmern; jenes an der Nordseite, bestehend in einem kreisrunden Bassin von 18′ Durchmesser bei 4′ Tiefe unter einer Kuppelwölbung, ist noch im Gebrauche. Es lässt sich denken, dass hier oder näher am Berge, wo die Quellen kochend unmittelbar aus dem Boden dringen, in der herodischen oder röm. Zeit ein luxuriöses Gebäude sich erhob, gehören doch die Thermen zu den prächtigsten Bauten der damaligen Welt. Auch Johann von Gischala brauchte die Bäder (Jos. Vit. 16). Das stolze Hadrianeum an der Stelle, eine Rotunde, die zur ältesten Kirche diente, ist gefallen, und spätere Bauten desgleichen. Benjamin von Tudela, Abulfeda, zu dessen Zeit die Thermen versiegten, Salignac und Cotovikus besuchten und beschreiben den Ort. Bonifaz von Ragusa p. 277 schreibt, ein Römerstein bei Tiberias gebe noch von der Kraft der Heilquelle Zeugniss. Quaresmius weiss nur mehr von einer Hütte mit ein paar Badekammern. Hasselquist 1751 fand ein armseliges Haus und diess in Ruinen, bis

---

*) Bd. I, 709. Noch schreibt Labeo in seinem Werke über die etruskischen Ritualbücher p. 559: „Fibrae jecoris sandaracei coloris dum fuerint, manales tunc, vertere opus est petras, i. e. quas solebant antiqui in modum cylindrorum per limites trahere pro pluviae commutanda inopia." Preller, Röm. Mythol. 313. Mein Heidenth. I, 231 Note und 134.

zu Anfang unseres Jahrhunderts Dschezzar Pascha einen Neubau begann. Diess ist jetzt das alte Badehaus, das bereits wieder im Verfall dem niederen Volke zum Gebrauche dient. Dagegen begann 1833 Ibrahim Pascha, unter welchem ganz Palästina eine bessere Gestalt annahm, nördlich davon das einem Wely ähnliche, marmorgepflasterte neuere Gebäude mit rundem Bassin in der Mitte, worin die Quellen zusammenfliessen. Die Kuppel des Badehauses Hammam Tabariye wird von Marmorsäulen getragen, in der steinernen Badewanne im Boden kocht in einem fort das heisse Wasser auf. An die Rotunde stösst eine Marmorhalle mit Gemächern, und auch in diesen Nebenkammern findet man Privatbäder mit weissen Marmorwannen.

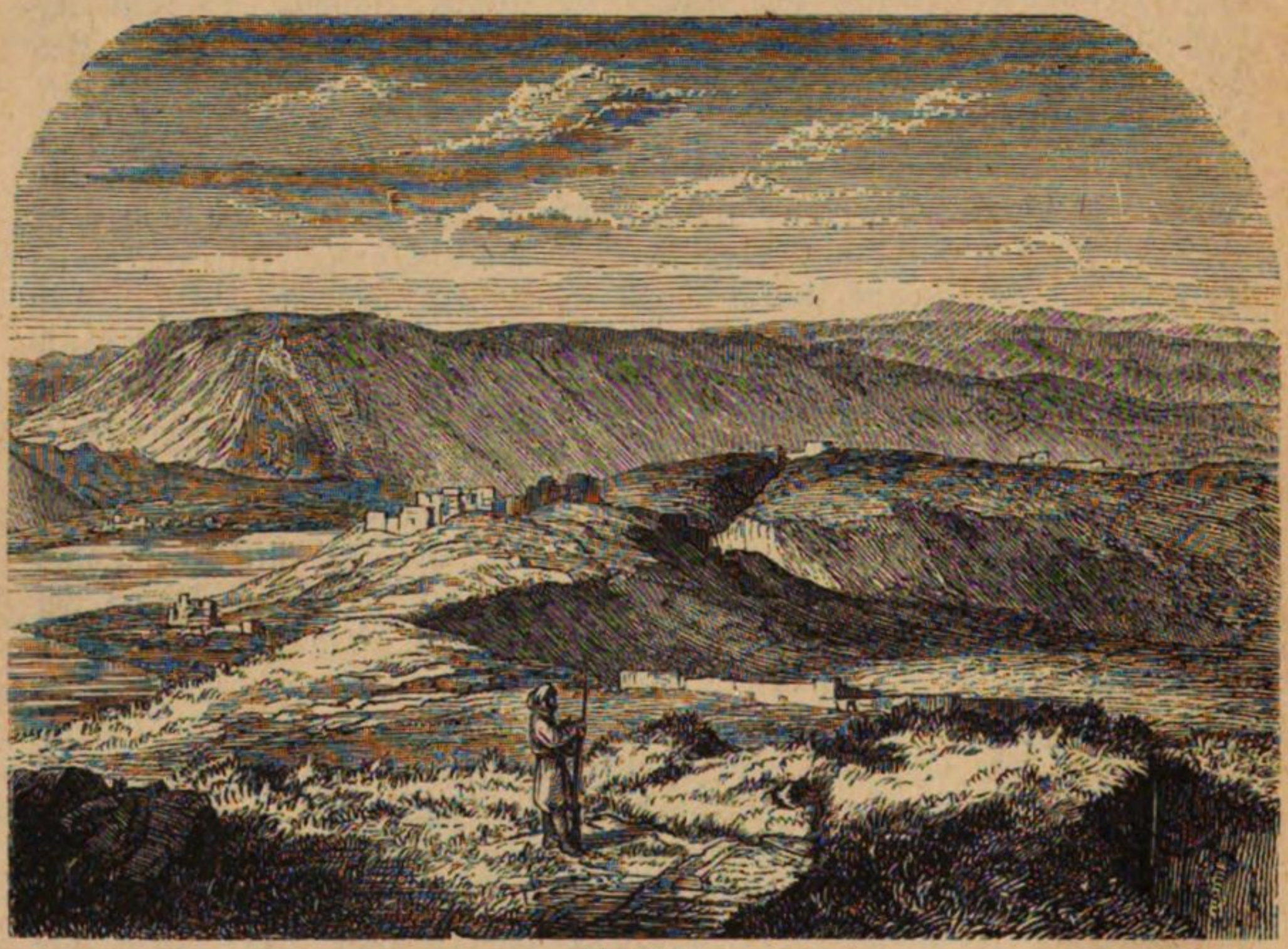
Zur Zeit des Erdbebens 1837 flossen die Wasser noch heisser und reichlicher. Schon der Qualm in diesen Räumen ist schweisstreibend. Russegger kam den 22. Dec. 1838 hieher, fand das Bad 40° R. und versuchte es vorsichtigerweise erst mit den Füssen, musste aber augenblicklich abstehen, denn die Empfindung war die des Gebrühtwerdens. Einige Tage nach mir, schreibt er III, 135, kam ein österr. Reisender, Martino dahin, sprang in das Bassin und war augenblicklich todt. Ein Schlagfluss war die Folge der syrischen Badetemperatur. Ich kenne indess einen deutschen Reisenden, der sieben Jahre später, am 19. Febr. 1846, in allzu lebhaftem Forschereifer, die arge Keckheit hatte, zuerst die Ferse hineinzustecken begann und allmälig den ganzen Körper in die siedheisse Temperatur brachte, welche die Blutwärme übertrifft, ja bis an den Hals hineinstieg, aber glücklich davon kam. Man sagte mir nichts von jenem Vorfalle, sonst hätte ich die Unvorsichtigkeit nicht gehabt, und ich bitte jeden, der nach Gennesaret pilgern wird, diess mir nicht nachzuthun. Wenn der Teich Bethesda so heisses Wasser aussprudelte, wie diess Chammat oder Emmaus am See Tiberias, wäre es nicht zu verwundern, falls der Gichtbrüchige 38 Jahre davor gelegen und sich besonnen hätte hineinzusteigen. Ich ersparte dem Badediener gerne die Operation des Knetens, Gliederknackens, Einseifens und Barbierens, wie ich diess schon in Konstantinopel erfahren hatte, worauf man auf die Steinbank sich niederlässt, um zu verdunsten, und ein Pfeifchen schmaucht.

Auf der Westhöhe vor den Tiberiasbädern ragt Tell Nâm, der Schönbühl hervor, worin wir ein altes Naam erkennen, sowie ein gleichnamiger Ort in Juda*) lag. In der Nähe, ½ Stunde von Tiberias, liegt das verfallene Dorf Szermedein mit dem Grabe eines berühmten Heiligen oder Propheten (Neby). Es ist der Dual des arab. Ortsnamens Sermed bei Aleppo. Rings erheben sich an der Westhöhe die nackten Felsen, auf welchen auch nicht ein grüner Zweig zu sehen ist; eine Unzahl Schakale treibt sich da herum. Südlich von den Quellen zieht sich eine Mauer vom See nach der Bergseite hin, welche

---

*) Jos. XV, 41. Birket Nam heisst auch ein Punkt an der Damaskusstrasse aufwärts Fik. Schugschah bei Kades bezeichnet vom arab. Schagusch: lolio mixtum triticum, cf. Matth. XIII, 2. Mansura aber hier unten, wie im oberen Battof, ist Augusta, die Siegreiche.

für einen Theil des Römerlagers gilt, das Vespasian zwischen Tiberias und Tarichäa aufschlug und mit einer starken Mauer umzog. Der Ort hiess Sennabris, talmudisch Senabrai (nach der Fichte oder Lärche, arab. Senubar), und lag 30 Stadien von der Hauptstadt.*) Es wäre diess ein Beweis, wie das Arabische in Christi Tagen schon im diesseitigen Galiläa Fuss gefasst hätte. Besser erklärt es sich aber aus שֵׁן, Zahn, Klippe, Sen Abara, Stein der Ueberfuhr — sc. nach dem jenseitigen Hippo, daher das heutige Sen en Nabra. Hier kam es zu einem Gefecht mit den Juden, welche Titus auseinandersprengte und nach Tarichäa zurücktrieb, worauf er diese Stadt, nach Sueton Tit. 4 neben Gamala eine der festesten in Judäa, seltsam genug, an der Spitze seiner Reiterei von der unbewehrten Seeseite her



Tarichäa.

nahm. Damals gab es noch so viel Holz, dass 230 Kähne zu vier Mann über die blaue Fläche ruderten (Bell. II, 21, 8; III, 10, 9. Vit. 32), und der römische Feldherr schnell eine Flotille bauen lassen konnte, um die Juden auf dem See zu verfolgen. Wie Tiberius auf dem Bodensee den Vindelikern eine Schlacht lieferte, so hier Vespasian den Juden am See Gennesaret. Nachdem das Seetreffen und die Stadteroberung bereits 6500 Menschen das Leben gekostet, liess der Sieger noch 1200 wehrlose Gefangene im Stadium von Tiberias, obigem Amphitheater (S. 189) abschlachten.

---

*) Jos. Bell. III, 9, 7. 10, 1; IV, 1, 3. Schwarz, Das h. Land 141.

Im Talmud H. Megilla 1, 1 frägt R. Levi: „Cinereth ist eine Pluralform, gab es denn zwei Orte, die Genuser hiessen? Antw. Die Stadt war in zwei Theile getheilt, wie Beth Jerach und Zenabri, diese bildeten die Festungen der Stadt.“ Dieser Levi war eben aus Sennabris gebürtig. H. Scheviith 9, 7. Aus Bereschith rabba c. 98 stehen die Orte Senabrai und Béth Joreach neben einander. Daselbst standen feste Thürme zum Schutze von Cinnereth (Reland). Beth Joreach scheint rabbin. Auffassung des griech. Tarichäa. Aus Beth Jerach stammt R. Pinchas (H. Sanh. 10, 2) und Samuel Jarchinai (Bava Metzia 85, 2). Neubaur (Géogr. du Talmud 216) muthmasst, Kerak habe sich mundartlich aus Kir Jerach gebildet. Die heutigen Spuren alter Befestigung führen aber mit dem Dorfe die arab. Benennung Kerak, „Burgveste“. Herodot macht uns II, 15, 113 mit dem pelusischen Tarichäen und einer gleichnamigen Stadt an der kanopischen Nilmündung bekannt; der Name bezeichnet nehmlich eine Salzstätte oder einen Ort, wo man Fische einpökelte, die Phönizier gebrauchten hiefür auch das Wort Malaga. Somit entspricht dem alten Tarichäa der noch heute an Ort und Stelle haftende el Melahha (Ard el Mellakaha auf Zimmermann's Karte). Kerak ist mit einem Graben umgeben, der ehedem vom Jordan gespeist wurde; wenn die See hoch geht, macht sie die Festung zu einer Insel, ja durch Führung eines Kanals könnte sie unzugänglich und noch nach heutigen Anforderungen befestigt werden. Eine phönizische Votivinschrift auf einem ehernen Altar auf Sardinien*) macht uns bekannt mit Cleon, einem Manne von der Zunft der Salzbereiter. חַס אֹשׁ בְּמַמְלָחוֹת ist eine punische societas, apud salinas, von צָלַח, Salz. Solch eine Saline lag bei Cagliari. Immerhin ist unser Tarichäa eine alte Anlage der Phönizier, die an allen Küsten solche Salzsiedereien hatten, wie nach Strabo III, 3 zu Malaga Ταριχείας μεγάλας, ebenso in dem von Hasdrubal neugegründeten Karthago. Auch mehrere Inseln hiessen Ταριχεῖαι.**)

Von den Bädern aus erreicht man in einer Stunde die Ruine Kadisch oder Kades in Issachar I. Chron. VI, 72, dann Kerak, und von da, indem man die Bay el Wu mit der vom See und Flusse gebildeten Landzunge westlich umgeht, in der zweiten Stunde die Jordanmündung und die mächtigen Trümmer der alten Römerbrücke (Dschisr Um el Kanatir), die hier über die Stromschnellen bog. Während der Kreuzzüge stand eine hölzerne Brücke, wo der Jordan ausfliesst und die Wassertiefe nur 4 bis 5′ beträgt. Hier war es, wo am 15. Juli 1158 die Christen unter König Balduin einen herrlichen Sieg über die Schaaren Nureddin's davontrugen, wobei der Erzb. Petrus

---

*) Zeitschr. der deutschen morgenl. Gesellsch. 1864. XVIII. S. 61. Auch der Wady Malih bei Sukkoth hat von den Salzen den Namen. Kalaat Bêt el Malek, ¼ Stunde westlich von Tarichäa, auf Noack's Karte lässt auf ein Königsschloss, wohl aus Agrippa's I. Zeit schliessen, das über die Südhälfte des Sees dominirte — oder es ist ein Missverständniss von Mellakaha. In Sardinien könnte auch von Schiffern die Rede sein.

**) Seltsam entging den Rabbinen als Freunden des biblischen Alterthums, den Namen mit Terach, dem Vater Abraham's, in Verbindung zu bringen.

von Tyrus das h. Kreuz trug (Wilken IV, 53). Aus jener Zeit rührt der bis zur Stunde erhaltene Namen Dekakin el Frendsch, Buden der Franken zwischen Kerak und Kadisch. Baldensel ging 1336 noch über die Jordanbrücke an der Seemündung. Der Schiffer gewahrt den Zug des Landesstromes mitten durch den See, der von ihm gebildet wird, unterhalb der Brückenpfeiler aber beginnen sofort die Stromschnellen, wo zu Schiffe nicht weiter fortzukommen ist. Gegenwärtig fahren auf fränkische Anregung im Galiläischen Meere drei Boote, und es besteht eine Ueberfuhr unterhalb der Brücke.

Auf der Ostseite hat in Christi Tagen ein Migdal Gedar oder Thurm von Gadara gestanden. Die Gegend um Gadara ist wie ausgestorben und man sieht keine Spur eines bewohnten Hauses. Wir erkennen das jenseitige Ammaus bei der „Zollstatt“ Um Kês, nehmlich Chammat Gadara an seinen Heilquellen und Charubahöhlen*) —

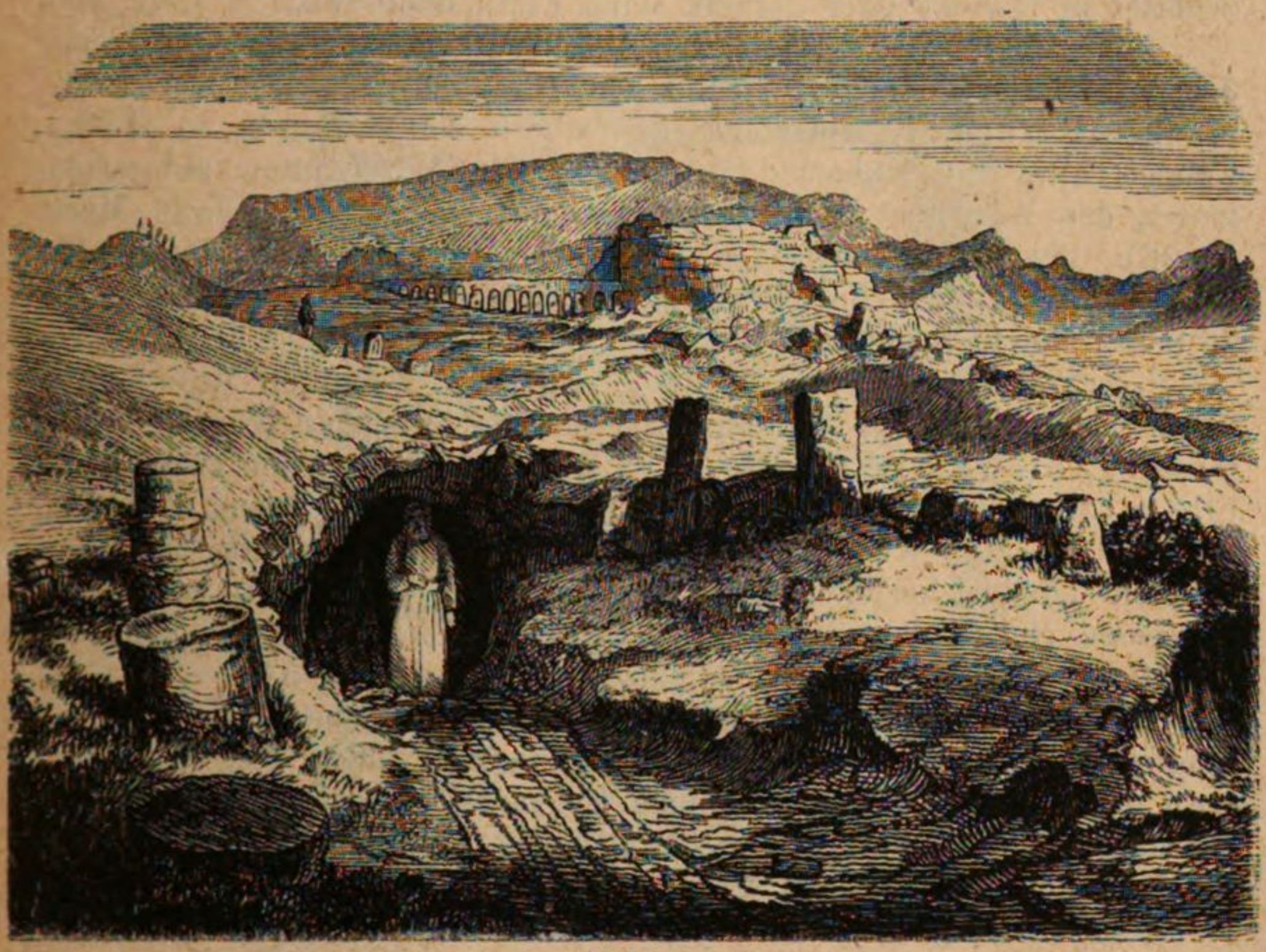
Jordanbrücke.

letztere nach dem Johannisbrodbaum genannt. Wohlerhalten sind einzig die Grabkammern, einst mit beweglichen Steinthüren. Wie erstaunt der Reisende, wenn er der Todtenstätte nahe, unter dem einzigen schattigen Baume seinen Zeltpflock einschlägt, oder vorüberziehend die aus den Grüften geworfenen Steinsärge mit ihren zierliche Kränze und Guirlanden tragenden Figuren betrachtet, und sich mit einmal von Männern, Weibern und Kindern mit struppigem Haar, wilden Augen und schmutzigen zerfetzten Hemden, die Männer auch ein Hammelfell über die Schulter geheftet, umgeben sieht. Sie kommen aus den Grabhöhlen hervorgekrochen, wo sie, wie einst der tobsüchtige Gada-

---

*) Simon ben Jochai birgt sich in einer Höhle von Cherubim H. Schabbat 9. Migdal und Kephar Charub haben vom Johannisbrodbaum den Namen. (Bd. I, 692.) Neubaur, Géogr. 266.

ner im Evangelium*) ihre Behausung haben. Mitten im Todtenbereiche liegt unter einer sanft gewölbten natürlichen Steindecke eine weite Höhle, zu der man an verschiedenen Seiten hinabsteigen kann. Zwanzig von Gesträuch überwucherte Steinstufen führen zu einer offenen Thüre, über den Steinpfeilern liegt ein Steinbalken, auf dessen Mittel noch ein kleinerer Block mit griech. Inschrift aufsteht, man liest die Namen Theodoros, Pamphilos u. s. w. zum Beweise, dass die Bevölkerung in Christi Tagen eine hellenische war. Ein Gadarener war auch Simon der Giaur, der Rebellenhäuptling im jüdischen Kriege, welcher zuletzt im Triumphzug des Titus in Rom aufgeführt und auf dem Forum enthauptet wurde. Durch den Thorweg mit der nach innen liegenden, aus den Angeln gebrochenen Steinthüre tritt man in



Gadara.

eine düstere Halle mit Grabstätten zu beiden Seiten. Weitere Thüren, worin zum Theile noch die Steinplatten zum Verschluss in den Angeln haften, wie in einigen Gräbern Jerusalems, führen zu anderen düsteren Grabgemächern; mitunter gewahrt man an der Wand den dreieckigen Einschnitt für die Grablampe. Eine römische Kunststrasse aus Basaltwürfeln, 15 Schritte breit, zeigt noch die Räderspuren, zumal an der Nordwestecke der Stadt, und ist an den Seiten von Colonnadenresten

*) Mark. V. Graetz, Gesch. der Juden IV, 518, 533. Jeder Irre und Verworrene, deren es in Syrien und Palästina im Vergleich zum übrigen Orient erstaunlich viele gibt, heisst noch heute Ma-gnun, der von Genien Besessene, so stand es selbst mit Saul in seiner Melancholie.

nach korinth. und röm. Ordnung eingefasst. Gadara zeigt Rudera von zwei Amphitheatern, das eine am Nordabhang in Felsen ausgehauen, ein drittes liegt näher den Bädern; dazu kommen unzählige umgestürzte Colonnen, Kapitelle und Tempelreste. Ein Gebäuderest mit Säulenfüssen und einer langen Reihe von Bogen hat 100 Schritt Tiefe und 70 Schritt Breite. Das Amphitheater dahinter, dessen Halbkreis sich gegen Nordwest öffnet, zeigt die Vorderseite zwar zerstört, dagegen liegen die schwarzen Steinbänke, mehr als zwanzig an der Zahl, noch in schönster Ordnung hinter einander, und man gelangt zu den Sitzen durch die gewölbten Gänge von rückwärts. Ergreifend ist hier das Panorama, einerseits nach der Tiefe des Sees Gennesaret mit dem Hermon im Hintergrunde, anderseits nach dem Abgrunde, in welchem der Scheriat el Mandar oder Jarmuk seine Fluth dahinwälzt.

Zum Unterschiede vom punischen Gadir hiess unsere Stadt mit dem Assyrischen oder bei Strabo sog. Gadarenischen See das assyrische Gadara.*) Die vier Seitenmauern des h. Hauses zu Mekka, welches kurz vor Muhamed's Auftreten die Koreischiten abbrachen, trugen den Namen al Gadar oder el Gedir, „die Wand“ (Chron. Mecc. II, 96). Das hebräische Gader, Geder, Gedera und Gedor hat dieselbe Bedeutung, und bezeichnet ursprünglich einen heiligen Bezirk — so in Basan wie in Spanien.**)

„Drei heisse Sprudel sind von den Wässern der Fluth noch übrig“, erklärt H. Sanhedrin f. 108, 1: „der Wirbel von Gadara, die starke Quelle Bira und die Thermen von Tiberias.“ Sie geben vom vulkanischen Charakter der Gegend Zeugniss, während die alte Welt sie von den Thränen der Nephilim oder gestürzten Titanen herleitete. Biram hiess auch Bêtbalthin, und muss am Fusse eines Berges in Hauran entspringen, da auf der Höhe die Osterfeuer entzündet wurden. (Schwarz, Das h. Land 54.)

Antonin c. 7 belegt Gadara mit dem Beinamen Gabaon, die Quellen aber, worin Aussätzige ihre Reinigung fanden, hiessen Thermen des Elias: es war auch eine Herberge am Orte. Die Kranken brachten in der Badestube die ganze Nacht bei verschlossenen Thüren zu, und nach sieben Tagen trat Heilung ein. Dabei wurde auch der Tempelschlaf geübt, wie in den Heilanstalten des Aeskulap, indem der Kranke die Nacht am Boden lag, um in der Betäubung ein Traumgesicht zu erhalten, wie er gesund werden möge. Anderseits meldet Epiphanius Haer. XXX, 7 wie in den vorangehenden Jahrhunderten, Badegäste beiderlei Geschlechts hier zusammenkamen, ohne Unterschied badeten und vertrauliche Bekanntschaften angeknüpft wurden.

---

*) Reland 1013. Pausanias X, 31, 2 schreibt die Anlage dem Memnon, Stephanus, Byz. p. 44, der Semiramis zu.

**) Vgl. an der Ostgrenze von Hauran und in Trachonitis eine Reihe solcher Freiungen oder Weichbilder, so Gadir el Hadsch, G. Hascha, G. el Kal, G. el Hawi, G. el Makati, G. Burku, G. ez Zarure — doch sind diess keine Städte, sondern wohl erst Anlagen aus der Gassanidenzeit. Noch besteht an der westafrikan. Küste gegenüber den Kanarischen Inseln ein Wed Geder, dem Thal von Gader, der Name einer punischen Niederlassung.

Die Stadt zählt auch einige gelehrte Griechen, wie den Epikuräer Philodemas, dessen Fragmente man in Pompeji gefunden, den Inschriftensammler Meleager, den Syrer, den Lacher Menippos und Theodor, den Sophisten, Lehrer des Cäsar Tiberius. (Strabo XVI, 3.) Auch Oinomaos der Cyniker führt von seinem Geburtsort den Beinamen Γαδαρεύς, ebenso der Rhetor Apsines 236 n. Chr. Von Bischöfen finden wir Cajan zu Nicäa, Euseb zu Antiochia 341, Theodor zu Ephesus 431, Johannes zu Chalcedon 451 unterzeichnet. Gadara erscheint als der Ort der Zusammenkünfte christlicher und muhamedanischer Bevollmächtigter im Leben Ludwig's des Heiligen. (Joinville 124, 128 f.) Die Nazaretaner besuchten in glück-

Grabthüre von Gadara.

lichen Zeiten Sommers zum Ausflug die Bäder von Hamath am Yarmuk, bis die arab. Wölfe ihr christliches Freudenfest störten. (Tobler, Naz. 271.)

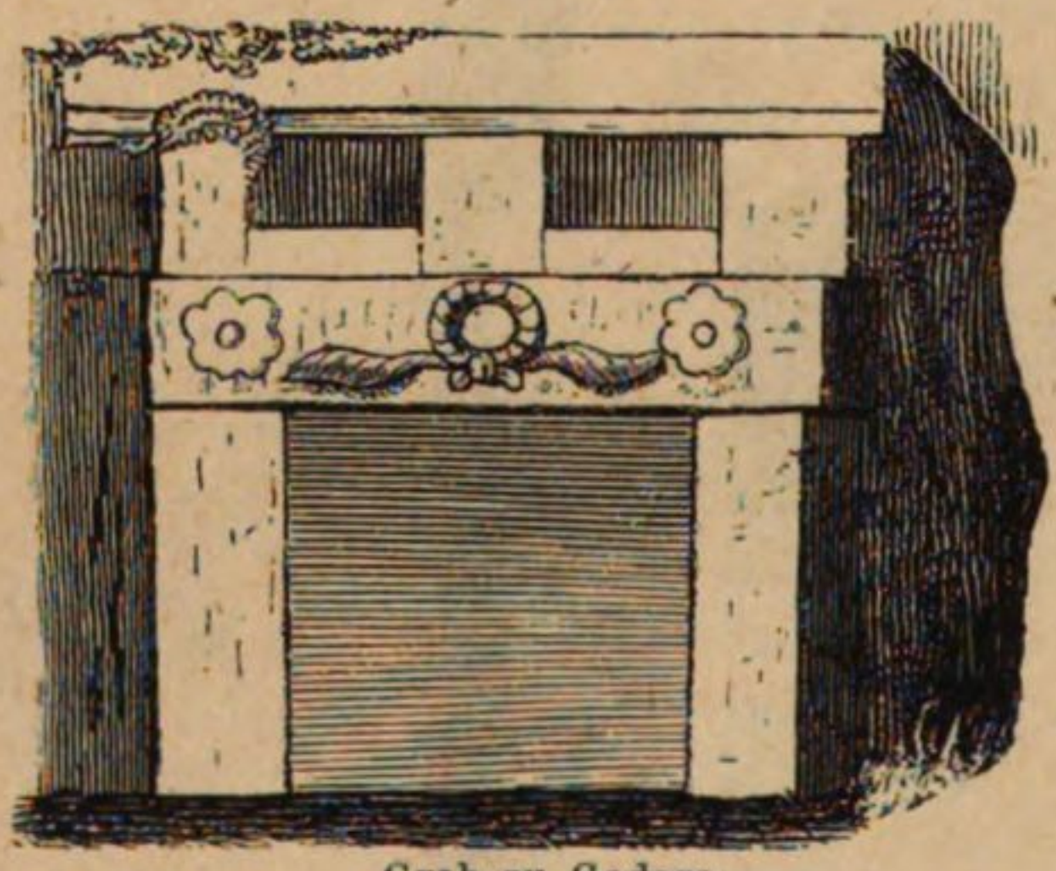
Diese Schwefelbäder*) von Amatha haben die grösste Aehnlichkeit mit den Thermen von Tiberias. Gadara hat auf eine Stunde weit zwischen dem Jarmuk und der Bergwand drei heisse Quellen an der Nordseite des Flusses, jene auf der Südseite ist die heisseste und hält 43° C. oder 109° F. Wärme, riecht stark und hinterlässt eine Schwefelkruste. Sie

---

*) Unter בלועה רגדר versteht Reland Pal. 302 stinkende Sumpfwasser. בלע deutet hier wie bei Sodom auf Verschlingen.

entspringt in einem von verfallenen Mauern umgebenen Becken von 40′ Umfang und 5′ Tiefe und ist durchsichtig klar. In der Nähe befinden sich Ruinen eines alten Badehauses. Eine oberhalb hat 34° C., 93° F. Die Araber zählen im Ganzen zehn heisse Quellen, welche in reichen Bächen ihr rauchendes Wasser in den Hieromax ergiessen und dessen Fluthen erhöhen.

Der alte Stadtname haftet an dem höhlenreichen Dschadar oder Dschedar, eine deutsche Meile östlich vom See, von wo man nordwärts nach Um Mkês, „der Mutter des Zolles“ hinaufsteigt, die sich auf eine Stunde im Umfang der einst so berühmten Bäder erstrecken. Beim Erklimmen des Ruinenberges entdeckt man noch ein Thor und sonstige Ueberreste der Stadtmauern. Der warme Bach bildet einen kleinen See und treibt eine Mühle. Dabei ist das Wasser milchfarbig. Um el Keis bringt den arab. Feldherrn Keis ins Gedächtniss, der 636 in der Schlacht am Jarmuk gegen die Byzantiner stritt. Richtiger aber heisst es die Zollstätte.



Grab zu Gadara.

Burckhardt fand kein menschliches Wesen, Buckingham nur wenige Familien in den Grabhöhlen von Om Kês; jetzt rechnet man an 200 verwahrloste Bewohner, die als Troglodyten in den Gräbern weilen. Seetzen übernachtete bei diesen Hirtenfamilien am Südostgehänge dieses Berges. Dr. Roth traf Ende Mai 1858 bei 300 Menschen zusammen, meist Christen von der Abendseite, die in Hütten wohnten.

Das vielgenannte Gamala entzieht sich auffallend den Blicken des neueren Forschers. Es müsste wie die Kameelstadt am Tigris heute Tel Dschemal heissen. Von Bethsaida am Nordostende des Sees führte die gerade Strasse dahin. Schon Reland wirft*) die Frage

---

*) p. 769, 784. Jos. Ant. XIII, 15, 4. Auch die Reiterstadt am Fusse des Karmel kommt in der Form Gaba, Gabla und Gamala vor. Seetzen, Reisen I, 353, erkundete ein zerstörtes Dorf Dschemele unweit Kalaat el Hösn, ohne es zu besuchen, d. h. die Führer beantworteten seine Frage nach Verlangen. Berghaus verzeichnet ein Dschemle zwei Stunden südlich von Nowa, wohl Tell Dschemua. Vgl. Dschemala bei Gerasa und Um el Dschemal (Beth Gamul) bei Bozra. El Dschemel heisst aber auch ein vulkanischer Kegel zwischen den beiden Gerasa in Hauran. Von diesen Bergen haben die Beduinen die Sage: Pharao, der die sog. Pharaonsbrücke (Kanâtir Phiron), eine bei 30 Stunden lange antike Wasserleitung zwischen Mkês (Gadara) und Dilli erbaute, habe für die Bauleute Getreide in Hauran aufgeschüttet und durch ein Riesenkameel nach dem Subbet Phiron (Getreidehaufen Pharao's, einem Vulkan halbwegs Dilli und Damaskus) schaffen lassen; da aber diess Korn dem Volke gewaltsam weggenommen wurde, sei

auf, ob nicht die abwechselnd Gamala und Gabala oder Gabla genannte Stadt bei Josephus eine und dieselbe sei? Steht analog doch auch Mekka für Bekka, Mamilla für Babylas, Barnabas für Barnachuma. Im einstigen Gaulon (Dscholan) gibt es kaum einen gelegneren Punkt, als den berühmten Sommersitz der Gassaniden Gabieh, zwei Stunden südwestlich von Rawa mit der herrlichsten Aussicht nach dem See Gennesaret; und wie Gamala das Kameel bezeichnet, so das arabisirte Gabieh den Kameeltrog, die Grube. Die heutige Form entspricht vollkommen dem alten Gabla, die östliche Entfernung vom Galiläischen Meere, eine Stunde nördlich von Tseil, beträgt aber eine halbe Tagereise. Dieses Gabla verursacht zugleich den Namen der Landschaft Gebalene, wie Eusebius die Heimat Hiob's nennt. (Reland 71, 82 f.) Wir können nach Josephus nicht umhin, diess Gabalene oder Gobolitis mit Gaulon oder Gaulomitis für identisch zu nehmen. Er bildet Ant. I, 18, 10 auch vom Hügel Galad den Bezirksnamen Galadene.

Unterhalb am See lag einst Hippos, wovon die Landschaft den Namen Hippene trug. Während der syrischen Herrschaft hiess es Antiochia am Hippus. Ueber die am Ostufer gelegene Hafenstadt haben wir auffallend wenige Nachrichten. Sie verlor ihre Bedeutung, je mehr Gennezaret oder Kapharnaum als Handelsplatz emporkam. Ptolemäus nennt ein ältestes Hippos vicus (nun Mersa Eslam) im Rothen Meere, von wo die Phönizier ursprünglich eingewandert waren, dazu ein Phoenicon, nun Wedsch. Hippos und Gadara schlug Augustus zum Königreich des Herodes, nach dessen Tode aber wieder zu Syrien (Bell. II, 6, 3). Sie heissen ausdrücklich hellenische Städte in Gaulon, wesshalb sie von den Juden im grossen Aufruhr verwüstet wurden. Bischof Petrus von Hippo in Palästina wohnte 359 der Synode von Seleucia und 363 von Antiochia, Theodor 536 jener zu Jerusalem bei.

Hippo bezeichnete im Phönizischen einen Hafen*), die Hellenen fassten es aber in ihrer Sprache auf und dachten an Rossstadt, nannten sie doch die Schiffe selbst Meerrosse und gesellten die Rosse dem Meeresgotte bei. Dasselbe ἵππος übersetzten die Araber sofort Kalaat el Hussn oder Hössn; indem el hassan neuarabisch das Pferd heisst. Freude erweckt es, dass der Name Balduin's, wie bei Askalon in der Wüste und unweit Sindschil (St. Giles), so am See Gennesaret

---

durch Allah das Kameel und die drei Haufen in Stein und Schutt verwandelt worden. Wetzstein, Hauran S. 25.

*) Derselbe Name ist in Ippu oder Joppe gegeben (Bd. I, 26), und wiederholt sich in Borsippa bei Hilla am Euphrat, wie in einer Menge punisch-kananäischer Seestädte in Nordafrika und Iberien. Ausser dem bekannten Hippo und Hippocerta (acharet, das andere H.), so wie Hipponova nennt uns die Geschichte noch ein spanisches Hippo, ja bei Plinius III, 3 f. kehrt die Hafenbenennung in einer Menge Suffixen wieder, wie Acinippo, Bäsippo, Basilippo, Belippo, Collippo, Irippo, Läsippo, Locippo, Olisippo (der Ulysseshafen), Orippo, Ostippo, Serippo, Ventipo, sämmtlich am Meere gelegen. Selbst im Schwarzen Meere im Gebiet von Colchis lag ein Hippo.

noch an einer Ruine haftet, es ist der Landschaft Gennesaret gegenüber eine Stunde vom Ufer Kasr Berduil, eine verfallene Burg auf dem Hügel, noch heute das Schloss Balduin's geheissen.*) Kirchhofsstille herrschte bereits am Bazar, als wir unsere Herberge wieder fanden.

---

16. Eine Troglodytenstadt. Arbela und Dalmanutha.

In aller Frühe ging es durch das nördliche Stadtthor, das einzige, welches noch wohlerhalten steht, denn das südliche ist über den Haufen geworfen, ein drittes wurde von den Türken bei der Annäherung Bonaparte's vermauert und seitdem nicht wieder geöffnet. An der Bucht el Mina vorüber (so heisst auch die Hafenstadt von Tripolis) betrat ich erst Bostan el havi und Nasir Bostan, dann Bostan el Jehudi, die Gärten der Juden, in schönster Lage, doch sind die Bäume zu zählen. Das Flöten der Nachtigall, das Kirren der Turtel, die auf Oleander sich wiegt, das lustige Schwimmen grosser und kleiner Wasservögel über den spiegelglatten See gewährten den lebhaftesten Genuss, all die Sänger der Lüfte stimmten mich durch ihr Morgenlied noch feierlicher, nachdem ich schon in gehobener Stimmung mich befand; denn heute sollte ich die Landschaft Gennesaret betreten, wo jeder Fussbreit Erde durch den Wandel Christi geheiligt ist. Wegen der Raublust der Fellahin, die mir begegnen konnten, hatte ich Geld und Effekten zurückgelassen, und nur mit Lebensmitteln mich versehen, auch war es meine Gewohnheit, als Bakschisch am liebsten Brod mitzutheilen, denn das getraut sich der knickerische Araber zu essen, während er das Geld immer sparen zu müssen meint und seinem Leibe nichts vergönnt. Man schliesst mit dem allzeithungrigen Wüstenanwohner dadurch auch Gastfreundschaft. Schon Burckhardt II, 846 machte die Erfahrung: „Pfunde als Geschenke in Geld thun weniger als Schillinge, die man auf Lebensmittel verwendet, und der Ruf der Gastfreiheit, den der Reisende auf diese Weise gewinnt, erleichtert sein Fortkommen.“ Uebrigens war das Brod in Tiberias dreimal so theuer als bei uns.

Im Gegensatz zu dem heissen Sprudel im Süden fliesst in wenig grösserer Entfernung gegen den Norden Ain el Barîde, der „kalte Bach“, der durch fünf oder sechs Quellen geschwellt wird. Der Name fällt auf, weil man hier im vulkanischen Distrikte nur warme Brunnen erwartet; aber auch am Fusse des Aetna fliesst ein fiume freddo. Es ist der fonticulus, welcher zur Zeit Arkulf's 670 für das Lokal der Speisung genommen ward. Schon im Codex Sinaiticus steht Joh. VI, 23: „Als aber die Schiffe von Tiberias, welches nahe dabei war, wo sie

---

*) So bewahrt Gastuni im Peloponnes das Andenken an den fränkischen Gaston, und keineswegs ist es, wie Fallmerayer meinte, gleichbedeutend mit Gastein. (S. 29.)

die Brode assen, ankamen“ — als ob eine Textumstellung zu Gunsten der sagenhaften zwölf Steine (Hadschar en Nasara) und des üppigen Grasplatzes am „Kaltenbache“ stattgefunden. Burchard 1283 lässt am Berge der Seligkeiten eine Quelle entspringen, und findet 20 Schritte davon, nahe am See, den Ort, wo Jesus nach der Auferstehung seinen Jüngern erschien (Joh. XXI, 1), eine League östlich liege die früher berühmte Stadt Kapharnaum. M. Sanutus setzt den Ursprung der Quelle 30 Schritte vom See an den Fuss des Berges, wo der Herr gepredigt. Die Einwohner nennen sie auch Ain el Aisa, nach Jesus, der hier dem Simon Petrus und seinen Gefährten begegnet sein soll. Nordostwärts von Hagâr-en Nasrany zieht sich der Wady Ammâs*) mit einem Wasserlaufe, der bei der Bucht Sormeddein im See mündet.

Burg von Tiberias.

Was mir besonders auffiel, waren die beiden Rundbauten am See, worin das frische Quellwasser sich sammelt. Wir würden dasselbe Alter und den praktischen Zweck dieser Wasserthürme kaum errathen, wenn nicht schon im Talmud H. Pesach f. 46, 1. Migdal Nunia, „der Fischthurm“, eine Millie von Tiberias vorkäme, wie ich hier zum erstenmal geltend mache. Sie standen mithin schon zu Christi Zeit, und mochten nicht nur dem Fischmeister Jesu ben Sapphia (S. 190), sondern auch vielleicht des Vaters Zebedäus dienen. Bava Kama f. 81, 1. 2 erfahren wir: „Seit Josua's Tagen durfte jeder Israelite hier angeln; da der See Tiberias aber zum Antheil Nephtalis gehörte, hatte

*) Noack, Aus der Jordangrenze nach Golgatha 225, zählt fünf bis sechs ummauerte Quellen an der Mündung des W. Ammâs mit Lorbeeren (Oleander).

jeder dieses Stammes das Recht, auch auf der Südseite mit dem Netze zu fischen, überall, so weit er in den See hinein gehen konnte.“ — Diese uralten Fischbehälter, Bauwerke klassisch in ihrer Art, sodass sie eher imposante Fortifikationsthürme vorstellen, liegen etwa 100 Schritte von einander, haben die Höhe von 12′ und bei 20′ Durchmesser, sowie 7′ tief helles Wasser mit spielenden Fischen. Man nennt dem sorgfältigen Forscher hier der Reihe nach Ain el Fulieh*) mit gesalzenem Wasser, das ovale Birket el Wady mit schönem klaren Wasser, wobei die Ummauerung aus Basaltstücken besteht, Birket el Tachuna, das rund von Karabankda gebaut, die nördlichste, etwas warme und gesalzene Quelle einfängt. Abgestürzte Blöcke veranlassen uns den Blick zu den Höhen von Hittin zu erheben. Weiterhin liegt ein Felsstück im See, der angeblich von Ameisen belebte Hadschar el Neml oder Myrmidonenstein.

Niml, Ameisen, heissen in der Kunstsprache die für das Auge beweglichen, ineinander laufenden Kreise und Wellenlinien der Damascenerklinge. Von diesem Wellenspiel im stahlgrünen See oder vielleicht von seiner Kleinheit mag der Myrmidonenfels im Galiläischen Meere seinen Namen führen. Le formiche, die Ameisen, heissen eine Anzahl kleine Inseln an der Küste Siziliens bei Trapani. Wir glauben beinahe, dass Christus denselben im Auge gehabt hat, indem Er beim Herabsteigen vom Tabor nach Gennesaret zu den Aposteln sprach: „Wenn ihr Glauben hättet, ihr würdet zu diesem Berge sprechen: Hebe dich von hier dorthin, und es würde geschehen“ (Mth. XVII, 19). Uebrigens scheint schon Hiob seinen Blick hierher zu wenden, wenn er IX, 5 vom Allmächtigen spricht: „der Berge versetzt und die Erde bewegt von ihrem Orte, dass ihre Pfeiler erzittern, der der Sonne gebietet, die Himmel ausdehnet ganz allein, und schreitet über die Wogen des Meeres.“ Wenn Paulus vom wandelnden Fels in der Wüste schreibt, welchen Moses mit seinem Stabe geschlagen, so führt die Andeutung der Rabbinen uns merkwürdig auf diesen ins Meer gestürzten Block. Seitens der Pilger finde ich dieses Basaltblockes zuerst bei Daniel von Kiew 1113, p. 102 erwähnt: „Einen Bogenschuss von der Stadt lag am Meere ein grosser Stein, mit der Legende, hier habe Jesus geweilt, und das Volk belehrt.“

Jetzt verengt sich der Weg: links starren die rauhen Bergfelsen in die Höhe, als wollten sie über den See hereinfallen; doch an den vier oder fünf schwarzen Höhlen dieser sog. Montagna del Castello, Dschebel el Kala, haftet eine merkwürdige vorzeitliche Geschichte! Horiter oder Choräer, d. i. Höhlenmenschen, heisst ein Theil der ältesten Bevölkerung Kanaans, und Berghöhlen waren bei der Kreidegebirgsart des Landes die ursprünglichen Wohnstätten der Einwanderer.**) So spricht Obadja 3: „Der Hochmuth deines Herzens hat

---

*) Auf Zimmermann's Karte nach dem Tagebuche von Schulz missverständlich Julieh. Vgl. dessen Geogr. Analyse S. 42, 60.

**) Es kommt auf die Untersuchung an, ob diese Berggrotten, welche künstlich erweitert sind, nicht wie die Grabhöhlen zu Kureitun und die

dich betrogen, weil du in den Felsenklüften wohnest, in deinen hohen Schlössern, so sprichst du in deinem Herzen: «Wer will mich zu Boden werfen?» Und wenn du dem Adler gleich in die Höhe führest und bautest dein Nest zwischen den Sternen, dennoch will ich dich herniederstürzen, spricht der Herr.“ Er zielt damit auf die Edomiter in der Höhlenstadt Petra. Hier aber am Eingang in die Ebene Gennesaret werden wir durch eine förmliche Troglodytenstadt vielmehr an die Richterzeit erinnert, wo es heisst: „Da der Midianiter Hand stark war über Israel, eröffneten die Kinder Israel sich Klüfte in den Gebirgen und Höhlen und Festungen.“ Aehnlich hat sich uns das Dorf Siloa, das Labyrinth bei Tekoa und der Höhlenberg Quarantana dargestellt. Namentlich ist Beth Gibrin, die Riesenstadt, solch eine Felsenveste und Grottenburg, noch staunt man über die kuppelförmig und glockenartig ausgearbeiteten Höhlen und labyrinthischen Gänge.

Ein Vergleich mit anderen Ländern wird uns das Alter und die Bedeutung der Berghöhlen am „Castellberge“ besser würdigen lehren. Allenthalben findet man im Innern Asiens, in Tibet, Indien und Persien an den Felsen des Gebirges und längs dem Flussufer Tausende von ausgehauenen Grotten. Dass die Menschen ursprünglich in Felsenlöchern gewohnt und besonders zur Winterszeit sich dahin geflüchtet, bezeugt vor andern Diodor.*) Die Felskammern im Val d'Ispica auf Sizilien, oft in verschiedenen Stockwerken, sind phönizisch, und jetzt noch zum Theil von Hirten bewohnt. Strabo X, 5 führt an, dass am nördlichen Abhang des Kaukasus am Hypanis (Kuban) ein Troglodytenvolk wohne. Seit dem Auftreten der historischen Völker dienen diese Höhlen nur zu Schlupfwinkelu von Räubern. In der Gegend von Baku stösst man weithin auf behauene Felsen mit künstlichen Höhlen, die seltsamsten in den Vorbergen des Kaukasus. Der Besh Parmak oder Fünffingerberg gleicht einem ungeheuren, von Giganten gebauten Feenschloss voll Höhlen, Felsmauern, Treppen und Terrassen und Gräbern. In unvordenkliche Zeiten reichen die Troglodytenhöhlen der armenischen Hauptstadt Ani zurück. Uplas Zichi, das dortige Petra einige Meilen von der jetzigen Stadt Ghori in Grusien, welches von Uplos, dem Urenkel des Targamos (Togarma), des Urenkels Japhet's, angelegt sein soll, ist eine völlig in Stein gehauene Stadt mit Palästen, Kirchen und Häusern, wobei sich der Spitzbogen neben dem Rundbogen, Arabesken und Rosetten geltend macht, und wie es scheint auch eine Art von Bazar sich befindet. Ein schmaler, schneckenförmig eine halbe Stunde lang an dem Berge hinlaufender Weg ist dergestalt ins Gestein eingetieft, dass zum Schutz gegen den Herabsturz von schroffer Höhe eine Balustrade stehen gelassen wurde. Eine ähnliche Felsenstadt ist Wardsie, das Rosenschloss

---

ähnlich in der Höhe angelegten Spelunken des Frankenjura Werkzeuge der Steinzeit enthalten.

*) 1, 8 Vitruv. Archit. II, 1, 1. Homines veteri more ut fera in silvis et speluncis et nemoribus nascebantur.

am Kur.*) In dem steilen rechten Wolgaufer vertiefen sich in den höheren Lehmschichten unzählige kleine, oft tief eindringende Löcher, nun Wohnungen der Schwalben. Ebenso ziehen in den langen Felswänden der südkaukasischen Länder und der Krim unzählige eingehauene Löcher, welche zu Höhlen, Wohnungen vorgeschichtlicher Völker führen. In der Nähe von Baktschiserai, der alten Hauptstadt der Tatarenkhane in der Krim, liegt das „Kloster der Felsenmutter“ (Urspenski Monastir). Man steigt erst die Steintreppe von circa 50′ Höhe zu einer Felsenterrasse, und noch einmal so hoch zum Eingang der Haupthöhle (dem „Kloster“) hinan, neben welcher zahlreiche Kapellen ausgehöhlt sind. Von da ziemlich steil aufwärts erreicht man ein Plateau, an dessen felsigem Abhang Dschufudkalé „die Judenstadt“ liegt. Diese ist schwerlich von den dort ansässigen Keraiten angelegt, sondern bei ihrer Niederlassung ein längst vorhandener, in seiner Entstehung räthselhafter Ort benutzt worden. Darauf deuten die Menge der Kammern und die ungemein starken Befestigungen. Die Aushöhlungen sind uralt, keinem der geschichtlichen Völker, welche die Länder bewohnt haben, kann man sie mit Sicherheit zuschreiben. Sie sind mit unsäglicher Mühe, natürlich mit unvollkommenen Werkzeugen, und desshalb dem Anscheine nach erst jedesmal nach jahrelanger Arbeit zu Stande gebracht, und haben offenbar zu Wohnungen gedient, wobei sie früher oder später auch zur Beisetzung von Leichen benutzt wurden. Sie greifen auf der kimmerischen Halbinsel überall ein, wo Felsen sind; am Ende der Rhede von Sebastopol, zu Mangup und Iskikerman, u. z. in grosser Menge. Bei Inkerman findet sich eine ganze Stadt mit Zellen und langen Corridoren, an Kapellen, Thürmen, Befestigungen u. s. w. in Felsen ausgehauen, oft sechs bis acht Höhlen übereinander, Anlagen, die einem ganz rohen Volke angehören. Das Höhlenkloster in Kiew ist mit seinen uralten Zellen und Kapellen und Katakomben ganz in Felsen eingegraben, und umfasst ein paar tausend Schritte lange Gänge; ähnlich das in Pskow.**) Sie gehören, wenn sie auch in der Folge eine Erweiterung erfuhren, zu den unerklärten Troglodytenbauten.

„Was hat die Menschen zu dieser Arbeit getrieben?“ frägt Haxthausen. „Warum bauten sie sich nicht Häuser von Stein, statt diese doch immer engen Höhlen mit unsäglicher Mühe auszumeisseln? Hat ein und dasselbe Volk diese Arbeiten vollführt, worauf die Gleichartigkeit des Charakters und der Arbeit hinzudeuten scheint, oder

---

**) Vgl. die Höhlenstädte Uetsch Hissar und Soghanly Dere in Kleinasien. Ritter, Erdk. II, 872. Haxthausen, Transkauk. I, 126; II, 58 f. Studien über Russland I, 434; II, 379 f., 477 f.

**) Die mit ungeheurer Anstrengung geführten Gänge, Berghöhlen und Heerstrassen in der bayerischen Oberpfalz, wie anderseits in Schottland, schreibt Schönwerth II, 432, 455, kommen vorkeltischen Ureinwohnern zu, die noch keine Metalle kannten. Die Gänge führen gleich Schachten aus dem Dunkel der Erde ans Tageslicht, so hoch durch die härtesten Felsmassen, dass man staunt, wie die Vorzeit solche Kunst und Ausdauer und so ungeheure Kosten aufbieten konnte.

haben viele Völker dieselbe Sitte gehabt, wie diess aus der Ausdehnung auf den ungeheuren Länderstrecken von Tibet und Indien bis ans Mittelländische und Schwarze Meer zu folgern sein möchte? Undurchdringliche Geschichtsräthsel! Die Sagen der Völker sprechen nur leise und unbestimmt von Troglodyten, die in Höhlen gewohnt."

Besonders reich an Höhlenstädten mitunter von grandiosen Dimensionen ist das Land jenseits des Jordan, der Landschaft Gennesaret gegenüber. Die östliche und südliche Abdachung des Hauran enthält bei dreissig verödete Städte und Flecken, während nur vierzehn Orte noch bewohnt sind. Die eine Art umfasst die Mugr- oder Höhlenwohnungen an Hügelabhängen; man grub in die Bergwand eine 12 bis 16 Schritte lange und 8 Schritte breite Höhle mit einem engen Eingang. Brauchte man Nebenräume, so blieb ein Pfeiler für die Decke stehen, wie in der Jeremiasgrotte, mitunter stützte man das Gewölbe durch über einander gelegte Quader. Den schönsten Troglodytentempel traf Wetzstein (S. 45, 92, 126) auf der höchsten Spitze des Agela im Hauran; etwas südlicher liegt die Höhlenstadt Schibikke. Weiterhin in Hibikke ist das zum Ueberbau verwandte Steinmaterial vor Alter gräulich verwittert. Die Höhlen sind im Innern vollkommen trocken. All die zahlreichen Troglodytendörfer rühren noch von den Ituräern her. Die Stadt Schaf im Osten der auranitischen Landschaft nördlich von Hibikke liegt auf dem weithin sichtbaren Gipfel eines vulkanischen Kegels, und zählte ursprünglich nur Troglodytenwohnungen. Die Gassaniden bauten sie neu, d. h. sie richteten vor den Höhlen einige Steinkammern auf und umgaben den Bau mit einer Mauer, die eine Halase oder Steinthüre hatte. Dasselbe gilt von ein paar Dutzend Nachbarstädten. Die Höhlen bleiben für das Vieh und die Vorräthe übrig.

Hier ist von einer Art Katakomben die Rede, wobei ein etwa 25 Klafter langer Schacht in den Berg getrieben, und sofort 6 bis 8 Schritte breite Gassen mit Seitenwohnungen angelegt wurden, wofür man Luftlöcher (Rosen, plur. Rawasin, Fenster) an der Decke anbrachte. Solche Ortschaften bestehen noch heute massenweise im Gebiete von Erbed östlich von Gadara, einige, wie Merw, sind auch bis jetzt bewohnt. Die Kreuzfahrer griffen im Okt. 1182 eine solche Veste in der Provinz Suete an, indem sie durch Steinbrecher von oben herab zu den Wohnhöhlen am schauerlichen Abgrund durchzudringen hofften, wohin seitlich nur ein fussbreiter Pfad führte. Die Höhlen lagen drei Geschosse übereinander, und man stieg dazu von innen mit hölzernen Leitern empor. Siebzig Mann hielten darin eine drei Wochen lange Belagerung aus (Wilhem v. Tyr. XXII, 21). Wetzstein besuchte im Frühjahre 1858 das alte Edrei, die labyrinthartige unterirdische Residenz des Königs Og von Basan am Ostabhang des Gebirges Zumle und obern Jarmuk (Deut. I, 4; III, 1), und kehrte erst um, als bei der Gefahr des Lichterlöschens sein Führer selbst den Rückweg nicht mehr zu finden erklärte. Die Gassen mit Wohnungen zu beiden Seiten kreuzen sich unter der festen Jaspishöhle, ein förmlicher Markt mit zahlreichen Buden thut sich auf; ein Dutzend

Kammern zunächst dem Eingange diente zu Ziegenställen. Das eigentliche Höhlenland ist Nordgilead (Erbed und Suêt) mit seiner weissen Kalkformation.

Dieser Höhlenberg nördlich von Tiberias trägt noch die Festungstrümmer von Irbid. Die Felsengrotten ziehen sich um die Höhen herum. Wer sagt uns, vor wie vielen Jahrtausenden diese Berghöhen ober Tiberias, die wie Vorgebirge ins Seethal hinausragen, die ersten Bewohner erhielten? Ist es Zufall oder steht die Erscheinung im Zusammenhang, dass die Berghöhlen von Masada am Todten Meere, vom Gebal (Garantana) und Sartaba im Jordanthal, wie hier in der Felsenpartie von Gennesaret alle nach der Ostseite sich öffnen und so viel hundert Fuss über dem Grunde sich austiefen? Haben darin schon Menschen gehaust zu der Zeit, als der Gôr noch von Wasser erfüllt, das Wasser der seetiefen Aulona noch nicht aufgesogen war, sondern beiläufig dem Niveau des Mittelmeeres gleichstand? In Palästina wimmelt es von Orten el Mughar, Moghare, d. h. Höhlen (μέγαρα, μεγάλια), welche den ältesten Einwohnern zur Behausung dienten*), und die Häuser sind noch heute häufig bloss an Berggrotten vorgebaut, so in Bethlehem und Nazaret.

Während der siebenjährigen Obmacht der Midianiten verschanzten die unterdrückten Landeseinwohner sich in Grotten und Berghöhlen, bis Gideon sie erlöste (Richt. VI). Damals muss auch diese unzugängliche Felsenfestung angelegt worden sein. An der Südwestseite bilden die 500—600′ hohen Klippenwände unserer argusäugigen Felsenburg Irbid die castellartige Einfassung der Ebene Gennesaret. Hier steigen die Höhlen in förmlichen Stockwerken empor, und sind zum Theil mit Thüren und Fenstern versehen. Burckhardt schreibt davon (Travels p. 331): „In dem Kalkberge sind viele natürliche Höhlen, die durch in den Felsen gehauene Gänge mit einander in Verbindung stehen und die man erweitert hat, um sie bewohnbar zu machen. Auch hat man Mauern quer vor die natürlichen Oeffnungen gezogen, sodass niemand anders hineinkann, ausser durch die engen, die Verbindung unterhaltenden Gänge, und überall, wo die Natur des fast senkrecht stehenden Felsen es erlaubte, sind schmale Basteien angelegt, um den Eingang des Castells zu vertheidigen, welches auf diese Weise fast uneinnehmbar geworden ist. Der senkrechte Felsen schützt es oben und von unten führt nur an der Südostseite ein enger Fusspfad hinauf, so steil, dass ihn ein Pferd nicht erklimmen kann. Mitten in den Höhlen sind mehrere Cisternen eingehauen. Das Ganze könnte etwa 600 Personen Zuflucht gewähren, allein die Mauern sind jetzt in einem sehr schadhaften Zustande. Ein paar zusammenhängende Gewölbe mit dem Spitzbogen zeigen von der gothischen Architektur.“ Er kann darum doch aus dem Herodischen Zeitalter herstammen, wie zu Jericho, Masada und an den Herodiergräbern zu Jerusalem,

---

*) Magalia, Aen. I, 421; IV, 259, war der Name der Vorstadt von Karthago.

oder noch älter und ursprünglicher sein, wie in den Gräbern Lyciens oder in den Bauwerken des Nillandes.*)

Die spätere Sarazenenveste Irbid auf dem nach zwei Seiten thurmhoch abschüssigen Felsendreieck hat schon in den frühesten Menschen-

Arbela und Dalmanutha mit dem Taubenthal.

altern dem Lande getrotzt. Tausendjährige Erinnerungen wachen wieder auf, indem wir den Namen der Ruinenstätte auf der Höhe der Felsen

*) Spitzbogig sind auch die stundenlangen Höhlengänge in Südbayern, zu Mergentau u. s. f., bei Friedberg, sowie die in der Steinzeit bewohnten Berggrotten der Oberpfalz an der Treunitz bei Waldsassen.

enträthseln. Dieser hat den mannigfachen Wechsel der Liquida erfahren*), und lautet schriftlich Irbel, Arbira oder ursprünglich Arbela. Zur Bestätigung dient, dass auch die gleichnamige Stadt der Dekapolis heutzutage Irbid heisst. Arbela setzt das Onomastikon für mons Baala, das Jos. XV, 11 als westliche Grenzstadt Judas vorkommt, nehmlich Kiriath Jearim. Das alte Arbela bezeichnet nicht weniger als die Gründung Beels oder den Berg des Bal, gleich Arbira, der Hauptstadt der Sagartier, in der Zusammensetzung von ara oder ar, welches Spiegel als westiranisch auf הר und ὄρος zurückführt. Baal heisst eigentlich Arbaal, der Herr des Lichtes (אור) oder der Sonne, und gleicht insofern dem pers. Ahura, wie dem ägypt. Hor. Abydemus erwähnt aus der Geschichte der Chaldäer, Ninos habe für den Sohn des Arbel gegolten. Der babylonische Beel oder Baal tritt in der Sage als Riese Arbelos auf. Die Veste lautet in der hebräischen Form Beth Arbeel, domus insidiarum Dei, schon bei Oseas X, 14, wo Salmanassar (der Jüngere 781—772) die Zerstörung vollzog, während Hieronymus domus explorationis oder Haus der Lauer übersetzt. Josephus gedenkt der befestigten Höhlen beim Dorfe Arbela in Galiläa**) bei der Belagerung derselben durch den syrischen Feldherrn Bacchides, der erst nach langem Kampfe die darin verschanzten Flüchtlinge bezwang. Das ist die Eroberung von Masloth***), d. h. den Bergterrassen in Arbela.

Auch einen Regierungs-Namen empfing diese Bergstrasse. Wie nehmlich Ptolemäus Philadelphus eine Stadt unfern vom Nilkanal am Rothen Meere im ägypt. Troglodytenlande nach seiner Schwester Philothera hiess (Plin. VI, 32, 2 f.) und Ake nach ihm den Namen Ptolemais erhielt, so meldet Polybius†), Antiochus III. der Grosse habe 218 vor seinem Zuge gegen Aegypten und der Belagerung von Dora sich gegen Philotera am See gewandt, in welchem der Jordan einströmt, um nach dem Austritte zur Ebene von Skythopolis hinabzufliessen, und beide Städte gewonnen. — Es galt die Trutzburg, welche den Pass der Meerstrasse von Damaskus nach Aegypten bewachte, im Rücken zu fassen und so des Binnenlandes Herr zu werden, bevor er seine Flotte unter Diognet von Tyrus aufbrechen liess. Die pharaonische Benennung ist mit der Herrschaft verschwunden. Arbelas Felsenlöcher hart am Verbindungspunkte der Strassen, die einerseits von Tiberias, anderseits vom Tabor herziehen, dienten in der Folge den Räuberbanden zum Rückzug und festen Stützpunkt, sodass Herodes, von Sepphoris heraufkommend, nachdem ein Theil seiner Krieger bereits in Arbela Fuss gefasst hatte, ihnen mit seiner ganzen Heeresmacht eine förmliche Schlacht liefern musste. Darin ward noch dazu sein linker

---

*) Robinson III, 535 erinnert Odysseus-Ulysses, δάκρυον — lacrimae etc. Arbil heisst heute die durch die Alexanderschlacht berühmte Stadt am Tigris.

**) Ant. XII, 11, 1. Noack (Eden und Golg. 15) liest auch Num. XXXIV, 11 Har-Bela nach dem Bergriesen Bel oder Arbel.

***) I. Makkb. IX, 2 מַסְלוֹת heissen II. Kön. XXIII, 5 die zwölf Sternbilder.

†) V, 70. Reland 954. Zeitsch. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. XXI, 495

Flügel geschlagen, bis es ihm gelang, die Banden über den Jordan zu drängen und sofort die Höhlen zu erobern. Da diese unzugänglich erschienen, ersann er das Mittel, an Ketten hängende Kasten über die Klippenwand hinabzulassen, und durch sie die Räuber mit Feuer und Schwert am Eingang ihrer Höhlen angreifen, mit langen Hacken herausziehen und in den Abgrund stürzen zu lassen (Bell. I, 16, 2 f.). Josephus selbst befestigte später die Höhlen von Arbela am See Gennesar gegen die Römer (II, 20, 6. Vit. 37). Der alte Nathan oder Nitai Arbelita, der ein Jahrhundert vor Christus zugleich mit Josua ben Perachia als Träger der Ueberlieferung das Synedrium begründen half und in den Vorsitz der Synagoge sich theilte (Avoth I, 6), war aus diesem Arbela gebürtig, und zufolge Juchasin f. 65 hier auch begraben — in Arbel inter Zipporim et Tiberiada. Dieser Nitai von Arbela baute hierselbst eine grosse Synagoge. Ausserhalb des Fleckens liegt das Grabmal des R. Zera, ferner der Jochabed und Dina, sowie Simeon und Levi, ja sogar Seth — so hoch stand das Ansehen des Ortes. Noch kommt unter den angeführten Besitzungen der Abtei auf Tabor Arbel oder Erbel, der Ort des Bel vor.

Arbelas und Salmanas Untergang wird schon von Oseas X, 14 der Stadt Samaria als Schreckbild vorgehalten*). Diess berechtigt zur Annahme, das neutest. Dalmanutha oder nach der koptischen Variante Talmanuta bei Mark. VIII, 10, statt dessen Matth. XV, 39 das bekanntere Magdala als Landungspunkt Christi nach der Speisung der Viertausende anführt, nahe bei Arbela zu suchen. Der Wady Haman trennt den Castellberg, auf dessen Höhe einst Arbela-Irbid dominirte, von dem eine Viertelstunde nördlicheren Ruinenberge und Höhlenschlosse Kalaat ibn Maan, der Burg der Kinder Maan. Sie erinnert an die in Kanaan einheimischen Maoniter**), einen Stamm so alt wie die ben Hinnom, gleich den minäischen Arabern, die aus Mináa, einer Landschaft des glücklichen Arabiens (Strabo XVI, 768) sich im Osten des peträischen Landes niederliessen. Diese Felsenwarte sperrt mit der gegenüberliegenden Grottenburg den ganzen Pass, ist aber längst nur mehr von Wildtauben bewohnt, daher auch die Benennung Kalaat Haman, das „Taubenschloss“ über dem Taubenthal. Am Engpasse Ras en Naba oder Hohlkopfe wird in einer merkwürdigen Schlucht natürlicher Säulenbasalt getroffen, wie westwärts vom Jordanausfluss bei Chörbet Yamma, dann in der Nähe von Tiberias,

---

*) Haneberg, Gesch. der Offenb. 261. Zalmon heisst ein finsteres, düsteres Gebirge, vom Waldschatten oder schwarzen Gestein, so Richt. IX, 40 in Sichem, Ps. LXVIII, 15. Salmona in Edom Num. XXXIII, 41 wird für Alam Maan gehalten. Zalmunâ, Schatten des steilen Felsens Is. XXXII, 2. Hier wäre mana arab. Ableitung.

**) Richt. VI, 2. II. Chron. XXVI, 7. Die Einwohner der Stadt Negran in Ledscha hiessen inschriftlich οἱ ἀπὸ φύλης Μανιήνων. Noch zu Strabo's und Plinius' Zeit wohnten die Minäer in Südarabien bis in die Nähe von Mekka. Ein ἐπίσκοπος Μηνυτῶν erscheint 536 auf dem Concil zu Konstantinopel. Reland 900.

und bei Kalaat es Schekif. Manutha entspricht dem hebr. Maon, arab. Maan, Ort, Haus, aram. Plural Meontha, gesprochen Manotha, wobei Dal (wie in דְּלָבִית, die Hausgenossen) die Angehörigen bezeichnet. Demnach dürfte Kalaat ibn Maan für die heutige Namensform von Dal Meanotha, דַּל מְעָנָתָא, sein.*)

Die griech. Version I. Chron. VI führt Maan neben Kades und Sella unter den Levitenstädten im Stamme Zabulon auf, ein Beweis, dass Kapharnaum doch an der Grenze von Zabulon und Nephtali lag. Josephus nennt den Ort Bηθ Μαῶν, und kommt Vit. 12 von Sepphoris nach Bethmauntis (Bethmauntem) einem Flecken vier Stadien von Tiberias, beruft dahin die Primaten der Stadt, und verfügt sich darauf nach Obergaliläa. Reland bemerkt p. 464, dass bei Ptolemäus die Stadtnamen in der Accusativform erscheinen, so Εμμαοῦτα für Emmaus, Ἐσβοῦντα für Esbus. Vgl. ἐστάνπολιν Stambul. Im Deutschen sind die Orte Dative, z. B. München „zu den Mönchen". Ἐμμαούς ist im Griechischen dreisylbig, und deklinirt Ἐμμαοῦντος, wie Trapezus und Jerichus, Ammaus und Ammathus, bemerkt Cornel a Lapide. Freilich gilt diess mehr vom neutest. Emmaus und von Dalmaus, das in syrochald. Form Dalmanutha für Αλμαοῦντα überliefert ist.**) Maon bezeichnet zwar Wohnung (מְעוֹן), wird aber auch als Person aufgefasst. Indess begegnen wir derselben Namensvariante Belmaon und Belmaus, wie Bethmaon und Dalmaus. Dass auch die Moabiterstadt Baal Meon nebenher Beel Maus hiess, kann nur zur Bestätigung dienen. Es gab auch ein Kiriathmaus bei Asdod, so dass man unwillkürlich in Adramauth an den Namen der ägypt. Todtengöttin denkt, der auf uralte Grabstätten zurückweist.

Anderseits lesen wir H. Bava Metzia f. 11, 2: „Wenn die von Tiberias nach Beth Maian hinaufgingen, um Arbeiter zu dingen, so geschah es nach dem Brauche von Beth Maian; stiegen aber die Bethmaoniter darum herab nach Tiberias, so wurden sie nach dem Herkommen in Tiberias gedungen." Der Weg führte dabei über Palthata***), welcher Lokalname uns lieber an Balutat, Eiche, erinnern

---

*) Θα ist syrische Endung, wie in Thamna, Thamnatha. Vgl. Dalmana, Dalminion, die Hauptstadt in Dalmatien. Wieseler deutet דַּרְבָּנוּתָא, Darbanutha = Spitzen, Klippen, דָּרַב spitz sein.

**) Vgl. Ἀμμαοῦντα, Ἀμαζοῦντα. Auch Lightfoot chorogr. c. 78 urtheilt, das im Talmud erwähnte בֵּית מָעוֹן sei gleich Βηθμάουντα ἀπέχουσαν Τιβεριάδος στάδια τέσσαρα; vgl. Reland s. v. und der Deutsche übersetzt Vit. 12 Bethmaunte. Schwarz S. 140. Vgl. Onom. s. v. Beelmeon trans Jordanem est vicus, usquè nunc grandisco gnomento Beelmaus, distans ab Esbus mill. IX, unde et Elisaeus propheta fuit. Vgl. Num. XXXII, 38. I. Chron. V, 8. Ez. XXV, 9. Maus bei Byblos von Wilhelm v. Tyr. VII, 21 als Ort an der Meeresküste und einem Flussufer bezeichnet, ist jetzt Ain Mahus. Vgl. Sepp, Leben J. Chr., II. Aufl. V, 76 f.

***) H. Sota f. 17, 1 R. Abin bar Nigri dicit: Similis est Beth Maian, per quam descenditur a Palthata, et per quam ascenditur a Tiberiade. Die Samarit. Chronik nennt noch zuletzt einen Ort Kirjath Afalata, der unter dem Namen Araphat bekannt sei? Heidenheim IV, 382. Baalath Ios. XIX, 44 ist jetzt Dêr Balet. Vgl. Theltatha nördlich von Hasbeya. Oder haben wir

möchte, aber sonst nicht näher bestimmt ist. Im Midrasch Beresch. r. c. 85 ist die Rede: „Man steigt von Kephar Sebthi nach Beth Maon hinab.“ Diess Maon macht noch der jüdische Pilger Parchi c. 11 namhaft.

Die Mehrzahl der Ortsnamen sind Pronomina und bezeichnen die Angehörigen dieses Namens. So bildet der Süddeutsche seine Ableitungen auf ing oder ingen: Blödel gibt die Ortsbenennung Blödelingen, Gieselher hinterlässt seiner Hausbesitzung den Namen Giselhering. Der Hebräer drückt dieselbe Zugehörigkeit durch Ben, Sohn (Bene Berak u. s. w) oder durch Beth, Haus, aus, wofür hier Dal steht. Beth Maon oder Dal Maus ist demnach gleich ibn Maan und diess mit Maonatha oder Dalmanutha als identisch erwiesen. Kalaat ibn Maan, Schloss der Kinder Maon, könnte ebenso Tel Maon, Burgruine Maon heissen, und dann wäre der Name Talmaun unverkennbar. Die Grundform bleibt Maus oder Maun, wie der Flecken auch Tosiphta Scheviith c. 7 vorkommt.*) Zum Unterschiede von den Zeltbewohnern in ältester Zeit haben also die Kinder Maan oder die Maoniten von ihren festen Behausungen den Namen, wie sie hier in Bergfelsen angelegt waren.**)

Hier am Rande des Berges, der über die schauerliche Thaltiefe und Magdala hereinragt, ergingen sich einst der Babylonier R. Chija und der R. Simon ben Chalefta aus Sepphoris bald nach dem Unglück Barcocheba's im Gespräch über die Ankunft des Messias, bis der Durchbruch der Morgenröthe ihnen das Bild der Erlösung Israels bot. (H. Berecoth 1, hag. 3.) Der Talmud (Schabbat f. 139, 2. Sevachim 118, 2) erwähnt der Synagoge von Arbel, es ist die des Hohenrathspräsidenten Nitai Arbelita, die Samuel bar Simson 1210 bereits im Verfalle traf, obwohl Estori 1314—1322 den Ort noch bewohnt fand. Man gewahrt unter dem Ruinenhaufen gewöhnlicher Häuser, welche einfache Quadern zeigen, noch ein Gebäude im altjüdischen

---

an platea, palatina zu denken, so wie der Garizim Palatin hiess? Delata bei Gischala kann nicht gemeint sein.

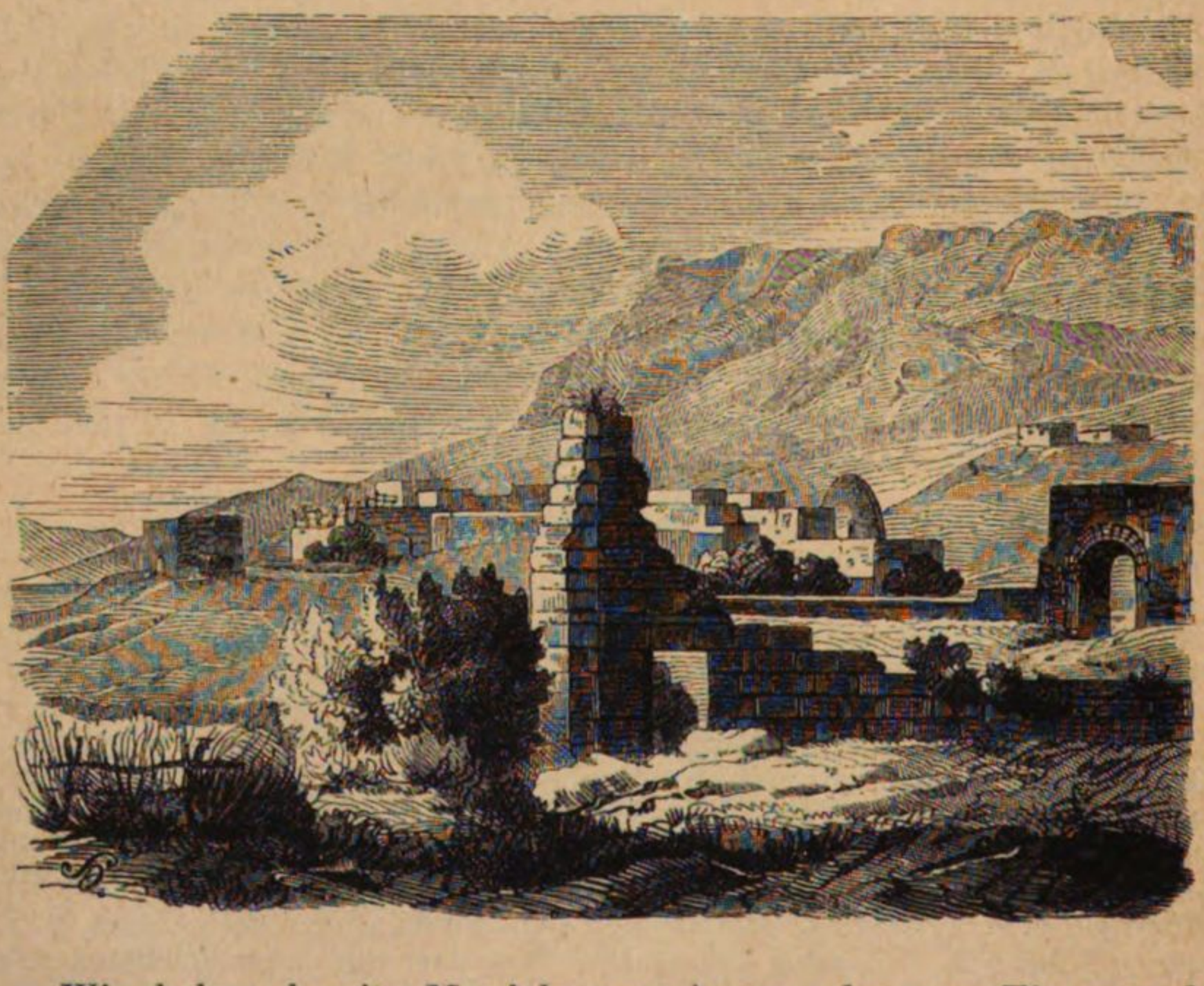
*) Vgl. Carmoly Itin. 131, 259. Parchi, Itin. 66, 2. Wenn Schwarz, Das h. Land S. 150, behauptet: „Aus Urkunden ersah ich, dass Migdal auch den Namen Talmanuta führte“, so erklärte er mir desshalb brieflich angegangen, unter dem 6. Juni 1859: „Urkunden bezeichnen mir alte Manuscripte, die hie und da, gleichsam zufällig, etwas Geographisches erwähnen. Es finden sich hier (in Jerusalem) talmudische Commentare von vielen Jahrhunderten, manche derselben sind eine kleine Ewigkeit, d. h. es fehlt der Anfang und auch das Ende, sodass man nicht immer den Verfasser und das Alter derselben kennt. In einer dieser artigen Urkunden heisst es מִגְדַּל הִיא טְלִמָאן, Migdal, d. i. Teliman. Die Höhlen bei Magdala aber sollen nach H. Demai 2 Mearoth Teliman heissen. — Wer darf von einem gelehrten Rabbi mehr Genauigkeit erwarten? Will man תֵּל, Hügel, vorweg in der Composition suchen, so dient Ez. III, 15 Tel Abib, Esra II, 59 und Neh. VII, 61 Tel Harsa zum Vergleiche. Ein Scholion zu Mark. VIII, 10 sagt nur: Μάγδαλα γὰρ καὶ Δαλμανουθὰ πλησιόχωροι.“

**) Kalaat Maan heisst auch noch eine Felsenfestung bei Tadmor (Kremer, Mittelsyrien S. 203). Kalaat Maan ist die elfte Station an der Pilgerstrasse von Damaskus nach Mekka, und von Medina führt der Karawanenweg über Maan nach Schobek und Hebron. Robinson, Neue Forsch. 459.

Synagogenstyl, wie in Kefr Birim, Meiron und Tell Hum: das Portal gegen Osten zeigt gemeisselte Zierathen, an der Ecke ein paar Säulen aus Einem Block gehauen, während verschiedene andere Colonnen und ein schönes korinth. Kapitell am Boden liegen. In der Gegend von Dalmanutha war es, wo die Pharisäer herausfordernd von Jesus ein Zeichen am Himmel begehrten, wogegen Er sie auf das Zeichen des Jonas verwies. In ihrer Schule war der Heiland wohl mehr als einmal aufgetreten, und ich halte die noch bestehenden Synagogenreste für eines der wichtigsten Denkmäler des christlichen Alterthums, worauf das gebildete Abendland nicht früh genug die schützende Hand legen kann; denn von hier gilt entschieden das Wort Mark. I, 38 f.: „Jesus zog in den nahe gelegenen Flecken umher und predigte in den dortigen Synagogen.“

---

17. Magdala. Paradiesische Landschaft Gennezaret.



Wir haben bereits Magdala vor Augen, das am Eingang der Ebene Gennesaret, eine starke Stunde oberhalb Tiberias liegt. Zum Unterschiede von vielen Orten des Namens „Thurm“ hiess die Burg im Kanton Dalmanutha, das heutige Medschdel einst Migdal Zebaia (H. Erubin 5, 7) „der Färberthurm“, und wie überraschte es mich, als ich dem kümmerlichen Flecken nahte, noch eine Indigofärberei zu treffen, da der Färbestoff hier einheimisch ist. Die Indigopflanze

wächst namentlich bei Bethsean über einen Fuss hoch mit blassgrünen gefiederten Blättern und einer sehr langen Wurzel. Die hebräischen Pilger im Mittelalter kehrten in Syrien vorzugsweise bei jüdischen Färbern ein (Ritter XVI, 1. S. 255), in Damaskus traf ich deren viele.

Dieser nun unansehnliche Ort nimmt als die Heimat der grossen Büsserin Magdalena unser lebhaftes Interesse in Anspruch; denn sie war eine Galiläerin, wie es Matth. XXVII, 55 ausdrücklich heisst, und nicht entfernt die Schwester der Martha von Bethanien. Hier war es wohl, wo Christus den Exorcismus gegen die Sünderin vornahm (Mark. XVI, 9), hier, wo Er beim Pharisäer Simon zu Tische lag, als die in der Stadt übel berufene Frau Ihm unter Thränen der Reue und Busse die Füsse wusch und Verzeihung erlangte (Luk. VII, 36). Der Heiland war, nach Matth. XV, 39, in Magadan*) ans Land gestiegen, nachdem er die Fünftausend bei Bethsaida gespeist. Im Zeitalter Jesu lernen wir einen Rabbi Dinkai aus Magdala kennen, der seinen Spott über Simon ben Jochai aussprach, als dieser mittels in die Erde gepflanzter Wolfsbohnen die Gräberstadt Tiberias lustrirte. Im Talmud kommen sodann R. Juda und R. Isaak vor, die von hier den Namen der Magdalener führten.**) Ferner lesen wir Eccha rabbathi f. 71, 4. 75, 2: „Der Kleriker von Magdala, welcher die Sabbatlampen am Vorabend (des Festes!) herzurichten hatte, ging eigens nach Jerusalem hinauf, betete und kehrte mit dem Lichte zurück, bis der Sabbat einging."

Diess erinnert im Kleinen an die Pietät, womit das Osterlicht vom Centralheiligthum in die weiteste Ferne verbreitet wird. Man möchte meinen, hier müsse noch ein unermitteltes Magdala näher bei Jerusalem gemeint sein, gleichwohl bemerkt die Glosse: „Jenes Magdala ist Magdala Zebaia, welches wegen seiner Ehebrüche zerstört wurde." Hiemit scheint auf Magdalena gedeutet, oder dass der Ort durch die Hingebung an Christus dem Jehova die Ehe gebrochen, und desshalb in Asche gelegt wurde. Dasselbe Schicksal erfuhren ja auch Bethanien, Kabul und Kaphar Sichin von der Hand der fanatischen Juden, wahrscheinlich um die Zeit, als sie auch die Königsburg in Tiberias verbrannten (S. 108, 135 und Bd. I, 699). Hieraus erhellt, dass die Diener Mosis ihren eingefleischten Hass schon im Anfang der Kirche an den Christen und ihren Heiligthümern ausliessen, weil diese vom alten Gesetze abgefallen waren.

Magdala ist heutzutage ein Dorf aus Lehmhütten und ruinen-

---

*) Der Herausgeber der Sinaitischen Bibel, Tischendorf, liest mit BD Μαγαδάν. Die altsyr. Version, welche Cureton veröffentlicht und Ewald, Jahrb. 1857, für noch älter als die Peschito hält, liest nach dem Nitrischen M.S. Matth. XV, 39 Megiddo, nach anderer Aussprache Mageddun. Ausnahmsweise lässt Wilbrand von Oldenburg 1212 Magdalena von Medschdel Kerim sein, so weit nördlich von Kana Galil, als dieses von Nazaret. Ihre Einsiedelei lernte er auf einem Berge bei Antiochia kennen. Magdala in Thüringen ist wohl ein Burgbau aus der Kreuzritterzeit; das abessinische ist im jüngsten Kriege viel genannt.

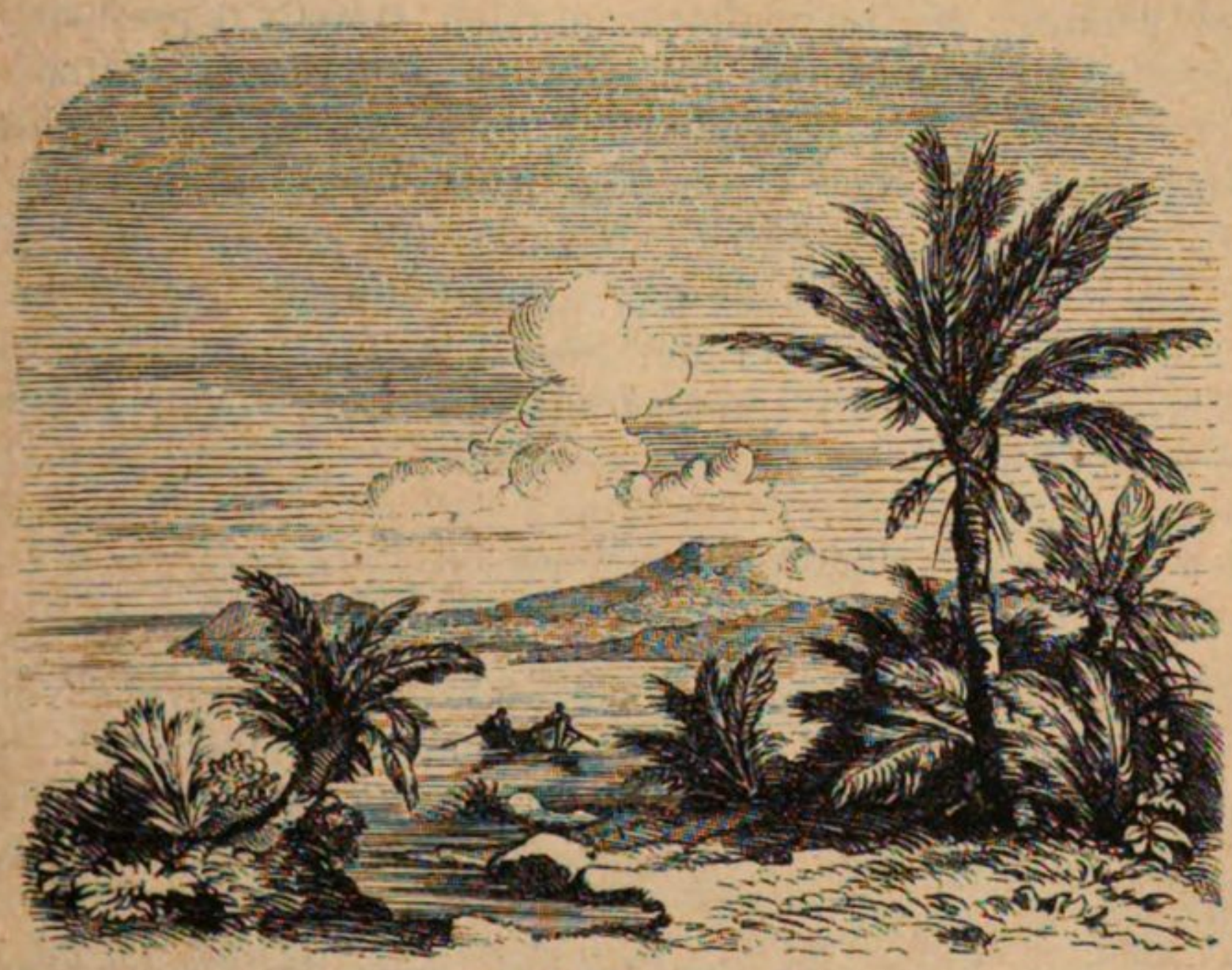
**) H. Berac. f. 13, 1. Taanith 64, 1. B. Joma 81, 2. Bava Metzia 25, 1.

artigen Steinhäusern, auf deren Terrassen schilfbedeckte Lauben, von Stangen leicht getragen, wie zum Hüttenfeste sich erheben, und den Bewohnern in der Fieberzeit zur kühlen Behausung, sowie zum Trocknen der Früchte dienen. Hundert Schritte davon steht ein mehr ansehnliches Gebäude mit ein paar Vierungen. Noch stösst man auf die Ruine eines alten Thurmes, wahrscheinlich desselben, wovon der Ort den Namen führt. Auch Buckingham 1816 erwähnt seiner, Seetzen hatte da übernachtet. Wilson traf 1843 auf eine Bande von 50 ansässigen Zigeunern, die sich für Muhamedaner ausgaben, wie anderwärts für Christen. Im übrigen sind Zeltaraber an die Stelle des Culturvolkes getreten. Die Heerden des Wanderstammes es Semekiye weiden heutzutage die ganze Ebene el Guweir oder den kleinen Gôr ab; welch eine Bevölkerung für diess von belebenden Quellbächen durchflossene — verlorene Paradies!

B. Erubin f. 19 erklärt: „Wenn es ein Paradies auf Erden gibt, so ist es Gennesaret, und Bethsean ist das Thor zu diesem Paradiese.“ Megalle amykkoth f. 78, 2 steht: „Das Paradies hat drei Thore, eines ist im Lande Israel zu Bethsean.“ Noch Estori Parchi nennt Skythopolis die Pforte Edens. Gennezaret war allzeit der Garten Syriens, und ganz Galiläa könnte, mit Hepworth Dixon zu reden, der Garten der Welt genannt werden. Alles wächst hier, von der kaspischen Wallnuss bis zur ägyptischen Palme. Während die Berge von Juda ernst und nackt, und die Fluren Sarons sonnverbrannt und dürr sind, lachen die Wadys von Galiläa fast überall von Blumen und Kräutern. Ein Eichwald bekleidet die Seiten des Gartenberges Karmel, Cederngruppen nisten in den Klüften des Gebirges Hermon, Oleander und Myrthen streuen ihren Wohlgeruch in die Luft. Jeder Hügel ist ein Weinberg, jeder Grund ein Kornfeld. Das Nil-Delta ist nicht sonniger, die Vega von Granada nicht malerischer, die Guta von Damaskus nicht grüner und heller. Denn hier treffen die glühende Sonne und der erfrischende Regen zusammen, und Wasser fliesst durch Galiläa nicht in Teichen und Pfützen, sondern königlich ausgegossen in Strömen gegen das Meer hin. Von Akka gen Nazaret reitest du ein Stück altrömischen Pflasters entlang, das an die Campagna erinnert, dann auf einer breiten Kameelspur gleich dem Wege jenseits von Memphis; hin und wieder wanderst du über Grasland, dorniges Gebüsch und rauhes Felsgestein. Es gibt da keine eigentliche Strasse, aber jede Wendung des Pfades, jeder Wechsel der Szene ruft irgend eine Landschaft in Deutschland, Italien oder Spanien ins Gedächtniss. Hier habt ihr die Wälder von Lukka, dort die Rebengelände von Xeres; jenes Tell gemahnt euch an Loja, und hundert mit der rothen und weissen Traube prangende Terrassen versetzen euch im Geist an den Rhein. Unter diesen sanft gerundeten Höhen, deren viele bis an den Gipfel mit Rebstöcken bekleidet sind, mag ein mit der Szenerie von Heidelberg vertrautes Auge sich leicht heimisch fühlen.

Wie vor Alters sieht gleicherweise der Araber und der Franke sich von dem Boden Galiläas angezogen. Ein Araber findet da das

Brod und Wasser, wonach er in der Wüste schmachtet; ein Franke hat hier die Landschaftsbilder und Vorstellungen seiner Knabenzeit vor Augen. Es hat nie eine Zeit gegeben, wo diese schöne Provinz nicht von einer Raçenmischung aus dem Orient und Occident, sagen wir aus Asien, Afrika und Europa, bevölkert war. In der Periode, wo der Weltheiland als Kind in Nazaret, einer ihrer kleinen Binnenstädte, lebte, die nicht zwei Stunden von der damaligen Hauptstadt Sepphoris in das Amphitheater eines Bergkranzes gebaut ist, war Galiläa besiedelt von Griechen und Juden, Aegyptiern, Cyprioten, Italioten, Arabern — Menschen, die verschiedene Sprachen redeten, in Sitten und Gewohnheiten einander abstiessen, und vor nebenbuhlerischen Göttern knieten. Der Gang der Ereignisse hat dieses Völkervielerlei in das Land gebracht: sie alle aber hat der Nazarener als Kinder Eines Vaters im Reiche Gottes versammelt, um so durch die Kraft des Geistes von Oben wieder ein Bild der ursprünglich einigen Menschheit darzustellen.



Landschaft Gennezaret.

Das Füllhorn des Segens ist namentlich über den Umkreis des Galiläischen Meeres ausgegossen. Die Terrassenkultur muss in Palästina ehedem mit derselben Emsigkeit betrieben worden sein, wie noch von den Maroniten im Gebiete von Kesruan am Libanon. So war der ganze See von einem blühenden Rahmen umfasst. Für den Namen der Landschaft Gennesar, in weiblicher Form Gennezaret, bieten sich ebenso abweichende Erklärungen als Schreibweisen. Wir hören Bereschith r. c. 98: „Die ganze Küste des Tiberias-Sees heisst Chineret und der Name Genesar bedeutet Gane-sarim, Fürstengärten“ (vgl. Megilla 611). Aruch*) fasst es mit Fürstengärten, und wir haben die

*) s. v. גנסר. Dicunt Rabbini: quare vocatur Gennesar? Ob hortos principum. Gennesar ist aramäisch, wie Chetasar, der Fürst der Cheta am

Wahl mit den Talmudisten גנושר zu schreiben und an einen See der Gegend zu denken. Doch sind die Rabbinen ungewiss, ob sie Gennesaret nicht lieber für גִּנֵּי סַר, גִּינֵסַר, גִּנּוֹסַר oder גִּינּוֹסַר nehmen sollen. Ihre Etymologie ist in der Regel so willkürlich, wie die bei griech., röm. und — biblischen Autoren. Nach reiflicher Ueberlegung möchten wir uns dafür entscheiden, dass der Name Nazaret darin wiederkehrt, indem גַּן oder גִּי נְצָר eben den Pflanzgarten oder das Thal Nazaret bedeutet. גַּיְא, גַּיָא oder גִּי bezeichnet, was γῆ, γᾶια oder Gau, Nezer aber der Sprössling oder Setzling. Wegen der Tiefebene reifen hier unter dem Niveau des Mittelmeeres die Gewächse und Gemüse aller Art drei Wochen früher, als auf der Höhe, und man versorgt damit den Markt von Damaskus.

I. Makkb. XI, 67 heisst der See Genesara, bei Josephus Bell. III, 3, 5. 10, 7 f. Gennisar. Der Geschichtschreiber des jüdischen Krieges rühmt von dieser wunderbaren Vegetation: „Der Boden eigne sich für den Anbau jedes Gewächses; man möchte es einen Wettstreit der Natur nennen, die hier gleichsam sich Gewalt angethan, um die Erzeugnisse aller Zonen und Jahreszeiten an Einem Platze zu versammeln.“ Das rasch hineilende Reh im Stammlande Nephtali wird im Midrasch als Bild der Gennesaret-Ebene gefasst, wo die Früchte rasch wie ein Reh (sic!) reifen. (Gen. rabba 99 s. f. in XLIX, 21.)

Der See Gennesaret blickt uns so paradiesisch an: wer sagt, ob der Himmel sich im See, oder der See sich im Himmel spiegle? Der arab. Dichter Motanebbi empfing auf den Höhen von Fik oder Gadara den Eindruck:

Es stellt der See den Mond am Tage vor,
Umsäumet von der Finsternisse Flor.

Kazwini schreibt: „Der See Tiberias ist eine Fundgrube von Perlen (margan = margaritta).“ Diess Fremdwort kommt auch in einem syrischen Nestorian. Hymnus auf Maria vor, der lautet: „Lautere Perlmuschel, die empfing vom Tropfen göttlichen Regens und erzog die Perle glänzenden Lichtes.“

In zwei Seen klärt sich der Jordan, denn die Beobachtung lehrt, dass das Gewässer jedes Stromes beim Ausflusse aus dem See, den er bildet, heller und klarer ist, als beim Einflusse. Der See Gennezaret bildet ein Oval, ist am breitesten in der Mitte, am Nordende breiter als am südlichen. Er steigt im Winter und Frühjahr zur Regenzeit

---

Orontes, mit welchem Ramses II. den Friedensvertrag eingeht, wie Chelepsar und Maurasar. Weiteres in meinem Leben J. Chr., II. Aufl., Kap. 43. „Die Landschaft Gennesaret. Vorgeschichtliches“. In der Pilgerschrift: De situ urbis Jerusalem bei Vogüé, Les églises p. 423, lesen wir: „In sinistro capite maris montis in concavo Genęzareth, locus generans aurum.“ Jakob von Vitry Hist. hieros. 1210, p. 1075: „Stagnum Genesareth, quod interpretatur auram generans.“ Auch der Pilger Odorich von Friaul 1330 erklärt. Itin. 106 Gennesaret von γεννᾶν αὔραν, Lufterzeugend.

*) Alhar al bilad. Wüstenf. p. 145. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges. III, 348.

um 3 bis 4′, von der Fluth des Jordan überströmt, so dass einer Ueberschwemmung des Flusses dadurch vorgebeugt wird; während das Todte Meer zeitweise selbst 10 bis 15′ höher steht, wie die Ufer Zeugniss geben, wo dann die beiden Furthen an der Südwestseite unpassirbar sind.

Die Ebene Gennezaret liegt in ihrer ganzen Ausbreitung vor uns, indem sie halbmondförmig eine gute Stunde in die Länge, ½ Stunde in die Breite westlich von edel geformten Bergen umsäumt, als ein kleines Pandschab von fünf Bächen reichlich bewässert*), im Osten an den See streift, von dem die Rabbinen Midrasch Tillim f. 4, 1 sagen: „Gott der Herr sprach: «Sieben Meere habe ich im Lande Kanaan erschaffen, aber nur eines mir auserwählt, nehmlich das Meer von Gennesaret.»“**)

Diesem Ufersande hat der Heiland seine Fusstapfen eingedrückt. Am Strande selbst ist keine eigentliche Ruinenspur zu erkennen. Setzen wir über den Wady Haman, wobei wir noch einen Blick nach der Burg der Kinder Maan werfen, so fliesst eine Viertelstunde weiter durch die Ebene ein anderer lebhafter Bach, der unmittelbar am Fusse der westlichen Anhöhe seinen Ursprung nimmt, und hier in einem Mauerbehälter von 100′ Durchmesser sich sammelt. Es ist Ain el Madauwara, die „runde Quelle“. Fische wimmeln in dem bei 2′ hoch aufgestauten Wasser, und Oleander (Difle) umwuchert das Bassin. Der Rosenschimmer dieser Gebüsche zieht sich den Bächen von Gennesaret entlang, Ginstergesträuch versperrt uns den Weg. Hier tränkten Karawanenführer ihre Kameele und füllten die Wasserschläuche, um die Reise aufwärts nach der Jakobsbrücke fortzusetzen. Jeder Punkt in der Ebene hat für uns Interesse, und wir lauschen auf den leisesten Namensklang, ob er nicht für die Bibel Bedeutung gewinne.

Im rechten Winkel mit Migdal und Chan Minyeh auf der Anhöhe nördlich, wo man eine umfassende Umsicht geniesst, liegen die Reste einer Ortschaft, Shushe oder Abu Shushe, die aber keine Spur von Alterthum, sondern nur zu Magazinen über einander gelegte schwarze Basalte oder jenes schlackenartige vulkanische Gestein zeigen, das uns in der ganzen Ebene im Wege liegt. Eine weisse Kuppel erhebt sich darüber, das Wely des vermeinten islamitischen Heiligen. Diess darf uns aber nicht abhalten, hier eine ursprüngliche Oertlichkeit zu erkennen; denn wie der Italiener überall San oder Santo anbringt, so der Araber sein Abu, Vater (Abu-ramu, Vater der Höhen ist auch der

---

*) Hieronymus in Gen. XLIX, 21 erklärt: „In Hebraeo ita scriptum est: Naphtali ager irriguus, dans eloquia pulchritudinis, significans — quod aquae calidae in ipsa nascantur tribu, sive quod super lacum Genezareth fluente Jordane irrigua sit. Hebraei autem volunt, propter Tiberiadem, quae legis videbatur habere notitiam, agrum irriguum et eloquia pulchritudinis prophetari.“ Auch Midrasch gen. rabba 98 fasst es so: „Er spricht hier von seinem Lande, das durchweg wasserreich ist, wie es heisst «von Gennezaret bis zum Meer».“ R. Berachia erklärt, die ganze Meeresküste bei Tiberias werde Gennezaret genannt.

**) Vgl. Plin. III, 16. Atrianorum paludes, quae septem maria appellantur ... Ante Ravennam Atinumque septem maria.

assyrische Name von Abraham). Ruinen nennt er Om, „Mutter“, und aus Salumias oder Salem bei Skythopolis macht er keck Schech Salim, aus dem Bergnamen Zalmon bei Sichem ein Wely Soleiman el Farsi. Derselbe Name Abu Shushe oder Schech Daûd kommt auch südlich von Ramle vor. Die Grabmäler der Beduinenheiligen, an deren Spitze der Schech Saleh auf der Sinaitischen Halbinsel steht, werden an dem Festtag neu getüncht. Es ist gewiss, dass die moslimischen Araber das Abu nur zu häufig ihnen unverständlich gewordenen Namen vorgesetzt haben.

Wir halten Shushe von סוּס, das Ross, für eine Pferdestation, um so mehr, da die vorüberziehende Karawanenstrasse sich bald höhenwärts schlägt. Es ist zufällig das alte Susitha, die Rossstadt, welche grösstentheils von Heiden bewohnt war und durch ihre Feindschaft gegen das nahe Tiberias sich auszeichnete.*) Zwar gilt Susitha für den hebr. Namen von Hippos, das auf 30 Stadien Entfernung Tiberias gegenüber lag; aber Hippos selbst ist die einheimische Benennung für Hafen (S. 217) und hat mit ἵππος nur den Wortlaut gemein, auch nennen es die Rabbinen Chephon oder Chephus.

Der Talmud Cholin f. 60, 2 kennt in der Gegend einen Bach Nahal Rebitha.**) Es ist Moi und Wady Rabadiye mit einer Dorfruine 'gleichen Namens. Seetzen traf am Nebbe Robbadije fünf bis sechs Mühlen. Rabadije nennt der Araber auch ein Hospiz. Das Thal bildet die Fortsetzung des Wady Selame, der von der Westseite herabsteigend an seinem Rande die Trümmer des alten Fleckens Selame trägt, den Josephus Vit. 37. Bell. II, 20, 6 in eine Veste umwandelte. Es ist abermals ein kananäisches Salamis, wie jenes bei Joppe (Bd. I, 25).

Eine halbe Stunde westlich davon liegt Kalaat Shany. Die Schlossruine krönt den Ostrand der Landschaft Schagur. שִׁנַּי heisst Zähne und bezeichnet die spitzen Bollwerke, das Gemäuer der Festung.***) Erachim f. 14, 2. 32 wird קְצִירָא דְּהִישְׁנָה, „das alte Schloss“ genannt, in der Nähe von Beth Maun, und daselbst R. Akiba's Grab gezeigt. Es ist Beth Sanitha, 15 Millien von Tiberias, oder das von den Franken 1182 zerstörte Suite. Diese Altenburg erinnert an das gleichnamige Jeschana bei Bethel (II. Chron. XIII, 19), jetzt al Sania. So ergeben sich als neue Namen in der Landschaft Gennesaret Migdal Nunia, Bethmaun oder Dalmaun, Susitha, Rebitha, und oberhalb im Thale Jeschana. Auch das Schloss von Sephurieh lernten wir als Issana kennen (S. 148).

---

*) Eccha Rabbati f. 72, 4. Vajicra rabba sect. 23: Chalamis vicina erat Neve, Castra Chephae, Susitha Tiberiadi, Jericho Noarae, Lud Ono. Schir haschirim r. f. 14, 4: Omnia haec sunt nomina locorum, in quibus habitabant impii ex gentibus. Vgl. Schwarz, Das h. Land 159.

**) Ein Name mit Rabith Jos. XIX, 21, oder bedeutet es gross? Rebita (Band), nennen die Drusen die Steinbalken der Decke in den Steinhäusern des Hauran. Wetzstein 56.

***) Vgl. Schine de Dor, das Bollwerk von Dor. Siphri 599, c. 3. [Schwarz, 8, 14, 93, 130. Madauwara fasst Noack auf seiner Karte Galiläas als Ain Dor.

Eine Viertelstunde nordwärts von Rabadiye erreichen wir den niederen Tell Serreman (doch nicht obiges Zer S. 185), ebenfalls mit schwarzen Steinen, und 5 Minuten darauf den Wady el Amud oder das Säulenthal, sog. nach einer, ausserhalb Abu Shushe am Wege gen Chan Minyeh liegenden 20′ langen, 2′ dicken Kalksteinsäule.*) Schon beim Salzflüsschen Ain Fulieh, eine halbe Stunde ober Tiberias, war uns eine Araberin des Weges entgegen gekommen, und als sie mein nächstes Reiseziel, Chan Minyeh erfuhr, errieth sie sogleich, dass ich das Gold zu erheben ausziehe, welches die am Boden liegende Säule einschliesse.**) Im Damascenischen schreien die Weiber über die Schätzebanner, dass man sie noch länger nicht entdecken könne; oder richtiger verstanden bereisen die Europäer das Land, um Schätze zu heben, deren Lage sie mittels der Inschriften, die sie abschreiben, ausfindig machen. In Aegypten dagegen besteht hin und wieder der Glaube, die Franken seien die Nachkommen der ursprünglichen Erbauer der Tempel und Pyramiden, und suchten nun aus Pietät die Gräber und Bauwerke ihrer Ahnen heim.

Immerhin scheint es, als ob die Scheide des Nephtalitischen und Zabulonitischen Stammgebietes die Grenze des Galiläa der Heiden bestimmte, und der Wady el Amud unterhalb Kapharnaum, welcher von Kefr Chanania oder Kefr Anan, dem Grenzort von Ober- und Niedergaliläa herabzieht, die natürliche Linie bezeichnet.

Oberhalb heisst derselbe Bach: Wady Leimon, das Limonienthal, oder ausnahmsweise für die heisse Landschaft der Wiesengrund (λειμών). Strabo gedenkt XIV, 1 eines ähnlichen Limon oder der schon bei Homer Il. II, 461 berühmten asischen Wiese neben Nysa in Jonien.***) Ein vierter Bach strömt hier von Nordwesten herab. Das dürre Berggras im Umkreise des Sees fängt leicht Feuer und die Hügel stehen dann in Flammen. Burckhardt beobachtete eine zweitägige Brunst jenseits, daher das grossartige Dichterbild Isaias V, 24; XXXIII, 11: „Wie die Feuerzunge die Stoppel verzehrt und die Flammenlohe sie versengt, so wird ihre Wurzel zu Asche und ihre Sprossen aufwirbeln wie Staub; denn der Zorn des Herrn ist entbrannt wider sein Volk und lässt nicht ab, ausgestreckt ist seine Hand und die

---

*) Um el Amud „Säulenmutter“ heissen auch ein halb Dutzend Colonnen südlich von Hebron, ferner eine Stelle beim galiläischen Bethlehem, dann am Ostende des el Battof, und eine weitere halbwegs zwischen dem Ras en Nakura und el Abiad vor Tyrus.

**) S. 80. Hannibal hatte seine goldenen Schätze zu Gortyna auf Kreta in Bildsäulen versteckt. Die Türken zerschlugen eine Sandstatue zu Tremithus auf Cypern, und im Gebiet von Amathus und Paphos sind eine Reihe Standbilder und Inschriften dem Wahne zulieb zertrümmert worden, dass sie Gold enthielten. Ross, Reisen nach Kos 117, 167. Mustapha-Bey liess 1843 alle Inscriptionen und Marmorstücke auf Kos zerschlagen, welche Ulrichs und Colquhoun abgeschrieben. Ross, Inselreise III, 127. Die nach Alterthümern forschen, heissen εὑρήταδες, Schatzgräber.

***) Vgl. Kasr um Leimun Bd. I, 639. Ein Wady el Leimon zieht drittehalb Stunden südöstlich von Sidon, und Wady Leimun als zweite Station von Mekka gen Damaskus zu.

Berge erbeben.“ Solch ein Heuberg heisst Dschebel Schomar. Dasselbe geschieht im Gôr unterhalb des Sees Gennesaret, und man sieht dann die Geier in der Luft über dem dampfenden Feuerstreif kreisen, und von Zeit zu Zeit auf die in den Disteln nistenden Turteltauben oder auf Schlangen und Eidechsen niederstossen, die durch die Gluthitze der Gräser und Dörner aus ihren Schlupfwinkeln getrieben werden.

Thietmar 1217, c. 10 nennt den verderblichen feuergleichenden Wind Assur. Es ist der Südwind, der durch den Gôr vom Todten Meere heraufströmt, der Araber heisst ihn den östlichen, el Scherky, woraus die Italiener Scirokko machten. Er weht einen bis drei Tage, ja auch länger, und erfüllt die Luft mit feiner Asche und graublauem Dunste, dass man kaum 50 Schritte vor sich sieht, Mund, Nase, Augen und Ohren verschliesst, und die Sonne bleich und wie mit krankhaften Flecken bedeckt am Himmel hängt. Es ist der Glutwind der Wüste, der dem kleineren Gôr oder der Ebene Gennesaret seine Tropenhitze mittheilt, wesshalb Christus spricht Luk. XII, 55: „Wenn der Südwind wehet, so sprechet ihr, es wird heiss werden, und es trifft zu.“

Indess haben wir durch mannshohes Gras und Oleandergebüsch uns durchwindend und die Bäche nach einander überschreitend eine Stunde von el Medschdel, 2¼ Stunde von Tabariye, Ain et Tin, die Feigenquelle erreicht, die zwar nur eine kurze Strecke fliesst, sodass der See oft deren Ursprung überfluthet, aber ziemlich mächtig aus dem Fusse des Berges dringt, welcher die Landschaft Gennesaret begrenzt. Der Feigenbaum ist nicht bloss in den Parabeln Jesu ein beliebtes Bild, sondern diente auffallend häufig zur Benennung der Quellen, so des Baches Ain Tine, nächst der Naturbrücke, wie des Brunnens nördlich von Hebron. Ein Ain et Tiny oder Ettein weiss Ritter (Erdk. XVII, 1, 881) auch nordwärts an der phönizischen Küste aufzuführen. Unser En Tin kommt schon Midrasch Coheleth III, 2 vor. Ich nahm zur Erfrischung am 19. Febr. 1846 ein Seebad, und fühlte meine Glieder gestärkt. Das Ufer aber liess mich zweifelhaft, ob es mehr aus Sand, oder kleinen spiralförmigen Muscheln bestehe; ich füllte mit letzteren ein halbes Taschentuch, und habe mit diesen Andenken von Gennesaret schon manchen eine Freude gemacht. Burckhardt von Basel fand II, 749 eine Strecke vor Suez das Land mit denselben Schaalthieren wie am Ufer des Sees Tiberias bedeckt, als ob es ein Streifen Salz wäre. Es ist eine Welt im Kleinen mit Millionen Leben, wie in den Augen des Schöpfers auch die grosse Welt sich abspiegeln mag.

18. Kapharnaum, nun Chan Minyeh.

Wir haben als nächstes Ziel unserer Unternehmung Chan Minyeh*) vor Augen, das beiläufig so weit von der nördlichen, als Tiberias von der südlichen Jordanmündung liegt. Der Name blieb nur zu lange unerklärt, K. Ritter und Robinson streiten darum vergeblich, welcher neutest. Ort diese Ruinenstätte eingenommen? Wir lesen zuerst bei Bohaëddin**), wie Saladin auf die Nachricht vom Anzuge der Franken gegen Ptolemais 1189 von el Schukif aufbrach, und über Hule auf der Strasse von Tiberias mit seiner Reiterei vorgehend bis Sonnenaufgang einen Ort al Menaia erreichte. Von hier wandte er sich (durch das Taubenthal) nach der (goldenen) Wiese von Sepphoris, wo er mit der Abtheilung von Tiberia sich vereinte, und sofort zum Kampfe vor Akkon erschien. Der Name wiederholt sich in der Form Mini bei Fürer von Haymendorf 1566, als Menieh bei Quaresmius, el Menieh bei Nau u. s. w. bis auf Seetzen, Burckhardt und Robinson. Der Chan ist von Basalttuff, vielleicht aus den Ruinen einer alten benachbarten Stadt gebaut und kasernenartig, wie die zu Nazaret und Beirut. Wir können von Ramle, Gilgulie, Ledschiun, Chan el Tudschar nach Minyeh und bis zum Chan Jubb Jussuff auf dem Wege zur Jakobsbrücke die ganze Reihe der Karawanserais verfolgen, die sich an der alten Sultansstrasse, welche von Aegypten nach Damaskus führt, als Stationen durch Palästina bemerklich machen. Auf dem grossen Handelswege von Damaskus nach Aleppo finden sich Stunde für Stunde solche Chane, freilich meist im Zerfalle. Beim Strassenzuge durch die Landschaft Gennesaret, wo die Karawanen frisches Wasser schöpften, war ein Chan zumal in der Nähe eines Marktplatzes schon in der ältesten Zeit geboten.

Indem wir die Seestadt Kapharnaum suchen, tritt uns Chan Minyeh in den Weg: was hat dieses Wort, dieser Ort zu bedeuten? Ist er alt oder an die Stelle eines älteren getreten? Seltsam heisst מִינְיָאהּ

---

*) Noack leitet Minieh, im 17. Jahrh. Meniah von der kananäischen Glücksgöttin Meni oder Minni. Das sonst in Ortsnamen auch in Aegypten vorkommende Minije bezeichnet arab. Aufenthalt, Weiler. Minyay bei Gaza ist Μηνωΐς oder Madmanna Jos. XV, 31, neben Sansanna, das im Wady Suny sich erhalten hat. (Bd. I, 633.)

**) vita Saladini c. 56. Ptolemaidem ducit via Tiberiadis, quum alia nulla exercitui esset meabilis. Haud exiguam tamen manum per viam Tibnini dimisit. Ad meridiem Haulam uno tractu est deventum, ubi horulae quiete sumta, resumto itinere noctem, quam longa est, ire perrexit, donec locum Munaia (Al-manyeh) nomine attigisset, tantum quod luce 14 exorta. Ibi allatum, Francos et Ptolomaidem castra locavisse, die Lunae 13. Tum principe Elsjakyfi Damascum amandato cum expedito equitatu Munaia relicta ad reliquum exercitum properat, quem via Tebnini emissum, in prato Sepphoris se operiri edixerat. Elmunieh steht in einem Verzeichnisa T. I, 1243 bei Tafel und Thomas: Urkunden der älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig. Wien 1856. Fontes rerum austriac. diplom. et acta Bd. XIII, 376 sq. Vgl. Fürer v. Haymendorf 1566, p. 97. In pago quodam ad ripam maris Galilaeae Mini nomine. Elminie bietet

im Munde der Rabbinen Ketzer.*) Eigentlich galt Mini für Heiden und ist abgeleitet von einem alten Volksstamm, der von Armenien aus sich verbreitete (Ps. XLV, 9. Jer. LI, 27). Bald nach der Apostelzeit wurde es als Scheltwort gegenüber den Hebräerchristen gebraucht. Hieronymus bezeugt Ep. 80 ad Augustin.: „Usque hodie per totas orientis synagogas inter Judaeos haeresis est, quae dicitur Minaeorum, et a Pharisaeis nunc usque damnatur, quos vulgo Nazaraeos nuncupant, qui credunt in Christum.“ Aber, fügt der Kirchenvater hinzu, indem diese Minäer sowohl Juden als Christen sein wollen, sind sie weder das eine noch das andere. Zuvörderst taucht Avoda sara f. 28, 2 Jakob der Minäer auf, ein Schüler des Jesu ben Pandira — der Bruder Johannes des Evangelisten. Alsdann lesen wir Schabbat f. 116, 1: „Die Gilionim und sämmtliche Schriften der Minäer rettet man nicht aus dem Feuer, sondern verbrennt sie auf der Stelle sammt ihrem Inhalt. Wird jemand von einem Mörder oder einer bissigen Schlange verfolgt, so darf er sich wohl in einen Heidentempel retten, aber nicht in die Gotteshäuser jener, welche erkennen und doch läugnen. So spricht R. Tarphon und ähnlich äussert sich R. Israel.“ Minäer bezeichnet eben die Rekusanten oder Renitenten, von מִיאֵן, negavit.**) Hier werden die Sepherim haminim von den Evangelien unterschieden, in der Zeit nehmlich, wo die Hebräerchristen ihre eigenen Schriftwerke producirten. Die Evangelien heissen dabei sarkastisch גִּלְיוֹנִין für אָוֶן oder יָוֹן גִּלָּיוֹן, „Unrath oder Sünde der Tafel“, d. h. schmutzige, verbrecherische Urkunde.

Das Synedrium zu Jabne erliess, da in Folge der erschütternden Katastrophe über Jerusalem nicht wenige Juden zum Christenthum übergingen, um dem Abfalle vorzubeugen, eine eigene Fluchformel wider die Christen, Birkat ha Minim, welche den vorgeschriebenen achtzehn Synagogengeboten einverleibt ward und noch heute gebetet wird, sie lautet: „Alle Minim müssen augenblicklich umkommen und alle deine Feinde augenblicklich ausgerottet werden. Ja alle Sedim (Frevler) müssen sofort entwurzelt, zerschmettert und zerfleischt werden. Unterwirf sie uns bald in unseren Tagen! Gelobt seist du, Jehova, du zerschmetterst die Feinde und die Frevler machst du dir unterthänig!“

Schweigger 318. Minia dagegen Pesenti 33. Menieh steht bei Quaresmius, el Menieh bei Nau u. s. w. bis Seetzen, Burckhardt und Robinson. Tell und Kasr Menye schreibt Berghaus, el Moinie dagegen Egmond und Heumann, Almuny nennt es Stephan Schulz. Die Pilgerschrift Voyage en Galilée par D. S. A., Paris 1870, will Elminiéh aus dem arab. Mina, Hafen, erklären, wie die nördliche Bucht bei Tiberias heisst. Die Araber selbst rathen, der Chan trage den Namen einer Prinzessin.

*) Die Rabbinen nennen die Evangelien גִּלְיוֹנִין, die übrigen neutest. Schriften סִפְרֵי מִינִין Bersenthal Epist. Pauli ad Rom. cum rabbin. comment. II. Aufl. 1855. Jost, Gesch. d. Judenth. S. 415, Anm. 5 deutet die „Bücher der Minim auf die ältesten Denkmäler des christlichen Schriftthums, die in aller Judenchristen Händen, daher auch wahrscheinlich den Rabbinen näher bekannt waren.“

**) מִין bildet zugleich das Akrostich zu מַאֲמִינֵי יֵשׁוּ נוֹצְרִי credentes Jesu Nazaraei, den γενίσται des Justin.

Diess Fluchgebet ist gewiss oft in Tiberias wider die Minim von Kapharnaum gebetet worden. Schon Epiphanius Haer. XXIX, 9 citirt die Verwünschungsformel: „Die Nazaräer möge Gott verfluchen!“ und äussert, dass die Juden jene Judenchristen um so mehr hassten, je näher ihnen diese (durch Beschneidung, Sabbatdienst u. s. w.) noch ständen. Ebendiess Synedrium verbot, von den Minim Fleisch, Brod und Wein, sowie geistliche Hilfe und Heilung anzunehmen. (Tosifta Cholin c. 2, 13, 1, 2. Avoda sara 17, 1. 27, 2.) Selbst der Umgang mit Christen war den Rabbinen untersagt (Justin Trypho 256, c. 339d), nicht minder die Lesung der Aven Gileon. Johannes nennt sie darum die Synagoge des Satan (Offb. II, 9), und warnt (I. Joh. II, 18, 22) vor dem christusläugnenden Judaismus, wie auch Ignatius im Briefe an die Magnesier. Im Eifer gegen den Glauben an die Dreieinigkeit der Christen lässt sich Sanhedrin f. 28 dahin aus: „Darum hat Gott einen einzigen Menschen im Anfang erschaffen, damit den Minäern kein Anlass zu der Behauptung bliebe, es gebe mehrere Gottesmächte.“ Beracoth c. 5, 3: „Wer im Gebete spricht: «Die Guten*) loben dich!» geht auf den Wegen der Minäer.“ Im alten Nizzachon p. 46, 66 steht ferner Num. XVII, 8: „Die Minim sagen, dass diess auf Charja (sc. lutum), d. i. Maria sich beziehe, die eine Jungfrau gewesen sei, als sie den Jeschu gebar.“

Mini, Minäer oder Menäer hiessen also die Judenchristen, während das hohe Synedrium in Tiberias tagte, es frägt sich nur, welch ein vorzüglicher Christenort unter Chan Minyeh zu verstehen sei? Auch hierüber geben die Rabbinen Aufschluss, denn Midrasch Coheleth f. 73, 1 steht: „Chanina, der Bruderssohn des R. Josua, reiste zu diesem nach Kapharnachum; die Minäer aber thaten ihm einen Zauber an. Sie führten ihn am Sabbate in die Stadt ein, sitzend auf einem Esel. Da kam zu ihm sein Onkel R. Josua, salbte ihn mit Oel und heilte ihn so von seiner Verzauberung, sprach aber: «Nachdem der Esel jenes Gottlosen dich bethört hat, kannst du nicht länger im h. Lande wohnen.» So zog er denn nach Babylon und entschlief dort in Frieden.“ Der Esel des Gottlosen war ihm die Predigt vom Gekreuzigten. Wer kennt nicht die älteste Carikatur der Crucifixes aus Rom? — Auch einer von den Jüngern des R. Jonathan nahm seine Zuflucht zu jenen Minäern (um bei ihnen Ketzer zu werden). Ferner heisst es im obigen Theil der Midraschim, die bereits im 3. Jahrh. n. Chr. ihre Aufschreibung gefunden, f. 109, 4: R. Asi von Cäsarea legte Prediger VII, 19 von der Häresie aus: „Gut ist R. Elieser, sündhaft R. Jakob aus Kaphar Neboria**), gut ist der andere Elieser ben Dama, sündhaft Jakob von Kaphararna, wieder ein braver Mann war Ananias der Bruderssohn des R. Josua, Sünder dagegen sind — die Einwohner von Kapharnachum.“ בְּנֵי כְתָר נָחוּם, wofür andere Lesearten ausdrücklich מִינִים substituiren. Hier sehen wir also

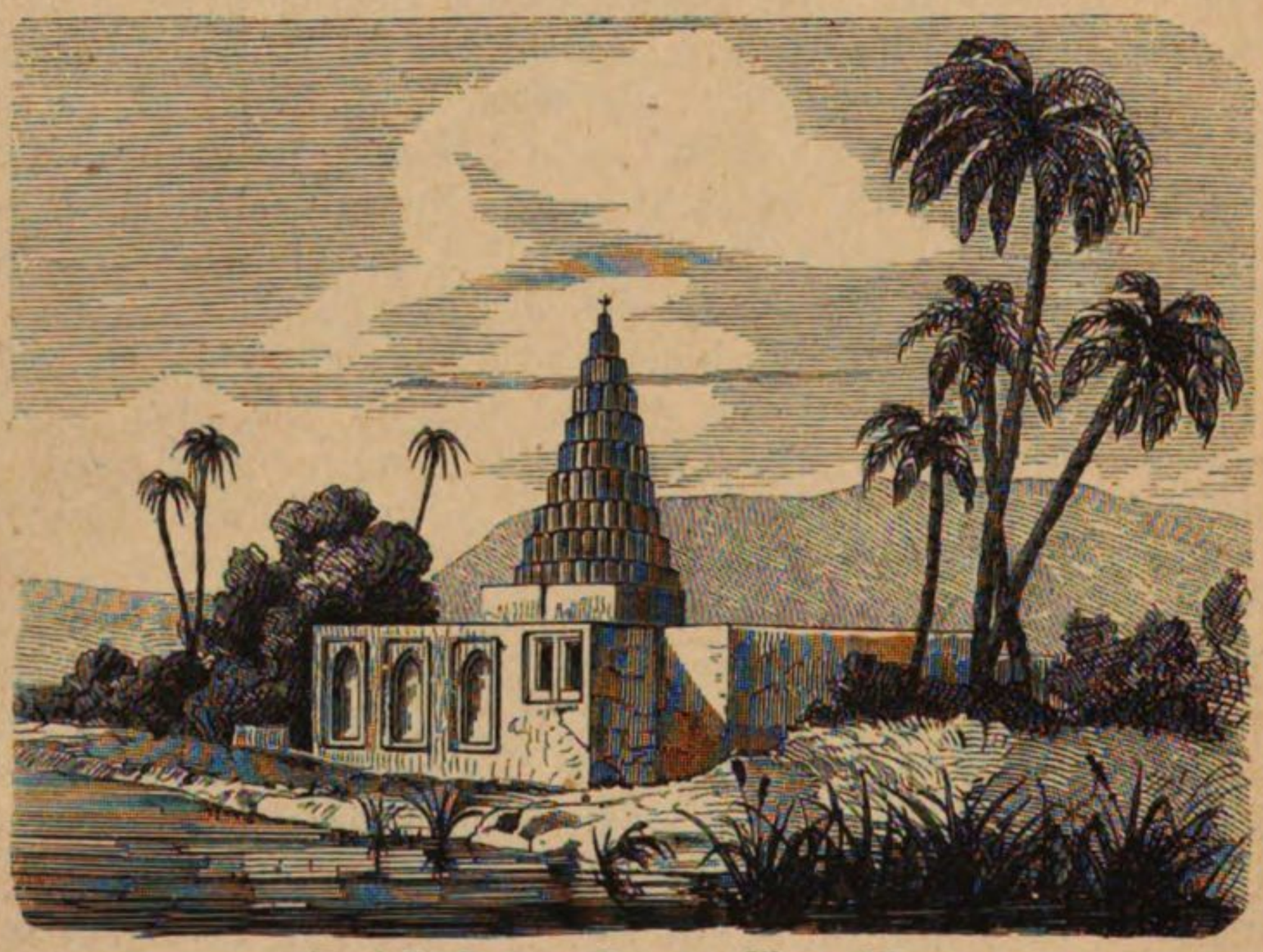
---

*) Die Christgläubigen hiessen sich nehmlich die Gemeinschaft der „Heiligen“, weniger pharisäisch, als die jüdischen Chasidim.

**) Dorfruine Nebarte, 3 Stunden südlich von Kades Nephtali.

die Minäer und das Volk von Kapharnaum identificirt, und es ist klar, dass die bittere Anfeindung der Pharisäer der ersten Christenstadt den durch die Assonanz nahe gelegten Scheltnamen Kapharminai eintrug, der noch am heutigen Chan haftet. Kefr Minye heisst das Ketzerdorf, Chan Minye die Herberge der Christen.

Der Name Kapharnaum, griech. Kapernaum, kommt zuerst in den Evangelien vor, aber schon Origenes übersetzt ihn durch Χωρίον παρακλήσεως nach der Leseart Kaphar Nachum, Hieronymus dagegen in Ezech. XXXVIII, in Math. XI, 24 mit villa pulcherrima, als ob der Ort Kaphar Naim geheissen. Die Rabbinen bestätigen die Namensform Nachum, und lassen dabei das Wort Kaphar, „Dorf", davor weg. So heisst im Sepher Jalkut I, f. 58, 3: „R. Abin ein Mann aus Nachum (ר׳ אָבִין אִישׁ נַחוּם). Sie fanden hier das Grabmal des Propheten Nachum, und nach Carmoly, der seine treffliche Karte



Daniel's Grab zu Susa am Flusse Eläus.

Itineraire de la sainte terre mit den ursprünglichen hebräischen Ortsnamen füllt, bekennt sich hiezu. Kefar Nachum hiess nach Beracoth c. 9 f. 48, 2 auch das alte Nachum, und eben Carmoly Itin. 260 bemerkt, darin hätten sich viele Minim aufgehalten, d. h. Renegaten. Im Jichus ha Zadikim, den „Gräbern der Gerechten" 1561 kommt Tanchum als Grabstätte Nachum's und Tanchuma's vor. Nachum war aus el Kosch gebürtig, und heisst im Eingang seiner Vaticinien הָאֶלְקֹשִׁי, Elkosch lag aber nach Hieronymus in Galiläa, und unter allen heutigen Orten klingt dort keiner näher an als el Kauza, anderthalb Stunden südwestlich von Tibnin (Toron*).

---

*) Taanith f. 21, 1 lässt ihn von Gimzo sein (Schwarz 105). Benjamin von Tudela setzt das Grabmal Nachum's nach Ain Japhata nördlich von Babylon. Derselbe verkündet III, 12 f.: Nineves Zerstörung, die 625 v. Chr.

Esarhaddon bekriegt Vorderasien, sein Feldherr? Osnappar verpflanzt Tarpelaje, Einwohner von Tripolis, nach Samaria (Esra IV, 9 f.). Auch die Landschaft Gennesaret erhält frisches Volk, während die Einheimischen nach den Euphrat- und Tigrisländern geschleppt wurden. Man wallfahrtet in Irak zur Moschee Daniel's, um Regen, oder lässt den Leib des grossen Weisen holen. Die von Susa wollten ihn aber nicht mehr herausgeben und begruben ihn wie Alarich im Strombett.*) Wie Daniel's Vaticinien wurden auch die des während der Belagerung Nineves 626 dort lebenden Propheten Nachum später von den Juden ohne weiteres in den Kanon aufgenommen, und der galiläische Volkstheil, wovon eine namhafte Zahl aus der Gefangenschaft zurückkehrte, vielleicht mit den Gebeinen des Propheten, zählte bis auf die letzten Tage zu den treuen Israeliten. Esra ordnete daher nach der Heimkehr die Opfer nach der Zahl der zwölf Stämme (VI, 17; VIII, 35).

Hier lenkte der Weg nach Ostasien hinüber. Isaias spricht IX von der Strasse am Meere, die diesseits des Jordans durch Zabulon und Nephtali und das Galiläa der Heiden zog, und weissagt dem Volke, das im Finstern gesessen, die Erscheinung eines grossen Lichtes (Math. IV, 15). In Jesu Tagen finden wir hier Zöllner in Fülle (Mk. II, 15, 16), es war also ein belebter Karawanenpfad. Die Lage Kapharnaums, des Hauptortes in der Landschaft Gennesaret, ist zu günstig, als dass nicht früher ein Ort von Bedeutung dagestanden, und welch ein anderer, als das Jos. XIX, 35 genannte, untergegangene Chinneret, wofür der Targum Gennesaret setzt. Die Rabbinen reden nur noch ungewiss von der Lage der Stadt, die dem See und der Landschaft den Namen gelassen, denn das Andenken Nachum's verdrängte die Benennung wohl ebenso, wie später Lazarus den Namen Bethanien.

Am frühesten, schon in Mosis Tagen, erwähnt der Papyrus Anastasi I. der „Stadt Chanureza im Lande Aup." Es ist das Grenzgebiet mit der Stadt und Landschaft Cinnereth; da fand der Vorbruch von Haruseth Hagoim unter Sisera, wie unter Bacchides dem Syrer gegen Arbela statt. Targum, wie Talmud, Megilla f. 70, 1 erklären, Jos. XIX, 35, die Stadtveste Cennereth durch Gennesar. Es ist der Name der Stadt, welcher hinter dem der Landschaft steht. Einer der talmudischen Lehrer, R. Jonathan ben Charscha führt**) den Namen Isch Genêsar. Säwulf Peregr. 1102 bietet die Auskunft: Vier

---

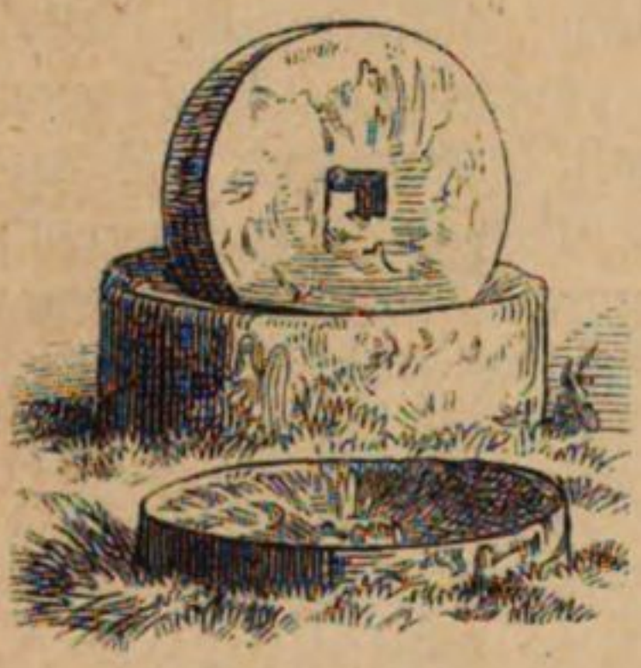
eintrat, darum macht auch el Kosch bei Mosul, das wahrscheinlich von Israeliten aus dem „Grenzlande" Galiläa während der Gefangenschaft zur Erinnerung an den Heimatsort benannt war, auf sein Grab Anspruch; es ist jetzt der Sitz des chaldäischen Patriarchen und ganz von kathol. Christen bewohnt. Die gnostische Sekte der Elkesaiten schreibt sich von einem seit Epiphanius durch Chwolson näher bekannten Stifter Elkasaich her, nicht von el Kosch. Ein anderes el Kauza liegt 2 Stunden südlich von Nablus.

*) Jul. Braun, Historische Landschaften 215.

**) Tosiphta Cholin s. f. Die Araber sprechen von Chörbet Gansur, doch nur im allgemeinen, denn speziell weiss Schwarz S. 352 keine Ruine zu bezeichnen.

Millien nordöstlich von Tiberias erhebe sich das Castell Gennesareth, wo der Herr seinen Jüngern beim Fischen erschien. Eugesippus 1140 (bei Allatius p. 109) nennt die Stadt Gennezaret gelegen in sinistro maris capite, montis in concavo. Demselben Ausdruck begegnen wir schon Anfangs des 12. Jahrh. Estori ha Parchi 320 bestimmt (Caphthor wa pherach c. 11, p. 66) vom Orte Ginnesar aus die Lage von Zereda, Tanchum und Tiberias. Berghaus setzt Gennesaret zu Chan el Fasir Mennye. Die Anhöhe mit dem Felsensteige, die ins Gestein gehauene Galerie an der Nordseite des Chan Minyeh führt noch den Namen Dschebl ul Chanazir oder Chênizar, wie Noroff*) deutet, „Hügel der Schweine". Indess fühlt er leicht, es sei hier nicht am Platze, etwa an die verunglückten Schweine der Gerasener zu denken; wohl aber hören wir aus diesem Laute die letzte Erinnerung an die alte Stadt in der Ebene Gennezaret heraus.

Kapharnaum hatte, kurz bevor Jesus von Nazaret sich daselbst niederliess, durch das Bemühen eines Proselyten, des bekannten Centurio, dessen Knecht der Heiland gesund machte, sowie Er auch die Tochter des Synagogenvorstandes Jairus hier zum Leben erweckte, eine (neue) Synagoge erhalten (Luk. VII, 5). Sein Wohnen in diesem irdischen Eden steht nun im Zusammenhang damit, dass Kapharnaum die Heimat seiner drei Hauptapostel Petrus, Johannes und Jakobus war, wozu noch Andreas kommt. Christus wohnte die ganze Zeit im Hause des Simon Petrus im ὑπερῶον oder oberen Stockwerke, welches der Speisesaal war und auch zu den Lehrvorträgen diente (Math. XIII, 36; XVII, 23. Mark. III, 20, 31). Eigentlich waren die Donnerkinder von hier gebürtig, wo ihre Eltern Zebedäus und Salome noch lebten und mit Hilfe ihrer Söhne und einiger Knechte der Fischerei oblagen (Mk. I, 19, 20. Luk. V, 7, 10). Petrus aber hatte von Bethsaida (in die Familie der Zebedäiden?) herübergeheirathet, und Andreas war mit ihm gezogen (Math. IV, 18). Jesus ging nach seiner ersten Predigt von der Synagoge weg mit Johannes und Jakobus in das Haus des Simon und Andreas und heilte Petri Schwiegermutter von einem Fieber (Mk. I, 29), und Er ging fortan bei ihnen aus und ein (Apstg. I, 21). Von da wandelte Jesus an den See hinab, predigte im Schiffe die sieben Gleichnisse vom Himmelreich, und bewirkte den reichen Fischfang.



Antike Mühlsteine.

Chan Minyeh ist demnach ein Ort, an dem man füglich die Schuhe ausziehen sollte, wo der Weltheiland mit seinen Jüngern die Hälfte Zeit seines messianischen Sendamtes gewandelt. Ich stieg nicht ohne innere Bewegung in den Ruinen umher. Deutlich ist noch der Lauf der alten Stadtmauer kenntlich, indem sich der Unterbau, meist

---

*) Daniel, Pélerin. p. 105 sq., vgl. Tell Chanzir östlich von der Jakobsbrücke.

Basalttuff, hoch über den Boden erhebt. Zahlreiche Cisternen, freilich alle vertrocknet, geben einen weiteren Anhaltspunkt; ausserdem liegen ein paar kolossale Mühlsteine von Basalt, der grössere von 7½′ Durchmesser, am Platze, dazu ein paar Stücke im Felde umher. Muldenförmig ausgehöhlte Mahlsteine mit einem Reibstein*), wie sie bei uns in den Pfahlbauten sich finden, sind im Orient noch heute in Uebung. Wie in der Edda Frohdi, der Gott des Friedens, zwei Mägde, Fenga und Menga an der Mühle mahlen lässt, aber sie mahlten Krieg, so nimmt Christus Mth. XXIV, 21 diese Szene zum Bilde der letzten Dinge.

Der jüdische Geschichtschreiber erzählt Vit. 72, wie er im Jahre vor dem Untergang des Reiches nach einem Gefechte nahe der Jordanmündung in Folge einer Verrenkung sich von jenseits herüber nach dem Flecken Kepharnome habe tragen lassen, hier, da ein Wundfieber hinzukam, die Hilfe der Aerzte in Anspruch nahm und einen Tag verweilte, aber in der folgenden Nacht auf ärztliches Anrathen sich (zu Wasser!) nach Tarichäa schaffen liess. Diess erinnert an das blutflüssige Weib, das sein ganzes Vermögen an die Aerzte verschwendet und viel davon ausgestanden hatte (Mark. V, 26), bis sie in Kapharnaum durch die vertrauensvolle Berührung des Kleidersaumes Christi wie durch eine ausströmende magnetische Kraft geheilt wurde.

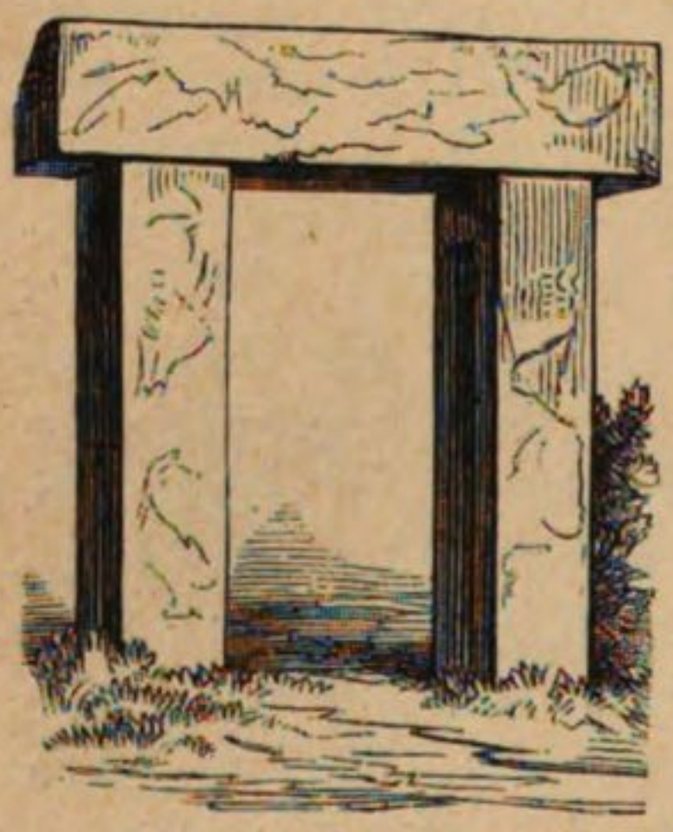
Der Flecken Kapharnaum bestand noch zu Eusebius' Zeit unter diesem Namen (Onom. s. v. ἔτι νῦν ἐστι κώμη), und war dicht am See; der Kirchenhistoriker selbst hatte ihn besucht. Hieronymus nennt ihn oppidum, und nach dem Umfang der Ruinen zu schliessen, hat er wohl nie über ein paar tausend Einwohner gezählt. Epiphanius Haer. I, 4, p. 128 fand da eine christliche Kirche, deren Neubau unter Kaiser Konstantin der zum Christenthum übergetretene Josephus hier wie in Tiberias, Nazaret und Sepphoris sich zur Ehre rechnete. Antonin von Placentia erfreut uns 570 mit der näheren Schilderung, dass das Haus des Petrus zur Basilika eingerichtet war, Itin. 7: „Deinde venimus in Capharnaum in domum beati Petri, quae est in Basilica." Sokrates taxirte sein einstöckiges Häuschen in Athen, wenn er einen recht guten Käufer fände, nur auf vier Minen, etwa 120 Thaler. Gross wird wohl auch das Wohnhaus Jesu nicht gewesen sein. An Simon Petrus erinnert in Kapharnaum jetzt nicht eine Fischerhütte mehr, während an der Tiber über seinem Grabe der grösste Dom der Welt sich wölbt, ja Rom selbst sein neues Leben, sein unverhofftes Wiedererstehen aus Schutt und Barbarei seinem Nachfolger dankte. Was würde der Sohn Jonas' sagen, wenn er aus dem Grabe sich erhöbe?

Kapharnaum, fast 36 Stunden von Jerusalem, wie Quaresmius richtig bestimmt, muss noch einige Zeit nach Christus seine Bedeutung

---

*) Quirn. Ulfilas übersetzt Mark. IX, 42 Gairnus. Eine unglaubliche Menge steinerner Handmühlen fand Dr. Schlieman bei der Ausgrabung Trojas, jede für eine Haushaltung. Als Rest der Steinzeit finden sich dieselben in den vordeutschen Gräbern Mecklenburgs, wie in der Walachei und in — Venezuela.

als Seeplatz behauptet haben, sonst würde nicht Cl. Ptolemäus Geogr. V, 16 und 150 n. Chr. es neben Kamphuris (Sapphura), Julias und Tiberias als einen Hauptort in Galiläa aufführen.*) Die Nachbarschaft von Tiberias war der Stadt der „Minäer“ gefährlich, indem die hohe Synagoge ihre Acht darüber ausgesprochen hatte. Wie die einheimischen Christen in den Tagen Barcocheba's Verfolgung erlitten, so waren die Hebräerchristen als Abtrünnige behandelt. Auch legen die alten Juden den Einwohnern von Kapharnaum wie von Magdala Ehebrüchigkeit zur Last. Als die Rabbinen in bedeutender Anzahl sich mehrten, und in Tiberias die letzten Fragmente altjüdischer Schriftweisheit zur Bildung einer berühmten Rabbinenschule versammelten, konnten vor ihrer Obmacht die Christgläubigen in ihrer Heimat sich nicht länger mehr halten. Bei Todesstrafe war denselben verboten, sich in einer der Städte, die durch Jesu Wandel und Wunderthaten ihnen heilig waren, mehr blicken zu lassen. Beim Anzuge der Perser 614 waren sie um so mehr überwältigt, als damals 26000 galiläische Juden zur Zerstörung der h. Grabkirche und Abschlachtung von 90000 Christen bis Jerusalem zogen. Die Herrschaft der Araber brachte den Ort nicht wieder in Aufnahme.



Kananäische Oelpresse.

Der fränkische Bischof Arkulf sah 670 Kapharnaum bloss von der Höhe von Hittin aus, schildert aber**) genau dessen Lage am Nordende der Landschaft zwischen Berg und See. Weit hingestreckt am Küstensaume entbehrte Kapharnaum damals einer Ringmauer, und war offenbar im zunehmenden Verfalle. Willibald schreibt bereits 728, §. 16: „Ibi fuit domus et murus magnus.“ Abt Nonnus in Joh. VI, 60 nennt den Ort noch vor dem Schlusse des ersten Jahrtausends βαθυκρήπις, weit fundamentirt. Der russische Hegumen Daniel 1113 lässt unfern der Burg Kapharnaums einen grossen Fluss in den See fallen — offenbar den am Fusse des Plateau einmündenden Feigenbach, wofür er keinen Namen wusste. Der Mönch Burchard traf***) 1280 nur noch eine ärmliche, kaum aus sieben Fischerhütten bestehende Ortschaft. M. Sanutus, welcher 1321 dem Papste sein Buch nebst einem Plane zur Wiedererlangung des gelobten Landes überreichte, erklärt

---

*) Dafür Kapharcotia zu lesen, welches die Peutinger'sche Tafel zwischen Cäsarea und Skythopolis aufführt, geht darum nicht, weil Kefr Kud zu Samaria gehört.

**) II, 22: „Quae Capharnaum sc. murum non habens angusto inter montem et stagnum coarctata spatio per illam maritimam oram longo tramite protenditur, montem ab aquilonari plaga, lacum vero ab australi habens, ab occasu in ortum extensa dirigitur.“

***) c. 4, p. 173: „Ab eo loco (praedicationis Chr.) orientem versus per unam leucam est Capernaum, civitas quondam gloriosa, sed nunc vicus humis vix septem habens casas piscatorum.“

mit Recht, Kapharnaum liege dem Nordende des Sees auf zwei Stunden nahe (III, 4, 7 prope latus aquilonare maris Galilaeae ad duas leucas). Nun aber folgt langes Schweigen; erst Bonifazius, Guardian vom Berge Sion 1552—1559, besuchte notorisch wieder die Stelle, schreibt aber bereits II: „Weil du diese Stadt schwerlich finden wirst, indem sie von Trümmerschutt überdeckt ist, so will ich dir zwei Palmen, welche vereinzelt in ihrer Mitte stehen, als Kennzeichen angeben.“ Quaresmius, der alle h. Orte mit unendlichem Fleisse beschrieb, gibt 1620 Zeugniss II, 868: „An der Stelle von Kapharnaum sieht man viele Ruinen und einen elenden Chan (diversorium). Derselbe liegt sechs Millien vom Jordaneinfluss und heisst arabisch Menieh.“ Denselben Abstand gibt Theodorus 540, c. 28 von Kapharnaum bis Bethsaida an. So lange bürgt die Ueberlieferung für die bestimmte Lage der Stadt Christi (ἰδία πόλις Matth. IX, 1).

Die Triften von Mennye sind wegen ihrer Fülle unter den Umwohnern zum Sprichwort geworden, bezeugt der Schweizer Burckhardt. Hier endet die bei 20 Minuten breite Ebene, die jetzt wohl Schilfrohr und Rosenlorbeer, aber kaum eine einzelne Palme mehr zeigt. Der Chan steht noch immer und bildet ein hohes Quadrat von je 80 Schritten, 300 Schritte westlich vom Seeufer am Ende der Ruinenstätte; aber es geschieht gleichsam in der Nachwirkung des Fluches Christi, dass der Name Kapharnaum nicht bloss jenem spöttischen Kaphar Minyeh, der „Ketzerstadt“, weichen musste, sondern man nun gar darüber streitet, welche Stelle es eingenommen.*)

Auffallend wird die dritte Heimat Christi (neben Bethlehem und Nazaret) während der Dauer des latein. Königreiches nur wenig genannt, und diess allein von Reisenden. Säwulf 1103 spricht von einer stattlichen Peterskirche, die nun zerstört liege — er erkannte noch Spuren ihrer Schönheit. Abt Daniel nennt sie 1113 die Kirche der h. Apostel. Diess fügt sich unmittelbar an den merkwürdigen Bericht des Antoninus Martyr 750, c. 7: „Von Tiberias aus gelangten wir darauf nach der Stadt Kapharnaum, in das

---

*) Ritter rückt Erdk. XV, 341 Kapharnaum über eine Stunde weiter nach Norden in die Nähe der Jordaneinmündung, und nicht bloss die geograph. Karten in seinem Werke, sondern selbst die grosse nach den Vermessungen van de Velde's, die neueste von Lionnet (Berl. 1859) u. s. w. huldigen dem Irrthum. De Saulcy, der seine erste gelehrte Reise 1850 zurücklegte, postirt die Stadt Christi um Ain el Madauwara: sie lag dann doch wenigstens im Bereiche der Landschaft Gennesar. Robinson gelingt es nicht, wider die Angriffe Dr. Wilson's und Ritter's die richtige Annahme zu vertreten. Der Irrthum verjährt, indem die seit 1853 und 1855 regelmässigen Pilgerzüge aus Frankreich und Deutschland ohne Acht über die Ruinen zur Chan Minyeh hinwegschreiten und auf ein falsches Echo nach Tell Hum hinauseilen (andere suchen es sogar auf der Ostseite). Daher liefert weder Rambou in Cöln, noch sonst ein deutsches, engl., amerik. und französ. Werk uns eine Zeichnung der richtigen Stätte, und leider optirt allerjüngst sogar Heidenheim, Vierteljahrschr. IV, 542, für Tell Hum. Der Leser geht in Erwartung eines Bildes hier leer aus; die Euphratländer sind in aller Welt bekannter, als das Thal Gennesaret.

Haus des h. Petrus, welches nun (modo) eine Kirche ist.“ Dafür kann es auch schon bis auf Konstantin gelten, der eine eigentliche Basilika bauen liess. Das 778 noch genannte Haus muss in den Kreuzzügen eine Restauration erfahren haben. Alle Bausteine sind zu Wasser fortgeschleppt oder in den Chan versetzt: es wird schwer fallen die Fundamente aufzudecken, und nach den alten Maassen eine neue Basilika nebst Pilgerstation zu errichten. Kapharnaum war, was die Trümmer zeigen, wie Skythopolis und andere Städte der Umgegend von schwarzem Basaltgestein erbaut, das in grauer Vorzeit die Vulkane des Hauran ausgeworfen.

Dr. Schliemann hat begonnen, die „wohlgefügten“ Mauern und riesigen Wände der Paläste und Tempel von Ilion aufzudecken und man nimmt Ausgrabungen in Mykenä vor — ist nicht auch die Stadt Christi ein klassischer Ort? Doch es kommt die Zeit und sie ist nicht ferne, wo auch das wahre Kapharnaum in der Ebene Gennesaret wieder zu Ehren gelangt. Zu Tage wird treten der Grundplan der Basilika an der Stätte des Fischhauses, worin Christus der Herr nach seiner Verbannung aus Nazaret drei Jahre gelebt, gelehrt und sofort die Welt umgewandelt hat, was unbestritten das grösste aller Wunder ist.

Von da stieg Jesus auf den Berg, um an einem abgelegenen Orte zu beten, und lehrte daselbst auch seine Jünger das Gebet des Herrn, das nun Millionen Zungen täglich stammeln (Mark. I, 35. Luk. XI, 1). Dort versammelte Er die Zwölf, die Er fortan seine Apostel nannte, und sandte sie zur Verkündigung des Reiches Gottes nach Judäa (Mark. III, 13). Auch wir besteigen diesen Berg, der hier an der Nordseite unmittelbar an dem See ausläuft und den kleinen Gor abschliesst. Wir waten zuvörderst durch den obigen Feigenbach, eine Quelle hellen süssen Wassers, so genannt, weil er von einem schönen Feigenbaum beschattet wird, unter dem mancher Reisende, wie Burckhardt, auf dem smaragdenen Wiesenteppich, wie in ganz Palästina kein zweiter grünt, einer gedankenvollen Ruhe pflegte. Im Midrasch Coheleth in c. III, 2 lesen wir das Sonderbare, dass Leute von der Feigenquelle (אנשי עין תאנה) sich zur Beglückwünschung eines hochgestellten Mannes nach Zipporis begaben, und dass R. Simeon ben Chalefta beim Stadtthore von Kindern eines dortigen Gehöftes umringt ward, damit er ihnen etwas vortanze.

Der Name ist also uralt und reicht wohl über die Tage Christi hinauf. Wie oft mag hier der Heiland geruht haben, der ja wiederholt das Gleichniss vom Feigenbaum gebraucht (Mk. III, 28. Luk. VI, 44; XIII, 6, 7)! Wie oft ist der Stamm aus der Wurzel neu aufgesprosst! So steht unfern vom Hafenthore von Kos noch die Platane des Hippokrates.*) Vielleicht hat es mit diesem Feigenstamme eine besondere

*) Ich staunte noch die zu sieben Stämmen erwachsene Platane zu Bujukdere an, unter welcher Gottfried von Bouillon vor dem Uebergang nach Asien geruht. Plutarch schildert die Alexanders-Eiche am Kephisos, wo des Königs Zelt gestanden, der auch Pindar's Haus zu Theben jenseits des Dirkebaches verschonen liess.

Bewandtniss. Ein heiliger Feigenbaum stand in Eleusis. Der Feigenbach ist der alte Nahal Kapharnaum, der wie der Inopos auf Delos oder Insel der Offenbarung, durch unterirdischen Zufluss vom Nil entquellen*) sollte. So kam der Alpheios nach der Annahme des Alterthums bei Syrakus wieder in Vorschein, und sollte wegen seines Steigens und Fallens, wie der Pediäos auf Cypern, Aehnlichkeit mit dem Strom Aegyptens haben, obwohl seine Ueberschwemmung in andere Zeit fällt. Josephus Bell. III, 10, 8 will wissen, dass der Kapharnaum wegen des darin vorkommenden rabenschwarzen Fisches Coracin für eine Ader des Nil galt. Noch heute beherbergt der See die Karausche, eine Robbe; ausserdem den grösseren Flussfisch silurus, den Grosskopf mugil, eine Brachsenart sparus Galilaeus. Eine Karpfensorte nennen die Araber binni. Das alte „Fischhausen", die Heimat des Fischmeisters Petri, Bethsaida, sowie die Fischerinnung zu Tiberias besteht lange nicht mehr, die Heutigen kennen nicht einmal den Netzfang, und doch sind von hier einst die Menschenfischer ausgezogen.

Der Nahr et Tin fliesst am Rand der Ebene, der Inundation des Sees ausgesetzt, nur eine kurze Strecke, und fällt sofort ins Galiläische Meer. Wir aber erheben uns am Bergpfade hinauf zu einer einfach in den Fels gehauenen Brustwehr und vorspringenden Terrasse, wo ein Felsenhäuschen den zauberischen Punkt bezeichnet, von dem aus man den ganzen See, Tiberias mit seinem Berg und die Landschaft der fünf Ströme, das besonders markirte Taubenthal, Wiesen- und Säulenthal mit der weiten Umgegend überschaut, während gegen Norden der riesige Hermon sein Haupt in den blauen Aether streckt. Es ist ein entzückender Anblick, und die feierliche Stille, welche über das Panorama sich ausbreitet, wirkt mächtig auf die Seele. Durch fünf Bäche war ich heute gewaten, wovon zwei in der gepriesenen Landschaft ihren Ursprung nehmen, drei rasch und rauschend aus den benachbarten Thälern herabfluthen. Die Hügel waren schwarz von den zahlreichen Schafheerden. So lag ganz Gennesaret unter dieser Felsenkanzel vor mir. Unmittelbar zu Füssen der Anhöhe aber erkannte ich deutlich den Halbzirkel des mit der Zeit ausgefüllten und überwachsenen Hafens, der durch den Bergvorsprung gegen alle Winde von Norden her geschützt war. Dahinter erhebt sich mit einer bedeutenden Erdwölbung der alte Stadtplan. Welch ein Standpunkt! War es hier nicht, wo der Heiland, dessen Ausgang vom Orient alle Völker erwarteten (Tacit. Hist. V, 13. Suet. Vesp. 4), sein Licht leuchten liess? Die Person Jesu ist die grösste Erscheinung, das eigentliche Wunder der Weltgeschichte, die Er in neue Bahnen lenkte

---

*) Paus. II, 5, 2. Plin. II, 106. Aelian V, 56. Als Nilfisch rühmen den Coracin Plinius XXXII, 19. Strabo XVII, 2, 4 und Athenäus Deipn. VI, 309, 356. Die Frage bleibt allerdings offen, ob nicht der benachbarte Bach der Fluss von Kapharnaum hiess. Tristram, Natur. history review 1865, p. 541, lässt die Fische des Jordan und Gennesaret auf früheren Zusammenhang dieser Gewässer mit dem Nil hindeuten. Die Fische Palästinas sind im Ausland 1869, Nr. 37, S. 872 sogar abbildlich verzeichnet.

— diess ist das Bekenntniss selbst von Solchen, welche seinen göttlichen Charakter nicht zu würdigen wissen.

In diesem Paradiese hat der zweite Adam geweilt, nicht der Mensch der Sünde, sondern der Mann der Gerechtigkeit. Die alten oder orientalischen Religionen fassen den Erdenpilger nur als Sünder auf, der Gott zuwider empfangen von Mutterleib an der Reinigung und Lossprechung bedarf, und von der Wiege bis zum Grabe zur Strafe für die Erbschuld durch Busse und Leibeskasteiung, Fasten und Abtödten des Fleisches Genugthuung zu leisten hat — um den Himmel zu versöhnen — sein Dasein selbst ist eine Verschuldung. Christus dagegen hat als der neue Adam oder sündenlose Sohn Gottes die Menschheit vom Fluche des alten Gesetzes erlöst und für frei erklärt. Ignatius hat uns (Hieron. Adv. Pelag. III, init.) die pharisäische Nachrede erhalten: „Audacter elegit dominus apostolos, qui super omnes homines peccatores erant.“ Die Sündhaftigkeit bestand aber nach Mark. II, 18 in der Rüge: „Warum fasten denn die Johannesjünger und die Pharisäer, deine Jünger aber nicht?“ Und Christus erwidert (Mth. XI, 19): „Der Menschensohn isst und trinkt, und sie sagen: sieh doch den Fresser und Weinsäufer, den Freund der Zöllner und Sünder!“ Die morgenländische Vorstufe erzieht nur Sündenmartyrer, die abendländische Religion, denn als solche entfaltet sich das Christenthum, lässt den Erdenbürger zum Selbstbewusstsein gelangen. Ihr Ziel ist keineswegs Vernichtung des Denkens und Wollens oder der menschlichen Persönlichkeit, sondern Kräftigung der Selbstbestimmung, Erziehung zur Freiheit nach dem Grundsatze: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“

Der sterbliche Mensch hat die Aufgabe Adam's vor wie nach dem Falle zu erfüllen, die Arbeit des gestandenen wie des gefallenen Erstlings der Schöpfung zu übernehmen. Er hat im Leben zu wirken, so lange es Tag ist, und nicht bloss der Welt abzusterben und auf den Tod sich vorzubereiten. Er hat nach Erkenntniss zu ringen und zu lernen, um mit geläutertem Wissen nach Charakter und Gewissen seine Thatkraft zu entfalten. Es geht nicht an, dem Dasein zu zürnen und wie der Beduine ewig als Fremdling in dem Jammerthal hienieden sich zu fühlen, sondern die Erde zu kultiviren und sich unterthan zu machen, zufolge Gen. I, 28. In diesem Gartenthale spielt mehr als ein Stück Weltgeschichte, hier fällt die centrale Entscheidung, oder setzt die Axe zu einer neuen Weltgestaltung ein. Christus ist unser Vorbild, in seine Fussstapfen haben wir zu treten, Er entwickelt den Menschen von Innen heraus in allen Tugenden des Herzens, des Verstandes und der Willenskraft, damit er mit seinen Mitmenschen lebe, und nicht der, welcher wie ein indischer Sanyasi von der Welt sich zurückzieht, hat einen Vorzug. Christus schuf keine gemachten Heiligen, er selbst ist kein trauriger Ascet, wie die enggegürteten, bis auf Haut und Knochen abgelebten Gottesmänner. Umsonst stellt die orientalische Kunsttradition Jesum selbst wie einen wandelnden Todten dar. Vielmehr haben Geist und Schönheit als habituelle Tugenden im Christenthum ihren Werth, und zur Gesammtbildung erschliesst sich das

Reich der hellenischen Kunst und Wissenschaft, Philosophie und Poesie. Wer allen guten Geistern in Herzenseinfalt nachstrebt, ist ein katholischer oder universaler Christ. „Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes inne zu werden, den Profanen ist nichts nütze", spricht Christus zu den Aposteln. „Das Herz dieses Volkes ist verstockt: sehet zu wie ihr es fasst, denn wer hat, dem wird überflüssig gegeben, wer nicht hat, büsst noch ein, was er hat." Mth. XIII, 11, 12: „Das Reich Gottes bereitet sich inwendig in euch vor." Lk. XVII, 21. Eine authentische Apokryphe spricht: auf die Frage: Wann das Reich Gottes kommen werde, äusserte Christus zu Salome: „Wenn der Geschlechtsunterschied aufhört und ihr das Kleid der Schande zertreten haben werdet." Die Ehre der Frauen ist jener der Männer gleichgestellt.

Dass die neue Freiheit auch falsch gedeutet und sinnlich ausgebeutet wurde, zeigt das Beispiel von Kapharnaum. „Wehe dir", ruft der Herr zu dieser Seestadt, „bis zum Himmel wurdest du erhöht, bis zur Hölle wirst du hinabgestürzt werden!" Wären in Sodom die Wunder verrichtet worden, es wäre bis auf den heutigen Tag stehen geblieben. „Aber ich versichere euch: dem Lande der Sodomiter wird es am Tage des Gerichtes besser ergehen, als dir." Mth. XI, 23, 24. Luk. X, 15. Er hatte Mühe, seine nächsten Schüler vom Sinnlichen aufs Geistige hinüberzuleiten. Der Talmud aber überliefert Avoda sara f. 17, 1: „R. Elieser sprach: Einst erging ich mich auf dem oberen Forum der Stadt Zipporis und fand dort einen der Jünger Jesu des Nazareners mit dem Namen Jakob von Sechania; der sagte zu mir: Steht nicht geschrieben Deut. XXIII, 17 f. „Soll man dafür dem Hohenpriester einen geheimen Ort bereiten? Da ich nichts erwiderte, fuhr er fort: Jesus von Nazaret belehrte mich über den Sinn der Worte Mich. I, 7: «Was vom unreinen Orte kommt, soll wieder dahin gelangen» — und diese Auslegung gefiel mir" (vgl. Math. XV, 17). Midrasch Coheleth VII, 27 f. 114, 2 wird das böse Weib, wovon der Prediger redet, nach der Auslegung der alten Synagoge von der Irrlehre (mînuth) verstanden, und zu den Worten: „Wer Gott gefällt, wird ihr entrinnen", das Beispiel von Chanania ben Ittai und R. Josua gefügt, aber zum Nachsatze: „Jedoch der Sünder wird durch sie gefangen", bemerkt: diess gehe auf die Männer von Kapharnaum (אלו אנשי כפר נחום*)."

---

*) Vgl. Sanhedr. f. 106: „R. Chanina, von einem Judenchristen (Zaduk oder Epikuros) nach dem Alter Bileam's befragt, antwortete: aus Ps. LV, 24, „Männer der Blutschuld und des Truges erreichen nicht die Hälfte ihrer Tage" — erhelle, dass er 33 oder 34 Jahre alt geworden. Worauf der Judenchrist sprach: Ich habe aus dem Buche Bileam's (dem Evangelium) ersehen, 33 Jahre war der lahme Bileam alt, als ihn der Räuber Pinchas tödtete" (Num. XXXI, 6 f.). Die Talmudisten bezeichnen mit Bileam den Propheten von Nazaret, der das Volk Gottes, Stadt und Tempel verwünschte; mit Pinchas aber dessen Mörder Pontius Pilatus, der im Targum Esther V, 1 und Targ. scheni III, 1 neben Jesus auch unter den Ahnen Haman's aufgezählt ist. Es heisst zugleich an obiger Stelle, Bileam's Mutter habe Beziehungen mit Schiffern und Zimmerleuten eingegangen. Graetz, Wissensch. d. Judenth. 1872. S. 266 f. Dr. Perles Rabbin. Sprachkunde 16.

Die Rabbinen lassen es selbst in Kapharnaum zu ausschweifenden Auftritten kommen, die an die Gesetzlosigkeit der im Briefe Judas berüchtigten Bileamiten erinnern. So lesen wir Midr. Coheleth I, 8, f. 73, 1 (al. 85, 2): „Ein Schüler R. Jonathan's ging zu den Minäern über, aber R. Jonathan suchte ihn auf und traf ihn in Kapharnaum, wie er Vieh und Vögel verschnitt (בן אפטרניתא, sc. ἐν πουτάνῃ). Da schickten die Leute zu ihm und liessen ihm sagen: Rabbi, komm, erfülle deine eheliche Pflicht! Er kam und fand sie moechantes cum puella una. Da rief er: Ist das Judensitte, so zu handeln? Sie aber antworteten: Steht nicht geschrieben Sprichw. I, 14: Er floh, doch sie folgten ihm bis zu seiner Hausthüre, die er vor ihnen abschloss, und richteten die spöttischen Worte an ihn: Muttersöhnchen, geh' und erzähle deiner Mutter, dass du unser Treiben nicht mit angesehen, denn hättest du es gesehen, so wärest du uns und wir nicht dir nachgelaufen."

Wir lesen hier offenbar von kommunistisch fleischlichen Vergehen, einer Episode aus dem Leben der Nikolaiten (Offb. II, 15). Wie die Elohim in Sodom, hatte der Heiland in Naum am gesegneten See Einkehr genommen, und die wenigen Gerechten an sich gezogen. Aber die Stadt erwies sich der Gnade seiner Gegenwart unwerth, und beim Abschiede von der undankbaren Stätte weihte Er sie wegen des Bruches der Gastfreundschaft und ihrer Buhlerei dem sichern Untergang.

---

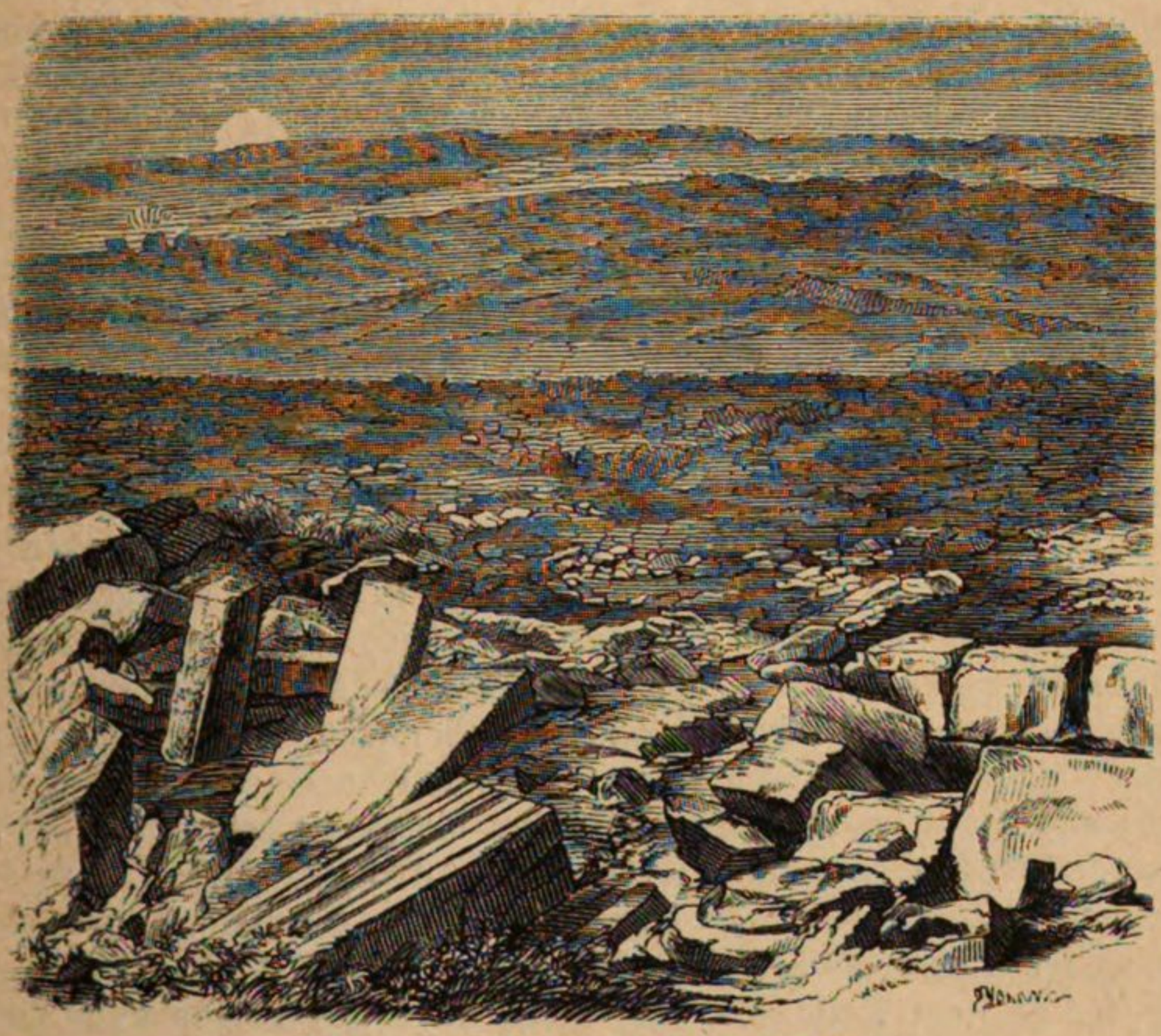
19. Ueber Mensa Christi nach Telonium, der Zollstatt des Matthäus, nun Telum.

Seit der Christianisirung des Abendlandes beginnt die geistige Eroberung Palästinas und eine neue Topographie, besonders im Gebiet von Gennesaret. Theodorus 540, c. 28 schreibt: „Von Tiberias bis Magdala sind zwei Millien, von Magdala zu den sieben Brunnen, dem Ort der Volksspeisung, zwei M., von den sieben Quellen bis Kapharnaum zwei M., von Kapharnaum bis Bethsaida sechs M."

Ein weiteres Helldunkel verbreitet das Basler Pergament aus Karl's M. Zeit über diese Landschaft. „Am See Tiberias stand ein Kloster Eptapegon (wo der Herr mit fünf Broden und zwei Fischen die Menge gesättigt), darin zehn Mönche. Dem See entlang war eine Kirche der Zwölf. Ibi est mensa, ubi cum illis sedit. Dabei ein Priester und zwei Kleriker. In Tiberias dreissig Mönche und Kanoniker, fünf Kirchen und ein Frauenkloster." (Rossi, Bulletino 1865. Nr. 11, p. 85.) Auch der Jerusalemer Mönch Epiphanius, Itiner. p. 9, schreibt 1170: „Von Magdala bis zu den sieben Brunnen, wo Christus der Herr die Apostel taufte, sind zwei Millien; daselbst hat er auch das Volk mit fünf Broden und zwei Fischen gesättigt." Phokas 1185, p. 12 nennt Heptapegon den Ort, wo Jesus die sieben Jünger mit

Brod und Fischen speiste. Nicephorus VIII, 30 führt uns von den Denkstätten am unteren Jordan in vier Tagen zum Dodekathronon, einem Bauwerk der h. Helena bei Tiberias, wo Christus die Fünftausend speiste. In der Gegend lag Kapharnaum. Eine Station war ebenso am Orte Heptapegos, wo Jesus das Wunder mit den sieben Broden und wenigen Fischen ausrichtete. Der Herr kam auch zur Fischerei von Tiberias und an den Ort, wo die von Magdala geheilt ward.

Wer sagt uns nun, wo das Kloster Siebenbrunn gelegen? Möchten wir nicht auf Ain el Madauwara rathen? ist noch die Säule im Wady el Amud ein Rest davon? Die Kreuzzüge belebten die Gegend von Neuem, und wir erfahren eine Reihe denkwür-



Telum, die Zollstatt ober Kapharnaum.

diger Punkte. Säwulf 1102 meldet: „Zwei Millien vom Castell Gennesareth ist der Berg der Brodvermehrung, die Stätte heisst Mensa Domini, wobei eine schöne Kirche des h. Petrus gestanden, die nun verwüstet liegt.“ — Er meint Montagna di Castello am Eingang der Ebene, oder die Berghöhe mit dem Schlosse Irbid, somit fällt Mensa nach Chan Mennye. Der russische Abt Daniel, der Zeitgenosse Nestor's, ist der erste, welcher 1113 die Seeufer genauer erkundete und eine so eingehende Beschreibung liefert, dass wir zumal unter Beiziehung der späteren Pilgerberichte uns ziemlich zurecht finden. Er zählt, Péler. 101, sechs Werste, zwei gute Stunden von der Brücke (Um el Kanâtir) bis zum Fischteiche Jesu, Mariä

und der Apostel (bei Chammath!), von da eine Werste bis Tiberias. Obwohl diess im Evangelium Joh. VI, 1; XXI, 1 nur nebenbei genannt ist, verlegte man doch eine Reihe Wunder in die Nähe. Eine Meile von der Stadt wies man die Stelle, wo Christus den Leprosen heilte (Math. VIII), zugleich befand sich daselbst das Haus der Verwandten des Petrus, wo Jesus dessen Schwiegermutter vom heftigen Fieber befreite. Hier war eine Kirche zu Ehren Petri (Mar Kephas S. 168) und das Gebäude Simon's des Aussätzigen, wo die Ehebrecherin dem Heilande die Füsse wusch. In dieser Stadt hatte Er die krumme Frau aufgerichtet und das Wunder mit dem Centurio gewirkt, auch hatte man da den Kranken durch die Dachöffnung vor Christus gebracht und die Kananäerin am Orte Erhörung gefunden.

Wir entnehmen hieraus, dass, wo immer das Evangelium von der Stadt redet, die Lokalsage nach tausend Jahren diess auf Tiberias bezog. Aber auch die malerische Scenerie der Gegend wurde ausgebeutet. In die Höhle, woraus der „frische Born" (Ain el Barîde) floss, sollte Jesus sich geflüchtet haben, als das Volk Ihn zum Könige Judäas erheben wollte. Man zeigte hier das Grab des Isaias, sowie Josua's an einem Vorberge in der Nähe der Strasse. Auf der Morgenseite am Meere sieht man auf Bogenschussweite einen grossmächtigen Fels (der Myrmidonen): diesen hatte Jesus eingenommen, als die Volksmenge von Tyrus und Sidon aus der Dekapolis und allen Gauen Galiläas Ihn umlagerte (Mark. III, 7, 8), es scheint, dass man an die Seepredigt dachte! Hier zog Er sich vom Volke zurück, und ging über das Meer ans andere Ufer: man zählt von Tiberias dahin zehn Werste (vier Stunden). Dort zeigt man in einem üppigen Wiesengrunde (Wady Leimon, sei es zu Bir Keraze!) den Ort, wo Jesus die Fünftausend speiste, eine Werste abseits vom Meere am Bergabhang: man geniesst von da eine prächtige Uebersicht. Nahe dabei findet sich eine andere Stelle, wo Jesus zum drittenmal seinen Jüngern erschien, und am Ufer sprach: „Habt ihr nichts zu essen?" (Joh. XXI). Gegenwärtig steht da eine Kirche zu den heiligen Aposteln. Ganz nahe befindet sich das Haus der Maria Magdalena, wo sie von ihren sieben Dämonen befreit ward: der Ort heisst Magdaléa. Ein wenig weiter liegt Bethsaida, der Geburtsort des Petrus und Andreas, wo Philippus den Nathanael zu Jesus führte; daselbst lud der Herr auch die Zebedäiden nebst Andreas und Petrus ein, Nachen und Netze zu verlassen und Ihm zu folgen. Das Dorf der Zebedäischen Brüder und das Haus des Evangelisten Johannes liegt nahe am Meere. Ganz dabei trieb Jesus eine Legion Teufel aus einem Besessenen in einen Trupp Schweine, welche sich sofort ins Meer stürzten (vgl. den Ufervorsprung Dschebl ul Châna zir). In geringer Distanz findet sich die Burg Kapharnaum, ganz dabei ein Fluss, welcher vom See Genizareth kommt. (Hiemit ist Ain et Tin vortrefflich gezeichnet, da bei Hochwasser der See den Bach Kapharnaum bis zur Quelle hinauf überfluthet!*). Er trägt die Be-

*) Schlimmer gestaltet sich das Urtheil über den Autor, wenn die vom

nennung von einer grossen Stadt Genizareth, die an ihm gelegen; andere heissen die Städte der Dekapolis. Dort ist ein Berg mit immerwährendem Schnee, der Liban, welcher den Thymian hervorbringt; zwölf Flüsse haben in ihm ihren Ursprung, sechs fliessen nach Osten und zur grossen Stadt Antiochia, sechs in den See Genizareth nach Süden: das Land inzwischen heisst Messopotamien. — In dieser Ansammlung von Ortssagen ist wenig, was nicht ebenso gut aus der Ferne geschrieben sein könnte, wenn die Pilger die geschilderten Stätten nicht persönlich betraten. Daniel dürfte über Tiberias schwerlich hinausgekommen sein.

Thietmar 1217 (Peregr. I, 26) gedenkt des Ortes ad mensam, wo der Auferstandene mit den Jüngern den gebratenen Fisch ass. Darüber war eine Kapelle gebaut, welche die Sarazenen zerstörten. Nur die an der Stelle wachsenden aromatischen Gewächse konnten sie nicht ausrotten. Daneben war der Berg der Brodvermehrung. Burchard von Magdeburg war persönlich zur Stelle und erwähnt 1283 IV, 7 f.: „Zwei Leuka vom Castrum Sephet am Ostabhang eines Berges, nur einen Steinwurf vom Galiläischen Meere oberhalb der Strasse habe Jesus die Bergpredigt gehalten, und die Fünftausende wunderbar gespeist. Man zeigte noch den Stein, wo der Heiland bei der Predigt sass, sowie die Steinsitze der Apostel. Bei den Christen tragen sie den Namen Tabula oder Mensa. Zu Füssen desselben Berges, dreissig Schritte vom See sprudelte, von einer Mauer umgeben, die Quelle Kapharnaum. (Damals bestand also nicht die Tradition vom Karun Hittin, sondern man verlegte die Bergpredigt nach dem malerischen Bergkessel von Tanner Eyub.) Zwanzig Schritte oberhalb der Quelle, die für eine Ader des Nil galt, lag ein Stein mit drei Fussstapfen des Herrn, um den Ort zu bezeichnen, wo Er seinen Jüngern nach der Auferstehung erschien (Joh. XXI, 5). In der Zeit vom 28. Aug. bis 25. März, wo Burchard zum andernmale dahin kam, hatten die Sarazenen den Stein entfernt. Tafel oder Mensa hiess man zehn Schritte davon die Uferstelle, wo Christus Brod und Fische aufgetischt fand. Eine Leuka von da gegen Morgen (sc. Süden) standen von Kapharnaum noch sieben armselige Fischerhütten.

Es gibt auf Erden wenig bedeutendere Stellen, als die natürliche Balustrade am Berge von Kapharnaum. Das Interesse wächst bei dem Gedanken, wie oft der Heiland hier den Weg heraufgestiegen und hier an der Brüstung der Bergwand gestanden haben mag! Wohl von keinem Flecke der Erde lässt sich so Fuss für Fuss behaupten, dass Christus ihn betreten, als von diesem tief in den Berg gehauenen und theilweise noch gepflasterten Saumpfade mit seinem natürlichen Felsengeländer, wo der Herr mit seiner Jüngerschaar regelmässig vorüberwandeln musste, da die Klippe die Fortsetzung des Weges unten am

---

Herausgeber p. 107 aufgestellte Vermuthung einer Textcorruption nicht vorliegt, sondern Daniel gar den Merom-See — Genizareth heisst, und ihm 40 Werste in Länge und Breite zutheilt.

See stracks unterbricht. Auf der äussersten Ecke des Hügelvorsprungs gegen den See stand wohl ein Alkit oder Pavillon auf vier Steinsäulen mit einem Dache, unter dessen Schatten der sitzende Beschauer Luft und Aussicht nach allen Seiten genoss. Ich stieg links die Höhe hinan, bis mir Basaltsteine von gewaltigen Dimensionen, die hier zu einem Mauerzuge verbunden sind, den Weg versperrten — eine Art cyklopische Mauer, wie im Nòrden des Merom sie unabsehbar die Hügelhöhen umgürten, rohe Polygonblöcke mit dazwischen gestopften kleineren Bruchsteinen, wie zu Hazor, wo schon Josua das Kananiterheer geschlagen. Oestlich vom Wege heisst ein „Ruinenhaufe“ Areime, wie das Wort עֲרֵמָה für Kornhaufe schon Jer. L, 26. Neh. III, 34. Hohel. VII, 13. Ruth III, 7 vorkommt. Oder sollen wir, da die Ableitung von Ortsnamen ausserordentlich schwierig ist, an ein Diminutiv vom syr. Aram, die kleine Höhe, denken?

In einiger Entfernung traf ich genau in derselben Höhenrichtung eine Fortsetzung von etwa 100 Schritt Länge aus demselben Gestein, nach etwa 60 Schritt erreichte ich ein altes Thor, wie der Ansatz zu beiden Seiten deutlich bewies. Die Mauer hebt sich hier noch bis zur Manneshöhe, und ich fragte mich ernstlich: hat hier ein Castell bestanden, zumal in Jesu Tagen des Centurio und seiner Mannschaft oder Besatzung gedacht wird? Ist es eine Umwallung aus der Zeit der jüdischen Kriege wider Fürsten der Haroseth Hagoim oder der Syrer, um den Zugang von Norden her zu sperren? Die Verschanzung bleibt links und zieht nicht quer über die Strasse. Ist es eine alte Weinbergsmauer, die nur wegen des bereitliegenden Basaltmaterials so massiv ausgefallen? Ich weiss es nicht und es genügt vorläufig, die Lage von Kapharnaum zuverlässig ermittelt zu haben.

Auf diesem Berge, wo der Heiland so oft in der Einsamkeit betete, hat zwar nicht die Christenheit, wohl aber der Islam unwillkürlich ein Gebetsheiligthum gegründet. Es ist Sagad, der Betort, von סגד (Daniel III, 6 procubuit ad adorandum), woher der Name Masgid (Moschee) gebildet ist. Weiter rückwärts liegt Tell el Henud, wörtlich der Inderhügel. Wohnten da einst arme abessinische Mönche? Hier ist noch manches in Dunkel gehüllt: vielleicht war dieses Sagad einst eine Kapelle zu Ehren des Erlösers: hier sollte das Paternosterkirchlein stehen.

Der Weg seewärts entfernt sich eine Strecke vom Ufer und zieht seit alter Zeit ungefähr 20′ über dem Wasser zwischen durchhauenen Felsen, wobei zugleich eine 3′ tiefe Rinne die grössere Strecke der Strasse dahinläuft, die als Aquädukt von el Tabiga aus zur Bewässerung des nördlichen Theiles der Ebene Gennesaret gedient haben muss. Man schreitet eine starke Viertelstunde über die Höhe, bis sich eine neue Bucht mit dem Mühlengrunde el Tabiga öffnet. Ein reissender Bach, Ain et Tabaga oder Tabiga, läuft auf kurze Strecke in einer Kanalmauer ziemlich hoch daher, um ein paar oberschlächtige Mühlen zu treiben, wie alle arabischen sind, obwohl das Wasser reich genug strömt, dieselben horizontal im Triebe zu erhalten. Auch diese Mühlen sollen vom berühmten Schech Daher erbaut sein, dem Vorgänger

Dschezzar Pascha's im Paschalik Aka, und sind noch Eigenthum der Regierung, aber verpachtet. Die Quellen kommen hinter den paar Häusern unmittelbar unter dem Hügel hervor, wo eine massive achteckige Reserve einst kraft seiner soliden Struktur das Wasser bis zur Höhe des obigen Aquädukts aufzustauen vermochte. Robinson (N. F. 454) hält diess Werk für römisch, ich erkenne es seiner ursprünglichen Anlage nach für phönizisch-kananäisch, und finde einen bedeutsamen Fingerzeig darin, dass auch das grossartige Bassin zu Palätyrus ein Oktogon bildet.

Der See Cinnereth ist einer der ältesten Wohnsitze dieses Stammes, denn Justin. Hist. XVIII, 3 meldet: „Von Erdbeben heimgesucht haben die Phönizier ihre ältesten vaterländischen Sitze am Persischen Meerbusen verlassen, um zuerst die Umgegend des Assyrischen Sees zu bewohnen, hierauf sind sie unmittelbar an das Meer ausgewandert und haben Sidon erbaut, welche Stadt vom Reichthum an Fischen den Namen hat.“ Dabei ging der Name „Assyrisches Meer“ auf das Mittel-

Esra's Grabmal am Flusse Samura am Tigris.

meer über, wie Achilles Tatius bezeugt. Reland 1012 f. führt eine Anzahl alter Autoren an, wo vom assyrischen Libanon, vom assyrischen Gadara die Rede ist; daraus schliesse ich, dass auch Assyrium stagnum nicht das Todte Meer bezeichne, wie Ritter, Erdk. XV, 777, will, sondern den Gennesaret.

Taboga oder Ain et Tabega umfasst eine starke und vier schwächere Quellen, die unter dem Hügel vorbrechen, führt auf ein hebr. Tabaka, Stufen, Stockwerk, Terrasse zurück, und stellt sich neben Tabakat Fahil, das ebenso wasserreiche alte Pella, und die arabische Stadt Tabuk.*) Von diesem Stauffen- oder Staffelstein floss

*) Eine Quelle Tabakat erwähnt Burckhardt II, 867 auf der sinaitischen Halbinsel. Vgl. Ain et Tannur bei Rible in Cölesyrien, und südlich vom Dschebl Adschlun bei Ardschan. Robinson, Phys. G. 260, Pella, mazed.

früher das Wasser aus der Stauung im Oktogonbau durch eine in Fels gehauene Rinne auf Bogen mit noch sichtbaren Pfeileransätzen über die Betten zweier kleinen Wady ohne Mühe längs der Höhe nach dem eine halbe Stunde südlicheren Kapharnaum. Wie das, südliche Tagaba, XII Millien von Gaza (Reland 628), jetzt als Tabaka fortbesteht, so lässt auch Tabiga am See Gennesaret ein altes Tabaga voraussetzen. Das Wasser hat 86½° C. Hitze, und el Madauwara fliesst nur ⅓, Ain et Tin ¼ so stark. Der Mühlbach dampft vor Wärme, wie ich seit den Heraklesbädern zu Abanos in den vulkanischen Euganeen (1836) nichts ähnliches gesehen, und die süssen Wasser sträuben sich, den kochenden Fluss in sich aufzunehmen. Nur eine von den fünf Mühlen ist in Bewegung. Rechts hinab am See aber tritt wieder ein Rundthurm hervor, offenbar von gleich hohem Alter, wie obige Migdal Nunia (S. 219). In diesem Behälter, zu dem man auf Steinen im Wasser hinansteigt, sammelt sich eine andere, wegen ihres Salzgehaltes nicht trinkbare Quelle, Ain Eyub; das ganze Bauwerk heisst Birket oder Tannur Eyub, Teich oder Ofen Hiob's, dem Warmbade entsprechend.

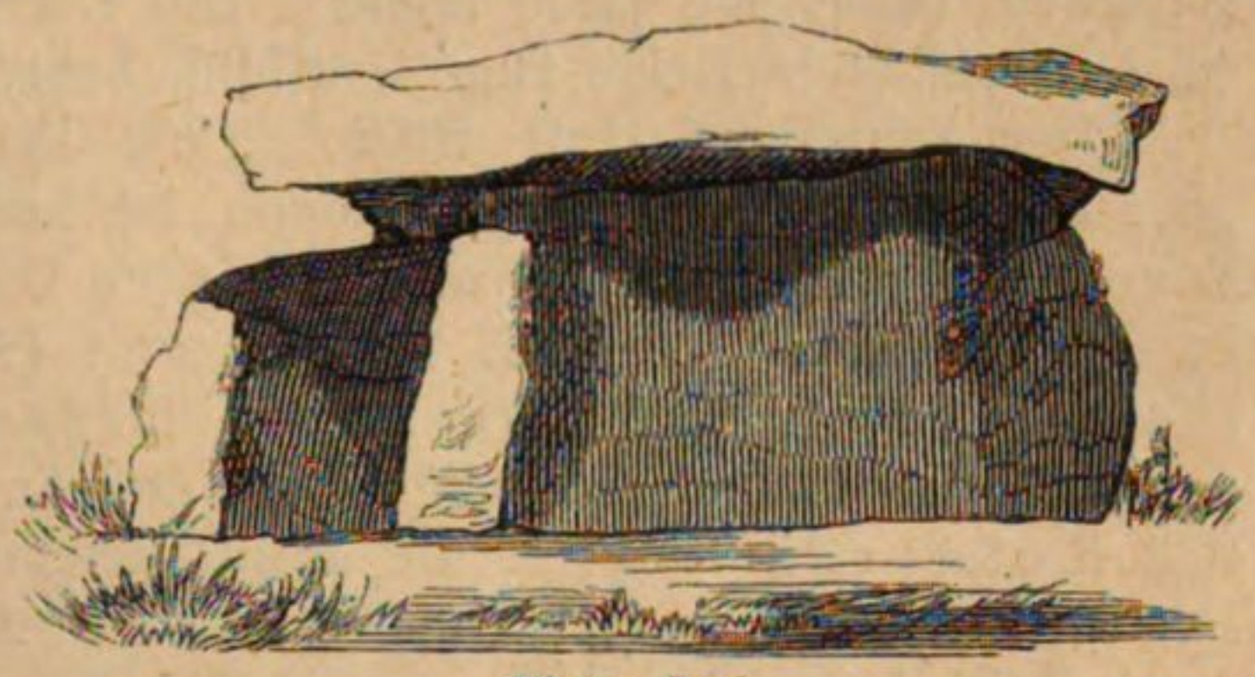
Wie die Hellenen ihre Heilquellen zu Abanos und Mehadia dem Herakles, anderwärts dem Asklepios oder der Hygieia weihten, so setzten die Juden ihre Heiligen zu Patronen ein. Die heissen Quellen zu Callirrhoe am Sodomsee galten für Thermen des Moses (Bd. I, 834), die Bäder von Tiberias waren seiner Schwester Mirjam zu Ehren benannt, der Warmbrunnen von Gadara hiess das Bad des Elias, dem aussätzigen Hiob aber war der kochende Sprudel von Tabiga geweiht. Der zweite König der Gassaniden, deren Herrschaft im Gebiet von Gaulon und Hauran um 135 n. Chr. begann, baute unter andern Klöstern Dêr Eyub, das Hiobskloster, nahe am nördlichen Ufer des Jermuk, nordöstlich von Abil. Hier soll Hiob gelebt und geduldet haben, wie auch begraben sein, auf einer dortigen Steinplatte soll er gelegen und aus einer daneben fliessenden Quelle getrunken haben.*) Thietmar lernte 1217, c. 3 unweit Dan und dem See Phiala ein Pyramidengrab des Job kennen und führt uns über Nawa, Michal (Nave und Um Mezabil) und Salamen nach Damaskus. Burchard III, 6; IV, 14 erreichte die Hiobspyramide vier Leuka vor Corrozaym gegen Norden unweit Sueta, woher Baldad der Suite (Hiob II, 11) — das alte Sua heisst heute Sahitha, ½ Stunde nördlich von Phiala. Hiob, der arabische Emir, lebte zu Abraham's Zeit im Osten des Galiläischen Meeres, wie Risch Lakisch Gen. rabba, c. 57 die Ueberlieferung ausspricht. Nach der Landessage gilt Kanavath in Hauran für seinen Wohnsitz. Die Aschermittwoch heisst bei den Kopten und ägypt. Arabern Arbaa Eyub, d. i. Hiobsmittwoch: an ihm wäscht man sich mit kaltem Wasser und reibt sich wie der grosse Dulder

---

Quelle, hiess auch Butis. Dafeka Num. XXXIII, 12 die Station in der Wüste, vergleicht Seetzen mit el Tabbacha; nicht leicht ist der Uebergang auf Ain Tabâqât gefunden?

*) Wetzstein, Hauran 121. Das Jobskloster und die Jobssage. Lane, Sitten der Egypter III, 117.

mit der Alandwurzel Inula Arabica. Aegyptens Grenze reicht von Djelu (röm. Zela südwestl. von Magdolos) bis zum Lande Aup gegen Syrien hinaus. Es ist die Heimat Ayub oder Hiob, der sein Andenken in Dêr Ayub und Tannur Ayub hinterlassen, darum heisst auch Kannizera im Lande Ayub gelegen.*) Hiob XXX, 6 erwähnt noch der Höhlenbewohner. Midrasch Vajicra rabba steht c. 7: „Die Boten, welche Hiob das neue Unglück von der Wegschleppung seines Viehes anmeldeten, gingen aus von Kefar Kureinos (Quirinus?), durchzogen ganz Abulin und kamen in Migdal Seboye an, wo sie alle bis auf einen starben.“ Ob sie ausliefen von Karnaim und die Landschaft Abilene durchstreiften, das Ziel ist gewiss Magdala Zebaia. In der Schlacht am Jermuk lagerten die Griechen bei Wakusa, zunächt Dêr Eyub, und hatten den Fluss als Wassergraben vor sich**), die Moslimen standen am andern Ufer, im Rücken der Stadt Edraat. Wie Dêr Eyub jenseits, so führt diesseits des Sees der Hiobsofen auf den patriarchalischen Emir, indem man in diesen Bädern vom Aussatze zu genesen hoffte, der ihn behaftet hatte. Harff (S. 98) lernte eine Krankheit kennen, die man nenne Job's Sucht. Der sieche Hiob ist der arme Lazarus des alten Bundes (auch die Deutschen haben ihren aussätzigen Dulder Gregor auf dem Stein). Wenn nicht im Bilde, steht Hiob doch dem Namen nach als mitleidender Tröster an Brunnstellen: wir sind bereits bei Latrun, im Thale Kidron bei Jerusalem, und nächst Samaria auf solche Hiobsbrunnen gestossen (S. 72). Anderseits liegt Kabr Eyub, Hiobsgrab, halbwegs Gadara und Gerasa, eine rohe Steinhütte aus drei aufrecht stehenden Granitflächen mit einer ähnlichen Platte als Dach darüber — wohl ein Grabmal aus der Steinzeit! Hiob heisst Gen. XLVI, 13 auch einer der Söhne Issaschar's, eines Stammes der Nachbarschaft. Uz, die Heimat Hiob's erklären B. Nedarim 38, 2 und Joma 47, 2 für Stadt Uza oder Kefar Uziel.



Hiob's Grab.

Der früheste Reisebericht in Palästina, der unter dem Namen des Mohar aus Sesostris' Zeit im Papyrus Anastasi I. p. 107 vorliegt, lässt diesen ägyptischen Befehlshaber des berühmten Pharao von Qadesch

*) So im Papyrus des Anastasi I. Im Aegyptischen steht p. auch in Apriu für Hebräer, wie in Aup für Ayub.

**) Wie bei Vercelli zehntausend Cimbern, soll in dieser Schlacht bei Fihl (Pella), kurz vor dem Falle von Damaskus, eine griech. Heeresabtheilung mit Ketten an einander gebunden gewesen sein, sodass, wenn einer fiel, er eine ganze Reihe niederriss (?). Kremer, Mittelsyrien S. 15, 98. „Helft Gott, dann wird Gott euch helfen!“ rief dabei der Feldherr Chaled, völlig unmoslemisch.

am Orontes (Homs) ausgehend durch Cölesyrien nach Barutha und die phönizische Küste entlang bis Aksapu (Akzib oder Aka) gelangen. Von da schlägt er den Weg ins Binnenland ein, kommt zum hochgipfeligen Berge Vesur — der Name steht für das ägypt. unverständliche Asser oder regnum Chazor (Jer. XLIX, 28). Sofort erreicht er den Berg Jukama oder Sakama (Sakmatha am el Dschebl, südlich von Hazur. Der Mohar frägt: „Wer gelangt zum Gipfel (roschaau), um sich desselben zu bemächtigen?“ Weiter geht es zur Stadt Huzal mit einer Furt — Tel Hazur mit Ain Hazur, dem Zufluss des Ain Selameh. Der nächste Standort ist Hamatha, d. h. Chamat bei Tiberias (eigentlich das kleine gegenüber dem grossen in Cölesyrien am Orontes). Dann folgt Dagar-aar*), und ist der Ort der Zusammenkunft aller Mohar (im Karawanserai): der franz. Herausgeber liest dafür Dagon und denkt an Tarichäa, die Salzstätte, jetzt el Maliha, vom Einpökeln der Fische geheissen. Dag der Fisch oder Odakon genoss in ältester Zeit hier Verehrung; gegenüber liegt Apheka mit den Fischteichen der syrischen Venus sub pisce latens. Die Hieroglyphen-Gruppe hat rückwärts schreitende Beine zum Deutbild, hebr. ahar heisst hinten.

Der Schreiber (Hui) frägt: „Wo liegt Medamim? (Medhami ober der Jarmuk-Mündung). Komm, ich nenne dir noch andere Städte. Zogest du nicht zum Lande von Tachis (ed Dahi bei Nain), Kafir Marluna (Mareala? Jos. XIX, 11), Tamen (Adami, Dameh), Qodesch (Kades), Depul (Dabira?), Azai, Harnemmata? Hast du nicht geschaut Qartha-Anbu (die Stadt des Anubis oder Nebo, vermuthlich Kartha, d. i. Nazaret, die uranfängliche Prophetenstadt), Baitha-Dhupar (Beth Tabor)? Kennst du nicht Adulmau (Ulama?), Zidiputha (Ziadatha? man erwartet hebr. Zidphot). Kennst du nicht den Namen „von Channureza, welches in der Landschaft Aup“ — Chinnerez im Lande Ayub oder Hiob. Wie es im Segen Jakob's Gen. XLIX, 14 heisst: „Issachar ist ein beinerner Esel, gelagert zwischen den Grenzen“, so liegt passend dem Mohar hier „der Stier an seinen Grenzen die Stätte, wo man schauen mag das Kampfgewühl aller Verwegenen.“ Bietet der Name des ausgetrockneten Sees Battauf eine Erinnerung an Aup? Noa, Daniel und Hiob sollen ihre Seelen aus der untergehenden Stadt retten (Ezech. XIV, 14 f.)

Deutlich bezeichnen die folgenden Sina und Rohebu das altberühmte Beth Sean, die Skythenstadt, einen Sitz der Cheta, mit Ῥοῶβ, das nach Eusebius vier Millien davon lag, der heutigen Ruine Rehab auf der Südseite.

Hierauf kommt dieser älteste Reisende, von welchem die Geschichte weiss, auf Baitha-Scha-aar und Qartha-aar zu sprechen.**) Er geht rückwärts nach Betschearim, jetzt es Schaira. Karta „das hintere“ ist doch nicht Kitron Sepphoris unterhalb Karta-Nazaret? Er erwähnt noch der Furthen des Jorduna und des Uebergangs nach Maketha (Megiddo).

---

*) Degal, Degal-aar nach Lauth Moses der Ebräer 92.

**) Den Schluss der Reise haben wir Bd. I, 20 verfolgt, der Anfang steht bei Baalbeck Kap. 34.

Der holländische Reisende Cotovikus, der 1598 Taboga zuerst nennt, traf hier noch einen Palmenhain. Die Palme spielt im Thalgrunde von Gennesareth eine Rolle; sie war der Weihnachtsbaum der Juden. wie bei uns Deutschen die Fichte, das Bild der Esche Yggdrasil. Sicherlich hatte schon das alte Jerusalem seine Palmenzweighändlergasse.*) Wir lesen Sabbat f. 31, 1: „Die Chanukalichter darf man anzünden bis der wandernde Fuss sich von der Strasse verliert. Bis wie spät also? Rabba bar Chana sagt im Namen des R. Jochanan: Bis das Geschäft der Tarmudäer völlig aufgehört hat.“ Diese waren von Tadmor oder Palmyra, der Palmenstadt, oder unmittelbar von Thamar, der Palme benannt, und R. Jochanan lebte zwischen 250 und 300 in Tiberias. Chanuka ist das Fest der Tempelweihe in Wintersmitte, gleichzeitig mit den Saturnalien, der Name Weihnacht oder Fest der Lichter bezieht sich auf die Oktave von 25 Kislev oder Dezember, wo der Tempel auf Moria neu eingeweiht war, wie im Tempel der Natur das ewige Licht der Sonne mit Beginn des neuen Jahres neu aufleuchtet. Die Palme ist das Symbol der Wiedergeburt, und trägt mit dem Phönix (ägypt. bene) Einen Namen. Die Aegypter bezeichneten mit dieser Hieroglyphe das Jahr, denn mit jedem Neumond treibt sie einen frischen Zweig, und die Babylonier schrieben ihr 360 Nutzen zu; ihre Blätter bezeichnen die Tage. So seufzt Hiob XIX, 18: „In meinem Neste dachte ich zu sterben und wie die Palme meine Tage zu vermehren“, und der Psalmist singt XCI, 13: „Der Gerechte wird blühen wie ein Palmbaum.“ Trugen die Palmen am See Cinnereth auch keine Früchte, so haben sie doch, seit es ein Baalthamar in Israel gab (Richt. XX, 33) eine rituelle Geschichte.

Seetzen gedenkt der drei Mühlen von Tabga mit salzigem Wasser, das nahe aus dem Fusse des Berges quillt. Ich meinerseits war nicht wenig überrascht, in el Tabiga mich von ein paar Fischern im gebrochenen Deutsch angesprochen zu hören. (Heute frägt man im weiten Orient den deutschen Fremdling in allen Sprachen nach Bismark-Pascha!) Es waren Aschkenazim, die zum Angeln in den See hineinwadeten, denn es fehlte ihnen an langen Stangen, und Netze kennt man im ganzen Umfange des Galiläischen Meeres nicht mehr. Der Heiland selbst wäre nicht im Stande, jetzt einen Fischer beim Netzflicken zum Apostel zu erwählen. Sie treiben hier ihr Handwerk wie die indischen Fischer, die ohne Boote ins Wasser hinausschreiten. Der umfangreiche Tiberiassee brachte zu Seetzen's Zeit (I, 352) nur 500—600 Piaster Pacht ein, d. h. 60—70 Fl. Die grösste Tiefe beträgt 165′. Der Ort im Seewinkel sprach mich ganz heimisch an. Die Wassermühlen haben erst die Kreuzritter eingeführt, hier, wie namentlich in der Landschaft am oberen Jordan, und man sieht wohl, dass die Einheimischen nicht damit umzugehen wissen. Bei der Belagerung von Ptolemais errichteten die deutschen Kreuzfahrer eine Rossmühle, welche der Besatzung Schrecken einflösste, indem man sie

---

*) vgl. Bd. I, 200. Sepp, Das Heidenth. I, 247. Chronol. 206.

für eine neue Art Belagerungsmaschine ansah (Wilken V, 275). Eine Kornmühle, die von einem kleinen über das Dach des aus losen Steinen gebäuten Hauses weggeführten Kanalwasser getrieben wird, sieht man noch oben bei Safed; wie viel mehr fallen die zahlreichen Wassermühlen von Baalbek und Tyrus auf!

Die natürliche Lage scheint dafür zu sprechen, dass da ein alter Ort, sei es einer der ungenannten Flecken stand, wovon der Heiland Mark. I, 38 spricht: „Lasset uns in die nahe gelegenen Dorfschaften und Städte gehen, um auch dort zu predigen.“ Fürer von Haimendorf 1566 nimmt hier die Lage von Bethsaida an, Pococke liess sich dasselbe auf der Höhe bei Abu Shushe zeigen, und Berghaus zeichnet aus Missverständniss (S. 186) Baitsida in der Nähe des Bergschlosses Kalaat ibn Man auf seine Karte, was schon einen starken Glauben erfordert, denn der Name bedeutet Fischhausen. Seetzen entdeckte es bei einem zerfallenen Chane am Bache drei Stunden nördlich von Tiberias, wo er auch Halt machte, und van de Velde II, 239 zaudert keinen Augenblick, ebenfalls Chan Menieh für identisch mit Bethsaida in Galiläa zu erklären. K. Zimmermann setzt nach Consul Schulz den Namen Beth Saida (Chan) unter Chan Minyeh, sowie Hengstenberg (Evgl. Joh. I, 341) es für die Vorstadt(?) von Kapharnaum nimmt. Wie darf auch das durch eine papierne Exegese aus der Luft geschnittene Bethsaida Angesichts des wirklichen uns in Erstaunen setzen, nachdem man am Oelberge zwei Bethanien neben zwei Bethphage fand? (Bd. I, 696.) Das zweite Bethsaida am Westufer liegt überall und nirgends. Ueberall; denn wo man seinen Führer frägt, ist nicht hier herum Bethsaida? wird man die Antwort: Ja! unter einer bezüglichen Hinweisung erfahren — nirgends, weil es kein giltiges Zeugniss gibt. Alle Welt kennt nur das eine am Ostufer. Die Apostel fuhren nicht von Bethsaida, wo das Wunder der Brodvermehrung geschah, nach Bethsaida, sondern nach Kapharnaum zurück (Joh. VI, 17), und sie landeten in der Landschaft Gennesaret (Matth. XIV, 34), die wir in Tabaga schon hinter uns haben. Magdala führt zum Unterschiede von Migdal Gedor (dem Thurm bei Gadara) den Beinamen Zebaja, Kana in Galiläa hiess Katana, das Kleine, um es vom tyrischen Grosskana zu unterscheiden — und hier sollten ohne nähere Bezeichnung auf anderthalb Stunden Weges zwei Bethsaida sich gegenüber gelegen haben? Bethlehem Juda trägt dieses Prädikat zum Unterschiede von dem drei Tagereisen entfernten Orte in Zabulon (jetzt Bêt Lahm, eine starke Stunde südwestlich von Sefurieh), ja jedes Betteldorf im Lande hat im Gegensatze zu einem gleichnamigen eine Zubenennung: so heisst von den beiden Bet Sahur das Hirtendorf bei Jerusalem el Atîka, jenes bei Bethlehem en Nasara — Ober- und Nieder-Bethoron ist Bêtur el foka und Bêtur el tahta, Timna bei Armathon führt im Vergleich mit der Philisterstadt den Nebennamen Cheres — und zwei Städte und Flecken am Gennesaret sollten einfach Bethsaida geheissen haben? Man sagt, das war eine die Stadt, das andere ein Dorf! Aber eben die Stadt, das vom Vierfürsten Philippus verherrlichte Julias führt in der Erinnerung des hier gebürtigen

Petrus bei Mark. VIII, 23 noch den Titel κώμη. Die Rabbinen, welche Jahrhunderte lang in Tiberias und Magdala sich aufhielten, wissen von keinem solchen Orte am Westufer, noch weniger findet sich bis heute irgend eine Spur des Namens, wie etwa von Corazin. Stelle wer da will einer missverstandenen Bibelstelle zulieb Bethsaida bei Kapharnaum auf, es steht darum so misslich wie um jenes Rama, das man auf Matth. II, 18 Wort bei Bethlehem erbaut hat. Rücken wir lieber das durch ein Versehen des Amanuensis oder wie immer aus Vers 32 nach Mark. V, 45 verirrte Bethsaida an die gehörige Stelle, wo es auch Lukas IX, 10 festhält.*)

Durch Burchard erfahren wir weiter IV, 19; V, 1 f.: Die Strasse vom Meere bei Akkon zog durch das Thal Sangeor (Wady Shagur), welches sich anmuthig und fruchtbar bis zum Meere von Galiläa, ja hinüber bis Cedar in Trachonitis erstreckt. Sie berührt fünf Leuka von Akkon oder halbwegs Sephet das Casale Sangeor, wo Sankt Georg's Wiege gestanden haben soll, lässt übrigens Sephet zur Linken, geht am Ufer des Galiläischen Meeres an der Stadt Kapharnaum und an dem Orte vorüber, wo der Herr den Matthäus vom Zollstande berief. Man sieht dessen Haus und Sitzplatz noch heute dort an der Königsstrasse — er meint die Sultana, und spricht darauf von der Cisterne Joseph's (Chan Jubb Jesu) am Wege, der von Gilead herkommend in Bethsaida sich mit der Heerstrasse von Syrien nach Aegypten verbindet.

Eschiva**) Herrin von Tabarie, und ihr Sohn Hugo geben in die Hände Josbert's des Grossmeisters der Johanniter 1174 Turon, welches sarazenisch Lacomedia heisse, und alles Land vom besagten Berge bis zum Galiläischen Meere sammt dem dazu gehörigen Küstenstriche und dem Meere selbst, so weit als ein Mann einen Stein von zwanzig Pfund hineinwerfen kann, Quellen und Fischfang, mit dem Rechte, Mühlen anzulegen. — Hier scheinen die Mühlen von Tabhe oder Tabiga gemeint, wo der Salzbach rauchend in den See fällt.

Baluz Miscell. I, 228 liefert in einer Reihe kirchlicher Erlasse de Constructione castra Saphet, folgenden vom Jahre 1238, worin zugleich ein Blick auf die Umgegend am See eröffnet wird. „Die Veste Saphet, wo der Sultan noch munitionem Subebeam“ (die Citadelle Subeibe bei Paneas) „inne hatte, zählt in ihrem Gebiete mehr als

---

*) N. F. 471. „Vielleicht ist der zu Seetzen's Zeit schon verfallene und verlassene Chan Bethsaida jetzt gänzlich mit seinem Namen verschwunden“, entschuldigen die Commentatoren seiner Reisen IV, 170. Seetzen liess sich übrigens noch ein drittes Bethsaida südwestlich von Tsil in Golan weisen, und wer, wie Noack, Bêtsaid arab. durch Haus des Glückes erklärt, ist an keinen See oder Fluss gebunden. Der gelehrte Comte de Bertou erfuhr 1839 von Ruinen, welche die Araber Kafarnahum hiessen. (Ritter, Erdk. XV, 286.) Der Glückliche!

**) Gemahlin Walther's, des Fürsten von Galiläa, Kap. XV. Pauli I. Nr. 199. Mons ille Lacomedia est situs inter parvam Palmeriam et Tiberiadem.

CCLV Casalien oder gallische Villen. Zu den berühmten Orten, welche man im Distrikt der Veste Saphet besuchen kann, gehören die Cisterne Joseph's und die Stadt Kapharnaum, wo Petrus den Zins mit dem Silberling entrichtete, und Matthäus an der Zollbüde (ad theloneum) sass. Ebenda ist auf einem Berge in der Nähe gegen Tiberias hin der Ort, wo der Herr mit fünf Gerstenbroden und zwei Fischen die Sättigung von 5000 Menschen bewirkte. Auch ist die Stelle in der Nähe, wo Jesus nach seiner Auferstehung sich seinen Jüngern offenbarte und mit ihnen ass, und dieser Ort heisst beim Volke Mensa Domini. Es besteht hier eine Kirche und ein feierlicher Pilgergang (peregrinatio solemnis). Item liegt in der Nähe entlang dem See Tiberias das Casale Bethsaida, ferner gegen Tabaria hin Magdala, die Heimath der Magdalena. Ebenso festliche Orte sind Nazareth, der Berg Tabor, Kana Galiläa, und sehr viele andere, die man bei Wiederherstellung der Veste Saphet um so freier und sicherer besuchen kann!"

Der nächste unterrichtete Pilger Ricold 1294 kommt Peregr. I, 8 von Kana Galil nach einem Casale, XV Millien in gerader Richtung von Genesareth, oberhalb des Galil. Meeres, bergab dann fünf Milliarien nach Bethsaida, drei weitere zum Orte der Bergpredigt, und aufwärts zum Berg der Brodvermehrung sowie zur Josephscisterne neben Saphet, dem Schlüssel von Galilea. Von da geht es wieder abwärts nach Kapharnaum an den Ort, wo Jesus den Leprosen heilte, und darauf zum theolonium des Matthäus, wo derselbe den Zoll einnahm. Von hier weiter zwei Millien dem See entlang nach dem Orte der Tafel (locus tabule) zwischen Kapharnaum und Bethsaida. Fürder sechs Millien nach Magdala, wo sie eine schöne Kirche fanden, nicht zerstört, wohl aber vertäfelt oder verschaalt (tabulatum); von hier fünf Millien bis Tiberias*). Ricold durchzog das h. Land, um schnell nach Persien und der Tartarei zu gelangen, wo damals noch buddhistische Lamas hausten und der Chan zwischen Islam und Christenthum zu schwanken schien.

Odorich von Friaul 1330 findet XI, 2; XII, 1 f. Kapharnaum, die Stadt des Centurio, zu Haupten des Meeres gelegen. Zwei Millien von da seeabwärts war der Platz, wo Jesus den Volkshaufen predigte, und den Leprosen heilte. Weiter steigend gelangt der Minorit an die Stelle, wo der Herr die Fünftausend speiste, wesshalb der Ort Mensa, i. e. locus refectionis genannt werde. Unterhalb liegt die Stätte, wo Christus nach der Auferstehung seinen Jüngern sich zeigte und den gebratenen Fisch ass.

---

*) Ein genauer Situationsplan lässt sich nach all den verwirrenden Angaben nicht entwerfen, zumal viele Pilger ihre Anwesenheit nur fingiren und ihre Berichte aus der Ferne zusammenstellen. Will doch der Ritter van Harff 1498 sogar durchs Rothe Meer nach Indien und von da nach der Mondinsel (Madagaskar) gefahren sein, soweit nehmlich damals die Nachrichten von der Entdeckung des Seewegs nach Indien reichten. — Die Veröffentlichung dieser imaginären Reise blieb allerdings unseren Tagen vorbehalten.

Der aufmerksame Leser hat aus dieser Zusammenstellung und unserer Kapitelüberschrift vielleicht schon errathen, wie die mittelalterlichen Pilger sich die Namen und Lokalitäten zurecht gelegt. Sie hörten von einem oberhalb Magdala gelegenen Orte Menha, und verstanden diess für Mensa. Eine Steintafel hielt sofort die letzte Mahlzeit des Auferstandenen mit seinen Jüngern in Erinnerung, es war die Felsplatte der Coena, vergleichbar der Mensa Christi zu Nazareth und Karun Hittin.*)

Ich suchte bei den jüdischen Fischern, die ihrer Sprache nach freilich nicht als Nachkommen der Zunftgenossen des Petrus sich bewährten, Erkundigung über die Umgegend einzuziehen; diese wussten jedoch weniger als ich Bescheid, und so machte ich mich wieder auf den Weg, u. z. zu Fuss, schon der genaueren Untersuchung wegen. Je weiter desto massenhafter finden sich die Basalte gross und klein, oblong und würfelförmig — bis ich nach $^3/_4$stündiger Wanderung über eine ziemlich flache Höhenabdachung zunächst am See mich in Mitte einer unverkennbaren Trümmerstadt fand. Ihr Anblick setzte mich ordentlich in Verlegenheit. Die Ruinen erstrecken sich bereits so weit als die Stadt Tiberias dem Seeufer entlang, und ist auch die Zerstörung eine vollständige, so erkennt man doch die ehemaligen Prachtbauten. Fünf Fuss dicke Mauern mit Quadern von 7 bis 8′ Länge und mehreren Fuss Dicke und Höhe, schienen eher zu einem Castell zu gehören. Die Ruinen verbreiten sich eine halbe engl. Meile dem Ufer entlang und halb so weit landeinwärts, ja ich fand im See selbst noch derlei Stücke, sowie Fragmente einer Säule. Die nördliche Mauer ist 105′, die westliche 80′ lang, und der Bau scheint an Aufwand und Verzierung alle ähnlichen im Lande zu übertreffen. Eine Menge Säulen von 15 bis 18′ Länge aus festem Kalkstein liegen im Innern umher mit schönen korinthischen Kapitellen, als ob sie durch ein Erdbeben umgerüttelt worden, doch stehen die meisten Säulenfüsse des stattlichen Baues nebst einigen Colonnen noch an ihrem Platze, und man schreitet durch festgemauerte Bogen. Auch Doppelsäulen finden sich darunter, dicke aber niedere Schäfte mit Kapitellen und Basis aus einem Block gehauen, wie in manchen Kreuzgängen unserer grossen Münster. Eine 9′ lange, $4^1/_2$′ breite und ziemlich dicke Steintafel am Boden mit Kannelirung und überreichen Skulpturarbeiten stellt den Architrav vor, dazu kommen die Friese mit halbzerbrochenen architektonischen Zierathen als Theile des alten Portals.

Der Vergleich mit ganz ähnlichen Architekturwerken zu Irbid, Belat, Kefr Birin, Meiron und Kades gibt uns die Gewissheit, dass wir hier den Grundstock einer altjüdischen Synagoge von ungewöhnlicher Pracht und Herrlichkeit vor uns haben. Mit drei Eingängen von Süden in der Richtung nach Nord enthält sie eine Länge von 22 Meter bei 17 M. Breite; stattliche Kapitelle liegen umher und eine Reihe Piedestale stecken im Boden von schwarzem Basalt. Die

---

*) Robinson, N. Forsch. 83, 89 f., 91, 95, 455, 475, 483, 555. Wetztein 113.

wegen ihres blendenden Marmors sog. weisse Synagoge übertrifft durch den Aufwand von Arbeit und Verzierung geradezu alles bisher in Palästina Gesehene. Der architektonische Schmuck der Haurantempel, in Trauben und Weinlaubgewinden bestehend, hängt ursprünglich mit dem Dienste des arabischen Dionysos (Du Sara) zusammen. Die Menge und Ausschliesslichkeit derselben Ornamente ist auffallend bei diesen gleichzeitigen Bauwerken der Juden. Es sind Verzierungen, wie beim Grabmale der Königin Helena von Adiabene im Norden vor der h. Stadt, wie sie der Araber und Perser noch bei seinen Büchern und Buchstaben anbringt, da ihre Religion eine weitere Kunstentwickelung nicht gestattet und alles sonstige Bildwerk ihnen fremd ist.

Einige hundert Schritte vom ersten Gebäude traf ich ein paar andere von minder grossen Quadern, dreissig Schritte von einander, und die wohlerhaltene Vierung bei 80′ im Umfang liess mich eher an ein Castell zur Abwehr eines Feindes denken, der über die nahe Jordanmündung einen Einfall ins diesseitige Land versuchen konnte. Hatte hier die röm. Besatzung ihr Standquartier, hatte der Hauptmann von Kapharnaum als Proselyt hier die Synagoge erbauen lassen, die das meiste Aufsehen erregt und theilweise von einem spätern Gebäude aus denselben Steinen eingefasst ist? Ich stiess, indem ich bis an den Hals durch Gräser und Disteln mich durcharbeitete, auf eine Menge Herdstellen, dann rings aufgeschichtete Steine, und musste einer ziemlich grossen Schlange ausweichen, als ich auf die oben wie gepflasterten Mauertheile stieg. Die Stille des Todes liegt über dieser verlassenen und unbekannten Stadt und keine menschliche Gestalt störte mich in meiner Untersuchung. Am Nordende der Ruinen gewahrt man zwei merkwürdige Grüfte, die eine aus Kalksteinblöcken ins Basaltgestein hineingebaut, die andere rechtwinklig über dem Boden zur Aufnahme vieler Leichen bestimmt, auch nach altjüdischer Weise zur Vermeidung der unreinen Nähe, wie es scheint, von aussen und innen einst weiss getüncht.

Auch hier hat der Heiland gepredigt, ja vielleicht nimmt die Synagoge noch die alte Stelle ein, und die Hauptruine wird uns dadurch so ehrwürdig, als ob wir sie die Synagoge von Kapharnaum nennen dürften. Oder ist dieser prachtvolle, durch keinen ähnlichen übertroffene Bau ein Beweis von dem Flore des Judenthums in diesen Theilen Galiläas, nachdem Jerusalem bereits öde lag? Um so mehr dürfen wir erwarten, dass auch der in dem nahen Tiberias verfasste Talmud uns davon Kunde gebe. Wenigstens bieten die Rabbinen den Schlüssel zu weiteren Forschungen, indem noch der berühmte jüdische Palästinawanderer Estori ha Parchi 1314—1322 eine Mil östlich von Genuser oder Gennesaret eines Ortes Kephar Techumin gedenkt. Nun treten aber schon im Talmud H. Truma f. 48, 1 Rabbi Chija aus Kephar Techumin, und H. Pea f. 15, 4 R. Berachia und R. Chija von Techumin auf. Ebenso erscheint im Midrasch schir haschirim ed. Venet. f. 12, 2 R. Chama aus Techumim. Es sind Rabbinen der Hohenschule von Tiberias, die von einem Flecken der Umgegend des Sees, wie andere von Arbela, Magdala und Nachum den Beinamen führten.

Techumim heisst eigentlich das Grenzdorf (vgl. τὰ ὅρια Mark. VIII, 10; Math. XV, 39), Techum Schabbat ist die Sabbatgrenze von 2000 Ellen. Bei der neuen theokratischen Landeseintheilung verleiht der samaritan. Hohepriester Baba der Grosse im 5. Jahrh. an Schebet ben Zabo ben Machir Besitzungen vom Strome Lita (Litany) bis nach Chidon, bis Techum Mano unter dem Priester Saris ben Manir, der ein grosser Gelehrter war.*) Der Ort war verschollen, bis er 1674 bei Nau (Voyage de la terre s., p. 572) in der Form Telhoum wieder auftaucht. Pococke 1738 nennt ihn Telhoue, und entdeckte dabei, wie er schreibt, „eine kleine Kirche von weissem Marmor“ — vielleicht das kleinere Gebäude am Ufer? Seetzen lenkte die Aufmerksamkeit wieder auf Telhum, Burckhardt schreibt Tellhewn, Buckingham Talhewm oder Talhewn und nimmt es für Dalmanutha. Seitdem wird der Name gewöhnlich Tell Hum geschrieben, obwol kein Tell oder Hügel zu entdecken ist, wie Robinson selbst gesteht. Er erklärt indess die Nomenklatur durch „Hügel der Kameelheerde (arab. haum). Dr. Schwarz (Das h. Land, S. 44) hält Chörbat Tillum oder Tellum unzweifelhaft für „Tella, einen Ort nahe am Jordan“, wie Jos. Bell. III, 3, 1 schreibt, von wo sich Obergaliläa bis Meroth in die Länge erstreckte. Wirklich liegt Tellhum in gleicher Richtung mit Kephar Hanania, dem heutigen Kefr Anan, 1½ Stunde südwestlich von Safed, welches Dorf den Scheidepunkt des galiläischen Ober- und Unterlandes bildete (Scheviith 9, 2). Dem würde die obige Bezeichnung „Grenzdorf“ entsprechen. Noch heute zieht die Strasse von Chan Jubb Jusuf über Kefr Anan schnurgerade auf Akre.

Noroff 1840 unterscheidet in Tellhum unter gebrochenen korinthischen Säulen und Architraven drei nicht eben grosse Tempel oder Kirchen. Die Juden nannten die Ruinen Kephar-Tan-hum. Eigentlich Kephar Tanchum, Dorf Tanchums**), weil nach der jüdischen Sage hier ein grosser Lehrer vom Synedrium zu Tiberias im 3. Jahrh. sein Grab gefunden. Zufolge H. Beracoth 5, 2 stammte R. Tanchum aus Edrei in Basan. Auch im Schir haschirim kommt dieser R. Tanchuma und Bar Tanchuma, berühmt durch das nach ihm genannte Werk vor, der zufolge Pesikta Rabbati c. 17 aus Jaffa gebürtig war. Halten wir demnach fest, den merkwürdigen alten Bau die Synagoge Tanchumas zu nennen. Nicht erst die christlichen Mönche haben eine eigene klösterliche Topographie, z. B. Arimathea für Ramle, Silo für Neby Samuel, St. Johannes in deserto für Ain Karim, neuer-

---

*) Heidenheim, IV, 360. Weiter heisst es: „Bered gab er das galiläische Gebirg bis zum Strome (Jordan), bis zum Libanon nebst allen Dörfern im Gebirge.“ Die Jahrzahl bis auf Baba Rabba beträgt 4600. Unter seinem neunten Nachfolger fand der erste Uebertritt zum Islam statt.

**) Dr. Schwarz, S. 149, 351, wirft K. Tanchum und Nachum zusammen. Tell Chum nennt der Geograph Jakuti in seinem Lexikon auch eine Festung zwischen Syrien und Cilicien. Wie Delitzsch im relig. Roman: „Ein Tag in Capernaum“, S. 89 rechtfertigt, ist in der Volkssprache die Abkürzung von Nechunja zu Chunja gegeben. Aber baaren Zeugnissen gegenüber sind Muthmassungen nicht mehr geeignet.

lich Emmaus für Kubeibe — sondern schon die Rabbinen haben ihre Heiligen auf diese Weise geehrt. Die Annahme, dass Nachum der Prophet aus der Stadt Gennesaret stamme oder hier begraben liege, führte zur Wortbildung Kaphar Nahum; die Lehrschule des R. Tanchuma trug dem Nachbarort die Namensform Kaphar Tanchum ein. Vergessen wir dabei nicht, dass nach theokratischem Herkommen im Lande eine Menge Städte ihre heiligen neben dem profanen Namen hatten. In Aegypten war diess die Regel: Anu oder On, „Säule", war der demotische, Patum, „Haus des Sonnengottes", der hieratische Name von Heliopolis. Ta anith, „Land Anith", hiess im gewöhnlichen Umgang die h. Stadt des Thierkreises: Ta en Tentera oder Tenthyra u. s. w. Es fehlte nur noch, dass man auch den Namen Kapharnaum hieher verpflanzte. Die Mehrzahl der Pilger und bezüglichen Gelehrten versteht sich hiezu, obwol dann der Namensrest Num lauten müsste, wie Josephus Kaphernome schreibt; N wird vor Gutturalen auch nicht mundartlich elidirt noch assimilirt, zudem verhindert die dageschirte Form, Hum für eine Apokope von Nahum zu halten.*)

Es streitet zugleich für den Orts- und Geschichtskundigen Alles und Jedes wider jene Annahme. Um einige Hauptpunkte dagegen anzuführen, so waren nach dem Uebergange zu Bethsaida die Jünger zu Schiffe 25—30 Stadien, also eine Strecke von der Länge der Landschaft Gennesaret fortgerudert, als der Herr auf dem Meere zu ihnen kam, und sie gleich darauf in Kapharnaum ans Land traten (Joh. VI, 19). Nach Telhum wäre nicht der halbe Weg gewesen und sie hätten dann nicht über das Meer, sondern stracks am Ufer fortfahren müssen. Kapharnaum war eine Hafenstadt, und noch geht über Chan Minyeh Holz nach Akon, das vom Ostufer herüberkommt; Telhum hat weder einen natürlichen noch künstlichen Hafen, sondern das erhöhte Ufer biegt sich kurvenartig um. Und was allein schon entscheidend ist, die alte Handels- und Karawanenstrasse zieht hier nicht einmal vorüber, sondern wird durch den vorstehenden Berg von Chan Minyeh aus westlich durch den Wady Leimon hinauf nach Dschubb Jusuf und der Jakobsbrücke gelenkt. Noch führt die alte Kömerstrasse in dieser Richtung fort, sodass sie van de Velde auf seiner Karte verzeichnet. Kapharnaum lag an einem fischreichen und deshalb sogar

---

*) Gesenius, Lehrbuch der hebr. Sprache, S. 13. Schon die „Neueste Reise in Palästina" (aus dem Engl., Leipzig 1834) will in Thalewn oder Tel Hoom am Ende des Sees das alte Kapernaum erkennen. Grimm in seiner Karte zu Wilkens Gesch. d. Kreuzzüge, und Berghaus, sowie die Menge engl. und franz. Karten halten es so, und Wilson klagt dabei 1843 (The Lands II, 148) über die Ignoranz, dass man Bethsaida und Corazin nicht zu bestimmen wisse. Selbst Dr. Schwarz verlegt S. 351 Kapharnaum nach Telhum oder Kephar Tanchum, nicht minder der kritische Ewald, der Palästinapilger Minister Noroff, und die Herausgeber Seetzen's, Jahrb. d. bibl. Wissensch., 1859—60, S. 160. Robinson, Phys. Geogr. 250, bemerkt mit Grund: „Es gibt weder am Tell Hum noch bis auf eine halbe Meile davon eine einzige Quelle" — wo bleibt da der Bach Kapharnaum, der Zufluss des Nil?

sagenhaft berühmten Fluss, u. z. in der Ebene Gennesaret, welche nach Josephus (Bell. III, 10, 8) 30 Stadien lang und 20 Stadien breit war; diess passt nur für das von der Natur so poetisch abgegrenzte Becken von Medschdel bis Chan Minyeh, wo ein Berg, der in den Evangelien wiederholt genannt wird, den Markstein der Landschaft bildet. Telhum liegt $^5/_4$ Stunden über die paradiesische Landschaft hinaus, und das flache Land weitum bietet gar keinen besonderen Reiz. Diese und ähnliche Betrachtungen an Ort und Stelle waren es, die mich gleich bei meiner Rückkehr nach Tiberias veranlassten, in der Eile ins Fremdenbuch zu schreiben: „Nach Telhum sehe sich keiner um: Chan Minyeh ist Kapharnaum!“ Doch nach unserer talmudischen Ausführung über Kapharnachum*), die Stadt der Menäer, kann darüber kein Zweifel mehr bleiben.

Und doch bezeichnet auch Telhum oder Telhun, zwei Millien weiter nördlich, eine Oertlichkeit des Neuen Testaments. Es ist τελωνεῖον, das nach den angeführten Urkunden der Kreuzritter noch bewohnte Thelonium oder Theolonium, nach griech.-latein. Ausdruck, die Zollstatt des Matthäus. Unsere Diplome legen es nahe, dass an der Querstrasse, die von Safet herab über den Jordan nach dem jenseitigen Lande zog, auch wirklich jene Zollstätte war, wovon Markus II, 13 schreibt: Καὶ ἐξῆλθε πάλιν παρὰ τὴν θάλασσαν καὶ παραγὼν ... ἐπὶ τὸ τελώνιον ... Καὶ ἐν οἰκίᾳ αὐτοῦ πολλοὶ τελῶναι. „Wieder einmal ging Jesus von Kapharnaum aus dem Meere entlang und kam zum Telonion und Hause des Zöllners.“ Der Ausdruck ἐξῆλθε bezeichnet einen etwas weiteren Ausflug: man vergleiche damit Mark. VII, 31: Καὶ πάλιν ἐξελθὼν ἐκ τῶν ὁρίων Τύρου καὶ Σιδῶνος. In diesem Fall haben wir in Telhum eine bisher nicht erkannte biblische Station vor uns, und wir versäumen nicht länger, den Ort, der durch die Anwesenheit Christi und die hier zuerst eröffnete Tischgenossenschaft mit Zöllnern und Sündern, d. h. Heiden, geheiligt ist, topographisch einzutragen. Das griech.-latein. Teloneum blieb noch Jahrhunderte lang im Volksmunde und nicht minder in der Schriftsprache gebräuchlich, wie aus Ducange**) zu ersehen ist. Im Schenkungsbriefe des Grafen Pontius von Tripolis an das Johanniterspital 1127 ist ebenso von Theloneum an der Stadtpforte von Tripolis gedacht. (Pauli, Nr. 11, ferner p. 216.) Nicht umsonst ist im Evan-

---

*) Hepworth Dixon schreibt (The holy Land II, 116 f.) Caphar na hum. Wir möchten die neue hebräiscbe Grammatik kennen, wo na ein Verbindungsglied bildet. Seltsam lautet sein Einwurf, Josephus sei der einzige, der von Kapharnaum und seinem Flusse rede, aber der blosse Anblick der Ruinen von Tell Hum zeuge schon für die Stätte, und den gleichnamigen Fluss müsse man bei Tabiga suchen. Herr Keith Johnson hat kürzlich die Synagoge von Telhum tiefer ausgegraben.

**) Glossarium s. v. Navaticum: Charta Caroli Calvi — postulavit teloneum de navibus eorum, qui per fluvium Sequanae, sive per alia flumina discurrunt ... quocumque Commercio telloneus exigitur, vel portaticus, ac de navibus circa littora maris discurrentibus, nec non salinis. Charta Henrici III. Imp. an. 1052 navale telonium. Vgl. s. v. Telon: Teloneum quasi

gelium so viel von der Plage der Publikanen oder Zollpächter an Strassen und Brücken, Häfen und Flussübergängen die Rede. Derselbe Ortsname Telhun kommt, offenbar mit der gleichen Bedeutung auf der Südostseite des Sees, bei Dueir Ban, dem Klösterlein der Balsamstaude, Tiberias gegenüber in Vorschein, wo in der Nähe die Römerstrasse vom Jordan gen Damaskus heraufzieht. Dort hat man ebenfalls Dalmanutha gesucht.

Auch in Cäsarea war eine Zollstatt, und Wilbrand von Oldenburg 1212 bezeugt II, 2, Jesus habe hier den Matthäus, sedentem in telonio berufen, ut quidam volunt. Sicher hat auch die Matthäusbrücke (Dschisr Medschamieh) davon ihren Namen, Kap. 22. Wir haben noch heute in Om Mkês die Station des Zoll- und Steuerpächters bei Gadara, in Um Gafel*) bei Jericho das Zollhaus des Zachäus gefunden. Diess diene zur Bereicherung der neutest. Ortskenntniss im h. Lande.

Wandeln wir wirklich zwischen den Ruinen einer alten Stadt, Tiberias vergleichbar, das die Stelle von Rakath einnahm, so könnten wir nur an dessen Nebenbuhlerin Cinnereth denken, welche zwar Jos. XI, 2 eine Stadt der Ebene heisst, als ob sie in Gennesaret gelegen; aber vielleicht ist damit der Beginn des grossen Gôr südlich vom See Hule bis zum Meer der Wüste oder Todten Meere gemeint (Deut. IV, 49). Die Lage an Kapharnaums Stelle steht noch nicht unbedingt fest. An die Stadt Christi können nur noch Unwissenschaftliche denken, die andern nachbeten und es mit der Wahrheit nicht genau nehmen. Weder Khan Minyeh noch Tell Houm liegt an den Grenzen von Zabulon und Nephthali, bemerkt Neubauer, Géogr. du Talmud, p. 222. Matthäus' Angaben, IV, 13, stehen mit den Talmuden und der Bibel in Widerspruch (Jos. XIX, 33, 34). Noch weiter nördlich ab liegt aber Telhum.

---

omnium littorum fixalis conductio. s. v. Teloneum. Papias: Teloneum dicitur, ubi merces navium et nautarum emolumenta redduntur: ibi enim vectigalis exactor sedet, pretium rebus impositurus et voce a mercatoribus flagitans. Unser Douane stammt vom pers.-arab. Divan, d. i. Zollhaus. Sensal heisst talmudisch Sarsar, arab. Simsar, der Makler (censualis?). Tarif ist eine aram. Werthleistung, und Tara aram. der Abgang am Gewichte.

*) statt Mögharfel zu lesen. Bd. I, 746, Note 3 steht Jos. XV, 37 Hadasa neben Adarsa I. Matth. VII, 40: Mezorhel am Todten Meere für Mzogal, und Embareg neben dem Beghek wegen der zweifelhaften Aussprache des ע. Jebamoth 17, 1 „spricht Rab Ascha: Tharmud und Thamud sind dasselbe.“ Kiduschin 1, 9 und Bereschith rabba c. 44 lesen Darmaskus. Schazada, die Königsgeborene oder Prinzessin wird zur Scheherzada in 1001 Nacht. Vgl. Dschagganat und Dschagernaut. Sramane und Schamane, Tatarei und Tartarei. Grammatik und Lexikon sagen es jedem, dass der Aramaer ganz regelrecht das ר einschaltet; man vgl. hebr. שֵׁבֶט Stamm, Familie. chald. שַׁרְבְּטָא, und שַׁרְבִּיט Scepter. Esth. IV, 11; V, 2; VIII, 4. „Schimron ist Simonia.“ H. Megilla f. 70, 1. Cana heisst neusyr. Carna.

20. Bethsaida und Corazin.

Ich setzte meinen Weg fort, indem ich bereits die Jordaneinmündung vor Augen hatte. Man passirt zuvörderst den trockenen Wady Ayun el Abbasy, sodann die Ruine el Asche el Kebir, das grosse Asche, und nach einer Viertelstunde den Wady el Eschche (Robins. III, 558), den auch Burckhardt als el Esche kennt, um eine Stunde von Telhum den Strom beim Einfluss in den See zu erreichen, wo zugleich ein Delta sich bildet. Jetzt bestehen darüber genaue Messungen; denn von Telhum bis zur nächsten Ruinenstätte el Ascheh el Kebir sind 2100 Meter oder 6463′, von da 1000 Meter bis wo der Jordan in den See einmündet. Beim Zug des Königs Andreas von Ungarn, welcher 1270 den See Gennesaret umging, wird der Räuberhöhle Churba Allosus oberhalb Kapharnaum gedacht. Von hier bis zur Ausmündung fünf Stunden unterhalb macht sich die Strömung durch den See bemerklich. Er theilt den See, wie Jos. Bell. III, 10, 7 sich ausdrückt, mit anderen Worten, er schafft das Tiefbecken erst in den See um. Seetzen passirte den Jordan oberhalb des Einflusses und obwohl er sehr angeschwollen war, ging es dem Pferde nur bis an den halben Leib (IV, 168). Ebenso ging das Volk bei der Brodvermehrung hier hinüber. Der Jordan ist da stellenweise nur 60′ breit, und kann mittels gelegener Sandbänke leicht durchwaten werden.

Kapharnaum kann in der Seegegend nicht mehr verschollen sein, als das gleichmässig vom Heiland verwünschte Bethsaida, welches, auf der Ostseite, wie Plin. V, 15 schreibt, oder nach Jos„ Bell. II, 9, 1 in Gaulanitis zur Stadt erblühte, und jetzt nicht einmal mehr einen besonderen Namen trägt. Werfen wir einen Blick auf dessen Stätte, so erstaunen wir über die Vergänglickeit alles Irdischen. Burchard von Magdeburg versichert 1283 c. V, 8: „Die Stadt des Andreas, Petrus und Philippus liegt im Winkel des Galiläischen Meeres, welches hier von Norden gegen Süden umbiegt. Sie zählt jetzt kaum sechs Häuser entlang dem Wege, welcher von Syrien nach Aegypten führt. Vor Alters besass sie Aquädukte aus dem Flusse, welchen Josephus den kleinen Jordan nennt, der nämlich in der Mitte zwischen Kapharnaum und Bethsaida ins Galiläische Meer fällt: die Spuren davon sieht man noch.“*) Auch Quaresmius II, 866 findet es in angulo maris, von einem zweiten Orte dieses Namens wissen sie nichts. Bethsaida's Gründung fällt in eine Zeit, wo der See noch ungleich höher fluthete und der Jordan seinen Abfluss nicht in tief aufgerissenen Schluchten fand. Jetzt ist das Seeufer eine

*) Vgl. M. Sanutus 1310, III, 14, 2. Bethsaida civitas Petri et Andreae et Philippi juxta viam, quae ducit de Syria in Aegyptum, ubi mare curvari incipit versus Austrum. Schegg erfindet die Namen Bethsaida in der Wüste und Bethsaida am Meere. So müsste die Bezeichnung zum Unterschiede ungefähr lauten, wenn es zwei Orte dieses Namens in der Umgebung des Sees gab.

Stunde von der Fischstadt hinabgerückt, und der einstige Hafen nur durch den Hügelzug markirt. Der entsprechende Ruinenhaufe et Tell (vielmehr wie Pococke 1738 aus dem Munde der Beduinen vernommen, Tellui für Tell Juli) verdient heute nicht mehr den Namen domus piscationis. Seetzen liess sich die Stätte Tellanije oder Tellauije nennen, es stand dabei ein Dorf mit Wassermühlen, auch fiel ihm auf, dass hier Aloe wuchs. Es ist das alte Julias. Senator de Saulcy will zuerst Ruinen entdeckt haben, die den Vergleich mit Theilen des goldenen Thores erlauben, sowohl Kapitelle als Gebälk vielleicht vom Grabmonument des Tetrarchen Philippus.

Beim Besuche der Heimat seiner drei Apostel heilte Christus einen Blinden (Joh. I, 44; Mark. VIII, 22). Dieselben Drei werden von Johannes VI, 58 bei der Flucht des Herrn sammt den Zwölfen nach der Wüste von Bethsaida genannt. Hier war es, wo Christus das tägliche Brod, wie es später durch die röm. Kaiser an das Volk zur Vertheilung kam, als symbolische Speise mit dem Hinweis auf das Manna in der Wüste herumreichen liess, und es blieben von dieser Annona noch zwölf Körbe voll übrig. Jesus wendet sich fragend an Philippus, weil er von da gebürtig war, und Andreas bringt den Knaben mit den fünf Gerstenbroden und zwei Fischen zur Stelle, den er vielleicht kannte. Ebenso wenig versäumt Joh. XII, 21, 22 bei der Vorstellung der Hellenen durch Philippus die Bemerkung, dass er von Bethsaida aus Galiläa war — sowie Judas von Gamala auch der Galiläer heisst, obwohl die Stadt am Ostufer lag.*) Und Philippus wendet sich wieder an seinen Landsmann Andreas, und führt im Verein mit diesem die Hellenen bei Christus ein. Es kann kein zweites Bethsaida gemeint sein, der Name Philippus spricht selbst dafür, wenn anders damals schon die Sitte sich geltend machte, Kinder nach dem Namen des Landesfürsten zu nennen — sonst würde der Evangelist uns mit seiner einfach wiederholten Vaterstadt mehr irreführen als aufklären, während er doch anderwärts Bethanien am Jordan von Bethanien am Oelberg gehörig unterscheiden lehrt.

Der Flecken war durch den Vierfürsten Philippus, Königs Herodes Sohn, zur Stadt erhoben, und zu Ehren der berüchtigten Kaisertochter in Julias umgetauft worden (Jos. Antiq. XVIII, 2; 1, 4, 6), welche Schmeichelei aber ihre Wirkung verfehlte. Da der eigene Vater Augustus ihr Andenken verwünschte, kehrte sich das Volk noch weniger an den Fremdnamen, der erst unter Tiberius, ihrem früheren Gemahle, auf Münzen, und bei Plinius im jüdischen Städteverzeichniss erscheint. Im Evangelium heisst der Ort bald Stadt, bald Flecken Bethsaida. Ausser dem Umstande, dass der genannte Tetrarch in der Stadt seiner Schöpfung mit Tod abging und in einem prächtigen Grabmale beigesetzt wurde, übrigt uns fast keine historische Notiz. Kaiser Julian wirft in seiner Polemik gegen die Christen oberflächlich

---

*) Pilatus hört, Christus sei ein Galiläer und gar aus dem Gebiete des Herodes. Diese Unterscheidung (Luk. XXIII, 7) war nicht möglich, wenn nicht auch das jenseitige Gebiet des Vierfürsten Philippus zum „Grenzlande“ gerechnet wurde.

hin: Jesus habe in den Flecken Bethsaida und Bethanien einige Krüppel und Lahme u. s. w. geheilt. Hieronymus nennt den Ort noch Juliadem trans Jordanem. Die angeschwemmte, äusserst fruchtbare Ebene, welche davor liegt und auf Stunden weit alles Schattens entbehrt, führt den Namen el Batihe und ist von ansehnlichen Bergen umsäumt. El Batich, Sumpfgebiete heissen ebenso die Niederungen am unteren Laufe des Eufrat und Tigris, wo die Zabier oder Johanneschristen wohnen. Alle Dörfer längs der Seeküste, el Aradsch (Anstieg), el Mesadiye (Bergleite) und Duka (arab. = Dock bei Jericho), sind aus vulkanischem Gesteine gebaut, im ersteren ist zudem noch ein Sarkophag aus diesem Material erhalten; den Steinresten nach wird auch Bethsaida dieses Aussehen gehabt haben. Der Holländer Kootwyk 1596 spricht Itin. 358 noch von einem unansehnlichen Flecken mit sehr wenigen Hütten nnd maurischen Bewohnern. Der jetzige Tell ist aller Anhaltspunkte baar und von architekton. Denkwürdigkeiten völlig entblösst, wie Kana Galil, obwohl nach Nicephorus VIII, 30 die h. Helena auch in Bethsaida an der Statt des Hauses Petri (seiner Geburtsstätte) eine Kirche erbauen liess.

Merkwürdig begegnet uns der Name gerade in der Urheimat der Völker. Denn so rühmen die Keilinschriften: „Ich Nabukuduriuzur, König von Babel, Wiederhersteller der Tempel von Bit Schagget und Bit-Tzida, habe den Palast des Himmels und der Erde gebaut, das Gebäude genannt der Gestirnkreis. Mit blau glasirten Ziegeln habe ich sein Haupt erhoben. Die Terrassen der sieben Sphären, das Wunder von Borsippa, ward von einem früheren König gebaut.“*) Justin erzählt Hist. XVIII, 3, 5: „Von Erdbeben heimgesucht verliessen die Phönizier ihre ursprünglich heimatlichen Sitze am Persischen Meerbusen, um zuvörderst die Umgegend des assyrischen Sees zu bewohnen, darnach aber sind sie unmittelbar ans Meer ausgewandert und haben daselbst ihre Stadt erbaut, die sie von dem Reichthum an Fischen Sidon nannten. Als sie viele Jahre darnach vom Könige der Askaloniten überwältigt wurden, landeten sie bei (Insel) Tyrus, welche Stadt sie ein Jahr vor Trojas Fall gründeten.“ Zwar erklärt Ritter, Erdk. XV, 2, S. 777, den assyrischen Sumpf für das Todte Meer; dort gab es allerdings keine Fische zu fangen. Aber schon die Nähe von Sidon und die Nachbarschaft des assyrischen Gadara und assyrischen Libanon (Reland 1013) beurkunden, dass der See Cinnereth, Gennesareth oder das Galiläische Meer einst nach dem herrschenden Volke der assyrische See hiess, bis diese Benennung auf das Mittelmeer überging. Schon Hieronymus erinnert Onom. s. v. Cana: Grosssidon Jos. XIX, 28 setze ein Kleinsidon voraus. Dem weltberühmten Saida am Mittelmeer, der Stifterin so vieler Colonien, steht Bethsaida gewissermassen als Mutterstadt gegenüber: Christus stellt beide Matth. IX, 21 nebeneinander. Nebstdem deutet eine assyr. Inschrift unter Sanherib die Lage eines Kleinsidon und Betszitta zwischen Grosssidon und Sarepta an.

---

*) Der Neubau erfolgte 504 Jahre nach der ersten Gründung 1100 v. Chr. Reber, Gesch. der Baukunst 23.

In der Wüste von Bethsaida speiste der Herr das versammelte Volk, welches zu Ihm hielt, da Er nicht länger das Osterfest nach mosaischem Ritus in Jerusalem halten wollte (Joh. VI, 4), und hielt darauf die Rede vom wahren Manna. Ein gewiss ächter Ausspruch Christi in den Apokryphen lautet: „Ich bin gekommen, die Opfer abzuschaffen, und wenn ihr zu opfern nicht aufhört, wird der Zorn Gottes nicht von euch weichen.“ Christus hat die Welt vom Zwang oder der Verbindlichkeit des alten Gesetzes erlöst, welches mit Blut geschrieben war, sein erster Auftritt im Tempel ist bezeichnet durch das Austreiben der levitischen Opferhändler und des dazu bestimmten Schlachtviehs. Er hatte das Fest der Juden nicht mehr besucht, sondern, da das Volk dem Sohne David's in die Einöde folgte, ihm das Brod gebrochen, das Manna des neuen Bundes gespendet. Jahres darauf wurde er fast unmittelbar nach der Einsetzung des neuen österlichen Bundesmahles gefangen gesetzt.

Eine Stunde ostwärts von et Tell liegt eine Ruine Seluqia mit der gleichnamigen Quelle, eines der vielen Seleucia, nach Josephus eine Stadt in Gaulonitis, obwohl er sie in die Nähe des Samochonitis rückt, während Stephanus Byzant. bezeugt, Gadara selbst habe die Beinamen Seleucia und Antiochia geführt. Dieses Seleucia ist das biblische Salecha (Deut. III, 10; Jos. XII, 4, XIII, 11) und rabbinische Salika (Vajicra r. 5), im Targum Selukia, wie es noch heute fortbesteht. Büffelheerden stampfen den Grund und die Gawarine oder nördlichen Gôrbewohner hüten unter Zelten ihre Heerden. In einem der benachbarten Thäler Wady es Safa oder Felsenthal, Wady ed Dalieh oder Urnenthal (Schöpfthal) und Wady es Sanam oder Götzenthal, scheint die wunderbare Speisung erfolgt zu sein, die durch einen ähnlichen Irrthum, wie Bethsaida, an das Westufer verlegt wird.*) Hier war es auch, wo der Heiland die Ihm von Volksgnaden angetragene Königswürde ablehnte.

Christus schritt von Bethsaida am jenseitigen Ufer aufwärts nach Cäsarea Philippi (Mark. VIII, 27), der Hauptstadt der Tetrarchie. Zwischen hier und der „Jakobsbrücke“, welche 84′ über dem Meeresspiegel liegt, hat der Jordan auf zwei Stunden Weges ein Sturzgefäll von 700′, ist hier 40′ breit, und sinkt an einem noch unermittelten Punkte zuerst unter das Niveau des Meeres herab. Der grosse steinerne Bau ist mit drei Spitzbogen 60 Schritte lang und sammt dem Schloss zur Beherrschung des Ueberganges ein Werk Balduin's IV., 1180. Der Name Dschisr Benat Jakub', Brücke der Jakobs-

---

*) Die arab. Legende ist thätig auch dem Propheten von Mekka die Speisung zu vindiciren. Bei der Vertheidigung Medinas speiste Muhamed alle Männer mit Datteln, die, indem alle gegessen, sich noch vermehrten, dass sie über das untergebreitete Tuch herabfielen (Sprenger III, 195 f.). Antonin der Martyr, c. 9, verlegt 570 die Szene der Brodmehrung durch Christus in die Nähe des Tauforts, also an den untern Jordan; diess hängt noch mit der an Ort und Stelle haftenden Legende von der Speisung durch Elisa zu Baal Salisa zusammen (II. Kön. IV, 42 f.), wo nicht mit dem Gilgal bei Hermonim.

töchter, rührt von dem Wahne her, dass der Patriarch bei der Rückkehr aus Mesopotamien hier (statt an der Jaboksmündung) den Landesstrom passirte. Der Gafr oder Zoll betrug früher bei 5 Groschen, Christen und namentlich die Pilger zur Osterzeit hat man nach Belieben höher besteuert. Die Ruinen der viereckigen weitläufigen Veste wurden von Ibrahim Pascha nothdürftig restaurirt, ein eisen- und kupferhaltiges Mineralbad liegt auf der Westseite der Brücke. Gleichwohl muss die Jakobsbrücke ein uralter Jordanübergang sein, denn hier lag Gessur und wohnten die Gessuriter, die mit ihrer Landschaft von der Brücke den Namen führten, woneben freilich Assuri als alte Benennung besteht.*)

Die Jakobsbrücke.

Aber wo ist Chorazin oder Chorozain zu suchen, das gleich Kapharnaum und Bethsaida wegen seines Undanks gegen die Heimsuchung des Herrn verflucht ward? Hieronymus beschreibt in Is. XI, 1 Lacum Gennesareth, in cujus litore Capernaum et Tiberias et Bethsaida et Chorazaim sitae sunt — woraus wir entnehmen, dass auch Chorazin eine Seestadt gewesen. Der Name erinnert an den Fisch, der nach Josephus im Flusse von Kapharnaum wie im Nil sich vorzüglich fand.**) Nach Hieronymus***) lag Chorazin, über

*) Deut. III, 14. Jos. XII, 5; XIII, 13. II. Sam. II, 9; III, 3; XIII, 37. I. Chron. II, 13.

**) Auch am oberen Nil gab es eine Gegend des Coracius Strabo XVI.

***) Onom. s. v. Est autem nunc desertum in secundo lapide a Capharnaum.

dessen Undank sich Christus bitter beklagt (Mth. XI, 21) zwei Millien von Kapharnaum. Dort über Chan Minyeh hinaus hatte mein Gastwirth in Tiberias mir ein Bir Korais angegeben, während Pococke 1738 den Namen Gerasi erfragte, wie es noch Berghaus schreibt. Von Telhum eine Stunde nördlich in der Richtung zum Chan Jubb Jusuf hin quillt in einem seichten Wady voll wuchernden Grases, das man nicht einzuheuen versteht, unter vulkanischem Tuff Bir Keraze, und etwa 800 Schritte südwestlich davon gewahrt man einige Grundbauten von ähnlichem Gestein, Chörbet Keraze genannt, obwohl sie in einem ebenso unansehnlichen Becken gelegen kaum Ruinen zu heissen verdienen.

Robinson und alle Neueren glauben, dort hinauf habe der Name Corazin sich gerettet, versuchen wir nur noch die Etymologie des Wortes. כְּרַזִין, כְּרֹזִין hat dieselbe Wurzelbedeutung wie κηρύσσω, κήρυγμα, und Ain oder Bir Coracin wäre demnach die Heroldsquelle, was auf einen geschichtlichen Vorgang hinweist, ungefähr wie die Kanzel des Rufers in der Wüste bei Ain Karim Hadschar el Kersi heisst (Bd. I, 654). Brunnen des Rufers heisst Richt. XV, 19 jener Kinnbackenquell, dem Simson den Namen geschöpft, mit anderen Worten gleicht עֵין הַקּוֹרֵא dem En Korazin. Auch in der Nähe von Kerak Moab besuchte de Saulcy eine Ruine Abu el Karaze neben einem Wad und Dschebl Karaze*), ebenso die Ruinenstätte eine halbe Stunde nordöstlich von Jerusalem Kerâze. Χάρακες, befestigte Lager oder Schanzen, ähnlich unseren Römer- oder Schwedenschanzen, sind im Orient häufig, so Ἀντιόχου χάραξ in Peräa.

An Ort und Stelle fand sich Robinson (N. F. 456, 472) bitter getäuscht. Er sah nichts als die „Ueberreste eines armseligen, ganz unbeträchtlichen Dorfes.“ Diese Chörbet Keraze sind zu unbedeutend, um je zu irgend einem Orte von einiger Wichtigkeit gehört zu haben. Der See ist nicht einmal zu sehen und jede öffentliche Strasse, sei sie alt oder neu, liegt weit davon ab: von lapis, Meilenstein, keine Rede. Es fehlt auch ganz und gar an Cisternen. Darum kann er dem Schlusse nicht widerstehen, „dass Chorazin in Tel Hum zu suchen ist“. Dieser Schluss scheint bedenklich, um so mehr, als es da und dort Keraze gibt, der Accent liegt aber schliesslich in Corazīn (צִרְן, die Zwergpalme). Kaum gefunden will uns also die neutest. Lokalität wieder entschwinden. Wir suchen eine andere Erklärung.

Während der Kreuzesherrschaft und noch nach dem Falle des latein. Königreiches hielten die sämmtlichen Ritterorden mit den Sarazenen jährlich im Februar einen Gottesfrieden, versammelten sich am Karmel zu einem haraz oder festlichen Carrousel, wobei die Beduinen mit aller Courtoisie geladen ihre Reiterkünste übten und Ringelstechen veranstalteten. Die Assissen von Jerusalem beschäftigen

---

*) Voyage I, 295, 388. Er meint Wady Karahy, die Giessbachschlucht. Vgl. Ptolemäus Geogr. c. 17 Cerace in Peträa. Vgl. Mein Leben Jesu, II. Aufl., III, 315 f. Karatschi bei Edessa ist Schwarzwasser.

sich ausführlich damit.*) Thietmar aber beschreibt 1217, Peregr. c. 8, diese Cavalcade am Karmel, wobei man unter Zelten sich vergnügte, mit dem Bemerken: et vocatur festum haraz. Man liess dabei auch die Pferde im üppigen Grase sich gütlich thun. In Baylen bestehen drei Orte Haras, welche auf dieses Haracium zurückgehen; der Name, vom Ross (goth. hrosch, der Wieherer) hergenommen, haftete an dem Rennwege oder Tournierplatze, und blieb natürlich den Arabern im Gedächtnisse. Auch Tankred und seine Nachfolger mit ihrer Ritterschaft bedurften eines solchen Turnplatzes zum kriegerischen Spiele, und ich zweifle nicht länger, dass Kerâze nichts weiter als Harazi ist. Gerade dieser Grund eignete sich vorzüglich zum Tummeln der Rosse, weil das Gras hier wuchert, was übrigens auch an Joh. VI, 10 erinnert. Ich selbst wohnte einer solchen arabischen Reiterkunst in Cölesyrien bei. Ob nicht auch Kerâze bei Jerusalem einer derartigen ritterlichen Arena den Namen dankt, lassen wir unentschieden, auffallend widersteht der Deutung das hebräische Idiom und ein früherer Nachweis scheint nicht gegeben.

Der biblische Ort ist uns darum nicht verloren. Die Lage und Aufeinanderfolge der Seestädte ergibt sich auch aus der Verwünschung Mth. XI, 21 f., Luk. X, 13 f. „Wehe dir Chorazin, wehe dir Bethsaida! Wären in Tyrus und Sidon diese Wunder geschehen, längst hätten sie in Sack und Asche Busse gethan; aber Tyrus und Sidon wird es am Tage des Gerichtes erträglicher ergehen. Und du Kapharnaum“ u. s. w. Auffallend wird Chorazins an keiner Stelle der Evangelien zuvor gedacht; dagegen steht Bava Bathra f. 15, 1: „In Chorasin (בְּחוֹרָשִׁין), d. i. in Waldbezirken mag man das Vieh gemeinsam auf die Weide treiben, so der Stamm Juda im Stamme Nephtali.“ Die syrische Version deutet den Namen dagegen durch Waizenland, und B. Menacoth f. 85, 1 kommt Waizen von Charsim (חִטֵּי כַרְזִים) vor, und erklärt: „Wären Chorazim und Kephar Ahim näher bei Jerusalem gelegen, so hätte man den Waizen zum Tempel von daher bezogen.“ Der Talmud stellt hier wie das Evangelium offenbar Kapharnaum und Chorazin zusammen.

Möglich dass Hieronymus Chorazain in der Nähe Kapharnaums dachte, dagegen lautet der Grundtext im Onom. s. v.: Χωραζεὶν, διεστῶσα τῆς Καφαρναοὺμ σημείοις ιβ. Mithin zwölf Millien, d. h. vierthalb Stunden. Auch ist die obige Ortsfolge eine solche, dass Chorazin hinter Bethsaida zu stehen kommt. Willibald gelangt 725 längs des Sees von Tiberias zuvörderst nach Magdala, darauf nach dem Flecken Kapharnaum, wo noch ein Haus und eine grosse Mauer stand, weiter dann nach Bethsaida, wo auch eine Kirche sich fand und übernachtet wurde. Des andern Morgens setzten sie die Reise nach Chorazaim fort, und trafen auch da eine christliche Kirche (Vita §. 16, 17). Säwulf 1102 setzt Chorazain und Bethsaida auf die andere Seite des Wassers, Tiberias gegenüber. Joh. v. Wirzburg

---

*) Du Canges s. v. caragium, carregium, carrocium, haracium. Haras bei Chiemsee, Miesbach und Velburg, bezeichnet romanisch den Rossstall.

zählt von Bethsaida nach Chorazaim sechs Milliarien, Burchard von Magdeburg schreibt IV, 12, von Kapharnaum zum Jordaneinfluss seien zwei Stunden (leucas), Jenseits des Jordaneinflusses oberhalb des Galiläischen Meeres liegen die Ruinen von Corozaym — scheint es doch, als ob er das heutige Aradsch darunter verstand. Eine Stunde weiter beginnt das Ansteigen zum Berge Sanyr oder Seir (Hermon). Drei Stunden von da an der gleichen Terrasse liegt die Stadt Cedar (Hohel. I, 5) an der Seestrasse (Is. IX, 1. Tob. I, 1). Der Markt daselbst fällt mit dem zu Phiala zusammen. Von der Stadt Corrozaim und der Einmündung des Jordan zählt Burchard vier Leuka gegen Norden bis Sueta (Hiob II, 11). M. Sanutus cit. lässt den Jordan zwischen Kapharnaum und Corozain ins Galiläische Meer eintreten und setzt auf seiner Karte letztere Stadt, sowie den Ort der zweiten Brodvermehrung (welche Lukas und Johannes nicht kennen) ausdrücklich ans Ostufer. Baldensel, Itin. c. 10, nennt 1336 Chorozain traditionell jenseits gelegen, in circuitu maris Tiberiadis. Nach Philippus*) lag Corosaim fünf Millien von Cedar, der vortrefflichen Stadt, Kapharnaum am Seeshaupt, am rechten Ufer, zwei Millien davon am Bergabhang hielt der Herr die Bergpredigt und heilte den Leprosen, eine Millie weiter abwärts speiste er die 5000, daher der Name Mensa. Darunter liege der Ort, wo Christus nach der Auferstehung erschien und den Fisch ass.

Der Platz ging nicht verloren, sondern Seetzen**) traf noch Churasin, einen zerstörten Ort ostwärts des Sees. Seine Herausgeber 1859, Staatsrath Kruse und Prof. Fleischer, die, gestützt auf den russischen Minister der Volksaufklärung von Noroff, IV, 173, ein für allemal wider Kapharnaums Lage bei den unbedeutenden Ruinen von Chan Minyeh eifern, vermuthen: „Was Seetzen später von einem Churasin oder Chorasain östlich am See sagt, scheint eine Erdichtung zu sein.“ Aber gerade hierin opfern sie zu viel, denn auch Zimmermann's Karte von Galiläa nach Consul Schulz zeigt anderthalb Stunden südöstlich vom Jordaneinflusse unterhalb des Wady el Jahudiye die Stätte Quarzin. Diese Ruinen bedürfen noch der besonderen Untersuchung. Der Schauplatz der Evangeliengeschichte ist zum grossen Theile jenseits des Jordan, und Corazin hat demnach auf der Morgenseite des Sees Gennesaret bestanden.

---

*) Descript. terr. s. Die Schrift, vor Mitte des 14. Jahrh. herausgekommen, bespricht Neumann, Oesterr. Vierteljahrschr. für kath. Theol., 1872, vgl. S. 33.

**) Reisen I, 345. Robinson bemerkt, N. F. 471, wegen Chan Minyeh: „Seetzen hatte Führer von jenseits mit; auch geht aus seinem Berichte gar nicht hervor, dass er an Ort und Stelle den Namen Bat Szaida erfahren, und nicht vielmehr in Hasbeiya die Kundschaft vom Bischof von Tyrus und Sidon eingezogen, der auch Tell Hûm mit Kapernaum combinirte und Chorazim im Osten des Sees suchte.“ Wir erwidern: eben was wider den ersten Punkt spricht, als ob ein Bethsaida in Chan Minyeh zu suchen sei, hat Giltigkeit für den zweiten; dort im Ostlande waren die Führer einheimisch, um richtig Bescheid zu geben.

Theoderich von Wirzburg*) thut 1172 der mittelalterlichen Sage Meldung, dass der Antichrist von Chorazin stamme. Dasselbe, von Gennezaret jenseitige, Chorrozain kennt als künftigen Geburtsort des Antichristes Thietmar 1217, Peregr. II, 14, neben Cedar. Odorich von Friaul weiss zu melden 1330, terra s., c. 10, dass der Antichrist in Corrosaim seine Auferziehung finden werde. Es liegt ihm vier Millien von Bethsaida, fünf von Cedar. Noch Maundrell 1697, c. 10 nennt Corazin vier Meilen von Bethsaida, dem Geburtsorte des Petrus und Andreas gelegen; fünf Meilen von Corazin liege Kedar. In Corazin solle der Antichrist geboren, in Bethsaida erzogen werden, in Kapharnaum aber regieren. Ezechiel XXXIX, 11, 15 nennt in der Erinnerung an den Einbruch der Skythen, die in Skythopholis ihren Namen verewigten, „das Thal der Wanderer ostwärts vom Meere, wo man die Gog begraben werde, so dass von ihrer Menge Ge Hamon Gog, das Thal der Haufen Gog's heissen solle. Alsdann werde man das Land umgehen, und wo man eines Menschen Gebein sehe, ein Zeichen dazu stecken, bis die Todtengräber es begraben im Thale des Heeres Gog." Der Syrer und Araber liest hier: „Das Thal der Niederlage Gog's." Die spätere Erscheinung der Tataren unter Hulaku Chan und Timur gewährt eine Vorstellung von jenem ersten Auftreten der Skythen; doch scheinen sie turanischen, nicht mongolischen Stammes gewesen zu sein. Vermuthlich hängt hiemit die Sage vom Widerchrist zusammen. Der Sohn des Verderbens, von einer alten Jüdin und einem Heiden abstammend, sollte eigentlich in Babylon zur Welt kommen. Indess besteht eine kleine Literatur darüber, dass Corozaim der Ort seiner Erziehung sein soll, die Heidenstadt angrenzend an die Juden, vielleicht weil der Heiland sie verflucht, und in der Nähe die Teufel unter der Maske der Bestialität, die infernalen Schweine in den Abgrund gestürzt oder vorbildliches Gericht gehalten hatte. Nirgends standen Juden und Heiden sich schroffer gegenüber, wie das Halten der Schweinheerden den Mosaischen zum Trotz, das noch heute sog. Götzenthal, Wady es Sunam, gegenüber dem Wady el Jahudije oder Judenthal, nicht weniger aber der Umstand

---

*) de loc. 46: Quarto a Bethsaida milliario Chorozain, unde Antichristus creditur naciturus pro eo, quod Dominus eis exprobravit dicens: Vae tibi Chorazain, vae tibi Bethsaida! Quinto a Chorozain milliario Cedar civitas, Capharnaum quoque in dextro ejusdem maris latere sita. Methodius revelat. in Bibl. Patr. 1677. III, 733. Post hebdomadam temporis, cum complebuntur decem anni et dimidius apparebit filius perditionis. Hic nascetur Chorosaim et nutrietur Bethsaide et regnabit Capharnaum. Et laetabitur Chorosaim eo quod in eo est, et Bethsaida propter quod nutritus est in ea, et Capharnaum eo quod regnaverit in ea. Propter hanc causam Dominus sententiam dedit: Vae tibi Chorosaim, vae tibi Bethsaida, et tibi Capharnaum. Moritz Haupt, Zeitschrift für deutsches Alterth. X, 265 (Berl. 1855), führt bereits Albuin aus dem 11. Jahrh. dafür an. Sicut Redemptor Bethlehem sibi providit, Antichristus novit civitatem Babilonie. In hac nascetur, et in civitatibus Bethsaida et Corozaim nutriri et conversari dicitur. Vgl. Laurent, Thietmari Peregrinatio, p. 54.

beweist, dass die Anwohner von Gadara den Propheten von Nazaret über die Grenze wiesen (Mark. V, 17). Auf der Ebene Hadadremmon soll der Kampf zwischen dem Widerchrist und dem Volke Gottes zu Ende gehen.

Auch die Sentenz: „Du Kapharnaum! bis zum Himmel warst du erhoben, bis zur Hölle wirst du hinabgestossen werden", scheint diesen Seestädten die böse Nachrede zugezogen zu haben, denn es ist Satan, der, durch Gottes Fluch aus den Reihen der Engel verstossen, nach seiner letzten Niederlage auf Erden für immer in den Höllengrund geztürzt werden soll. Selbst auf Kapharnaum am Mittelmeer wirkte die schlimme Sage nach. In Wahrheit ist an den verwünschten Städten das Urtheil Christi in schrecklicher Weise in Erfüllung gegangen: sie sind wirklich wie vom Erdboden verschwunden, dass man lange vergeblich nach der Stelle suchte, wo sie gestanden, sonst würden wir diese Untersuchung nicht zu führen haben. Hier gilt der Spruch (Deut. XXIX, 23, 24, Jerem. XXII, 8): „Warum hat der Herr also gethan mit dieser Stadt, was ist diess für ein schrecklicher Zorn und Grimm?" Die wunderbare Naturumgebung, die gesegnetste Lage hat sie nicht vor dem schrecklichen Untergange und der Verschollenheit bewahrt.

„Vier Stunden von Corrozayn liegt Cedar auf einem hohen Berge, den Josephus Camela (i. e. Gamala) nennt." So meldet Burchard von Magdeburg, Descr. III, 6. IV, 13, 14, 18, erwähnt aber zugleich V, 11 Gadera, so dass keine Verwechselung mit Gadara Platz greift. Schon Thietmar 1217, Peregr. II, 14, nennt dieses Cedar ausserhalb Corrozaim, und Odorich von Friaul 1330 setzt es fünf Meilen davon. Ebenfalls vier Millien von Corrozaim nordwärts gegen die Jordanquellen hin verlegt Burchard III, 6. IV, 16 mit Thietmar III, 7 die Grabpyramide Hiob's. Er nennt dabei eine Stadt Sueta in Trachonitis, und meint offenbar Ayub im Bilat es Suêt oder im Belka. Suetha, Suithis ist eben Ausitis, oder nach Hieronymus' Erklärung Uz. Wilh. v. Tyrus XXII, 15 nennt es eine starke Veste, XVI Milliarien von Tiberias gelegen. Hiob war ein Nabathäer, seine Schilderung des Pferdes (XXXIX, 19—25. Gen. X, 23) gleicht aber der eines arabischen Dichters. Früh drangen die Araber nach Norden vor. Der Stamm Ruben verdrängt die Hagarener zu Saul's Zeit aus Gilead (I. Chron. V, 10, 19, 20). Psalm LXXXIII, 7 führt Ismaeliten und Hagarener neben einander auf. Auch die Kedarener waren Nachkommen Ismaels, und Abraham ist nicht nur der Stammvater Christi, sondern zugleich seines Widersachers Muhamed. Die Gadarener und Gerasener waren zweifelsohne hellenisirte Araber, und somit Heiden, ebenso die Coraziner. Muhamed schöpfte seine Begeisterung bei Gründung des Islam aus dem Gedanken, die Religion Abraham's wiederherzustellen, von der die Menschen durch Einfluss des Iblis abgefallen seien. Die Wüstenaraber in Hauran wollen nach ihrer eigenen Aussage sich zur Religion Ibrahim's bekennen, wie Wetzstein erfuhr. Noch mehr gehörte ihr Patriarch Hiob, auf dessen

Grabdolmen sie in der Nähe hinblickten, jener Zeit an, deren Wiederkehr Christus (Joh. IV, 23) verheisst, wo man Gott nicht an einen Ort gebunden, sondern allenthalben im Geiste und in der Wahrheit anbetete.

---

12. Gersa und Apheka oder die Landschaft der Gergesener. Die Matthäusbrücke.

Der Gennesaret könnte der See der sieben Städte heissen; die Zahl ergibt sich leicht, wenn man zu Tiberias, Magdala, Kapharnaum, Bethsaida und Chorazin noch Hippos und Tarichäa zählt. Blickt man von der Westseite über die Wasserfläche, so steigt das hohe Tafelland am Ostufer wie eine Mauer auf, nur von zwei Schluchten unterbrochen, nehmlich gegen Norden vom Wady Semak, und Tiberias gegenüber vom Wady Fik. Um die Mitte des Sees von Magdala, direkt jenseits liegt der Chan und Wady Semak mit Gyps- und Kreideboden, woraus feine irdene Wassergefässe geformt werden. Es scheint das alte Kaphar Zemach*), Sumpfplatz, zu bezeichnen. Thon oder Lehm drückt der Aramäer übrigens durch Girgasch aus, arab. ist gerges die feiste, fruchtbare Dammerde. So hiess ein Ort der Dekapolis oder des Zehnstädtegebietes, welches Jesus zum Schauplatze seiner Thaten machte (Mk. VII, 31). Semak am unteren Ausfluss des Jordan bedeutet arab. „Fischen."

Jesus fährt von Kapharnaum über das Galiläische Meer nach der Landschaft der Gadarener und Gerasener, wofür auch Gazarener und Gergesener steht.**) Mit Recht erklärt Origenes (in Joh. II, p. 138 Huet.) Gergesa durch παροικία τῶν ἐκβεβληκότων, „Wohnung der Ausgetriebenen", der Exulanten. Er lässt dafür eine steile Höhe gelten, wie nach ihm Eusebius Gergesa als Bergdorf gegenüber von Tiberias ansetzt. Immerhin mag man den Volksnamen der Gergesiter hierher beziehen, deren Wohnsitze (Deut. VII, 1. Jos. XXIV, 11) nicht bestimmt sind. Maimonides hilc. melach. c. 6 gedenkt nach der Gemara Scheviith c. 6 der Gergesäer, die vor Josua nach Afrika geflüchtet, mithin als Flüchtlinge diesen Namen führten. Sie bildeten

---

*) H. Demai f. 22, 3. Rabbi solvit Bethseanem, Caesaream (Philippi), Beth Gubrin et Caphar Zemach a decimis. Lightfort Chorsy c. 7 in Marc. Schwarz 159.

**) Mth. VIII, 28: Γαδαρηνῶν liest Tischendorf, τῶν ἐν Γαδαροῖς Origenes, Γερασηνῶν die Recepta, Griesbach und Lachmann, Γεργεσηνῶν einige Codd. bei Epiph. Origenes bringt Γεργεσηνῶν oder Γεργεσαίων in Vorschlag. Der Cod. Sinait. enthält sogar Γαζαρηνῶν, was Gazara, Gazir voraussetzen liesse. Die Vulgata gibt Gerasenorum als das Bekanntere. Gessuriter und Gersiter wohnen neben einander, bei den Amalekiten im sinaitischen Grenzgebiet (I. Sam. XXVII, 8).

eher einen Bestandtheil der Hyksos. Jedenfalls haben aber Girgis an der kleinen Syrte, wie Gergis in Troas, wovon die Gergithische Sibylle den Namen führt, ihr Gegenbild in Gergesa am Ostufer des Galiläischen Meeres. Girgisch heisst noch ein Ort in den Orontesmarschen bei Hamah.

Wir haben einen bedeutsamen Bericht aus den Kreuzzügen. König Andreas II. von Ungarn, der im Herbste 1217 zugleich mit Leopold von Oestreich die kriegerische Wallfahrt antrat, zog, nachdem er vom Patriarchen von Jerusalem das Kreuz erhalten, gegen die bei Bethsaida gelagerten Araber. Der Weg ging über die Burg Faba oder Fula zum Brunnen Tubania und nach Beisan. Die Kreuzfahrer nahmen schon diesen Ort für Bethsaida, Jakob von Vitry dagegen für Bethanien. Von hier aus gingen sie über den Jordan, in dessen geweihter Fluth sie badeten (9. Nov.). Die Vortruppen erreichten nach Abulfeda jenseits Akaba (jetzt Chan el Akaba, die Herberge am Gasteig), Afik oder den Hügel Fik (ja nach Makrisi sogar Paneas), und blieben drei Tage in Dschaulan. Sofort zogen sie bis el Korsa oder el Karsi, und beschauten die zum Dorf herabgesunkene Stadt Bethsaida, die Heimat des Petrus und Andreas, erreichten die Räuberhöhle Churba Allasus (el Asche!) und kehrten über Kapharnaum nach Ptolemais zurück (Wilken, VII, 147). Sie umgingen demnach den See, und betraten eine von wehrlosen Reisenden wenig besuchte Gegend, die in neuerer Zeit nur Burckhardt und Seetzen als arme Teufel mit dem Schaffell um die Schulter zu durchwandern wagten. Christus betrat in der Landschaft der Gersener hellenisches Gebiet, die Insassen der benachbarten Heidenstädte trieben die Hebräer aus, weshalb diese beim Ausbruche des jüdischen Krieges durch bewaffnete Ueberfälle wüthende Rache nahmen. Ganz richtig verzeichnet Marino Sanuto 13, 10 auf seiner Karte des h. Landes an der Ostseite des Galiläischen Meeres nördlich Corazaim, in der Mitte Gerasa.*)

Südlich von Qarzin und dem Wady el Jahudije, bereits zwei Stunden, stösst man auf Chörbet el Kersa und die heissen Quellen im Fischthale (Wady Semak), Magdala gerade gegenüber. Diess ist jedoch nicht jenes Garsis, woher Tephthai, einer der Helden bei der letzten Belagerung Jerusalems, stammte (Jos. Bell. V, 11, 5), auch R. Josua ha Garsis seinen Beinamen führte. Dieser Ort scheint vielmehr westlich von Bethsaida am rechten Jordanufer bestanden zu haben, wo noch der Lokalname Girsch sich behauptet; dahinter liegt Ard el Khait, die Waizenebene. Diess stimmt zu obigem Kephar Chitaia oder Hattin, dem Waizenflecken, welchen Megilla I, 1 mit Hazidim (Jos. XIX, 35) identificirt. Thomson, The Land and the Book, II, 34 f., schreibt zuerst von Kersa oder Gersa am Ostufer. Der harte und weiche Gaumenlaut wechseln hier mundartlich, wie in Saknin für Sogane, Kabara für Gabara, Katera für Gatera. Schulz bietet auf seiner Karte von Galiläa Chirbet el Kursi. Die britische Expedition zur Erforschung

---

*) In Th. Menke's verdienstvollem Bibelatlas, Bl. VII, wo auch der Mons Mensae versuchsweise eine Stelle findet. Vgl. 185.

Palästinas unter Kapitän Wilson soll sich vorzugsweise mit der topographischen und archäologischen Durchforschung der Umgegend des Sees Gennesaret befassen, und besonders den Lauf der Wady's nach dem See chartographisch berichtigen. Nach einer Mittheilung des Kapitäns (Nazaret, 20. Febr.) glaubte sie die Stelle, wo die bösen Geister in die Schweineheerde gefahren und diese sich in die See stürzte, zwischen dem Wady Fik und Semak genau ermittelt zu haben. Zeigt man doch halbwegs zwischen Qarzin oder Corazin hin beim Wely Schech Ali el Saija dicht am See die Höhe für den Sturz der Schweineheerde. Tell el Kanzir, Schweinsberg, heisst ein nordöstlich von Bethsaida gelegener Hügel.

Dass Dämonen in Schweine fahren, lag im Glauben der Heiden, und für die den Israeliten zum Trotz gepflogene typhonische Züchtung musste die Züchtigung ihnen einleuchten. Der Strafakt des Herrn an der Grenzstadt der Heiden hat zugleich einen symbolischen Charakter. Im Talmud Bava Kama f. 82, 2, Menacoth 64, 2 wird das Heidenthum selbst mit Schweinezucht verglichen. Der Eber hat schon als Mörder des Adonis eine feindliche Bedeutung, seinen Tod betrauerte Aphrodite. Christus vergleicht in der Parabel vom verlorenen Sohne das Heidenthum mit Venusdienst und Schweinehut. Augustin*) erklärt: „Der Schweinehirt bezeichnet die Götzendiener, der gute Hirt aber weidet seine Schafe.“ Der schweinsköpfige Typhon bietet zuerst das Symbol zum Höllenrachen.

Unter allen messianischen Thaten bietet keine so viel Schwierigkeit, als dieses Strafwunder; ich weiss ihm nur im Anschluss an die heidnische Vorstelltung eine Geltung abzugewinnen. Wir lesen im Avesta Izeschne IX, 46: „Du machtest, dass sich alle Daewas in die Erde verbargen, o Zarathustra, die vorher in Gestalt von Männern herumgelaufen waren.“ Die Seelen der Bösen fahren in Schakale, so glauben die Marawi in Afrika. Affen, die in der Nähe von Begräbnissplätzen hausen, gelten in Guinea als von den Geistern der Verstorbenen besessen, die Krokodile und Schlangen werden für verwandelte Menschen betrachtet.**) An die Schweine knüpft sich die heidnische Fluchsage und spielt in allen Variationen der christlichen Zeit fort. Auf der Flurmark von Pumlow unweit Belgard liegen eine Reihe Steine, in der Mitte ein grösserer; ein Hirt war da mit seiner Schweineheerde versteint, weil er den mit dem Allerheiligsten vorüberwandelnden Priester verspottete.***)

Das martialische Schwein ist das Thier des Winters und wird darum vom Sonnenhelden gejagt, so in der kalydonischen Eberjagd, wie es in der Mythe von Osiris, Arthur und Derk mit dem Beer eine Rolle spielt: aber auch in der Legende des Islam. Beim Zeltdorfe Gurtuk bricht der Euphrat durch enge Felsen und bildet über

---

*) in Ps. XVIII. In feindseliger Weise wenden die Rabbinen das Bild auf Esau, d. h. die Christenheit an.

**) Tylor, Anfänge der Cultur, II, 7 f. Dämonenbesessenh. 135 f., 182 f.

***) Temme, Volkss. von Pommern, S. 226. Ausl. 1873, S. 81.

senkrechte Klippen stürzen den Gourlawirbel, wovon die Sage meldet, Muhamed der Prophet habe hier vierzig Schweine in den Strudel getrieben, wofür Allah zur Belohnung den Gläubigen sichere Fahrt über die Stromschnellen bewilligte. Demnach bildete das Schwein ein typhonisches Opfer, das an gefährlichen Wassern gebracht ward. Herakles jagt den erymanthischen Eber, das Thier des Todtengottes Manthus, Theseus das krommyonische Schwein Phäa (Plut., Thes. 9). Zu Potniä in Böotien trieb man der Todtenfrau Demeter und ihrer Tochter Kore zu Ehren junge Schweine in unterirdische Kapellen (μέγαρα) in dem Glauben, sie würden im nächsten Jahre auf der Weide zu Dodona wieder in Vorschein kommen (Paus. IX, 8). Mit Persephone wird zugleich die Schweineheerde des Ebuleus in den unterirdischen Schlund hinabgenommen (Lobeck, Aglaoph. 827 sq.). Man brachte der Ackerbau-Göttin auch goldene und silberne Schweinchen zum Opfer. Von Eberbildern der Göttermutter bei den Aesthen weiss Tacitus Germ. 45.

Girgis, die Kothstadt am Gennesaret, muss mit dem gleichnamigen bei Troja die Religionsmythe gemein haben. Troja selbst hatte Aphrodite zur Patronin, der man auch auf Cypern den Eber opferte, und die trojanische Schweinemutter mit 30 Ferkeln zeigt dem Aeneas die Niederlassung zu Albalonga an, während Odysseus, dessen Gefährten Circe in Schweine verwandelt, den göttlichen Schweinhirten Eumäos mit 360 Schweinen zurücklässt. Auch den Kretern galt das Schwein heilig; die unterirdischen Götter erhielten Schweinsopfer.

Nach mehrfacher Sage sind die Fische als verzauberte oder verwünschte Meerschweine anzusehen. Jedenfalls zählt heute ganz Syrien und Vorderasien, Arabien und Aegypten zusammen nicht 2000 Schweine (Mark. V, 13), dazu wären wohl 100 Treiber erforderlich.. Die Sage von den syrischen Fischteichen, woraus Fische zu fangen verboten war, wiederholt sich merkwürdig in Mecklenburg. Bei Parchim sei eine Stadt Ninove im See versunken, als gleichwohl Fischer Nachts die Netze gezogen, hatten sie einen grossen Hecht gefangen, den sie mit Mühe ins Boot brachten. Der See tobte gewaltig, da hörten sie eine Mädchenstimme die Schweine locken: „Nutsche! Nutsche!“ — worauf eine Mannsstimme rief: „Hast du alle beisammen?“ Antwort: „99 habe ich, aber der einäugige Borch fehlt.“ Da sprang der Hecht mit Gewalt über Bord und rief: „Hier bin ich.“*) Es ist

*) Im Grundlos bei Kroppenstädt, Prov. Sachsen, fischten ein paar Schäfer einen grossen einäugigen Fisch: da beginnt es im Wasser zu klingen, als ob man Schweine lockte, dieselbe Frage: „Sind sie alle da?“ Antw. „Nein, die einäugige Sau fehlt.“ Das Wasser schwärzt sich, bis der Gefangene kommt — auf einmal wird es wieder klar (Kuhn u. Schwarz Norddeutsche Sagen 28, 113, 155). Der einäugige ist der dämonische Loki. In der Rothenburg am Kyffhäuser lockt ein Mädchen (Frau Holle) die Heerde von Wildsäuen (Bechstein, Thüring. Sagen IV, 57), so dass die Jäger umsonst auf dem Anstande sind. Die in den Berg der Unterirdischen getriebene Sau verschwindet darin mit ihren Ferkeln. Ein Junge treibt eine Sau mit Ferkeln den „Unterirdischen“ zu in einen Hügel bei Geltorf in Schleswig (Müllenhoff, Schl.-Holstein. Sagen 284, 387). Zu Greifswald sieht

Frau Harke, welche mit dem Lockruf: Pickel! Pickel: wilde Schweine und andere Thiere in ihre Höhle zieht und auf die Weide treibt, aber auch an der Spitze der wilden Jagd steht, wie Dietrich Bernhard.

Ninove ist eine Stadt an der Dender in Flandern, doch werden wir unwillkürlich an Nahum II, 9 erinnert: „Ninive ist ein Teich voll Wasser, aber dasselbe wird verfliessen.“ Auch im Osten des Sees Gennesaret liegt ein Nineve oder Neve. Derketo besass im syrischen Hierapolis einen heiligen Fischteich, dessen zahme Insassen sich mit Namen rufen liessen. Goldferch ist zugleich der Name für Schwein (den Eber Gullinbursti) und für Forelle. Das Schwein kommt allenthalben mit dem Seegrund und der Quelle in Berührung. Es furcht den Acker und wühlt ebenso die Glocke aus dem Boden, die dann wieder in den Grund des Sees versinkt und aus der Tiefe zu heiligen Zeiten ihren Klang vernehmen lässt, oder am Ufer sich sonnt. Es entdeckt zugleich die Quellen zu Teplitz, wie die Salzbrunnen zu Halle, Lüneburg u. a. Das Wildbad im Schwarzwald soll seine Quellen in einem runden See haben; ein Wildschwein badete darin und half sie auffinden. Vielleicht bestand dieselbe Sage von den Heilquellen in der Landschaft der Gergesener und Gadarener. Im Leben des Weltheilandes finden wir die religiöse Symbolik verwirklicht.

Doch erheben wir die Augen — vor uns liegt Phik, einst Apheka, eine Cultusstätte der syrischen Venus Aphakitis mit dem Fischteiche. Unter der halbmondförmigen Felswand sprudeln noch drei Quellen, die in einem Bächlein zum See abfliessen. Hier war es, wo die Liebesgöttin ihre klagenden Adoniasmen um Kinyras ertönen liess, der als Erfinder der Harfe (hierogl. Kinaur, hebr. Kinor = φοῖνιξ) selbst dem assyrischen See seinen Namen gelassen (Num. XXXIV, 11). Κινύρειν heisst nicht minder klagen. Die paradiesische Landschaft Cinnereth ist das Lustgefild oder der Adonisgarten des Cinyras. „Das ganze Ufer des Sees Tiberias wird Cinnereth“ genannt“, heisst es Bereschith rabba c. 98. Der Talmud Megilla 6, 1 spielt auf die Deutung Cither oder Laute an, und erklärt: „So angenehm wie der Klang des Kinnor sind die Früchte von Kinnereth.“ Der Inder kennt ihn unter dem Namen Kinnara, und im Aethiopischen heisst Kinereth die Lautenspielerin, hieroglyphisch aber ist Kenneretu Landschaft und See Gennesaret, wozu die persische Paradiesesgegend Caniratha stimmt. Cinyras ist der auf Delphinsrücken getragene Sänger Amphion des galiläisch-kananäischen Meeres, in welchem die Weltmutter Taubengestalt annimmt und ihr Eingeborner Ichthys vom Fische verschlungen wird*) — als der älteste Jonas — Mythe und Dienst waren von Babylon und Ninive ausgegangen. Isis verbirgt sich vor

---

man Nachts eine Schlüsselfrau eine Heerde Ferkel vor sich hertreiben (Temme 157). Im Frickenhäuser See ist ein Fisch gleich einem ausgewachsenen Schwein. (Der Name erinnert an die Göttin Fricke.) Eine lärmende Schweineheerde mit einer alten Sau an der Spitze und schreienden Ferkeln hinterdrein zieht Nachts um, so ist die Rede vom Guetisee. Rochholz I. Nr. 83. Kuhn, Westph. Sagen 325 f.

*) Siehe Askalon. Mein Heidenth. II, 48 f. Leben J. Chr., II. Aufl., III, 298 f.

Typhon auf der Flucht in dem See bei Aphaka. (Hygin, Poët. astron. II, 41.) Geschichte und Mythologie bilden wie die Natur selbst den nothwendigen Hintergrund der Offenbarung, so zwar, dass die Legende nachwirkt, der Messias werde aus dem See Kinnereth sich erheben, was an die iranische Vorstellung vom Hervorgang des Saosiosch aus dem heiligen See Kaçvi in Kaniratha erinnert.*) Dem Wasser entsteigt ebenso Dionysos und der indische Agni. Hiezu kommt, dass Christus sogar den symbolischen Namen ὁ Ἰχθύς führt, und der Geist in der Trinität unter dem Bilde der Taube figurirt. Diese Cultusvorstellung lässt noch ihre Heimat Syrien erkennen.

Cinyras soll, wie Lot, mit seiner Tochter Thymarete gebuhlt, und nach Tacitus, Hist. II, 3, zu Paphos den Dienst der Aphrodite eingeführt haben; kurz die Cinyraden waren ein wanderndes Priestergeschlecht, welches den Mylittendienst und die androgyne Sinnlichkeit von Hochasien her verbreitete, die noch den Islam und das Helenenvolk verpestet. Die Sodomiter oder Knabenschänder, welche den

Matthäusbrücke unter der Mündung des Jarmuk in den Jordan.

Kleinen Aergerniss geben, findet der Heiland würdig, dass sie mit einem Mühlstein am Hals in die tiefste Tiefe des Meeres versenkt würden. Er fällt diese Sentenz am Sodomsee, eine entsprechende sinnbildliche Handlung mit den Gadarenerschweinen begibt sich am Galiläischen Meere.

Mit dem Religionskult sind zugleich die Stämme weiter nach Westen gewandert. Nicht zu reden von den Gergesenern, die bis Afrika gelangten, fand noch Augustinus vom afrik. Landvolk den Namen Kananäer in Anspruch genommen. Wir lernten als älteste Landeseinwohner neben den Crethi und Plethi die Cheta und Retennu kennen, lange vor Josua's Zeit. Eine Granitstele von Tutmosis III. über einen

---

*) Windischmann, Mithras S. 81 f. Schubert, Reise in das Morgenl.

Feldzug in Syrien enthält in 108 Mauerringen die Namen der überwundenen Städte. Im 22. Regierungsjahre bricht er über Gaza nach Qina (Wady Kana) gegen Mageddo vor, und siegte hier über die Ruten. Sofort fallen die Städte der oberen Ruten in seine Hand: Januaa (Jos. XVI, 6; das noch heute seinen Namen bei Akrabe bewahrt), Anaukas und Huarnkal. Im 29. Jahre seiner Herrschaft, beim fünften Feldzug erobert er im Lande Zahi (Phönizien) namentlich Arttu (Aradus). Im 30. Jahre belagert er im Lande der Ruten Kades und schleift dieses, sowie Zamaro (Simyra, Sumra?) und Arttu. Die Häuptlinge von Assur und Singar, d. i. Hazor*) und Sindschol an der Abendseite des Sees Gennesaret sind mit unter den Ueberwundenen.

Die Inschriften vom Siegeszug des Pharao unterscheiden obere und untere Ruten. Die unteren sind wohl die Gôrbewohner oder vielmehr beide, die Ureinwohner am oberen und unteren Jordan hierogl. Jortuna. Brugsch liest Retennu, wenn es aber heisst, ihnen sei das Gebiet Assur, Nenuai oder Jnnua — um Singara und Arrech — unterthan gewesen, so sind eben jene Städte gemeint. Ihr Haupthaar ist mit einem Band umgeben, der Bart ungekünstelt. Es sind die Rodanim neben den Cithim oder bartlos abgebildeten Cheta, die nach ihnen in Abraham's Tagen herrschend werden (Gen. XXIII, 3), Abkommen jenes Javan oder Jon, der mit seinen Brüdern Epivius und Asterius aus Aegypten nach Cypern kam und einen Kretes zum Nachfolger hat (Serv. in Bucol. X, 18). Die Chetiter verlieren sich unter den Ismaeliten (I. Sam. XXVI, 6), gewiss aber führt die cilicische Landschaft Ketis ihren Namen. Unter Ramses IV. bringen die Ruten Tribut nach Aegypten. Unter den Nordarabern erhielt sich noch ein Stamm Redan, wenn wir Gen. XV, 3. Jer. XLIX, 8 so statt Dedan lesen dürfen.**)

Ibn Idris nennt den Jordan den Fluss Zacchar, den vollströmenden, und einen Nebenfluss Had, den Grenzbach? (Reland 272.) Der Name könnte übrigens an Sichor, den Fluss Aegyptens, erinnern. Unter Had scheint der Jarmuk verstanden. Dieser Strom hat bei Gadara eine Breite von 120′ und 4—5′ Tiefe. Die gleich der Jakobsbrücke aus vulkanischen Steinen erbaute Brücke unterhalb seiner Mündung in den Jordan zählt 5 Bogen, und beim Einfluss hält der Strom fast so viel Wasser, wie der Landesstrom. Der russische Abt Daniel 1113, p. 98 f., gelangte von Beisan oder Skythopolis aufwärts in 20 Wersten (7 Stunden) zur Brücke und Zollstätte des Mat-

---

*) Hazor das Gehöft, vgl. Ἀσσουρος. Ptol. IV, 3, 30, oder oppid. Assuritanum Plin. V, 4 im Gebiet von Karthago. Ἀσσωρος bei Enna, Diod. XIV, 78. Auch Jos. XII, 21, 22 stehen Megiddo und Kedes zusammen. Dasselbe Kedesch im Papyrus Anastasi I. neben paläst. Orten. Scheuchzer, Assyr. Forsch, in Heidenheim's Vierteljahrschr. IV, 291 f. Chabas, Voyage d'un Egyptien en Syrien Phénicie, en Palestine, au XIV Siècle avant notre ère. Vgl. S. 186.

**) Gen. X, 4. I. Chron. I, 7, 7. So ist Gen. XIII, 10 Zoar und Zoan. Jos. XIX, 28. XXI, 31 Ebron zu Abdon, XXI, 35 Rimna und Dimna, Num. I, 15. II, 14 Deuel und Reuel verwechselt. Lot's Weib nennt die rabbinische Tradition Idith oder Irith.

thäus. Die Entfernung passt auf Dschisr um el Kanatir am Jordanfluss aus dem See Tiberias; da aber die Heerstrasse nach Damaskus daselbst über den Strom führte, ist die heutige Verbindungsbrücke „Dschisr el Medschamia zu verstehen, welche er im Heergefolge des Prinzen Balduin passirte. Der Name Matthäus erinnert an die jenseits im Gebiete von Pella, nun Fihl, und weiterhin ansässigen Nazaräer, deren Lieblingsevangelist er war; sie mochten τελωνεῖον und Ἰησοῦς ἐξῆλθε auf die Zollstation an der Brücke bei Gmunden am Jarmuk beziehen.

Wie im Abendlande der Brückenbau gottesdienstliche Bedeutung hatte, und damit der priesterliche Name Gephyräos*) und Pontifex, sowie die Brückenspiele zusammenhingen, um den Uebergang der Seelen über die Himmelsbrücke vorzustellen, so heisst ein Sterbegebet der Juden „die Ueberfahrt über den Jabbok“, andeutend das Ringen jedes Menschen mit dem Todesengel, der die Hüfte versehrt und das irdische Leben abwelken macht, bevor man in das verheissene jenseitige Land einziehen und Gott schauen kann.

Der palästinische Landesstrom hatte früher fünf Brücken. Von den drei Uebergängen über den untern oder sogenannten grossen Jordan liegt Dschisr Damieh beim alten Adama (Jos. III, 16) gegenüber von Nablus in Trümmern. Aehnlich ist Dschisr um el Kanatir am Ausflusse des Sees Gennesaret bis auf die Strompfeiler zerfallen. Einzig steht noch die mittlere „Brücke des Zusammenflusses“, Dschisr el Medschamia von der nahen Mündung des Jarmuk so geheissen. Ueber den kleinen oder oberen Jordan stehen noch Dschisr Benat Jakub, und Dschisr el Gadschar bei Paneas. Auf diesen oberen Brücken sind von jeher die Heere aus Hochasien eingerückt, da von der Seite des unteren Jordan Judäa fast unangreifbar ist.

---

22. Das neutest. Ephrem in der Wüste Gerasa und Ramoth Gilead.

Das alte Auranitis begriff nur den südlichen Theil des heutigen Hauran in sich. Der Name Haveran kommt schon Ezech. XLVII, 16, 18 vor. Das Ostland des Galiläischen Meeres erhebt sich als steile Wand bei 1000′ bis zur Höhe eines dahinter sich ausbreitenden Tafellandes, wie das südwestliche der Hochebene Ard el Hamma. In diesem jenseitigen Gebiete hat der Heiland sich nicht weniger bewegt als in der Umgegend der Landschaft Gennezaret. Das architektonische Ornament der hauranischen Tempel in Trauben und Weinlaub stimmt zu den Münzen von Bostra mit den Symbolen des Dusares oder

---

*) Mein Heidenth. II, 472. Gephyraei brachten das Alphabet nach Hellas (Herod. V, 57).

Dionysosscultes, oder Silenos mit dem Schlauche und der Aufschrift Dusar. Darum heissen auch Silenos und Nysa in Palästina einheimisch (S. 82).

Der Charakter der hauranischen Landschaft wird durch den Vulkanismus bestimmt, welcher einst furchtbare Kräfte entfesselte. So erhebt sich der Tell Abu Tumeis mit seinem erloschenen Krater in spitzer Kegelgestalt bis zur Höhe von 5000′ ähnlich dem Vesuv, und wird nur durch den Kalb oder Kuleib mit 5700′ und den Dschêne mit 6000′ überragt. Ein Krater ist ferner der See Phiala, und alte Vulkane stellt die Reihe kegelförmiger Tell längs des Plateau nach Süden vor. Der höchste davon ist Tell Abu Nida, südlich von Phiala, 4100′ über das Meer, 900′ über das Plateau sich erhebend. Fast ebenso hoch ist der nächste Tell Eram, der südlichste heisst Tell el Feras.

Wo finden wir Golan in Basan, die Asylstadt (Deut. IV, 43. Jos. XX, 8), gelegen im Halbstamm Manasse (I. Chron. VI, 71)? Sie bestand noch zu Eusebius' Zeit, Onom. s. v., als bedeutender Ort und Sitz der Nazaräer. Gaulonitis, das Gebiet im Osten und Nordosten des Galil. Meeres, hiess eben nach der Levitenstadt Golan (Jos. XXI, 27). Das Hochplateau von Dscholan liegt 2000—3000′ über dem Pegel; dabei ist die vulkanische Formation, die gegen den See Tiberias abfällt, von solcher Mächtigkeit, dass Thomson*) schreibt: „Dieses unermessliche vulkanische Feld besteht überall aus unregelmässigen Haufen von Basalt-Lava und abgerissenen Schlacken mit gigantischen Anhöhen von kugelförmigem Basalt, der in einigen Arten eine Neigung zeigt, sich in rohen Säulenformen auseinander zu reissen."

Das Evangelium führt diese vulkanische Landschaft jenseits des Jordan, von deren Charakter auch die heissen Quellen zeigen, unter dem Namen Ituräa und Trachonitis auf. Die beiden Trachonen, womit der preussische Consul Wetzstein in Damaskus uns zuerst näher vertraut machte, sind nicht nur rauh, sondern eine lavastarre, vulkanisch zerrissene Wüste, die letzte Zufluchtstätte der Umwohner. Auch Christus wurde als Verfolgter bis in die Wüste jenseits des Jordan flüchtig, und hier verstehen wir seine Wehklage: „Die Füchse haben ihre Klüfte und die Vögel ihre Nester, aber der Menschensohn hat nicht, wo Er sein Haupt hinlege." „Von der Wüste bis zum Meere Cinnereth" lautet die Grenzbestimmung (Jos. XII, 5).

Wenn nicht die Erwähnung von Gerasa**) und Trachonitis, so lässt doch die Nachricht Mark. VII, 31 von den Beziehungen Jesu zur Dekapolis oder den griech. Freistädten in Peräa, wo sein wiederholter Rückzug in die Einöde Mth. XIV, 13, 15. XV, 33 oder wie es XIX, 1 heisst, nach Judäa jenseits des Jordan, schliessen, dass Er seine Wan-

---

*) Land and Book II, 39. Robinson, Physik. Geogr. 52 f., 314, 316. Zereth Sahar (Jos. XIII, 19) ist die Ruine Sara weiter östlich. Diom führt auf den arab. Provinznamen Tehame zurück.

**) Matth. VIII, 28. Mk. V, 1. Lk. III, 1. VIII, 26 in der Vulgata. Vgl. Mein Leben Jesu, II. Aufl., III, 282 f.

derung auch dahin erstreckt habe. Ein bestimmtes Licht fällt erst auf die Gegend durch die Angabe Joh. XI, 54, dass der Heiland noch die Frist vor dem letzten Osterfeste vor den Juden, die Ihn zu tödten suchten, in die Wüste Ephraim seine Zuflucht genommen habe.

Mit Unrecht verstehen die Gottesgelehrten unter Ephrem in der Nähe des Desertes die Stadt bei Bethel, eine halbe Tagereise von der Hauptstadt — wo von Oede und Einsamkeit nicht entfernt die Rede sein kann. Von der Synagoge in den Bann gethan und durch Erlass eines Manifestes bis zum Aeussersten verfolgt (Joh. XI, 57. XII, 42), flüchtet der Prophet von Nazaret über die Grenze, und kommt vor seinem Leidensgang in der Toparchie Jericho wieder in Vorschein (Luk. XIX, 1. Plin. V, 15). Hieronymus kennt Ephron 20 Millien nördlich von Jerusalem, und noch nicht einem einzigen Schriftgelehrten ist es eingefallen, das entferntere Asyl des Erlösers zu errathen, so wenig wie die südliche Lage von Aenon und die nördliche von Arimathea.*)

R. Josua ben Levi übersetzt Richt. XI, 3, wo Jephte der Sohn Gilead's Zuflucht nahm (H. Scheviith 6, 2), das Land Tob durch Susitha in der Provinz Hippene. Man darf an Tubion oder Tubin, I. Makk. V, 13 denken. Soll darin der Grund zur heutigen Benennung Taiyibe liegen? Josephus**) nennt Ephran die Heimat und Grabstätte Gideon's; da er aber nicht zum Stamme Benjamin, sondern zu Manasse zählte, fällt seine Vaterstadt und die Szene seiner Berufung zum Heerführer und Richter Israels in das Gebiet jenseits des Jordan. In der Gegend lag Penuel (Richt. VIII, 8, 9), wo Jakob mit dem Engel rang, ein Ort, der wörtlich zum attischen θεοῦ πρόσωπον stimmt. Gleich Manasse hatte der Stamm Ephraim seine Wohnsitze nur zur Hälfte auf dem Gebirge, das von ihm den Namen trug: der andere Theil war schon vor dem Jordanübergang an der Ostseite des Flusses angesiedelt (Num. XXXII, 34. Auch dort gab es darum ein Ephron, welches Judas der Makkabäer mit bewaffneter Hand einnahm und der Zerstörung preisgab.***)

Wer kennt nicht den Wald oder die Wüste Ephraim, den Saltus regis? Der Stamm Ephraim war in Folge der Niederlage durch die Gileaditen unter Jephte, wobei alle, die das Schiboleth nicht aussprechen konnten, an der Jordanfurth erschlagen wurden, empfindlich ge-

---

*) Wie unzweifelhaft auch Ephrem nahe der Wüste in der Waldstadt ostwärts zu suchen ist, so haben wir doch keine Veranlassung, den Ort der Todtenerweckung des Jünglings von Naim in der jüdischen Veste in Arabien zu erkennen, die (Ritter, Erdk. XII, 62) lange vor Muhamed stand — wiewohl der Wunderbericht ausser aller lokalen und chronologischen Verbindung steht.

**) Ant. V, 6, 2, 7. Es ist Ephra Richt. VI, 11. VIII, 27, gleichnamig mit Ophera bei Bethel Jos. XVIII, 23. I. Sam. XIII, 17. Lauth Manethö erkennt darin den ägypt. Laut Apurim für Hebräer. Berg Ephron hiessen schon die Höhen westlich von Nephtoa (Jos. XV, 9).

***) I. Mkb. V, 46 f. II. M. XII, 27 f. Jos. Ant. XII, 8, 5. Mein Leben Jesu, II. Aufl., V, 375.

schwächt (Richt. XII). In den saltus Ephraim im transjordanischen Lande hatte (II. Sam. XVIII, 6) Absalom mit seinen Anhängern sich vor dem Heere des Königs zurückgezogen, und hier fiel jene Schlacht vor, wo David den Sieg mit dem Tode seines Sohnes büsste, der auf der Flucht mit seinem langen königlichen Haupthaare in den Zweigen eines Baumes verwickelt mit dem sich rettenden Maulthier zugleich sein junges Königreich und Leben einbüsste. Wir erfahren, dass Nehemias II, 8 aus diesem Walde Holz zum Tempelbau bezog. Auch die Kreuzfahrer nutzten ihn aus, noch erinnert daran die Stadt es Salt am Fusse des Dschebl Ossa oder der Bergwald el Dschilad, auch Dschebl es Salt genannt. Auffallend setzt M. Sanutus auf seiner Karte (Menke, Bibelatl. VII) Effrem an die richtige Stelle, wie auch ein Gerasa am Ort von Kersa. Die Araber haben diess- und jenseits des Jordan Ephraim in Taiyibe übersetzt, wie das nahe Capitolias in Bêt el Ras. Die idumäische Wüste durchzog der Herr auf der Flucht nach Aegypten, die Wüste Jericho und am Sodomsee nach der Taufe, zuletzt die arabische auf der Flucht vor dem hohen Rathe. Wie tief Er eingedrungen, wird uns nicht gesagt, Er nahm in Ephrem seinen Aufenthalt (διέτριβε).

Eli Smith, der 1834 die Gegend südlich von Ephraim im Walde bereiste, schreibt*): „Dschebl Adschlun bietet die lieblichste Landschaft dar, die ich je in Syrien gesehen. Ein ausgedehnter Wald herrlicher Bäume, hauptsächlich immergrüner Eichen (Sindian), deckt einen beträchtlichen Theil davon, während der Boden dazwischen mit üppigem Gras bedeckt ist, das wir einen Fuss hoch und höher fanden, voll verschiedenartiger, wildwachsender Blumen. Als wir von el Husn nach Adschlun reisten, ging unser Weg gerade über die Höhe des Berges, und wir erblickten oft auf einer Seite einen grossen Theil Palästinas, und auf der andern das ganze Hauran.“ In es Salt, der Waldstadt, steht eine Kirche, ähnlich der zu Tiberias; am hölzernen Kreuze auf dem Altare sind geschnitzte Vögel zur Verzierung angebracht. Leere Strausseneier hängen neben Lampen (vgl. Bd. I, 413).

Noch sind in der Gegend von Ephrem-Taiyibe Denkmäler aus dem höchsten Alterthum erhalten. Wir erwähnen nur des Cromlech, welches der engl. Consul Finn**) beim Wely Schech el Akkar am Wege von Om Keis südlich nach el Mesar traf. Sind diess die Altäre, welche die Israeliten umreissen sollten? (Deut. XII, 3. Jos. XIII, 13.) Solche Steintische aus gewaltigen Blöcken sind Grabsteine oder Altäre

---

*) Robinson, Physik. Geogr. 56 f. Die herrlichen Eichen- und Fichtenwälder in dem von Bächen durchrieselten alten Gilead erinnerten den Missionär Klein an den heimischen Schwarzwald. Indess kann von hochstämmigen Bäumen nicht die Rede sein, dieselben sind vereinzelt und nicht Fichten, sondern Terebinthen (Butm) neben der Knoppereiche von geringer Höhe. Am ausgedehntesten ist dieser „Wald“ im Wady Zerka, aber Schatten und Unterholz fehlt. Saltus benennt die südfranz. Grafschaft Sault.

**) Byeways in Palestine p. 64. Mein Heidenth. I, 239. Auf dem Girsfeld bei Ankum in Osnabrück sind an 200 Granitblöcke mit Denksteinen bis 12′ Länge und 6′ Breite auf künstlichen Hügeln aufgestellt; früher mögen es 300 gewesen sein. German. Anzeig. 1863, S. 126.

zum Bundesmahle; darunter finden sich häufig Knochen, Asche und Werkzeuge. In Kefr 'el Wal auf der Linie von Salt nach Nablus zählt man 27 Dolmen, halb zerfallen, manche von 8—10′ Länge, andere nur von 5′. Hesbon am Fusse des Nebo zählt eine Gruppe von 50 Dolmen.

Die alten Juden nannten derlei Dolmen Markolis. So erwähnt der Talmud Bava Metzia f. 25, 2. „Die Steine am Orte des Markolis sind, wenn einer auf dieser, der andere auf jener Seite, und einer oben auf demselben liegt.“ Durch die Rüge, Christus habe den Dienst des Markolis eingeführt, zielen die Rabbinen auf den Namen Fels, Peterskirche u. s. w.. Diess lautet, als habe Er die Welt ins alte Heidenthum zurückgeführt. Im Magen Abraham c. 59 steht, Er habe sich vor einem Stein verbeugt. Das Toldos Jeschu lästert, Er habe den heiligen Namen auf dem Eben Schatja oder Grundstein des Tempels gelesen und damit seine Wunder und Zeichen gewirkt. Den ursprünglichen Steinkult aber bezeugt der Traktat Sanhedrin f. 60, 2: Abgötterei begeht, wer an den Markolis einen Stein wirft, denn dadurch wird ihm gedient (Bd. I, 128, 784).

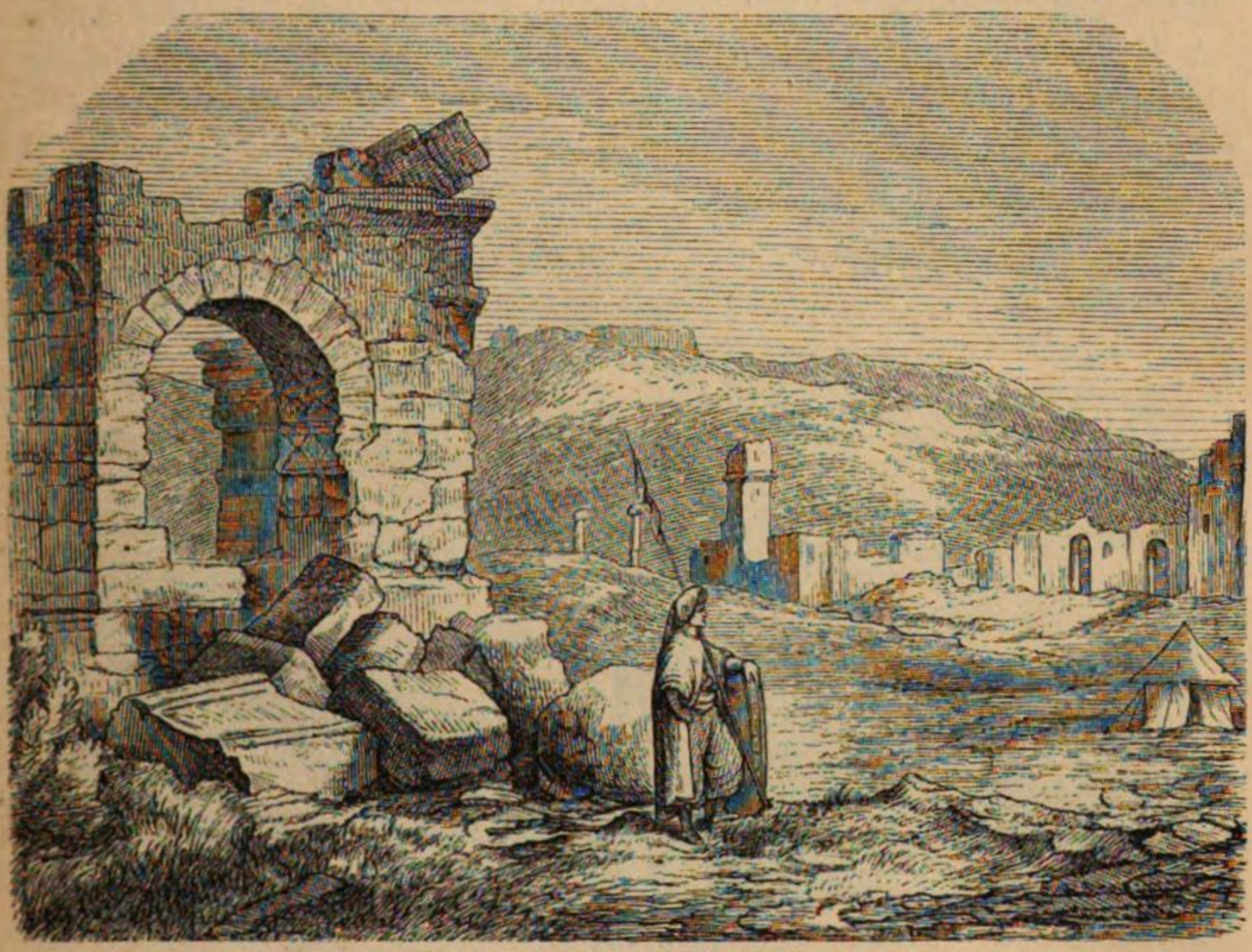
Dolmen zu Kefr Wal.

Bei Grenoble genoss der Wunderstein, ein Dolmen, noch im 17. Jahrh. Verehrung, um Regen zu erflehen.*) Diess und das Steinchenwerfen, wie in den Blattbrunnen auf Moria oder bei Rachel's Grab (Bd. I, 380, 403, 539) erweckt nicht blos palästinische, sondern Allerwelts-Gedanken in einem uranfänglichen Naturdienst, wobei man mittels Steinen Regen zauberte. In Irland heissen diese Trilithen Steinkisten, Kistvaen (für Kistmen), in England Krumstein oder Cromlech, in Nordfrankreich Dolmen, eigentlich Hohlsteine, und diese stehen entsprechend in den cercles druidiques. Sie kommen aber ebenso unter dem Namen Dös oder Dyss in Skandinavien vor. Diese vorgeblichen Celten- oder Druidentempel finden wir, je mehr sich der Gesichtskreis erhellt, über der weiten Erde. Wir staunen über die mechanischen Mittel der vorgeschichtlichen Zeit — indess erklärt es sich wohl durch Aufdämmen, wie man die an Ort und Stelle geroll-

*) Mone, Gesch. des Heidenth. II, 361. Wie in die Zwerglöcher der Eiffel die Vorübergehenden Steine werfen, und die Querchkaule bei Weingarten dadurch enge geworden, ist auch der Mittelraum des Herdmannlisteines mit Steinen fast ausgefüllt. Die Steingrube wurde von den Schnittern mit Opfergaben belegt. Vgl., oben S. 183.

ten Monolithe von 10—40 Tonnen Gewicht in der Höhe über die aufgerichteten Träger zu wälzen vermochte. Herwey entdeckte 1866 Dolmen auf Tongatabu in der Südsee, einen Cromlech mit 24′ langem Denkstein aus Riffkorallen, und 16′ hohen, 8—9′ breiten, aufrecht stehenden Steinen, nach den Weltgegenden orientirt.

Barth, der Afrikaner*) und nach ihm Desor fanden die ganze Nordwestseite von Afrika, namentlich Algerien gegen den Atlas hin mit jenen, den irischen Cromleach ähnlichen Monumenten, oft mehreren Tausenden auf eine Meile im Umfang erfüllt, die aus zwei Säulen und einem Steinbalken darüber bestehen. Welchem Volke gehören diese Steinmale an? Gelehrte, wie Browne (Illustration of Stonehenge and Avebury) gingen so weit, diese thorartig aus dem Boden ragenden



Rabbat Ammon. Philadelphia.

Kolosse mit einem dritten wagerechten Steinbalken darüber für antediluvianisch zu erklären; denn sie müssten von einem Menschenstamme herrühren, welcher sich eines stärkeren Körperbaues und längerer Lebensdauer erfreute, als wir. Desor**) denkt an ein Urvolk, das den Aegyptern im Westen, hierogl. Temhu, sich umgetrieben, oder an einen über Nordafrika nach Iberien und Hibernien vorgedrungenen weissen Stamm. In Wahrheit gehören sie der ganzen Alten Welt an.

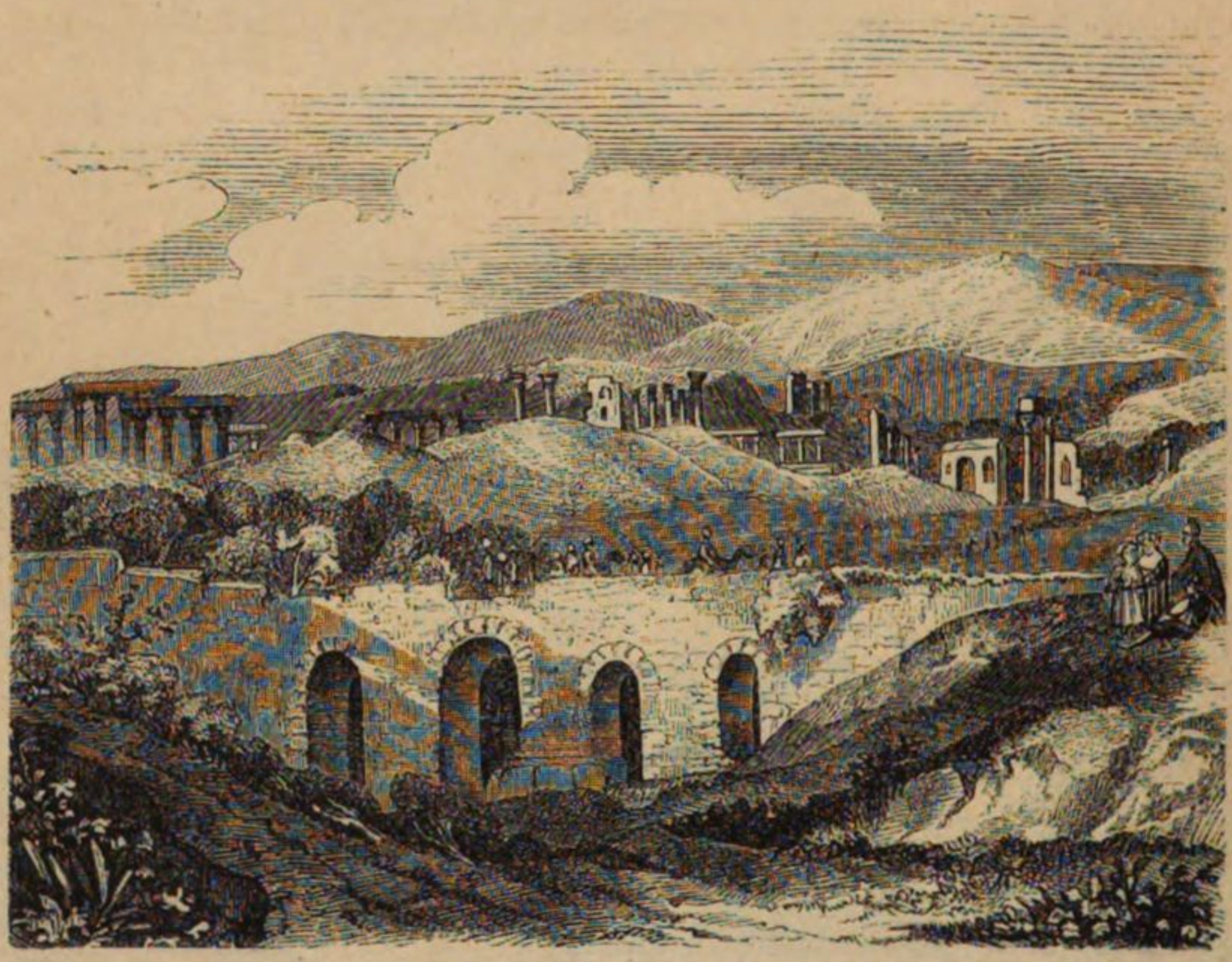
---

*) Centralafrika I, 62, 69 f., 78, 83. Simrock, Deutsche Mythol. 198. Dennis, Städte und Begräbnissplätze Etruriens I, 571 f. Tab. IX. G. 84 eist die Cromlechs in Italien nach.

**) Vgl. Augsb. Allg. Z. 1855. Beilage 144. 1866 Nr. 51, 52.

Diese Dreisteine kommen auffallend häufig in den Thälern der alten Landschaft Moab vor, und im Gedanken an die Urzeit blieb der Name Τρίλιθον dem grössten Sonnentempel der Welt, jenem zu Baalbek, mögen immerhin die drei Riesenblöcke im Grunde liegen.

Unter den Zufluchtsstädten in der transjordanischen Wüste, wohin später auch die von Jerusalem ausgewanderte Christengemeinde sich wandte, figuriren Deut. IV, 42 f. Bezer oder Bosor, Jos. XXI, 27 Beestra, d. i. Bozra, Ramoth in Gilead und Golan in Basan. Es ist Ramoth Mizpa Jos. XIII, 26, nach Eusebius XV Millien westlich von Rabbath Ammon oder Philadelphia (Rabbath heisst Vorort), und wird im heutigen Hauptort es Salt in Peräa gesucht, obwohl dessen Entfernung etwas beträchtlicher ist. Der Name Ramoth Gilead übersetzte sich leicht in Σάλτον, weil Gilead ebenfalls ein Waldgebirg be-



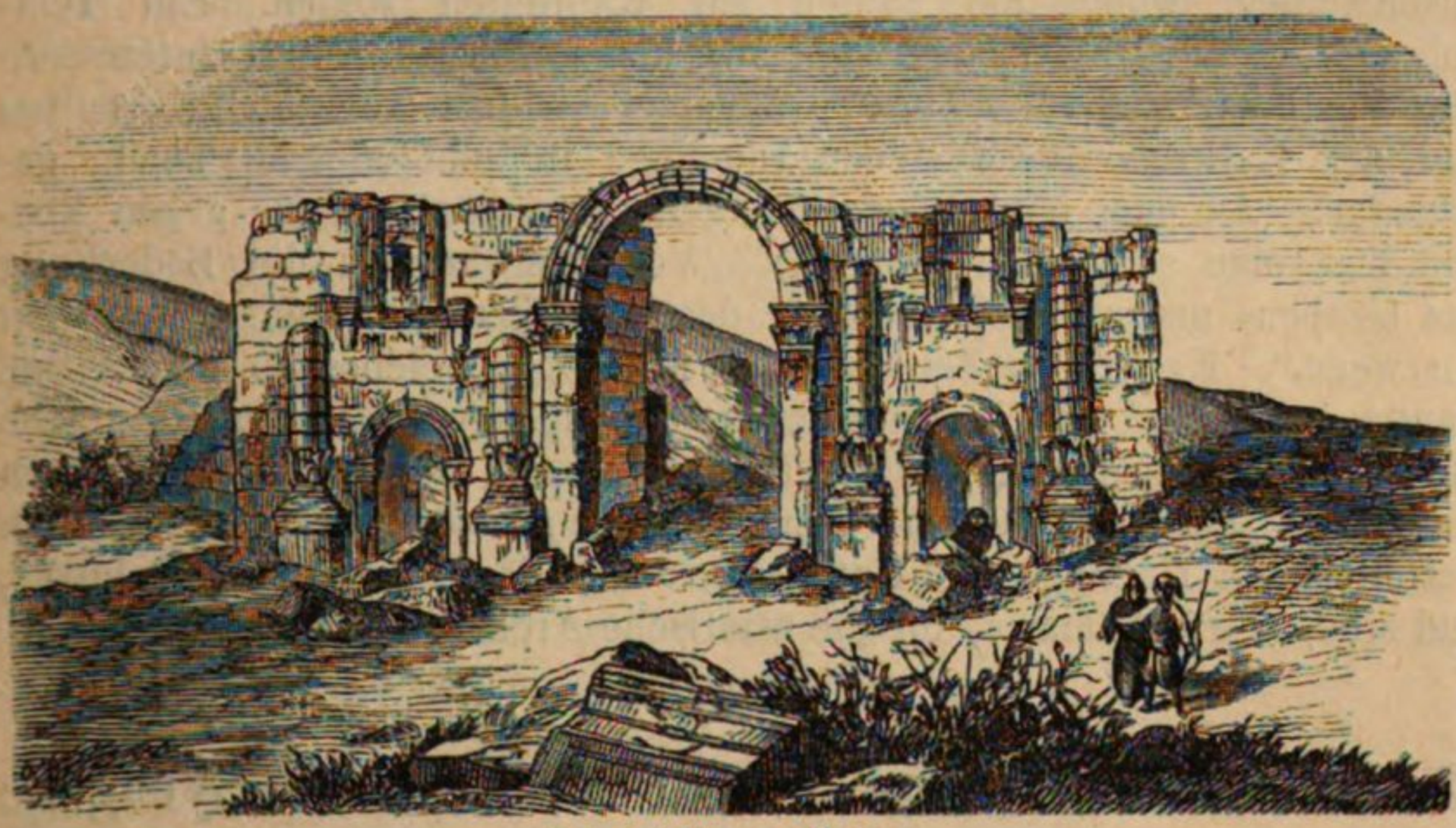
Gerasa.

zeichnet.*) Der Berg Gilead ist nach Warren der 5000′ über dem Spiegel des Todten Meeres, 1000′ über der Spitze des Dschebel Oscha erhabene Hadscheret. An seinem Fusse, zwischen Adschlun und Gerasa, liegt Reimun, jenes Arimanon, welches Josephus Ant. IV, 7, 4 ebenfalls urbs refugii nennt. Das mehr südliche Um Eddeba ist alt Medaba (Jos. XIII, 16).

---

*) Gen. XXXI, 48 erklärt Gilead durch Hügel des Zeugnisses; uns ist galad arab. rauh. Die brigen nachgewiesenen Orte nebst der heutigen Benennung bietet unsere Karte. Der Inschriftenstein von Um er Resas bei Salt besagt: „Dieses Denkmal machte Malchu, Sohn des Hareisu, der Stratege; dieses machte dem Ba-Jameru, dem Strategen, sein Bruder.“

Es gab im Ganzen dreizehn Priesterstädte, sämmtlich im Stamme Juda und Benjamin, dazu 35 Städte der Leviten. Aus diesen waren eine Priesterstadt und fünf levitische mit dem Asylrecht ausgestattet, u. z. Hebron, Sichem und Kades diesseits, Golan, Ramoth und Bezer jenseits des Jordan. Jede von diesen hatte einen Burgfrieden von 2000 Ellen nach allen Weltseiten (Ant. IV, 4, 3) und dieser geweihte Bezirk hiess Migrasch, die Trift*), die Städte selbst Ir Migrasch, wovon der einfache Name in Gerasa erhalten scheint, weil diess sonst in der Bibel gar nicht vorkommt. Oder war hier Ramoth Gilead, und haben wir bei es Salt an Azalet (Zach. XIV, 5) zu denken, wohin die Jerusalemer beim Erdbeben unter Usias flüchteten? Das Epitheton Migrasch, „Viehtrieb“ für Weichbild oder Burgfrieden, hängt eben mit גרש zusammen und wiederholt sich bei allen weiteren Levitenstädten. גָּרָן bedeutet Wüstenland, Oede, Haide. Ebenso lag ein Gerasa am See Gennesareth, nehmlich — Golan, das wir sonst nirgends finden. Die Priester waren jährlich nur drei Wochen im Dienste thätig, und lebten sorgenfrei!



Triumphthor zu Gerasa.

Gerasa, die berühmteste der zehn Städte, liegt eine Tagereise nordöstlich von Salton, und ebenso weit südöstlich von Taiyibe. Es wetteiferte mit Jerusalem an Ausdehnung, Pracht und Herrlichkeit, die Ruinen bedecken einen Flächenraum von $^5/_4$ Stunden im Umkreis. A. Marcellin XIV, 8, 13 zählt Gerasa neben Bostra und Philadelphia zu den civitates inter oppida ingentes. Der Haupttempel hat in seiner Anlage viel mit dem Sonnentempel von Palmyra gemein und zählt allein 2500 Colonnen, wovon 190 unversehrt, andere noch zur Hälfte aufrecht stehen! Er war wohl der Schutzgöttin Artemis gewidmet, deren Kopf auf alten Stadtmünzen vorkommt. Von den drei

---

*) Num. XXXV, 2. I. Chron. XIII, 2. Ezech. XXXVI, 5. XLVIII, 15. Haneberg, Rel. Altth. 580.

kleinen Tempeln scheint der eine nahe dem Rondell, wo die grosse Säulenstrasse mündet, mit mehr als achtzig jonischen Säulen im Halbkreise, wovon noch 57 stehen, dem Dionysos geeignet. Westlich daneben liegt das grosse Theater ebenfalls im Halbcirkel mit 28 Sitzreihen, deren oberste 120 Schritte im Umfang misst; es fasste bei 3500 Zuschauer. Ein zweites (für Thierkämpfe?) zählt 16 Sitzreihen.

Die drei Prachtthore und Prachttempel, beide Amphitheater, zwei Brücken, davon eine mit fünf Bogen, zwei grosse Bäder, zwei Bassins für Naumachien, zu welchen, besonders im südlichen Stadttheil, Aquädukte führen, und grandiose andere Reste setzen in der jetzt menschenleeren Wüste den Reisenden in Erstaunen. Kolossal ist vor allen das Stadium, worin die Wettstreiter auf zweirädrigem Gespann mit kunstgeübter Hand in der unabsehbaren Ellipse die schäumenden Rosse zum Ziele trieben.

Die anmuthige Säulenstadt in der üppig grünenden Thalung bildet dem Bache entlang ein längliches Viereck mit den Haupttheilen am Westufer. Südöstlich imponirt ein Hauptportal mit zwei Nebendurchgängen, wobei die Säulen auf Kapitellen stehen. Ein Tempel auf der Südseite erhebt sich auf hoher Plattform mit interessantem Portikus, auch das Theater daneben ist fast vollständig erhalten und der Halkreis durch sieben Eingänge in acht gleiche Theile geschieden. An dem mit Steinbalken gedeckten Säulengange gegen Norden liest man auf einem Stumpfe: „Von hier begann die Bedeckung des Grabens unter der Herrschaft des Aurelius Sarapodaros auf dem Vierwege.“ Es ist das Zeitalter der Antonine, welches so grossartige Bauten hervorrief. Auch zertrümmerte Sarkophage gewahrt man, welche die späteren Geschlechter, wie in Jezrael u. s. w., aus den Felsengräbern gerissen. Die meilenlangen, zum Theil cirkusförmigen Säulenhallen wetteifern an Umfang und Herrlichkeit mit den Ruinen von Palmyra, und sind, wie in Samaria, für die asiatische Architektur charakteristisch.

---

23. Safed, Gischala und Maron. Vorchristliche Synagoge zu Kefr Birim.

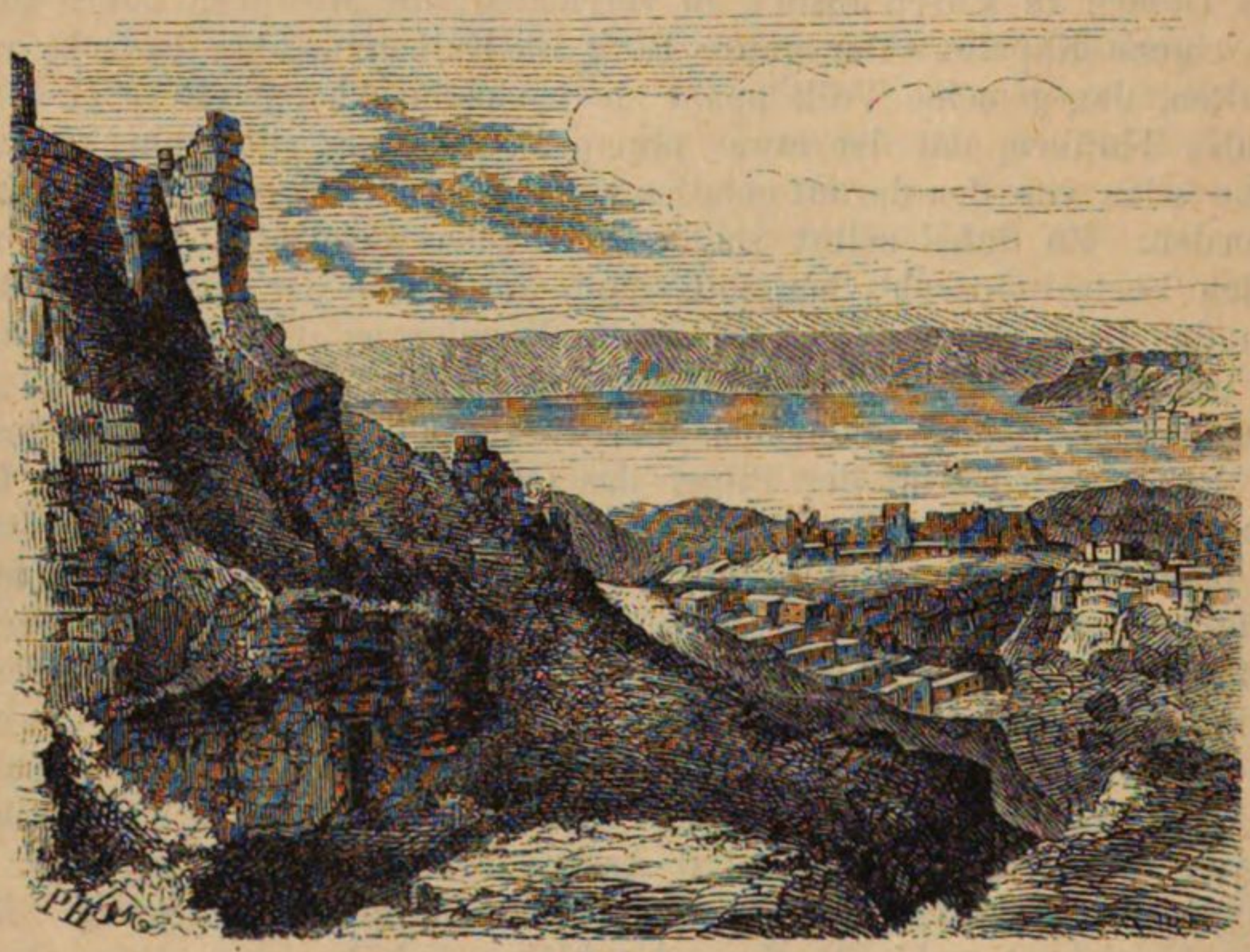
Noch haben wir Gabara zu suchen, welches Josephus (Vita 40, 45 f., 61) als eine Hauptstadt Galiläas mit Sepphoris und Tiberias verbindet, und die Handschriften mit Gadara wechselt. Nördlich 20 Stadien von Sogane, 40 von Jotapata und noch vor diesem durch Vespasian erobert, ist es das heutige Kabara, rabbin. Beth Gubrin — nicht zu verwechseln mit Gabaroth, welches 45, 47 als Stadt der Ebene neben Asochir wohl in den Ruinen am Ostrand von el Battof, wo Schegg auf eine Doppelhalbsäule mit zwei Halbcirkeln im stumpfen Winkel, von 10′ Höhe, 3′ Durchmesser stiess. Eine zweite lag 25 Schritte südlich, und nächstdem Trümmer von ein paar andern, 5 einfache Colonnen und 6 Capitellen, auch lagen gewaltige Felsblöcke umher. Wohl eine Synagoge aus Christi Zeit! (Vgl. 265.) Von Tiberias bis Safed sind fünf Stunden über steinigen, jäh abschüssigen

Felsgrund, War genannt. Von Telhum erreicht man in einer Stunde Bir Keraze, und von da in einer halben den Chan Dschubb Jusuf, der dem traditionellen Irrthum seinen Namen dankt, als sei hier Joseph von seinen Brüdern in dia Cisterne geworfen worden — wie auch Dschisr benat Jakub, die Brücke der Töchter Jakob's oberhalb übel zum Stromübergang des Patriarchen bei Sukkoth, anderthalb Tagereisen südlicher stimmt. Die verschlossene Kapelle zu Miron nennen die Juden Meschrea benat Jakub. Lager der Töchter Jakob's. Da Safed in der Zeit der Kreuzzüge für Bethulia galt, suchte man hier Dothaim. Die Josephcisterne, wovon bereits Burchard 1283 schreibt, findet sich im Hofraum des Chans und hält 30′ Tiefe bei 3′ Durchmesser im Felsgrund; es fehlt darin nicht an Wasser. Türken und Christen halten sie in Ehren und selten zieht eine Karawane vorüber, ohne Gebete zu Ehren Jusuf's zu verrichten; die Moslimen haben dort eine eigene Kapelle. Der ganze Berg ist Kalkstein, aber bedeckt von Basalten, das gemeine Volk nennt sie nach Burckhardt (Reise II, 558) Jakob's Thränen, mit der etwas plumpen Auslegung, die früher weissen Steine seien von den darauf gefallenen Thränen des Patriarchen schwarz geworden. Zu Safed selbst zeigen die Juden die Höhle Jakob's, wo er den Verlust Joseph's beweinte, dann die Quelle der Kinder Jakob's, auch das Grab des Oseas, sodass die Wanderung der Tradition wohl mit der Uebersiedelung des hebräischen Volkstheiles in Galiläa zusammenhängt. Einem anonymen hebr. Reisebriefe von 1495 entnehmen wir*): „In Safed trifft der Pilger das Grab des Propheten Hosea mit einem grossen Stein. Einen Sabbatweg davon das Grab R. Jehudas ben Ilai beim Dorfe Ain Saitun mit einem Monumente, wo man Lichter anzündete; selbst die Araber (thun diess). Sechs Millien von Saphet beim Dorfe Aleron ist das Grab Tarphon's (wohl desselben Tryphon, mit welchem Justin seinen Dialog wechselte). Wenn Safeds Mauer einstürzt, soll der Messias kommen. In der Nähe gibt es ein Dorf Aka und Abaa."

Hier also zieht die Damaskusstrasse vorüber, die wir am Chan Minyeh verlassen haben. Kastell Areime beherrscht den Engpass von Kapharnaum und den aufwärts nach Safed führenden Seitenweg. Der Name bezeichnet wohl Stauffen oder kleine Anhöhe, von Aram, hoch (S. 256). Hier verliert sich auch der Basalttuff, dessen Trümmer als Zeugen ungeheuerer Eruptionen aus den vulkanischen Kratern des Ostens weithin über das Land zerstreut liegen. Wir passiren, Safed zugewandt, eine Quelle Ain Kachal oder Kahle, deren praef. Emech Hammelech am Wege von Tiberias nach Safed gedenkt, und sofort das Dorf Akbara, den alten Felsenpunkt Achabara, die „Mäuseburg", welche Josephus neben Seph, Jamnith und Meroth im jüdischen Kriege II, 20, 6 befestigte. Hier sind die Gräber der berühmten Rabbinen Dostai, Jannai und Nehurai, auch zeigte man lange Jannai's Lehrhaus. Als R. Eleasar, der Sohn ben Jochais, zu Akbara starb, wollten die Einwohner des nahen Birin seinen Leichnam entführen, um ihn im Grabmal seines Vaters zu Miron beizusetzen. (Erubin 8, 1. Bava Metzia 842.)

*) Jahrbuch der Gesch. des Judenth. III. Leipzig 1863. S. 271 f.

Endlich erreichen wir durch den Wady el Hamra vier Stunden vom See die alte Festung Seph oder Safed, die „Hochwacht“, welche ungeachtet ihrer Nähe bei Kapharnaum im Evangelium nicht vorkommt, es sei denn, dass sie Christus unter der Stadt auf dem Berge versteht, die nicht verborgen bleiben könne (Matth. V, 14); in der That sieht man den weissen Punkt in die weiteste Ferne. Die Aussicht verbreitet sich über den nächsten Schauplatz der evangelischen Geschichte, den See und die Landschaft Gennesaret, über Hauran und Gaulon, die Gegend der Bergpredigt und den Tabor, oder vom grossen bis zum kleinen Hermon und den Bergen Samarias. Zunächst gegen Norden erblickt man vom Castell aus das obige Miron. Safed liegt nach Symonds 2775′ hoch. Die Anhöhe von Nazaret gegen Westen 1600′. Der Tabor 1865′ über der Meeresfläche, 1350′ über



Safed.

der Ebene. Safed kommt auffallend erst in der Vulgata neben der Vaterstadt des Tobias I, 1 vor, indem es davon heisst: in sinistro habens civitatem Sephet. Indess ist sie eine der vier heiligen Städte, wo der Jude unmittelbar Erhörung im Gebete hofft, und hat eine Bevölkerung so gross wie Hebron. Als vorzugsweise Judenstadt ist Safed durch die Einwanderung vieler aus Spanien verbannter Hebräer, wie Jos. Karo († 1575) und Moses von Cordova († 1570), zu neuem Rufe gelangt und besass frühe schon eine hebräische Druckerei. Da sie das Uebergewicht in der Bevölkerung bilden, ist es begreiflich, dass der pharisäische Fanatismus nirgends greller zum Ausbruche kommt, ja den Christen lange Zeit der Zutritt soviel wie verwehrt war. Das eigentliche Judenviertel breitet sich an der Nord-West-Seite aus, unmittelbar unter dem Castell, welches den dominirenden Mittelpunkt

bildet; ein anderes Stadtquartier liegt auf einem Gipfel an der Südseite, ein drittes im Bergthale ostwärts der Citadelle gegenüber. Der Bazar nimmt die Mitte zwischen dem Castell und dem Südviertel ein, wo, wie auf der Ostseite, die Muhamedaner wohnen: man zählt deren 2000. Da auch ein halbes Hundert griechische Christen hier ansässig sind, mag man bei ihnen, wo nicht bei einem Juden wie in Hebron Herberge nehmen. An Aschkenazim oder Deutschredenden gebricht es so wenig, wie in Tiberias, Hebron und Jerusalem; sie halten zudem Weinläden. Wie überall ist die Judenstadt eng und schmutzig, ja die Häuser zum Theil aus Lehm gebaut und rauchig, auch bilden die Dächer, wie in Sepphoris, halbwegs die Gassen der an den Berg hingeklebten Quartiere.

Der Ruhm der Stadt schreibt sich von der blühenden Talmudschule her, da nach der Zerstörung Jerusalems oder dem unglücklichen Aufstande unter Barcocheba die Juden sich mehr und mehr in Galiläa ansammelten. Noch Nau 1674 zählte 18 Synagogen, beim Erdbeben 1759 stürzten deren 12 zusammen, doch sogar jetzt in der Zeit des Verfalles sind ihrer sieben erhalten. Wilson traf 1843 an Ort und Stelle 53 Rabbinen, so blühend steht es hier um die Gelehrsamkeit.

Anderseits strahlt die gothische Burg der Kreuzritter auf dem Felsengipfel mit ihren zwei imposanten Rundthürmen und der altfränkischen Festungsmauer mit breitem Graben in unvergänglichem Ruhmesglanze. Jakob von Vitry erzählt Hieros. Hist. c. 49: die Christen hätten an den Grenzen des Königreiches Jerusalem starke Festungen gegen die Sarazenen erbaut, südöstlich Königsberg (Montroyal) und Kerak (die Burg Kir Moab), nordöstlich Safed und Belvoir oder Kaukab. Dieser Bau fällt gleichzeitig mit dem der Vesten von Bêt Gibrin und Blanche Garde in die letzten Regierungsjahre des Königs Fulko, vor 1140. Das Castell wurde den Templern zur Besitzung und Vertheidigung überlassen, welche zugleich die ganze Umgegend in Anspruch nahmen. Aber 1175 erlitt Balduin III. an der Furth südlich vom See Merom durch feindlichen Ueberfall eine Schlappe, wobei viele edle Ritter und Herren, namentlich vom Tempel, in Gefangenschaft geriethen und der König mit genauer Noth nach Sephet entrann (Wilh. v. Tyr. XVIII, 14; XXI, 28, 30; XXII, 16). Endlich fiel auch diese für unbezwinglich gehaltene Festung nach fünfwöchentlicher Belagerung im Oct. 1188 in die Hände Saladin's, dasselbe Schicksal brach hierauf über Belvoir herein. Melek el Muaddem, Sultan von Damaskus, liess 1220 aus Furcht vor einer neuen Festsetzung der Christen im Lande, die Castelle von Safed, Banias und Toron oder Tibnin, sowie die Mauern Jerusalems schleifen. Inzwischeu kam Safed 1240 durch Vertrag mit Sultan Ismael von Damaskus abermals in die Gewalt der Christen, worauf die Templer das Castell wieder aufbauten und Bischof Benedikt von Marseille, der eifrigste Förderer des Werkes, im December den neuen Grundstein legte. Dasselbe erhob sich bei seiner zweiten Pilgerfahrt 1260 in staunenswerther Pracht und Stärke. Als 1243 die gefangenen Moslimen

an der Befestigung von Safed arbeiteten und weil nur 200 Mann von der Miliz der Templer in der Burg lagen, diese zu überwältigen dachten, wurde zum Glück der Plan durch die Damascener den Christen verrathen, worauf jene, tausend an der Zahl, nach Ptolemais gebracht und dort erwürgt wurden.

Nach der Unglücksschlacht bei Gaza 1244, da Jerusalem, Hebron, Neapolis und fast alles Land ohne Schwertstreich in die Hände der mit den Charesmiern verbündeten Aegyptier fiel, hielt sich noch die Burg in Safed, auch Nazaret wurde behauptet. Als aber die Charesmier die Stadtfestung gewannen, ermordeten sie fast sämmtliche Einwohner und schleppten den Rest in Gefangenschaft, verübten ebenso in Tiberias furchtbare Gräuel und verwüsteten beim Abzuge alles Land bis zu den Thoren von Ptolemais und an das Pilgerschloss (Wilken VII, 629, 632, 646). Sultan Bibars eröffnete mit neuer Heeresmacht seinen dritten Feldzug gegen Palästina und zog am 14. Juni 1266 vor Safed. Die Templer daselbst, ebenso von den Johannitern im Stiche gelassen, wie zuvor diese in Arsuf von jenen, waren nach einem anhaltenden Sturme am 21. Juli zur Uebergabe geneigt, der treulose Mamluk liess aber die Bedingungen durch einen im Sultansgewande auf dem Thron sitzenden Emir beschwören, wie die arabischen Schriftsteller selber berichten, und nachdem die Ritter des Tempels die Thore hinter sich hatten, sie statt der Einhaltung des bewilligten freien Abzuges und Geleites unter beliebigem Vorwand auf einem Hügel umzingeln und allen 2000 Christen kaltblütig die Köpfe abschlagen. Nur Ein Mann blieb verschont, um die Nachricht von dem schrecklichen Schicksale der Vertheidiger seiner Glaubensgenossen zu melden, ein zweiter, der Burgvogt Leo, welcher die Unterhandlungen leitete, war zum Islam übergetreten. Alle andern erlitten unter den Ermahnungen der beiden Minoriten Jakob von Puy und Jeremias von Leccio standhaft den Tod, die beiden Prediger und der Prior der Templer wurden lebendig geschunden, oder, wie M. Sanutus 1310 schreibt, gegeisselt und enthauptet. Als die Christen von Ptolemais um die Auslieferung der Leichname der Martyrer baten, beschied sie der Sultan auf den andern Tag, rückte unvermuthet noch in der Nacht gegen Ptolemais und tödtete alle Christen, die er vor den Thoren traf und die Landleute auf den Aeckern, beschied dann die Abgesandten in Safed wieder vor sich und sprach: „Ihr seid hieher gekommen um die Martyrer zu holen; wohlan ich habe euch bei Ptolemais mehr Martyrer verschafft als euch lieb sein wird“ (Wilken VIII, 493).

Bibars gedachte bei der hereinbrechenden Mongolengefahr Safed zum Bollwerk seines Reiches zu machen, und liess darum im Frühjahr 1267 die Mauern in Stand setzen und die Gräben vertiefen. Am 2. Mai 1267 erschien derselbe von Safed aus mit Panieren der Templer und Johanniter abermals vor Ptolemais, wodurch er die Christen täuschte, erschlug wiederholt viel Volk und führte 500 Gefangene ab. Später erwähnt noch Albufeda der Festung und der drei weiteren Stadtviertel. Ein paar Kanonen gähnen auf den Bergruinen uns an, wie lange schon ohne Bedienung? Hier begründete Schech Daher

seine Macht, als am 30. Oct. 1759, soweit bekannt ist, das erste bedeutende Erdbeben die Stadt erschütterte. Die Franzosen besetzten 1799 Safed 400 Mann stark, und schoben ihre Posten bis zur Jakobsbrücke vor, welche zugleich den Uebergang nach Cäsarea Philippi vermittelt. 1834 hatten die Drusen Safed 33 Tage lang geplündert, die Synagogen zerstört und die Gesetzrollen vernichtet, als das Erdbeben am 1. Jan. 1837 sich mit solcher Gewalt wiederholte, dass unter den furchtbaren Stössen auch die altberühmte Citadelle zusammenbrach und bei 4000 (von 5000) Juden und 1000 Muhamedaner im verhängnissvollen Augenblick unter den Trümmern der Stadt begraben lagen. Als in Folge dessen sechs Wochen lang das Judenquartier von seinen Bewohnern verlassen war, liess sich ein Tiger dort blicken (Schwarz 299). Gegenwärtig ist ein österr. Consularagent am Orte.

Safed liegt in gleicher Höhe mit Jerusalem. Der Name ist unzertrennlich von dem der grossen Meister in Israel. Wie die Kirche die Reliquien der Heiligen transferirt, so haben die Juden nach Christus die Gebeine ihrer bedeutendsten Rabbinen nach Galiläa übertragen. Das ganze Umland ist hiedurch ein geweihtes. So stossen wir zwei Stunden westlich in Beth Meron, dem heutigen Miron, auf die Reste der „grossen Synagoge“, welche der jüdischen Ueberlieferung zufolge 50 Jahre nach Jerusalems Zerstörung erbaut wurde, und in Maimonides Zeit noch unversehrt stand. In der Nähe der Gräber der grossen Meister schlugen die Flüchtlinge ihre neuen Wohnsitze auf. Hier liegen die Zeitgenossen Christi, Hillel, angeblich mit 36, und Schammai mit 20 Jüngern, wie Benjamin von Tudela gedenkt; daneben in einer eigenen Grotte R. Jochanan Sandelar. In einer Höhle zu Miron ruht R. Simon ben Jochai, der von dem spanischen Cabbalisten Mose di Leon (1287—1293) vorgeschobene Verfasser des Buches Sohar voll mystisch-theosophischen Inhalts — wie wir nun aus der vervollständigten Ausgabe des Juchasin (ed. Philippowski p. 95) erfahren. Ein Beth Midrasch erhebt sich neben einer uralten Synagoge über seinem und seines Sohnes Eleazar Grabe. Dieses Grabmal bildet den gefeierten Wallfahrtsort für die Juden aus Palästina und Syrien, ja Pilger aus ferneren Theilen Asien und Afrikas, und jüdische wie muhamedanische Frauen kommen dahin und verbrennen darüber zum Todtenopfer die kostbarten Gegenstände von Seide u. s. w. Nach Meiron wallfahrtete also Benjamin von Tudela 1165, der Safed nicht nennt (vgl. Isr. Benjamin 29) und fand da noch den Sohn Jephet's und Juda ben Bethyra (den Babylonier) begraben. Insbesondere versammeln sich die Juden des Umlandes jährlich an dessen Sterbetage am 18. Jjar (Mai) zu einem grossen Feste in Zelten, lesen im Sohar und stimmen Lobgesänge an, wobei der Jubel in der Nacht auch zu Tänzen hinreisst. Man zündet zugleich eine grosse Zahl Lampen in der Grabhöhle an (eine kolossale soll hundert Pfund Oel fassen), und die Reicheren geben ihre goldgestickten Kleider dabei zu Dochten her, wie einst die Priester aus den abgetragenen gottesdienstlichen Gewanden die Dochte zu den Lampen bereiteten. Diess heisst die Hochzeit oder das Freudenfest des R. Simon.

Es sind förmlich heidnische Gebräuche, wenigstens im vormaligen Galilaea gentium, welchen wir hier im Todtenkulte der Juden begegnen.*) In dem Glauben, dass die Seelen nach dem Tode das diesseitige Leben fortsezten, kamen die Alten zu der Folgerung, der Todte gelange nicht zur Ruhe, wenn man nicht auch die Kleidungsstücke mit ihm verbrenne. So erzählt Herodot, wie Melissa, die Gattin des Tyrannen Periander von Korinth, die, durch Schuld ihres Mannes gestorben, ihm als Geist erschienen und über Nacktheit und Frost geklagt habe, indem die ins Grab ihr mitgegebenen Gewande nichts nützten, da sie nicht mit ihr verbrannt worden seien. Darauf lud der Fürst alle Damen Korinths im festlichen Putze in den Heratempel ein, liess sie durch Schergen ihrer Kleidung berauben und erfüllte durch deren Verbrennung die Pietät gegen die Verstorbene. Lucian lässt im Lügenfreunde c. 27 den Philosophen Eukrates beim Tode seiner Frau Demänete ihr bestes Kleid und ihren ganzen Schmuck verbrennen, sie forderte in einer Traumerscheinung aber noch eine ihrer goldenen Sandalen, welche unter die Kiste gefallen und nicht mit ihrem Gewande verbrannt war. Er erzählt ebenso De luctu 9 von Periander, dem seine verstorbene Gemahlin ein Zeichen zu geben verweigerte, weil er sie nackt und zitternd vor Kälte zum grimmen Charon entlassen hatte; desshalb raubte er den Korintherinen ihre Kleider, verbrannte sie in einer grossen Grube und erhielt sofort Antwort. Nach seiner Dea Syra 49 wurden beim Hauptfeste der syrischen Göttin im Frühlinge Thiere, Vögel, Kleider und Schmucksachen an Bäume gehangen und im Kreise verbrannt. Auch in der abendländischen Geistersage steckt der Glaube, dass die Todten für das Jenseits Kleider bedürfen. Der Spötter ruft am Kirchhof den Todten bei Winterkälte zu: „Friert euch nicht?“ hat aber kaum noch Zeit, mit Hinterlassung des Rockes sich zu retten. Diesen findet man dann in hundert Fetzen über den Gräbern zerstreut. Die Todten erscheinen bei der Auferstehung in den Kleidern, in welchen sie begraben wurden. Mit dem letzten der dreitägigen Darunsopfer für einen Todten verbindet der Parsi vier neue Kleider für den diensthuenden Priester, dann braucht nach dem Sadder Bundehesch der Verstorbene bei der Urstände nach drei Tagen nicht nackt vor dem Throne Ahura Mazda's zu erscheinen (Spiegel, Avesta II, XLI). Hier macht sich persischer Einfluss auf den jüdischen Todtenkult bemerklich. Die Todtenfeier nach Jahresfrist wiederholt sich von Persien bis ins ferne Abendland.

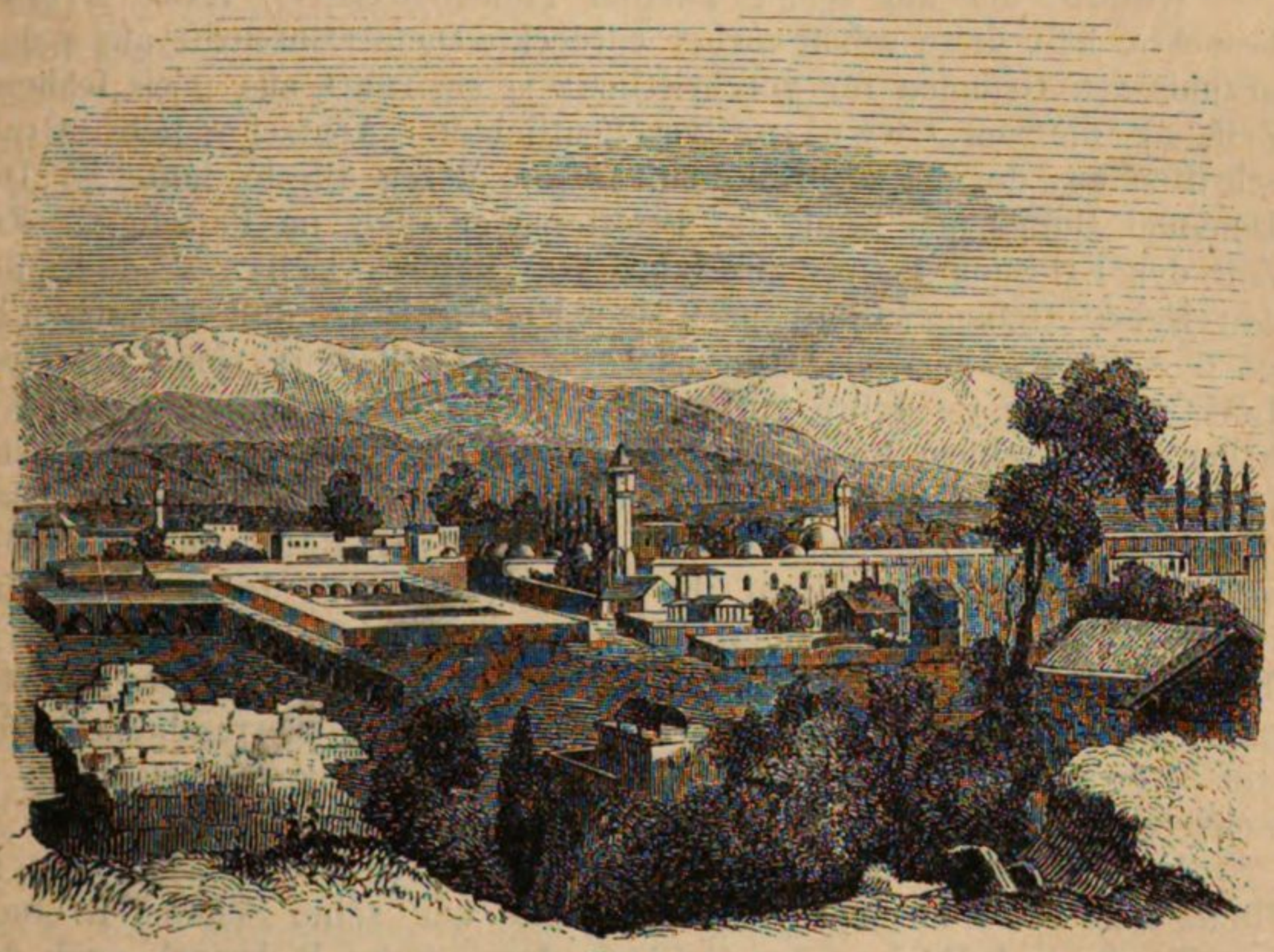
Wir erfahren nirgends die Heimat des Thomas; dagegen erwähnt der Talmud Avoda sara f. 46, 4 eines Jüngers Jesu, Namens Jakobus von Kaphar Sama, wofür Andere Sechania lesen. Dieses Sama oder Sami ist das heutige el Semai, eine Stunde südwestlich von Safed, oder richtiger Kefr Semaia bei Saknin. (Gabath Samai Beresch r. 34.)

Anderthalb Stunden nördlich über Safsaf (H. Trumoth c. 8 die

---

*) Vgl. Bd. I, 304. Die Jünger Buddha's sollen nur die auf den Kirchhöfen aufgelesenen Lumpen zusammennähen und den gelben Bettlermantel darüber werfen.

„Weide“ Safsafa) hinaus liegt Birket el Dschisch, ein Ovalbecken von 400′ Länge und 120′ Breite, der erloschene Krater mit einem Ringe von schwarzem Geröll und Lava, der mit seinem verbrannten Gestein die ganze Umgegend bedeckt. Ein ähnlicher findet sich in gleicher Distanz weiter östlich und nördlich von Teiteba, ein dritter, etwas kleinerer, zwischen diesem und Delâta. Wie das alte Theater von Bethsan und noch ein Theil der Häuser ganz von schwarzem Basaltstein gebaut ist, ebenso die Jakobsbrücke und Dschisr el Medschamia. Die eisengraue Basaltlava von Tiberias repräsentirt die ältere südliche Lavaformation, während der buntgeaderte Bimsstein von Delâta der viel jüngeren Lavabildung des Nordens angehört. Westlich von Telhum ist der Boden mit vulkanischen Steinmassen förmlich bedeckt; auch Hadschr en Nasara, „die Steine der Christen“ am Karun Hattin sind solche.



Tarsus.

Eine halbe Stunde vom vulkanischen Krater westlich liegt el Dschisch, alt Gischala oder Gusch Caleb, berühmt durch seine Oelbaumpflanzungen, für uns aber merkwürdig als die Vaterstadt des Aeltern des h. Paulus, die von hier nach Tarsus in Cilicien überr gesiedelt*), und als Geburtsstätte des berüchtigten Zeloten Johannes Levi, der die Zerstörung Jerusalems herbeiführte, aber auch eine Besuches werth wegen der Grabstätten Schemaja's und Abtalion's, der Väter der Ueberlieferung und grossen Gesetzlehrer in Israel vor Hillel und Schammai. In Gischala sollen auch Adramelech und Scherezar, die Söhne Sanherib's, liegen (II. Kön. XIX, 37), ebenso Rabbi

*) Hieronymus De vir. illustr., doch nennt es diess in Philem. eine Fabel.

Meir der Thaumaturg. Eine Stunde ostwärts in Beth Haëmek oder Kephar Amiku, dem nach der Tieflage genannten Dorfe Amuka ehren die Juden das Grab Jonathan's ben Uzziel, des berühmten Targumisten.

Eine Stunde von Gischala westlich, vier von Safed liegt Kefr Birim, wo Simon ben Jochai die Synagoge gegründet, und ausser verschiedenen Rabbinen auch Barak und der Prophet Abdias begraben liegen sollen. Aus der Zeit der Mischna ruhen hier Pinchas ben Jair und sein Sohn Rab Nachman, ferner Jochanan Chatupha und Mar Sutra. Zum Ueberflusse zeigt man auch noch das Grabmal der Königin Esther; wie das stattliche Cenotaph in Ispahan*) und am Purimfest versammeln sich die Juden daselbst zahlreich, die betreffende Megilla zu lesen.

Renan, der auf seiner zweiten Palästinareise**) Kefr Bireim besuchte, hält diese schon vorher entdeckte Quadratinschrift aus paläographischen Gründen für vorchristlich; ja sie rührt aus noch früherer Zeit, als die von Chwolson veröffentlichten „Achtzehn hebr. Grabschriften aus der Krim“ (Petersb. 1865), deren älteste lautet: „Das Denkmal Buki's ben Isaak des Priesters, er ruhe im Paradiese. Zur Zeit der Erlösung Israels, im Jahre 702 unseres Exils“ — d. h. der assyrischen Gefangenschaft nach dem Epochenjahre 696 v. Chr. Es ist 6 aer. vulg. gemeint. Die nächst ältere entziffert sich: „R. Mose Levi, gestorben im Jahre 726 unseres Exils“ — also 30 v. Chr. Wir haben es mit einem Reste der zehn Stämme zu thun, die nach Tschufutkale in Taurien sich gewandt, und wie aus dieser Tafel des asiat. Museums in St. Petersburg erhellt, ist der Titel Rabbi in den Evangelien kein Vorgriff, obwohl ihn Graetz (Gesch. d. Juden IV) dafür erklärte. Es wäre von Interesse, wenn eine solche Inschrift auch in Telhum sich fände. Doch nicht die Schriftzüge, sondern der Baustyl gibt einen sicheren Anhaltspunkt. Zur freudigen Ueberraschung haben wir hier noch sichtlicher als in Arbela eine Synagoge vor uns, in welcher Christus selbst gepredigt haben wird.

In Dalata (Delata eine Stunde ostw. von Gischala) liegen R. Huma und R. Hamenuna, sowie Eliezer und seine Schüler R. Juda ben Tamra und R. Jose der Galiläer, dessen Sohn R. Ismael, auch der jüngere Hillel. Zudem befindet sich in der Nähe am Wege nach Alma die Höhle der Babylonier, mit den Gebeinen der dort verstorbenen jüdischen Gerechten.

Hier und im weitesten Umkreis von Galiläa ist von den babylon. Rabbinen die Rede, d. h. solchen, die, aus den Ländern von jenseits des Euphrat nachgewandert, die Verbindung mit den dortigen Hochschulen zu Pombeditha und Sora unterhielten, und selbst die Abfassung eines babylon. Talmuds neben dem von Jerusalem bewerkstelligten. Babylonier waren Judas und Josua ben Bethyra (genannt

---

*) Abgebildet in Charton's Voyageurs anciens et modernes II, 200 u. 201.

**) Journal Asiatique 1864 Dec. Vgl. Fürst, Orient 1840, Nr. 4, S. 28. Finn Byeways in Palestine p. 120. Die Abbildung in Frankl's Monatschr. d. Judenth. 1865, Aprilheft.

nach der Stadt zwischen Bostra und Cocheba), welche das Präsidium im Hohenrathe an Hillel abtraten, der 100 Jahre vor Jerusalems Zerstörung (Ant. XV, 3, 1) mit Ananel herüberkam und mutterseits von David's Geschlecht stammte. In Jerusalem selbst bestand nach Josephus (Vita 7) eine Colonie Babylonier. Rabbi Hija aus Babylon liegt nach Benjamin von Tudela p. 52 (der auszog, die zehn Stämme zu suchen) in Zipporis bei Nazaret begraben. Abgeordnete der babylon. Juden zu Ekbatana am Karmel treten unter Agrippa dem Jüngern auf (Vita 11). Diese Geistesmänner wanderten so eifrig hin und wieder, dass wir oft kaum wissen, welches ihr Sitz war, z. B. welches Apamea, da Pum, Apum in Syrien wie am Euphrat die Mündung bezeichnet (Bd. I, 836 ff.), Wir lesen Jebamoth f. 170: „Ula frug den R. Hamenuna: Wohin zahlst du dein Kopfgeld? Er antwortete: Nach Pum Nahara. Hierauf Ula: Also bist du von da.“ (Mth. XVII, 23.) Beide waren in Babylonien eingewandert, indess finden wir Moëd katon 27, 2 Hamenuna in Galiläa, und bei dem Daroma (oder dem Drymos des Carmels). Im Sohar lesen wir wohl nach alter Quelle: „Im Buche des R. Hamenuna ist klar, dass die Erde sich im Kreise dreht wie eine Kugel, sodass die Einen sich unten, die Andern oben befinden. Alle Creaturen sind nach Verschiedenheit des Klimas verschieden, gemäss jeglichem Orte, und sie stehen, wie die übrigen sind. Ferner kommt es auf Erden vor, dass, wenn dem Einen der Tag leuchtet, haben die Andern Nacht, und haben diese hell, so ist's bei jenen dunkel; auch gibt es einen Ort, wo es immer Tag ist und die Nacht nur eine kurze Stunde währet.“

Diese Babylonier waren es, die nicht wenig zur Belebung der theokratischen Ideen beitrugen in der Gegend, wo Judas von Gamala zuerst die Partei der Zeloten gründete, da der Idumäer Herodes die Herrschaft einthat, in der Gegend, wo Johannes Gischala zuletzt das Panier des Aufstandes gegen die Römer erhob. Aber noch mehr! sie waren Vermittler der Lehren Zoroaster's und Buddha's nach dem Abendlande. Es fällt auf, dass der Talmud Sanhedr. 43, 1 Jesu fünf Jünger zuschreibt — so viel Buddha zählte. Im Lalita Vistara, dem kanonischen Leben dieses grossen Religionstifters, das schon 76 v. Chr. lange vor Einführung des Budddismus im Reiche der himmlischen Mitte (65 n. Chr.) aus dem Sanskrit ins Chinesische übersetzt ward, kommt die Szene mit dem fremdgläubigen Weibe am Brunnen merkwürdig entsprechend vor, und die Predigt von der Armuth im Geiste, von der Seligkeit der Sanftmüthigen und Friedfertigen könnte in demselben Buche stehen. Nicht minder die Episode mit dem reichen Jüngling, welcher den Rath empfängt, all seine Habe den Armen zu schenken, und die Aufforderungen anderer, sofort vom Pfluge oder von der Leiche des Vaters hinweg ihm Nachfolge zu leisten. Das Geheimniss der Erfolge Buddha's ist, dass ihm zuerst die Idee der allgemeinen Verbrüderung und die Pflicht der Humanität gegen Alle aufging, er auch seine Sendboten an die Völker im weitesten Umkreis sandte. Wie Christus mit Heiden und Publikanen zu Tisch sass, hat ein halbes Jahrtausend früher der Königssohn von Kapilavastu, aus

der Familie Sakya's und vom Stamme Gautama's, den Kasten und Ausgestossenen gepredigt und Erlösung verheissen, und das Gefühl der Menschenpflicht nicht wie der Chinese auf das Haus oder die Familie; nicht wie der Brahmane auf die Kaste, oder wie der Grieche auf die eigene Nation gegenüber den übrigen Barbaren beschränkt, sondern auf alle Nationen ausgedehnt. Ja die Lehre von Maitrî, der barmherzigen Liebe oder Caritas als Mutter aller Tugenden, hat einen Anstrich vom Christenthum, und der Moralcodex Dhamma-Padam, „die Fussstapfen des Gesetzes" genannt, lehrt, den Beleidigern zu verzeihen, nie Böses mit Bösem zu vergelten, sodass die christlichen Missionäre erstaunten, und Laboulaye erklärt: „Es ist fast unbegreiflich, dass sich ein Mensch ohne jede göttliche Offenbarung so hoch erhob und der Wahrheit so nahe kam."

Einseitig erfasst bietet wirklich buddhistischen Anklang Matth. VI, 24: „Niemand kann zwei Herren dienen, Gott und dem Mammon; darum sorget nicht für euer Leben, was ihr essen oder trinken, noch für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Blicket auf die Vögel des Himmels, sie säen und ärnten nicht, auch sammeln sie nicht in die Scheuern; dennoch ernährt sie euer Vater im Himmel. Betrachtet die Lilien auf dem Felde, sie arbeiten nicht, und doch war Salomo in all seiner Herrlichkeit nicht so schön gekleidet, wie eine von ihnen. Euer Vater im Himmel weiss schon, was ihr nöthig habt, ohne dass ihr euch bekümmert" (vgl. Bd. I, 18). Firdussi erzählt im Schahname, Lorasp habe den Thron an seinen Sohn Gustasp abgetreten (welcher Zoroaster's Lichtlehre in Iran zur Staatsreligion erhob) und sich in den Tempel zu Nau-behar bei Balk zurückgezogen. Da aber die Perser keine Tempel kannten, scheint ein buddhistisches Mönchkloster behâr, Ssk. vihâra, von der kritiklosen Sage ins Auge gefasst. Wer aber wäre thöricht genug, Laban behâr, d. i. Nazaret (S. 98) auf ein buddhistisches Missionsstift, oder Magedan, Magada (Matth. XV, 39) auf ihr gelobtes Land Magadha zurückzuführen. Wirklich von jenseits des Euphrat herübergekommen und morgenländische Gründungen sind die Sternwarten der 12 Magier auf dem Garizim, wobei auch Nazaret ins Spiel kommt. (S. 54, Spiegel Eran II, XI.) Huc, der berühmte Jesuit und Missionär in Tibet, fand zwischen den buddhistischen und katholischen Ceremonien die grösste Aehnlichkeit.

Gleichwohl ist der Buddhismus eine blosse Mönchs- und Bettlerreligion, obgleich fast die halbe Menschheit sich dazu bekennt, und die Verleugnung jedes andern Gottesbewusstseins als im eigenen Innern, die Beseitigung alles höheren Geisteslebens und die todesselige Versenkung der Seele in Nirwana, d. i. Nichtsdenken, Nichtswollen, Nichtsthun, um durch blosse Meditation aller sündhaften Leidenschaften frei zu werden — hat nichts gemein mit der christlichen Religion der Freiheit und geistigen Selbstbestimmung. Eher könnte man die Parsi-Religion zum Vergleiche heranziehen, welche Reinheit in Gedanken, in Worten und in Werken als sittliche Pflicht einschärft, die persönliche Auferstehung lehrt, u. z. am dritten Tage, und einen Gott des Lichtes als Weltrichter und Vergelter im Chore der seligen

Geister in Aussicht stellt. Aber auch die ganze Dämonologie ruht auf dem Parsismus. Demungeachtet figurirt nicht Zaratustra, wohl aber Boddhisattva oder Joasaph als Heiliger in unserem Kirhenkalender nachdem der Mönch von Mar Saba, Johannes Damascenus durch Verkehr mit Männern, die aus Indien gekommen, mit seiner Legende bekannt geworden. (Vgl. Kap. 56.) Nicht bloss Karawanenzüge, sondern vor andern eine religiöse Ideenwanderung ist auf dem Wüstenwege vom Euphrat nach Damaskus vor sich gegangen.

Die Gräber der Babylonier unweit Gischala sind aus dem Felsen gehauen, von grossem Umfang, und mit kolossalen Steinen bedeckt. Man trifft in Galiläa noch allenthalben Ruinen von christlichen Kirchen, wie in Yarun, dem Jereon Jos. XIX, 38.

Der Ort Maron nordöstlich gegenüber erinnert uns daran, dass die Maroniten südwärts bis gen Safed sich verbreiten, indem Landsleute dieses Stammes und Glaubens hier wohnen; in Kefr Birim sitzen fast lauter Maroniten. Zufolge der Clementinen*) kommt bereits Petrus mit Maron ins Gespräch, und Midrasch Coheleth f. 118, 4 führen die Leute von Maroni (אוּשׁ מרונאי) Streit mit den Bewohnern von Gusch Caleb um das Grab des R. Eleazar ben Simeon. Haben in dieser Heimat des theokratischen Mysticismus die Maroniten ihren Anfang genommen?

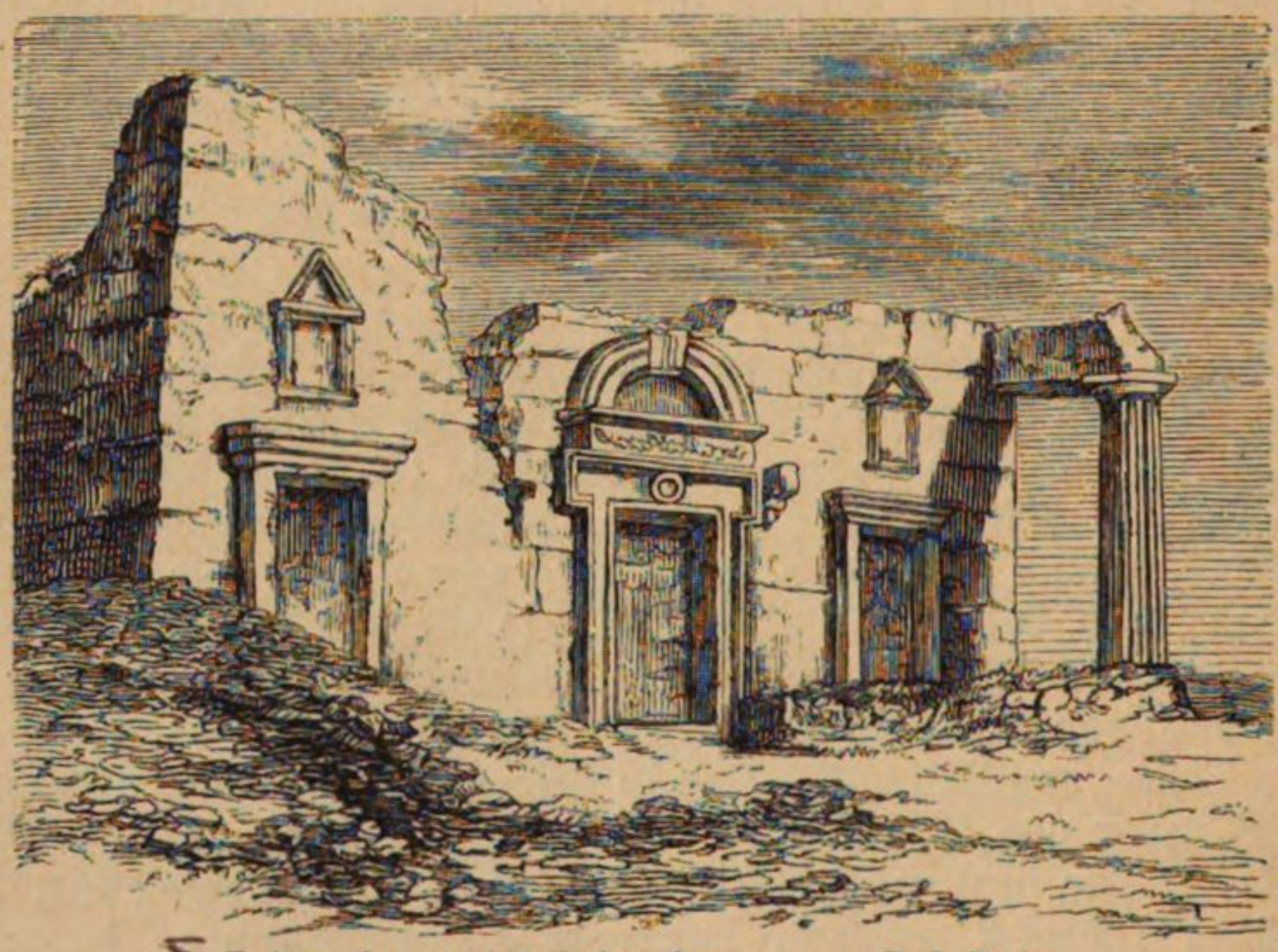
Nachdem Sepphoris, „die stärkste Stadt in Galiläa“, beim Ausbruch des jüdischen Krieges die Römer mit lautem Jubel aufgenommen hatte, flüchteten die allenthalben im Grenzlande der Heiden für vogelfrei erklärten Juden, wie Jos. Bell. 18, II, 11 meldet, „nach einem Berg im Mittelpunkte Galiläas, Sepphoris gegenüber, Asamon genannt“. Reland gedenkt p. 343 der Annahme, dass vom Berge Chasmon (vgl. Num. XXXIII, 29. Jos. XV, 27) die Makkabäerfürsten ihren Namen geleitet hätten. Indess ist Hasmonaeos als Grossvater des Matthathias von Josephus erdichtet. Dieser Berg bringt den phönizischen Licht- und Heilgott Asmun in Erinnerung, den achten Patäcken, wie der Tabor den Baal Atabyr.

Es ist der heutige Dschebel Dschermak (alt Jermocha), auch einfach el Dschebel genannt, indem er als der höchste Berg des Grenzlandes sich ausnimmt. Der mittlere und höchste Gipfel heisst Dschebel Zabud, die nordwestlichen Ausläufer der Dschebel Tawil und der Adâthir, welcher ähnlich dem Tabor eine kegelförmige Landesmarke mit einer gleich herrlichen Fernsicht bildet. Gegen Süden ragt der Dschebel Ramon und Muallaka, gegen Osten aber der Dschebel Isa, unmittelbar oberhalb Birket el Jisch hervor. Wir aber fassen diese majestätische Höhe um so näher ins Auge, weil sie der mit Auszeichnung sogenannte „Berg in Galiläa“ ist, wohin Christus seine Jünger nach der Auferstehung beschied (Mark. XIV, 28. Matth.

---

*) Dieser religionsphilos. Roman eines griech. gebildeten Verf. im 2. Jahrh. liefert den Lehrinhalt für Muhamed in dessen erster Periode wohl unter Mittheilung arab.-christl. Sekten, wie die Rakusier und Hanyfen, welche freigeistig den orthodoxen kaiserlichen Schriften (der Maliky) opponirten.

XXVIII, 16), und wo Er 500 Brüdern auf einmal erschien, wie Paulus 25 Jahre nach dem Ereignisse (I. Kor. XV, 6) schreibt, von welchen damals noch viele lebten. Es war die erste allgemeine Versammlung der Gläubigen im Grenzlande. Merkwürdig bietet das Evangelium Nikodemi oder die sog. Akten des Pilatus*), welche unmittelbar nach den Evangelien sich noch am besten unterrichtet zeigen, die bisher unbeachtete Notiz, Christus habe die Seinen in den letzten 40 Tagen auf dem Berge Malech (Mamilch) versammelt. Sollen wir hierunter nicht den Königsberg, oder den obigen Muallaka verstehen? Deutet hierauf nicht augenfällig der Name Dschebel Isa oder Berg Jesu zwei Stunden nördlich von Safed? Hier war es dann, wo der Heiland, nachdem er dem Petrus, im Gegensatze zur dreimaligen Verläugnung dreimal das Bekenntniss seiner Liebe abforderte, sofort zum Oberhirten bestellte, um die Lämmer und Schafe, d. h. Heiden und Juden zu weiden. Hier war es, wo Er ihn für seinen Nachfolger



Ruinen der vorchristlichen Synagoge zu Kefr Birim.

erklärte, was den Petrus so in Erstaunen setzte, dass er den Johannes vorzuschieben sich bemühte (Joh. XXI, 19). Aber der Herr sprach: Ich will, dass er bleibe, bis ich komme! Daher die Sage sich erhielt, Johannes werde nicht sterben.

Simon ben Jochai ist wie kein zweiter jüdischer Weise zugleich der Held der Legende. Anzüglichkeiten über das röm. Reich zogen ihm eine Verfolgung zu, sodass er in seinem Versteck sich durch ein Weib

---

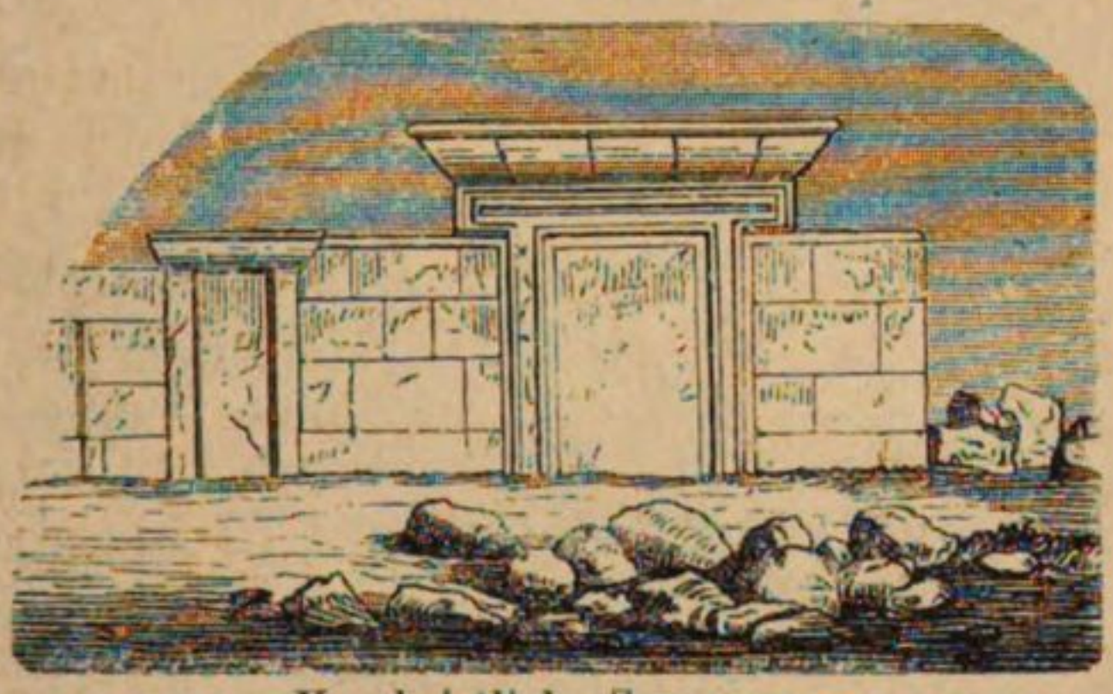
*) c. 14. Vgl. Sepp, Leben J. Chr., II. Aufl., VI, 566. Die scriptive oder dialektische Missbildung des Namens in Mabrech, Mambech oder Momphe darf so wenig befremden, wie bei Zeus Belos in Apamea, welcher als Himmelskönig — Malachbel, Madbachos und Machbelos heisst, u. z. auf Inschriften aus Palmyra und Beröa. Stark, Gaza 571.

täglich ein Brod und einen Krug Wasser zutragen lassen musste. Doch aus Besorgniss verrathen zu werden, zog er sich in eine Höhle zurück und sass bis an den Hals im Sande. Da liess Gott am Eingang einen Charubbaum wachsen und eine Quelle entspringen (H. Sanhedrin f. 33, 1). Also gleichfalls eine Charubahöhle (vgl. I, 692).

Der jüdische Palästinapilger aus Livorno vom Jahre 5282 (1512) traf im Dorfe Brem (Kefr Bereim) die Steininschrift:

אל תתמהו על השלג שבא בניסן אנחנו ראינוהו בסיון

„Staunet nicht des Schnees, der im Nisan (April) fällt, wir haben ihn schon im Sivan (Juni) gesehen.“ (Schwarz, Das h. Land 325.) Gegenwärtig ist der Stein nach nicht mehr zu sehen. Indess besitzt Kefr Birim zwei merkwürdig alte Synagogen mit entsprechenden Schriftdenkmälern, die eine angeblich von Simon ben Jochai erbaut, und die Lehrschule des Obadja. Jene ist ein interessanter Bau mit einer vorspringenden dorischen Säule, und der auch in den Ruinen von Assos und in Etrurien, wie an den Hinnomsgrüften aus Christi Zeit (Bd. I, 292 f.) vorkömmlichen ohrenartigen Thürumrahmung, während



Vorchristliche Synagoge.

Oberlicht und Nischen an die Tempel des Hauran erinnern. Es ist die besterhaltene Synagoge Galiläas, dient aber, im Dorfe gelegen, nunmehr zu einem Bauernhause. Unter dem einen Fenster steht eingegraben:

אלעזרבריתן

woraus sich Eleasar ben Rabbi Ithan entziffert.

Die zweite Synagoge liegt ausserhalb des Fleckens, mitten im Felde. Es war ein länglich viereckiges Gebäude, eine seiner Seiten gebildet durch die gemeisselte Oberfläche eines Felsens, und die entgegengesetzte, die Nordseite steht auf dem jetzigen Rande eines niederen Abgrundes, der wahrscheinlich durch einen Erdrutsch beim Erdbeben entstanden, denn das eine der drei Portale am Ostende fehlt nun. Der Boden ist fester Felsengrund und dient den Bauern zur Dreschtenne. Die Portale waren schön mit kühnen Formen, aber keine Blumenverzierung oder Inschrift besteht mehr. Die schrägen Thürschwellen sind alle von Einem Stein und der Mittelstein wenigstens von 15′ Länge. Der Eckstein mit zwei Halbsäulen aus Einem Blocke gehört

zu den architektonischen Eigenthümlichkeiten Galiläas. Noch lebende Per onen erinnern sich dieses Gebäudes vollständiger als es jetzt ist. Eine Menge grosser Steine und Säulenfragmente oder Friesverzierungen liegt umher. Die lange Schriftzeile liest sich:

יְהִי שָׁלוֹם בַּמָּקוֹם הַזֶּה וּבְכֹל מְקוֹמוֹת יִשְׂרָאֵל יוֹסֶה הַלֵּוִי בֶּן לֵוִי עָשָׂה
הַמְּשְׁקוֹף הַזֶּה תָּבֹא בְרָכָה בְּמַעֲשֵׂה יָדָיו

„Er gebe Friede an diesem Orte und an allen Ortschaften Israels. Jose Halevi hat gemacht die Schwelle. Segen komme über seiner Hände Werk!“ (Vgl. Haggai II, 9.)

Auffallend kommt Safed zuerst in der Vulgata neben der Vaterstadt des Tobias vor, wovon es I, 1 heisst: Tobias war aus der Zunft und Stadt Nephtali, welches in Hochgaliläa ober Naasson gelegen, hinter dem Wege der nach Abend führt, in sinistro habens civitatem Sephet. Der griech. Text nennt den Heimatsort „Thisbe, gelegen zur Rechten, d. h. gegen Osten von Kydios Nepthali in Galiläa oberhalb Aser.“*) Es ist als ob unter Thisbe, falls davon der Prophet Elias der Thesbit heisst — das jetzige Taiteba zwischen Kades und Safed oder eine halbe Stunde östlich von Gischala gemeint sei? Der Aramäer verwechselt oft ה und ש. Der Targum I. Kön. XV, 21 gibt auch Thirza durch Tharitha, nunmehr Talusa.

Dass die Richtung durch die Ebene Gennesaret nach Safed, vorüber am Meromsee nach Banias und Damaskus, dann zurück über Baalbek nach Beirut sich vor allem empfiehlt, zeigte auch jüngst der Umstand, dass der Prinz von Wales sie 1862 eingehalten. Von Safed über Taiteba nach Banias ist ein Ritt von zwölf Stunden. Wir bringen indess die Tour über Miron und Gischala (2 Stunden) nach Kades Nephtali (4 Stunden) als ungleich lohnender in Vorschlag. Das heutige Dorf Kedes ist die altkananitische Königsveste, der Geburtsort des Helden Barak, und fiel später in die Hand Tiglatpilesars. Noch findet sich eine ähnliche alte Synagoge, wie die beschriebene zu Telhum, auch entdeckte de Saulcy näher gegen den Bachr el Hule zu eine cyklopische Mauer mit Ruinen eines Tempels. Eine Viertelstunde östlich steht das Wely Neby Yusa oder Josua, offenbar zur Erinnerung an die Feldschlacht, die hier der Heerfürst Israels gegen die verbündeten Kananäer unter Jabin geschlagen.**) Bei den Eichen von Zaanaim neben Kades erschlug Jahel den Sisara auf dessen Flucht vor Barak mit einem Zeltnagel (Richt. IV). In Kedes sollen Barak nebst Debora und Jahel liegen. Benjamin v. Tudela p. 54 traf hier die Gräber des R. Eleazar ben Arach, Eleazar ben Azaria,

---

*) Diese Lokalbestimmung ist des religiösen Romanes würdig, denn es gab weder eine Stadt Nepthali noch Naasson. Elias heisst I. Kor. XVII, 1 Einer von den Taschebim oder Insassen Gileads, also ein Eingewanderter, ohne ständige Heimat. Auch Thisbe hängt in der Luft, wie Elias und Tobias Träger der Mythe sind. Vgl. Sepp, Revision des Bibelkanons 27 f.

**) Jos. XI. Ein Grabmal des Usha — Josua oder Oseas steht noch bei Kadmus an der Nordgrenze Phöniziens (Ritter, Erdk. XVII, 1, S. 958), nicht zu reden von dessen Riesensarg am Dschebel. Oscha in Peräa.

Houni des Quacksalbers (circulator), R. Simeon ben Gamaliel und Jose ha Galili nebst dem Grabmale Barak's. Auf der Hochebene von Kades Nephtali in Obergaliläa, wie es im Gegensatz zu Kades Issachar in Niedergaliläa hiess (I. Chron. VI, 72) stösst man auf zerstreute Säulen und eine Ruine von 25′ Quadrat mit byzant. Portal, eine Kirche im griech. Kreuz. Eine zweite Ruine im Felde hat 36 Schritt Länge, 18 Breite und ein grosses Portal mit zwei Seitenthüren an der Ostseite, auch einige Kapitelle, das Innere ist von Gesträuch überwuchert. Auf einer Plattform stehen drei riesengrosse Sarkophage, zwei davon Doppelsärge, jeder aus Einem Block mit dachförmigem Deckel, dazu schuppige Zierathen. Der Ort ist reich an Antiken jeder Art.

Der Hermon vom Meromsee aus.

In der Länge von 72 Stunden erstreckt sich vom Antilibanon bis Hebron an der Südgrenze Palästinas der Rückgrat des Gebirges als Wirbelsäule des gelobten Landes. Die Hauptwasserscheide verläuft im Zickzack in nordsüdlicher Richtung von Kaukaba an den Jordanquellen bis zum Tabor. Wir halten uns bis hieher auf der Höhe und lassen den See Hule südöstlich in der Tiefe liegen, der in der trockenen Jahreszeit Bachr Chit, das Waizenmeer, heisst und nur einen Sumpf voll Schilf und Binsen hinterlässt, in der nassen dagegen zu einer Wasserfläche von 4—5 Stunden Umfang anschwillt. Es ist der Merom oder Höhensee, auch Samochonites, denn Samak bedeutet nicht minder hoch sein, obwohl es auch ein arab. Collektivwort für Fische ist. Er liegt nach Wildenbruch 100′ (nach Bertou sogar 322′) über dem Mittelmeere, mithin mehr, als 700′ über dem eine halbe Tagerreise südlicheren See Gennesaret. Tell Maruthiyeh am Hulesee ist das alte Meroth, wie Jos. Bel. III, 3, 1 die Grenzstadt Obergaliläas nennt. Der Name Hule bewahrt die Erinnerung an die Stadt Ulatha (Ant.

XV, 10, 3). Der syrische Statthalter Saturninus wies die Landschaft Ulatha dem babyl. Juden Zamaris an (Jos. Ant. XVII, 2, 1).

Die Landschaft nördlich vom See Tiberias bis gen Paneas ist für Daniel 1113 und viele nach ihm noch eine terra incognita, sodass er p. 106 den Meromsee für den Genizareth nimmt, und aus ihm einen grossen Fluss (sc. den sog. kleinen Jordan) in das Galiläische Meer fallen lässt. Es ist, als ob wir die ersten unbestimmten Nachrichten der Entdecker Amerikas von einem nördlich ins Meer fallenden grossen Strome, dem Mississippi, und einer Insel oder dem Festlande Florida läsen. Wilh. v. Tyrus XVIII, 13 kennt unfern vom vadum Jacob den See Melcha*); er meint den Merom. B. Bava Bathra 74, 2 und Bechorot 55, 1 heisst der Meromsee סיבכי von סבך Gen. XXII, 13 Schilf, Gestrüpp, aram. Semak, also der Rohrsee, da wohl drei Viertel von Schilfgewächsen, Schwertlilien u. s. w. bewachsener Sumpf und nur der untere Theil Wasser ist. Die Thalfläche Ard el Hule glänzt mit hundert Lachen, die vom einstigen See verblieben, nachdem der Jordan sich tiefer gewühlt. Einst musste der See die Länge des Gennezaret haben. — Uns aber heimelt da unten ein Ortsname an, nehmilch Almaniyeh. Hier, wo die Hochlage eine Ansiedlung der Franken begünstigte und noch heute die Colonisation bis nach Hasbeïya hinauf sich empfiehlt, scheint während der Kreuzzüge eine deutsche Niederlassung bestanden zu haben, denn die Araber nannten unser Volk Alamaniyeh. So erzählen muhamed. Schriftsteller, wie der Emberador oder Emberor Ferderik (Friedrich II.) mit einer grossen Anzahl Alamaniyeh nach Akko gekommen sei.**) Bei den Griechen und Orientalen wird das Volk Kaiser Konrad's III. und Barbarossa's am zweiten und dritten Kreuzzuge durchweg Alamanni genannt. Nach der Eroberung von Beirut 1197 erliess Herzog Heinrich von Brabant in einem Schreiben an den Erzb. von Köln die Aufforderung, deutsche Ansiedler nach Palästina zu schicken, denen man hinreichende Ländereien zutheilen würde. Welch eine Umwandlung ist seitdem mit der Gegend vorgegangen! Bereits rings um den See sind jetzt schwarze Zelte aufgeschlagen, und Heerden von Kühen und Büffeln und Schafen mit Fettschwänzen verbreiten sich über die Ebene. An der Abendseite stiess Consul Schulz 1851 (Top. 289) auf eine gestreifte Hyäne. Aus den benachbarten Zelten von Ziegenhaaren und Kameelfilz unter Schilf- und Rohrhütten sprengt vielleicht ein Beduine mit langer Lanze vor, wer da herankomme? — Diess darf uns nicht erschrecken. Die Araber dieser Gegend sind von anderem Schlage: das platte Gesicht, die

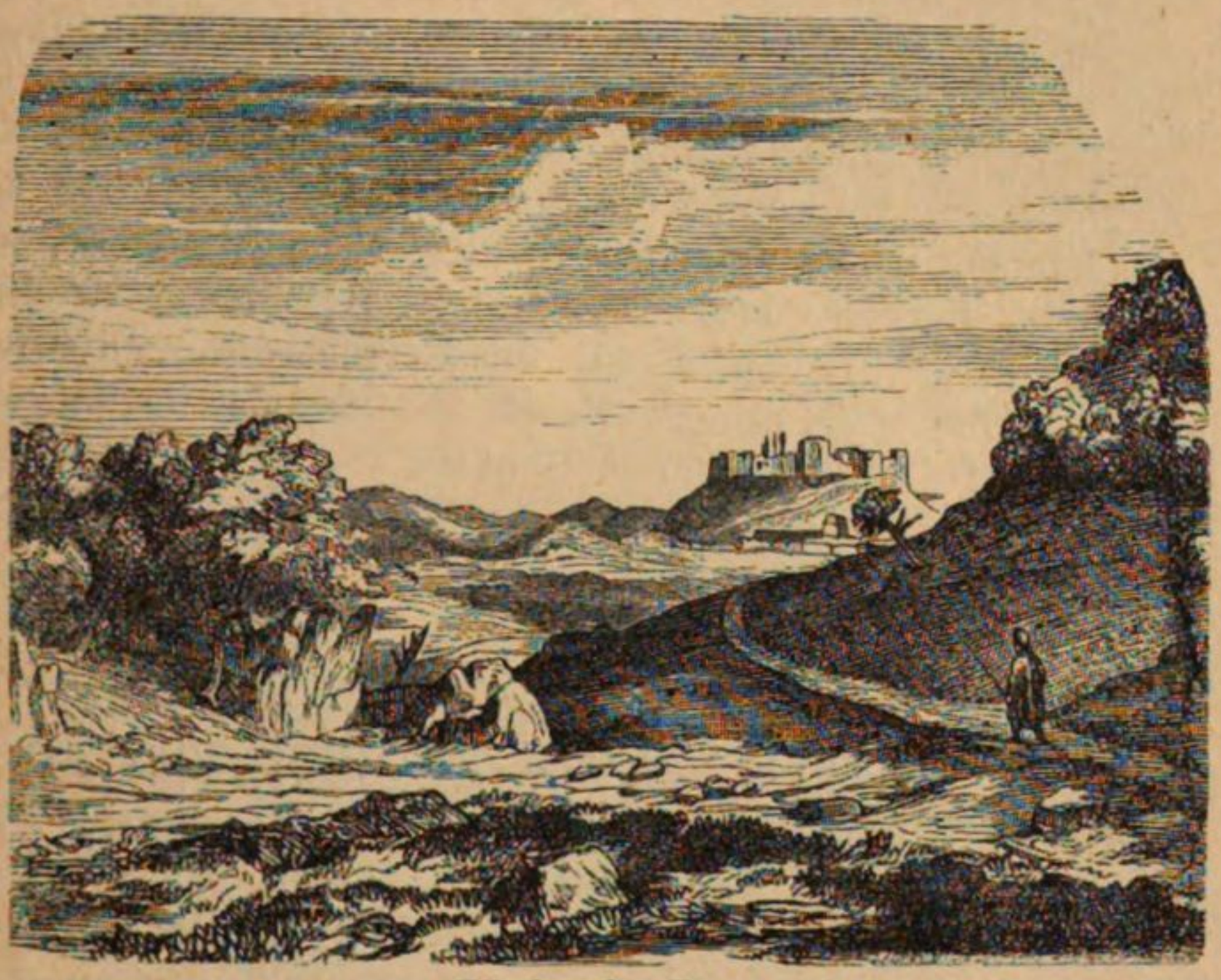
---

*) Vgl. Ain Mellaha an der Westseite. Die Rabbinen kennen diese Benennung nur vom grossen Salzmeere Gen. XIV, 3. Num. XXXIV, 12. Frankl, Monatschr. d. Judenth. 1868, S. 373.

**) Amari Bibl. Sicula p. 511. Domus Alemannorum hiessen die Deutschherren, auch bauten sie 1229, während Friedrich's II. Anwesenheit das „deutsche Haus von St. Maria“ auf dem Gebirge von Ptolemais. Wilken, VI, 57, 479, 645. Sollen wir obiges Almunaia bei Bohaeddin hier suchen? Die Schreibart mit ع lässt allerdings näher auf eine arab. Wurzel schliessen. Vgl. Alemon I. Makkb. V, 26. Vgl. oben S. 239.

eingedrückte Nase, aufgeworfene Lippe und eine schwärzliche Gesichtsfarbe nähern sie den Negern, wie wir unterhalb im Gôr die ähnliche Bemerkung machten. (Bd. I, 732.) In Joinville's Tagen hatten die Beduinen auch Zelte aus Fassreifen an Stangen befestigt, worüber in Alaun gegerbte Schafpelze geworfen wurden gegen den Regen. Sie sehen aus, sagt er, wie bei uns die Frauenwagen oder unser Marktfuhrwerk.

Zu Bir Aschit, eine Stunde südwestlich von Tibnin oder der Kreuzritterfestung Toron, besteht das Grabmal des Richters Samgar auf vier Marmorsäulen, dazu der mächtige, weitschattende Sedschar el Messiah, sowie Ain el Messiah einer der Zuflüsse zum Hulesee heisst, der von el Menara, südlich von Hunin herkommt. Es gibt wenige arabische Stämme, die nicht ihren Schutzpatron und Ortsheiligen (Makam) besitzen; sie haben davor mehr Furcht und Achtung, als vor Allah — daher stossen wir hin und wieder auf Welys oder Kapellen.



Tibnin oder Toron.

Der ursprüngliche abstrakte Islam, an dem die puritanischen Wechabiten festhalten, kennt keine Heiligen. Diese syrischen Beduinen dichten auch aus dem Stegreife, wie unsere Aelpler. Ein arab. Volksgesang schildert noch den Zug des Sultans von Aegypten gegen Kalaat el Schekif, das Belfort der Kreuzritter am Flusse Leontes (Litany). Man trifft im Distrikte Belad Beschara, den wir eben durchziehen, und weiter nördlich viele Metualis, eine den Schiiten verwandte Sekte, die am Libanon für Häretiker gelten, und viel Pharisäisches an sich haben. Sie beginnen z. B. ihre religiösen Waschungen bei den Fingerspitzen, während die Türken beim Handgelenk anfangen, auch verabscheuen jene jede Nahrung von Andersgläubigen, wie die altgläubigen Juden.

Dritthalb Stunden nördlich von Kades liegt das berühmte Hunin auf unserem Wege, eine von den Haroseth Haggoim oder Städten der Heiden, denen in Christus ein grosses Licht aufgehen sollte (Math. IV, 15). Hunin, 2500′ über dem Meere, ist der alte Herrschersitz Jabin's, das Hauana in der Notitia dignitatum, wo die Equites sagittarii indigenae lagen (Reland 230), und erweist sich durch seine fugengeränderten Fundamente noch als eines der ältesten Werke, das Menschenhände gebaut. Es ist dasselbe Vorkommen, wie überall in Kanaan, zu Ruad-Aradus wie im Castell Dschebail oder zu Byblos, zu Baalbek, im altphöniz. Felsenschloss Schekif, drei Stunden nördlich von Hunin, und in den Burgmauern von Paneas. Das Erdbeben von 1837 hat auch die spätere türkische Citadelle mit ihren neun oder zehn Thürmen, die nur etwa den dritten Theil der alten Festung einnahm, in Trümmer gelegt. Diese einstige Riesenburg zeigt übrigens auch unbehauene Steinblöcke, wie die cyklopischen Bauten zu Paläopolis auf Samothrake, auf Thasos, zu Argos, Tirinth u. s. w., sodass hier die erste Berührung mit den pelasgischen Werken sich kundgibt, wobei die Griechen die Kananiter als ihre Lehrmeister anerkennen müssen.*) Auch im Dorfe näher der Schlucht, welche den Berg bis zur Hälfte spaltet, oder südöstlich dem See Hule zu, dessen Nordseite von der Höhe aus sichtbar ist, stösst man auf solche unbehauene neben fugengeränderten Steinen. — Jabin, der König der Völkerburgen, bietet auf die Herren von Asor (Azur bei Dschezzin), Madon (Meidun nächst der Naturbrücke el Kuwe, oder 4 Stunden südlicher el Madineh), Semeron (Sahmar östlich von Meidun) und Achsaf (el Kesaf bei el Shukif).

---

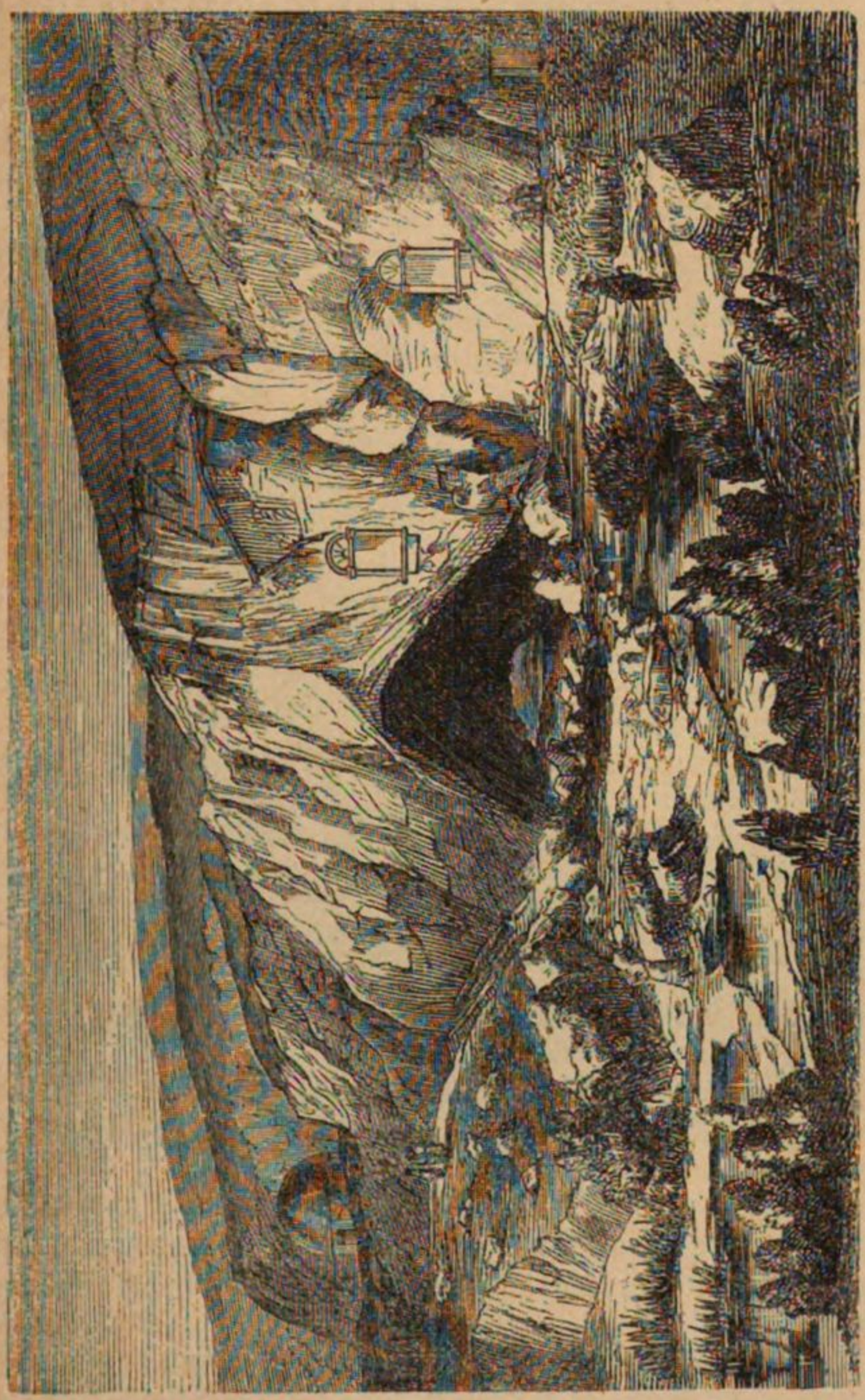
24. Uebergang nach Cäsarea Philippi oder zu den Jordanquellen am Fusse des Hermon.

Wegen des Mangels einer christlichen Pilgerherberge zwischen Tiberias und Paneas legen Wenige die anderthalb Tagreisen dahin zurück; ist doch selbst an dem Orte, wo Christus dem Simon Petrus die Schlüssel der Kirche einhändigte, noch nicht einmal eine latein. Mission eröffnet. Gleichwohl liegt Cäsarea Philippi auf kürzestem Wege nach Damaskus, und um der Einzelnen willen, die den Weg des Herrn durch Palästina bis ans Ende verfolgen, mithin gerade Paneas als einen durch den neutestam. Vorgang besonders geheiligten Ort besuchen wollen, lenken wir die Aufmerksamkeit hieher.

---

*) Die Nachgrabungen im Mausoleum zu Halikarnass enthüllen merkwürdig den selbständig auftretenden Spitzbogen und vorn abgeschrägte, minder tief geränderte Quader, als die kananäischen sind; noch mehr verflacht sich die Umränderung bei den röm. Buckelsteinen von mässigem Umfang. Cf. Discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchides by Newton V, I pl. XIII, XX, LXII.

Wir überschreiten die Wasserscheide und wenden uns den Quellen des Jordan zu, der den ältesten Griechen minder bekannt wurde, als die kananäischen Bauwerke; denn Homer kennt nur einen Jardan oder Jordan (Odyss. III, 292. Paus. VI, 21, 6), der aus den weissen Bergen auf Kreta entspringt (Strabo X, 4), sondern auch



Jordanquelle in der Pansgrotte.

in Triphylien strömt ein solcher, indem der Acidon einst diesen Namen führte (Paus. V, 5, 9), ebenso in Elis oder Pisatis unweit Pylos, bis wohin die Phönizier unter Amythaon vordrangen (Ilias VII, 135. Od. XIII, 272 f.). Daselbst lag nach Strabo VIII, 3 auch die Wiese und das Grabmal eines Heros Jardanos, mithin des Flussgottes, mit dessen Tochter Omphale Herakles den Stammvater des Königsgeschlechtes

der Lydier erzeugte (Herod. I, 7. Apollod. II, 6, 3); daher kommt nach Stephan. Byz. auch in Lydien ein Jardanes vor, dem Berge Tmolus verschwägert, seine Tochter aber wird zur Nymphe Jardanis. *)

Wir passiren zunächst den Bach, der von Ijon (I. Kön. XV, 20), jetzt Merdsch Ajun, dem campus mergium der Kreuzritterzeit, einer alten Marsyaswiese herabkommt, und lassen das ganze Dorf Abil zur Linken, welches die Stelle von Abel Beth Maacha vertritt. In diese Stadt hatte Seba der Sohn Siphri im Aufruhr gegen David sich geworfen, aber Joab umzog sie mit einem Walle. Da erschien auf den Zinnen eine weise Frau, denn wer Rath begehrte, ging von jeher nach Abel (vgl. Kap. 56) — und bat den Feldherrn um Schonung, worauf das Haupt des Empörers über die Mauer geworfen ward (II. Sam. XX, 14 f.). Abel wurde neben Ijon und Dan von Benhadad

Paneas mit dem Jordan-Rinnsal.

dem Syrer und später von den Assyrern unterworfen, worauf die Fortschleppung des Volks in die Gefangenschaft begann (I. Kön. XV, 20. II, Kön. XV, 29).

---

*) Ovid, Her. IX, 103. Aus alttestam. Ehrfurcht haben die Mormonen am Salzsee einen ihrer Flüsse Jordan benannt. Ein Jordan östlich von Florida war aber den Seefahrern schon 1526 bekannt. (Kunstmann, Entdeck. Amerikas S. 72.) Ein Jardan Nullah, noch appellativ genannt, ergiesst sich in den Nyanzasee, eine Quelle des himmelentsrömenden Nil. Ebenso heisst durch Uebertragung ein Bach bei Paradies an der Grenze der Provinzen Brandenburg und Posen, und eine Quelle auf dem hohen Salven in Tyrol. Vgl. das Jordanbad bei Biberach, das Jordanthal an der Strasse nach Krumbach.

Nach einer Stunde Weges ist die Brücke (Dschisr el Gadschar) erreicht, welche in drei halbzertrümmerten sarazenischen Spitzbogen über den Strom von Hasbeya gespannt ist, der hier zwischen 60′ hohen Ständern in einer Spalte von vulkanischem Tuff bei der Breite von 30′ tosend über Stein und Felsblöcke dahinbraust. Ptolemäus kennt die Stadt Gazoros auf der Ostseite des Jordan (vgl. Gazer I. Makb. V, 8). Das Dorf el Gadschar ist von Nasairiye oder sog. Christlein bewohnt, die auf die alten Nazaräer zurückführen. Die Juden von Hasbeya halten diesen Flussarm, Hasbany oder Keroni genannt, für die Grenzlinie von Palästina, wesshalb sie ihre Todten jenseits im Dorfe Abel al Kerum beerdigen (Schwarz, Das h. Land 13, 40).

Hasbeya, im Talmud Chaspia (H. Demai c. 2), liegt eine Tagereise weiter nördlich, hat 5000 Bewohner und eine protest. Missionsanstalt. Der dortige amerikan. Kirchhof schloss das Grab unseres am 26. Juni 1858 verschiedenen Landsmannes Dr. Roth ein, bis er nach Sion gebracht ward. Dagegen liegt, von Hunin zwei Stunden, Tell el Kady, ins Arabische übersetzt, der Hügel des Richters, oder das alte Dan, denn Dan heisst hebräisch der Richter. Zwischen den beiden Jordanquellen übernachtete 728 Willibald, wohl auch zu Tell el Kadi, er traf da eine zahlreiche Büffelheerde. O dass er mehr Beobachtungsgabe besessen hätte! Noch bringt der Nahr el Dan oder Leddan, der von hier am Tell Dafne vorüberfliesst, die alttestam. Benennung mit sich. Josephus schreibt Bell. IV, 1, 1: „Die Marschen des Samochonites dehnen sich 30 Stadien in die Breite, 60 in die Länge bis Daphne aus, einem Orte, der an allem Ueberfluss hat.“ Der Name rührt vom reichen Oleandergebüsche her, welches zur Zeit der Blüthe eine wunderbare Pracht entfaltet. Auch der Araberstamm, dessen Heerden westlich vom See die Auen abgrast, heisst Arab Dafni.

Die mittelalterlichen Autoren führen fast ausnahmslos den Namen Jordan auf zwei Zuflüsse Jor und Dan zurück, was etymologisch falsch ist.. Jeor heisst zwar der Nil (z. B. Gen. XLI); es lautet jar oder jor auf altägypt. Denkmälern, koptisch jaro; und Dan gibt die Wurzel zu so vielen Stromnamen, wie Sskr. Dhanawa dem Ganges, zu Tanais, Danubius. Jarden aber hiess der palästin. Landesstrom schon in Abraham's Tagen (Gen. XIII, 10, cf. Num. XIII, 10); gibt es doch eine solche Anzahl Jardan oder Jordanflüsse. Es ist nach arischer Wurzel Eridan, der grosse Strom, das Hochwasser, hieroglyphisch Jorduna, mit der Variante Urdon, Rhodan. Ist die Bibel im Rechte, so verfloss nach Abraham ein halbes Jahrtausend, bevor der Stamm Dan nach dem sidonischen Lais*) zog und diese Stadt nach sich benannte. Wir betreten die alte Strasse, die von Tyrus und Sidon herauf nach Damaskus, Palmyra und den Euphrat-

---

*) Lais, bei Ptolem. Lees, ist auch der Name eines homerischen Dorfes. M. Sanuto III, 14, 6 sieht in Medan oder den Wassern Dan das Magedan Math. XV, 39, wohin Christus nach der Brodvermehrung für die 4000 gelangt war.

ländern hinüberführte, daher die Stadt Phoenicia, jetzt Fynyk am Tigris.*) In Dan war es, wo die fremden Kriegsheere auf ihrem Zuge von Osten her zuerst das israelitische Gebiet berührten (Jer. VIII, 12).

Dan war die Grenzstadt des gelobten Landes, das von Beerseba bis Dan in seiner ganzen Länge sich erstreckte, und hier hatte Jerobeam zugleich ein goldenes Kalb zur Anbetung auf den Altar gestellt, als sich das nördliche Reich vom Jehovaheiligthum in der Siebenhügelstadt Jerusalem losriss. Dan war schon in der Richterzeit (XVII, XVIII, 30) eine Stätte des Baalsdienstes, wo Jehova als Stiergott Verehrung genoss. Michas auf dem Gebirge Ephraim hatte das goldene Bild des Abgottes in seinem Hause aufgestellt und einen Leviten aus Bethlehem Juda dafür zum Priester gewonnen; als nun die Daniden ihre Wanderung nach Norden antraten und hinter Kiriath Jearim das nach ihnen genannte „Lager Dan“ bezogen hatten, nahmen sie den Orakelpriester vom Berge Ephraim sammt dem Bilde mit sich nach Lais. König Jerobeam bestätigte also nur den Baaldienst zu Dan, wo Moses Enkel Jonathan, Gersom's Sohn, sofort dem Dienste vorstand und sein Geschlecht bis zum Exil amtirte. Diese Cultusstätte zu Dan ist noch kaum besprochen, geschweige erforscht. Israels Tanz um das goldene Kalb in der Wüste steht auf gleicher Stufe mit dem Baalskult in dem kananäischen Gilgal; dass aber Aaron nicht blos vorübergehend diesem huldigte, sondern von Moses ein Geschlecht von Baalspriestern ausging, ist eine auffallende biblische Meldung. — Noch eine Stunde, und wir haben das nächste Nachtquartier, Banias selber erreicht.

Paneas führt seinen Namen von der Pansgrotte, woraus der h. Fluss strömt. König Herodes liess dem Augustus zu Ehren, als dieser ihn 734 in Syrien besuchte, einen Prachttempel von hellweissem Gesteine daneben errichten, und sein Sohn, der Vierfürst „Philippus baute Paneas an den Quellen des Jordans auf und legte ihm den Namen Cäsarea bei“ (Ant. VIII, 2, 1). Kaisarije heisst in den Städten des Hauran noch der Palast des ehemaligen röm. oder byzantin. Präfekten.**) Als Cäsarea Philippi kommt die Stadt zuerst bei Markus VIII, 27 vor, zum Unterschied von Cäsarea Stratonsthurm u. a. Im Talmud Sanhedr. f. 98, 1 findet sich die an die Adonismythe erinnernde Sage: bei der Erscheinung des Messias würden die Wässer der Paneasschlucht sich in Blut verwandeln. Die berühmte Quelle tritt 20′ tief unter der Oeffnung der

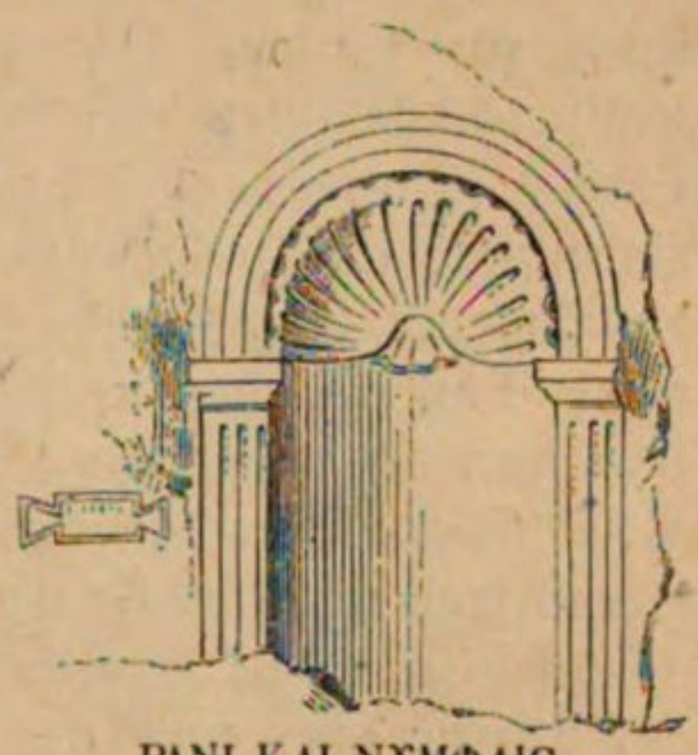
---

*) Ein semitisches Cursivalphabet war von Tadmor bis Babylon üblich (offenbar phönizisch). Layard Nineve und Babylon 120. Bei Maundrell heisst die Landschaft von Abila Lysanias noch Sidonia.

**) z. B. in Sakka. Wetzstein, Reisebericht über Hauran 55, 68. In Baniâs trat dem Dr. Schegg, der den Weg von Safed und Kades her über Mais el Dschebel und Hunin einschlug, der Schech mit der gastlichen Einladung entgegen: mahu bêti bêtak, „nicht mein, sondern dein Haus“, und führte ihn auf die erhöhte Terrasse, in die mattenbedeckte Veranda, wo bei Kohlenfeuer und Mondlicht Reis als Imbiss eingenommen ward, darauf der Kaimakam von Hasbeya ihm seinen Tschibuk reichte und Mokka folgte.

Grotte hervor und der Eingang ist mit Ruinen zugedämmt. Die Hauptfelswand von Kalkstein steigt bis zu 150′ Höhe empor, während im Grunde die Fülle köstlichen Gewässers sich durch eine Masse von Bergtrümmern wälzt. Erst das letzte Erdbeben 1837 hat die Felsstücke in den halbkreisartigen Kessel der Hauptquelle von Paneas herabgestürzt. Links an der Nordseite der Felsen liegt eine gleichfalls halbverschüttete Grotte. Die Frauen gehen zur Quelle, das halbe Antlitz mit dem Schleier deckend.

Die Alten nehmen nur auf die beiden Zuflüsse von Paneas und Dan Rücksicht, es sind deren aber drei. Zu Dan entspringt der bei Josephus sog. kleine Jordan, nur eine Stunde nordöstlich von der Brücke des Hasbanystromes. Das Wasser nimmt seinen Ursprung im Krater eines erloschenen Vulkans, dessen Ränder sich noch erheben; es tritt mitten unter porösem Basalt aus fünf bis sechs Quellen hervor, nährt eine Menge Schildkröten, und zwischen Lava und niederen Basaltbergen, zerrissenen Felsen und zerwühlten Thälern rauscht es dem Tiefgrunde zu. Der Sprudel liegt 322′ über dem Meere, 234′ tiefer als die Hasbanyquelle und 450′ unter dem Paneassprudel. Die westlichere Strömung, eben der Nahr Hasbany, ist zwar um eine Tagereise länger; indess ist der Fluss von Paneas zweimal so stark, während jener von Dan, Nahr Leddan, mit seinem Nebenarm, dem Bureidsch, den Paneasstrom noch ums zwei- bis dreifache an Mächtigkeit übertrifft. Der Hasbeyaarm entspringt zehn Stunden ober dem Hulesee als ein fischreicher Bach, 556′ über dem Meere zwischen Lavablöcken, und sinkt über drei Stunden weit in eine immer tiefere Spalte schwarzen Basaltgesteins hinab, bis er das Niveau der grossen Ebene aus vulkanischem Boden erreicht, die in niederen Stufenabsätzen bis zur Morastfläche des alten Samochonites sich abdacht. Zuvor nimmt er die Zuflüsse von Banias und Tell el Kady von der Ostseite, und die von Mellahah und Belat von der Westseite auf. Das Längenbecken des el Hule, bis wo der Erdspalt als Emissär sich gegen den See Gennesaret aufthut, beträgt vierthalb Stunden. Die Schlucht von Belat, dem Eichgrunde, ist schaurig wild und unbeschreiblich romantisch, ungefähr wie die Salzachklam beim Passe Lueg, ebenso die Lage von Paneas von der Wasserschlucht aus gesehen. Die sämmtlichen Zuflüsse des Jordan strömen von da ab dem Meromsee mit einer Geschwindigkeit von vielleicht 50′ auf die Viertelstunde zu, die gesammte Senkung beträgt 600′. Vom See Hule rauscht der Fluss in einem tiefen vulkanischen Felsenbette ohne Stromschnellen, aber mit einem Gefälle von 750′ zum Galiläischen Meere, von da in wohl hundert Katarrakten und 666′ Abzug zum Todten Meer nieder.



ΠΑΝΙ ΚΑΙ ΝΥΜΦΑΙC
ΕΤΗ.

Wie Pan eine Grotte voll Votivnischen hoch geöffnet im Burg-

felsen zu Athen (Herod. VI, 105), im Berge Marathon (Paus. I, 32 s. f.), und auf dem Parnass die korykische Höhle (Paus. X, 32, 5) besass, so an der östlichen Jordanquelle. Es weht uns daraus an wie erfrischende Luft, wie kräftigendes Ozon, und wir glauben gerne, dass Pan gleich Paian, dem Heilgotte ist, wie auch Maia zur Ma wird. Das imposante Paneion zeigt noch muschelartig verzierte Nischen, wovon die grössere unmittelbar über dem Ursprung mit 6′ Höhe, Breite und Tiefe wohl das Standbild des Augustus enthielt und eine zweite Nische mit Pilastern über sich hat; in einer dritten ist noch ein Theil vom Fussgestell erhalten. Die ziemlich verwitterten Inschriften besagen, dass der Priester des Pan die Weihetafel im Heiligthum seines Gottes und der Nymphen und zugleich „zum Heile des Cäsars“ gesetzt habe — was die religiöse Denkweise des alten Herodes eigenthümlich kennzeichnet. König Agrippa der Jüngere, der von Claudius das Erbe seiner Familie und später auch die Tetrarchie des Philippus erhielt, vergrösserte die Stadt und hiess sie aus Schmeichelei zum Ueberflusse noch Neronias. Auch von ihm rühmt eine Inschrift in Manneshöhe über der östlichen Nische, dass er den Ort mit königlicher Freigebigkeit geschmückt habe. Aus der Felswand zur Linken dagegen erhebt sich ein kleiner Pfeilerdom, Wely Neby Chadr oder Mar Georgios. Weiterhin zeigen tief eingeschnittene Linien in die senkrechten Klippen auf 100′ Länge horizontale Verzierungen, die anderwärts, z. B. in Petra, den grossartigsten Charakter annehmen. Die Menge Quader rings um die Quelle rühren wohl vom alten Tempel her und lasten schwer auf dem verborgenen Gewölbe. Die Anhöhe selbst hiess nach Eusebius Πάνειον ὄρος, Berg von Paneas, die südliche Moschee war einst, ihrem Namen Mar Jorios entsprechend, eine Kirche des h. Georg.

Die einstige Hauptstadt nahm eine bei 100′ hohe Plattform über der Ebene ein, und der Jordan bespülte nicht bloss ihre Nord- und Westseite, sondern wurde mittels Kanälen auch in die Stadtgräben geleitet, während diese heute Mühlen treiben. Die noch wohlerhaltenen Thürme mussten ihr einst grosse Festigkeit geben, und tragen eigene Namen, wie Burdsch el Ali, el Atila, ed Daula u. s. w. Die Inschrift am Stadtthor ist halb erloschen; weiter nach Westen steht der Schatzthurm, zu dem kein Eingang mehr zu finden. Alt-Paneas auf dem erhöhten Trapez war keineswegs von bedeutendem Umfang, und das heutige Dorf Banias ersteckt sich nur über den nordöstlichen Raum; dafür verbreiten sich die Trümmer von Gebäuden, Säulenstücke und Kapitellen, worunter noch ein paar stehende Granitpfeiler nebst zerstreuten Postamenten, auf eine Viertelstunde weiter nordwärts bis zur Brücke von ursprünglich röm. Construktion, zum Zeichen der ehemaligen Pracht der Residenz und der Ausdehnung der Vorstädte.

Noch imposanter ist die Hochburg, ja das Castell von Paneas ist geradezu die bedeutendste und besterhaltene Festung in Palästina. Sie hiess Markab, die Warte, bei Abulfeda Sabiba, daher jetzt Kalaat es Subeibe oder Kasr Sebib, und liegt eine Millie nordöstlich, wenigstens 1000′ höher auf einem

Vorberge des Hermon, dessen ostwestliche Länge 800—1000′, dessen Breite 300′, ja in der Mitte nur die Hälfte beträgt. Ein mittlerer Rundthurm zeigt fugenrändrige Quader nebst schön abgedachtem Mauerwerk, und erinnert an Alter und Unzerstörbarkeit an die Burg Sion. Das Ganze erhebt sich grandios über die umliegenden Thäler, die 600—700′ jäh unter der Citadelle sich austiefen. So dienten hier wieder die Grundlagen der kananäischen Festung zum Unterbau der späteren Sarazenenburg und des Castells der Kreuzfahrer; der äussere Umfang beträgt 25 Minuten. Das sind die Trümmerreste des einstigen Fürstenschlosses.

Die Kreuzritterburg Sobeba.

Die Juden suchen hier das Grab des Sehers Iddo, dessen Geschichte der Könige Rehabeam und Abia (975—955) nebst seinen Gesichten wider Jerobeam auszugsweise in II. Chron. IX, 29. XII, 15. XIII, 22 übergegangen sind. Ausserdem nehmen sie ein Kuppelgebäude auf dem Berge im Norden der Stadt, Meschad al Tir, für die Stätte, wo Abraham das Gesicht von der Vermehrung seiner Nachkommen bis zur Zahl der Sterne des Himmels hatte und sein nächtliches Thieropfer brachte (Gen. XV). Welch ein bedeutsames Gegenstück zu der neutestam. Erklärung des Menschensohnes zu Simon Petrus: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!

Eine Heidin aus Cäsarea Philippi war nach der Legende jene blutflüssige Frau, welche durch blosse Berührung des Gewandes Christi wie durch eine vom Heiland ausströmende magnetische Kraft ihr Leiden gestillt fand. Zum Andenken hatte sie dem Erlöser ein Standbild in ihrer Stadt setzen lassen, dem Evangelium Nicodemi zufolge. Eusebius, Hist. VII, 18, sah auf einer Marmorsäule vor ihrem Hause die Erzfigur eines Mannes, der seine Hände einer Frau zuwendete, die mit vorgestreckten Armen vor ihm in die Kniee sank. Zu Füssen erhob sich eine unbekannte Pflanze als Heilmittel wider alle Krankheiten. Wir können noch fragen, ob es die Statue eines rettenden Gottes (θεὸς σωτήρ), wie Apollo oder Asklepios gewesen? Kaiser Julian aber hielt die Sage für bedeutsam genug, dass er das Standbild in der Pansstadt von der Stelle nehmen und durch seine eigene Statue ersetzen liess, die jedoch der Blitz zertrümmerte (Sozom. V, 21). Diese Manie des Apostaten fällt offenbar ins Jahr 361, wo derselbe auch das Grabmal des Täufers zu Samaria zerstörte.

Hier also in der Nähe der alten Fürstenstadt an den Quellen des Jordan begab sich jenes denkwürdige Ereigniss, das selber zur Quelle eines welthistorischen Stromes geworden, indem Jesus den Simon, Jonas Sohn, ansprach und auf das Bekenntniss der Gottheit Christi den Fels erhob, auf welchen Er seine Kirche erbauen wollte, gleichwie der Jehovatempel und die noch sog. Felsenkuppel über dem h. Fels erbaut war und noch ist. Alle infernalen Kräfte sollen den Stein nicht von der Stelle heben, der den Abgrund und das Chaos der Vergangenheit beschliesst. Hier war es zugleich, wo der Heiland dem Petrus mit den Schlüsseln des Himmelreiches die oberste Jurisdiktion verlieh, um zu binden und zu lösen, Kirchengesetze zu geben und zu erlassen. Allerdings ist das Fundament nicht das vollendete Gebäude, und neben dem hierarchischen Grund in Petrus noch der doktrinäre Aufbau in Paulus und das mystisch sakramentale Lebenselement in Johannes gegeben.

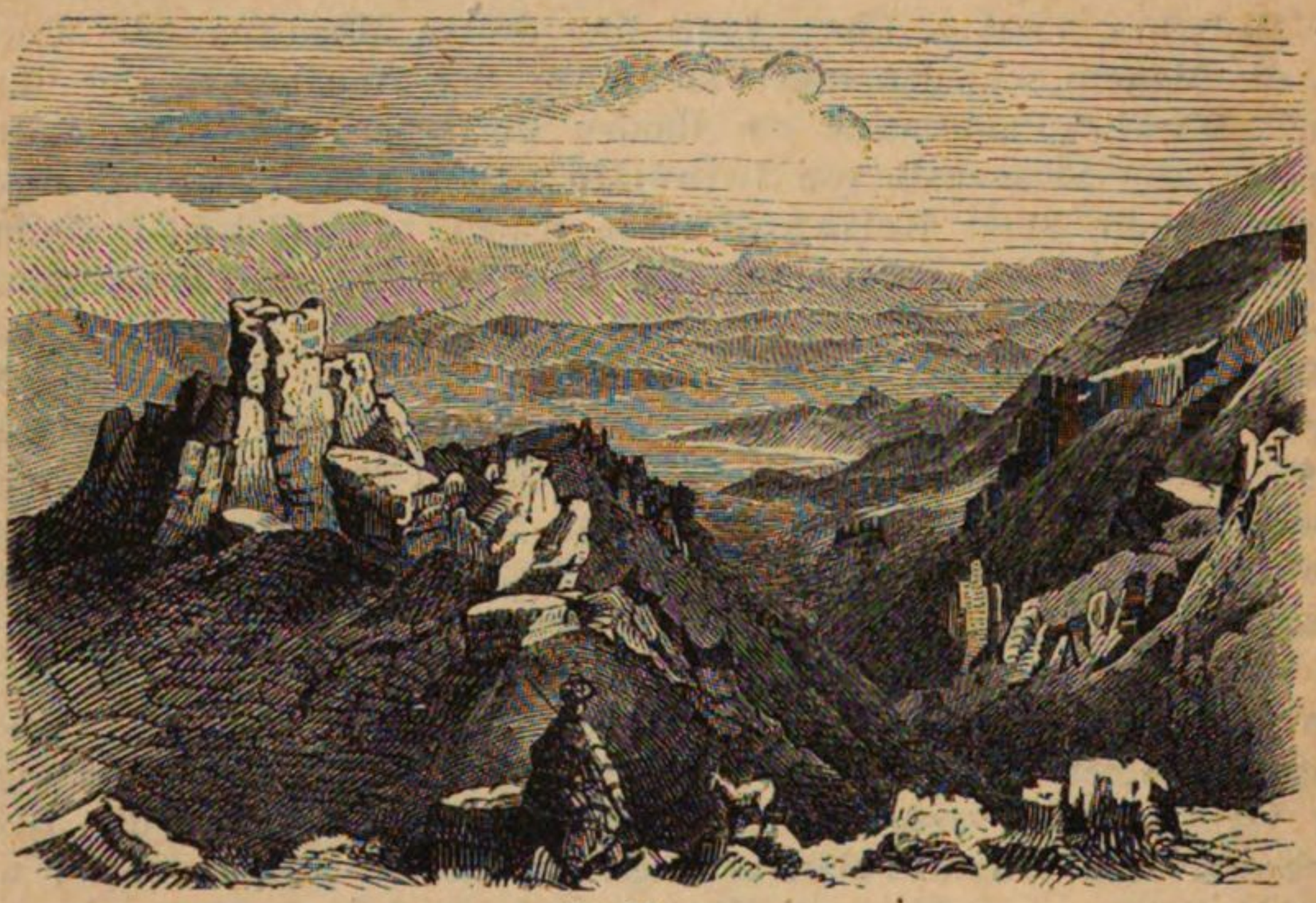
König Agrippa empfing in diesem Cäsarea den Vespasian und bewirthet ihn mit seinem ganzen Heere (Bell. III, 9, 7). Der siegestrunkene Titus zwang nach der Einnahme Jerusalems eine Anzahl gefangener Juden im Amphitheater von Paneas sich zum Schauspiele unter einander oder im Kampfe mit wilden Thieren aufzureiben (Bell. VII, 2, 1). Unter Konstantin wurde hier ein Bischof als Suffragan des Stuhles von Antiochia bestellt, und Philokalus wohnte 325 der Synode von Nicäa, wie Olympius 451 dem Concil zu Chalcedon bei. Paneas ward von Tankred an den Convent der schwarzen Benediktiner auf Tabor abgetreten (Pauli, Displ. I, Nr. 156), der Ort selber besass kein Hospiz. Die Franken erneuerten 1139 das Bisthum und stellten es unter die Metropoliten von Tyrus. Es glückte nehmlich den Christen 1125 die Burg Assabiba durch Uebergabe eines Assasinen, Emir Ali, gegen eine Geldsumme zu gewinnen, worauf der Ritter Rainer Brus Stadt und Citadelle zum Lehen erhielt (1129 oder 1130). Während seiner Abwesenheit 1132 fielen beide dem Sultan Ismael von Damaskus in die Hände, wurden jedoch 1139 von

den Christen zurückerobert und Rainer trat seine Lehensherrschaft abermals an (Wilh. v. Tyrus XIV, 17, 19). Dieselbe vererbte sich an den Connetable Humfried, der die Hilfe der Johanniter in Anspruch nahm; aber schon 1157 gelang es dem gefürchteten Nureddin, die Stadt zu verbrennen, wogegen das Castell ihm entging. Balduin III. ergänzte die Zahl der tapferen Vertheidiger und erneuerte die Festungswerke, doch 1165 kehrte Nureddin wieder. Diessmal erleichterte die Abwesenheit Humfried's den Erfolg; eine fünfzehntägige Belagerung unter König Amalrich 1172 blieb anfangs fruchtlos. Im Jahre 1188 fiel Paneas in die Hände Saladin's, aber an das Schloss Markab auf dem steilen Felsen wagte er sich nicht, es blieb von den Rittern des Hospitals besetzt (Wilken V, 237). Bei einer Rundreise durch Syrien ordnete der Sultan im Okt. 1192 die Befestigung der Stadt an. Burckhardt gedenkt einer arab. Inschrift mit der Jahrzahl 600 der Hedschra, 1204 n. Chr.; 1219 liess Sultan Muaddem oder Coradin die Mauern schleifen, aus Furcht vor der Annäherung der Christen. Wirklich unternahm ein Haufen deutscher und franz. Ritter, worunter der Seneschall von Joinville, 1253 von Tyrus aus einen Zug gegen die Stadt Belinas, wurde jedoch sammt dem deutschen Fussvolk durch die Türken von der Burg Subeibe zurückgeschlagen, wesshalb die Eroberung aufgegeben ward. Die Kreuzritter entstellten so den Namen Paneas, wie schon Wilh. v. Tyrus XIX, 10 rügt, doch nennt es auch Benjamin von Tudela Belinas. Seit Burchard 1283 verschwindet die alte Hauptstadt der Tetrarchie den Abendländern bis auf Seetzen 1806 ganz aus dem Gesichte. Das heutige Dorf zählt 150 Häuser oder vielmehr Hütten, bewohnt von Türken, Arabern, Griechen, Drusen und Nasairiern.

Wir stehen hier am Fusse des Hermon, der als das Hochgebirge von Syrien und Palästina Dschebel Schech, „Haupt des Gebirges“, heisst. Weil er „ewigen“ Schnee trägt, gebührt ihm noch die Benennung Dschebel Teltsch. Wer vermöchte die grossartige Aussicht von der Höhe zu beschreiben! Ganz Palästina liegt wie auf der Landkarte vor uns ausgebreitet, vom gebirgigen Hauran und dem Jordanthal mit den beiden Seen bis zum Karmel und den Städten am Mittelmeer; in Tyrus ist Haus für Haus kenntlich. Die schimmernde Eiskrone dämmerte schon Moses ins Auge. „Den Berg Hermon nennen die Sidonier Sirion, die Amorrhiter Senir“, heisst es Deuter. III, 9. Die Grenzen des transjordanischen Landes liefen „vom Bache Arnon (am Todten Meere) bis an den Berg Sion, das ist der Hermon“, Deut. III, 25. IV, 48. Anderseits spricht der Psalmist CXXXIII, 3 vom „Thau des Hermon, der herabfällt auf den Berg Zion“. Schon Hieronymus (s. v. Aermon) erfuhr von seinem jüdischen Lehrmeister, dass die Tyrier vom Berge Hermon, der über Paneas hereinragt, sich zur sommerlichen Erfrischung mit Eis versahen; dasselbe thun noch die Jerusalemer. Man hat seine Höhe bisher auf 9000, ja 10000′ geschätzt, nimmt er doch gegenüber dem Sinai Stellung. Dr. Roth, der ihn bestieg, lässt nach dem Barometerstande nur 6975′ gelten, was bei dem veterirten Schnee da oben in dieser heissen Zone und bei der beträcht-

lichen Hochlage Judäas selbst uns doch Wunder nimmt. Paneas behauptet im nordöstlichen Winkel über der Jordanschlucht 1147′ Meereshöhe, 500′ über Tell el Kady, bleibt aber um 200′ unter dem Burgberge zurück. Die Höhe der Landschaft ist weiterhin so beträchtlich, dass der nahe Teich Phiala bereits 2800′ über dem Mittelmeer, 3300′ über dem See Gennesaret liegt.

Hermon ist arab. der Hochgipfel (prominens montis vertex). Psalm LXVIII, 16, 17 lehrt uns den Berg Basan kennen — es ist offenbar derselbe Hermon, welcher seinen Schatten über ganz Batanäa hineinwirft, und mit seinen glänzenden Schneefeldern bei den Arabern noch der Leuchtthurm der Wüste heisst. Ptolemäus V, 15 nennt dafür den arabisch klingenden Namen Alsadamos; den Schlüssel bietet wohl das frühere Schedemoth oder Sadamos (Bd. I, 270), er sollte



Der Hermon.

dann den wüsten oder rauhen Berg bezeichnen. Hermon bedeutet auch gebannt, unzugänglich, gottgeweiht (Richt. I, 17); kein Fremdling oder Ungeweihter durfte in diesem Falle die ausgeschiedene Stätte betreten, sonst verfiel er dem Tode. Der Sion ist der Gesetzesberg des neuen Bundes, insofern der Hermon Deut. IV, 48 ursprünglich diesen Namen trug, als der Hohe und Erhabene, und der Ort der Bergpredigt, wo Jesus das Gesetz des neuen Bundes gab, hier oberhalb Cäsarea Philippi zu suchen sein dürfte.*) Diess alles ist vergessen wie seit Josua's Tagen das Land Mizpa am Fusse des Hermon gegen Morgen (Jos. XI, 3, 8), so genannt von der Hochschau oder Fernsicht an den Terrassen des Berges, deren eine das freundlich gelegene Paneas einnimmt.

---

*) Mth. XXVIII, 16, τὸ ὄρος, οὗ ἐτάξατο. Leben J. Ch. VI, 566. II. Aufl.

Hermon „der Aufragende“ hiess auch Baal Hermon, weil nach Hieronymus auf seiner Spitze ein Baalheiligthum stand. Man sieht noch eine runde Mauer von sorgfältig behauenen Steinen, die 60′ Durchmesser hat; innerhalb steht der Fels 15′ hoch, und schliesst in der Mitte eine Vertiefung von 8′ ein. Den Gipfel des Dschebl Schech krönt nehmlich ein Gebäude, von kolossalen Kalksteinen, zum Theil mit Fugenrändern, aus altkananäischer Zeit, auch liegen daneben unterhalb der äussersten Felsspitze gegen Osten geschmackvolle Piedestale zu Pilastern, wie Consul Schulz bei Besteigung der Höhe entdeckte. Der grosse Hermon ist zudem von einem Kranze jonischer Tempelchen umgeben, so zu Telthata, Hibbareye*), Acha, Rakhle, Dêr el Ashayir und Kefr Hauar oder Kasr Nimrud. Der Bau scheint den Gipfel im Cirkel umgeben zu haben und schloss eine Halle nach Süden ein. Hier muss einer jener uralten Bergtempel bestanden haben, deren Zerstörung Deut. XII, 2 angeordnet ist. Richt. III, 3 heisst der Grenzberg nach der Gottheit fortdauernd Baal Hermon, wie es manchen mons Jovis gab, und er wurde, wie Eusebius Onom. bezeugt, noch in den ersten christlichen Jahrh. von den umwohnenden Heiden für heilig gehalten. Er war den Palästinensern der verwünschte Berg; auf ihn verlegten sie die Szene des Engelsturzes. Indem Gen. VI geschrieben steht: „Die Söhne Gottes buhlten mit den Töchtern der Menschen, und erzeugten damit das Geschlecht der Riesen auf Erden“, nahm die Mythe Anlass, diess auf die Engel zu deuten, „die ihre Würde nicht behaupteten, sondern ihre Wohnungen verliessen und nun mit ewigen Banden der Finsterniss zum Tage des Gerichtes aufbewahrt sind.“ Der Apostel Judas 6, 14 beruft sich auf ein apokryphes Buch Henoch**), darin lesen wir noch: „Als das Menschengeschlecht sich zu vermehren begann, beredeten die Egregorier einander und sprachen: Lasst uns die Erdentöchter zu Frauen nehmen. Und zweihundert an der Zahl traten dem Haupte unter ihnen bei, stiegen nieder auf die Spitze des Hermon und verschworen sich mit furchtbaren Eiden, dass keiner zurücktrete. Von diesem Fluche (Cherem) hat der Hermon seinen Namen: Berg der Verwünschung.“ Nun werden die Namen jener gefallenen Geister, darunter Samiel, und die bösen Künste aufgeführt, womit sie die Sterblichen verführten, bis der Untergang der Giganten, die aus jener Verbindung mit den Adamstöchtern entsprossen, in der Fluth erfolgte. Die vier Erzengel bewaffnen sich: Raphael bindet den Azazel mit Stricken in der Wüste Dodoel, Michael den obersten der Dämonen, Semixas u. s. w. „Der Berg aber, wo solches geschah, sollte ein verwünschter Ort sein, und Kälte, Schnee und Reif

---

*) Die Abbildungen in Palestine Exploration Fund Nr. V, 1870. S. 193, 195.

**) c. 7. Hilarius in Ps. CXXXIII. Fertur autem id, de quo etiam nescio cujus liber extat, quod angeli concupiscentes filias hominum, cum de coelo descenderent, in hunc montem maxime convenerint. Certe hodie gentes montem hunc profana religione venerantur. Mein Heidenth. I, 114, 357. II, 91, 246.

nie von ihm weichen bis zum Tage des Weltgerichtes, wo er wie Wachs im Feuer schmelzen wird."

Wir treten hier wieder in die Mitte eines Sagenkreises, der sich über die ganze Erde verbreitete, wie die Meldung vom verwünschten See oder Todten Meere und dem verschuldeten Untergang einst blühender Städte. Wie im Anfang der Zeiten sollen nach dem noch bestehenden Glauben der Umwohner, was Hilarius andeutet, die Teufel mit den Hexen Buhlschaft pflegen und gräulichen Götzendienst treiben, d. h. der Hermon ist der palästinische Blocksberg; wie in Griechenland der Cithaeron, in Indien der Kittrakuda, d. h. schwarze Berg. Im alten Iran nahm man den Arezura Griva für den Wohnsitz der bösen Dahâka (Vendidad III, 23), den neueren Persern ist der Demâwend, woran Zohak gefesselt ist, der Teufelspik. Gewiss hängt der Name Sanir oder „Katzenberg" hier und im Libanon hiemit zusammen. Hunderte von Schneebergen und unwirthlichen Alpen participiren an der Fluchsage, die Centralmythe aber knüpft sich an den Hermon. (Windischm. Zoroast. Stud. 5.) Nach griech. Mythe war Hephästos (Hermes φωσφόρος oder Lucifer) vom Himmel auf die Feuerinsel Lemnos herabgeschleudert, deren höchste Bergspitze auch Hermon oder Hermäon hiess, angeblich nach dem letzten Pelasgerfürsten. (Ottf. Müller, Proleg. 151.)

Wenn Josua (XI, 17. XII, 7) die Grenzmarken des gelobten Landes bestimmt „vom kahlen Gebirge, das gen Seir aufsteigt, bis Baalgad in der Breite des Libanon am Fusse des Hermon"*), so liegt es nahe, in Baalgad oder Baal Hermon den ursprünglichen Stadtnamen zu vermuthen. Gad der Bock oder bockfüssige Baal, der Glücksgott ist eben der griechische Pan. Es ist der Böse, der hier primitiv als Bock auftritt; auch Baal Hammon trägt das Bockshorn, und die Panisken und Satyrn, die geschwänzt von der Panstadt aus ihren dämonischen Umzug hielten, verbreiten ihren Spuk auf all den Zauberbergen im Umkreise der Völker. Selbst der Gebirgsname Seir erinnert an die Seirim oder Satyrn bei Isaias XIII, 21. XXXIV, 14, die bekanntlich bockfüssig dargestellt werden.

Rings um die Panstadt liegen eine Menge alte Orte, nehmlich eine Stunde nördlich die Ruine Kaphar Schuba oder Kalaat Bostra mit einer Tempelgruppe; letzteren Namen lernten die Einwohner übrigens von den Franken. Sodann Hazur mit der Quelle Ain Hazur, beide schon Jos. XIX, 36, 37 genannt, und verfolgen wir den Weg in der Richtung nach Osten weiter: Dschubata und Medschdel es Schems, d. i. Gobata, ein Name mit Gopatata oder Jotapata, und Migdal Schems, der Sonnenthurm, das alte Beth Schemes in Nephthali Jos. XIX, 36. Ausserdem liegen Semak, alt Samakon, wovon der Meromsee auch Samochonites hiess, drei, Ain Fit und Ain Kanye nur eine Stunde südlich, Mansura zwei Stunden südwestlich. „Jesus aber kam mit seinen Jüngern in die Dörfer von Cäsarea Philippi" (Mark. VIII, 27, 30), und hielt sich hier eine Zeitlang

*) Mit Unrecht versteht Ritter, Erdk. XVII, 229, darunter Baalbek.

vor den Verfolgungen des Herodes Antipas zurückgezogen, wobei Er den Seinen zugleich seinen bevorstehenden Tod verkündete. An den Quellen, wo von der uranfänglichen Bekehrung zu Christus zweifelsohne die bis nun sogenannten Nazaräer zu Gadschar Zeugniss geben, wird wohl noch in diesem Jahrhundert die Kirche eine christliche Station für Mönche und Pilger begründen.*)

---

25. Wanderung durch die Dekapolis in die Region der Vulkane.

Zwei Stunden vom Paneassprudel in südöstlicher Richtung liegt der Teich Phiala, gleich dem Nilbecken bei Memphis geheissen. Die Rabbinen nennen ihn den See Chilta (Bava Bathra f. 74, 2), etwa von חולה, welches Sandgrund bezeichnet, wie (Megilla 6, 1) bei den Dünen von Cäsarea. Dagegen heisst er im Munde der heutigen Umwohner Birket er Ram, der Hochsee. Derselbe zeigt die Form eines Kraters, dessen Rand noch 80′ über das Wasser emporragt, sein Umfang beträgt drei engl. Meilen und die Umgegend ist reichlich mit Lavablöcken bestreut. Der Krater des Sumpfes ist von Wasserpflanzen mit röthlichen Blumen bedeckt, auch Frösche und Käfer finden sich in grosser Zahl. Wie der Eurotas und Timavus, soll auch die Pansquelle ihren oberen Lauf verbergen, und aus dem 120 Stadien entfernten See Phiala herfliessen, ja der Vierfürst Philippus durch oben hineingeschüttete Spreu sich davon Gewissheit verschafft haben, da sie in der Pansgrotte wieder zu Tage gelangte. Auch diess ist eine der Sagen, wie sie in aller Welt wiederkehren**): von geheimnissvollen Zu- und Abflüssen gewisser Seen, wie man durch den hineingefallenen Schlegel eines Binders oder sonst erprobte. Die Froschlache des Phiala ist schilfig und sumpfwarm, wogegen der herrliche Strom von Paneas in lebendiger Frische hervorsprudelt, und weitum Kühlung verbreitet, auch wäre jenes schleimige Wasser, welches das ganze Land, namentlich Damaskus, mit Blutegeln versieht, um eine Jordanquelle zu speisen, an Einem Tage versiegt. Ueberdiess müsste es wider die Felsschicht aufwärts rinnen und unter der tiefsten Thalsohle des Baches Zaare im Süden von Paneas durchgehen, um zur Grotte am Panium zu gelangen. Die Bell. III, 16, 7 erwähnte Sage besteht noch, aber von Scheba, dem galiläischen Grenzort Beersabe***), einer fünf

---

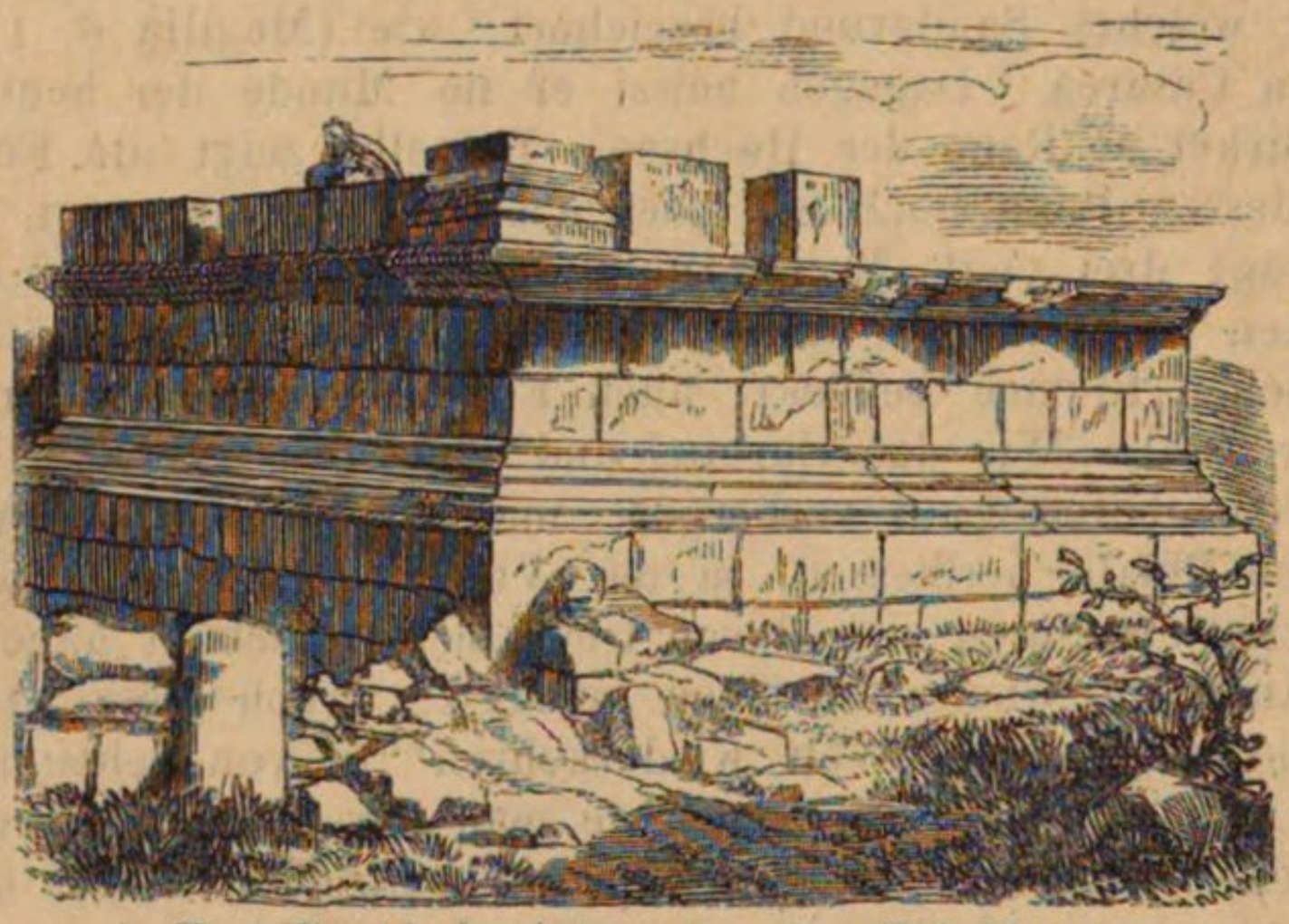
*) 1870 wohnte Seminardirektor Dr. R. Mayr als Bischof von Paneas in partibus dem Vatikanischen Concil bei.

**) Rochholz, Schweizersagen I, 41. Καταβώθρα nennen die Griechen die Höhlen und Erdspalten, in welche sich viele Flüsse ihres Landes verlieren, um nach einer Strecke unterirdischen Laufes wieder in Vorschein zu kommen.

***) Bell. III, 3, 1. Von Erdschichten und Höhenverhältnissen haben auch die Talmudisten so wenig Ahnung, dass H. Schekalim 6, 2 (cf. Jalkut II, 383) mit Bezug auf Ezech. XLVII, 8 zum Besten gibt: „Und er sprach zu mir: diess Wasser, das nach Ostgaliläa ausgeht, d. i. der See Samochonites, und die

Stunden fernen Grotte nahe den Eisfeldern des Dschebel es Schech, wogegen aber ebenfalls die Gebirgsschichtung streitet. Es sind demnach die unerschöpflichen Schneehöhen des Hermon, welche dem Jordau in unterirdischen Rinnsalen stets eine frische Nahrung zusenden. Der Phialasee ist zu gewissen Zeiten des Jahres ein Versammlungsort des Volkes aus weiter Umgegend, ohne dass sie über den Ursprung dieser Sitte sich Rechenschaft zu geben wissen. Thietmar meldet 1217, c. 3: Araber, Parther, Idumäer, Syrer und Türken finden sich dann ein.

Die Strasse nach Damaskus liegt vor uns, es ist schon vom ersten Jordanübergange an der alte Römerweg und die Pflasterung noch theilweise erhalten. Von Banias erreicht man über Dschubata in einer Stunde die Station Medschdel el Schems, wo drei oder vier Christenfamilien, ausserdem aber Drusen wohnen, die es hier mit den Christen, in Damaskus aber mit den Muhamedanern halten und wie ihr Emir



Kasr Nimrud, der Astartentempel zu Kefr Hauar.

Beschir die dortige Moschee besuchen. Vom „Sonnenthurm“ passirte Schegg einen Krater mitten in der Ebene mit einem Kranz von ungeheuren Blöcken, die einst seine Decke bildeten, während weiterhin die Stücke mit grosser Regelmässigkeit immer kleiner wurden: es sind schmutzig rothe Schlacken. Dampfkräfte haben diesen Kessel gesprengt. Nunmehr erhebt sich der Bergzug zu bedeutender Höhe, von wo aus man die Landschaft Dscholan, das alte Gaulon, offen vor sich hat. Dritthalb Stunden von Medschdel gelangen wir nach Bêt el Dschanne, dem Haus des Paradieses. Schon Wilh. v. Tyrus XXI, 10 gedenkt des Ortes Bedegene mit der Erklärung: domus voluptatis. Im engen Wady nach Westen sieht man mehre Grabhöhlen in Kreidefels gehauen, östlich setzt sich eine Mühle in Gang.

Ebene hinabzieht, d. i. der Tiberiassee, und ins Meer gelangt, d. h. in den Salzsee, und ins Meer den Ausgang hat, d. h. in das grosse Meer.“ Man meinte, der Jordan fliesse unterirdisch ins Mittelmeer!

In der Nähe des Dorfes gewahrt man bereits einige aus einem antiken Gebäude gerissene Quaderblöcke im freien Felde, bis man unter den ersten Häusern einen stolzen Viereckbau von weissem Marmor im griech. Style aus der Zeit der Seleuciden vor sich hat, welcher die, wohl jüngere, Inschrift zeigt:

(Λ)ΟΥΚΙΟC ΑΚ..ΒΑΙΟΥ ΕΥCΕΒΟ ΚΑΙ ΠΕΜΦΟΕΙ(C) ΥΠΟ
ΤΗC ΚΥΡΙΑ(C Α)ΤΑΡΓΑΤΗ(C)

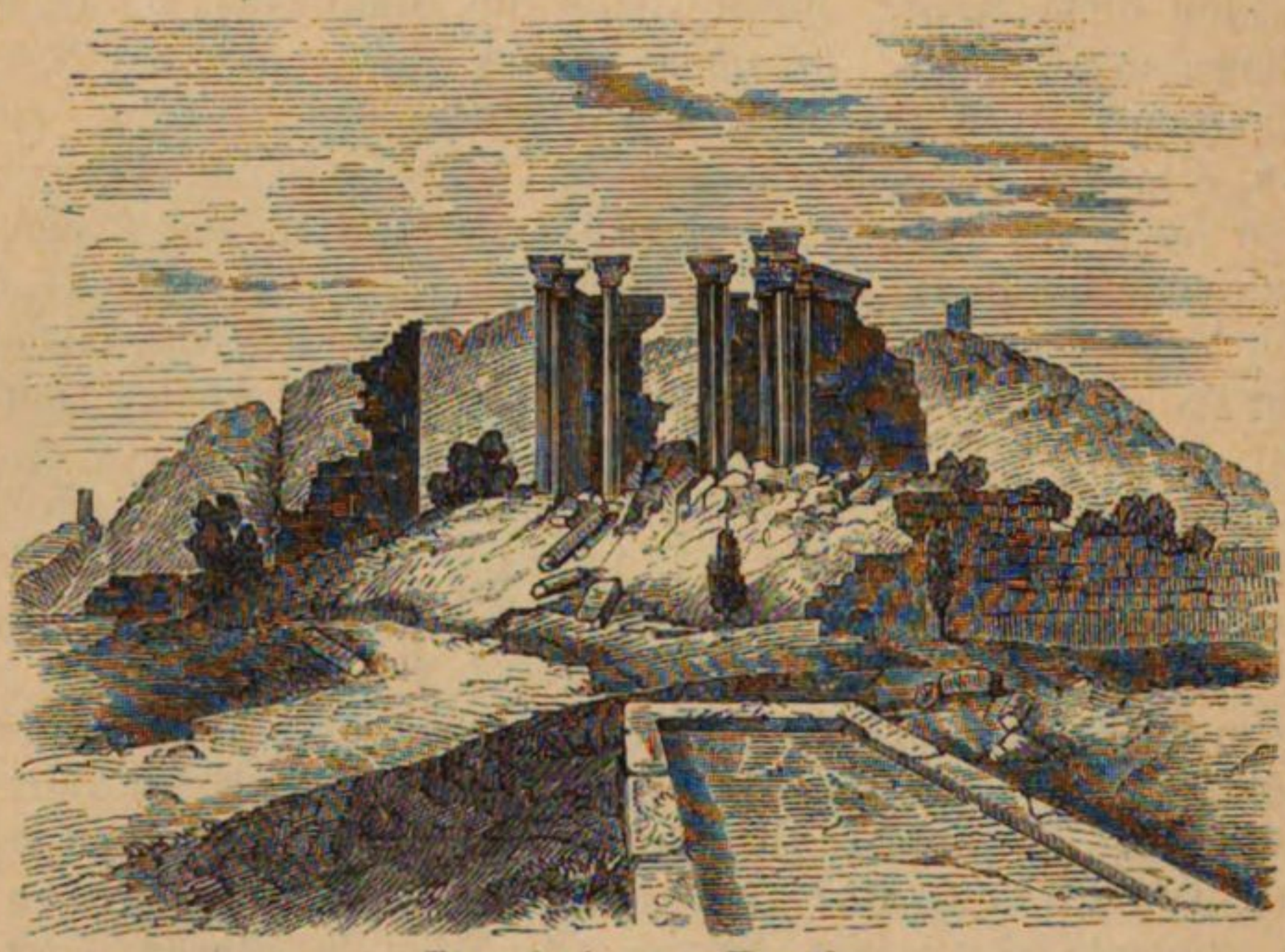
„Lucius, des Ak..bäos (Sohn), der Wohledle und Freigelassene, durch die Herrin Atargate.“ Der Fuss des Tempels steckt zum Theile im Boden, die Säulen vom Oberbau sind herabgestürzt und Block auf Block zu einer Umfangsmauer verwendet, auch liegen Bruchstücke von schöner Arbeit mit zierlichen Bändern und Eierschnüren umher.

Vom assyrischen See und assyr. Gadara an verlassen uns die Erinnerungen an die Herrschaft dieses semitischen Stammes im Vorlande des Libanon nicht mehr. Führte doch die Stadt Neve in Gaulon die volle Benennung Nineve. Ingenieur Schick zeichnete (Ausl. Nov. 1866) Kasr Nimrud zu Kefr Hauar am Ostfusse der Hermon, ein Viereck von 40—45′ im Quadrat, wovon jede Seite im Grunde zwölf Steine zu 5—6′ Länge und 3—4′ Höhe misst, und dabei eingerahmt ist. Das anderthalb Tagreisen südliche Nave, „Wohnsitz“ (vgl. Hiob VIII, 6), bietet ohne die Reduplikation die ursprüngliche Namensform von Nineve. — Bis zur Höhe von 25′ zeigt sich weder Thüre noch Fenster. Es ist ein Tempel der Astarte.

Eine halbe Stunde fürder des Weges gelangen wir nach Betîma, welches wir mit de Saulcy für ad Ammontem halten. Lenken wir von der Strasse ab, die nordöstlich nach Katana führt, und auf den Südweg ein, der von der Jakobsbrücke über Kanêtra, einen aus den Trümmern einer Römerstadt erbauten, nun verlassenen Khan nach Sasa zieht, so erreichen wir nach drei Stunden Weges in direkt östlicher Richtung Kaukab, alt Cochaba, jenen berühmten Sitz der Nazaräer, von wo auch Bar Cocheba, der Anführer im letzten Judenaufruhr, stammte, der seinen Namen als „Sohn des Sternes“ mit Bezug auf das Messiasgestirn deutete. Hier mag man der Nachtruhe pflegen. Eusebius h. I, 7 nennt daneben Nazara, doch bleibt ungewiss, ob er ein Christendorf oder die Stadt Nazaret meint. Kaukab liegt auf einem Hügel, ostwärts aber diesem gegenüber nahe beim Dorfe Zaneya in der St. Paulshöhle, Mogaret Mar Polus, soll der Apostel vor den Verfolgungen seiner Feinde in Damaskus sich verborgen gehalten oder während seiner dreijährigen Zurückgezogenheit in Arabien geweilt haben (Gal. I, 17).

Wir verfolgen den Weg von Kaukab in zwei Stunden nach Dareya, das wegen seiner länglichen körnerlosen Trauben (Zeini) berühmt, mit einem alten steinernen Thore und vielen weissgetünchten Hütten in Form von Zuckerhüten, 3500 zum Theile christliche Einwohner beherbergt. Auf diesem Wege hatte der ritterliche Tankred manches kühne Abenteuer gegen Malek Dokak, den Emir von Damaskus bestanden, den die Franken wegen seines ungeheuren Körpers und

der rohen Sitten den dicken Bauer (grossus rusticus) nannten, bis dieser versprach, binnen einer gewissen Frist sich der Herrschaft der Christen zu unterwerfen. Als aber Tankred ihn durch sechs Ritter mahnen liess und von diesen keiner mehr zurückkehrte, vollbrachte Gottfried von Bouillon, um den Gesandtenmord zu rächen, im Verein mit Tankred seine letzte Waffenthat, indem er 15 Tage lang das Gebiet der Damascener verwüstete. Eiserne Helme und Ringpanzer gehören noch heute zur Bewaffnung der Beduinen im Hauran und kommen mitunter am Waffenbazar in Damaskus vor — man sieht sich förmlich ins Mittelalter zurückversetzt. In Daria hielt das zweite Kreuzheer auf seinem Zuge von Paneas gegen Damaskus an. Man versäume nicht ein Grabmal mit antiken Sarkophagen ähnlich denen in den Königsgräbern zu Jerusalem zu besuchen; leider sind die Reisenden der Merkwürdigkeiten dieses Weges meist unkundig. In Dareya nehmen bereits die Gärten und Obstwälder ihren Anfang, welche



Tempelruine von Kanatha.

Damaskus nach allen Seiten auf 6—10 Millien umgeben. Noch anderthalb Stunden und wir erreichen hinter Kefr Suse, oder von Kaukab aus in einem starken halbtägigen Ritte die Paradiesesstadt am Chrysorrhoas und reiten durch Bab Allah, das Thor Gottes, ein.

Diese Strasse hat einst, beritten wie wir sind, ein Mann zurückgelegt, den die Vorsehung zum Werkzeuge der Weltumgestaltung erkoren, und hier in der Nähe ist jenes Bathkol oder die Stimme vom Himmel erschollen, worauf die wunderbare Erscheinung Christi den wie vom Blitzstrahl zur Erde geworfenen Saulus in Paulus umwandelte. Diese Umwandlung werden jene leichter begreifen, welche, wenn auch nur zu untergeordneten Werkzeugen im Reiche Gottes berufen, an sich selber eine ähnliche augenblickliche Entscheidung zum künftigen Lebensberufe erfuhren. Merdsch Safar galt in den Kreuzzügen für den Ort, wo Saulus jene Vision hatte. Thietmar schreibt

1217, c. 3 in Pratariis Sophar, indem er dabei an den Freund Hiob's dachte. Balduin II. erfocht am 30. Jan. 1126 einen mühevollen Sieg über die Türken unter Togthekin (Wilken II, 525). Die gutgepflasterte, schnurstracks von Dareya herführende röm. via militaris ist es, wo Paulus von jener himmlischen Erscheinung niedergeworfen und geblendet im Hause eines gewissen Judas liegen blieb, bis der Jünger Ananias aus der Stadt kam und ihn zu sich und durch die Taufe in die Gemeinde Christi aufnahm. Sinnreich ist die Legende, welche die Bekehrung an einem Brückenübergange vor den Mauern der Stadt sich ereignen lässt, nur muss man den Ort auf der Südseite suchen.

Die Reise führt uns hier durch die einst von Heiden und Juden durcheinander bewohnte Dekapolis, welche für die Evangeliengeschichte noch gar nicht in Anspruch genommen ist. Nachdem Jesus zuerst die Landschaft der Gadarener und Gerasener betreten, aber an weiterem Vordringen verhindert war, machte er das jenseitige Gebiet später zum hauptsächlichen Schauplatz seiner Lehrthätigkeit und seiner vornehmsten Wunderwerke. Hier hat Er auf einer schwerlich mehr zu ermittelnden Höhe vor einer tyrosidonischen, jüdisch-hellenischen Volksversammlung seine Bergpredigt vorgetragen, worin Er sich über den Unterschied des alten und neuen Gesetzes aussprach und den Mosaismus bis auf den Dekalog für antiquirt erklärte. Auch das österliche Wunder der Brodvermehrung spielt im Ostlande, wo Philippus Ituräa, die beiden Trachon und Abilene beherrschte, aber wir wissen nur, dass das Volk, welches theils über den See gefahren, theils zu Fusse Jesu nachgeeilt war, Ihn drei Tage lang oder auf drei Tagereisen weit (Mark. VIII) im Inneren suchte, bis es Ihn in der Wüste fand, wo es vor Hunger und Durst umzukommen drohte. In der Wüste halbverschmachtet, nachdem er drei Tage und drei Nächte nichts gegessen noch getrunken, fand David (I. Sam. XXX, 12) einen ägyptischen Mann. Also kann die Wüste, wo Christus die Tausende speiste, nicht mitten im fruchtbaren Lande gelegen haben, sondern in Trachon. Die in runder Zahl sog. zehn Städte bildeten jene heidnischen Municipien, die, obwohl in Kanaan oder dessen Nachbarschaft gelegen, doch von diesen nicht hatten erobert werden können, sondern als Freistädte unter einander in politischem Verbande blieben. Plinius V, 16 rechnet hiezu Damaskus, Philadelphia, Raphana, Skythopolis, vormals Nysa, Gadara, Hippo, Dion, das wasserreiche Pella, das wie Edessa von griech. Colonisten nach der mazedonischen Stadt benannt ward; dann Gerasa und Kanatha, bemerkt aber mit Recht, man sei über den Umfang der Landschaft nicht einig. Ptolemäus V, 15 nennt dieselben Städte mit Ausnahme von Raphana. Mark. VII, 31 verzeichnet das Gebiet der Dekapolis, Lukas III, 1 die mit der Zeit nur wenig geänderten Namen der heutigen Landschaften Dschedur, Hauran und Basan. Jene Städte der Syrer behaupteten sich bei ihrer freien Verfassung bis ins 3. und 4. Jahrh., von ihrer Blüthe zeugen noch die Ruinen voll Pracht und Herrlichkeit, wie die Palastsäulen, Tempel und Amphitheater in Dscherasch. Gerasa, wahrscheinlich gleich Pella, jetzt Fihl, von Veteranen Alexander's angelegt, kommt in der

alten Geschichte nicht vor. Den Juden waren diese hellenischen Städte ein Dorn im Auge, daher schon Judas der Makkabäer (II. Mak. XII, 26) über Carnion Atargation und Ephron herfiel und alle Einwohner erschlug, während Skythopolis um Gnade flehte. Also Astaroth Carnaim, Capitolias, Ephraim im Walde, die Stadt und Landschaft Gamala oder Gaulon, sowie Batanea, kurz das weite Städtegebiet von Paneas und Katana am Fusse des Hermon bis Bostra und Kanatha, jetzt Kanawat zwei Tagereisen ostwärts vom See Gennesaret am Fusse der Berge von Hauran machte das Zehnstädtegebiet aus. Astaroth Carnaim ist Tell Aschtere. Aber Bostra ist ebenfalls aus Beästera, dem Tempelhaus der Göttin (Beth Astara) benannt. Hier wurden hauptsächlich Knaben geopfert, ihre Ueberreste aber unter einem schwarzen Viereckssteine beigesetzt (Hieron. Cat. 36). Zum Ueberfluss heisst noch anderthalb Stunden nördlich von Paneas eine Ruine Kalat Bostra.

Ruinen von Bostra.

Der Name der Provinz Hauran, offenbar abgeleitet von den Höhlen (חור), kommt bereits Ez. XLVII, 16, 18 vor. Die Benennung Batanea trägt noch der Distrikt und die Berge el Botthin; dazu gibt es ein Kleinbatanea oder Dorf Buteine (Btene) mit den am Kanal Betenije liegenden Dörfern. Noch Edrisi schreibt; „Von Damaskus bis Edraat ist Betenîje, vier Tagereisen.“ Mit Ausnahme von Bethsan Skythopolis, welche Jos. Bell. 9, 7 die grösste Stadt der Dekapolis nennt (wobei Damaskus ausfällt) liegen alle diese Städte im Ostlande. Dort stossen wir noch zwei Stunden südöstlich von Phik oder Apheka nahe am Jermak auf Makata, das alte Machat (Deut. III, 14. Jos. XII, 5; XIII, 13). Neve oder Nowa, Aëre oder Sanamain, d. h. Zaenanim (die Stadt der beiden Götzenbilder Artemis σώτειρα und Zeus σωτήρ*), Zora und Adraa (Dera), Abila und Arbela mochten bei den

*) Paus. VIII, 30, 10. Jos. XIX, 33. Richt. IV, 11. Thietmar traf 1217,

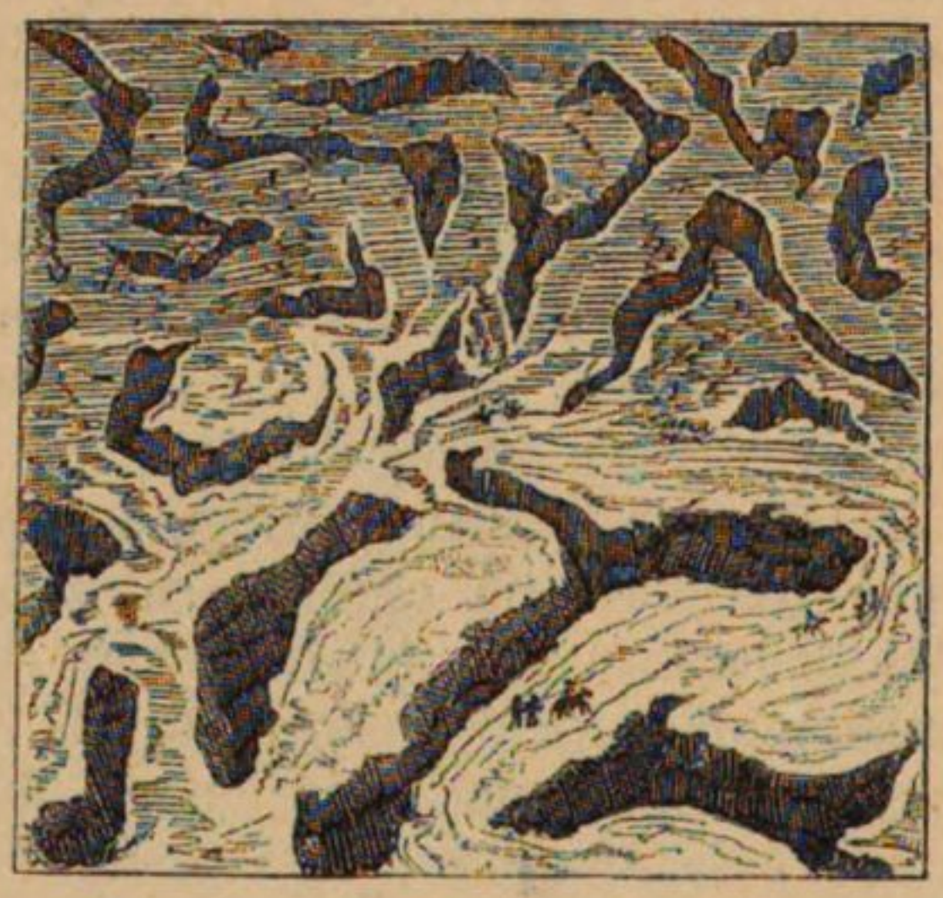
wiederholten Wanderungen Christi sich der Gegenwart des Erlösers erfreuen; aber die Evangelisten (Mark. VII, 31. Joh. VII, 35) berichten nichts Näheres, als dass die Juden erwarteten, der Nazarener werde vollends in die Länder der Heiden auswandern und den Griechen predigen. Kana im Ostlande ist noch nicht gefunden (Ant. XIII, 15, 1; vita 16). Auf Berghaus' Karte ist Bathyra südlich nächst Dschemle oder eine Meile südwärts von Nowa verzeichnet, Sitz der babylonischen Juden, die unter König Herodes eingewandert (Ant. XVII, 2, 1, 2. H. Pesach f. 33). Die Brüder Juda und Josua ben Bathyra räumten dem neuen Ankömmling aus David'schem Geschlechte, Hillel, den Hohenrichterstuhl. Noch ragt etwas westlicher auf hohem Bergfelsen bei Adschlun eine Ritterburg Kalaat er Rubud, das Schloss der Finsterniss, in dunkelröthlicher Farbe in einer äusserst romantischen Gegend hervor, an die Herrschaft der Frankenkönige im gelobten Lande erinnernd.

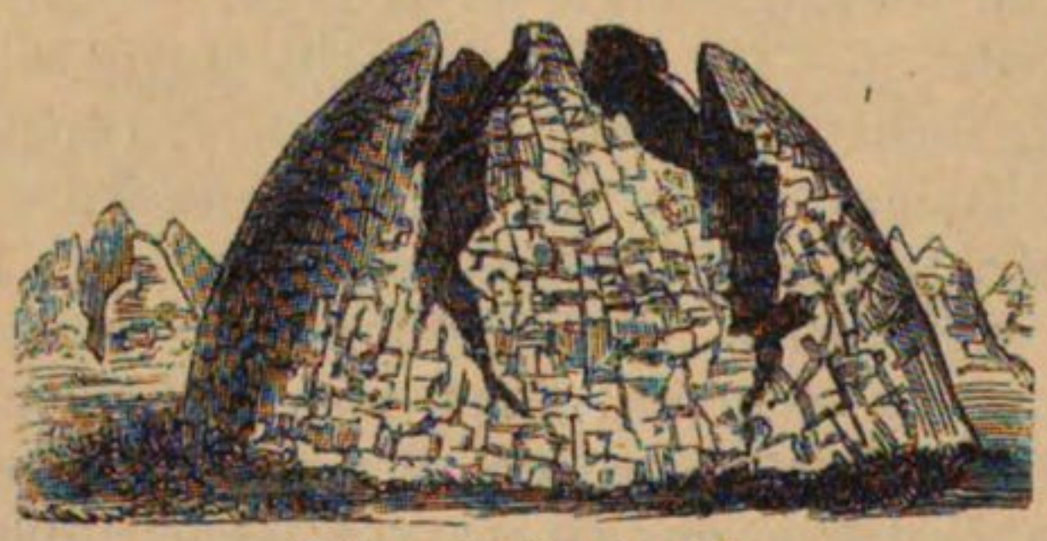
Die über alle Vorstellung zahlreichen Ruinenstädte im Osten vom Dschebel Hauran zeigen so gigantische Verhältnisse und primitive Formen, dass man Werke von der Hand der Emims oder vormenschlicher Riesen vor sich zu haben glaubt. Sie sind gewaltig genug, der Wirkung gewöhnlicher Erdbeben zu widerstehen, die Dächer von neben einander liegenden 25′ langen Steinen gebildet, welche von viereckigen Steinpfeilern getragen werden; die unförmigen Thüren bestehen aus Einer Platte. So besonders in Um el Dschemal (Beth Gamala Ant. XVIII, 5, 1), Kiriathaim und Kirioth. Das höchste Alter behaupten in Palästina durchweg die Gräber und wir haben die im diesseitigen Lande, namentlich im Thale Josaphat, von erster Bedeutung erkannt. Aehnlichkeit bieten die Mausoleen im Hauran, welche die Form viereckiger Thürme von 35—40′ Höhe und 10—14 Schritte Breite haben und von sorgfältig behauenen Quadern unfern von späteren Ortschaften aufgebaut sind. Einige zeigen die vier schmucklosen Wände ohne Thüre und Fenster, wie in Sakka und am Fusse des Abu Tumes, bei andern sind die vier Seiten mit Pilastern geschmückt, wie bei der Dubêse in Suwêdâ; zu weiteren steigt man auf Treppen hinauf, die zuweilen, wie bei den Pyramiden, um das ganze Viereck laufen. Die Gräber im Innern bestehen aus einem von Doleritplatten vom Boden bis an die Decke gebildeten Fachwerk, welches zur Aufnahme der Sarkophage diente. Die Oeffnung ist über 3′ hoch, wie im Mausoleum zu Arar, das drei Reihen mit je sechs Fächern einschliesst. In den Souterrains, wo sich solche finden, sind keine Gräber. Dêr Siknâni in Derât ist vielleicht das einzige unerbrochene Mausoleum. Wie an den Königsgräbern und Grüften der Hinnomschlucht zu Jerusalem waren die Gräber im Hauran auch durch bewegliche Steinthüren geschlossen; schon Gadara bietet bei seinen Grabhöhlen das Beispiel, namentlich trifft man im Ledscha noch viele in den Angeln sich drehende, zum Theil buntverzierte Verschlüsse. (Bd. I, 293, 316.)

---

c. 3 in Salomon viele, wunderbar ohne Cement und andere Speise construirte Thürme.

Noch denkwürdiger ist die Gegend von Trachonitis. Strabo*) spricht von zwei Trachonen, wie heute der War es Safa (petra dura) und Ledscha (d. h. Zufluchtsort) unterschieden werden. Judith II 25 steht Japhet, das Arabien gegen Süden hat, d. i. die Hochebene Szaphet, die sich westlich an Ledscha anschliest. Das Ledscha ist eine drei Tagereisen lange, zwei breite Basaltfestung und heisst wörtlich Zufluchtsort: es gibt auch eine Landschaft dieses Namens im eigentlichen Arabien. War es Safa, der östlichere Strich, ist nicht bewohnbar. War el Ledscha, der westliche, ist Luk. III, 1 im Besitz des Vierfürsten Philippus, und in der That nennt eine von Burckhardt kopirte Tempelinschrift von Mismie im „Fluchtlande“ diesen Ort μητροκώμη τοῦ Τράχωνος. Es bildete mit das Gebiet des Räuberfürsten Zenodorus;





Vulkan in Trachonitis.

denn Strabo schreibt: „Hinter Damaskus liegen die beiden sog. Trachonen, dann gegen die gemischten Araber und Ituräer schwer zugängliche Gebirge, in denen sich auch geräumige Höhlen befinden, deren eine bei den Ueberfällen, welche die Damascener erfuhren, 4000 Menschen fassen konnte. Die Araber plündern die Kaufleute, doch geschieht diess jetzt weniger, nachdem die Räuberbanden des Zenodorus durch die gute Vorkehr der Römer zerstreut sind und durch die Mannschaft in Syrien die Sicherheit gehandhabt wird.“ War ist das althebr. Jaar. Das Wort ἔρημος ist nicht von Haram, unzu-

*) XVI, 2. Τράχωνες heissen die rauhen Steinhalden auf Cypern, cf. Κιλικία Τραχειῶτις, das rauhe Cilicien.

gänglich, sondern von Jearim gebildet (Bd. I, 48. Joh. XI, 54). „Verflucht sei der Mann, ruft Jer. XVII, 5, 6, der mit seinem Herzen vom Herrn abweicht. Er wird sein wie ein Verlassener in der Wüste, der nirgends Heil sieht. Er wird hausen in Harerim (den Glutgegenden) in der Wüste, im unfruchtbaren Lande, wo Niemand wohnen kann.“ „Er floh in den War es Safa“ ist noch heute ein arab. Sprichwort in Bezug auf den unzugänglichsten und unwohnsamsten Strich der Erde, das schauerliche vulkanische Gebiet Trachonitis — eigentliches „Elend“.

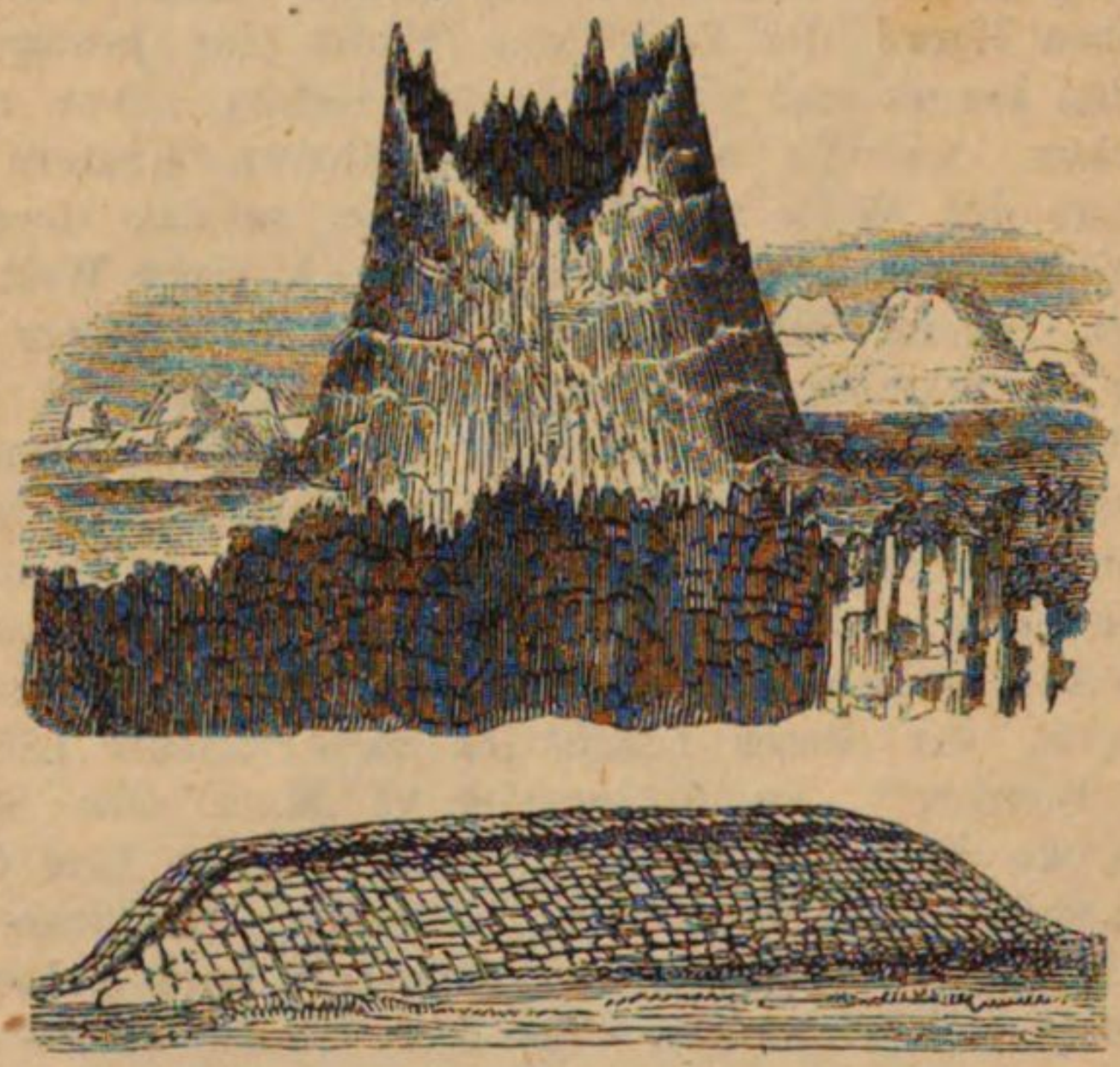
Die alte Landschaft Trachon im Osten des Hauran ist eine Region trachytischer Vulkane, die vielleicht an Ausdehnung, aber schwerlich an Intensität von irgend einer ähnlichen Formation auf Erden übertroffen wird. Es ist der eigentliche War, das Steingebiet, genannt von den Lavastücken, womit das ganze Land besäet ist; von dort her sind die schwarzen Trümmer auch über den Jordan nach der Landschaft von Bethsan und Genesaret geflogen und zum Theil die Häuser damit gebaut worden. Den sichtlichen Heerd der Zerstörung bildet das heutige Safa, ein sieben Stunden langes und ebenso breites Gebirge, von einem höllischen Aussehen, wo die aus kaum zählbaren Kratern strömende schwarze Masse sich Welle auf Welle häufte, so dass deren Mitte die Höhe eines Gebirges annahm und den Anblick einer Welt von Gusseisen gewährt. Dieses Safa ist noch wie am Tage seiner Zerstörung der schwarze mattglänzende Lavaguss voll zahlloser, mit dünnen Gewölben überbrückter Ströme, schwarzer oder schwarzgrauer (was die Beduinen weiss nennen), oft auch hellrother Steinwellen, die sich über das Hochplateau herabwälzen. Deuter. VIII, 9 ist die Rede vom Land, dessen Steine Eisen sind. Was die ausgeworfenen und auf mehrere Tagereisen weit auseinander geschleuderten Steine betrifft, so traf Consul Wetzstein, der diesen Landstrich im Frühjahre 1858 von Damaskus aus bereiste*), im Steingebiet el Mara eine Strecke von $1^1/_2$ Stunden, wo die Lagen dieser „Basalte“ von fünf Centner Gewicht bis zu sechs Pfund herab von konischer, rundlicher oder Quadratform, wie mit der Messschnur abgegrenzt nach Feldern von 40 bis 80 Schritten sich verbreiten, ohne dass, ob sie auch noch so dicht geschichtet waren, ein Stein auf dem andern lag. Jene Schlotte haben übrigens viele Quadratstunden mit solchen glänzenden oder glanzlos schwarzen, braunen, gross- und kleinporösen oder porenlosen, glasartig überzogenen und hinwieder halbverwitterten Steinen überschüttet. Trägt doch der Basalt eben von diesen phlegräischen Feldern oder von den schwarzen vulkanischen Steinen im Lande Basan den Namen, wo der Riesenkönig Og im eisernen Bette schlief; erst G. Agrikola hat das Wort Basanites aus Plinius' Naturgeschichte auf die pentaedrischen Kegel übertragen.

Majestätisch schildert David Ps. XVIII den letzten Ausbruch dieser Vulkane in der historischen Zeit, wenn er spricht: „Herr, du

---

*) Reisebericht über Hauran und die Trachonen, mit den betr. Zeichnungen S. 11, 13; vgl. 15, 37, 59 f., 99, 104 f., 107, 121, 133, 135 f.

mein Fels, mein Hort und Erretter! zu dir rufe ich auf, denn die Wehen des Todes ergriffen mich, die Bäche Belial's erschreckten mich, die Hölle umfing mich mit ihren Banden. Die Erde bebte und ward bewegt, die Fundamente der Berge wurden erschüttert. Dampf stieg auf vor dem Zorne des Herrn, und Feuer entbrannte vor seinem Angesicht, davon es blitzte. Er neigte das Firmament und fuhr herab, und Dunkel ward unter seinen Füssen. Finsterniss umgab ihn wie ein Gezelt, schwarze dicke Wolken verbargen ihn. Aber vor seinem Glanze zerrissen die Wolken mit Hagel und Blitz. Und der Herr donnerte vom Himmel und liess seine Stimme hören, unter Prasseln und Wetterstrahl. Er schoss seine Pfeile zum Zerschmettern und vervielfältigte seine schrecklichen Donner. Da brachen Wassergüsse los, und die Grundvesten der Erde wurden aufgethan vor dem Schelten des Herrn und dem Feuerathem seines Zornes.“ Ich kenne wenig erhabenere Stellen als diese.



Das ganze Hauran bis südlich zum Belka und nördlich zum Merdsch, die ganze Trachonitis im Osten mit Einschluss der Harra und Hermije sind ausschliesslich von vulkanischer Bildung, und die sämmtlichen Steine entweder aus körnigem Dolerit oder von bräunlich rother, auch schwärzlich grüner, blasig poröser Schlackenmasse, wie in den vulkanischen Gebieten der Auvergne; die Euganeen bieten nur einen schwachen Vergleich. Aehnliche Steinwüsten gibt es in Arabien; die Harra heisst auch das vulkanische Becken von Medina. Von Jatreb bis Syrien hinauf zählt Jakuti (Geogr. Lex.) nicht weniger als 28 erloschene Vulkane. So ganz und gar ist der Gebirgszug des Hauran von vulkanischer Bildung, dass man die Lavaströmung vom Mittelpunkte el Kleb aus auf anderthalb Tagereisen weit in Einer Linie nach Nordwesten versteinert sieht. Die Ledschafläche ist eine

solche Ausströmung mit einem Umfang von 2 Millien, alle Höhepunkte sind Eruptionskegel. Die Städte Enak und Ezrak sind ganz aus schwarzen Steinen gebaut, das Schloss Salchat jenseits Bostra an der Römerstrasse auf einen Vulkan gegründet, sodass der Rand des Kraters den Wallgraben, der Schlund die Schlosscisterne bildet. Die Beduinen pflegen, so oft sie die Weide wechseln, ihre Lagerplätze mit mannshohen Steinschichten zu umgeben, ja man trifft viele tausende solcher Gehöfte, zum Schutze der Heerden wider den nächtlichen Wolf, dessen Nähe sich durch das herabstürzende kleine Gerölle verräth, das man oben aufschüttet. Die gesammte östliche und südliche Hauranabdachung war ursprünglich Steinfeld (War), wie die anstossende Harra, die Bevölkerung der früheren Jahrtausende hat die Steine zu Haufen getragen; erst eine Stunde nordöstlich von Bostra verschwinden die Steine.

Da die Thätigkeit dieser Vulkane bis in die Zeit der Könige fortdauerte, und die Schlacken ebenso massenhaft zu Tage liegen, wie sie im weitesten Umkreise auseinander geschleudert wurden, begreift es sich, dass auch der Koran davon Kunde nimmt. Er spricht von einem ungläubigen Volke der Vorzeit, welches Gott durch einen Regen von Steinen von der Erde vertilgt, die in der Glut der Hölle gehärtet und mit den Namen derer beschrieben waren, welche sie treffen sollten.*) Man möchte dabei an die vielfach mit griech. und nabatäischen Inschriften bedeckten Basalte des Hauran denken; hat man doch im Harra kürzlich auch himyaritische Chiffern entdeckt: den heutigen Umwohnern sind sie ein Räthsel. Im Abendlande ist es Jupiter pluvius, der am Fusse der Alpen im Lande der Salasser Steine regnen lässt, dort aber Findlingsblöcke.

---

*) Bd. I, 655. Auf der Sinai-Halbinsel heisst der Wady Makatteb, das „beschriebene Thal“, nach den Inschriften der Nabatäer (ähnlich denen am Serbal und am Schriftenberge bei Tor), die im Ostjordanland und zwischen dem Todten und beiden Busen des Rothen Meeres von Mesopotamien her eingewandert und schon im 4. Jahrh. v. Chr. sesshaft waren. Sie verspotten das Volk Mosis als einen wilden störrischen Esel, enthalten Namen wie Ambru, Asu, Obeidu, Boreiu. Gozachu, und rühren von heidnischen Wallfahrern nach dem Serbal her, der als heiliger Berg noch jetzt nach dem Willen der Beduinen von keinem Ungläubigen betreten werden soll. In christlicher Zeit tauchen die Namen griechisch geschrieben unter den aramäischen und arabischen auf. Tischendorf, Aus dem h. Lande 39 f. Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. XV, 443 f., 449. Vgl. unten Kap. LXIX.

26. Die Araber in Ituräa und Trachonitis oder das Land der drei Könige.

In den Inschriften des Hauran enden eine Menge Namen auf el, was beweist, dass der El-Dienst mit den südarabischen Stämmen eingewandert ist, aber für einen heidnischen Cult gegolten hat. Die Mehrzahl der griech. Namen entziffert sich als arabisch. Zu Hith (Εἰτϑα, wieder eine Waizenstadt, S. 185) liest man den arab. Namen Herodes neben Philippus, Malchus.*) Die Frage, wer hat jene Städte gegründet, wer jene schriftlichen Denkmäler hinterlassen, beschäftigt in neuerer Zeit die Forscher nicht weniger als die Untersuchung der assyr. und babyl. Keilinschriften, ja der Fund von hunderten verfallener Städte im peträischen Arabien hat das gelehrte Europa eigentlich überrascht. Es sind nicht Hebräer, sondern griechisch redende Araber, die jene imposanten Städte Bostra, Gerasa, Kanatha u. s. w. gebaut, welche in ihren Ruinen das Erstaunen der Nachwelt erwecken. Wir bleiben demnach an arabische Quellen gewiesen.

Arabiens älteste Bewohner sind die Joktaniden oder Kahtaniden, von welchen die Ismaeliten als spätere Ankömmlinge selbst in der Religion sich unterscheiden. Jene sind Ackerbauer, diese Beduinen; jene im Besitze Yemens oder des glücklichen Arabiens, und zu ihnen zählen die Homeriten oder Himyariten; die Ismaeliten hatten niemals Könige. Der stärkste Beduinentribus in Nordarabien sind die Anêze, welche noch bis heute ihren alttestam. Namen Kenizzäer bewahrt haben, sie, die unter Kaleb mit den Israeliten gezogen, Kiriath Arba in Besitz genommen und im jüdischen Gebirge bis Bethlehem Ephrata herein gewohnt haben, wo noch lange die Araberburg bestand, an welche sich die Ueberlieferung von der Geburt des Königs Messias knüpfte. Die Vollblutaraber nennen sich eben Arîbah oder Arbâ, die Reinen.**)

Im Lande jenseits des Jordan setzten die Amalekiten und Selihiden, später die Gassaniden sich fest, und von ihrer Mischbevölkerung zeugen die Inschriften aus den ersten Jahrhunderten. Hiob ist ein arab. Emir auf der Ostseite des Sees Cinnereth, und die Beziehungen waren seit Abraham innig genug — als gegen Anfang der christl. Aera eine Katastrophe eintrat, von welcher die Araber ihre älteste Zeitrechnung herschreiben.***) Wie ein Jahrhundert v. Chr. die Kimbern durch den Einbruch des Meeres in den kimbrischen

---

*) Herodes kommt auch in den Inschriften von Palmyra vor.

**) Bd. I, 265 f., 545, 594, vgl. die Kabr Amalika S. 9. Birath und Kiriath Arba mit ע statt ס entspricht der Orthographie der phöniz. Inschriften und der unbestrittenen spätern Deutung.

***) Cf. Reiske, De Arabum Epocha antiquissima, Sail ol Arem, i. e. ruptura catarractae Marebensis dicta, diss. 1748 oder Reiskii Histor. regnorum arab. ed. Wüstenfeld 1847. Ritter, Erdk. XII, 73 f. A. Dutau, Les origines du christianisme en Arabie in den Études relig. hist. et littéraires. Par. 1862, Nr. 3, p. 322.

Chersonnes aus ihren Sitzen vertrieben wurden und nach Süden drängten, so waren die Yemeniden durch den Bruch ihrer Deiche um den Anfang der christlichen Aera zur Auswanderung nach Norden gezwungen. Mareb, das Land der Sabäer, nach der alten Kapitale Yemens genannt, war nach den Stammeserinnerungen bei Masudi der schönste Fruchtgarten, ein wahres Paradies von Bergen, Strömen, Kanälen und Hainen. Lokman, König von Yemen, ein Sohn Ad's und Nachkomme Himyar's vom Geschlechte des Saba, Kahtan und Nouh hatte die Bergwasser gefasst und ihnen neue Wege zum Meere gewiesen. Das Wasserbehältniss im Thale zwischen zwei Bergreihen war fünf deutsche Meilen lang und sammelte sechs bis sieben kleine Flüsse, welche von der Hochebene Samne kommen. Eine 50 bis 60′ hohe Mauer von grossen behauenen Quadern mit drei Thüren oder Schleussen übereinander in der Thalenge, wo die Berge auf 5—6 Minuten Weges sich nahe kommen, sperrte dem Wasser den Ausgang und verbreitete es mittels Kanälen über das sog. Ard es Saba oder Sabäerland. Die Steine waren bei diesem kolossalen Wasserbau auf die Länge und Breite einer Parasange, also auf 30 Stadien oder $1^1/_2$ Stunden mittels Blei verbunden. Aber nach dem Dammbruche, sagen die Dichter, blieb kaum so viel Wasser übrig, als eine Mutter zum Bade ihres Säuglings bedurfte. Noch trifft man Trümmer jenes Dammes (Sedd Marib) und Ruinen grosser Monumente, angeblich von Balkis, mit himyaritischen Inschriften.

Die Chroniken von Mekka (Wüstenfeld 1861, IV, 13) melden: „Die Priesterin Tureifa hatte dem Oberhaupte des grossen Stammes der Azd den Durchbruch des Dammes von Marib vorhergesagt, und den grössten Theil des Volkes zur Auswanderung vor der Ueberschwemmung veranlasst. Ungewiss, wo sie sich niederlassen sollten, kamen sie in das heilige Gebiet von Mekka, aber von Fiebern heimgesucht, folgten sie dem Rathe ihrer Priesterin, den Ort zu verlassen und da mittlerweile auch die ausgesandten Kundschafter zurückgekehrt waren, theilten sie sich: die einen zogen zurück nach Oman, die andern nach Jathrib, eine dritte Abtheilung unter Dschafna ben Amr nach Syrien und gründete dort das Reich der Dschafniden oder Gassaniden. Die aber von den Stammgenossen sich trennten, hiess man Guza'a, den getrennten Theil."

Der Koran selbst erzählt Sura XXXIV: „Das Geschlecht Saba hatte in seinem Gebiete ein Wunderdenkmal, nehmlich zwei Gärten, den einen zur Rechten, den andern zur Linken. Esset, sprachen wir, von dem Vorrath eures Herrn und seid dankbar, das Land ist gut und der Herr gnädig. Allein sie übertraten das Gebot. Da verwandelten wir ihre beiden Paradiese durch eine Ueberschwemmung in zwei andere Gärten, welche Bitterkräuter und Tamarisken hervorbrachten, aber nur wenige Sidrbäume. Wir haben auch zwischen ihnen (den Sabäern) und andern Städten (in Syrien) weitere bekannte Städte erbauen lassen; wir haben sie in das Sprichwort der Menschen gebracht: «sie sind vernichtet wie Saba», und sie weit umher zerstreut!"

Diese Ueberschwemmung war durch den Bruch der Schleussen

(Bend) herbeigeffihrt, welche nach der Sage der Araber bereits Balkis, die Königin von Saba, hergestellt, sodass der Sultansteich im Thale ben Hinnom und die Salomonischen Teiche bei Etam (Bd. I, 344, 533, 585 f.) im Kleinen davon eine Vorstellung geben. Saba ist ihnen der Urenkel Joktan's und trug den Beinamen Abd Schems, Diener der Sonne. Auch die Herrscherstadt Mariaba hiess ursprünglich Saba, und lag auf einem mit Bäumen bewachsenen Berge. Andere schreiben den Bau der Dämme dem Saba Abd Schems zu. Das Werk hatte in verschiedener Höhe im engen Thalpasse zwischen zwei Gebirgsketten drei Wehren, um die Regenbäche von es Schihr und Flüsse des ganzen Gebietes in einem grossen See aufzufangen, welcher zuweilen zwanzig Klafter Tiefe hatte, und ein ganzes Wassernetz über die Umlande zu verbreiten. Durch dichte Aussenwerke war der kunstreiche Bau befestigt, dass viele Stadteinwohner sogar ihre Häuser darauf setzten. Aber gewaltige Regengüsse führten die Sündfluth der Teiche herbei, sodass die Araber eine alte Zeitrechnung nach dem Seil el Arim oder dem Bruch der Katarrakte benennen. (Günther Wahl, Koran S. 412.)

Der Geschichtschreiber en Nuwairi p. 31 sq. meldet zu obiger Koranstelle eine Ueberlieferung des Orwa ibn Masek: der Prophet habe unter den vom Himmel gestraften Sabäern die zehn Stämme des Landes verstanden, und zwar die sechs zur Rechten im glückseligen Arabien, nehmlich die el Azd, el Aschar, Homair, Kinda, Madzidsch und el Ammar; und die vier zur Linken, d. h. in Scham oder Syrien, nehmlich die Lachm, Godham, Gassan und Anûlah. Einige schreiben von den Lachm den heutigen Namen Bêt Lachm her (Bd. I, 544, 647). Es wäre interessant, wenn noch die heutigen arabischen Einwohner Bethlehems sich von den Lachm herzuleiten wüssten. Jetzt spricht freilich das ganze gelobte Land arabisch.

Die Seherin Tarifat el Chair oder die gute Tarifat sah die Gefahr hereinbrechen und von ihr gewarnt beschloss ihr Gatte Amr Mozeikia, der letzte König von Mareb, ein sehr gelehrter, in jeder Wissenschaft eingeweihter Mann, wie Ibrahim Halebi erklärt, seine Besitzungen zu veräussern und mit seinen Stammgenossen auszuwandern. Also zog er mit vielem Volke zuerst in die Landschaft Acc, wo er starb. Ihm folgte auf dem Throne sein Sohn Thalaba, zu dessen Zeit so viele Araber auswanderten, dass seitdem das Sprichwort aufkam: „Sie zerstreuen sich wie die Nachkommen Saba's.“ Von Acc zwischen Yemen und Hedschas ging der Zug nach Batn Marr im Thale von Mekka. Hier stiessen die Ankömmlinge mit den Dschorhamiten zusammen, deren Oberhaupt im Besitze der Schlüssel der Kaaba war und sich Abdul Masih, Diener des Messias zubenannte. Die Dschorhamiten werden überwunden und an ihre Stelle treten die Chozaiten, die Vorgänger der Koreischiten.

Der Auswanderung Amr's folgten andere Joktaniden aus Yemen. So zog der Stamm Thay nach Nedsched in Mittelarabien und liess sich zwischen den Bergen Adscha und Salma nieder, baute nach Unterwerfung der Asaditen die Stadt Fayd, und der Doppelberg hiess seitdem Thay. Die Lage an der Pilgerstrasse auf halbem Wege von

Mekka nach Kufa gab dieser Ansiedelung in Bezug auf Hira Bedeutung. Nach Amr's Tod siedelt die Familie seines Sohnes Dschofna in Syrien, die Thalobiten oder Thaglebiten in Jathreb, das seitdem Medina hiess, die Nachkommen des Azd in Oman. Fahm's Sohn Azd wohnte mit Chozaiten um Mekka, bis das dürre Land sie nicht mehr zu ernähren vermochte. Rabia, der Sohn des Haritha oder Aretas, Enkel des obigen Amr ibn Amir, nahm seinen Sitz in Tihâma (Diom) und sein Geschlecht hiess das Haus Chozáa, weil sie durch alle Provinzen zerstreut worden (inchaza'u), sei es nach einem Häuptlinge Chozai oder Chusai. Nach dieser Auswanderung brach die Dammfluth herein.

Es war um die Zeit der Geburt Christi, als im benachbarten Arabien diese grosse Volksbewegung vor sich ging: durch zwei sabäische Völker, gehörig zum Stamm der Azdiden und Himyariten (von Himyar oder Homair, dem Urenkel Joktan's). Jene, auch Nasriden genannt nach ihrem Oberhaupte Nasr, wendeten sich unter Malik ibn Fahm Chaldäa zu, und gründeten die osttenuchidische Herrschaft oder das Unterreich der Lachmiden mit der Hauptstadt Hira am Euphrat; die Himyariten aber stifteten in Hauran und Belka das westtenuchidische Reich, welches nach ihrem Oberhaupte Salih das Reich der Salihiden hiess. Derselben Richtung nach Irak (Kufa) und Syrien folgten später die Muhamedaner. Nach Salih setzten die Römer einen gebornen Chozaiten als Fürsten ein, nehmlich en Noman, den Sohn Amr's des Sohnes Malik, dem sein Sohn Amr im Amte folgte. Diese Chozaiten waren Christen, versichert Ibn Kataiba (De regibus Syriae p. 408 sq.). Dasselbe bezeugt Masudi von den Salihiden in Folge des Vorrückens in Syrien.

König Herodes lag bei seiner Thronbesteigung mit dem Araberfürsten Malik oder Malchus in Fehde. Nach der Versicherung Hamza's von Ispahan ist Christus unter dem Perserkönig Sapor, dem Arsaciden oder Askaniun geboren.*) Sein Unterkönig ist obiger Malik von Stamme Azd, welchem dort sein Sohn oder Enkel Dschodzaima el Abrasch „der Fleckige", 44 n. Chr. in der Regierung folgte. Diess ist die Zeit der sog. arabischen „Provinzkönige". Hamza unterscheidet näher: nach Syrien sei der Stamm Kodhaa unter Malik dem Kodhaiten vorgebrochen. Ihm folgte Salih, der Sohn Holwan's und Stifter der Salihidendynastie. Eine dritte Dynastie ist die der Odeyna, der jener Septimius Odenatus, Gemahl der Zenobia, Königin von Palmyra angehört, welcher sich von der röm. Oberherrschaft für eine Zeit losrang.

Diese Araber lasen wohl ebenso die Schriften der Juden, wie der Kämmerer aus Aethiopien, und waren gewiss mit der Erwartung des Völkerheilandes und kommenden Monarchen so gut wie Tacitus vertraut, welcher Hist. V, 13 die Erwartung vom Ausgang des neuen

---

*) Wenn Reiske, Hist. 6, emendirt: vielmehr im siebenten Jahr des Sohnes Sapor, unter Gudarzes I., so dachte er nicht, dass unsere Aera um sieben Jahre zu kurz ist.

Weltkönigs aus Judäa bestätiget, wie auch Sueton, Vespas. 4, schreibt: „Percrebuerat Oriente toto vetus et constans opinio, esse in fatis, ut eo tempore Judaea profecti rerum potirentur.“

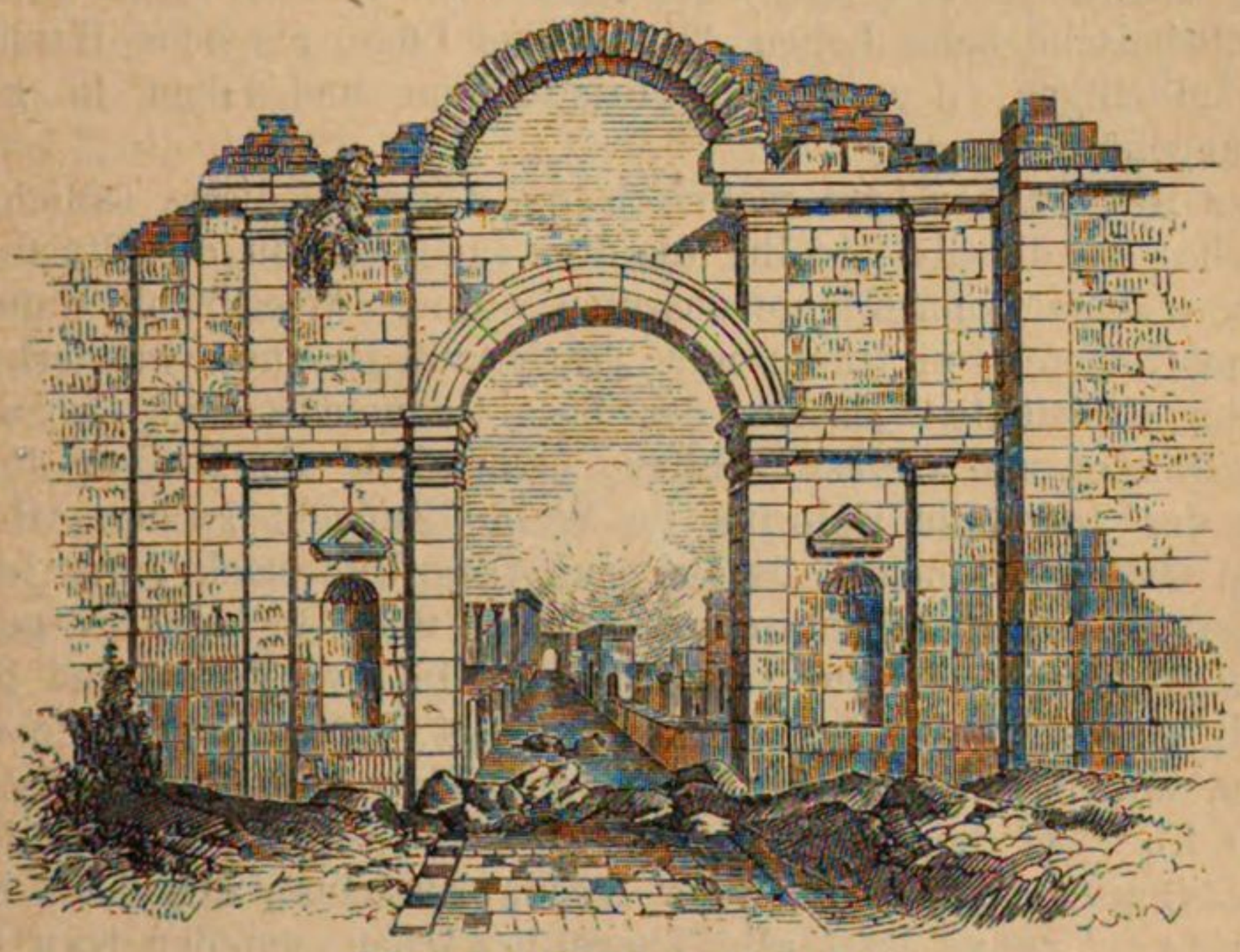
Nichts liegt näher, als die Magier vom Osten, welche dem verheissenen Sterne folgten, hier in der Nähe zu suchen. Es sind eben mit Psalm LXXII, 10: „Die Könige von Arabien und Saba, welche Geschenke bringen“, auch der Name Malik gegeben, der an den traditionellen Melchior erinnert. Seit Keppler die grosse Conjunktion des Jupiter und Saturn im Himmelszeichen der Fische, welche die Rabbinen selbst den Stern des Messias nennen, als den Leitstern der Weisen auf das Jahr 747 u. c. ausrechnete, steht jener Zug zur Begrüssung des neugebornen Königs der Juden Matth. II chronologisch fest. Wie die Samaritanische Chronik die zwölf weisen Männer bei der Himmelskontemplation auf Garizim zeigt (S. 98), lässt die Legende auf drei Bergen die Beobachtung des Sternes, welcher das neue Weltalter andeutet, vor sich gehen, und die mittelalterlichen Maler haben nicht verfehlt, die drei Weisen bei dieser Sternbetrachtung auf den drei Bergen darzustellen. Im „Buche Seth“ (Op. imperf. in Math. homil. II) ist vom mons victorialis, ausserdem von der nobilis progenies de Vaus die Rede, welcher Melchior angehörte.*) Dieser Berg Vaus ist wohl kein anderer, als der genannte Berg Thay oder die hohen und unzugänglichen Berge Thay, Adscha und Salma. Wie sich vom Oelberg und Tabor die Osterfeuer über die Berge Haurans und Arabiens weiter verpflanzten, so waren diese nächsten Lande der Diaspora auch in einen geistigen Rapport mit dem Lande der Verheissung gezogen. Es ist bedeutsam, dass gerade Matthäus der Reise der Weisen aus dem Morgenlande gedenkt, dessen hebräisches Evangelium nach der Anlage der Nazaräer bis nach Arabien verbreitet war. Die Prophezie Is. LX, 6 u. s. w.: „Sie werden aus Saba zusammen kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen“ — ist von den Vätern mit Grund wörtlich gedeutet worden. Dieselben Araber mochten zu anderen Zeiten auch zum Grabe Kaleb's pilgern, wie der Moslem noch die Gräber der Heiligen in partibus infidelium, z. B. in Buda-Ofen besucht; denn Hebron wie Bethlehem sind im Grunde arabische Städte (I, 543, 610).

Wir hören von der Eifersucht, welche den alten Herodes beim Besuche der morgenländischen Emire erfasste, als sie sich auf Grund der alten Weissagung mit seiner Zustimmung nach dem Stammsitze der

---

*) Vgl. De gestis et trina beatiss. trium regum translatione per Barthol. de Unckel 1481 aus der Bibliothek unseres grossen Lehrers Görres. Die Wurzel, Sskr. dhjai = θεάομαι, deutet auf die Sternbeobachtung, und Melchior selbst heisst der König vom Berge, הר, iranisch hara, ὄρος. Vgl. Sepp, Chronol. zur Berichtigung der christl. Zeitrechnung 173, 185. Mein Heidenth. I, 117. Merkwürdig besteht ausser dem Kölner Dom auch in der Nestorianischen Kirche zu Urmia ein Grabmal der Magus, ohne Zahlbestimmung. Dort zeugen 70' hohe Aschenhügel der Feueranbeter von der Blüthe der Religion Zoroaster's, welcher auch die Magier an der Krippe Christi angehören mussten. Einst hatten sie selbst einen Feueraltar am Karmel.

Davididen wandten. Ihre Geschenke gehören Arabien charakteristisch an, das eben in Bezug auf Judäa das Land gegen Sonnenaufgang heisst; für Magier konnten eher die von Hira gelten. Magier, die zufällig in Athen anwesend waren, opferten einst am Grabe des göttlichen Plato, wie Seneka Epist. 58 meldet. Mussten nicht die Grenznachbarn in Arabien als die natürlichen Freunde des verdrängten Königshauses und Beschützer der messianischen Partei gelten, welche die ermordeten Bethlehemitenkinder zu ihren Martyrern zählte? Den Frieden zu befestigen hatte indess Herodes Antipas die Tochter des Haritha oder Aretas zur Gemahlin erwählt. Es war Juchana oder Jahia, der Sohn des Abo Sabo Zakrio, wie der Täufer und Vorläufer Christi im Codex Nazaraeus (Onomast. ed. Norberg p. 1) genannt wird, der für diese Fürstin gegen den ehebrecherischen Herodes auftrat, aber nachdem die verstossene Araberin über Machärus wieder zu ihrem Vater zurückgekehrt war, der Rache des Kebsweibes zum Opfer fiel und am Feste des Vierfürsten in derselben Grenzburg enthauptet ward.



Römisches Westthor von Bostra.

Christus selbst hatte eine Chuzaitin in seinem Gefolge, nehmlich die Frau oder Wittwe des herodischen Präfekten Chuza (ἐπίτροπος), dessen Familie mit der des Antipater oder Herodes des Grossen aus dem idumäischen Arabien stammte. Sie war eine Dame von Stand und unterstützte den Heiland mit ihrem Vermögen, folgte Ihm auch bis zur Kreuzstätte nach und war mit unter den Zeugen der Auferstehung.*)

Die Ausbreitung dieser Stämme in Peräa, Auranitis und Trachonitis, welche zum Ländergebiet des Herodes Antipas und

*) Luk. VIII, 3. XXIV, 10. Des Stammes Chuza in Verbindung mit König Herodes habe ich urkundlich Leben Jesu II. Aufl., Bd. IV, Kap. 24 gedacht.

Philippus gehörten, rief auch jene Fehde über den Besitz des Gamalitischen Gebietes hervor, in welcher nach Jos. Ant. XXVIII, 5, 1 der Mörder des Täufers besiegt ward. Es handelt sich hier um Beth Gamul (Jer. LXVIII, 2, 3) oder Gamala bei Bostra, wo noch zwei Städte Um el Dschemal (das kleinere ist es sadschire zubenannt) liegen. Der Täufer Johannes galt nach Josephus' Versicherung bei allem Volke für einen Martyr der Gerechtigkeit, weil er sich der rechtmässigen Gattin des Landesherrn angenommen; um so höher mussten ihn die Araber selbst schätzen, und wir dürfen hieran das Emporkommen des Namens der Johanneschristen knüpfen. In Damaskus ist der Schwur: Beim Leben des Hauptes unseres Herrn Jehja! d. h. des Täufers Johannes, im Munde des Moslem alltäglich, die Verehrung des ibn Zekerija unter den ostjordanischen Arabern datirt seit seinem Tode. Dazu stimmt der Glaube. dass sein Haupt in der alten Johanneskirche in Damaskus beigesetzt sei. Die in der Omawi-Moschee befindliche, mit vergoldetem Eisengitter umschlossene Tumba ist ein berühmter Wallfahrtsort (mezar) der islamitischen Welt. Eher beschwört der Einheimische beim Leben Allah's eine Lüge, als beim Haupte seines Lokalheiligen, der so dem Christenthum und Islam in gleicher Weise angehört.*)

Der Heiland berührte mehrfach die Grenzen dieses östlichen Sabäerreiches, so damals, als Ihn die drei Tage weit in die Wüste nachströmende Menge zum Könige ausrufen wollte. Wiederholt wandte Er sich dem Gebiete von Ituräa und Trachonitis zu, und wanderte nach den zehn Freistädten jenseits des Sees Gennesaret aus, wozu auch Gadara, Bostra und Gerasa zählten, namentlich als Er vor der Verfolgung der Juden zu Ephraim im Walde Zuflucht suchte. Hellenen aus dem Ostlande kommen darauf zum Osterfeste nach Jerusalem, als Jesus gerade seinen Einzug unter Palmen und Hosiannaruf gehalten, lassen sich durch Philippus von Bethsaida Ihm vorstellen und bieten Ihm ein Asyl an, das der Herr ausschlägt, denn die Stunde sei gekommen, wo Er sich für das Leben der Welt hinopfern müsse (Joh. XII, 20 f.). Um diese Zeit breitete sich das östliche Sabäerreich unter röm. Souzerainität sogar über Damaskus aus, denn der Statthalter des Aretas lässt alle Thore bewachen, um den Saulus gefangen zu nehmen; da zieht sich der Apostel auf Jahre nach Arabien zurück (II. Kön. XI, 32. Gal. I, 17, 18). Haritha oder Aretas ist ein Lieblingsname der dortigen Stammesfürsten, es folgen ihrer wenigstens fünf nach einander, die Römer aber scheinen der Ansiedlung der friedfertigen, ackerbautreibenden Araber kein Hinderniss entgegengesetzt zu haben, soweit sie sich gutwillig unterwarfen. Seit Paulus als Christ sich erwies, hat er von den östlichen Grenznachbarn der Juden keine Anfechtung mehr zu bestehen. Beim Ausbruche des jüdischen Krieges wandern die Christen von Jerusalem nach Pella u. s. w. in das ihnen befreundete Nachbarland aus.

---

*) Wetzstein, Markt in Damaskus, Zeitschr. d. deutsch-morgenl. Gesellsch. XI, 481.

Diese Araber in Hauran und den Trachonen sind die ersten, welche als ganzer Stamm sich zum Christenthum bekannten, denn bereits zu Anfang oder um die Mitte des zweiten Jahrh. steht diess Selihidenreich christianisirt da. Der Aufschwung des neusabäischen Staates hängt 106 n. Chr. mit dem Aufbau von Bostra, der natürlichen Hauptstadt Haurans, zusammen, wo einst Og der Amorrhiter geherrscht hatte (Deut. I, 4. Jos. XXI, 27. I. Chron. VI, 71). Damascius meldet, man habe beim Neubau dieser Stadt unter Trajan nur ein altes Wachtschloss vorgefunden, in welchem Dionysos (Dusares) verehrt wurde, das Land selbst sei unter arabischen Königen gestanden. Zu Ehren der Nova Trajana Bostra beginnt die neue Bostrenser Zeitrechnung. Origenes war zwischen 217 und 246 dreimal als Missionär im Lande, um das Werk der Bekehrung zu vollenden. Bostra wurde unter Kaiser Alexander Severus (222 bis 235) zur röm. Colonie erhoben, der wie seine Mutter Julia Mammäa, die Schülerin des Origenes, zuerst dem Christenthume hold war, während Philipp der Araber (244—249), der Sohn eines arabischen Häuptlings aus Omar bei Bostra stammend, wahrscheinlich christliche Eltern hatte und für einen geborenen Christen gilt.

Aber nach 140jährigem Besitze büssten die Selihiden ihre Herrschaft an die Dschafniden oder Gassaniden ein. Müde der Tyrannei des Sassaniden Ardschir oder Artaxerxes warfen sich 222 die Chozaiten in Irak auf ihre Brüder in Syrien, und gründeten hier die Macht der Gassaniden, blieben aber nicht weniger der christlichen Religion treu. So sind die Kinder Azd als Nation der erstgeborne Sohn der Kirche. Sie haben, wie der arab. Geograph Jakuti bezeugt, zahllose Klöster gebaut, sodass man noch die Gipfel der Berge damit bedeckt findet und der Name Dêr allgemein ist; von ihnen schreiben sich auch die vielen noch in Ruinen vorhandenen Kirchen her, deren architektonischer Schmuck hauptsächlich in Trauben und Weinlaubgewinde besteht. Diese Bruchstücke liefern den Beweis, wie fragmentarisch leider die Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte geschrieben ist.

Die Gassanidenkönige, deren Reich nach Hadschi Chalfa 432 Jahre bestand und in der vollsten Blüthe 635 durch die Islamiten gestürzt ward, worauf ihr letzter Fürst Dschabala im 16. Jahre der Hedschra aus Syrien floh, wohnten am liebsten in Golan, so Dschabala II. in dem von ihm erbauten Palaste in Harib, von dessen Grösse und Aussicht über den See Gennesaret und Galiläa noch heute die Rede geht. Das heutige Kefr Harib an der Römerstrasse zwischen Akaba und Fik behauptet eine wundervolle Lage. Harith V. residirte in Gabieh zwischen Nawa und Tesîl, in der Nähe des Tell el Gumu an der Strasse, die nach Damaskus führt. Jakuti bemerkt: schaue man von Sanamen nach Süden, so erblicke man Gabieh, ebenso sei es von Nabieh aus sichtbar (Wetzstein 119). Nahe dabei liegt Tell el Gabieh, von wo Omar im 17. Jahre der Hedschra die berühmte Predigt an das Volk des Landes hielt. Muhamed selbst that den seltsamen Ausspruch: „Die Seelen der Gläubigen wür-

den zu Gabieh, jene der Ungläubigen im Brunnen des Thales Burhut in Hadramaut ihren Aufenthalt finden.“ Früher hatte Damaskus zwei Thore, ein grösseres und ein kleineres von Gabieh; jetzt trägt noch dieses den Namen, doch Gabieh ist gleich andern Ortschaften öde. Im Sommer und Winter ist hier Ueberfluss an grüner Weide.

Aus jener Zeit stammen die riesigen Kanawat (die Beduinen sprechen Kanawa), wovon ganz Hauran durchzogen ist, ein Nachbild der sabäischen Wasserwerke in Yemen. Der Kanâtir Phiron wurde unter dem Gassanidenfürsten Gebele I. gebaut, ist zwanzig Stunden lang und zeigt bei Thalübergängen selbst übereinanderstehende Bogen. Eben diese Gassaniden sind die grossen Städtegründer in Hauran, auch Gerasa (Dscheras) mit seinen wundervollen Bauten verdankt ihnen seine Blüthe; zu dem Zwecke legten sie die ungeheuren Bewässerungskanäle an. Nicht umsonst kommt unter diesen Sabäern der Name Omar, Amr, Ommeir, der Erbauer, so oft vor. Auch artesische Brunnen (Sahrig oder Kneje) bohrten sie in der Wüste. Der Knejet el Ifrit oder Dämonenkanal beginnt bei den reichen Quellen auf den Dschênât; der Dämon, sagen die Beduinen, warb um die Königstochter und erhielt sie gegen Herstellung dieses Kanals. Mit der Herrschaft der Sabäer in Hauran ging das Geheimniss verloren, in der Wüste Cisternen zu graben, wie die von Alka, welche gegen acht Klafter tief mitten im vulkanischen Gebiet der Safa liegt.

Es ist ein verführerischer Gedanke, wie die Weltgeschichte sich gewendet, und ob der Islam überhaupt noch möglich gewesen wäre, wenn Christus in Mitte dieser hellenisirten Araber, unter welchen sich so viele Kinder Abraham's befanden, und die dem Propheten von Nazareth wiederholt ein Asyl eröffneten, das Reich Gottes gegründet hätte, ohne mehr nach Jerusalem zurückzukehren!

---

27. Die Sitze der Nazaräer.

Um Paneas her heben sich die Gründe wellenförmig und schwellen von Getreide, inmitten dessen sich dann wieder taube Grasplätze finden. Hier breitet sich jenes Unkraut aus, das der Araber Zawan, der Heiland Matth. XIII, 25 ζιζάνιον nennt, nehmlich in der Parabel von dem Ursprung der kirchlichen Häresien, wo der Satan, während die Arbeiter schliefen, den bösen Saamen zwischen das gute Korn säete. Bekanntlich hat Christus diese Umlande wiederholt berührt, indem Paneas zugleich zu den Städten der Dekapolis gehörte. Die Gegend zwischen hier und Damaskus ist von Drusen und Nasairiern bewohnt, und wir betreten so das Stammland der Nazaräer oder ältesten Christen. Man wisse, dass dieselbeu dem Namen nach noch heute fortbestehen, ja was sagen wir: dass sie einen Zwitter aller

drei monotheistischen Religionen bilden, und, vergleichbar den Mormonen, allseitig die gleichen Vorwürfe der Entartung erfahren. Bewährten Autoren zufolge gab es nicht bloss christliche und moslimische, sondern selbst jüdische und hellenische Nazarener, man staune!

Plinius, der bereits 79 aer. vulg. starb, schreibt V, 23 von einer Colonie der Nazarener in Hierapolis — wo Matthäus und Philippus, der Diakon nnd Evangelist (Apstg. XXI, 8) ihr Grab fanden. P. Cassel (Weg nach Damask. 14) zieht diese als unabhängig von der Apst. XXIV, 5 genannten Sekte an.

Epiphanius meldet Haer. XVIII, XXIX, 6, 7: Nazaraeorum secta Christum antecessit. Man denkt unwillkürlich an Nasiräer, dergleichen Johannes der Täufer war. Doch der Kirchenhistoriker weist den jüdischen Nazaräern Sitze in Basan und Gilead an, und fährt von den christlichen fort: „Die Sekte der Nazaräer blüht hauptsächlich zu Beröa in Cölesyrien, sowie in der Dekapolis im Bezirke von Pella, in Basan zu Kokabe oder dem hebräisch sog. Chochabe. Da nehmlich auf die Mahnung Christi die Jünger nach der Auswanderung aus Jerusalem alle in Pella sich niederliessen, und in den genannten Orten in Peräa lebten, hat die Häresie der Nazaräer somit ihren Ursprung genommen.“

Es ist als ob Davidische Stammesglieder schon zur Zeit des Königs Herodes ausser Nazaret in Cocheba wohnten, jedenfalls haben Matthäus und Lukas ihre Genealogien Christi aus dieser Quelle bezogen. Hiezu stimmt der Brief des Judas V, 6, 14, wegen der Bezugnahme auf den Geisterfall nach dem Buche Henoch, wo der Engelsturz eben mit dem Hermon in Verbindung gebracht ist. Uebrigens wurden die ersten Bischöfe zu Jerusalem aus den Verwandten Christi gewählt, Jakobus, Simon u. s. f., wie Eusebius III, 11 ausdrücklich erwähnt, und so zählten die Nazaräer nach einander fünfzehn Bischöfe aus der heiligen Familie, bis auf den letzten, mit Namen Judas, der in Pella starb. Diese Zahl scheint für das 60jährige Verweilen der Judaisten in Pella zu hoch*), der Bischofsitz muss mithin noch lange fortbestanden haben. Mittlerweile hatten die Christen in Aelia sich in Markus den ersten Heidenbischof erwählt, und bis auf Konstantin und Bischof Makarius sassen deren 25 auf Jakobus' Stuhle. Eusebius lässt dieselben nach einander folgen, und somit den Makarius auf dem Concil zu Nicäa den 41. in der Reihe sein. Er hörte, Vespasian habe den Davididen nachspüren lassen. Jedenfalls wollte Domitian, aus Angst vor dem grossen Unbekannten, der vom Orient aus die Herrschaft der Welt an sich reissen sollte, die Verwandten Christi aus dem Wege räumen, bis Jokatus, der Häretiker, die Enkel des Apostels Judas dem Cäsar persönlich vorführte, und nach den Schwielen ihrer Hände

---

*) Freilich sassen in den 111 Jahren vom Tode Gregor's d. Gr. bis zur Wahl Gregor's II., 614—715, auch 23 Päpste auf dem Stuhle Petri.

als ungefährliche Ackerbauer erkennen liess. Zum letzten erging die Proscription unter Trajan, wobei der greise Simon Klopas den Martyrtod erlitt. Eusebius beruft sich hiefür Hist. III, 12, 19, 20, 32 auf das Zeugniss des Hegesippus, der ein geborner Jude war; offenbar ist jedoch ein jüngerer Simon aus der h. Familie zu verstehen.

Epiphanius erklärt XXX, 2: Ebion habe nach der Zerstörung Jerusalems in der Dekapolis die nach ihm genannte Sekte aufgebracht, die in Kokaba und der Gegend von Karnaim, welches auch Arnem und Astaroth hiess, überhaupt im Gebiete von Basan neben den Nazaräern sich verbreitete. Wiederholt kommt er c. 18 auf die Wiege der judenchristlichen Häresie, jenes Cocheba zurück und bezeugt, Ebion habe seine meisten Anhänger in Paneas und Cocheba gehabt. Wir haben hier eine Reihe namhafter Städte der Nazaräer und Ebioniten in der Dekapolis, Paneas an den Quellen des Jordan, Pella, Tell Aschtere, wo nicht Bostra, Cocheba und Beröa. Der Codex Nazaraeus (ed. Norberg II, 23) hält Jardeno zum aram. וַרְדָּא, rosa, aber Bar Bahlul deutet: lux nobis affulsit. Von der röthlichen Farbe des Hochwassers (vgl. flava Tiberis) nahmen die Hebräer Veranlassung, ihn als den Lichtstrom aufzufassen, der bei der Taufe des Nuntius vitae plötzlich sein vertrocknetes Bett gefüllt, während das Nazaräerevangelium das Licht auf den Wellen glänzen lässt (Justin, Trypho p. 315). Cocheba ragt noch hervor als Heimat jenes Pseudomessias Simon, der den grossen Aufruhr unter Hadrian erregte und von Juden wie Christen gemeinsam Anerkennung forderte. Schon Reland leitet den Namen Bar Cocheba von der Stadt ab, wozu erst die mystische Deutung: „Sohn des Sternes“, mit Bezug auf den „Stern des Messias“ kam, indem derselbe als Sohn David's seine Ansprüche auf den Thron Israels gründete. Nachdem Christus ein geistiges Reich Gottes für alle Völker gestiftet, erhob sich hier aus den Juden oder Judenchristen, ja aus der Verwandtschaft Christi selbst, welche noch die Beschneidung beibehielten und in Jesus den leiblichen Sohn Joseph's sahen, ein politisches Haupt, um die Weltherrschaft durchzuführen, was die weitere Verfolgung des Geschlechtes David's zur Folge hatte.

Kaukab liegt einen Tageritt von Paneas nach Damaskus und bildet unsere Nachtstation. Was uns aber am meisten interessirt, ist die Thatsache, dass die Sekte der Nazaräer dem Namen nach noch heute besteht, und zwar in Banias und zwei nahe gelegenen Dörfern, zu el Gadschar und Zaura, wovon jenes an der Brücke über den Hasbanystrom, dieses über eine Stunde südlich gegen den el Hule-See liegt. Nasairier wohnen auch im Norden des Libanon (ehedem um Beröa) bis Antiochia hinauf, wo eine Gebirgshöhe Dschebel en Nasariye, sowie der Dschebel en Nawâsira bei Tripolis von ihrer Anwesenheit Zeugniss gibt. In Hasbeya hausen einige Familien und in Damaskus zählt man deren bei 150 (Ritter, XVII, 1411). Merkwürdig halten sie das Buch Idris oder Henoch, sowie das mysteriöse Buch Seth's in Ehren, worin vom Sterne aus Jakob umständlich geredet ward. Die Muhamedaner hassen diese Nasairiye, d. i. Christlein, gründlich, ja betrachten sie als Räuber,

obwohl dieselben grimmige Feinde der Ismaelis oder Metualis, jener Ueberreste der Assassinen des Alten vom Berge sind (Wetzstein, Hauran 8). Sie selbst machen aus ihrer Religion ein Geheimniss, obwohl sie unter Moslimen und Drusen wohnen und vermöge des noch halb anklebenden Judenthums für Anhänger des Islams gelten wollen. Seltsam ist es, dass Nasairier überall da auftreten, wo einst die gleichnamigen Judenchristen sassen, und auch in Antiochia, der alten Christenstadt, sich finden. Dank ihrer religiösen Verschlossenheit hängen ihre Nachbarn ihnen den Vorwurf an, sie seien Lichtauslöscher, um, wie die älteste Sekte die Simonianer, in ihren Versammlungen die mystische Verbindung zu feiern (Epiph. Haer. XXI).

Der lebendige Beweis für die lange Fortdauer der Nazaräer liegt schon in der Thatsache, dass soweit der Islam sich ausgebreitet hat, Nasrani der Name für die Christen ist: en Nasara, Noçara heisst sie der Berber. Die in Arabien einheimischen Nazarener, deren Hauptort Νάγαρα (Sskr. = Stadt) bereits Ptolemäus VI, 7, f. 155 kennt, rühmten sich durch Kaimun, einen Apostelschüler bekehrt zu sein, und behaupteten sich, bis die Juden, die nach ihrer verunglückten Empörung unter Titus und Hadrian sich massenhaft nach Arabien geworfen, Anfangs des 4. Jahrh. den Sabäerkönig in Yemen für den Mosaismus gewannen, worauf unter dem letzten, Dunawas oder Dunaan, die furchtbare Reaktion gegen das Christenthum eintrat. Indem ihm die Juden die Rolle eines Messias zuwiesen, liess er 520 n. Chr. nicht bloss 280 Priester grausam hinrichten, sondern belagerte auch ihren Hauptsitz Nedschran und nahm ihren Bischof Hareth gefangen, um ihm nebst 340 Genossen und deren Frauen und Kindern das gleiche Loos zu bereiten und Mönche und Nonnen zu verbrennen. Ueber 20000 Christen sollen in dieser Verfolgung den Martyrtod in feurigen Gruben erlitten haben, wobei ihre Peiniger im Kreise umher zusahen, wie selbst der Koran (Sure 85. G. Wahl S. 680) meldet, bis Dunawas im Kampfe mit dem Negus der christlichen Aethiopen den Tod fand, und damit die Dynastie der Himyariten nach 500jähriger Dauer, vierzig Jahre vor Muhamed's Geburt ihr Ende erreichte (Prokop. Bell. Pers. I, 20). In der Kaaba standen bis auf Muhamed die Bilder Christi und seiner Mutter. Abraha II., welcher über das eroberte Yemen herrschte, starb im Jahre der Geburt des Propheten von Mekka, 571 n. Chr. Matthäus und Bartholomäus, sowie Philippus der Diakon haben den Aethiopen geprediget. Dass der Name und Glaube der Nasirim (Ναζαραῖοι) nach Konstantin's Zeit allein unter den Juden Abessiniens und der gegenüberliegenden arabischen Küste sich behauptete, will Sharpe (Gesch. Aegypt. II, 211) meinen. Bis auf Muhamed war der grösste Theil der Bewohner Nordarabiens jüdischen Glaubens. Es ist geschichtlich erwiesen, dass die Stämme der Beni Harb (Söhne des Krieges), der Anéze oder Kenneziter, unter welchen die Beni es Schachar (Issaschar?) hervorragen, und die beni Schamar, die zusammen die weiten Wüsten zwischen dem Euphrat, Orontes und den nördlichen Theilen des Persischen Golfs und Rothen Meeres von

Medina bis Aleppo inne haben, ursprünglich Juden waren. Nach Abulfeda, Hamza, Nowairi u. a. war schon während des Himyariten Amru ibn Amr, genannt Mazeikia, in Herodes' Tagen der Götzendienst dem Judenthum gewichen, das so von Judäa aus durch Flüchtlinge seinen Weg nach dem entfernten Winkel der arab. Halbinsel gefunden hatte. Drei Tagreisen nordöstlich von Moka liegt auch ein Berg Horeb mit dem Grabe Musas, wo der Prophet Wasser aus dem Felsen geschlagen haben soll, und jüdische Dank- und Sühnopfer stiegen auf; auch blüht in den abessin. Hochgebirgen (der Provinz Semen) noch heute das Judenreich der Falascha 500 Stunden vom Sinai.

Bedeutsam ist, dass die Nazaräer in Peräa, Arabien und Abessinien auf Matthäus und Philippus als ihre Bekehrer zurückweisen und mit dem Hebräerevangelium bekannt waren; bemerkenswerth sind ferner die Beziehungen der matthäisirenden Nazarener zu den Nestorianern und ihr Einfluss auf den Ursprung des Muhamedismus.*) Der Judenchrist Herschell (Besuch im Vaterlande 28) ward bei seiner Begegnung mit dem Nestorianer Bischof Mar Yohannan durch dessen jüdische Physiognomie überrascht. Sie selbst nennen sich Nasrani, auch Siriany, denn Nestorius, 428 Patriarch von Konstantinopel, war ursprünglich Mönch in Syrien, daher seine Landsleute ihm anhingen. Ihre Handschriften sind im Altsyrischen abgefasst, wie es der Heiland gesprochen, bedürfen aber zum heutigen Verständniss der Dolmetschung. Die Sassaniden begünstigten die Ausbildung einer eigenen Nestorianischen Kirche mit dem Sitze des Katholikos zu Ctesiphon, darum heissen Nassara auch die Chaldäer. Noch lebt ein Ueberrest von anderthalbhunderttausend in Südarmenien und Nordpersien, und von den assyrischen Bergen bis Mosul oder Ninive, von den Hirtenstühlen zu Edessa und Nisibis verbreiteten sich die Suffragane bis Malabar. An den christlichen Herrscher der Nascarini oder Nazarener, d. h. indischen Christen, empfiehlt Papst Johann XXII. 1329 den neugeweihten Bischof von Colombo; von der Ausbreitung dieser Thomaschristen an der Südspitze des Festlandes zeugt noch die beträchtliche Zahl von Kirchen in den Bergen vou Malayala.**)

Die Nazaräer, weder durch die Katastrophe über Jerusalem unter Titus, noch durch die entsetzliche Niederlage der Juden unter ihrem politischen Messias Bar Cocheba belehrt, hielten hartnäckig am

---

*) Wie Matth. I, 23 Jesus der Emmanuel heist, steht Cod. Nazar. I, 99, der falsche Messias werde sich Emunel und Jeschu, d. i. den Lebensgeber nennen. Vgl. II, 111: Illum Jeschu, unum ex septem impostoribus, mundum pererrantibus, suaeque sphaerae etiam imperantem, Messiam inquam dolosum in manus abortivorum tradet, desertumque a sui cultoribus cruci figet, corpus occidens. Dispergent se illius tum cultores in diversas partes, ipse vero in monte Moro se abscondet. Die Mendäer glauben, der Täufer sei nicht von Herodes enthauptet, sondern durch Anusch (den Messias Gottessohn) entrückt worden — wie die Moslimen Jesum in Gethsemane entschwinden lassen (Bd. I, 681).

**) Kunstmann, Kenntniss Indiens im 15. Jahrh. Histor.-polit. Blätter LI, 171 f.

Gesetze Mosis fest und entfremdeten sich der Gesammtkirche nur, um zuletzt mit ihren Nachfolgern die Brücke zum Islam zu schlagen. Bekannt ist, dass Muhamed, als er mit zwölf Jahren in Begleitung seines Oheims Abu Taleb in Handelsgeschäften nach Bostra kam, hier von dem Nestorianermönch Bocheira zuerst als der Mann der Zukunft erkannt ward, und bei der Wiedereinkehr auf seiner zweiten Reise durch den in seine Seele gestreuten Saamen seine ganze Lebensrichtung als Prophet des arabischen Volksstammes sich entschied. Was Muhamed vom Christenthum weiss, hat er durch Vermittlung eines Juden Waraqua, oder vom Augenschein; es ist aber so kümmerlich, dass die Quelle, woraus der Prophet mittelbar oder unmittelbar geschöpft, eine äusserst getrübte sein musste, jedenfalls der Einfluss eines christlichen Lehrers, wie des Mönches Nestor oder Sergius mit dem Beinamen Bachira, d. h. der Auserwählte, kaum nennenswerth erscheint.

Nazaräer also nennen sich nach Dr. Asahel Grant (S. 421), der sie 1839 als Arzt, wie Perkins als amerikan. Missionär besuchte, noch die Nestorianer oder sog. zehn Stämme. Die schiitische Sekte der Nestorianer dagegen, von den Reisenden auch Nazaräer geheissen, nahm 891 ihren Ursprung, und trägt ihren Namen von der Burg Nassaria oder Nasraja in der Nähe von Kufa — welcher Burgname auf die Nazaräer zurückführt. Abulfaradsch Chron. Syr. p. 173 schreibt: „Im Jahre der Seleuciden-Aera 1202 (891 n. Chr.) that sich in der Landschaft Akula (Kufa) im Städtchen Nasria ein alter Mann hervor, welcher viel fastete, betete und Verleugnung irdischer Güter lehrte. Er wählte zwölf Männer zu seinen Aposteln und beauftragte sie, die ganze Menschheit zur Annahme seiner Lehre einzuladen. Um die Leute zu unterrichten, schrieb er ein Glaubensbuch: Ich (Alfardsch) Othman's Sohn aus der Stadt Nazaria, hatte eine Erscheinung vom Messias Jesus, dem Logos, welcher sprach: Du bist Juchanan der Sohn Zacharia. Verkünde den Leuten, dass sie viermal beim Gebet die Kniee beugen, zweimal vor Aufgang, zweimal vor Niedergang der Sonne. Mit dem Gesichte gegen Jerusalem gewandt sollen sie jedesmal die drei Sätze sprechen: Gott ist in allem erhaben, über alles hoch, mächtiger als Alles. Sonntags und Freitags sollen sie nicht arbeiten, an zwei Tagen im Jahre fasten, Wein nach Belieben trinken, nur Wildfleisch nicht essen.“ Darauf ging er nach Palästina und lehrte im Land und auf den Dörfern. Seinen weiteren Aufenthalt hat man nicht mehr erfahren. Er sollte vom Statthalter Haisan gekreuzigt werden, doch dessen Sklavin erlöste ihn der Haft, was die Aliten für ein Wunder halten.

Sie haben ihren Koran, eigene Liturgie, Priester (Nakyb) und Messe (Koddas i. e. Sanctum) mit Kelch und Wein; dazu ihre Speiseregeln und Waschungen vor dem Gebete. Im Gebete wenden sie sich zur Sonne, wie die Manichäer, und wie Manes neben Gott fünf Engel kennt, so die Nasairier fünf Naturgeister. Die drei Hypostasen der Gottheit nennen sie Mana, Bâb und Higâb. Eine transscendentale Trias ist aber auch Ali (der Himmel, womit sie daneben Christus ver-

tauschen), Mohamed (die Sonne) und Selmân (der Mond). Sie selbst glauben im Urzustand glänzende Sterne gewesen zu sein und hoffen es wieder zu werden, wogegen dann die Moslimen und alle Schlechten nach dem Tode als Thiere fortleben, u. z. fahren die Moslimen in Esel, die Christen in Schweine, die Juden in Affen; die Nasairier dagegen wandeln die Milchstrasse zu den Sternen, auch steigt der Planet Jupiter herab, um sie zu sich emporzuziehen. Ihre Propheten sind Adam, Noah, Abraham, Jesus, Mohamed und Ibn al Hanafiye. Derselbe Geist ist in Christus, Mohamed, Ali, Selman, Hasan Askary u. s. w., sie bilden Eine Person. Nach Manes steigt der Mensch zur Mondsphäre empor zum Urmenschen und zur Nahnaha, der Mutter der Lebenden. Der Manichäismus erklärt Manes, Buddha, Zoroaster, Christus und die Sonne für identisch.

Benjamin von Tudela schreibt von den Drusen am Hermon, dass nach ihrer Lehre die Seele des Tugendhaften in den Körper eines neugebornen Kindes übergehe, die von Schlechten in Hunde und andere Thiere wandere. Ebenso glaubt der Nossairi an die Seelenwanderung: Ungläubige sollen in Kameele, Esel, Hunde oder Schafe übergehen, Abtrünnige in Juden, Sunniten oder Christen. Die Gläubigen werden als Glieder ihres Volkes wiedergeboren, nur wenige gelangen ins Paradies oder zu den Sternen. — Man glaubt hier Hindu oder Buddhisten auf ihren Dogmen zu ertappen, aber auch die Kabbalisten glaubten an den Gilgul oder das Wiederrollen, den Kreislauf der Seelen!

Die Nazairier verehren nun als vorzüglichen Propheten den Metta oder Matta, d. i. Matthäus,[1] dessen Heiligthum Kubbet Neby Metta an der Westseite des Orontes von der höchsten Spitze des Nazairiergebirges herableuchtet.*) Selbst im Drusen-Katechismus heisst es Frage 48: „Welche sind die weisen Männer? Antwort: Die drei Apostel. Wie heissen sie? Johannes, Markus und Matthäus.“ — Dass hier das Evangelium des Lukas fehlt, ist charakteristisch, denn die Judenchristen verwarfen seinen Lehrer Paulus als den Schänder des Mosaismus. Dagegen bietet gerade Matthäus, welchen Peter Damiani den Moses des neuen Bundes nennt, weil er das alte Gesetz wieder hervorzieht, II, 23. XXVI, 71 den Namen Ναζωραῖος, den sich die Sekte beilegte. Die Hebräerchristen behaupteten den authentischen Matthäus zu haben, und stellten ihn dem griechischen entgegen. Hieronymus**) entdeckte jenen in Beröa — indem ihm die

---

*) Vgl. Niebuhr, Reisen II, 443 f. Burckhardt, Reisen in Syrien 242, 513. Im Drusen-Katechismus steht Frage 43: „Wie unterscheiden sich die Naziräer von den Unitariern? Antw. Durch das Bekenntniss des Nazari, welcher vorzog, der Diener des Fürsten der Gläubigen zu sein, und die göttliche Natur Hakem's läugnete. Er gab vor, die Gottheit sei in zwölf Imamen erschienen, sie habe jedesmal nach der Verklärung der menschlichen Hülle sich in den Himmel zurückgezogen und sei ein Stern geworden. Um Abfall zu erregen werde er als Jude, Sunnite oder Christ erscheinen. H. G. Paulus, Die syrischen Nasirier.

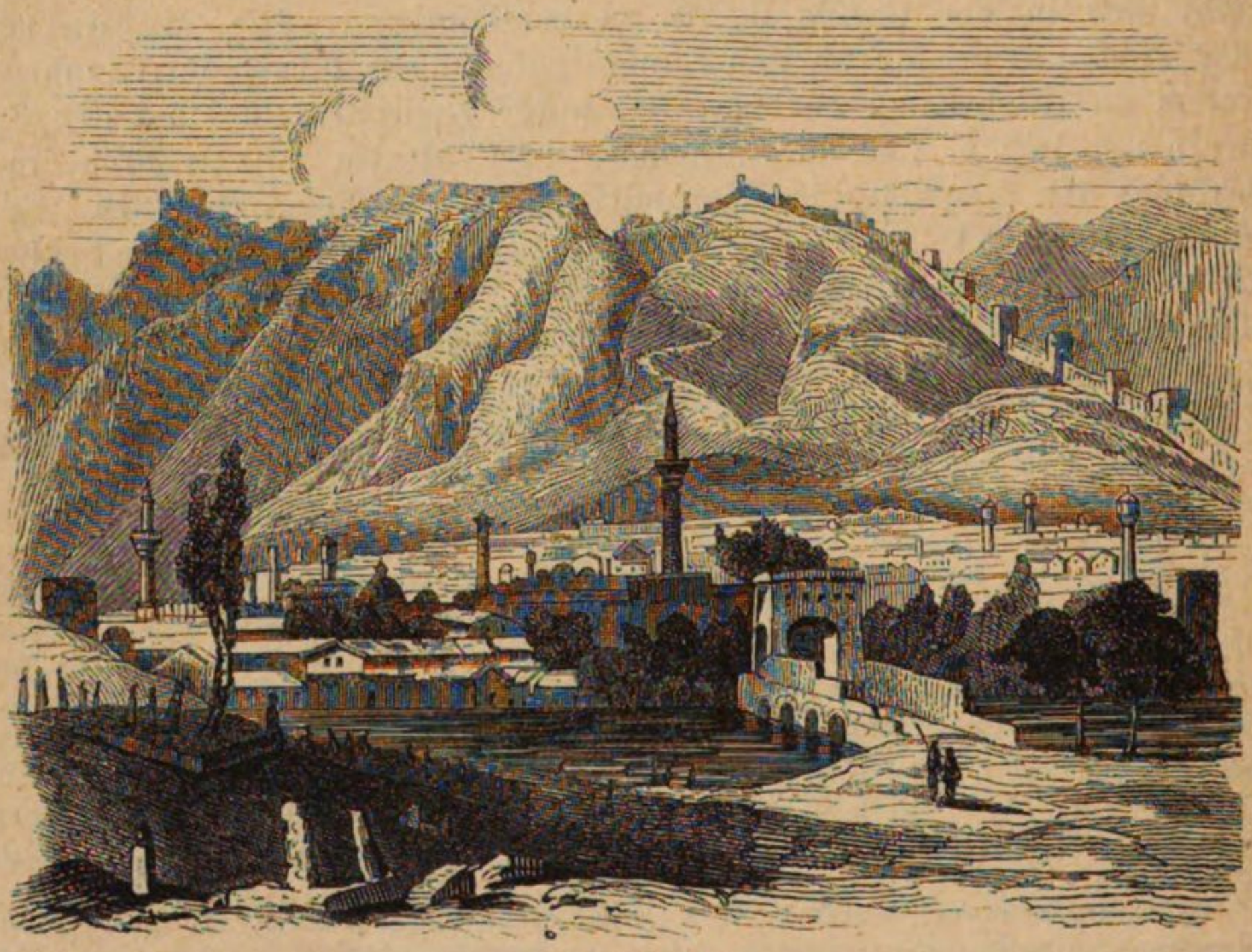
**) Sepp, Die Markus- und Matthäus-Frage Kap. I u. II. Im Hebräerevangelium war die Dreieinigkeit ganz im Sinne der assyrischen und ägypt. Göttertriaden als Vater, Mutter und Sohn aufgefasst, wie sie durch

Nazaräer denselben mittheilten. Von dem Ansehen und der Verbreitung dieses Hebräerevangeliums zeugt der Umstand, dass Ebion, Cerinthus und Carpokrates, Aquilas der Proselyt von Pontus, Symmachus und Theodotion der Reihe nach sich darauf stützten; auch die Minäer in Kapharnaum waren solche Judenchristen. So gelangten die Pharisäer von Tiberias zu ihren hebräischen Exemplaren, Pantänus, des Origenes Lehrer, holte dasselbe bis aus Indien, d. h. Aethiopien oder Südarabien, wohin es Bartholomäus aus Kana gebracht haben sollte (Euseb. Hist. V, 10). Inder heissen noch heute die äthiop. Christen (Bd. I, 862 f.), wie auch — die Nestorianer. Die Elkesaiten, Nachfolger der Ebioniten, lassen Christus mehrmals erscheinen, so in der Person des Seth, Moses und David, während die Inder bekanntlich zehn Avataras oder Inkarnationen Vischnu's (göttliche Aventüren) lehren. Hier tritt selbst das Brahmanenthum an die Lehre Christi heran und sucht sich in der Gnosis damit zu verständigen. Die Mendaiten oder Johanneschristen an den Euphratmündungen führen ihr Glaubenssystem auf Elchasaich zurück, der unter Hadrian lebte und den Saturnin um 130 n. Chr. in Antiochia, den Valentin 140 in Rom, und Basilides den Gnostiker in Alexandria zu seinen Schülern hatte. Epiphanius Haer. XIX, 1. XXX, 2 lässt Elxai unter Trajan als Sektenstifter mit den Ossenern und Ebioniten in Verbindung stehen. Die Mandoje und Nazuroje kommen neben einander vor*), und die Mendäer nennen sich nicht minder Nazaräer; ihre Wiedertaufe aus dem Wasser und h. Geiste erinnert an den obigen Jordan, den Vater des Lichtes und Strom der höheren Wiedergeburt.

Vermittlung der Hebräerchristen auch im Koran verstanden wird. Wie Hieronymus in Is. XL, 11 etc. bezeugt, war der Heiland darin bei der Verklärung redend eingeführt: „Soeben ergriff mich meine Mutter der heilige Geist, und trug mich an einem meiner Haare auf den grossen Berg Tabor.“ Die Mutter ist die Schechina oder Maria unter dem Bilde der Taube, wie einst Semiramis. Die Namen Mirjam, Maria können in diesem Sinne für uralt gelten, und Maria heisst die Frau, wie Mar babylonisch der Herr. Mein Heidenth. I, 90. Leben J. Ch., II. Aufl. V, Kap. 58. Das Mysterium der Trinität.

*) Mandai von ידע scivit, מדעי = sciens. Cod. Nazar. II, 237. Doce Nasaraeos, Mandaitas et electos, quos ex mundo elegisti. Chwolson, Die Ssabier 112. Diese Mendäer machen die wiederholte Taufe zur Bedingung der Sündenvergebung und nennen sich daher Sobbä, „Täufer“. Sabier sind sie uneigentlich, obwohl sich unter ihnen Ansichten vom Kampf der Gestirne oder Zodiakalbilder und der gut- und bösgeschaffenen Welt erhielten. Daneben kehrt die altbabylon. Grundlehre vom Weltei oder dem in der Omorka auseinanderfallenden Gegensatz von Geist und Materie wieder. Eigentlich sind die Jeziden, welche auch Gott noch Bala nennen, Erben des Beldienstes und nachbarlicher Religionsanschauungen. Ihre Todten gehen auf einer schmalen Brücke (Sirat) über den Feuerstrom (Dinur): die Bösen fallen hinunter, hinterdrein folgt eine Schlange; aber der Engel streitet dieser die guten Seelen ab und führt sie auf einen Berg mit einer Quelle, da waschen sie sich weiss wie Schnee und gelangen so in den Himmel. Aehnlich gilt das Bekenntniss der Nasairier für ein Wirrsal der ausschweifendsten Meinungen des Menschengeistes, sie sollen Sonne, Mond und einzelne Sterne, ja selbst die Yoni verehren. Ausland 1872, Nr. 24.

Alle christlichen und muhamedanischen Sekten des Orientes haben am Libanon sich zusammengefunden. Wer mit Jul. Braun durch den Vater Abram, welcher über Damaskus einwanderte, an den Brahmanismus erinnert wird, hat die Brückè nach den Religionssystemen Indiens leicht geschlagen. Noch leben Nessérie oder Ansarie in den Bergen westlich um Hamath. Sie gelten für Heiden und letzte Anhänger des Astartedienstes. Es sollen 800 Dörfer in den Bergthälern und Felsengründen von ihnen bewohnt sein, ihre Gebiete zerfallen in vier Gerichtsbarkeiten, die von Damaskus, Hamath, Tripolis und Ladikieh oder Laodicea, und ziehen sich um den Golf von Alexandrette nach dem alten Cilicien. Die Gesammtzahl der Nasairier in Syrien wird auf 120 bis 180 Tausend angegeben. In Adama und den umliegenden Dörfern sind an 5000. Ihr geistliches Oberhaupt aber, der Schech Chalil, hat seine Residenz in Matta.*)



Antiochia.**)

Die Nasairier opfern nach de Sacy zu gewissen Zeiten in ihren Kapellen Eselskinnbacken, weil der Esel die Kolkaspflanze (Aurum colocasia) gefressen, auf deren Blättern die ersten Religionsgesetze geschrieben gewesen. Den Juden legte man typhonischen Eselskult zur Last (Tac. Hist. V, 3, 4). Die Drusen haben noch die Leichtfertigkeit der Ehescheidung mit den alten Juden gemein; wenn ein Drusenweib

---

*) מְדִינָא heisst syrisch die Stadt, wie auch im Huzvaresch. Catafago, die drei Messen der Nossairier. Vgl. Zeitschr. der deutschen morgenländ. Gesellsch. II, 388 f. Ritter, Erdk. XVII, 1. S. 952, 976.

**) Justinian erbaute die über die Höhen laufenden gewaltigen Festungsmauern, die an die chinesische Mauer erinnern.

bittet ausgehen zu dürfen und der Mann spricht: „Geh!“ ohne den Zusatz: „Und kehre wieder heim“, so kann sie sich als geschieden betrachten.

Die Lehre der Nazaräer von der Seele Adam's in Jesus, der nach seinem letzten Hingange einst in seiner Herrlichkeit wiederkommen soll, wurzelt in kabbalistischen Ideen.*) Nur in der Nähe des Libanon oder Hermon konnte die eigenthümliche Seelenwanderungslehre der Kabbala ihren Ursprung nehmen. Die Lehrer in Israel glaubten an die Ibbur oder geistige Superfötation**), wonach die Seelen Verstorbener, sei es im guten oder bösen Sinne, den Lebenden einwohnen, um deren Vermögen zu erhöhen. So sollte dem erwarteten Messias die Seele David's, dann Joseph's, des Propheten Jonas, natürlich auch des ersten Adam immanent sein. Anderseits erklären die Rabbinen: Jesus habe die Seelen Sammael's, Kain's, Esau's, Korach's und Haman's in sich gehabt, die im Grunde dieselben gewesen. Selbst Abarbanel (Maschmia Jeschua f. 194) bringt diess mittels Notarikon oder der Buchstabendivination heraus. Das abstrakte Judenthum verhinderte so wenig wie der Islam das Wuchern der mystischen Lehren, theils von der Emanation, theils von der successiven und mehrfachen Inkarnation und Seelenwanderung. Die Juden waren in Hochasien von diesen Religionsvorstellungen angesteckt worden. Die älteste der excessiven schiitischen Sekten ist nach Mereccio***) von einem Juden gestiftet; Pococke bestätigt diess. De Sacy liefert aus Makrizi Aufschluss über diesen Juden Ebn-alsouda-Sabai oder Abdallah ibn Wahab ibn Saba, der insbesondere Urheber des Tawakkuf oder der Lehre ist, dass das Imamat bestimmten Personen zukomme und der verschwundene Imam vermöge Wiedergeburt einst wieder auftreten müsse, wie auch dass in Ali ein Theil der Gottheit körperlich erschienen sei; wenn er aber in seiner Verherrlichung komme, werde der Donner seine Stimme, der Blitz seine Peitsche sein. Ibn Saba lebte in Chaldäa im 7. Jahrh., bald nach Muhamed. Wirklich finden wir vor dem

---

*) Cod. Nazar. II, 309, 311 steht eine Homilia absolutae Adami mensurae. Er ist so riesenhaft, dass die Wasser nicht über ihn ausgehen. In ihrem Gebiete liegen die Riesengräber des Noah, des Og von Basan u. s. w. Er erinnert an Brahma oder den Adam Cadmon, der die Welt nach seinem Ebenbilde schafft. Die Talmudisten nehmen an, dass Adam's Körper, von allen Theilen der Erde zusammengesetzt, vor dem Falle bis an das Firmament gereicht habe.

**) Jalkut chaldasch f. 5, 2. Eisenmenger, Entd. Judenth. I, 98 f., 721; II, 724.

***) Muhamed. Sekten. Sacy, Exposé de la religion des Drūses I introd. XIV. f. Ali ist bei den Nasairiern ordentlich an die Stelle Christi getreten; ihr Katechismus stellt hie Frage; „1) Wer hat uns erschaffen? Ali Ibn Abu Taleb, der Fürst der Gläubigen. 2) Woher wissen wir, dass Ali Gott ist? Durch sein eigenes Zeugniss in einer öffentlichen Kanzelrede. 3) Wer hat uns zur Kenntniss unseres Herrn berufen? Muhamed, da er sagte: Er (Ali) ist mein Herr und der eure.“ (Ph. Wolff, Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. III.) Das Gebet der Nasairier lautet: „Ich erkläre es, ich verehre Ali, den Sohn des Abu Talib, er ist über Alles, ein allmächtiger Gott!“

durch die Abbasiden geweckten Studium der Aristotelischen Philosophie in Bagdad eine Annäherung an die jüdisch-rabbinische Auffassung der Idee Gottes gegen den Anthropomorphismus.

Es sind seit Anfang sieben Propheten erschienen, der letzte war Hakem; er wird wiederkommen und ein Reich der Seligkeit auf Erden begründen, so lehren die Drusen, die sich Mubahiddun, Unitarier nennen. Auch glauben sie eine Metempsychose oder den Uebergang zur Strafe in schlechtere Leiber; sie haben keine Gotteshäuser. Es gibt keine Nation der Drusen, so wenig als ein Volk der Quäker oder der Lichtfreunde, wenn man gleich zugeben muss, dass der religiöse Unterschied eine nicht minder grosse Scheidung hervorgerufen hat. Ihre Glaubenslehren haben im Laufe der Zeit von der Berührung mit ihren Nachbarn ein eigenthümliches Gepräge angenommen und vieles ist ächt judaistisch. Ihr Katechismus enthält auf die Frage; Wie oft hat sich unser Herr umgewandelt? die Antwort: „Siebenmal: in der Person Adam's als Abel, in Noah als Sem, in Jakob als Joseph, in Moses als Josua, in Salomo als Asaf, in der Person Jesu unter dem Namen Petrus, in Muhamed als Ali.“ Der Unvergleichlichen sind sieben, von denen nur je einer auf Erden lebt, sagt der Commentar zu Hariri's letzter Makame. Die Nasairier ihrerseits versichern, in Matthäus habe sich Gott zum sechstenmal verkörpert. Dasselbe drusische Religionsbuch gibt Frage 87: „Wo war der wahrhaftige Messias, während der falsche sich bei den Jüngern befand?“ die Antwort: Er begleitete ihn und war unter der Zahl seiner Jünger, er verkündete die Worte des Evangeliums und unterrichtete den Messias, Joseph's Sohn.*) Als dieser aber später gegen die Worte des wahren Messias ungehorsam war, flösste derselbe den Juden tödtlichen Hass gegen ihn ein und sie kreuzigten ihn. Frage 88: Was ist ihm nach seiner Kreuzigung widerfahren? Antw.: Man hat ihn ins Grab gelegt, aber der wahrhafte Messias kam, nahm ihn aus dem Grabe und verbarg ihn im Garten; hierauf verbreitete er unter den Menschen das Gerücht, der Messias sei von den Todten auferstanden. Frage 91: Wer ist nun Derjenige, der aus dem Grabe auferstand und bei verschlossenen Thüren zu seinen Jüngern kam? Antw.: Dieser ist der lebendige und unsterbliche Messias.“

Von Simon Cephas heisst es bei arab. Schriftstellern, wie Nowairi, oder in den Religionsbüchern der Ismaeliten (auch Bateniten): „Der fünfte der prophetischen Lehrer (Natik) ist der Messias Jesus, der Sohn der Maria, denn er hat ein Gesetz gelehrt, wodurch er die Gesetze all seiner Vorgänger abgeschafft hat. Sein Stellvertreter (Stammhalter**) ist Simon Sefa gewesen, welchem andere Jünger,

---

*) Ueber die ursprünglich jüdische Lehre vom doppelten Messias, dem leidenden aus Joseph's Stamme und dem triumphirenden Sohne David's, siehe mein Leben Jesu Chr. II, 2, S. 42, II. Aufl.

**) Sus urspr. „Wurzel“, das nachsprossende Reis. Der Gehilfe des Natik heisst auch Asas, d. i. Fundament. Dr. Wolff, Die Drusen und ihre Vorläufer S. 151, 419.

die sich zur Religion des Messias bekennen, gefolgt sind.“ So entschieden heben sie den Vorrang des Petrus hervor, dass er Seth, dem Gehilfen Adam's, des ersten Natik, dann Sem dem Sus des Noah, Ismael dem Gehilfen Abraham's, Aaron dem Sus des Moses, und Ali dem Stellvertreter Muhamed's gleichgestellt wird. Schahristani schreibt über die Religionsparteien: „Der vorzüglichste der Apostel, was Wissen, Frömmigkeit und Bildung betrifft, war Schimûn ass Szafâ, nur dass Paulus sein Werk trübte und sich zu seinem Genossen aufwarf, die Grundlagen seines Wissens verwirrte und es mit dem Chakam (Apstg, XXVI, 24) der Philosophen und den Einflüsterungen seines Denkens vermischte.“

Der syrisch-jüdische Ursprung der Batenitischen Geheimlehre erhellt besonders aus dem Worte Sus, welches bei den Ismaelis eine Hauptrolle spielt, und den jedesmaligen Gehilfen und Mittler des Hauptpropheten bezeichnet. So war der Sûs Adam's dessen Sohn Seth, der des Moses sein Bruder Aaron und später Josua. Diess Wort, im Arabischen unerklärlich, ist eine Abkürzung des chaldäischen Susben, Beistand, Gehilfe, „Freund des Bräutigams“, wie Johannes der Täufer sich im Verhältniss zu Christus nennt (Joh. III, 29). Auffallend nennt Jos. Ant. IV, 4, 4 auch die Gottgeweihten, welche religiöse Gelübde übernommen, ihr Haar pflegten und keinen Wein tranken, Nazaräer, wie anderwärts XIX, 6, 1 Naziräer. Epiphanius, indem er noch die Nazaräer als Vorgänger Christi von den christlichen Nazaräern unterscheidet, führt als bedeutsam an, sie hätten besondere Ehrfurcht vor Adam, Seth, Enoch, Mathusalam, Noë, Abraham, Isaak, Jakob, Levi, Aaron und Jesu Nave, hielten auf Beschneidung und Sabbatfeier. In der That eine seltsame Erscheinung in der Kirchengeschichte, dass alle drei monotheistischen Religionen in die eine Sekte sich theilen. Die Nazarier erscheinen uns um so interessanter, als sie Einer Wurzel und ursprünglich dieselben sind, aber verschiedene antike Elemente aufgenommen haben; auch sind ihnen die grossen Patriarchen von Anfang heilig, deren Namen noch die prophetische Genealogie der heutigen Nasairier und Drusen füllen. (Vgl. Euseb., Hist. I, 7.)

Merkwürdig taucht noch heute in den Stammsitzen der Nazaräer die Controverse gegen Paulus auf, dass er durch die Predigt unter den Heiden das Evangelium profanirt und den Vorzug Israels vor den Goim preisgegeben habe, während Petrus für den Apostel der Gläubigen aus der Beschneidung galt.*) Joinville, welcher Ludwig

---

*) Gal. II, 7, 11. Nachrede der Ebioniten war es auch, Saulus sei Hellene von Geburt gewesen, der sich beschneiden liess, um der Tochter des Hohenpriesters willen, weil er aber vom Vater verschmäht wurde, sich aus Rache der Religion Jesu zuwandte. Irenäus Adv. haer. I, 10. Hieron. in Mtth. XII. Epiph. XXX, 16, 25. Fleury h. eccl. X, 42. Im Mittelalter kam selbst der Glaube auf, Mahomed sei ursprünglich Cardinal gewesen und habe die neue Religion aus Aerger aufgebracht, weil er nicht Papst geworden, sei aber schliesslich im Rausch auf einem Düngerhaufen von Schweinen

den Heiligen auf seinem Kreuz- und Pilgerzuge begleitete, theilt*) nach den Berichten des Predigermönches Ivo mit, der Assassinen-Scheich, welcher den König von Frankreich mit Geschenken beehrte, habe, wie er die Gesandtschaft mit den Gegengeschenken empfing, unter seinem Kopfkissen ein Buch gehabt, worin viel von den Reden des Heilandes zu St. Peter vorkam. Als nun Ivo den Scheich ermahnte, fleissig darin zu lesen, erhielt er die Antwort: „Ich habe St. Peter sehr lieb, denn im Anfange der Welt ging die Seele des getödteten Abel über in Noah, von diesem in Abraham, von Abraham in den heiligen Petrus zu der Zeit, als Gott auf Erden erschien."

Wie bedeutsam erzählt Mark. VIII, 27: Jesus habe in den Dörfern von Cäsarea Philippi, oder wie es Matth. XVI, 13 heisst, in der Gegend von Cäsarea Philippi seine Jünger gefragt: wofür halten die Leute den Menschensohn? Diese erklärten, die einen hielten ihn für den wiedererstandenen Johannes den Täufer, andere für Elias (el Chadr), wieder andere für Jeremias oder einen der übrigen Propheten, worauf Simon, Jonas' Sohn Ihn als Christus, den Sohn des lebendigen Gottes bekannte, der Heiland aber erwiederte: „Und du bist Kephas, auf den ich meine Kirche baue." In den Dörfern von Banias wohnen heute noch die Nazaräer oder Nasairye; sie verleugnen noch immer den Matthäus nicht, unter dessen Namen das Hebräerevangelium einst umlief, und noch heute lassen die Nasairye in Jesus dem Messias die Seele des Adam, Noah, Moses, Salomo u. s. w. walten und betonen vor allem den Prinzipat des Kephas, woran sie durch den Vorgang in Paneas, zunächst an ihren Wohnsitzen, erinnert waren, und der ihre Ehre ausmachte. In historischen Dingen erweckt es unser höchstes Interesse, womöglich den Hebel noch früher einsetzen zu können. Jüdischer Mysticismus hat diese petrinischen Sekten ins Leben gerufen. Diess ist der Verlauf, welchen das Christenthum ohne Paulus in den Morgenländern genommen hat.

---

28. Damaskus. Die Ommiadenmoschee.

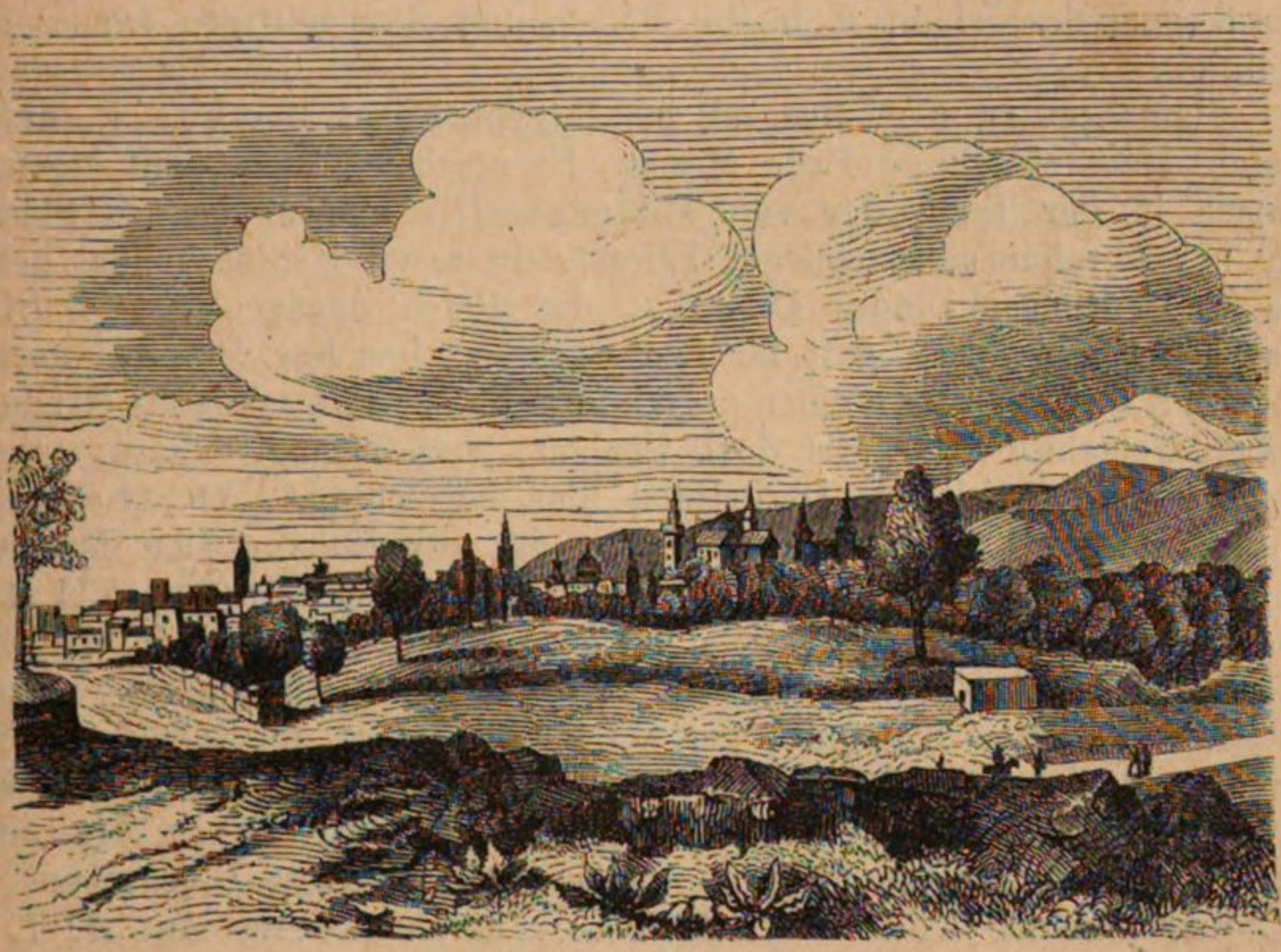
Welch ein Staunen und Entzücken, welch ein Ausruf der Verwunderung, wenn der Franke von den Höhen des Antilibanon herabsteigt und sein Führer ihn absichtlich bange macht, ob man heute noch das Ziel erreichen werde — bis bei einer Wendung um die Felsen mit einmal Sham und Salahiye, und all die Prachtbauten an den Hügeln hin und in dem Häusermeere der Ebene vor ihm liegen!

---

umgebracht worden, daher die Muhamedaner keine Schweine ässen. Buckle, Civilis. Englands, II, 21.

*) Gesch. König Ludwig d. H. aus dem Französ. von Driesch. Trier 1853. S. 110.

Muhamed selbst übersah nach der Sage von einem Hügel aus das Thal Guta, ging aber mit dem Ausrufe zurück: „Nur Ein Paradies ist dem Sterblichen bestimmt, ich erwarte das jenseitige!“ Auf der Südstrasse herkommend, erblickt man schon auf der Höhe vor Bêt Dschenn, eine Tagreise weit, etwas wie eine grüne Insel im wüsten Meere. Bêt Dschenn, das Gartenhaus mit antiken Felsgräbern, liegt in einer Schlucht, die ein Quellfluss des Pharphar vom Hermon herabgegraben. Von Betîma geht es über Artus, Dschedeide (Neudorf) und Dereije (Klösterlein) nach den Weingärten vor Damaskus. Diese Dörfer sind mit Mauern gegen die Ueberfälle der Beduinen umfangen, die Gärten mit 6′ hohen Lehmzäunen. So erreicht man Bâb Allah, das Südthor, wo die Wache den Franken anbettelt.



Damaskus. Die Ommiadenmoschee.

Damaskus behauptet bei seiner unvergleichlichen Lage einen Vorzug, worin es von keiner Metropole eingeholt wird. Es übertrifft an Alter nicht bloss alle Städte Europas, sondern ist ohne Zweifel die älteste Weltstadt, die sich erhielt, trotzdem die Völkerstürme der Assyrer, Babylonier, Perser, Mazedonier, Römer, Parther, Sarazenen, Mongolen, Aegypter und Türken über sie hergebraust sind. Diess verdankt sie neben den segensreichen Gewässern, indem sie von sieben Flüssen durchronnen ist, ihrer Unentbehrlichkeit am Saume der Wüste, als die eigentliche Vermittlerin zwischen Vorder- und Hinterasien. Unter den wenigen Städten, welche noch ganz ihr orientalisches Gepräge tragen, stehen Jerusalem, Damakus, Aleppo, Kairo und Bagdad obenan, abgesehen von Agra und andern Städten Indiens. Damaskus ist die fünfte Stadt im Reiche des Islam nach dem

Vorgange von Stambul, Adrianopel, Brusa und Kairo, und führt unter den Titeln des Beherrschers der Gläubigen den Namen: die Paradiesduftende. Sie heisst bei arab. Autoren zugleich die Perle des Orients und das Thor von Mekka und Medina, weil hier die Mekkakarawane sich sammelt und die Hadschi in der Zahl bis 60000 Derb el Hadsch, die Pilgerstrasse bis zur Kaaba hinziehen; wenigstens zählte man vor den Ueberfällen der puritanischen Wechabiten jährlich 15000 — 20000 Kameele. Die Stadt hatte ursprünglich sieben, den Planeten geweihte Thore, sie standen noch bei der sarazenischen Eroberung. Selbst die grosse Moschee, meint Istakri, sei ursprünglich von den Sabäern erbaut worden. Der hochmüthige Damascener nennt seine Stadt Kinânet Allah, den Köcher Gottes, weil Allah hier seine Geschosse zum Verderben der Ungläubigen entsende. Ferner heisst sie die Kuppel des Islam, d. h. die Vollendung des geistigen Domes der Religion.

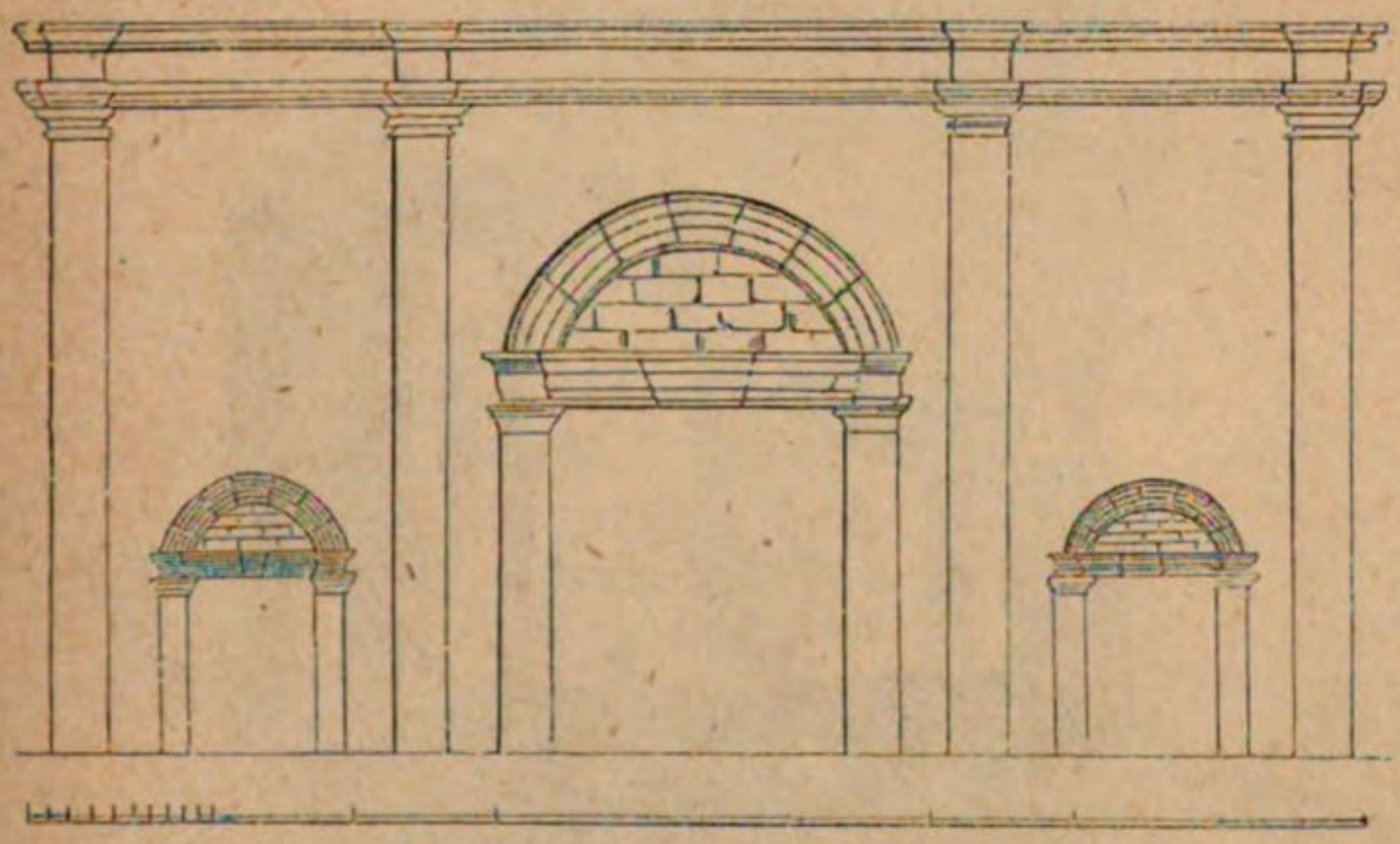
Damaskus ist nach Brugsch in altägypt. Form Maskuask, urspr. Mesek, Dam Mesek = Erde Mesek. Es erscheint zuerst mit eigenem Namen in der Liste der von Thutmosis III. eingenommenen Städte, wie bei Abraham's Hauspfleger Eliezer. In assyr. Keilinschriften heisst die Stadt Dimaaski oder Dimaska, das Reich dagegen Kar Imirisu. Uz, der Enkel Sem's, galt für den Gründer (Jos. Ant. I, 6, 4). Justin, Hist. XXXVI, 2, nennt einen assyrischen Kaiser Damaskus als Erbauer, dessen Gemahlin Atargatis dort Grabmal und Tempel besass; genug, dass in uralter Zeit die Derketiden hier herrschten. Abraham verfolgte die vier Könige des Ostens auf der Strasse von Dan bis nach Choba über Damaskus hinaus und schlug ihren Nachtrab (Gen. XIV, 14). Am Uebergange von Hochasien gelegen hat die Stadt seit der Patriarchenzeit alle Völker- und Heereszüge vom Euphrat her durchpassiren gesehen. Eliezer, der als Major domus um Rebekka freite, war ein Damascener (Gen. XV, 2). Bei Justin, dem Epitomator des Trogus Pompejus XXXVI, 2 wird Abraham sogar einer der alten Könige von Damaskus genannt, ebenso bei Nikolaus Damascenus im IV. Buche seiner Universalgeschichte. Josephus weiss Ant. I, 7, 2, dass der Name des Patriarchen in Damaskus in hohen Ehren stand, ja dass sogar eine Ortschaft Ἀβράμου οἴκησις hiess. Nach Joh. Damascenus hatte derselbe im Norden vor der Stadt einen Altar, wo gegenwärtig Mashed Ibrahim im Dorfe Burze als hochgeehrter Wallfahrtsort besteht. In David's Tagen bestand unter Hadadezer eine aramäisch-syrische Dynastie, aber der Hebräerkönig siegte und eroberte Damaskus (II. Sam. VIII). Unter Salomo riss sich die Hauptstadt wieder los, Benhadad trat selbst in den Bund mit Israel und räumte den Juden eine Strasse zum Handelsbetriebe ein, die älteste bekannte Judengasse.*)

Wie Jeremias aus dem Reiche Juda nach Mizraim flüchtet, nimmt Elias aus Israel nach Damaskus seine Zuflucht. Zu Dschobar vor

---

*) I. Kön. XV, 18. XX, 34. In Fes führt der Ghetto oder die Jiudecca den Namen Melha.

der Nordostpforte der Paradiesesstadt zeigt man noch eine enggemauerte Steingruft in einer uralten Synagoge als das Grab dieses Propheten. Sie gilt bei den Juden für ein grosses Heiligthum, man versammelt sich darin alle Freitage zur Lesung der h. Schrift, und bringt in allerlei Nöthen häufig die Nacht mit Weib und Kind in Gebet darin zu. In diesem Tempel befindet sich eine Grotte, worin Elias gewohnt haben soll, als ihn die Raben speisten. Abd el Ganijen Abulij führt in seinem Reisewerk Tel en Manin oder Menin, ½ Tagreise nördlich von der Wunderstadt als den Ort des Eliasgrabes an. (Bd. I, 761.) Rezin entriss 741 dem Judenkönig Ahas den für den Welthandel wichtigen Hafen Elath am Rothen Meere, bis, von Ahas gerufen, Tiglatpilesar den Damascenerfürsten überwand (II. Kön. XVI, 9), wie auch eine von Rawlinson entzifferte Inschrift im Hügel von Nimrud bezeugt. Aus der assyr. Herrschaft fiel Damaskus unter Nebukadnezar in chaldäische, dann in persische Hände. Josephus Ant. XI, 8, 3 schreibt: „Alexander eroberte Damaskus(?) und belagerte Tyrus,

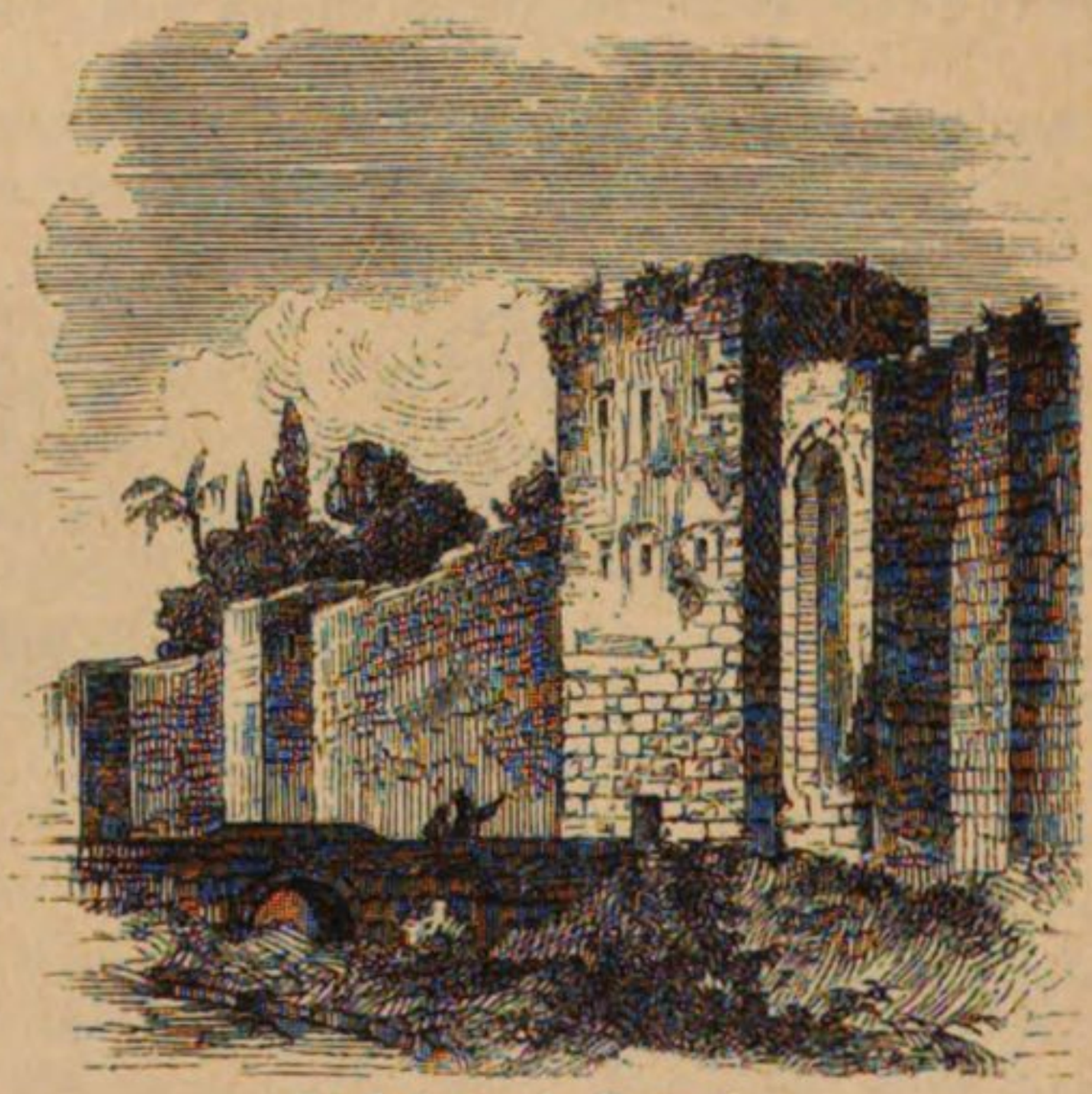


Römische Ostpforte von Damaskus.

nachdem er Sidon eingenommen.“ Dem griechisch-seleucidischen Regiment machten die Römer ein Ende. Strabo erzählt XVI, 2: „Auf die Wiese des Marsyas folgt das sog. königliche Thal und die vor allem gepriesene Landschaft von Damaskus.“ Diess Königsthal ist die herrliche Bika el Guta, das von Barada in vielen Armen durchflossene Gartenrevier, welches von den volkreichen Bezirken des Merdsch und Wady el Adschem oder Perserthales im Nord-Ost und Süd begrenzt wird; die Marschen des Merdsch sind eben das Feld des Marsyas.

Zeitweilig nahmen die Parther und Araber die Stadt weg, bis sie ganz den letzteren verfiel. Als Saulus, hier in einen Paulus umgewandelt, in den Synagogen der Judengasse mit einmal Christum predigte, liess der von den Juden aufgehetzte Statthalter des Aretas die Stadtthore bewachen, sodass der Apostel Nachts über die Stadtmauer hinab ins Freie gelangen musste (II. Kor. XI, 32), worauf er sich

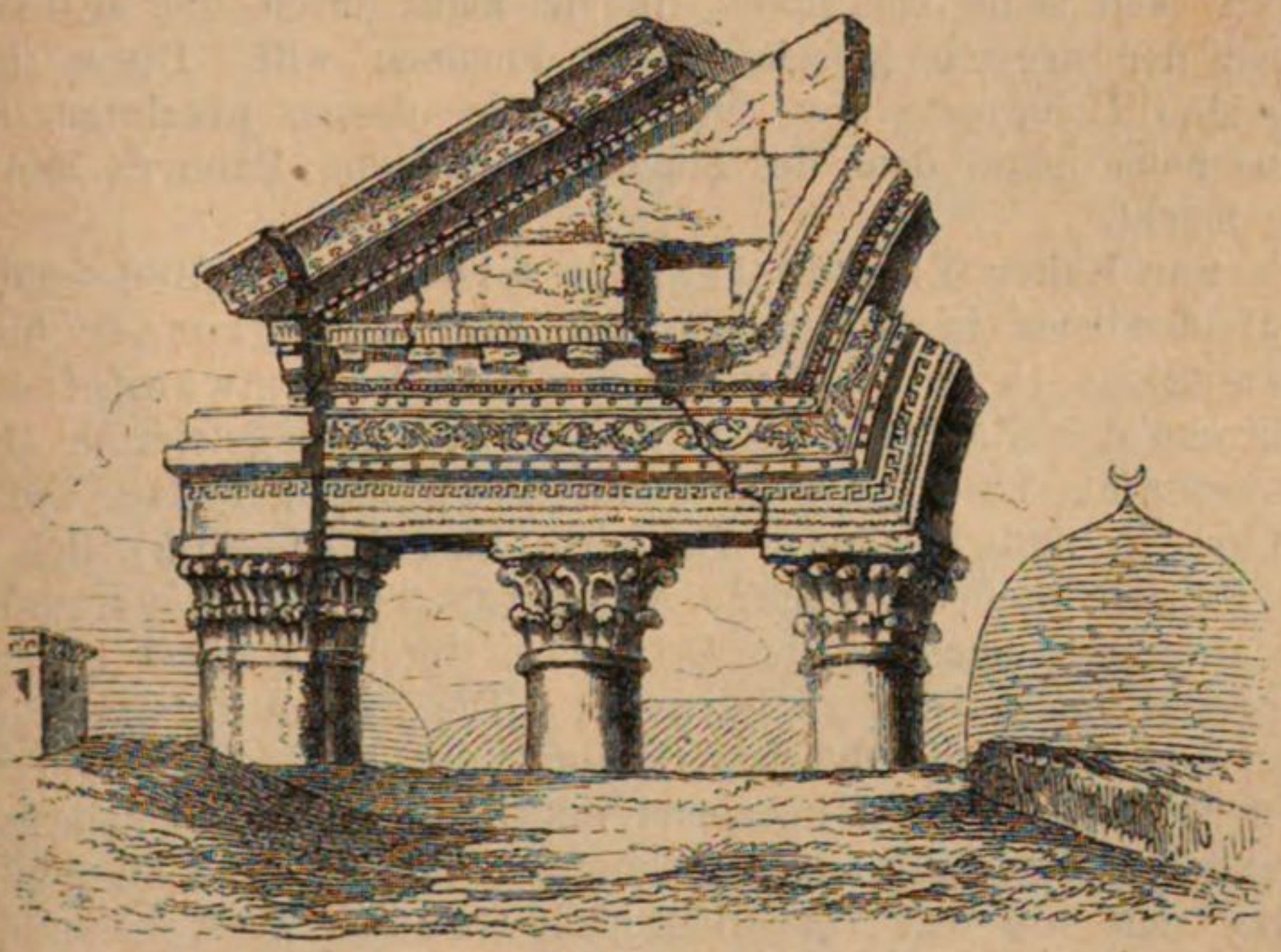
nach Arabien zurückzog, dann zum andernmale nach Damaskus kam und erst nach dreijähriger Abwesenheit nach Jerusalem zurückkehrte. Ich besuchte das Haus des Ananias, einen ziemlich ärmlichen tief gelegenen Bau — man steigt in ein unterirdisches Gewölbe mit einem Seitenraum hinab, das zur Kapelle dient — worauf mich einer der Kirchendiener durch die „Ananiasstrasse“ und das „Paulusthor“ (Bab es Scharky) vor die Stadt hinaus, über Trümmerhaufen von früheren Erdbeben zu einem natürlichen Felsbogen, als der Stätte der Vision des Weltapostels führte. An diesem Theile der Stadtmauer trifft man, aus Palästina kommend, wieder alte Bekannte, nehmlich grosse umränderte Quader, die ganz den Charakter der kananitischen Bauwerke tragen, zumal an der Ostpforte, welche, in den Fundamenten antik, auf zwei mächtigen Pfeilern ruht, worüber später ein Thurm mit einem Kreuzgewölbe errichtet ward. Die Stadt hat einen Umfang von drei Stunden und bildet ein oblonges Trapez, mitten hindurch



Paulsthurm in Damaskus.

zieht vom Bab el Jahya, in dessen Nähe man im Innern das Haus des obigen Judas, eine unansehnliche Grottenkapelle, zeigt, bis zum Bab es Scharky, eine halbe deutsche Meile, die Strada diritta, Tarik el Mastakim, die längste und belebteste Strasse der Stadt, die mit den Trottoirs an beiden Seiten zu 100′ Breite hält und in der Mitte stellenweise noch die unverwüstliche röm. Pflasterung bewahrt. Diese „gerade Strasse“ (Apstg. IX, 11) läuft von Ost nach West, ist aber jetzt gleichwohl geschmälert. Vom röm. Dreibogenthor, dessen zwei Seitenpforten jetzt vermauert sind, gingen vier korinth. Säulenreihen aus, wovon noch die Säulenstümpfe hie und da in den Häusern stecken. Gedeckte Dreisäulenstrassen hatten auch Antiochia und Palmyra, wie der Bazar in Jerusalem. Die älteren Autoren sprechen noch von diesen Arkaden. Die Doppelcolonnade zu Apamea zählte 1800 Säulen, rechts und links lief eine Säulengasse, die Hauptstrasse in der Mitte. Auf-

fallend ist noch ein Theil der Wohnhäuser an und über der Stadtmauer erbaut, wie zur Zeit, als die Jünger den Weltapostel in einem Korbe hinabliessen; ebenso kommt bei der ersten Belagerung durch Kaled vor, dass die Eingeschlossenen einen Boten am Stricke hinaus beförderten, welcher mit der Nachricht einer schnellen und mächtigen Hilfe beim Heranzuge des Entsatzheeres zurückkehrte (Gibbon 1916). An einem Thurme der südwärts in imposanter Höhe fortlaufenden und in regelmässigen Abständen mit Thürmen forcirten Stadtmauer will man noch das Fenster zeigen, durch welches Paulus aus der Stadt herabgelangte; ehedem war es mit Marmor umkleidet und eine arab. Inschrift darunter. Nichts spricht dagegen, dass an der Stelle der Apostel seine Flucht bewerkstelligte, wenn auch der obere Theil der heutigen Mauer erst aus den Kreuzzügen stammt.



Portalrest des grossen Tempels zu Damaskus.

Die Juden behaupteten sich hier, wie überall, nur durch den Schutz der Regierung, die davon Nutzen zog; als dieser aufhörte, nehmlich beim Ausbruch des grossen Judenaufruhrs unter Nero, fielen die Damascener über diese Insassen her und schlugen ihrer 10000 todt (Bell. II, 20, 2). Gleiches geschah in den übrigen Städten der Dekapolis, doch hören wir nicht, dass die Judenchristen (wie in Rom) in diese Metzelei verwickelt wurden.

Bei der Theilung des syrischen Reiches 111 v. Chr. wurde Damaskus neben Antiochia Hauptstadt, doch wurde letzteres, weil näher an Rom gelegen, der Sitz der Statthalterschaft und des Patriarchates. Merkwürdig führt mancher Gelehrter davon seinen Namen, so der Historiker Nikolaus Damascenus, Herodes' Günstling, dessen Memoiren verloren gegangen, aber von Josephus Flav. ausgebeutet wurden; dann der Philosoph Damascius und später der Kirchenlehrer

Joh. Damascenus. Nordöstlich von der Stadt liegt ein röm. Amphitheater. Die grösste Antiquität bildet aber der Vordergiebel eines Tempels*) mit kolossalem, auffallend zierlichem Architrav im äusseren Anschluss an die frühere Basilika Joh. des Täufers. An der Westseite der Ommiadenmoschee am Eingang des sog. Bücher-Bazars erheben sich nehmlich in der Entfernung von 60 Ellen vom Heiligthum vier massive Colonnen in Einer Reihe, die einst zu einem Portal von ungewöhnlicher Schönheit gehörten. Die Breite der Struktur beträgt 80, die Höhe ehedem wohl 70′, doch muss man auf ein Nachbardach steigen, um den ganzen Anblick zu geniessen.

Oestlich von der Ommiadenmoschee ragt der Rumpf einer gewaltigen Säule hervor neben ein paar eingemauerten, welchen vier noch stehende auf der Abendseite nebst einem Portalansatze entsprechen. Andere Säulentrümmer sind um die Moschee her in die Häuser eingelassen: man sieht sie sofort, indem man durch die anstossenden Gässchen der grossen Moschee nahe kommen will. Diess sind die sprechenden Ueberreste des Heidentempels, dessen prächtiger Säulenportikus noch heute dem des Sonnentempels von Palmyra den Rang streitig macht.

Es war Kaiser Theodosius der Grosse, der (380—390) den alten Heidendienst in Syrien zerstörte und den grossen Tempel zu Damaskus in eine christliche Kirche umwandelte. Die Hauptkirche der Stadt war Joh. Baptista, dem gefeierten Heiligen der syrisch-arab. Lande, gewidmet und ein grossartiger Bau, wie hätten sonst Christen und Moslimen 70 Jahre lang (634—705) sich in die beiden Hälften theilen mögen? Arkadius 395—408 übernahm die Restauration, wie noch an der Ostpforte, deren Erzflügel Kelche und das Kreuzzeichen weisen, zu lesen ist: „Die Kirche des h. Joh. Bapt. ward wieder hergestellt durch Arkadius, des Theodosius Sohn.“ Die alte Johanneskirche stand in einem mit Säulenhallen umgebenen Hof, wovon noch die Schäfte oder Stümpfe sichtbar, die Colonnaden erstreckten sich von den Vorhallen nach Ost und West. Nur der innersten Area entspricht der heutige Moscheehof von 170 Schritten, gleichwohl der grösste im Gebiet des Islam. Den alten ungeheuren Tempelhof schloss eine Säulenhalle im Rechteck ab. Das heutige Mauerviereck mit dem noch ursprünglich auf Marmor- und Granitsäulen gestützten Hofhallenbau misst 400′ ostwest. Breite und 180′ Tiefe Vom alten christlichen Bau sieht man an der Südseite noch ein röm. Rundbogenfenster, dann östlich vom Transsept in der Mauer den Giebel eines reich verzierten Thores mit drei Eingängen, darüber ein Kreuz und die griech. Inschrift: „Dein Reich, Christus, ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft währet für immer.“

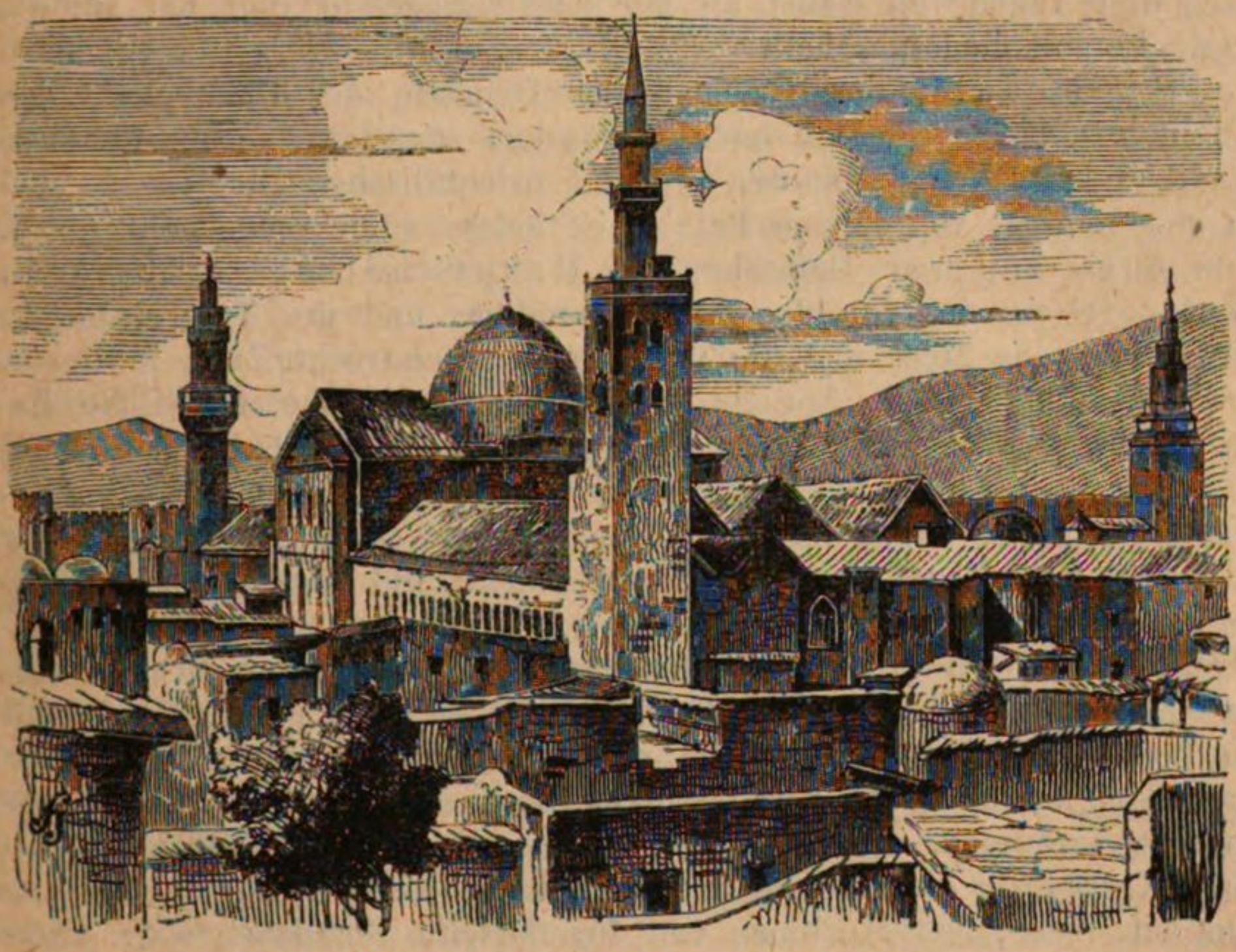
Das grösste Heiligthum des einstigen Domes bildet die Kapelle mit dem Haupte Johannes des Täufers; doch lassen sich die Ansprüche auf diese Reliquie hier so wenig wie bei Samaria urkundlich

---

*) Nach Porter's Meinung ein Triumphbogen (Five Years in Damascus I, 61); dieser hätte aber seinesgleichen nicht.

erhärten. Der Kirchenversammlung zu Chalcedon 451 wohnte Theodor Bischof von Damaskus bei, dem fünften ökumenischen Concil Eustathius.

Der baulustige Justinian gründete einen neuen, dem h. Leo gewidmeten Dom. Unter Heraklius wurde von den Persern, welche bereits 453 einen Plünderzug vollführten, ein grosser Theil der Einwohner in Sklaverei geschleppt. Kenîset el Musallabe, die Kreuzkirche, ist einer der Tempel, die bei der Eroberung von Damaskus durch die Moslimen vertragsmässig den Christen verblieben, bis sie Saladin zerstörte (Kremer, Mittelsyrien 22). Am Uebergang der Zeiten tritt noch ein grosser Mann, Joh. Chrysorrhoas oder Almansur, Staatsrath des Khalifen auf, welcher gegen die Bilderstürmer



Die Ommiadenmoschee oder Johanneskirche zu Damaskus.

Leo den Isaurier und Copronymus kämpfte, und darum verfolgt nach Mar Saba flüchtete. Er war der Schüler des Mönches Cosmas aus Italien, den sarazenische Seeräuber entführten, worauf der Vater des nachmaligen Kirchenlehrers ihn für seinen Sohn zum Erzieher bestellte.

Muhamed besuchte die Stadt als Kaufmann und pries sie dreimal glücklich, weil Gottes Engel ihre Fittige darüber ausgebreitet hätten. Da geschah noch unter Abubekr, dass Kaled das syrisch-griechische Heer bei Aiznadin am 13. Juli 633, und darnach am Jarmuk entscheidend schlug und bis Damaskus verfolgte, worauf Abu Obeida, von Omar zum Feldherrn bestellt, auf der grünen Ebene (Merdsch es Safra) vor der Stadt lagerte. Siebzig Tage leitete Thomas, ein tapferer, mit

Heraklius verschwägerter Grieche, die Vertheidigung, bis im Laufe einer Festnacht der unbeugsame Kaled unter dem Rufe: „Gott ist gross und keine Gnade!“ sie auf der einen Seite erstürmte, indess anderseits Abu Obeida vermöge der bereits abgeschlossenen Kapitulation in Frieden einzog. Soweit Kaled vorgedrungen, bis die beiden Heerhaufen im Innern sich begneten, galt die Stadt für kriegsrechtlich erobert; darum wurde die Osthälfte der Kathedrale des Johannes, wohin das Volk während des Sturmes geflüchtet war, von Abu Obeida in eine Moschee umgewandelt, indem er als der erste darin betete, wogegen die Westhälfte noch einige Zeit den Christen verblieb. Die Mehrzahl der Einwohner liess sich die sarazenische Herrschaft gefallen, ein ganzer Heerhaufe von Kriegern und Bürgern, Priestern und Laien, Frauen und Kindern zog mit Hab und Gut ab, wurde jedoch nach drei Tagen von Kaled an der Küste eingeholt und bis auf die letzte Person niedergesäbelt.

Seit Moawia, der Gründer der Dynastie der Ommiaden, den Khalifenstuhl von Mekka nach Damaskus versetzte, erblühte diese Stadt zu jener Wunderblume, die den orientalischen Dichtern so viel zu singen gibt; von seinem Palaste ist indess keine Spur mehr übrig. Von 661—750 war Damaskus die Hauptstadt des arabischen Weltreiches, das von den Grenzen Indiens und der Tatarei bis an das Atlantische Meer und die Pyrenäen sich erstreckte, und in diesem weiten Kreise dieselbe Sprache und Bildung, dieselbe fanatische Begeisterung sich verbreiten sah. Als Walid ibn Melek, der fünfte Ommiade, den Thron bestieg, 705 n. Chr., erwachte in ihm die Begeisterung, sich durch Baumonumente zu verewigen, wie sein Vater Abd el Melek gethan. Nach Ibn Said Annal. 364 begehrte schon dieser von den Christen zu Damaskus die Ueberantwortung der Johanneskirche neben dem grossen Tempel, um einen imposanten Neubau vorzunehmen. Hatte derselbe dem Salomo und Justinian nachgeeifert, und die heutige el Aksa auf Moria gegründet, so beschloss Walid sein Andenken in der neuen Khalifenstadt durch ein majestätisches Gotteshaus zu verewigen. Als Grundlage sollte die noch zur Hälfte christliche Kathedrale dienen, indem den Christen nach Vertrag der Zugang von der West-, den Moslimen von der Ostseite verblieben war. Zwar enthielten sich erstere des Glockengeläutes und lauten Chorgesanges, gleichwohl fanden die „Gläubigen“ die Nähe der Giauren störend. Alles gab hier Zeugniss von der früher herrschenden Staatsreligion, die jetzt zurückgedrängt werden sollte, selbst unter dem Dache der Johanneskirche las man Sprüche aus dem Evangelium: bis Walid die Axt gegen das Haupt des am Altar stehenden „Idols“ erhob und unter dem Rufe: Allah hu Akbar! die Zerstörung begann. Der Khalif wies ihnen dafür die angeblich noch grössere Thomaskirche vor dem gleichnamigen Thore gegen Nordosten, dazu die Marienkirche und noch drei andere zur Entschädigung an. Und nun verwandelte er die bisherige Simultankirche in das Wunderwerk arabischer Baukunst, die durch die Heiligkeit ihrer Stätten, den Wald von Säulen, die Pracht der Kuppeln, ihre Thürme und Emporen und die Zierlichkeit

der Inschriften, indem die 25. und 35. Sure mit Goldbuchstaben auf Lazurgrund an den Wänden zu lesen sind, seit 1200 Jahren bis heute weltberühmte Moschee der Ommiaden, welche J. Hammer (Osm. Reichsg. I, 766) mit Recht die Peterskirche des Islam nennt.

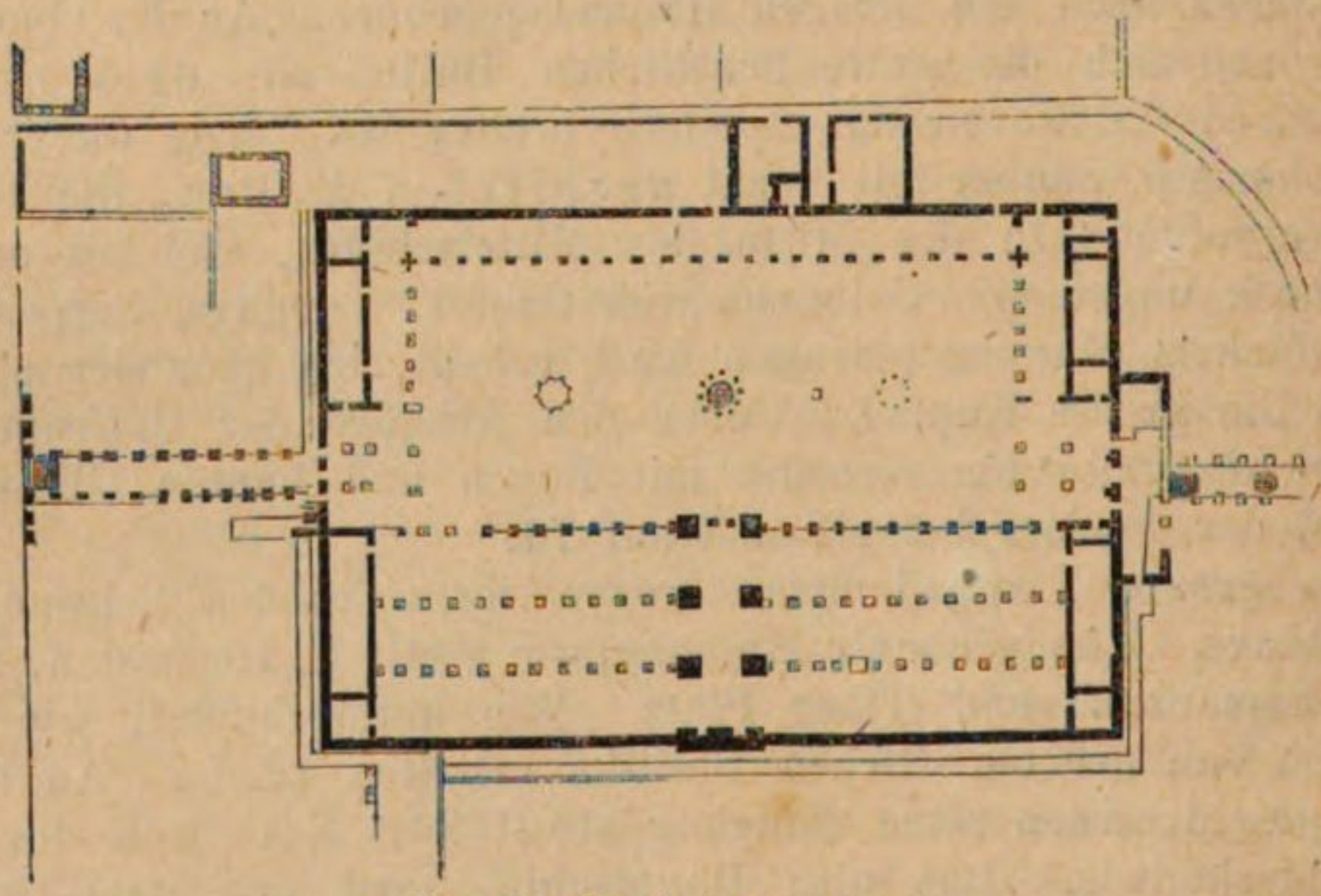
Der Khalif begann den Umbau mit dem Aufsatze der mittlern Kuppel über den vier mächtigen Pfeilern und dem Anbau der offenen Halle gegen Norden. Die Quadratfläche der Ommiadenmoschee beträgt 480′ Länge, 310′ Breite. 20 korinth. Säulen durchziehen das Schiff nnd stützen den Bau, ein Transsept mit hoher Giebelfronte theilt den Tempel in eine Ost- und Westhälfte. Die Nordwand, früher eine offene Halle mit Pfeilern, ist jetzt zugemauert. Ein Säulenpaar bezahlte Walid mit 1500 Dukaten, ein anderes pistaziengrünes mit 200, die beiden grössten, gleich Palmstämmen gestreckten Colonnen, nur von den vier Colossen der Suleimanje in Stambul übertroffen, zieren das Hauptportal oder die Dscherunpforte gegen Abend, drei weitere Thore stehen nach den übrigen Himmelsgegenden. An der einen Langseite ordnen sich die gottesdienstlichen Hallen als drei querlaufende Schiffe, wovon das mittlere breiter ist. Jede dieser Hallen hat 44 korinth. Säulen mit leicht gespitzten Bogen, die Kapitelle waren vergoldet. In der Mitte des Mittelschiffes, welches auf jeder Seite durch ungeheure Colonnen von Granit, Porphyr, Serpentin und mannichfachem Marmor getragen wird, erhebt sich über vier mächtigen Pfeilern die grosse Kuppel. Ueber den Arkaden der Hoffronte öffnet sich eine doppelte Fensterreihe mit Bögen und bunten Glasscheiben, die Zahl der Fenster beläuft sich auf 74.

Die grosse Kuppel heisst wegen ihres kühnen Schwunges die des Adlers. Die genannte Melonenform greift in Hochasien, namentlich in Samarkand und Tibet Platz. Wer unterscheidet, wie viel im Hauptbau von der christlichen Basilika erhalten blieb? An den mit Mauer geschlossenen alten Eingang stösst jetzt das Dach des Bazars der Goldschmiede. Das alte Hauptschiff ward nun zum Querschiff zwischen langen geschlossenen Hallen, die mit zwei Reihen korinth. Säulen angefügt sind. An diese einstige Kathedrale erinnern noch die drei grossen Vorhöfe mit doppelten korinthischen Säulenhallen von Granit, wobei Baumreihen gepflanzt sind und Springbrunnen in der Mitte den Born des Lebens vorstellen, der grössere vor dem Hauptportale heisst der Wassermelonenhebende. Zur Herstellung der Mosaik nahm Walid Künstler von Konstantinopel in Anspruch, wie später die Kreuzkönige bei der Ausschmückung der Basilika zu Bethlehem (Bd. I, 556); von der Beiziehung griech. Architekten ist nirgend die Rede. In keiner Stadt der Welt ist Musivarbeit so hergebracht wie in Damaskus: Boden, Pfeiler und Wandgesimse bestehen aus Rocham mogazza; eine andere Art heisst Fosayfisâ = ψῆφος. Die in der Omawy-Moschee gebrauchten Stücke an Wänden und Plafonds sind von Glas, davon einige mit Gold belegt. In dieser Ommiadenmoschee ist der Boden mit vielfarbigem Getäfel von Feçifaça geziert, wozu 12000 Marmorsteine verwendet wurden, auch sind die Seitenwände

damit bekleidet und eine goldene Weinlaube rankt an den Wänden empor, worüber die Länder der Erde in Farben dargestellt sein sollen.

Zwei pistaziengrüne Säulen zieren das Martyrion mit dem Haupte des Täufers unter einer Holzkuppel links vom Eingang; selbst das Grab des Zacharias zeigt man im Mittelschiff zur Linken, dessen Sarg auf zwei Säulen ruht und in Goldbrokat die Inschrift weist: „O Zacharias! wir verkünden dir die Geburt des Sohnes, der da heissen wird Jachia.“ Uns kann dieser dem Islam völlig fremde Reliquiendienst nicht Wunder nehmen, wenn wir an die christlichen Nazaräer denken.*) Vor der Südpforte ward die Fahne Kaled's aufgepflanzt. Saladin's Grab mit prächtigen alterthümlichen Waffen an der N.-W.-Ecke des Moscheehofes ist unzugänglich, das des Sultan Bibars daneben wird durch ein Strassenfenster sichtbar.

Die vier Altarnischen (Mihrab) an der Südseite sind den vier orthodoxen Hauptsekten eingeräumt, wozu je vier Imame als Vorsteher



Plan der Ommiadenmoschee.

des Gebetes kommen. Ein Gebet in dieser Moschee ist so viel werth, als 30000 an anderen Orten. Zwischen zwei Mittelpfeilern steht die Kanzel (Minbar).

Der Bau, welchen Walid mit den eroberten Schätzen Indiens bestritt, soll 400 Kisten Goldes, jede mit 28000 Dirhem, also 11,200000 Dirhem oder fünf Millionen Dukaten verschlungen haben. Der tägliche Unterhalt betrug 300 Zechinen. 12000 Lampen, darunter 600 von Gold und Silber, brannten in den Nächten des Ramadan, 75 Mueddins riefen zugleich von den drei Minareten zum Gebete. Mit

---

*) Cod. Nazar. II, 61. Jachia filius Zachariae Nasaraeis justis et fidelibus haec praecepit. p. 109. Johanne hac aetate Hierosolymae nato (et educato) Jordanumque deinceps legente et baptismum peragente veniet Jeschu Messias, summisse se gerens, ut baptismo Johannis baptizetur et Johannis per sapientiam sapiat. Pervertet vero doctrinam Johannis et mutato Jordani baptismo perversisque justitiae dictis, iniquitatem et perfidiam per mundum disseminabit.

solchem Aufwand ward die Moschee 717 vollendet. Darauf versammelte der Khalif von Bagdad die Bürger von Damaskus und sprach: „Ihr habt vor der übrigen Welt vier Herrlichkeiten voraus, Luft, Wasser, Gärten und Früchte, ich habe die fünfte Gabe hinzugefügt, diese Dschame.“ Sofort wurde sie zu den Weltwundern gezählt und zugleich mit der Originalschrift des Koran vom Khalifen Othman beschenkt, nach deren Fertigung er alle andern Handschriften als unkorrekt vernichten liess. Als besondere Heiligthümer verwahrt die Moschee im Ostwinkel des Mihrab einen grossen Schrein mit diesem, von dem Fürsten der Gläubigen und Sammler des Koran, eigenhändig geschriebenen Exemplar, welches bei der Belagerung der Stadt durch die Franken unter den Thränen der Gläubigen zur Verehrung ausgestellt wurde, auch pflegt man hiebei zu schwören. Der Khalif soll in demselben gelesen haben, als er ermordet ward, noch sieht man die Blutspuren auf den Blättern. Ein zweiter Koran stammt von der Hand Ali's. Noch Massudi schreibt in seinen Goldenen Wiesen 957: „Die Hauptmoschee ist das Schönste, was heute die Moslimen besitzen, ihre Säulen sind von schwarzem Monolith und bilden drei sehr von einander abstehende Reihen über der Mitte des Baues, dem Mihrab gegenüber erhebt sich die Kuppel. Der Boden ist von weissem Marmor, die Wände 12′ hoch mit eingelegten Marmorplatten überkleidet, und dann bis zur Decke mit bunter Fosayfisâ bedeckt, wobei auf goldenem Grunde Bäume, Städte und Inschriften prangen. Zuoberst auf der Kuppel ist eine Citrone und darauf eine Granate, beide von Gold.“ Leider erfasste schon im Bürgerkriege 1068, und abermals da Timur die Brandfackel schleuderte, das Feuer diesen Hauptdom, und es litten darunter viele Säulen, auch sind die goldenen Lampen und silbernen Ketten verschwunden.

Es hängt mit dem Vorkommen der altsyrischen Nazaräer zusammen, dass Jesus am Ende der Tage auf dem nach ihm genannten Minaret zu Damaskus zum Weltgericht erscheinen soll — wie Muhamed auf der Tempelsäule zu Jerusalem (Bd. I, 150). Oder sehen wir den Namen der Mutter der Gläubigen geehrt im Madinet Aissa auf der Nordseite, gegenüber dem Minaret el Arus, welches auch beim Brande der Stadt und Moschee unter Timur von den Flammen verschont blieb. Diess Minaret der Braut ist ein vierseitiger Thurm mit Kegelaufsatz, aus Walid's Zeit. Höher (250′) erhebt sich Madinet el Aissa oder Isa an der S.-O.-Ecke der mit 3 parallelen Dachrücken gedeckten Musalla, ein schwerfälliger Viereckthurm mit aufgesetztem schlanken Minaret und 2 Rundbalkonen — wie in Nordafrika und Spanien. Nur el Garbije in der S.-W.-Ecke ist ein zierlich sich verjüngendes Achteck mit Kugelknopf. Rechts ist el Arus mit vielen Lampen beleuchtet und der Gebetsruf von 40 Mueddin tönt wohllautend feierlich hernieder.

Diese Thürme sind für die Kunstgeschichte von höchster Bedeutung; denn die antike Architektur kennt keine Thürme, der christliche Thurmbau nahm aber erst später seinen Aufschwung: der byzantinische Dombau hat dafür weder Bedürfniss noch Vermittlung. Die Thürme

von Bologna und Siena haben ganz orientalisches Ansehen, als ständen sie in Damaskus. Der Markusthurm, ein hochgestreckter Viereckbau, begonnen 902, war nach demselben Vorbilde im Orient nicht für Glocken bestimmt, so wenig wie der Torracio zu Cremona, sondern ein Zeichen der Machterhöhung. So baute Jakub Almansur die Giralda in Sevilla, Spaniens höchsten Thurm, zum Denkmal seines Sieges bei Alarcos 1195. Dieses architektonische Meisterwerk der Almohaden-Herrschaft hat die Höhe von 364′, wobei die Moschee durch die Kathedrale ersetzt ist. Der Ommiadenbau zu Damaskus hat zwei vierseitige Thürme, ebenso die Moschee zu Kairwan*) südlich von Tunis, von wo aus die Araber 827 Sicilien eroberten und in Palermo allein angeblich 300 Medschids erbauten; in drei gleich hohen Abstufungen aber steigen die Thürme zu Marokko, Rabat und Sevilla an, nach damascenischem Vorbilde. Auf der Südseite von Damaskus steht das Wely Bibar's, des ersten Mueddin des Islam, mit hohem Minaret, zum Andenken, dass statt des Pfeifens der Juden und Bretschlagens der Christen der Gebetsruf aus der Höhe die Gläubigen zur Andacht einlud.

Dschamissi el Kebir, das grosse Heiligthum, wetteifert zugleich an Grösse mit der Moschee von Cordova 760 n. Chr., welche 350′ lang, 450′ breit ist, und einst 1200 bis 1500 Säulen enthielt, aber mit ihren 19 Schiffen und Portalen nur unbedeutende Höhe erreicht. Man darf den erhabenen Tempel nur mit neuen Schuhen betreten, was bei dem offiziellen Schmutz im Innern im Grunde nicht nothwendig wäre, es sei denn im Raume unter dem Transsept. Von den Thürmen aus bietet sich die Umschau über die ganze Stadt, ein Häusermeer von 40000, darunter 140 bis 150 Moscheen, deren Minarete wie Segelbäume in die Lüfte ragen. Ringsum breitet ein unendliches Zeltlager sich aus, gegen Morgen die vom Sonnenbrand glühende Wüste, sodass der Blick sich bis in die Nähe von Palmyra verliert; abendwärts das Hochgebirg mit fast ewigem Schnee, in der Mitte der leuchtende Goldfluss zwischen dem Smaragdgrün der Gärten, wie ein Paradiesesstrom ausgegossen — es schwindelt dem Beschauer auf der luftigen Höhe. Die Oase umfasst eine halbe Tagreise im Quadrat mit 134 Dörfern und Weilern, und 100000 Einwohnern mit den 200000 der Stadt, Salahiye die Sommerstadt zählt 20000.

Nach Mekka und Medina sind die Moscheen in Jerusalem und Damaskus im weiten Reich des Islam die heiligsten. Die Feige soll die Ommiadenmoschee, die Olive aber die es Sahra auf Moria mit ihrer Kuppelform vorstellen, und darauf im Koran der Schwur Allah's bei der Feige und bei der Olive deuten. Wie die Aja Sofia hat auch der Ommiadenbau seine Talismane, bei ihrer Grundlegung soll eine

---

*) Erbaut im 9. Jahrh. zählte sie siebzehn Schiffe mit 414 Säulen, ähnlich wie jene zu Cordova, der grössten Stadt des Abendlandes unter der Maurenherrschaft. In Spanien macht auch der maurische Synagogenbau Epoche; sie zählen mit zu den bedeutendsten Architekturwerken. Caveda, 107, 118.

Reiterstatue von Stein ausgegraben worden sein. Zum Grabe des Stifters, Walid ibn Melik, wallfahrten noch heute die Gläubigen nach dem Friedhofe Makbaret Bab es Sagir. 130 Jahre dauerte die Herrlichkeit, bis Damaskus 750 die Krone der Herrschaft an Bagdad, den Sitz der Abbasiden, abtreten musste.

---

29. Die Paradiesesstadt am Goldstrome.

Mit es Scham bezeichnet der Bewohner des Hedschas ursprünglich Syrien, im Gegensatze zu el Yemen, aber seit der Eroberung von Damaskus durch die Araber ist der Name auf diese Stadt übergegangen und die uralte Benennung wird dem Volk unverständlich; nur einheimische Schriftsteller setzen nach alter Gewohnheit noch ihr ed Dimeski auf den Titel ihres Buches. Bosra heisst als vormalige Hauptstadt des Hauran und wegen seiner Prachtgebäude im Munde der Türken Eski Sam, das alte Scham. Damaskus hat eine Stunde westöstl. Länge, ½ südnördl. Breite und zählt acht Thore. Die frühere Stadt hatte den Barada zur Nordgrenze, jetzt liegt das Kastell nördlich. Ausser der „grossen Moschee“ zog mich besonders Scham el Amun durch den vortrefflichen maurischen Styl und das stattliche Minaret an. Die prächtigen Moscheen mit den schlanken schimmernden Minarets, die stolzen Paläste mit sprudelnden Fontänen gewähren einen feenhaften Anblick. Dagegen sind die Häuser von Damaskus meist von Holz und Lehm, weil diese weniger durch Erdbeben leiden, als die von Stein: schon Maundrell bemerkte die sonnengebrannten Ziegel.*) Das Innere der Stadt entspricht darum nicht entfernt dem majestätischen Anblick von Aussen; den Vergleich mit Kairo hält es so wenig wie Bagdad aus. Immerdar aber wird es unüberschwänglich bleiben durch seine Lage an den paradiesischen Strömen, die im raschen Fluss und Bogenschuss von der Höhe des Antilibanon niederbrausen, und der Kapitale am Rande der Wüste die Frische und Schattenkühle einer Alpenstadt gewähren. Schon Naeman frägt II. Kön. V, 12: „Sind nicht die Wasser Amana und Pharphar in Damaskus köstlicher, als alle Gewässer in Israel?“**) Die Caskaden und wohl bewässerten Gärten unter der Laubfülle südlicher Bäume geben dem Rechtgläubigen einen Vorgeschmack von dem verheissenen Paradiese (vgl. Ps. XLVI, 5). Vor dem Thomasthore besucht man des Namens wegen den Zenobiabrunnen.

„Vier sind der Paradiese auf Erden, das erste bleibt die Guta von Damaskus“, spricht Abulfeda, der gelehrte Eyubide aus es Scham, der

---

*) Früher durfte der Türke in Stambul kein Steinhaus bauen, die ganze Altstadt bestand daher aus Holzbuden. Riegelwerk, mit Erde ausgefüllt, steht dem Nomadenleben näher.

**) Barada ist der Abana oder Amana, Pharphar der nächst bedeutende Nahr es Seibarany oder Awaj.

Hohen. In den Zaubergärten des ThalesGuta, welche der seit Jahrtausenden hochgerühmte Fluss von Damaskus Chrysorrhoas (genannt wie der lydische Paktolus, worin Midas badete, und ein Fluss in Argolis), segenströmend bewässert, hat nach der Sage die Schönheit, Fülle und Weisheit sich niedergelassen, um drei Hütten zu bauen, und die Ebene zum irdischen Paradies zu weihen. Die blühende smaragdgrüne Landschaft erstreckt sich auf zwei Stunden Länge bis an den Fuss des Dschebel Casiun; der Barada oder kalte Fluss theilt sie mit seinen sieben Armen und versieht die Stadt, die in der Mitte liegt, reichlich mit Wasser. Die erfrischenden Bäder mag man namentlich in der Sommerzeit besuchen. Siebzig Kanäle durchziehen diese Oase, 360 Quelladern bewässern die angeblich 3000 Gärten und befruchten den reichsten Obstwald von ganz Syrien. In der Epistel an Serapion, welche sich unter den Briefen Kaiser Julian's (XXIV, p. 392) findet, nennt der Verfasser, der seinem Freunde 100 Stück Feigen sendet, seine Vaterstadt wegen dieser Frucht das Auge des Orientes. Einer dieser Stämme, deren manchen drei bis vier Mann kaum umklammern, gilt unter diesem Volke für den grössten Baum der Welt. Das poetische Entzücken eignet sich zumeist für den Wüstenbewohner, der nichts Seligeres kennt, als die Ruhe im Schatten eines Baumes an der Quelle; mancher erstaunt, dass es noch einen grösseren Strom auf Erden geben solle. Hörte doch Kremer einen Eingebornen allen Ernstes fragen, ob das Weltmeer etwa grösser sei als der Barada (und die nahen Seen der Wüste)?*) Man denke den phantasiereichen Araber, der in Poesie und Blumen schwelgt (die ihm Wein und Branntwein ersetzen, um mit Layard, Nin. 356, zu reden). Dreissig Tage kömmt er durch die Wüste von Babylon her auf seinem Kameele geritten, das Wasser in seinen Schläuchen ist warm und ekelhaft zu trinken, auch keine Quelle auf Tagereisen weit zu entdecken. Schädel und Thierknochen bezeichnen den Weg, den frühere Karawanen gezogen: auffallend schnell bleichen die Gebeine in der Wüste und die blendende Weisse lässt ein Gerippe in weitester Entfernung auf dem rothgelben Sande erkennen. Die Wüste macht das Herz weit und ist ein Bild der Unendlichkeit, aber gleichwohl keines Menschen Freund. Die Palme erscheint ihm als Zeichen des ersehnten fruchtbaren Landes, Zeichen der Seligen. Von Durst gequält und abgemattet stiert er nach der Grenze des Sandmeeres — da mit einmal taucht die Wunderstadt vor ihm auf, in welcher Ströme fliessen, wie es von Muhamed's Paradiese im Koran fort und fort heisst. Brausend zwischen Felsen stürzt in Katarrakten „der kalte Strom“ nieder, Goldäpfel blinken aus grünem Laube und alle Früchte der Erde scheinen über die Umgegend ausgeschüttet: muss sie ihm nicht als „die paradiesduftende“, „die Perle des Orients“ erscheinen?

Edrisi 1153 bringt das Sprichwort: „Wenn das Paradies

---

*) Der Orientale, welcher etwa nach Triest kommt, wundert sich, hier die Erde mit Gras bekleidet zu finden, und sucht den Grund darin, weil hier auch im Sommer Regen falle.

auf Erden liegt, so kann es nur zu Damaskus sein, wenn im Himmel, so streitet Damaskus selbst mit dem himmlischen Eden um den Rang der grösseren Schönheit.“ Keine Stadt der Welt kann sich mit Damaskus an Fruchtbarkeit messen, schreibt Benjamin v. Tudela, p. 55; der Tempel hat auf dem weiten Erdkreis nicht seines Gleichen. Im einstigen Palast des Benhadad hing die Rippe eines Riesen Abkamaz, des Königs der Giganten, von neun Spannen Länge, zwei Breite: die Inschrift besagte, dass er einst die ganze Welt beherrschte. Man sah da Waschbecken von Silber und Gold. — Bezeichnend trägt das nördliche Stadtthor, welches zur grossen Moschee führt, den Namen Bab Faradis. Graf Raimund von Agiles, der das grosse Heer der Kreuzfahrer 1148 vor die Stadt begleitete, nennt diesen üppigen Grund, das Γαβηϑᾶ des Theophanes von Byzanz (817), vallis gaudium. In diesen, ordentlich wie Baumschulen abgetheilten Obstgärten mit Wallnuss und anderen Bäumen, deren der türkische Geograph Hadschi Chalfa im 17. Jahrh. 130000 zählt, lernten die Kreuzritter zuerst die Zwetschke kennen, die noch mit ihrem Namen an Demeschk, die Stadt ihres Ursprungs, erinnert, wie die Schalotten (scalogno, échalotte) an Askalon, die Pfirsich (persica) an Persien, die Kirsche an die Lukullische Eroberung von Kerasus. Citrus (Cedrangolo) von der Grösse eines kleinen Kürbiss; die Paradiesfeige, Musa Paradisiaca, ist hier am Platze. Aprikosen- und Maulbeerbäume wetteifern an Grösse und Dicke mit unseren Waldbäumen.

Bereits 1130 hatte König Balduin die benachbarten Fürsten: Boemund von Antiochia, Graf Joskelin den Aelteren von Edessa, Pontius von Tripolis und Fulko von Anjou zu einem Zuge gegen Damaskus eingeladen, nachdem aber die Vordertruppen beim Fouragiren sich zerstreut, wurden sie einzeln von Togthequin angegriffen und in die Flucht geschlagen, bei demselben Merdsch Saphar, wo der König vier Jahre früher einen glänzenden Sieg errungen hatte. Als auch noch die Luft sich verfinsterte, und unter fürchterlichen Windstössen und Donnerschlägen der Regen niederplatzte und das Vordringen unmöglich machte, blieb ihnen nichts übrig, als vor dem Rathschlusse der Vorsehung sich zu beugen. Trotzdem beschlossen beim zweiten Kreuzzuge 1147 Kaiser Konrad III. mit seinem Neffen Friedrich von Schwaben, der als Kaiser Barbarossa später den dritten Kreuzzug führte, Heinrich Jasomirgott von Oestreich, Bischof Otto von Freisingen, Berthold von Andechs u. a., dann Ludwig VII. von Frankreich mit seinen Vasallen, König Balduin von Jerusalem mit dem Patriarchen Fulcher, Erzb. Balduin von Cäsarea und Robert von Nazaret, Bischof Gerald von Bethlehem, Rorgo von Akkon, Bernhard von Sidon, Wilhelm von Berytus, Adam von Paneas, dann Robert, Meister der Tempelritter, und Raimund, Grossmeister des Hospitals, sammt Helinand von Tiberias, Humfried von Toron, Gerhard von Sidon, Guido von Berytus und all den Helden, wie sie in Akkon versammelt waren, mit ihrer ganzen Streitmacht über Tiberias und Paneas gegen Damaskus zu rücken. Voran der König von Jerusalem, in der Mitte

das Heer von Frankreich, am Schlusse der Kaiser, zogen sie in den fünf Millien weit sich erstreckenden Obstwald ein, als sie auf die durch Mauern und Gräben, die Enge der Wege und den vorliegenden Fluss geschützten Sarazenen stiessen, die ihnen aus dem Hinterhalt heftig mit Pfeilen zusetzten. Herzog Welf VI. von Bayern und Schwaben verliess schon bei den Vorbereitungen zum Kriegszuge gegen Damaskus missmuthig den Orient, indem er das Unternehmen missbilligte; doch waren es die Deutschen, welche die Plantagen erstürmten. *) Die Kreuzritter setzten sich im Walde fest und vertrieben den Feind vom Ufer, wobei der Kaiser nach Wilh. v. Tyrus, XVII, 4, eine ewig denkwürdige That vollbrachte, indem er einen geharnischten Mann von Kopf bis in die Schulter entzwei spaltete. Inzwischen verrammelten die Bürger die Gassen nach der Abendseite — das älteste Beispiel von Barrikaden! Schon zitterte die Stadt, welche zur Grenzhut des latein. Königreichs gegen die Wüste bestimmt schien, vor der nahen Eroberung: da ereignete sich das Unglaubliche, dass einige der einheimischen Heerführer, uneins, wem Damaskus als Fürstenthum zufallen solle, oder vom Geiste der Verwirrung eingenommen, die Belagerung auf die entgegengesetzte Seite zu verlegen riethen, die sich aber mit ihren hohen Mauern und Thürmen (beim Fluchtfenster des Paulus) als unangreifbar erwies. So von der Flussseite und dem erfrischenden Wasser abgewandt und vom Obstwalde abgeschnitten, der bisher reiche Früchte geboten, während jetzt die Sarazenen sich mit verstärkter Macht darin festsetzten und Verhaue errichteten, sah das stolze Heer nach dem ersten vielversprechenden Waffengange keinen andern Ausweg, als in einem demüthigen Rückzug 1148. Kein Wunder, dass der Geschichtschreiber die geheimen Urheber dieses Unglücks vor Gottes Gericht citirt. Und doch hatte der h. Bernhard im Auftrag des Papstes den Sieg als ganz sicher prophezeit. Wegen der Sünden der Kreuzfahrer sei der ganze Kreuzzug verunglückt, erklärte später der Prediger dieser zweiten Kreuzfahrt, der feuereifrige Ascet von Clairvaux in altbiblischer Weise. O, dass St. Bernhard selber die Kreuzfahrer begleitet, wie früher Peter der Einsiedler, und die Einigkeit unter den Fürsten erhalten hätte, wahrscheinlich wäre kein besserer Erfolg erzielt worden! Auch die Tugenden Ludwig's des Heiligen haben später das äusserste Unheil von seinem stattlichen Kreuzheere nicht abgewendet. Das Misslingen der Kreuzzüge hatte seinen Grund nicht in sittlichen Fehlern. Die Sarazenen, d. h. Morgenländer (el Scharkije) heute zu überwinden, wäre ein Kinderspiel, Palästina zu erobern erforderte keinen ernsten Kampf, nicht weil der Glaube, sondern weil die Wissenschaft der Abendländer so ungeheuer fortgeschritten ist.

Die Damascener erbeuteten sogar die Feldkapelle, die der Melik el Alaman oder deutsche Kaiser zurückgelassen, ein Zelt ganz aus

---

*) Anonym. Weingart. 13. Die Franzosen brauchten damals aus Hass gegen die Deutschen das Schimpfwort πούτζη 'Αλαμανέ. Pfui Deutsch! Wilken III, 175.

Atlas, dessen Goldstickereien allein 200000 Dirhem werth waren. Bei den Sejjare oder Prozessionen in Damaskus spielen noch immer die mittelalterlichen Hellebarden eine Rolle, die vielleicht manchem Moslem den Todesstoss gegeben, ebenso werden mit Gold verzierte Wurfspiesse, Morgensterne und andere veraltete Waffen von tollen Fanatikern getragen (Kremer 53, 133). Das Unternehmen gegen die Perle des Orients war ein politischer Missgriff. Allerdings suchte schon Ludwig der Heilige sich auf die christliche Bevölkerung des Libanon zu stützen, aber im Fall der Eroberung konnte auch dieses Mesek oder Moskau als zu weit vorgeschobener Punkt nicht behauptet werden. Die orientalische Welt wäre durch diese eventuelle Besitznahme gegen die Franken bis Bagdad und Ispahan in Aufruhr versetzt und zum Verzweiflungskampf getrieben worden.

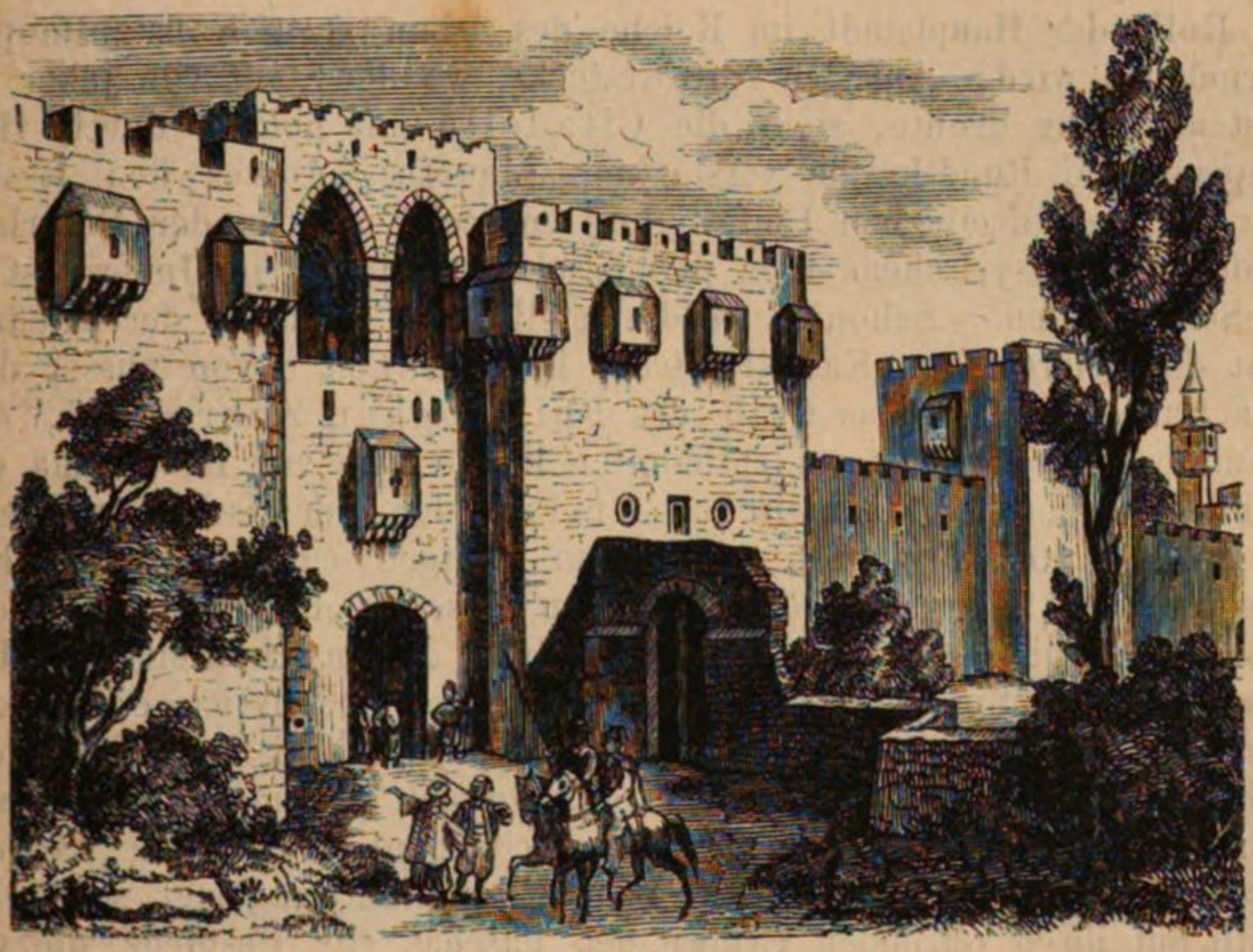
Ein Knabe von elf Jahren sah vor den Thoren an der Höhle Rubua, welche die Wiege des Herrn Jesus (Mogaret Möhhed Aissa) heisst, mit seinem Vater dem heissen Kampfe wider die Kreuzfahrer zu, wobei sein Bruder als Glaubensmartyr fiel, — es war Saladin. In Damaskus bereitete dieser berühmte Kurde auch nachmals seinen Kriegszug gegen Palästina vor, und als er mit dem Fürsten von Sinear zum Zwecke eines Bündnisses in Emesa eine Zusammenkunft hielt, bot er ihm von den köstlichen Früchten des Thales Guta Geschenke an. Nach dieser seiner Lieblingsstadt kehrte Saladin am 4. Nov. 1192 von seinen Heerzügen nach Abschluss des Friedens mit Richard Löwenherz zurück, um hier zu sterben. Nachdem er am 19. Febr. 1193 noch der von Mekka heimkehrenden Karawane entgegengeritten, kam schon in der folgenden Nacht ein Gallenfieber zum Ausbruche und am 3. März beschloss er seine 30jährige kriegerische Laufbahn im Alter von nur 57 Jahren. Der Beherrscher so vieler Länder und Gründer des Hauses der Eyubiden, der wie Abdelkadr und Schamyl zugleich Held und Heiliger den Seinen war, hinterliess sterbend in seinem Schatze ein einziges tyrisches Goldstück und 47 Silbermünzen so dass der Kady al Fadel die Leichenkosten borgen musste. Er wurde in dem Mausoleum, das sein Sohn Melek el Aziz im Stadttheile Kelase neben der grossen Moschee erbauen liess, unfern vom Bab al barid beigesetzt, nach eigenem Wunsche mit seinem Schwerte, um am jüngsten Tage auf dasselbe gestüzt, seine Auferstehung zu feiern. Die von ihm gestifteten Akademien segnen sein Andenken.

Nebstdem haben in Damaskus die Glaubenshelden Kaled und Abu Obeida, das Schwert und der Arm Gottes, sowie Ebu Dürda, der grosse Koranleser, ihre Ruhestatt gefunden, von dem Khalifen aber der Erbauer der Moschee, Walid, nebst seinem Sohne, sowie der grosse Attabeg oder Vater des Fürsten (Majordomus) Nureddin, der Sohn Zenghis, des Eroberers von Edessa und gefürchteten Gegners der Franken, der das Reich Damaskus mit Aleppo verband, seine Herrschaft vom Tigris bis an den Nil erweiterte, auch zuerst in diesem weiten Länderumfang eine Taubenpost einführte (1145—1174). In Damaskus und darnach in Kairo hielt Sultan Ashraf nach dem Falle von Ptolemais mit den gefangenen Christen seinen Triumpheinzug, wobei

die Strassen mit Teppichen geschmückt waren (Wilken VIII, 773). 1260 fiel die Stadt in die Hände der Mongolen unter Huladu, worauf die Christen im Besitze eines Schutzbriefes sich über die Moslimen erhoben, und diese zur leidigen Wiedervergeltung herausforderten. In der Burg endete am 17. Juni 1277 der den latein. Reichen in Syrien so furchtbare Sultan Bibars nach seinem letzten tatarischen Feldzug an Gift, und wurde in einem prachtvollen Grabmal in der Nähe der grossen Moschee bestattet. 1299 fielen die Tataren abermals ein, plünderten und zerstörten die Vorstadt Salahiye sammt den Medresen und Moscheen, und schleppten 9000 Gefangene fort. Auch 1303 richteten die wilden Horden ihren Verheerungszug gegen Syrien. Indess machte die stolze Khalifenstadt nicht nur 1326 auf Ibn Batuta, sondern ebenso auf Ludolf von Suthem, der sie 1340 besuchte, mit ihren singenden und sprechenden Vögeln einen zauberhaften Eindruck. Da brach Timur mit seinen schrecklichen Reiterschaaren herein; es war am 23. Febr. 1401, als der Barbar während des Waffenstillstandes Damaskus überfiel, nach einer 700jährigen Periode von Blüthe in Asche legte, und alle Einwohner aus Rache gegen den Thronräuber Moawia oder Jezid den Mörder des Prophetenenkels umbrachte bis auf eine Familie, die dem Haupte Huseins ein ehrenvolles Grab gestattet hatte; eine Colonie Handwerker schickte er nach Samarkand. Schiltberger sah als Kriegsgefangener Timur's die Moschee der Ommiaden noch in vollem Glanze, als der Welterschütterer, der dem Kady und 30000 Männern und Frauen diess Heiligthum zum sicheren Asyl gegen die Wuth seiner Tataren angewiesen hatte, Holzhaufen darum aufschichten liess. Was nicht die Flammen verzehrten, ward im Rauch erstickt, worauf das Feuer sich auch über die gesammten hölzernen Häuser der Stadt verbreitete. Säulen und Ornamente litten, selbst die Adlerkuppel stürzte zusammen, nachdem die geschmolzenen Bleiplatten der Bedachung in glühenden Tropfen niedergeronnen, und nur das Jesusminaret blieb unversehrt. Nach Ibn Kaldun wollte Timur die Moschee schonen, aber die Schiiten in seinem Heere verübten die Unthat aus Hass gegen die Sunniten. 10000 Kinder unter fünf Jahren wurden ausser der Stadt versammelt, um — den Hufen der Rosse ihr Gehirn zu kosten zu geben. Eine barbarische Plünderung war vorausgegangen: diese Greuelthaten schildert der Damascener Arab Schah in leidenschaftlicher Sprache. Vor dem Bab es Sagir oder kleinen Thore besuchte oder erbaute Timur die Grabkuppeln der Prophetenfrauen Omm Selma und Omm Halime neben dem Grabe seines Gebetausrufers Belat el Habschi. Der Mamlukensultan Melik Mouwaiad stellte das grosse Heiligthum des Islam wieder her, daher noch an den Erzthüren am Eingang die ägypt. Wappen sichtbar sind.

In Damaskus ruhen auch die Propheten Hud und Chisr. Zu Salahiye wird auf einem Felsenvorsprunge selbst das Grab des Nimrod gezeigt. Schon R. Petachia aus Regensburg spricht hierorts von zwei Synagogen, einer des Elisa, der andern von R. Eleazer ben Azaria. Eine Stunde vor dem Bab es Scharky trifft man ein altes

Gebäude, Medrese Gehasi*), nach Elisa's Diener genannt: Aussätzige suchen an seinem Grabe Heilung. Auch Naëman's Grab zeigt man in der Nähe. Ferner besteht in Damaskus die Wallfahrt zum Maqom, Ibrahim el Chalil, d. h. Abraham's, im nahen Dorfe Berze, wo er den Lot aus der Gefangenschaft befreit haben soll. Wöchnerinen kommen mit ihren Neugebornen jährlich den 27. April dahin, und empfehlen ihre Gesundheit der Fürbitte des Patriarchen. Eine Erinnerung an den Baalskult gewähren die Rundtänze der Derwische im Maqom Ibrahim, der kleinen Moschee — wo sie, wie in der Tekijjet Sultan Selim, ihre phantastischen Zikr abhalten, d. h. hier in langen Kutten walzen, und allerlei Gaukelspuk, ähnlich den Cybelepfaffen treiben. Vor unsern Augen fressen sie glühende Kohlen, geisseln sich und stossen scheinbar Schwerter in den Schlund oder durch den Leib.



Das Serai in Damaskus.

Auch werden Schafe und Lämmer vor der Kapelle geschlachtet und von den Armen und Derwischen verspeist. Unter Cymbeln und Pauken und Trommelschlag beginnt Nachmittags der Rückzug nach Salehiye, Gross und Klein reitet auf Pferden und Eseln dahin, die angesehensten Scheichs von Damaskus, der Motewelli der grossen Moschee und die Vorsteher der anderen, langbärtige und dickbäuchige Würdenträger aller Art fehlen nicht. Es ist ein altes Frühlingsfest. Am Fusse des Casiun liegt das Grab des grossen Mystikers Muhijeddin ibn Alarabi unter einer Menge verfallener Scheichgräber, während auf der

*) Wenn Chrysostomus Adv. Jud. homil. IV die Christen vor Disputationen in den Matrone zu Daphne warnt, so ist ein Beth Midrasch, syr. Madrose, gemeint.

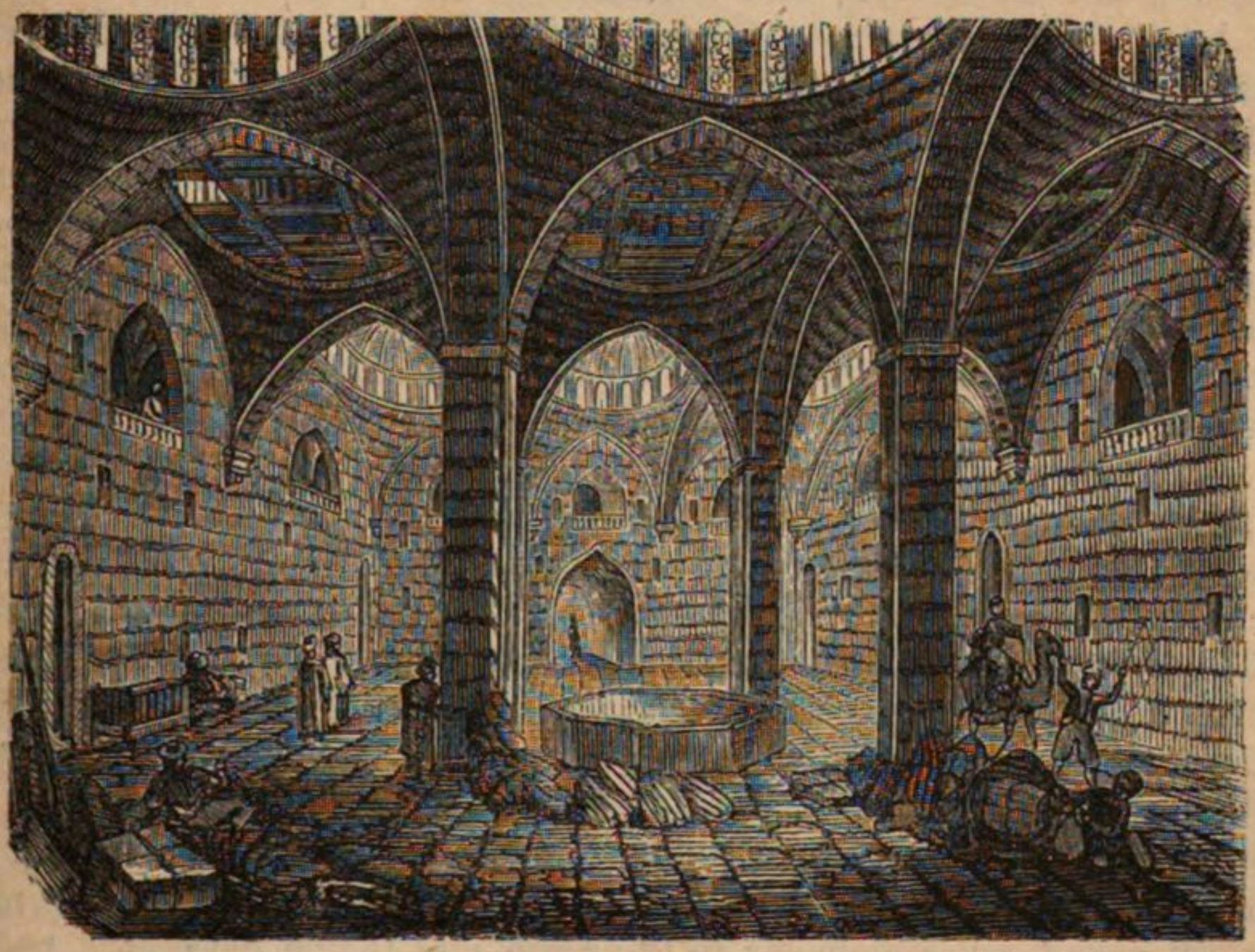
Höhe, wo die Aussicht über Stadt und Landschaft am lohnendsten, auf vielen Pfeilern die Kuppel des Sieges prangt. Auch der Philosoph des Islam, al Farabi, ist hier zur Ruhe gegangen, der im Verkehre mit dem Mystiker Schädeli, dem Erfinder des Kaffees, auf die Wege der Mystik geleitet ward.

So fand die Stadt der Türkensultan Selim, als er auf seinem Marsche nach Syrien und Aegypten am 4. Oct. 1516 ohne Belagerung hier seinen Einzug hielt. Weil durch diese neuen Eroberungen der Schwerpunkt des Reiches verrückt war, oder durch ihre Vorzüge angezogen, wollte Osman II. sie sogar wieder zur Residenz erheben, somit das Türkenreich mit seinem Centrum auf asiatischen Boden verlegen, wurde aber desshalb im Janitscharenaufruhr auf Befehl seines Vetters Mustapha I. 1622 erdrosselt. Wer weiss, ob nicht doch nach der Lösung der orientalischen Frage noch Brussa oder Damaskus die alte Rolle der Hauptstadt im Reiche des Islam statt Konstantinopels übernehmen wird? Auf der Nordwestecke, wo der Stadt von jeher am meisten Gefahr drohte, steht die Citadelle mit hohen, durch viele vorspringende Rundthürme verstärkten Mauern. Ausser den Resten einer früheren dreifachen Umfestigung entdeckt man in der Unterlage Quader von altsyrischem oder phönizischem Style — im Innern ist es ein Schutthaufen. Schon Nureddin stellte die Mauern der Altstadt nebst dem viereckigen Kastell wieder her. Unweit davon ausser dem Thor Faradsch liegt das Grab des Philosophen Zuhrwerdi, den Saladin wegen Freigeisterei enthaupten liess, sowie vor Bab Tuma das Grabwely des berühmten Scheich Arslan, der vom Tischlerhandwerk, das er bei 20 Jahre trieb, sich zum Heiligen emporgearbeitet hat. Eine dunkle Ahnung sagt den Moslimen, dass sie die längste Zeit den schönsten Theil der Erde beherrscht haben; darum sehen sie in jedem Franken einen Spion, und diesem Umstande mochte ich es danken, dass, als ich dem Castell mich näherte, die türkische Schildwache wüthend Lärm schlug und sogleich das Gewehr auf mich anlegte, was mich zum Ausweichen nöthigte. Die zweiterbaute Veste hat Tamerlan zerstört, die dritte soll von einem Florentiner angelegt sein. Sie diente mit ihren reizenden Erkern den Paschas zur Residenz, die von da aus zugleich das Volk in Zaum zu halten vermochten; aber der letzte türkische Commandant vor der Besitznahme der Aegypter wurde durch den wüthenden Pöbel sammt der Besatzung umgebracht und die Zwingburg abermals zerstört; Ibrahim Pascha baute dafür an der Abendseite vor der Stadt eine grosse Kaserne. In den dichtbewachsenen Gärten verschanzten sich die Damascener auch bei der Annäherung der Aegyptier, wie gegen die Kreuzschaaren.

Ein stattlicher arabischer Bau ist das Serai, nun der Sitz der Regierung, das ich wiederholt und unbeanstandet besuchte. Es nimmt sich wie eine gothische Burg oder wie ein imposantes mittelalterliches Stadtthor aus. So schlimm die Verwaltung, so preiswürdig ist mitunter die Rechtspflege mit ihrem abgekürzten Verfahren. Am Palast zu Damaskus wurde das angebliche Haupt des Westgothenkönigs Roderich ausgestellt, welcher in der Schlacht von Xeres Sieg und Thron,

und auf der Flucht im Guadalquivir das Leben eingebüsst hatte 711. Thietmar traf 1217, c. 3, noch in der Gefängnissgrube des Sultans Deutsche aus Schwaben, Weringerothe und Quedlinburg.

Ein sehenswerther Bau ist der Chan Assad Pascha, der Hauptbazar der Stadt, wo die Waaren des Orients zur Schau ausliegen. Dieses grosse Karawanserai ist ein ungeheures, von neun Kuppeln überwölbtes, mit Säulengängen umgebenes Viereck, das ein mächtiges Wasserbassin in der Mitte einschliesst, und Räume für 2000 Kameele und 5000 Reisende enthält. Alle Bazare der Welt dürften gegen diesen Einen verschwinden, jedenfalls gilt diess in Ansehung der meisterhaften Kuppel. Der Hochbau wird durch vier Pfeiler getragen, welche unter sich durch vier, und an den Seiten durch acht hohe Bogen verbunden sind. Die Kuppelrotunden sind von hohen Fenstern



Chan Assad in Damaskus.

durchbrochen und mit Arabesken verziert, einige aber im vorigen Jahrhundert durch Erdbeben eingestürzt und durch niedere Holzdächer ersetzt. In das kreisrunde Marmorbecken strömen vier Hähne, hier Löwen (siba) genannt, eine Menge frischen Flusswassers aus. An diese Räume reihen sich die Verkaufslokale, oberhalb aber läuft eine breite Galerie, welche von der einen Seite einen überraschenden Anblick des grossartigen Baues durch 12 Bogen erlaubt, während sie anderseits ebenfalls zu Magazinen dient. Das Hauptportal ist ein Meisterstück der maurischen Architektur und seine Höhe durch keine Pforte eines abendländischen Domes erreicht. Die Hintergebäude dienen zu Niederlagen, zur Aufnahme von Reisenden, zu Stallungen u. s. w. Der Kaufmann sitzt auf einer Mastaba oder Estrade mit gedrechseltem Geländer und schreibt „mit der Hand zum Herzen“,

d. h. von rechts nach links über einen Contract, oder raucht. Hier sind die Rohprodukte des Landes aufgespeichert, um nach Beirut oder Saida zur Versendung zu kommen; hier werden die Tauschgeschäfte der persischen oder bagdader Commissionäre abgemacht und zahllose Kleinhändler holen da ihren Bedarf an einheimischen oder fremden, auch europäischen Waaren.

Der Bazar in Stambul, in dessen verschlossenen Räumen man insgeheim auch weisse Sklavinen verkauft, ist nur eine mannigfaltige Marktgasse, und selbst die Bazare in Bagdad, Kairo und Fez lassen sich nicht entfernt mit dem von Damaskus vergleichen. Er ist der geräumige Mittelpunkt des Volkslebens, und wer ihn nicht gesehen und hier nicht zugleich Einkäufe gemacht hat, ist nicht in Damaskus gewesen. Der Bazar Sinanije ist durch die Höhe und ungewöhnliche Spannung ein Kunstwerk, und führt seinen Namen von Sinani Pascha, dem berühmten Besieger von Iran und Yemen. Hier ist der Durchgang zum Midan. Unter Melik el Aziz 1438 f. wurde der schöne Bazar Suk el Dschakmak erbaut. Man denke europäische Damen hieher versetzt, all die Damastzeuge, die von der Stadt den Namen führen, die Goldstickereien, wie zu Baldachinen (von Baldach oder Bagdad), die kostbaren Kaschmirshawls, Binden und Schärpen und Seidengewebe aus Persien und Indien, die golddurchwirkten Gewänder, Beutel und Pantoffel käuflich ausliegen zu sehen — auch sie würden Damaskus für das Paradies des Orients erklären.

Die Industrie nimmt indess nach unsern Begriffen keinen hohen Aufschwung, man findet nur noch ein paar Tausend Webstühle im Gange, darunter Dreiviertel für Seidenzeuge, welche etwa 15000 Stück liefern. Dabei gestand mir Consul Pfäffinger aus Amberg, dessen Gefälligkeit allen Reisenden unvergesslich bleibt: diesen ganzen Seidenhandel von Damaskus seien die Schweizer Fabriken, namentlich Winterthur, mit ihren wohlfeilen Baumwollwaaren zu ruiniren im Begriffe. So verbirgt sich unter den friedlichen Auslagen ein Handelskrieg auf Leben und Tod. Damascenerklingen sind hier schwerer zu kaufen als in Europa, und man behauptete, die berühmtesten Waffenschmieden seien von jeher vielmehr in Chorasan und Indien gewesen. Andere schreiben die dortigen Schmieden damascirten Stahles von der Verpflanzung der 150000 Syrer unter Timur her. Nur ausnahmsweise stösst man noch auf Freiligrath's „Schwertfeger von Damaskus“, doch nein! auf einen Meister, der eine Klinge schärft oder ein ihm zugeschicktes Panzerhemd ausbessert. Der eiserne, in eine Spitze auslaufende Beduinenhelm mit seinem Visire und dem Ringnetz um Hals und Nacken, dazu der Panzer mit seinen bis an die Kniee herabfallenden Stahlringen und die Aermel bis zum Ellenbogen sind eine ganz mittelalterliche Bewaffnung. Das Zunftwesen besteht im Orient seit der ältesten Zeit, die verschiedenen Handwerker nehmen mit ihren hölzernen Buden sogar besondere Gassen ein, die davon den Namen führen. Jede Zunft (Ehl Hirfe) hat ihren Heiligen, z. B. die Sattler den Schech es Serudschi, bei dem sie ihre Eide ablegen. Vor jeder Thür sieht man Pfeifenrohrbohrer, Kunstdrechsler auf allen Bänken.

Mehr als Arbeiter trifft man jedenfalls Händler, besonders von feinem Taback, als wäre der Orient dessen Heimat. Die Narghile-Pfeife ist jedenfalls eine Erfindung des Orients; pers. Nardschil heisst die Kokusnuss, die beim gemeinen Mann den Wasserkopf vertritt, der durch das Wasser geläuterte Rauch wird verschluckt und soll heilsam für die Brust sein. Die lange Tschibuk-Pfeife mit festem Rohre eignet für den mehr der Ruhe und des Sitzens beflissenen Morgenländer. Das Volk entnervt sich durch Haschischrauchen, womit die Assassinen sich berauschten. Wasserverkäufer klappern mit messingenen Trinkschaalen. Der Süsswaarenhändler mit der Krackse streift daneben an den Buden vorüber. Der feierliche Ernst und die Seelenruhe der

Die gerade Gasse in Damaskus.

Orientalen verleugnen sich auch beim Handel nicht. Die Bewegung der Hand zum Herzen, dann zu Mund und Haupt bedeutet die Gewissenhaftigkeit, Worttreue und Höflichkeit. Die Strassen sind gegen die Sonnenstrahlen meist mit einer Dachung geschlossen, sodass nur durch Schuböffnungen ein mässiges Licht durchdringt: wie weit ist man davon entfernt, sie mit Glas einzudenken! Allerdings sehen die engen und staubigen, oder bei nasser Jahreszeit schmutzigen Gassen mit ihren fensterlosen Mauern nicht freundlich aus, indem die Gebäude das Innere der Höfe einnehmen. Nachts werden die Stadtviertel abgesperrt, wie schon in Smyrna und in anderen Städten des Ostens, und die feierliche Stille wird dann nur durch das Gebell der zahllosen und herrenlosen Hunde, durch einbrechende Diebe oder die so häufigen

Feuersbrünste unterbrochen. Wie Harun al Raschid nach den Mährchen der Schehrazade Nachts mit seinem Vezir verkleidet umherging, um die Stimmuug seiner Unterthanen zu erfahren, soll auch Ibrahim Pascha die Gassen von Damaskus heimlich betreten haben, zu hören, was man über seine Regierung rede. Einst von den Wächtern aufgegriffen, weil er ohne Laterne war, musste er ins Gefängniss wandern, belohnte jedoch dieselben für treue Pflichterfüllung. Er war beliebt, darum ist er noch der Held der Anekdoten. Heute war er hier, morgen dort, und wo er eintraf, hiess es: Allah ist gekommen. Oh! Ibrahim ha fatto molto bene! war zu meiner Zeit nur Eine Stimme.

In Damaskus sind die Häuser des Türken Kamil Beg, des Assa und eines jüdischen Millionärs die schönsten, und wohl die meisten angesehenen Fremden lassen sich dort einführen; das Gebäude des engl. Consuls ist für den arab. Baustyl fast mustergültig und mit gesuchtem orientalischen Luxus eingerichtet. Die Wasserrinnen sind zerstört, welche ehedem die Quellen des Libanon in die Häuser leiteten, indess fehlt es bei der Fülle von Gewässer nicht an kühlenden und durch ihr Plätschern einschläfernden Springbrunnen in den Höfen, wobei der vornehme Türke oder Araber bei seiner Wasserpfeife sitzend sich dem Keff oder dolce far niente hingibt, und — gar nichts denkt. Livuan heisst der Erker, wo man Besuch empfängt, und auf perlmutterglänzendem Taburet Kaffee und Süssigkeit gestellt werden, indess die Pfeife dampft, die dem Franken mit köstlichem Latakieh vom Fusse des Libanon gestopft wird. Der Dinkan oder die Ottomane erinnern durch ihren Namen daran, dass der Orientale zur Pflege seiner Ruhe die weichen Polstersitze erfunden, ebenso die Sänfte und Kutsche (ein türkisches Wort), um die Haremdame wie im Käfige aus ihrem Alkoven (al Kobba) und holzvergitterten Balkone zum Luftschöpfen ins Freie zu bringen, ohne dass der Fuss den Boden berührt und die Gnädige der Welt sichtbar wird.

Die Blüthen des Harems bekömmt der Fremdling natürlich nicht zu sehen, da sie im Frauenzimmer leben und weben. Ein Gewand von Silberbrokat umfasst ein goldener Gürtel, ein blitzendes Diadem drückt den weit flatternden zurückgeworfenen Spitzenschleier, der bis zu den reichgestickten Schuhen niederfällt, während Perlen und Diamanten den Hals, Spangen den Arm umfangen und die ganze Gestalt der Damascenerin wie Beiruterin von einem Gewimmel Sternchen flimmert. Die Dame vom Hause lebt auf hohem Fusse, jedenfalls macht es einen seltsamen Eindruck, wenn die Morgenländerin von Stande, um dem Gaste aus dem Abendlande die Ehre ihrer Erscheinung zu erweisen, in ihrem Kleiderwulste ohne Taille und Grazie, ohne Schwung und Haltung, Allah verzeihe mir! hereinwatschelt. Die Anlage zum Fettwerden hängt wohl mit dem Eingesperrtsein und dem Mangel an frischer Bewegung zusammen; ihre Annäherung verräth ein Klippklapp der Stelzschuhe in Form niedlicher Fussbänkchen, welche noch zierlich gehandhabt, d. h. vom Füsschen gehoben werden! Ihre Stöckelschuhe erinnern an unsere Rokokozeit und scheinen den Fellahweibern auf der Strasse nachgeahmt, die in weissen Tüchern wie Gespenster dahin-

schleichen; ihre Höhe ist für den Schmutz in den Strassen bezeichnend: im Innern der Häuser ist freilich der Boden säuberlich mit Matten und Teppichen belegt. Es war die Vertreterin des Legitimitätsprincips in der Familie, welche uns die Honneurs zu machen das Opfer brachte. Die Vorstellung hat für beide Theile etwas Peinliches, an Conversation ist bei ihrem völligen Mangel an Erziehung nicht zu denken. „Mit Respekt zu melden eine Frau!“ Diess empörende Wort des Moslem zeigt die Culturstufe beider an. Ein Warnungszeichen für Fremde ist das ausgebreitete Tuch über der Hausthür, welches in Damaskus ein Frauenbad bezeichnet.

Tritt man auf die Gasse, so scheint es, als ob die ganze Bevölkerung der Stadt nur aus Männern bestehe. Das bunteste Gewühl ergibt sich bei den Mekkawallfahrten. Mit Anfang des Ramadan beginnt in Damaskus die Ansammlung der Pilger, die in grösseren oder kleineren Karawanen aus allen Provinzen der europäischen Türkei, aus Kleinasien, Russland, dem nördlichen Syrien und Mesopotamien, aus Kurdistan, Persien, der Tatarei und Mongolei, ja zum Theil aus Indien dahinströmen und zugleich ihre Pferde, Esel und Maulthiere verkaufen, um sich dafür Kameele zu miethen, welche allein die Strapazen der Wüstenreise aushalten. Der Preis eines Kameels für die hundert Tage der Hin- und Rückreise ist 2000 bis 3000 Piaster. Aermere nehmen zusammen ein Thier, indem sie an Kästen zu beiden Seiten des Rückens sich anhängen. Reiche lassen mitunter im Tragsessel durch zwei Thiere sich fortschaffen. Der Aufbruch erfolgt regelmässig zwischen dem 15. und 17. Schewal, der aber im Mondenjahr durch alle Jahreszeiten variirt. Von der Moschee Moawia läuft die heilige Strasse durch Bab Allah, das Thor Gottes; es dürfte vielmehr Bab el Maut, Pforte des Todes heissen, da oft zwei Drittel der Hadschi nicht mehr zurückkehren. 1844 starben von beiläufig 8000 Pilgern, die von Damaskus auszogen, nur 300 unterwegs, 72000 sollen im Ganzen auf dem Berge Arafat sich zusammengefunden haben; 1846 aber, wo der Auszug auf Anfang Octobers, die Rückkehr auf Beginn des Februar fiel, wurde die Karawane von der Cholera verfolgt, die in Mekka unberechenbare Opfer forderte. Dazu kamen lange Zeit die Ueberfälle durch die Wechabiten. Am kleinen Südthore Beginns der Hauranstrasse ist der Eindruck von Muhamed's Fuss im Felsboden innerhalb einer kleinen Moschee zu sehen, da wo er die Paradiesesstadt zu betreten zurückschrak. Andere sagen, die fünf Zehen gehörten dem Engel Gabriel an. Eine Viertelstunde davon liegt die Moschee Kubbet el Hadsch, bis wohin der Pascha die Pilger zu geleiten hat. Der Aufbruch und das Haltmachen in der Wüste zum gemeinsamen Zeltschlagen wird regelmässig durch einen Kanonenschuss signalisirt.

Die Hadschi bilden den orthodoxen Adel, Scheriffs heissen sich alle leiblichen Söhne Muhamed's*), auch die Nebenverwandten bis zur

---

*) Eigentlich soll der Name Muhamed nur zur Bezeichnung des Propheten gebraucht werden, Mehemet aber für Gläubige (wie Dominus für

siebenten Sippe. Der Prophet, der für sich in einer ärmlichen Hütte wohnte, seine Ziege selber molk, und mit dem Korbe nach dem Bazar ging, um Gemüse einzukaufen*), ist das Vorbild aller ächten Moslimen, die Gerechten treten in seine Fussstapfen. Alle Sayids oder Herren, die Nachkommen des Propheten vom Stamme Koreisch durch Husein, die Scheriffe von Mekka und die Sprossen Hassan's, des Sohnes Ali, haben das Recht, grüne Turbane zu tragen und von Almosen zu leben, welche Derwische für sie sammeln. Der Orient wimmelt von ächten und unächten Fatimiden, Kindern der Prophetentochter: sein Geschlecht macht allein ein Volk aus. Nakyb el Eschraf, Haupt der Prophetenfamilie, heisst der in Hellgrün und Rosa gekleidete Mufti der Hanifiten. Leicht erkennt man den olivenfarbenen Mekkaner, dessen Haut von der weissen des Syrers entschieden absticht, wie er auch durch seinen stolzen Gang und die gewählte Kleidung die Aristokratie der Heimat und des Blutes nicht verleugnet. Ein langer Kaftan wallt ihm um die Hüfte von röthlicher oder bläulicher Farbe, über ein weisses Untergewand gegürtet; er trägt den weissen Turban und blickt mit Verachtung auf die Unzahl der sog. Abkömmlinge oder Verwandten des Propheten. Dann schreitet stolzen Ganges der kampflustig blickende Beduine mit seiner hohen breiten Stirne, schön gewölbten Augenbrauen, der kleinen, aber scharf geschnittenen, häufig gekrümmten Nase, kleinem Mund und ebenso zartem Kinne, wohlgeformten Händen und Füssen — ähnlich der arabischen Pferderace. Die ächten Beduinenaraber, die in weissen, braungestreiften Mänteln mit langen Stäben von der Wüste hereinkommen, sind weniger zur Pilgerschaft und Tempelandacht aufgelegt, klagen aber doch über die einreissende Gottlosigkeit der Moslimen, weil die Karawanen nach Mekka immer kleiner, somit der Verdienst für das Geleite und den Transport der Lebensmittel geringer werde. Auch der Prophet hat den grobwollenen, weiss und braun gestreiften Mantel getragen. Kommen sie in eine Stadt, so schicken sie gewöhnlich einen aus ihrer Mitte in die Moschee, um für sie alle die Andacht zu verrichten. Sie haben keine Bücher, selbst der Koran ist unter ihnen selten; wenige verstehen zu lesen. Trifft eine Neuigkeit ein, so schwingt sich ein Bursche auf ein Dromedar, und merkwürdig schnell verbreitet sich die Nachricht von Stamm zu Stamm. Ihre Hufschmiede wandern von Lager zu Lager, und zuweilen werden die Zelte und Schafpferche (Dauar) auch von musicirenden Zigeunern heimgesucht. Dort wandelt gravitätisch der wortkarge, in sich verschlossene Türke mit buntem Turban und dem unantastbaren Barte, er, der schon in seiner Bude mit dem Ernste eines Königs sitzt, und pedantisch die Perlen seines Rosenkranzes durch die Finger gleiten lässt, um die Langeweile zu vertreiben. Der Türke ist fromm und

---

Gott, Domnus oder Don für Sterbliche nach der Unterscheidung der späteren Zeit); ich aber hörte selbst unseren Eselknecht Muhamed rufen.

*) In Damaskus fand der Prior von Chemnitz 1507 ein Katzenhaus zu Ehren des Propheten, der bei seinem Aufenthalt eine gestreichelt haben soll — vielmehr nach indisch-ägyptischen Muster. (Pez, Thes. II, 589.)

gottesfürchtig in seinem ganzen Wesen, und gleicht im Grunde dem ehrlichen Deutschen; darum hat er die Herrschaft im Reiche des Islam eingethan, ja es grenzt an ein Wunder, wie ein ursprünglich so kleiner Stamm die Völker Vorderasiens sich angegliedert hat. Nicht zu seinem Vortheile unterscheidet sich in seinem Benehmen der schreihalsige, zänkische Grenzaraber im blauen Baumwollhemde, bereit uns bei jeder Gelegenheit zu berücken.

Gegen den Westen und seine fortschreitende Bildung verschlossen, gegen Osten aber offen liegt Damaskus 2400′ hoch über dem Spiegel des Mittelmeeres; der Libanon spendet ihm kühle Lüfte und erfrischendes Eis. So ist es halbwegs eine Alpenstadt, doch von Europa abgewandt und dem Alterthum zugekehrt. Die Beduinen sowohl wie die Juden werden von der Pest nicht leicht angesteckt, daher und von seiner gesunden Lage mag es kommen, dass auch Damaskus sie wenig kennt; doch sollen bei dem grossen Sterben 1348 nach Ibn Batuta hier täglich 2000 Menschen umgekommen sein. Mehemet Ali hatte während der Besitznahme von Syrien eine Menge Posthäuser in der Wüste erbaut in der Hoffnung, die Verbindung von Kairo bis Bagdad herzustellen — jetzt liegen alle in Ruinen. In neuerer Zeit tauchte das Projekt auf, Damaskus mittels einer von Jaffa ausgeführten Eisenbahn näher ans Mittelmeer zu rücken und so den Libanon zu umgehen. Es ist nicht abzusehen, welchen Umschwung diess in die Verhältnisse Asiens bringen muss. Seit dem Frühjahre 1862 stellt der Telegraph von Diarbekir und Aleppo die Verbindung mit Damaskus und Beirut her, und bereits führt derselbe längs des Küstensaumes einerseits nach Ladikia, Tripoli und Alexandretta, anderseits nach Beirut, Jaffa und Jerusalem, während ein Wagen mit wechselnden Pferden oder Maulthieren den täglichen Verkehr mit Beirut unterhält.

---

30. Ritt über den Antilibanon. Abila und das verlorene Paradies.

Nach fünftägigem Aufenthalte stiegen wir in voller Armatur zu Pferde. Der Krieg am Libanon hatte noch nicht ausgetobt, und täglich, hörte man von Ueberfällen. Meine Reisegefährten waren so glücklich im Hôtel Palmyra, zu welchem der Weg vom südlichen Stadtthore aus drei Viertelstunden beträgt, Säbel aller Art unter dem Namen Damascenerklingen anzukaufen. In Damaskus war den Christen bis auf die neuere Zeit nicht einmal erlaubt gewesen zu Pferde zu sitzen, dagegen fand Maundrel für sie Reitesel in Menge bereit. Noch Niebuhr und der Spanier Ali Bey (1807) durften als Christen bloss zu Fuss oder auf Eseln reitend ein und aus, so wie die übermüthigen Britten den Irländern als ihren Heloten lange Zeit diese Demüthigung auferlegt hatten. Mit dem Eintritt der ägypt. Herrschaft 1832—1840

kamen die Europäer zu Ehren, und da die Damascener als die eigentlichen Repräsentanten ächt moslemitischen Stolzes und orientalischer Bildung sich desshalb beschwerten, entgegnete ihnen Ibrahim Pascha höhnisch: „Wenn die Gläubigen höher reiten wollen, als die Ungläubigen, mögen sie sich auf Kameele setzen.“ Gleichwohl wohnte Anfangs noch kein europäischer Geschäftsträger in der Stadt. General Ostermann, der Sieger von Kulm mit seinem einen Arme, begleitet von Fallmerayer, war einer der ersten, der sich trotzig über diess Verbot hinwegsetzte, und auch ich mit meinen Gefährten, Maler J. Portaels von Brüssel und Nik. Reyntiens aus Mecheln, jetzt Senator, Graf Revedino, k. k. Oberst aus Treviso, und

Das Christenquartier in Damaskus.

Graf Maldura aus Padua, die wir von Konstantinopel her vereint gereist waren, wir blickten nicht weniger stolz von unseren arab. und türk. Rossen auf die finsteren, unduldsamen Moslimen herab, die uns beim Einritt laut murrend empfangen hatten. Man glaube es oder nicht, selbst die Hunde scheinen hier vom Fanatismus angesteckt, und längst haben die Fremden sich darüber beklagt, dass die bissig grinsenden Bestien den Franken unter jeder Verkleidung herauswittern und bis an den Steigbügel verfolgen. In den Tagen vor der Christenschlächterei 1860 hatten die Moslimen den Hunden höhnisch hölzerne Kreuze an den Hals gebunden und sie so durch die Strassen gejagt; andere trugen Tafeln mit der Inschrift: Consul von Frankreich, von Oestreich, von Russland.

Gleichviel! Lebe wohl Damaskus! du wunderherrliche Stadt, zauberische Blume am Rande der Wüste, wo die Phantasie sich mit Bildern bereichert und dem Abendländer die Welt des Orients sich inniger aufschliesst. Lebe wohl! ich werde wohl nie mehr zu dir zurückkehren, aber dass mein Auge auf dir geruht, dass ich deine stolzen Paläste betreten, dessen will ich mich zeitlebens freuen und die Erinnerung an dich wird mir zur Wonne gereichen.

Es nahte der Chorban Bairam, das grosse Opferfest am 10., 11. und 12. des Pilgermonats Sulhidsche, des letzten im Jahre, sogenannt, weil am ersten dieses dreitägigen Festes in Mekka ein Hammel oder Kameel geschlachtet wird. Unser Dragoman hatte als frommer Moslem zu dem Zwecke sein schönstes Kleid angezogen und noch zuvor die grosse Moschee besucht, desshalb brachen wir erst um Mittag auf. Wie grell die Contraste zwischen Natur und Unnatur in den Ländern, die ausser der Polizei stehen, an den Menschen herantreten, bewies hart am Thor der Anblick eines todten Kameels, das unter grimmigem Knurren von einem jener verwünschten Bullenbeisser zerfleischt wurde. Jeder Cadaver bleibt so lange liegen, bis die Hunde ihn in ihrem Magen begraben. Der neue Pascha, der auf demselben Dampfer mit uns Konstantinopel verlassen hatte, war wenig Tage vor uns eingezogen, aber solche eingewurzelte Missstände werden auch in den Gassen Stambuls nicht abgestellt. Wir liessen das ungemein malerisch an der Höhe des Casiun gelegene Salahiye (vgl. I, 669) mit seinen maurischen Moscheen und Palästen zur Rechten, passirten die Brücke des Barada und zogen an dessen Katarrakten hinauf. Das Baradathal zeigt Höhlenwohnungen, vergleichbar den Grotten der Ansiedler im Wady Kelt ober Jericho.

Casius (vom kopt. Kaes) bedeutet Berg, Kas luchim (lok) den dürren Berg mit der Gegend Kasiotis. Der Semite nennt die Grenze קֵץ oder קָצֶה; diess erklärt, warum die Grenzberge Kanaans, bei Ostracine gegen Aegypten zu, wie bei Seleucia, nahe der Orontes-Mündung die Benennung Casius führen. Beide hatten den Zeus zu ihrem Horte. Doch heissen auch unsere Schneeberge Kes. (Und der Kaukasus?) So nun ragt über Damaskus der bei zehntausend Fuss hohe Casiun als östlicher Ausläufer des unfruchtbaren Antilibanon herein, ein Berg von vorislamitischer Heiligkeit. Wahrscheinlich stand auf ihm ein Tempel des Baal. Das Volk ehrt im Casiun noch die Grotte der Siebenschläfer, die Bluthöhle und andere sagenhafte Orte — wie am Oelberg bei Jerusalem (Bd. I, 692) und in Ephesus. Hier nördlich mündet der vom Antibanon oder Dschebl-Scharki auslaufende Wady Chelbon. Die Stadt gleichen Namens (ein griech. Colophon) gilt für jenes Beröa (Brunnen), wo Menelaos der Tempelräuber umkam (II. Makk. XIII, 5). Plinius V, 29 setzt sie zwischen Hierapolis und Chalcis. Hier am Orte der Nazaräer hat also Hieronymus in stiller Zurückgezogenheit seinen Studien obgelegen und Schriften verfasst. Immerhin macht es Aleppo die Ehre des Beinamens streitig.*)

*) Im Synecdemus von Parthey, Anh. 315, steht Βέρροια τὸ νὺν Χαλέπ;

Die Einwohner sammeln sich um eine reiche Quelle inmitten des Dorfes unter einem Dache mit antiken, schraubenförmigen Säulen. Die Skulpturen der mächtigen Steinblöcke stammen noch aus uralter Zeit. Von da führt ein um mehrere Stunden kürzerer Weg mit Vermeidung des Wady Barada, der den Dschebl Kalamun quer durchschneidet, nach Zebdany, auch steigt man durch das Chelbonthal zur Steinbock- und Bärenjagd nach dem Kalamun hinauf. Der Wein, worin Damaskus verkehrt, wird schon bei Ezechiel XXVII, 18 gerühmt und nach Strabo XV, 3, 22 war es der Rebensaft von Chalybon, welchen die Perserkönige als den köstlichsten für ihre Tafel bezogen. Was den Griechen Abdera, den Ungarn Czorocza, uns Deutschen Schildburg oder Hirschau, ist den bei der blossen Namennennung schmunzelnden Damascenern dieses Chelbon ein Thema für schnurrige Erzählungen. Der Name rührt von der weissen Farbe der Kreidelager her, einer Bodenformation zum Weinbau geeignet, wie sie in ganz Syrien sich nicht wiederfindet. Man staunt über die ungeheuren schiefen Felder feinen Kreidegerölles, die zu beiden Seiten des Wady sich hinabziehen und bis zur schwindelnden Höhe mit Reben bepflanzt sind. Der südliche Gebirgsabfall läuft ununterbrochen von Ain Fahu, welcher Quelle die Wunderschöpfung am meisten zu danken ist, bis Ain es Sahib, wo der berühmte Engpass mit den sog. assyrischen Gräbern den Wady schliesst, während nordwärts die Weingärten sich gegen el Menin und Saidneya auf ähnlichen Flächen erstrecken. Man kauft hier den Zentner Rosinen für ein paar Thaler.*)

Die schöne steinerne Brücke von vier Bogen über den Barada zu Damar, eine Stunde von Salahiye, ist ein Werk Dschezzar Pascha's 1791, wie die Inschrift besagt. Links ablenkend erreichen wir nach einer halben Tagereise Dimas mit seinem 70′ langen, aus gewaltigen Quadern construirten Gewölbe, das wohl aus der Römerzeit stammt und zum Chane dient. Er gleicht einer bis zur Wölbung in die Erde versunkenen Kirche, ich mass das Stück Architrav am Boden zu 9′ Länge und 3′ Dicke. Wir machten in einem Bauernhofe Rast, tunkten die Brodfladen in Dibs oder Traubensyrup und assen den Löffel sammt der Speise. Ein jüdischer Blutegelhändler, der in einer Nachbarhütte sich einquartiert, erzählte am Feuer mit dem Gefühle befriedigter Rachgier, wie ihn drei Räuber angefallen, aber kürzlich an den drei Hauptverbindungen von Damaskus geköpft worden seien. Bagge traf die blutigen Spuren einer Kopfabschneiderscene seitwärts vom Wege. Ein Kavass oder sog. Janitschar kam zu uns, nicht um die Pässe zu visitiren, obwohl in der Kanzlei zu Stambul ein Grieche mir ein Teskere auf den Namen „Nepomuk Bey, eine in der Welt berühmte Person", über das Knie angefertigt hatte — sondern der Mann wünschte ein Glas Raki. Wirklich hatten mir die Väter in Damaskus eine Flasche

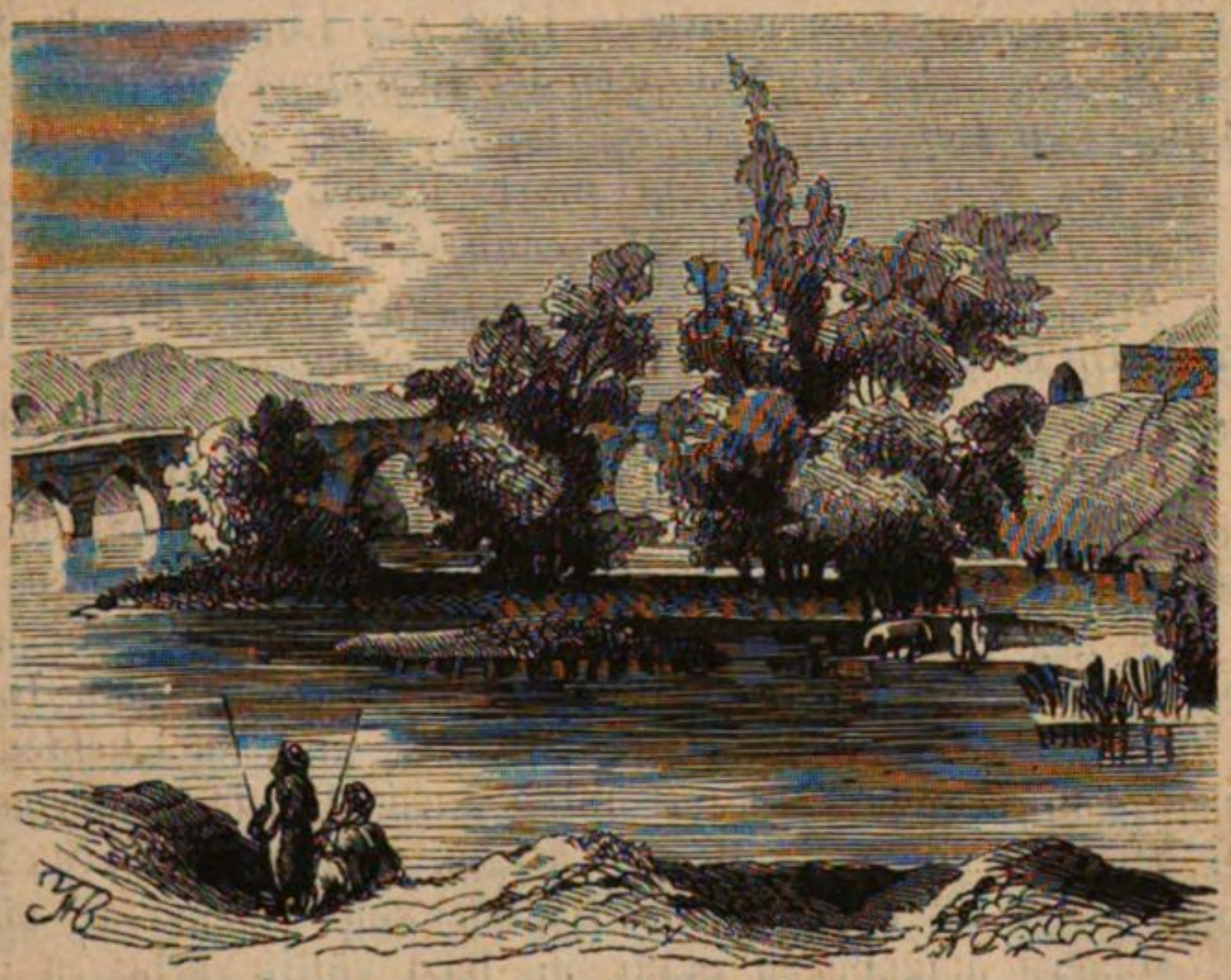
---

hieroglyphisch heisst Haleb am Flusse Chalus — Chirbu oder Chilbu bei Schilderung der Kämpfe Ramses' II. mit den Cheta.

*) Wetzstein, Der Markt in Damaskus. Zeitschr. der deutschen morgenländ. Gesellsch. XI, 490.

vorzüglichen Feuerweines auf den Weg gegeben, aber die Mukari's waren nicht umsonst mit dem Gepäcke soweit zurückgeblieben: der Prophet hat ihnen diesen nicht verboten.

Von hier geht ein Weg nach Rascheiya und Hasbeiya ab, auch führt über Dimas die kürzeste Route nach Beirut durch die wegen der räuberischen Drusen und ihrer nicht seltenen Mordanfälle gefürchteten Schluchten des el Baghat: nun gar während des Krieges 1845 war der Pass um so gefährlicher. Unsere Cavalkade rückte schon vor Tagesanbruch vor, wobei wir alle mit gezogenen Säbeln oder gespanntem Hahne uns vorsichtig zusammenhielten. Der Dragoman, buchstäblich bis an die Zähne bewaffnet, recognoscirte drei Drusen im Hinterhalte, die aber respectvoll sich zurückzogen. Auch eine zweite gefährliche Stelle wurde glücklich passirt, indem wir, einschliesslich der Führer, mit zwölf blanken Gewehren unter dem Commando unseres



Leontesbrücke bei Dschub Dschenin.

Obersten Revedino aufritten. Endlich verzog sich der Nebel und als die Gazelle der Morgenröthe aufsprang und über die Berge hüpfte, als der erste Strahl der Sonne die wunderherrliche Landschaft im goldenen Rahmen einfasste, welch ein bezaubernder Anblick! Er enthüllte vor unseren Augen das drei Stunden breite Thal von Cölesyrien, das zwischen den parallelen Gebirgszügen des Libanon und Antilibanon ausgebreitet schon vermöge seiner Hochlage mit 3000′ und darüber von wenig Thälern des Erdenrundes erreicht wird. Wir gelangten bei Dschub Dschenin zur Brücke des Litâny mit ihren drei Bogen und kampirten daselbst.*)

Das Bekaa, בִּקְעָה, ist ein Alpenthal, welches nur 100′ niedriger als das Chamounithal am Montblanc ansteigt. An einem seltsam ge-

*) In der samarit. Chronik Lita, bei arab. Geographen Lante. Reland 290.

stalteten Felsen Schekeik el Donia bei Kamid el Lauz haftet, als ob die Kreuzfahrer sich daran versucht hätten, die Sage, dass jeder fränkische Unterjochungsversuch hier zu Schanden werden müsse. Links erkennt man Masgara mit seiner Burgruine und Dschisr Karun, rechts Sultan Jakub oder Neby el Felwy. Der Litâni durchbricht, wo die Ausläufer des Libanon und Antilibanon sich begegnen, mit Gewalt die Wurzeln der Berge, sodass die überhängenden Massen eine Stunde südlich von Masgara eine natürliche Brücke, Dschisr Kuwe, bilden. Beide Gebirgszüge kommen nehmlich unterhalb sich so nahe, dass der Leontes in tiefen Schluchten durch die Felsen hindurchbrechend, den Weg sich bahnen muss, ähnlich der Salzach bei Pass Lueg. Dieser Viadukt ist nicht zu verwechseln mit der eine Tagereise nördlicher und auf der Höhe des Libanon ausgespannten Naturbrücke über die Quellströme des Lykus. Die Jordanquellen sind nur durch den niedrigen Dschebl ed Dahar und Merdsch Ayun, die Bergwiese der Quellen vom mittleren Lauf des Litâny geschieden.

Diese Strasse hatte Kaled nach der Einnahme von Damaskus zur Unterjochung von Cölesyrien eingeschlagen, aber von den Höhen des Libanon, wo der Weg nach Beirut führt, kamen die Griechen herabgestürmt und erschlugen bei Ain Meisenun so viele Sarazenen, dass der Ort fortan Ain es Schoheda oder Martyrbrunnen hiess (Kremer, Mittelsyrien 22). Diese Strasse hat 1176 die flüchtigen Schaaren der Islamiten gesehen, als König Balduin IV. im Monat August von Sidon aus über das Gebirge nach Messaara (Mesgara) ins Thal Bakar (Bakaa) hinabstieg, ins Land da Milch und Honig fliesst, und nachdem sie die ganze Umgegend von Amegarra wüste gelegt, mit dem über Biblius (Byblos) und das Castell Manethera*) nach Heliopolis vorgerückten Grafen Raimund von Tripolis vereinigt dem Statthalter von Damaskus Semsedol (Schems ed Daule), Saladin's Bruder, eine entscheidende Niederlage beibrachte, sodass dieser unter Zurücklassung unermesslicher Beute mit Wenigen über die Berge entrann. Wilh. v. Tyrus XXI, 11 gedenkt dabei der alterthümlichen Bauten von Amegarra, einer mit mächtigen Mauern umgebenen Stadt, die jetzt völlig verlassen ist, aber nach ihren bedeutenden Ruinen unter dem Namen Andschar von Robinson N. F. 645 für Chalcis am Libanon erkannt werden will, das dem Herodes Agrippa unterthan war. Vom Wady Karn, den wir passirten, durch den Sahel Dschedeide führt der Weg direkt nach dem Ruinenviereck von mehr als 5000′ Umfang, das im Bau an die Citadelle Banias erinnert.

Als wir in die Ebene einritten, wartete unser ein interessantes Schauspiel. Es war der zweite Tag des Bairam, das Volk, zum Dscheridspiel versammelt, liess uns die unglaubliche Gewandtheit arabischer Reiter bewundern, wie sie, während ihre Stuten dahinflogen, im Nu den geschleuderten Stab vom Boden hoben, zum Angriffe stürmten und treffend ihr Ziel erreichten, dann wieder als Verfolgte auswichen, scheinbar vom Sattel stürzten, aber blitzschnell sich hoben,

---

*) el Muneitera, Diminutiv vom arab. mintar, Warte.

indess die Rosse, wie von eigenem Verstande beseelt, ihren Reiter federleicht und scheinbar gefahrlos dahintrugen. Es war ein haraz (S. 276 f.), kein Turnier mit Schild und Lanzen, aber ein Spiel mit fliegenden Rossen und wunderbar gewandten Reitern. Zwei Reihen halten in einiger Entfernung, jeder Araber ist mit einem Palmenstock von 6—7′ Länge bewaffnet. Die Kampfweise ist homerisch. Einer spornt sein Pferd im Halbkreise an der Gegenpartei vorüber und fordert den Reitersmann heraus, wendet dann sein Ross zur scheinbaren Flucht; ihm kommt ein anderer zu Hilfe und schleudert den Stab nach dem Gegner. Von dieser und jener Seite springen zwei, drei Reiter hervor, den Ihrigen beizustehen, das Getümmel wird allgemein, und die bäumenden Rosse, die Reiter in ihren malerischen Gewändern bieten ein reizendes Schauspiel. Mitten im Getümmel kommen die Jungen, die Schildknappen der kämpfenden Ritter, um die fallenden Wurfspiesse wieder aufzulesen und werden nicht selten von den Rossen über den Haufen gerannt. Endlich löst sich der Knäuel, die Reiter kehren an ihre Plätze zurück, um, wenn die Pferde verschnauft haben, von neuem zu beginnen, und so entwickelt sich mit Angriff und Ausweichen, Wurf und Verfolgung unter dem Jubel der Menge ein anziehendes Reitergefecht. Bewunderungswürdig war die Leichtigkeit und Anmuth der Bewegung bei diesem Waffenspiel, wie sie heranstürmten auf windschnellen Stuten, deren Bauch den Sand des Beka fegte, fehlte nur der Beduinen Schlachtruf:

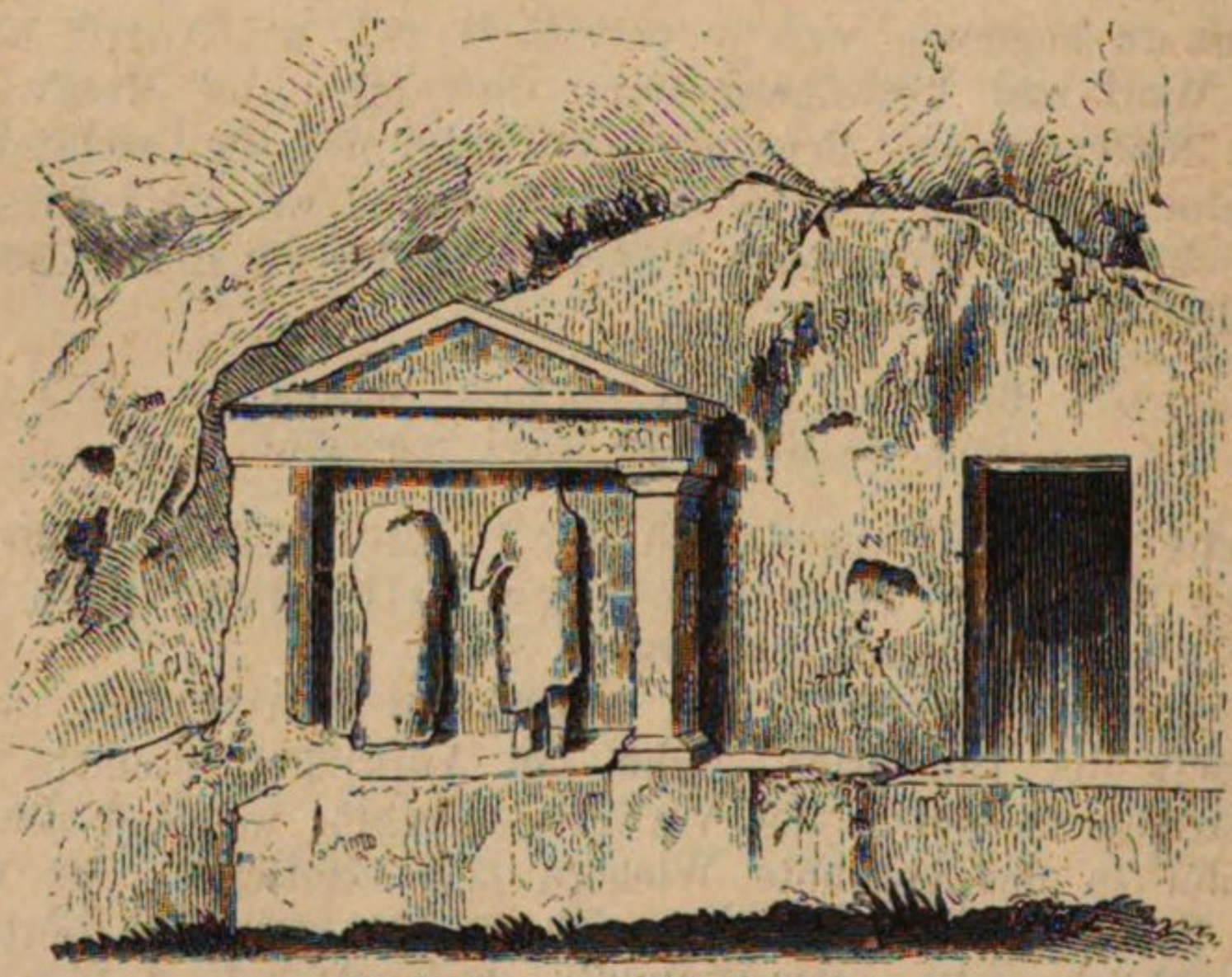
Brand auf Brand, nur nicht Schand,
Rach um Rach, nur nicht Schmach!

Die Araber sind einzig durch die Schnelligkeit ihrer Rosse siegreich und zum welterobernden Volke geworden, und das sind ihre olympischen und isthmischen Spiele.

Das galante Ritterspiel galt einem Hochzeitszuge, der unter dem Rasseln des Tamburins, wobei ein Vorsänger intonirte und die Menge harmonisch einfiel, sich vorwärts bewegte, während die Frauen und Kinder in das bekannte Wiehern sich verstiegen. Es war ein reizendes Stück Orient. Für den, der es zum erstenmal hört, klingt das landesübliche Saliha oder Uiulululu, dessen Melodie Tobler (Denkbl. 302) gibt, ungewöhnlich fremd; bei allen fröhlichen wie traurigen Anlässen ertönt diess langgezogene gellende Aufjauchzen der Frauen, welches in Einem Satze von der untersten Stufe der Tonleiter in die Fistel schnellt, und indem es am Schlusse sich überschlägt, ebenso plötzlich wieder unten ankommt. Diese Weise geht durch den Orient und Aegypten, und erinnert zugleich lebhaft an die überspringenden Tonsätze im Synagogengesang. Die Musik der Araber wie der Hindus hat einen klagenden, eintönig melancholischen Charakter; natürlicher und erregter als bei uns ist ihre Schmerzensklage. Acht Tage bleibt beim Tode des Hausvaters das Feuer daheim ausgelöscht und die Trauerfamilie wird von Haus zu Haus bewirthet, denn der eigene Heerd ist gleichsam umgestürzt, der Vater ist todt! Von der leidenschaftlichen Stimmung und Bewegung bei solch einem Akte hat man im

Abendlande keine Vorstellung. In denselben schrillenden Tönen stimmen die Weiber den Schlachtgesang an, um den Muth der Streiter zu heben; denn wie die Witwen der alten Germanen nehmen die arab. Frauen und Mädchen am Kampfe Theil, und bringen im festlichen Schmuck Wasser und Munition mit Todesverachtung unter die Streitenden. Auch die Männer tragen am Schlachtmorgen ihre besten Gewänder und blankesten Waffen, als ginge es zum Feste.

Das kleine Dorf el Marseh bildet die Mitte des Weges. In angestrengter Tour bergaufwärts erreichten wir unter stetem Ausblicke nach dem wundervollen Panorama der Ebene endlich nach achtzehnstündigem Ritte ein elendes Nachtquartier auf der Höhe, wo ich zwischen vollen Nusssäcken einschlief. Des andern Tages ging es in der Richtung des Weges der gewöhnlichen Maulthiertreiber, indem wir Dêr el Kamr, das Mondkloster, den Sitz des Emirs vom Libanon, südlich liessen, rechts genüber dem paradiesischen Thale Hamana nach der Ebene hinab, und zwischen Palmen und Pinienwäldern nach Beirut. —



Denkmäler von Abila Lysanias.

Doch ich vergesse, dass ich nicht so fast meine eigene Fahrt hin und her beschreiben, als zum Pilgerführer dienen will, und so verfolgen wir, obwohl ich (wie am 9. März 1847 Dr. Barth) die umgekehrte Strasse gereist bin, den Weg von Damaskus nach Baalbek. Die Ufer und Kanäle des Chrysorrhoas hinter uns lassend, gelangen wir bald auf eine Hochebene von 4000′, denn der Antilibanon fällt terrassenmässig gegen die grosse syrische Wüste ab. Wehmüthig blicken wir nach der gesegneten Oase zurück, die der Abana und Pharphar durchströmen, und ziehen dann über den fast eine Tagereise breiten Rücken, der aus einer Menge kleiner Plateaus besteht, welche wieder isolirte Bergkuppen tragen. Bei Ain Fidsche, einem starken Quellbach, der aus tiefem Felsenloch hervorbricht und schon nach

120 Schritten in den Barada fällt, liegen Tempeltrümmer und an der Strombiegung ein Tunnel (Akbat el Choch), den die Sage zu einem Werke Salomon's oder der grossen Sultanstochter (Zenobia) macht und als einstige Wasserleitung des Barada bis Palmyra führen lässt. Oestlich von Dêr Kana breitet auf eine Stunde sich die Hochebene Sahra (Wüste) aus, bis noch einmal Damaskus heraufblitzt.

Eine Bergterrasse ist über Dschedeide hinaus der Rastplatz Senic oder Huseinie. Hier oben hat Abila Lysanias, die Hauptstadt des Vierfürstenthums Abilene, gestanden. Der häufig wiederkehrende Name erklärt sich aus der griech. Version auf Münzen der Stadt bei Gadara: Λευκὰς Ἄβιλα, vom weissen Fels, nach dem arab. עוֹבֵל (Gen. X, 28. Ebal I. Chron. I, 22). Es ist das Kreidegestein im Bereich des Libanon, welches auf dieser Höhe besonders in die Augen fällt. Der Fels Abila gegenüber von Calpe bestärkt uns in dieser Deutung.

Lysanias war der Sohn des Ptolemäus Mennai, Räuberfürsten von Chalcis, aber nachdem er die Parther ins Land gerufen, auf Befehl der Cleopatra 37 v. Chr. aus dem Wege geräumt worden. Darauf erhielt Zenodorus das Gebiet Abylene in Pacht, als er jedoch mit den Beduinen in neue Raubgenossenschaft sich einliess, schenkte Augustus 20 v. Chr. bei seinem Besuche in Syrien das Vierfürstenthum dem Herodes, der es an seinen Sohn Philippus vererbte. Suk Barada heisst nur die Station an der Heerstrasse, angeblich weil die Araber 634 Abila zur Marktzeit überfielen. Hier zu Neby Abil traf schon Pococke 1738 unter den noch erhaltenen Ruinen eines kleinen Tempels mit ein paar dorischen Säulen auf einem grossen Steine Lysanias, Tetrarchen von Abylene und Frau Eusebia als Stifterin des Bauwerks nebst dem Gründungsjahre angegeben. Dio nennt den Lysanias sogar König, auch übrigt von ihm eine Münze mit dem Bilde der Pallas und der Kehrschrift: Λυσανιου τετραρχου και αρχιερεως. Zu Baalbek entdeckte Pater Ryllo 1837 die fragmentarische griech. Inschrift, welche der Familie des Tetrarchen gedachte*), aus Pompejus Zeit, denn es gab keinen jüngern Lysanias, der bei Luk. III, 1 beruht auf dem überflüssigen τετραρχοῦντος, wofür es heissen muss: καὶ τῆς Ἀβιληνῆς Λυσανίου.

Die Phantasie des Orientalen ergriff sofort das Wort zur Sagenbildung. Auf den Casiun verlegt die moslemitische Legende den Opferaltar Abel's und den ersten Brudermord an den Pforten des Paradieses, und von der Anhöhe südlich blickt hier das Wely herab, wo der Prophet Abel begraben sein soll. Das alte Abila lag, wie die Säulen und Grabmäler mit schön ausgeführten Skulpturen, unter andern einer sitzenden Trias und einer Opferscene beweisen, in der merkwürdigen Höhe von 6000′, hart unter der 800′ hohen Felswand, worauf das Wely Neby Abel steht. Die wievielte Nekropolis ist diess auf unserer Reise?

Unter Abila läuft an der 600 bis 800′ hoch aufsteigenden Fels-

---

*) Vgl. Böckh, Corp. inscr. graec. 4521 u. 4523. Siehe bei Baalbek. Nach Strabo XVI, p. 753 herrschte er über die ὀρεινή der Ituräer. Vgl. Bd. I, 656.

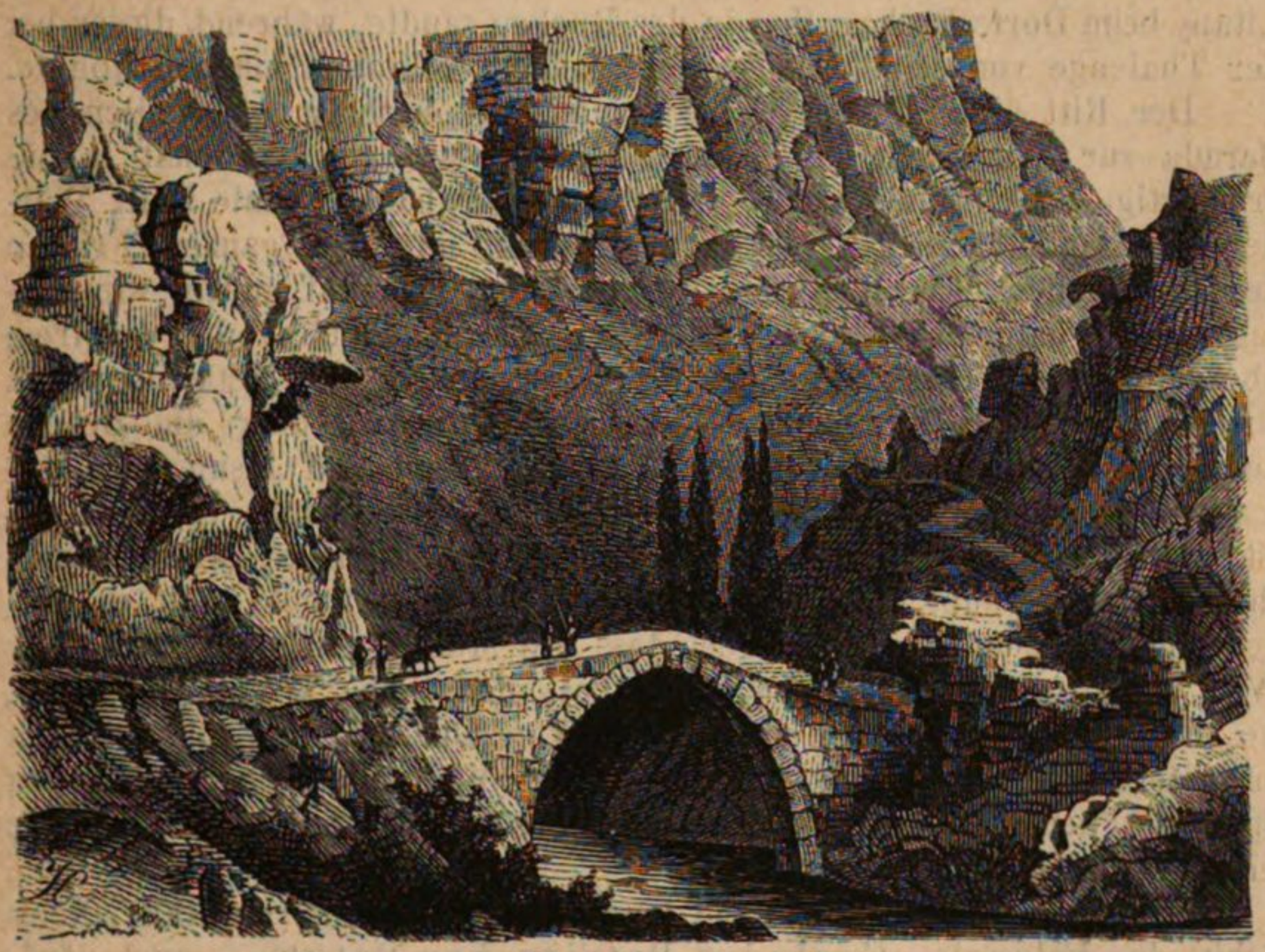
wand 100′ über uns eine Wasserleitung hin, die unter M. Aurel auf Kosten der Abilener restaurirt wurde. Felsengräber mit Portalen und Bildwerk treten hervor. Wir durchreiten den Engpass, die Wasserschlucht des Barada in der Länge einer halben Stunde, auf welcher Strecke der Stromfall 300′ beträgt. Von Kaber Abil geht es in einen schauerlichen Bergpass (Boghaz) hinab zur Brücke über den einstigen Chrysorrhoas. Die abgeschrägte Wand von 60 Schritt Länge trägt zwei Inschriften, die grössere lautet: Imp. Caes. M. Aurel. Antoninus Aug. Armeniacus et Imp. Caes. L. Aurel. Verus Aug. Armeniacus viam fluminis vi abruptam interciso monte restituerunt per Jul. Verum leg. pr. pr(aefectum) provinc. Syr. et amicum suum impendiis Abilenorum. Daneben steht Pro salute Imp. Aug. Antonini et Veri M. Volusius Maximus leg. XVI f. f. qui operi institus. L. Verus führte den Titel Armeniacus von 166 bis zu seinem Tode Januar 169. Statt der durch den Bergsturz zerstörten Bogensprengung erhob sich also ein röm. Viadukt, auch besteht noch als grossartiges Römerwerk ein durch die Bergfelsen gehauener Kanal, um eine mögliche Ueberfluthung abzuleiten.

Hier musste das Räuberhandwerk sich fürstlich lohnen, denn die Stadt sperrte die wichtige Damascenerstrasse. Der Zufall fügte es, dass auch wir einem unheimlichen Zuge begegneten, indem erst ein paar Arnauten, dann ein Trupp Reiter mit glänzenden Musketen und wohl 20 Schuh langen Lanzen unter ihrem Häuptlinge uns begegneten, denen ein Haufe junger Leute folgte; fürwahr ein eigenthümlicher Zusammenstoss in der schweigsamen menschenleeren Gegend. Es waren Araber, die vor dem Nyzam oder der Conscription sich geflüchtet und auf diese Weise in den Krieg geschleppt wurden, um gegen die Bergvölker am Libanon Dienste zu thun. Diese ungeberdigen Wüstensöhne steckten in ihren weissen, malerisch drapirten Haiks! Καπότα nennt dagegen der Albanese seinen baumwollenen, mit schwarzem Ziegenhaar gestreiften Schiffermantel. Wenn auch kein Salvator Rosa übernahm es Maler Portaels in meiner Gesellschaft, diese prächtigen Kerle nachträglich aus dem Gedächtnisse zu zeichnen. Besonders fiel mir die schöne Gestalt eines blutjungen Beduinen auf, der offenbar zum erstenmal aus seiner Wüste in diese romantische Gebirgswelt sich versetzt sah und nicht wusste, wie ihm geschah. Solche Rekrutentransporte machen genau denselben Eindruck wie ein Sklaventrupp. Zum Erschrecken tauchten sie plötzlich auf: hellrothe und gelbe Seidentücher flatterten über den Häuptern der gebräunten Arnauten mit ihren Tarbuschen, Fustanellen und Kniekamaschen, die bis an die Knöchel reichten. Der Arnaute, Nachkomme der alten Karer und Leleger*), der Crethi und Plethi, gleicht dem verlorenen Sohne im Evangelium; er dient überall um Brod, nachdem er sich und die Heimat aufgegeben, sein Erbgut verschleudert und in die Fremde gegangen. Ich grüsste die Reiter auf prächtigen Rossen zuvorkommend Selam aleikum, ohne dass mir das Selam aleik! Heil dir! sogleich als freund-

*) Hahn, Albanesische Studien, c. IV, 215 f., nach Strabo VII, 1.

liche Erwiederung zu Theil ward, und setzte, über die wilden Blicke rechts und links ordentlich erschrocken, meinen Ritt fort.

Von Abila also oder dem heutigen, aus Koth und Steinen erbauten Dorfe Suk Wady Barada windet sich die Römerstrasse zwischen Felsschluchten, die goldgelb im Sonnenlichte glänzen, über mehr und mehr flachen Grund nach dem drei Stunden fernen Zebdani. Megillath Taanith c. 11 meldet von der wunderbaren Rettung jüdischer Lehrer bei einer Verfolgung durch die Heiden in Chalcis und Beth Zebda oder Beth Zebdia, wie Taanith 2, 13 liest. Auch eine Zebedäerstadt*) mit 3000 Einwohnern in einer Meereshöhe von 4298′, wo ich nicht wenig über den Wasserreichthum erstaunt war, indem hier der Barada aus vielen frischen Quellen zum lustigen Berg-



Engpass an der Römerstrasse bei Abila Lysanias.

bache anwächst. Arabische Weiber machten Wäsche, ohne vor uns Reissaus zu nehmen. Die Männer selbst kamen mir fast frauenzimmerlich vor, so weich und bartlos, hochbrustig und von feiner Haut. Man bot uns Eierspeise und eine eigenthümliche Art Wurst, aus Nüssen und Trauben mit Syrup gestopft. Zebdani ist so reich an Obst, namentlich an Aepfeln, dass man den Kanter (Centner) für ein paar Piaster verkaufte und die Früchte in Ueberfluss verfaulten, bis ein Franke sie anwies, die Aepfel zu dörren oder Apfelwein (Cider) daraus zu bereiten. Der von Nureddin gestiftete Chan zeichnet sich durch nichts aus; in unserer Herberge verfolgten uns springende Blutsauger von

*) Vgl. Ain Zibde bei Dschubb Dschenin und S. 138.

seltener Grösse, sodass wir in der peinlichen Schlafkammer uns zuletzt die Zeit durch deutsche, vlämische, französ. und italien. Lieder verkürzten, wie wir eben beisammen waren. Schon um Mitternacht wollten wir aufbrechen, wegen der unleidlichen Verzögerungen der Packknechte sassen wir erst zwei Stunden vor Sonnenaufgang im Sattel; jeder Pilger durch die Gegend, die Seilun heisst, halte es so. Wir sind nun daran, den Kamm des Antilibanon zu übersteigen: er heisst im Volksmunde Dschebl el Scharky, das „Gebirge gegen Osten". Ras el Scharky steht bei Jotapata der Westhöhe el Garbi gegenüber. Der Aegypter nennt die Ostprovinz des Landes Scharkiyeh, die saracenische oder östliche. An der Strasse von Damaskus nach Baalbek fiel jene furchtbare Schlacht vor, worin Merwan mit 80000 Mann die 120000 Mann Jemeniden unter Soliman schlug, indem er eine Abtheilung über den Litany beim Dorfe Dscharr ihm in den Rücken sandte, während dieser bei der Thalenge von seiner Uebermacht keinen Gebrauch machen konnte.

Der Ritt über die Bergebene bringt uns oberhalb der Quellen des Barada zur Wasserscheide. Hier sahen wir uns mit einemmal in die grossartige Alpenwelt versetzt, rauschende Bergbäche, kühle Luft, Wälder von Aepfelbäumen traten uns entgegen mit der ganzen Frische des Hochlandes. Ein liebliches Bergthal thut sich auf, indem wir zwischen Silberpappeln über Ain Hauar, am Höhenpunkt des Gebirgsüberganges bei 7000′, sofort Sorgeia erreichen, wo Metawile neben Griechen wohnen; wir passiren Dschisr Române oder die Brücke des Kady, unterhalb welcher der Wady Marabun und Jasufe ihre Gewässer vereinigen, worauf ein Höhenzug, Akbat Române, zu ersteigen ist. Hier gab es einen gewaltigen Lärm, denn es hiess, unsere Maulthiere seien geraubt, was sich nicht bestätigte, vielleicht galt es wieder eine Flasche Raki zu leeren, dass die Mukari zurückblieben. Der Weg biegt in das freundliche Seitenthal, den tiefen Wady Jasufe ein, wo alte Geleise im Felsen streichen. Von Baalbek her führte schon im Alterthume durch das Zabdanythal ad Madera eine Strasse, deren Spur die heutige einhält. Unterwegs liest man an einer Wand die Inschrift: Nero Aug. Caesar imp.

Endlich erreichen wir, noch immer in einer Höhe von 4000′, Neby Schit, das kolossale „Grab des Patriarchen Seth" — auch nördlich vom Libanon im Gebirge der Nosairyer liegt ein Neby Schit**), denn die Legende lässt es sich nicht nehmen, dass in dieser Region das Paradies bestanden. Schon Strabo XVI, 2 findet παράδεισος am Libanon nahe den Quellen des Orontes; Ptolemäus nennt die Stadt Paradeisos, neun Meilen von Damaskus gelegen. Und wahrhaftig sahen wir die Idee vom h. Meru, dessen Haupt vier Ströme nach den Himmelsgegenden entsendet, hier verwirklicht. Biblisch gesprochen: wären die Noachiden auf der Höhe des Libanon und nicht am Ararat aus der

---

*) In Beludan 600′ höher geniesst der britische Consul die Sommerfrische, ebenso die engl. Mission.

**) Vgl. das Grabmal des Seth mit 120′ langem Sarge bei Kadmus im Norden Phöniziens. Ritter, Erdk. XVII, 1, S. 958. Ferner Neby Scheit bei Mosul.

Arche gestiegen, sie hätten den Namen der vier Paradiesesflüsse an den Jordan und Orontes, den Chrysorrhoas und Leontes, die nach den vier Himmelszonen strömen und deren Quellen hier nahe zusammenliegen, vertheilt, und nie wäre der Phasis oder Hyphasis zu der Ehre gekommen, für den Phison, der Oxus für den Gihon jenes ursprünglichen Licht- und Sonnenlandes zu gelten u. s. w. Aus den Seen am St. Gotthard entspringen die vier sagenhaften Paradiesesflüsse des Abendlandes, der Eridanus, Rhodanus, Rhenus und Aenus, der in Verbindung mit dem Danubius den Lauf nach Osten nimmt. Ebenso entquellen dem unergründlichen Fichtelsee vier Flüsse, die nach den Weltgegenden zu Donau, Rhein und Elbe abfliessen. Ueberall hat das Volk die Erinnerung an die heilige Urzeit lokalisirt, um sie nicht aus dem Gedächtnisse zu verwischen, aber jedenfalls behauptet das verheissene oder gelobte Land, wo Milch und Honig fliesst, durch diese Bezeichnung das Vorrecht, die selige Urheimat der ersten Menschen gewesen zu sein. Die Araber nannten es Iram, d. i. Aram, das Hochland, und dasselbe bedeutet im Sanskrit Pâradêsa.*) Lot erblickt in der Jordanau, bevor Sodom und Gomorrha vom Herrn umgekehrt wurden, ein Paradies des Herrn (Gen. XIII, 10), und treu dieser Anschauung hat man selbst den Landestrom als Jor Eden, Fluss aus Eden erklärt. Hiezu kommen noch die Libanonorte Eden, Fereidis und Ain Fördis. In Triparadeisos, hier in der Nähe der beiden Eisenhütten von Ain el Fereide, tagten nach dem Tode des Reichsverwesers Perdikkas Alexander's Feldherren wegen der Reichstheilung, und Junin mit seiner alten Wasserleitung erinnert eben an die Jonier oder Griechen. Die Seleuciden trieben im Orontesthal selbst Elephantenzucht.

Dem Grabe Seth's westlich gegenüber zu Kerak bei Zachle, das dem Namen nach an Chalcis erinnert, liegt noch das „Grab Noah's", eine zerfallene Moschee neben schönen Baumpflanzungen am Bergwasser. Als der Ritter van Harff (1498, S. 198) von Damasco nach Baruthi zog, kam er in ein gar schönes, lustiges Thal (Cölesyrien), da zeigte man ihm rechts einen hohen Berg, darauf Noah die Arche baute vor der Sündfluth, links einen zerbrochenen Thurm. Ein paar maurische Bogen von aussen und ein Turban im Innern bezeichnen die Stelle, wo sein Haupt ruhen soll; den ganzen Sarkophag von Holz, dessen Länge ich mit 40 Schritten abmass, deckt ein seidener Ueberzug. Aber, bedeutete mich der Grabhüter, diess (oblonge) Wely reichte nur bis an die Kniee, die Füsse hingen senkrecht in die Erde hinab. Gewiss eine artige Länge, nur war es für den Stammvater ein gar zu

---

*) Pairi-daêza Umzäunung, Garten = περί oder παράδεισος nach Spiegel's Avesta. Vgl. die Bene Eden in Mesopotamien Is. XXXVII, 12. II. Kön. XIX, 12. Ich lasse diess Phantasiestück aus der I. Aufl. stehen, nachdem Prof. Noack in Giessen ein dickes zweibändiges Werk: Von Eden nach Golgatha" (Lpz. 1868) darauf gebaut, ja ganz Palästina an den Libanon verlegt hat, und mich für den bescheidenen Hinweis (S. 20) mit den Worten straft: ich sei an Ort und Stelle gestanden und doch „mit sehenden Augen blind"! Noack nimmt es mit diesem Paradieseslokal ernst, und theilt die orientalische Imagination vollkommen.

ärmlicher Bau, vom Ansehen eher einer bedeckten Seilerhütte oder Kegelbahn gleich. Der eigentliche Grabstein ist 10′ lang, 3′ breit, 2′ hoch. In Armenien zeigt man Noah's Grab in der Nähe des Ararat. Adam's Grab im Thale Mina bei Mekka ist so riesengross gedacht, dass eine Moschee allein den Raum seines Nabels einnimmt, und Eva's Grabmal zu Dschidda soll allein ihre Yoni umfassen, wie auch der nahe Hügel, wo sie den aus dem Paradiese gestürzten Adam wieder gefunden, ihr kaum bis an die Hüfte reichte. R. Gerson lässt das Grab Sem's im Lande des Königs Og 80 Ellen lang gewesen sein (Eisenmenger I, 396). Soll doch auch Josua*) oder Jonas auf dem höchsten Berge am asiatischen Ufer des Bosporus, wie ein zusammengelegtes Messer, mit der Hälfte des Riesenleibes in die Erde hinab begra-

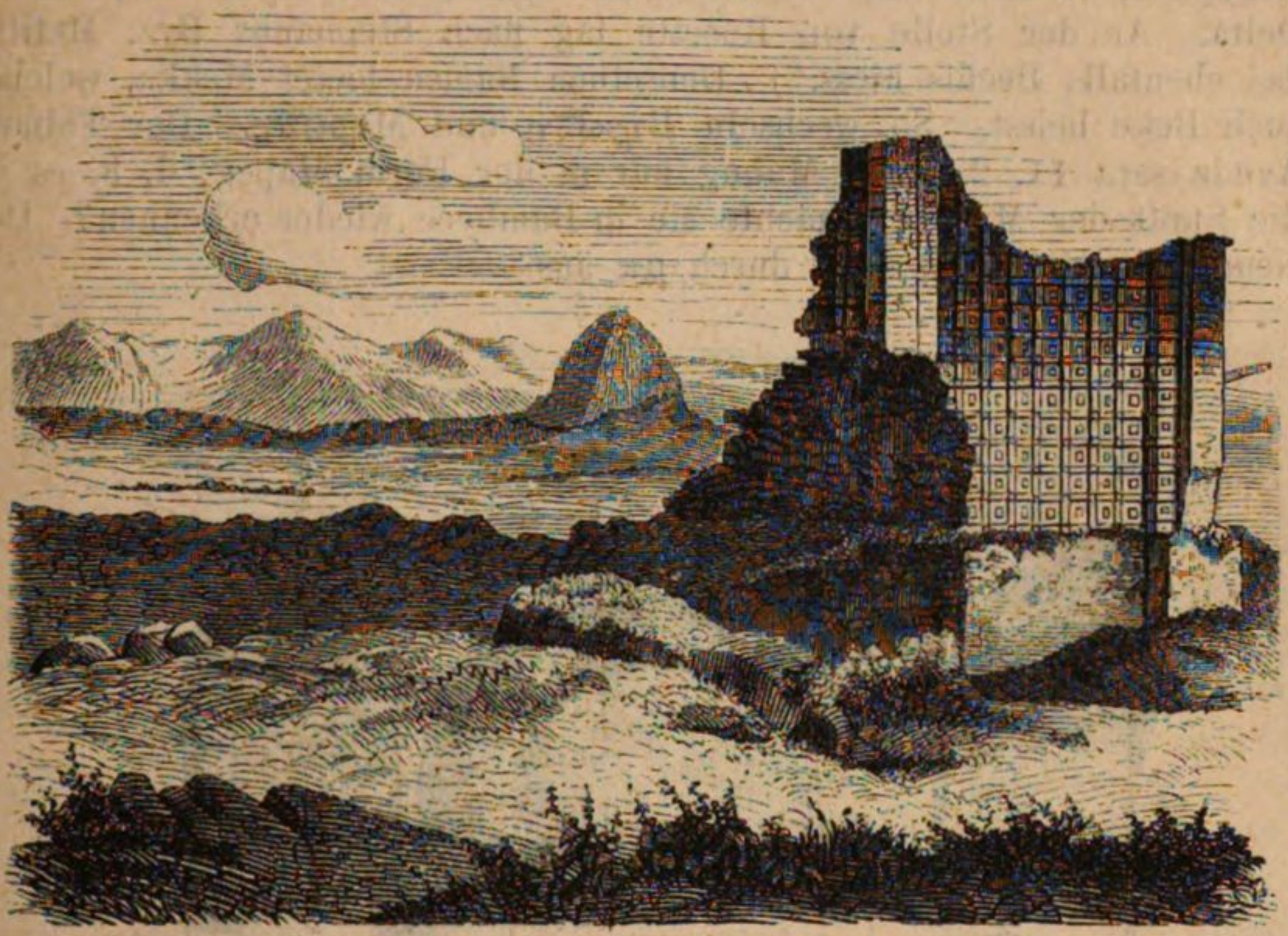
Grabtempel der Eva in Dschidda.

ben liegen; dabei bedeckt der Wallfahrtssarg noch immer eine Längenstrecke von 50′. Noah's Zeitgenossen sind Giganten nach den sibyll. Orakeln (I. 124). Og (d. i. Langhals) zu Astaroth, heisst der letzte König des Geschlechts der Riesen (Jos. XII, 4). Diess Riesengeschlecht ging nach der herrschenden Ansicht bei der Eroberung des Landes durch Israel zu Grunde; Deuter. III, 11 steht: „Allein der König Og von Basan war von den Riesen noch übrig: siehe! sein eisernes Bett befindet sich zu Rabbath Ammon, neun Ellen lang und vier Ellen breit,

---

*) Osea's angebliches Grabmal am Dschebl Oscha misst 36′ Länge, 3′ Breite, 3½ Höhe, und ist eine Hauptwallfahrt, Mezar Oscha, in der Meereshöhe von 3650′. Bei Hadramaut in Arabien zeigt man das Riesengrab des Propheten Hud. Vgl. Bd. I, 596 f., 599; 608, 817.

nach eines Mannes Ellenbogen.“ Aehnlich wird bei Homer Ares im Kampfe zu Boden gestreckt und bedeckt im Falle neun Morgen Landes. Von der Körpergrösse des Ajax erzählte man zu Pausanias' Zeit I, 35, 3, dass seine Kniescheiben so gross wie ein mässiger Diskus gewesen.



Grabmal Noah's im Gebirge Alaghez in Armenien.

Der beste Wein wächst zu Kanobin am Libanon, diese Reben hat Noah selbst gepflanzt, darum darf ihn auch der Moslem ohne Sünde trinken: es ist der Vino di Noe.

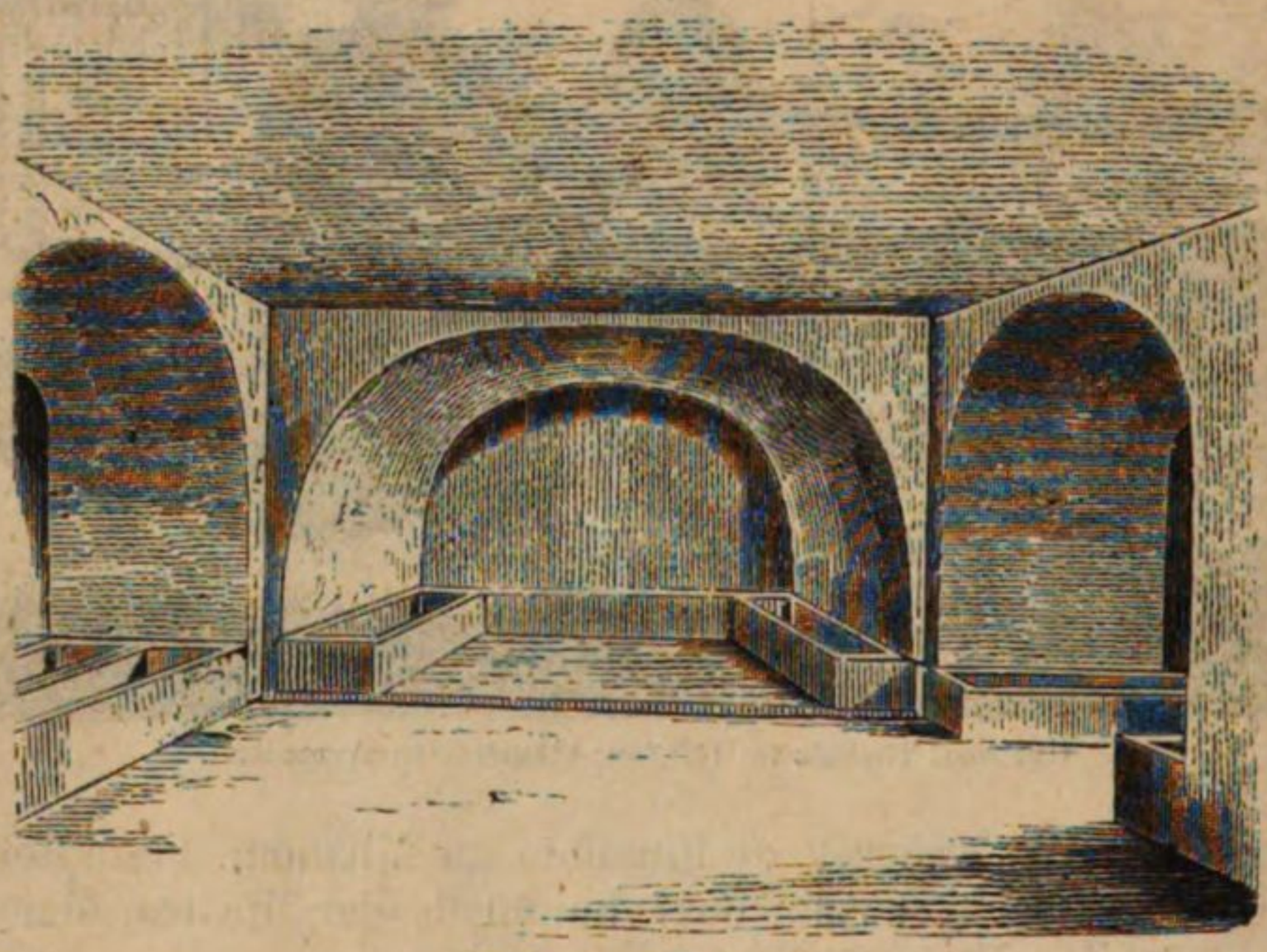
---

31. Der Welttempel zu Baalbek.

Dachten die Orientalen sich die Patriarchen als Riesen und entsprach diess namentlich der Vorstellung des Welteroberers Timur, der 1400 hieher zum Grabe Noah's wallfahrtete, während sein Volk im Bika Aziz Lager schlug, so ist dergleichen Angesichts der Ruinen von Baalbek nicht zu verwundern. Nur Riesenkräfte schienen solche Stücke über einander zu wälzen im Stande gewesen zu sein. Wir kommen von Neby Schit über Bereitan und Tayibe, an dem Steinbruch vorüber, wo die Riesenblöcke zu dem weltberühmten Sonnentempel gebrochen, und wahrscheinlich auf einer schiefen Ebene mittels Walzen, wie die Obelisken Aegyptens, an den Ort ihrer Bestimmung geschafft wurden. Endlich geniesst man den Anblick der 1000′ langen, 300′

breiten Terrasse, worauf eines der Wunderwerke der Welt sich erhob und noch eine Anzahl Tempel beisammen stehen.

Baalbek bedeutet was Heliopolis, denn Baal heisst der Herr, beziehungsweise die Sonne; der fragliche Wortsinn von Bek aber ergibt sich aus Atarbechis bei Herodot II, 41, nach Jablonsky, Pantheon Aegypt. I, 1. Atarbeki, der Stadt der Athor oder Aphroditopolis im Delta. An der Stelle von Rosette lag nach Stephanus Byz. Metilis, das ebenfalls Bechis hiess.*) Denselben Namen bietet Mekka, welches auch Beke heisst. So wechseln Βηρώδη und Μηρώδη. Der Talmud Avoda sara 11, 2 kennt Mabog nur in der Form Mapeg, d. h. es ist die Stadt der Ma: wer möchte sie in Bambyce wieder erkennen? Der Neugrieche drückt β noch durch μπ aus.



Gräber von Bereitan.

Den Propheten war Baalbek ein Dorn im Auge, sie nannten es Bekat Aven, Götzenthal, wie sie Bethel in Bethaven verkehrten. So spricht der Herr bei Amos I, 5: „Ich will die Riegel von Damaskus zerbrechen, und die Einwohner im Götzenthal, so wie den, welcher das Szepter hält im Hause Eden (domus voluptatis) ausrotten.“ Cölesyrien

---

*) Noack will Baalbek vom weissen Stier Bek oder Bachis herleiten, den die Pharaonen als „lebendige Seele des Sonnengottes in der lustigen Gegend der altsyrischen Sonnenstadt hegten“. Diess beki, peg, hängt mit Sskr. viç, vicus, spätgr. βίκος, pagus, goth. veiks zusammen, und lautet talmudisch בקעא (Jebam. f. 84, 1 etc.). Stünde diess für בקעתי, Höhle, Thalschlucht, so käme allerdings Bikaa, Thal mit in Betracht, vielmehr würden wir durch die Wortbildung in die Zeit der Höhlenwohnungen zurückgeführt. Perles in Frankl's Monatschr. 1870, S. 466.

**) Beka nennt Jos. Bell. III, 3 1 den Grenzort Galiläas gegen Tyrus. Während der Kreuzherrschaft vergabt Graf Ponce von Tripolis das Dorf Baho, situm ad montana de Bochea, an das Johanniterspital in Jerusalem. Ritter, Erdk. XVII, 228. Tubulbaka in Nordafrika bei Movers II, 2, 644.

heisst seit alter Zeit בִּקְעָה, das Thal; diess hat aber mit Bek in Balbek wurzelhaft nichts gemein. Bikat Baalbeki ist die Benennung für diesen Theil des hohlen Syriens. Bekaa bezeichnet das breite Thal, Wady das enge. Achmed, unser Dragoman, der bis Persien und an die Mündung des Euphrat gelangt war, wusste indess eine zotige Namenserklärung.

Salomo baute Baalath und Thamar in der Wüste I. Kön. LX, 18. II. Chron. VIII, 3 fg. Hiemit kann nicht gemeint sein, dass der Judenkönig Baalbek und Tadmor oder Palmyra*) gegründet, denn an diesen Werken haben mächtige Nationen sich erschöpft. Von Dan bis Emath am Orontes zog der Kameelweg hier durch. Salomo errichtete etwa an beiden Städten Stationen für den Handel auf der grossen Karawanenstrasse, die nach dem Euphrat zieht (I. Kön. IV, 24). Indess ist der Orientale überzeugt, Salomo der weise König, dem die Geister unterthänig, habe mit Hilfe der Dschin oder Dämonen diese Mauern aufgeführt; er meint aber jenen mythischen Suleiman, den Geisterfürsten, dessen Namen zufällig den Judenkönig überkommen. Auch die Ruinen von Ekbatana, der Planetenstadt des Dejokes, führen den Namen Takt i Soleiman, das Grabmal des Cyrus heisst Medsched i Mader i Soleiman, Grab der Mutter Salomo's.**) Die Araber sehen in den Ueberbleibseln Baalbeks den Palast, welchen Salomo für die Königin Balcis von Saba gebaut — vielleicht durch den Namensklang verleitet; namentlich führt der Cosmograph Cazwini den Bau neben Salomo auf Balcis, die Königin des Morgenlandes, zurück. Geränderte Quader zeigt die offene Nordmauer, wie wir sie am Tempel auf Moria (den phönizische Werkleute bauen halfen I. Kön. V, 18), am Grabheiligthum der Patriarchen zu Hebron und bei den phönizischen Bauten charakteristisch wiederfinden.

Der Wunderpalast scheint im Mondglanz feenhaft an Dimensionen zuzunehmen, die Säulen im zitternden Lichte himmelanstrebend. Lautlose Stille herrscht, da — im Steingesimse erhebt die Eule — oder war es der Sonnenvogel, ein Adler? ein unheimliches Gekreisch. Nur die Natur pflegt so zu bauen und Steinmassen über einander zu schichten. wie diese Felsenterrasse sie dem Auge bietet. Die Titanensage lebt hier wieder auf. Nicht Menschenhände haben diese Säulen aufgerichtet, sondern Salomo mit Hilfe der Dschin, die er mit seinem Siegel zum Dienst zwang und wenn sie widerstrebten, in den Grund legte. Aber dort regen sie sich im Erdleben und haben den Tempel da oben wieder erschüttert.***) Welch ein fundamentaler Hochbau! Die Stein-

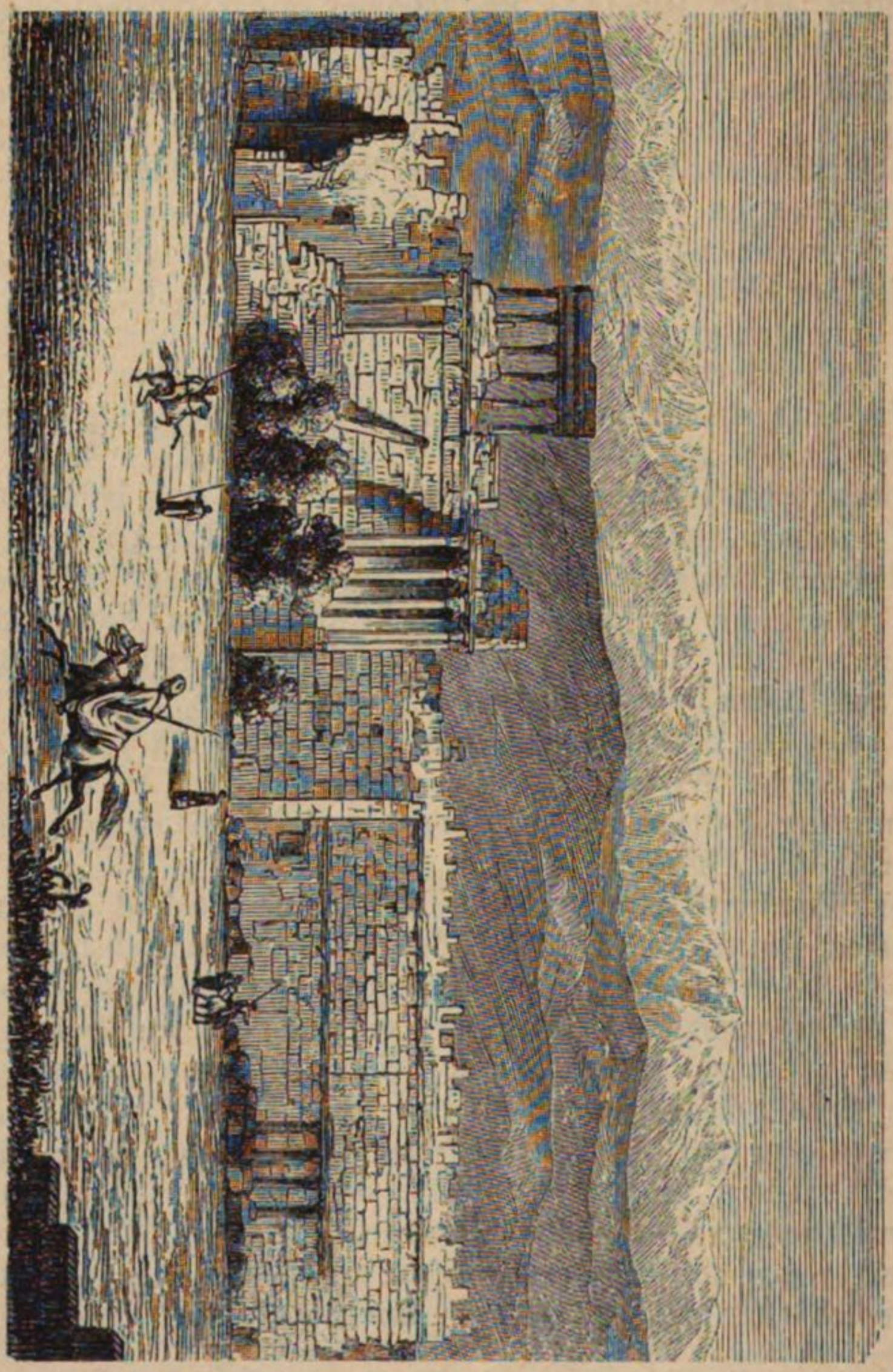
---

*) So heisst die Stadt Palma in Spanien, arab. Talmira.

**) Kugler, Gesch. der Baukunst I, 92, 93. — Die Suleimane sind 72 voradamitische Könige; der letzte hiess Gann ibn Gann und ist Vater der Dschinn, oder die Suleimane sind selber Dschin's. Werke wie die Pyramiden mit Menschenhänden zu bauen, halten die heutigen Aegypter für unmöglich. Wie unsere gothischen Münster mit Hilfe des Teufels gebaut sind, so die oriental. Grossbauten mit Zuthun der Dschin. (Bd. I, 132, 142.)

***) So erzählte 1860 die arab. Schulschwester dem Abuna Bodrus (Schegg), der hier christlichen Kaffee (mit Milch) statt des türkischen reinen Mokka trank.

würfel am syrischen Baalstempel sind so ungeheuer gross, dass sich auf dem weiten Erdenrunde kein zweiter derartiger Bau der Urzeit entdecken lässt. Das τρίλιθον ist im Chronicon Paschale und bei Malalas geradezu der Name für den Tempel im syrischen Heliopolis: es sind die drei ausgezeichnetsten, in Einer Linie hingelegten Quader, der eine 63′ 8″, der zweite 64′, der dritte 63′, alle drei demnach zu-



Hochterrasse des Tempels zu Baalbek.

sammen 190′ lang. Und diese liegen nicht etwa im Grunde, sondern in der dritten Lage, 22′ hoch, an der Südwestecke, ohne Mörtelband, aber gleichwohl wie auf einander geschliffen, dass man nicht einmal mit einem Messer zwischen die Fugen eindringen kann. Ich mass einen dieser gigantischen Ecksteine sogar zu 70′; es wird wohl derselbe sein, dem Wilson 69′ Länge, 18′ Breite und 13′ Höhe beimisst. Siehe da! ein einziger Felsblock mit einem Cubikinhalt von 16146′

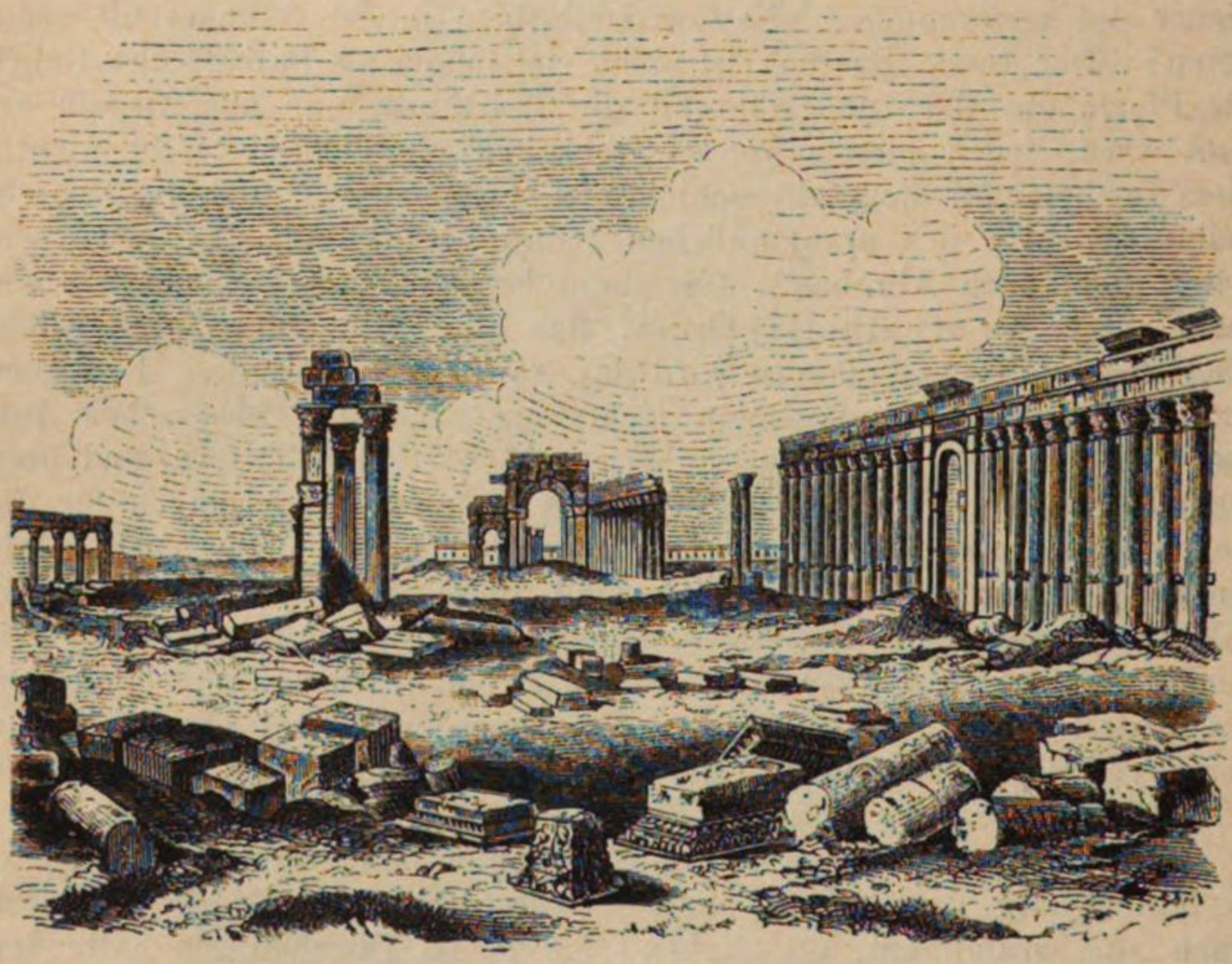
und einer Last von 1400—1500 Tonnen. Besteht doch ein Mauerstück an der Nordseite aus neun Riesenquadern von durchschnittlich 30—40′ Länge, 12—16′ Höhe und 10—12′ Dicke, alle in Einer Reihe!

Freilich wurde dieser Welttempel nicht ausgebaut, so wenig wie der Belstempel zu Babel, den man füglich auf diese Grundlage stellen könnte. In den Steinbrüchen 10 Minuten südwestlich von der Stadt stehen noch mit dem Boden verwachsen, massive Viereckspfeiler, die durch einen halb fussbreiten Schnitt seitlich und hinterhalb von der Wand getrennt sind. Der grösste darunter Hadsche el Kibla, Stein der Mitte geheissen, ist 71′ lang, 18′ breit, 14′ dick, und war wohl für die Nordwand bestimmt, wo die innere Mauer, die mit fugengeränderem Steine die Säulenreihe trägt, nun offen steht.

Und welch anderer Stamm war es, als die Aramäer, die vom Sonnengott (Surya) selber den Namen Syrer führten, und als Sonnendiener das unvergängliche Nationalheiligthum in der Sonnenstadt gründeten? Der Name Baalbek ist nicht viel jünger als Balbel oder Babel, die Pforte des Bel, und während der Belsthurm nur aus Ziegeln gebaut ward, liegen hier ganze — Obelisken übereinander. So wichtig diess Denkmal für die Weltgeschichte ist, erinnert sich doch die Menschheit nicht mehr des uranfänglichen Baues; 4000 Jahre ermessen sein Alter nicht. Zu Abraham's Zeit stand bereits Damaskus, um wie viel mehr dieses Centralheiligthum, das die Nation der Syrer selber überleben sollte und dauern wird bis an der Welt Ende. Erdbeben richten an diesen Fundamenten nichts aus, nur den klassischen Aufbau, die aufrecht stehenden Säulen mochten sie erschüttern und über einander werfen. Es kam mir vor, als ob mein Sehvermögen für die Conception dieser Verhältnisse nicht ausreiche, und ich musste mir immer wieder sagen: Thurmhoch sind diese Riesenstücke, und mit solchen Massen haben Menschen gebaut! Die angeführten Maasse zeigen, dass die grössten Werkstücke am Salomonischen Tempel nur auf ein Drittel denen zu Baalbek nahe kommen, während die Blöcke an den Pyramiden zur Hälfte die Steinquadern auf Moria an Umfang erreichen.

Palmyra zeigt einen fast irreführenden Säulenwald in der Wüste, es fehlen aber daselbst die edlen Skulpturen, die Baalbek besitzt. Auch die grandiosen, 60′ hohen, bis 7′ im Durchmesser haltenden Säulenschäfte, die aus bloss drei Steinen zusammengesetzt sind, und der mit den schönsten, von 20′ im Umfang haltenden Säulen im Peripteros umgebene Tempelbau fehlen in Palmyra, wie triumphatorisch schön auch die Säulenstadt ist. Dagegen hat Baalbek keine vierfache Colonnade von 3500′ Länge mit 1200 Säulen, wovon 400 noch aufrecht stehen, auch keine Säulenstrasse, die bis an den Sonnentempel in fast gerader Richtung verlaufend eine Sechstelmeile misst. Die Ruinen von Palmyra zeigen einen grösseren Umfang, aber nicht solche Mächtigkeit. Riesenmassen und Riesenmaasse sind hier in Anwendung gekommen. Der Totalanblick von Palmyra ist unendlich ergreifender, aber kein Punkt darin so imposant, wie das Innere des Tempels von Baalbek.

Mit den Ruinen von Baalbek wetteifern höchstens die Bauten des ägypt. Theben. Erheben sich doch im Hypostyl des grossen Tempels zu Karnak im Vordergrunde die Säulen des mittleren Ganges 60′ hoch bis an den Architrav, bei einem Umfange von 36′; die Architravstücke, welche von einem Säulenmittelpunkte bis zum andern reichen, sind 28′ lang und 7′ hoch. Die übrigen Colonnen, welche zu beiden Seiten des Mittelganges die ganze Breite des Gebäudes erfüllen, haben 40′ bei 25′ Umfang. 134 dieser kolossalen Säulen von 9—12′ Durchmesser tragen das Dach, welches die Seitenräume über den höheren Mittelsäulen so weit überragte, dass durch die steinernen Gitter das Hypostyl hinreichend erhellt ward. Es ist, wenn man will, eine gewaltige Basilika, das Vorbild aller ähnlichen Bauten, daher man diese Art „ägypt. οἶκοι“ nannte.



Palmyra.*)

Merkwürdig schreibt Lucian Dea Syra 5: „Die Phönizier haben auch noch einen anderen Tempel, nicht assyrischen, sondern ägypt. Ursprungs, dessen Dienst aus Heliopolis nach Phönizien

*) Die aus mehr als 2000 Steinsetzungen bestehende, über 5000′ lange, in elf parallelen Reihen verlaufende Steinallee in der Vendée gibt die erste rohe Idee von einer Tempelallee, wie die im ägypt. Carnac. Diese Steinkolosse heissen im Volk Souar des sant Corneli, Soldaten des h. Cornel, indem der Glaubensprediger die ihn verfolgenden Heiden versteinert haben soll. Die Abbildung bei Baer: Der vorgesch. Mensch 274. Oben S. 68, 214.

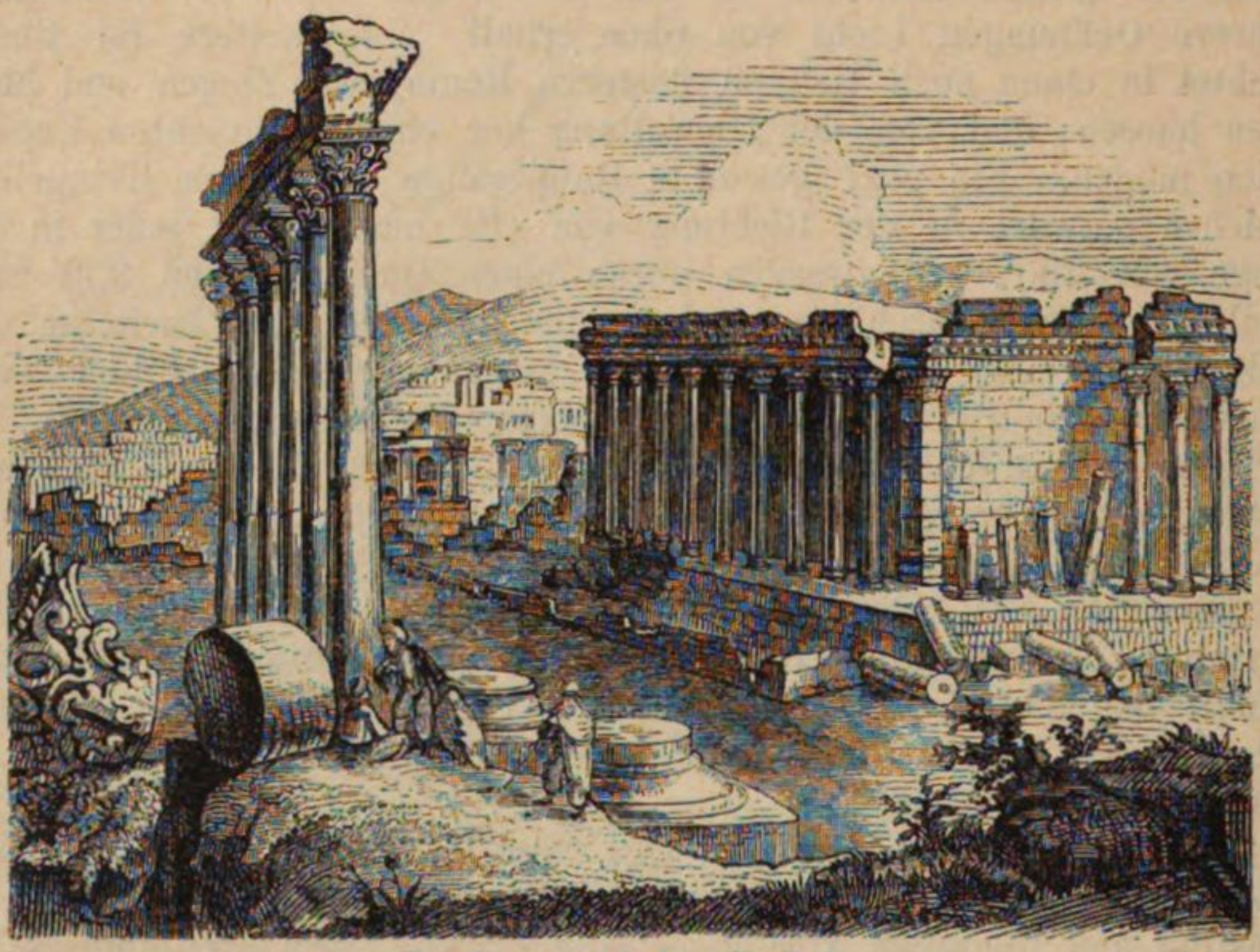
kam. Ich habe ihn nicht selbst gesehen, er ist aber gleichfalls gross und uralt.“ Makrobius erweitert diese Notiz durch die Angabe Saturn. I, 23: „Die Assyrier oder Syrer verehren auch die Sonne unter dem Namen Jupiters, des Gottes von Heliopolis, in dieser Stadt mit den äussersten Cèremonien. Das Bildniss dieses Gottes stammt aus der gleichnamigen Stadt Aegyptens, und wurde unter dem Pharao Senemur durch Opias, den Legaten des assyr. Königs Delebor, und die ägypt. Priester, deren Vorstand Portemetis war, übertragen, wanderte aber, nachdem es lange bei den Assyriern bestanden, später nach Heliopolis.“ Der Unterbau erinnert noch an die ägypt. Grottenwerke und Katakomben der frühesten Zeit, denn all die heutigen Prachtruinen ruhen auf ungeheuren Wölbungen, zu welchen absatzweise meist verschüttete Marmortreppen hinabführen. Man steigt auf einer solchen Treppenflucht ein paar Stockwerke in ein geräumiges Gewölbe, das durch mehrere Oeffnungeu Licht von oben erhält, eine weitere im Boden leuchtet in einen noch tieferen finsteren Raum, wo Ziegen und Menschen hausen, und von der Umwallung her einen wagrechten Zugang finden mögen. Ein paar gewölbte Hauptgänge unter dem Tempelbau streichen parallel in der Richtung von Ost nach West, jeder in der Länge von 480′. Sie werden durch einen Quergang von 330′ südnördlicher Länge durchkreuzt. Jene sind 15, dieser 20′ breit, an den Schlusssteinen der Gewölbeskulpturen zeigen sich Götterbilder, vergleichbar einem Herakleskopf, einer Diana (Sandon und Anahit?).

Der ganzen cölesyrische Akropolis, die zugleich Tempel und Festung war, dienen Riesenquader zur Grundlage, nur sind sie unter dem Hügel von Schutt nicht mehr zu erkennen. Der Hochbau ist ein verstümmelter Meilenstein an der Heerstrasse der Weltgeschichte. Der Verfasser des berühmten Werkes el Azizi, ein Fatimide (975—996) urtheilt bei Abulfeda (Ritter, Erdk. XVII, 238 fg.), die Sabier hätten diess grosse Heiligthum besessen, aber wer sind diese: die Chaldäer, Syrer oder Magier?

Die Syrer nennen Baalbek Bêt Semes oder Medinet Semsa, Haus oder Stadt der Sonne, wie dieselbe Benennung anderwärts in Palästina und Aegypten vorkommt; die griech. Form Heliopolis wird frühestens aus Alexander's Zeit stammen. Plinius bemerkt V, 18, dass die Quellen des Orontes ihr nahe liegen, jenes in Fluss gerathenen Oryandes. Typhon, in welchem die Alten ebenfalls einen Riesen erkannten, der nach Pausanias VIII, 29 3 aus Indien oder Aethiopien nach Syrien gelangte und dort mit seinem ungethümen Körper begraben lag, bis der Strom die Riesenknochen blosslegte. Denn als man im Flussbett bei Antiochia auf einen thönernen Sarg mit Gebeinen von elf Ellen Länge stiess, erklärte der Gott von Klaros sie für die Reliquien des Inders Orontes. Josephus Ant. XIV, 3, 2 nennt Heliopolis gelegentlich des Durchzuges der Römer unter Pompejus, der sich vom Dynasten von Chalcis, Ptolemäus Mennäi, mit 1000 Talenten gewinnen liess. Bei Ptolemäus dem Erdbeschreiber V, 4 heisst Heliopolis die erste Stadt Cölesyriens. Der Ruhm gebührte dem Tempel,

an welchem die zermalmende Natur und Menschenkraft höchstens Säulen gebrochen hat, wie durch das Erdbeben 1750 wieder geschah.

Wie lange der alte Cult an dieser Centralstätte des Heidenthums bestand, lässt sich nicht ermitteln; den Bau des neuen Prachttempels, welcher der Restauration des Paganismus in Vorderasien ebenso zur Stütze dienen sollte, wie der Tempel auf Moria in der Aelia Capitolina, unternahm der Nachfolger des baulustigen Hadrian. Joh. Malalas, Hist. Chron. l. XI, p. 280, theilt die bestimmte Nachricht mit: „Nach Hadrian's Regierung herrschte Aelius Antoninus Pius, welcher im phöniz. Heliopolis am Libanon den grossen Jupitertempel baute, der unter die Weltwunder gezählt wird.“ Auch zu Alexandria in Aegypten baute er dem Sol und der Luna Heiligthümer, denn er war sehr religiös. Zur Bestätigung dienen die Inschriften am



Der Sonnentempel zu Baalbek.

Fussgestelle zweier Säulen, die eine: Magnis Diis Heliupolitanis pro salute Antonini Pii. Die andere lautet ausgeschrieben nach de Saulcy: Magnis Diis Heliupolitanis pro salute Divi Antonini Pii, fel. Aug. et Juliae Aug. matris dominae nostrae castrorum senatus patriae capita columnarum duo aerea inluminata sua pecunia ex voto.

Während die morgenländischen Religionen das Abendland eroberten, und Serapis und Isis neben Cybele und Mithras den Römern vor dem Christenthum bekannt wurden, versuchte es die damalige Weltstadt, noch zwei Tempel des Jupiter Capitolinus nach dem Morgenlande vorzuschieben, Hadrian jenen zu Jerusalem, Antonin den Jupitertempel an der Stelle des Sonnenheiligthums zu Baalbek aufzurichten. So kam es, dass hier das Heidenthum fast länger als irgendwo im römischen Reiche sich behauptet hat.

Die Christen nannten ihn den Tempel des Balanios oder Belenos (Reland 794), wozu sich vielleicht obige Balcis oder Beleis als weibliche Hälfte gesellt. Die grossen Gottheiten von Hierapolis glichen wohl den drei Hauptgöttern des Capitol, Jupiter, Juno und Minerva, deren Sacellum schon auf der Höhe des Thurms zu Babel gestanden; denn nach Diodor thronte dort Beel als Gott der Götter, neben ihm Hera (Baaltis) mit dem Szepter in der Linken, eine Schlange am Haupte fassend (die Madonna der Heidenwelt, die der Schlange den Kopf zertreten soll); anderseits Astarte (Neith oder Nitokris) von einem Löwenpaare und zwei silbernen Schlangen umgeben. Es ist Bilit, Beltis, welche Herodot I, 131 unter dem Namen Mylitta als babylon. Göttin aufführt, indem der Lippenlaut in M umschlug, wie bei Amana und Abana oder Mamilla statt Babyla.*) Der orientalische Sonnengott, jener Baal, dessen Kolossalbild Daniel im Traume sah, das ebenso auf Rhodus stand, hatte hier seinen unsichtbaren Thron. Eine Gruppe von Tempeln erhob sich neben dem Riesenbau auf der künstlichen Plattform, wie auf der Akropolis Athens. Sie war das Wunder vergangener Jahrhunderte und wird das Wunder künftiger Zeiten bleiben. In der That scheint die Grossartigkeit der Anlage, Kunstfleiss und Sauberkeit der Ausführung Alles zu übertreffen, was Westasien, Afrika und Europa aufzuweisen haben, wie auch Robinson N. F. 673 urtheilt. Von der Ostseite führte eine grossartige Haupttreppe, die nun verschüttet ist, zu einem Portikus von 180′ Breite und 37′ Tiefe, dann durch ein Portal von 17′ Weite mit zwei Nebenthoren von je 10′ zunächst in einen sechseckigen Vorhof von 200′ ostwestl. Länge und 250′ Breite. Von jener sind nur noch Steinblöcke, von den 12 Säulen des Portikus die Fussgestelle übrig, während die Viereckstürme zu beiden Seiten Quader bis zu 24′ Länge und darüber einschliessen. Die Pavillons an beiden Enden messen 24—25′ Länge. Von diesem Atrium tritt man durch Reste eines alten 50′ breiten Thores in den eigentlichen Tempelhof, ein Quadrat von 440′ Länge und 370′ Breite, die Seitenkapellen (exedrae) mit ihren Säulen eingerechnet.

Der syrische Sonnentempel zu Baalbek nimmt mit seinen Substruktionen eine Fläche von 300000 Quadratschuhen oder 12 preussischen Morgen ein. Wie die assyr. Reichspaläste zu Korsabad, Nimrud und Kuyundschit, der persische zu Persepolis, ist er auf eine gewaltige Hochterrasse hingestellt. Von den vier Höfen des Sargonpalastes misst der grösste aber nur 350′ Länge, 170′ Breite. Der Tempel zu Hierapolis, ein Wallfahrtsort wie Mekka, hatte einen Vorhof von 100 Klaftern Tiefe. Die Zahl der Priester mit weissen Gewändern und Hüten betrug bei 300, zum Theil Eunuchen, wie die Tempeldiener in Mekka.

Betrachten wir den Grundplan der grössten Welttempel, so sehen wir dabei die einfachen Naturgesetze zur Geltung kommen. Schon das älteste Abbild des Thurmes zu Babel, jene Ziegelpyramide von

---

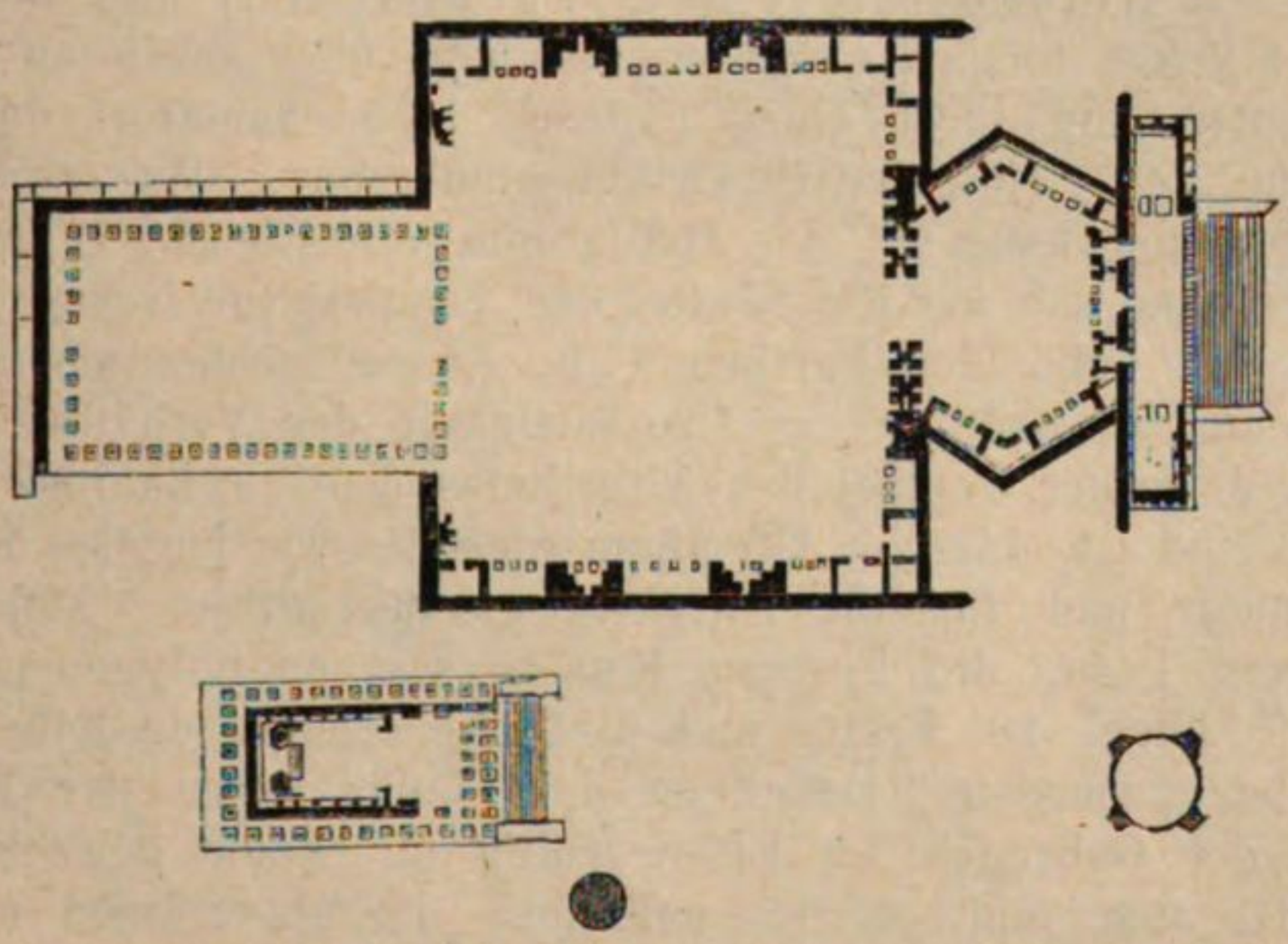
*) Bd. I, 300. 400. Baalbek und Malbek 416. Dagegen heisst מוֹלַדְתָּא die Geburtfördernde.

Dahschur, wovon Herodot II, 136 schreibt, mass in der Grundlinie 350′. Die Pyramide des Menkera zu Gize ergibt entsprechend 354½′, während das Grabmal des Osymandyas zu Theben 365 Ellen im Umfange betrug. Die indische Stadt Palimbothra drückte durch die Stadienzahl ihrer Langseiten die angenommene Zahl der Jahrestage 360 aus. Das Olympion oder der grosse Jupitertempel zu Athen, begonnen nach den Perserkriegen, vollendet durch Hadrian, misst 354′; der Heretempel auf Samos und zu Selinus 354′, nach der Summe der Tage des alten Jahres; jener des Zeus Olympios zu Akragas oder Girgenti dagegen 364′. Noch die Basilika Ulpia auf dem Forum Trajanum zu Rom, welche bis ins 9. Jahrh. sich erhielt, mass 354 P. F. Länge und bei 170 Breite. Diess Gesetz geht auch in die christliche Architektur über; denn ebendas ist das Maass der alten Basilika des h. Petrus zu Rom, die leider dem riesigen, aber von religiösen Grundgedanken minder gehobenen heutigen Petersdom weichen musste. Die mustergiltige Kathedrale von Burgos hat mit dem Chore 360′ Länge; ebenso die Moschee zu Cordova, die Laurentiuskirche im Eskurial und der Dom zu Salzburg. Die Abteikirche zu Clugny mit ihren sieben Thürmen war ohne die Vorhalle 365′ lang und im Mittelschiff 100′ hoch. Die ganze Länge bei 28 Pfeilern betrug vom Vestibule bis zum Chorende 520′, mit dem Raume zwischen den beiden Eingangsthürmen 554′, während St. Paul in London nur 500′, St. Peter in Rom 575, nach andern nur 555′ Länge hat. 354′ ist das baugesetzliche Längenmaass beim eventuellen Ausbau der h. Grabkirche (Bd. I, 488). New-York begann im Frühjahre 1859 den Bau einer gothischen Kathedrale mit sieben Schiffen und einer Länge von 364′. Diese grösste kathol. Kirche Nordamerikas umgeben 22 Seitenkapellen, 60 Marmorsäulen tragen ein Gewölbe von 127′ Höhe: sie wurde 1864 eingeweiht. Das Grundgesetz der alten Naturtempel wirkt übrigens auch beim grössten aller christlichen Bauwerke, dem Kölner Dom nach, indem eben noch die Spitze des Mittelthurms in einer Höhe von 360′ den Stern der drei Könige trägt, sowie der Münsterthurm zu Freiburg in der Schweiz, die Regensburger Domthürme und der Rathhausthurm zu Brüssel diese Höhe haben.

Diese grandiosen Verhältnisse und der architektonische Reichthum sind der Welt noch zu wenig bekannt, sind doch die Reisenden selten kunstverständig. Prunkvolle Gemächer und Gallerien schlossen dieses Viereck ein, davon zeugen die zahlreichen Postamente, Blenden und Nischen; eine an der Ostseite hat allein die Weite von 18′, eine andere an der Westseite die Tiefe von 30′. Alle waren einst mit Statuen belebt und Ornamente von vollendeter Durchbildung angebracht. Unter den Skulpturen lässt sich vor allem der Uräus oder das geflügelte Weltei als bekanntes Symbol am Eingang der ägypt. Tempel unterscheiden. Aber gestürzt sind die Dächer, zerfallen die Priestergemächer. Gesunkene Pilaster von sienitischem Granit, unzählbare Schäfte zertrümmerter Säulen, kolossale Architrave, Karniese und Deckenstücke, sämmtlich aufs schönste gemeisselt, liegen hier unter aufgethürmten Haufen von unkenntlichen Baustücken durcheinander, als ob sie

gleich der Akropolis in Athen durch ein Bombardement niedergeschmettert wären. Und diess in riesenhaften Verhältnissen bestehende Tempelquadrat bildete doch nur das Vorhaus zu dem eigentlichen Naos oder oblongen Innenbau.

An der Abendseite nehmlich erhob sich mit der Fronte gegen den grossen Viereckraum einst das majestätische Peristyl von 290′ ostwestl. Länge und 190′ Breite. An jeder Langseite standen 19 Säulen mit korinth. Kapitellen, an den Enden je 10, im Ganzen 54. Ihre Höhe betrug 62′, oder mit Einschluss des reich gemeisselten Gebälkes 76′, ihr Durchmesser 7′ 3—4″ und die Verjüngung bis zu oberst 2′, der Abstand durchschnittlich 8′. Diese Riesencolonnade stand auf einer Plattform, die sich bis 50′ über den äusseren Raum erhob. Die gleiche Höhe mit den korinth. Marmorsäulen von Heliopolis in Syrien oder rundweg 60′ erreicht mit seinen bewunderten Colonnen der Parthenon, sowie der Artemistempel zu Ephesus



Grundplan der Tempelgruppe von Baalbek.

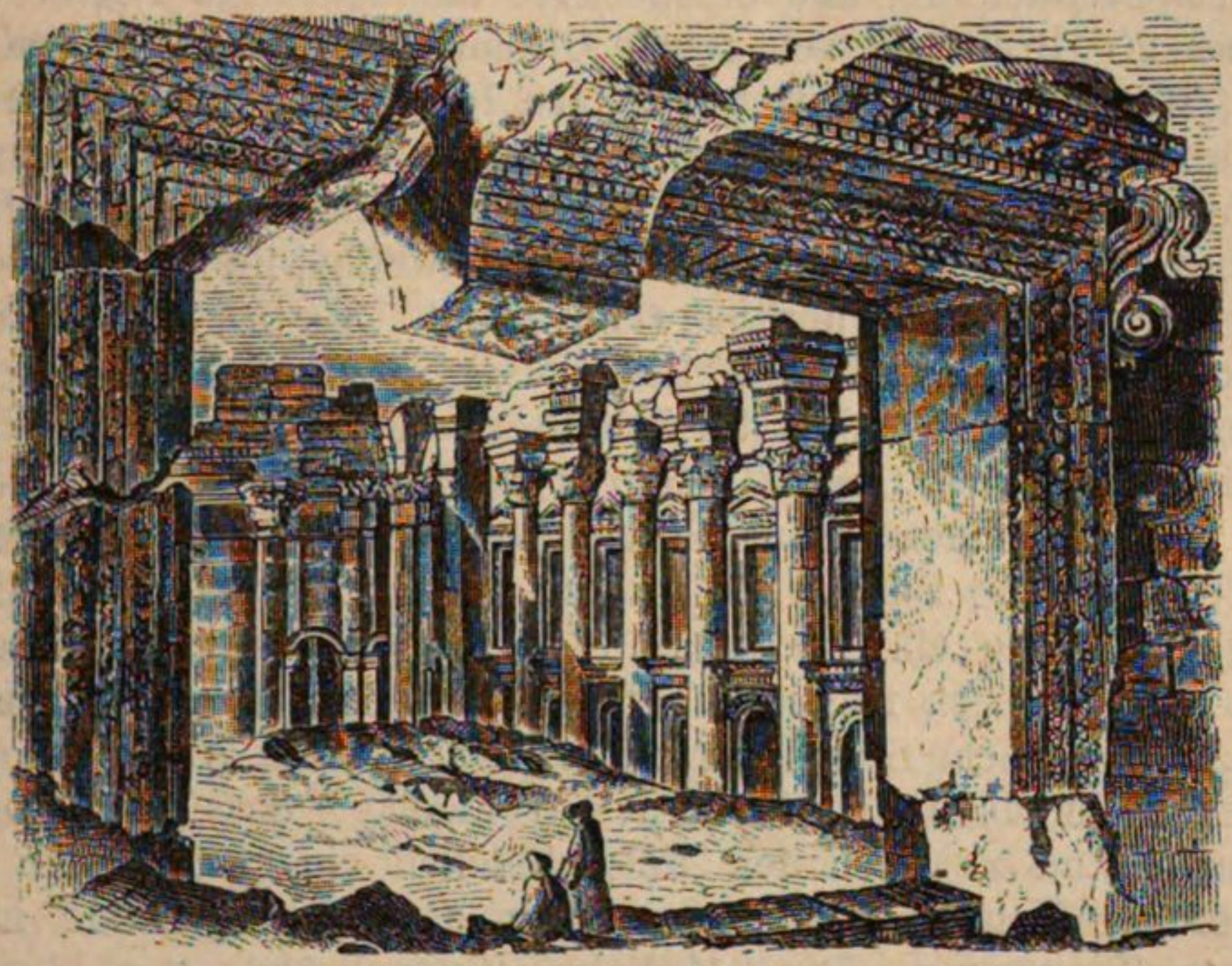
mit seinen theilweisen Monolithen nach dem Plane des Chersiphron von Knossos. Auch die Vorhalle des Tempels zu Buto unweit Sais, der Mutterstadt Athens, hält die Höhe von zehn Klaftern ein, sowie der bewunderungswürdige Würfelmonolith, der zum Tempel der Leto ausgearbeitet war, nach Herodot II, 155 vierzig Ellen, d. h. 60′ im Cubus mass. Dasselbe Maass gilt von den Tempelsäulen zu Karnak, dem alten Theben. Wie aber hat die Zeit die Säulenreihen der syrischen Sonnenstadt gelichtet, wenn gleich die imposante Mauer, welche den Tempel trug, und der um $29^1/_2$′ vorspringende riesenhafte Unterbau unerschüttert blieben! Ein Erdbebengericht im Laufe der Weltgeschichte hat diesen Wald von Riesensäulen wie morsche Stämme geknickt und die vollendete Majestät des Tempels in Staub gelegt. Von den Säulen des Tempels zu Selinus sind nur einzelne Diskus stehen geblieben, hier aber liegen sie wie Haufen gewaltiger Mühlsteine über einander.

Wo jetzt nur Fragmente zwischen Grundmauern wahrzunehmen sind, fand de la Roque 1686 noch stehende Säulen, die vielleicht stückweise seitdem zu Kalk verbrannt wurden. Dagegen erheben sich an der Westseite bislang sechs Colonnen assyrischer oder sog. korinth. Ordnung, durch Architravstücke verbunden, majestätisch über alles, von den neun, welche Hasselquist noch 1751 aufrecht sah, während bereits ein Menschenalter später 1784 Volney nur die sechs traf, ihre schon von weitem den Blick unwiderstehlich fesseln und durch die Kühnheit und Erhabenheit in Erstaunen setzen. Ihr Schaft misst 21′ 8″ im Umfang, sodass vier Männer sie kaum umklammern. Die Säulen bestehen zumeist aus vier Stücken und sind mit eisernen Dornen und Klammern so fest aufeinander gespiesst, dass sie mitunter selbst beim Sturze nicht getrennt wurden; doch wissen die Araber durch Herausbrechen der eisernen Zapfen den Ruin dieser Prachtbauten zu vervollständigen. Denn der Gräuel der Verwüstung ist auch über diesen Heidentempel hereingebrochen, nun liegen diese Säulen mit ihrem reichen Gesimse unter und über zahllosen Bautrümmern, offenbar nur durch einen Erdruck hingeschmettert und gleichsam in eine Reihe riesenhafter Cylinder aufgelöst. Wie von Pulversgewalt zersprengt habe ich das Heiligthum von Eleusis gefunden, wie geknickte Halme sah ich die Säulen des Tempels von Nemea zu Boden gestreckt, ich habe den Parthenon in seinen harmonischen Verhältnissen bewundert, aber in der Grossartigkeit der Verhältnisse kommt wohl kein dorischer Tempel des Alterthums dem zu Baalbek gleich.

Auffallend ist, dass im Alterthum diesseits wie jenseits des Oceans so massenhaft und für die Ewigkeit gebaut wurde. Meldet doch Akosta von Peru, die Festung Kuzko sei aus polygonen Blöcken bis zu 38′ Länge, 18′ Breite und 6′ Dicke erbaut, er habe einzelne Steine selber gemessen. Dabei sei dem Volke unter der Herrschaft der Inkas der Gebrauch des Eisens völlig unbekannt geblieben, auch kein Mörtel angewandt worden und doch die Mauerfugen so knapp, dass man mit einem Messer nicht eindringen könne. Ueberraschend hat man selbst an einer Pyramide zu Meroë facettirte Quader entdeckt, wobei allerdings nicht bloss ein Band ausgemeisselt ist, sondern das Mittelstück als Viereck glich einer Tafel, an welchen ein tiefergehauener Rahmen ansetzt, wie bei den Steinen am Palazzo Pitti oder am Königsbau in München. Der phöniz. Fugenstreif lässt den Steinblock unverletzt und gibt der Mauerfaçade doch eine Gliederung und netzartige Durchbrechung. Der Tempelgruppe von Baalbek lassen sich noch die ägypt. Heiligthümer zu Philä oder das Memnonium zu Theben an die Seite stellen, welche ebenfalls eine Aufeinanderfolge von vier grossartigen Tempelgebäuden bilden.

Was sind die cyklopischen Bauten allzumal im Vergleich zu den Strukturen dieser Terrasse; denn an die Südseite des grossen gestürzten Heiligthums stösst sofort ein zweiter, immer noch grandioser Tempel von 225′ Länge und 120′ Breite mit Einschluss der Colonnaden, während die Tempelzelle für sich 160′ lang und 85′ breit ist. Fünfzehn Säulen liefen ursprünglich an jeder der Langseiten

hinab, eine Doppelreihe von je acht bildet den Portikus, acht andere den Abschluss am Westende. Sie stehen 9′ 8″ von der Mauer, 8½′ von einander ab, im Portikus dagegen 9½′, wobei die Mittelsäulen des Eingangs 11½′ auseinander weichen. Aber von diesen kannelirten Prachtsäulen sind nur mehr 19 stehen geblieben, 4 südwärts, 6 westlich, 9 nördlich, eine derselben auf der Südseite lehnt vom Postament gewichen noch ungebrochen an der merklich eingedrückten Cella. Ihre Höhe beträgt sammt dem Kapitell 45′, darüber ruhte ein 7′ hohes Gesims mit doppeltem Karnies. Von da schlugen ungeheure Steinplatten, deren untere Fläche in zierlichster Gitterarbeit ausgemeisselt ist, die Brücke zum Tempelhause, ein Sechseck inmitten dieser Platten aber war mit Figuren gekrönt, sodass deren eine ganze Reihe um das Dach lief.



Der Sonnentempel im Innern.

Eine mächtige Treppe führt zu dem prachtvollen Doppelportikus herauf, die Vorhalle innerhalb desselben ist bei 25′ tief; doch das grosse Portal, das nun unseren Blick fesselt, ist der Juwel des ganzen Baues, indem die Vollendung der Bildhauerarbeit alles bisher Gesehene übertrifft. Wir treten ins Innere und staunen den erhabensten Hypäthraltempel an: die Säulen gemahnen an den röm. Petersdom. Hypäthrale gab es im Abendlande nicht, Vitruv spricht nur von unvollendeten Tempeln, so dem verbrannten des olympischen Zeus in Augustus' Tagen. Ueber den Thüren waren Fenster, ausserdem erhellten Lichter den Innenbau. Wohl aber kennt der Orient Tempel und Moscheen ohne Dach, grundsätzlich waren dem Helios solche geweiht, und der berühmteste Sonnentempel ist eben der von Baalbek. „Steige herab von des Himmels Höhe und nimm Besitz von diesem Hause!“ diese Tempelinschrift zu Theben enthält eine Einladung, die gerade diesem dachlosen Heiligthum entspricht.

Ein heiliger Schauer erfasst den Pilger, es ist als ob wir durch die Pforte zum Sitze eines übermächtigen Herrschers träten, dem als dienstbare Geister die Mächte der Natur diese unverwüstlichen Mauern aufgethürmt haben. Das Schiff ist bei 90′ lang, 74′ breit; das Sanktum, wo der Altar stand, nimmt am Westende 36′ Tiefe ein, und ist um mehrere Stufen erhöht, auch führen hier an jeder Seite Thüren nach den Gewölben hinab. Oben sondern ein paar gerippte Säulen an jeder Seite das Adytum vom Tempelhause, das in späterer Zeit, wie noch erkenntlich, zur christlichen Kirche diente. Aus dem Chaos von Schutt mag sich jeder selbst die Pilaster und Kapitelle, die Friese und Festons, die Köpfe von Satyren, Widdern, Pferden und Stieren, Götterfiguren, wie Hermes, die mytholog. wie sonstigen Büsten zusammensetzen und das Ganze im Geiste wieder aufbauen. Das Erdbeben von 1759 stürzte obige Tempelsäulen um und erschütterte das mächtige Portal von 25′ Höhe und 20′ Breite, dessen reiche Ornamentik Kornähren und Rebengewinde, Blumen und zwischen Blättern lauschende Genien von vollendeter Kunstarbeit bilden, sodass der grosse Mittelquader sammt dem Adler mit seinen ausgebreiteten Flügeln herabsank, und zwischen beiden Nebenquadern, welche mit die Oberschwelle bilden, nur noch zur Hälfte eingeklammert in der Schwebe hängt. Es ist der orientalische Sonnenadler mit dem Federbusch, der in den Klauen einen Schlangenstab, im Schnabel die Schnüre von Guirlanden trägt, deren Enden von fliegenden Genien gehalten werden. Die Mauern eines türkischen Fort mit einem Rundbau von besonderer Dicke überdecken die alte Treppe von 30 Stufen, die man zu diesem Tempel hinaufstieg und wo an jedem Ende ein 15′ hohes Piedestal für eine Bildsäule stand. Dagegen führt in den massiven Pfeilern vom Portale rechts und links eine leicht mit einem Steine verschliessbare geheime Wendeltreppe nach dem oberen Umgange der Mauern, so niedrig, dass man auf allen Vieren kriechend zwischen den Felsenblöcken eingepresst sich emporwinden muss. Von oben überschaut man das Riesengebäude in seiner grässlichen Zerstörung. Die 31′ hohen Tempelwände von blendendem Marmor erscheinen mit Pilastern und Chornischen reich geschmückt, die rautenförmigen Kragsteine zeigen mannigfaltige Skulpturen, darunter Zeus auf dem Adler sitzend, Ganymed, Leda mit dem Schwane, Diana mit Bogen und Halbmond, dazu männliche und weibliche Köpfe und Büsten von Cäsaren und Cäsarinnen. Es ist im Tempel zu Palmyra derselbe Adler, der als der Sonnenvogel mit dem Federbusche am Haupte und dem Schlangenstab in den Krallen zur Höhe schwebt und den ersten Strahl des aufgehenden Lichtes begrüsst. Alle Sonnentempel, überhaupt die meisten Heiligthümer der Alten Welt, hatten ihre Fronte nach Osten gestellt oder ihr Thor der aufgehenden Sonne zugewandt, weil man des Morgens den Tempel hell brauchte; der in Baalbek aber hatte schon wegen seiner Grösse und vielleicht aus Besorgniss vor Erderschütterungen kein Dach, sondern lag offen, sodass Helios jeden Morgen von seinem Heiligthum Besitz ergriff. Ach, dass dieses Baalbek gerade in der Erdbebenlinie liegt, die von Tiberias

und Safed bis Aleppo ein vielfach erschüttertes Terrain immer von neuem aufrüttelt!

An der Ostseite der riesigen Terrasse 300—400 Schritte von den grossen Tempeln zieht ein zierlicher Rundtempel, der im Vergleiche zu den grösseren wie ein Schmuckkästchen sich ausnimmt, die Aufmerksamkeit auf sich. Auf der Peripherie ist ein reicher Nischenbau in der Form eines Oktogons mit der Säulenstellung nach aussen construirt: noch stehen vier Colonnen mit prächtigen Architraven, die herrlichen Portale bestehen sogar aus Monolithen. Das Innere zeigt eine obere korinthische und untere jonische Säulenreihe, ist aber durch Risse und Sprünge sich ruinös bis zum Einstürzen. Das Ganze machte auf Wilson den Eindruck einer Kapelle, wie sie in Indien neben grossen Heiligthümern dem Janitoridol oder Tempelwächtergott errichtet sind; mir erschien es als ein Nymphäon. Die Malereien im Innern beweisen, dass sie einst den Griechen zur Kirche gedient hat. Ein ähnliches Oktoëder mit Granitsäulen, worauf schwere Deckenblöcke ruhen, war mir beim Hereinbrechen der Nacht in Kubbet Duris, der achteckige Tempel dorischer Ordnung, eine halbe Stunde südlich vor der Stadt aufgefallen; der Sarkophag an der Seite beweist, dass zur Restauration die membra disjecta eines früheren Bauwerks benützt wurden. Acht Granitsäulen, wovon mehrere auf dem Kopf stehen, tragen ein steinernes Gebälk, das Dach ist aber eingestürzt, die Nordwestecke enthält eine Nische, ein Marmortrog scheint die Stelle der Kibla anzudeuten.

---

32. Fortdauer des Heidendienstes. Aeltester ägyptischer Reisebericht des Mohar.

In der Keilinschrift von Khorsabad 10 wird die Heidenstadt Harran fortwährend mit Balbiki zusammen genannt.*) All die riesenmässig noch stehenden, und die gestürzten Säulen betrachtet, scheint es unmöglich, dass dieser jüngere, mit dem Hauptheiligthume parallele, auf etwas niedrigerer Terrasse aufgeführte Tempel während der kurzen Regierungszeit des frommen Antonin 138 bis 161 zur Vollendung gekommen. Sept. Severus und Caracalla erhoben Heliopolis zur röm. Colonie, und die Münzen der Stadt zeigen diesen Tempel mit der Umschrift: Jovi Opt. Max. Heliopolitano. Von Nerva bis Gallienus lautet der Stadtname colonia Julia Augusta. Andere Münzen mit dem Reverse Certamina sacra Capitolina deuten auf die Spiele, die hier dem höchsten Gotte zu Ehren angestellt wurden. Es ist Eloha Baal, der auch im nahen Emesa einen prachtvollen Tempel zum Gottesdienste hatte und seinem nachmals zum Kaiser erhobenen Oberpriester den Namen Heliogabal eintrug. Auf den Gallerien liest

*) Vgl. Abel, Salmanassar 185. Schrader, Keilinschr. des A. Test., S. 45.

man am Fussgestelle einer Tempelbüste über dem Gewölbeschluss Divisio Chon, bezüglich auf Herakles Chon, den morgenländischen Sonnenheros und Siegeshelden. Die in den unterirdischen Räumen sich wiederholende Inschrift Divisio Moso, wie auch de Saulcy (Voyage II, 628) am Schlussstein las, will auf den in diesen Gewölben bestandenen Astarte- oder Isisdienst bezogen werden. Sie zeigt sich in demselben Parallelgange, wo rechts und links reich verzierte Gemächer sich aufthun, deren Steine, wenn sie reden könnten, vielleicht von wüsten Orgien erzählten. Isis, zugleich Schwester und Gattin des Osiris, buhlte zehn Jahre in Tyrus. Samemrum und Usoos trieben nach dem Sanchuniathon. p. 16 Erwerb mit ihren Müttern, und nicht minder gaben die Schwestern des Adonis sich preis. Diess erinnert an die Urzeit der Polyandrie, bis die religiöse Ehesatzung dem ungeordneten Geschlechtsleben ein Ende machte.

Zu den Ausschweifungen im Tempeldienst gehört jene Szene, wo der heidnische Mime Gelasimus zum Hohne der Christen auf offener Bühne im Zeustempel den christlichen Taufakt verspotten sollte, nach empfangenem Wassergusse aber plötzlich umgewandelt in weissem Taufkleide hervortrat und der gaffenden Menge laut erklärte, er sei nun wirklich Christ und wolle es bleiben, worauf das Volk ihn wüthend die Tempelterrasse herabstürzte und vollends todt steinigte 269 n. Chr. (Chron. Pasch. p. 512). Konstantin that dem ausschweifenden Dienst der Naturgötterei durch strenge Verbote Einhalt, stellte dafür (im Tempel selbst!) eine christliche Basilika her, und setzte einen Bischof des wahren höchsten Gottes ein (Eus. Vit. Const. III, 58). Abulfaradsch bestätigt die Unterdrückung des Dienstes der syrischen Venus seit Konstantin's Tagen. Indess kommen nur die Namen von ein paar Bischöfen vor, so Ἰωσὴφ Ἡλίουπόλεως auf der ökumen. Synode zu Chalcedon 451; denn die Taufe und Aufstellung des Kreuzes stiess hier auf entschiedenen Widerspruch, ja unter Kaiser Julian wurden gottgeweihte Jungfrauen und Martyrinnen nackt auf offenem Marktplatze ausgestellt und die verfolgten Christen nach Heliopolis geschickt, um sie vom Glauben abtrünnig zu machen, oder auf ihre Weigerung in die Bergwerke zu verurtheilen. Desshalb meldet das Chronicon Paschale Olymp. 289, p. 130 auch von Kaiser Theodosius, er habe den Götzendienst abgeschafft und das grosse und hochberühmte Heiligthum τοῦ Βαλανίου mit dem Trilithon in eine christliche Kirche umgebaut. Justinian verwandte zum Bau der Hagia Sophia acht Porphyrsäulen von Baalbek.

Wir müssen demnach auf ein energisches Wiederaufleben des alten Heidenthums schliessen, und so verhält es sich wirklich. Ausserordentlich merkwürdig ist eine Nachricht in der jüngst im Originaltext veröffentlichten Syrischen Kirchengeschichte des Johannes von Ephesus (Ed. Cureton, Oxf. 1853, p. 190 sq.) worin es heisst: Die Heiden von Baalbek (בעלבך) spotteten über den Messias.

---

*) Apollod. III, 14. 8. Baruch VI, 43, vgl. Bachofen, Tanaquil. 44 f. Nork, Mythol. Real-Wörterb. s. v. Mylitta.

Da beauftragte der Kaiser Tiberius (II, 578—582) den Theophilus, der bereits in Palästina wider die Juden und Samariter Befehl erhalten hatte, die Frevler zu züchtigen. „Theophilus wandte sich von Palästina nach Heliopolis gegen die Heiden und nahm viele gefangen; wie er sie aber drängte, ihm die noch übrigen Heiden anzugeben, machten sie ihm viele ihres Gleichen bekannt, von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt, vorzüglich in Antiochia. Hier befand sich ein heidnischer Priester, Namens Rufinus, und es sollte ein Fest des Zeus begangen werden. Die Untersuchung nach der Gefangensetzung mehrerer Heiden ergab, dass zur gerichtlichen Anzeige kam, sie hätten während der Nacht in Daphne einen Knaben geschlachtet.“ Der Prozess, welcher in Folge dessen eingeleitet wurde, brachte ganz Konstantinopel in Aufruhr, indem das Volk in der Meinung, die Verhandlungen würden niedergeschlagen, sich gegen den Präfekten erhob und den Scharfrichter ins Meer warf. Der Präfekt ergriff sofort aus den Tumultuanten die Juden heraus u. s. w. — Demnach wurde der Paganismus in Baalbek erst bis Anfang des 7. Jahrh. ausgetilgt, und die letzten Baalspriester ausgerottet. Aber nicht Menschenhände haben diesen Tempel zerstört, mit dessen einzelnen Riesensäulen die berühmte Pompejussäule in Alexandria, wenn auch nicht die Colonnen des Hadrianischen Jupitertempels in Athen, auf deren einer ein Minaret bestand, den Vergleich aushalten, nur wiederholte Erdrevolutionen konnten den jetzigen Sturz bewirken.

Nach dem Falle von Damaskus wälzte sich die Fluth der Moslimen im 15. Jahre der Hedschra gegen Baalbek, und die Tempelfestung wurde im Februar 736 im Sturme genommen, worauf Heraklius Syrien aufgab und nach Konstantinopel floh, um dort zu sterben. Damit senkte sich das Kreuz und die Herrschaft über Syrien fiel dem Halbmond anheim, doch blieb Baalbek auch unter den Ommiaden noch eine bedeutende Stadt. Um diese Zeit streitet sich das syrische Heliopolis zum letztenmal mit dem ägyptischen um den Vorrang oder wenigstens um die Ehre einer Erfindung, die in ihren Folgen auf den Gang der Geschichte entscheidend eingewirkt hat; denn hier hat jener Callinikos, der Erfinder des griech. Feuers, das Licht der Welt erblickt, der aus dem Dienste des Khalifen in den des byzantin. Kaisers übertrat, und diesem das Geheimniss seiner Rettung vor den Angriffen der Moslimen verkaufte, sodass die Griechen bei der zweiten Belagerung Konstantinopels das Meer durch diess flüssige Feuer von der arabischen Flotte säuberten, 718 n. Chr., und fortan schon der Schrecken vor diesen Brandern die Feinde des christlichen Glaubens in die Flucht trieb. Inzwischen kam den Sarazenen aus Hinterasien die Kunde von der Bereitung und dem Gebrauche des Pulvers zu, und schon im Anfang der Kreuzzüge lernten die Pisaner die furchtbare Wirkung dieser Feuermaschinen von Seite der Muhamedaner kennen. Der Ritter Joinville schildert am Nilkanal vor Damiette das Entsetzen seiner Gefährten vor dem feu Gregeois, oder auch sarazenischem Feuer, das wie ein geflügelter Drache blitzschnell unter Donnergetöse durch die Luft flog, alles zerschmetternd. Obwohl

Cedrenus den genannten Chemiker aus dem Lande Chemmis oder Aegypten, wovon eben die Chemie und Alchymie den Namen führen, herüberholt, sprechen doch ältere Zeugnisse für Baalbek (Gibbon, c. 52).

Istakri 950 n. Chr. nennt Baalbek eine Stadt mit steinernen Palästen, die auf hohen Säulen ruhen, in Syrien gebe es keine merkwürdigeren und grösseren Bauten. Schon 1085 bildete der Tempel einen festen Waffenplatz in der Hand der Seldschuken von Aleppo gegen die Ueberfälle der ägypt. Sultane, es ging nach mehrmonatlicher Belagerung verloren, wurde 1090 wieder erobert und 1091 abermals belagert. Endlich 1139 gewann der Attabeg Zengi nach 44tägiger Belagerung (27. Aug. bis 8. Oct.) die Stadt und elf Tage später die Burg von Baalbek durch Vertrag. Edrisi (1153) beschreibt Baalbek gelegen am Fusse des Berges, umgeben mit einer 15′ dicken Mauer und durchströmt von einem Flusse, der allen Häusern Wasser liefere uud viele Mühlen treibe. Die hohen Bauten der Stadt, namentlich der grosse und kleine Bau, der zu den Spielen diene, verdiene Beachtung. Der grosse Bau rühre von Salomo her, und ein Theil ruhe auf sehr hohen Säulen, der andere liege fast ganz in Ruinen. Bekannt sind indess erst die furchtbaren Erderschütterungen von 1157 und 1170, welche Baalbek und das Beka, sowie das Orontesthal bis Antiochia und Aleppo berührten, Desshalb eilte Nureddin schnell nach Baalbek, aus Furcht, die Franken möchten die Bresche benützen und Besatzung hineinlegen, und liess die Lücken ausbessern. Noch erhebt sich an der Ostseite eine 160′ lange, festungsartige Mauer mit einem Thurmpaare zu beiden Seiten, die aus Trümmerstücken errichtet sind, wahrscheinlich in dieser Zeit, die vielfach angebrachten Schiessscharten weisen auf spätere Erneuerung hin. Die ungeheure Erderschütterung von 1759 riss eine Reihe Tempelsäulen um, und tödtete mehrere tausend Menschen in Beka.

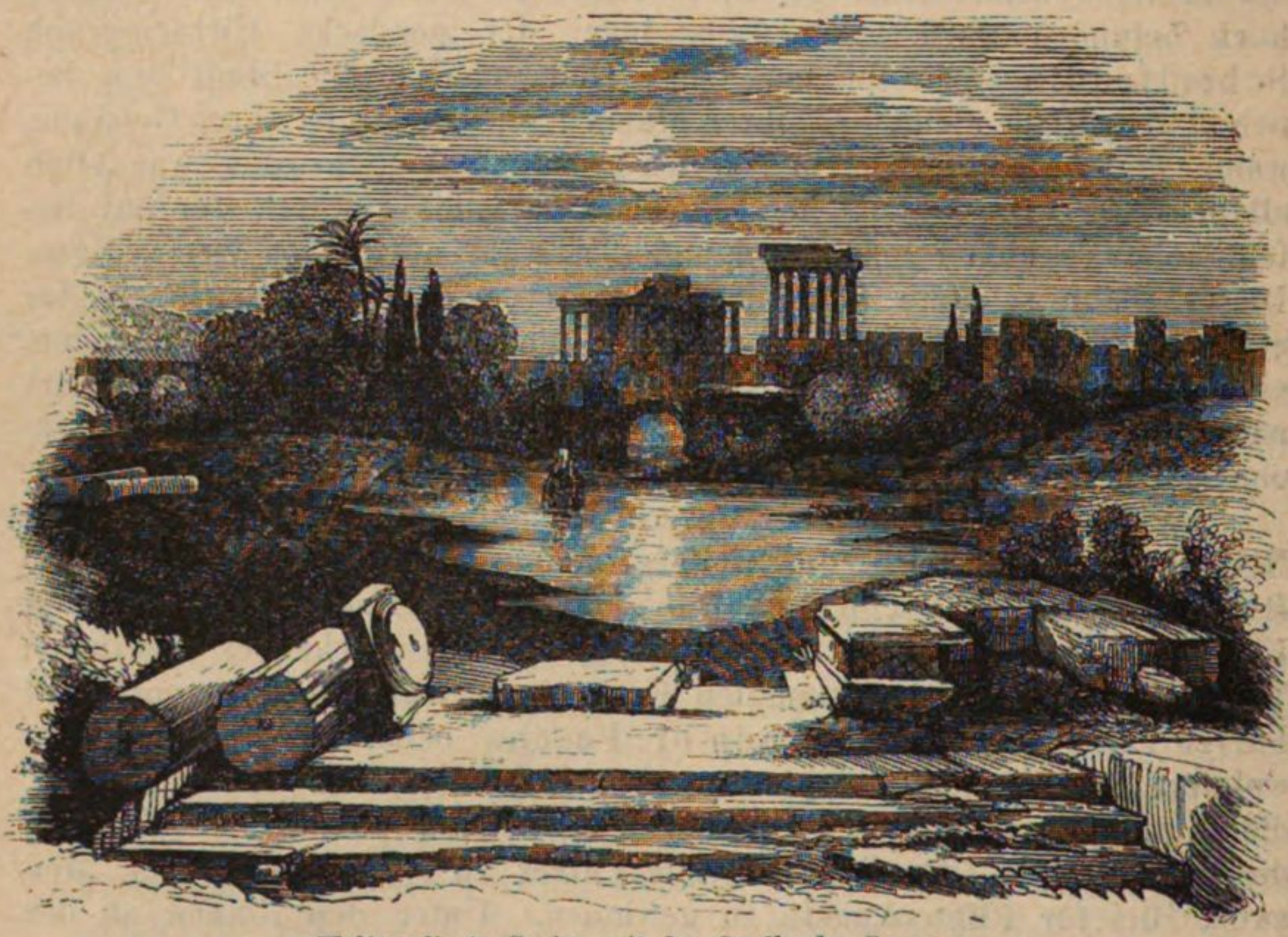
Benjamin von Tudela, der 1160 Syrien bereiste und in Baalbek zuerst das alte Baalath erkannte, das Salomo für seine Gemahlin, die Pharaonentochter, erbaut haben sollte, nennt die Quadern 20 Ellen lang und ohne Mörtel verbunden, sodass nur mit Hilfe Asmodi's, des Geisterfürsten, solch ein Bauwerk möglich gewesen. Im Jahre 1165 überfielen einige aquitanische Ritter und Grafen mit dem Tempelmeister von Antiochia aus den sorglosen Noradin in der Landschaft, die man la Bochea nannte, rieben sein ganzes Heer auf, und zwangen ihn voll Bestürzung ohne Schwert und Schuhe auf einem Lastthiere sein Leben zu retten, worauf sie mit reicher Beute den Rückzug antraten. Als Saladin 1168 sich zum Throne aufschwang, erlangte er auch die Herrschaft von Baalbek. Wilh. v. Tyrus XXI, 6, 8 erzählt, wie dieser Sultan, nachdem ihm die Bürger von Damaskus die Schlüssel ihrer Stadt überantwortet, nach Heliopolis geeilt sei, „das heutzutage Malbek, arabisch aber Baalbek heisst". Auch seine Söhne herrschten im Beka. In der Folge gründete Hulagu, Bruder des Grosschan Mangu, durch den Umsturz des Khalifats in Bagdad 1258 ein grosses Chanat in Persien mit der Hauptstadt Tauris, später Sultaniye, und unter ihm wurde 1260 Heliopolis durch die Perser und

Mongolen überfallen und zerstört. Hier besuchte der Fürst Boemund von Antiochia den Mongolenchan, und erwirkte die Zurückgabe der ihm von den Sarazenen entrissenen Lande (Wilken, VIII, 414). In die Stadtmauern und Wohnhäuser sieht man zahlreiche Tempelfragmente eingemauert, unter den Inschriften selbst den Namen eines bisher unbekannten Perserkönigs. Später haben auch muhamedanische Fürsten, zumal die des 13. und 14. Jahrh., ihre Namen am Tempel verewigt.

Ich konnte nicht erfahren, ob heute noch der Name Makriz bekannt sei, der damals an einem der Stadtquartiere haftete, wesshalb der berühmte Geschichtschreiber Takieddin Achmed, der 1367 hier geboren ward, den Namen Makrizi führt. In seinen Tagen 1400 pflanzte der Weltstürmer Timur an der Spitze von 30000 Reitern sein Banner auf den Mauern der Burg auf, und bewunderte bei einem Rundgange um den einstigen Tempel die kolossalen Steine zumal an der Ecke, woselbst einer 28 Ellen lang, 16 Ellen breit und 7 Ellen hoch befunden ward. Sein Lobredner, der persische Historiograph Scherifeddin, schreibt bei dieser Gelegenheit: Die Stadt war berühmt durch die Schönheit ihrer Mauern und die Höhe ihrer Gebäude, welche auf Salomon's Befehl von den Dschinn erbaut worden, was Allah allein wisse. Die Götzen im Tempel habe Elias gestürzt, der auf Befehl Jehova's hieher gekommen, um den wahren Glauben zu predigen. Dieser Wahn schützte Baalbek vor weiterer Zerstörung, wie sie das Schicksal aller übrigen Städte gewesen, auch pilgerte Timur, nachdem er sein Heer reichlich verproviantirt hatte und der Winter nahte, am nächsten Tage beim Abzuge noch nach dem Grabmal Noah's bei Kerak, um sich dem Patriarchen zu empfehlen.

Seitdem beschränkt sich unsere Kunde meist auf Berichte von Reisenden. Nur durch die weitergreifende Zerstörung erhalten die Ruinen eine neue Geschichte. Die gigantischen Kapitelle, Schäfte und Karniese liegen chaotisch über einander. An der Ecke des westlichen Tempelfrontons gewahrt man den Fuss eines Säulenstammes noch von Pulver geschwärzt, indem Tadmor Pascha beim Aufstand der Einwohner, welche den Aleppinern es nachmachten, mit einer Barbarei, die ihren Namen von den Türken borgt, noch in jüngster Zeit auf den Einfall kam, die Colonnen mit Pulver zu sprengen, in der Meinung, Blei für Flintenkugeln zu gewinnen. Unter den Ruinen an der Südseite, wo zahlreiche, vom Tempelgebäude entlehnte Blöcke zu einer Mauer zusammengefügt sind, entdeckt man unter anderen an einem Grabfries auf flachem Steinbande mit Eierschnüren die Inschrift: (Τ)ΕΤΡΑΡΧΟΥ ΚΑΙ ΛΥΣΑΝ ΕΦΗΚΕΝ. Ein anderes Fragment lautet ΘΥΓΑΤΗΡ ΖΗΝΟΔΩΡΩ ΛΥΣΥΙΟΙΣ ΜΝ(ΗΜ)ΗΣ ΧΑΡΙΝ. Hier kommen die beiden aus Josephus bekannten Namen der Vierfürsten von Abilene: Lysanias und sein Nachfolger Zenodorus vor. Ich weilte drei Tage in Baalbek, wenigstens nach orientalischer Weise den Tag der Ankunft und Abreise mitgezählt, und beschaute mir wiederholt die oft beschriebenen und gezeichneten Ruinen. Neben den antiken Riesensteinen nehmen sich die jüngeren Restaurationen von

gewöhnlichen Quadern aus, als ob man mit Pflastersteinen nachgebaut hätte. Zenobia, die Kaiserin von Palmyra, soll den Bau erneuert haben. Später haben die Araber daran herumgepfuscht und den obigen Rundbau des Medschid aus Fragmenten daneben errichtet, bis es wieder einstürzte. Im Dorfe ist eine ansehnliche Moschee zum Theil mit Porphyrsäulen, deren Minaret man zur Windmühle eingerichtet. Burckhardt schätzt den wohl erkenntlichen Umfang der alten Stadt auf 3—4 engl. Meilen, an der Ost- und Nordseite sind die Thore noch vorhanden, eng und vielleicht sarazen. Ursprungs. Ein weitläufiger Bau in der Stadt heisst das Serail. Das bischöfliche Gebäude hat ausnahmsweise zwei Stockwerke. Auch auf dem nächsten Bergrücken erklomm ich die verödeten Mauern einer moslimischen Kapelle mit prächtigen Säulen, ein Barbaraklösterchen liegt in der Nähe. In den südwestl. Hügeln finden sich bei den Steinbrüchen Felsengräber, ebenso im Norden zahlreiche Grabhöhlen.



Heliopolis in Syrien mit der Quelle des Leontes.

Alt erschien mir nicht minder das eingestürzte Bauwerk zu Ras el Ain. Es ist das in Verbindung mit Götzendienst im Talmud vorkömmliche En Beki (Avoda sara 112). Hier ist die Quelle des Leontes mit Trümmern einer alten Moschee, daneben Granit- und Porphyrsäulen eines zweiten Baues. Wahrscheinlich haben früher hier röm., dann türk. Bäder bestanden. Burckhardt traf nahe dabei auf einem Steine die Inschrift: „C. Cassius Arrianus monumentum sibi loco suo vivus fecit.“ Noch ist der Boden umher mit Platten bedeckt und die Einfassung kam mir geradezu antik vor. Ich selbst stieg am

4. Dec., einem sonnigen Tage, in die Quelle des Löwenflusses, der hier aus dem Fusse des Antilibanon entspringt, badete im Angesicht des schneeglänzenden Libanon und fand das Wasser leidlich kalt, wesshalb meine Gefährten zögerten es mir nachzuthun. Eine kleine Strecke nördlich ist die Wasserscheide und entspringt der el Asy oder Orontes, der in entgegengesetzter Richtung zum Meere läuft. Die Araber halten Ras el Ain für das gesündeste Wasser der ganzen Welt, und warum nicht? Blumen wuchsen umher und das Thal war um diese Zeit begrünt, wie Griechenland nur den Winter über Wiesengrün kennt, während im Sommer alles ausdorrt. Auffallend sind die zahlreichen Mühlgänge, welche sämmtlich der rauschende Bach treibt. Die überschlächtigen Mühlräder sind spiralförmig, wie die blechernen Windrädlein an Fenstern, und das Wasser, in einem gemauerten Kanal herbeigeleitet, schiesst rapid auf das Triebrad hinab.

Am Bazar (man stelle sich darunter ja nichts vor, als einige hölzerne Buden) fanden sich nur wenige Früchte, wie Zibeben; für einen Thaler konnte man vielleicht den Markt auskaufen. In ganz Baalbek war kein Brod aufzutreiben, als die mageren arabischen Zelten; dagegen wurden mir Spangen und Ohrgehänge angeboten. Wir hatten beim griech. Bischof ein Unterkommen gesucht, da man aber Umstände machte, den Werth der Wohnung in der Residenz zu steigern, stiegen wir vor dem Hofraum des nächsten Arabers ab, der uns mit Reis und Hühnern versorgte, die der gemeinsame Diener kochte. Die paar Nächte stehen bei mir freilich wegen des belebten Bettzeuges in peinlichem Angedenken, und man muss wissen, dass das orientalische Ungeziefer gerade die reine Wäsche liebt. Als später der Hochwürdigste, ein Greis von 70 Jahren, persönlich sich zeigte und vor so weltberühmten Männern sich entschuldigen liess, nahmen wir auf die Einladung keine Rücksicht mehr. Wahrscheinlich wohnten auch die alten Bürger von Baalbek in anspruchlosen Hütten, wie die Athener, während sie den mächtigsten und prächtigsten Götterpalast in ihrer Mitte erbaut sahen. Die Metualis, Schiiten wie die Perser, waren im 16. Jahrh. Herren von Baalbek, überschritten dann den Libanon und breiteten sich im Kampf mit den Drusen und türk. Paschas besonders in Sur und Saida aus, wurden aber 1777 von Dchezzar Pascha fast gänzlich ausgerottet. Erst in neuerer Zeit erhoben sie sich wieder und siedeln unter ihren Emirs aus der Familie Harsusch in und um Baalbek, ja in einzelnen Dörfern bis ans Mittelmeer, bei 12000 Köpfe stark, pure Fanatiker, sodass sie selbst das Gefäss zerbrechen, woraus ein Andersgläubiger gegessen oder getrunken — wie eine ähnliche Sekte in Medina. (Burton, Pelerin. II, 255.)

Die älteste Topographie Syriens bietet der Papyrus Anastasi I, 107 oder Bericht des „Mohar“ (Reisenden), Befehlshabers der Miethtruppen unter Ramses Sesostris im 14. Jahrh. v. Chr. Die ägypt. Ilias spielt vor Qadesch im Lande Amar, der inselartig vom Arunatha*) um-

*) oder Aranta, in den Ninevit. Keilinschriften Arantu, Layard 270.

spülten Hauptstadt der Cheta, bei deren Eroberung Ramses II. seine Heldenthaten verrichtet. Es ist Emsa (Homs), das syrische Troja, und die Kämpfe um diese Völkerveste, abgebildet an den Tempelwänden von Theben, haben viele Jahrhunderte vor Homer in Pentaur ihren Sänger gefunden. Maket sodann ist nicht Megiddo, sondern als hochbedeutsame Stadt Damaskus — Dar-Maschek. Der Mohar besucht nun die Stadt Tubachi, deren Namen ein Messer (hierogl. Mafka) beigesetzt ist; in der That bezeichnet tuback opfern, schlachten*); es ist wohl Baalbek „die Stadt des Baal".

Darauf folgt Magar (Wohnsitz, Hütte, Höhle), laut Strabo X, 16, Makras in der cölesyrischen Landschaft Marsyas (Merdsch), wo lauter Gauner, κακοῦργοι πάντες, hausten. „Der Himmel ist verfinstert am Tage, denn Magar (der Libanon) ist bewachsen mit Cypressen, Eichen und Cedern, die bis zum Firmamente reichen." „Eine Menge Löwen, Wölfe, Hyänen werden von den Schasu (Sôs-Hirten in Hyksos) auf allen Seiten umstellt." Darauf besteigt er den Berg Schava, vielleicht den Hermon, den die Araber den Leuchtthurm der Wüste nennen. Koptisch heisst schafe, hebr. schaah, die Wüste (vgl. Gen. XIV, 17, was Sahera). Vom Berge Schava kommt der Mohar nach Hubartha zur Furt (Abartha, Uebergang am Magorasfluss). Hieroglyphisch heisst das Volk der Syrer Char, Phönizien ta tesr, das rothe Land. Ueber Kapuna (Gabaon?) gelangt er nach „Barutha, Zidona, Zareputha, Nazana mit einer Furth, und der Stadt Avathu." Die Notit. Imper. nennt auf diesem Wege die Militärposten Saltatha, Avata und Nazala. Man denkt natürlich an die Furth des Leontes. Der Papyrus fährt fort: „Sie sind benachbart einer anderen Stadt im Meere, Zaru des Hafens geheissen. Das (Trink-)Wasser wird ihr gebracht auf Barken; reich ist sie an Fischen über den Sand." Es ist Tyrus, Zor der Inselfels, dem auf dem Festlande Zarau (Palätyrus) gegenüber liegt. „Der Mohar spricht, sie soll zu Kohlen verbrannt werden." Dann folgt Kaikna (zu Alexandroschönä?) und Aksapu (Achsaph). (Forts. vgl. S. 259 f. Bd. I, 20.)

---

33. Der Cedernwald und die assyrisch-ägyptischen Denkmäler am Lykus.

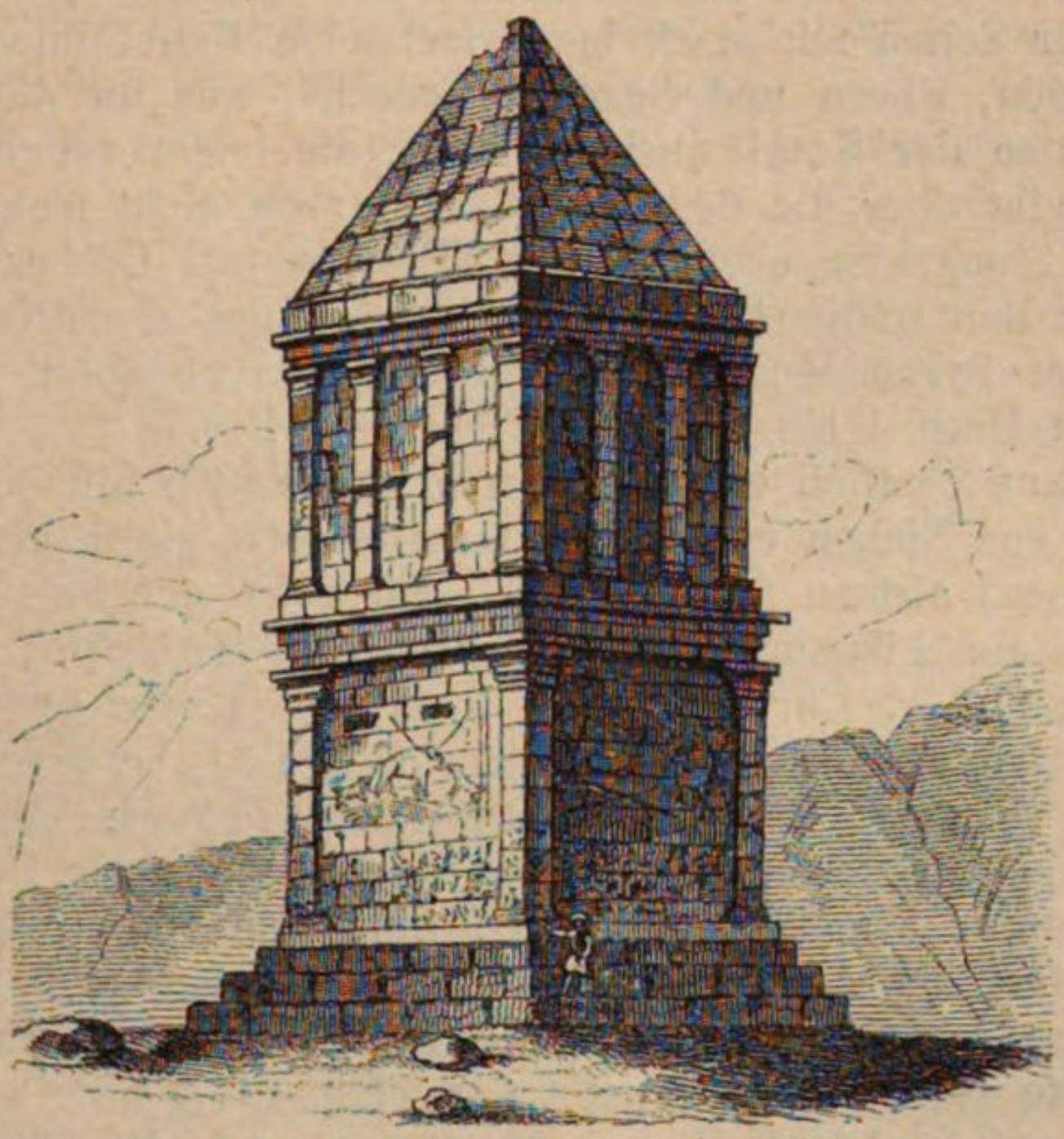
Baalbek liegt bereits 3534′ hoch; von da nordwestlich kommt man in anderhalb Stunden hinter dem Dorfe Eyat zu einer Säule von 63′ Höhe und 5′ Durchmesser; frühere Reisende sprechen noch von

---

Lauth, Abh. d. bayer. Akad. d. Wissensch. 1867, S. 317. Arvanda im Zend das Wasser. Der Riese heisst darum auch Aryandes der Inder.

**) Ist die Bedeutung „Opferstadt", aus dem arischen Wurzelwort θύω, tuer, thun, abthun, und obigem beki erkünstelt?

mehreren Colonnen, die wohl die Grenzmarken des h. Gebietes bezeichneten, dafür trifft man noch viele zerstreute Steinblöcke an. Amud Eyat, die Säule von griechischer Ordnung inmitte der Ebene, wo weit und breit kein Baum sichtbar ist, heisst bei den Umwohnern auch Maguset, die Spindel. Sie trug wahrscheinlich einst die Statue des Helios, wonach Baalbek genannt ist, und besteht aus 14 Stücken, wie der tönende Memnon, jenes solare Gnomon, aus 15. Die Bestimmung zu einem Obelisk hatte wohl der Riesenmonolith von 98′ Höhe, welcher ein paar Stunden nordöstlich des Thales noch in den Steinbrüchen bei Yunin liegen blieb — vielleicht als schadhaft. Diese Sonnensäule brachte der assyrische Cult mit sich, womit ein eigenthümlicher Säulendienst in ganz Vorderasien sich verbreitete. Die



Assyrischer Grabthurm zu Hermel am Libanon.

minaretartigen Phallen im Tempelvorhof zu Hierapolis waren nach Lucian 30 Klafter, mithin sogar dreimal 60′ hoch; zweimal im Jahre stieg ein Stylit auf acht Tage in die Höhe, und schlug dort ein ehernes Gefäss statt der Glocke. An diese wachenden und betenden Säulenheiligen erinnert das Männlein auf einer der beiden Colonnen im Deukalionischen Heiligthum zu Dodona, welches mit der Geissel an ein ehernes Gefäss schlug. Bei den Indern ist es der Fluthmann Manus, der nach dem Mahabharata „auf Einem Fusse stehend, als Herrscher der Männer mit gesenktem Haupte und festem unbewegten Blicke strenge Busse übte.“ Auch im ägypt. Heliopolis waren dem Ra freistehende Säulen geweiht. Vermöge ihrer genauen Orientirung dienten sie den Stand der Sonne zu bemessen, der Stylit aber als Wächter, um die Tageszeit auszurufen oder mit dem Schalle eines

Instrumentes zu verkünden. Der Stundenruf war zugleich ein Ruf zum Gebete Morgens, Mittags und Abends, und in der Zwischenzeit am Vor- und Nachmittage, wie der Islam fünf Gebetszeiten kennt. Offenbar entwickelte sich aus der Sonnensäule das schlanke Minaret und aus dem Styliten oder Fakir der Mueddin.

Folgt man über Baalbek hinaus dem Laufe des Orontes nach Norden, so liegt in einer Tagereise am Kamôa el Hermel, einem Vorberge des Libanon, ein berühmter assyrischer Grabthurm, der uns schon zur Bestimmung des Alters ähnlicher pyramidaler Grabmonumente, wie im Thale Josaphat (I, 276, 283), von Wichtigkeit erscheint. Derselbe ist bei einer Höhe von 76 bis 80′ ohne Thüre und Fenster, sowie ohne wahrnehmbare Räume im Innern. Der untere Würfelbau mit Pilastern an den Ecken hat die Höhe von 30′ und ist an allen vier Seiten mit stark hervortretenden Reliefbildern von Menschen, Hunden, Ebern und Gazellen bedeckt, was an die Jagdscenen an den Bauten der Semiramis erinnert; die leider verwitterte Keilinschrift gibt über die Bedeutung des Ganzen nicht mehr Aufschluss. Das zweite Stockwerk, ebenfalls mit Pilastern und Gesims, tritt etwas zurück; der Bau schliesst, wie das Grabmal des Zacharias in Jerusalem mit dem Pyramidendache ab. Jedenfalls behauptet diese Grabpyramide zu Hermel ein viertausendjähriges Alter.

Von Eyat westlich erreicht man in der dritten Stunde höhenwärts einen Wald von Eichen und Pappeln und zuletzt einen kleinen ovalen See, Birket Leimon (el Yamûne). Diess ist der See der Venus Aphakitis am Libanon. Vom syrischen Heliopolis war Asklepiades 110 v. Chr. auf den heiligen Berg gestiegen und hatte eine Menge jener Himmelssteine oder Bätyle geschaut, wovon man Wunderbares berichtete. Diese λίθοι ἔμψυχοι oder beseelten Steine, die an die lebendigen Steine des Fluthmannes Deukalion am Parnass erinnern, spielen im phöniz. Cult eine Hauptrolle. Sanchuniathon erklärt die Aërolithen für beseelte Wesen und bezieht ihre Anbetung auf den Gott Cölus. Welcher heilige Berg hier dem solilunaren Culte vorzugsweise geweiht war, steht nicht fest: vielleicht der Dschebel Sannin? Die Volkssage kennt nur noch die Hauptgipfel des Antilibanon, den Hermon, als Stätte eines unzüchtigen Dienstes der Mondgöttin, der in der ersten Mainacht begangen ward. Es ist die babyl. Rhea, welche ihrem Gatten Saturn als „Täuscherin“ (ἀπατουρία, wie die indische Maigöttin Maya) den Stein Abadir statt ihres Sohnes unterschiebt. Chronos, der steinfressende Riese, gibt den in ein Ziegenfell gehüllten Stein, ein Bild des Donnerers Zeus, wieder von sich, und Delphi bewahrte diesen in geweihte Wolle gewickelten Salb- und Opferstein Baitylos als Fetisch am Altare.

Von Babylon her drang indess der sinnliche Aphroditedienst nach Syrien, er herrschte zu Baalbek, Lesbos und Paphos, und wie in Askalon hatte jene Venus am Libanon ihren h. See, einen der höchsten Gebirgslemane. Ein starker Strom bricht hier aus einer Berggrotte, dessen einer Arm eine Mühle treibt, während der zweite Ruinen um-

spült. Der See *) selbst füllt sich mit Schneewasser und hat, am Ostabhange gelegen, keinen sichtbaren Abfluss; doch glaubt das Volk, dass der Nahr Ibrahim oder Adonis hier unterirdisch seinen Ursprung nehme. Wie zu Babylon am Euphrat fand nach Justin. XVIII, 5 das Preisgeben der Jungfrauen an Pilger auch am Aphroditefest zu Aphaka am Libanon statt, einem Orte, der nicht werth sei, dass ihn die Sonne bescheine, wie Eusebius **) schreibt. Apheka heisst die Stadt der Liebesumarmung. Der hetärische Mylittendienst verbreitete sich über alle von assyrischer Cultur abhängigen Länder. Kefr en Nimrud liegt nur ein paar Stunden westlich von diesem Apheka. In Lydien hiess der zum Keuschheitsopfer bestimmte heilige Raum γλυκὺς ἄγκων oder ἀγνέων, in Elis Βάδυ (Paus. V, 3, 3), auch Laura. Prostitution fand am Meeresufer in Cypern statt — ähnlich auf Helgoland. Gründer dieser Mysterien ist Cinyras. Während fünf Tagen vom Aufgang des Orion am 16. Lous (9. Juli des Jul. Cal.) herrschte das fessellose

Die Quelle des Adonis.

Mylittenrecht (Diod. II, 20). Mit Stilbium die Augen geschwärzt, mit Schmuck die Glieder belastet, ruhte die anmuthige Zauberin auf dem Polster im Zelt des Heiligthums, allem Volke sichtbar (Nah. III, 4).

Wer die älteren Reisebeschreibungen mit neueren vergleicht, und das Religionsleben der Völker würdigt, wird die Wiederentdeckung alter Cultusstätten nicht gering anschlagen. Zosimus schreibt:

---

*) λιμνη Zosim. I, 58. Leman, Limon. In der Osirissage kommt ebenfalls der See Limanon vor. Ritter, Erdk. XVII, S. 300 f.

**) Vita Constant. III, 55. Laud. Const. VIII. Noch heute trifft die Frauen und Töchter der Nosairi's am Libanon der Vorwurf, dass sie an gewissen Jahrestagen den Fremden sich ergeben, wie Herodot diess von den Töchtern Babels meldet.

„Nahe beim Tempel der Aphrodite Aphakitis ist ein wie durch Kunst gebildeter See (λίμνη). So oft an ihm die ausschweifenden Zusammenkünfte statt haben, zeigt sich ein Licht wie ein Feuerball, alle Gaben von Gold und Silber oder kostbaren Stoffen, die man der Göttin darbrachte, sanken im Wasser unter, wenn sie ihr angenehm waren, sonst wurden sie ausgeworfen.“ Selbst Seneka Quaest. nat. III, 26 hat von diesem Phänomen gehört. Zwar liegt Apheka mit den Trümmern eines runden Tempels drei Stunden südlicher an den Quellen des Nahr Ibrahim; aber dort gibt es keinen Teich, und hier am See, der in der Osirismythe eine Rolle spielt, entdeckt man noch in einem Areal von 80 Schritten jeder Seite des Vierecks eine massive Mauer von behauenen Quadern, in Mitte desselben hat ein dorischer Tempel bestanden, wovon man die fünf oder sechs Säulen der Cella, das Portal und die Treppenflucht erkennt. Kaiser Konstantin liess diesen schändlichsten und berühmtesten Tempel der syrischen Aphrodite auf dem Libanon, diese Schule der Ausschweifung mit allen Götzen und Votivbildern 335 bis auf den Grund zerstören, gleichzeitig als er den Tempel zu Baalbek schloss, bei welchem sich das Zerstören freilich von selber verbot. Eine Kirche sollte die Stelle einnehmen, wovon aber keine Spur mehr übrig ist, und der Klerus der neuen Bischofsstadt Baalbek den Dienst versehen (Niceph. VIII, 30). Noch gilt das Tanturhorn, welches die Frauen am Libanon zur Befestigung ihres Schleiers am Haupte tragen und selbst des Nachts nicht ablegen, für ein Erbstück aus dem Dienste der mondgehörnten Astarte, der zu Ehren in ganz Syrien Töchterhütten bestanden. Tantura ist ein gerades Horn von getriebenem Silber, bei ärmeren von Blech, welches durch ein Band am Kopf befestigt wird. Wilson fand es auf einer antiken Gemme in Damaskus auch von Männern getragen. Man vergleiche den biblischen Ausdruck: Erhöhung des Hornes für „Erhebung der Macht“, dazu den profanen: Hörner aufsetzen.

Von Birket Leimun erreicht man binnen $1^1/_2$ Stunden in einer Höhe von 5000′ Ainata am Quellbach, der ohne Ausfluss in die Bergestiefe versinkt. Der Honig dieser Hochgegend ist in Syrien weit und breit berühmt. Darüber erhebt sich ein Steilpass von 2500′, auf dessen Schneide Abuna Bodrus noch am 1. Juni Schneefelder fand. Von Baalbek aus erreicht man in einer Tagesfrist über Eyat und Dêr el Achmar, wo der Eichgrund beginnt, die Passhöhe des Central-Bergstockes zwischen dem Dschebel Makmel oder Kameelsrücken von 8800′, und dem höchsten Punkt des Libanon Dor el Kodîb, wo man den ewig grünen Cedernwald von Bescherre unter sich hat.

„Empfangt mich heilige Schatten, ihr Wohnungen stillen Entzückens“, sprechen wir mit dem Sänger des Frühlings beim Betreten des mehrtausendjährigen Cedernhaines. Man zählt als eigentliche Patriarchen dieser Pflanzenwelt zwölf, nehmlich fünf um die maronitische Kapelle mitten im Haine und sieben am benachbarten Hügel, dazu kommen noch 365 kleinere, alle 20 Minuten im Umkreis gelegen. Indess versichert uns der Eremit, welcher schon 1847 in diesem Ehrfurcht gebietenden Haine seine Zelle aufgeschlagen hat, die zwölf

ältesten Stämme, die zum Theile auf der Rinde stehen, seien von den Aposteln gepflanzt, im übrigen könne man die Cedern nicht zählen, denn jeder bringe eine andere Zahl heraus. Und wir glauben diess gerne, weil diese Stämme aus Salomonischer Zeit, die wenigstens 9′ im Durchmesser halten, in Manneshöhe oder oft gleich über dem Boden sich in fünf oder sechs Arme auswachsen, und man unschlüssig wird, ob man einen oder mehrere Bäume zählen soll. Majestätisch heben sie ihre Wipfel in die Höhe von 50—60′, und strecken ihr immer grünes Kuppeldach mit radförmig ausgedehnten Zweigen über 40′ im Umkreise aus. Russegger III, 715 mass die sieben ältesten zu 45′, was die Hälfte des Umfangs der schwammigen afrikan. Boabab ausmacht. Der Boden ist mit Zapfen bestreut, die grösser als Tannzapfen sind. Jährlich zieht der Maronitenpatriarch aus dem dritthalb

Die Cedern des Libanon.

Stunden westlich gelegenen Canobin mit einer grossen Pilgerschaar zu den Cedern, in deren Rinde die Namen vieler Reisender geschnitten sind. Die Altäre gemahnen an die Christianisirung des alten Dienstes in den Hainen mit Säulen und Zelten; auch die Phönizier traten jährlich zu den vom Himmel gefallenen Bätylen auf dem Libanon die Waldfahrt an. Fürwahr die Weltreligion hat doch einen Fortschritt gemacht und ein sittenreiner Dienst hat die früheren Orgien und Saturnalien verdrängt. Chateaubriand (Génie d. chr. IV, 2) schreibt von vier Steinaltären am Fusse der Cedern, worauf die maronit. Mönche am Feste der Verklärung feierlich Messe halten: „Man glaubt die frommen Gesänge zu vernehmen, welche sich mit dem Rauschen der von Salomo und Jeremias besungenen Wälder und mit dem Brausen der Giessbäche vermischen, die von den Höhen her-

abstürzen.“ Burckhardt zählt elf bis zwölf der ältesten, 25 sehr grosse, dann etwa 50 von mittlerer Grösse, und mehr als 300 kleinere und jüngere Cedern, die wie Lärchen in die Höhe schiessen. Die ältesten Bäume sind dadurch ausgezeichnet, dass sie das Blätterwerk und die Aeste nur am Wipfel haben und vier, fünf oder selbst sieben Stämme aus demselben Grundstock entsprossen. Er fand ein Datum aus dem 17. Jahrh. eingeschrieben: 1640, wie noch an einem Baume zu lesen. Wenn diese Ceder über 200 Jahre ohne weiteres Wachsthum geblieben ist, sodass die Rinde nicht einmal die Jahrzahl überdeckt, wie viele Jahrhunderte waren erforderlich, bis der Stamm die Dicke erreichte? An einem Baumstamm liess Graf Ostermann die 25jährige Felicitas Trajana der Moskowiter unter Kaiser Alexander I. in einer Marmortafel verewigen.

Wilkinson schlug 1843 die Anzahl der Bäume auf 400 an, davon stehen einige so eng an einander, dass sie in ihrem Wachsthum gehindert sind. Er rechnet der allergrössten fünf bis sechs, davon einige mit doppeltem Stamme, im Umfang von 37′. Die sieben zweiter Grösse haben bei 19′ Umfang, die zwölf dritten Ranges nur 14′, die übrigen schwanken von 6—2′. Jüngere Pflanzen kommen nicht vor, da die Schösslinge von den Ziegen abgeweidet werden. Auffallend senken sich die Aeste der älteren nicht, sondern wachsen nahezu wagerecht. Wilkinson verpflanzte einige Sprösslinge auf eine höhere Stelle des Berges (27.—30. Mai 1843).

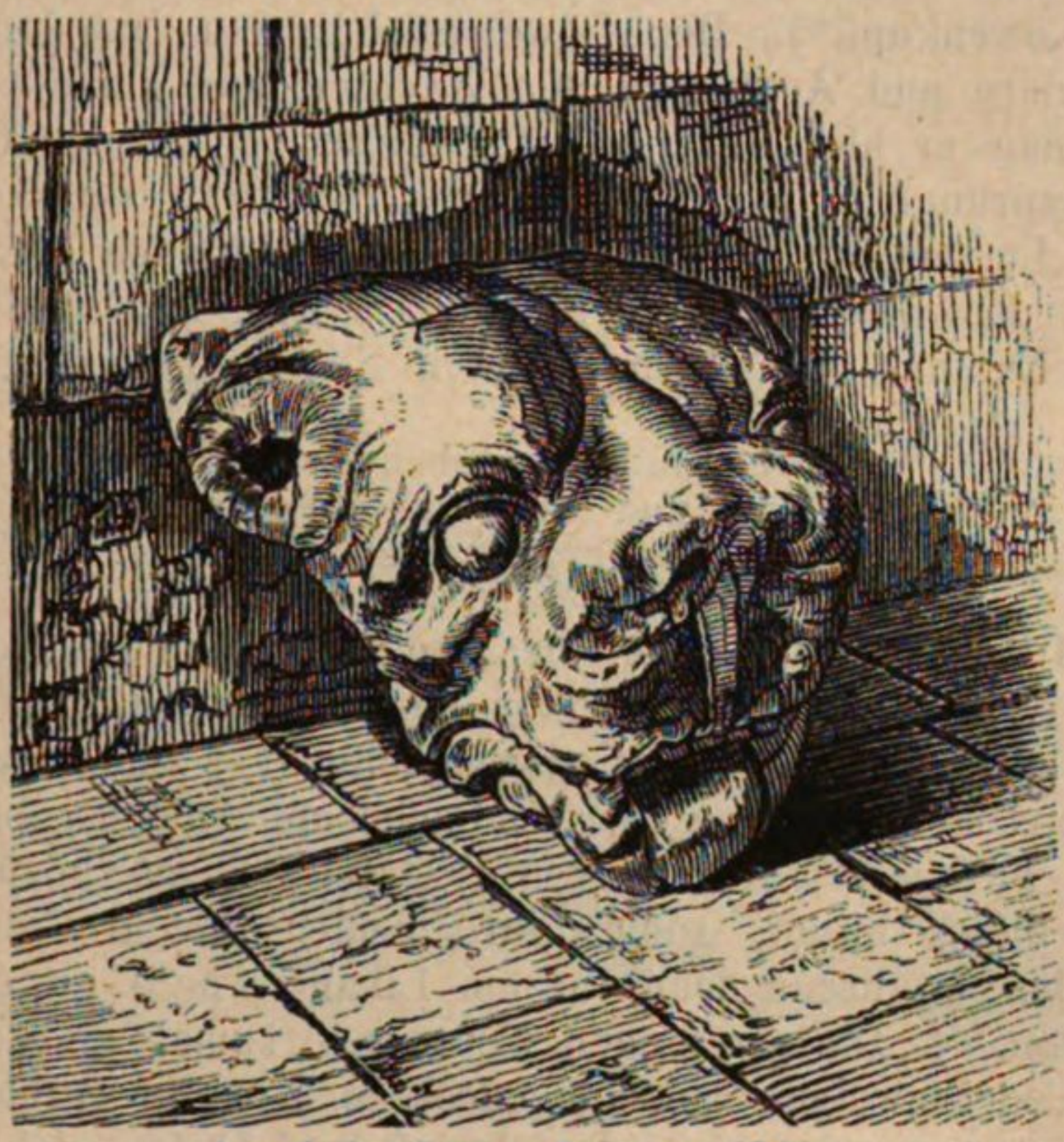
Ein Opferstock ladet zu Beiträgen für die Obhut ein. Bis zur engen Felseneremitage, der Tröstereinsamkeit von Betscherre oder Bescherre (Annuntiatio) sind von den Cedern bei einer Distanz von 30 Minuten wegen der Gebirgskluft zu Pferde volle zwei Stunden. Einer der beiden Brüder ist Arzt ohne Honorar, wie am Karmel. Erst seit zwei Jahrhunderten haben sich hier die Mönche niedergelassen, ob sie im Winter auch sechs Fuss tief eingeschneit werden? Das Dorf Bescherre, 4300′ hoch gelegen, wird von 5000 Maroniten unter 36 Priestern, die am blauen Turban kenntlich, bewohnt, wovon nur ein halb Dutzend unbeweibt ist. Die Kirchen, vielmehr Kapellen, haben nur Einen Altar, wo ihrer vier oder fünf mitsammen Messe lesen und gemeinsam die Consecrationsworte sprechen, darnach mag man sie Körbe flechten oder sonst arbeiten sehen, wie die alten Eremiten.

Wir stossen hier auf zwei Gegensätze, indem nach muhamedan. Ansicht Salomo, nach christlicher Legende der Heiland mit den Aposteln die grossen Cedern gepflanzt haben soll, während neuerlich der engl. Botaniker Dr. Hooker das Alter der umfangreichsten Bäume auf 500 Jahre beschränken will. Ist einer der Hauptstämme umgehauen oder entwurzelt worden, dass derselbe aus der Zahl der concentrischen Ringe und andern Anzeichen auf diess mindere Alter schliessen will?*)

---

*) Hooker verfolgte auf seiner letzten syrischen Reise (Herbst 1860) die Moränen vormaliger Libanongletscher in der Eiszeit, worauf die alten Cedern wachsen, bis zu 4000′ unterhalb des Gipfels der ganzen Berg-

Auf den Schultern des Libanon erheben sich die Cedern Gottes, die tausend Wintern die Stirne boten. Rev. M. Tristram entdeckte oder besuchte einen weiteren Cedernhain am südlichen Libanon ostwärts von Ain Zebalte mit etwa 10000 Stämmen, und Haine bei el Baruk Maasiv und Duma Sie nehmen von Ferne wie dunkle Flecken mit mannigfaltigen Schattirungen sich aus. Man muss über diese Riesen der Vorzeit staunen wegen der Höhe, in welcher sie wachsen. Raumer, Paläst. 31 bemerkt: „Da eine hundertjährige Ceder nur die Dicke eines Mannesschenkels über dem Knie hat, so meint Korte, die grössten Cedern dürften 3000 Jahre alt sein; das wären die ältesten fortgrünenden Denkmale, welche aus Salomon's Zeit in die heutige herüberschauen.“ Das also ist das Alter der zum Theil vom Blitz zerschlagenen, verwitterten letzten Stämme des Urwaldes. Tyrus holte



Assyrischer Löwenwidder von Nihha.

die Cedern vom „weissen Berge“ zu Mastbäumen, die Tannen des Sanir zum Takelwerke (Ez. XXVII, 5). König Hiram lieferte sie zum Tempel- und Palastbau nach Jerusalem, und wie unter Salomo (II. Chron. II, 16) wurden in Cyrus' Tagen ganze Flösse zur See nach Joppe gebracht zum Tempelbau des Esra (I. Esra III, 7), so sehr war damals schon Palästina entholzt. Aber nicht bloss der Tempel auf Moria und das Königshaus zum Walde Libanon waren damit eingedeckt, auch zu den assyrischen Reichspalästen wurden die Stämme bezogen. Asarhaddon empfängt vom Labnana oder Libanon als Tribut is irini

---

kette, während jetzt die Temperatur auf der Höhe von 10200′ über dem Mittelmeer keinen ewigen Schnee mehr duldet.

und is survan, Cedern- und Cypressenholz. Layard (Nin. 272) fand die Cederbalken halbverkohlt mit Massen geschmolzenen Bleies unter den Ruinen, sie verbreiteten beim Brennen noch bis heute harzigen Wohlgeruch. Der kühne Forscher hat keine Ahnung, dass bis heute Kefr en Nimrud, das Nimrodsdorf, zwei Stunden westlich vom obigen Aphaka, sowie Kabr Nimrud zu Kefr Hauar und zu Salahiye bei Damaskus an jene längstvergangenen Zeiten erinnern, wo die Assyrer das Holz des Libanon fällten. Diese Orte sind so alt wie Birs Nimrud südlich von Mosul am linken Tigrisufer und jener bei Hilla am Euphrat. Nach Polybius X, 27 bestand der ganze Palast zu Ekbatana aus Cedern- und Cypressenholz.

P. Bourquenoud, mein 1869 verewigter Freund, entdeckte eine gute Stunde oberhalb Zachle am Nahr Barduni oder Kaltenbach in den Ruinen des Tempels von Nihha einen kolossalen steinernen Löwenkopf.*) Der Löwe ist bei den Babyloniern, Assyrern, Phöniziern und Aegyptern der Wächter, und keineswegs Tempelidol, doch mag er hier an die Reichsthiere bei Daniel VII, VIII erinnern. Ursprünglich hiess der ganze Höhenzug die assyrischen Berge; zu Füssen lag der assyrische See, nehmlich das Galiläische Meer, dazu das assyrische Gadara (S. 214, 257). Horaz nennt den Pontus Euxinus bei seinem ältesten Namen Assyrisches Meer:

O gern die Fluth des tobenden Bosporus
Versuch' ich und durchglühte Sande
Längs dem Assyrergestad, ein Wand'rer.

Auch das Mittelmeer führte obigen Namen zum Beweise der Ausbreitung dieses Kaiserreiches; wir lenken nun unsere Schritte dahin.

Die Aegyptier holten die Cedernstämme (as) zum Bau von Flussschiffen. Jetzt kommt die Ceder vielmehr am Amanusgebirge und im Taurus vor, wo sie fast den ganzen Bestand des am höchsten gelegenen Waldgebietes bildet, sodass ihre beiden Arten viele Millionen Stämme zählen, während man sie am Libanon bald an den Fingern abzählen kann.**) Diese geringen Ueberreste zumal an der schmucklosen, mit Cedernzweigen roh eingedeckten Kapelle enthalten gleichwohl eine Naturscenerie, wie sie nicht oft auf Erden sich wiederholt. Welch ein Amphitheater hier auf dem Cederngebirge (Dschebel el Ars), 7600′ über dem Meere, welch eine Aussicht nach dem Beka, das der Litâny durchschlängelt, bis hinüber zum Hermon, anderseits nach der

---

*) Die Abbildung Études relig. hist. et littér. 1866, Nr. 83, p. 76. Er sieht darin einen Löwenwidder und hält den Gott für Orotal Dionysos oder Osiris Ammon. Aber das angebliche Widderhorn ist nur ein alt ornamentirtes Ohr, wie bei Bildwerken zu Tanis oder Avaris. Der Dionysische Sonnentempel dürfte gerechtfertigt sein nach Orph. ed. Herm. 455, 463 f. Ἥλιος, ὃν Διόνυσον ἐπίκλησιν καλεοῦσιν. S. 388. Bd. I, 141.

**) Unweit Gandersheim bei Greene an der Leine liegt eine Ritterburg in Trümmern, deren Besitzer eine Nonne entführte. Zur Busse musste er Cedern aus dem gelobten Lande auf seinem Schlosse pflanzen, die bis auf diesen Tag stehen. Kuhn, Nordd. Sagen, S. 247.

romantischen Schlucht des von solcher Höhe hinabtosenden Nahr el Kadischa bis Tripolis. Gegen Abend erkennt man in blauer Perspektive das Mittelmeer, mit den Wolken verfliessend, unter sich hat man einen ungeheuren Krater mit grotesken Felsen durch und über einander, in nächster Nähe, aber nur ein paar Stunden von Bescherre nordwestlich, liegt das „Thal Eden“ wie ein Paradieshain über dem Riesenkessel. So wirre, wie diese Felsen durch einander gestürzt sind, muss es im Chaos ausgesehen haben, als die Berge kreisten, Finsterniss über dem Abgrunde lag und zuerst die Sonne am Himmel heraufstieg. Im sonderbarsten Zickzack rinnen die Flüsse nach allen Richtungen. Hat hier der Kampf der Titanen getobt und sind die gen Himmel geschleuderten Felsenmassen herabgestürzt? Die Felsen zeigen magische Umrisse mit Baumschatten, auf ihren Zacken und Abhängen kleben Dörfer, die Phantasie führt uns ein Wunderland vor.

Die Naturbrücke über den Lykus am Libanon.

Der „heilige Fluss“ trägt seinen Namen von all den Kirchen und Kapellen, Conventen und Einsiedeleien, die in dieser Abgeschiedenheit in einem Winkel des Friedens sich an die Felswände hängen, ein heiliges Thal mit einer christlichen Kernbevölkerung. Während der Nahr Kadischa nach Tarabulus hinabstürzt, wenden wir uns südwärts dem Adonisflusse zu, der jährlich vom Blute des durch den wilden Eber getödteten Gottes sich färbte, wie der Nil oder Osiris. Dieses Gebirge halbwegs zwischen Baalbek und Byblos war es, wo Aphrodite ihren Liebling beweinte, wie Bion Id. I, 64 singt:

> So viel Blut dem Adonis entspringt, so viel Thränen der Göttin;
> Rosen entspringen dem Blut und Anemonen der Göttin.

Der Eber (des Mars Typhon) charakterisirt in der Natursymbolik den Winter, die Purpurrose aber für Palästina den Frühling. Nahr Ibrahim

heisst der Adonis seit Erbauung der Brücke durch den maronitischen Emir Ibrahim im 11. Jahrh. Sein Wasser färbt sich noch jetzt im Frühjahre von aufgelöster Ockererde, wo zugleich seine Ufer von Adonisrosen, Anemonen, Iris und Mohnblüthen prangen. Als nach dem Erdbeben 1837 der Nahr Antelias im Norden von Beirut, der eine Zeit lang gestockt war, wieder hervorbrach, war sein Wasser zur allgemeinen Verwunderung von Schlammmassen roth.

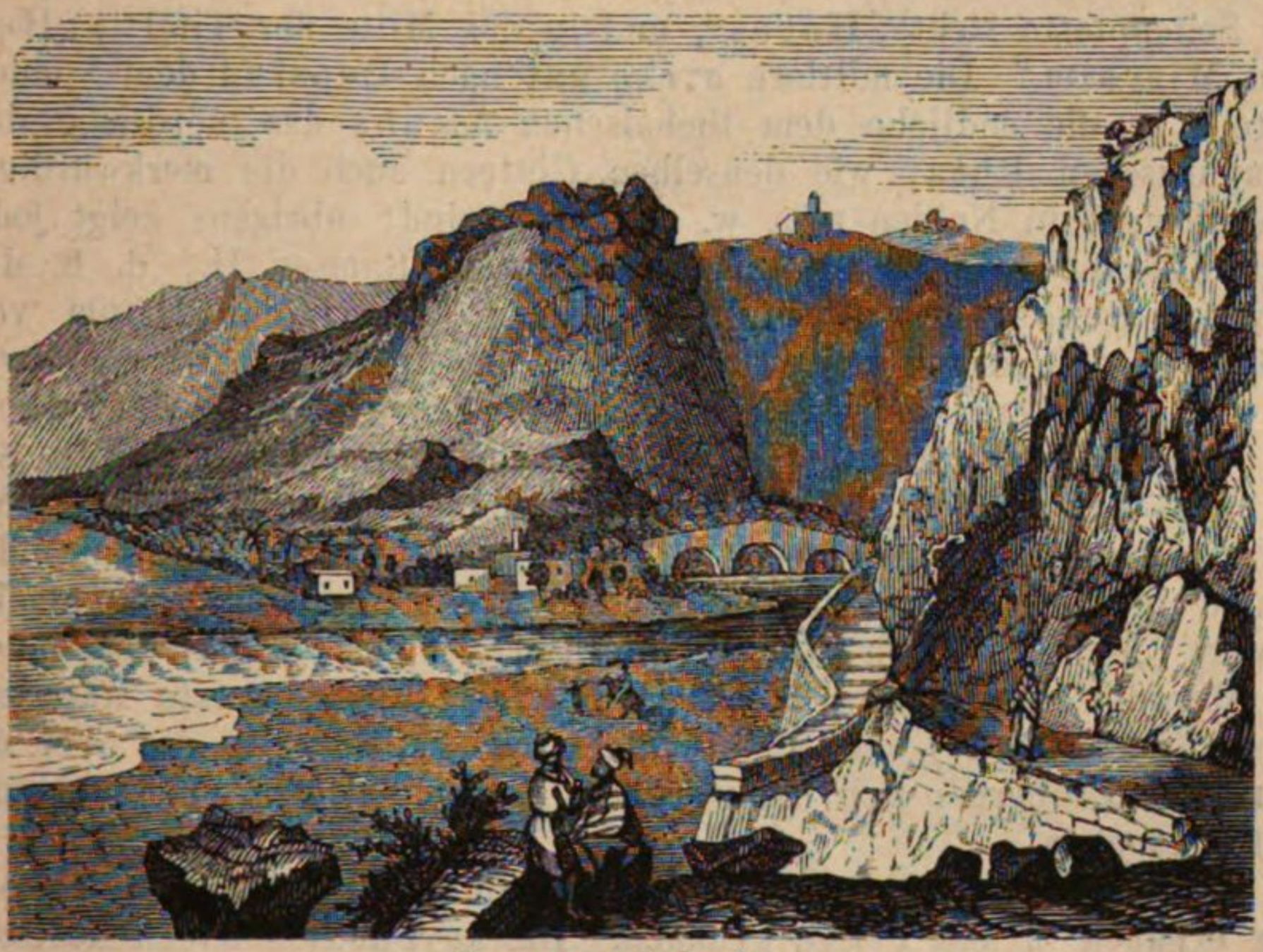
Daneben erfordert der Lykos, jetzt Nahr el Kelb oder Hundefluss, unsere Aufmerksamkeit. Die Höhle, woraus der frühere Wolfsfluss entspringt, hat Steinwerkzeuge der vorhistorischen Zeit geliefert. Seine Quellen sind südlich von Afka bei der Naturbrücke über den Nahr el Lebben und el Asal oder Milch- und Honigfluss. Der alte Tempel des nahen Fakra im ägypt. Style misst 95′ Länge, 43′ Breite, die Mauer des 116′ langen, 92′ breiten Vorraumes ist zur Hälfte durch den senkrecht behauenen Felsen geformt. Obige durch eine Felsplatte gebildete natürliche Brücke über die Stromspalte hat 163′ Spannung, 96′ Breite, 30′ Dicke, während die oberste Höhe 178′ über den Gebirgsstrom sich erhebt. Der Lykus sammelt die schäumenden Bäche aus den hohen Schneefeldern und wälzt sie durch die entsetzliche Tiefschlucht, welche durch die Frühlingsgüsse ausgehöhlt ist. Die Wasserfälle donnern und stäuben unter Wallnussbäumen dahin, und hat man die Brücke hinter sich, so stürzt ein anderer zur Linken des Thales hervor in mehreren Absätzen von Felsen abspringend und stufenweise zerschellend, dass die Staubblasen davonfliegen. Hier lohnen sich Studien für den Landschaftmaler.*) Zwei Stunden ober der Mündung durchströmt der Lykus noch ein Grottenlabyrinth von weiten Hallen und Tropfsteinsäulen, zum Theil von Eisenoxyd gefärbt, bis er an senkrechten Felswänden vorübereilend ins Meer stürzt.

Der Hundefluss galt für die Grenze des Landes der Verheissung und des Königreichs Jerusalem (Wilken II, 595). An dem vorspringenden Fels vor der Mündung befanden sich die Statuen eines Wolfes und Hundes, seinem alten und neuen Namen entsprechend. Erster ist in der Nähe des untersten Ueberganges noch an Ort und Stelle, letzter von den Türken ins Meer geworfen, hat aber vor einigen Jahren unter den Händen eines Britten auch seinen Kopf eingebüsst, der ihn abstümmelte und nach England schleppte. Dagegen steht am Ausflusse das berühmte Monument, das Sesostris zum Andenken an seine Eroberungszüge in die Bergwand gehauen, wie Herodot II, 102 106 schreibt: „Ich selbst sah im palästinischen Syrien derlei Stelen und Bilder mit den betreffenden Inschriften, ebenso in Jonien. An beiden Orten ist ein Mann eingegraben in der Grösse von vier Ellen und einer Spanne mit einem Speer in der Rechten und einem Bogen in der Linken, und im übrigen ägyptisch und äthiopisch umkleidet; von einer Schulter zur andern läuft über die Brust hin heilige ägypt. Schrift, die besagt: Ich habe diess Land mit meinen Armen gewonnen.“

---

*) Von Rottmann's Schüler, dem früh verstorbenen Löffler, sind vorstehende Naturbrücke und die Quellen des Adonis gezeichnet.

Wir betreten zuvörderst die Lykusbrücke, ein Werk Sultan Selim's, wie die 14′ lange, 4′ hohe Tafel am Fusse mit der arabischen Inschrift vom Sohne Bajesid's II. bezeugt, der um 1517 gelegentlich seines Zuges nach Aegypten diess Werk begonnen haben muss. Der Emir Beschir stellte sie wieder her, doch ist nur zur Regenzeit das Wasser angeschwollen. Der Fluss selbst musste durch eine von 200′ hohen Klippen eingeschlossene Schlucht sich den Pass vom Gebirge ins Meer öffnen. Von der Felswand blickt eine ältere Inschrift herab, des Inhalts, dass Antoninus Pius Germ. die Bergvorsprünge am Lykus durchhauen und die Strasse gebahnt habe, die nach ihm die via Antoniniana hiess. Noch höher steht: Invicte Imp. Antonine P. Felix Aug. multis annis impera. Diese Strasse ist jünger als obige am Chrysorrhoas, da sein Mitregent L. Verus nicht



Engpass am Lykusflusse.

mehr darin vorkommt; Germanicus hiess der Kaiser Mark Aurel von 176 bis 180, in diese Zeit fällt also der Bergdurchbruch; der Tempelbau zu Baalbek hatte solche Regsamkeit weitum hervorgerufen. Der Name des Präfekten Jul. Verus ist hier ausgemeisselt. Die ausgesprengte Felsenstrasse zieht wie eine Terrasse über Klippen auf 100 Schritte lang neben Trümmern eines Aquädukts 9′ breit im Zickzack zu einer Höhe von 50′ hinan, und jenseits der Brücke in Hufeisenform sich krümmend wieder herab. Aber 30′ höher zeigt sich noch eine Strecke der ältesten ägyptischen Strasse oder des Flussüberganges, wo das Fussgestell des „Lykos“ gestanden und die Felswand steil gegen die Via Antonin's und den Flussspiegel abfällt. Dort oben winken die ältesten Monumente aus der Zeit des ägyptischen

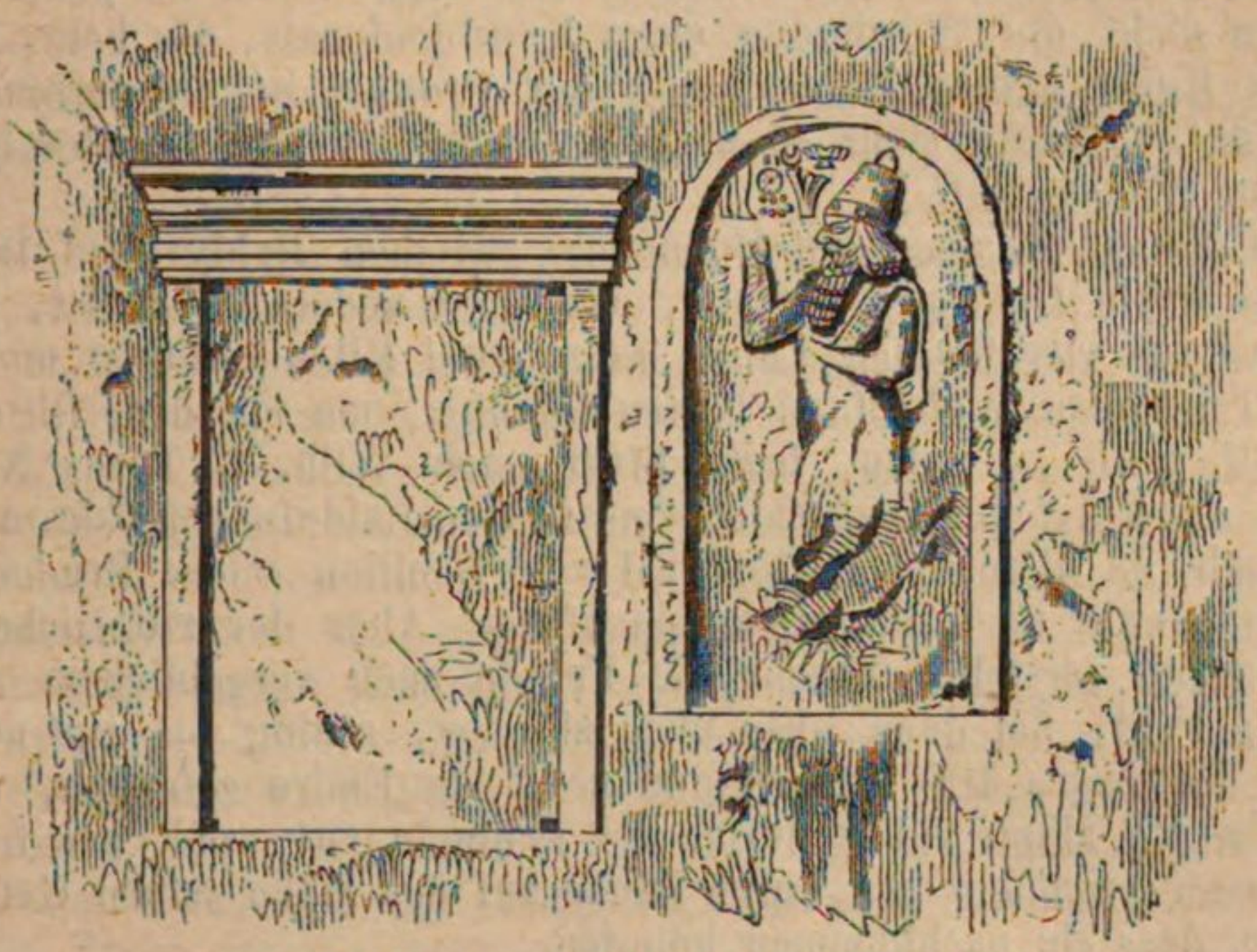
und assyrischen Reiches, denn Hieroglyphen und Keilinschriften finden sich hier mit den Königsbildern neben einander.

Es sind drei ägyptische Reliefe' und in den Zwischenräumen daneben drei spätere persische, welchen seitwärts noch drei andere folgen. Die drei ägyptischen Tafeln zeigen den Pharao in verschiedenen Stellungen als Opferer. Solche Gedenktafeln finden sich zahllos im Nillande, es sind tempelthorartige Vierungen mit dem Zeichen des Osiris, dem geflügelten Diskus im Fries des dritten Bildes und den deutlichen Zapfenspuren an den Seitenwänden zum Verschlusse mittels beweglicher Steinthüren, die nun fehlen. Die erste Tafel ist stark verwittert, die andere stellt dar, wie der Pharao in Fechterpositur den Gefangenen zum Altar der Gottheit schleppt, in der linken Ecke gewahrt man noch den Nilschlüssel. Die Inschrift in der Einfassung bietet den Namen: „Ramass, Sohn der Sonne“, auf der Seitenpfoste steht „Horus“, und in der Mitte der Titel: „Herr von Mizraim.“ Die mittlere στήλη gilt nach Lepsius dem Sonnengotte Ra, die südliche dem thebaischen Amun, das nördliche dem memphitischen Phta, wie denselben Göttern auch die merkwürdigen Felsentempel in Nubien u. s. w. gewidmet sind; übrigens zeigt jedes Bild dasselbe Königsschild mit dem Namen Ramses' II., d. h. des grossen Sesostris. Die mittlere Schrift liefert das Datum vom 2. Choiak des vierten Regierungsjahres, die Amunsstele ist vom zweiten (oder zehnten?) Jahre, was auf verschiedene Heerzüge deutet.

Der Papyrus Anastasi I. spricht von den „Felsen des Sesostris, Zar en Sesustre, bei Barutha, schon in Ramses' Tagen. Wir sehen diesen Pharao als Riesen die Haarbüschel der vor ihm knieenden Feinde in einen Schopf zusammenfassen und sein mächtiges Schlachtschwert (chopesch) nach ihren Häuptern schwingen. Wir stehen davor, wie Herodot stand. Ein halbes Jahrtausend später setzte Assyriens Kaiser (Sardanapal?) eine andere Stele mit Keilinschrift, die über die Figur des Eroberers sich hinzieht, auf der geglätteten Felswand zum Spotte daneben.

Die alten Skulpturen sind tief eingeschliffen, die jüngeren daneben aber erhaben in den Felsen gehauen. Die ägyptischen haben horizontale Tragbalken, die anscheinend persischen Königsfiguren stehen in halbcirkelförmig abschliessenden Nischen, auch ist der Schah nicht in verschiedenen, sondern in allen sechs Tafeln in der gleichen Stellung kenntlich durch die spitze Mitra, welche die Perser noch heute tragen. Man glaubte, diese stellen Cambyses als Sieger über die Aegypter dar, sodass die Nebenstellung neben den Sesostrisbildern höhnisch zu fassen sei. Es sind indess nach der verschiedlichen Ausarbeitung und Einfassung verschiedene Könige, als ob die Achämeniden als Beherrscher Aegyptens hier an der grossen Küstenstrasse sich verewigen wollten. Die linke Hand der lebensgrossen Königsfigur ruht auf der Brust, die rechte hält etwas (Aehrenbüschel? Vogel?) empor; das lange Gewand, das bis zu den Füssen hinabwallt, während die ägypt. Figur bis an die Kniee geschürzt ist, zeigt 12 Zeilen Keilinschrift, die nicht minder verwittert sind, als die Hieroglyphen des Sesostris.

Soweit war man mit der Erforschung dieser Denkmäler gekommen, als die Aufgrabungen in Nineve und das Studium der verschiedenen Arten der Keilschrift einen Vergleich mit den dortigen Skulpturwerken, zumal im nordwestlichen Palaste von Nimrud erlaubten. Rawlinson erkannte zuerst das Königsbild am Nahr el Kelb für den assyr. Kaiser Bel Adonim Schah, den Sohn des Erbauers von Khorsabad, der sich ebenso in den Bauten von Kujundschik und Neby Yunas bei Mosul abgebildet findet. Die Keilschrift trägt demnach den assyr. Charakter. Sie bedeckt die Gestalt des assyr. Priesters, der neben der ägypt. Stele die Tiara auf dem Haupte, Bart und Haare in lange Zöpfe geflochten über Brust und Schulter herabhängen hat, und in der Faust ein Opferkörbchen hält, wie auf den Skulpturen in Nineve alle Priester solche Körbe tragen, während die andere Hand einen Tannenzapfen zu halten scheint. Der geschichtliche Nachweis gelingt nur insoweit, als wir aus Josephus von der Eroberung von Tyrus



Sesostris' und Sanherib's Denkmal am Lykus.

durch Salmanassar wissen, der also wohl an den Lykus vordrang. Bestimmter ist, dass Sanherib Denkmäler errichtete oder gleich Sesostris in den unterjochten Ländern Tafeln aushauen und mit der Inschrift von seinen Siegen versehen liess. Die Felsskulpturen zu Bawian bei Nimrud von demselben Könige entsprechen dem Bilde und den Inschriften an der Mündung des Hundeflusses.*) Eine andere

*) Layard, Nin. 158. Kremer, Mittelsyr. 230. Der Schah wird auf dem „beschriebenen Fels" (Jazyly Kaja) beim Dorfe Boghaz Keuï in Cappadocien mit Anaitis getraut und dadurch Herrscher, der Doppeladler ist Serug, assyr. Nisroch (Is. XXXVII, 38, vgl. Herod. I, 7). Der Adler hebt den Hut des Tarquinius Priscus in die Höhe, als er in Rom einzieht, zum Zeichen der Herrschaft — von da bleibt er Reichssymbol. (Bachofen, Tanaquil. 19.)

Tafel findet sich in der Nähe des Dorfes Hasana oder Hasan Aga, am Fusse des Dschebel Tschudi, auf dem die Arche Noah stille gestanden! Hier, bevor man ins Thal des Lykus hinabsteigt, sehen wir die ausgehauenen Inschriftrahmen des zweiten Ramses oder Sesostris, der im 14. Jahrh. v. Chr. vorüberzog, aber neben jede ägypt. Tafel hat der assyr. Kaiser Sanherib sein stolzes Vidit hingemeisselt, der nicht minder die Welt aus den Angeln zu heben vermeinte.*)

So haben zwei der mächtigsten Nationen an der Völkerstrasse der Alten Welt sich ein unvergängliches Denkmal gestiftet. Wenn Ezechiel XXIII, 14 von den gemalten Männern an der Wand, den farbigen Bildern der Chaldäer spricht, die ihre Lenden gegürtet, die Tiara auf dem Haupte, als gewaltige Helden anzusehen seien, wie im Lande ihres Ursprunges — so kann er füglich die Bilder am Lykus im Auge haben. Der Zusammenhang liefert ein Zeugniss mehr, dass die Juden für Kunstwerke keinen Sinn haben und mit Groll auf die Bilder der Heiden blickten. Man erwarte von einem Propheten oder Heiligen nicht die Würdigung eines Kunstdenkmals, die hebr. Nation hat für Kunst keinen Namen, und der Prophet ist ihr getreuer Repräsentant. Ebenso steht es um Namenserklärungen, geschweige um kritische Wissenschaft.

In diesem Engpass am Hundefluss zwischen Byblus und Berytus, den das wilde Gebirge einerseits, das Meer anderseits bildet, sodass der Weg auf vier Stadien Länge kaum zwei Ellen breit ist und zehn Mann Tausenden Widerstand leisten könnten, um mit dem Ritter van Harff (S. 200) zu reden, legte 1100 nach Wilh. v. Tyrus X, 5, 6 Dukak, der Fürst von Damaskus, dem Grafen Balduin von Edessa einen Hinterhalt, da dieser nach Gottfried von Bouillon seines Bruders Tod zur Königswahl nach Jerusalem hinaufzog. Aber der ritterliche Held lockte durch verstellte Flucht die Feinde nach vergeblichem Angriff ins freie Feld, fiel dann aber über sie her, schlug bis zur neunten Stunde des Tages 400 Türken und nahm 48 Emire gefangen, worauf er mit wenig Mann ruhig durch die Schlucht ritt, sich am frischen Quellwasser erquickte und durch Feuer auf der Höhe seinen Gefährten anzeigte, dass sie nachkommen könnten.

Die Reliefdenkmale der Eroberungszüge eines Sesostris und Sanherib haben die Franzosen bei ihrer jüngsten Expedition an den Libanon als dritte im Bunde erweitert, nehmlich auf dem geglätteten Schilde der quadratisch umrahmten ägypt. Stele die Inschrift eingegraben: 1860—1861. Napoleon III. Empereur des Français. Armée Française. Général de Beaufort. Hautpoul, Commandant-en-chef. Colo-

---

*) Auch das von Herodot beschriebene Felsenbild bei Nymphi im Engpass von Sipylus, fünf Stunden von Smyrna, eine kolossale Figur mit einem gespannten Bogen, zeigt den bärtigen assyr. Eroberer mit der Kegelmütze. Vier Stunden weiter nach Kassaba bildet das Seitenstück die weinende Niobe, eine weibliche Figur, wie Herodot sagt, um die Feigheit der Ueberwundenen darzustellen. Der assyr. Schnabelschuh zeigt sich gleichfalls bei den Felsskulpturen in Boghaz Koi an der Heerstrasse von Comana nach Sardes.

nel Osmond, Chef d'Etat, Major-Général. Gén. Ducrot, Commandant de l'Infanterie, 5me de Ligne etc. etc. Wie zu den Merkwürdigkeiten von Coblenz, meiner zweiten Vaterstadt, das Denkmal am Castorbrunnen gehört, welches der letzte französ. Präfekt Doazan en MDCCCXII mémorable par la campagne contre les Russes für den Weltüberwinder Napoleon im voraus setzen liess, worauf St. Priest die Nachschrift gab: Vu et approuvé par moi, Commandant Russe de la ville de Coblenz le 1 Janvier MDCCCXIV — so sehen wir hier am Hundefluss, nur 3000 Jahre früher, monumental den Ruhm der Aegypter, welche erobernd in Syrien vorgedrungen, durch den Feldzug der Assyrer illusorisch gemacht.

---

34. Beirut.

Zufolge H. Scheviith (Reland 320) hiess ein Theil des Libanon Amanus, also wie eine Kette im cilicischen Taurus und wie der Hämus. Daran erinnert noch der Wady Hamana, welchen der Magoras oder Nahr Beirut durchfliesst. Eine Stätte dieses Amanus hiess nach dem Talmud Kalvaria (Neubaur, Geogr. d. Talmud 9). Von den weltberühmten Felsskulpturen am Lykus gelangen wir auf der alten Römerstrasse nach einer Stunde an den Nahr Elia, der vom Kloster Antun Elias links am Wege den Namen führt, und in der zweiten Stunde an das Ufer des Magoras; die Bucht heisst bei den Einwohnern von Beirut Fiumara. Strabo XVI, 2 erzählt; „Von den Meeresebenen (in Phönizien) heisst die erste Makras. Daselbst erblickt man nach Posidonius eine todte Schlange von der beiläufigen Länge und Dicke eines Plethron, sodass zwei einander gegenüber stehende Reiter sich nicht sehen konnten, und in ihrem Rachen ein Reiter zu Pferd Platz fand; eine Schuppe der Haut ist grösser als ein Schild. Nach der Ebene Makra folgt die des Marsyas.“ Plinius meldet VIII, 14: „Eine bekannte Sache ist die Schlange von 120′ Länge, die während der punischen Kriege am Fusse Bagrada vom Feldherrn Regulus wie eine Festung mit grobem Geschütz beschossen und bezwungen wurde. Ihre Haut und ihr Rachen wurden in einem Tempel zu Rom bis auf die Zeit des numantinischen Krieges aufbewahrt. In den Nebenseen des Amazonas trifft man Schlangen von 100′, und Schuppen von drei Fuss Durchmesser, dass die Einwohner weitum die See meiden.“

Der Zeitgott selber hiess Magoras und ist hier zugleich der Flussgott (Movers). Es ist Herakles oder Makras, mit andern Worten Bel Saturn. Also auch bei Berytus ein menschenverschlingendes Ungethüm, noch dazu von Ackers Länge, ähnlich wie zu Joppe und Lydda; die Mythe vom Drachenkampf haftet noch am Kirchlein des Ritters Georg, nun Medschid am Südufer des Nahr Beirut. Arnold van Harff, nachdem er eine deutsche Meile von Damaskus eine Krypte mit dem Felsen davor gesehen, allwo St. Georg sein Pferd bestieg, um nach Capadocia,

jetzund Baruthi, zu reiten und dort den Teufel in Gestalt eines Drachen zu vertilgen, erzählt in seiner Pilgerfahrt (1498) S. 197 f. weiter: „Die Stadt Baruthi hat allein gegen die Meeresseite hin starke Mauern und Thürme, gegen Norden aber hat vor Zeiten ein starkes Schloss gestanden, darin jetzt niemand wohnt: da hauste der König von Phönizien, auf dessen Tochter das Loos fiel, dass sie der Drache verschlingen sollte. Da ging sie von dem Schloss eine halbe wälsche Meile weit am Strande gegen Mitternacht an einen viereckigen steinernen Strunk, den erstieg sie mit einem Lamme, da er hoch über die Erde aufgemauert war, da oben den Drachen zu erwarten. Indem kommt der Ritter St. Georg geritten und frägt die Königin, warum sie so traurig allein stund. Sie antwortet: O edler Herr, fliehet bald von hinnen, hier kommt ein böser Drache, der mich verschlingen wird und auch euch verderben könnte. Mit den Worten schlug St. Georg ein Kreuz und überwand den Drachen, der König bietet ihm die Hand der erlösten Tochter mit dem halben Königreiche an, er aber schlägt den Dank aus und auch das Königskind begehrt Zeitlebens Jungfrau zu bleiben, und zieht sich mit elf andern Jungfrauen in die Einsamkeit zurück. Dafür ward St. Georgen's Kirchlein erbaut, darin grosse Zeichen geschehen und die Heiden sich fürchten es abzubrechen, item hinter dem steinernen Strunk sieht man eine grosse Gruft mit elf Löchern oder kleinen Kammern in einen Felsen gehauen."

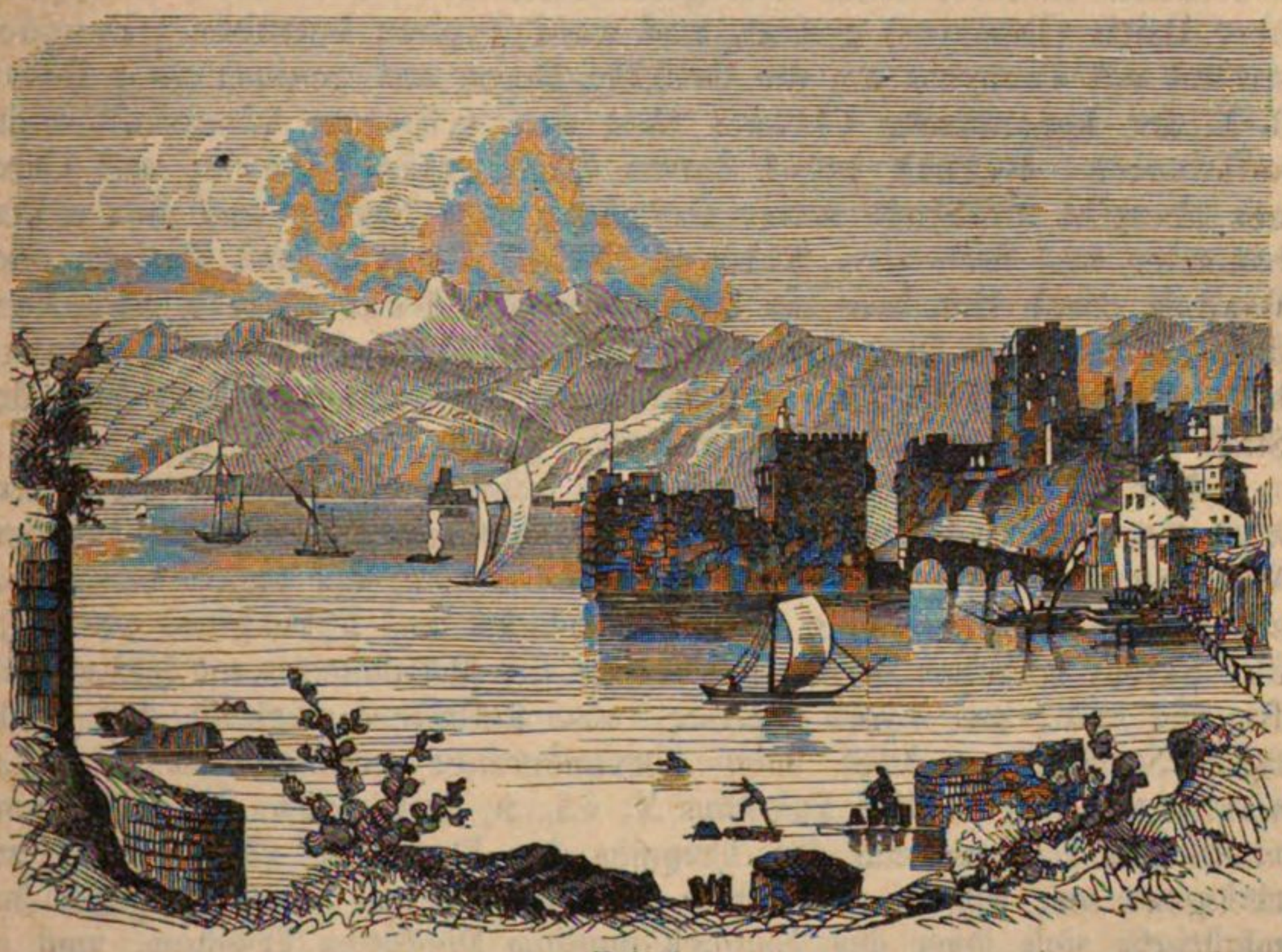
Dieser Mauerwürfel erhebt sich noch heute mit den Spuren einer Treppe zunächst an der Strasse, der Felswand gegenüber. In Nineve wird Dscherdschis durch den grausamen Götzendiener König Eflun verfolgt und besteht die Feuerprobe. Er lebt wieder auf, wie der ewig lebende Georg zu Beirut. Chidr oder Elias ist an die Stelle eines alten Gottes getreten. — Unfern von Berytus besuchte Titus eigens den Sabbatfluss.*) Schon Burckhardt von Basel erkundete in der Nähe des Griechenklosters Mar Girgis eine Quelle, die nur in Zwischenräumen von zwei oder drei Tagen fliesse. Aber Thomson stellt fest, dass davon noch heute der Name Sabbatfluss gebraucht wird. Nach dem Gerede der Moslimen soll der Brunnen bei Mar Girgis alle Freitage intermittiren, zu Ehren ihres Ruhetages; in Wirklichkeit füllt er sich alle dritthalb Tage.

Ein anderer Kampf hatte kürzlich hier getobt, und gleich beim ersten Anblick zeigte sich das Hafencastell und die Mauern und festen Thürme der Stadt gräulich zerschossen, indem die Alliirten der Pforte mit Waffenmacht die Aegyptier unter Ibrahim Pascha aus Syrien hin-

---

*) Jos. Bell. VII, 5, 1. (Bd. I, 337.) Weil, Bibl. Legenden der Muselm. 267, weiss von einem fischreichen Fluss, worin die Einwohner einer nahen jüdischen Stadt nur am Sabbat den Fang unterliessen. Diess merkten sich die Fische und verbargen sich an den Werktagen; den Sabbatbruch aber büssten darauf die Fische damit, dass sie in Affen verwandelt wurden. Als Salomo durch das Affenthal zwischen Jerusalem und Mareb kam, erzählten sie ihm ihre traurige Geschichte. Diess erinnert an die wegen Meineides vom Jupiter gestraften Cerkopen. Auch Unteritalien hat seinen Fluss Sabbato, wovon der Volkswitz sagt, dass man am Freitag Sabbatfische esse.

ausdrängten und die Uferstädte in Angriff nahmen. Gleichwie 1772 Beirut vom russischen Geschwader beschossen war, hatte bei der Belagerung 1840 eine österr. Kugel den Pulverthurm entzündet und in die Luft gesprengt. Ein Jammerschrei der Christen in ganz Syrien begleitete diesen conträren Kreuzzug, worin die Abendländer die barbarischen Türken zurückführten, und all das Gute, was unter ägypt. Herrschaft im christlichen Sinne geschah, vereitelten. Wir sahen die Nachwirkung in der Erhebung der Drusen gegen die Maroniten am Libanon. Dieser Feldzug stellt sich würdig neben die Expedition, welche Bonaparte 1799 in Palästina vollführte.



Beirut.

Berytus, die auch religiös berühmte Stadt der Phönizier, heisst nach der Göttin Beryth, die ihren Namen der Fichte*) dankt, wie die Cypresse auf der Insel Cypern der Aphrodite die Benennung Cypris eintrug. Auch die Hieroglyphen kennen Barut. Die Baumgöttin Beryth oder Beroe heisst die Tochter des Adonis und der Aphrodite, und die Fichte, der Baum des ewig grünen Lebens, spielte zugleich als der Leidensbaum im Culte des Attys und der Cybele eine Rolle. Der noch heute bestehende Fichtenhain vor der Stadtmauer, welcher einen lebendigen Wall gegen das Vorrücken der Sandwüste bildet, ist der Ueberrest ihres heiligen Waldes. Auch Esmun, Smin

*) ברוש, im Sanchuniathon βραθύ, Plin. XVI, 60 bratum, Bret; βρέτας hiess das Bild der argivischen Juno, ein Fichtenpfahl. Wilhelm v. Tyrus XI, 13 will wissen, Berytus habe in alter Zeit Girgosi geheissen, von ihrem Gründer, dem fünften Sohne Kanaans. Vgl. S. 281 f.

oder Smun heisst Gott von Berytus. Es ist Asklepios = Apollo, Smintheus.

Beirut mit seinen hoch hinter einander aufgethürmten Häusern von festem Quaderbau gilt für Berothai (Ezech. XLVII, 16), und kündigt sich, ob man von der See- oder Landseite es berührt, auch als die Stadt der Brunnen (hebr. Beeroth) an. Diese Etymologie versucht schon Stephanus Byz. und bestätigen die Münzen der Stadt mit dem Bilde der Nymphe. Die phöniz. Mythologie lässt hier das erste Menschenpaar Protogonos und Aion (Eva) aus dem Urschlamme geschaffen werden, wie die von Hebron diess (Bd. I, 596) vom Damasceneracker in ihrer Nähe aussagten. Hier hatte nach Nonnus Typhon über Osiris (Demarus) gesiegt, und ward Typhon begraben. Poseidon streitet mit Dionysos um die Geliebte Beroë und gewinnt sie in Besitz, d. h. der kananitische Chronos lässt den syrischen Adoniskult nicht aufkommen. Beruth heisst darum die Gattin Eljon's, und Chronos übergibt die Stadt seiner Gründung dem Neptun und den ackerbauenden und fischenden Kabiren. Neben Baalgad und Baalath oder Baalbek erhob sich hier ein Heiligthum des Baal Berith oder Bundesbaals mit dem Tempelschatze (cf. Richt. VIII, 33; IX, 4). David holte II. Sam. VIII, 8 die schwere Menge Kupfers von Berothai, der Stadt des syrischen Königs Hadadezer.

Der Verfasser des Sanchuniathon schrieb als Priester zu Beirut noch vor dem trojanischen Krieg seine phönizische Geschichte, mit dem Weltursprung beginnend. Hier hatte Moschos, der andere Geschichtschreiber Phöniziens, seine Schule begründet und Pythagoras verweilte da. Skylas schildert in seinem Periplus des Mittelmeeres um 508 v. Chr. Βερυτὸς πόλις καὶ λιμὴν βορεινός, also auffallend zugleich den wichtigen Nordhafen. Auch beim Alexanderzuge geschieht Berytos Erwähnung, ferner meldet Polybius V, 61, 9, Antiochus M. habe vom nördlichen Engpass aus die Truppen des Ptolemäus (Philopator) zurückgeworfen, worauf die Stadt ihm die Thore öffnete. Später bemächtigte sich ihrer der Emporkömmling Diodotos Tryphon, und in Folge der hiedurch verursachten Kriege ging sie gänzlich zu Grunde, bis seine Gewaltherrschaft nach drei Jahren 138 v. Chr. ein Ende nahm. Die Römer stellten sie wieder her (Strabo XVI, 2), und hier sollte nach Cäsar's Vorschlag ein Tribunal von 150 Richtern in Sachen des alten Herodes und seiner Söhne Alexander und Aristobul entscheiden, worauf letztere wirklich zum Tode verurtheilt und in Sebaste erdrosselt wurden. Augustus vergrösserte das Stadtgebiet mit einem Theile der Provinz Marsyas bis zu den Orontesquellen, erhob sie unter dem Tochternamen Julia Felix zur Colonie mit Verleihung des röm. Bürgerrechtes, und wies in ihr der V. und VIII. Legion das Standquartier an. Plinius V, 17; XV, 18, 4 rühmt hiebei die süssen Trauben und den trefflichen Wein von Berytus. Preist doch schon Oseas XIV, 8 den Wein des Libanon — den heutigen Vino d'oro, und Dionys der Perieget schildert Orbis descr. V, 911 Baryti amoenam urbem. Herodes Agrippa I. zog sich vor den Juden bis in die heidnische Colonialstadt zurück, und verschönerte sie, um seiner Baulust zu fröhnen

und den blutigen Spielen im Amphitheater beizuwohnen, wobei er einst 700 Verbrecher im Wettkampfe sich umbringen liess. Diess Gebäude selbst suchte nach Jos. Ant. XIX, 7, 5 an Pracht und Kostbarkeit seines Gleichen. Dazu baute er ein Theater für Sänger und scenische Künstler, Bäder und Portikus. Hier wurde Vespasian zuerst als Imperator mit der Krone geschmückt und ihm durch Gesandtschaften aus allen Provinzen des röm. Reiches gehuldigt, wobei auch der Jude Josephus Bell. III, 8, 3. 9 seine Freiheit erhielt, indem er auf Höflingsart die Weissagung von dem Herrscher der Welt, der vom Orient seinen Ausgang nehmen sollte, auf den neuen Kaiser deutete. Titus feierte zum Geburtsfeste seines Vaters in Berytus Festspiele und liess mehrere tausend(?) Juden hinrichten.

In Berytus blühte seit dem 3. bis zur Mitte des 6. Jahrh. die berühmteste Rechtsschule des ganzen römischen Reiches. Sie ist als das Vorbild der späteren Universität zu Bologna zu betrachten. Jener celeberrimus juris conditor, Ulpian von Tyrus unter Alex. Severus, sowie Jul. Paulus, jurum consultus, sind als derenintellektuelle Gründer anzusehen; fünf Jahre dauerte das Fachstudium an ihr, bis die Jurisconsulti in den Staatsdienst übertreten durften, und die Präfektur des Orients beschäftigte unter Justinian allein anderthalbhundert Anwälte. Appian lag hier der griech. Gelehrsamkeit ob, und Gregor der Thaumaturg wandte sich von den Schulen zu Alexandria und Athen hieher, um sich im Civilrechte zu vervollkommnen. An einem der Stadtthore, Bab el Dirke, steht noch das Fussgestell einer Statue, welche Berytus 344 n. Chr. seinem Wohlthäter setzte; die Inschrift nennt Leontius Praef. praet. In der Provinz Phönizien und gerade in der Familie dieses Consuls ist das Rechtsstudium während dieses und des folgenden Jahrh. erblich geblieben. Diese hohe Schule erhielt die Sprache und Rechtsgelehrsamkeit der Römer im Morgenlande aufrecht, und blieb ein Sammelpunkt von Gelehrten und Staatsmännern, ja so gross war ihr Einfluss, dass der Kaiser sie selbst die „Mutter der Gesetze und Amme eines ruhigen Lebens“ nannte. Ammianus Marc. XXX, 4 heisst Berytus, Sidon und Tyrus die ausgezeichneten Städte Phöniziens, rügt jedoch das ausgelassene Leben der Juristen. Nach Prokop Hist. arc. 26 concentrirte sich der Seidenhandel und bestanden die grössten Seidenwebereien im Reiche in Berytus. Aber im 25. Regierungsjahre Justinian's, den 20. März 519, wurde die Stadt durch dasselbe furchtbare Erdbeben, welches in Antiochia eine Viertelmillion Menschen begrub, vollständig über den Haufen geworfen, auch das nachbarliche Byblos ganz, Sidon zum Theil zerstört. Von den prachtvollen Palästen blieben nach Agathias Hist. II, 14 fast nur die Grundmauern. Das Studium des Civilrechtes siedelte mit dem Reste der Lehrer und Zuhörer nach Sidon über, und das berühmte Berytus war nach seiner Wiedererbauung nicht mehr zu kennen.

Anfangs eine bischöfl. Stadt wurde sie unter Theodosius dem Jüngeren 408—414 zur Metropole erhoben, auch 448 hier unter dem Vorsitze des Bischofs von Mesopotamien eine Kirchensynode

gehalten. Antonin v. Placentia fand 570 die Stadt noch im Zustande der Verwüstung, und ohne Widerstand fiel sie 638 in die Hand der Sarazenen. Hier starb 774 einer der grössten moslemitischen Rechtsgelehrten, der Imam Omar Abderrahman vom Stamme Aufaa aus Baalbek. Dionys der Afrikaner rühmt die Schönheit der Stadtmauern, sie bildeten nach Edrisi eine starke Verschanzung, sodass Gottfried von Bouillon daran vorüberzog. Indess bemeisterten sich ihrer Balduin I. mit Beihilfe Tankred's. Wilh. v. Tyrus XI, 13 erwähnt, dass hiebei der Pinienwald vor der Stadt, der ihr noch heute zur Zierde gereicht, hinlängliches Material zu den Belagerungsthürmen, Wurfmaschinen und Leitern lieferte. Während die genuesischen Schiffe von Tyrus und Sidon heraufkommend den Einwohnern die Zufuhr abschnitten, unterstützte Graf Bertram von Tripolis den König beim Sturme, bis die Stadt am 27. April 1110 nach einer 75tägigen Belagerung mit stürmender Hand genommen ward. „Baruth" wurde zur eigenen Herrschaft erhoben, später aber vertauschte sie Gautier an den König von Jerusalem gegen Blanche garde. In Berytus starb Balduin III. am 10. Febr. 1162, dem sein Feind Nureddin das Zeugniss gab: die Christen haben einen Fürsten verloren, der seines Gleichen in der Welt nicht hatte (Wilh. v. Tyrus XVIII, 34). Zum latein. Bisthum erhöht ward es dem Metropoliten von Tyrus untergeben. Bischof Balduin wohnte 1136 dem Concil von Antiochia bei; von ihm spricht noch ein Verspaar (Le Quien III, 1326):

Fulcho Gisnensis urbem tenuit Baruth, in qua
Antistes sedit Balduinus Boloniensis.

Ihm folgten Johannes 1146, Wilhelm 1147, und Mainhard, dessen Tod Wilh. v. Tyrus XXI, 9, 11 am 25. April 1174 anzeigt, worauf Rainald zu seinem Nachfolger bestellt wurde, der 1181 starb. Odo kam nach ihm, und ist wohl jener ungenannte episcopus de Baruth, der bei der Belagerung von Akko 1190 mit vielen anderen seinen Tod fand. Papst Innocenz III. erliess am 23. Dec. 1198 ein Schreiben an die Bischöfe von Sidon, Berytus und Byblus. Später 1245 zog Gualtran oder Walerannus nach dem Abendlande, und überreichte der Kirchenversammlung von Lyon wehmüthige Briefe, worin die syrischen Christen um Hilfe flehten. Zwischen 1272 und 1278 erscheint Bartholomäus als Bischof, dann Robert, ferner Fr. Emmanuel Longus der Minorit, der aber seine Bestätigung nicht erlebte, worauf Fr. Matthäus 1323 an seine Stelle trat; 1397 stirbt Jakobus und vererbt den Hirtenstab an Fr. Blasius de Clusiano. Diesen stehen noch Bischöfe der Maroniten von demselben Beirut zur Seite.

Der Hafen diente namentlich den Venetianischen Galeeren und den Schiffen, die von Aegypten kamen, zum Landungsplatze; aber bereits 1182 belagerte Saladin die Stadt zu Wasser und zu Lande, musste sich jedoch vor der Annäherung eines christlichen Heeres nach Sepphoris zurückziehen, nachdem er, barbarisch genug, noch alle Baumpflanzungen, deren auch Edrisi gedenkt, niedergehauen und die Weingärten zerstört hatte. Nach der Schlacht bei Hittin fiel sie schon am

achten Tage; indess bemächtigte sich im October 1197 das neue Kreuzheer nach einer allgemeinen Schlacht mit den sarazen. Streitkräften bei Sidon des wichtigen Handelsplatzes wieder, indem drei Christensklaven die von Besatzung entblösste Burg erkletterten, das Kreuzbanner aufpflanzten und die Stadt von einem Zimmermanne, der die vielen tausend gefangenen Christen befreite, durch Oeffnen des Hafenthores den zu Schiff herbeigezogenen Pilgern in die Hand gespielt wurde. Amalrich II., König von Cypern und Titular von Jerusalem, nahm sie in Besitz und sie wurde 1197 die Krönungsstadt auf so lange, als die Kapitale des Königreichs Jerusalem in Feindeshänden bliebe. Friedrich II. warf 1231 im Streit mit dem Regenten Johann von Ibelin Truppen hinein, gab sie jedoch ohne Eroberung der Citadelle wieder auf. Nachdem Ptolemais 1291 gefallen, Tyrus und Sidon von den Christen verlassen waren, rückte das Heer Sultan Aschraf's vor die Stadt; der Aufforderung des Emirs zur friedlichen Unterwerfung sich fügend zogen die Christen in Procession aus, wurden aber treulos überfallen und niedergemetzelt oder zu Gefangenen gemacht, Stadt und Castell geschleift.

Die Kirchengeschichte*) verwerthet die Ueberlieferung, dass in Berytus der Apostel Judas Thaddäus begraben sei, ein Denkmal besteht nicht. Mir fiel die gothische Kirche auf, die jetzt zur Hauptmoschee dient: es ist die alte Kathedrale des Johannes. Sie hat drei Schiffe und drei Apsiden, spitzbogige Arkaden mit roman. Kapitellen, Vorhof und Eckpfeiler, wie alle bisher charakterisirten Kirchen der Kreuzritter. Graf Vogüé, der erste Beschreiber der Kirchen des h. Landes, erklärt p. 273 in Ansehung des im Bogen gewölbten Schiffes ohne Kuppel, dass dieser Dom ohne allen Einfluss der arabischen und byzant. Baukunst geblieben, mithin einer der frühesten Bauten sei, und alsbald nach der Stadteinnahme durch Balduin I. 1108 durch fränkische Architekten nach den Bauregeln des 11. Jahrh. unternommen ward. Die Kapitelle sind zum Theile überkalkt, die Wände mit weissem Bewurf und rohen Arabesken lassen die primitiven Ornamente nicht mehr erkennen. Gleichwohl haben die Moslimen den Reliquienkasten des Kirchenpatrons geschont, auch erkennt man die ehemalige Taufstelle aus der Inschrift Ps. XXVIII, 3: Ἡ φωνη κυριου ἐπι των ὑδατων. Unter den Matten, die den alten Kirchenboden jetzt bedecken, glaubte der Missionär Badour den Grabstein eines Kreuzritters zu entdecken. Der isolirte viereckige Glockenthurm vor der östlichen Pforte ist in das Minaret umgewandelt. Im Mittelalter besass Beirut auch eine berühmte Kirche des Erlösers mit einem wunderthätigen Crucifix, welches, um 765 von einem Juden misshandelt, sofort mit Blut und Wasser überronnen war, wie in den Akten der II. Synode zu Nicäa 787 zu lesen. Bei den mehrfachen Stadteinnahmen zerstört, dann durch die Franziskaner neu erbaut, dient sie jetzt ebenfalls zur

---

*) Berti, Hist. eccl. Venet. 1784. II, p. 14. Judas, qui et Lebbaeus, ubi populo Edessae ac toti Mesopotamiae praedicasset, obiit Beryti ac ibi sepelitur.

Moschee und bietet kein architekt. Interesse mehr. Auch das Thor Bab Jakub nach dem Libanon zu ist wahrscheinlich ein Bau der Kreuzritter; links davon zeigt das sog. kleine Thor ober der Schwelle eine griech. Inschrift.

Abulfeda nennt Beirut den Hafen von Damaskus, und alte Reisende rühmen seine Lage inmitten von Fruchtgärten und in der Umgebung von Maulbeeralleen. Die arab. Poesie verbreitet darüber neuen Glanz. Hier ist es eben ja, wo das arab. Sprichwort gilt: der Libanon trägt den Winter auf seinem Haupte, den Frühling auf den Schultern, den Sommer im Schoosse, den Herbst mit seinen Früchten aber zu seinen Füssen. Nirgends auf der Erde finden sich Meer und Wüste, Gebirgsschnee und in der Tiefe die Palme so aneinandergerückt. Beirut gewährt von der Seeseite einen reizenden Anblick mit seinen alterthümlichen Mauern aus verschiedenen Perioden der Geschichte, seinen platten oder halbkugelig überwölbten Häusern, vom Vorgebirg Ras Beirut bis zur Bay St. Georg, im Hintergrunde die Villen auf den vorspringenden Höhen des Libanon, die, wie Bêt Meri, zur Sommerfrische dienen, östlich ein Wald von hohen Pistazien mit wohlschmeckenden Früchten, Gärten ringsum. Die Landhäuser präsentiren sich auf der geneigten Ebene effektvoll hinter einander, darunter die schmucken Wohnsitze der europ. Consuln, — einen geschmackvolleren Rahmen wird kaum eine Stadt der Welt darbieten.

Wiederholt übten die Drusen ihr Uebergewicht über die Stadt aus; so wählte zu Anfang des 17. Jahrh. ihr Fürst Fachreddin Beirut zur Residenz und baute das stattliche Serai, liess aber den Hafen verschütten. Gleichwohl blieb hier der Hauptstapelplatz für den syrisch-europ. Handel in Syrien, ja Beirut hat den einzigen Hafen an der phöniz. Küste, und seine Seidenmesse wird regelmässig von den Karawanen von Damaskus, Aleppo und Aegypten besucht; dieser Markt besteht wohl seit ältester Zeit. Bei der Quarantäne sind Spuren alter Batterien und Befestigungen, die von den Dschenewis oder Genuesen herrühren sollen. Hier nördlich dient die kleine schöne Bay zum Ankerplatz in Winterszeit: Klippe und Sand stecken voll Säulen. Der Quai scheint ganz aus Trümmern von Marmorkolonnen erbaut, woher sie auch stammen mögen; man sieht noch immer Schiffe mit Bausteinen ankommen, die aus den Ruinen der südlicheren Küstenstädte gegraben sind. An der Südseite liegt auf überhangendem Felsriff der muhamed. Begräbnissplatz, wo im griech. Befreiungskampfe eine Landung und ein Gefecht mit den Türken stattfand, indem die Hellenen einen verunglückten Handstreich gegen Beirut versuchten. Eine Stelle ist bezeichnet, wo zwei der Kämpfer festumschlungen mit einander in die Tiefe rollten und zerschmetterten. Interessant ist eine Reihe viereckiger Bassins, einst Badestellen oder Magazinkeller, die früher nicht in Zusammenhang standen: jetzt strömt das Meer mit Ebbe und Fluth ab und zu, und übt wie ein Schmiedeblasbalg einen Luftdruck auf die Felslöcher, dass von selbst eine Wasserorgel entsteht. De Saulcy, der den Grundplan liefert, glaubt hier allerdings eine Basilika, aber nicht im christlichen Sinne zu sehen, sondern eine phöniz. Kaufhalle oder

die Börse der Beryter. Der Eingang ist mit sehr grossen weissen und rothen Steinen gepflastert und kostbare Marmorfragmente liegen umher zum Beweise, dass das Gebäude einst mit besonderem Aufwande hergestellt war. Die grossen Seidenfabriken, wo die Cocons abgesponnen werden, gehören den Franzosen, während die Schweizer den Markt mit Jasma (gedruckten Schleiern), Indienne und anderen Stoffen überschwemmen. Der europ. Kaufmann zahlt bei der Landung 3 Proc. von den Waaren und 2 weiter bei der Verführung ins Innere. Gegen 5 Proc. Zoll kann jeder nach Damaskus u. s. w. handeln (Kremer, Mittelsyr. 250).

Keine Stadt in Syrien nimmt einen lebhafteren Aufschwung. Man rechnete bei meinem ersten Dortsein 15000 Bewohner, darunter 3000 Katholiken von verschiedenen Riten; zehn Jahre darnach bereits 36000 Einwohner, wovon $^1/_3$ Muhamedaner, $^1/_3$ Griechen und $^1/_3$ Lateiner, d. h. Maroniten, Melchiten und Unirte; jetzt soll die Zahl 80000 betragen. In Folge des Hat Humayum vernahm man in Beirut seit den Kreuzzügen wieder die ersten Glockentöne, als in der Kirche der Maroniten am 5. April 1856 ein Tedeum zur Feier der Geburt des französ. Erbprinzen gesungen wurde. Die zahlreichen Consularflaggen und die Schiffe im Hafen geben hinreichend die Bedeutsamkeit der Seestadt kund: Tyrus und Sidon haben in unseren Tagen die Rolle an Beirut abgetreten. Jetzt ist auch ein regelmässiger Postenlauf mit dem nur acht Tagereisen entfernten Jerusalem eingerichtet, die schwimmenden Paläste im Hafen mit ihren häuslich rauchenden Schornsteinen vermitteln den Verkehr mit Europa; ein Brief aus Deutschland nach der Davidsstadt kostet nur mehr 10 Kreuzer Porto. Am 3. Jan. 1859 wurde in Beirut der erste Spatenstich zum Bau der Strasse nach Damaskus gethan, und die Arbeiten an dem Orte der Brunnen, wohin die Einwohner an Festtagen promeniren, feierlich eröffnet.

Beirut nimmt mehr und mehr fränkischen Charakter an, aber noch behauptet sich die maurische Construktion der Häuser mit den engen, theilweise vom Spitzbogen überwölbten Gassen, wie nicht minder die freitragenden Treppen. Man trifft dergleichen Balkone von Stein ohne Geländer auch in den alten Städten Haurans, dazu Bänke wider die Art der heutigen Bewohner. Die Bewegung so verschiedenartiger Volksgestalten am Hafen im grellen morgenländischen Colorit, das lebhafte Gestikuliren der schreihalsigen Araber bei dem geringsten Anlasse, die wandelnden Süssigkeitskrämer mit dem Tragebret auf dem Kopf oder einer Art Krackse am Rücken, andere, die Wasser ausbietend mit ihren Messingschalen klingeln; die Schwammverkäufer und Tabackhändler — denn im nahen Ladikia oder Laodicea, der Mutter von Kanaan, gedeiht der beste Taback in der ganzen Levante — die Geldwechsler aller Arten und die Scherafe, die, wie in Ezechiel's Tagen IX, 2 das Schreibzeug in einem Messingbeschlag an der Seite tragen und beim geringfügigsten Contrakte es dienstfertig aus dem Gürtel hervorziehen — aufdringliches Volk, das wir uns vom Leibe halten, all das erscheint uns eigenthümlich, sogar das Geschrei der Esel, das sich impertinent in den Gebetsruf der Muezzin mengt. Der

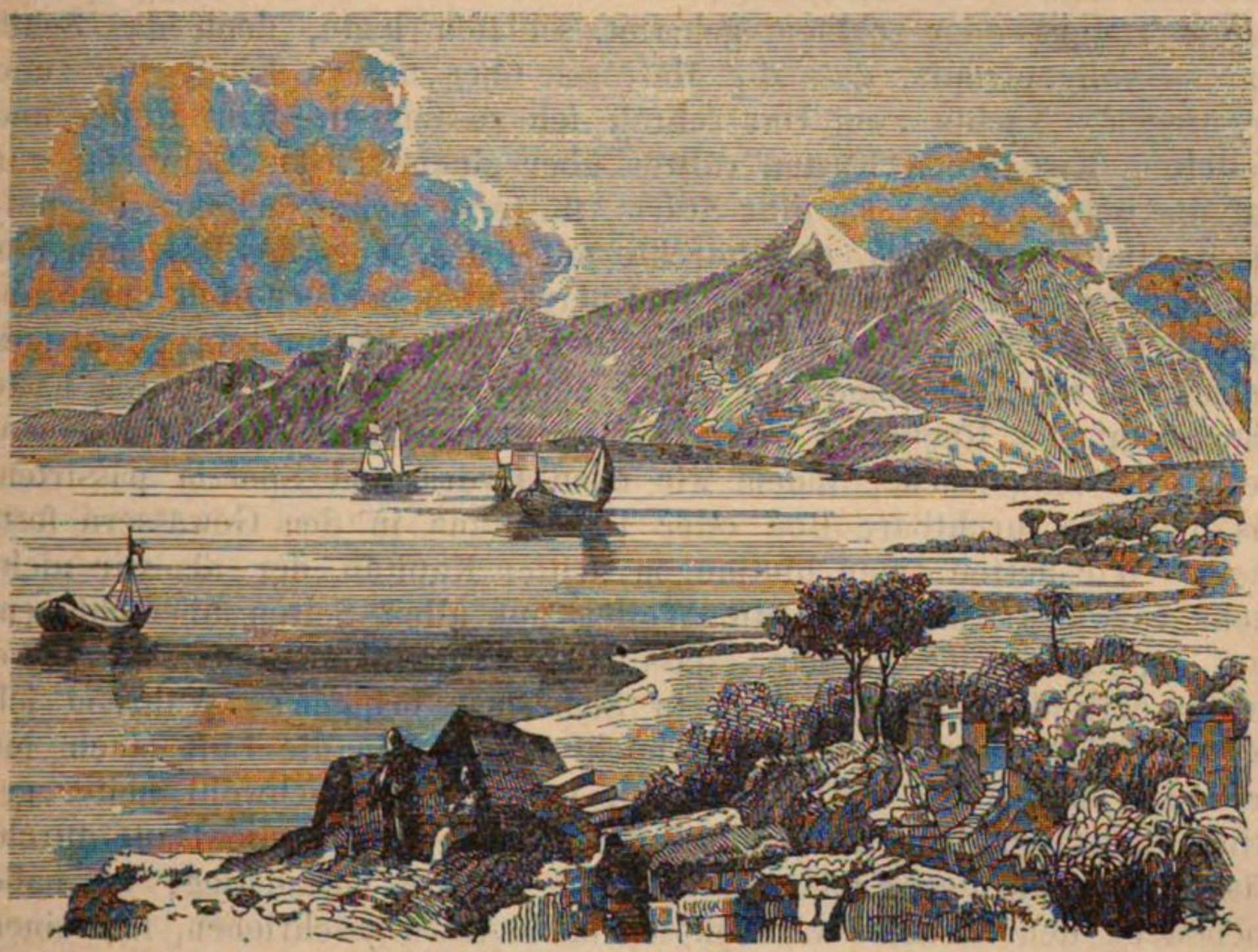
gewöhnliche Araber schreitet in blauer Blouse einher; auch die gemeine Araberin trägt nicht viel mehr am Leibe, sie lässt dabei ihr Kind auf der Achsel reiten und an den Haaren der Mutter sich festhalten, oder geht, eine schlanke Gestalt, mit dem Wasserkruge am Haupte an uns vorüber. Mitunter von auffallender Schönheit tragen sie Schnüre von Gold- und Silbermünzen um den Kopf, wie in Isaias Tagen III, 17 f., in Aegypten sogar auf der Nase. Die Frauensitte den Mund zu verbinden besteht auch bei den kaukasischen Völkern, vielleicht weil man im Orient den Bund der Herzen nicht mit den Lippen zu besiegeln weiss. Allmählig bürgert sich mehr europäisches Leben ein; schon 1845 bestand ein Albergo Battista, in welchem gut und billig wohnen war, während der fremde Türke und Jude im grossen Chan, wo wie in einer Menagerie Verschlag an Verschlag nach vorn offen, im übrigen thür- und fensterlos stösst, mit seiner Matte und sonstigen Effekten sich ausbreitet, beim Abzug aber den Chanwärter mit einem Piaster zufrieden stellt. Der Franke setzt hier ebenfalls das Fes auf, und ich schaffte mir für die weitere Reise noch eine Anzahl Seidenbinden und Gürtelbänder an, auch türkische Teppiche kauft man hier am billigsten. Ganz im arabischen Costüme zu reisen erweckt im Volke Verdacht; nur die Gesellschaft des Herrn Lepsius, mit welchem ich bei Consul Laurella zusammentraf, konnte eben aus Aegypten gekommen dasselbe beibehalten, nachdem sie mit Sprache und Sitten des Landes sich vollkommen vertraut gemacht, namentlich Herr v. Abeken, der mit uns die Reise bis Nazaret fortsetzte.

---

35. Meerfahrt und Schiffbruch.

Das Meer übt eine anziehende Kraft, schon sein Anblick macht das Herz weiter. Man wagt auch in der Fremde mehr, indess ist eine Seefahrt mit Schiffsleuten von der heutigen phönizischen Küste kein Kinderspiel. So ist denn zu wissen: obwohl wir den Arabern den Titel Admiral verdanken, sind sie doch das am wenigsten seetüchtige Volk, und wer sich ihren schwimmenden Balken anvertraut, sündigt am eigenen Leben. Es verlangte mich heiss, zur Weihnachtszeit in Bethlehem zu sein, und ich wollte, getrennt von meinen Gefährten, die Gelegenheit beim Schopfe erfassen, nachdem mir der Kawass des latein. Klosters, wo ich eine antike Statue in einem Winkel gewahrte, ein Schiff nach Joppe ausgekundschaftet; man zahlte die Kleinigkeit von 20 Piastern Fahrgeld vorhinein. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Wir stachen in See, die Segel blähten sich, am Bord befanden sich lauter Hadschi: ich der Christ, dann Türken und Juden, besonders Marokkaner, Männer, Weiber und Kinder durcheinander, 34 an der Zahl, die so dürftig als möglich lebten, und nur wegen der Wohlfeilheit den Wasserweg einschlugen, indem ihnen das Herz vor Sehnsucht brannte, nach Jerusalem zu kommen; ein Deutschpole aus der

h. Stadt hatte 1837 Hofrath Schubert dort kennen gelernt. Unter den Matrosen war der stärkste Abdallah der Mohr, der den Nostruomo*) machte, daher sein Name in einem fort gerufen wurde; es wurde rüstig gearbeitet, die Segel geschwenkt, und das Kajük schwamm aus dem Hafen, worauf die rohen, sonnenverbrannten Kerle sich um einen Trog voll Reis auf den Boden setzten und mit einer Art Holzlöffel darauf los assen, appetitlich wie die Schweine. Mânsef heisst die Mulde, welche zugleich Tisch und Schüssel bildet und deren Grösse bei den Arabern im Hauran, wo sie gewöhnlich von Kupfer ist, auf den Umfang der Gastfreundschaft deutet. Niemals eignen sich bei Raubzügen die Beduinen diese Mensa an (Wetzstein, Hauran 146). Früher gal-



Der Libanon von der Küste aus.

ten die Aegyptier sammt und sonders für Aerzte, jetzt die Franken, und da bei der Nähe der Hilfe sich jeder krank fühlt, sollte ich einen Matrosen von seiner offenen Schenkelwunde befreien, die von Nässe und Unreinlichkeit herrührte. Als ich ihn bedeutete, die Füsse trocken, die Wunde rein zu halten und zu verbinden, schüttelte er den Kopf; Reinlichkeit ist die mindeste Tugend dieses Volkes. Im Allgemeinen war ich erstaunt, wie leicht die leiseste Verletzung in den südlichen Ländern eine Entzündung nach sich zieht. Darauf knüpfte ein skrupulöser Rabbi ein Religionsgespräch mit mir an, und that verwundert, dass der Christ ihm aus den jüdischen Schriften mehr Bescheid geben

*) Hortator (Hurter) heisst der Mann, der auf den Schiffen der Alten die Ruderknechte kommandirte.

konnte, als er selber wusste. Er zog nach Jerusalem hinauf, Willens dort zu sterben: konnte er ahnen, dass seine irdische Pilgerfahrt noch vorher ein Ende nehmen würde?

Ich hatte bald heraus, dass unser Rais Mohamed (Rajis heisst der Obere), der Schiffsinhaber nehmlich, weder lesen noch schreiben konnte, die arab. Zahlzeichen ausgenommen, auch war kein Compass da; freilich galt es nur eine Küstenfahrt. Umsonst hatte mich ein Unbekannter beim Einsteigen gewarnt und mir selbst eine ungünstige Wetterprognose gestellt; jetzt war es nicht mehr Zeit mich zurückzuziehen. Zu spät kam mir die Nachricht zu, dass acht Tage vorher fünf Personen den Winterstürmen zum Opfer gefallen. Der Mond schien hell, und wir trieben die Meeresstrasse dahin; ich war einer der letzten, der sich, gut oder schlimm gebettet, schlafen legte, denn das Schiff war so vollgepfropft, dass die Matrosen über unsere Köpfe hin- und herstiegen. Nachts zwei Uhr schrak ich zusammen, denn Koffer und Felleisen, Kisten und Kasten rollten über einander, das Fahrzeug war auf die Seite gelegt. Es gibt Sturm, flüsterte mein Nachbar, der polnische Jude bedenklich, und horchte auf jedes Wort des Rais und der Schiffsknechte, die kopflos hin- und herrannten, und endlich unter abscheulichem Geheul die Segel einrefften. Nun begann ein gewaltiges Schaukeln und der Wind pfiff ein ordentliches Wiegenlied. Ich hatte einmal auf der Rückfahrt von Nauplia nach Athen etwas von einem Seesturme mitgemacht, indem wir eben Hydra und Spezzia passirten, als uns eine furchtbare Boa oder Tramontana in den Gewässern festhielt. Wir hatten einen blutjungen dritten Kapitän, der als wir nicht mehr vorwärts kamen und die Wellen auf allen Seiten überschlugen, uns euphemistisch erklärte, dass Gefahr für das Boot sei — wo sollten wir dann unser Leben in Sicherheit bringen? Während ich am Schiffshintertheil erwog, wie hoch der Kiel in die Luft stach, bis er wieder unter die Wellen tauchte, wurde ich gleichwohl heiter gestimmt, als ein Diplomat, indess ich schon bis auf die Haut durchnässt war, mit der Erklärung aus der Kajüte heraufstieg, er habe soeben an den Minister v. Prokesch nach Athen geschrieben, ihm einen Dampfer zu Hilfe zu schicken. Haben Excellenz auch für die Taubenpost gesorgt? frug ich, und dachte: wenn unsere Minister so besonnen sind, falls dem Staatsschiffe Gefahr droht, dann ist das Volk gut geborgen. Damals gelang es uns, zwischen den Klippeninseln vorwärts zu kommen und nach Poros einzulaufen, wo wir drei Tage vor Anker lagen. Denn so lange dauert ein ordentlicher Sturm zu Meer und Land, in der Sahara wie in den russischen Steppen, bei den Friesen in der Nordsee wie auf den Schweizerseen, z. B. dem Neuenburger die Bise.

Hier an der phöniz. Küste verging mir das Lachen. Wir hatten beim Morgengrauen den Thurm von Sarepta hinter uns, und lavirten bald rechts bald links, um den Wind von der Seite zu gewinnen, bis er völlig konträr uns von Süden entgegenstürmte. Nun ging es an ein Fluchen und Schelten, alle Disciplin der Mannschaft war dahin, und derselbe Matrose, der mich Abends zuvor um Hilfe angesprochen,

schlug mir mein Tagebuch aus der Hand, dass es beinahe über Bord fiel, indem er laut betheuerte, ich habe mit meinem Schreiben den Wind citirt. Der Schiffsherr legte sich ins Mittel, und während wir schon bald Tyrus erreicht und das Cap Blank, wo nicht den Carmel vor Augen zu haben meinten, hiess der Rais wenden, worauf wir mit erstaunlicher Schnelligkeit am Ras Sarfand vorbei nach Saida zurückflogen. Wir bargen uns hinter den Felsen im offenen Meere, da auch Sidon eine Rhede hat, und die Anker fielen. Ein junger türkischer Offizier, dessen ich jetzt erst gewahr wurde, tauchte aus der dumpfen Kajüte auf, begehrte trotzig ausgeschifft zu werden, und schlug auf die Weigerung den Rais mit der Reitpeitsche ins Gesicht. Das war zu derb! doch das Boot wurde hinabgelassen und war gleich übervoll. Zurück! soll es nicht untergehen! ich versah den Moment, mit dem wenigen Gepäcke, denn die Hälfte liess ich in Beirut — schnell nachzuspringen, indess sie auf gut Glück dahinrudernd ans Land kamen. In Saida war mittlerweile alles in Bewegung, denn der dritte und letzte Tag des Beiram wurde gefeiert, wie der Türke die Festzeit mit Auszeichnung nennt, welche die zehntägige Faste des Ramadhan beschliesst. Ein wahrer Carneval! man konnte das für Kinder und Erwachsene gleich anstössige Possenspiel des Kara Gös, ihres Pulcinello oder Arlequino, deutlich aus der Ferne unterscheiden. Vor Beirut gibt es ein Sahil Kallabat oder Schaukelfeld von den dortigen Volksfesten; auch hier sah ich schaukeln, Trommellärm und Kanonenschüsse vermehrten die Feierlichkeit. Der übrige Tag verging in Langeweile und Angst vor der kommenden Nacht, indess jeder seinen wenigen Vorrath aufzehrte. Der Horizont hatte sich leichenfahl getrübt, der Wind brüllte wilder aus Süden, und das Meer schlug schauerlich an die Klippen, wo die Matrosen unser Fahrzeug an Eisenringen festzubinden sich bemühten. Lösten sich die Anker, sprang die Kette, so wurden wir versenkt oder das Schiff in tausend Splitter zerschmettert. Abermals legte sich jeder nieder, so gut es anging, hatten wir doch auch den Tag über uns wenig auf den Beinen gehalten — bis es in Strömen vom Himmel zur Erde zu regnen begann. Ich flüchtete auf den Heerd der Schiffsküche und legte meinen Tornister in die Asche, mit Händen und Füssen gegen Thüre und Wand gestemmt. Indess goss das Meerwasser in Bächen über den Klippenwall auf unser Deck, mischte sich mit dem Regenschauer und was nicht abfloss, schoss in den unteren Schiffsraum, wo Weiber und Kinder zusammenkauerten. Wer solch ein verzweifeltes Zusammenheulen zum erstenmal hörte, dem mussten die Haare zu Berge stehen. Bei vielen stellte sich noch die Seekrankheit ein.

So währte es eine Stunde, dann noch eine Stunde: bei augenscheinlicher Lebensgefahr dünkte uns die Zeit so lange, wie dem Kriegsmanne in der Schlacht. Ich dachte: der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht! hiess doch mein Elternhaus und damit dessen Besitzer wirklich „zum Krug“. Die Wasserschlacht setzte sich fort: mit einmal, nach Mitternacht, that es einen Krach, als ob wir auf ein Riff gestossen, ein Schrei aus allen Kehlen drang durch das

Brausen der Wogen! Gott sei uns gnädig! mit einem Satze war ich aus der Schiffsküche und taumelte im Dunkeln über Möbel und Menschen am Boden hin. Jeder machte sich schon aufs Untergehen gefasst. Was ist geschehen? Antwort gab ein neuer Stoss; waren wir wirklich leck? Helfe wer helfen kann! ein anderes Boot war hereingeflüchtet und hatte sich neben unser Kajük gelegt, da aber die Wogen oben und unten um die Felsen sich wälzten, wurde Schiff gegen Schiff geschleudert. Mann an Mann, wer sich nur zu halten vermochte, griff nach den Schiffsstangen, um den neuen Zusammenstoss zu hindern, schon waren die Planken des einen Fahrzeugs eingebrochen — es war nicht das unsere. Die Finsterniss vermehrte den Schrecken inmitten der Wasserwüste, man vertheilte den Matrosen die letzten Lebensmittel: am meisten zitterten und beteten die Juden. Da, in jedem Augenblicke gewärtig, dass die Taue rissen und wir zerschellen und aus der grossen Schaale trinken müssten, nahm ich recht meine Lage zu Herzen: also sollst du hier Angesichts des gelobten Landes sterben, nicht den Boden Jerusalems betreten. Mein Gott! wie wird es den greisen Eltern das Herz brechen. Das erstemal bist du 1836 mit dem einzigen Bruder Bernhard in Italien gereist, der ein Opfer des Klima geworden; darauf nach Norden dem Wandertriebe gefolgt und schnell ist die Schwester Viktoria in der Blüthe ihrer Jahre hingerafft worden, die so ausserordentliche Begabung gezeigt. Jetzt ist die Reihe an dir, und niemand wird wissen, wo du geblieben. Könnte ich doch den Meinigen ein Zeichen geben, in welcher Gefahr ich schwebe, wie es Sterbenden gegönnt ist, sich anzumelden und den Ihren die Ahnung eines Familienunfalls beizubringen. Ich versetzte mich mit der ganzen Sehnsucht und Kraft der Seele nach Hause. Ich will, ich habe den festen Entschluss, ihnen wenigstens den Moment anzuzeigen, wo ich noch gelebt und wann es mit mir zu Ende gegangen. Ich will, ich will es!

Und — soll ich nun weiter erzählen, auf die Gefahr hin, dass mancher über meinen Aberglauben spotte? ich aber lache die aufgeklärten Philister aus, die der menschlichen Willenskraft keine grössere Tragweite beimessen. Durch den Somnambulismus ist das Empfinden in die Ferne festgestellt; längst behauptete Agrippa von Nettesheim, er habe andern seine Gedanken auf weite Entfernung mitzutheilen vermocht, ebenso Trithemius. Byron soll, am Nervenfieber darniederliegend, sogar sein Bild von Paris nach London producirt haben. Kurz, in demselben Augenblicke that es viele hundert Meilen weit daheim in der elterlichen Kammer einen so fürchterlichen Schlag, als ob die Hausecke gegen die Isarbrücke hinaus fiele oder es centnerschwer auf den Tisch niederstürzte, dass er in Stücke gehen wollte. Vater und Mutter fuhren vom Bette auf und riefen voll trüber Ahnung mit einem Munde: „Mein Gott! was ist unserem Johannes geschehen?“ Und im Herzensgrunde erschrocken brachten sie die übrige Nacht im Gebete zu. Auch ich hatte mich auf dem gebrechlichen Boote jetzt des Betens besonnen. Als ich ein halbes Jahr später heil und gesund nach Hause kam, war die erste Frage der Meinen: was ist in der

Nacht um die bewusste Stunde geschehen? Wir glaubten, es sei dir ein Unglück zugestossen, so schrecklich war der Knall und Fall, obwohl wir am Morgen im ganzen Hause nichts geändert fanden. — Und Zeit und Stunde stimmten zu meiner nicht geringen Verwunderung mit dem Momente überein, wo ich in blasser Todesangst geschwebt war. Man könnte diess eine Seelentelegraphie nennen.

Damit ich aber die Geschichte zu Ende bringe, sei bemerkt: unser Kajük hatte wirklich in jener Nacht das Kreuz gebrochen und sollte bald seinen Rest bekommen. Des andern Tages begehrte ich mit aller Gewalt die Ausschiffung, koste es was es wolle. Vier Mann unternahmen es endlich, mich ans Land zu rudern, kein anderer wagte sich mit mir hinein. Hu! wie rollten die Wellen heran, ich drückte unwillkürlich die Augen zu. Bald verschwand uns Schiff und Stadt, und wir waren ins Wogenthal versunken, bald hob es uns wieder hügelhoch, und man klammerte sich an die Planken. Wenig vermochte der Ruderschlag, vielmehr brachten sie mit der Körperwucht den Nachen ins Gleichgewicht; weit trug es uns von der Stadt weg, das Herz klopfte laut: endlich dankte ich Gott auf den Knieen, als ich wieder festen Boden unter mir fühlte, ich war gerettet! Die übrigen fuhren, als die See ausgerast und das Unwetter nachgelassen hatte, wieder vorwärts; aber kaum hatten sie um die Landecke gedreht, die der Stadt von Alters her den Namen Aka (ἀκή, Spitze) verschaffte, so packte sie ein neuer Sturm und warf sie mit solcher Wuth unterhalb des Karmel an den Strand, dass ihrer siebzehn ertranken, die andern auf Brettern ans Ufer getrieben wurden, wo die Anwohner, Griechen von Kaipha, über sie herfielen, sie rein ausplünderten, eine Jüdin noch dazu in die Wellen hinausschleuderten. Ein Marokkaner büsste sein Weib und drei oder vier Kinder ein, ich traf ihn später händeringend in Joppe; mein polnischer Jude beklagte den Verlust von 20000 Piatern, der Ersparniss seiner Reisen, doch wer kümmerte sich um ihr Schicksal!

Dieselbe Erfahrung machte im Febr. 1849 der Guardian P. Barnabas Rufinatscha während seiner Reconvalescenz in Aka. Ein arabisches Segelschiff war unfern Kaipha verunglückt, und von den Leuten keiner im Meere zu Grunde gegangen. „Aber am Ufer durch Schwimmen angelangt, wurden alle von den Bewohnern zweier Dörflein ausgeraubt, misshandelt, ja sechs Personen wirklich getödtet. Der Agent unseres Consulats in Kaipha nahm sich der Verunglückten thätig an, und die Uebelthäter, 200 an der Zahl, befinden sich nun theils in Acre, theils in Beirut im Gefängniss, auch ist ein Theil der Effekten den Eigenthümern zurückerstattet.“*) Zwischen Ladikia und Tripolis scheiterten seitdem (1852) drei griech. Schiffe an der Küste und 140 Pil-

---

*) Missionsnotizen aus dem h. Lande (Wien 1850), IV, S. 40. In Helgoland bestand ja bis gegen Anfang dieses Jahrh. das Kirchengebet „um einen gesegneten Strand“. Auch auf Bornholm gilt das Strandrecht; ein besonders schauerliches Beispiel auf der Insel Borkum schildert der Nürnb. Corresp. Nr. 515 am 4. Okt. 1860, wo treulos der Tod der Schiffbrüchigen herbei-

ger büssten das Leben ein.*) Die Menschen sind unter der Herrschaft des Islam und der Hohen Pforte nicht theuer, wohl aber die Kaufmannswaaren. Wir, die wir in der christlichen Civilisation aufgewachsen, nehmen unbedenklich an, dass, was zu den Pflichten der Menschlichkeit gehöre, uns angeboren sei und sich gleichsam von selbst verstehe. Aber nichts versteht sich von selbst! Dass wir Christen keine Menschenopfer bringen, hindert den Sultan von Dahomey nicht, Hunderte und Tausende seiner Unterthanen zum Todtenfeste oder an Regierungs-Jahrestagen zu schlachten, sowie der Karaibe nicht den Kannibalismus von selbst aufgab. Dass der Chinese seine Kinder auferziehe, versteht sich nicht von selbst, denn er setzt sie ohne Gewissensskrupel aus und lässt sie umkommen; auch dass er dem Nebenmenschen zu Hilfe komme, um ihn vom Tode, z. B. des Ertrinkens, zu retten, versteht sich für ihn durchaus nicht. Dass der Mensch in seinem Wahne nicht blutige Orgien begehe, versteht sich ebenso wenig von selbst. Diess alles verdanken wir erst der fortschreitenden Civilisation; wo aber das homo homini lupus gilt, ist das Evangelium nicht durchgedrungen. Genug! Da dort noch das Strandrecht besteht, kann man sich eine Vorstellung machen, wie es mit dem Landrechte aussieht!

Mit mir hatte es der Himmel gnädig gefügt, denn ich brachte in der That die h. Nacht in Bethlehem zu, und nachdem ich Nazaret und Jerusalem besucht, kam ich zum andernmal nach Galiläa, stiess an der Bay von Kaipha auf das Wrack unseres unglücklichen Kajüks, neben welchem noch mehrere andere Schiffskörper wie Rippen vorfluthiger Riesenthiere aus dem Sande stachen, und zog zum Andenken einen Nagel aus dem Verdecke, der einst zu meinem Sarge dienen mag. In mein Tagebuch aber schrieb ich:

Aus Meeresturm, Beduinenhand kehrst du zurück ins Vaterhaus,
Nun fasse Fuss im Vaterland, und halt in Sturm und Wetter aus.

---

36. Sidon.

Brod und Käs mit Datteln oder Orangen, etwas Wein oder Rum, frischer Muth und ein tüchtiges Pferd genügen, um sich frei zu Lande in Palästina zu bewegen. Ich machte es mir zur Reiseregel, mich nie mit Mittagsessen aufzuhalten. Man erspart sich damit die Anwandlung

---

geführt ward, damit man sie berauben konnte, wie diess an der engl. Küste lange Zeit durch falsche Feuerzeichen geschah.

*) Der anonyme hebr. Reisebrief von 1495 im Jahrb. d. Gesch. d. Juden, III. Bd., Lpz. 1863, erwähnt 271 f., 287, 298 von Beirut: „Die Araber schreien den Christen nach: «Hund, Sohn eines Hundes!» die Juden beleidigen sie nicht und hassen sie nicht.“ Er meldet dann vom Stranden eines arab. Schiffes vor Aka, wobei eine Menge Juden ertranken.

von Schlaf und jenes Missbehagen, welches, vornehm das Speisefieber genannt, die Folge der Sättigung an heissen Tagen ist. Ein Reisender muss seine Spannkraft bewahren und allen Eindrücken sich offen erhalten, darum lobe ich mir den Ausspruch des Trappistengenerals Fr. Ephraim von der Meulen von Olivenberg im Elsass, der 1859 zu mir sagte: „Unglaublich ist die Freude des gefasteten Leibes!“

Gleich hinter Beirut hat man ein Miniaturbild der Wüste vor sich, indem der ganze Küstenstrich, welcher eine bedeutende Ausladung gegen das Mittelmeer bildend, auf mehrere Stunden Länge aus Sandwellen besteht, die jeder neue Seesturm wieder in Flug versetzt und zu weiterer Hügelform zusammenwirbelt: diese Sandebene heisst el Libal. Kaum dass in diesem Triebsand einige saftige Doldenpflanzen und die Sodagewächse der Wüste wurzeln, und festen Fuss fassen

Sidon.

lassen, oder den Reit- und Lastthieren einen lockenden Bissen gewähren. Die Plattfüsse der Kameele passen eben zu solchem Sandwege. Fachreddin ist es, der die reichen Maulbeeralleen und Fruchtbäume, namentlich den herrlichen Pinienwald vor den Mauern Beiruts angepflanzt hat, um dem Weitergreifen der Sandwüste Grenze zu setzen. Hier herrscht die Sitte, den Wein mit dem Fichtenzapfen zu versetzen, wie im alten und neuen Hellas (den Recinato), daher der Pinienapfel auf dem Stabe des Dionysos. Das Dunkelgrün dieses Haines, um dessen Pflege auch Ibrahim Pascha sich Verdienste erwarb, sticht wohlthuend gegen die röthlichen Sandhügel ab. An Nachpflanzungen ist bei der Habsucht der Türken nicht zu denken, schon den Versuchen würden die härtesten Erpressungen, ja Bastonnaden folgen, wie Ritter, Erdk. XVII, 1, S. 617, bemerkt.

Nach dritthalb Stunden, wenn wir den Landweg verfolgen, gilt es durch den Wady Suweifat zu waten, wo man wieder das Meeresufer erreicht. Der Ort dieses Namens mit seinen mächtigen Olivenwäldern versieht den halben Libanon mit Oel. Eine halbe Stunde später ist der Chan Halda erreicht, das alte Heldua*), nun eine Drusenherberge und die erste Station an der Römerstrasse im Itinerar des Pilgers von Bordeaux. Zahlreiche Sarkophage, theilweise mit griech. Inschriften, auch Ornamenten von phöniz. Charakter, ober- und unterhalb des Ortes beurkunden seine Bedeutung. Man zählt deren über 200, alle aus Einem Kalkblock gehauen, innen 6′ lang, 2½′ breit und 2′ tief. Eine

Grabmäler von Heldua. Leontopolis.

Schluchtritze halbirt diese Felsabdachung, worüber ein Riesenblock von 14′ Länge, 8′ Höhe und 3′ Breite den Uebergang vermittelt. Abgesehen von Palmzweigen, Genien und Portraitköpfen gewahren wir an den Seitenwänden Triglyphen, die in alter Art mit Rundschilden wechseln. Noch alterthümlicher sind die dachförmigen Deckel, deren vier Ecken in Form eines Halbkugelsegments sich aufbäumen. Schatzgräber haben sie längst weggerückt oder herabgestürzt,

*) Chronos hiess phön. Chald, bald Magoras, vgl. aber Bd. I, 159.

und wo es nicht anging, die Seitenwände durchbrochen. Dieselbe Deckelform lernen wir an den Bergabhängen von Gadara kennen, ferner am Wüstenwege zwischen Homs und Palmyra. Auf dem steilen Vorgebirge gegenüber von Lesbos führt eine ganze Strasse solcher Sarkophage mit aufgereckten Ecken nach dem hochalterthümlichen Stadtthore, und sie verlieren sich erst auf der Höhe von Assos, zum Beweise, dass die Griechen diese phönizische Grabform sich angeeignet, nur ist ihnen die Sitte fremd, die Sarkophage frei und zum Theil auf hohen Unterbau zu stellen. Die Felswände hinter Chan Halda, zwischen welchen die meisten zerstreut liegen, zeigen an der Steilseite Todtenkammern, deren eine, mit Thüren, Fenstern und Mauerwerk versehen, auch zur Räuberhöhle diente. Hier treten wir in offenbar phönizische Grüfte, welche einst Steinsärge einschlossen — während im Vordergrund eine Inschrift aus Gott weiss wie viel späterer Zeit lautet: Ιουλιανος ετη χαιρ. Die ganze Nekropole lässt auf die Nähe einer grösseren Stadt schliessen, nehmlich Leontopolis, das nach Strabo XVI, 2 mit dem Haine des Asklepios (des Kabiren Esmun) zwischen Berytus und Sidon lag. Demnach wäre die Lage jenes Leontes Plin. V, 17 unabhängig vom gleichnamigen Flusse. Der nähere Befund, dass die Steinsärge noch am Felsen festsitzen, der Boden aber die Spuren von abgesprengten Sarkophagen zeigt, machte mir klar, dass hier die Felsenbänke zu Grabsteinen ausgehauen wurden, welche man auswärtig verschiffte. Der Kalkofen an der Strasse sagt das Nähere, wohin die meisten beweglichen Stücke gelangt sind. Ein Theil ist in Burdsch Chalde, der Kreuzritterburg am Hügel der See zu verbaut. Olivier (1794) spricht von einem durch die Gewässer blossgelegten Thurmfundamente von 200′ Durchmesser (Ritter, Erdk. XVII, 426).

Das Schicksal verfährt eigenthümlich communistisch, indem hier der Sarkophag eines röm. Cäsar den Ueberresten eines Schech sich beigesellt, dort der Grabstein einer Römerin zum Mühlstein einer Araberin dient. Auf dem Rückwege bot mir der Herbergsvater eine Anzahl röm. Münzen zum Kaufe an, die hier zahlreich gefunden werden. Da ich übernachtete, hörte ich zu meiner Verwunderung ein christliches Geläute — ein anderes gibt es ja nicht. Es waren die Glocken des nur ½ Stunde östlichen Maronitenstiftes Mar Hanna; überhaupt zeigten sich zahlreiche Orte gegen die Berge zu, selbst einen Weinberg traf ich in der Sandfläche angelegt.

Graf Wilbrand von Oldenburg und Hallermünde aus Wittekind's Stamm, welcher als Domherr von Hildesheim im Auftrag Kaiser Otto's IV. die Befestigungen am Mittelmeere besichtigte, 1211 Syrien bereiste, mit König Leo von Armenien unterhandeln sollte, und 1234 als Bischof von Utrecht starb, kam Peregrin. I, 5 vom flumen amoris*) zum casale Slaudie, wo der Kriegsheld Hospinel geboren sei, nehmlich Rainald

*) Nahr Damur, Polyb. V, 68, Δαμοῦρας. Sskr. tâmara, ein dämmeriges, trübes Wasser, daher der Tamarus in Grossbritannien (die Tamar bei Plymouth) Tamara oder Tamares, die Tambre bei Finisterre, und ein Tamarus in Campanien. Die Zems bei Strassburg ist was Themse, Tamesa, Tamesis.

de Albo Spino (Reynaut d'Aubépine). Der durch Tasso weltberühmte Rinaldo, ein Ritter von Heldua, der alten Löwenstadt, wo jedenfalls ein antiker Sarkophag dem edlen Geschlechte zur Grabruhe dienen mochte: — über dieser Entdeckung vergesse ich gerne, dass ich auf der Mastaba oder Steinbank vor dem Chan die Frühlingsnacht zubrachte.

Man berührt noch ein paar Chane und lässt dabei en Naime, welchen Ort Edrisi noch als feste Stadt Naama kennt, dann nur 1/4 Stunde vom Wege das Kloster el Muallaka östlich liegen. Nun galt es durch den vollströmenden Nahr ed Damur das Ross zu schwemmen oder bis zum halben Leibe zu waten, denn Brücken gehören hier zu Lande zum Ueberflüssigen. Allerdings hat man oberhalb zum Troste noch Pfeiler eines Brückenüberganges vor sich, deren Bogen aber der Winterstrom nicht noch einmal fortzureissen nöthig hat — dafür ist gegenwärtig eine eiserne Brücke im Stande. Fast alle Flussbrücken der Küste entlang sind zerbrochen und jeden Winter ertrinken eine Anzahl Personen. Die Franzosen haben diesen Fluss gar anziehend rivière d'amour genannt; es ist aber der alte Tamyras, welcher vom „Mondkloster" Dêr el Kamr herkommt, und gleich dem Flusse Adonis den Adern des mytholog. Leidensgottes entströmt.*) Sanchuniathon lässt den Baal Demarus (Baal Thamar Richt. XX, 33), des Uranos Sohn, der neben der sidonischen Astarte für einen früheren Herrscher des Landes und Vater des Herakles Melkart galt, im Kampfe mit dem Meergott Pontos in die Flucht geschlagen werden, dessen Grab man in Beirut annahm. Das Priestergeschlecht der Tamyraden auf Paphos leitete von ihm sich her. Die hellenische Mythe kennt ihn, den alten Musengott und Erfinder der Knabenliebe, nur mehr als geblendeten Sänger. Auch das nahe Vorgebirge heisst Ras Damur, hiezu hommt Burdsch ed Damur, ein alter Thurm zur Bewachung des Felspasses.

Vom Strome aus erreicht man in dritthalb Stunden Neby Yunas**), abermals eine Grabstation des Fischpropheten; es ist mit Rücksicht auf das Wely südlich von Gaza und sodann von Jabne die dritte an dieser Küste. Pococke fand hier zerbrochene Pfeiler und ein korinthisches Kapitell. Letzteres ist noch vorhanden, wenn man sich die Mühe nimmt in den Kuppelbau hinaufzugehen, die Schuhe auszuziehen und den Holzsarg mit grünen Fahnen darüber zu besehen. Hier oder nach dem Itin. Hieros. 333, VIII M. P. von Sidon hat Porphyreon gestanden, das zweifelsohne von der Purpurschnecke den Namen trug, die auf die Meeresfelsen ausgeworfen wird. Chan Neby Yunas ist der Sage nach der Ort, wo Jonas vom Walfisch ans Land getragen wurde.

---

*) Vielleicht zielt auch Had, der Name für einen Jordanzufluss (Jabbok?), auf den Gott Hadad, wie sich Adda und Athesis als Flüsse des Attes erklären. Reland s. v.

**) Bertrandon de la Brouquière 1432 kommt von Baruth her über einen erträglich tiefen Bach, der aus dem Thale Noah floss, gen Seyde. Early Travels in Palestine ed. Wright, p. 297.

Hier also wäre nach R. Ben David's und Hermann's von der Hardt Erklärung jenes Wirthshaus zum Walfisch gefunden, aus dem der Prophet, nachdem er drei Tage und Nächte darin gelegen, und fröhlich gesungen und getrunken, endlich hinausgeworfen ward. Unsere europäischen Aushängeschilde müssen damals schon im Orient üblich gewesen sein. Ist doch, wie Scultetus, Exercit. sacr. l. l. c. 50 nachweist, auch die Mutter Christi zu Bethlehem im Wirthshaus Zur Krippe eingekehrt. Von der Hardt (de rebus Jonae) ist nur die Antwort schuldig geblieben, wie mitten auf dem Meere ein Gasthof Zum Walfisch sich etabliren konnte? Darum bringt Less (Vermischte Schriften I,. 161) in Vorschlag, ein an Jonas vorbeisegelndes Schiff habe den Namen „der Hayfisch" geführt. Es war ein Tarsisschiff oder Ostindienfahrer, vielleicht dem venetian. Bucentaur und britischen Leviathan an Grösse ähnlich. Anderseits hielt schon Mutianus Rufus, Spalatin's Freund, dafür, Jonas sei während der drei Tage im Bade gesessen, das zum Hausschild den Walfisch gehabt, und der Kürbis sei nichts anderes als ein Strohhut gewesen, wie ihn Badende zu tragen pflegen. Im Wettstreit mit solchen Erklärungen der Prophetengeschichten dürfen wir schon unsere eigene (Bd. I, 7) zurückziehen. Damit aber niemand denke, ich habe weinestrunken mich diesen Phantasien hingeben, will ich gestehen, dass ich in Neby Yunas nur eine Schaale Lebben, d. i. saure Ziegenmilch mir schmecken, und dabei die Gelehrsamkeit hoch leben liess, aber mich höchlich in dem Gedanken ergötzte, das Wirthshaus getroffen zu haben, in welchem vor dritthalbtausend Jahren ein Prophet drei Tage und Nächte sich's hatte wohl sein lassen. Zeitlebens kann ich mich rühmen: auch ich bin in dem Gasthofe zum schwarzen Walfisch eingekehrt, jedoch ohne — herausgeworfen zu werden.

Porphyreon, die Purpurstadt, hat einst an der Stelle gestanden; aber diese Küste hat noch von anderem Blute sich gefärbt, denn hier ist das von Polybius V, 68 f. beschriebene Schlachtfeld zwischen den Truppen des Ptolemäus IV. Philopator und Antiochus des Grossen 218 v. Chr. Der ägypt. Feldherr Nikolaus hatte, während er mit der einen Heeresabtheilung zu Porphyreon stand, die andere an den engen felsigen Uebergang bei Platanon vorgeschoben, das mithin am Tamyras oder Damuras gelegen. An diesem Strome, wo der Libanon zum Meere niedersteigend einen Pass bildet, lagerten von Berytus her die Syrer; indem aber Antiochus von der Bergseite den Aegyptern in die Flanke fiel und sie zugleich von der See aus alarmirte, trieb er dieselben mit einem Verluste von 2000 Todten und ebenso viel Gefangenen bis Sidon. In Platanon hielt König Herodes ein Verhör über seine beiden unglücklichen Söhne (Jos. Ant. XVI, 11, 2). Der Ort trägt ebenso charakteristisch den Namen von der ersten Platane, die am Ufer des Mittelmeeres sich einbürgerte, wie das südlichere Sykaminon vom Maulbeerbaum und der Einführung der Seidenzucht.

Aus Kleinasien liess der ältere Dionysius von Syrakus über die Insel des Diomedes die ersten Platanen nach Sizilien verpflanzen, um südlich von der Burg Labdalum gegen den Anapus hin seinen

Sommerpalast zu umschatten. Unter der Platane bei Gortyn auf Kreta naht Zeus der Europa. Der Oelbaum kam erst 600 v. Chr. durch griech. Schiffer nach Italien. Eine Villa bei Cordova heisst Rusafa, von der ersten Palme in Spanien, die von Rusafa, der letzten Station auf der Nordstrasse von Palmyra zum Euphrat, unter Abderrhaman gepflanzt ward. Sarazenische Piraten brachten sie nach Nizza.

Drei Stunden von Tamyras, am Nahr el Auwly oder „anmuthigen“ Bostrenus wiederholt sich dieselbe Szene des Ueberganges. Dionys der Perieget gedenkt des Stromes mit den Worten:

καὶ Σιδόνα ἀνθεμόεσσαν
Ναιομένην χαρίεντες ἐφ' ὕδασι Βοστρηνοῖο.

Jetzt fährt kein Einwohner des blühenden Sidons mehr zum Vergnügen auf dem Flusse, der auffallend einen arischen Wassernamen (sr) führt.

Brücke über den Bostrenus.

Wer sich die Zeit nimmt, kann am Ufer hinaufziehend den Brückenbogen von 45′ Sprengung und 12′ Breite erreichen, den der Emir Fachreddin durch einen italien. Baumeister schlagen liess. Hier ist die Südgrenze des Gebiets der Drusen, die Reihe der vom Libanon ausmündenden Bergströme ist überschritten, denn das Berggebiet mit seinen Ausläufern endet, und man betritt die Ebene von Sidon, eine üppige Landschaft voll Feigenbäumen, Granatäpfeln, Orangen, Citronen, Aprikosen, dann Maulbeerhainen und Zuckerrohrpflanzungen. Gleichwohl dauert der ermüdende Weg im Sande und auf Strecken einer Pflasterstrasse, sei es aus der Römer- oder Kreuzritterzeit fort, und erschöpft beinahe die Geduld. Angesichts des herrlichen Bergreviers im Hintergrunde bessert sich in neuester Zeit mit einmal die Strasse, und diese Wegebereitung nach europäischem Muster soll die ganze Küste entlang fortgeführt werden. Dafür ist das Volk der Gegend ungemein freundlich und friedfertig und grüsst mit zuvorkommender

Gutmüthigkeit. Doch — da ist Sidon! Beirut, Sidon, Tyrus und Ptolemais liegen in regelmässigen Tagereisen von einander ab, wobei man füglich einen Tag jeder dieser Städte widmen soll, will man anders die Reisekosten durch den geistigen Gewinn herausbringen; in Sidon steht noch dazu die Einkehr im Franziskanerhospiz frei.

Wer kennt nicht Sidon, die Fischerstadt, die nach Gen. 15 schon Kanaans Sohn (Bothanias, wie ihn Jonathan u. a. I. Chron. I, 13 nennen) gegründet, Sidon, „die Grosse“ (Jos. I, 8. XIX, 28), die sich zur Königin des Mittelmeeres erschwungen und Mutter vieler Städte geworden ist. Teuker, Telamon's Sohn, erbaut Salamis auf Cypern, und kommt aus Creta über Sidon nach Troja.*) Homer besingt nicht Tyrus, wohl aber Il. VI, 289 f. XXIII, 741 f. Od. XV, 115, 424 das kunsterfahrene erzreiche Sidon. Strabo XVI, 2 meldet, die Sidonier gelten für Meister in den schönen Künsten, besonders in der Astronomie und Rechenkunst, wozu sie durch Handel und Schifffahrt veranlasst waren. Auch rühmt er sie als die älteste Stadt Kanaans, und preist ihren gutgelegenen Hafen am Festlande. Der phöniz. Thaut bestand ja als der Erfinder der Buchstaben; als die ersten Kaufleute der Welt mussten sie der Schrift und Zahlenkunst sich bemächtigen, als Seefahrer zugleich die Sterne zum Anhalt der nächtlichen Schifffahrt erkunden. Sidon heisst selbst die Metropole von Tyrus, sowohl auf ihren Münzen, wie bei den Hellenen. Und die Stiftung dieser Tochterstadt ist bereits 2750 v. Chr. vor sich gegangen, wenn gleich Josephus die Uebersiedlung dahin erst 240 Jahre vor den Tempelbau Salomon's (969), also 12 Jahrh. v. Chr. annimmt.

Die Ueberwanderung der Kananäer vom erythräischen oder persischen Busen nach dem Galiläischen Meere, das später der assyrische See geheissen, wo sie ein älteres Sidon und Gadir oder Beth Saida und Gadara inne hatten, und dann nach dem Mittelmeere muss in viel früherer Zeit erfolgt sein. Noch bezeichnen die Dinka den Araber mit dem Namen Pun, und im ägypt. Todtenbuche XVII, 66 taucht ein Ungeheuer mit dem Namen „Fresser (Amu) von Millionen“ auf, der im Wasserbehälter von Pun haust, worunter das Rothe Meer gemeint ist. Dieses Pun ist Poenus, der Bunte oder Rothe, und die Stadt Πουάνου, Ptol. VI ,6, oder Phoenicon an der Westküste der Sinai-Halbinsel, wie Phoenicum oppidum südlich von Hippos an der Ostküste des Rothen Meeres erinnern noch an den ehemaligen Sitz dieses Volkes am Rothen Meere. Φόινικες erklärt sich vielleicht als Zusammensetzung aus Pun mit ἴκον, Rothgesicht, wie Αἰθίωψ, Schwarzgesicht, Κύκλωψ, Rundkopf, ἄνθρωπος, der Mann, γυνεικων, Frauenbild bezeichnet.

Wir müssen den Gennesaret für den früher sogenannten assyrischen See erklären, schon wegen der Nachbarschaft Sidons; aus Achilles Tatius**) aber erfahren wir, dass das Mittelmeer anfangs

---

*) Servius in Aen. I, 42. Teucrum memini Sidona venire. Aen. I, 623.
**) I, 1. Sidon urbs ad mare sita. Mare Assyriorum est, urbs ipsa mater Phoenicum; siehe oben S. 214 u. 257. Lauth, Homer u. Aegypten, S. 9 f.

das Meer von Assyrien hiess, auch dass Sidon einen doppelten Hafen besass, einen oberen offenen für die Sommerschifffahrt, und einen geschlossenen inneren Hafen von kleinerem Umfang für die stürmische Winterzeit, diesen auf der Südseite, welche der Wuth des Boreas weniger ausgesetzt war. Bei näherer Betrachtung entdeckt man, dass das „Meerschloss“ (Kalaat el Bachr) auf uralten geränderten Grundquadern ruht, indem die Sidonier mächtige Blöcke zur Hafenbefestigung in die Felsen einsenkten, und die ganze Reihe Klippen, welche von Süd-West nach Nord-Ost umbiegen, durch eine cyklopische Mauer verbanden, auch stand das Felseiland wohl schon in alter Zeit mit dem Festlande in Berührung. Mit Ausnahme von Byblos gibt es wohl wenig phönizische Denkmäler von so massiver Struktur, wie hier das Inselschloss. Die eingekerbten Quaderblöcke halten noch einer Myriade von Jahren stand, dieselben Randsteine sind an den Pfeilern der Inselbrücke in den Zwischenkanal versenkt. Ich staunte über die kolossale Mauer, aber noch mehr über den Spitzbogen im Thorthurm, wo von einem späteren Umbau keine Spur! In diesem breiten Vorwerk fällt die symmetrische Construktion der Steinwand auf, worin je fünf Colonnen in drei Reihen über einander in bemessenen Abständen nicht bloss zur Dekoration dienen, sondern, da die Säulen horizontal durchgreifen, zur Festigung des Ganzen beitragen. Der Eindruck ist so eigen und alterthümlich, als ob man nie Aehnliches gesehen. Hiezu kommen die Klippendämme vor der Rhede, welche 15 bis 18′ über dem Seespiegel sich erheben, aber bei sehr heftigen Stürmen überfluthet mit ihren Eisenringen wenig Halt bieten, vielmehr die Taue zerreiben und die Anker vom Felsengrunde abgleiten lassen.

Die obige Niederlassung sidonischer Geschlechter kräftigte Tyrus in demselben Maasse, wie Sidon sich schwächte. Dan in Galiläa galt für eine Colonie der Sidonier bereits 1400 v. Chr., ebenso Citium und Hippo in Afrika. Einen unberechenbaren Einfluss auf die Weltgeschichte übte Sidon vollends durch die Gründung Carthagos. Kakkabe oder Kambe war der Name der ältesten, noch vor dem Untergange Ilions von der Sidonierin Dido 1214 gegründeten Stadt mit der „Burg“ oder Byrsa. Also kann die Mutterstadt nicht selber erst 1209 v. Chr. ihren Ursprung genommen haben, wie der jüdische Geschichtschreiber rechnet. Die Altstadt wurde vom Libyerkönig Jarbas zerstört; aber die Priestertochter Elissa von Tyrus trat als Gründerin der „Neustadt“, Carthada oder Carthago, auf. Bei den Ausgrabungen, welche Beulé 1859 speciell an der Burg vornahm, stiess man nach Wegräumung einer Schuttmasse von 45′ Höhe auf die Einfassungsmauer der berühmten Byrsa, welche aus Tuffsteinen von gewaltiger Höhe erbaut sind, und fand die Quader genau zusammengefügt, ähnlich wie an den Tempelmauern zu Jerusalem und vielen altgriech. und etrurischen Bauten.

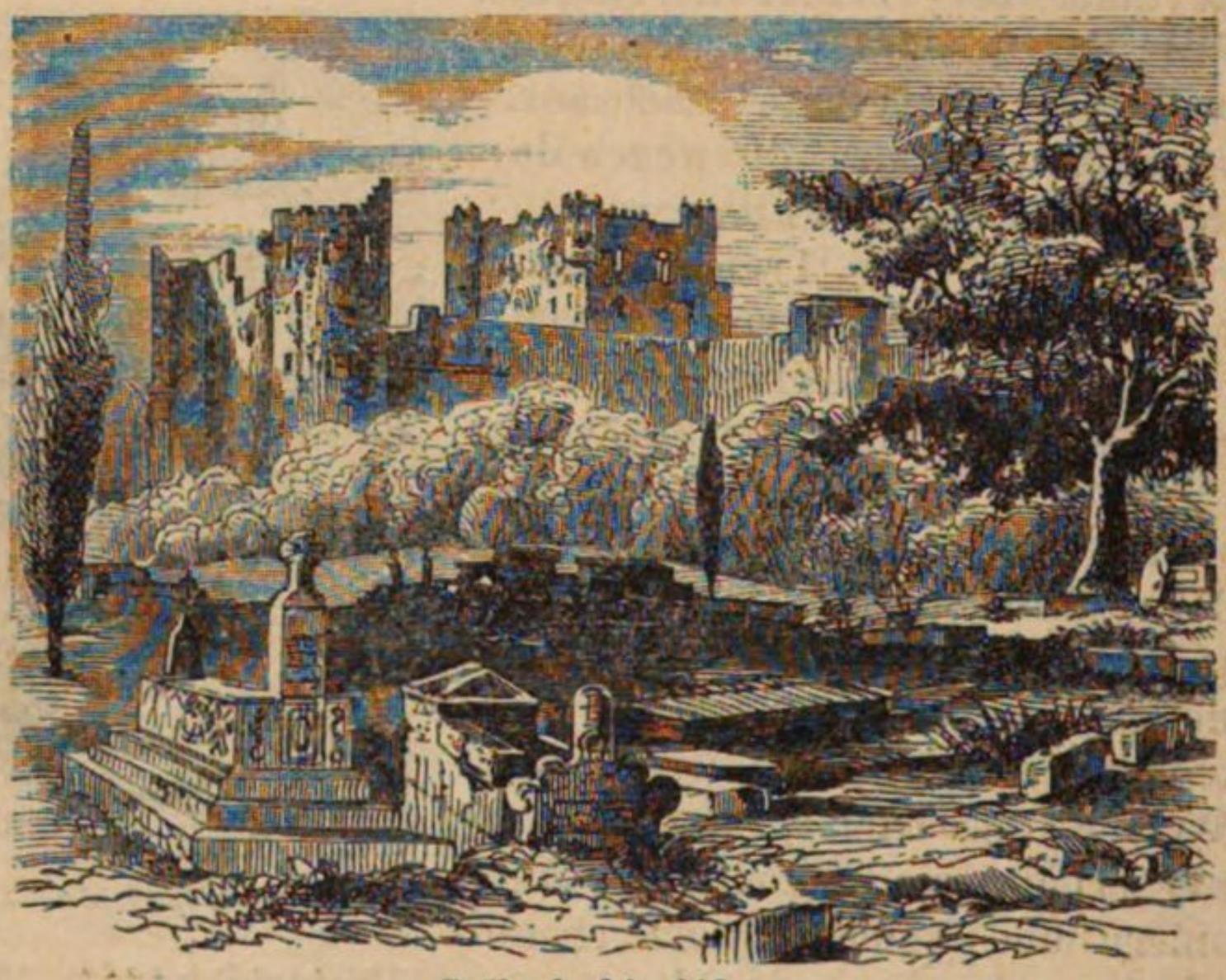
Von Sidon ging auch Jezabel, die Tochter Ithobaal's aus, die den Achab und Israel verführte 897 (I. Kön. XVI, 31). Innere Parteikämpfe veranlassten 761 eine weitere Auswanderung nach der Inselstadt Arad (Ruad), die fortan als dritte phöniz. Bundesstadt erscheint.

Zwang und Eifersucht bewirkten bald, dass die Sidonier mit 60 Schiffen und 800 Ruderern den Assyrer Salmanassar 720 gegen Inseltyrus unterstützten. Sanherib verfügte 691 über die phöniz. Flotte, bis nach mehrfachen Heereszügen der Aegyptier unter Necho 609 und Apries endlich die Perser die punische Armada zur Eroberung von Aegypten verwendeten (Herod. VII, 96), schliesslich aber Artaxerxes III. Ochus das stolze Sidon 351 wegen seiner Empörung zerstörte. Wir erfahren hiebei aus Diodor. XVI, 41, dass die Sidonier, gestützt auf die Hilfe des Nektanebus in Aegypten, alle Bäume des königl. Lustgartens umhieben, den Palast verwüsteten, worin der Schach bei seiner Anwesenheit in Sidon wohnte, und sämmtliche Magazine für die Reiterei verbrannten, auch unter ihrem Befehlshaber Tannes mit Hilfe hellenischer Söldner die persischen Satrapen aus dem Felde schlugen. Dass sie bei der schliesslichen Belagerung Feuer in ihre Schiffe warfen, gereichte ihnen zum Verderben, indem beim Falle der Stadt 40000 Menschen umkamen, worauf Artaxerxes auch noch die Brandstätte verkaufte, die wegen des geschmolzenen Goldes und Silbers werthvoll erschien (wie der Trümmerschutt von Korinth). Ein nach einem phönizischen Broncegusse stylisirter Stierkopf von einem Fries in Saida erlaubt den Schluss auf die Form der Stiere am ehernen Meere im Salomonischen Tempel. (Reber, Kunstgesch. d. Altth. 136.) Zwanzig Jahre später erfuhr Tyrus durch Alexander M. dasselbe Schicksal, und damit tritt das Venedig und Genua der Alten Welt in den Hintergrund.

Symbolischer Stier zu Sidon.

Zwar erholte sich Sidon unter den Macedoniern und Römern, doch erhob es sich nicht mehr über den Rang einer Provinzialstadt. Kunstreich getriebene Silberschaalen, Mischkessel mit vergoldeten Bändern in getriebener Arbeit, wie sie aus cyprischen und etrurischen Gräbern, neuerdings aber durch den Hildesheimer Fund als Beute aus der Varusschlacht vorliegen, verschafften den Werkstätten Sidons keinen geringen Namen. Auf den ältest bekannten Münzen aus der Seleucidenzeit führt es ein Schiff mit der Umschrift ναυαρχίς, römisch ist es Colonia Augusta und Metropolis betitelt. Cäsar setzte ihr nach Jos. Ant. XIV, 10, 2 in der Person des — Juden Hyrkan und seiner Nachfolger Oberpriester und Ethnarchen, und begrüsste bei dieser Gelegenheit ihren Senat und Volksrath. Es folgt hieraus, dass Sidon damals mehr oder weniger eine Judenstadt gewesen. Pomponius Mela nennt sie bereits wieder eine Stadt von imposantem Reichthum. Herodes baute in Damaskus und Ptolemais Gymnasien, in Beryt und Tyrus Tempel, Säulengänge und Forum, in Sidon und Damaskus Theater. (Bell. I, 21, 15.)

Diess war die Zeit, wo Christus aus Galiläa nach Syrophönizien hinabwanderte und hier die Begegnung mit der Heidin hatte, deren Tochter besessen war. Vergebens zog Er sich in ein Haus zurück, um seine Anwesenheit zu verbergen; ihr Kyrie eleison! der nach Arrian (Dissert. Epict. II, c. 7, p. 186) schon bei den Heiden übliche Gebetsruf, vermochte ihn, die Tochter vom bösen Geiste zu erlösen. „Und da Jesus das Gebiet von Tyrus verliess und durch Sidon an das Galiläische Meer kam“ (Mark. VII, 31), nahm Er die Ueberzeugung mit sich und sprach sie Matth. XI, 21, 22 offen aus: „Wären in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen, wie in Bethlehem und Chorazin, sie hätten längst in Sack und Asche Busse gethan; aber am Tage des Gerichtes werde es jenen Städten erträglicher gehen, als diesen.“ Zum Andenken an diesen Aufenthalt Christi in Kanaan, d. h. im „Niederlande“, wie Phönizien im Verhältniss zu Aram, dem „Hoch-



Gräberhof in Sidon.

lande“ Syrien, hiess, stand vor dem Ostthore von Sidon in einem Garten eine Kapelle, bei den Franken la Cananaea genannt, woraus die Muhamedaner, welche ihr den Namen Zalusa zutheilen, ihr Grab (Wely) machen. Während Ludwig der Heilige Saida befestigte, schreibt Joinville S. 141, kamen wir beim Ausritt an einem Kirchlein vorüber und ersahen zu Pferd einen Priester das Hochamt halten. Der König sagte, diese Kirche sei zum Andenken an jenes Wunder errichtet, dass Gott den Teufel aus dem Leibe der Tochter der Wittwe ausgetrieben. Phokas VI nennt 1185 in Sidon den Hafen Didymus. Drei Pfeilschussweiten ausser der Stadt zeigte man einen Tempel mit langem Vorhaus und einem Quaderstein, worauf Christus der Völkerlehrer gestanden. Am Eingang in die Pomeranzenwälder im Norden der Stadt, wo eine frische Quelle zum Meere fliesst, traf ich noch einen Mosaikboden mit der betreffenden Sage. Nach jüdi-

scher Ueberlieferung soll in Sidon auch Zabulon (ausserhalb der Stadt), dann der Prophet Zephanias und namentlich jener Künstler Bezaleel, der den ersten Tabernakel gebaut, oder Ahaliab begraben liegen: man sucht dessen Grab im Wely Sesjud am Dschebel Rihan.

Kaiser Hadrian, der auf keine neue Eroberung ausging, wohl aber die Grenzen des Römerreichs nach allen Richtungen befestigen und den Frieden im Innern sichern wollte, hat das Piedestal seines Denkmals in einem herrlichen Fruchtgarten hinterlassen, von wo aus man die Citadelle Ludwig's IX. ersteigt, um über den Ruin der Werke von Menschenhand zu trauern, aber die allzeitige Selbstverjüngung der Natur mit dem Blick in die Weite anzustaunen.

Eine kostbare Antiquität bildet der basaltene Königssarkophag, welcher am 19. Jan. 1855 aus den Gewölben der Königsgrüfte vor der südlichen Stadtpforte nebst anderen im grossen Chan verwahrten Särgen zu Tage gefördert wurde. Noch heisst der Felshügel mit den Katakomben Mogaret Apollo, hier hat der Baalstempel gestanden. Das Monument ist so wichtig, weil es eine ausführliche Inschrift bietet, denn ausser Städtemünzen und einem in Tyrus gefundenen skarabäenartigen Siegelsteine gehören alle bisher bekannten phöniz. Schriftdenkmale Orten ausser Phönizien an. Die Schrift auf der mumienartigen Deckelplatte unterhalb der steifgeflochtenen Perrücke der Todtenmaske umfasst 22 Zeilen, entsprechend der Buchstabenzahl ihres Alphabets und den 22 phöniz. Göttern ersten Rangs, und zählt nur 2 Buchstaben weniger als 1000. Sie datirt vom Monate Bul im 14. Regierungsjahr des Esmunazar, Königs der Sidonier, Sohn des Königs Tabnit und der Am Astoret, Priesterin der Astoret, Tochter des Königs Esmunazar — lauter bisher unbekannte Königsnamen, und spricht einen wiederholten Fluch aus, dass jeder gleich ihm ohne Nachkommen sterben solle, der diess Grab entweihen oder mit einem zweiten Sarge belasten würde. Wir erfahren, dass sie, Mutter und Sohn, den Tempel der sidonischen Götter (Nearath Jam) an der Strömung des Meeres gebaut, ein Haus des Baal von Sidon und ein Haus der Astoret. Aehnliche Sarkophage mit Mumien aus Amasis' Familie hat man bei der grossen Pyramide ausgegraben, damals bestand ein ganzes Tyrierlager bei Memphis (Herod. II, 112). Die Form ist ägyptisch, der Kunststyl wie bei den in Sais oder Memphis gefertigten. Der Duc de Luynes setzt ihn 574—572 v. Chr. Ebers*) bestimmt die Zeit Psametik's 664 v. Chr. Die Grossen bedienten sich der damals zuerst üblichen Mumiensarkophage. Auch sechs bei Alttyrus gefundene Steinsärge aus späterer Zeit mit dem Deckel in Mumiengestalt nennt Renan aus Aegypten gekommen. In der griech. und christlichen Kunst liegt die ganze Königs- und Rittergestalt in erhabener Arbeit auf dem Sarge.

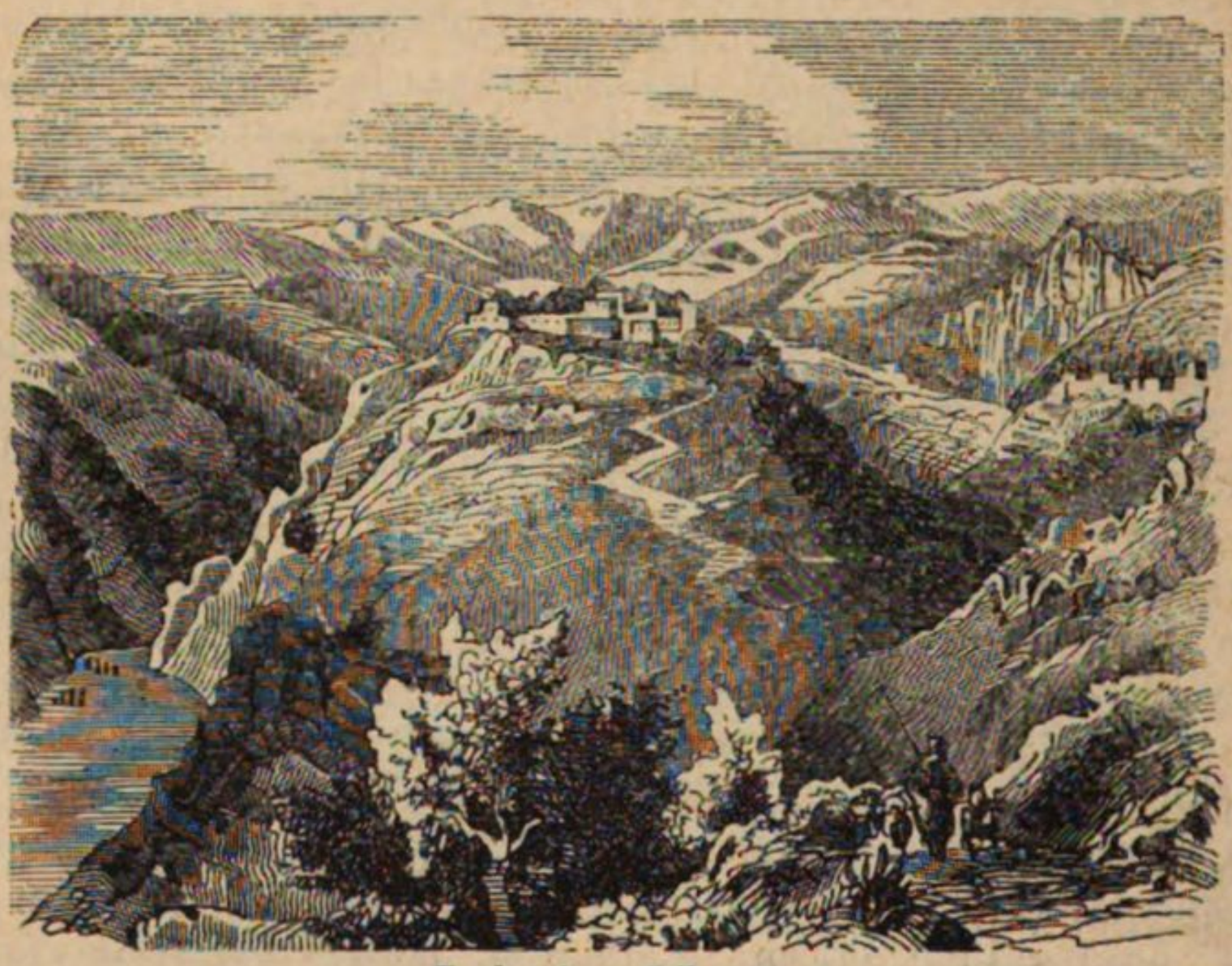
Schon Maundrell besuchte 1697 die zahlreichen Grüfte im nahen Felsengebirge auf eine Stunde weit bis zum Nahr el Auwly hin, und erkannte, indem er sie über 200 schätzte, darin die alte

---

*) Aegypt. u. Moses, S. 167. Vgl. Zeitschr. der deutschen morgenländ. Gesellschaft IX, 647 f. X, 407 f.

Nekropole von Sidon. Vielfach klingt der Boden hohl, zum Zeichen, dass hier Gräber verschüttet sind, auch gewahrt man noch Architrave, Festons, Masken und Kränze in Stein, Bruchstücke von Porphyrvasen, Terracotta und Stuckornamenten. Eine Fortsetzung der Grabstätten zeigt sich an den Hügelreihen südwärts bis zum Winterstrome Nahr Sanik. Im Süden von Sidon finden sich noch eine Menge mit Skulpturen verzierte Sarkophage, aber wollte der Franke nachgraben, so entstünde der Verdacht, man suche nach verborgenen Schätzen und taste das Erbe der Väter an, oder die Europäer wollten nächstens kommen, vom Lande Besitz zu ergreifen. Auch ostwärts am Fusse des Berges, der das Wely des Mar Elias trägt und das Propheten-grab einschliesst, finden sich zahlreiche Grabhöhlen der alten Phönizier.

Die Maroniten zeigen in Dêr Mar Elias auf den Hügeln nahe vor der Stadt den Ruheplatz des Messias, also ein palästinisches



Dschuni am Libanon.

Herrgottsruh, wie so viele religiöse Stationen im Abendlande heissen. Es ist eine reizende Stätte mitten im Obstgarten von Syrien. Das Hügelland liegt äusserst malerisch und der Kuppen längs des Auwlyflusses sind unzählige. Wie anmuthig gruppiren sich hinter Saida die letzten Höhen des Libanon, besonders Megdel Juni und el Jun, eine und zwei Stunden nordöstlich vor der Stadt! Der Name „Thurm der Jonier“ oder Griechen weist auf die Anlage in der hellenischen Culturperiode nach Alexander den Grossen hin, wie Yunin bei Baalbek. Auch Gaza hiess Jonie. In dem prächtig gelegenen Medschdel Dschuni hat die moderne Königin von Palmyra eine Zeitlang ihre Residenz aufgeschlagen. Die Schiiten nennen ihren Imam Muhamed, den Propheten am Ende der Tage, den erwarteten Mehdi, und führen allnächtlich ein Pferd an den Berg, in welchem er, wie der Rothbart im

Kyffhäuser verschlossen ist, ihn bittend, herauszukommen (W. Menzel, Odin 329). Lady Stanhope, die genannte stolze Brittin, die unter den Arabern den Namen el Malaka oder Bint es Sultan, Königin und Sultanstochter führte, huldigte diesen religiösen Anschauungen der Drusen u. s. w., indem sie daselbst stets ein paar Stuten, die durch ein Naturspiel wie mit leibhaften Sätteln versehen waren, die eine für den Messias, die andere für sich in Bereitschaft hielt, um bei dessen Wiederkehr als Mehdi seinen Triumpheinzug zu begehen. Der Glaube an die Wiederkunft des Imam Mehdi besteht auch bei den Jeziden, und im Grunde ist der von den Samaritern ersehnte Hataheb der Träger derselben Erwartung.

Noch östlicher oder dritthalb Stunden aufwärts vom Bostrenus liegt Dêr Mochâles, das „Haus unseres Erlösers“, das bedeutendste Seminar und grösste Kloster im ganzen Land. Der Name hängt mit biblischen Erinnerungen zusammen, so lebendig hat sich das Andenken an die Anwesenheit des Weltheilandes dieser Gegend eingeprägt. Unter dem Erzabte dieses Salvatorklosters stehen sechs andere Convente, nehmlich Dêr Saida (zum Schlafe i. e. Tod Mariens), Mar Michail, Mar Elias, Mar Dschirdschis, Mar Takla (Tekla) und Mar Sergius bei Malula, dazu das Nonnenstift Dêr Niachet-Adra (zum Tode der h. Jungfrau) zunächt bei Mochâles.

Jene Felsen im Meere, die mir so unvergesslich bleiben, haben auch andere Szenen gesehen. Paulus der Weltapostel lief als röm. Gefangener auf einem adramytischen Schiffe Tags nach der Abfahrt von Cäsarea in Sidon ein, wo christliche Freunde ihn pflegten (Apstg. XXVII). Theodor, Bischof der sidonischen Gemeinde, unterzeichnete die Synodalbeschlüsse von Nicäa 325. Antonin der Martyr fand 570 die noch in Hieronymus' Tagen blühende Stadt im Verfall, kein Wunder, dass Sidona den Islamiten keinen Widerstand bot. Edrisi nennt den Stadtnamen zuerst in arabischer Form Saida, was an Beth Saida erinnert. Die Kreuzritter wurden 1099 durch die ägypt. Besatzung beunruhigt, zogen jedoch unaufhaltsam nach Sarepta weiter. Acht Jahre später kaufte die Stadt sich mit 18000 Byzantinern frei, wurde wegen ihrer Treulosigkeit 1108 fruchtlos belagert und fiel erst am 11. Dec. 1111 mit Beihilfe der norwegischen Flotte unter Sigurd Jorsalafar und 100 venetian. Schiffe unter dem Dogen Ordelafo Falier nach sechswöchentlicher Belagerung in Balduin's I. Hand. Die Sigurd-Saga in der Heimskringla oder Chronik der Norwegischen Könige gedenkt des Seezuges eines Kreuzkönig es, welcher dieser Belagerung von Beirut anwohnte. Ein christlicher Araber im latein. Lager liess sich durch die Einwohner bestechen, den König von Jerusalem aus dem Wege zu räumen; aber ein Brief, der mittels eines Pfeiles aus der Stadt gepflogen kam, warnte den Bedrohten, worauf der Verräther gehangen ward. Nach der Uebergabe belehnte der tapfere Kreuzkönig den Ritter Eustach Grenier, Herrn von Cäsarea, mit der neuen Besitzung. Saladin schleifte 1187 die Stadt und ihre Festungswerke, und als 1197 die Kreuzpilger nach einer hartnäckigen Schlacht mit Malek el Adel in der Nähe Saida oder Sapita wieder

gewonnen, trieben sie ihre Rosse in die mit Cedernholz getäfelten Häuser und schürten davon das Feuer. Nach ihrem Abzug gen Beirut im Oktober vollendete Malek el Adel das Werk der Zerstörung, aber die Christen des Landes bauten im Verein mit den Pilgern 1228 die Inselveste an der Hafeneinfahrt wieder auf und bewohnten die Stadt. Der ägypt. Sultan Saleh oder Eyub, Grossneffe Saladin's und Kamel's Sohn, der die Reiche Aegypten und Damaskus wieder vereinigte († 21. Nov. 1249), eroberte und zerstörte 1249 Sidon zum drittenmal während der Belagerung von Damiette; der Meister der Armbrustschützen des französ. Königs, Simon von Montsceliart, begann sie wieder aufzubauen. Jedoch 1253 erschien ein damascen. Heer und erschlug über 2000 christliche Einwohner, die in der vom Meere umflossenen Burg keine Zuflucht gefunden; 400 Gefangene wurden nach Damaskus geschleppt und die Zerstörung der Stadt vollendet (Wilken VIII, 323). Ludwig IX. von Frankreich kam im Juli hieher, und umgürtete neben Joppe, Cäsarea und Ptolemais auch Sidon wieder mit hohen Mauern und massiven Thürmen, zugleich wurde das kleine Castell auf der Inselklippe vor dem Hafen, wo schon 1227 sich die Pilger verschanzt hatten, von neuem befestigt und mit der Stadt durch eine Brücke verbunden. 1260 erkauften die Templer Sidon von seinem damaligen Besitzer Julian und behaupteten es 30 Jahre, erfuhren jedoch noch im selben Jahre einen Ueberfall und Plünderung durch die Mongolen; denn Kethboga eroberte es 1260, zerstörte einen grossen Theil der Mauern und nöthigte die Einwohner abermals im Inselschloss Zuflucht zu suchen. Burchard 1283 erzählt, das gegen Norden der Stadt auf dem Meeresfelsen gelegene Castell sei von deutschen Pilgern erbaut, das auf der südlichen Anhöhe durch die Templer.

Nach dem Falle von Ptolemais 1291 flüchteten die Templer in das Inselschloss von Sidon, darauf aber nach Cypern und der Emir Schadschai schleifte die Burg. Kaum hat eine Stadt in den Kreuzzügen so viel gelitten. Abulfeda fand dreissig Jahre später nur noch ein Castell übrig, und den unbedeutenden Ort zu Damaskus gehörig. Als Hafen dieser syrischen Metropole wurde Saida noch im 15. Jahrh. besucht; Bedeutung erlangte es erst wieder durch Fachreddin (1595—1633), der als oberster Emir der Drusen diese seine erwählte Residenz zum Sitze des levantin. Handels machte, und nahe daran war, den Libanon und Syrien nebst Phönizien der Herrschaft der Pforte zu entreissen. Er selbst rühmte sich der Abstammung von Ahnen aus dem Königsgeschlechte von Jerusalem. Dieses hängt mit der Ableitung des Drusennamens von dem fränkischen Ritter de Dreux zusammen, der öfter in den Kreuzzügen vorkommt, daher namentlich Monconis 1647 Dreux für Drusen schreibt. Dieser merkwürdige Grossemir war, wie in unserem Jahrh. Mehemet Ali, von dem Gedanken beseelt, durch europäische Cultur seine Lande zu heben und mit Hilfe der Franken zugleich sich unabhängig zu machen. Er hatte mehrere Jahre selbst in Neapel und in Florenz als Gastfreund der Medizeer eine umfassende Bildung genossen, begünstigte als Herrscher die

Niederlassung der Franken, namentlich der Franziskaner in Nazaret, und allenthalben tönte Glockengeläute über Berg und Thal. Sich selbst erbaute er mit Hilfe italien. Meister ein grossartiges Serai, das, mit oriental. Luxus von Gärten und Springbrunnen, Bädern und Kiosks ausgestattet, noch später zum Sitze der Paschas diente. Ebenso errichtete er durch die Architekten Franzesko Fagni und Fr. Cioli Brücken über die Flüsse bei Saida und Beirut (den Bostrenus und Magoras), liess aber die beiden Häfen, wovon der grössere 50 Galeeren aufzunehmen vermochte, verschütten, um die Landung der Türken zu hindern. Wirklich hob sich unter seinem Schutze die Seestadt so sehr, dass sie dem Grossherrn jährlich 200000 Kronen Zoll abwarf. Alles Land vom Karmel bis Tripolis blühte neu auf, besonders lieferte die Seidenzucht dem Handel Nahrung, und die Küstenstädte kamen wieder in Flor. Indess dieselbe Diplomatie, welche die Cabinette 1840 vermochte, Ibrahim Pascha, den Freund der Christen und Gönner der Franken, mittels europäischer Waffen aus Syrien und Palästina zu vertreiben, führte auch damals dazu, die Wirthschaft der Türken wieder herzustellen: es kam der Tag, wo Fachreddin der eifersüchtigen Pforte in die Hände fiel, und als getreuer Vasall noch im Alter von 70 Jahren in Konstantinopel die seidene Schnur empfing — auch seine beiden Enkel wurden nachträglich strangulirt. Europa sah gleichgültig zu — freilich wüthete der Dreissigjährige Krieg. In Sidon allein erhoben sich sechs Chane*), wovon der grössere, ein 600′ im Umfang haltendes Quadrat mit bedeckten Galerien und einem lebendigen Springbrunnen in der Mitte, noch lange die französische Faktorei bildete. Mit dem Sturze Fachreddin's und der blutigen Verfolgung seiner Anhänger, deren bloss in den Dörfern um Dêr el Kamr bei 8000 niedergesäbelt wurden, verfielen sofort seine mächtigen Bauten an der Küste und im Gebirge, wie auch seine weisen Einrichtungen. Vor dem nördlichen Stadtthore stösst man auf das Grabmal des 1775 enthaupteten Schech Daher (S. 198). Der Druck der Pforte richtete sie allmählig zu Grunde, bis der berüchtigte Dschezzar Pascha ihrem Wohlstande den Todesstoss gab und Sidon zum Dorfe herabdrückte. Bilder der Vorzeit steigen lebendig vor uns auf; wie im Uranfange der Civilisation schöpfen Räder von Ochsen bewegt das Wasser in die Pflanzungen vor der Stadt, die wieder 8000 Einwohner zählt, darunter 1800 Christen, und zwar 500 röm. Katholiken: indess hat die Wittwe Sidon wohl auf lange ihre Rolle an Beirut abgetreten.

In Saida war es, wo Florenz durch seinen Emino oder Balio (bajulus, Stabträger), Frankreich zuerst durch einen Consul vertreten ward**), zunächst zum Schutze der Kaufleute von Marseille. Das Consulat in Stambul besteht seit 1423 (Ritter, Erdk. XVII, 402 f.), dann

---

*) Fondaci, d. i. πανδοχεῖα, vgl. al Fondech, das Kaufhaus in Tunis.

**) Nach der Eroberung Konstantinopels aus der Hand der Lateiner erlaubte Michael Paläologus den Venetianern unter einem Bailo, den Pisanern unter ihrem Console, und den Genuesen in Galata unter einem Podestà getrennt von einander zu wohnen.

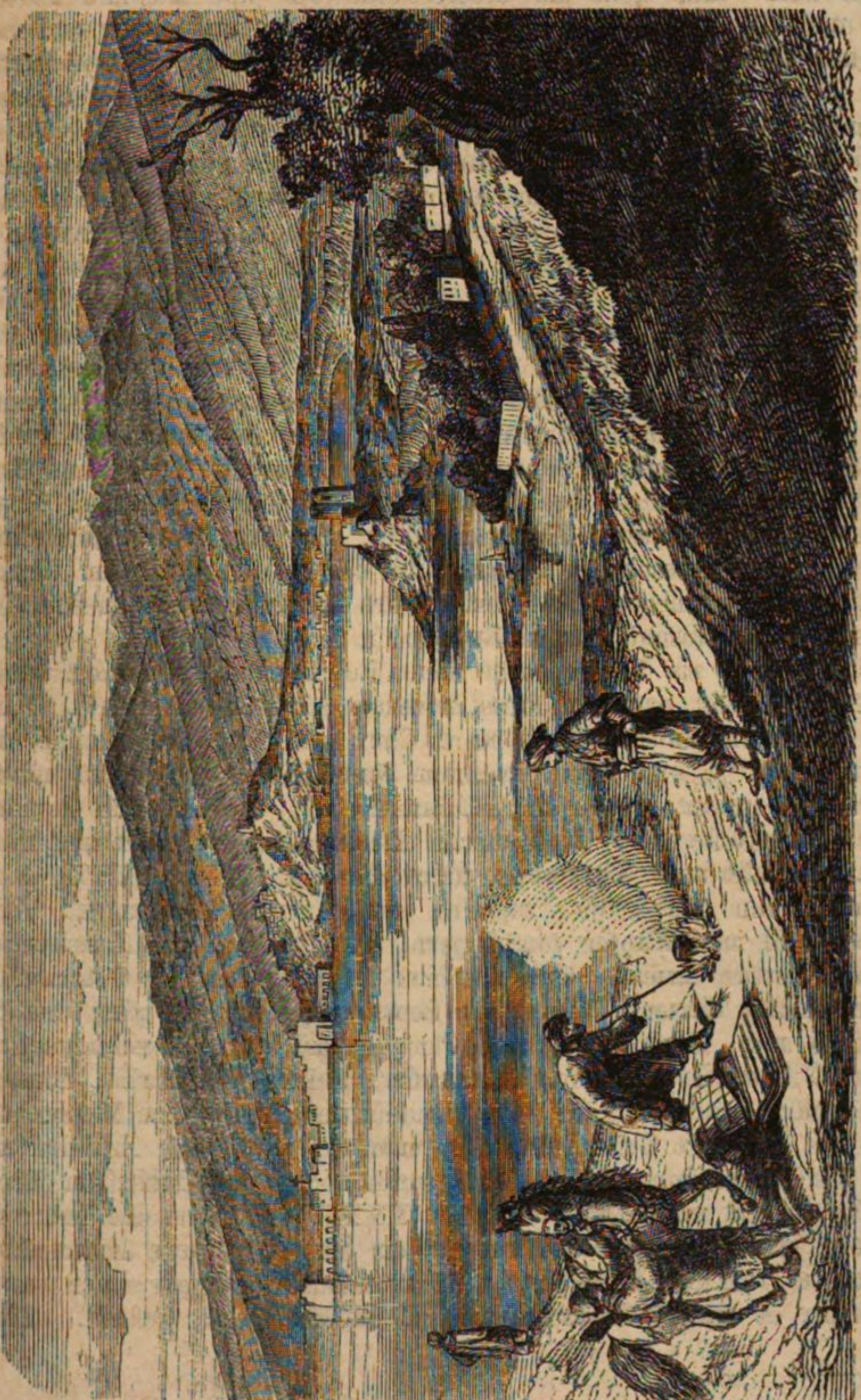
folgte jenes zu Alexandria und Damaskus. Und wie einst der röm. Prätor jährlich zum Osterfeste nach Jerusalem hinaufzog, so lag diess dem franz. Consul von Saida ob, freilich nicht, um vor der Festzeit noch verschiedene Hinrichtungen vorzunehmen, sondern um den Christen seinen Schutz angedeihen zu lassen. Endlich vertrieb Dschezzar Pascha 1791 den Consul sammt der franz. Kaufmannschaft. Der Ort verödete, bis das Erdbeben 1837 noch an hundert Häuser zerklüftete; doch brachte der Renegat Soliman Pascha (Selves) als Gouverneur Mehemet Ali's Sidon wieder empor, umzog es von Meer zu Meer auf der Landseite mit einer Mauer, und hielt die Citadelle auf der Südseite in Stand. Dieselbe besteht noch aus einem Thurmquadrat, das angeblich von Ludwig dem Heiligen herrührt, wesshalb es auch Château St. Louis hiess: später hatten es die Templer inne. Dieses Inselfort, auf die Klippenkrümmungen hingebaut, steht durch eine mittelalterliche Brücke von neun Bogen mit dem Nordende der Stadt in Verbindung, und deckt mit einigen Kanonen den kleinen Hafen gegen Ueberfälle von Seeräubern. Dritthalbtausend Aegyptier vertheidigten 1840 die Stadt mannhaft gegen den Commodore Napier und den Erzh. Friedrich von Oestreich, bis sie ihrem combinirten Sturmangriff unterlag. Seit diesem Bombardement durch die engl.-österreich. Flotte hat das Hafencastell in Sidon sich nicht aus dem Schutte erhoben. Der 1845 und 1860 wiederholt ausgebrochene Krieg zwischen den muhamedan. Drusen und christlichen Maroniten war eine der Folgen jener bewaffneten Intervention der Franken wider ihre eigenen Freunde, die gegen die Christen so duldsamen Aegyptier. Während die Stadt 2200 ansässige Christen, Melchiten, Maroniten und Griechen zählt, waren 1845 doppelt soviel vom Libanon hergeflüchtet. Es verbreitete sich das Gerücht, 10000 Türken rückten zur Entwaffnung der Bergvölker an, daher mir niemand ein Pferd vermiethen wollte.

---

37. Fussreise über Sarepta zum Baalcirkel von Adlun. Romanze: die Gazelle.

Im Hause des Consuls Catafago traf ich glücklich wieder mit meinen Reisegeführten zusammen, die weislich die Seefahrt vermieden hatten, und nun sollte es zu Lande vorwärts gehen. $^1/_2$ Stunde von der Stadt liegt ein röm. Meilenstein noch mit gut erhaltener Inschrift, in zweistündiger Entfernung ein zweiter: sie sind von Sept. Severus und seinem Sohne Caracalla gesetzt im 6. Regierungsjahre des ersteren, und schon von Reland 402 verzeichnet, der noch einer dritten Säule mit dem Namen Q. Ventidius Rufus gedenkt. $^3/_4$ Stunden südlich von Sidon erhebt sich auf einer hervorragenden Bergspitze el Montere, „die Warte“, mit den Ruinen eines uralten Gebäudes von

ungeheuren Quadern und einer in den Fels gehauenen Treppe. Halbwegs Sarepta gelangt man zum Nahr ez Zacharâny oder Blumenbach;



Strand von Sidon gen Tyrus.

denn Oleandergebüsch wuchert umher. Nach einer Stunde ist der „Brückenbach“ Nahr el Kantara erreicht, mit einer eingestürzten dreibogigen Brücke, deren Wiederherstellung bei der türkischen Fahr-

lässigkeit ohne fränkischen Impuls noch lange auf sich warten lässt. Dann folgt Ain el Borak mit einem herrlichen Quellstrom und gleichnamigen Tell. Man geht am Meeressande wie auf Asphalt-Trottoir dahin, und stösst nach dem zweiten Meilensteine auf einige senkrecht im Boden stehende Säulen, als ob sie zur Schifflände gedient hätten. Kleine Vögel trippeln den rückeilenden Wellen nach und verschlingen, was ihnen die Fluth Geniessbares herausschwemmt.

Endlich nach drei starken Marschstunden erreichen wir den Chan el Chadr, der bereits an Elias erinnert, und stehen vor Sarfend oder Sarepta. Das Muhamedanerdorf lehnt sich in einiger Entfernung an den Hügel. Der Name bedeutet Schmelze*), ob nun Glas, Eisen oder Erz geschmolzen ward? In der Sanheribinschrift auf dem Taylor-Cylinder Col. II, 39 lautet er Sariiptav. Von Messing, das im Ofen glüht, spricht Offb. I, 15; II, 18, also gab es manche Metallschmelze. Unstreitig war Zarpat eine der ältesten Erzgiessereien; die Phönizier waren die ersten Künstler in Bronce, und haben mit ihren dröhnenden Streitwagen und ehernen Schwertern nicht bloss die Troër und Griechen versehen, sondern ihre Lanzen und Pfeilspitzen, Beile, Kessel und Tempelgeräthe, sowie Zierathen aller Art sind durch ihre Colonien im Umkreis des Mittelmeeres und bis in den höchsten Norden verbreitet. Daher heisst diese Periode des Alterthums das eherne Zeitalter, schon bei Hesiod, unsere Broncezeit.

Sidon, älter als Tyrus, hatte seine Fahrten bis Britannien wenigstens 2000 v. Chr. eröffnet, diess beweisen die Handelsartikel. Zinn nimmt schon Thutmosis III., 1600 v. Chr., als Beute aus Tunep oder Phönizien mit**), und Zinn gewinnen Num. XXXI, 22 nicht minder die Israeliten unter Moses den Midianiten ab. Ebenso früh kommen Broncewaffenstücke vor. Eine eherne Rüstung mit Helm, Panzer, Beinschienen, Schild und Wurfspiess führt Goliath (I. Sam. XVII, 5 f.), wie die Helden von Troja, zugleich mit ehernen Streitwagen. Zum Erze bedurfte man Kupfer von Cypern, und Zinn von den Kassiteriden, die nach Festus Avienus Ora maritima 91 f., früher die Ostremniden (Austerninseln) hiessen. Selbst die Benennung Europas ging von den Phöniziern aus. Arrian in seinem Periplus (nicht der Geschichtschreiber von Nikomedia, welcher Alexander's Feldzug beschrieb, sondern ein alexandr. Kaufmann, der eine Handelsreise im Rothen Meere nach Afrika bis zum 10. Grade südl. Br. machte, und nach Arabien und Indien bis Ceylon kam, 64 n. Chr.), weiss nichts von indischem Zinne. Vielmehr erhellt aus Plinius VII, 51; XXXIV, 45, dass die Inder ihr Kastîra gegen Edelsteine und Perlen von den Aegyptern eintauschten, und dass es von den Eilanden im Atlantischen Ozean gewonnen wurde. Dort hatte es zuerst Midakritus, d. h. Melkart, geholt. Zinn-

---

*) Noack versucht die Ableitung von der arab. Glücksgöttin Seripha.

**) Brugsch, Hist. d'Egypte p. 101, 103. Geogr. Inschr. II, 17. Aegyptisch ist Ta-dsr, das rothe Land, die Benennung Phöniziens. Nielsson, Ureinw. Skandin. 79 f. nebst Nachtrag.

gruben befinden sich auf den Scillyinseln und in Cornwall seit unvordenklicher Zeit.

Diese Erwägung, dazu das Alter von Tyrus geben hinreichend kund, dass die Tyrosidonier wenigstens dritthalbtausend Jahre v. Chr. Phönizien, das Palmenland, besassen. Schon der Patriarch Jakob lässt in seinem Sterbesegen Gen. XLIX, 13 Zabulon in Sidon seine Schiffstation haben. In Josua's Tagen XIX, 29 erscheint Sur als Grenzveste. Am Strande steht noch die Ruine eines viereckigen Wartthurmes, dergleichen Helena, wie es heisst, längst der Küste bauen liess. Hieronymus'*) Freundin, die Römerin Paula, traf hier den Thurm des Elias. Hiemit ist offenbar die heutige Grabkapelle des el Chadr oder Neby Elia bezeichnet. Ausser den beiden Welys im Orte liegt ein drittes, dem Abu Abes heilig, am Strande. Die Trümmer der alten Stadt, zum Theil zierlich bearbeitete Marmorstücke, nehmen einen weiten Umfang ein. Die zahlreichen Höhlen am Hügel dienten wohl zu Begräbnissplätzen. Eine davon gilt für die Grotte, worin Elias wohnte. Betreten wir ehrfurchtsvoll seine Grabkuppel an unserem Wege, indem wir die Schuhe ausziehen; denn auch hier hat der Prophet sein Grabmal, wie Chisr und Elias in Damaskus, und derselbe Elias auf der Höhe vor Sidon, überall wo ein Altar des Baal gestanden, uns übrigens ein Beweis, dass weder Juden noch Moslimen, sondern nur Christen an eine Himmelfahrt des Propheten glauben.

Elias tritt uns als gewappneter Mann entgegen. Die orientalische Welt ist seines Namens voll**), erfasst ihn aber zunächst als el Chadr oder Chisr. In den Alexander-Romanen heisst al Chidr der Prophet sein Grossvezir. Mit Chidr erlangt zugleich Elias durch die Quelle der ewigen Jugend die Unsterblichkeit. Wir sind am Orte, wo der Prophet während einer dreijährigen Hungersnoth bei einer armen Wittwe wohnte, der das Oel im Krug und das Mehl im Kasten auf den Segen des Propheten nicht ausging und deren Sohn auf sein Gebet dem Leben zurückgegeben ward. Jener Besuch der Wittwe gab dem Heilande Anlass zu seiner ersten Predigt in Nazaret, worin Er über die Verwerfung Israels und die Berufung der Heiden sich ausliess (Luk. IV, 25). Der Vorgang wiederholte sich allen Ernstes, indem auch Christus nach Sidonien hinabkam und die Clementinen Hom. II, 19 lassen beziehungsweise zugleich das syrophönizische Weib aus Sarepta sein, nennen sie Justa und ihre Tochter Berenice. Antonin c. 2 nennt Sarepta ein sehr christliches Städtchen und fand da die Herberge mit dem Bette des Elias, wie auch den marmornen Backtrog der Wittwe.

---

*) Epist. Paulae, epist. 86. Antiqua urbe Sidone derelicta in Sareptae littore Eliae est ingressa turriculam, in qua adorato Domino Salvatore ad arenas Tyri pervenit.

**) „Der Prophet Elias in der Legende." Frankel, Monatschr. d. Judenth. 1863, S. 241. Von seinem Grabe in der trojanischen Ebene schreibt Dr. Schliemann Ithaka 204. Vgl. Offb. XI, 3 f.

Kein Maulthier war zur Weiterreise aufzutreiben, ich flehte nicht mit dem Propheten um Regen, sondern dass mich der Himmel vor weiterer Nässe bewahre, und flüchtete zu den Rinderhirten, um unter dem Felsendache einen trocknen Bissen einzunehmen, indem ich in das Klagelied des Sidonius Carm. 17 einstimmte:

Vina mihi non sunt Gazetica, Chia, Falerna,
Quaeque Sareptano palmite missa bibas.

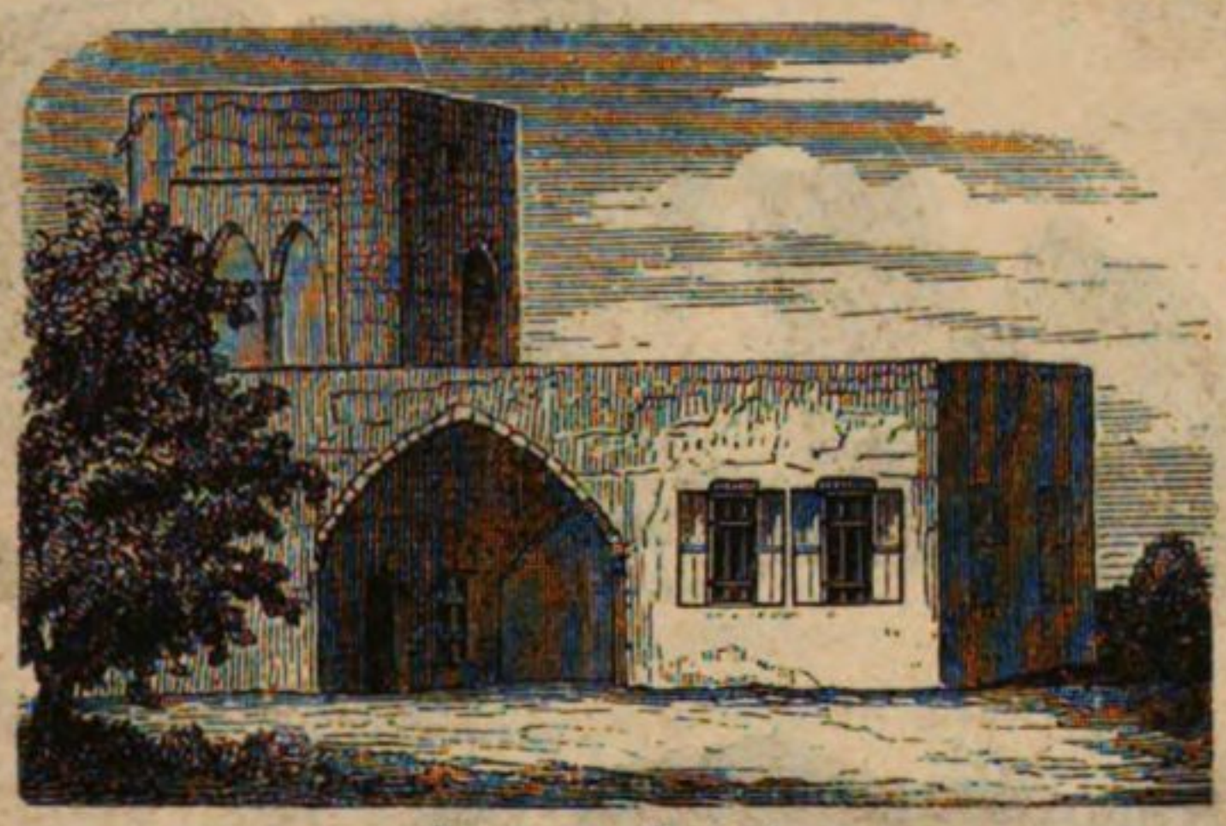
Am Fusse der Höhen liegen eine Menge Grabhöhlen, wie sie durch ganz Palästina uns einen interessanten Anhaltspunkt für die Lage der Orte geben. Antonin traf 570 ein christliches Städtlein. Die Kreuzfahrer liessen Sarepta bei ihrem ersten Marsche nach Jerusalem unbehelligt (Wilh. v. Tyrus VII, 22). Später fiel die Stadt wohl ohne

Sarepta.

Kampf*), wie auch Saladin auf dem Wege nach Sidon 1187 sie ohne Schwertstreich einnahm. Phokas spricht 1185 von einer Festung am Ufer, offenbar dem noch stehenden Thurmfort, als der einzig hervorragenden Ruine. Die Reihe der uns bekannten Bischöfe von Sarepta unter dem Metropoliten von Sidon eröffnet Radulf (1214), doch sind die späteren, meist Dominikaner und Minoriten, als episcopi in partibus zu betrachten. Einer Kapelle nahe beim Hafen, die das Wohn-

*) Albert von Aachen XI, 45 meldet zwar 1110 die Erstürmung durch Tankred: Praesidium Gerez, quod dicitur Sarepta Sidoniorum, während Balduin Sidon einnahm. Aber wie die Parallelstelle bei Wilh. v. Tyrus XII, 11 beweist, ist darunter Cerep oder Atsarep, das heutige Aasarib bei Aleppo, zu verstehen. Vgl. 437 Not.

haus der Wittwe bezeichnen sollte, gedenken bereits Jakob von Vitry 1210 c. 44 und M. Sanutus 1310. Burchard fand 1289 nur mehr acht Häuser unter ansehnlichen Ruinen. Ludolf von Suthem 1336 c. 24 lernte auf seiner Pilgerfahrt zwischen Sidon und Tyrus, offenbar in Sarepta eine Kirche der kananäischen Frau kennen. Bald nach meinem Dortsein liess Consul Catafago einen grossen Chan in Sarfend bauen, der aber seine Vollendung nicht erreichte und nun in Trümmern liegt; daneben erblühten weitläufige Gärten und ausgedehnte Baumwollpflanzungen. Hier wie dort erprobte ich bei besserer Jahreszeit, was Seetzen (Reisen II, 85) schreibt: „Ich bediene mich in Aka des Meerbades mit dem sichtlichsten Nutzen, und ich bin immer mehr überzeugt, dass es zu den kräftigsten Stärkungsmitteln gehört.“ Zudem übernachtete ich wenigstens bei meiner Rückreise durch den phöniz. Küstenstrich vor dem Chan zu Sarepta auf einer Steinbank. Ja im Freien, denn an der Herdstätte hielt ich es nicht aus; einige Araber lagen da umher, und die Flöhe hielten eben ihren Carneval. La

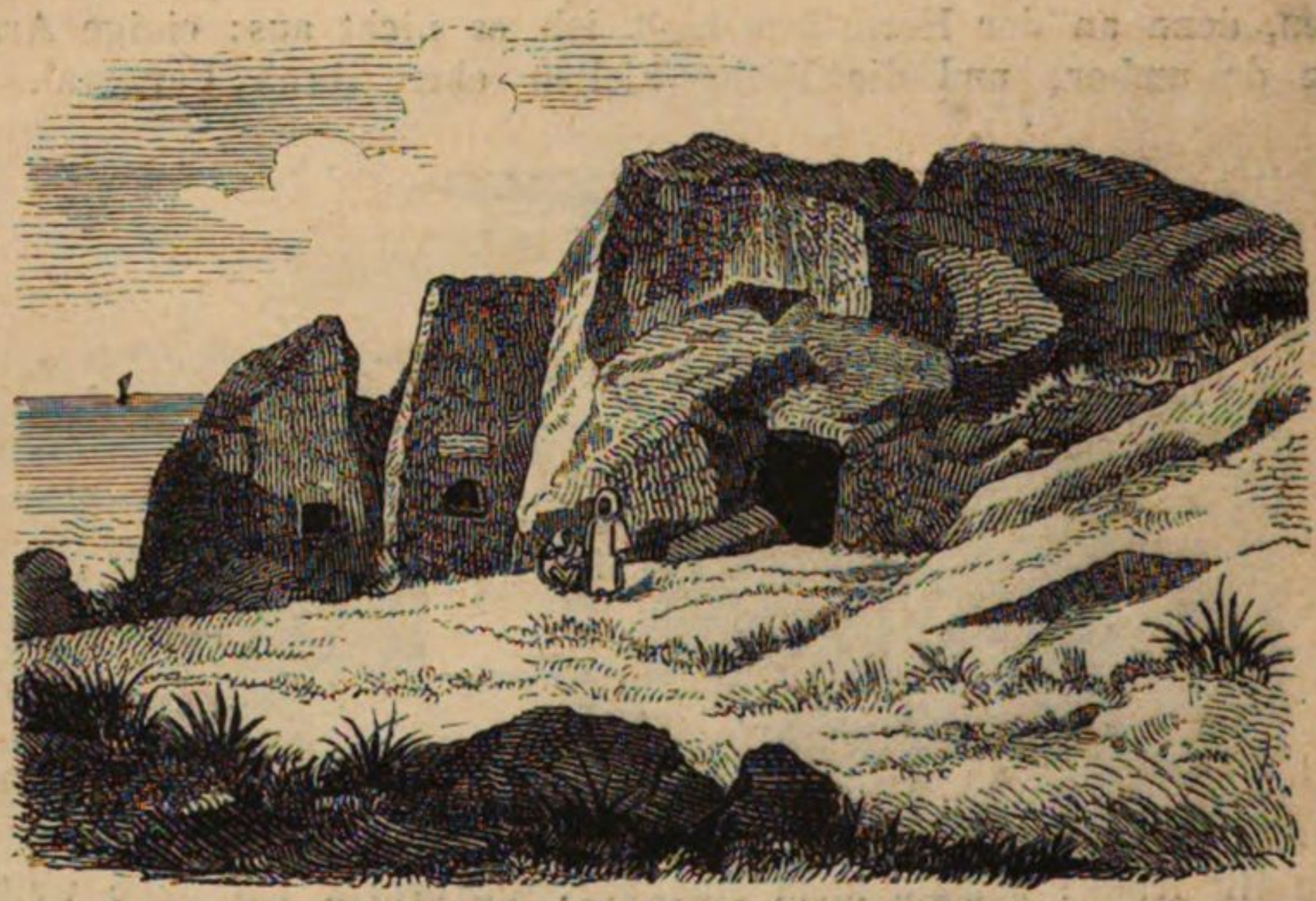


Chan von Sarepta.

illahu ill' Allah! seufzte mein Nachbar; da ergriff ich ohne weiteres die Flucht und begehrte das Innere dieser Herberge nicht weiter zu schauen. Ich kümmerte mich um meine Haut, nicht aber wo Hamid, mein ehrlicher Mukir, die Saumthiere untergebracht hatte. Nach mündlichem Berichte ist der Chanwirth später wegen Beraubung von Fremden der Strafe des Pascha verfallen. Auch in Griechenland heisst die Schenkbude turkohellenisch Kâni.

Das Angesicht nach Tyrus gewandt, passirt man an diesem Meerpfade den Winterbach Nahr Haisarany, lässt bei der Ruine Alma das Dorf Ansarîye (bei de Saulcy: Kaisarieh) östlich liegen, wie das Volk hier zu Lande die alten Heiden nennt, als ob wir uns einer Heidenstätte nähern: und erreicht endlich Adlun, oder wie noch Nau 1674 schreibt, Adnoum, die röm. Mutatio ad Nonum sc. lapidem beim Pilger von Bordeaux. Ich aber sage: Ezechiel XLVII, 15 nennt an der Strasse am Meere Hethalon, dann Berotha. Jenes ist Athlun, diess Beirut. Schon von ferne fallen hier die Felsengräber in die Augen, die im östlichen Hügelzuge auf eine weite Strecke ausgehauen sind und mit-

unter zwei Stockwerke über einander in Anspruch nehmen. Es sind regelmässige Todtenkammern mit schmalem viereckigen Eingange, 6′ im Quadrat, wobei gewöhnlich drei Sarkophage Platz fanden; auch die Sepulcraldeckel sind theilweise noch erhalten. Auf eingehauenen Stufen klettern wir die Felswand hinan, und siehe! wie ein Kirchenchor erhebt sich die grösste der Grotte im Spitzbogen mit einem Lichteinfall von oben. Es ist ein natürlicher Chan! wie oft mögen räuberische Araber hier nach Schätzen gesucht und wenigstens Zuflucht oder ein Nachtlager gefunden haben! Sind diess die Meara der Sidonier? (Jos. XIII, 4.) Ja, und die Cavea de Tyro der Kreuzfahrer (Wilh. v. Tyrus XIX, 11). Vielmehr! es sind die Felsenwohnungen der Troglodyten: man dürfte hier unter schuhtiefem thierischen Rücklass nach Steinwerkzeugen der Vorzeit graben. Cisternen und Massen von Bau-



Felsengräber bei Ornithon (Tarnegola).

schutt deuten auf eine frühere Stadt hin. Unter den Hypogäen bei Adlun finden sich einige von einer Grösse und Form, dass sie für ganze fürstliche Geschlechter entsprechend scheinen und an die Grabstätten von Petra und Aegypten erinnern, auch entdeckte man eine ägypt. Stele mit Hieroglyphen. An diesen Felsen wie am Nahr el Kelb brachte Ramses II. seine Tafeln an; auch David setzte eine Stele als Zeichen der Herrschaft am Euphrat (I. Chron. XVIII, 3). Wie jene am Lykus stellt sie einen Eroberer dar, der dem Gott einen Gefangenen vorführt, doch ist die Gottheit mit der Inschrift von der Schulter herab stark verwittert (Ritter, Erdk. XVII, 363). Nur ein paar Grabkammern bezeichnen Kreuze, rühren aber darum keineswegs erst aus der christlichen Periode her.

In der griech. Zeit lag hier Ornithopolis. Am ganzen Küstensaume zwischen Sidon und Tyrus stösst man auf eine Menge Fundamente alter Häuser, im Sand vergrabenes Baumaterial und zerbrochene

Mühlsteine, insbesondere aber auf Mosaikböden, die vom ehemaligen Bestande prachtvoller Seeschlösser Zeugniss geben, während das Ufer jetzt nur von Hin- und Wiederreisenden belebt wird. Ornithon, welches Plinius V, 18 zwischen Sarepta und Sidon nennt, ist nach Reland das rabbin. Tarnegola, nach dem babylon. Nergal oder Mars genannt, dem der Hahn heilig war. Jetzt siedeln unzählige Turteltauben in den benachbarten Felslöchern.

Gleich südlich von Adlun erhebt sich nicht länger im Kreise, vielmehr jetzt nach dem Acker in drei Seiten eines Vierecks gerückt, eine Reihe aufrechter länglicher Steine: sie sollen versteinerte Menschen vorstellen. Das nahe Neby Seir bei Moktara aber schliesst das Grab des Neffen Josua's ein. Als einst Spötter dem Propheten nahten, verfluchte er sie, dass sie in Steine verwandelt wurden.

Die Sage kennzeichnet die Stätten, wo ehedem ein Gilgal für den Baalkult bestanden, und der mehrfach erwähnte Spott galt der längeren Fortdauer des anderwärts abgewürdigten Dienstes. Auch Elias spottet über das Hinken der Baalspfaffen. Die alte Gottes-

Baalkreis bei Adlun.

verehrung in der einfachen Naturreligion entartet mit der Zeit zum Götzendienst, gewisse Elemente gehen aber in den späteren Cult über. Auf dem Tempelberg zu Jerusalem wurde am achten Tag des Hütten- oder Herbstäquinoktialfestes der Juden (da sie kein Sonnenjahr hatten) so wacker getanzt, wie in der übrigen Welt um die Sonnwendfeuer, auch siebenmal um den Altarfels gegangen. Dabei ruft der Diener Allah's, wandelnd um den h. Stein der Kaaba zu Allahume oder den Elohim, wie der Syrer zu Eloha Baal. Am Hauptfeste tanzte der Sonnenpriester von Emesa um den Altar beim Klang der Musik und vermählte sich darauf mit Urania (Baaltis) in mystischer Ehe. Apollodor Bibl. I, 9, 7 beschreibt die dabei übliche Kesselpauke, τύμπανον. In Hierapolis*) zogen die Baalspriester in langen weissen Mänteln mit länglichen Aermeln wie die Baalspriester unter dem Schall einer wilden Musik mehr tanzend als gehend durch die Strasse. Baal ist Pestgott, darum schreiben die noch erhaltenen Pesttänze alle aus dem ältesten Sonnendienste sich her. Man vergleiche die orgiastischen

*) Lucian Dea Syra c. 42. Mein Heidenth. II, 242 f., 247 f. Argovia 1862. S. 77. Fergusson, Rude Stone Monuments 49. Max Müller, Essays III, 237—250, 524.

Tänze der Cybelemönche, der Mysten in den Sabazien, die Planetentänze der Mewlewi-Derwische u. s. w. Auf einer Anhöhe der Insel Gozzo bei Malta sieht man einen aus Felsstücken angelegten Ringbau, genannt Torre dei Giganti, mit einem kegelförmigen Stein in der Mitte, ähnlich den Druidenkreisen. In Irland ist Choir gaur, Chorea gigantum, der Volksausdruck für solche Heidenplätze. In England heissen derlei Steinkreise zu religiösen Versammlungen der Vorzeit auch dawnsmên, tanzende Steine, oder dancemen, tanzende Männer mit der Sage, die wie im Reigen stehenden Felsen seien beim Sonntagstanz zur Strafe versteinerte Tänzer oder Tänzerinen, so die Nine Maidens, neun Jungfrauen zu Boscawen in Cornwall, die neun Ladies zu Stanton-Moor.**)

Die neun Ladies zu Stanton-Moor.

Das Haupt der Gorgo hat die Insulaner auf Seriphos zu den dortigen zahlreichen Felsen versteinert. Wie der Chor der Gestirne während der Nacht in Bewegung ist, aber am Morgen stille steht, so hat die aufgehende Sonne am Schöpfungsmorgen nach der Sage auf Hispaniola den erdgebornen Riesen versteint, der die beiden Höhlen bewachte, woraus die ersten Menschen krochen, auch diese und die andern Geschöpfe, Thiere und Bäume wurden überrascht und zu Stein —

**) Vgl. die zur Strafe versteinerten Tänzer zu Trachenberg in Schlesien, zu Bergelau in Westpreussen. Beckmann, Beschr. v. Brandenburg I, 362. Steintänzer in Nork's Mythol. d. Volkssagen 987. Steinkreise mit 5, 7 oder 9 Blöcken und einer Erhöhung in der Mitte kennt besonders die Lausitz, z. B. die tanzenden Männer in Königshain. Laus. Magazin XL, 163. Preusker, Blicke in die Vorzeit III, 160. Der Adamstanz bei Wirchow in der Neumark zählt 18 Steine paarweise im Kreise, zwei ausserhalb, ein paar höhere im Innern. Vor vielen hundert Jahren führten hier sieben Paare am Pfingsttag im adamitischen Costüm einen Tanz auf, zur Strafe sind sie versteinert, daher der „Steintanz". Das Aussenpaar sind die Spielleute, man erkennt noch die Violinen, das innere zeigt die Schenkwirthe (Temme, Sagen d. Altmark 100). Zwischen Zernin und Boitin liegt in einem Buchenwalde der „Steintanz", ein dreifacher Kreis von je neun Steinen. Einer der äusseren heisst die Kanzel; in dem inneren liegt eine Steinplatte mit 13 eingegrabenen viereckigen Löchern, die man die Brautlade nennt: der alte Opferaltar zum Auffangen des Blutes. Steintanz heisst jeder der drei beim untergegangenen holstein. Dorfe Dreez aus neun Krinkensteinen bestehende Kreis, der aus versteinerten Bauern bestehen soll. Nach der Sage feierten die Dörfler hier eine Hochzeit mit Tanz, und wollten zuletzt aus Brod und Würsten Kugeln und Kegel zum Spiele machen. Der Zorn des Himmels verwandelte sie in Steine. Ein Schäfer, der abgerathen, floh ohne sich umzusehen: da er aber zwischen den Beinen durchblickte, erfuhr er und sein Hund gleiches Schicksal. Mittags am Johannisfeste kann man daselbst einen Schatz erheben (Niederhöffer, Mecklenb. Volkss. II, 124).

so nach der Quiché-Sage in Centralamerika. Bei den Indianern im Norden heissen die sieben Plejadenschwestern die Tänzerinen.

Doch das sind alte Geschichten: von den Einheimischen versteht Niemand die einstige Bedeutung dieses Baalsheiligthums. Man stösst fast unwillkürlich auf diesen Steinplatz, wie auf das vergessene Galgala in Galiläa*), wo die zwölf Baalsteine ihre solare Bedeutung haben. Hier wie dort war einst heiteres, gottesfürchtiges Leben, nun ist alles todt und leer! Die correspondirende Sage und über die Welt zerstreute analoge Steinmale bilden die letzte Erinnerung und den sprechenden Beweis für die hier im phönizischen Adlun bestandenen gottesdienstlichen Tänze in der Baalzeit.

Wir haben hier ganze Strecken der röm. Via militaris unter den Füssen. — Ein Kameelfüllen streckte verendend seinen Hals sichelartig am Boden, und die Treiber oder Eigenthümer standen als Testamentsexekutoren unschlüssig, ob sie ihm die Haut abziehen sollten. Meine Gefährten hatten Tags vorher zwischen Beirut und Saida einen Wolf und ein paar Füchse (Schakale) getroffen, aber mit der Büchse verfehlt; mir begegneten heute nur ein Rudel Gazellen. Zahlreich sind die alten Troge zu Tränkrinnen an der Strasse hin. Ich liess Dschell Arob (ein altes Aruboth I. Kön. IV, 10) mit seinen Steinbrüchen, dann Kefr Bade hinter mir. Von ferne schon fallen an der östlichen Bergwand drei weisse Punkte auf, welche namhafte Grotten in Kreidegestein bezeichnen: das Volk hat dafür die Benennung Mogaret es Ssafra, Feldhöhle. Die nördliche hat sichtlich einst zur Wohnstätte gedient, die mittlere, von Hirten in anstössiger Weise en basrelief bekritzelt, gilt gewiss mit Unrecht für eine Astartegrotte; die südliche ist wichtig, nicht wegen der entleerten phönizischen Sargräume, sondern im Hintergrunde entdeckte ich unter Steinen verlegt eine Treppe und der Boden hallt dumpf unter dem stampfenden Fuss: hier ist noch ein unerbrochenes Gewölbe. Zehn Minuten von da erreicht man die noch wohl erhaltene Brücke über den Strom, dessen Quelle ich 4000′ oberhalb bei Baalbek aufgesucht, und den ich in Cölesyrien wiederholt als Litāny überschritten hatte. Sie steigt, wie über den Nahr Beirut, hoch über den mittleren Spitzbogen hinan, zeigt unter dem Geländer dekorativ drei horizontal eingemauerte Säulenstücke, und deckt mit ihren breiten Steinen ein zertrümmertes Gemach mit geränderten Quadern aus phöniz. Zeit. Edrisi nennt zwischen Sur und Sarfend den Nahr Lante; damals also bewahrte der Leontes seine Benennung noch bis ans Meer. Sein heutiger Name Nahr el Kasimiye bedeutet Theilungsfluss, indem er die Grenze zwischen Belad el Schukif und Beschara bezeichnet, dem hauptsächlich von Metawile bewohnten Bezirke: oder soll ein altes Kedumim zu Grunde liegen? (vgl. Richt.

---

*) S. 182. Auf dem Berge in Baden, der die Schiehald heisst, liegt der Teufelsstein, den der Böse von den zwölf Steinen davontrug, um damit die Wendelinkirche im Thal zu zerschmettern: er zeigt noch das eingeprägte runde Loch (Schnezler, Bad. Sagenb. II, 34). Steinkreise von 12 bis 72 Stück dienten zu feierlichen, religiösen oder richterlichen Zusammenkünften.

V, 21). Eine Bergzunge läuft bis zum Chan el Kasimiye vor und bildet hier eine Landenge, die durch ein antikes Castell, wovon noch die Spuren am Chan Zeugniss geben, zu einem Passe befestigt ward. Im kühlen Thale an den Ufern des Leontes hielt Gottfried von Bouillon drei Tage Rast: da wurde das erste Kreuzheer von Tarantеln angegriffen, deren Stich heftige Geschwulst erregte. Hier liegt auch jenes denkwürdige Schlachtfeld, wo die deutschen Kreuzpilger unter dem Würzburger Bischof und Reichskanzler Konrad am 23. Okt. 1197 den Sultan Malek el Adel, Saladin's Bruder, aufs Haupt schlugen und Graf Adolf von Schaumburg den Emir Assama von Beirut in den Staub legte, worauf die Pilger in das von Saladin halb zerstörte Sidon einrückten. Als Ludwig der Heilige im Juli 1253 von Joppe her den Landweg nach Sidon kam, fand er die Leichen noch unbeerdigt und nahm sich ihrer ehrenhaften Bestattung an, indess der Erzb. von Tyrus an der verpesteten Luft starb.

Unweit vom Chan an der Südseite des Flusses liegt Burdsch el Jehudi, eine alte Judenburg. Der Tag begann zu verglimmen, und im fetten Dammboden war bei der regnerischen Witterung kaum mehr fortzukommen. Zu meinem Troste stand ein Reitthier im Stalle; als ich aber mein Begehren kundgab, erhielt ich zur Antwort Bukra! „Morgen!“ Sollte ich hier oder in einem der geöffneten Gräber übernachten? Doch nein! ich musste heute noch fort, wollte ich nicht von meinen Gefährten abgeschnitten sein. So machte ich mich denn auf, um in Nacht und Nebel in dem unbekannten Lande am Meeresufer hin den Weg nach Tyrus zu finden. Dumpf wälzten sich die Wogen ans Ufer, manchmal schien es, als ob ein Leuchten über das Meer hinspielte. Ich tappte, wie ein Blinder, mit dem Stocke suchend vor mich hin, ungewiss, ob ich nicht über Uferfelsen hinabstürzen könnte. Eine Cisternenöffnung machte mich auf eine andere Gefahr eines solchen Nachtmarsches aufmerksam, sodass ich im Herzen betete, Gottes Auge möge über mir wachen. Endlich verlor ich jede Spur. Heulte der Wind über die See oder war es das Heulen eines Schakals? es war wirklich unheimlich! nach der unglücklichen Seefahrt fehlte nur noch eine derartige Landpartie, und es konnte wohl einmal zu Ende gehen. Wie beneidenswerth sind jene Reisenden, die ihr Ziel nicht durch Dick und Dünn zu verfolgen brauchen. Deutlich vernahm ich jetzt Schritte, es war nur ein Araber, gewiss fürchtete er sich eher vor mir, als ich mich vor ihm. Er kam mir wie ein rettender Engel vor, ich begrüsste ihn mit bewegter Stimme, nahm ihn dann bei der Hand, und ich läugne es nicht, ich fiel ihm vor innerer Erregung um den Hals. Der halbnackte Bursche muss mich verstanden haben, was es Einsames um ein Weltkind in der Fremde sei, denn er ging in brüderliche Herzlichkeit über, vielleicht um so eher, weil er wirklich ein Sohn der Wüste war. Der Beduine legt die Hand auf die Brust und rückt Stirne an Stirne zur Betheuerung seiner edlen Gesinnung. In solcher Lage fühlt man, was ein Mensch werth ist. Er erklärte mir, dass ich noch eine Stunde bis Sur habe, und wir nahmen lebhaft Abschied; ein Kameeltreiber kam noch hintendrein und ich

fühlte wieder Weg unter meinen Füssen. Allmählig tauchte etwas wie ein Hügel auf, oder waren es die Bogen der alten Wasserleitung zur Linken? Gelehrtheit ist zu vielem, aber nicht zu Allem nütze, und es kommt im Leben die Zeit, wo nur Muth und Körperkraft den Ausschlag geben. Ein Ziegenhirt kampirte mit seiner Heerde im Freien, hie und da einen Laut erhebend und die Hundebestien beruhigend. Mit einmal stand ich vor der Nordpforte, der einzigen, die die Stadt von der Landseite zugängig macht. Also nach neunstündigem Marsche, durchnässt und ausgenüchtert, auch mit etwas Todesschrecken erfüllt sollte ich unter freiem Himmel auf feuchtem Boden kampiren? Die Wächter lagen im Thore, da galt es mich in die Brust zu werfen. Ich sprach von Stambul, begehrte zum Consul, versprach guten Bakschisch. Umsonst! es sollte erst beim Commandanten angefragt werden; endlich wurde dem ungestümen Pocher geöffnet. Da ward es mir wieder wohl ums Herz, einer von der Thorwache führte mich durch die engen finsteren Gassen, Anfangs nach einem fremden Gebäude, dann auf mein entschiedenes Verlangen noch in der Nacht zu Consul Catafago. Und nun denke man sich die gemeinsame freudige Ueberraschung, als ich zuerst von unserem Koche mich angerufen hörte, und in eine sich öffnende Stanze tretend all meine lieben Gefährten vereinigt fand. Nach herzlichstem Willkommen und kurzem Bericht von ausgestandenen Leiden wurde eine Schüssel Pillaf aufgetischt, dazu die gebratenen Vögel von der heutigen Jagdbeute, welche die Herren unterwegs gemacht, zumal der fertige Schütze Portaels, der in Baalbek Vögel aus der Luft herabholte, die ich nicht einmal mit den Augen erreichte. Endlich streckte man die müden Glieder auf die Matten, ich nahm das Felleisen unter den Kopf, hörte noch das Branden des Meeres, das heftig an die vorspringenden Klippen unterhalb des Consulatsgebäudes schlug und entschlummerte süss.

Unser Zug gewann fortan allen Ernstes den Anstrich eines mittelalterlichen Gefolges zur Beschützung der Frauenehre; denn wir bildeten das ritterliche Geleite einer edlen Dame, die während unseres Rittes gen Baalbek und Damaskus unter dem Schutze des Consuls Laurella in Beirut zurückgeblieben. Es war die junge Gräfin Maldura von Padua, welche in einem Anfluge von Romantik ihre Hochzeitreise in eine Pilgerfahrt nach Jerusalem umwandelte; und schliesslich sollten Graf Maldura und Revedino wegen ihres Adels, ich aber der Guida als Vorkämpfer des christlichen Glaubens und wissenschaftlicher Vertheidiger der Ehre des h. Grabes allen Ernstes zu Rittern geschlagen werden. Dem Morgenländer und schon den Griechinen kommt nichts unbegreiflicher vor als das lange Hagestolzenleben der Franken, obwohl sie das Alter des Gastes, der nicht abgelebt aussieht, wie die meisten Levantiner, auf liebenswürdige Weise um ein Drittel unterschätzen. Ohne die hohen Vorzüge der gebildeten Frauen des Abendlandes zu ahnen, wirft die christliche Orientalin bei jeder Gelegenheit die Frage auf, ob man nicht komme, sich eine Braut zu suchen, und ich erinnere mich der peinlichen Verlegenheit, in die ich einst durch ein derartiges Kreuz- und Querfeuer zu Megara am Golf von Salamis

im Hause des gastfreundlichen Arztes Constantinos gebracht ward, trotz meiner Entschuldigungen: frei durch die Welt zu wandern gehe dem Franken über alles! Auf palästin. Boden nahm die edle Comtesse die Neckerei gegen den deutschen Pedanten auf: „Unverbesserlicher Professore, was nützt Sie all Ihre Gelehrsamkeit, wie wollen Sie im Leben Ihr Glück machen, wenn Sie nicht den Grazien opfern? Sie verdienen als Frauenhasser ewig zweibeinig durch die Welt zu laufen, wenn Sie keine der schwarzäugigen Huldinen des reizenden Damaskus zu bekehren vermochte! Ist Ihnen bei Ihrem Kunstsinne kein ästhetischer Eindruck von der Paradiesesstadt geblieben?“ — So unter dem blauen Himmel des Libanon mich spotten zu lassen war stark. Lamartine gibt seine Reiseeindrücke in einem Gedichte, wozu ihn die abenteuerliche „Königin von Palmyra“ auf ihrem Landsitze in der Beduinenumgebung aufforderte; den Franzmann versetzte sein Partant pour la Syrie in romantische Stimmung. Mein Selbstgefühl regte jetzt die stolze Italienerin auf: morgen wollte ich Antwort geben. Die jüngste Aventüre mit dem in den Krieg geschleppten Wüstensohne bot mir den Stoff zur Romanze, und der deutsche Trobadour ärntete für seinen Wetteifer, zugleich als Dolmetsch seiner Strophen begeisterten Dank mit der Bitte, die Canzone zur bleibenden Erinnerung an unsere Karavane zu veröffentlichen.

Die Gazelle.

Ich jage die Gazelle, die friedlich grast;
Sie flieht mit Windesschnelle: ich folg' in Hast.
Wo find' ich mehr die Quelle, von Grün umfasst?
O wär' ich an der Stelle der Wüstenrast!

Wie heiser krächzt der Rabe, von Durst gequält!
Es liegt der Wüstenknabe schon halb entseelt —
Da botest Du mir Labe: im schwarzen Zelt
Ersteh ich aus dem Grabe zur neuen Welt.

Wie selig ich erwachte von Deinem Kuss!
Wie mir Dein Auge lachte beim Wasserguss!
Der Wind der Wüste brachte mir Deinen Gruss:
O Leila, Dein ich dachte und denken muss!

Du Auge der Geliebten, Gazellen gleich,
Eröffnest dem Betrübten das Himmelreich.
Dem sang- und kampf-geübten, dem Sohn des Scheich.
Der Sultan von Aegypten war nicht so reich.

Sahst beim Dscherid Du prunken mich hoch zu Ross,
Das aus den Nüstern Funken voll Kampflust schoss:
Du schlugst die Pauke trunken, wie that ich gross!
Nun Brod in Dibs zu tunken mein Wunsch ist bloss.

Mein Herz ist ausgegossen von tiefem Weh,
Dass mich der Krieg verstossen aus deiner Näh.
Nun Anemonen sprossen von Blut ich seh',
Wo ich den Mordgeschoss' entgegengehen!

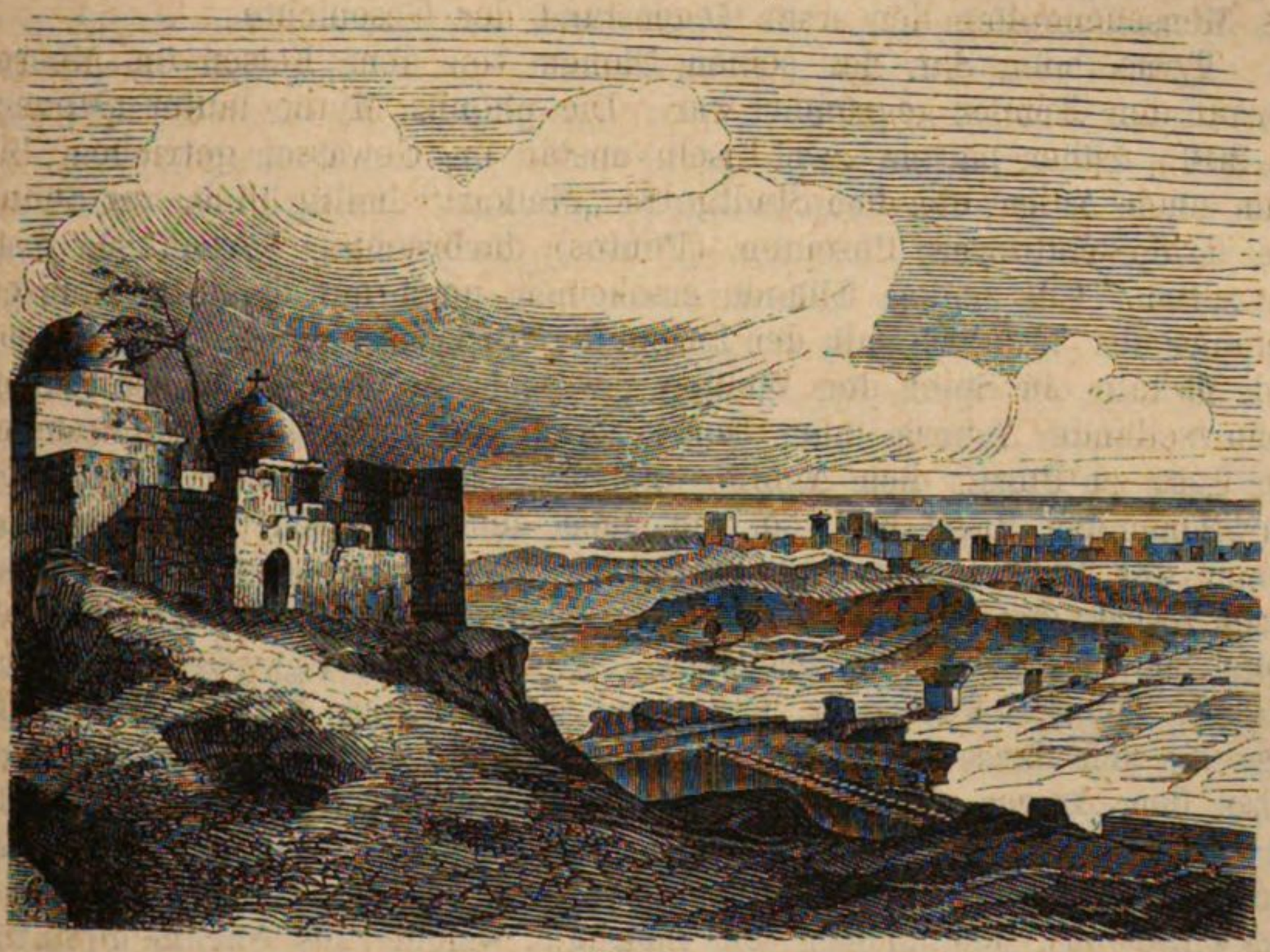
O flüchtige Gazelle, wie bist Du weit!
Dein Auge ist die Quelle von meinem Leid.
Die Palme rauscht der schnelle entschwundnen Zeit,
Es flötet an der Stelle der Bülbül heut.

Es krächzt der Leichenrabe am Brunnenkranz,
Schon stirbt der Wüstenknabe vor Sehnsucht ganz.
Mein Liebchen, meine Labe, mein Augenglanz!
Wer tanzt auf Leila's Grabe den Todtentanz. —

Heil mir, bin ich entronnen des Lebens Mühn,
Wirst Du mir einst es lohnen, Hauranerin.*)
Wirst Du, wo Houris wohnen, den Reigen ziehn:
Zum Paradiesesbronnen winkst Du mir hin! —

---

38. Tyrus.



Tyrus.

Das ogygische Tyrus verliert sich in die mythische Vorzeit, seine Geschichte beginnt mit dem gottmenschlichen Opfer. Nach dem Sanchuniathon hat Chronos, welchen die Phönizier El nannten, als Landeskönig (Moloch) dem Vater Eljun zu Ehren seine Vorhaut beschnitten, und auf eigens erbautem Altare seinen Sohn Jehud in königlichem Schmucke zum Opfer gebracht — eine Versuchung, welche

---

*) Ein artiges arab. Sprichwort lässt die schwarzäugigen Töchter Haurans zu Himmelsjungfrauen bestimmt sein. Vgl. Koran LII, LVI, LXXVII.

Abraham im Hinblick auf den einheimischen Baaldienst mit Mühe überwand. Die Idee zu dieser Handlung taucht auch in Indien auf. Der Fürst Haricandra soll den lange ersehnten Sohn Rohita dem Varuna darbringen, wie er im Uebermass des Wunsches gelobte. Aber der Jüngling entzieht sich durch die Flucht, ungeachtet der über den Vater hereinbrechenden göttlichen Strafe. Indra selbst macht in Gestalt eines Brahmanen seinen Entschluss zur Heimkehr rückgängig, auch kein Priester will das unnatürliche Opfer vollziehen. Da kauft der Fürst einem armen Brahmanen seinen Sohn ab, um ihn beim Feste der Königsweihe auf dem Altare zu schlachten. Dieser aber fleht zum Himmel um Hilfe, seine Ketten fallen zum Zeichen, dass die gnädige Gottheit diess Menschenopfer nicht mehr will, und Cunahsepa, schon an drei Pflöcke gefesselt, der Stellvertreter des rechten Sohnes, tritt nun selbst in die Reihe der Priester, um das Opfer in neuer Form darzubringen, und verfasst den Göttern zum Dank eine Reihe von Liedern. Vicyamitra adoptirt ihn unter dem Namen der „Gottgegebene“ [Hannibal].*) Hier wie bei Abraham ist die Abschaffung des Menschenopfers der erste Gegenstand der Geschichte.

Tyrus oder Sur hat seinen Namen von dem Felsen im Meere, worauf der Tempel gegründet war. Die phöniz. Mythe lautet (Movers II, 201), früher hätten zwei Inseln unstät im Gewässer getrieben, bis man einen Adler, der dem Stadtgotte „Melkart“ heilig blieb, zur Sühne des Erderschütterers Poseidon (Pontos) darbrachte, worauf sie festwurzelten. Die beiden Eilande erscheinen noch auf den Stadtmünzen Anfangs des 3. Jahrh. mit der Inschrift: Ἀμβρόσεε πέτρε. Wie Gyaros und Mykale ein Spiel der Wellen gewesen, bis Apollo sie zu seinem Geburtseilande Asteria oder Delos vereinigte, und der Orakeltempel der Leto zu Buto, dem Apollo und der Artemis geweiht, auf einer schwimmenden Insel lag, so hat nach der religiösen Idee der Nationen die Erde selber erst durch die Erscheinung des Gottessohnes ihren Zweck des Bestandes erfüllt, und nur durch das immerwährende Opfer ist ihre Fortdauer gesichert. Sie heisst das ogygische Tyrus (ὠγυγίη Dionys. Perieg. v. 911), und schon Isaias XXIII, 7 spricht, dass sie sich ihres Alters rühme. Dem Sanchuniathon zufolge war unter den Augen der Astarte bei ihrer Wanderung durch die Welt ein Stern aus dem Aether gefallen, den sie der Insel Tyrus weihte; und noch Herodot erzählt, er habe dort zwei Kegel gesehen, den einen von Chrysolith, den andern von Smaragd, welche des Nachts gewaltig leuchteten.**) Der eine hiess Malikarti, d. h. beide waren Idole des

---

*) R. Roth in Weber's Indische Studien II, 114 f. Die Sage von Iphigenia und Phrixos hat für die Hellenen dieselbe Bedeutung. Sepp, Das Heidenth. II, 72, 85, 96. Im Ramayana I, 63 f. will Ambarisha ein Menschenopfer bringen, aber Indra entzieht dieses dem Altare am Pilgerorte Puschkara — wie Iphigenia. Lassen, Alt. Ind. I, 587.

**) Auch die Göttin von Hierapolis trug eine Lampe von Stein auf dem Haupte, i. e. von Bergkrystall (Lucian D. S. 32). Dasselbe gilt von dem vier Ellen hohen Smaragdbild im Tempel von Lindos, einem Geschenk des Sesostris. J. Braun, Gesch. d. Kunst II, 8.

Baal Chronos oder Melkart und der Astarte, der phöniz. Nationalgottheiten. Herodot II, 44 erfuhr von den Priestern des Melkart, ihr Heraklestempel sei gleichzeitig mit der Stadt 2300 Jahre vor seiner Zeit, d. h. 2750 v. Chr. gegründet worden, und Arrian (Exp. Alex. II, 15) nennt diess Heiligthum überhaupt das älteste, wovon das Gedächtniss der Menschen Kunde habe. Ausserdem zeigte man das Haus des Agenor (Okna oder Kanaan), des Stammvaters der Kananäer. Kna ist nach dem Sanchoniathon (Ed. Orelli p. 40) Bruder des Isiris. Europa und Phönix stammen von hier; zugleich sah man noch lange das Brautgemach des Kadmus und der Harmonia.

In das mythologische Alter zurück datirt auch der Bericht desselben Sanchoniathon (p. 17), Samemrumos und Usoos oder Usov und Hypsuranios, zwei Brüder, hätten zuvörderst ihre Hütten an der Küste des Festlandes aufgeschlagen, bis Usov als der erste Schiffer in einem hohlen Baumstamme nach der Insel hinübersteuerte und dort dem Winde und dem Feuer Säulen errichtete. In der Götterzeit kamen durch Blitzfeuer die Bäume der Heraklesinsel in Brand, und Usov (Hephäst) zimmerte den ersten Kahn, um das h. Feuer für die Menschheit zu retten und im Tempel zu verehren. Zugleich baute Samemrumos auf dem Boden von Tyrus die ersten Hütten, und Aeon lehrte sie Baumfrüchte geniessen. Die Melkartinsel war ursprünglich ein langes, schmales, mit dem Ufer parallel laufendes Eiland. Palätyrus am Lande und Inseltyrus galten darum von jeher für eine einzige Anlage. Die Einwohner am Festlande rühmten sich, zuerst Wein gepflanzt und Waizen angebaut zu haben, während die Fischer auf der Insel den Purpur erfunden haben wollten, daher die tyrische Farbe noch Sarlaka, Scharlach, d. h. „Lak von Sor“ heisst.*) Nach der Mythe ging die Nymphe Tyros am Meeresstrande, ihr Hund zerbiss eine Muschel und färbte sich die Schnauze, da erklärte sie dem Herakles, ihn nie mehr zu besuchen, wenn er ihr nicht ein Kleid von solcher Farbe brächte. Nach anderer Sage hatte ein Hirt seine Heerde am Ufer geweidet, als sein Hund mit blutigem Maule zurückkam.

Die assyrische Keilinschrift theilt uns eine überraschende Urkunde mit, indem Sanherib spricht: „In meinem dritten Feldzug eroberte ich das Land der Chatti. Die unterworfenen Plätze waren Sidon die grosse und Sidon die kleine, Beth Zitta, Seripat, Mahallat, Husuva, Akzib und Akka.“ Das Jahr ist 689 v. Chr. Usowa ist demnach der älteste Name von Tyrus oder Sor**), der Felsenstadt im

---

*) Cf. Plin. V, 17: Tyrus olim clara . . . nunc omnis ejus nobilitas conchylio atque purpura constat. Silius Ital. l. XV Sarrano murice fulgens. Festus: Sarra Tyros insula. Laka hebr. = Farbe. Ritter, Erdk. XVII, 317 f.

**) II. Kön. XVIII, 13. Gumpach, Babyl. und assyr. Zeitrechn. S. 28. Die Bedeutung „festes Eiland“ liegt in Usowa unter der vorausgesetzten Schreibart אֵי צוּבָה oder צוּבָא. Merkwürdig lautet der Bericht über die Erbauung, resp. Vollendung des Thurms zu Babel in der assyr. Keilinschrift (Schrader 36): „Den Tempel des Fundamentes der Erde, den Thurm von

Meere, nach ihrem Gründer Usov oder Esau. Sidunu rabu und S. sihru, stehen hier als Küstenstädte neben einander, wie noch Hieronymus sie aufführt, ohne dass wir das kleine näher zu bestimmen wüssten. Auch von Bethzitta ist keine Spur, ebenso wenig von Mahallat, das vom Aufgang (מַעֲלֶה) den Namen trug. Auf den Eugubinischen Tafeln kommt Herakles Sancus Fidius unter dem Namen Fiso Sansio und Fisovi Sansi, oder Fisovie Sancie, Fisovio Sansio vor. Als Vediovis wurde er auf der Tiberinsel verehrt, und von ihm oder Vejovis hat zugleich der Feuerberg Vesuv den Namen. Wurde doch Vater Dis, Vejovis nach altpriesterlichem Fluchgebet, von röm. Feldherren gegen die Städte angerufen, die man dem Verderben weihte. Me Dius Fidius hatte die Bedeutung von Mehercule; Tyrus war nach diesem Herakles dem Stadtgott oder Melkart genannt. Usov, der Erfinder von Kleidern aus Thierfellen, und Hypsuranios (Bel Saturn) treten zugleich als feindliche Brüder auf, wie Esau und Jakob, Perez und Sara, Akrisios und Proitos (Gen. XXXVIII, 48 f., Apolld. II, 2, 1), Romulus und Remus.

Die assyr. Inschriften gedenken in Surru oder Surri des Königs Balu (Baal Jos. c. Apion I, 21), dann unter Tiglatpileser des Hirummu, nehmlich Hiram. Die Herrlichkeit der Beherrscherin des Mittelmeeres rühmt Ezechiel XXVIII, 2, indem ihr König im Stolze sich brüstet: „Ein Gott bin ich, den Thronsitz der Elohim bewohne ich im Herzen des Meeres.“ Hiram, der Sohn Abibaal's, der 980 — 947 v. Chr. herrschte, ist der erste, der die Anlagen auf der Insel, nachdem die beiden nackten Felsen durch Erdaufschütten bewohnbar wurden, emporbrachte. Dort war der beste Hafen an der ganzen phönizischen Küste; nur gebrach es dem Eilande an Trinkwasser. Hiram baute den Tempel des Herakles und der Astarte von neuem, und gewann durch Aufdämmung Boden für die Neustadt Eurychoros. Salomon's Tempel und Palast, das Werk tyrischer Meister, die Byrsa zu Carthago, die Colonialanlagen von Utika und Gades geben uns einen Begriff von der Pracht und Herrlichkeit dieser einheimischen Bauten. Es war ein grossartiges Werk, womit nur der spätere Dammbau durch Alexander in Vergleich kommt, um die Inselstadt an das Tempeleiland anzuschliessen, wie in Jerusalem durch die Ausfüllung der Schlucht zwischen Sion und Moria nach der Abtragung der Akra Raum für den Bazar gewonnen ward. Am Eingange des Tempels standen zwei Säulen, wie Boas und Jachin vor dem Hause Jehova's, und die bekannten Sonnenstadien vor allen Heraklestempeln, die gegen Sintfluth und Weltbrand, Wasser und Feuer Stand halten sollten. Wie der Judentempel auf Moria war der des Melkart ein Adyton, d. h. unzugänglich und wurde nur von den Pilgern betreten. Dasselbe umringten die Wohnungen der zahlreichen Priesterschaft. Im Innern lag der heilige Schatz verwahrt, dahin entrichteten selbst die entferntesten Colonien und Carthago noch in sehr später Zeit den jährlichen Zehent.

Babylon errichtete und vollendete ich aus Ziegeln und setzte ein Dach von Kupfer (kupru = Erdharz) auf seine Spitze.“

Vom Wiesenplan von Tyrus entführte der Stierzeus die Europa nach Kreta. Man verehrte unter diesem Namen Astarte — Isis, die Gattin des stiergestaltigen Entführers Osiris. Auch Jo ward nach phönizischer Auffassung in der Gegend von Sidon geraubt, oder verschwand bei Tyrus (nach Herodot I, 1 bei Argos). In Tyrus feierte man die Entführung durch ein Fest, genannt am „bösen Abend“ (Malalas Chron. p. 31). Zu Gaza verehrte man Jo als Kuh (Steph. Byz.). Es ist die Mondgöttin gegenüber dem Sonnengott im Zeichen des Stieres, in welchen der Kolur der Nachtgleichen 2470 v. Chr. überging.*)

Nach Strabo III, 5 befahl das Orakel den Tyriern, die Säulen des Herakles, dergleichen zum Sinnbild der Grenzsäulen der Erde vor allen Melkarttempeln standen**), am Weltende aufzusuchen. So gelangten sie an die Meerenge von Calpe und Abila, und legten beiden Vorgebirgen den Namen bei. Dort kehrten sie um, wie die Gaditaner erzählten, bei einem zweiten Unternehmen aber steuerten sie bis zur Insel des Herakles. Bei der dritten Fahrt gründeten sie Gadir mit dem neuen Tempel des Melkart, nach Mela III, 6, um die Zeit des trojanischen Krieges, oder achtzig Jahre darnach.***) Strabo lässt Gades zur Zeit der höchsten Blüthe als Hauptstapelplatz des atlantischen Handels nur hinter Rom an Grösse zurückstehen, ihre Schiffe waren die grössten. Die Ruinen geben von ihrem Verfall seit dem ersten punischen Kriege Zeugniss.

Unter dem Namen Heraklessäulen errichteten die Punier Wachtthürme an allen Küsten mit Signalen für die Fahrt oder als Leuchtthürme (wie der Coloss zu Rhodus), bei Nacht, besonders an Meerengen. Die Bildsäule streckte den Arm aus, den Schiffern zum Zeichen, weiter

---

*) Sepp, Uranologie Kap. 27. Von Stier- und Widderzeichen im Alterthum. Dass die Benennung Europas von den Tyrophönizern ausgegangen, halten wir gleichwohl nicht länger fest. Der Name soll das Abendland bezeichnen, aber aus Ereb wird Magreb, wie der Semite Marokko nennt, der Welttheil ist von seinen Urbewohnern arisch benannt, u. z. hiess zuerst Thrazien uropa, das Wolfsland (vgl. hirpus). So deuten wir die persische Nachricht, im Beginne der Volksausbreitung habe Thamuraf Urupis im Fuchspelz auf einer Kuh einen Weltumritt gemacht, gleich dem Stierzeus mit der Europa. Er ist so über den Bosporus gelangt, welcher noch die Kuhfurth heisst, und wie der Thrazier Orpheus, der erste Europäer, hat er die wilden Thiere gebändigt. Wenn Diana als Wölfin auftritt (Paus. II. 31, 6; VIII, 36, 5), und die Erdgöttin selbst Europa beigenannt war, so ist eben die Welfenmutter aus dem Hyperboräerlande im Hintergrunde gemeint.

**) Mein Heidenth. I, 147 f. Diess Non plus ultra bezeichnen sie noch auf den spanischen Colonnaten. Auch vor dem Astartetempel zu Paphos erscheinen zwei ägypt. geschwellte Säulen freistehend. Reber, Kunstg. des Alterth. 156.

***) Vell. Paterc. I, 2. Avienus ora maritima V. 85, 269. Gadir urbs, dicta Tartessus prius. Die Nekropolis der alten Stadt Tharsos auf Sardinien bietet ausser phöniz. Inschriften denselben Bronce und den reichen Grabschmuck, wie die nordischen Gräber des nehmlichen Seevolkes. Vgl. Asido oder Xeres Sidonia nebst Medina Sidonia in Bätika. Die Juden zu Toledo wollten schon zu Nebuchodonosor's Zeit eingewandert sein.

zu fahren, oder zeigte auf sich selbst, zum Zeichen anzuhalten.*) Strabo III, 15 meldet, dass die von Rhegium mitten in die Meerenge von Sizilien eine Säule stellten, dem Pelorosthurm gegenüber. Bel or heisst Herr des Lichtes. Die Massilier setzten auf einer Insel der Rhone zwei Thürme, den Schiffern die Stromfahrt anzuzeigen. Daselbst stand ein Baalstempel. Ihre Münzen zeigen vorne Apollo, im Revers das vierspeichige Rad. Es ist Baal, Hobal: Bilbao ist die Bay des Beel mit dem Hafen Amanus. Nach Tacitus Germ. 34 standen bis hoch in den Norden hinauf Heraklessäulen: daher noch die Namen Balsfiord, Balself, Balsberg, Baltisches Meer und Belt.

Schon vor Homer's Zeit besassen die Phönizier das schönste Gebiet von Spanien, u. z. waren es die Tyrier. Strabo III, 2, 14; XVII, 3 schreibt sogar: „Sie besitzen noch jetzt den besten Theil von Europa, auf dem Festlande wie auf den Inseln.“ Gallien, von schiffbaren Flüssen durchschnitten, diente zum Durchpass. Nach Tharschisch oder Tartessus fuhren ihre Schiffe: Tarschisch heisst bereits der Edelstein im hohenpriesterlichen Brustschilde. Man denkt an das iberische Tortosa: — aber auch Carthago macht auf den Namen Tharsis Anspruch. Syrophönizien steht dem längere Zeit sog. Lybophönizien oder den punischen Colonien an der westafrikanischen Küste gegenüber, wie später Ost- und Westindien.

Wer nennt all die Colonien, zumal nachdem Tyrus von Sidon 1209 v. Chr. eine Verstärkung erhalten hatte! Die Gründung von Theben hängt mit der Mythe von Cadmus und Europa zusammen. Während Utika und Gades schon 1103 emporkamen und Leptis ausdrücklich eine tyrische Colonie heisst (Plin. V, 19), wetteifert Carthago mit um den Ruhm der Stiftung von Tartessus, Carthago, das erst 826 v. Chr. sich mächtiger entwickelte und zuletzt selbst die Mutterstadt in Schatten stellte. Nachdem Tyrus längst die phöniz. Hegemonie führte, zog in Folge innerer Zerwürfnisse die Königstochter Elissa sammt ihrem Gemahl Sychäus an der Spitze einer aristokratisch-priesterlichen Partei mit den edelsten Geschlechtern und Senatoren hinüber, und baute neben der sidonischen Kakkabe und der Byrsa — Carthada, „die Neustadt“. Von Tyrus aus ging die Eintheilung des Volkes in drei herrschende Stämme mit je zehn Geschlechtern auf Carthago, von Creta auf Sparta über (3 Phylen und 30 Oben). Dreissig principes geboten in Tyrus, 30 Aelteste in Gerusia, wovon zwei Könige heissen; ebenso standen in Carthago zwei Suffeten, zu Tyrus der Hohepriester in der Insel, der König in der Altstadt an der Spitze.

Die Felsenstadt streckt sich eine halbe Stunde ins Meer, daher schon Ezechiel XXVII, 3 sie an der Pforte des Meeres gelegen nennt. Seine Kaufleute waren Fürsten, Is. XXIII, 8, wie die Medicäer. Aber wie hoch sich Tyrus erhob, so tief war auch sein Fall und es wurde wegen der wiederholten Verwüstung durch Erdbeben, Fluthen und äussere Feinde das beispiellose Unglück von Tyrus im Alterthume

*) Nielsson, Ureinwohner Skandinaviens 64.

sogar sprichwörtlich. Eigentlich lag der Inselgott mit Poseidon beständig im Kampfe. Als Salmanassar 707 und 701 v. Chr. wider Phönizien zog, verbanden sich die Sidonier, deren Ruderer früher dem Könige von Tyrus gedient hatten (Ez. XXVII, 8), nothgedrungen und liessen 60 Schiffe zur Belagerung von Inseltyrus auslaufen. Aka und die Continentalstadt Tyrus, welche König Elulai zuvor mit einer Mauer umzogen (Zach. IX, 3), mussten sich beugen, die Stadt im Meere aber fegte die See von den feindlichen Schiffen rein und behauptete sich, ungeachtet die Belagerung fünf Jahre dauerte und die Assyrer ihr das Wasser abschnitten (Jos. Ant. IX, 14, 2). Bei dieser Gelegenheit ist bereits von den Aquädukten die Rede, welche in der Geschichte der Stadt eine so grosse Rolle spielen. Entging Tyrus diessmal der Eroberung, und leistete es später (691) dem Sanherib und seinem Nachfolger nur nebenher gegen Judäa und Aegypten Dienste, so wurde es durch die schreckliche 28jährige Skythenherrschaft (634—607) in seiner Macht gebrochen. Nach dem Abzuge derselben brachte Helisäus die Einwohner zu Schiff nach der Inselstadt zurück. Nabuchodonosor, dessen Arm auch Jerusalem zerschmetterte, belagerte Tyrus 13 Jahre (586—574); er warf einen Wall um die Stadt auf, stiess mit seinen Widdern die Mauern ein und zerstörte sie vollends. Davon gilt Ezechiel's Wort XXVI, 4: „Sie sollen die Mauern von Tyrus verwüsten und ihre Thürme brechen; zu einem nackten Fels im Meere will ich sie machen, daran man die Fischernetze aufhängt" XXVII, 32. Ihre Kinder werden klagen: „Wer ist im Meere so still wie Tyrus?" So wurde es ohne Widerstand eine Beute der Perser unter Cyrus und Cambyses (526), und musste dem letzteren mit seiner Flotte von 300 Triremen (so viel zählten die drei Bundesstaaten) wider Aegypten, wie dem Darius und Xerxes gegen Griechenland dienen.

Pythagoras hat in Tyrus das Licht der Welt erblickt, aber mit seinen Eltern später auf Samos gelebt, wenigstens melden dieses die Neuplatoniker.*) Einer der bedeutendsten Männer der Weltgeschichte hat er, der sich zuerst einen Freund der Weisheit nannte, in Aegypten und Babylonien bis zu seinem Greisenalter uralte Priesterlehre erforscht, auch zuerst orientalisches Religionswesen, Moraltheologie und Ordensinstitute ins Abendland verpflanzt. Als Alexander der Grosse im Tempel des tyrischen Herakles zu opfern begehrte, verwehrten es die Legaten und verwiesen ihn auf den Tempel in Palätyrus als den älteren (Just. XI, 10, 11). Da entbrannte des Mazedoniers Zorn, er zerstörte die Altstadt, um Material zu einem Damme bis zur Felseninsel im Meere zu gewinnen, nachdem ihn ein Meerfisch (bellua inusitatae magnitudinis), zuerst auf den Gedanken gebracht und ein Traum die Anweisung gegeben, worin Herakles vom Inselheiligthum aus ihm die Hand herüberbot. Der Damm hatte bei 500 Schritte Länge und eine Breite von zwei Plethren oder 200′. Die Meerenge war seicht

---

*) Asarhaddon zählt in dem II. Kön. XXI parallelen Cylinder mit 22 Königen der Chatti einen Pythagurusar, König von Citium, auf. Schrader, Keilinschr. 228.

genug, ja in der Nähe der Insel nur drei Klafter oder 18′ tief. Und nun erfüllte sich das Schicksal der Zerstörung zum andernmale an der weltberühmten Stadt. Seitdem blieb Inseltyrus durch einen schmalen Isthmus mit dem Festlande verbunden, oder glich einem gestrandeten Schiffe, zu dem ein Steg hinüberführte. Durch die Anspülungen von Seite des Meeres wurde das Eiland allmälig mit dem Continente verbunden, wogegen sie an der Westseite durch den Verfall der Dämme und das Anbranden der Wellen an Umfang verlor. Hannibal landete hier auf der Flucht aus Karthago und erkannte in der hochgebauten Metropole das Vorbild des Heraklestempels zu Gades mit dem ewigen Feuer. Plinius V, 18 gibt den Bezirk der alten Stadt zu 19000 Schritten an, während die heutige Halbinsel nur den halben Flächenraum einnimmt. Die Grabstätten von Tyrus erstrecken sich auf Stunden weit und sind meist einfache Felskammern mit drei gewölbten Nischen, mitunter liegen mehrere Kammern über einander. Südöstlich davon hat Palätyrus sich ausgebreitet, wo nun keine Hütte mehr steht, und dahinaus müssen auch die schönen Baumpflanzungen auf der Au sich erstreckt haben, wovon Os. IX, 13 die Rede ist.

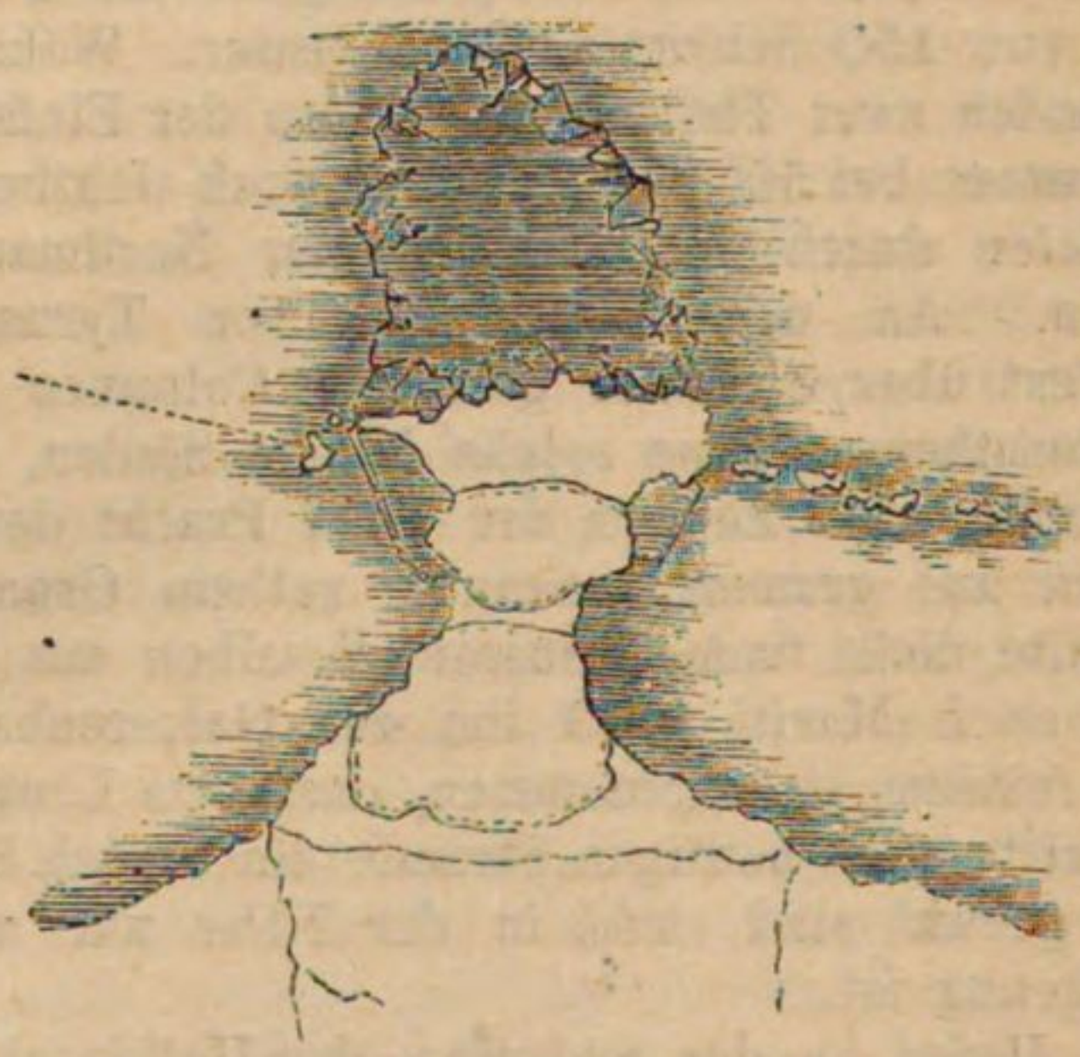
Der ägyptische Hafen war bei dem Angriff der Macedonier durch eine Kette gesperrt, die Einfahrt in den sidonischen dagegen so schmal, dass ein paar Schiffe ihn unzugänglich machen konnten, auch lag er nach Skylax, der nur von diesem Hafen spricht, innerhalb der Mauern der Altstadt, sodass die Mannschaft der macedon. Schiffe, von der Nordseite andringend, zugleich den nördlichen Stadttheil mit der Königsburg und dem Agenoreum gewann. Strabo schreibt XVI, 2: „Tyrus hat zwei Häfen, einen geschlossenen und einen offenen, den sie den ägyptischen nennen.“ Ebenso Arrian. Der Damm, den Alexander aufführte, theilte die Meerenge in zwei Hälften, lag jedoch der Nordseite näher und unterbrach fortan die Verbindung zwischen den Docks, änderte aber in ihrer Lage nichts. Nonnus (Dionysiaca) lehrt uns sogar drei Porte kennen, und mit Hinzurechnung der Rhede und der Molos könnte man im Norden und Süden einen Doppelhafen herausbringen. So theilt schon Wilh. v. Tyrus XIII. 5 den nördlichen in einen inneren und äusseren. Die äussere Rhede wird durch eine Reihe von Felsenriffen oder sieben Klippen gebildet, welche 300 Schritte vom Lande nördlich laufen; hier ist es aber wegen der Nordwinde gefährlich zu ankern. Bemerkenswerth bleibt, dass Achilles Tatius II, 17 in dieser Gegend ein Eiland bezeichnet, welches bei den Tyriern den Namen „Grabmal der Rhodope“ führte. Rhodopis, die Rosenäugige, wurde nach der Mythe aus Thrazien (wo das Rhodopäische Gebirge) als Sklavin nach Aegypten verkauft, und da sie in der Hafenstadt Naukratis (welche zugleich wegen der Prostitution im Dienste der Nitokris berüchtigt war) im Meere badete, entführte der Sturmwind ihren Schuh bis zu den Stufen des Thrones, worauf Amasis erstaunt über die Zartheit eines solchen Fusses das Gebot in ganz Aegypten ausgehen liess, die Eigenthümerin des Pantoffels aufzufinden, und sie zur Königin erhob. Soll in so später Zeit noch der Chan Babuk, eine Millie von der Stadt am

Strande, von diesem Pantoffel den Namen tragen? Nach Strabo XVII, 1 hiess die Gründerin der dritten Pyramide, die sonst der Nitokris zugeschrieben ward, Rhodope, und das Volk erzählte, sie sei vom Sold ihrer Buhlerei erbaut worden, d. h. die Buhlgöttin Astarte, deren obscöner Cult bereits in Babylon und Baalbek bestand, hatte auf dieser Insel der Tyrier ihren Sitz, wo die Schiffe landeten, wie Korinth seinen Venustempel. Von Babylon sollten die Tyrier auch ihre Könige erhalten haben. Die Phönizier gruben an der Nordseite von Tyrus, wie in Karthago, Hadrumet, Hippo Diarrhytos und Utika Häfen im Festlande mit Menschenhänden aus, und stellten noch weiter im Hintergrunde Schutzhäfen für ihre Schiffe her. Solche hiess man nach Festus Cothones: noch heute hallt der Name in Carthago nach (Beulé, Carth. 72 f.). Der innere Hafen, den noch Benjamin von Tudela und Wilh. v. Tyrus XVIII, 5 beschreiben, hat jetzt die Form eines kreisrunden Beckens von 150 Schritten Durchmesser. Während des latein. Königreiches standen zwei Thürme auf Seiten der Einfahrt sich gegenüber, deren Trümmer bei 50′ von einander noch sichtbar sind. Ausserdem hat der Hafen durch den Einsturz der Nordmauer lückenhafte Zugänge erhalten. An der S.-W.-Spitze von Tyrus gewahrt man ein halbes Hundert über einander gestürzte Colonnen — ähnlich wie in Cäsarea Stratonsthurm. Eine solche Menge Säulen, woran jetzt die Wellen sich brechen, sind Zeugen der alten Pracht des phöniz. Venedigs; sie bestehen aus grauem, mitunter rothem Granit, da aber in Syrien sich Granite nicht finden, müssen dieselben aus Aegypten stammen. Während noch Mariti 1769 ihn den Galeerenhafen nennt, hat die Versandung seitdem so zugenommen, dass alte Leute noch denken, wie 50—60 Schritte vom heutigen Strande einst noch Schiffe gelandet, wo nun Häuser gebaut sind, und in der Nähe nur mehr für Boote das Bassin tief genug ist.

Vom ägypt. Hafen an der Südspitze der Halbinsel zeigt sich noch ein riesenhafter Molo oder unterseeischer Damm, welcher zwei bis drei Klafter unter dem Meerespiegel, in einer Breite von 33 bis 36′, über 6000′ lang nach Süden streicht und parallel den nördlichen Klippen einst eine Rhede bildete. Je weniger die Natur an der ganzen Küste für Hafenbildung gethan, um so mehr musste man künstlich durch gigantische Wasserbauten nachhelfen, wie später in Cäsarea. Hier an der Südwestseite befanden sich die Neorien oder das Arsenal und die Docks der Tyrier, man erkennt selbst in einem Abstande von 230′ südwestlich von der Küste noch ein geschlossenes antikes Bassin mit einem Damme von 24′ Breite; an der Landseite ist dasselbe von einem Quai begrenzt, nach dessen ganzer Länge Ruinen von gewölbten Magazinen, wahrscheinlich aus dem Mittelalter hinlaufen, die auf den Trümmern altsyrischer Waarenhäuser sich erheben mögen. Durch die Mitte der heutigen Inselstadt sucht man vergebens nach der Spur eines ehemaligen Canals zwischen beiden Häfen; man stösst bei $6-7\frac{1}{2}$′ auf Felsgrund. Bei den Zeughäusern und Schiffswerften gebot Alexander nach Diodor XVII den letzten Angriff; aber Inseltyrus war mit so gewaltigen Mauern umzogen, dass der

macedonische Kriegsrath die Erstürmung für unmöglich hielt. Dieselben bestanden aus Quaderblöcken und zogen so dicht am Meeresrande, dass die Belagerer kaum Raum hatten, die Sturmleitern anzulegen. Alexander stritt selbst vom Thurme herab, als zum Glück für die Griechen die Cyprier und Sidonier mit der Flotte übergingen.

Inseltyrus behauptete sich unter der Herrschaft des Ptolemäus 313 v. Chr. 14 Monate lang gegen das Heer des Antigonus und wider Alexander, Polysperchon's Sohn (Diod. XIX, 51). Aus der Hand der Seleuciden ging die Stadt in die der Römer über, und es lag im Vortheil der kaufmännischen Politik, sich gegen die neue Erweiterung ihrer Handelsbeziehungen nicht zu sträuben. Strabo (XVI, 757) beschreibt sie als blühenden Handelsplatz mit dichten Häuserreihen und so hoch gebaut, dass man selbst in Rom nicht so viele Stockwerke



Halbinsel von Tyrus.

über einander treffe. Die Gassen mussten dabei enge und das Terrain äusserst werthvoll sein. Wilh. v. Tyrus spricht nach der Tradition von der Anwesenheit Christi daselbst, und nennt Tyrus beliebig die Heimat des kananäischen Weibes, um welche auch Sidon und Sarepta sich streiten. Fretellus schreibt 1155, die Syrer wollten wissen, das Volk von Tyrus habe Jesum nicht aufgenommen. Aber zwei Bogenschuss von der Stadt lag ein mächtiger Stein, wo Jesus gesessen und gepredigt, bis die Franken oder Venetianer ihn weggenommen, über den Rest aber sei eine Salvatorkirche erbaut. Spätere Autoren, wie Burchard 1283 schrieben diess einfach nach, nur weiss er noch, der Stein sei nie mit Sand bedeckt. Lehrreich ist es, wie man in Palästina frühere Lokalsagen auf den historischen Christus übertrug. Phokas 1177, VIII, sah nehmlich vor der Stadt einen

grossen Stein, wo Christus an der Quelle gesessen, und den Petrus nebst Johannes in die Stadt schickte, Brod zu kaufen. Der Herr ass sofort mit den Aposteln zusammen und trank aus der Quelle, die er durch seinen Segen mirakulös machte. Sie umgab ein achteckiger Thurm, der an den Ecken überfloss. Eigentlich ist der Stadtbrunnen vor dem Thore gemeint, wo das Fest des Wassergusses fortbesteht, der Berichterstatter aber verwechselt damit den achteckigen Brunnschacht des entfernten Ras el Ain. Paulus landete hier bei seiner Reise von Milet nach Jerusalem (Apstg. XXI, 3, 7). Tyrus erhielt durch Kaiser Severus das röm. Bürgerrecht, und noch Hieronymus kennt sie als ziemlich wohlhabende Stadt: sie ist auch die Heimat des grossen Rechtsgelehrten Ulpian. Bald erhob sich hier ein bischöflicher Sitz; Cassius wohnte 196 oder 198 der Synode von Cäsarea bei. Ebenda versammelte sich 318 ein weiteres Concil, wobei Paulinus von Tyrus anwesend war. Zeno unterschreibt die Beschlüsse von Nicäa 325, Vitalis die von Sardica 347. Uranius tritt der Versammlung der Semiarianer zu Seleucia bei 359. Ein anderer Zeno erscheint auf dem II. ökumen. Concil zu Konstantinopel 381, Photius zu Chalcedon 451, Eusebius wieder zu Konstantinopel 553. Von den dreizehn Bisthümern, welche seit den Tagen der Apostel dem Stuhle von Antiochia untergeben waren, behauptete Tyrus den ersten Rang. Wilh. v. Tyrus, welcher, in Jerusalem geboren, der alten Seestadt seit 1174 als Erzbischof vorstand und hier seine Geschichte der Kreuzzüge bis 1184 schrieb, bringt in Erinnerung, dass der geistreiche Origenes da zu Grabe ging und schreibt XIII, 1: „Tyrus bewahrt auch den Körper des Origenes, wovon man sich noch durch den Augenschein überzeugen kann, und Hieronymus bezeugt es ausführlich in Briefen an Pammachius und Occaranus, der mit den Worten beginnt: «Scedulae quas misistis».“

Den grössten Ruhm verdankt Tyrus in der christlichen Zeit seiner Kathedrale, einer Basilika, noch älter als die Konstantinische Grabkirche, denn sie stammt aus den Jahren 313—323. Bischof Paulinus hatte sie erbaut: sie war die prachtvollste Kirche Phöniziens. Eusebius, der die Einweihungsrede hielt, bezeichnet X, 4, 15 diesen Tempel sogar als den zweiten, nachdem der frühere während Maximin's Christenverfolgung zerstört war, worauf Paulinus als ein anderer Zorobabel sie in ungleich grösserem Umfang und mit der äussersten Pracht baute. Sie hielt die Richtung von Ost nach West, und war eine jener alten Kirchen, wo der Priester hinter dem Altar, also Angesichts des Volkes gegen Morgen gewandt celebrirte, ohne während der h. Handlung sich umzuwenden. So stand es nach Sokrates auch um die Kirche zu Antiochia. Anders im Abendlande; denn die apost. Constitutionen erklären als Regel: „Das Haus des Herrn sei gegen Osten gewendet.“ Umgekehrt schreibt daher Paulinus in Nola von seiner neuen Basilika des h. Felix 398: „Die Façade (prospectus) schaut nicht nach Osten, wie diess das Gebräuchlichere ist.“ Dieser Bischof gab durch den Guss von Glocken (nolae) auch den ersten Anstoss zum christlichen Thurmbau.

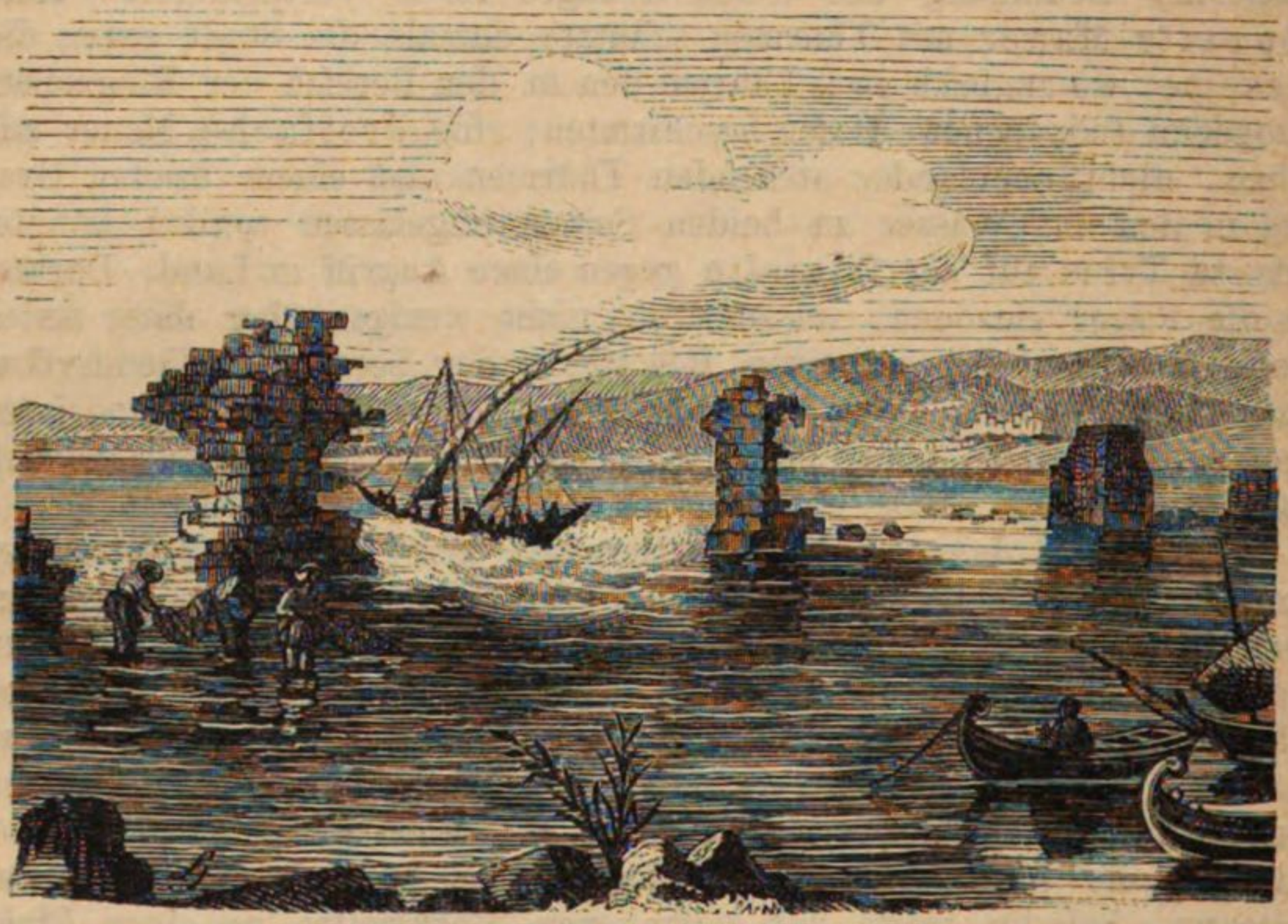
Von Tyrus also heisst es: „Indem Paulinus gerade den Strahlen der aufgehenden Sonne gegenüber eine grosse und hochstrebende Vorhalle (Propylon) aufstellte, gewährte er auch denen, welche fern von der Umfriedung ausserhalb des Heiligthums standen, eine Fülle der Ansicht der Dinge, die das Innere enthielt. Reichlicheres Licht als durch die Vorhalle, fällt von Oben herab durch die Fenster.“ Ebendiess gilt von der ursprünglichen h. Grabkirche (Bd. I, 431). Drei Eingänge führten zuvörderst in den Vorhof, dessen Säulenhalle in Form eines Vierecks schräg abgedacht einen unbedeckten Mittelraum zum freien Anblick des Himmels liess, und hier stand der Brunnen, welcher durch reichlichen Erguss des Wassers den Eintretenden ins Heiligthum zur Reinigung diente, damit sie nicht mit ungewaschenen Händen und Füssen eingingen. Diess war der Platz für die Katechumenen. Aber den Anblick von Aussen überbot noch die dreifache Pforte, welche aus dem Atrium ins Innere des Tempels führte und den drei Säulenschiffen des Hauptbaues entsprach, so zwar, dass die Mittelpforte zum Haupttheile des Langhauses die meiste Höhe hatte und mit Erzschildern und Holzschnitzwerk verschönert war, auch die Fenster über den Säulenhallen waren mit Schnitzereien ausgefüllt. Dieses „königliche Haus“ erwies sich mit kostbarem Material erbaut, und die Herrlichkeit des himmelanstrebenden Mittelschiffes, worüber aus kostbaren Cedern vom Libanon das Gebälk gezimmert war, überstieg alle Beschreibung. Der Boden bestand aus Marmormosaik. Das Presbyterium war durch hölzerne Schranken den Laien unzugänglich, und dort erhob sich der Altar, nach drei Seiten von Chorstühlen umgeben, auch waren seitwärts an die Hallen noch besondere Kammern für Sakristeien u. s. w. angebracht. Eine Umfassungsmauer (περίβολος) schloss den ganzen heiligen Bezirk, welchen Paulinus noch weit umfangreicher bestimmt hatte, von der profanen Stadt ab. Auch von diesem weltberühmten Heiligthum gilt, dass es, wie der Tempelplatz auf Moria, später zum Mistplatz und zur Stätte des Unraths diente (Bd. I, 363).

Das christliche Tyrus fiel mit dem übrigen Lande gleich in den ersten Dezennien des Islams in die Hände der Araber, die besonders den Wasserleitungen ihr Augenmerk zuwandten, sodass sie durch ihre Zuckerrohrpflanzungen und Zuckersiedereien, sowie durch das noch immer berühmte tyrische Glas werthvolle Handelsartikel in den Verkehr brachten, wenn auch von den Suri oder tyrischen Goldstücken nicht mehr wie in alter Zeit die Rede war, und längst Alexandria den Mittelpunkt des Weltverkehrs bildete. Die Stadt war dem Khalifen von Kairo unterthan, als die Kreuzritter, die unter Herzog Gottfried vorübergezogen, sich endlich 1112 daran wagten. Aber nach viermonatlicher Belagerung, nachdem sie bereits die erste und zweite Mauer niedergeworfen, sahen sie ihre Thürme durch sarazenisches Feuer zerstört und mussten unverrichteter Dinge abziehen. Als sie am 11. Febr. 1124 die Belagerung erneuerten, kam ihnen der innere Zwiespalt zu statten, indem neben den ägypt. Commandanten ein damascen. Befehlshaber mit Besatzung innen lag und ein Drittel

der Festung für sich behauptete. Wilh. v. Tyrus schildert ausführlich die Wirkung der Wurfmaschinen und die Anstrengung beider Theile, während der Sultan von Damaskus zu Hilfe heranzog, bis die Franken gleichwohl siegten. Nachdem im April 1123 Balduin II. in die Hände der Ungläubigen gefallen war, schlugen die Venetianer die ägypt. Flotte bei Askalon und halfen, zumal ein Vertrag mit dem Patriarchen Warmund und dem Connetable Wilhelm von Buris ihnen ein Drittel an Besitz und Beute in den zu erobernden Städten gesichert hatte, vom 15. Febr. bis 27. Juni 1124 Tyrus belagern, zogen aber, da die Stadt von der Seeseite unnahbar war, ihre Galeeren ans Land und bauten auf denselben aus dem mitgebrachten Werkholz Belagerungsmaschinen, liehen auch den Anführern der Franken 100000 Goldbyzantiner, bis die Stadt fiel. Die Citadelle ergab sich an letzterem Tage unter der Bedingung des freien Abzuges ihrer Vertheidiger. Eine doppelte Mauer mit Thürmen schützte damals die Stadt gegen die Seeseite, wo zugleich zwei Thürme den in den Bereich der Ringmauer gezogenen (nördlichen) Hafen beschirmten; eine dreifache Mauer mit hohen, dicht aneinander stehenden Thürmen und einem breiten Graben, in den das Wasser zu beiden Seiten eingelassen werden konnte, sicherte Tyrus auf der Ostseite gegen einen Angriff zu Land. Darum, als die Pilger einzogen, staunten sie nicht weniger über diese festen Werke als über den sonstigen Reichthum der Seestadt. Theoderikus fand 1173 c. LI in Tyrus eine Rhede mit einem inneren Hafen: inter ipsos autem portus binae in altum prominent turres ingenti saxorum, mole compactae. Diese Thurmvesten waren mit Ketten verbunden.

Volle 167 Jahre blieb die Seestadt nunmehr im Besitze der Franken, die Fabrikation von Zucker und Glas erhielt sich und der Verkehr mehrte den Wohlstand, aber jede Nacht sperrte eine zwischen den beiden Thürmen aufgezogene Eisenkette den Hafen. Vergebens belagerte sie selbst Saladin 1187 drei Monate lang: Markgraf Konrad, Sohn des in der Schlacht bei Hittin gefangenen Wilhelm von Montferrat, behauptete sich darin mit unerschütterlichem Muthe, indem er die Werke verstärkte. Am 8. Dec. 1187 begann diese Belagerung, Saladin setzte den gefangenen Markgrafen an einen Pfahl gebunden den Wurfmaschinen der Belagerten aus; gleichwohl wankte Konrad nicht, sondern erklärte, lieber selbst den ersten Pfeil nach dem Herzen seines Vaters abzuschiessen und sich der Abkunft von einem Martyr zu rühmen, als die Festung zu übergeben. Solche Scenen des Heroismus, wie ihn das Christenthum eingab, sind selbst bei Homer nicht zu finden (Bd. I, 12). Da er nur zwei Galeeren besass, während Saladin die Kriegsschiffe von Ptolemais herbeirief, brauchte er die Kriegslist, durch einen übergelaufenen Sarazenen einen Brief schreiben zu lassen, der mit einem Pfeilschuss ins Lager Saladin's flog, als wollten die Christen in der bestimmten Nacht zur See entfliehen. Die Kette im Hafen wurde niedergelassen, die Wachen eingezogen, aussen lauerten die Sarazenenschiffe auf den Fang, der ihnen nicht entgehen konnte. Als nun der Morgen graute und das Geräusch im Hafen aufhörte, wagten fünf ägypt. Galeeren, darunter

das Admiralschiff, einzulaufen; da plötzlich hob sich die eiserne Kette, von der Besatzung der Thürme wieder aufgezogen, die Bemannung wurde erwürgt, und ehe noch die Feinde sich vom Schrecken erholten, griff sie der Markgraf mit ihren eigenen Schiffen an, fiel zugleich aus und schlug sie zu Wasser und zu Land, indem er hier bei 1000 Mann in den Sand streckte Er verfuhr wie die Syrakusaner im peloponnesischen Kriege, die auch Athens Flotte in den Hafen lockten, den Eingang mit Ketten sperrten und die Schiffe versenkten. Offenbar ist vom Nordhafen die Rede, ein anderer besteht nicht mehr. Nach dieser Niederlage sah Saladin sich genöthigt, seine Belagerungsthürme zu verbrennen und beschloss seinen ruhmvollen Feldzug mit einem schimpflichen Rückzug nach Damaskus. Vor Tyrus brachen sich die Wogen der Sarazenen, nachdem bereits Jerusalem gefallen



Hafen von Tyrus.

war; sofort begann die Rückwirkung, indem die Kreuzfahrer mit verstärkter Macht gegen Ptolemais aufbrachen, bis diese Stadt fiel. Leider wurde derselbe Konrad von Tyrus, nachdem er eben zum König von Jerusalem proklamirt war, durch zwei verkappte Abgesandte des Alten vom Berge, welche ihm zum Scheine eine Bittschrift überreichten, unter dem Rufe: „Du sollst weder Markgraf noch König sein!“ in der engen Zollhausgasse angefallen, worauf zwar der eine Mörder sogleich in Stücke gehauen ward, der andere aber in die nahe Kirche flüchtete, und als man den verwundeten König dahin brachte, hier ihn erst vollends tödtete am 28. April 1192. Unter lautem Wehklagen wurde der tapfere Pilgerfürst beim Hause der Hospitaliter bestattet (Vinisauf V, 26 f.).

Die Reihe der Bischöfe von Tyrus während der Kreuzherrschaft

bilden: Odon 1111—1124; Wilhelm I. bis 1135; Fulcher, der 1147 den Patriarchenstuhl von Jerusalem bestieg: Radulf 1147; Peter I. 1154—1163; Friedrich bis 1173; Wilhelm II., der Geschichtschreiber der Kreuzzüge und Reichskanzler bis 1184; Joses oder Joseph bis 1206; Simon 1217—1227; Peter II. bis 1243; Peter III. 1251; Egidius 1253—1266.

Den Deutschen ergreifen beim Anblick der Ruinen der Kathedrale noch andere, wehmüthige Empfindungen; denn ihr Boden umschliesst auch die Gebeine Friedrich Barbarossa's, der am 10. Juni 1190 ein erschütterndes Ende im Calycadnus oder Salef genommen. Ungeduldig, die Entwickelung des Heerzuges über den Fluss abzuwarten, spornte er sein Ross in die Wellen, um kurzweg allein überzusetzen, ward aber fortgerissen, dass sein Gefolge ihn nicht mehr lebend herausbrachte, schreibt Vinisauf I, 24, der mit beim Zuge war. Nach anderen Angaben hatte der Kaiser den Fluss schon hinter sich, als ihn nach eingenommener Mahlzeit bei der grossen Hitze die Anwandlung befiel ein Bad zu nehmen, wobei die plötzliche Erkältung ihm tödlich ward. Herausgezogen kam er zwar noch zur Besinnung, hauchte aber, Gott für Erfüllung des Pilgergelübdes dankend, bald seine Seele aus. Der Leichnam wurde zuerst nach Antiochia gebracht*), darauf Fleisch, Gehirn und Eingeweide vom Skelete gelöst und unter dem Altar des h. Petrus bestattet. Auch Tankred fand 1112 in der Vorhalle seine Ruhestätte. Die Gebeine wurden aber zur See mitgenommen und zuletzt in Tyrus beigesetzt. Bohaeddin schreibt, die Deutschen hätten den Leib des Kaisers gekocht und die Knochen in eine Kiste gesammelt, um sie in der Kirche des h. Grabes beizusetzen, diess aber dann in Tyrus gethan. „Der Kaiser kehrte nicht wieder, doch die Nation konnte einen solchen Verlust nicht verschmerzen, daher die alte Göttersage auf ihn übertragen ward, er sei in Bergestiefe eingegangen und schlummere dort mit seinen Waffengefährten, um einst wiederzukommen und das Vaterland zur alten Herrlichkeit zurückzuführen. Mit dem Glauben an die Wiederkunft des Kaisers hing die Hoffnung auf den Wiedergewinn des gelobten Landes zusammen. Ein Gedicht aus dem 14. Jahrh. singt noch:

Er woll mit nichten lassen ab, nun er bring das heilige Grab
Und dazu das heilige Land wieder in der Christen Hand.
Er wolle seines Schildes Last hängen an den dürren Ast.

---

*) Man hiess es more Teutonico begraben, wenn der Leichnam eines Vornehmen, der in der Fremde gestorben, sei es auf fernem Schlachtfelde geblieben war, aller Fleischtheile entkleidet wurde (die man bei den alten Indern sofort dem Feuer übergab), und die Knochen als der wesentliche Theil des Leibes der Auferstehung (mit der Haut) gesammelt nach der Heimat kamen. Als Landgraf Ludwig von Thüringen, Gemahl der h. Elisabeth, am 11. Sept. 1227 vor Cypern gestorben war, widerfuhr seinem Körper dieselbe Entfleischung u. s. f. Erst Bonifaz VIII. (1294—1303) excommunicavit omnes, qui corpora humana sepelienda exenterant, decoquunt vel dividunt, ut possint sic ad remota loca deferri et sepeliri. Wolff, Zeitschr. für deutsche Mythol., fortges. v. Mannhardt IV, 426.

Empfange meine Huldigung, du theuerster und streitbarster Held der Christenheit, grosser Barbarossa. Ich, ein Sohn Germaniens, der die Kreuzzüge nur noch im Geiste mitgemacht, kniee hier auf dem alten Tempelpflaster und spanne meine Arme verlangend über den Boden eines der ältesten und stattlichsten Dome der Christenheit aus, der dir zur Grabstätte dienen sollte. O dass ich deine Gebeine unter den Steinplatten erheben und dem fernen Vaterlande zurückgeben könnte! O dass ich von deinem Grabe, grosser König, doch die Hoffnung auf die Wiedererhöhung unseres Volkes zur alten Macht und Herrlichbeit und auf die baldige Befreiung der Wiege der Kirche mit mir nehmen könnte! *)

„Auch viele andere Fürsten und Kreuzritter wurden hier eingesegnet und heisse Gebete um Rettung vor den Moslimen stiegen von hier zum Himmel empor — wer denkt noch daran? Vielleicht gelingt es einem späteren Reisenden, den Namen des Origenes, welchen Hieronymus den diamantenen nennt, auf einem Steine des alten Tempelpflasters zu entdecken. Solch ein Ort ist des Nachforschens werth.“ An einem Mauerstücke gewahrt man mit Charakteren des 13. Jahrh. den Namen MARESCALCUS. Auffallend ist, dass nicht Eine Nachricht über den Untergang der weltberühmten Basilika des Paulinus auf uns gelangte. Die Trümmerreste liegen an der Südostecke der heutigen Stadt: am Ost- und Westende erheben sich Theile davon, die Mitte ist völlig zerstört, und die Gewölbe und Säulen durch Erdbeben zu Boden geworfen. Graf Vogüé beachtet Les êgl. p. 372 bloss den Bau der Kreuzritter, die grosse, ähnlich der von Samaria aufgerichtete Kirche mit drei Schiffen und drei Apsiden nebst einem Kreuzbalken, der nach jeder Seite um 18′ vorspringt. Die ägypt. Säulen sind einem antiken Tempel ersten Ranges entnommen. Die (drei von mir im Mai 1874 ausgegrabenen) majestätischen Doppelkolonnen aus je Einem Stück Rosengranit, die nach ihrer Dimension für den frühesten Bau sich eigneten, mochten füglich die Hauptträger des Mittelportales abgeben. Die Fenster haben äusserlich eine besondere Einfassung von Zierath mit Creneluren, die mit ihrem rechtwinkligen Zickzack, wie in den Altarnischen einen eigenthümlichen Lichteffekt hervorbringen, nur nicht so edel, wie an der h. Grabkirche. Dieser romanisch-gothische Neubau trägt den Stempel der zweiten Hälfte des 12. Jahrh., aber nur der Theil gegen Sonnenaufgang steht noch, die drei Apsiden mit dem vorspringenden doppelt breiten Mittelchor bilden

---

*) Vgl. I. Aufl.. Bd. II, 407. Geschrieben zehn Jahre vor der glorreichen neuen Reichsgründung, wobei Redner zu Bayerns Eintritt in die Kriegsaktion 19. Juli 1870, und zur Einigung Süddeutschlands mit dem Nordbunde unter dem neuen Kaiser am 12. Januar 1871 als Abgeordneter mit entscheidendem Votum durchzudringen und mit ein paar Stimmen über die Neutralen zu siegen so glücklich war. Der Auftrag des Reichskanzlers, wo möglich Barbarossa's Gebeine zurückzubringen, hat den Verf. wieder nach dem goldenen Osten geführt und den Fortdruck dieses Werkes verzögert. Ueber diese neue Orientreise und das Resultat der Ausgrabungen in Tyrus wird eine besondere Schrift nächstens Auskunft geben.

die Südostecke der modernen Stadtmauer. Den alten Kirchenboden nehmen nach unseren Ausgrabungen nicht länger elende Hütten ein, die sich, um mit Robinson III, 673 zu reden, wie Schwalbennester an die alten Mauern und Strebepfeiler anlehnten. Das ebenso schöne als gewaltige Säulenpaar unter den Trümmern der Kirche (um die dritte wusste bisher niemand) wollte Achmed Dschezzar Pascha zur Zierde der Moschee nach Aka schaffen lassen, aber die Werkleute brachten sie nicht vom Flecke. Andere Granitschäfte sieht man in der Nähe und längs der Strassen umher, der linke Chorbogen wurde erst durch das Erdbeben am Neujahrstage 1837 herabgestürzt.

Schon am 20. Mai 1202 erfuhr Tyrus so furchtbare Erdstösse, dass alle Thürme der Stadtmauer bis auf drei niedergeworfen wurden. Fortan betrachteten die Venetianer den Hafenplatz als ihr Emporium, wie sie später auch Cypern erwarben. Die Republik besass ein Drittel der Stadt nebst einem eigenen Fondego oder Chan, sie baute schon unter Balduin II. (1118—1131) eine Markuskirche und besass um 1243 noch andere tyrische Gotteshäuser, auch zählten mehrere Ortschaften im Gebiete der Stadt zu ihrem Besitzthum. Die Colonialvorsteher an diesen Küstenstädten des Mittelmeeres hiessen bei den Genuesen und Pisanern Consoli, bei den Venetianern Baili, neben denen Visconti vorkommen. Als Bailo fungirt Theophilo Zeno 1217, von dessen Geschlecht die berühmten Seefahrer nach Island und dem höchsten Norden steuerten. Das venetian. Gericht zu Tyrus durfte selbst über Kapitalverbrechen aburtheilen. 1223 übte der Bailo Marsilius die Jurisdiction zugleich über Juden und Syrer. In 37 Städten des Königsreichs Jerusalem hatte die italien. Commune ihren Gerichtshof von 12 bürgerlichen Geschwornen unter einem Vicomte, dazu einen Mothasib oder königlichen Polizeibeamten. Kaiser Friedrich II. liess 1239 durch seinen in Tyrus residirenden Statthalter Richard Filangieri Leute aus Syrien nach Palermo senden, um die Zuckerfabrikation in Sizilien neuerdings in Aufnahme zu bringen.*) 1241 nahmen Balian von Ibelin, Herr von Berytus und Sidon, und Philipp von Montfort, Herr von Toron, die Stadt Tyrus ein, sodass Lothar, der Statthalter Friedrich's II., sich mit Noth in die Burg flüchten konnte, aber auch diese übergeben musste (Wilken VII, 623). Der Erzb. Peter von Tyrus und der Bischof von Ramle fielen in der Unglücksschlacht bei Gaza 18. Okt. 1244. Zum letztenmale wurde am 24. Sept. 1269 Hugo III. von Cypern in Tyrus zum Könige von Jerusalem gekrönt. Burchard 1283 traf den Isthmus mit einer dreifachen Mauer und zwölf Thürmen und Vorschanzen bewehrt, die mit dem Castell der sieben Thürme auf einer Felseninsel der inneren Stadt zusammenhingen; kein Wunder, dass Sultan Bibars 1267 nach der Ausplünderung der Landschaft für 15000 Goldstücke sich zum Abzug erbot, wogegen er während des auf zehn Jahre mit Tyrus abgeschlossenen Friedens ruhig Jaffa, Arsuf und Cäsarea eroberte. Erst der Fall von Ptolemais,

---

*) Die italienischen Handelscolonien zur Zeit der Kreuzzüge. Zeitschr. d. gesammten Staatswissensch. 1860, XVI, 19, 25 f.

welches Melek el Aschraf, der Sultan ven Aegypten und Damaskus, nach zweimonatlicher Belagerung am 18. Mai 1291 unter furchtbarem Gemetzel erstürmte, lähmte jeden Widerstand der Christen, sie flüchteten noch desselben Abends und in der Nacht mit ihren Habseligkeiten auf die Schiffe, sodass die Sarazenen des andern Tags unbehindert einzogen, und aus Besorgniss vor der Wiederkehr der Franken Tyrus von Grund aus zerstörten. Nach kurzem Verzug gaben die Christen auch Sidon auf, Beirut fiel durch Verrath, und nach der sofortigen Räumung von Athlit und Tortosa ging der letzte Stützpunkt der fränkischen Macht in Palästina verloren.

Also 1291 erfüllten die Sarazenen Ezechiel's Verkündung, Tyrus werde „ein nackter Fels, ein Ort zum Ausbreiten der Fischnetze inmitte des Meeres sein", neuerdings, indem sie die bis dahin mächtige Stadt mit ihren mittelalterlichen Mauern ins Meer stürzten. Seitdem ist Tyrus verwaist und das Andenken seines mittelalterlichen Flores fast in Vergessenheit begraben. Wo einst der Mastenwald der Tarsisschiffe sich bewegte, welche das Silber Spaniens, das Zinn Britanniens, den Bernstein der deutschen Ostseelande den reichen Handelsherren zuführten, heben nun kaum ein paar wohlgetakelte Kiele englischer Kauffahrer sich aus dem Wasser, der Handel hat andere Mittelpunkte gefunden. Von dem Fortleben der alten Bewohner und der Dauer der Volkssitte oder der Unvertilgbarkeit religiöser Ueberlieferung zeigt indess noch heute das in den Juni oder Juli fallende Fest des heiligen Mechlar, an welchem auf der Westküste der alten Felseninsel, wo immer einst das Heiligthum des Stadtpatrons gestanden und noch zufolge II. Makk. IV, 18 das fünfjährige grosse Heraklesfest begangen ward, einige Purpurmuscheln gefischt werden. Herakles Melkart (St. Mechlar) war es ja, der nach der Mythe auf seinem Gang zur Geliebten (el Maschuk) über die Meerenge den Gebrauch des Purpurs entdeckt und ihr, nehmlich der Astarte, das erste Purpurkleid geschenkt hatte, das er auch selber und sein Hohenpriester trug — wie das rothe Gewand anderseits den Buhldirnen geblieben ist bis heute (Bd. I, 20). In ältester Zeit führte Phönizien selbst den Namen Zahi, so in Inschriften von Amosis I., dem Hyksosvertreiber (1667 v. Chr.). Es steht für Zahil, wie Juba für Jubal, und deutet auf die Purpurschnecke (תְּכֵלֶת oder sch'schelth; vgl. arab. sâhil, Küste). Noch gewahrt man auf der Südseite die Topfschaalen am Meeressaume unter den 20 bis 25′ hohen Klippen, wo die alten Tyrier die Murex zerstiessen, um den kostbaren Saft zu gewinnen; man findet sie mit Breccienresten erfüllt?? Ich konnte mich von dieser Ansicht gleichwohl nicht überzeugen, sondern halte die in der Regel mit Meersalz gefüllten Mulden im schlackenartigen Fels für Naturgebilde: der Purpursaft war zu kostbar, um ihn hier versickern zu lassen. Schon Pollux I, 4 gibt übrigens Auskunft über die Art, den Purpur zu gewinnen, indem man die Schaalen mit dem Fleische zerstampfe, sodass das Thier sein werthvolles Blut mit dem Leben verspritze. Früh genug hatten die Juden sich des Purpurhandels bemächtigt, so zwar, dass vermöge eines Denkmals in der vindelicischen Augusta bei Welser schon unter Tiberius

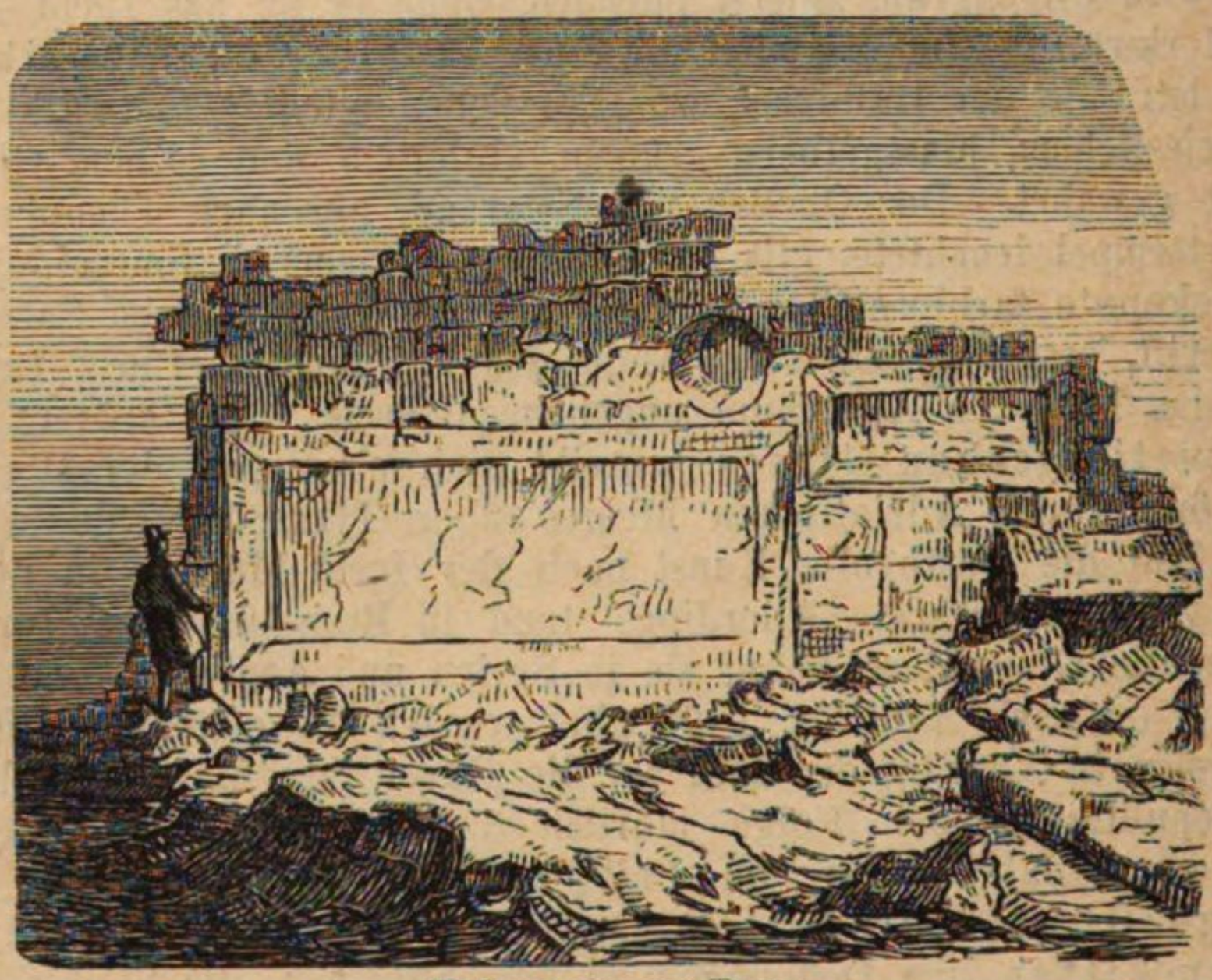
sich der Purpurhändler Kleuphas in der Lechstadt findet, während Paulus bei seinem ersten Auftreten in Europa zu Philippi mit der Purpurhändlerin Lydia zusammentrifft. Die einträgliche Kunst der Purpurfärberei ging in Tyrus zuletzt an die Juden über; Benjamin von Tudela*) traf hier 400 Israeliten, theils Schiffsinhaber, theils berühmte Glasarbeiter und Purpurbereiter, wie sie auch in Jerusalem unter den Frankenkönigen das Färberhaus pachteten. Ebenso waren sie Meister der Färberei in Bethlehem, Jaffa, Beit Nubi, Zerin, Kariatein. Sie durchzogen als Handelsleute und Färber den Libanon, und gründeten in griech. Städten, wie Thebä, Purpurfärbereien (baphia). Zwischen Tyrus und Sidon findet sich im Juni und Juli noch die Purpurschnecke in grosser Menge; ein einziges Thierchen reicht hin, einen Quadratzoll Zeug zu färben, der Saft selbst, anfangs schmutzigweiss, wird olivengrün, zuletzt purpurn, wenn er an das Licht kommt.

Merkwürdig sind zugleich die Spuren alter Glasfabrikation am Südstrande der Halbinsel, wo man neben altem Mauerwerk Stücke von weisslichem, blassgelbem, grünem, violettem und rothem Glase im Gerölle gewahrt. Der Obelisk von Smaragd, der nach Theophrast im Melkarttempel leuchtete, gilt für Glasfluss (Plasma di Smeraldo). Das ältestbekannte farblose Glas ist eine Schaale mit dem Namen Sargons in Keilschrift, assyr. Arbeit vom Ende des 7. Jahrh. v. Chr. Das tyrische Glas hatte im Alterthum ungeheuren Preis. Der spätere Ruhm des venetianischen Glases schreibt sich eben von der Herrschaft der Königin des Adriatischen Meeres über Tyrus her, da während dieser Zeit die werthvolle Kunst nach der Insel Murano in den Lagunen verpflanzt ward. Allerdings stand in Rom bis zum Sturze des Reiches die Glasmalerei höher als in Syrien und Aegypten, und rettete sich von da nach Aquileja, 1090 aber werden die ersten Glasöfen und Faktoreien in Venedig erwähnt, wo die Kunst ihre Meister adelte und der Republik in der Folge jährlich 8 Millionen Dukaten eintrug. Schon im 3. Jahrh., wie Joh. Philippinus meldet, erfand man buntfarbige Glasstücke mittels Gyps zu ganzen Tafeln zusammen zu kitten, um Oeffnungen zu verschliessen: die Sophienkirche, Rom und Ravenna waren die ersten, welche auf diese Art mit Fenstern versehen wurden. Das Dunstglas, wie man es noch in den Moscheen z. B. der Aksa trifft, ist nicht älter als das farblose. Im 6. Jahrh. schmückte bereits der Frankenkönig Childebert eine Kirche damit, und Bisch. Wilfred der Jüngere holte 670 für die Peterskirche in York derartige Fenster aus Frankreich, worauf der Abt Benedikt die ersten Glaskünstler ins Land zog, um Kirche und Kloster zu Wearmuth mit solchem Schmucke zu versehen. Der Lateran wurde

*) Itin. p. 63 f. Ritter, Erdk. XVII, 1, S. 379. Schon Mariti suchte in Tyrus nach der Purpurschnecke der Alten und fand sie häufig, seltener in Beirut, indem sein arab. Führer ihn auf eine Schnecke aufmerksam machte, die eine karmoisinrothe Farbe ausstiess. Seetzen traf sie nicht minder in Aka. Neben murex trunculus kommt die Felsenschnecke, buccina purpura, vor, und geringere Arten, wie pelagia purpurea, murex brandaris. Tobler, Ausl. 1861, Nr. 39.

erst um 800 durch Leo III. damit bereichert.*) So blieben die farbigen Fenster durch Jahrhunderte ein Vorrecht der Münster; dann wurden die teppichartigen Muster der Wandmosaik in die Fenster versetzt, auch mit bildlichen Darstellungen ergänzt und sofort nahm die Glasmalerei ihren wunderbaren Aufschwung.

Der ehemalige Alexanderdamm ist durch die allmälige Ansandung zu beiden Seiten jetzt ein Isthmus von der Breite einer halben engl. Meile, während die alte Inselstadt selbst nur eine Meile Länge hat. Gegen Mittag entdeckt man auf der schmalen äussersten Landzunge ein verfallenes Fort, gegen Mitternacht die Trümmer eines Leuchtthurms. Die Stadtmauer schliesst die Südseite der weit ins Meer vorspringenden Halbinsel aus, und halbirt die Manarah, den „Ort des Lichts“ (vgl. Ma-jumas, Hafenort), wie mit alt-phönizischen Namen



Hafenmauer von Tyrus.

die Stätte heisst, worauf die Kathedrale steht, vielleicht von der Zeit des Melkarttempels her. Von der Bogenlinie der Nordmauer, welche um das Hafenbecken nach dem Festlande lief, sind noch verschiedene Pfeiler und Stücke erhalten. Die Hafenmauer zeigt sich aus grossen

---

*) Die Grenzboten 1859 III, 515. Die Kathedrale von Tyrus hatte zweifelsohne die ältesten Fenster. In San Lorenzo fuori le mura dienen dafür noch durchlöcherte Steinplatten (vgl. Bd, I, 552). In der Kirche zu Torcello dienten bis in unser Jahrh. Marmorplatten, an eisernen Angeln beweglich, zum Verschlusse. Flechtwerk aus Weiden vertrat an Adelsschlössern und Bürgerhäusern des Abendlandes die Stelle der Fenster. Die 398 vollendete Restauration der Basilika zu Nola zeigt die Wände des Portikus raro modo mit Gemälden verziert, die Mosaik in der Wölbung der Apsis ist das erste bekannte Beispiel musivischer Arbeit in christlichen Kirchen. Zestermann, Die antiken und christl. Basiliken 156.

Hausteinen aufgeführt, doch sind mitunter Marmorsäulen den Fundamenten unterlegt. Auf der alten Insel entdeckt man unter dem Sande noch Spuren von Gassen und Gewölben, und ein Kameel soll einst durch eine Oeffnung hinabstürzend auf die Spur einer Reihe alter Kaufläden geführt haben, was ich bei den hier üblichen Steinausgrabungen gerne glauben will.

So ist der Stolz der alten Stadt erniedrigt, die einstige Meeresfürstin trägt nur noch ein Bettlergewand, und hat kümmerlich bis heute fortvegetirt. Von Abulfeda's Zeit bis ins 17. Jahrh. schildern alle Reisenden Tyruş als einen Ruinenhaufen mit zerborstenen Bogen und Gewölben, eingestürzten Thürmen und wankenden Mauern, sodass die Bewohner, wie früher in Joppe, in Löchern und zwischen dem Schutt herbergen mussten. Fachreddin, aus dem Hause Maan, Dahr ibn Maan genannt, errichtete auch hier einen Palast, der aber bald zerfiel und zum Chane diente. Maundrell fand nicht Ein ganz erhaltenes Haus, sondern nur ein paar in Gewölberäumen sich aufhaltende Fischerleute. Noch 1751 zählte Sur kaum zehn moslimische oder christliche Familien, wie Hasselquist erfuhr, und Juden finden sich bis heute nicht vor, so wenig gibt es in der alten Kaufmannstadt zu handeln. Der heutige Stadtflecken besteht erst seit 1760, wo eine Anzahl Metâwile von den benachbarten Bergen die Furcht vor den Seeräubern überwindend sich hier ansiedelte, und die Einwohner durch ihre grössere Zahl sich gegenseitig den Besitzstand versichernd angefangen haben, etwas Getreide und Taback auszuführen. Inzwischen zählt der Ort wieder gegen 5000 Seelen, darunter die Hälfte Christen; er würde sich vielleicht zu einigem Flor erschwingen, wäre er nicht von Beirut vollständig überflügelt, und nach so vielmaliger beispielloser Zerstörung erst 1837 wieder durch das Erdbeben verwüstet worden, sodass die Bewohner, welche nicht halb oder ganz erschlagen wurden, ihr Heil in der Flucht suchen und unter Zelten kampiren mussten. Tyrus bleibt weit hinter Sidon zurück. Alles Material von Marmortrümmern und Porphyr ist dem benachbarten Schutte entnommen. Nur die Kenntniss der Vorzeit und eine Anzahl schwankender Palmen verleihen dem jetzigen Sur ein noch poetisches Interesse.

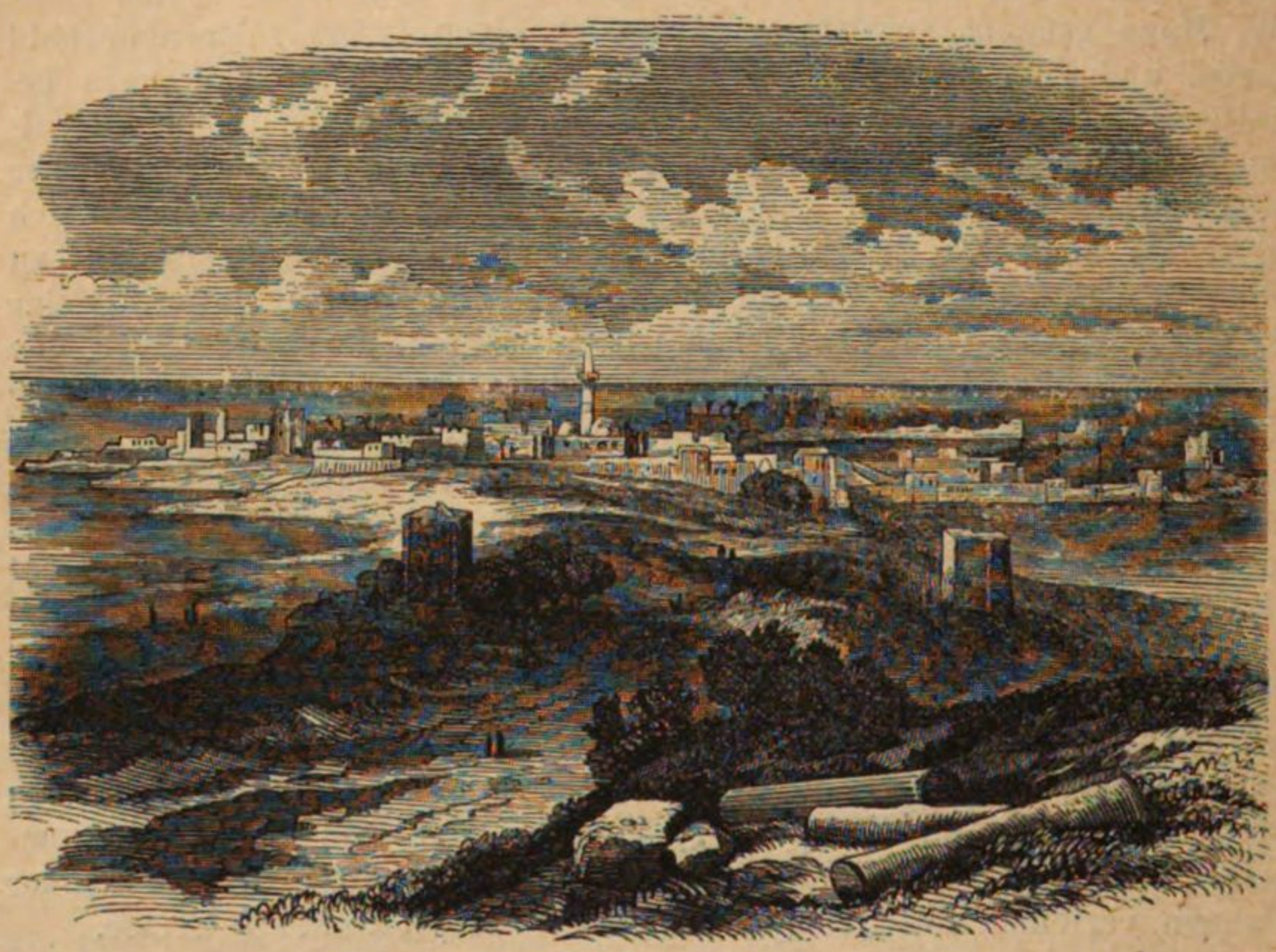
---

39. Von Palätyrus und seinen Quellen nach Ptolemais.

Die Tyrier baten Alexander, nicht auf der unzugänglichen Insel, sondern in ihrem ältesten Heraklestempel auf dem Festland zu opfern. Dort von der Fülle süsser Wasser genährt, stand Husuva, die ursprüngliche Niederlassung Usov's, bis eine Colonie aus der Continentalstadt auf die Insel übersiedelte und Sur oder Tyrus gründete. Wie Damaskus und Hebron ist auch Palätyrus ein mythisches Schöpfungsfeld. Herakles lehrte hier die ersten, eben aus Schlamm erzeugten Menschen ein Schiff zu bauen und nach der schwimmenden Insel Tyrus überzusetzen. „Dort ist ein Oelbaum der Athene, auf dessen

Zweigen ein Adler sitzt. Feuerfunken umsprühen den Baum, und ein Drache umkreist ihn. Den Adler sollte der Mensch opfern, damit von dessen Blut benetzt die Insel fest würde.“*) Man wird hiebei unwillkürlich an die Esche Yggdrasil erinnert.

Alttyrus lag nach Scylax p. 42 drei Stadien vom Meere ab, und war von einem Flusse durchschnitten, dem er keinen besonderen Namen beilegt. Strabo XVI, 2 gibt ihre Entlegenheit von der Inselstadt auf 30 Stadien an, und Plinius V, 17 schreibt ihr einen Umfang von 22 Stadien oder einer Stunde zu. Der namenlose Fluss kann kein anderer als der Bach von Ras el Ain sein, der noch heute mehrere Mühlen treibt und einst mittels Kanälen über die ganze Küstenebene, sowie nach der Inselstadt geleitet war. Wir müssen uns mit Nach-



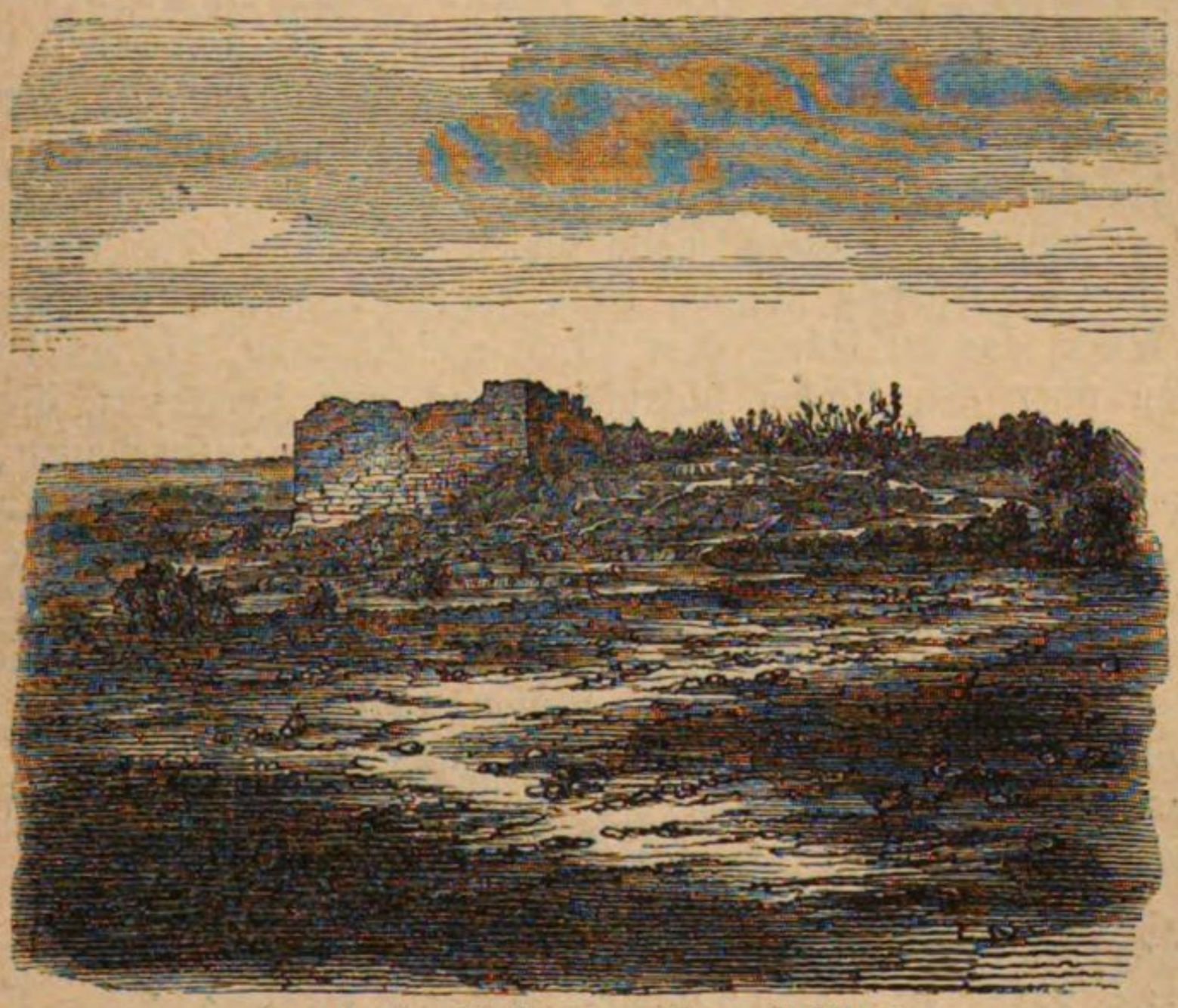
Inseltyrus.

druck wider die abenteuerliche Ausdehnung der Stadt bis an den zwei Stunden fernen Nahr el Kasimiye verwahren, welche Movers und Ritter XVII, 347 befürworten, als ob der Leontes die Nordgrenze gebildet; denn einmal ist dieser Fluss nicht namenlos, sodann müsste Alttyrus allein eine Länge von drei Stunden gehabt haben. Wenn Menander IX, 142 aus den tyrischen Archiven berichtet, dass Salmanassar während der zweiten Belagerung, die fünf Jahre dauerte, nachdem Palätyrus am Lande längst in seinen Händen war, an den Wasserleitungen und am Flusse Wachen aufgestellt habe, damit die

*) Nonnus LX, 443. Die Insel Gothland sank Nachts immer unter Wasser, bis man Feuer darauf brachte. Simrock, Myth. 262.

Insulaner nicht Trinkwasser schöpften, so sind hierunter nur die Aquädukte und die Mündung von Ras el Ain gemeint.

Alttyrus ist bis auf den nach einer alten Familie von Sur benannten Tell Habesch wie von der Erde verschwunden, denn Alexander liess die Stadt niederreissen und ihre Quader, von vielen tausend Armen getragen, zur Aufführung des Dammes verwenden (Diod. XVII, 40). Die uralte Anlage aber wurde durch den mächtigsten Quellstrom in ganz Phönizien und Palästina bedingt, welcher mit mehr Recht als jeder andere den Namen: „Haupt der Quelle“ verdient. Schon Nonnus, der Archäolog aus Panopolis, bricht Dionys. XI, 350 f. über diesen Wasserreichthum in Erstaunen aus, und schildert „die uranfänglichen Quellen, zumal da, wo das vielnährende Wasser mit selbst erzeugtem Sprudel quillt, dessen Strömung aus dem Schoosse der Erde sich ergiesst und in einer Stunde wiederkehrt. Er sah der Abarberea



Ras el Ain, die Springquelle zu Palätyrus.

fruchtbare Strömung, er schaute den Born, welcher Kallirhoe, die liebliche, heisst, er sah auch der ausströmenden Drosera*) reiches, bräutliches Wasser.“ Wir erreichen diesen Born lebendigen Wassers, der vom Libanon fliesst, den Gartenbrunnen des Hohenliedes IV, 15, einen Sprudel von solcher Mächtigkeit, wie in ganz Syrien sich kaum ein zweiter findet, sodass man an die Springquellen des Jordan erinnert wird. Er heisst im Volke auch der Salomonsbrunnen, nicht vom Judenkönig, dem Freunde Hiram's, sondern weil er von den Dschin erbaut ist, also nach dem mythischen Suleiman,

---

*) δροσερός, thauig, Epitheton zu πηγή, κρηνίς, Eurip. Hel. 1351. Hipp. 208. Drosera heisst auch die Sonnenthaupflanze.

der auch den Tempel zu Baalbek gegründet hat (S. 401). In der Nähe des grossen Sprudels war es, wo der andere Dionysos, Alexander, sein Zelt aufschlug (Arrian II, 20), und nach Plutarch Alex. 24 jenen ahnungsvollen Traum vom Satyr (Σα Τυρος) hatte, der sich von ihm zuletzt fangen liess. Burchard 1283 erkannte den Born, „der wie ein Strom lebendigen Wassers vom Libanon fliesst", mass auch die Seiten der Hauptquelle zu je 40 Ellen, und fand sie mit den härtesten Steinen eingefasst; durch den Ueberfluss wurden sechs Mühlen getrieben. Die grossartige Quellenfassung (Fons hortorum, fons de cortilers) mag allerdings aus Hiram's Zeit stammen, ist doch der achteckige Hauptschacht, der mit seinem oberen Kranze von 54′ nach dem Quadrat und 60′ Durchmesser 15′, ja an der Südseite 18′ über die Ebene sich erhebt und gleich dem sog. Bethesda und den Salomonischen Teichen bei Etham mit steinhartem Cement ausgekittet erscheint, durch den Hochdruck der seit so vielen Jahrhunderten aufstossenden Wassersäule an den Innenwänden derart unterhöhlt, dass der Ueberbau, an den Seiten scheinbar ohne Fundament, nur durch die felsenartige Verkittung der ganzen Masse noch gehalten ist — fünf Seiten des Oktogons sind bereis neues Mauerwerk. Wilh. v. Tyrus XIII, 3 schreibt: „Ob diese Quelle gleich im tiefsten Theile der ganzen Gegend ihren Ursprung nimmt, ist sie doch künstlich durch ein steinernes Werk, das an Härte dem Eisen gleichkommt, bis zur Höhe von 10 Ellen über den Boden hinaufgetrieben und bewässert die ganze Gegend. Wenn man herzutritt, das Wunderwerk anzuschauen, so erblickt man von aussen zuerst nur einen hohen Thurm; oben angelangt aber sieht man eine Sammlung von Wassern, welche durch Leitungen von derselben Höhe und von merkwürdiger Festigkeit nach der Umgegend versendet werden. Es sind auch für die, welche die Höhe ersteigen wollen, starke steinerne Stufen angebracht, auf denen man sogar ohne Schwierigkeit hinaufreiten kann."

Das bis oben anstehende Wasser ist nach einigen Angaben 30′ tief, nach anderen mehr als das Doppelte. De Laroque will bei 36 Klafter, d. h. 216′ Tiefe noch keinen Grund gefunden haben (Ritter, XVII, 351), woran der auftreibende Schwall Schuld sein mag; doch halten sich darin Wasserschildkröten, Fische, Frösche, Neriten u. s. w. auf. Die Quelle fliesst unmittelbar über dem Dache einer Mühle auf horizontale Wasserräder (Turbinen), die sofort noch zwei andere Mühlen zu treiben, und ergiesst sich nach 400 Schritten ins Meer. Zwei weitere viereckige Birket oder Wasserbehälter, ebenfalls von 15′ hoch überragender Fassung, der eine von 32′ Länge und Breite, der kleine nur von 12′ Breite, liegen 150′ südlich vom Hauptbassin unmittelbar neben einander und zeigen Werkstücke von 6′ Länge und 4′ Breite. Zwei Abflussrinnen aus dem Hauptbassin füllen diese anderen Behälter; in den Bächen von da bis ins Meer zählte Seetzen sieben Wassermühlen, eine achte stand still. Wie am Libanon der Adonis, trüben all diese Birket sich zur bestimmten Zeit im Jahre. Eine sarazenische Wasserleitung, vergleichbar jener zu Jericho, zieht noch auf 18 niederen Bogen weiter gegen die Dünen, da die fruchtbare Ebene mit

ihren Kornfluren, Obstgärten und Zuckerrohrpflanzungen des Wassersegens nicht entbehren kann. Die letzte Wasseransammlung nahe an den Ruinen eines Tempels heisst Birket el Ezruni.

Eine Viertelstunde nördlich vom Hauptbirket finden sich noch zwei Teichquadrate von 20′ Länge und Breite und 15′ Höhe über dem Boden, die ihren Wasserreichthum in einen Kanal ergiessen, der aber nach 200 Schritten zertrümmert liegt. Vom Hauptbassin inmitten der drei Gruppen führt der grosse Aquädukt auf röm. Bogen, wovon zahllos herabhängende Stalaktiten das hohe Alter bezeugen, theils in einer 4′ breiten, 2—3′ tiefen Kanalrinne von grossen Quadern nur 4—5′ über der Erde eine Stunde nordwärts bis zu dem mit einem Wely gekrönten Felsen Tell el Maschuk, welcher 40—50′ Höhe und 600′ im Umkreise hat. An der Südseite zeigt sich hier ein Einschnitt für den Kanal, der in soliden Fels gehauen, theils als Tunnel hindurchgeführt ist; grosse Reserven liegen unterhalb in Trümmern. Am Westfusse steht ein merkwürdiges rundes Granitgefässs von siebenthalb Fuss Durchmesser, gegen Norden aber führt eine Felsentreppe empor, wie zu den Propyläen der Akropolis in Athen, auch stösst man auf drei grosse Sarkophage, sowie auf ein Felsengrab von ausserordentlicher Grösse und ein anderes mit acht Gräbern, denen bei Adlun vergleichbar. Diese Höhe, wenig über eine Viertelstunde östlich vor der heutigen Stadt, wo schon die Nekropolis von Alttyrus anfing, dürfte ein Heiligthum des Baal und der Astarte getragen haben; wenigstens heisst el Maschuk „der Geliebte“. Und wie Melkart in Sankt Mechlar übergegangen, so feiern um Mitte Juli die Tyrier das Fest des sog. Schech Maschuk, dessen Grabkuppel neben der seiner Frau am Erdhügel liegt (vgl. das Bild S. 479).

Von dieser einstigen Akropolis, die dem Inseltempel gegenüber für das älteste Heiligthum galt, zieht die 3′ breite, $2^1/_2$′ tiefe Leitung auf rundbogigen Arkaden, wovon einzelne noch 17′ Spannung halten, der grösste Theil zerfallen ist, mit 8—9′ dicken Pfeilern bis in die Nähe eines eingestürzten Thurmes 100 Schritte vor dem Stadtthore, wo die Frauen von Tyrus in einem 15—16′ tiefen Brunnen bis heute das Wasser holen. Hier ist es auch, wo die aus dem ältesten Heidenthum stammende Sitte des Wassertragens oder der Vermählung der Salzfluth mit dem Süsswasser, zur Versöhnung Poseidon's (des „Gottes von Sidon“) und zur Erinnerung an die Fluth noch fortbesteht, indem die Einwohner im September ein grosses Nationalfest begehen und Eimer voll Meerwassers in den nur 2—3′ hoch quellenden Brunnen ausschütten, wie nach Lucian zu Hierapolis, und unter Chorreigen und Freudensprüngen am Hüttenfeste zu Jerusalem geschah.*) Die Wasserkrüge zu tragen gereicht besonders Greisen zur Ehre; während des Einschüttens reicht sich Jung und Alt beim Spiele der Musik tanzend im Kreise die Hände, und kehrt dann fröhlich nach Hause. Auch dieser Brunnen vor dem Thore

*) Bd. I, 107. Ausführlich Sepp, Leben J. Ch. II. Aufl. V, 167 f.

scheint der Astarte geweiht gewesen zu sein, ein Jungfernbrunnen, daher noch die Annahme besteht, er habe seine menses, wo er blutroth sich färbe. Als de Brocquière 1432 hier durchzog, lief das Wasser aus dem Hauptborn noch auf Bogen bis zur Stadt, d. h. über den Isthmus. Jedenfalls ist diese Weiterleitung ein Werk der nachmacedonischen Zeit. Der Thurmbrunnen erhält aber sein Wasser durch unterirdischen Zufluss, und neuere Nachgrabungen haben zur Entdeckung von 2′ langen, dicht an einander gekitteten Thonröhren geführt, die selbst Mover's zu dem Glauben an eine unterseeische Leitung vermocht haben, zumal bei keiner Belagerung über Wassermangel in Inseltyrus geklagt wird und Cisternen schwerlich genügten. Aehnlich rühmt Strabo XVI, 2 von den Aradiern, dass sie durch ingeniöse Vorrichtung süsses Quellwasser vom Meeresboden heraufzuziehen wüssten.*) Der Fluss muss von Ras el Ain kommen, denn der Thurmbrunnen wird niemals erschöpft und im Sept. oder Anfangs Okt. erfährt beiderseits das Wasser eine röthliche Trübung.

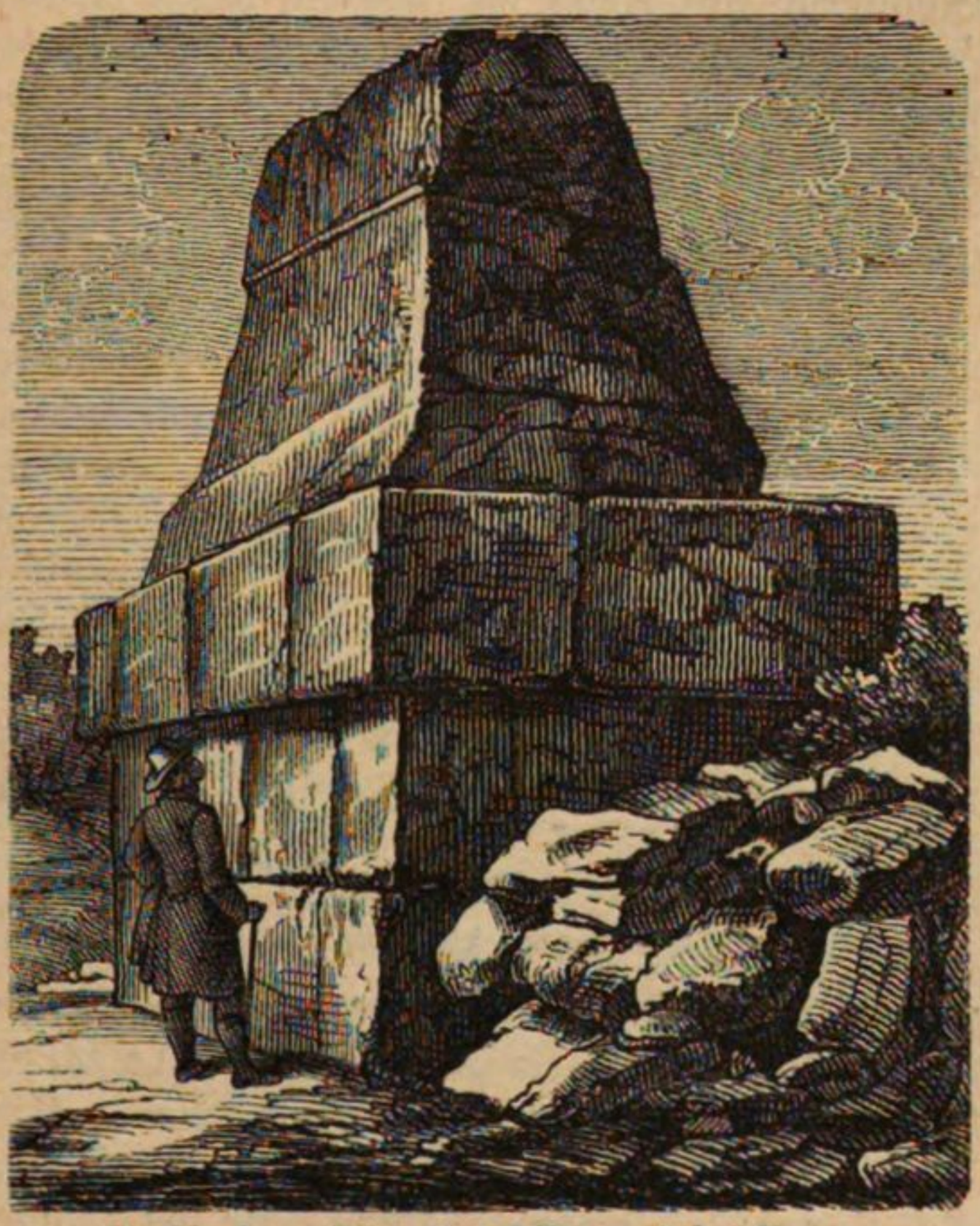
Wie die Kananäer ihre „Hauptquelle“ würdigten, beweist nicht bloss der damit in Zusammenhang stehende Wasserdienst und die Cultussage, sondern auch die Benennung Abarberea, die Ueberströmende (von עָבַר redupl. עָבְרַבַּר), weil ein Wunderbauwerk des Alterthums, der gewaltige Hochschacht, den Fluss sammelt und in die Höhe staut? Der Name scheint aber an Ain Abrian, der Leitung von Norden her, zu haften, welche entlang dem Meeresufer geführt, nun grossentheils im Sande liegt. Das Wasserbecken ½ Stunde nordwärts von Tyrus, womit der Aquädukt in Verbindung steht, nennen die Einheimischen el Babuk, den Schuh, was wohl mit der Sage von obiger Liebesgöttin Rhodope zusammenhängen mag (S. 486). Die Quelle ist ummauert, schwefelhaltig und gilt beim Volke für sehr heilsam, während Drosera vielleicht die Thurmquelle, und Kallirrhoe den rauschenden Mühlbach im Süden bezeichnete, wo ich in der Mühle, wie in einem heimatländischen Bauernhofe zukehrend, mir zur Erfrischung wieder Lebben reichen liess. Im Sommer bekommt man in allen Dörfern Palästinas saure Milch zu kosten, die, wie das arabische Sprichwort sagt, dem Todten das Leben wieder gibt.

Von der „Hauptquelle“ bei Tyrus führt der Weg in südöstlicher Richtung über .das tyrische Kana nach Obergaliläa, ein Pfad, den glaublich auch der Heiland mit seinen Aposteln wandelte, als er in die Meteore von Tyrus und Sidon sich hinabbegab. Höchst einladend ist eine Stunde von Ras el Ain, indem man die Dörfer Bêt Ulem und Dêr Kanon rechts lässt, der Besuch von Kabr Hairam, dem „Grabmal Hiram's. Es ist ein kolossaler, gut 12′ langer, 6′ hoher und breiter Sarkophag von Kalkstein mit einem 3′ dicken, etwas gewölbten Deckel. Derselbe ruht auf einem schwerfälligen Sockel von drei Schichten Quadern, zusammen von 9′ Dicke, einer derselben misst sogar 9′ Länge. Dieses altersgraue Monument ist im weiten Umkreise sichtbar, und hat, obwohl es erst Monro 1833 erwähnt, hohen Ruf erlangt;

*) Vgl. den Ziehbrunnen im Hofraum des Dogenpalastes zu Venedig.

das Loch, welches oben durch die Sargdecke gestochen ist, dürfte von Goldsuchern herrühren, die es nach dem Todtenschmuck verlangte.

Oder haben wir nicht an den Monarchen dieses Namens zu denken? Der tyrische Baumeister des Salomonischen Tempels und Palastes, gleichnamig mit dem König von Tyrus (Bd. I, 140), heisst Huram, hebr. Hirom, aram. Hiram. R. David Kimchi meldet: „Hiram's Vater heisst ein Tyrier, weil er sich in Tyrus aufhielt, wie Obed Edom der Gittäer, obwohl Levit, weil er in Gath zeitweilig den Wohnsitz genommen" (Bynäus p. 465). Seine Mutter ist eine Wittwe aus Nephtali. Hiram spielt selbst in der Legende der Freimaurer eine Rolle. Als Symbol der Loge soll ein Akazienzweig auf seinem Grabe gesteckt haben. Vielleicht ist darunter zugleich der berühmte Erzgiesser Abu



Grabdenkmal Hiram's bei Kana nächst Tyrus.

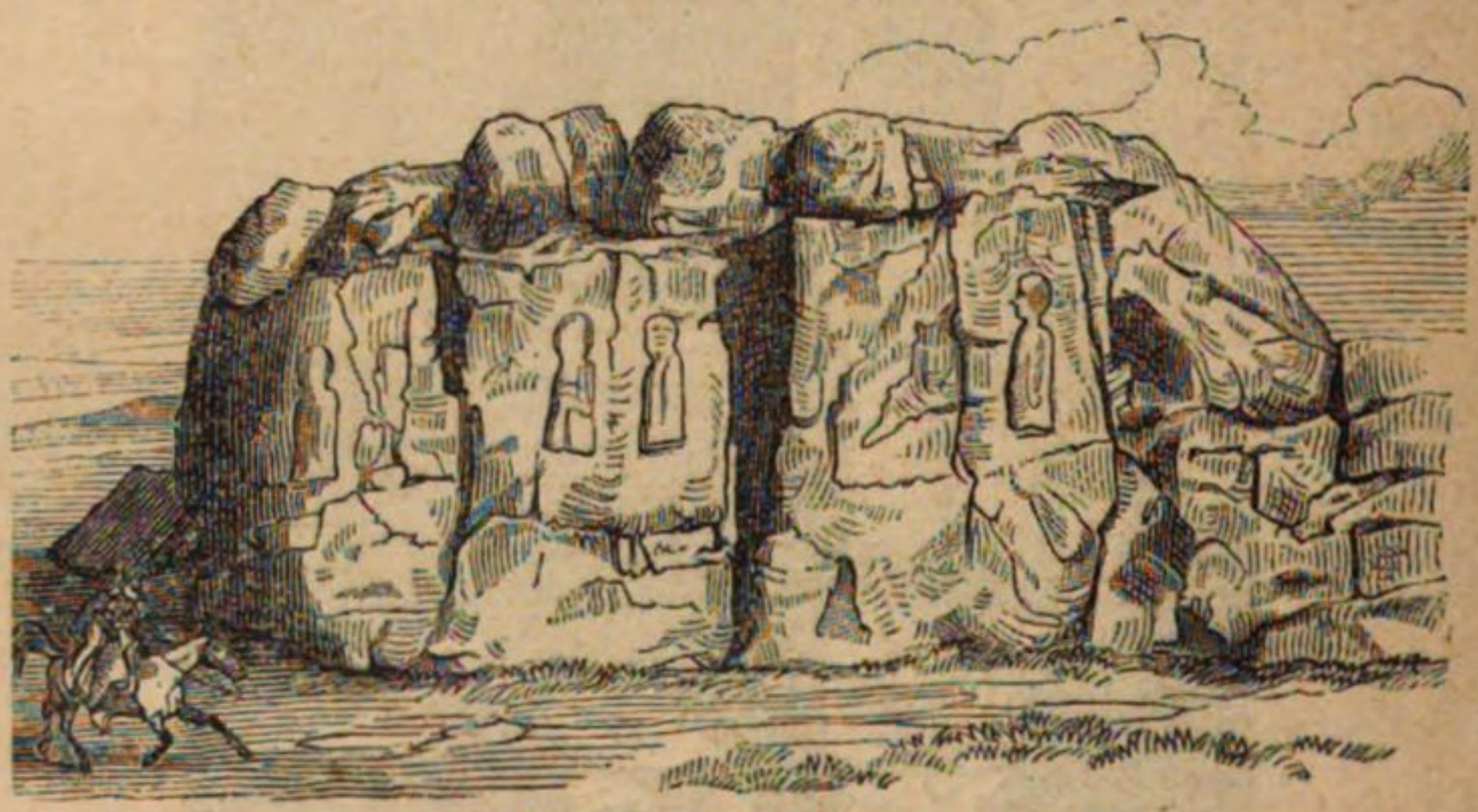
Hiram gemeint, welcher der Salomonischen Giesserei zu Sukkoth vorstand, und das eherne Meer mit den 12 Stieren als Trägern, die 18 Ellen hohen Tempelsäulen Boas und Jachin, sowie die Fülle von Schaalen, Rauchgefässen und anderem Tempelgeräthe goss.

Eine leichte Stunde weiter erreichen wir Kana Tzur. Dieser Ort könnte noch für den Lehrwandel des Messias in Anspruch genommen werden*), und wir stehen nicht länger an, die neutestam. Topographie damit zu bereichern. Es ist Grosskana bei

---

*) Dr. Kiesel in Düsseldorf in seiner Monographie über Kana 1862. Mein Leben J. Chr. IV, 195 f. Vgl. oben S. 460.

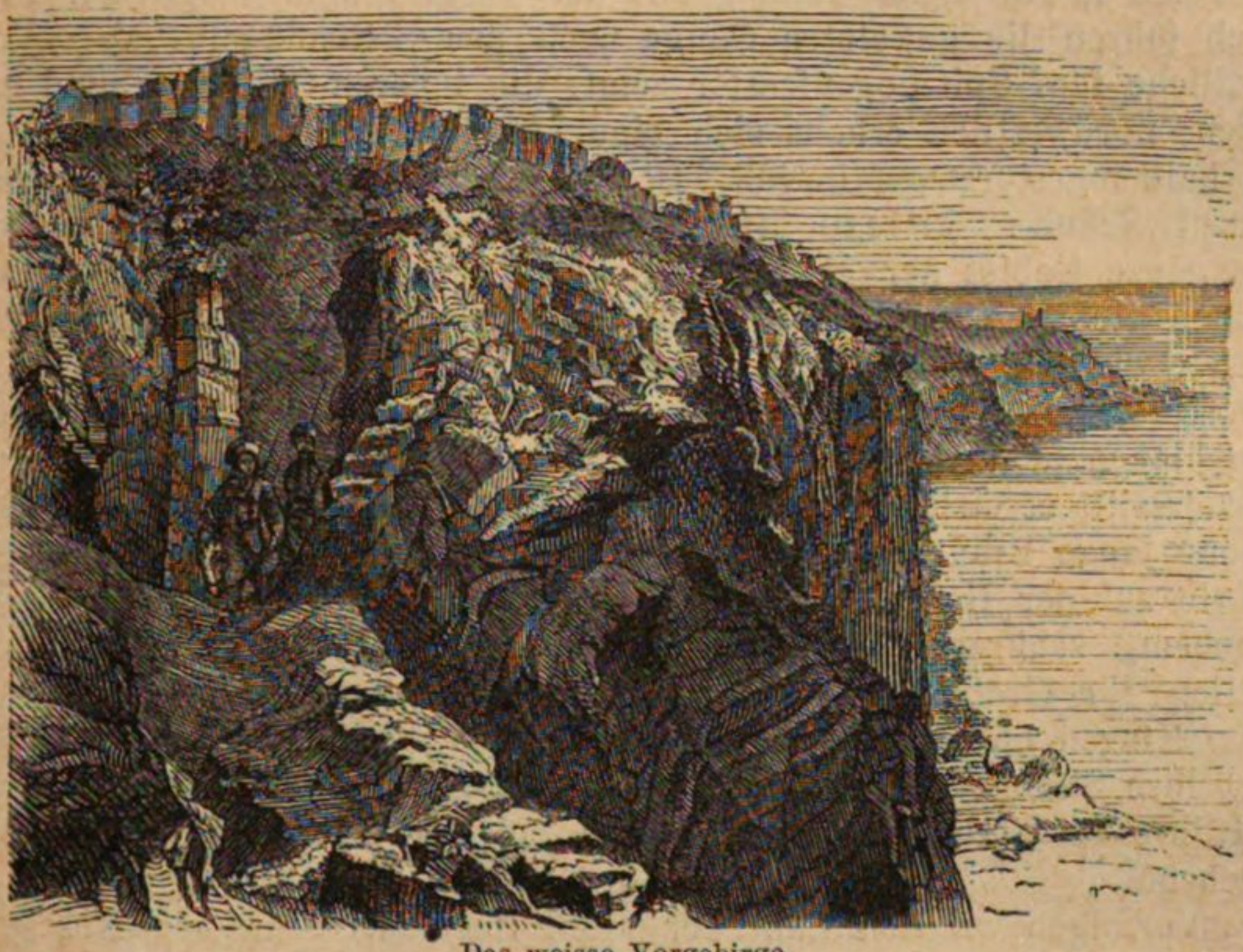
Tyrus, woher mit höherer Wahrscheinlichkeit als von den Seestädten jene syro-phönizische Frau stammt, deren Tochter der Heiland bei der Auswanderung ins Grenzgebiet (εἰς τὰ μεθόρια Mk. VII, 24) auf ihren Hilferuf heilte, nachdem er sich vor ihrer Zudringlichkeit zuvor in ein Haus geflüchtet hatte. Sie heisst Mth. XV, 22 ἡ Χαναναία. כְּנַעֲנִי ist der Phönizier oder Kaufmann, כְּנַעֲנִיָּה die Kananäerin; dagegen leitet vom Orte קָנָה Jos. XIX, 28 sich קָנָתִיָּה, das Weib von Kana her. Die Vulgata liest Mth. X, 4 Simon Chananaeus für ὁ Καναναίτης, oder Apstg. I, 13 ὁ ζηλωτής, den Eiferer, קַנָּאִי, und die deutsche Bibel übersetzt getrost Simon von Kana. X in Χαναάν Apstg. VII, 11 gibt das hebr. כ, K dagegen ק wieder. Durch die Annahme einer Verwechslung, wie sie Hieronymus in der latein. Version sich erlaubte, wäre die Einwohnerin von Kana im Stamme Asser bestimmt festzuhalten. Dass aber die Kehllaute ח, ב und ק mitunter vertauscht werden, bestätigt Gesenius Hebr. Lex. s. v. Strabo XIV, 5 führt als berühmten Stoiker zu Tarsus in Cicilien, Cäsar's Lehrer Athenodorus, Sandon's Sohn auf, welchen man nach einem Dorfe auch den Kananiten nannte. Zum Dank für ein Gedicht auf den Sieg bei Philippi erhöhte ihn Antonius zum Gymnasiarchen. Hier ist offenbar der Flecken bei Tyrus zu verstehen. Ebenso kann das syro-phönizische Weib die Kananitin heissen. Kana Sur ist dem Neby Gelil oder galiläischen Propheten heilig, aber das Volk hält ihn für einen Jakobssohn.



Felsenbilder bei Cana Sur.

Während der langwierigen Belagerung der Seestadt liess Alexander durch seinen rasenden Muth in einer Nacht sich hinreissen, allein ein feindliches Wachtfeuer auf den Ausläufern des Libanon anzugreifen und die paar Krieger zu erdolchen, um sich ein brennendes Scheit zu holen. Fürwahr, der sprungkräftige Panther des Buches Daniel. Der König hielt in Tyrus zugleich den ersten grossen theatralischen Wettkampf, und Antiochus Epiphanes feierte hier die Herakleen mit einer Pracht, dass dagegen selbst die griech. Feste zurücktraten. Nach der Stadteinnahme liess der siegreiche Macedonier 2000 Gefangene der Küste entlang kreuzigen.

Das Gestade um Tyrus ist so purer Sand, dass schon Seetzen sich wunderte, nicht einmal Sandpflanzen vorzufinden. Die reitende Post sprengte an uns vorüber, die jeden Mittwoch früh von Beirut abging und am Sonnabende Jerusalem erreichte. Man überschreitet den Wady Asiye, der aus dem Wady Ayun sich entwickelt, und passirt den Winterstrom Schiberiye, wie Pococke 1738 den Schebria nennt, welchen er noch von Resten einer 15′ dicken Mauer durchsetzt sah, die wie zu einem Bend oder offenen Regenteich das Thal sperrte. Der Name scheint auf ein altes Schebirim zu deuten (vgl. Jos. VII, 5). Zwei starke Stunden von Ras el Ain stehen wir am Fusse der Scala Tyriorum oder des Promontorium album. Diess führt seinen Namen von den schneeweissen Kreidefelsen, die hier bis ins Meer vorspringen. Man übersteigt den ersten Pass, der ein Werk Alexander's



Das weisse Vorgebirge.

sein soll, und erreicht sofort einen Ruinenhaufen, Iskanderuna, wo eine Stadt des vielbesungenen Iskander gestanden. Es ist Alexandroschöne, wo der macedonische Eroberer kampirte und die erste Veste gebaut haben soll. König Balduin richtete das Fort Scandarion 1116 wieder auf, um es als Zwingburg gegen Tyrus zu besetzen, als diese Stadt noch nicht in seinen Händen war. Wilh. v. Tyrus XI, 30; XIII, 9, 14 nennt Scandalium wasserreich. Auch folgt alsbald Ain el Gafar, „die Quelle des Zollhauses“, neben Burdsch el Gafar, dem Thurm in der Nähe eines Castells, des Passepoulain der Kreuzritter, deren Nachkommen in Palästina man Pullanen hiess. Bei Passa Pulani, wo das Zuckerrohr wächst, kam Ludwig IX. mit seinem Heere an (Joinville 135). Die Ruinen stellen einen Quadratbau von 120 Schritten auf jeder Seite dar, den noch ein trockener Graben umzieht.

Wir begegnen hier einem ganzen System von Befestigungen. Am Zollthurm vor Tyrus zu Thalamartha musste Willibald eine Reiselegitimation weisen, die er sich in Ptolemais verschafft hatte — so alt ist das Passwesen selbst unter den Sarazenen. Wie lange liegt Tell Jrmith, $^1/_2$ Stunde östlich von der Strasse, in Trümmern? Wir sehen den Hügel bis zur obersten Felsenspitze stufenförmig befestigt, ungeheuere behauene Steine erhöhen künstlich diese Terrassen; dazwischen befinden sich Regenbehälter und einige Sarkophage mit kreis- und schlangenförmigen Ornamenten. Willibaldus 28 fasst diesen Punkt als Turris Libanon auf. Eine halbe Stunde weiter erreicht man Kalaat Schema, das aus den Kreuzzügen berühmte Castell Schema, welches, ein gewaltiger Viereckshau oder bei länglich achteckiger Form mit Rundthürmen an den Ecken im Sarazenenstyle aufgeführt, von Van de Velde I, 185 f. an Umfang mit der Veste Tibnin verglichen wird. Noch führen die gewölbten Gänge nach den Seitenflügeln, wovon der nördliche fünf Spitzbogenfenster zeigt; die inneren Gemächer sind zerfallen; nordwestlich erhebt sich eine Moschee mit drei Kuppeln und ein halbeingestürztes Minaret. Der arabische Führer versicherte den Consul Schulz: „Diese Burg hat vor Zeiten Euch gehört.“ Das ganze Gebiet der Metualis, Belad Beschara, ist wie besäet von Ruinen die noch unerforscht geblieben, aber für einen Militärschriftsteller, wie Rey, von Belang wären.

Unten am Fusse der 300′ hohen Felswand am Ras el Abiad oder Cap blanco liegt Mogaret el Nuh, die Seufzerhöhle*), nur von der Wasserseite erreichbar. Daran knüpft sich eine Lurelei-Sage. Eine schöne junge Braut zog einst mit Sang und Tamburinklang die Strasse, als sie auf der Höhe des Vorgebirgs angelangt, von ihrem Rosse die ungeheure senkrechte Felswand hinabgeschleudert ward und in den Wellen ihr Grab fand. Ihr Geist weilt in dieser Höhle und lässt seine Klagen über die Wellen hintönen, so oft Stürme nahen. Man hört ihre Stimme zuweilen bis Aka und Sur und tief landeinwärts, und ihre erschütternden Jammerlaute bei heftigem Sturm sind herzbrechend.

Verfolgen wir den Lauf der alten Heerstrasse an der Küste, so ist dieselbe durch die Felsen gehauen und erreicht die Breite von 18′. Darüber hinaus blickt man in den thurmhohen Absturz, wo die Wogenbrandung in beständigem Kampf gegen die vorragenden Klippen schlägt, um unter tosendem Anprall fortgesetzt in hochspritzendem Gischt sich aufzulösen. Mich erinnerte dieser Engpass lebhaft an die skironischen Felsen oder die Kakiskala zwischen Megara und Korinth, wo Theseus

---

*) Das ägypt. Wegemaas σχοῖνος, das im Namen Alexandroschöne liegt, hiess nach Jablonski auch Noh, daher der Name der Höhle, wo der 60 Stadien lange Schönos begann (vgl. Bd. I, 599). Leuke, Okeanos' Tochter, die schönste der Nymphen, wird von Pluto geliebt und in den Hades entführt; zum tröstlichen Andenken lässt der Gott die Pappel auf den elysäischen Fluren erwachsen oder verwandelt Leuke selbst in diesen Baum (Serv. in Eclog. VII, 61). Man vergesse nicht, dass das Cap eben Leuke hiess.

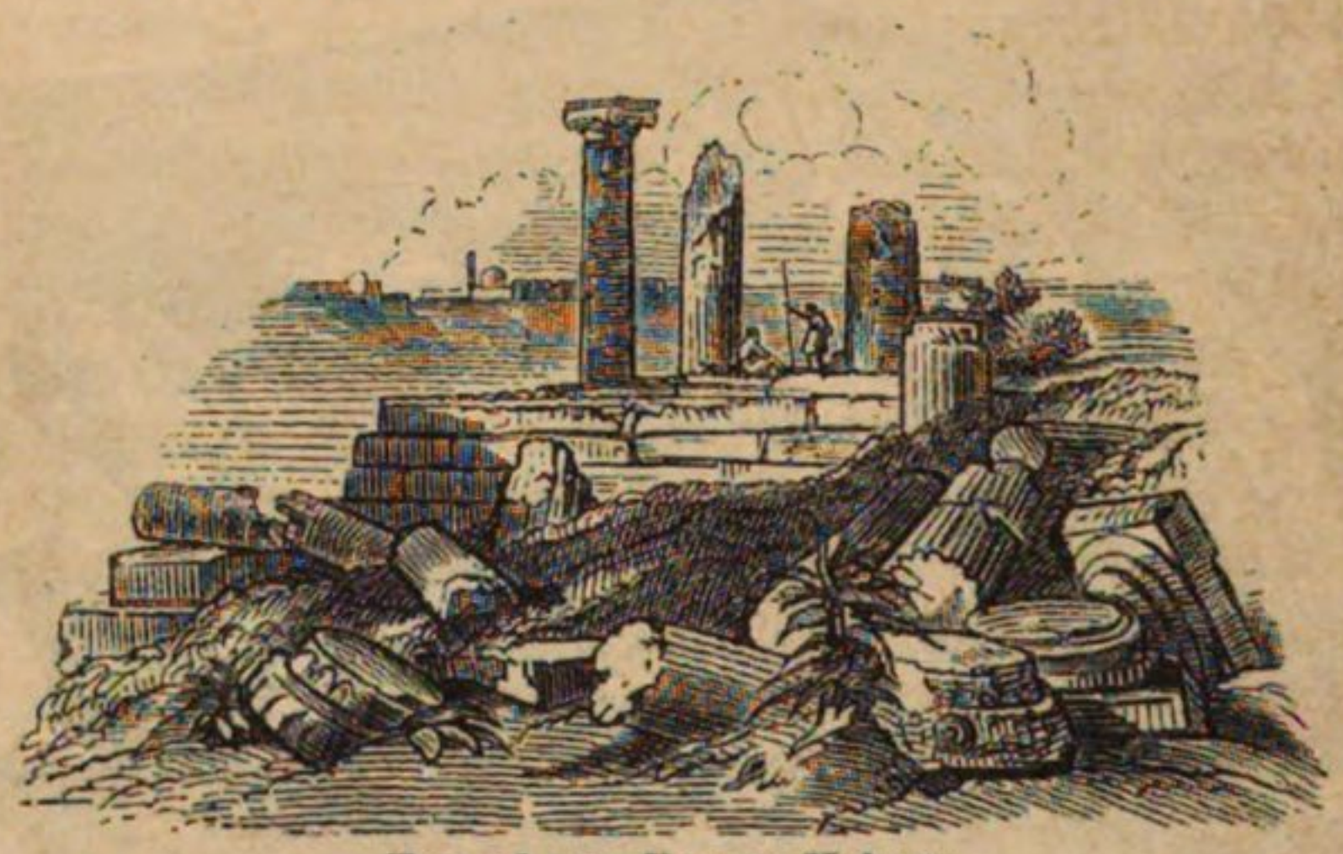
den Räuber Skiron in die Tiefe stürzte. Nach einer Strecke erreicht man eine andere antike Anlage, Um el Amad, die Mutter der Säulen, wo noch drei Colonnen, eine sogar mit Kapitell, aufrecht stehen und Trümmer von Schäften und Kopfstücken den Boden bedecken, die wohl zu einem Tempel gehörten. Die von de Saulcy (Voyage I, 46) erschlossene Felsengruft enthält einen gewaltigen Sarkophag und eine Art Altärchen aus demselben Block gehauen; auch ein Stück cyklopische Polygonmauer steckt hinter dem Gebüsche. Es ist ein $2^2/_5$ Meter langer, $1^1/_4$ Meter breiter phönizischer Sarg mit giebelartigem, durch plumpe Akroterien an den Ecken geschmücktem Deckel. Hier zeigt sich aber auch der ägypt. Diskus mit den Uräosschlangen und in

Die tyrische Leiter.

Stein gehauene Sphinxe. Fürwahr eines der ältesten Monumente, welches den von Aegypten ausgeübten Einfluss auf das syrische Küstenland bezeugt. Macht doch Layard selbst auf eine Colossalsphinx nebst zwei in Fels gehauenen Priestern bei Antiochia aufmerksam. Graf Vogüé bemerkte unter den Ruinen Karniese ganz denen an phönizischen Bauresten zu Karthago ähnlich. Die Stadttrümmer erstrecken sich weithin. Wir sehen hier einen Hochaltar mit Säulen, wie die Semiten ihre Bamoth unter freiem Himmel errichteten: die achtzeilige phönizische Inschrift lautet: „Dem Adon Baalschamaim widmet Abdelim ben Mattan ben Abdelim ben Baal Schomer (ben Lagla) zur Steuer dieses Thor, und den Doppelflügel der Baaltis, der allein ich baute 180 Höhen dem Adon Milkom, 243 Cisternen dem Volke von Tyrus

mir zum Andenken und guten Namen. Für das geheilte Bein meines Vaters. Baalschamaim möge in Ewigkeit mich segnen.“

Wir stossen zugleich auf die Trümmer eines alten Aquädukts, und die röm. Via strata zieht noch wohlerhalten über die ganze Höhe: verfolgt man doch die antike Pflasterstrasse schon von Tyrus her. Der Wady Hamul trägt den Namen der Stadt Hamon Jos. XIX, 28, jetzt Chörbet Hamul, die ostwärts von Um el Amud liegt. Der Chan Nakûra bietet dem Reisenden etwas Erfrischung, arabisches Brod und gesalzene Fische, oder auch eine Nachtherberge, wie ich mich auf dem Rückwege deren erfreute. Der nächste Punkt, Dschisr el Madsun, verräth durch den Namen eine verschüttete Brücke. Darauf erreicht man halbwegs von Tyrus das gleichnamige Cap oder Ras en Nakura, wo man zuerst den Anblick der sechs Stunden langen, zwei Stunden breiten Ebene bis an den Karmel geniesst. Hier ist es nehmlich, wo der Dschebel el Maschakka oder Kluftberg sich bis an die Küste vorschiebt; auch hier steht ein alter Zollthurm, wo man einst



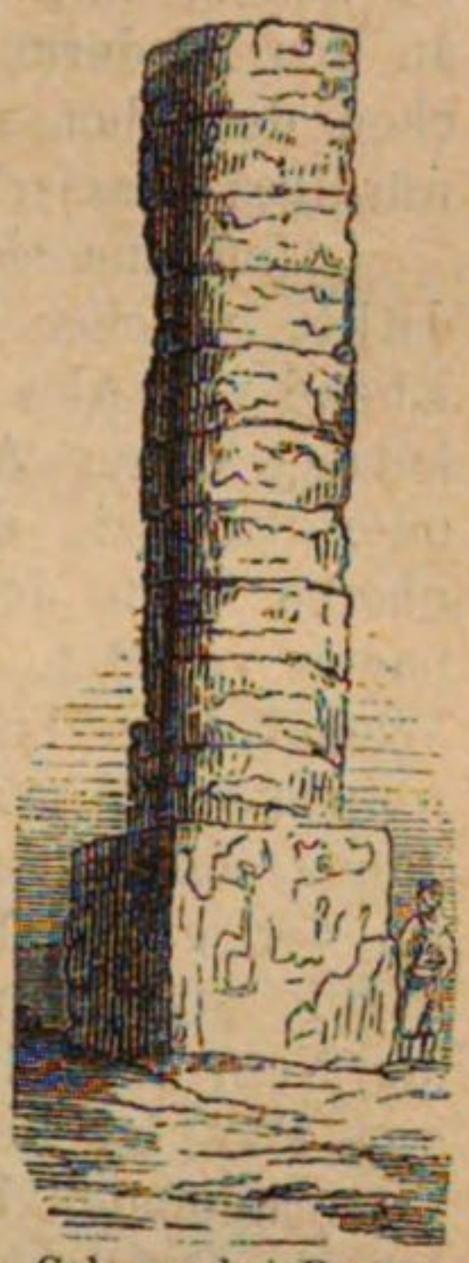
Tempel von Ras en Nakura.

den Gafar oder das Weggeld entrichtete. Die Araber haben das alte Burgium treu in ihre Sprache aufgenommen: Burdsch en Nakura.

Wir überschauen noch einmal das weite Meer bis an das Cap, wo die Wellen an den Klippen zerstieben, und steigen die Höhe hinab. Auch dieses Grab schliesst eine Höhle ein, zugleich wissen die Eingebornen von einer Inschrift, ungewiss in welcher Sprache, welche sie übrigens der Kaiserin Helena zuschreiben. Seetzen erfuhr II, 21, sie sei mit dem Steine ins Meer gestürzt. Gegen Sonnenaufgang liegt fast am Wege die Ruine Danian, das alte Danijaan II. Sam. XXIV, 6. Dann folgt der Wachtthurm Burdsch el Muscheirife mit seiner Quelle, das biblische Misrefot Maim, Orte, die wir zuerst in die alte Landkarte eintragen. Links im Felde wird unter andern das grosse Dorf el Bassa mitten unter Myrthen und vereinzelten Palmen sichtbar, hoch ragt eine Säule auf dem Berge hervor. Auch Abt Mislin IV, 243 gedenkt dieser 45′ hohen Colonne auf 9′ hohem Sockel an der Höhe ober Aczib; dieselbe hält $2^1/_2$′ im Durchmesser und ist aus mehreren Stücken zusammengesetzt. Gleich östlich liegen die Trümmerhaufen

einer alten Stadt, jetzt Maasub, wo unter Bausteinen altisraelitischen oder kananäischen Ursprungs griech. Sarkophage mit Bildhauerarbeit und Inschriften, röm. Mosaikböden und christliche Figuren mit Heiligenscheinen sich finden, sodass alle Zeitalter vertreten sind — nur die geschriebene Geschichte fehlt.

Zu Palma (Phönice!) zwischen Tyrus und Ptolemais begegneten sich Kaiser Konrad und König Ludwig auf dem Kreuzzuge um Joh. Bapt. 1147, und vereinigten ihre Heerestheile (Otto Frisg. Chron. I, c. 58). Drei Meilen südlich von Scandalium lag nach Theoderich 1172 p. 51 Casale Imberti, Castellum Imbrici nennt es 1192 Vinisauf V, 11, Casale Lamberti Burchard 1238, II, 2. Wilken verlegt Casale Huberti an die Mündung des Flusses Herdawîl, $3^1/_2$ Stunden von Akkon. Wer kennt diesen Harduil oder Harduin, wer diesen Imbert oder Lambert? Es sind Burgherren und edle Ritter aus der Zeit der Frankenherrschaft. Die Kreuzfahrer hiessen den Engpass nördlich von Akkaron, d. h. Acre, die Bucca torta oder gewundene Mündung (Bongars 173). Von da nach Süden vordringend gelangen wir also über den Wady Kerkera an den Nahr Herdawil, welcher ein paar Stunden oberhalb an Kalaat Karn oder Montfort vorbeizieht, das die Deutschherren mitten in den Bergen eine Zeit lang gegen Saladin vertheidigten; noch dazu liegt eine Stunde südlich Kalaat Dschiddin, dessen Bauart mit Kalaat Schem übereinkömmt.



Colonne bei Bassa.

Am Seestrande liegt Zib, das alte Ecdippa oder Aczib, Jos. XIX, 29, assyr. Akzibe, von reichen Gärten umgeben, sodass man den ganz von Muhamedanern bewohnten Ort nicht nothwendig berührt. Cesif war zufolge Scheviith c. 6, 1 gesetzliche Grenzstadt, denn: „vom Lande, welches die Kinder Israel nach der Rückkehr von Babel in Besitz genommen, bis Cesif durfte man im Sabbatjahr keine Früchte essen noch bauen. Von Cesif bis zum Amana, d. i. Chrysorrhoas, mochte man Früchte essen, aber nicht bauen, darüber hinaus aber essen und bauen. Die Stadt hiess auch Arce Jos. Aet. V, 22. Der Pilger von Bordeaux 333 gibt die Entfernung der drei Stationen von Tyrus bis Alexandroschöne zu 12, von da bis Ecdippa abermals zu 12, und weiter bis Ptolemais zu 8 Milliarien an. Schulz frägt, ob der Name Casale Huberti de Paci (Pazzi?) oder Ymbert nicht dem heutigen Zib von den Kreuzfahrern beigelegt gewesen sei? Es lag immerhin eine Rast nördlicher.

Zwei Stunden südlich von Zib, nachdem man den Nahr Mafschuk und Wady Ain ed Dim passirt, liegt es Semirije, das Casale Somelaria Templi. In dem längst untergegangenen Tempelhause fand am 1. Juli 1277 feierliche Versammlung der drei geistlichen Ritterorden und der Prälaten unter dem Patriarchen Thomas von Jerusalem mit dem venetian. Bailo Morosini, dem pisanischen Consul Rubeus, in Bei-

sein mehrerer Rechtsgelehrten und des Herrn von Tyrus, Jakob von Montfort statt, worin Venedig wieder in den Besitz des vertragsmässigen Drittheils von Tyrus sammt allen Gerechtsamen eingesetzt wurde (Wilken VIII, 666). Ritter erklärt das Wort mit Maundrell von der Quelle Santa Maria, es ist aber Simron Moron Josua XII, 20, rabbinisch Kefar Zumeria (Tosiphta Scheviith c. 4). Genug Namen erinnern sonst an die einstige Herrschaft der Franken, mit ihrem Blute ist die Landschaft weitum gedüngt. Schon in ältester Zeit war hier ein steter Kampfplatz. Strabo XVI, 2 „erzählt vom Küstenufer zwischen Tyrus und Ptolemais ein sonderbares Ereigniss. Als die Ptolemäer dem Feldherrn Sarpedon an diesem Orte eine gänzliche Niederlage beibrachten, überwältigte eine fluthähnliche Meereswoge die Fliehenden und riss sie zum Theil in die Tiefe, theils blieben sie todt an den Niederungen liegen und die spätere Ebbe enthüllte die Leichen derselben untermengt mit todten Fischen.“ Es war ein merkwürdiges Wasserbeben.

Und nun sieht man bereits den ein paar Stunden langen Aquädukt, welcher wie ein riesenhaftes Reptil von Osten her über die Ebene von Aka kriecht. Es ist vielleicht die besterhaltene Wasserleitung dieser Art, indem sie noch ein halbes Tausend Bogen oder Saterazi, d. i. Wasserhebepfeiler von 25—30′ Höhe bis zum oberen Laufe des Mafschuk zählt. Man glaubt sich in die röm. Campagna versetzt. Mit Schlingpflanzen dicht bewachsen stellen diese Wasserbogen Triumphpforten vor. Das Trinkwasser schöpfen die Einwohner von Aka aus Ain es Szitt, der Quelle der Herrin, d. i. der Madonna, ausser der Stadt. Bei den schönen Quellen von Akon war es, wo der greise König Fulko in Verfolgung eines Hasen mit dem Pferde stürzte und sich das Haupt zerschmetterte 1143. Faridsche am Nahr Mafschuk ist jenes le Fierge, wo er starb.*) Dschezzar Pascha liess mit grossem Aufwand die drei Stunden nordwärts entsprudelnden Bergwasser von el Kabre fassen und theilweise mittels langer Brückenaquädukte herleiten, offenbar der letztgebauten nach altröm. Form. Die Franzosen unter Bonaparte zerstörten die Leitung, und wie Saladin am 19. Juli 1191 alle Weinberge und Obstbäume um Ptolemais vernichtet hat, begannen die Sansculotten alle Bäume im Umkreise umzuhauen (Seetzen II, 78). Die Wasserleitung speist seit ihrer Restauration durch den französ. Renegaten Selves oder Soliman Pascha von Acre 1816 dessen Villa $^1/_4$ Stunde vor der Stadt, die ganz im modernen Style gebaut und eingerichtet eine Orangerie und europäische Gartenanlagen besitzt. Bezeichnen doch schon die Talmudisten Lablabo, eine Pflanzung an der Nordseite vor Akon (Neubaur, Géogr. 232). Die reiche Bewässerung fördert die Zuckerrohrfarm der Gegend, und wie die Kreuzfahrer an den Ausläufern des Libanon zuerst den kostbaren Saft, süsser als Honig, kennen

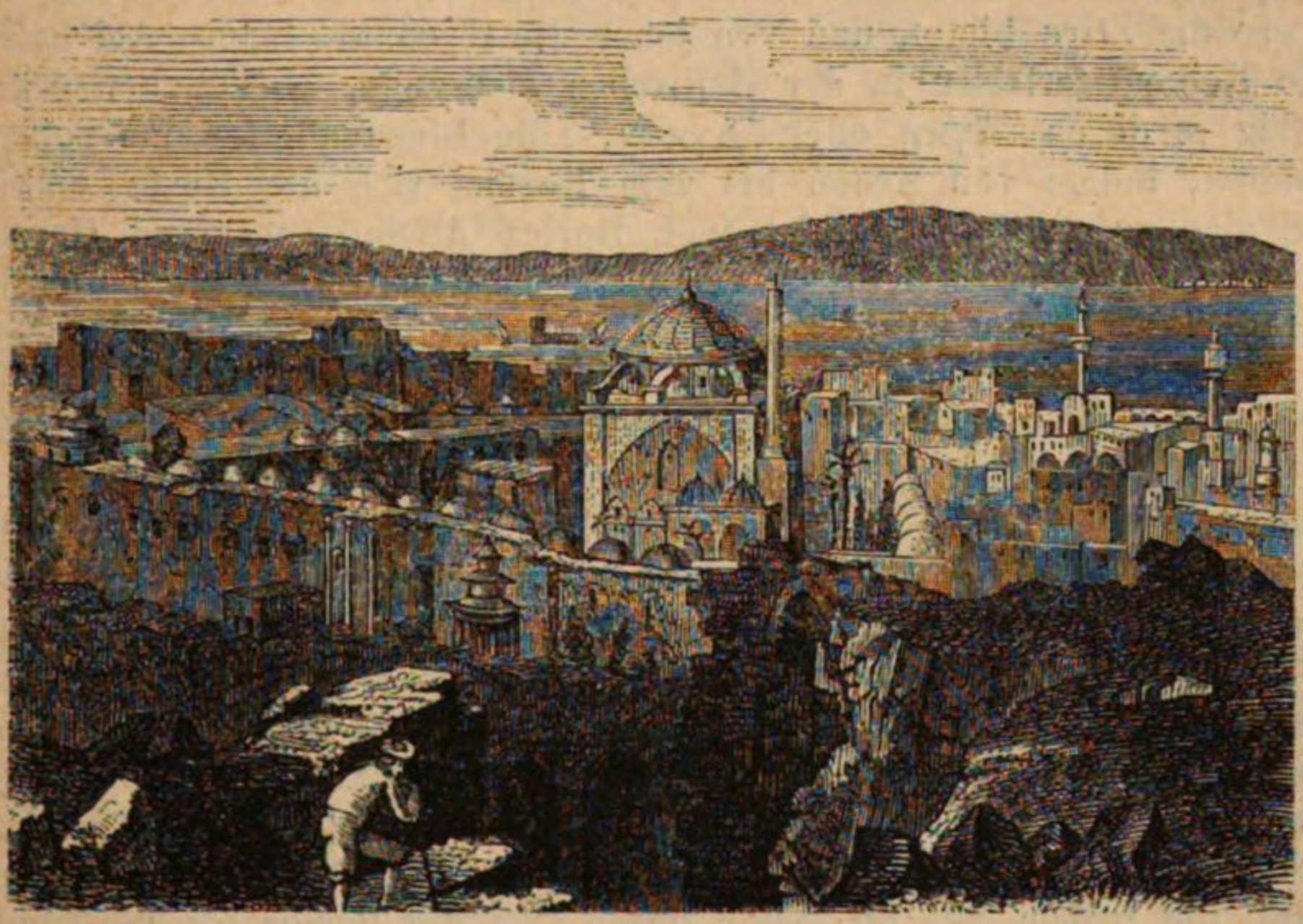
*) Assises II, Paris 1848, p. 195: Li rois Foucon qui puis moruth au Ferge après un lievre que il chasset, si com devise au Lievre dou Conquest dou reaume de Jerusalem. Wilh. v. Tyrus XV, 27.

lernten, den die Einwohner Zucra hiessen, so wird auch der Reisende hier ihn unmittelbar aus dem Rohre saugen. Ibrahim Pascha's Kaffeepflanzung bei Aka hieben die Türken um, weil sie nach vier Jahren noch keine Früchte trug.

Auf dem im brittischen Museum befindlichen assyrischen Cylinder mit der Inschrift vom Heereszuge Sanherib's lesen wir: „Elubai den König von Zidon überfiel gewaltiger Schreck vor meiner Herrschaft, er floh weithin mitten ins Meer. Sein Land brachte ich in Botmässigkeit: Zidon das grössere und Zidon das Kind (die Tochterstadt), Bit zittiz, Zarephat oder Zhariptu, Makhalliba, Samsumu, Achzib und Nhakkuwn oder Accho.“*) Es sind mehr oder weniger die Richt. I, 31, 33 erwähnten Küstenstädte, die wir auf unserem Wege berührten.

---

40. Aka und dessen Belagerung durch die Kreuzschaaren.



Aka.

Wir betreten Aka, die erste Festung und den Schlüssel von Syrien, dessen hochragende Mauern uns schon von Ferne in Erstaunen setzen, durch das einzige Thor gegen Morgen, und wenden uns zunächst nach der Kaserne. Sie ist ein zweistöckiges Quadrat mit spitzbogigen Hallen, in dessen oberem Stockwerke die Franziskaner ein Quartier in Miethe besitzen und zum Hospiz einrichteten, daher sie auch beim letzten Sturme 1840 von der engl. Soldateska geplündert

---

*) Heidenheim, Deutsche Vierteljahrschrift N. III, 1862, S. 390 f. Schrader, Keilinschriften und das Alte Testament 174.

wurden: sie werden uns freundliche Unterkunft bieten. Ich freute mich, hier wie in Damaskus wieder die edlen Spanier zu treffen. Uebertreffen schon all die kleineren Orte am Wege — Rom und die europäischen Städte insgesammt an Alter, wie sollte Acco zurückbleiben? In der Chronik der Samariter*) heisst Acco die Stadt, welche Kenan in der Urzeit erbaute. Von ihm heisst es: „Aser vertrieb die Einwohner von Aka so wenig, wie jene von Sidon.“ Sie war und blieb noch lange eine phöniz. Stadt, wie Diodor XIX, 93 und Stephan. Byz. beglaubigen, doch hiess man die Einwohner auch Cölesyrier (Reland s. v.). Skylax periplus p. 42 nennt sie Ἄκη, ebenso Josephus Ant. IX, 14, 2, wo er von der erzwungenen Hilfe redet, welche die Einwohner dem Salmanassar wider Tyrus leisteten. Der (philologischen) Mythe zufolge hatte Herakles, nachdem ihn eine Schlange gebissen, hier seine Wunden geheilt, und daher von (von ἀκέομαι heilen) dem Orte seinen Namen geschöpft. Die Alten sind aber nur Gelegenheitsmacher in der Etymologie; denn die Form Ake bezeichnet die Zacke und haftete, wie das Etymologicum Magnum bezeugt, zunächst an der vorspringenden Felsenspitze, welche gegen Westen und Süden dem Meere die Stirn bietet, und von jeher die Hochburg trug. Aci heissen eine Reihe Uferfelsen in der sicilischen Meerenge. Inzwischen erklärt Hitzig es durch Ἄγκη oder Ἀγκών, „die Biegung“, für das palästin. Ankona, indem von Accon bis zum Karmel sich die Küste umbiegt und eine grosse Bucht bildet (vgl. Dorica Ancon), während Gesenius auf עכּוֹ, arena aestu fervens, verweist.**) Ptolemais hiess die Stadt seit der Besitznahme durch Ptolemäus Lagi, oder nach der Eroberung durch Ptol. Lathurus 103. Zu schreiben wäre Ptolomais, soferne dieser Namen vielmehr das semitische biblische Tholomai (II. Sam. XIII, 37 sowie Bartholomäus) wiedergibt, und erst die Griechen ihr πτόλεμος für πόλεμος darin suchten. Ptolemäus Lagi lässt auf seinem Rückzuge vor Antigonus die Festungen Ake***), dann Joppe, Samaria und Gaza schleifen. Ihrer Feindseligkeit gegen die Galiläer wird I. Makk. V, 15, 21 gedacht; aber Simon der Makkabäer verfolgte die Heiden bis vor die Thore. Wirklich überantwortete Demetrius Soter den Juden die Stadt als Tempellehen (X, 39; XI, 22; XII, 48 f.); doch zog unter Alex. Jannäus sich die jüdische Besatzung vor Lathurus zurück (Ant. XIII, 12, 2). Strabo XVI, 2 nennt Ptolemais eine grosse Stadt, die früher Ake hiess und deren sich die Perser als Waffenplatz (ὁρμητήριον) gegen die Aegyptier bedienten. Plinius V, 17 führt sie auf als Colonia Claudii Caesaris Ptolemais, quae quondam Ace. Ihre Münzen aus der Zeit des Cl. Nero, Trajan und Hadrian zeigen die Figur der Colonia auf einem Felsen mit drei Aehren in der

---

*) Vgl. Richt. I, 31. Heidenheim, Theol. Vierteljahrschr. IV, 373.

**) Paulla in Hieron. epit.: pervenit ad Coth (Accon) quae nunc Ptolemais. Acre ist linguistisch entstellt, wie Virgil das Homerische Θρινακίη in Trinacria verbessert. Vgl. I, 476 Not.

***) Ptolemais in der Thebais nennt Strabo kaum kleiner als Memphis, jenes am See Monoleus von Philadelphus angelegte. Plin. VI, 34.

Rechten, zu Füssen den Flussgott Belus mit ausgebreiteten Armen; dazu die Inschrift Col. Ptol. Rabban Gamaliel besuchte das Bad zu Acco, welches wegen der Statue der Aphrodite das Venusbad hiess. Avoda sara 3, 4.

Hier bildete sich bereits in der Apostelzeit eine Christengemeinde, welche Paulus (Acta XXI, 7) auf dem Wege nach Jerusalem besuchte. Als Bischof erscheint zuvörderst Clarus auf der Synode zu Cäsarea 198 n. Chr., dann Aeneas zu Nicäa 325; Nektabus zu Konstantinopel 381; Paulus zu Chalcedon 451 und Johannes zu Jerusalem 536. 638 fiel Aka in die Gewalt des Khalifen Omar.

Wilh. v. Tyrus, zu dessen Metropolitansprengel Akkon gehörte, bringt X, 26 die Sage bei, die Stadt sei von Zwillingsbrüdern Ptolemäus und Accon gegründet und in zwei Theile getheilt, daher auch der doppelte Name komme. (So lässt die Mythe Jerusalem von Hierosolymus und Judäus, Rom von Romulus und Remus erbaut sein.) Dieselbe habe ausser- und innerhalb ihrer Mauern einen Hafen, wo die Schiffe ruhig vor Anker lägen und sei bequem zwischen den Bergen und der See am Belusflusse gelegen in einem äusserst fruchtbaren Gebiete. — Die Ausdehnung bis an den Belus verleiht ihr einen bedeutenden Umfang, denn der Fluss mündet eine halbe Stunde südlich von der heutigen Festung. In der Richtung liegt auch der Hafen; einige Felsen davor bilden eine äussere Rhede. Gottfried von Bouillon zog auch an dieser Stadtveste vorüber, indess vereinigte Balduin I. schon 1103 nach Ostern alle Streitkräfte des Königreiches zum Heerzuge gegen Ptolemais; aber erst nach wiederholter Belagerung gelang es ihm unter dem Beistande einer genues. Flotte, 1104 dasselbe zur Uebergabe zu zwingen. Die Genuesen halfen den Kreuzfahrern auch 1101 zur Einnahme von Arsuf und Cäsarea — wofür sie nebst Zollfreiheit je ein Drittel als Stadtantheil erhielten, auch nachträglich Quartiere in Jerusalem und Jaffa. Balduin I. liess eine auf ihre Kriegshilfe und die dafür eingeräumten Privilegien und Besitzthümer bezügliche Inschrift sogar mit goldenen Lettern im Umgang um den Altar der h. Grabkirche anbringen, die jedoch Amalrich I. 1162 zerstörte. Ebenso halfen die Genuesen 1110 Berytus erobern. Auch die Amalfitaner hatten eine Colonie in Accon. Die Pisaner erhielten 1124 durch k. Schenkung fünf Häuser, und 1156 noch fünf entsprechende Grundstücke, dann 1165 einen freien Platz am Hafen, worauf sie eine Loggia bauten; sie kauften noch 1187 vom Könige eine Waarenhalle und errichteten daneben am Hafenthore eine Kirche.

Acre, oder das nach dem Johanniterpatron sog. St. Jean d'Acre, lässt eine Citadelle Akra voraussetzen, dankt aber diese Version des Stadtnamens wahrscheinlich einem Irrthum. Thietmar 1217, Peregr. I, 3, bringt den „Fliegenthurm" am Hafen zu Akkon in Verbindung mit Beelzebub, dem Gott von Akkaron, dessen Verehrung er in Acre voraussetzt; doch berichtigt er diese Annahme wieder:

Non est urbs Accaron, quam quilibet estimat, Accon:
Illa Philistea, Ptolomaida dicitur ista.

Graf Wilbrand von Oldenburg erreichte zur See Naction, d. h. Akkon 12, 11. Burchard 1283, c. 2, nennt die Stadt Akres.

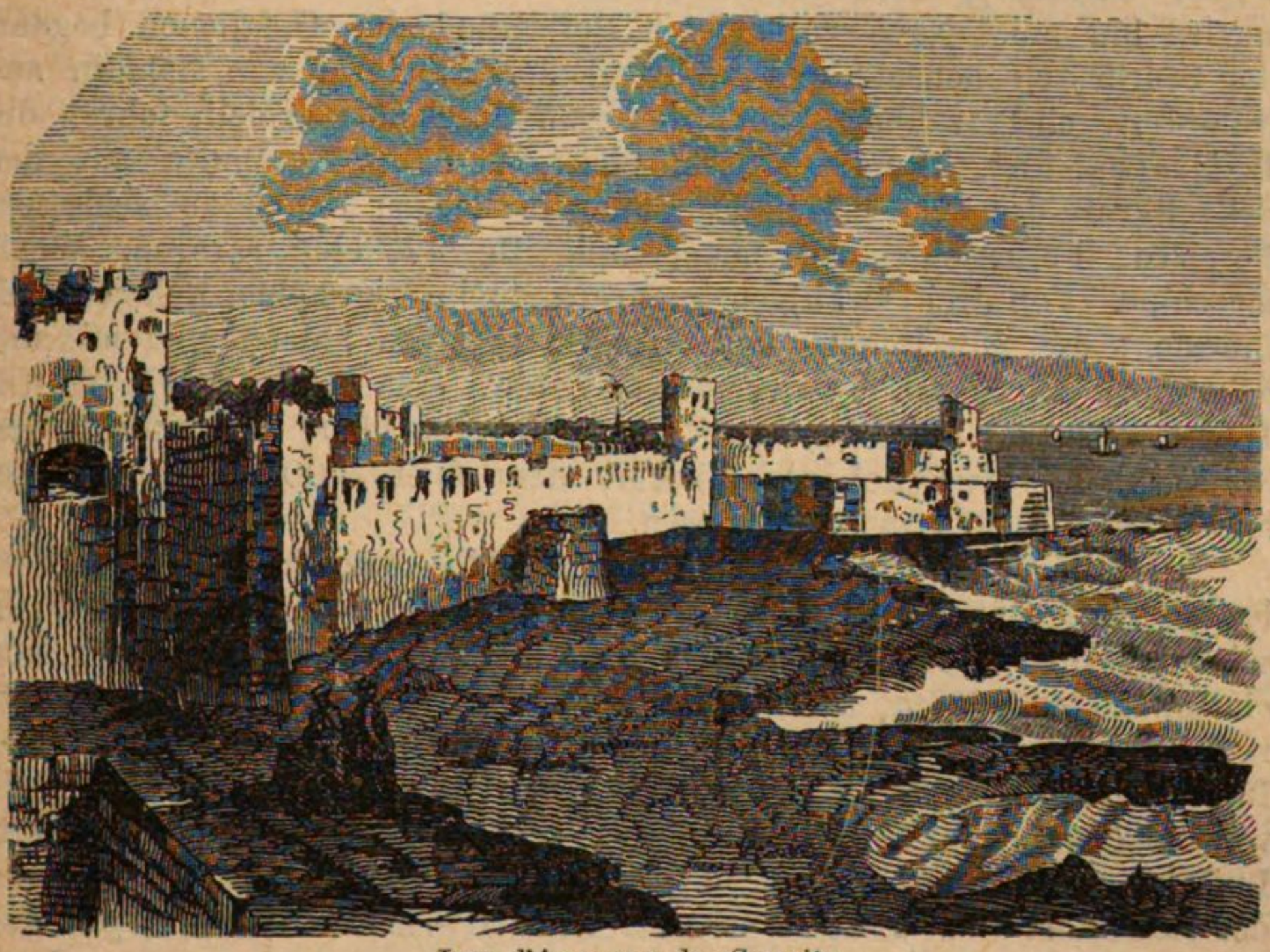
Fortan blieb der Hafen, der durch einen Meeresarm bis ins Innere der Stadt sich erstreckte, wegen der Unsicherheit der Rhede von Jaffa u. s. w. der Hauptlandungsplatz der italienischen Seefahrer. Hunderttausende sind damals im Laufe von ein paar Jahrh. hier ans Land gestiegen, indem Europa jedes Jahr seinen ver sacrum, neue Schaaren von Kriegern und Wallern nach dem h. Osten entsendete, ja die Franziskaner und Dominikaner eine eigene Congregation der Pilger des h. Landes ins Leben riefen. Sie war nach Jerusalem die erste Stadt des Königreiches, selbst der Mittelpunkt des Grosshandels zwischen dem Morgen- und Abendlande, und wurde bereits nach dem zweiten Kreuzzuge 1148 der Sitz des Parlaments oder der grossen Rathsversammlungen der Könige und seiner Lehenträger, der Barone des Reiches, bis sie nach dem Aufgeben Jerusalems selbst zur Hauptstadt erhoben ward. Saladin wusste am 9. Juli 1187 durch Ueberrumpelung ohne Schwertstreich ihrer Meister zu werden, und neben unermesslicher Beute 4000 gefangene Moslimen zu erledigen. Darnach liess er vom 18. Febr. bis 19. März 1189 durch den unverdrossenen Bohaeddin Karakusch und Hussameddin Beschara die Mauern von Aka wiederherstellen, da eine Belagerung von Seite der Franken drohte. Das ganze Unternehmen der Kreuzzüge stand hiemit auf dem Spiele; aber nach einer zweijährigen Belagerung vom Aug. 1189 bis 12. Juli 1191 gelang es den Franken unter furchtbaren Anstrengungen zu Wasser und zu Lande sich der Stadt wieder zu bemächtigen. Die Deutschen waren bei diesen Stürmen und Nöthen nicht die letzten, und der Sohn Barbarossa's büsste mit dem grössten Theile der schwäbischen Vasallen davor sein Leben ein. Im Lager wurde während dieser Belagerung 1190 der deutsche Orden gestiftet, zunächst um der Kranken willen. Jener ungenannte Stifter des Deutscherrenordens ist der moralische Gründer des preussischen Staates, der auch dessen Farben führt. Doch jene Grossthaten unserer Ahnen, der Riesenkampf zwischen den Völkern des Abend- und Morgenlandes, womit sich in alter Zeit nur die Belagerung von Troja, in neuer die von Sebastopol vergleichen lässt, verdient eine nähere Besprechung. Auch die dreijährige Vertheidigung von Syrakus gegen den Römer Marcellus durch Archimedes, der immer neue Wurfgeschosse und Angriffsmaschinen, sowie die Schussscharten erfand, bis die Stadt 212 v. Chr. fiel, bildet im Alterthum ein Seitenstück.

Es war im August 1189, als König Guido von Lusignan zuerst mit 700 Rittern und 9000 anderen Kriegern nebst einer pisanischen Flotte sich vor Akkon legte. Nachdem er das Heer von Tyrus über Nawakir und Assaib (Nakura und Aczib) herangeführt, schlug er am Turon*) Lager, der darum bei Abulfaradsch der Hügel der Kreuz-

*) Turonem suspensorium; hiess er etwa Dschebel Muallaka, mon suspendens, wie der Vorberg des Dschermak in Galiläa? Vgl. S. 204.

fahrer heisst; er bildete den Sammelpunkt der nachfolgenden Pilgerschaaren. Schon am dritten Tage (28. August), wurden die Sturmleitern angelegt, um die Stadt zu überrumpeln, als unglücklicherweise die Nachricht von Saladin's Anzug sich verbreitete, obwohl man nur weniger Reiter ansichtig ward. Wirklich rückte er über Tiberias und Saphoria heran, befestigte sein Lager zwischen dem Hügel Kaisan (Tell Kisian) und Ajadia (Tell el Ajadije) oder Mahomeria, an den süssen Fluss gelehnt, die Höhen und Thäler erfüllend.

Die Belagerer sahen sich jetzt selber belagert, bis 14 Tage später ein Pilgerheer von 12000 Dänen und Friesen landete, bald auch die Banner von Frankreich vor den Mauern wehten, dann Pfalzgraf Hermann von Sachsen und Landgraf Ludwig von Thüringen



Jean d'Acre von der Seeseite.

zugleich mit Konrad von Montferrat, Berthold von Meran und eine Menge deutscher Ritter eintrafen. Durch all das Volk wurde, wie einst Jerusalem mit einem Walle umzogen ward, ununterbrochen an der Führung eines Grabens von einer Seite des Meeres bis zur andern gearbeitet, auch der Hauptlagerplatz umschanzt. Konrad schuf durch Sprengung der Felsen im Meere einen Hafen für die tyrischen Schiffe, der noch späterhin der Hafen des Markgrafen hiess. Bald verursachten die modernden Leichname eine pestartige Krankheit, sodass Saladin sein Lager weiter rückwärts nach Charuba verlegte, bis er nach dem Eintreffen der ägypt. Flotte wieder nach Tell Kaisan und Tell al Odschul (Dschulis südwestlich von Yerka oder Helkath, Jos. XIX, 25) vorrückte. Mit Charuba ist wohl Kabara, Gabara gemeint.

In drei Lagern legten die Kreuzfahrer sich vor Aka und der Landgraf that den Belagerten grossen Schaden, indem er das Wasser von ihren Mühlen in Gräben ableitete. Die Franzosen und Lombarden standen zu König Guido, und der Schlachtruf erscholl fort und fort: „Helf uns Gott und das heilige Grab!“ Der Kampf mit seinen Aventüren wird in einem altdeutschen Gedichte besungen, das Wilken V, Einl. anzieht. Landgraf Ludwig, Gemahl der h. Elisabeth, streckte ohne Harnisch mit einem entlehnten Spiess einen Sarazenen in den Sand. Die Belagerten wehrten sich inzwischen mit heissem Wasser und griech. Feuer. Hier lernten die Franken zuerst das furchtbare Rasseln der ehernen Kesselpauken*) von der Grösse eines Weinfasses kennen. Saladin besass zugleich einen Standartenwagen (carrocio), doch die Christen bemeisterten sich desselben und warfen ihn um. Nach vollendeter Bestattung der Gefallenen begann der Sturm von neuem, und während der Landgraf von Saladin aus Galanterie einen zahmen Leoparden zum Geschenke erhielt, fuhren die Ballisten fort, Steine zu schleudern, und die Katapulte mit der Schnellkraft des Sehnenstranges Pfeile in flachen Bogen zu schiessen. Perriere, Felsenschleuder, nennt Joinville 47 eine sarazen. Wurfmaschine. Von drei gewaltigen, mehrere Stockwerke hohen Belagerungsthürmen, die mit Bogen- und Armbrustschützen besetzt und mit ungeheuren Wurfmaschinen versehen waren, gelang es Ali, einem Damascenerschmiede, den einen, bereits über den ausgefüllten Stadtgraben vorgeschobenen Thurm, der allein 500 Streiter fasste, mittels griech. Feuers zu zerstören.

Alle Hoffnung war auf die Ankunft des Kreuzheeres unter Barbarossa gesetzt; um so niederschlagender wirkte die Botschaft von seinem Tode. Gleichwohl füllten sich die Lücken durch immer neu eintreffende Schaaren, auch erschien jetzt 1190 Leopold von Oestreich, der schon 1182 die Pilgerfahrt zurückgelegt hatte, und zuletzt Barbarossa's Sohn Herzog Friedrich von Schwaben mit dem Reste von 5000 Deutschen. Die Franzosen setzten jedoch durch, dass statt Ludwig's von Thüringen, der den Keim des Todes in sich tragend auf der Heimfahrt nicht mehr Cypern erreichte, Heinrich von Troyes den Oberbefehl führen sollte. Mit ihrer neuen Erfindung, dem grossen und auf einem Schiffe errichteten Thurme, fuhren die Belagerer nun gegen den Fliegenthurm auf der südlichen hervor, der den Hafen beschützte, aber das sarazen. Feuer verschlang auch diesen und der Wind trieb die Flammen gegen die Christenflotte. Die Kriegsmaschinen der Genuesen zeichneten sich durch ihren kühnen, wenngleich unglücklichen Angriff auf diesen Fliegenthurm am Eingang des Hafens bis zum Ende des Drama's 1191 aus, aber Taucher und Brieftauben gaben den Belagerten Kunde von jedem Vorhaben Saladin's im Rücken der Fran-

---

*) parth. Tabala, bei Hesychius ταβούλιον, tympanum. Tambour, Tamburin kommen bereits im Parcival vor, in den Schlachten aber gaben noch zu Nikopolis und bis auf Karl den Kühnen bloss Trompeten und Pauken das Signal.

ken. Immer neue Besatzung warf er, wenn die See frei war, in die Festung und zog die ermüdeten Kämpfer zurück, auf beiden Seiten fachte die Begeisterung für den h. Krieg die Tapferkeit aufs höchste an. Einmal bahnte Saladin sich den Weg bis in die Mitte der Stadt, das anderemal drangen die Franken bis zum Zelt des Sultans vor. Ein Taucher, Isa, versah die Festung mehrmals mit neuem Brandzeug, bis er umkam oder von den fränkischen Fischern aufgefangen ward.

Aka besass an dem Feldhauptmann Hasumeddin Abulhaidscha und dem Emir Karakusch furchtbare Vertheidiger. Während den Belagerten in einemfort Naphtha bis aus Mosul zugesandt wurde, machten sie zugleich die Erfindung des Zenburek, eines ellenlangen und beschwingten Pfeils, der vierkantig durch jeden Eisenharnisch drang und oft zwei Mann mit einmal spiesste, einer furchtbaren Waffe. Ein Menschenalter später war die Kriegskunst im Bereich der Geschütze soweit vorgeschritten, dass der Seneschall Joh. v. Joinville, der Ludwig IX. auf seinem Kreuzzuge nach Aegypten begleitete, über den Angriff der Mamluken, deren Corps zuerst Eyub, der Grossneffe Saladin's eingeführt, bei Mansura 1250 meldet: Das griech. Feuer flog aus einer Wurfmaschine mittels eines Pfahles wie ein langeschwänzter Drache von der Dicke einer Tonne mit Blitzesschnelle und Donnergetöse, dass die Finsterniss der Nacht sich erhellte, wider das Lager der Christen, und warf die Thürme und Zelte zu Boden, dass dem muthigsten Ritter das Herz erbebte, da auch die grösste persönliche Tapferkeit einer solchen Feuerwaffe gegenüber nichts fruchtete. — Von da war bis zur Erfindung des Schiesspulvers und der Kanonen nur ein Schritt. Auf diese ging denn auch der Name der früheren Stein-Geschütze über. Die Geschichtschreiber Saladin's berechnen die Zahl der Kreuzfahrer vor Aka, die unausgesetzt durch neue Landungen sich verstärkten, auf mehr als eine halbe Million. Auf den Ruf der h. Trompete sammelten sich die Anhänger des Propheten aus Aegypten, Syrien und Arabien und den Provinzen jenseits des Euphrat, ja selbst die schwarzbraunen Mohren und Gätulier, sodass halb Asien und Afrika gegen das christliche Europa in Waffen stand. Neun Schlachten wurden zwischen hier und dem Karmel mit wechselndem Glücke geschlagen. Zuletzt riss noch Hungersnoth im Christenlager ein, das mit seinen Steinhütten, Holz- und Lehmhäusern wie eine Stadt anzusehen war. Die Königin Sibylle, Amalrich's Tochter, welche durch ihre Verbindung mit Guido von Lusignan den Zwiespalt in das Reich gebracht, starb hier, und ihre jüngere Schwester Elisabeth übertrug ihre Ansprüche mit ihrer Hand auf den Markgrafen Konrad von Tyrus. Beim Eintreffen der neuen Proviantschiffe im Frühjahre 1191 fiel der Preis des Waizens im Lager der Christen an einem Tage von 100 Goldstücken auf 4. Nach dem Zeugnisse des Kaplans Wilhelm waren von den durch Krieg, Pest und Hunger Gestorbenen in Einem Jahre 125000 Christen auf dem Leichenacker St. Nikolaus vor der Stadt begraben. Dieser skorbutartigen Seuche unterlag am 20. Jan. 1191 leider auch Friedrich von Schwaben, Kaiser Heinrich's VI. Bruder, der im Lager vor Ptolemais die bis dahin unbedeutende

Stiftung des deutschen Ordens erst in Aufnahme gebracht hatte (Bd. I, 880). Die Trauer um ihn wurde durch eine allgemeine Erleuchtung des Lagers begangen. Sieben moslimische Kornschiffe scheiterten und versanken, christliche litten durch Seeräuber. Am 5. Jan. stürzte ein Theil der Stadtmauer ein, gleichwohl hielt sich Aka noch, und ohne die ersehnte Ankunft der Könige von Frankreich und England waren alle auf die Belagerung verwandten Opfer umsonst.

Philipp August erschien am 13. April, aber nur mit 6 Schiffen, und erbaute sich rasch ein bombenfestes, d. h. gegen die Macht der Wurfgeschosse gesichertes Haus mit Namen Malvoisin. Aber auch die neuen Wurfmaschinen der Christen verzehrte das sarazen. Feuer, nachdem man zur Ausfüllung des Festungsgrabens selbst die Leichname verwendet hatte. Den Belagerten wurde jetzt das süsse Wasser abgegraben. Ein Generalsturm sollte erst nach der Ankunft des Königs Richard von England unternommen werden, der, nachdem er unterwegs Cypern wie im Stegreife binnen 14 Tagen aus der Hand der Sarazenen auf Jahrhunderte hinaus erobert, endlich im Juni mit einer stattlichen Flotte von 25 Schiffen an der syrischen Küste landete. Ihm gelang es gleich am ersten Tage, gegen einen feindlichen Dreimaster auf offener See mit den eisenbeschlagenen Schiffsschnäbeln anzurennen und ihn mit 1500 Mann und einer Fülle von Waffen und Lebensmitteln, auch der in Flaschen abgezogenen Flüssigkeit des griech. Feuers, das die Britten zum erstenmal kennen lernten, und ein paar hundert giftigen Schlangen zu versenken. Am 8. Juni erblickten sie die hohen Thürme von Ptolemais, und der Eroberer Cyperns wurde mit Trompeten und Posaunen, Trommeln und Pauken, helltönenden Flöten und lauten Kriegsliedern wie im Triumphe empfangen, auch Nachts das Lager illuminirt. Darüber loderte die Missgunst der Franzosen hell auf. Auch Saladin rückte wieder näher, nachdem er den Winter in Schafaram zugebracht, und griff das Christenlager an, welches aber Gottfried von Lusignan, während die Könige die Stadt stürmten, ein anderer Roland gegen die Heiden vertheidigte, sodass er zehn Türken, die bereits das Bollwerk erstiegen, eigenhändig mit seiner Streitaxt erschlug. Wie später die Kanonen hatten auch die Belagerungsmaschinen eigene Namen, so „das Wurfgerüst Gottes“, dann „der Malvoisin“, welcher gegen den „Thurm des Fluches“ spielte, von wo aber „die schlimme Baase“ die Würfe erwiederte. Das griech. Feuer war namentlich den Katzen oder Sturmdächern gefährlich, unter welchen die Kriegsleute die Mauern untergruben, dann mit Holz stützten und, indem sie diess in Brand steckten, zum Falle brachten. Französ. und türk. Mineure trafen selbst unter der Erde zusammen. Die Wirkung der Geschütze war mitunter so gewaltig, dass man einmal mit Einem Wurf zur allgemeinen Verwunderung zwölf Heiden erschlug. Die Haufen ungeheurer Steinkugeln auf Rhodus, längs der Dardanellen- und Hellespontschlösser erinnern noch an jene Zeit, insofern man anfangs auch Steinkugeln aus Donnerbüchsen schoss. Beim nächsten Sturm am 3. Juli gelobte der Marschall von Frankreich, Alberich Clemens, entweder die Stadt zu

nehmen, oder den Tag nicht zu überleben, ihm ward die Palme zu Theil: als aber ein Sarazene darauf in seiner Rüstung auf der Mauer stolzirte, schoss ihn König Richard mit der Armbrust herab.

Die Eifersucht zwischen beiden Königen, da Philipp dem Markgrafen Konrad, Richard den Ansprüchen Guido's gerecht ward, hemmte zwar die Fortschritte in der Belagerung, endlich sollte gleichwohl das Heldenwerk der Eroberung gelingen. Bereits war die Stadtmauer bis auf Mannshöhe niedergeworfen, und die Thürme lagen in Trümmern, auch kam von einem heimlichen Christen aus der Stadt täglich ein Briefchen an einem Pfeil geflogen, welches die Belagerer über die bevorstehenden Schritte Saladin's und der Vertheidiger verständigte — da, am 4., 6. und 11. Juli, begehrten die beiden Commandanten Karakusch und Saifeddin Meschtub zu kapituliren. Der freie Abzug nach einer zweijährigen unerhörten Belagerung ward unbedingt verweigert; 200000 christliche Kämpfer, sechs Erzbischöfe und Patriarchen, zwölf Bischöfe, 40 Grafen und 500 andere Edelherren, waren vor den Mauern geblieben, so viele Opfer sollten nicht umsonst gebracht sein! Die Festung musste mit allen Schätzen an Gold und Silber, den Waffenvorräthen von Aegypten und Syrien, Damaskus und Aleppo, welche darin lagen, in die Hände der Sieger übergehen, ein paarmalhunderttausend Byzantiner für den Abzug der Besatzung bezahlt, und eine Anzahl Geiseln zur Bürgschaft für die Loslassung von ein paar hundert Rittern und anderthalbtausend anderen christlichen Gefangenen gestellt, auch das in der Schlacht bei Tiberias verloren gegangene h. Kreuz ausgeliefert werden(?) — Bedingungen, die Saladin trotz ihrer Härte zu genehmigen sich gezwungen sah; für das ächte Kreuz war er freilich nicht verantwortlich. Denn schon wehten die Christenfahnen auf den Zinnen der Stadt, König Richard besetzte die Burg, Philipp August das Haus der Templer. Nur die Deutschen im Pilgerheere, welche redlich mitgekämpft, aber keinen Fürsten mehr an ihrer Spitze hatten, sollten ohne Beute ausgehen und wurden sogar mit Faustschlägen abgetrieben, als sie Einlass in die Stadt begehrten.

Dass die deutsche Reichsfahne nicht neben der Oriflamme des h. Dionys und dem Banner Englands wehen sollte, machte mit Grund die Nationaleifersucht rege, und wir begreifen, dass der beleidigte deutsche Herzog den übermüthigen Richard schliesslich mit der Haft auf dem Dürrenstein strafte, woraus ihn nur sein Volk mit Geld und Gut erlöste. Nach Otto von St. Blasien u. a. hatte der König von England das österr. Panier vom Thurme, den Herzog Leopold für sich behauptete, herabgeworfen und in den Koth getreten mit der Aeusserung: er sei kein König und könne bald ein Fürst ohne Land sein. Da Leopold aber noch dem Zuge bei Askalon beiwohnte und selbst von Richard Sold nahm, so soll nach andern vielmehr der Ungestüm, womit Richard den Herzog zwingen wollte, sich persönlich beim Aufbau dieser Festung zu betheiligen, diesen zu der Aeusserung veranlasst haben, sein Vater sei weder Zimmermann noch Steinhauer gewesen, worauf ihn der König im Zorne mit dem Fusse stiess und sein Banner nicht länger im Zuge duldete, obwohl es im Kampf gegen Saladin

immer der Fahne Englands vorangegangen war (Wilken V, 469 f.). Walther von der Vogelweide, der Leopold bei seinem späteren Kreuzzuge 1218 begleitete, sang nach dessen Rückkehr von den Belagerungskämpfen von Damiette (1219) dem glorreichen Erzherzog unter dem Glockengeläute der schönen Donaustadt den Willkomm. In Akkon war es, wo Richard Löwenherz den Neffen Saladin's, der desshalb zu ihm kam, feierlich zum Ritter schlug (Vinisauf V, 12), wie früher Saladin von Hugo von Tiberias den Ritterschlag erhalten hatte. Die seit vier Jahren verdrängten Eigenthümer traten in ihr Besitzthum zurück, so erfuhren namentlich die Venetianer und Pisaner, welche mit ihrer Flotte geholfen hatten, in Bezug auf ihre Verkaufsbuden am Markte und als Geldwechsler eine restitutio in integrum. Guido sollte König bleiben, doch die Hälfte der Einkünfte seinem erklärten Nachfolger, Markgrafen Konrad, Herrn von Berytus, Tyrus und Sidon, zukommen und Gottfried von Lusignan Herr von Joppe werden. Darnach kehrte Philipp August am 31. Juli wieder in sein Reich zurück, um den im Lager verstorbenen Grafen Philipp von Flandern zu beerben, die Führung der Franzosen übertrug er an Herzog Hugo von Burgund. Hier im Felde zwischen den Hügeln Ajadia und Kaisan war es, wo Richard noch 2000 Moslimen von der tapferen Besatzung, die er als Geisel behielt, enthaupten liess, weil Saladin sich ausser Stand erklärte, den Vertrag ganz zu erfüllen; nur die beiden Festungscommandanten wurden gegen Lösegeld frei gegeben. Ritter Bertram von Verdun blieb als Befehlshaber vor Aka zurück.

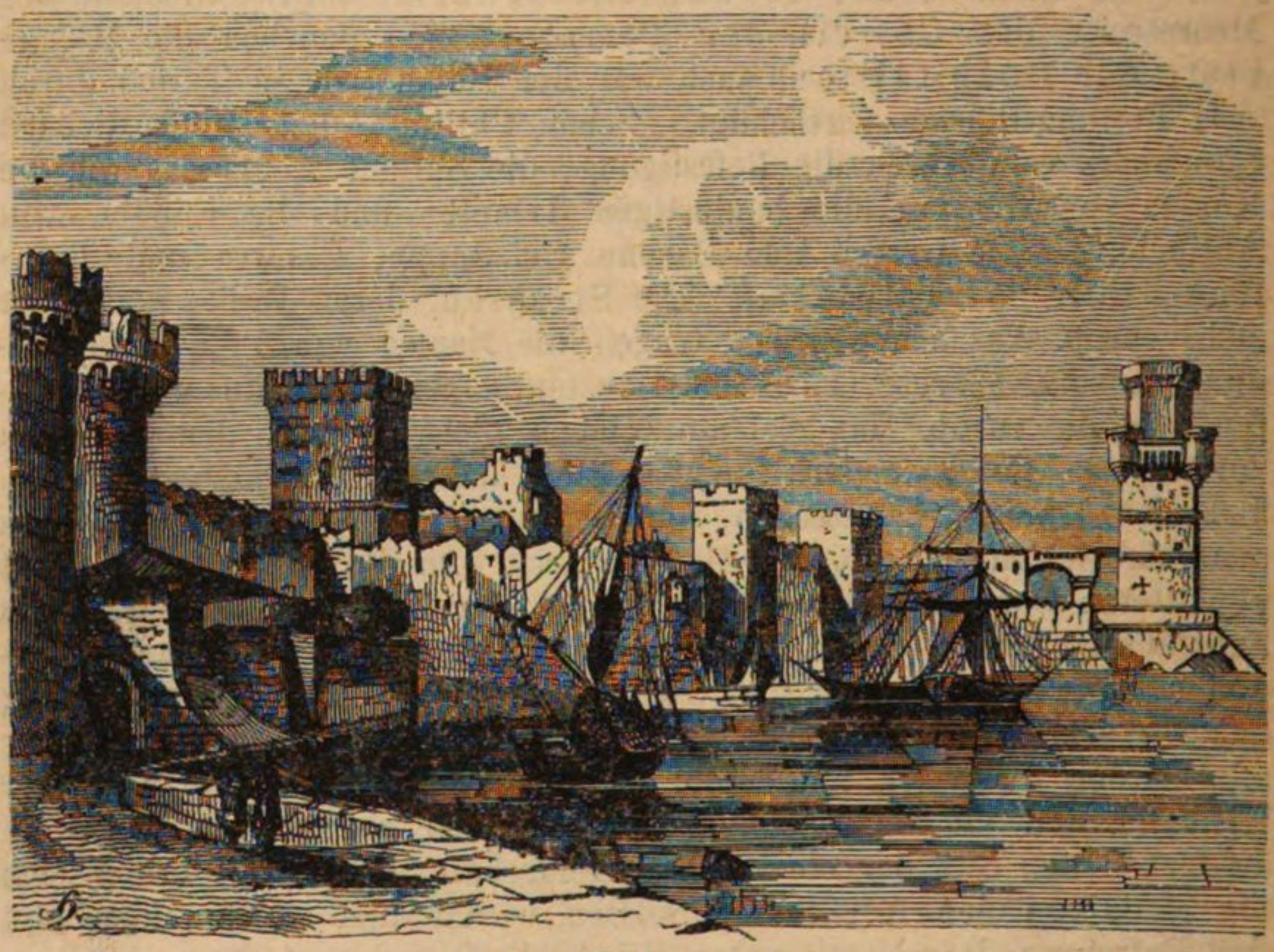
Abulfaradsch gibt die Zahl der während der Belagerung von Ptolemais umgekommenen Moslimen auf 180000 an. Nach Vinisauf VI, 35 starben auf dieser Kreuzfahrt mehr als 300000 Pilger an Krankheiten, im Ganzen blieben binnen anderthalb Jahren eine halbe Million der besten Krieger des Abendlandes, darunter die Blüthe der französ., engl. und deutschen Ritterschaft, todt auf dem Boden Palästinas. Muhamedan. Autoren rechnen sogar noch 100000 darüber und sagen, von zehn Mann sei nicht Einer mehr heimgekehrt (Wilken V, 575, 583). Man nimmt an, dass die Kreuzzüge im Ganzen sechs Millionen des Abendlandes das Leben gekostet haben. Die Aristokratie ging zu Grabe, desto unumschränkter entwickelte sich die Macht der Kirche und des Königthums.

Während des 12. Jahrh. bestand in Aka eine Kirche des h. Kreuzes, zum Grabmünster in Jerusalem gehörig (Cartul. p. 145): darin ward Graf Heinrich von Champagne, der Titularkönig, begraben, nachdem er Anfangs Sept. 1197 durch einen unglücklichen Sturz aus dem Thurmfenster des Palastes sein Leben eingebüsst. Nach dem Falle der h. Stadt wurde Aka der Vereinigungspunkt aller priesterlichen Genossenschaften und weltlichen Ritterorden, und hegte als treue Tochter den Patriarchen, König, die Templer und andere Religiosen, Bischöfe und Aebte, um mit Wilbrand 1212 Itin. p. 113 zu reden. Sie alle bauten Convente und zahlreiche Kirchen; auch der höchste Gerichsshof ward hieher verlegt. Die Stadt zählte neunzehn Quartiere und Gerichtsbarkeiten: 1) das Stadtgebiet des Königs von

Jerusalem und Cypern; 2) des Königs von Sizilien; 3) des Fürsten von Oestreich; 4) des Grafen von Joppe; 5) des Patriarchen und der Ritter vom h. Grabe; 6) des päpstlichen Legaten; 7) des Grafen von Tripolis; 8) des Fürsten von Galiläa; 9) des Grossmeisters der Templer; 10) der Hospitalbrüder; 11) der Deutschherren und 12) des St. Lazarusordens; 13) der Republik Venedig; 14) Genua; 15) Pisa; 16) Florenz; 17) des Königs von Armenien; 18) des Fürsten von Tarent, endlich 19) das Quartier des Herzogs von Athen (Quaresm. II, 697). An der Nordspitze des Triangels, worauf die Stadt gebaut ist, stand gegen das Land zu der verwünschte Thurm, nordwestlich auf der Meeresseite das Castell der Templer, und daneben die Burgveste der Hospitaliter; auch war der Hafen (wie in Tyrus) durch zwei Festungsthürme vertheidigt. Schon Philipp August und Richard Löwenherz verstärkten die Befestigung, die Sultane Aegyptens wie die Könige von Cypern, die baulustigen Templer und die Fürsten von Antiochia, viele Grafen und Barone von Joppe, Cäsarea und Tyrus führten hier ihre Paläste auf. Die Strassen, deren Breite noch jetzt mehr europ. Ansehen gewährt, trugen die Namen von Pisa, Rom, Genua, Venedig, Florenz, Paris und Konstantinopel, Damaskus und Aegypten, und die europ. Handelsleute blieben nicht zurück, den Bazar zu verschönern und Quartiere für Künstler und Handwerker anzulegen. Tourniere und Lanzenstechen, pomphafte Aufzüge und Festlichkeiten aller Art lösten sich ab, der Hafen starrte von Masten, auf dem breit geplatteten Quai vermochten die Wagen (deren man später ein halbes Jahrtausend lang in ganz Palästina nicht Einen mehr traf) kaum einander auszuweichen; und nur das gewerbereiche Köln am Rhein, das Petrarka so hoch erhebt, hielt mit Aka in dieser Zeit seiner Blüthe den Vergleich aus. Störend griff die Handelseifersucht der Genuesen und Venetianer ein, auch erschütterte am 20. Mai 1202 ein Erdbeben den Sitz der christlichen Herrschaft; gleichwohl erhob sich die Stadt von den furchtbaren Stössen wieder und wurde ungeachtet der Befreiung Jerusalems unter Friedrich II. schon 1229 neuerdings zum Mittelpunkte des Königreiches erklärt (Ritter, Erdk. XVI, 730).

Hier hat Franziskus selbst sein erstes Ordenshaus im gelobten Lande gegründet, da zugleich drei Priester vom Gefolge des Bischofs von Ptolemais nebst dem Dekan der Kathedrale sich ihm als Mitglieder anschlossen. Nachdem 1212 sein erster Reiseversuch vereitelt ward, fuhr er 1219 mit päpstlichen Gnaden versehen nebst 12 Ordensgliedern nach Cypern, von da nach Ptolemais, wo er sein Predigtamt begann. Weil aber Coradin, der Sultan von Damaskus, Jerusalem inzwischen überfallen hatte, schiffte der Heilige mit dem Bruder Illuminatus sich nach Damiette ein. Dort von den Vorposten ergriffen und vor den Thron Meledin's geführt, machte er auf diesen einen solchen Eindruck, dass er die Ausbreitung seines Ordens im Oriente zuliess. Jakob von Vitry, † 1241, meldet als Augenzeuge: „Als er in unserem Heerlager ankam, ging er, entzündet vom h. Glaubenseifer, unerschrocken nach dem Lager unserer Feinde, predigte mehrere Tage den Sarazenen das Wort Gottes, wenngleich umsonst, doch ersuchte

ihn der Sultan im Vertrauen, er möge für ihn zu Gott beten, dass er jener Religion anhänge, die Gott am meisten gefalle. — In seinem letzten Lebensjahre 1226 erstand als zweites Hospiz das Haus der Minoriten in Jerusalem. Gregor IX. empfahl den Patriarchen von Antiochia und Jerusalem 1230 eindringlich die Ausbreitung des Franziskanerordens. Alexander IV. gedenkt im Dekrete vom 29. März 1257 ausdrücklich der syrischen Ordensprovinzen unter Leitung eines Provinzialministers. Innocenz IV. bestätigte dessen Vollmachten, den zertörten Weinberg des Herrn wieder anzupflanzen.



Rhodus.

Als latein. Bischöfe von Akkon finden wir um diese Zeit; Johannes I. in einem Schreiben Innocenz' II. vom 17. Januar 1133; Rorgo oder Roger 1147 bei Wilh. v. Tyrus XVII, 1; Friedrich 1152 (Erzb. von Tyrus 1163); Wilhelm I. von 1163 an; Joscius oder Jorikus, der 1179 dem Lateran. Concil beiwohnte, und wie sein Vorgänger Friedrich 1184 auf den Metropolitensitz von Tyrus erhoben ward; Rufinus 1184—1187, der geharnischt in der Schlacht bei Hattin das h. Kreuz trug, aber durch Saladin's Neffen Tekedin fiel. Sein ungenannter Nachfolger stirbt 1190 im Lager vor der Stadt, ein zweiter kömmt 1200 mit vielen Edlen im Schiffbruch vor Tripolis um. Johannes II., erwählt 1202, ist einer der zwölf, welche nach der Eroberung Konstantinopels 1204 Balduin I. zum Kaiser erklärten. Ihm folgen Tedald 1205 und Walther 1212; Jakob von Vitry, der 1212 noch das Kreuz wider die Albigenser gepredigt, 1216 Bischof von Accon, 1228 Cardinal und zehn Jahre später

Patriarch von Jerusalem ward. Sodann 1228 Joh. III. de Provino, der schon 1230 todt seinen Sitz dem Radulph räumte, zu dessen Zeit Fr. Jordan, erster Ordensgeneral nach dem h. Dominikus in der Predigerkirche zu Accon (ebenfalls ihrer ersten Niederlassung im h. Lande), den 13. Febr. begraben ward, nachdem er auf der Visitationsreise mit zwei Brüdern und 90 anderen Personen im Meeressturm am Ufer verunglückt war. Schnell folgen noch Walther II., der die Geschichte des Wilh. v. Tyrus fortsetzte, und 1253 mit Tod abging; dann Florentius, der 1253 in Aka landete, aber 1266 von Urban IV. zum Metropoliten von Arles erhoben ward, worauf Wilhelm II., Patriarch von Jerusalem, auch den Titel eines Bischofs von Aka führte: war doch die Stadt zugleich Königs- und Patriarchensitz. Endlich Thomas und Elias.

Auch der Orden der Augustiner hatte hier einen Convent für Mönche, sowie für Nonnen unter dem Namen der Anrufung Mariä und aller Heiligen. Dann folgten die Cistercienserinen mit einem Hause der M. Magdalena; als Abtissin erscheint 1225 Maria. Ferner die Klarissen, deren Kirche und Kloster noch Pococke 1738 II, 58 gesehen haben will, neben der prächtigen goth. Kathedrale mit ihrem Kreuzgange. Es ist die Andreaskirche, von de Bruyn gezeichnet, mit erhöhtem Mittelschiffe, in welches das Seitenlicht von oben einfällt, und zwei Seitenschiffen unter plattem Dache. Davon blieb nur noch eine kleine Kapelle auf einer Anhöhe nahe am Meere übrig. Im Vergleich mit den übrigen Kreuzritterdomen in Palästina zeigt dieser einen bedeutenden Fortschritt, ist schlank, hat glatte Mauern ohne Strebepfeiler und zierliche Ornamente, namentlich ist die Fnesterbeleuchtung besser verstanden. Die Façade weist drei Portale entsprechend den drei Schiffen, womit drei Fenster oberhalb correspondiren. Das mittlere ist bedeutend gross, und formirt von drei Stäben, welche triangulare Rosetten stützen; die Nebenfenster dagegen schmal, Säulchenbündel bilden die zierlichen Rahmen. Die Fensterbrüstung stützt sich auf ein um das ganze Gebäude laufendes Mauerband. Im Innern trugen spitzbogige Arkaden den Oberbau. Hier sind bereits alle roman. Formen verschwunden: leider bieten diese Kreuzritterkirchen ob all der Zerstörung wenig Anhaltspunkte. Vogüé, Les égl. 371, ist bei einer Mauerseite mit Kapitell und Bogensatz an die Bautraditionen der Notre-Damekirche und Sainte Chapelle in Paris erinnert.

Am Himmelfahrtstage 24. März 1218 trug Patriarch Lothar aus der Kirche des h. Grabes zu Ptolemais das neue h. Kreuz, und begab sich auf die Flotte der deutschen und niederländ. Pilger zur Belagerung von Damiette. Seit 1240* residirten die Patriarchen in Aka und sahen die Metropole Jerusalem nur noch auf der Landkarte, während die Franziskaner daselbst die Seelsorge übten. 1255 starb hier Patriarch Robert, sein Nachfolger war Jak. Pantaleon, † 1263. Nach zweijähriger Erledigung wurde Wilhelm, Bisch. von Agen, erwählt und starb 1272; der Dominikaner Thomas von Leontin folgte ihm.

In dieser Zeit nahm Aka als italien. Handelsstadt einen unge-

wöhnlichen Aufschwung. Auch Ankona erwarb sich neben Venedig, Genua und Pisa hier ein Emporium. 1222 entbrannte heftiger Streit zwischen den Genuesen und Pisanern. Am 7. Sept. 1228 landete Friedrich II. mit seinen „Alemannen", am 1. Mai 1229 kehrte er von da in Begleitung des Deutschmeisters Hermann von Salza nach Apulien zurück. Nach der Erlösung aus der Gefangenschaft in Damiette und einer Ueberfahrt von sechs Tagen legte hier Ludwig IX. im Mai 1250 an und bewohnte die Burg, Joinville das Haus des Pfarrers von St. Michael. Sofort liess der König die Mauern der Festung ausbessern. Fürwahr! all die bedeutendsten Männer jener Zeit suchten im gelobten Lande sich die Rittersporen zu verdienen.

Von der Klosterkirche St. Saba in Aka stammen die beiden Marmorpfeiler am Eingang des Baptisteriums von San Marko in Venedig, die mit ihrem griech. Monogramm nach Sprache und Schrift einer altchristl. Kirche angehörten (Cicogna, Inscr. Venet. I, 251). Wir finden zugleich eine venetian. Markuskirche in Tyrus, Aka und Berytus; ebenso genuesische Laurentiuskirchen in Tyrus und Aka. Innocenz IV. (1243—1254) verlieh der Markuskirche in Tyrus und Aka Immunität vom dortigen Bischof; hier stand in ihrer Pfarrei auch eine Demetriuskirche*), alles ist dahin! In St. Saba versahen die Johanniter den Gottesdienst, und die Kirche diente den Venetianern und Genuesen gemeinsam, bis Marko Giustiniani 1255 als Bailo sie für Venedig in Anspruch nahm; er setzte sich mit bewaffneter Hand auch in den Besitz des Stadttheils bis zum Montmusart (Mons Musardus in suburbio) und bestürmte den festen Thurm der Genuesen. Am 24. Mai 1258 entspann sich zwischen den Genuesen, die unter della Turca zur See, unter Philipp von Montfort zu Land von Tyrus gegen Akkon heranzogen, und den Venetianern unter Lorenzo Tiepolo und Andrea Zeno eine furchtbare Seeschlacht**), wobei die Genuesen 25 Galeeren einbüssten, 600 Mann in der Schlacht, 400 durch Ertrinken, 666 durch Gefangenschaft verloren. Sie selber führten 44—48 Schiffe, die Venetianer deren 40 ins Gefecht, wurden aber noch durch die Pisaner unter Wilh. von Capraria und die Provenzalen unterstützt. Hierauf gaben die Besiegten ihre Handelsniederlassung in Aka auf, und die Sieger machten den Thurm der Genuesen auf Montjoie, der dem in Galata zu Konstantinopel gleichen mochte, und das Fort St. Saba dem Erdboden gleich. Mont-

---

*) St. Demetrius zu Salonichi ist eine grosse fünfschiffige Basilika, 48 Säulen tragen die Arkaden des Mittelschiffes, worüber eine Galerie läuft. 32 von grünem Marmor, 16 von rothem Granit. Die Mosaiken in funkelnder Farbenpracht sind mit Kalk überzogen, seit die Türken 1430 die Stadt erobert und die Kirche in eine Moschee verwandelt haben. Auch eine alte Sophienkirche dient jetzt zur Moschee.

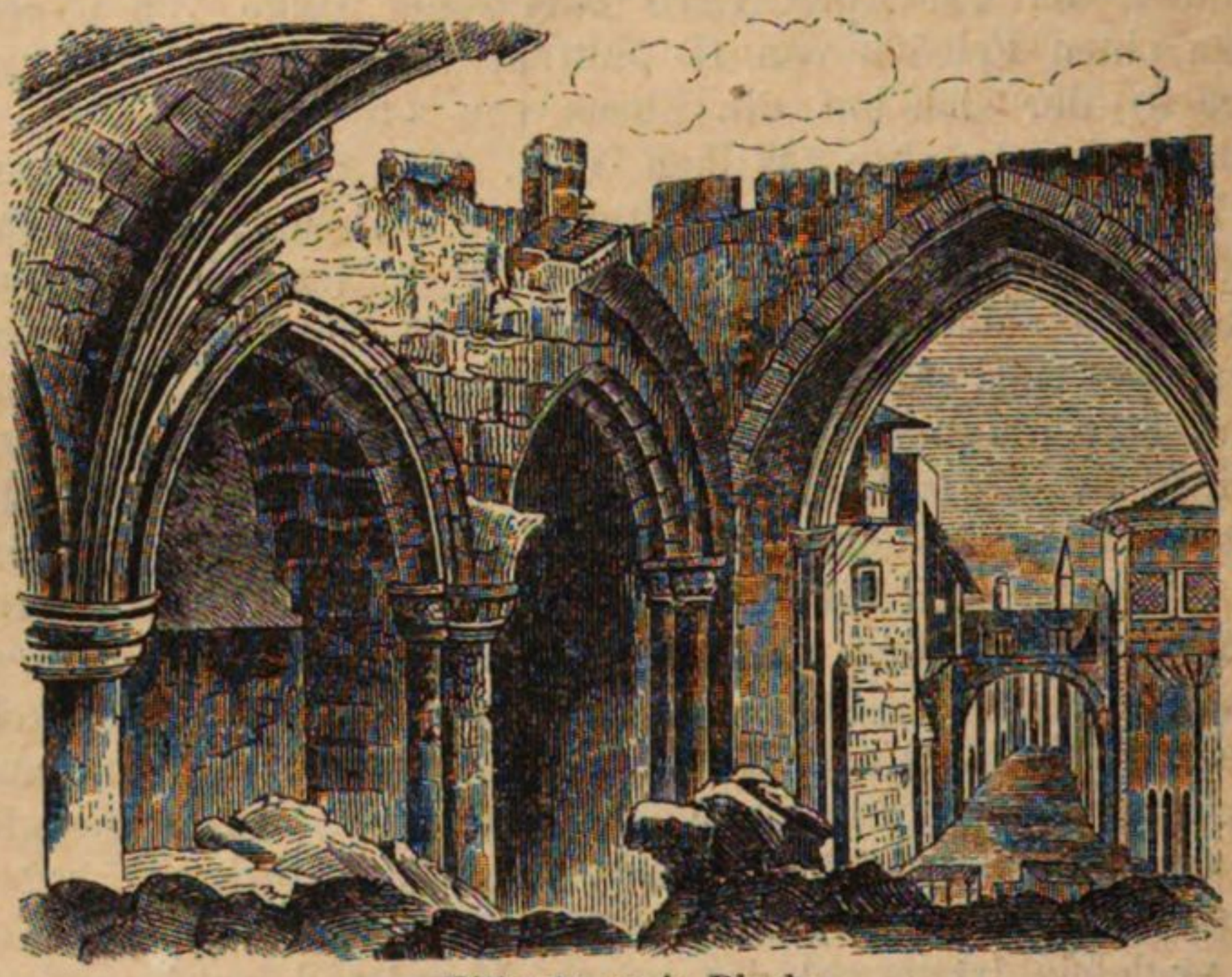
**) Wie 1256 vor Tyrus. Wilken VIII, 397. Die italien. Handelscolonien in Palästina. Zeitschr. d. gesammten Staatswissensch. 1860. XVI, 61 f. Im Index Geogr. zu Bohaeddin ed. Schultens steht zu Acca: Urbs, intra quam fons est, cui Bovino nomen. Est quoque in ea Templum, denominatum a Saliho propheta.

joie, Freudenberg (vgl. S. 14 f.), heisst der Hügel vor Aka bei M. Sanutus, der den Plan von Acco und seiner dreifachen Befestigungslinie mit Mauern und Thürmen und dem Fliegenthurm auf der Klippe südlich im Hafen 1291, nebst der Beschreibung der Residenzstadt liefert.

Beim Einbruch der Mongolen 1259 zerstörten die Bürger Gärten, Häuser und Thürme vor den Mauern und führten selbst die Leichensteine in die Stadt. Am 14. April 1263 rückte Sultan Bibars vom Tabor herab gegen die Verschanzungen, unter dem Schlachtruf Allah Akbar! wurde das Lager, auch der Kirchhof des h. Nikolaus genommen, des andern Tags fiel der Thurm Dok (Tell Dauk) und die Stadt wurde bestürmt, doch nahm er nach einer gründlichen Verwüstung des Landes den Rückzug. Am 2. Juni 1266 erschien Bibars wieder vor der Stadt, und zog 8 Tage darauf gegen Montfort, schloss aber am 22. April 1272 mit König Hugo von Cypern und Jerusalem einen Frieden von 10 Jahren, 10 Monaten, 10 Tagen und 10 Stunden, der sich auf die Ebene von Ptolemais und die Strasse von Nazaret beschränkte (Wilken VIII, 485, 601). Zwischen 1262 und 1272 hatte Bendokar, Sultan von Babylon, Aka beunruhigt und zuletzt mit 30000 Mann belagert, aber Heinrich von Lusignan, Titularkönig von Jerusalem, wusste ihn zum Abzug zu bewegen, worauf derselbe beim Auszug gegen die Tataren am 15. April 1277 zu Damaskus starb, wahrscheinlich an Gift. Im April 1269 trafen nach dreijähriger Reise die Brüder Nikolo und Maffeo Polo vom Hofe des Grosschan Kubilai in Peking rückkehrend in Acre mit dem päpstlichen Legaten Thealdus dei Visconti zusammen, der 1271 als Gregor X. den röm. Stuhl bestieg, die beiden Venetianer aus Armenien nach Acre zurückberief und ihnen zwei Pedigermönche, Fra Nikolo von Vincenza und Wilh. von Tripoli, mitgab, worauf sie, nun auch von Nikolo's Sohn, dem neunzehnjährigen Marko Polo, begleitet, zu Kubilai zogen, um erst 1295 nach dreijähriger Rückreise wieder Venedig zu erreichen. Gregor X. wurde nur durch frühen Tod verhindert, noch ein letztesmal das ganze Abendland zu bewaffnen, und selber den neuen Kreuzzug nach Palästina zu begleiten. Von Aka aus rief 1271 Prinz Eduard (nachmals König von England) im Verein mit König Hugo von Cypern gegen die Uebermacht der Sarazenen die Mongolen zu Hilfe, entging aber 16. Juni 1272 dem Dolche eines Assassinen, der zum Scheine Christ geworden und ihm ein Schreiben zu lesen gab, nur durch eigenhändige Bewältigung des Mörders. Als jedoch ein Moslem, der die Gattin eines Bürgers verführte, von dem beleidigten Ehemann niedergestossen ward, und weitere Gewaltthaten folgten, hiess Malek el Aschraf, Aegyptens Sultan, den Anlass willkommen, um wider dieses Hauptbollwerk der Kreuzritter aufzubrechen.

Noch auf dem Sterbelager hatte Sultan Kelaun seinem Sohne Chalil Aschraf den Eid abgenommen, des Vaters Leiche nicht vor der Eroberung von Aka zu bestatten. Nach dreimaligem Angriff wurde um Mitte 1291 diese letzte Zufluchtsstätte der Templer und Hospitaliter

überwältigt und nach gräuelhaftem Blutvergiessen, wobei 60000 Einwohner niedergemetzelt, 6000 als Sklaven nach Aegypten abgeführt wurden und nur wenige Christen zu Schiffe entrannen, ja viele Fahrzeuge wegen Ueberladung mit Menschen auf offener See untergingen, die Stadt ad allen vier Ecken angezündet und dem Erdboden gleich gemacht. Bei dieser mörderischen Erstürmung wurden die Franziskaner, welche innerhalb der weiten Mauer zunächst der Zugbrücke hinter der Custodia Hospitaliorum das schönste Kloster besassen,laut der Ordenschronik sammt und sonders, 54 an der Zahl, unbarmherzig ermordet; doch bereits 1299 meldeten sich die Jünger des seraphischen Franziskus wieder an. In derselben Stunde sollen die Nonnen der h. Klara, wie 1187 die Jungfrauen von Bethlehem und St. Anna in Jerusalem (Bd. I, 669) dem Beispiele ihrer hochherzigen Abtissin folgend, sich blutig verunstaltet haben, worauf sie durch die von allen



Ritterstrasse in Rhodus.

Seiten eindringenden Moslimen ihr Leben einbüsten. Man gewahrt noch Ruinen ihres Klosters. Angesichts von Aka ging auch der letzte röm. Patriarch von Jerusalem, Nikolaus, in den Wellen unter, der erst nach sechsthalbhundert Jahren in der Person des Genuesen Valerga einen Nachfolger erhielt. Ptolemais ist die Handveste von Syrien, nach seinem Falle gingen Athlith, Tyrus, Sidon und Beirut, die letzten Besitzungen der Franken im Morgenlande, verloren.

Das gleichzeitige Gedicht „Li dis dou vrai aniel“ erklärt Acre für den wahren Edelstein in der Fassung der Parabel von den drei Ringen (Bd. I, 89) und spricht die Erwartung aus, der König von Frankreich, Graf Robert von Artois und der Graf von Flandern sollten den heilkräftigen Ring wieder herstellen (Paris. Hdschr. v. Ad. Tobler 1871).

Vom Festlande Palästina übertrugen die vertriebenen Franken ihren Baufleiss auf die Inseln; die Kirchen zu Nikosia und Famagusta auf Cypern, sowie die Kathedrale und die Ritterburgen auf Rhodus sind noch sprechende Zeugnisse dieser architekt. Thätigkeit vom 13. bis 15. Jahrh. In der Strada dei Cavalieri sah ich im Herbste 1845 noch die Johanneskirche mit der Rückseite des Chores und dem Kapitelsaal: sie ging durch die furchtbare Explosion 1856 mit dem Palast des Grossmeisters in die Luft, da der Blitz in den Pulverthurm schlug oder ein von den Zeiten der Ritter her verborgener Pulvervorrath plötzlich aufloderte, wie die Türken meinten. Bei dieser furchtbaren Katastrophe wurde ganz Rhodus erschüttert, 400—500 Menschen getödtet und der schönste Theil der Stadt in einen Schutthaufen verwandelt. Doch selbst die Ueberreste sprechen von der mittelalterlichen Grösse. In der berühmten Ritterstrasse sieht man noch die Adelswappen einst namhafter Geschlechter über den Thüren, das Quartier aber steht öde und ist nur von den ärmsten Türkenfamilien bewohnt. Die Citadelle enthält eine Reihe Wachtthürme in Gestalt von zierlichen Erkervorsprüngen. Selbst die Festungsthürme zeigen noch die Wappenzier, der Convent der Johanniter aber, ein stattliches Quadrat mit Obergeschoss, dient nunmehr zur türkischen Kaserne.

Abulfeda, der selber den Sturm auf Aka mitgemacht hat, schildert die Stadt als völlig in Ruinen liegend. Mit der Zeit bauten sie die Aegyptier wegen der äusserst vortheilhaften Lage wieder auf, aber 1517 wurde sie ihnen durch die Türken entrissen. Auch diese Stadt hatte dem Drusenfürsten Fachreddin viel zu danken, der zugleich den alten Grossmeisterpalast zu seinem Wohnsitze herstellte. Pococke traf 1737 noch die Mauerreste von einigen Kirchen und einem Kloster; der Turonhügel ausserhalb trug Gartenanlagen. Der ebenso tapfere als kluge Schech Daher brachte in den paar Dezennien, während welcher er (bis zu seiner Enthauptung 1775) sich als glücklicher Emporkömmling unabhängig von der Pforte behauptete, die alte Handelsstadt aufs neue in Flor. Ihm folgte der berüchtigte Achmed Pascha, vom Volke Dschezzar, „der Schlächter“ genannt, eine Hyäne, die hier ihre Höhle aufschlug. Er verwandelte die Stadt in einen grossen Kerker, und zerstörte viele alte Denkmäler, um die grosse Moschee zu seinem Mausoleum zu erbauen. Ungeachtet ihres hohen Kuppeldaches ward der Spanier Badia 1807 eher an den Styl eines Kaffeehauses oder Casinos als an einen Tempel erinnert. Vortheilhaft hebt sich die rundum mit jungen Palmen bepflanzte Marmorterrasse heraus. Der Portikus besteht aus sechs Granitsäulen: daneben erhebt sich das Serai. Man erzählte mir für gewiss, dieser Wütherich habe, da er einst raufenden Soldaten begegnete, einen davon in einen Kessel werfen, kochen und von den anderen zur Strafe aufzehren lassen. Vielleicht sorgte er in ähnlicher Weise dafür, Schrecken vor sich her zu verbreiten, wie die Araber bei der Eroberung Syriens unter Kaled sich für Bluttrinker und besonders nach dem süssen Blute der Griechen begierig erklärten, oder die Kreuzfahrer unter Bohemund ein paar Türkenleichen an den Spiess steckten

und am Feuer brieten, um die Angst unter ihren Feinden zu erwecken, als ob die Franken Menschenfresser seien. Dschezzar hat bekanntlich dem Siegeslaufe des neuen Alexander vor Acre 1799 eine Grenze gesetzt und nach wiederholten Stürmen, wobei es Bonaparte freilich an zureichender Mannschaft wie an Belagerungsgeschütz gebrach, ihn zum Rückzuge gezwungen. Die Stadt hatte damals einen Umfang von 2000 Schritten, 500 an jeder Seite, über die Hälfte war von Wasser umflossen und durch die Engländer unter Sidney Smith gedeckt; nach der Landseite erhob sich, wie noch heute, eine einfache Mauer mit hohem Thore und sieben Thurmbasteien, vor welchen ein breiter und tiefer Graben lief. Aber als hier eine Bresche eröffnet war und die Franzosen eindrangen, fanden sie eine neue Walllinie dahinter aufgeworfen und wurden sämmtlich abgeschnitten und abgeschlachtet.

Neben der grossen Moschee inmitten der Stadt zeigt das Grabmal Achmed Pascha's die stolze Inschrift, dass er zuerst Bonaparte überwunden und 1804 mit Tod abgegangen sei. Seetzen II, 75 schildert zuerst den am Hafenthor von ihm erbauten Chan, welcher auf 34 starken Säulen von ägypt. Porphyr den inneren Hofplatz umgab. Abdallah Pascha baute an der Nordseite eine Thurmveste als Citadelle dazu. Wir durchschreiten das grosse mächtige Kaufhaus oder den mit Bogen überwölbten, ziemlich dunklen Bazar, und suchen hinter dem Palaste des Grossmeisters (nun Sitz des Pascha in Mitte der Stadt), das zerfallene Gemäuer der alten Johanneskirche mit wehmüthigen Erinnerungen. Am meisten ist noch vom berühmten Hospital der Johanniter erhalten, obwohl es durch das Erdbeben argen Einsturz erfuhr und ebenfalls umgebaut ist. Mir fielen am Wasserthor im Innern der Stadt oder um den versandeten Hafen her zahlreiche Kapitelle auf, unter andern herabgeschossene Löwenköpfe, die einst an den Gebäuden der Kreuzritter vorsprangen. Aber wer will unterscheiden, wie viel von den Granit- und Marmorstücken oder Säulenschäften, ursprünglich von Aka stammt oder erst aus den Ruinen von Cäsarea und Askalon zur See herbeigeführt wurde? In Festungen haben Baumonumente am wenigsten Bestand. Ibrahim Pascha nahm Aka 1832 nach sechsmonatlicher Belagerung ein, nachdem sie den Aegyptern 317 Jahre entrissen gewesen; aber schon nach acht Jahren sollte dieser ewige Zankapfel zwischen asiatischen, afrikan. und europ. Herrschern ihm wieder verloren gehen. Die sturmschnelle Eroberung und halbe Zerstörung durch ein paar europ. Schiffe belehrte die Morgenländer, dass bei der unvergleichlichen Ueberlegenheit der abendländ. Kriegstaktik es der Arbeit von wenig Wochen bedürfte, um die Eroberungen der Kreuzzüge ohne viel Blutvergiessen wieder in die Hände der Europäer zu bringen, wenn es die Eifersucht der Cabinete zuliesse. Freilich erzählt sich der stupide Türke hier, wie gelegentlich bei Sebastopol, der Sultan habe seinen westmächtlichen Vasallen geboten, die Festung statt seiner zu zerstören; doch befällt sie ein geheimes Grausen, wenn sie des entsetzlichen Bombardements gedenken, wobei der engl. Admiral Stopford in Verbindung mit der k. k. österr. Marine drei Tage lang die Festung mit einem Hagel von Bomben und

Kugeln des schwersten Kalibers aus weittragenden Geschützen überschüttete, die auch das Gewölbe der grossen Moschee trafen. Hier war es, wo im syrischen Feldzug Erzh. Friedrich sich die ersten Lorbeern erwarb, indem er am 3. Nov. 1840 in die Fusstapfen Herzog Leopold's tretend, die Fahne im Sturmschritt als der erste auf die Zinnen von Jean d'Acre pflanzte, worauf Ibrahim Pascha mit dem Reste der ägypt. Truppen, 15000—20000 Mann, seinen Rückzug über Zachle nach Damaskus antrat — die deutsche Fahne ward nicht abermals mit Füssen getreten. Leider sanken 1847 mit dem ritterlichen Seehelden grosse Hoffnungen ins Grab.

Ich selber sah 1845 Aka im Zustande der furchtbarsten Zerstörung. Nicht bloss die Citadelle war zusammengehagelt, sondern die Felsen, worauf sie steht, äusserlich wie zu Scherben zerschmettert und die Mauern am Wasser hin, soweit sie nicht eingestürzt waren,

Der grosse Chan, sogen. „Johanniter-Hospiz" in Aka.

siebartig durchlöchert. Die Werke waren noch dazu von Ibrahim Pascha verstärkt worden; doch starrten die Kanonen von den verschütteten Wällen auf der Höhe wieder drohend ins Meer. Die Citadelle mit ihren Batterien darf ohne Erlaubniss des Pascha niemand besehen. Ich ging nach der Seite des Meeres, von wo man die grossen geränderten Steine in die Stadt holte, um diese einigermassen wieder aus den Ruinen zu erheben. Redouten und Kasematten, Vorwerke aus alter und neuer Zeit, sowie die Strukturen im Meere, alles war ungeheuer zerschmettert. In der Nähe der verbauten, einst byzantin. oder roman. Kirche steht einem Major Oldenburg 1799 und einem Colonel Walther 1840 ein Denkmal errichtet. Die Haupt- und Nebenkuppeln der Moschee sowie das Quarré des Bazar waren fürchterlich zerschossen, hie und da steckten noch Kugeln in der Mauer, alle Minarete waren in abgekürzte Kegel verwandelt, sodass der Muezzin

sich auf der obersten Stufe wie eine Windfahne nach den Weltgegenden drehen musste. Auf der äussersten Landzunge war Platz genug frei geworden, um einen Marktplatz anzulegen; zugleich lagen in Unzahl die Kugeln im Felde, die niemand aufhob, und kein Pflug in ihrer Ruhe störte. So sieht eine im Sturm eroberte und verwüstete Festung aus. Zu den ältesten Befestigungen gehören ohne Zweifel die Mauern um Jaffa und Aka; hier namentlich ist es der ungeheure Thorthurm, dazu die 40—60′ hohe Mauer, welche das mittelalterliche Fortifikationssystem ins Gedächtniss ruft, wo man nur gegen den nahen Feind mittels Flankirens und bewaffneter Vertheidigung von oben herab sich zu erwehren hatte. So hoch und höher noch müssen die Mauern von Babylon emporgeragt haben.

In Aka lebten 1846 unter 6000 Einwohnern 1200 röm. Katholiken, zumeist Maroniten; jetzt zählt man, zum Beweise, dass diesem Küstenlande eine neue Zukunft bevorsteht, bei 12000, darunter 1500 latein. Katholiken und 500 griechische, die es alle für ein Unglück betrachten, wieder unter die Herrschaft der Pforte gekommen zu sein. England drohte schon im Mai 1861 mit 8000 Mann Jean d'Acre zu besetzen, wenn Napoleon III. die Franzosen nicht vom Libanon zurückziehe, und gewiss wird das zweite Jahrtausend nicht anbrechen, bevor das Abendland sich bleibend des Thores von Syrien bemächtigt hat. Man mag hier ein gutes Glas vom Vino Commendaria oder Commenthureiwein aus Cypern trinken, der zur steten Erinnerung an die Anpflanzungen der Kreuzitter den Namen fortbehält.

Am 16. Juli 1291 erfolgte der grässliche Sturm, wodurch das Emporium der Seeköniginen des Mittelmeeres an der syrisch-asiatischen Küste verloren ging. In demselben Jahre machten die Genuesen Thedisio Doria und Ugolino de Vivaldo (periplus) den ersten Versuch seit Pharao Necho oder dem Karthager Hanno Afrika zu umschiffen, und durch die Meerenge von Gibraltar den Seeweg nach Indien zu suchen: zwei Minoriten begleiteten sie. Man hatte Nachrichten von ihnen bis Gozora (Cap Gozoli) am Atlas; 1455 erkundete der Genuese Usodimare bei der Entdeckung Guineas aus dem Munde des einzigen noch lebenden Nachkommen jener Expedition, die kühnen Seefahrer seien, nachdem eines ihrer Schiffe in Ghinoia auf den Strand gelaufen, bis zur äthiop. Stadt Mena gelangt, ad Marmam prope flumen Sion, und dort von den Einheimischen abgeschnitten worden, ohne je wieder zur Heimat zu kehren.*)

*) Pertz, Entdeck. des Seewegs nach Ostindien 1291. Berl. 1859.

41. Küstenwanderung und Ueberfall am Kison. Kaipha.

Südöstlich vom heutigen Acre entdeckt man Grundmauern und weitere Spuren des alten und mittelalterlichen Aka entlang dem Gestade und bis an den Belusfluss. Die phönizisch-palästinische Küste bis gegen Aegypten hin verläuft flach, fast ohne Halbinseln und Meereseinschnitte; die kaum nennenswerthe Burdsch el Abbarid, die einst den turris muscarum trug, ist noch die namhafteste Klippenbildung. Das Ufer versandet mit seinen einst weltberühmten Seestädten, zum Theil seit den Kreuzzügen, wo man die Häfen unbrauchbar machte und später in diesem Zustande beliess. Vor Aka ist jetzt die Ebene gewöhnlich mit Lagerzelten der türk. Cavallerie bedeckt.

Die Fruchtbarkeit und das herrliche Klima dieser Landschaft wurde mir von vornherein begreiflich, als ich vom Norden her kommend zuerst einer der Kothhütten oder Lehmhäuser ansichtig ward, wie man dem Nil entlang Hunderte von derartigen Dörfern zu Gesicht bekommt. Wo immer die Natur am meisten für den Menschen thut, legt dieser um so mehr die Hände in den Schooss. Auch wird man allen Ernstes an Afrika erinnert, insoferne in der Ebene Esdrelon, die hier zum Meere ausläuft, Neger gerade zur Einbringung der Aernte geschäftig sind. Dass in der religiösen Mythik die fernen Aethiopen, Assyrien und Mizraim sich hier die Hand reichten, beweist die Nachricht Jos. Bell. II, 10, 2; „Zwei Stadien von Ptolemais rinnt der kleine Fluss Belus, an welchem ein Monument des Memnon steht. In der Nähe befindet sich ein staunenswerther Platz von 100 Ellen, der rund und hohl, wie er ist, Glassand auswirft. Kaum haben die vielen hier anlegenden Schiffe damit aufgeräumt, so füllt sich der Platz von neuem, indem die Winde wie spontan von auswärts den weissen Sand dahin führen und die Grube sofort den ganzen Vorrath verglast. Die Juden sammelten sich mit Weibern und Kindern in der Ebene bei Ptolemais und bestürmten den röm. Statthalter Petronius, der mit einem Heere nach Jerusalem hinaufrückte, um die Statue des Kaisers Cajus im Tempel aufzustellen, mit Bitten um Erhaltung ihrer väterlichen Religion.“ Bezeichnet Tell Naameh das Memnonium und führt der Belus den heutigen Namen Nahr Namany? Zu Megiddo hielt man die Todtenklage um Hadad Rimmon, den „erhabenen Vermissten“. Jer. XXXI, 32. Tammuz, der „Begrabene“, ist zufolge der Nabatäischen Landwirthschaft bei Makrizi, nach einer grausamen Hinrichtung wieder lebendig geworden. Er ward als Jäger vom Wildschweine zerrissen, wie der Nimrod Hackelberg (Wodan). Das Grabmal Memnon's fand noch Thietmar 1217, c. 8, bewundernswerth am Belfluss. Die Ebene nennt er Campi Macedonum, Ludolf 1336 Magdani.

Schon Hiob XXVIII 17 spricht: „Das Gold oder Glas kann man der Weisheit nicht gleich achten.“ Deut. XXXIII, 19 scheint unter den Sehätzen des Sandes Glas und Purpur gemeint. Der eigentliche Glasfluss hiess Sihor Libnath (Jos. XIX, 26). Plinius bietet die Sage,

phöniz. Handelsleute hätten am Ufer Salpeterstücke ihren Kochgeschirren untergelegt, diese seien mit der (Soda) Asche und dem Sand in eine Glasmasse verschmolzen.*) Aber schon 13 Jahrhunderte früher kannte man es im Nillande; denn man findet in den ägypt. Gräbern Glasbecher und gläserne Götterbilder. Ja die Wandgemälde zn Theben und zu Beni Hassan stellen arbeitende Glasbläser vor, und die Hieroglyphen lassen diess schon zur Zeit des Baues der grossen Pyramiden unter der IV. Dynastie vor sich gehen. Während der Expedition unter Bonaparte fand man in Theben vielfach glasirte Bilder und Ueberreste von farbigen Glasstücken, eine Glasperle zeigt den Namen eines Königs 1500 v. Chr. Ebenso haben sich bei den Ausgrabungen von Nineve Glasperlen gefunden, sowie Glasflaschen im Schutte mit König Sargon's Namen. Die Griechen führten das Glas erst seit Alexander M., die Römer seit Cäsar ein. Vielleicht bringt uns Strabo auf den Zusammenhang, indem er XVI, 2 schreibt: „Das dünenartige Ufer zwischen Aka und Tyrus enthält den Glassand. Dieser soll an Ort und Stelle nicht geschmolzen, sondern nach Alexandria gebracht werden, um daselbst zur Schmelzung zu gelangen. Ich habe aber in Alexandria von den Glasschmelzern gehört, dass auch in Aegypten schmelzbare Erde anzutreffen sei, ohne welche es nicht möglich wäre, die vielfarbigen und prächtigen Gefässe zu verfertigen.“ In Britannien, wohin die Phönizier zuerst regelmässige Fahrten unterhielten, traf man zu Viroconium (Worcester) die Fenster röm. Häuser von Glas, auch Flaschen von Buntglas.

Der Belus trägt, wie andere Flüsse Phöniziens, z. B. der Adonis, und Tamyras einen alten Gottesnamen; nach Plinius V, 17 soll er Pagida geheissen und den palus Cendevia zur Quelle haben, der längst verschwunden ist. Wenn Tacitus Hist. V, 7 schreibt, der Belus fällt ins Judäische Meer, so muss die Bucht von Aka diesen Namen geführt haben. Hier gedeiht vorzüglich das Zuckerrohr. Schon Balduin III. verlieh 1160 seinem Falkner Reinald vermöge Schenkung**) Mühlen am Belus zum Betriebe von Zuckerrohrpflanzungen. Das süsse Wasser heisst bei Bohaeddin p. 99 der Fluss bei Ptolemais. Man durchwatet die Mündung ohne Mühe, und entdeckt im Felde südöstlich Tell Duk und Kerdáne. Im Lager von Recordana vor Ptolemais betrieb Friedrich II. seine Unterhandlungen mit Sultan Kamel von Aegypten, welche die Abtretung Jerusalems zur Folge hatten (Wilken VII, 468). Ueber die Mühlen von Doc und Ricordane wird in einer Urkunde 1262 zwischen den Templern und Johannitern verhau-

---

*) Jul. Braun, Naturgesch. der Sage 90. Plinius meldet auch, in den letzten Tagen des Tiberius sei eine Glasart entdeckt worden, die man wie Gold und Silber dehnen, hämmern und schneiden konnte; der Kaiser habe aber den Künstler zu sich berufen, und auf dessen Versicherung, dass niemand ausser ihm um das Geheimniss wisse, enthaupten lassen, damit nicht die edlen Metalle durch das Glas entwerthet würden. (Vgl. Bd. I, 142 Not.)

**) Pauli, Cod. diplom. ad ann. 1121 und 1160. Ritter, Erdk. XVI, 731, 805. Im Territorium Accon kommt in den Diplomen des Königreiches Jerusalem 1129 (Pauli I, Nr. 12, 50) Casale et Coketum und Jebethza vor.

delt, dass nicht weiter Kanäle von den Deichen abgeleitet würden. Noch M. Sanuto III, P. 11, c. 12, nennt Castrum Recordana. Zwischen beiden Orten schlug Bonaparte am 18. März 1799 Lager. Jenseits des Belus waren junge Palmenpflanzungen zu sehen, zwölf Schuh hohes Geröhricht umsäumt mitunter das Ufer. De Saulcy wunderte sich in diesem Marschlande über die ungeheuren Maulwurfshügel, die einen Meter hoch, drei bis vier M. im Umfange halten. Grosse Seespinnen suchen den Weg ins Meer zurück, eine mächtige Schildkröte war todt ans Ufer geworfen. Ausgebreitete Fundamente mit Resten alter Bauten stecken in unförmlichen Haufen im Sande. Von Tuthmosis III. bis Sesak, Alexander, Pompejus, Richard Löwenherz und Bonaparte nahm der Weg der Eroberer diese Richtung: hier lagerte auch Nebukadnezar's Heer und zog Pharao Necho mit den Aegyptern herauf. Drei Stunden vom Bache Memnons erreicht man die Mündung des Kison, oder das Wasser Megiddos, welches einst die Leichen vom Kampffelde Barak's und Siserra's ins Meer wälzte (Richt. V, 19, 21). Man sieht dem Flusse diesen zeitweisen Ungestüm nicht an, aber während der Schlacht am Tabor zwischen den Türken und Franzosen am 16. April 1798 ertranken viele der ersteren, da er gerade einen Theil der Ebene überschwemmte. Inzwischen zeigt der Strom bedeutende Untiefen, und da keine Brücke vorhanden, standen ein paar Kerle im adamitischen Kostüme bereit, Christophorusdienste zu üben. Im Morgenlande trifft man noch hin und wieder an Stromfurthen, wo keine Stege und Brücken bestehen, auch der Fluss nur zeitweilig angeschwollen ist, stämmige Männer zum Hinübertragen fertig, ohne dass sie dabei ein Gewand netzen. Die Erinnerung daran hat sich im Abendlande in Bildern, wie Dürer's Christophorus erhalten, dem der Einsiedler auf anderem Flussufer leuchtet. Jedenfalls ist hier eine paradiesische Gegend; denn Seetzen fand in Kaipha einen völlig nackten Araber fischen, während Frankel (Nach Jerus. II, 147) an einem islamitischen Heiligen in Jerusalem (als wäre es ein indischer Sanyasi), Tobler auf seiner dritten Wanderung in Jaffa denselben erbaulichen Anblick genoss.

Auffallend führen die Flüsschen Konstantinopels die halbwegs phönizischen Namen Cidaris, Kison, Athyras und Chrysorrhoas. Hier an der Furth des „Flusses von Kaipha" bestand das Pilgerheer unter Richard Löwenherz, wenigstens 100000 Mann stark in drei Abtheilungen ziehend, einen harten Kampf mit Saladin. Der König selbst schirmte mit seinen Britten und Normannen den Fahnenwagen, welcher einen mit Eisen beschlagenen Mastbaum mit dem Banner Britanniens, dem Uthyrpendragon, trug und zugleich das Standquartier anzeigte, wie bei den Israeliten das Bundeszelt. An der äusseren Tempelwand von Medinet Abu führt das ägypt. Heer bereits einen Bannerwagen beim Auszug des Hauptquartiers mit sich. Der Waffenbaum war bei den Römern dem Jupiter Feretrius gewidmet und mit dem Tropaeon oder den Spolia opima, Waffen des feindlichen Führers, behangen, den der Feldherr selber im Kampfe erschlagen, wie

Romulus zuerst gethan.*) Corn. Cossus und Cl. Marcellus führten dieses Eichentropäon als Bild des Gottes, der den Feind in die Flucht schlug, zuerst auf ihrem Triumphwagen ein. Auch der Gothenkönig Athanarich führt eine Säule auf dem Heerwagen (Sozom. H. e. VI, 36). Eine solche Karosse hatte der Erzb. Heribert von Mailand 1039 neuerdings für die italienischen Städte erfunden, und die Lombarden zogen sie mit vier weissen oder rothen Stieren gegen Barbarossa in die Schlacht; im Heere Friedrich's II. trug ein Elephant den Thurm mit der Fahne. Der Welfe Otto IV. brachte den Fahnenwagen mit dem Drachen auch in Deutschland auf; weil aber der Drache von Gold war, nannten die Franzosen ihre Standarte die Oriflamme, und die bewaffneten Hüter derselben, wie bei den Römern, draconarii oder Dragoner. — Der Kampf entspann sich da, wo der Sand anfängt, die Franken verloren, indem der Nebel fiel, 400 Rosse und eine Menge Packwagen; Hugo von Burgund führte das Hintertreffen und Richard musste mit seinem wuchtigen Schwerte den Franzosen beistehen. Staunenswerth war es, wie Eberhard, einer der Mannen des Erzb. von Salisbury, nachdem ihm die rechte Hand abgehauen war, mit dem Schwerte in der Linken den Streit fortsetzte. Unter solchen Kämpfen wurde der Uebergang bewerkstelligt und Saladin zog sich nach Kaimun zurück.

Bald folgte eine anschaulichere Szene. Die Bay von Aka und die Rhede von Kaipha gehören zu den gefährlichsten Stellen der Küste, und der Westwind, welcher auch den Quarzsand herbeiführt, schleudert bei Stürmen zwei bis drei Ellen hoch die Wellen über Land. Ein Schiff, das durch die Winterstürme hieher verschlagen wird, ist verloren; mir insbesondere ging, als ich um die Fastnachtzeit 1846 wieder nach Aka gelangt war und den Karmel besuchte, das Schicksal meiner verunglückten Gefährten zu Herzen. Ich sah vier grössere und vier kleinere Wracks gestrandet, wovon eines eben noch von halbnackten Leuten, die wegen der Nähe des Karmelklosters italienisch verstanden, hervorgearbeitet und ausgetragen ward. Es macht, je unerwarteter, einen um so ernsteren Eindruck, indem man mit lebhafter Phantasie sich die Schreckensszenen ausmalt, welche die Schiffbrüchigen bestanden, bis sie von ihren Leiden theilweise durch den Tod in den Wogen erlöst wurden. Der Gang über ein frisches Schlachtfeld hat auch etwas Eigenthümliches. Drei Fahrzeuge waren vor mehr als 40 Tagen gestrandet, so hiess es; auch mein Kajück war darunter und stack 60—80′ lang halb in Sand, halb in die Wellen getaucht hervor wie ein Riesenskelet. Von einem andern hob sich der Kajütenkasten heraus, hier war der abgesprengte Mastbaum, dort noch das Steuerruder sichtbar und das Ankerrad herausgehoben. Schwämme, Muscheln und Seesterne machten sich bereits am Borde breit. Ich stieg auf das

---

*) Plutarch, Rom. 16. Dion. Hal. II, 34. Von ehernen Siegesbäumen der Alten, die man zum Heiligthum weihte, s. Bötticher, Baumkultus 74, 212 f. Du Cange II, 194. Raumer, Hohenst. V, 569. Die letzte Spur des Karojo erscheint 1524 zu Rottweil (Pfeiffer, Germania XIV, 398).

gescheiterte Schiff hinein, dessen Untergang abzuwarten mein guter Engel mich behütete, und schlug zur Erinnerung einen eisernen Nagel aus dem Gebälke. Zwischen Alexandria und Konstantinopel verunglückten seitdem zwei türkische Vampuri, der Kars mit Hunderten von Passagieren, darunter ein österr. Graf und Diplomat, und der Silistria, von dem sich nur wenige retteten, deren Gold eben ausreichte, den Führer des Rettungsbootes zu bezahlen.

Jenen, welche vom Karmel aus die Richtung mitten durch die Ebene Esdrelon nach Nazaret nehmen, will ich auch mein hier zu Lande erlebtes Abentener nicht vorenthalten. Ich traf ein paar deutsche Tertiarier, Bruder Franz aus Böhmen und Augustin aus Kassel, die kürzlich diesen neun Stunden langen Weg zurückgelegt, aber von ein paar hungrigen Arabern angefallen, ohne Gegenwehr sich ihre 80 Piaster hatten nehmen lassen. Die Nachgiebigkeit Beider wäre mir theuer zu stehen gekommen, hätte ich nicht drei deutsche Landsleute

Asofon (Esfie) am Karmel.

um mich gehabt, die mir verlässigere Begleiter auf der zweiten Reise durch Galiläa waren, als gemiethete mit vorsündfluthigen Flinten. Ich verfolgte den Weg über Sharky*) und Belad es Schech, das schön auf der Anhöhe zur Rechten sich präsentirt, nach Eliazar**) oder el Jadschur, einem elenden Flecken, wo es fast im Morast zu ersticken galt. An malerischer Lage kommt kein Ort am Karmel dem östlich benachbarten Esfie gleich. Josephus nennt Ant. XIII, 12, 5 neben Sepphoris und Asochir eine Lagerstatt Asophon, verlegt sie aber an den Jordan; ist diess Bergstädtchen nicht derselbe Ort, so führt es doch fast gleichen Namen. Man gewinnt beim Anblick dieser Flecken eine Vorstellung von den Laubhütten, welche die Juden am Succothfeste errichteten und acht Tage lang bewohnten; denn über den Hausdächern erheben sich Baumzelte, welche frischen Luftzug ge-

---

*) Darf man Jos. XIX, 10 für שריד Sarid, vielmehr שריך Sarik lesen, dann ergibt sich die Lage in Sharky; ist aber für Σεδδούκ der LXX auch an zweiter Stelle das ד richtig, so wäre Scheddud bei Jebata zu nehmen.

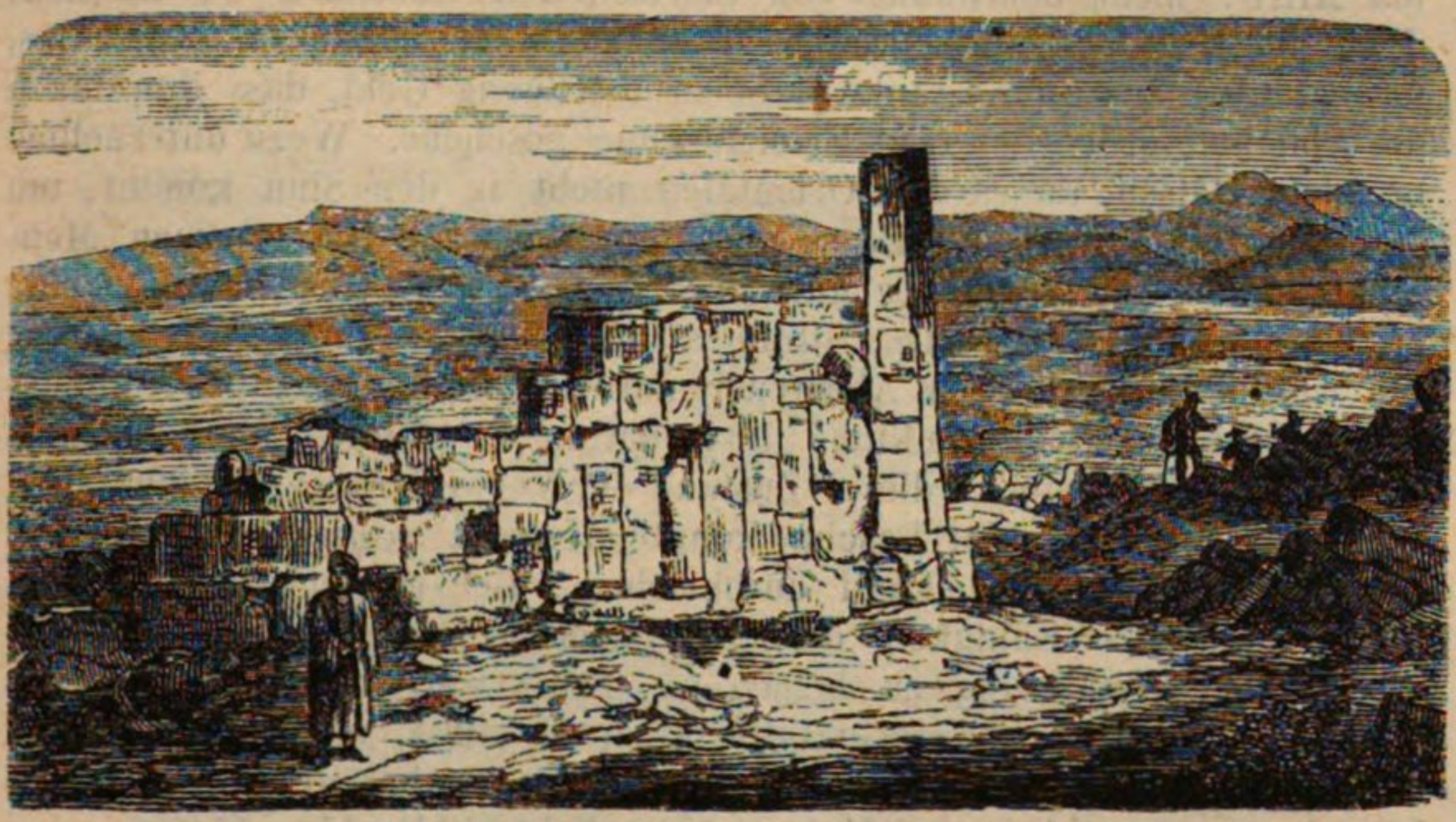
**) Vgl. Elisur, Bd. I, 124, oder Jagur Jos. XV, 21.

währen und zur Sommerwohnung und Schlafstätte dienen. Jadschur gegenüber mündet der Nahr al Malik in den Kison, der von einer untergegangenen Stadt Alamelech den Namen trägt (Jos. XIX, 26). Bei Mukat el Frandschi, einem palästin. Frankfurt, galt es durch den Kison zu waten. Ein Höhenzug theilt die Ebene, dunkles plutonisches Gestein, ein mächtiger Basaltgang durchsetzt hier den Jurakalk von Judäa und Samaria in der Richtung gegen den Tabor und See Gennesaret. Angesichts von Beraik oder Schech Abrek, das durch ein Wely ausgezeichnet und nach dem Helden Barak zum Andenken an die hier erfolgte Schlacht genannt ist, und Grabkammern ohne Zahl am Berghange hin enthält, nahmen wir einen Bissen ein und folgten der nördlichen Thalzunge. Da, indem wir eben $12^1/_4$ Uhr in einem Wäldchen von Steineichen uns verlieren, stürzen plötzlich fünf Räuber mit Musketen, Pistolen, schweren Knütteln und Steinen bewaffnet, über uns her. Durch ein halbes Dutzend auf den Leib gerichtete Gewehre in der klassischen Andacht gestört zu werden ist etwas unangenehm.

In Griechenland, wo vor mir Prof. Ross mit ein paar Begleitern auf der Ebene von Marathon von fünf Kerlen mit berussten und verhüllten Gesichtern, jeder mit einer Flinte, zwei Pistolen und einem Yatagan bewaffnet, angefallen wurde, hatte ich ohne Furcht und Behelligung ganz allein und nur von einem albanes. Pferdeknecht als Agogiaten begleitet die Reise von Athen nach Eleusis, Megara und dem Parnass, dann über den Isthmus von Korinth gen Sicyon, Nemea, Mycenä, Argos, und Tirynth u. s. w. zurückgelegt. Jetzt war die Reihe an mir, mich auf Leben und Tod zu wehren, oder abermals wie am Jakobsbrunnen zu Sichem ausplündern zu lassen, und ich konnte alles, nur keine Waffen verlieren. Aber die auf mich gerichteten Gewehre brachten keineswegs, wie jene der Klephten, beim geringsten Versuche zum Widerstand den Tod, so hielt ich wenigstens dafür. Nach meiner Gewohnheit eine Strecke vorausgehend, erhob ich aus Leibeskräften die Stimme (βοὴν ἀγαθὸς Μενέλαος), erhielt aber im Nu einen schweren Schlag auf den Rücken, wovon das Malzeichen lange blieb. Die Gefährten sammelten sich schnell zu mir, die Schusswaffen der Angreifer gingen zum Glück nicht los, woran weniger der gefallene Regen als der Umstand Schuld war, dass sie mehr auf Erschrecken berechnet waren. Es schienen entlaufene Redifs oder Araber vom irregulären Militär, die nichts weniger als daran dachten, dass ich mich vertheidigen würde. Wir aber wehrten uns dermassen, dass sie sobald nicht wieder einen Angriff unternehmen mochten. Klaus Dietmayr von Pael (seitdem ein Jünger Benedikt's in Augsburg) schlug eben den Araber, der zuerst mich anfiel, zu Boden, als ein wuchtiger Stein, meinen Schläfen vermeint, wovor ich mich schnell genug bückte, ihn schwer am Arme verwundete. In Palästina ist die Steinigung, vor Zeiten landesüblich, noch in der Tradition erhalten. Kurze Zeit vorher war ein Engländer auf demselben Wege in die Hände der Räuber gefallen, und durch einen schweren Stein am Haupte verwundet nach Nazaret geschafft, wo er Monate lang in der Casanova darniederlag. Als am 8. Sept. 1858 Miss Creasy Jerusalem verliess, fiel sie unter die Räuber

und man fand nach vier Tagen ihren Leichnam, den Kopf mit Steinen zerschmettert. Mein schwer beschlagener Stock that seine Schuldigkeit.

Indess wir Angefallenen sofort zum Angriff übergingen und hellen Lärm machten, verfuhren die Räuber ganz still, was mich vermuthen liess, dass kein Sukkurs für sie nachkäme. Vier nahmen endlich vor unseren Hieben Reissaus, der fünfte blieb in unseren Händen, worauf meine Begleiter ihm das Fell gründlich gerbten und dann ebenfalls den Laufpass gaben. Wir erreichten sofort die Hochebene und passirten nach einer halben Stunde Dscheida, wo wir die uns Begegnenden verdutzt fanden, offenbar waren die Räuber aus diesem berüchtigten Räubernest. Weiterhin kam etwas entfernt ein Bergdorf zur Rechten in Ansicht, das ich für el Mudscheidil hielt; links blieb Semunieh und wir erreichten Mahlul. Es sind deutlich die alten Orte Mehalal (für Nehalal), Simonias, wo die Römer den



Mahlul.

späteren Geschichtschreiber Josephus gefangen zu nehmen suchten, und Jed'eala im Buche Josua XIX, 15.*) Ich stiess bald auf einen kleinen Tempel von 23′ Länge, 15′ Breite, mit fünf noch stehenden Säulen. Ein Steinblock misst 10′ Länge und 8′ breit ist der über dem Eingang. Im Innern thut eine vordere Nische mit einem Kapitell wie zum Altare sich auf, die seitlichen Oeffnungen dienten offenbar zu Grabmälern. Die Anssicht über die Thaltiefe ist wunderbar, als ob dieser Grabtempel eigens auf den Prospekt vom Flusse Kison aus be-

*) Um Djeidil, oder haben wir an Dscheida zu denken? Ausserdem rechtfertigt sich Mudscheidil, z. B. bei Ukkrith in Obergaliläa als Diminutiv von Magdala, „der kleine Thurm“. Die LXX sind manchmal besser unterrichtet als die Massoreten. So wird im Cod. Vatic. Jos. XIX, 11 Marela durch Magelda und Bedabeseth durch Baitaraba gegeben, was uns berechtigt, jenes in el Medschdel südlich von Schefa Amar, dieses im nahen Harbaji am Wady el Malek zu erkennen.

rechnet war. Die Geschichte schweigt. Ueber elende Kothhütten, die wie Mauselöcher erschienen, gelangte ich rechts über den Berg nach der Ruine Mokbeyya (dem kleinen Versteck, denn Makhba heisst namentlich ein Geldversteck, eine Schatzstätte) und erreichte durch ausgewaschenes Kreideland hin — Nazaret.

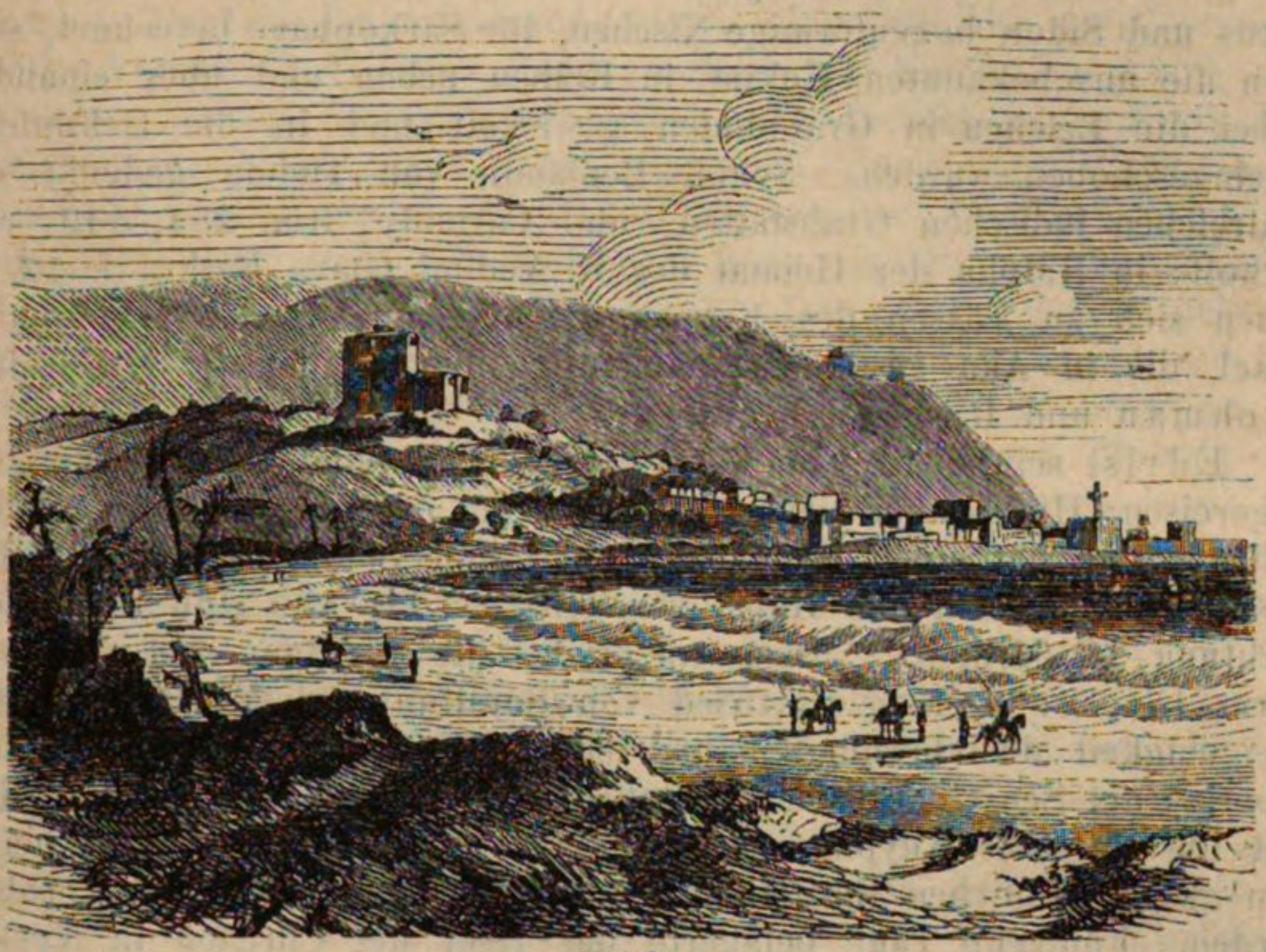
Hier war die erste Frage der Umstehenden, ob ich nicht Beduinen (nehmlich Räuber) getroffen habe, und als ich die Begegnung erzählte, lautete die Erwiederung: warum wir dieselben nicht todt geschlagen hätten? Es war diess der zweite, oder den am Oelberg mitgerechnet, der dritte räuberische Anfall, den ich in Palästina erfuhr. Eine sichere Reise in solche Ferne erfordert ungeschwächte Rüstigkeit und eine Soldatennatur, indem man bei jeder Abweichung vom Kameelpfade und selbst auf gewöhnlichem Wege auf Angriff und Ueberfall gefasst sein darf: ich zählte noch nicht 30 Jahre. Eines aber empfehle ich Allen, nicht überflüssig von Schusswaffen Gebrauch zu machen; denn die Beduinen und Fellahin gehen auf Raub, nicht auf Mord aus, und glauben nur, der Franke habe so überflüssig Geld, dass ihm durch die Abnahme ordentlich eine Erleichterung geschehe. Wozu unternehme er sonst Reisen, da es den Orientalen nicht in den Sinn kommt, um Weltkenntniss auch nur einen Fuss aufzuheben! Diese armen Menschen haben immer Hunger und der Magen ist die erste Grossmacht; er schreit nach Brod, ihre Bildungsstufe aber ist die der Wildlinge. Ich wünschte dergleichen Abenteuer nur den wohlgepflegten Diplomaten, welche durch die unkluge Intervention 1840 die Schuld tragen, dass Palästina wieder in diesen Zustand der Verwilderung zurückgefallen ist; denn unter Ibrahim Pascha konnte Hofrath Schubert ruhig mit seiner Frau das ganze Land durchziehen. Bei meinem Dortsein gehörte ungemeine Zähigkeit dazu, auf der Fortsetzung einer wissenschaftlichen Wanderung zu beharren. 1840 wurde ein junger Deutscher bei Nazaret ermordet (Hailbronner II, 329), und im Juli 1867 ein Christ aus Nazaret, als er in Ain Mahil vorüberritt, von den Muhamedanern erschlagen. Mehr zählt Tobler, Denkbl. 559 f., von solchen Ueberfällen durch Araber auf, wie sie namentlich Fürer von Haimendorf 1566 unter seine Erlebnisse rechnet. —

Drei Viertelstunden vom Kison, oder wie er jetzt nach der Furth heisst, Nahr el Makatta, erreicht man das Stadtviereck Kaipha oder Kepha*), die palästin. Capstadt, die eben vom Vorgebirge des Karmel ihren Namen führt. Stephan. Byz. nennt sie eine Stadt der Phönizier, die Legende bemächtigte sich frühe des Wortes, und liess hier wie bei den Felsen von Joppe, der Kepheusstadt, den Simon Kephas seinen Fischzug halten. Kommt ja auch Japhet hieher. In Wahrheit ist der Ort auf die Evangeliengeschichte bezüglich, aber nur als die Heimat des Kaiphas, der Christus gefangen nehmen und hinrichten

---

*) Abulfeda, Tab. Mesopot., kennt mit Jakuti eine Insel Caipha, zwischen dem Euphrat und Tigris. Vgl. Chaif oder Chyf bei Mekka, den „Hügel“ mit einem Bethause. Ein Kaiapha nahe dem peloponnesischen Jardanos erwähnt L. Ross, Reisen im Peloponnes 105.

liess. Die Rabbinen kennen keinen Hohenpriester dieses Namens, sondern Joseph von Kaipha. Καιάφας mit zurückgezogenem Tone deutet auf lokales ה, und כַּיָּפָה heisst der zu oder nach Kaiph Gehörige. Die Einheimischen lassen umgekehrt Kaipha vom Hohenpriester gegründet und benannt sein, wie schon 1212 Wilbrand von Oldenburg II, 2 diese Ansieht vertritt. Sonderbar klingt es, dass die jüdische Tradition über Simon ben Kaipha den Verfasser des Nischmath-Gebetes und Piutdichter, das schon in der Tanaitischen Zeit vorhanden war (Pesachim f. 118, 1), von rabbinischen Gelehrten auf Simon Kephas den Apostel bezogen wird, der im Gegensatz zu Paulus dem Gesetze treu geblieben.



Kaipha.

Die Griechen wissen vielmehr von Sykaminon, der Stadt der Maulbeerfeige, wahrscheinlich weil diese zuerst hier an der Küste des Mittelmeeres angepflanzt wurde, die aus Persien eingeführt ist. Dasselbe gilt (S. 455 von der Platane, und von der Palme im Palmenland „Phönizien." Die Orange verbreitete sich mit den Arabern von Indien her. Plinius V, 36 lehrt uns eine Stadt Hiera Sycaminos in Aegypten kennen. Hieronymus*) erklärt Sycaminos für identisch

*) Onom. s. v. Japhie. Sed oppidum Sicaminum nomine de Caesarea Ptolemaidem pergentibus super mare propter montem Carmelum Epha dicitur, c. Reland, Japhia, Jebba. William Turner vernahm (1815), die Capstadt sei vor hundert Jahren(?) der Kisonmündung näher gerückt — weil man die halbe Stunde westlich auf umfangreiche Rudera nebst dem Rundthurm oder kleinen Fort stösst. Je näher dem Cap, desto gefährlicher sind für die Schiffe die Stürme. Frankel, Monatschr. d. Judenth. 1861, S. 112 f.

mit Epha oder Caipha. Beim Zuge wider Ptolemais schiffte Ptolem. Lathurus in Sykaminos sein Volk aus (Ant. XIII, 12, 3). Wilh. v. Tyrus erinnert bei Ptolemais: Fast jede Stadt in Palästina trage zwei oder mehrere Namen.*) Indess finden sich eine Millie westlicher beim Thurm und den Windmühlen auch Gräber im Fels nebst anderen Ruinen, welche von einer selbständigen Niederlassung Zeugniss geben. Dort suchen wir Sykaminon — obwohl der hebr. Name Japhet bei Eusebius an Hepha erinnerte. Castra, welches Kaifa feindselig gegenüber stand, Midrasch eccha 1, 17, ist wohl das Castrum Peregrinorum, abseits von Schikmona (Demái 1, 1) oder Sykaminon.

Vom hohen Alter Kaiphas zeugen die sechs Höhlengräber ober der Stadtmauer. Diese und jene an der Westseite sind nicht wie bei Tyrus und Sidon bogenförmige Nischen, für Sarkophage berechnet, sondern die uns bekannten Kokim in Reihen neben und über einander, wobei die Leichen in Grabbinden gewickelt und in die Oeffnungen hineingeschoben wurden. Schon Benjamin von Tudela gedenkt der zahlreichen jüdischen Grabstätten, und Carmoly, Itin. 254, 449, wiederholt: in Kaipha der Heimat des R. Abdimi (Bava Bathra f. 12, 1) finden sich zu Füssen des Karmel die Cömeterien vieler Weisen in Israel, die in Aka gestorben; namentlich liegen hier R. Mose bar Nachman und R. Jehiel begraben.

Edrisi schreibt: „Von Cäsarea bis zur Seestadt Hipha sind zwei Tagereisen; Hipha aber liegt am Vorgebirge des Karmel, das ins Meer ausläuft, und hat einen für grosse und kleine Schiffe günstigen Hafen. Sie bildet gleichsam den Hafen von Tiberias, bis Ako sind in gerader Richtung 18 Millien.“ Dem entspricht die Meldung bei Wilh. v. Tyrus IX, 13: „Herzog Gottfried von Bouillon verlieh mit gewohnter Freigebigkeit dem berühmten und edlen Herrn Tankred die Stadt Tiberias am See Gennesaret, sammt dem ganzen Fürstenthum Galiläa und die Seestadt Kaypha, welche sonst auch Porphyria(?) heisst, zum ewigen erblichen Besitzthum.“ Dieselbe musste aber erst erobert werden. Fünfzehn Tage belagerte das Heer der Christen in Verbindung mit einer venetian. Flotte die Stadt, als die Nachricht von Jerusalem einlief, Gottfried, dessen Ruhm die Welt erfüllte, sei am 27. August 1100 verschieden und sein starker Arm für immer erlahmt — wodann Christen und Türken, Griechen und Araber gemeinsam um den frommen Helden die Trauer begannen und dem grossen Todten die letzte Ehre erwiesen. Hierauf eröffneten die Ritter unter Tankred den Sturm aufs neue, darunter Wicker aus Schwaben, „der Löwenzwinger“, ja sie schwuren, vom Belagerungsthurm nicht mehr herabzusteigen, bis sie die Stadt gewonnen hätten, und erstiegen die Mauern.

Die Venetianer hatten 1165 hier Grundbesitz. Den Hafen von Kaipha benutzte Saladin, um die Festung Aka während der furcht-

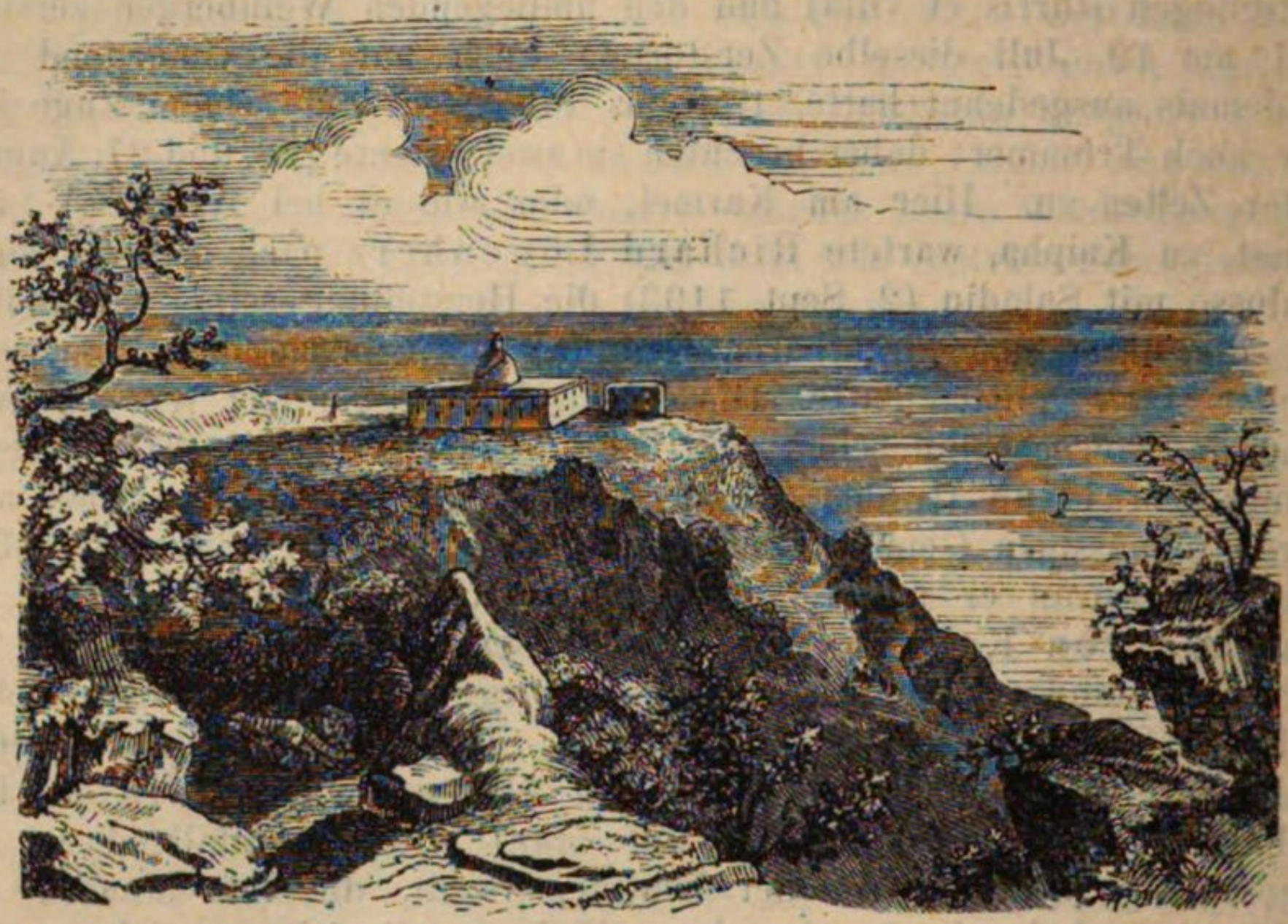
---

*) Die Fellahin und Beduinen nennen Kaipha auch Ammara, wie Seetzen erfuhr; vielleicht ist Jos. XIX, 26 עַמְעָד zu lesen. Oder haben wir an Schefa Amar hierbei zu denken? Vgl. Hösn Kaifa in Mesopotamian. Wilken VIII, 129.

baren Belagerung 1189—1191 fortwährend mit Lebensmitteln zu versehen, sowie die dortige Besatzung zu wechseln, indem er den Wind abpasste. Nachdem er aber am 8. Juli 1191 Kaipha mit allen Befestigungen (turris et villa) und den umliegenden Weinbergen zerstört, und am 19. Juli dieselbe Zerstörung auch auf die Umgegend von Ptolemais ausgedehnt hatte, traf das Pilgerheer auf seinem Zuge hier nur noch Trümmer; daher brachten sie zwei Nächte (26. und 27. August) unter Zelten zu. Hier am Karmel, oder wie es bei Wilken V, 574 heisst, zu Kaipha, wartete Richard Löwenherz nach dem Friedensschlusse mit Saladin (2. Sept. 1193) die Herstellung seiner Gesundheit ab, die unter den furchtbaren Kämpfen und durch das klimatische Fieber stark gelitten hatte. Die Pflege dauerte bei vier Wochen, während das Gerücht ihn schon todt sagte. Im Frühjahr 1205 besuchte König Amalrich II. den Palmenwald bei Kaipha, zog sich aber durch unmässigen Genuss wohlschmeckender Seefische eine Unpässlichkeit zu, woran er am 1. April starb (M. Sanut. III, P. 11, c. 3). Rainald von Kaipha war 1230 kaiserlicher Stadthauptmann von Jerusalem, und rettete die Stadt und Burg David's bei einem Ueberfall der Sarazenen (Wilken VII, 523). Die Schiffe landen lieber in Kaipha als in der früheren Bucht von Aka, daher seit 1815 die Einwohnerzahl von 3000 (1845) auf 5000 stieg. Auffallend ist die regelmässige Quadratform der heutigen Stadt, die mit Mauern und Thürmen und durch ein viereckiges Hafencastell sich auszeichnet; jede Seite misst bei 400 Schritte und hat noch ein kleines Castell. Immerhin ist Kaipha ein respektables Städtchen, aber gewiss eine schlechte Festung, trotz seiner Ummauerung und des nach Festungsart mit zwei Thoren in entgegengesetzter Richtung gewundenen Thorweges, wo eine von den Laffeten gestürzte eiserne Kanone liegt. Es hat enge, krumme Gassen mit schuhtiefem Koth; malerisch präsentirt sich allein die Moschee mit ihrer Umgebung. Einige geborstene Säulen in der Nähe erinnern noch an frühere Zeit; seewärts hat man den Blick über den Golf gen Aka. Seetzen macht noch den „kleinen Chan“ (el sgîr) bemerklich. Die Consularflaggen von England, Nordamerika, Oestreich, Frankreich und Russland, die über den vorragenden Dächern wehen, geben ihre Handelsbedeutung kund.

Die Lloydschiffe haben jetzt in Kaipha oder Haifa eine Station, und ein Leuchtthurm auf dem Karmel soll den Schiffern im fährlichen Golf zur nächtlichen Orientirung dienen. Nachdem die evangel. Gemeinden in Nazaret, Bine, Schefamr und Kaifa zusammen bei 500 Seelen betragen, ist seit 1869 im Werke, nach dem Plane des Architekten Stadler in Zürich zu Kaipha eine frühgothische Kirche, 36′ lang, 35′ hoch, 47′ in der grössten Breite, mit einem 100′ hohen Thurme und Flachdach zu errichten. Ueber 300 Würtemberger, von den Arabern Prussiani genannt, sind hier angesiedelt, bauen ostwärts eine reinliche Vorstadt mit 50 Häusern, kultiviren den Boden und pflanzen bereits 20 Tagwerk mit Neckarreben. Das deutsche Consulat führt mein Freund Ziphos, die Stadtbevölkerung hat sich dabei (1874) bis auf 7000 gehoben.

42. Der Karmel. Eliasdienst.



Der Karmel.

Steigen wir auf gebahnter Strasse den majestätischen Berg hinan, der eines unvergänglichen Ruhmes geniesst (Hohel. VII, 5), bei Josua XIV, 26 als alter Grenzstein auftaucht, und als unvordenkliches Heiligthum der Heiden, Juden, Christen und Moslimen erscheint. Wie der Tabor ist der Karmel ein Berg Gottes, wesshalb er schon bei den ältesten Landeseinwohnern Verehrung genoss, auch fort und fort eine religiöse Rolle spielt. Der Name ist identisch mit dem pers. Karmiel. Hebräisch heisst Karmel die Aehre (Lev. II, 14. II. Kön. IV, 42), das grüne Korn, das man am Feuer röstet und dann als Delikatesse isst. Der Berg soll jugum viridibus pascuis abundans oder die Alm bezeichnen, wie es Ps. LXVIII, 16 heisst: „Der Berg Gottes ist ein fruchtbarer Berg, Gott hat seine Lust auf diesem Berge zu wohnen und der Herr bleibt immer daselbst.“ Auch die südliche Stadt in Juda hat von einem Berge und vielleicht Berggotte den Namen, wenigstens liegt sie auf einer ansehnlichen Höhe (II. Chron. XXVI, 10). Michas VII, 14 betrachtet Jehova als Hirten inmitten des waldigen Karmel, wo er sein Volk, die Heerde seines Erbes mit einem Stabe weidet, und die Zerstreuten auf dem h. Berge versammelt. Es ist der Prophetenberg, von dem zugleich die Reformation des Mosaismus ausging, daher der volksübliche Bergname Dschebel Mar Elia. Zu jener Zeit „hinkte Israel nach beiden Seiten“, denn Achab, verführt von der Sidonierin Jezabel, begünstigte offen den phöniz. Baalskult. Heidnische Altäre erhoben sich inmitten der Haine auf dem Berge, und die Baalspfaffen, die auf königl. Kosten lebten, wankten oder

tanzten wirbelnd im Kreise darum, sich selber verwundend, wie die Fakire noch heute thun (Bd. I, 838). Seltsam erscheint für unsere christliche Anschauung der Regenzauber, wie der Prophet selbst gleich einem etrurischen Augur am Abhang des Berges sich zur Erde bückt, den Kopf zwischen die Beine steckte und seinen Diener siebenmal auf einander nach der Spitze des Berges abschickte, um nach einer Wolke zu schauen, bis es rabenschwarz am Firmamente heraufzog und der Wind vom Meere her Regen brachte.*) „Der Regen kommt vom Opfer“, ist morgenländischer Glaube, wie er unvordenklich in Indien herrscht. Der Brahmane, d. h. der Priester, welcher die Kraft Brahma's besitzt, ist von Hause aus der Gewitterzauberer und Regenmacher. Je mehr geopfert wird, desto mehr fällt der himmlische Thau. Aus dem aufsteigenden Rauch weissagte man im Jehovatempel ergiebigen Jahresregen, und libirte dazu aus dem grossen Tempelbrunnen. Auch die altdeutschen Priester standen in diesem Ansehen, und das Landvolk begehrt noch immer einen wettergerechten Herrn. Umsonst predigte Christus, dass Gott die Sonne aufgehen und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte, über Andächtige und Gesetzeseifrige, wie über solche, die weniger fromm thun, d. h. dass um Gebet und Opfer willen der Naturlauf sich nicht ändere.

Im Jalkut Schimoni in Is. II, 2 f. 41, 1 Num. 258 lesen wir: Raf Pinchas hat im Namen des R. Rubens erklärt, der h. gebenedeite Gott werde den Sinai, Tabor und Karmel herbeibringen und darauf seinen Tempel bauen.“ Hier ist von einer Verbindung der Religion Mosis und Christi mit dem hellenischen Principe, welches der Karmel repräsensirt, die Rede. Ueberraschend nennt Scylax Periplus p. 51 den Karmel einen heiligen Berg des Zeus. Dem entspricht die Nachricht bei Jamblichus Vit. Pythag. 3, weil der Karmel vor andern Bergen heilig gehalten ward, habe Pythagoras, dieser gewaltige Vermittler morgen- und abendländischer Cultur, längere Zeit darauf der Contemplation gelebt, und sich oft nach dem Tempel begeben. Von da setzte er in drei Tagen und zwei Nächten nach Aegypten über, und die Schiffsleute dachten wegen seiner schönen Gestalt ihn als Sklaven zu verkaufen; aber er imponirte ihnen derart, dass sie ihn nicht antasteten.

---

*) I. Kön. XVIII, 42. Als Nebukadnezar Tyrus zwölf Jahre belagerte und die grösste Dürre herrschte, erhob sich auf das Gebet Ithobaal's des Priesterkönigs das erste starke Gewitter, wie Josephus nach einheimischen Quellen meldet. Aeakos, der Stifter des Heiligthums am Lykäon in Arkadien, erflehte durch sein Gebet auf dem Gipfel von Aegina Regen über das ganze dürstende Griechenland. Apolld. III, 12, 6. Diodor IV, 72. Ebenso Aristäos auf dem Berge von Kos. Bei überhandnehmender Trockenheit betete der Priester des Zeus Lykaios zur Quelle Hagno, berührte beim Opfer die Oberfläche des Wassers mit einem Eichenzweige, worauf dasselbe in Bewegung gerieth und ein Nebel aus ihm aufstieg, der bald zur Wolke wurde und dem Lande Regen spendete. Daher hiess der Gott Ombrios, Hyetios, Pluvius. Paus. VIII, 38, 2. Der Regensender Zeus, Ἐφέσιος, gibt der Stadt Ephesus den Namen, vergleichbar dem Ἀφέσιος von Megara. Paus. I, 44, 12 f. Vgl. S. 151.

Der Berg selber trug den Gottesnamen (sowie die Flüsse), weil hier die göttliche Majestät in der Natur sich offenbarte. Auf allen wolkenumhüllten, Regen und Fruchtbarkeit verheissenden Berghöhen, sei es dem Hermon, Karmel, Tabor oder Garizim, verehrte man den Himmelsgott. Den sol oriens begrüssen alle Syrer, meldet Tacitus H. III, 24. Insbesondere gibt er II, 78 vom Dienste dieses Universalwesens hier Zeugniss: „Karmel heisst der Berg- und Schutzgott. Weder Bild noch Tempel haben dem Gott die Voreltern geweiht, nur Altar und Cult. Als dort Vespasian geheime Hoffnungen nährend Opfer brachte, sprach zu ihm Basilides der Priester nach wiederholter Besichtigung der Eingeweide: „Was du auch vorhast, Vespasian, ein grosser Sitz wird dir zu Theil.“ Bei dieser Gelegenheit spricht Sueton Vesp. 5 von dem Oraculum Carmeli Dei. Auch Alexander der Grosse erholte den Spruch. Zu Phalasarna auf Kreta an der Westküste steht noch bei den Berggräbern ein grosser, aus den Felsen gehauener Thron für einen Gott bestimmt, ähnlich, dem Herakles zu Ehren, bei Tortosa gegenüber von Arad in einem felsgehauenen Hofe, und anderwärts in Hellas. Erhob sich ein solcher Thron in altphöniz. Zeit auch am Karmel?*)

Woher dieser reine Naturdienst? Hier bestand der persische Feuerkult und wenigstens ein Altar des Himmelsgottes. Plinius V, 17 meldet: „Das Cap Karmelum trägt auf dem Berge eine gleichnamige Stadt, die vordem Ekbatana hiess. In der Nähe liegen Getta und Jebla.“**) Diess orientirt uns über die Nachricht bei Herodot III, 64: Cambyses habe in der Stadt Buto den Spruch erhalten, er werde in Agbatana sein Leben enden. Er glaubte im Medischen Agbatana, doch der Orakelspruch bedeutete im Syrischen. Als er nun gegen den falschen Smerdes aus Aegypten aufbrach, und indem er sich rasch zu Pferd setzte, das blosse Schwert sich in den Schenkel stiess, im Gefühle aber, dass es ihm ans Leben gehe, nach dem Namen der Stadt fragte, wo sie seien, und erfuhr, sie heisse Agbatana, fasste er den Götterspruch ins Gedächtniss und rief: „Hier ist es dem Cambyses, Cyrus' Sohn, bestimmt zu sterben.“ Sodann betheuerte er noch den Magnaten aus Iran die glücklich erfolgte Hinrichtung seines Bruders Smerdes 522 v. Chr. So setzt sich Hannibal, den Hof des Prusias zu verlassen, zu Pferde, das Schwert fährt heraus ihm an den Finger, und am Wundfieber (Starrkrampf?) stirbt er am dritten Tage im Orte Libyssa. Er hatte den Spruch des Ammon erholt, in libyscher Erde solle er sein Grab finden, und dachte an Libyen. Paus. VIII, 11.

Die Planetenstadt in Medien hatte hier in unvordenklicher Zeit

---

**) Im Lande der Afghanen, die sich selbst Beni Israel nennen, auch einen Stamm Joseph's (Jussufieh) unter sich haben, jedoch die Bezeichnung Yahudi, Juden, mit Entrüstung zurückweisen (Leviratsehe und jus talionis sind ihnen eigen), besteht ein Solimansgeeirge mit Salomon's Thron (vgl. Bd. I, 389 oben), dazu ein Gebirgszug Amran, ebenso sind die Namen David, Esau, Israel, Moses, Saul, Tribus Ephraim und Manasse hergebracht, wesshalb sie für Nachkommen der zehn Stämme gelten.

**) Etwa el Dschath bei Semirieh, und Yebla bei Caukab?

ihr Gegenbild gefunden, wo ein unblutiger Dienst begangen und dem Weltgeiste gehuldigt wurde. Auch der Tempel zu Delos war nach dem Glauben der Perser vom Lichtlande Iran aus gestiftet. Auf den Karmel sind die sieben Sterngeister im Verein mit den Zwölfen vom Himmel herabgestiegen, um durch Werke der Finsterniss das Menschengeschlecht zu verderben, heisst es im Cod. Nazaraeus Onom. p. 8: „Auf dem Elwend, dem höchsten östlichen Gipfel des Medischen Gebirges stand ein Altar der Sonne, wo der Fernblick über Kurdistan und Luristan — wie hier am Karmel.“ Das Kloster steht am Orte des uralten iranischen Lichtdienstes und heidnischen Orakels, nicht wo Elias der Prophet gewohnt. Josephus Vit. 11 gibt uns noch den Fingerzeig, Verus, der Statthalter des jüngeren Agrippa in Galiläa, dessen Oheim Sosemus die Tetrarchie am Libanon besessen, habe zwölf jüdische

Eliasgrotte am Karmel.

Legaten aus dem syrischen Cäsarea nebst siebzig Abgeordneten von den sog. babylonischen Juden, welche zu Ekbatana wohnten, wegen der Hinneigung ihres Volkes zum Aufruhr zur Verantwortung gezogen und umbringen lassen, worauf die Juden von Ekbatana nach Gamala auswanderten, da diess auf Seite der Römer blieb. Ist unter dieser Veste Gabla oder Gaba, die Reiterstadt am Fusse des Karmel zu verstehen, wo Herodes verabschiedete Reiter angesiedelt hatte (Bell. III, 3, 1), da dieser Ort in einigen Codices vorkommt? Oder sollen wir an die vom theokratischen Aufstand unter Judas dem Zeloten bekannte Stadt in Gaulon denken, wo auch der Sitz der Babylonier Bethyra lag, der nicht minder Ekbatana berührt? (Reland 616, 769.) — Wir lernen ausser dem Herrschersitze des Dejokes in Nord-Medien südlich vom Urmiasee, dem heutigen Ruinenhügel Takt i Soleiman und der Hauptstadt in Grossmedien, nehmlich der Planetenstadt

Ekbatana Magorum*) mit ihrer siebenfachen, die Farben des Regenbogens nachbildenden Mauer, im Buche Tobias V, 8 einen Berg Ekbatana kennen, auf dem die Stadt Rages lag. Die Griechen nannten die Opfer beim Aussteigen aus dem Schiffe ἐκβατή. Agbatana am Karmel war wohl auch in der Erinnerung an den Fluthberg, wo Japhet's Vater sein erstes Opfer brachte, eine uralte Pilger- und Opferstätte für Schiffer und Schiffbrüchige, wo man seine Gelübde persolvirte.

Kaum lässt sich eine grossartigere Abgeschiedenheit denken, als die „Schule des Propheten Elias am Karmel. Die h. Höhle des Vaters Benedikt bei Subiaco ist eine Wiege der Einsiedler, entbehrt aber den Anblick des Meeres, das sich hier in ungemessener Weite aufthut, einsam und doch bewegt, indem die Schiffe der drei Welttheile, die zwischen Aegypten und dem schwarzen Meere verkehren, vorüber steuern. Neben und hinter sich hat man den Bergwald mit seinen Felsabstürzen und überhängenden Eichen, die in einer malerischen Schlucht zur Tiefe niedersteigen. Die Höhle ist 45′ lang, 21′ breit, 18′ hoch, und enthält mehrere Abtheilungen, Thüre und Fenster sind ebenfalls in den Fels gehauen. Gleich unterhalb fliesst der Prophetenbrunnen. Diese Höhle des el Chadr ist eine kleine Kirche, zugleich ein muhamedan. Betort, den man nur baarfuss betritt; er wurde früh mit einem Mihrab versehen, und von einem Santon bewacht, auch mit Lampen erhellt und mit Siegesfahnen geschmückt. Seetzen II, 135 fand darin einen Schech als Einsiedler. Hier kommen von Zeit zu Zeit die Muhammedaner zu Phantasie oder Spiel und Tanz zusammen, wie man sie in den Hauptstädten des Islam mit erhobener Hand die wirbelnde Kreisbewegung ausführen sieht, in Nachahmung des Planetentanzes der hinkenden Baalspfaffen, deren Nachfolger diese Derwische sind. War diess wohl der Ort des heidnischen Orakels?

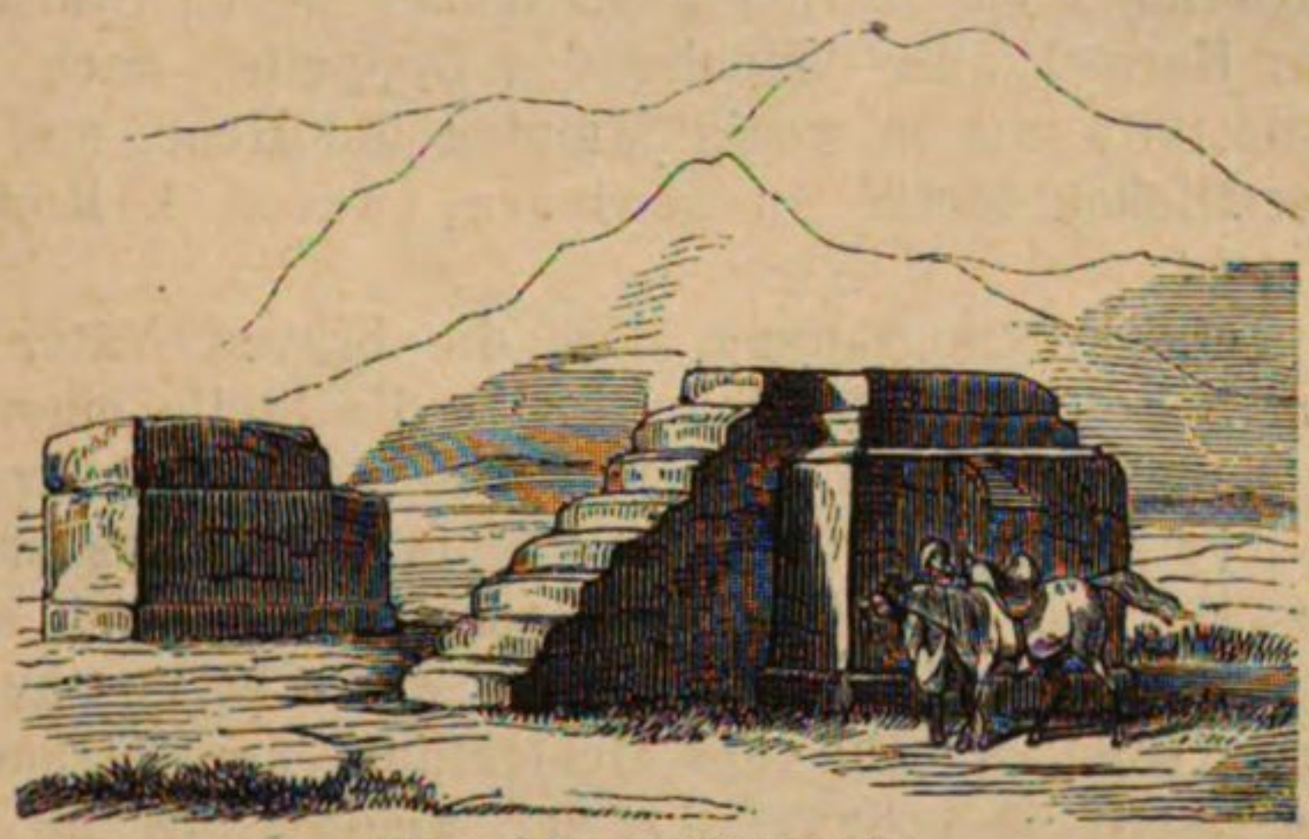
In der Klosterkirche tieft sich vor dem erhöhten Chore, bei 15 Schritte lang und 12 breit, noch eine kleine Grotte des Elias aus. Hier sieht man unter dem Hochaltar den Propheten mit einem Baalspfaffen unter dem Fusse. Die Madonna vom Berge Karmel gilt nicht nur für die Patronin der Schiffer, sondern zugleich für die Regenmutter nach der Legende: als der Prophet nach vierthalbjähriger Dürre um Regen fleht, sei ihm die Himmelsjungfrau in den Wolken erschienen. Das Andenken an Pythagoras, Cambyses' Tod und den Besuch Alexander's des Grossen ist bei den Mönchen völlig erloschen; wenn aber auch statt des Propheten Elias und seines feuereifernden Jüngers der pure Feuerdienst hier bestand, bleibt uns der Karmel doch nicht

---

*) Der älteste Name war Achmeta, nach Esra VI, 2 das „Haus der Schriften", woraus Achbeta, Echbatana sich formte. Plinius VI, 17 nennt Seleukus den Gründer. Tauris in Aderbeidschan und Amadia oder Hamedan in Kurdistan trugen den Namen Apobatana oder Ekbatana, der durch „Schatzhaus" erklärt wird. Aber die ächte Form des zu אחמתה verkürzten Namens ist in den altpers. Inschriften zu Bagistan in Vorschein gekommen und lautet Hagamatana.

weniger ehrwürdig. Auch in Jesu Tagen bestand hier der Orakelsitz, und wenigstens eine heidnische Prophetenschule, nur haben die in jeder Hinsicht ehrwürdigen Karmeliter keine altjüdischen Vorgänger. Darum mag die Legende, dass die h. Familie auf der Rückkehr von Aegypten den Karmel besuchte, auf sich beruhen.

In Wahrheit liegt die Gotteshöhle und Opferstätte des Elias sechs Stunden von hier am Südostfusse des Karmel oberhalb Kaimon, und heisst noch el Mohraka oder Meherka, „der Brandplatz“, indem selbst nach der biblisch motivirten Ueberlieferung der Altar des Propheten da wirklich stand. Im Jehovatempel galt das Gesetz, wie in der Stiftshütte Levit. VI, 12: „Das Feuer soll immer auf dem Altare brennen und der Priester es mit Holz nähren Tag für Tag.“ Das erste Feuer war bei der Tempelweihe unter Salomo vom Himmel gefallen, wie das uranfängliche Opfer vom Blitz entzündet ward. Hieronymus schreibt nach dem Munde seines jüdischen Lehrers, wie noch Raschi in Gen. IV, 4: „Feuer fuhr herab und leckte Abel's Opfer auf.“



Feueraltäre zu Pasargada.

(Bd. I, 507 f.) Die Legende spielt weit und breit. Als Seleukus im Begriffe mit Alexander aus Macedonien aufzubrechen dem Zeus in Pella opferte, bewegte sich das Holz auf dem Altare von selbst zur Bildsäule und brannte an ohne angezündet zu werden. (Paus. I, 16.) Gleichlautend ist die Sage von den Pyräthien (âthrava) oder Feuertempel in Iran. Die Magier opferten im Freien und rühmten, das vom Himmel gefallene Feuer immer bewahrt zu haben.*) Ein Feuertempel war in Ekbatana oder Hamadan. Das Feuer, Froba, welches die Priester schützt, hatte seinen Sitz auf einem Berg in Chorasmien, später in Kabul. Das Adser Geschesp, Feuer zum Schutz der Krieger, ist in Atropatene auf dem Berg Asnavand. Kai-Kosru besitzt es und wirkt mit dessen Hilfe seine Thaten, es folgt ihm überall. Ferdussi und die moslimischen Autoren sprechen davon. Der Name Atropatene deutet auf diese Feueraltäre hin, sie liegen der Religion Zoroaster's zu Grunde. Der erste Sassanide gründet den Feuertempel in Pakawan (Baku).

---

*) Clemens Al. Cohort. ad gentes, c. 6. Spiegel, Eran 61.

Von der fortdauernden Verehrung dieses Feueraltars gibt dei Ruine eines oblongen Baues aus gewaltigen Quadern Zeugniss. Dorthin berief Elias Israel zu einer Volksversammlung. Gegen die Ebene Jezrael fällt der Fels plötzlich 200′ tief senkrecht ab, und es gibt auf dem ganzen Gebirge kaum eine mehr in die Augen fallende Stätte. Uebrigens fand der Prophet, indem er ausser Jerusalem opferte, hier schon einen älteren Altar vor (I. Kön. XVIII, 30). Diese Brandstätte liegt 1653′ über dem Meere und wohl 1000′ über dem Kison; 250′ unter dem Plateau des Altares findet sich eine Brunnstube oder überwölbte reichfliessende Quelle, mehrere Stufen führen hinab. „Elias aber sprach: Füllet mir vier Krüge mit Wasser, und goss sie über das Brandopfer und Holz. Und er wiederholte den Befehl dreimal, bis das Wasser den Graben um den Altar ausfüllte. Da fiel Feuer vom Himmel, verzehrte das Opfer sammt Holz und Steinen und leckte das Wasser aus dem Graben auf. Darnach gürtete Elias seine Lenden und lief vor Achab her gen Jezrael.“ Selbst von el Mohraka beträgt die Entfernung bis Jezrael noch immer sieben Stunden, von der Westseite des Karmel aber beinahe das Doppelte, doch ersteigt man von der Brandstätte aus in wenig Minuten die Höhe, um die Aussicht nach dem westlichen Meere zu gewinnen, wovon I. Kön. XVIII, 43 geschrieben steht.

Wir haben die Genugthuung, dass die braven Väter am Karmel im offenbaren Schrecken, dass ihr Kloster die Stelle eines heidnicchen Heiligthums einnehme, 1868, wenige Jahre nach dem Erscheinen dieses Werkes über der Brandstätte ein kleines Gotteshaus bauten. Haben wir mit dem Beweise der Thatsache auch keine Ehre eingelegt, so möge der Hinweis am Platze sein, dass das Christenthum nicht nur den Mosaismus, sondern auch das Heidenthum zur Voraussetzung hat.

Somit vertheilt sich das Interesse, welches wir an dem Karmel nehmen, an die beiden Endpunkte. Dort oben, näher am mittleren Laufe des Kison, der von da nur ½ Stunde entfernt fliesst, während die „Furth der Franken“ eine Stunde unterhalb liegt, geschah es, dass der feuereifernde Reformator des Judenthums 450 Baalspfaffen abschlachtete, wie Samuel den Heidenkönig Agag in Stücke hieb. Als er aber, nach dem Horeb geflüchtet, in einer Höhle übernachtete, die man noch zeigen will, und sich vor Jehova stellte, „erging das Wort des Herrn an ihn und sprach: Was machst du da? Er erwiderte: Ich habe geeifert für den Gott Zebaoth. Und die Stimme sprach: Tritt heraus und stelle dich auf den Berg vor den Herrn. Und siehe! der Herr ging vorüber und ein Sturm erhob sich, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach. Der Herr aber war nicht im Sturme. Nach dem Winde kam ein Erdbeben, doch der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, jedoch der Herr war nicht im Feuer. Aber nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Säuseln. Da verhüllte Elias sein Angesicht mit dem Mantel“ (I. Kön. XIX, 8 f.). Der Prophet begriff, dass Jehova sein gewaltthätiges Vorgehen misbilligte: nicht im Sturm, Erdbeben und Feuer, wohl aber im leisen Säuseln offenbart der Herr

seine Gegenwart, Sanftmuth und Versöhnung begehrt er von seinen Dienern.

Eine eigene Rolle spielt der Wald des Karmel: Strabo XVI, 2 wie Josephus Bell. I, 13, 2; Ant. XIV, 13, 3 verbinden Carmelos el Drymos, den allzeit herrlichen Eichwald. (Reland 188.) In seiner sechs Stunden langen Ausdehnung mit all den Höhlen und dem Waldgestrüppe bot der Karmel von Alters her zugleich eine Zufluchtsstätte, daher Elias sich vor Achab und Jezabel hier verbarg. Schon Amos IX, 3 bedient sich der Drohworte gegenüber den Missethätern vor Jehova: „Und wenn sie sich gleich auf dem Gipfel des Karmel versteckten, will ich sie doch daselbst aufspüren und hervorholen.“ Strabo kennt diese Waldungen als Schlupfwinkel von Piraten. Man spricht noch heute von 400, ja 1000 Grotten und Grüften in dem höhlenreichen Kreide- und Kalkgestein, worunter viele von beträchtlicher Höhe und

el Mohraba. Eliasaltar.

Breite sind. Drei Stunden vom Kloster wohnten Drusen und Christen zusammen, die 1845 gleich ihren Brüdern am Libanon unruhig geworden und geflüchtet waren, worauf zwar die Drusen wiederkehrten, nicht so die Christen, welche die Minderzahl bildeten. Unter solchen Umständen schien es den Vätern nicht rathsam, dass ich die Reise zum Altare des Himmelsfeuers fortsetzte, wo man zugleich in dem 200′ hohen Tell Kaimon das alte Jokneam erblickt (Jos. XIX, 11; XXI, 34. Burchard 1283 VII, 2 fasst Kaymon als Cain mons, und knüpft daran die Legende, hier habe Lamech den ersten Brudermörder, für ein wildes Thier ihn haltend, auf der Jagd mit einem Pfeile getödtet. Auch Maundeville 1322, c. 10, gibt über Cainmont, sieben Meilen von Nazaret, Aufschluss: Noah's Vater habe hier den ersten Menschenmörder erlegt.

Nach dem Hingange des Elias tritt Elisa in seine Fusstapfen;

auch er scheint nehmlich auf der Osthöhe des Karmel seine Einsiedelei bezogen zu haben, während die Westhöhe den heidnischen Propheten verblieb. Dahin kommt die Sunamitin, wirft sich trotz Giëzi's Zwischenkunft ihm zu Füssen und fleht um das Leben ihres Sohnes (II. Kön. II, 25; IV, 25). Nach rabbinischer Tradition soll Elisa am Karmel bestattet sein (Carmoly 449).

Der Sinai und Karmel, das Cedronthal und die Umgebungen des Todten Meeres erzählen uns die Geschichte der Einsiedler vom Felsen. Wie viele christliche Anachoreten haben seitdem die Höhlen des h. Berges bewohnt! Schon Basilius, der nach 355 die berühmtesten Klöster in Aegypten und Libyen besuchte, schrieb ihnen Ordensregeln vor, auch sieht man in einer Höhle oberhalb am Berge, der sog. Schule des Elisa, noch Wandinschriften, welche Scholz 1821 nach ihrer eckigen Form den ersten christlichen Jahrhunderten vindicirt. Vom Berge erhielten die Eremiten den Namen Karmeliten, aber nicht seit den Tagen der jüdischen Propheten, sondern erst 1156 durch einen Kreuzfahrer, welcher mit mehreren Brüdern in der Nähe der jetzt sog. Eliasgrotte wohnte, wo früher jener uralt heidnische Lichtdienst und das vielbesuchte Orakel bestanden. Benjamin v. Tudela schreibt den Bau der Eliaskapelle zwei Christen zu. Phokas schreibt 1185: „Am Bergesende gegen das Meer hin liegt die Grotte des Propheten Elias. Vor Alters war an demselben Orte eine grosse Wohnstätte, wie aus den Resten der Gebäude hervorgeht; sie ist aber durch die Zeit und die häufigen Einfälle der Feinde zerstört worden. Vor einigen Jahren liess ein Mönch aus Calabrien, bekleidet mit der Priesterwürde und bedeckt mit weissen Haaren, in Folge einer ihm gewordenen Offenbarung des Propheten sich da nieder, führte um die Reste der alten Behausung eine Ringmauer auf, baute einen Thurm, errichtete eine kleine Kirche, vereinigte zehn Brüder und bewohnt jetzt diesen h. Ort.“ Sofort trat das röm. Ritual an die Stelle des griechischen.

Der Bruder, der zuerst die klösterliche Gemeinde sammelte, soll Berthold geheissen haben. Aimerich, der Legat Alexander's III. (1159—1181), und Patriarch von Antiochia, erwirkte der neuen Genossenschaft Anerkennung, und 1205 wandte sich der Prior Burckard von Calabrien an den Patriarchen Albert von Jerusalem, aus der Verwandtschaft Peter's von Amiens, dass er dem Orden eine feste Regel vorschrieb, die Honorius III. 1207 bestätigte. Ihr Habit war weiss, der Mantel mit Schnüren umsäumt, bis unter Honorius IV. eine Aenderung eintrat. Die Karmeliten hatten in den Kreuzzügen ein Kloster in Jerusalem, ungeachtet nach König Guido's Gefangennehmung die Ansiedlung schwierig war (Bolland, T. III, 61), auch lesen wir von einem Bezirke Karmeli in der ägypt. Klosterwüste um Nitria.

Die Tempelherren errichteten auf des Karmels Höhen, wo die Aussicht nach Süden bis Atlith und gen Cäsarea hin, nördlich über den ganzen Golf und die Meeresfestung Aka, östlich bis an den Tabor und grossen Hermon offen liegt, 1217 eine Warte. Ruinen in der Nähe gelten für die Reste jener alten Tempelveste. Sultan Kamel

liess während des Waffenstillstandes, den er mit Friedrich II. geschlossen und wegen der Mongolengefahr auch einhielt, vom Karmel aus durch Wachtposten die christliche Hauptstadt Ptolemais beobachten, ja gedungene Frauen mussten Nachts durch Lichtsignale die Zahl der gelandeten Christen u. s. w. verrathen (Wilken VII, 518). Inmitten dieser Kriegs- und Friedensläufe geschah es, dass die Karmeliten, die gleich den Mönchen der Thebais den weissen Habit trugen, 1238 zuerst nach Europa übersiedelten, worauf Innocenz IV. 1245 ihre Strenge etwas milderte und sie unter dem Namen fratres beatae Mariae de monte Carmelo den Mendicantenorden zugesellte. Der Glaube, dass sie in ununterbrochener Folge vom Propheten Elias herstammten, erhielt sich hartnäckig, sodass ein päpstliches Breve 1698 den unnützen Streit niederschlagen musste. Um die Mitte dieses Jahrh. pilgerte der h. Ludwig von Frankreich hieher. Irby und Mangles (1817) haben an der Grotte des Elisa, mehr auf der Höhe, wo auch eine Quelle nicht fehlt, noch Reste einer schönen gothischen Kirche gesehen. Das alte Kloster wurde zu Anfang des 18. Jahrh. vom Mamlukenhäuptling Abudekel verwüstet. Die Berichte aus dieser Zeit stellt Iselin zusammen: „Der Karmel ist von den andern Gebirgen abgesondert und hat 13 Lieu im Umfange. Zwischen den Felsen befindet sich ein rauher Fusssteig mit Stufen, so aus gehauenen Steinen gemacht, welcher nach einer Höhle zugeht, allwo sich Karmelitereinsiedler aufhalten. Ihre Wohnung besteht in fünf kleinen Zellen, welche in einen Felsen an der Seite des Vorgebirges gehauen sind. Eine von diesen Zellen ist eine Kapelle, und eine andere ihr Speisegemach, darinnen vier steinerne Tische und Stühle stehen, auf acht oder zehn Personen. Zwei andere sind Schlafkammern und die fünfte ist der Ort, darin die Pilgrime herbergen. Unten am Berge ist die Eliasgrotte, so nicht allein von Christen und Juden, sondern auch von Türken, Mohren und Arabern für heilig gehalten wird. Anjetzo wird selbige von einem Santon verwahrt, der von allen Almosen nimmt, dafür er ihnen in die Grotte zu gehen erlaubt. Oben anf der Spitze des Berges ist noch eine andere Grotte, so auch Eliasgrotte genennet wird, und mehr einer Festung als einem Kloster ähnlich sieht. Es können sich noch 40 oder 50 Personen in diesem ruinirten Gebäude aufhalten, wie man denn vier oder fünf arme Familien von Mohren daselbst antrifft. Zwischen diesem Kloster und der Grotte war früher eine kleine Kapelle, wovon anitzo nichts mehr übrig ist, als die Mauern und der Altar. Es sind auch daselbst in einem Thale westwärts noch die Rudera von einem andern Kloster, welches das erste gewesen sein soll, so im Orient von den karmelitischen Einsiedlern erbaut worden; daneben stehen noch ganze grosse Gebäude von feinen gehauenen Steînen mit vielen Stockwerken und einem grossen Saale, welcher vermuthlich die Kapelle gewesen ist. Ein wenig höher hinauf ist der Eliasbrunnen, welcher kraft des Gebets, so dieser Prophet gethan, aus der Erde entsprungen sein soll.“

Von einem Volksfeste am Karmel ist schon Deut. XXXIII, 19 die Rede, es erhielt sich auch in der Folgezeit. Jährlich im Februar, wo

die treuga Dei angesagt war, kamen hier die Templer, Hospitaliter und Deutschherren mit Rossen und Maulthieren zusammen, schlugen ihre Zelte auf, die Beduinen gesellten sich zu ihnen, und begingen ein grosses Caroussel, haraz, genannt. Solches Rossetummeln und die dazu erforderlichen Ringplätze verstanden sich für die Ritterzeit von selbst*); wahrscheinlich ritt man da, wo nun der Convent steht, im Kreise herum, wie in Bayern und Schwaben um die Leonhardskirchen. Sieben Cellen für Klausner bestanden ehevor am Karmel: am heutigen Klosterplatz, beim Leuchtthurme, am Kirchhof St. Angelo, die Simon-Stockkapelle, der die Vision des Skapuliers katte, in Redschmia und el Keneise, an der eine Stunde entfernten Eliasquelle.

Die Hauptfeierlichkeit fällt auf 21. Juli, den Jahrestag des Elias. Es gibt kein zweites Fest in der Welt, das so von allen Nationen und Confessionen gefeiert wird. Denn es finden an diesem Tage Christen wie Muhamedaner auf drei Tagereisen Entfernung sich hier ein, und auch die Juden wallfahrten zur Grotte mit dem Altar des Propheten. Es muss eine uranfängliche Begehung sein, weil sie den Bekennern aller drei monotheistischen Religionen gemeinsam ist; denn es erscheinen Beduinen von jenseits des Jordan und Fellahin aus dem Tieflande, Drusen und Maroniten vom hohen Libanon, Griechen von beiden Riten aus den Küstenstädten und bis von Jerusalem her. Eine Verehrung durchdringt Alle und von jeder Lippe tönt der Ruf: Elia! Elia! Die Beduinentöchter lassen ihren Goldschmuck an geflochtenen Seidenfäden über dem Rücken blitzen, die übrigen Frauen tragen ihre Brautgabe aus durchbohrten Münzen wie einen silbernen Schuppenpanzer über die Schläfe; kein Dieb raubt, und keine Besitzerin veräussert ihn, selbst nicht auf die Gefahr zu verhungern! So flimmernd und schimmernd halten sie sich bei den Händen und tanzen im Kreise, das Klatschen vertritt die Castagnette. Ein Vorsänger sitzt im Kreise der Männer mit seinem Hackbret, andere bimbeln mit Tamburin und trommeln auf der Handpauke, dass uns Hören und Sehen vergeht. So geht es bei Feuerschein die ganze Nacht durch, wie bei uns in der Mittesommernacht auf Johannes.

Seltsam bringen die Araber zum Eliasfest ein unmündiges Kind mit, welchem der Pater Sakristan vor dem Altar in der Eliasgrotte die Haare schneidet. Alsdann wird es feierlich hinausgeführt, vor der Thüre wartet ein schön gezäumtes Pferd, worauf man das Kind setzt; ein vornehmer Araber führt es, und unter Gewehrfeuer und Gesang reitet es um den ganzen Convent. In der Mitte der vier Mauerseiten hält der Zug stille, und gelangt zuletzt zur Eliascisterne. Diese zieht sich bis unter den Seitenaltar der Kirche hinein, und es führen von aussen an der Südseite elf Stufen hinan. Der Mann hält den Kleinen über die Cisternenöffnung, und was das Kind in dieser Stellung sich ausbittet, müssen die Aeltern ihm geben. Diess ist eine Hauptceremonie, danach wird gegessen und getrunken.

---

*) S. 277. Seit den Kreuzzügen bestand in San Rossore bei Pisa ein Kameelgestüt, von wo die als Sehenswürdigkeit in Europa herumgeführten Exemplare stammen.

Elias ist der erste Prophet, der einen Todten erweckt. Er tritt wie Melchisedek I. Kön. XVII plötzlich und ohne Stammbaum in die Geschichte. Maleachi III, 23 bringt ihn in direkte Beziehung zur Messiaserscheinung, auch wird er mit Pinchas identificirt. Der Talmud Beracoth f. 58, 1 weiss näher, er habe weder Vater noch Mutter gehabt — wie Melchisedek, sofern dieser als himmlischer Hohenpriester aufgefasst wird (Hebr. VII, 3). Im Jalkut Rubeni zu Bereschit 9, 1 steht: „Die Schrift spricht weder von Vater noch Mutter des Elia, noch nennt sie ihn Sohn eines Flüchtlings, sondern einfach Elia von den Insassen Gileads. Darum wird behauptet, dass er vom Himmel herabgestiegen sei. Er erschien auch nachträglich den Weisen an vielen Orten in Gestalt eines Arabers oder Reiters. Als Gott den Menschen schaffen wollte, sprach Elia zu ihm: Gefällt es dir, so will ich zur Erde hinabsteigen und den Menschenkindern nützlich sein. Da änderte Gott seinen früheren Engelnamen (Sandalfon) um. Trotzdem stieg er erst zu Achab's Zeit zur Erde und bekehrte die Welt zum Glauben an den ewigen wahren Gott. Darauf nahm Gott ihn wieder in den Himmel zurück."

Wir müssen einen Schritt weiter gehen und erklären: der Prophet selbst hat mit dem Elias, der noch am Karmel die höchste Verehrung geniesst, nichts als den Namen gemein. Elias, der die Wolken des Himmels verschliesst und zu seiner Zeit wieder Regen spendet, der serbische Ilija, welcher mit Blitz und Donner dareinschlägt, Ellai, den die Osseten im Kaukasus als Herrn der Felsenwipfel lobpreisen, so oft er einen Blitzerschlagenen heimholt, und dem die Cirkassier am Kaspischen Meere zum Feste schwarze Ziegen opfern und, weil das Vliess Symbol der Regenwolke ist, Felle auf hohen Stangen aufrichten mit der Bitte, er möge ihre Felder fruchtbar machen und den Hagel abhalten — Helias, der in der altdeutschen Dichtung den Himmel öffnet und regnen lässt, und im Muspilli bei Bekämpfung der Mitgartschlange die Rolle des Indra übernimmt (Grimm, M. 158), ist kein anderer als der Donnergott Zeus Karmelos selber. Flehen doch auch die Moslimen zu Ilias um Abwendung des Gewitters. Die Regengottheiten bei den verschiedenen Völkern treten ihre Funktion an Heilige ab (Jak. V, 17 f.), aber Elias besteigt sogar den Sonnenwagen und erhebt sich als Ilia zum Donnergott, wie bei den Schiiten Ali wegen des Namenanklangs die Blitzgeissel führt und selbst göttliche Verehrung geniesst.

Das Kind wird durch das Opfer der Haare dem Herrn des Himmels geweiht, und stellt für sich die Erde dar, die bei den abnehmenden Tagen, bei Kürzung der Sonnenstrahlung nach dem Thau von Oben, nach himmlischer Erfrischung lechzt. Das Halten über den Cisternenmund ist symbolisch so viel wie untertauchen, wie es anderwärts mit der Arusa, Pyrperuna, Dodola oder Pfingstbraut geschieht, nur dass diese, mit Blumen bekränzt, wirklich untergetaucht wird.

Als Herr der Felsengipfel legitimirt sich Elias, indem ihm weit und breit die Bergeshöhen heilig sind. Um dem Himmelsgott näher zu sein, baute man Kapellen auf die Höhe des Beelthurms, wie auf

Bergesgipfel. Ueber die Niedrigkeit erhaben thront Zeus oder Ilios auf dem Ida, Casius und Tabor. Die Heiligthümer des Elias nehmen charakteristisch die Bergesgipfel ein, oder er hat die Bergbenennungen nach Helios verdrängt, daher der Berg Elias auf Rhodus gegenüber dem Atabyron, ebenso ein Eliasfels auf Thera (Santorin). Ist der Prophet mit dem gottähnlichen Namen doch auch in der Darstellung von seiner Himmelfahrt an die Stelle des Sonnengottes getreten. Der höchste Gipfel des Taygeton trägt eine Kapelle des Elias, wohin jährlich am 20. Juli gewallfahrtet wird, wenn er schneefrei ist. Der Prophet hat auf den Helikon die Musen, auf Aegina den Panhellenischen Zeus, auf dem Menelaion bei Sparta den „Rufer im Streit“ ersetzt, ja es gibt im Aegäischen Meere keine Insel, wo er nicht wenigsten Eine Bergspitze inne hat, in Taygeton sogar fünf Gipfel.

Mit dem urweltlichen verstärkten Gottesnamen El-Ja ist die Sonnenmythe auf den Seher übergegangen. Ja wir sagen noch mehr: Der Elias, welchen die Juden als Engel des Bundes (Mal. III, 1) auffassen, dem man als unsichtbar gegenwärtig bei der Beschneidung einen Stuhl hinsetzt, sowie in der Paschahnacht einen Becher Weins vorstellte und die Hinterthür öffnete, damit er alsogleich zum Weltgericht über die Heiden hereintrete — der Schützer und Nothhelfer Israels, zugleich Patron der Sterbenden, der als Fuhrmann am Firmamente die Seelen ins Paradies einführt, daher die Pharisäer unter dem Kreuze meinten, Jesus rufe den Elias an — er ist aller Anfangs nicht der zürnende Prophet, sondern im Hintergrunde der alte Gott. Er soll am Ende der Zeiten wieder kommen und heisst darum der Thesbite, wohl gleichnamig mit dem Haschhab oder Hattaheb, dem Führer und Zurückbringer, dessen Wiederkehr die Samariter erwarteten. Eben am Fusse des Karmel in der Ebene Hadedremon soll die grosse Schlacht vorfallen, worin der Elias nach dem Evangelium Nikodemi vom Antichrist getödtet wird (wie der Messias Joseph's Sohn, der dem Sohne David's vorangeht). Aber nach drei Tagen wieder erstehend, wird er in die Wolken des Himmels entrückt.

Seit Sanherib, Assyriens Kaiser, sich rühmte II. Kön. XIX, 23: „Ich bin gekommen bis an die äussersten Grenzen und habe den Wald des Karmel umgehauen“ — ist mancher Sturm über den Berg gebraust. Der Mamluk Abu Dahab plünderte und zerstörte Kirche und Kloster 1775, worauf sich seine Horden auch gegen Nazaret wälzten, um dieses zu brandschatzen. 1799 diente der Neubau den Neufranken bei der Belagerung von Aka zum Lazarethe, die Pyramide vor dem Kloster, von Cedern umpflanzt, gilt noch dem Andenken der hier begrabenen Franzosen. Beim Abzuge erstieg Bonaparte selber den h. Berg, seine hier zurückgelassenen Verwundeten wurden von den Türken ermordet. Dschezzar Pascha plünderte den Convent, deckte die Kirchen ab, und liess Säulen und Marmorquader zu seiner neuen Moschee nach Aka schleppen. Seetzen traf in Kaipha den Karmeliten Giulio aus Malta, oben war alles im Verfalle und verwaist. Eine kleine Kapelle, hundert Schritte westwärts, diente den Griechen zur Eremitage, oder vielmehr für gelegentlich spätere Ansprüche. Dieser Umstand

sollte dem berühmten Stifte zum Verderben gereichen, denn als die Griechen 1821 im Peloponnes und auf den Inseln ihren Unabhängigkeitskampf begannen, liess Abdallah Pascha unter dem Vorwand, die Rebellen möchten sich am Karmel befestigen und von hier das (in direkter Linie zwei Stunden jenseits des Golfs gelegene) Aka bombardiren, oder doch die Mönche durch Signale sich mit den Piraten verständigen — Kirche und Conventsgebäude in die Luft sprengen! Scholz gedenkt 1821 des Brunnens im offenen Hofraum, ein einziger Karmelit lebte in Kaipha: aber es war der unternehmende Fra Giovanni Battista von Frascati. Nach Rom geflüchtet erhielt er den Auftrag zur Rückkehr, um als Bauverständiger die Wiederherstellung des Xenodochiums oder der uralten Pilgerherberge vorzubereiten. So entwarf er mit Bruder Matthäus unter den Trümmern des zersprengten Klosters den Plan zum Neubau, und als unter Vermittlung des französ. Gesandten 1826 Sultan Mahmud den Ferman hiezu ertheilte, begann er von einer Drusenfamilie ein paar verlassene Mühlen am Kison zu pachten, zu deren Instandsetzung ihm ein Türke 9000 Fr. borgte. Der Ertrag dieser Mühlen war der erste Baupfennig, eine halbjährige Sammlung in Kleinasien, Aegypten und dem Archipel warf 20000 Franken ab, sodass schon 1827 der neue Grundstein gelegt werden konnte. Ibrahim Pascha schenkte den Mönchen noch ein ansehnliches Gebäude am Bergabhang. Rastlos für sein Unternehmen durchreiste Battista sechs Jahre lang die Länder der Christenheit und kam noch 1841 mit sechzig Jahren nach Europa an die Höfe der Fürsten und zu Katholiken wie zu Protestanten, um Almosen für sein internationales Hospiz, dessen Wiederaufbau 90000 Gulden verschlang. Bei meinem Dortsein wussten die Väter nicht, ob er in Amerika oder Indien sich befinde; Abt Mislin traf ihn 1848 zurückgekehrt. Demnach haben Türken, Drusen und Christen aller Confessionen auf gemeinsame Kosten das Heiligthum auf dem Karmel wieder errichtet, wie in alter Zeit Perser und Punier, Juden und Griechen oder Heiden aus dem ganzen Umkreise des Mittelmeeres zur gottesdienstlichen Feier auf den h. Berg zusammenströmten.

So steht das neue Kloster mit sechs Fuss dicken Mauern gegen den Anprall der Windstürme, festungsartig, auf der Terrasse. In Mitte des Quadrats von vier Stockwerken erhebt sich die Kirchenrotunde, ein moderner italien. Bau, auf dessen Kuppeldach man, wie am h. Grabe, bis zur Laterne emporsteigen kann, um den Schiffen auf weitem Meere den Gruss nach der Heimat mitzugeben, die beim Verkehre zwischen Asien, Europa und Afrika lichte Linien auf dem Meeresspiegel ziehen, und vor allem die gesündesten Lüfte zu trinken, wie man sie reiner auf keinem zweiten Punkte der Erde athmen wird. Das Kloster liegt nur 580′ über dem Meere, aber die entzückende Aussicht, die durch die Seewinde gekühlte Atmosphäre, das köstlichste Wasser, Wiesengrün und Waldesrauschen — alles vereint sich zu einem reizenden Asyle, auch wird die fürstliche Gastfreundschaft jedem den Aufenthalt unvergesslich machen. Ich sehe die Zeit kommen, wo Brustkranke, Lungenleidende und Luftröhrenschwindsüchtige statt nach

Madeira oder Korfu vielmehr nach dem Karmel sich wenden. Schon das hohe Alter, welches die Mönche in der Regel erreichen, bürgt für die klimatischen Vorzüge.

Abwärts vom Kloster liegt ein Garten mit reichen Pflanzungen und obigem Steindenkmal in der Mitte. Lange bevor Padua seinen botanischen Garten, den ältesten in Europa, erhielt, ist am Karmel, gleichsam von der Natur selbst angepflanzt, ein Gewürzgarten erblüht, eine natürliche Apotheke, deren Ruhm durch den Karmelitengeist über die ganze Erde sich verbreitet. Spricht doch schon Is. XXXV, 2 vom Schmucke des Karmel. Alle Blumen des Landes wird man hier wieder finden, vom glühenden Purpur oder der Schneeweisse und dem Veilchenblau der Anemone der Sarona bis zu den Narcissen und Fencheln des Leontes und den Krokusblumen der Felsgründe. Der Berg duftet von aromatischen Kräutern, Salbei, Thymian und Rosmarin; in Eile konnte Schubert III, 211 f. fünfzig Pflanzen verzeichnen. Vor meinen Augen war der Altar des Elias mit einem unvergleichlichen Blumenstrausse geschmückt. Unter den Medicinalpflanzen zeichnet sich aus die Mandragora und das Tausendgüldenkraut.

Wer möchte nicht hier seine Hütte bauen, wo noch ein Blick ins alte romantische Land sich öffnet. Wildfremd ist alles ringsum, mit Ausnahme der Obstgärten und der Menge edlen Lorbeers. Thietmar schreibt p. 22 mit Uebertreibung von Löwen, Leoparden, Unzen oder Pardeln, schwarzen und wilden Bären, und grausamen Hyänen. Immerhin ist hier reiche Jagdbeute. In den Karmelschluchten wie im Jordanthal haben Leoparden und Hyänen ihre Schlupfwinkel, im Libanon gibt es auch Bären, und Steinböcke sind am Todten Meere keine Seltenheit. Ich konnte ein paar Pardelfelle kaufen, auch erzählte man noch den Vorfall, der nach Visino kurz vor seinem Dortsein (1837) sich zugetragen, wie ein Klosterdiener in der Dämmerung von einem Panther angefallen und nur durch den glücklichen Zufall, dass ein Reiter nachgesprengt kam, gerettet wurde. Vor noch nicht einem Jahre hatte ein Panther ein gefallenes Kameel gewittert und zur Hälfte fortgeschleppt. Den Löwen dagegen, den Visino gesehen und brüllen gehört, dürfen wir für einen Bären halten.

Schon die Kreuzfahrer unter Richard Löwenherz erfreuten sich in dieser Gegend der Jagd (Vinisauf IV, 12, p. 350). Gab es noch in der historischen Zeit nach Aristoteles VIII, 27, 6 selbst in Europa Löwen, die letzten in Aetolien oder dem akrokeraunischen Gebirge, warum sollten wir bezweifeln, dass Ludwig der Heilige, wie Joinville 112, 117 f. erzählt, sich vor Cäsarea der Löwenjagd ergab, wenn er vielleicht auch nur auf Panther stiess? Willibald 728, c. 30 glaubte in Samaria auf einen Löwen zu stossen. Als Dr. Frankl (Nach Jerus. II, 441) 1856 von Nablus nach Jaffa ritt und zu Dscheldschule Rast hielt, wurde er von einem Leoparden erschreckt, der in furchtbaren Sätzen über die Strasse wegsprang und dessen Nähe das Pferd gewittert hatte. Ebenso wurde Baurath Schick beim Ausfluge nach Askalon 14. März 1866 in aller Morgenfrühe nächst Bêt Gibrin von einem Leopardenpaar überrascht, das eben vom nächtlichen Raub heim-

kam (Ausl. 1867, S. 164). Im Garten des engl. Consuls traf Tobler*) einen Leoparden wie einen Hund an einen Strick gebunden, dazu eine kleine Hyäne. Selbst Tiger finden sich im dortigen Dickicht, wie mir bestimmt versichert wurde. Bei Abilin zwischen Aka und Sephurieh stiess ich mit meinen Gefährten den 18. Dez. 1845 am hellen Tage auf einen Wolf, der sicher aus dem Karmelgebiete herüberstreifte: er wartete aber nicht, bis wir vom Pferde sprangen und die Büchsen anlegten. Wurden doch im strengen Frühjahr 1858 in den Vorstädten Konstantinopels über 60 Personen von Wölfen gefressen. Die Jagd steht jedem frei, und sind die genannten Bestien auch nicht alltägliches Wild, so weiss man doch, dass Unzen und Hyänen weiter südöstlich züchten. Der schwarze Eber haust in den Klüften gegen Athlit hin. Ein Wildschwein tödtete kürzlich das Pferd des Jägers; sie werden aber von den Beduinen nicht gegessen. Im mindesten Falle gibt es Gazellen, Schakale und Stachelschweine in der Wildniss, die gleich ober dem Kloster mit niedrigem Eichengestrüpp hausen. Schakale werden mitunter selbst von den Klosterhunden, Bernhardiner Raçe, todtgebissen, oder sie kommen mit einem Stachel in der Schnauze zurück.

Ich setzte mich auf einen Stein am Felsencap und liess Vergangenheit, Gegenwart und die eingebildete Zukunft an meinem Auge vorüberziehen, während ein wundervolles Abendroth über dem Meere leuchtete. Zwei Mägde traf ich an einer Mühle mahlend, was mir lebhaft das Bild Christi vom Untergange aller Dinge vorführte (Matth. XXIV, 41). Und das Herz ward mir weit beim Rauschen des Meeres, dem Blick in die Ferne. Orgelton und Glockenklang und der Chorgesang der Mönche haben mich mit der Ahnung des Unendlichen erfüllt und zu Thränen gerührt, das Geläute klingt besonders seewärts ergreifend. Hier ist es, wo nach Isaias' Wort LV der Herr auch zu den Armen spricht: „Kostet alle Durstigen von meinem Wasser, esset und trinket Wein und Milch ohne Entgelt.“ Eine grössere Toleranz, als sie am Karmel geübt wird, lässt sich nicht denken. Man frägt niemand: woher und wohin? und bedient den ungenannten und unbekannten Fremden wahrhaft liberal, ohne selber von der armen Klosterkost zu lassen. Ich verweilte drei Tage, die angenehmsten meiner Pilgerfahrt, die guten Väter erquickten mich köstlich; schon Lamartine hat ihr Lob gesprochen. Der Karmel gilt für die beste Herberge in der Levante, im Fremdenbuche haben sich besonders viele Seekapitäne eingezeichnet. Mitunter geben Glossen das Wohlbehagen kund und den Wunsch der Weltmenschen, unter solchen Umständen hier als Mönche zu bleiben, wogegen keiner nach der Oelkost der Franziskanerklöster sich zurücksehnt.

Wie viel Geduld im Umgang mit gewissen Fremden nöthig sei,

---

*) Dritte Wander. 375. Burckhardt bekam am Sinai ein Leopardenfell zum Geschenk, wie 1740 Maria Theresia ein Tigerfell. S. 163. Die mehrfachen Delhemieh, z. B. an der Jarmukmündung bezeichnen Löwenplatz, sowie in Nimr der Tiger sein lokales Andenken hinterlassen hat.

mag man aus Van de Velde's selbstgeschildertem Benehmen (Reise I, 223 f.) schliessen. Selbst meiner Person, der ich doch ein guter Mensch bin und kein Kind beleidige, ist im Fremdenbuche mit bissigen Versen gedacht. Mancher Klostergast glaubt nehmlich, auch seine geistigen Excremente zurücklassen zu müssen. Ausserdem haben die Karmeliten, welche von hier aus in die Missionen in Mesopotamien und Persien übergehen, sich nur über die rohen räuberischen Angriffe der Beduinen oder Fellahin zu beklagen. Sechzehn Jahre haben die Väter an dem Kloster gebaut, dessen Räume meist den Reisenden zur Verfügung stehen, aber niemand erräth, dass das Holz zum Kirchenchor, zu den Dielen und Zimmerbalken von den gestrandeten Schiffen herrührt. Nach einem Sprichwort geht kein Schaden ohne Nutzen ab, und so fügte es sich auch, dass die beim Bombardement von Aka den 2. Dez. 1840 gestrandete engl. Kriegsbrigg Zebra den gastfreien Vätern geschenkt wurde. Ein kleineres Wrack hatten sie kürzlich für 300 Piaster erkauft. Im Convent hängen noch ein paar Bilder an der Wand, wovon das eine den Schiffbruch, das andere die Abtakelung vorstellt. Es fehlte nicht am Holze und meine beiden Schutzmänner, deren einer, Vincenz Kastner aus Burghausen, ein Wagenbauer war, verdienten hier durch Schreinerarbeit sich das Geld zur Heimreise. Selbst das Mobiliar des Klosters rührt zum Theile daher. Kurze Zeit nachher hat hier ein gestrandeter Elsasser aus dem Kiel, Brettern und Balken eines Wracks eine Windmühle auf der Höhe zu bauen angefangen (Mislin II, 162). Die Glocke, wohl 20 Centner schwer, war die grösste, die ich seit Italien gesehen.

Ich muss hier das Andenken einer alten Stadt retten, wovon spätere Reisende kaum eine Spur mehr finden werden. Es ist Porphyreon, wohl zu unterscheiden von Porphyrion, nördlich von Sidon. Der Fang der Purpurschnecke in diesen Gewässern hat auch diese Anlage veranlasst. Schon das Hohelied spielt darauf an VII, 5: „Dein Haupt gleicht dem Karmel und die Haare daran dem Purpur des Königs." Wenn es Gen. XLIX, 13 heisst: „Zabulon wird die Ufer der Meere in Besitz nehmen", so bemerkt bereits Josephus: „Zabulon erstreckte sich vom See Cinnereth bis zum grossen Meere beim Berge Karmel." Der Talmud Megilla f. 6, 2 und Jalkut in Deut. XXXIII, 19 erklären diese Stelle: „Zabulon und Issachar mögen sich freuen, denn sie werden die Völker auf den Berg (Karmel!) rufen und daselbst Opfer der Gerechtigkeit darbringen. Sie werden den Ueberfluss des Meeres saugen und die verborgenen Schätze des Sandes erheben": — von der Purpurschnecke, die an den Seeküsten Zabulons gefunden werde. Ebenso lesen wir Schabbat f. 26, 1, die Chilson (murex) fische man von Sulma de Zur bis Hepha — d. i. von der tyrischen Leiter bis Kaipha. Reland äussert hiezu (720, 819): Chilson sei zugleich der Name der Stadt, bis wohin sich jener Fang ausdehne, und nimmt Hepha für Porphyreon. Chalzon oder Chilzon sagen wir, war offenbar der hebräische Name für Porphyreon, und diess lag allerdings am Fusse des Karmel, aber eine Stunde von Kaipha an der Westseite. In den Akten des Concils von Konstantinopel 536 kommt

auch ein Theodorus ἐπισκοπὸς Πορφυρέων ἐπαρχίας Φοινίκης παράλου. Ich möchte diess auf den priesterlichen Karmel beziehen, um so mehr als erst der Bischof von Sidon, dann der von Ptolemais, dann jener von Porphyreon folgt. Freilich konnte der Name Chalzon, wie Porphyreon bei Chan Yunas sich wiederholen, zumal man an dem Küstenfels da und dort Töpfe zum Stossen der Purpurschnecke zu treffen glaubt, besonders haftet der Name noch am Wady Halazôn oder Halzaun, dem Zufluss des Belus bei Akon (vgl. 177 Not.).

Von jener alten Fischerstadt, deren Gewerbe zunächst der piscatio muricis zugewandt war, führt die Ruinenstätte an der Abendseite des Karmel noch heute den Namen Tell es Semak, der Fischerhügel. Schon als ich zum erstenmale hier mit einem Seebade mich erfrischte, fielen mir die mehrfachen Säulen am Ufer auf, die vielleicht von den Stadttrümmern hinweg zu Ländsäulen für die Schiffe Verwendung fanden. Ich dachte Anfangs an die Lage von Kalamona, die aber südlicher fällt. Derlei Säulenstücke waren mehrfach zum neuen Klosterbau hinauf gebracht ja man kann sagen: ganz Porphyreon ist in dem Neubau von Mar Elias aufgegangen. Die Väter eröffneten mir: das Hundert Steine zu einem Kubikfuss Grösse koste sie einen Colonnato oder Scudo, d. h. nur den Transport, wozu Esel verwandt wurden. Demnach begünstigte die Natur und alle näheren Umstände den Neubau des Klosters, dessen Fortbestand als Vorposten europäischer Civilisation wohl für alle Zeiten gesichert ist. Ein Araber, welcher Bausteine aushob, hat nach meinem ersten Dortsein einen beträchtlichen Schatz von Goldmünzen, lauter Alexander, gefunden. Bei Feldarbeiten sind derlei Funde in Syrien nicht selten; der Einheimische hat für ein Versteck von Münzen u. s. w. den eigenen Namen Makhba.

---

43. Uferstrasse nach dem Pilgercastell, Kapharnaum am Mittelmeere und Dora, bis über die Crokodilflüsse.

Einst war der Karmel ein Mönchsberg, dem Athos vergleichbar, die Thiere der Wildniss hatten ihre Höhlen den Anachoreten überlassen; nun sind sie verlassen und überall stossen wir auf Reste von Zellen und zahlreiche Cisternen. Eine Stunde südlich liegt die Ruine Kalamun. Naeh den Notit. dignit. imp. Rom. sect. 21 hatte die erste berittene Cohorte in Calamona ihren Standort, auch kommen equites sagittarii indigenae Calamonae unter dem Befehlshaber von Phönizien vor.*) In der Epistel an Calosyrius bei Cyrillus von Jeru-

---

*) Reland 231, 671. Richtig verstanden zählt der Pilger von Bordeaux von Ptolemais XII M. nach Kalamona, III von Sikaminon oder dem Berg

salem wird der Ankunft einiger vom Berge Kalamon gedacht, welche Mönchsregeln sich erbaten, um darnach ihr Leben einzurichten. Nicht die Laura am Jordan (Bd. I, 771) ist gemeint, sondern es ist das Bergkloster bei Kalamun, jetzt Keneise, „Kirchlein", und der Brunnen Bir el Keneise, auch eine Eliasquelle. Geht man die Thalschlucht hinauf, so zeigt sich überall gelbweisse Kreidebildung mit den bekannen Steindrüsen (lapides Judaici), Echiniten, Stacheln, linsenförmigen Horn- und Feuersteinen. Man glaubt genau Gurken, Melonen, Citronen, Aprikosen zu unterscheiden, selbst wenn man sie auf den Kern spaltet, und ich besitze von da unter andern einen Eistein, der sich in nichts von der Form eines natürlichen Hühnereis unterscheidet. Aehnlich wie am Weg nach Bethlehem und in der Wüste Jericho (Bd. I, 537, 735) kehrt hier die Sage von den verwünschten Früchten wieder: der arme Lazarus soll von Hunger und Durst gequält ein Weib in der Gegend um eine Frucht gebeten haben, diese aber erklärte: siehst du nicht, dass es Steine sind? worauf er sprach: „es sei wie du gesagt hast!" Ursprünglicher scheint die von mir vernommene Variation: Elias bat einen Bauer um Nahrungsmittel (nach langer Faste!). Dieser entgegnete: Ich habe nichts zu geben. Was ist denn das? versetzte der Prophet, auf die Früchte weisend. Antwort: Steine! „Nun, was Stein ist, soll Stein bleiben", bekräftigte Elias und der Fluch erfüllte sich zur Stunde.

Die frühesten latein. Eremiten bewohnten die Höhlen im Kreidegestein an der Südseite des Bergzuges und wählten eine derselben, wie noch vorhandene Kreuzzeichen und andere Spuren zeigen, zur Kirche. Ich verfolgte den Weg bis wo das Wasser laulich aus dem Felsen dringt und in einem quadratischen Bassin sich sammelt. Eine andere Quelle tritt oberhalb rechts in einer Grotte zu Tage, und hier sah ich die Ruinen des Klosters, wo St. Burkard lebte und nach der Sage 50 Brüder von den Türken oder Sarazenen erschlagen wurden. Jakob von Vitry 1216 spricht von einem grossen Kloster auf der von Nord nach Süd gegen das Pilgercastell sich hinziehenden Bergkette. Wenige Reisende kommen hieher, nur Seetzen erreichte meines Wissens vom Karmelkloster aus in 1 Stunde 40 Minuten den Anfang des Wady es Sziach, dessen andere Seite das Dorf Tire birgt. Wie die Fenster eines Riesenpalastes, der sich auf eine Stunde unabsehbar erstreckt, thun sich hier der Bergwand entlang die Höhlen der Einsiedler auf: man glaubt, nur mit Vogelschwingen könnte man die Schräge hinaufkommen. Obwohl in Keneise seit vier Jahrh. alles in Trümmern liegt, halten sich noch starke Gewölbe, und gegenüber in der Grotte, die man auf einer Felsentreppe ersteigt, sind Sitzreihen an der Wand angebracht; ein Gang führt weiter hinein, ich war aber durch das eingesickerte Wasser am Vordringen gehindert. Von der Stadt am Meere traf ich den Hügel der ehemaligen Hochburg, von wo aus die Stadt sich ein paar Ackerlängen nach Süd und Nord aus-

---

Karmel, VIII sodann bis Certha und weitere VIII bis Cäsarea. Es gab auch ein Kalámos, jetzt Kalamon bei Tripolis.

dehnte, dazu ein paar Colonnen und Piedestale in und am Wasser. Einige Gruben zeugten von ehemaligen Steinbrüchen, von ein paar Felsengrüften enthielt eines sieben, das andere vier Leggräber, und letzteres eine schöne Kuppel gleich einer Felsenblase.

Indess war das Meer wieder stürmisch aufgeregt, sodass ich, dem noch das unheimliche Orgeln der Windsbraut von früher in den Ohren gellte, froh war am Lande zu sein, und, nach Muscheln suchend, wiederholt dem Wellenschlage ausweichen musste. Unweit des Karmel an der Küste kennt noch Eusebius einen Ort Mischal, d. h. Höhle, das Miseal oder Masal, die Levitenstadt (Jos. XIX, 26; XXI, 30; I. Chron. VII, 74). Es ist die heutige Ruine Misalli, eine Stunde nordwestlich von Athlit. Noch war die Luft so regenschwer, dass Athlit auf ein paar Flintenschussweiten nahe schien, und doch betrug der Abstand eine starke Stunde.

Athlit bildet ein gewaltiges Bollwerk, liegt auf einer vorspringenden Halbinsel, und die Burgmauern spiegeln sich weithin in der See. Die Citadelle ist von einer dreifachen Mauer quadratisch umzogen, die südwärts ihr Fundament ins Meer taucht. Ein Marmormonolith von 30′ Höhe und einer Dicke, dass drei Mann die Säule nicht umspannen, liegt hart am Meere und wird von jener im Russenquartier zu Jerusalem nur um 6′ übertroffen. Sichtlich hat man sie hier aus dem Felsen gearbeitet, wurde sie unganz befunden oder warum hat man sie nicht an den Ort ihrer Bestimmung übergeführt? Dieselbe natürliche Felswand, welche quer durch die Landzunge läuft, bildet zugleich die Aussenmauer der Festung und war einst mit starken Thürmen bewehrt, wovon noch Trümmerreste Zeugniss geben. Zwei Thore führen von der Ost-, eines von der Südseite hinein, an mehreren Stellen steigen Treppen empor. Diese Aussenmauer schliesst einen weiten Raum ein, wo vielleicht die alte Stadt lag; innerhalb aber hat noch eine zweite Mauer von massiven Steinen sich erhoben, deren untere Lagen Staunen erregen, doch von Alter oder dem Einfluss der Seeluft bei der Weiche des Sandsteins arg verwittert sind.

Hier hat einst Magdiel, die „Burg des Herrn“, gestanden, das Onomastikon gibt die Entfernung ausdrücklich auf fünf Millien oder zwei Stunden nördlich von Dora an. Die Lage der südlichen Bay mit dem Inselchen an der Westseite, die strategische Wichtigkeit dieses Küstenpunktes musste schon im Alterthum erkannt werden. In der Römerzeit führte der Ort den Namen Castra; so wenigstens deutet Schwarz (Das h. Land 129) Echa rabbathi 1, 17: „Immerwährende Feinde waren Kastera und Chepha.“ Auch bringen die Rabbinen Kozrim, Kazra in Verbindung mit Cäsarea. Der Pilger von Bordeaux nennt die Station zwischen dem Karmel und Cäsarea — mutatio Certha, mit dem semitischen Wort für Stadt. Einst war der Pass durch die Felsenwand gesperrt, welche an die See auslief, bis man in unvordenklicher Zeit einen Gang gebrochen, breit genug, um ein beladenes Kameel durchzulassen. Derselbe liess sich nicht bloss mit Thoren abschliessen, wie die noch an den Wänden erkennbaren Angeln beurkunden, son-

dern eigens eingehauene Seitenkammern dienten, dem vordringenden Feinde sich entgegenzustemmen, und ein Rollgeleise am Fussboden zum Auslaufen der Streitwagen.*) Wilh. v. Tyrus, X, 20 erzählt: „Als König Balduin 1103 nach der fruchtlosen Belagerung von Ptolemais auf dem Rückzug nach Cäsarea an einen Ort kam, der am durchbrochenen Felsen (Petra incisa) oder auch Engpass heisst, zwischen dem alten Tyrus und den zwei Seestädten Kapharnaum und Dora, stiess er auf Räuber, welche die Landstrasse unsicher machten. Da er sie nun im Hinterhalte heftig angriff und die einen tödtete, die andern in die Flucht trieb, schoss Einer zufällig einen Pfeil nach ihm, der ihm durch den Rückgrat drang, und zwar so in die Nähe des Herzens, dass der König an diesem Schusse beinahe das Leben einbüsste.“ Nicht unpassend nennen die Araber diese Felsenenge Wady el Adschal oder Thal des Todes; der Feind, der sich hineinwagt, fällt in kaudinische Pässe.

Athlit bezeichnet syrisch die Festung, arab. den Mauerbrecher. Der ursprüngliche Name ist Sora, das Stephanus Byz. in diese Gegend setzt, das Sor „Fels“ im Buche Judith VII, 5, wo zugleich der Pass durch den Bergkamm beschrieben ist. An dieser Athletenburg zieht die Römerstrasse vorüber. Josephus Bell. III, 3, 1 nennt den Karmel einst einen Berg der Galiläer, jetzt der Tyrier. Wir wundern uns mit Grund über die eben bezeichnete Lage des gefährlichen Felspasses zwischen Alttyrus und Kapharnaum, während doch jenes zwei Tagereisen nördlich, dieses ebenso weit östlich entfernt ist. Unter Tyrus haben wir nicht an et Tire, „Hof“, bei dem verlassenen Kloster Keneise zu denken, sondern an ein südliches Sur oder Sora**), welches auch Strabo XVI, 2 meint, wenn er schreibt: „Zwischen Ake und Tyrus ist ein dünenartiges Ufer, welches den Glassand liefert.“ Hiess doch auch in Peräa ein Felsenpunkt Tyrus, das heutige Arak el Emir. Nach den Inschriften eroberten die Aegyptier Maka Tira, wohl unser Sur Magdiel oder Athlit.

Bedenklicher steht es um Kapharnaum am Mittelmeer, wollen wir nicht aus der missverstandenen urbs cavernarum am Karmel den Namen herleiten. Auch Vinisauf IV, 12 f. meldet: „König Richard sei, nachdem das Pilgerheer die Stadt Kaiphas verwüstet gefunden (von einem Kloster auf dem Karmel ist noch nicht die Rede), unter einer von Sarazenen zerstörten Stadt, welche sie Capernaum nannten, vom Pferde gestiegen und das ganze Heer habe seinem Beispiele folgend ausgeruht und Speise zu sich genommen. Von da setzten sie den Weg

---

*) Kembbley, Die Streitwagen. Eine Geschichtsstudie. Berl. 1864.

**) Tobler räth statt juxta antiquam Tyrum lieber turrim zu lesen. Aber XIII, 1 erklärt der Geschichtschreiber der Kreuzzüge noch: Sor heisse hebr. Fels, „Tyrus scheine auf griech. Ursprung zu deuten, denn in griech. Sprache heisst dieses Wort ein Engpass“. Tyrrha in Südlydien, im Mittelalter Tyria die Metropole, vielleicht Ausgangspunkt der Tyrrhener (Ottf. Müller I, 79), ist das heutige Tireh oder Tirie nördlich von Ephesus. Tyrrhener sind die Burgenbauer mit polygonem Gestein, מְצוּרָה, die Burg, צוּר, der Fels; cf. Ps. XXXI, 22. Tzetzes Lykophron 117 τύρσις τὸ τεῖχος.

fort ad casam dictam angustarum viarum. Hier war es, wo der König befahl, es solle jeden Abend, bevor das Heer sich zur Ruhe begebe, der Herold die auf dieser Meerfahrt angenommene Parole: Hilf uns Gott und das heilige Grab! dreimal mit lauter Stimme rufen. Das ganze Heer stimmte in den Ruf ein und die Pilger hoben unter Thränen die Hände gen Himmel, Gott um seinen Beistand anzuflehen. Nachdem sie so den 28. und 29. Aug. 1191 vor dem Engpasse nächst der Küste Rast gehalten, wo die Schiffe anlegten, um sie mit Lebensmitteln zu versehen, setzten sie ihren Weg über Mirlam und Malacha nach Cäsarea fort." — Schon aus diesem Heerzuge zwischen der Küste und dem Karmel, Angesichts des Feindes, wobei die Pilger ebenso durch die seitwärts drängenden Türken in die Enge geriethen, als sie furchtbar unter den giftigen Stichen wüthender Insekten (tarrentes) litten, die sie zuletzt durch Zusammenschlagen der Schilde und Helme u. s. w. zu vertreiben meinten, ergibt sich zur Genüge, dass Richard Löwenherz, wenn auch persönlich noch so tapfer und dabei mehr Franzose als Britte, nicht der kluge Heerführer war. Bonaparte zog 1799 von Cäsarea weg die alte Strasse über Sendiane, wo er am 16. März ein leichtes Treffen bestand, an der Ostseite des Karmel herum vor Aka.

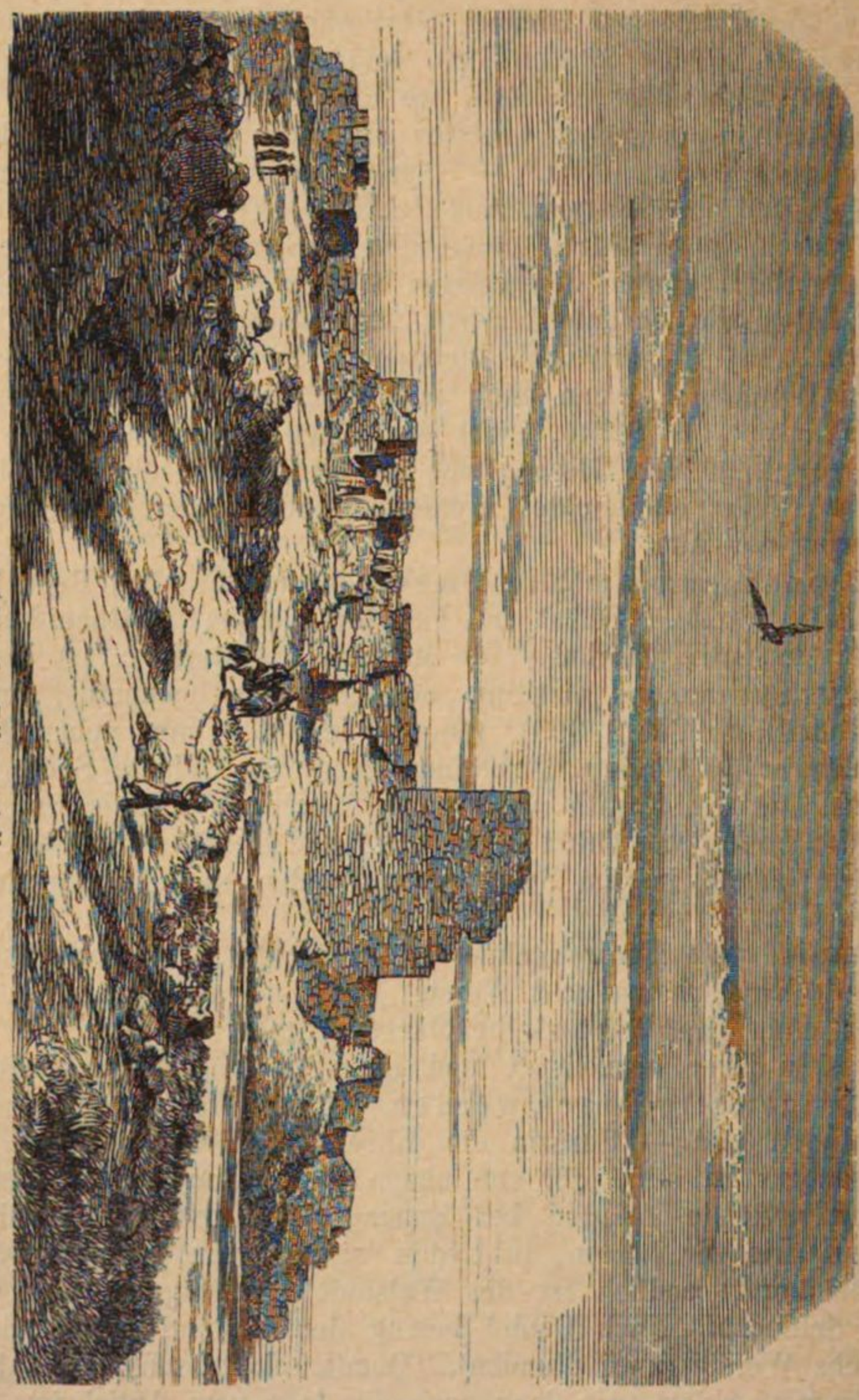
Kapharnaum am Mittelmeere behauptet allen Bedenken zum Trotz seine Stelle. Selbst im Pseudevangelium Matthaei oder der Historia de nativ. Mariae et de infantia Salvatoris c. 10 lesen wir: Joseph in Capharnaum maritima erat in opera occupatus, erat enim faber ligni (vgl. Bd. I, 399). Diese Seestadt kommt neben Kayphas, Kapharmazre (el Mezar), Dîrberham, Leus im Gebiete Soeth, Caccho (Kakun), Cäsarea, Puzath im Distrikte Askalon, Bethamis, Sussia, dann den Höfen Bethafava (Tuleil el Ful S.11) und Hessilia*) im Bereiche von Jerusalem zuerst in den Schenkungsurkunden an das Hospital unter Balduin I. 1110 vor.

Daniel von Kiew rechnet 1113, p. 116, 137 von Cäsarea bis zur Stadt Kapharnaum acht Werste, und fand die Ruinen ansehnlich, wie von einer ehedem stark bevölkerten Stadt; er sagt, die Franken hätten sich ihrer bemächtigt und sie zerstört. Hier solle einst der Antichrist geboren werden. Dieses Kapharnaum theilt also mit Babylon und — Corazin die Ehre, der Geburtsort des grossen Widersachers zu sein, der von einem Heiden und einer alten Jüdin stammen soll: in Apadno bei Emmaus aber schlägt derselbe seine Zelte auf, wie wir hörten, in Lydda wird er von Jesus am Jüngsten Tage bekämpft; endlich ist die Walstadt von Mageddo der Ort der letzten Schlacht. Nach Daniel betrug der Abstand bis an den Karmel sechs Werste (zwei Stunden). Damit scheint offenbar Athlit für Kapharnaum erklärt, wie denn auch die Sage vom Antichrist, welcher zufolge Offb. XVI, 16 seine Anhänger in Armageddon versammelt, die Erinnerung an den früheren Namen Magdiel enthält (Bd. I, 43; II, 279).

---

*) Vgl. Azela, Huzel Bd. I, 699; aber wo liegt es? Pauli, Cod. diplom. I, Nr. 2.

Der Jude Carmoly Itin. verzeichnet auf seiner Karte Palästinas richtig castellum Peregrinorum sive Kefernahum. Er hat Benjamin von Tudela 1160—1173 zum Vorgänger, welcher den vicus consolationis über den Karmel erhebt und sechs Parasangen von Schizeria



Athlit, das Pilgercastell.

(Cäsarea) entlegen nennt, woselbst er 200 Kuthäer nebst etwa zehn Juden traf.

Jakob von Vitry 1210, p. 1071, nennt „Petra incisa zwischen Dora und Kapharnaum. Es gibt aber auch eine andere Stadt dieses Namens am Galiläischen Meere.“ Wilbrand v. Oldenburg 1212 Peregr.

II, 2 kennt diess Kapharnaum als kleines Castell bei Kaipha, welch letzteren Ort der Hohepriester gegründet. Er kommt dahin von Halzon, d. i. Porphyrion, und nacheinander folgen Caipha, Galilea, casale bonum 4 millia ab Halzon, Capharnaum, wo Jesus den Sohn des Regulus heilte und durch seine Wunder die Nazaretaner eifersüchtig machte. Von hier erreichte er „Sarepta in Judäa“, zum Unterschiede vom sidonischen so genannt — Sarafend nördlich vor Kefr Lam, das uns am Wege liegt. Auch soll Matthäus in diesem Kapharnaum den Zoll erhoben haben. Schliesslich erfahren wir aus den gut unterrichteten Annalen von Schäftlarn*) zum Jahre 1229: „Im Bunde mit dem Soldan erlangte Kaiser Friedrich II. Jerusalem und alles, was vom h. Land uns gehörte, ohne einen Schwertstreich. Die h. Stätten werden gereinigt, die Stadt Kapharnaum und Nazaret wieder erbaut.“ Offenbar hatte es bei der Eroberung durch Saladin stark gelitten. Sollen die Matthäuschristen von der Hebräerfraktion nach der Verdrängung vom See Gennesaret hier am Mittelmeer ein anderes Kapharnaum (S. 246) aufgebracht haben, das die Kreuzfahrer kennen lernten, ohne die Ruinenstätte der ursprünglichen „Stadt Christi“ näher zu erforschen? Die Wunderthaten sind zum Theil hieher, nach Kaipha, Cäsarea und Joppe verlegt, nach dem Meerfelsen des Kepheus, wo nach späterer Uebertragung Kephas am Petersstein den reichen Fischzug gethan, auch den Fisch erangelte, welcher den Fischerring im Maule trug (Bd. I, 9). Oder haben wir es einfach mit jener klösterlichen Topographie zu thun, welche Rama bei Bethlehem, Silo oder St. Samuel bei Jerusalem, und Arimathea in Ramle suchte? Zwar scheinen Wilh. v. Tyrus wie Vinisauf und Joh. v. Vitry die Lage dieses zweiten Kapharnaums nördlich vom Felsenengpass, also ober Sora anzugeben, oder es schwebt ihnen vielmehr in der Luft. Wie aber kann das von Friedrich II. auferbaute Kapharnaum gleich Athlit sein, da die Templer ihn in diese Meeresburg nicht hineinliessen? Die Stadt am See Gennesaret lernten die Kreuzpilger nie kennen.

In den Kreuzzügen taucht an der Stelle Athlits ein Schloss, das zum Schutze der Wallbrüder errichtet war, unter dem Namen Pilgercastell auf.**) Die Bedeutung dieses schon von Natur festen und durch die noch erkennbare älteste Vertheidigungsweise höchst interessanten Küstenpunktes tritt recht hervor, seit Walther von Avesnes mit den Rittern des deutschen Hauses den Templern das verfallene Castellum Peregrinorum durch einen neuen Burgbau in eine gewaltige Festung umschuf und mit Mauern und Thürmen bewehrte. Die erste bestimmte Nachricht bietet Oliverius, Scholastiker von Köln, der 1213 als apostol. Legat neue Kreuzfahrer für das gelobte Land warb. Er

---

*) Quellen und Erörterungen zur bayer. Gesch. I, 282. Vgl. Adrichom. in Manasse I, Num. 23.

**) Nicht zu verwechseln mit dem von Raimund von St. Giles erbauten Bergschlosse Mons Peregrinus bei Tripolis, wo der Held bestattet liegt. Wilh. v. Tyrus X, 27.

schildert das „Pilgerschloss“ und kennt auch die Via stricta oder den Engpass am Meere. Nach dem Falle Jerusalems war hier der Hauptsitz der Tempelherren, welche 1218 die Burg als Bollwerk gegen die von Süden herandringenden Feinde aufwarfen, wobei Ritter des deutschen Hauses und andere Kreuzpilger ihnen an die Hand gingen. Beim Grundgraben stiess man auf eine solche Menge alter Münzen von unbekanntem Gepräge (also einen phöniz. Goldschatz!), dass Jakob von Vitry in seinem Schreiben an Honorius III. (1216—1227) den gefundenen Reichthum für unglaublich gross erklärt. Man bestritt damit wesentlich die Kosten des Baues und nannte das Werk, indem man den Finger Gottes erkannte, Castrum filii Dei. So kam das einstige Magdiel wieder zu Ehren und bildete die Vormauer von Ptolemais (antemurale Accon). Der Hafen wurde zum Sammelplatz der drei geistlichen Ritterorden und der deutschen und niederländischen Flotte, die 1218 gegen Damiette ihren Lauf nehmen sollte. Die Sarazenen erkannten die Bedeutung dieses Festungsbaues, daher legte sich der ägypt. Sultan Muaddem im Okt. 1220 davor, konnte aber während einer acht Tage und Nächte fortgesetzten Beschiessung mit acht schweren Wurfmaschinen den Mauern und Thürmen nicht das Geringste anhaben. Als daher Raimund von Tripolis, Guido von Ibelin und seine Pullanen zum Entsatze heranrückten, verbrannte der Sultan sein Lager und nahm im November seinen Abzug. Das Pilgerschloss war fest genug, dass die Templer dem Kaiser Friedrich II. Trotz bieten konnten, als er dessen Abtretung begehrte, 1228. Viele Ritter und Kreuzfahrer suchten hier ein Asyl, bis auch diese feste Burg nach der Erstürmung von Accon im Mai 1291 von den Christen verlassen und durch Melek el Aschraf im folgenden Julimonate geschleift wurde. Ottokar von Hornek schreibt von dem Unglück dieser Veste: „Chast. pilgrim dat was auch eine schöne Stadt.“

Nach dem Falle Jerusalems führten die Kreuzbrüder bei der Heimkehr Trümmer der Burg, worin der Heiland das Abendmahl gehalten, mit sich über das Meer und verbauten sie in den Grund ihres Hauptbaues, die Marienburg in Cstpreussen, wodurch dieses Haus, das schönste Denkmal der Vorzeit, der Unbill der Zeit trotzt.*) Bei Riesenburg in Ostpreussen befindet sich im Felde ein Labyrinth 54′ lang, 60′ breit, Jerusalem genannt. Die Deutschordensherren legten solche in der Nähe fast aller ihrer Burgen an mit einem Kreuz in der Mitte. Nachdem sie geschworen, die h. Stadt gegen die Feinde des christlichen Namens zu vertheidigen, und als sie verloren gegangen, sie wieder zu erobern, suchten sie, so geht die Sage, sich ihres Eides zu entbinden, indem sie Gänge und Laufgräben anlegten und unter dem Namen Jerusalem wie die dortigen Festungswerke zum Scheine vertheidigten. So ein Irrgarten scheint ein Jerusalemweg im Grossen.

Unter allen Ruinen Palästinas gilt Athlit für die festeste Burg, man mag an ihr die Befestigungskunst des Mittelalalters stúdieren. Ge-

---

*) Bergenroth, Marienb. 254. Tettau, Volkssagen Ostpreussens 213, oben Bd. I, 504.

waltige Gebäude mit starken Gewölben, ein Stück kolossalen Thurms, ein grosser Chan, die Reste der Kirche im Spitzbogenstyl mit prächgen Säulenstücken und bombenfesten Wölbungen, dazu die kolossalen Granitsäulen, die ins Meer gestürzt und dadurch geborsten sind, flössen Bewunderung ein. Das Castell ist ein mächtiger Bau in der Form eines Zehnecks, wovon noch fünf Wände stehen (vgl. Bd. I, 385). Auch hier, wie in Aka, springen noch, den Wasserspeiern vergleichbar, verschiedene Thierköpfe, Widder, ein Menschenhaupt mit Löwenleib u. s. w. vor. Die Architektur ist leicht und elegant, zwei Reihen sarazen. Bogen über einander gestellt durchsetzen die Aussenmauer, die untere ist von grösserer Breite, um dem Bau mehr Festigkeit zu verleihen. Leider müssen auch diese massenhaften Werke dazu dienen, als Steinbrüche von zweiter Hand Material zum Aufbau von Aka zu liefern. Uebrigens beweisen die zahlreichen Latomien mit den alten Gräbern in der Nähe von der ehemaligen Stärke der Bevölkerung; das heutige Dorf Athlit ist von wenigen türkischen Familien bewohnt, die gleichwohl die Wege unsicher machen.

Eine Stunde östlich liegt Ain Haud, das alte Enhada Jos. XIX, 21. Am Seeufer hin trifft man die Wanderheuschrecke, die das Land oft myriadenweise überzieht und verheert, ihr Gegner ist unter den Vögeln der Samarmar (turdus seleucis). Der Küstenpfad nach Dor gestattet durch mehrere Felslucken einen Ausblick auf das Meer; zu beiden Seiten des Weges aber gewahrt man in den Steinklüften zahlreiche Felskammern mit Cisternen und Treppenfluchten, alte Steinbrüche und Behausungen der kananäischen Urbewohner. Deutlich unterscheidet man die in Fels eingeteuften Kornmagazine, deren Kranz oben nur 2—4′ Weite hat, während in der Tiefe sich die Höhlung bis zu 40′ Durchmesser ausbaucht. In Palästina trifft man diese uralten Granarien*) nicht selten, wie auch in Griechenland, z. B. am Hafen Munychia. Zwanzig Minuten südlich von Athlit zeigt sich ein künstlicher Durchschnitt der Hügelkette mit Mauerresten. Eine Stunde weit oder halbwegs Dor erreicht man das Dorf Sarafend, wo Prokesch in der Moschee übernachtete. Es ist ein südliches Sarepta, mit welchem im Vergleiche das nördliche I. Kön. XVII, 9 „die Schmelzhütte der Sidonier“ hiess.

Eine Viertelstunde weiter liegt Kefr Lam. Im Castell Carvasalim, richtiger Caphar Salam, waren 1065 Erzb. Siegfried von Mainz und die Bischöfe Günther von Bamberg und Otto von Regensburg am Tage vor Ostern von einem räuberischen Emir eingeschlossen, als der ebenso schöne als starke Günther den Emir, der ihm schon die Binde um den Hals geworfen, mit einem Faustschlage zu Boden streckte, dann band und auf der Mauer den Geschossen der Araber aussetzte, bis der Statthalter von Ramla sie befreite. Der Ort wird kein anderer als Kefr Lam sein; wir bemerken, dass Gibbon

---

*) Silos heissen in Apulien die Korngruben, Maksen ist unser von den Arabern aufgenommenes Wort für Magazin, wie Burdsch für Burg, Kasr für castrum.

(S. 2171) die Begebenheit von Kapharnaum da erzählt. Eine alte Ortslage verbirgt sich ebenso im nahen Hadara, wohin man durch prächtige Gärten von Oelbäumen geht. Abermals fällt uns eine Halbinsel wie bei Athlit in die Augen, worauf zur Strandbefestigung ein Rundthurm sich erhebt. Die natürliche Golfbildung zu beiden Seiten in Verbindung mit drei südwärts auftauchenden kleinen Eilanden begünstigte wieder eine Stadtanlage.

Tantura bezeichnet arab. das Horn oder einen Hügel, und ist die heutige Benennung für Dor oder Naphot Dor, die Meerstadt, die, von Dor, dem Sohn Neptun's, gegründet, von mythischem Alter galt. Nach Hekatäus von Milet bei Steph. Byzant. war Dora eine phöniz. Anlage, Scylax nennt sie eine Stadt der Sidonier, sodass nicht entfernt an eine Gründung der Dorier zu denken ist. Hier gab es so viele Purpurschnecken, dass die Phönizier Hütten bauten und sie mit Gräben umzogen, wie Cl. Julius Phoenic. l. III berichtet. Die Punier waren die Erfinder der Buntfärberei, und rothfärbig hiess nach ihnen φοῖνιξ. Homer rühmt bereits Il. VI, 289 ποικίλα Σηροειδῆ, „Gewirke sidonischer Frauen"; und ebenso pries man nach Tyrus die saranischen Stoffe. Wie weit sich diese Fabrikthätigkeit im Umfange des Mittelmeeres erstreckte, zeigt Movers (Phöniz. II, 2, 176, 265 f., 336, 356). Wir erfahren hier, wie Phönizierinen die Kunst der Buntwirkerei auf Thera (Santorin) zurückgelassen; die theräischen Gewänder prangten mit babylonisch-phöniz. Thiergestalten. Zahlreiche Colonien in Griechenland (Cythere, Kos, Amorgos), wie auf Malta und Sizilien hingen damit zusammen. Das Gefäss des Thierchens mit dem kostbaren Saft ist kaum eine Erbse gross, daher nur die Perserkönige, die Hohenpriester in Tyrus, die röm. Imperatoren und Senatoren die kostbaren Purpurmäntel trugen (Bd. I, 20, oben S. 496). Auch bei Joppe wirft das Meer noch fort und fort die Purpurmuschel aus, ja mein früh verlebter Freund Dr. Roth sammelte deren und färbte damit ein grosses seidenes Tuch.

Indem die Sidonier hier Felsen sprengten und den Ort ummauerten, nannten sie die erste Anlage zur späteren Hafenstadt in ihrer Muttersprache Dor, d. h. Wohnung. Naphat Dor konnte wirklich an den Sohn Neptun's erinnern, der Ort am Meere ist eine der kananäischen Königsstädte und wurde von Josua (XI, 2; XII, 23) überwunden. Dor sollte gleich En Dor mit seinen Filialen dem Stamme Manasse zufallen, der aber die Ureinwohner nicht zu vertreiben vermochte (Jos. XVII, 11; Richt. I, 27), doch wohnten noch später I. Chron. VII 29 die Kinder Joseph's darin. Unter Salomon war Ber-Abinadab, des Königs Schwiegersohn, hier Amtmann I. Kön. IV, 11. In der Makkabäerzeit 134 v. Chr. belagert Antiochus Sidetes Dora zu Wasser und zu Land mit 120000 Fusssoldaten und 8000 Reitern, nachdem der Usurpator Tryphon sich in die Festung geworfen (I. Makk. XV, 11, 25); hierauf legten zuerst die Römer sich ins Mittel. Noch Polybius V, 66, 1 nennt sie eine feste Stadt. Gabinius richtete 54 v. Chr. Dor von neuem auf und setzte den Hafen in Stand (Ant. XIV, 5, 3). Die Scipionin Paula kam auf ihrer Pilgerreise hier

durch, und „bewunderte die verlassene, einst mächtige Stadt in ihren Ruinen. Auf Münzen führt sie eine Trireme mit der Inschrift Λωρα Ἱερα. Unter den Bischöfen erscheint erst Fidus, welcher dem Begräbniss des Euthymius 20. Jan. 473 beiwohnte; dann Barochius, der 518 nachträglich mit noch 32 Bischöfen die Concilbeschlüsse von Konstantinopel unterschrieb. Johannes ἐπισκοπος Δοαρων war 536 auf der Synode zu Jerusalem, Stephanus unter andern auf der Lateransynode 649 anwesend. Zacharias fällt bereits in die Zeit des erwachenden Islam. In den Kreuzzügen spielte Dor keine besondere Rolle. Ein mittelalterliches Castell erhebt sich über alten Strukturen noch auf dem Felsenvorsprung oberhalb der von Riffen eingeengten südlichen Bucht, auch gewahrt man den Rest eines stattlichen Bauwerks, das zu Magazinen diente, nebst Felsenkammern, Steinbrüchen u. s. w. Auf der Seeseite liegen eine Menge Säulen, worüber die Brandung wegspült. Die Stadt zog sich einst bis zur nördlichen Bay hin, wo noch ein mit Muschelkalkstein gepflasterter Quai inmitten der Felsen, aber weit über dem Meeresspiegel besteht. Der ganze Höhenzug ist mit Säulenfragmenten, verwitterten jonischen Kapitellen und anderen Trümmern bedeckt.

Weiterhin auf dem Wege nach dem drei Stunden fernen Cäsarea findet man die schönsten bunten Muscheln. Strabo XVI, 2 gedenkt nach Aka und dem Karmel gen Joppe der Städtchen Sykaminonpolis, Bukolonpolis und Crocodilonpolis, dann des grossen (Karmel-) Waldes. Es bleibt ungewiss, welches die Kuhhirtenstadt war, Prokesch denkt an eine ägypt. Colonie; aber schon 20 Minuten von demselben Tantura, wo jetzt vielleicht 50 muhamed. Familien wohnen, überschreitet man den Nahr Choradsche oder alten Chorseus, einen Crokodilfluss. Zu der auffallenden Aehnlichkeit, welche diese Uferstrecke mit dem gegenüberliegenden Nillande hat, gehört die Anwesenheit des Crokodils, das noch heute zwischen Dor und Cäsarea, ja bis Joppe hin im Nahr Choradsche, Zerka und Difle haust. Schon Plinius V, 17, 5 erwähnt des Crokodilflusses, sowie einer Stadt Crokodilon. Ptolemäus V, 15, 5; 16, 2 lässt am Chorseus Syrien enden und Palästina angehen. Später ist lange nicht davon die Rede, bis Vinisauf 1192 erzählt: zwei Kriegsleute seien beim Baden von den Crokodilen verschlungen worden. Dass diese im Fluss von Cäsarea wie im Nil sich aufhielten, schreibt Jakob von Vitry 1210, und Thietmar 1217 weiss, dass es in dem vom Karmel herfliessenden Bache viele Crokodile gebe. Noch d'Arvieux 1660 erzählt, im Mujet el Tomsah oder Crokodilsee habe ein Crokodil von ungeheurer Grösse einen beladenen Esel verschlungen. Nau 1674 erfuhr, dass im Mühlbach, Naher et Temasich, zwei Lieues südlich von Tantura Crokodile Gefahr drohen, welche oft schon Kälber fortgeschleppt hätten. Pococke meldet 1738, es seien Crokodile aus dem Choradsche nach Aka gebracht worden. Auch Seetzen (Reisen II, 73, 84) schreibt: „Die Crokodile, die im Arabischen Temszach heissen, findet man etwa ½ Stunde südwärts von Tantura im Flusse Serka, worin sich vielleicht hundert und mehrere aufhalten dürften. Eine uralte Sage versichert,

einst sei ein Paar von Aegypten hieher gebracht worden, und diess habe sich hier so vermehrt. Da man die Gefährlichkeit dieses Thieres kennt, so macht man erst ein grosses Geschrei, bevor man den Fluss passirt, welcher nahe an seiner Mündung seicht ist und keine Brücke hat. Ein Bauer trieb einst einen mit Getreide beladenen Esel durch den Fluss, welcher von einem lauernden Crokodil ergriffen und verzehrt wurde. Der Matrose versicherte, er habe ein erschossenes Crokodil am Ufer dieses Flusses gefunden, welches 21′ lang und so fett gewesen, dass sein Fett den Boden tränkte. Man glaubt dort, diess Thier falle alle Thiere der dortigen Gegend an, den Büffel ausgenommen, den es nicht bezwingen könne.“ Berghaus hat darum den Crokodilsee längst wieder auf seiner Karte bei Arsuf verzeichnet. Die Eingebornen haben für diess Unthier noch heute den Namen temsah. Gewöhnlich sind es Crokodile kleinerer Art von Armeslänge, wie ich mumisirte aus Aegypten heimbrachte. Der Nahr Zerka oder blaue Fluss, eine Stunde von Cäsarea, scheint das eigentliche Crokodilwasser der Alten zu sein. Dr. Roth fand 1857 den Abdruck einer solchen sechs Fuss langen Bestie im Küstensande, und brachte selbst die Gebeine eines an der Zerka gefundenen Crokodilcadavers mit nach Jerusalem. Thompson bestätigt, ein Fellah habe in einem Ei ein bereits ausgebildetes Crokodil gefunden. Mir selbst aber theilte der Grieche Ziphos, deutscher Viceconsul in Kaipha mit, die Bauern beklagten sich, dass die Crokodile ihre Heerden angriffen, und schlügen sie im März, wo sie zum Brüten ans Land kommen, todt. Ihm hätten die Fellahs vor wenigen Jahren ein Ungethüm von 25′ Länge auf vier Kameelen vor das Haus gebracht, dessen Knochen lange im Garten gelegen, bis sie zuletzt Beinsammler fortgenommen; übrigens sind die Naturalienkabinete von London, Königsberg und München bereits mit Sendungen von hier aus versorgt.

Nach Josephus Bell. III, 2 besass Judäa den Landstrich längs der See bis Ptolemais, sodass Samaria vom Meere ausgeschlossen war. Oberhalb führt über den Crokodilfluss oder Wady Zerka eine ruinöse Römerbrücke. Endlich erreichen wir am muschelreichen Strande die Trümmer von Gebäuden und eines Castells, woran der Name el Melât haftet. H. Demai 2, 2 erwähnt eines Thurms Malsa bei Cäsarea: es ist der Schifferthurm (chald. מְגָלָּת), der heutige Strandthurm — ebenso der Höhlen vom Taliman (Neubaur, Géogr. 268). Begleitet von den Bogenresten eines Aquäduts, der hier selbst über eine kleine Meeresbucht setzt, gelangen wir nach Cäsarea Palästinae, dem alten Stratonsthurm.

Zwischen Athlit und Cäsarea erwähnt Ricold*) 1294 der cavea

---

*) Itin. VI, 26. Die Mythen von der irrenden Isis oder Demeter und der nordischen Freya-Holda, welche um ihren verlorenen Gemahl in Thränen zerfliesst, sind häufig an die Flucht nach Aegypten geknüpft. Daher zieht die Madonna auch nach Norden, wie Christus in deutschen Landen den Kampf mit dem Versucher besteht. Der Hollstein im Wald bei Fulda ist von den Thränen der Göttin erweicht, und der Goldstein zwischen Rimbach und Wegfurt daselbst zeigt die Form der Lagerstätte der Jungfrau,

virginis, einer Höhlung am Meer, wo der Fels sich erweichte und Joseph nebst Maria bei der Rückkehr von Aegypten einschloss, dass sie ihren Verfolgern unsichtbar wurden.

---

44. Cäsarea. Philippus der Evangelist.

Reland führt p. 670 aus Praef. Novell. 103 die Sage an: Ein gewisser Straton habe, von Griechenland ausgewandert, zuerst die Stadt gegründet. Es gab aber auch am Burghügel Baris in Jerusalem einen Stratonsthurm, in dessen dunklen Gängen der Asmonaeer Aristobul 107 v. Chr. seinen Bruder Antigonus umbringen liess, der zuvor durch einen Essener vor dem Ort dieses Namens gewarnt war, aber nur an die Stadt am Meere dachte (Jos. Bell. I, 3, 4 f.). Alexander der Grosse entsetzte Strato, König von Tyrus, der es mit Darius hielt, und bestellte den Abdalonymus vom Pfluge weg zum Fürsten.

Beide Stratonsthürme scheinen aber von einem syrischen Feldherrn den Namen zu tragen. Auf den Festungsthurm am Meere bezieht sich die Thatsache: „Den Tag, da die Könige aus dem Hause der Chasmonäer zur Herrschaft gelangten, nannte man den Eroberungstag des Stratonsthurms.“*) Eine sehr alte Quelle, Megilla Taanith, gibt c. 3 kund: „Am 17. Siwan wurde Migdal Sor, d. i. Kisri in Edom erobert, welches zwischen den Dünen thront. Diese Stadt war zur Zeit der Griechen ein böser Pflock. Als jedoch die Macht der Chasmonäer obsiegte, eroberten sie die Festung, und erhoben jenen Tag zum Festtag.“ Kisri in Edom hiess Cäsarea bei den Rabbinen wegen ihrer neuen Erbauung durch den Idumäer Herodes (Megilla c. 2). Aber ob die Stadt mit Migdal Sor, der Felsenthurm, d. i. mit Magdiel, welches im Mittelalter als Alttyrus vorkommt, identisch, beruht auf Interpretation. In Hieronymus' Tagen stand fest, Magdiel liege

---

auch gewahrt man daneben das Waschbecken für das göttliche Kind (Wolf, Hess. Sagen 10). Odilia, Patronin des Elsass, flüchtet vor ihrem erzürnten Vater Etieho, als die Felswand sich aufthut und sie entrückt. Der noch offene Fels ist jetzt eine Waldkapelle mit einer heilkräftigen Quelle: der Stein vor dem Altar auf der Hohenburg trägt auch die Spuren ihrer jungfräulichen Kniee. Vor dem Angriff der Schweden flüchtet eine Orber-Maid in einen Stein, der sie umschliesst, bis der Feind vorüber ist (Heerlein, Sagen des Spessart 88). Die Leiche der h. Christina wird von einer Eiche umschlossen, die sich freiwillig öffnete.

*) Dieselbe sehr alte Quelle meldet c. 2: „Am 23. Ijar zogen hinaus die Söhne der Akra aus Jerusalem, wovon es in der Schrift heisst: David eroberte die Burg Sion, d. i. die Stadt David's, welche die Bewohner Jerusalems bedrängten, sodass die Israeliten am Tage vor ihnen nicht ausgehen konnten, sondern bloss in der Nacht. Doch als die Macht der Chasmonäer obsiegte, verbannten sie sich selber von dort und machten den Tag zum Feiertag.“ Hier scheint die Deutung der Metzuda auf den Stratonsthurm am Fusse der Akra zu zielen (vgl. Bd. I, 172, 213). Oppenheim in Frankel's Monatschr. d. Judth. 1860, S. 227.

fünf Millien von Dora in der Richtung nach Ptolemais. Die Tosiphta, eine Urkunde älter als der Talmud, erklärt Maaser scheni c. 2: „Schura di Kisri, Mauer vor Cäsarea heisst die Stadt Migdal Scharschina.“ H. Scheviith 6, 1 wird Scharscharon wegen seines Getreidereichthums gerühmt. ש steht nicht selten für ת (wie Pileser für Beletar) und Heelo Scharton bezeichnet dann eben die Syrte; häufig genug ist von der Sandbank die Rede, worauf Kisri erbaut sei. Demnach bliebe der Personennamen aus dem Spiele, und Πύργος Στράτων hiesse einfach der Thurm der Syrte. Der Talmud nennt die Stadt in Ansehung des Hafens auch Lemina (λιμήν, Gittin 1, 5), erklärt jedoch die Küste für unrein (Kiphta di Kisre, H. Nazir 9, 1) uud will die Heidin nicht länger zum Judenlande gezählt wissen. Galt doch das Sprichwort: „So oft Cäsarea jubelt, trauert Jerusalem!“ Das Klaglied: „Jauchze Tochter Edoms!“ erklären die Rabbinen davon, weil Cäsarea über den Fall Jerusalems sich freute. H. Ketuboth 12. 3. R. Simeon ben Laksch sagt zur Stelle: „Ich will vor Gott wandeln im Lande der Lebendigen.“ Es gibt kein Land der Lebendigen, als Sur, Cäsarea und die Genossen, denn dort ist alles in Ueberfluss. H. Gittin 1, 5. R. J. ben Abraham spazierte an der Brandung des Meeres von Kisri. Was ist Schunitha? Der Ort, an dem das Meer in seinem Zorne anschlägt.

Die samaritan. Chronik meldet: „In den Tagen ihres Hohenpriesters Elischama kam Espasian der röm. König und erneuerte Daron, d. i. Cesarea. Diess ist die Stadt, welche Seth erbaute. Er schloss und dämmte beim Bau die Wasserströme ein, sodass das Wasser wuchs und die Stadt überschwemmte; und nannte sie Daron, nach dem Namen seines Sohnes.“ Seth ist das aus Aegypten entstammte Scheltwort in der Bedeutung Satan (Schaitan).

Auch im Stratonsthurm gab es eine mensa oder Tabula Domini, wo Christus mit seinen Jüngern speiste (Odorich 1330, c. 55). Diese wiederholten Tische des Herrn: hier wie in Nazaret, zu Karun Hattin und ober Kapharnaum scheint legendäre Uebertragung und gemahnt an alte Grenzsteine, wobei die Nachbarn zu Friedens- und Bundesmahlzeiten zusammenkamen. Besteht doch sogar ein Ort Mansef, nach arab. Auffassung, nördlich bei Byblos (vgl. S. 122—182, 255, 265). Aus Phokas XXX erhellt, dass man missverständlich von Cäsarea Philippi nach Cäsarea am Meere die Szene verlegte, da Jesus fragte: „Wofür halten die Leute den Menschensohn?“ und dann das Tu es Petrus sprach.

Die Fundamente der Burgruine am Lido zeigen die nur in Kanaan bekannten geränderten Quader, die Stadt ist also uralt und von phönizisch-kananäischer Gründung. Strabo kennt sie XVI, 2 unter dem Namen Stratonsthurm mit einem Landungsplatze; berühmt wurde sie erst seit dem Neubau unter König Herodes 10 v. Chr., der ihr den Titel Kaiserstadt schenkte. Josephus meldet Bell. I, 21, 5 f.; Ant. XV, 9, 6: „Da er den Verfall der Seestadt Stratonsthurm vernommen, liess er sie wegen ihrer günstigen Lage aus weissem (Kalk) Gestein wieder aufbauen und mit prächtigen Palästen schmücken. Weil die ganze Seeküste zwischen Dora und Joppe ohne Port und bei

Sturmwetter aus Südwest für die nach Aegypten steuernden Schiffe äusserst gefährlich ist, bezwang er hier die Natur und liess einen Hafen, grösser als der von Piräus, und in dessen Golf noch weitere Rheden für die Schiffe anlegen. Damit die Festigkeit des Baues dem Meere Trotz bot, hiess er nach Aussteckung des Hafenraumes Steine von 50′ Länge, 18′ Breite und 9′ Höhe, wo nicht noch grössere, 20 Ellen tief versenken und nach Ausfüllung der Untiefe die Mauer über dem Meere gegen 200′ breit ausdehnen; 100′ davon ergaben einen Vorbau unter dem Namen des Wellenbrechers, die übrigen bildeten den Quai dem Hafen entlang, und hier standen sehr grosse Thürme, wovon der höchste und schönste nach dem Stiefsohne des Kaisers Drusium hiess. Dazu waren mehrfache Arkaden für die Gelandeten angebracht mit einer Esplanade davor. Die Einfahrt war auf der

Hafen von Cäsarea.

Nordseite, hier standen auf beiden Seiten drei Kolosse auf Säulen: jene zur Linken trug ein massiver Thurm, die rechts ruhten auf zwei Steinen, die mit einander verbunden noch grösser waren, als der Thurm gegenüber. Rund um den Hafen liefen die Häuser in Einer Reihe, von da zogen sich in regelmässigen Abständen die Gassen in die Stadt hinein. Angesichts der Mündung erhob sich auf einem Hügel der Tempel des Caesar, ausgezeichnet durch Grösse und Schönheit. Darin stand eine Kolossalstatue des Kaisers, welche der des Zeus Olympius nichts nachgab, ja nach diesem Vorbilde gefertigt war; ein anderes Standbild, der Stadt Roma, glich der Juno in Argos. Dem Cäsar schrieb er die Ehre des Baues zu und nannte die Stadt darum Cäsarea. Unter andern Werken liess er auch noch ein Amphitheater, ein Theater und ein Forum, das dieses Namens nicht unwerth war,

anlegen, dazu stiftete er fünfjährige kaiserliche Spiele, und vertheilte dabei in der 192. Olympiade persönlich die Preise.“

Der Schiffsanker auf herodischen Münzen bezieht sich auf diese Anlage des Seehafens. Die Stadt trug somit von vornherein einen heidnischen Charakter, und der Pracht der geschilderten Bauten sind die noch heute erhaltenen Ruinen angemessen. Herodes hatte hier seine Vorliebe für griechische Kunst bethätigt, und im stattlichen Augustustempel der Hafeneinfahrt gegenüber die Copie des kolossalen Olympischen Zeus als Bild des Kaisers, die argivische Juno aber als Figur der Roma aufstellen lassen. Sofort nach Archelaus' Verbannung 759 u. c. wurde sie die politische Hauptstadt Palästinas, Residenz der Landpfleger. Nennt sie doch Tacitus Judaeae caput, und als Landungsplatz unter den Römern war sie von ungleich höherer Bedeutung, als heute die Hafenstationen an der Küste von Jaffa bis Beirut. Es ist, als ob ein Orkan all die Hunderte von Säulen der Reihe nach in den Hafen und das Meer geschleudert hätte, die einst die Zierde dieser Metropole bildeten. Leider musste dieses Cäsarea schon im vorigen Jahrhundert Steine zur Errichtung der Festungswerke von Jaffa liefern, wo namentlich die Granitkolonnen am Quai von hier stammen; noch mehr ward es von Dschezzar Pascha zum Bau seiner Moschee und Kaserne, und wird es gegenwärtig zum Neubau von Aka geplündert. Darum lässt sich schwer unterscheiden, wo das Stratageion oder Prätorium, wo die Arena gestanden, womit sich so merkwürdige Erinnerungen für die Anfänge der christlichen Kirche verketten. Im grossen Cirkus war es, wo Pilatus auf seinem Richterstuhle sitzend durch seine Legionssoldaten die Juden von Jerusalem umringen und umbringen lassen wollte, nachdem sie fünf Tage und Nächte ohne Speise und Trank ihn um Entfernung der Feldzeichen mit dem Bilde des Kaisers an der Erde liegend angefleht und zuletzt noch die Hälse freiwillig vor den Schwertern der Römer entblösst hatten — wie die Hindu, wenn sie sich den hartnäckigen Britten gegenüber auf das Dharnasitzen verlegen (Ant. XVIII, 3, 1).

Hier war es, wo Petrus den Centurio Cornelius taufte. Hier veranstaltete Herodes Agrippa I. nach der Gefangensetzung des Petrus und der Hinrichtung des älteren Jakobus in Jerusalem die Spiele zu Ehren des Kaisers, und schritt in seinem silberstrotzenden Gewande nach dem Theater, wo die Menge ihn im Glanze der Morgensonne als Gott begrüsste, als er dieselbe Eule, die ihm einst seine Erhöhung verkündete, jetzt als Todesvogel über seinem Haupte erblickte, und von heftigen Leibschmerzen ergriffen sich sofort nach dem Palaste bringen liess, um nach fünf Tagen zu sterben (Ant. XIX, 8, 2). Paulus kam Apstg. IX, 30; XVIII, 22 wiederholt durch; zum drittenmale traf er von Lukas begleitet „Philippus den Evangelisten*)“,

---

*) XXI, 8, cf. VIII, 40. Vgl. Sepp, Die Markus- und Matthäusfrage, Münch. 1870, mit dem Beweise, dass der Diakon zugleich Matthäus hiess, und als wirklicher Evangelist das Leben des Herrn in Cäsarea geschrieben hat.

der als Gründer der Gemeinde anzusehen ist. Die Tradition bewahrte nur so viel, dass in Cäsarea Matthäus an der Zollbank berufen ward, wie Wilbrand von Oldenburg 1212 schreibt. Dass hiemit, wie in Athlit, Eine Person mit dem Evangelisten Philippus gemeint sei, und keineswegs der Apostel, kam in Vergessenheit. Den Weltapostel warnte Agab hier vor der sicheren Gefangenschaft, und bald sah man Paulus zu Pferd von 70 Reitern und 200 Lanzenträgern von Jerusalem nach Cäsarea eskortirt und im Richthause des Herodes eingeschlossen XXIII, 35. Nun folgt das Verhör durch den Prätor Felix (am Ende seiner zweijährigen Amtsführung, die irrthümlich auf eine zweijährige Haft des Apostels gedeutet worden), sodann durch Festus im Beisein Agrippa's des Jüngeren und seiner Schwester Berenice, wobei der Apostel eine seiner gewaltigen Reden hielt, und kraft der sofortigen Appellation an Nero durch denselben Hafen hinaus nach Italien geführt wurde. Von der röm. Via militaris, die zwischen Cäsarea maritima und Jerusalem über Antipatris führte, gewahrt man noch bedeutende Strecken gepflastert. In Cäsarea brach unter dem Landpfleger Florus zuerst der Rachezorn der Juden in helle Flammen aus, die schliesslich ihre Hauptstadt und das ganze Reich verzehrten. Sie besassen nehmlich eine Synagoge; die Griechen, von der Regierung begünstigt, verbauten aber den Platz nebenan, der einem der Ihrigen gehörte, bis auf einen engen Durchweg, richteten hier mittels eines umgestürzten Topfes einen Altar auf und opferten jenen zum Hohne Vögel. Vergebens bestachen die Beschnittenen durch den Zolleinnehmer Johannes den Landpfleger mittels acht Talenten; er nahm das Geld und liess die Hellenen schalten, bis es zum Auflaufe kam und die Hebräer nach dem 60 Stadien entfernten Narbata (dem noch heute stehenden Flecken 3 Stunden ostwärts) auszogen. Die Erinnerung an die Bestechungssumme wurde sehr ungnädig anfgenommen, das Volk zu Jerusalem gerieth darüber in Gährung und der Aufruhr brach los. Die Griechen zu Cäsarea empfingen das gegen Jerusalem vorüberziehende Römerheer mit Jubel, und hier erfuhr Vespasian Nero's Tod, worauf die Legionen ihn zum Imperator ausriefen, und er über Aegypten nach Rom zog. Hier und in Berytus veranstaltete Titus Thierhetzen und Gladiatorengefechte, wobei die gefangenen Juden, in Cäsarea allein 2500, das Opfer wurden (Bell. II, 14, 4; VII, 1, 3). Auch wurde hier Simon Giore dem Sieger zum Triumphe überliefert, um auf dem Forum in Rom beim Triumphzug des Titus enthauptet zu werden. Vespasian erklärte Cäsarea zur röm. Colonie unter dem Namen Flavia Augusta Cäsarea, welchen sie auch auf Münzen führt. Nach Jerusalems Zerstörung erhob sie sich zur Metropolis Palaestinae primae, welche 20 Bisthümer unter sich hatte. Zwischen 195 und 198 wurde hier eine Synode abgehalten, während Theophilus den hohen Kirchenstuhl einnahm, und so behauptete sie 400 Jahre lang den Vorsitz vor Aelia Capitolina. Hier starb Origenes' Beschützer, Jerusalems Bischof Alexander, während der Decianischen Verfolgung 250 in Ketten. Die Sitze von hier und Jerusalem standen auch in späterer Zeit immer in Wechselbeziehung. Vom Concil zu Nicäa wurde der Bischof von

Cäsarea sofort zum Metropoliten von Jerusalem erhoben. Hier blühte die erste theologische Schule unter Pamphilus († 309) und Eusebius († 340), und wurde mit den Büchern des Pamphilus, Handschriften des Origenes u. s. w. die erste christliche Bibliothek begründet, woraus derselbe Vater seine Kirchengeschichte schöpfte, wie sie auch dem Hieronymus zu Gute kam.

In Cäsarea liess sich der Pilger von Bordeaux 333 das Bad des Hauptmanns Cornelius zeigen, und drei Millien davon den Berg Syna (שִׁין) mit einer Quelle, in quem mulier si laverit, gravida fit (vgl. S. 135). Die Scipionin Paula trifft das Haus des Cornelius als christliche Kirche, dazu die Wohnung des Philippus und seiner Töchter, nehmlich des berühmten Diakon, der zuerst den Samaritern predigte. Aber eben die benachbarten Samariter suchten 484 unter Anführung Justusa's die Christen aus Cäsarea zu verdrängen; im Juli 548 erhoben sie einen mörderischen Aufruhr, verbrannten die Kirchen, brachten den Präfekten Stephanus im Prätorium nebst vielen anderen Christen um und vertheilten deren Güter, bis Justinian die Frevler durch seinen Feldherrn Amantius züchtigte. Dieser Kaiser hatte den Sitz des Prokonsuls wieder hieher verlegt, zugleich bestand ein Collegium von Sachwaltern, die der Kaiser selber zu Rathe zog. Von hier stammt auch der zeitgenössische Geschichtschreiber Prokopius, geb. um 500, der 527 nach Konstantinopel berufen, den Belisar als Reichsrath und Geschichtschreiber in die Kriege gegen die Perser, Vandalen und Gothen begleitete. Bischof Helias wohnte 536 der Synode zu Jernsalem bei, ihm folgte Sergius um 541, diesem Johannes, welcher 553 das fünfte ökumen. Concil zu Konstantinopel besuchte. Von da verlieren sich die Bischöfe bis ins 11. Jahrh., wo wieder ein Anastasius auftritt. Schon 636 beugte Cäsarea, von den Truppen des Heraklius verlassen, nach heftigem Widerstande sich unter das Schwert des Islam, wobei die Bürger 200000 Goldstücke zu erlegen sich bereit erklärten: Moawija ibn Sofia zog als Sieger ein.

Das erste Kreuzheer kam am 28. Mai 1099 von Aka nach Cäsarea, wo man das Pfingstfest beging. Hier war es, wo Gottfried von Bouillon vom Emir zum Mittagsmahle geladen einen Cedernapfel kostete, nach dessen Genuss er sich sogleich unwohl fühlte und vergiftet glaubte, worauf er in Joppe darniederlag und sich nach Jerusalem hinauftragen liess, um dort zu sterben (17. Aug. 1100).

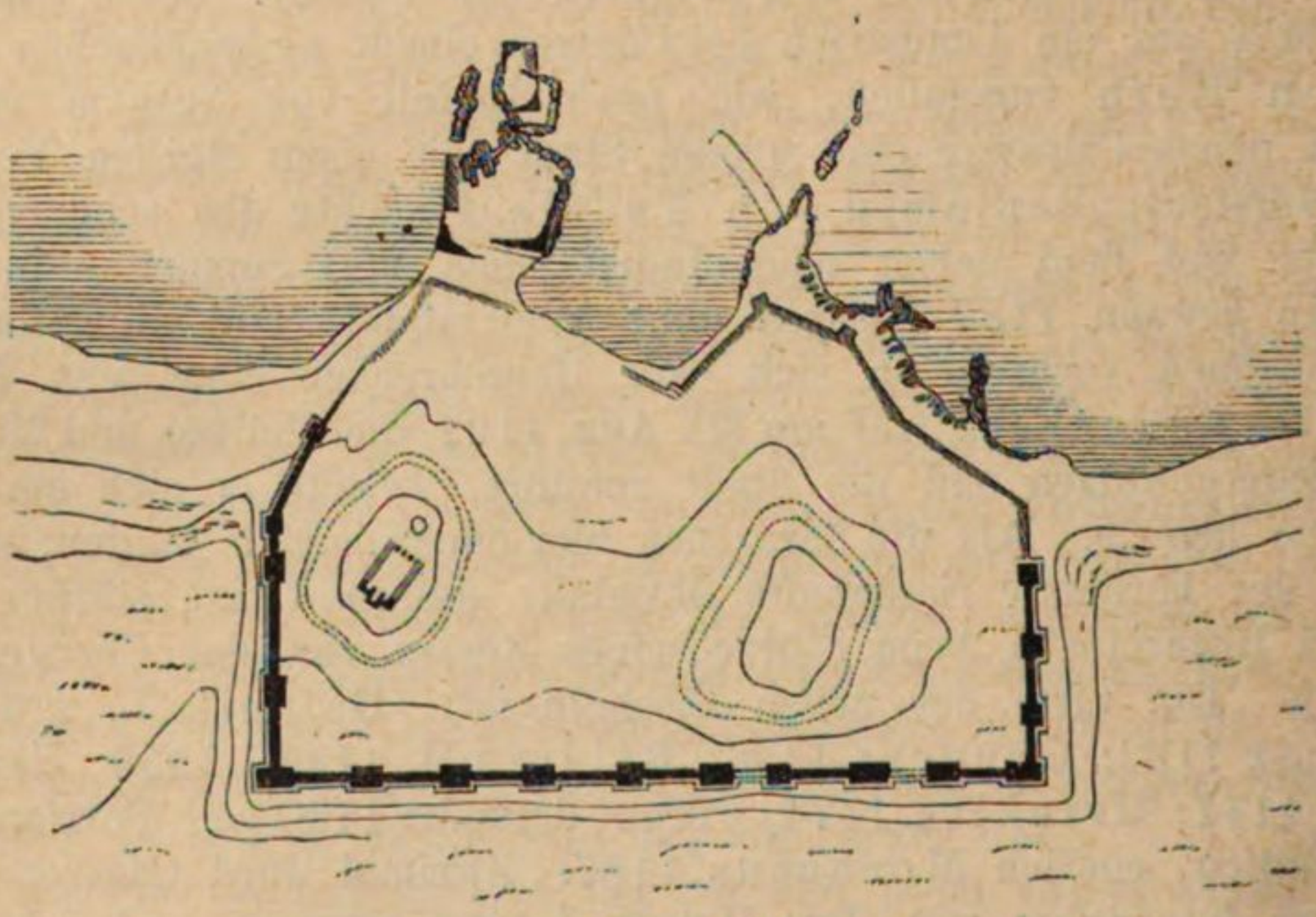
Balduin I. eroberte die Stadt 1101 mit Hilfe der Pisaner und Genuesen nach 15tägiger Belagerung zu Wasser und zu Land, während welcher er sie mit Wurfmaschinen beschoss. Alle Männer bis auf den Emir und den greisen Kadi wurden erschlagen und unermessliche Beute gemacht. Der Tempel des Cäsar, den Herodes auf der Anhöhe gebaut, war mit der Zeit in eine christliche Kirche und später in eine Moschee umgewandelt; darin wurden beim Sturme der Kreuzfahrer alle Moslimen umgebracht — vielleicht galt es den am Herzog Gottfried verübten „Meuchelmord“ zu rächen. Die Sieger besuchten sofort das Haus des Evangelisten Philippus. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten die Franken den heiligen Graal, die sechseckige Schüssel,

worin Christus das Agnus Dei seinen Jüngern gereicht, oder den Kelch, darin Joseph von Arimathia das Blut des Gekreuzigten aufgefangen hatte. Dieser Sacro Catino oder kostbare Onyxbecher (in Wirklichkeit von Glassfluss), fiel den Genuesen als Beutetheil zu, und ist noch im Kirchenschatz von San Lorenzo in Genua als unschätzbares Geschenk der Königin von Saba an Salomo zu sehen. Diess wunderbar auftauchende Heiligthum bildet den Mittelpunkt der unsterblichen Gesänge des Kreuzritters Guiot von Provins und seines Nachfolgers Wolfram von Eschenbach, der in seinem Parcival als ein deutscher Dante uns das erhabenste Dichterwerk hinterlassen hat.

Der päpstliche Legat Mauritius und Patriarch Dagobert weihten hierauf die Moscheen der „Ungläubigen“ zu Kirchen, und der bisch. Stuhl wurde wieder aufgerichtet. Thietmar gedenkt 1217 noch der Peterskirche im Hause des Cornelius, dann der Behausung des Philippus mit den Kammern der vier prophetischen Töchter. Bei der Lehenvertheilung war ein Landstrich bei Cäsarea einem westphälischen Ritter von Horn zugefallen, wie noch Ludolf von Suthem rühmt. Edrisi nennt Caisariye eine grosse Stadt mit einer starken Festung nebst Vorstadt; Benjamin von Tudela besuchte den schönen Küstenplatz und fand neben zehn Juden noch 200 Samariter in ihm. Saladin gewann 1187 Cäsarea ohne Widerstand, und die Schaaren der Moslimen verbreiteten sich wie Heuschrecken über das Land. Richard Löwenherz traf am 30. Aug. 1191 die Thürme und Mauern halb niedergeworfen und die Stadt zerstört, worauf er sich am Crokodilfluss lagerte. Als die Sarazenen hier einen Angriff wagten, wurde Ajas, der berühmte riesenhafte Mamluk, dessen Lanze stärker war als zwei Ritterlanzen, beim Sturze seines Rosses von den Christen erschlagen. Die Liste der neuen Bischöfe ist: Balduin I., † 1107; Ebremar 1123; Gaudens 1136; Balduin II. 1147—1156; Ernest 1157—1174; Herakles 1174, worauf derselbe 1180 den Patriarchenstuhl bestieg; endlich Monachus 1187. Zweimal ward Cäsarea während der Kreuzzüge von den Muhamedanern zerstört und von den Christen wieder hergestellt; u. z. baute 1218 Johann von Brienne im Verein mit Herzog Leopold (dem Jüngeren) von Oestreich nebst mehreren deutschen Bischöfen (u. a. von Bamberg, Münster) und zahlreichen Pilgern die Burg; der Patriarch feierte im St. Petersmünster das Fest Mariä Reinigung. Aber schon 1220 fiel die Stadt durch Nachlässigkeit der Ritter in die Gewalt Coradin's. 1227 stellten die Pilger die Festungswerke von Cäsarea und Joppe wieder her, und noch zuletzt setzte Ludwig IX. die hohen Mauern und Thürme von Cäsarea, wie von Joppe und Sidon in Stand (Febr. 1251).. Indess kamen zu ihm die Boten der Tataren und veranlassten ihn zu einer eigenen Gesandtschaft an deren Chan, die jedoch mit schnöden Anträgen heimgeschickt wurde. Schon während der König in Cypern weilte (Dez. 1847) kamen Abgeordnete von Iltschi-kadai, dem mongolischen Feldherrn in Persien und Armenien, ihm Hülfe gegen die ägypt. Sultane, ihre gemeinsamen Feinde anzubieten. Ludwig erwiederte den Gruss durch eine Gegengesandtschaft, an deren Spitze der Domini-

kaner Andreas von Lonjumeau stand (Jan. 1248), sie trafen aber den Chan Kujuk nicht mehr am Leben. Endlich schickte der König noch 1253 auf die Nachricht, dass der tatarische Prinz Sartach oder Sertak*), der Sohn Batu's, ein Christ geworden, den Franzikaner Rubruquis aus Brabant mit einem Schreiben ab.

Der gute König gab sich der festen Hoffnung hin, auf diesem Wege sich mit dem durchs ganze Mittelalter sagenberühmten Priesterkönig Johannes in Verbindung zu setzen. Der den Mongolen verwandte Stamm der Keraiten im Norden Chinas am mittleren Lauf des Hoango hatte nehmlich um das Jahr Tausend sich dem Christenthum zugeneigt. Abulfaradsch meldet: der Patriarch Joan der Nestorianer, welcher von 1001—1012 den Stuhl in Bagdad einnahm, habe durch den Metropoliten der Stadt Merw in Korasan die Nachricht erhalten, der König der Cherit im Innern der Turkländer gegen



Grundplan von Cäsarea.

Nordosten wolle mit 200000 seiner Unterthanen christlich werden, worauf der Patriarch ungesäumt Priester und Diakone zur Lehre und Taufe absandte. Um dieses Königsgeschlecht, das den Ehrentitel Owang Chan führte, und bei der Taufe wohl den Namen des nestorian. Patriarchen angenommen, hat sich in der Dämmerung der Ferne ein Mythenkreis geschlungen. Tuli, der jüngste Sohn Dschingischan's, hatte eine Nichte Togril's (Owang Chan's) zur Frau, die ihm die späteren Chane Mangu, Kubilai und Hulagu gebar und ihn zur Duldung der Christen vermochte. Hulagu Chan, der Gründer des tatarisch-persischen Reiches, hatte wieder eine nestorianische Christin, Enkelin Togril's,

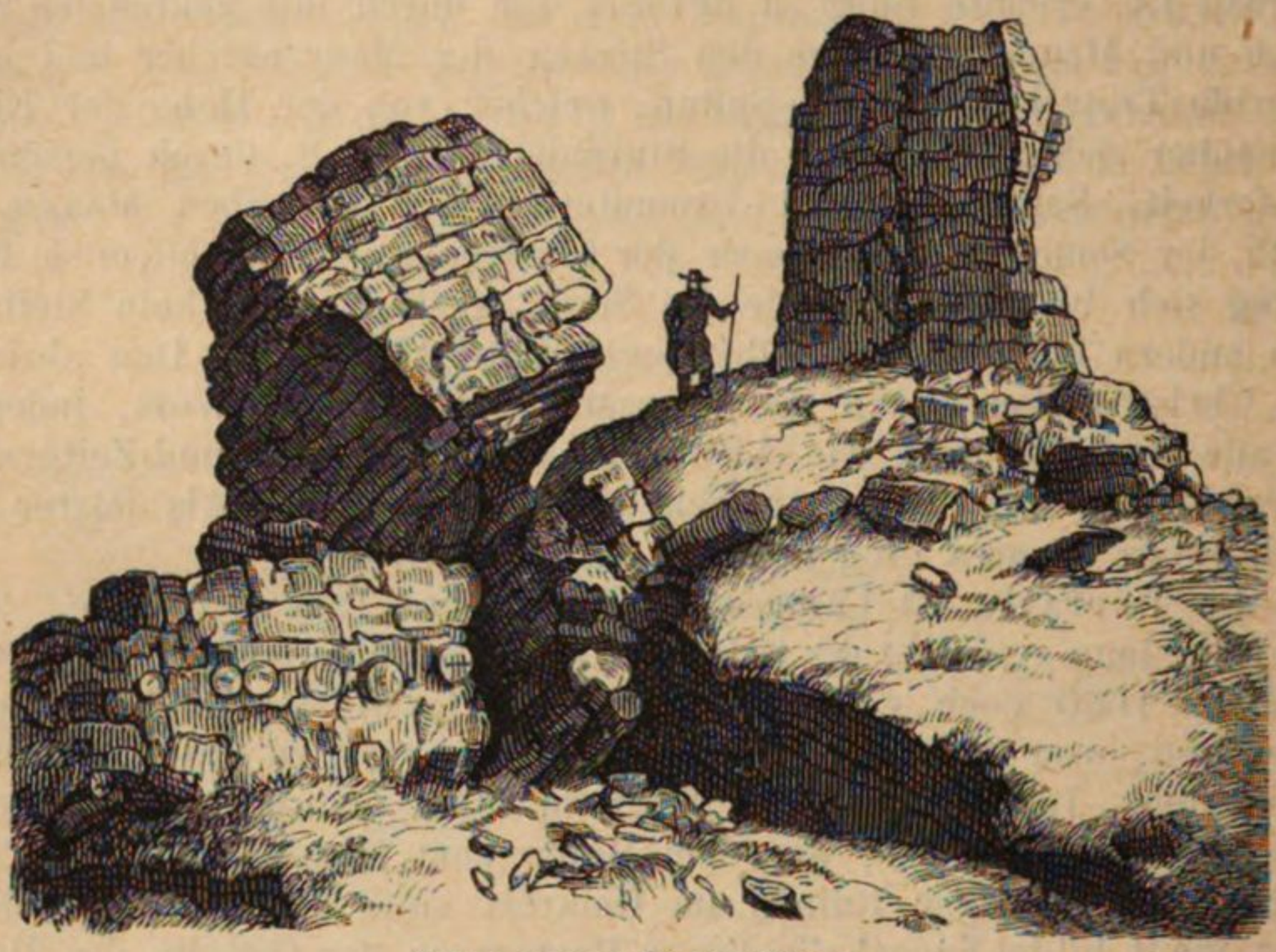
*) Ihn besuchte auch der Armenierkönig, unter welchem die Thorflügel der Basilika zu Bethlehem hergestellt wurden, Bd. I, 558. Heyd, Colonien der röm. Kirche in Ilgen's Zeitschr. für histor. Theol. XXVIII. 1858. S. 261 f.

eine zweite ebenso Chan Abaka, Chan Argun eine Urenkelin zur Frau. Um 1170 begehrte der dortige König sich mit der röm. Kirche zu vereinigen. Alexander III. schickte an diesen Indorum rex et sacerdotum sanctissimum den Arzt Philippus und weihte letztern zum Bischof.

Immer kräftiger rückten die Sultane nach, immer heftiger entbrannte der heilige Krieg durch die Vertreibung der eingedrungenen Christen sich das Paradies zu verdienen. Schon am 26. Febr. 1265 rückte Bibars mit seinen Aegyptiern vor Cäsarea, erstieg ohne erheblichen Widerstand die Mauern, und zwang die Christen in die von Ludwig IX. erbaute Burg zu flüchten, die durch ihre gekreuzten Steinlagen und Mauervorsprünge den Stössen der Mauerbrecher und jedem Angriffe Trotz bot, bis der Sultan, welcher von der Höhe der Kirche gegenüber sich selbst unter die Sturmdächer begab, durch persönliche Tapferkeit, Belohnung und Ermunterung in demselben Maasse den Muth der Seinen hob, als jener der Christen sank. Nachdem sie freien Abzug sich bedungen, wurde die Stadt zerstört, dass kein Stein auf dem andern blieb, Bibars selbst legte dabei Hand an. Den abziehenden Christen aber brach der grausame Mamluk das Wort, indem er sie alle ermorden liess, wie Abulfeda, selber Moslem und Zeitgenosse, bezeugt, der die Stadt nur mehr als Ruine kennt. Als letzter Erzbischof von Cäsarea ging Socinian 1266 zu Grabe.

Im Verfalle ist Cäsarea bis auf unsere Tage geblieben. Jahrhunderte lang geschieht des Ortes gar keine Erwähnung mehr; d'Arvieux fand ihn 1660 noch von Fischern bewohnt, die stündlich in Gefahr schwebten, von Corsaren zur See oder Räubern zu Land überfallen zu werden. Der Umfang von Meer zu Meer beträgt 3600 Schritte. Ein 36′ breiter Graben, der dem Hafen zum Mittelpunkte dient, umzieht die grossartigen Ruinen im Umkreis einer Stunde. Die eigentliche Stadt bildet innerhalb dieses Raumes an der Ostseite des Hafens ein Rechteck von 540 Schritt süd-nördlicher Länge und 350 Schritt ost-westlicher Breite, und ist bis zur Stunde mit 20 bis 30′ hohen und 6′ dicken Mauern nebst Böschungen von sarazenischem Bau umgeben, die in ungleichen Abständen von 50 bis 90′ mit Thürmen untersetzt sind, u. z. zählt die Stirnseite noch zehn, die Nordmauer und die Westseite gegen die See je drei, die Südseite vier Thürme. Hier liegt ein röm. Meilenstein mit dem Namen Sept. Severus, auch gewahrt man die Umrisse eines Stadiums, wobei auf der nicht abgebrochenen Bekleidung Fibianus Candidus zu lesen ist. Die Ruinen bestehen in Mauern, Bastionen und einem rundumlaufenden Tiefgraben, sämmtliche Werke aus behauenem Sandstein. Alle Ringmauern der nun ausgestorbenen Stadt waren von massiver Struktur mit Böschungen, die Südmauer dazu in regelmässigen Abständen mit Säulen durchsetzt, wovon einzelne Schäfte sich erhielten. Von den drei Thoren nach der Landseite bestehen noch zwei: das an der Ostseite ist so im Verfall, dass man, wie in Tiberias beim Südthore, darüber hinwegreitet; das Hafenthor ist mit der Mauer versunken. Das Bassin hat an der Nord- und Südseite bei 200′ Durchmesser. Dieser Stadttheil liegt der Einfahrt des Hafens, welcher westlich wie eine Zange sich verengt, gerade

gegenüber. Am Südende springt ein Felsenriff 400 Schritt weit in die See vor. Hier auf der äussersten Spitze stand der alte Stratonsthurm, und erhebt sich noch jetzt, 20′ von der See ein Schlossbau von 60′ im Quadrat, aus dem ein hoher Thurm aufsteigt, und die weiteste Fernsicht auf Land und See, namentlich bis Athlit gewährt. Das Gebälk des Schlossthores ist von Köpfen getragen, was auf ein Werk der Kreuzritter deutet; im Innern sind ein paar Gewölbe erhalten, davor liegt eine Cisterne und ein tiefer Schacht, und, schon im Wasser, ein Sienitblock von 6′ Breite, der einst zum Fussgestell diente.



Trümmer vom Stratonsthurm.

Grossartig erhebt sich die Burg, hoch ragt ihr Thurm in die Landschaft, aber in der Residenz des Herodes und Pilatus und dem stolzen Bau der Kreuzritter hausen nun Schakale. Von diesem Schlosse aus ist ein 200 Schritte langer Molo an der S.-W.-Seite gegen die See gezogen, wobei eine Menge grauer und rother Granitsäulen, die Herodes zu den Prachtbauten seiner kaiserlichen Stadt ohne Zweifel aus Aegypten herbeischaffte, als Werkstücke benutzt sind. Dasselbe gilt von dem 25′ breiten, 125′ langen Quai, der diese Thurmveste mit der Stadt verbindet, wie nicht minder von der Nordseite des Hafens. Eine Masse Granitkolonnen sind hier wie Bausteine über einander gelegt, auch massenweise zu den späteren Mauerbauten verschwendet, und doch haben sie nicht weniger Werth, als die Säulen von Ravenna, die Karl d. Gr. zu seinem Dombau nach Aachen bringen liess! Man legte sie, wie im Inselschloss zu Sidon, horizontal in die Mauertiefe, um dem Festungsbau mehr Halt nach Innen zu geben.

Welchem Gebäude haben jene drei ungeheuren, fast kegelförmigen Säulentrümmer von rothem polirten Granit angehört, deren Basis van de Velde I, 256 bei 9′ in der Diagonale mass? Wie bewahrheitet

sich bis heute die Schilderung des Josephus von den Steinkolossen, die Herodes mit ungeheurem Aufwande an Ort und Stelle brachte, wenn man noch ein Stück desselben Granits von prismatischer Form zu 34′ Länge, 5′ Breite und 4′ Dicke oder Höhe vor Augen hat! Vier noch aufrechte, gewaltige Strebepfeiler bezeichnen die Metropolitankirche, welche die Stelle des Augustus-Tempels auf der Höhe einnahm. Von den Resten eines über alle Massen kostbaren Prachtbaues an der N.-W.-Seite harren nur noch wenige kolossale Quader und Säulen ihrer weiteren Verschleppung. Daselbst befindet sich auch eine unterirdische Kirche. Pococke erwähnt zweier ruinöser Gotteshäuser, wovon das eine klein und interesselos, das andere gross, ein längliches Dreischiff mit drei Apsiden und starken Strebepfeilern über einer alten Krypte, offenbar im 12. Jahrh. von den Kreuzrittern erbaut ist. Mit der Zeit wird die Sage von der Kapelle oder dem alten Wohnhause des Cornelius wieder an eine dieser Stätten sich hängen. Die äusserst massiven Mauern daneben sind vielleicht die Ruinen des alten erzbisch. Palastes. Dumpf hallt der Schritt des Wanderers durch die menschenleeren Gassen (wie in Negroponte), wobei man nur besorgt ist, rechts oder links im Schlupfwinkel einen „Hirten“ oder ein wildes Thier lauernd zu treffen, sei es zwischen den von Grasung und Blumen überrankten Schutthaufen in die verborgene Tiefe eines Gewölbes oder Brunnens zu stürzen. Eigentlich dürfte man Tage auf die Untersuchung dieser Ruinen verwenden; denn selbst das Prätorium ist noch nicht bestimmt ausgemittelt. Die Cidatelle zeigt Massen umgestürzten Mauerwerkes, dazu eine Reihe von dunklen Granitsäulen, vielleicht von einem vormaligen Marstalle. Mitunter brechen sarazenische Bogen durch. Das Castell auf dem südwestlichen Felsenriff war noch im vorigen Jahrh. bewohnt. Die vortheilhafte Lage des Hafens und der Ueberfluss an Baumaterial bürgen dafür, dass auch diese zur Stunde völlig verödete Stadt einst wieder aufleben wird, wie Tyrus und Joppe, die ebenso lange ausgestorben waren.

---

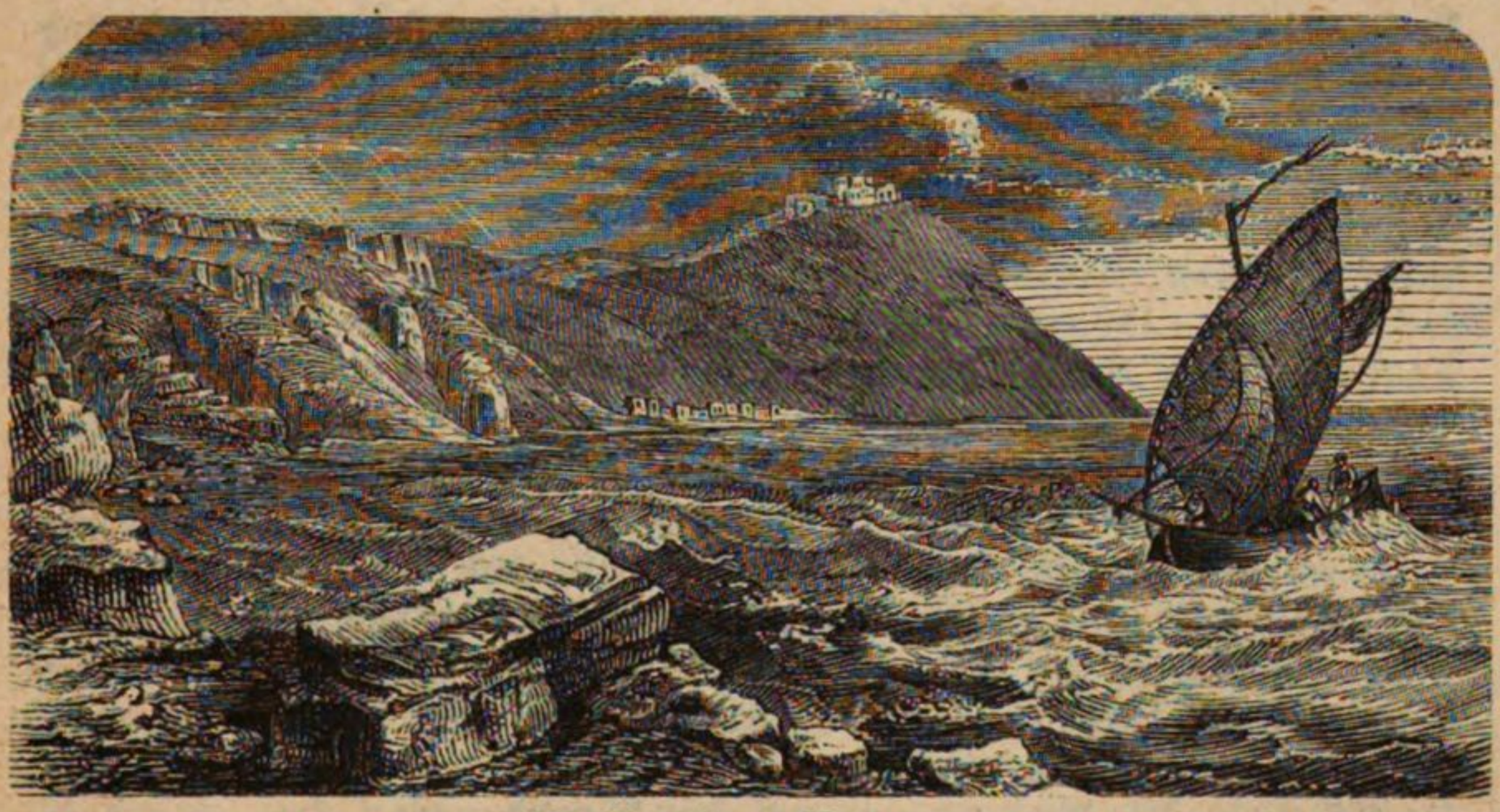
45. Ueber Arsuf nach Jaffa. Migdal Jaba.

Der Mensch lässt nicht vom kecken Wagen und unternimmt immer von neuem, was ihm früher misslungen. War mein Versuch von Beirut gen Joppe hinab zu fahren, übel abgelaufen, so fuhr ich zum andernmal den 11. Februar, ein halbes Jahr nach dem Antritte meiner Reise, in einer Nussschale von Schiff, das nur 6′ breit und 30′ lang war, diese Küstenstrasse seewärts hinauf. Siebzehn Personen sassen darin wie eingepöckelt, was namentlich wegen der nicht mitgezählten Insekten äuserst lästig war. Der Moslem rüstet sich noch dazu auf seinem Teppich zum Salah oder Gebet, seine Frömmigkeit überbietet die der Franken, welche die nach dem Stande der Sonne vorzunehmende Andacht nicht kennen. Das arab. Küstenschiff (Zambuk)

von 15 bis 20 Tonnen Gehalt ist ohne Ausnahme offen und ohne Deck, und von derselben unbeholfenen Bauart, wie im grauen Alterthum; es bietet gegen Regen keinen Schutz und die Führer entbehren der nautischen Kenntnisse. Mit einem solchen Küstenfahrer (Sachtur) war auch Seetzen 30. Mai 1806 von Jaffa nach Aka an Kaisserie und Tantura vorübergefahren. In der Nacht meiner Abfahrt begann es zu tröpfeln, aber die aufgehende Sonne sog schnell den Wolkenschleier auf und bis Mittag befanden wir uns auf der Höhe von Cäsarea. Es war mir lieb, dass wir bei der unruhigen Jahreszeit nahe am Ufer hinfuhren. Ein Blick aufs Land zeigte den ganzen Mauerring am Hafen, vom Thurmwerk am Vorhügel bis zu den Linien der alten Gassen und Thore oder zu den Schuttdämmen an der Nordseite. Wir fuhren bei gutem Winde gen Tantura weiter und erkannten dessen Thurm- und Mauerreste; da legte sich der letzte Hauch eines Lüftchens, wir griffen zum Ruder und kamen so an Hadeir oder Hadara und Sarafend vorüber. Vor Athlit liess der Schiffer den Anker fallen, der in keine grosse Tiefe sank; wir hörten die Frösche vom Lande her quaken. Der Kahn war so leck, dass wir fort und fort Wasser ausschöpften, um nicht zu versinken, ein Windstoss konnte uns umwerfen. Hier sollten wir auf dem Meere übernachten. Ich empfahl mich der Vorsehung und schlief in Gottes Namen ein. Gegen Mitternacht begann das Meer wieder unruhig zu werden, wir schaukelten wie in einer Wiege, viele waren schon zuvor seekrank. Da hob sich der Anker, wir sollten beim Scheine der mattumflorten Sterne das Vorgebirge umsteuern und durch den Golf von Aka segeln. Kaum aber passirten wir das Cap, so blies der Wind mit vollen Backen aus den Bergen Haurans herüber, dass unsere Nussschaale sich auf die Seite legte. An Umkehr war nicht zu denken, Todesschrecken machte alle Gesichter erblassen; der Schiffer, für dessen erprobte Tüchtigkeit sich der Klosterdiener von Jaffa mir verbürgt hatte, hiess uns auf die Windseite setzen, um das Gleichgewicht herzustellen: ängstliche Stille folgte, nur der Pulsschlag des Herzens und des Meeres machte sich fühlbar, indem Welle auf Welle heranwogte, dass die Planken krachten. Franken wie Griechen, Türken und Araber beteten in diesen Augenblicken jeder zum Herrn der Welt, und auch ich schickte pia vota nach dem Heiligthum auf dem Karmel. Da kehrte das Vertrauen zurück: nein! hier kann deine Pilgerfahrt unmöglich enden, die, im heiligsten Forscherinteresse unternommen, nicht ohne wichtige Entdeckungen für die biblische Geschichte abgelaufen. Da schien mir, als näherten wir uns plötzlich dem Lande, nach welchem wir fuhren. Joh. VI, 21. Dumpfes Brüten hatte sich der muhamedan. Schiffsgenossen bemächtigt, die mit fatalistischer Resignation, wie sie der Koran vorschreibt, sich in ihr Schicksal ergaben. Aber der Christ wehrt sich gegen alle Elemente für sein Dasein. Bereits tönte der Gebetsruf des Muezzin vernehmlich in der Morgenkühle von Aka her, dazwischen Hornmusik mit Trommeln und Pfeifen aus der Kaserne; der feierlich sich wiegende Klang fand seinen Weg zum Herzen, der Meerbusen war mehr als zwei Drittheile durchschnitten, wir erreichten nach

36stündiger Fahrt den Hafen, und schritten, selig der Gefahr entronnen zu sein, zwei Stunden später durch das endlich geöffnete Hafenthor.

Von Cäsarea ist eine starke Tagreise bis Jaffa. Wilh. v. Tyrus erzählt VII, 22, die Kreuzfahrer seien unter Herzog Gottfried, indem sie zwischen dem Meere und Karmelgebirge vorrückten, nach Cäsarea gelangt, wo sie am Flusse, der aus den benachbarten Sümpfen entsteht, kaum ein paar Meilen von der Stadt zwei Tage Lager schlugen, um das Pfingstfest (29. Mai 1099) zu feiern. Der Weg führt uns zunächst eine halbe Stunde südwärts zum Nahr Akdara. Von da sind anderthalb Stunden zum Flüsschen Zabura, und ebenso weit bis Mukalid, von wo man noch sechs Stunden bis Joppe zählt. Wenn die Rabbinen Midrasch schir f. 18, 2 angeben: „Von Gebath bis Antipatris lagen 600000 Städte (i. e. sexcenti), aber keine war so verödet wie Bethel und Jericho, Jericho, welches Josua verflucht hat,



Der Karmel vom Meere aus.

Bethel aber, weil dort die beiden goldenen Kälber des Jerobeam standen“ — so werden wohl auch die obigen Namen unter der Städtesumme begriffen sein. Das nächste Wasser vom Crokodilflusse Nahr Zerka ab nannten die Kreuzschaaren unter König Richard 1191 den todten Bach, das folgende den Salzfluss. Der Bach en Hadar, zwei Stunden südwärts von Mukalid, ist der Rochetaille oder Klippenfluss der Wallbrüder, und der an Chörbet Falaik anstossende See wird der alte Crokodilsee, jener Birka sein, wo das letzte Lager der Christen vor dem Treffen bei Arsuf sich befand (Wilken V, 411). Von dem eine Stunde langen Sumpf Falaik, der von Blutegeln wimmelt, führt ein nun verstopfter Felsentunnel dem Meere zu, wie der Emissar aus dem Albanersee. Hier breiteten in der Kreuzritterzeit sich die Gärten von Arsuf aus. Vom Fusse des Karmel an gehört die ganze Küstenfläche zur Ebene Saron. Indem wir uns dem Nahr

Arsuf mit seinen ausgedehnten Sümpfen nähern, glauben wir darin den „Rohrbach“ (Jos. XVII, 8) zu erkennen, welcher die Grenze zwischen Ephraim und Manasse bildete, und den noch Bohaeddin Nahr al Kassab, fluvius arundinis, nennt. Nur die Geschichtskunde macht diese öde, traurige Gegend erträglich.

Arsuf mit seinen nicht unbedeutenden Ruinen, die vor andern Scholz 1821 besah, nimmt die Stelle von Apollonia ein, welche Stadt, dem Namen nach eine macedon. Gründung, durch die Makkabäer aus den Händen der Syrer erobert wurde (Ant. XIII, 15, 4). Nachdem sie im Kriege viel gelitten, baute Gabinius sie nebst vielen anderen Städten des Landes neuerdings auf (Bell. I, 8, 4). Während Gottfried von Bouillon 1099 vor dieser Seestadt lag, kamen Häuptlinge aus dem Gebirge von Samaria ins Christenlager, um ihm Geschenke von Brod und Wein, Datteln und trocknen Trauben zu überreichen. Als man sie vor den König führte, fanden sie ihn auf einem Strohsack sitzend, der Rückkehr seiner Ritter gewärtig, die um Fourage ausgezogen. Die Sarazenen verhehlten ihre Verwunderung nicht, einen Fürsten, welcher das ganze Morgenland erschütterte, so einfach ohne kostbare Gewänder und den seiner Würde angemessenen weltlichen Pomp sitzen zu sehen. Gottfried aber erwiederte: einem sterblichen Manne müsse auch wohl in seinem Leben die Erde zum Sitzen genügen, worin er nach dem Tode eine beständige Behausung finden werde. Da priesen diese Orientalen seine Demuth und hielten ihn für würdig, alle Völker und Länder des Erdkreises zu beherrschen. Wilh. v. Tyrus IX, 20 versichert, die Erzählung von dieser Szene habe sich bis an die äussersten Grenzen des Morgenlandes verbreitet.

Doch konnte Gottfried Arsuf nicht gewinnen, da Raimund von Toulouse wie ein zürnender Achill sich von ihm entfernte. Es galt Mauern und Thürme zu brechen; als man aber die Stadt zu beschiessen anfing, kreuzigten die Sarazenen den als Geissel zurückgehaltenen Ritter Gerhard von Avesnes an einem Mastbaum und stellten ihn am gefährlichsten Punkte der Mauer aus. Da ermahnte ihn Gottfried an die Seligkeit des Martyrthums mit der Versicherung, dass er seinen eigenen Bruder so zu Gottes Ehre sterben sehen könnte. Der Ritter bereitete sich zum Tode, und ward darauf von zehn Geschossen zumal getroffen. Bald darnach erbot sich die Stadt zu bleibender Tributentrichtung. Wie staunten jedoch die Ritter, als nach Verlauf einiger Zeit der Ritter Gerhard, den alle längst in Abraham's Schoosse glaubten, von seinen Wunden geheilt auf stattlichem Rosse eintraf. Gottfried schenkte ihm zum Lohne für sein Dulden das Castell Abraham zu Hebron. Die Stadt Assur*) ergab sich endlich an Balduin 1101 nach dreitägiger Belagerung, wobei die Pisaner und Genuesen die Einschliessung von der Seeseite bewerkstelligten; die Einwohner durften mit soviel Hab und Gut abziehen, als jeder tragen konnte.

---

*) Wilh. v. Tyrus IX, 19 schreibt Arsur, wie auch ein Ort bei Gibeon heisst, Thietmar c. 8 Assur, Arsuf Jakob von Vitry; dagegen Fulcher und die Gesta Dei Bongars 404, 409, 415, 589 sogar Arsuth.

Im Blachfelde von Arsuf entspann sich am 7. Sept. 1191 jene Völkerschlacht, worin nach Vinisauf IV, 16 hunderttausend Kreuzfahrer aus allen Nationen in zwölf Heerschaaren gegen die dreifache Zahl Moslimen: Türken, Araber, Aegypter, Mauren und Neger stritten, die unter Saladin's Führung mit Heerpauken, Hörner- und Trompetenschall aus den Eichwäldern von Saron hervorgebrochen, auf zwei Rasten weit mit ihren flatternden Standarten die Ebenen bedeckten und den halben Tag den Heerzug der Ritter neckten, sie zur Schlacht herausfordernd, bis die Hospitaliter die Geduld verloren. Es war an den Fusstruppen, beim Angriffe des Sultans schnell eine Linie zu bilden, wobei die Filzjacken (womit auch Cortez seine Schaar versah) die Pfeile nicht durchdringen liessen — dahinter sammelte sich die Reiterei. Plötzlich öffneten sich die Reihen, vor stürzte ohne Kampfsignal die Rosse schwenkend, die französ. und engl. Ritterschaft, Löwenherz an der Spitze, und legte, mit Einem Stosse sich auf „die Heiden" werfend, 7000 Mann mit 32 Emiren und 1100 Rossen und Kameelen in den Staub. Die ganze Ebene war mit feindlichen Schwertern und Keulen, Bogen und Standarten bedeckt, während das Kreuzheer kaum den zehnten Theil verlor, darunter den Abt von Clairvaux und den Ritter Jakob von Avesnes. Nur vier Schaaren hatten diess vollbracht; hätte der Melek Ric, wie die Sarazenen den gefürchteten König Richard nannten, mehr die Tugend eines Feldherrn, als des Ritters besessen, die Schlacht wäre von nachhaltigen Folgen gewesen, und Saladin, der nur noch eine Leibwache von 17 Mann um sich hatte, und den ganzen Tag die grosse Heerpauke schlagen liess, leicht gefangen worden. Andern Tages fand man den Leichnam des Helden von Avesnes unter einem Haufen erschlagener Feinde, und erst nach der Bestattung feierte man das Fest Mariä Geburt. Darnach zog das Heer ohne Verlust über den Fluss von Arsuf. Am Schlachttag büsste zugleich die Besatzung dieser Stadt den Ausfall mit einer Niederlage. Nach der verlorenen Schlacht befahl Saladin die Zerstörung von Askalon, Stadt Guadres, Darum, Galatia, Blancheward, Joppe, Casellum de Planis und Maen, St. Georg, Ramula, Bellum Montem, Toron, Castrum Ernaldi, Beanveriae und Mirabell zu schleifen (Vinisauf IV, 23).

Drei Leuka von Cäsarea gegen Süden ist Assur oder Antipatris(?), schreibt 1283 Burchard X, 5, von da acht bis Joppe (umgekehrt!). In Assur waren einst die besten Soldaten der Welt, will Thietmar 1217 c. 8 wissen, jetzt lag die berühmte Stadt verödet. Im Juli 1253 traf Ludwig IX. in der festen Burg Arsuf ein und hielt mit seinen Baronen Kriegsrath; 1257 finden wir Johann von Arsuf als cyprischen Statthalter in Ptolemais. Die Veste war im Besitz der Hospitaliter, und 1262 bauten die Franken die Mauern von Arsuf auf, obwohl sie im Waffenstillstand mit Sultan Bibars keine neue Befestigung anzulegen versprachen. Balian von Ibelin gebot in der Stadt; doch schon am 15. März 1265 rückte der schwarze Mamluk davor, liess alle Bäume der Umgegend in die Stadtgräben werfen und anzünden, diese mit Erde ausfüllen, und trug eigenhändig Steine und Erde herbei, kämpfte auch wie ein gemeiner Krieger, und eine Menge

Derwische entflammten mit ihm den allgemeinen Wetteifer, bis am vierzigsten Tag, den 25. April, die Stadt in Sturm genommen ward, worauf nach wenig Tagen die noch übrigen Ritter, deren 90 in der Vertheidigung gefallen, die Burg übergaben. Tausend geistliche und weltliche Ritter wurden gefangen abgeführt und nach der Theilung der Beute auch diese Stadt der Zerstörung preisgegeben, so zwar, dass jeder Emir einen bestimmten Thurm oder eine Strecke der Mauer niederwerfen, und selbst die mit Fesseln beladenen Christen dabei mithelfen mussten. Hierauf führte der Sultan die Christen bei umgekehrten Fahnen in Triumphzug durch die mit bunten Gewändern geschmückten Strassen von Kahira.

Seitdem ist von der alten Stadtfestung fast nicht mehr die Rede, die Ruinen liegen völlig öde, wie die ganze Küstenstrecke bis Kaipha. Bewohnt ist dafür das benachbarte Dorf Haram ibn Elim, dessen Kinder, Bene Elam und Bene Harim (I. Esra II, 31, 32) mit aus dem Exil zurückkehrten. Hier befindet sich in einem prachtvollen Gebäude der grosse Grabstein des Hohenpriesters Eli, der auf einer Seite eine hebräische, auf der andern eine samaritan. Inschrift trägt. Legende und Denkmal stützen sich, wie bei manchen Heiligen, wohl nur auf den verwandten Ortsnamen. Eine solche spätere Namensdeutung aus el Haram Ali ibn Aleim ist Ali ibn Harami. Um die Moschee „Ali's, Sohns des Diebes", haust ein Araberstamm in seinen Zelten, das Minaret zeigt von altem Bau und ist äusserst zierlich. Zahlreiche Heerden bedecken die Ebene Saron, am Fuss der Felsenwand längs des Meeres stösst man auf viele Cisternen.

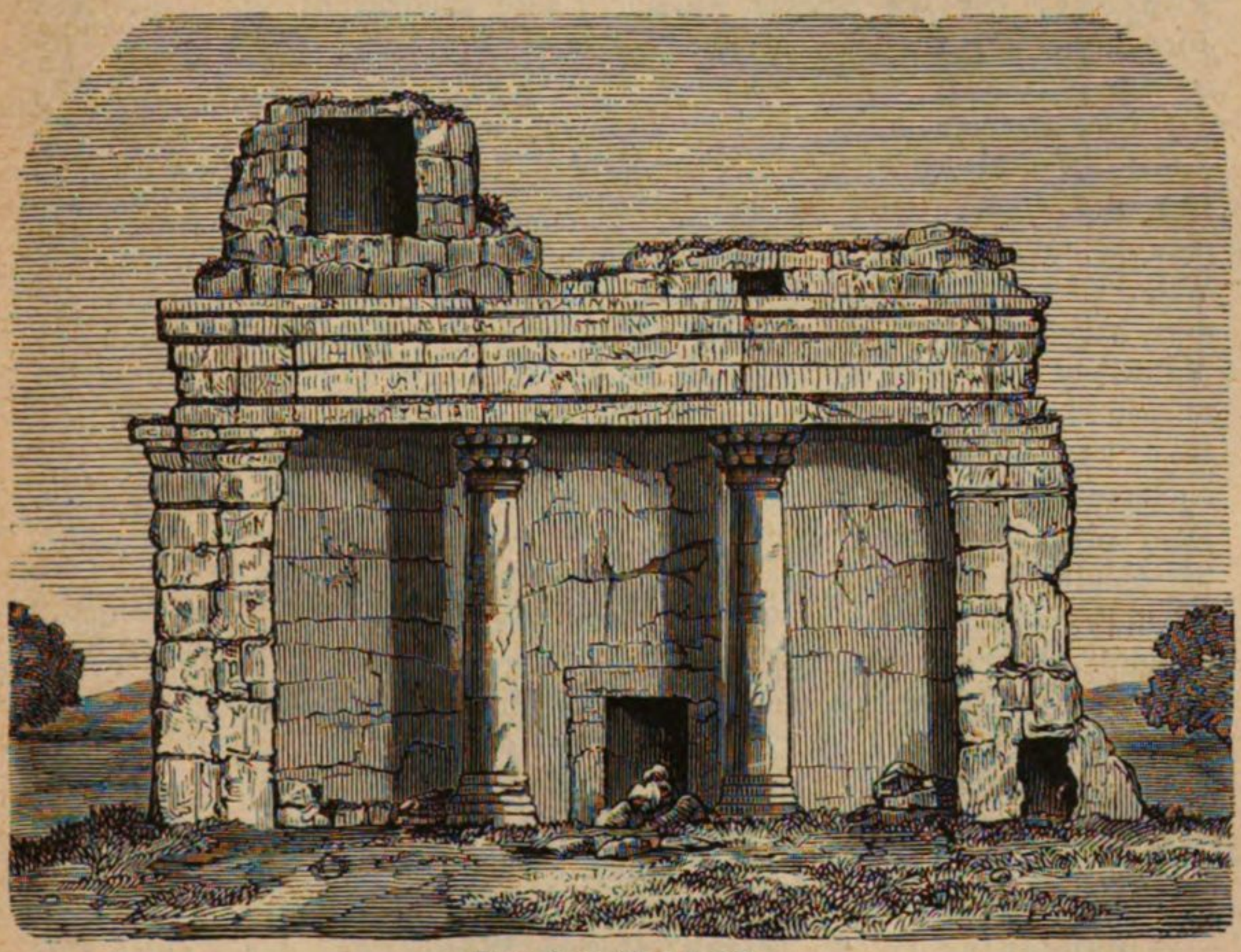
Von Arsuf oder el Haram Ali in gerader Linie drei Stunden östlich liegt an der alten Römerstrasse Kefr Saba. Herodes baute Kapharsaba, wo sein Vater begraben lag, zu einer Stadt aus und hiess es ihm zu Ehren Antipatris. Der Platz liegt von Wasser umflossen X Meilen von Lydda, XVI von Cäsarea (Ant. XIII, 15, 1; XVI, 5, 2). Alexander Jannai zog von Kapharzaba einen tiefen Graben bis ans Meer von Joppe, d. h. er vertheidigte mit aufgeworfenen Schanzen, nun Tells, den Wady el Audsche, von Ras el Ain an, dessen Castell (Kalaat) der Schilderung bei Josephus entspricht: das alte Antipatris war an den Quellen gelegen.

Nach dem ersten Pascha kehrt Christus über Samaria zurück, nicht so später, nachdem Er auf dem Festwege zu Ginäa durch Samariter insultirt worden war (Luc. IX, 52). Da schlug er wohl über Emmaus und Beeroth (Kubeibe) die Strasse nach der Küste ein, und später scheint Er sogar durch Peräa nach Jerusalem hinaufgezogen zu sein (Matth. XIX, 1).

Theoderich von Wirzburg, De locis s. 1172, nennt von Lydda aus Kaphar Gamala oder Kaphar Semala und Castell Kacho (Kakun) an der Küstenstrasse bis Cäsarea Stratonsthurm gelegen. So wäre hier der Ort wieder namhaft gemacht, wohin die ersten Christen zufolge der Legende den Leichnam des h. Stephanus gebracht; denn in Kaphar Gamala, 20 Millien von Jerusalem, erhob der Patriarch Johannes (319—415) die Gebeine des Protomartyrs und setzte sie in der

Sionskirche bei, wo man Antonin dem Martyr 570 selbst noch die Steine wies, unter deren Wurf der Diacon sein Leben geendet.

Kaphar Semelia lernen wir im apokryphen Traktat des Presbyter Lucian über die Auffindung der Reliquien des Stephanus kennen. Ein Kapharsalama kommt I. Makkb. VII, 31; Jos. Ant. XII, 104 vor, und Reland vermuthet darin Kaphar Gamala. Zuerst finde ich nach H. Avoda sara f. 44, 1 Kapharsalem wieder genannt neben Cacon und Casale Aldefie in der Schenkung Graner's, des Herrn von Cäsarea und Tripolis, an das Hospital zu Jerusalem 1131, wobei auch Ländereien in Sabulon vergabt wurden.*) Chörbet Dschelame liegt nur eine halbe Stunde östlich von Kakun. In früherer Zeit war die



Tempel zu Migdal Jaba.

Küstenstrasse häufiger begangen. Wilbrand von Oldenburg 1211 Peregr. II, 2 fand Jaf schrecklich zerstört; es ging 1191 den Christen für immer verloren. Nunmehr zog man die Strasse über Bettenobele (Bêt Nuba) nach Cäsarea.

Diess Kapharsaba oder Kabarzaba bedeutet Heerlager, im Gegensatz zu Kaphar Salama, der Friedensstation, dem Dorf der Rast. Barsabas wie Kapharsaba hängt mit צבא, Heerschaar, zu-

---

*) Pauli I, Nr. 11—13, der dabei auch Casale Bethiba und Gendas bei Lydda, ferner Calanue bei Cäsarea aufführt, hält 440 Kapharsalema für Assur oder (sic!) Astipatris. Semala und Salema sind nicht weiter verschieden, als Vosegnus, Wasgau und Vogesen.

sammen. Der Sohn des Krieges steht im Gegensatz zum Kinde des Friedens Luk. X, 6. Vielleicht hatten Joseph und Judâ Kriegsdienste geleistet (Apstg. I, 23; XV, 22). Die Barsabas sind Kriegsmänner, wie Num. XXXI, 53. Die gut bezeugte Variante Barsabbas hiesse geboren an einem Sabbat, unser Sonntagskind. Auffallend bleibt Migdal Jaba, der Tempel im freien Felde südlich von Ras el Ain oder den Quellen des Audsche, ohne Geschichte. Hier rückte der Hellenismus mit seinen Tempeln dem Judenthum zunächst auf den Leib, kein Wunder, wenn die Rabbinen nichts davon wissen wollen.

Sofort geht es an Edschlil oder Dschilil, ein philistäisches Galiläa, vorüber bis an den letzten Fluss vor Joppe, den Nahr el Audsche, der auf seinem kurzen Laufe gleichwohl die Breite des Jordan bei Jericho erreicht und auf einer Brücke zu passiren ist. Es ist der ehemalige Strom Gaas (II. Sam. XXIII, 30; I. Chron. XI, 32), der vom gleichnamigen Gebirge herkam, der arab. Eboda, d. i. Abgrund, jetzt el Abde, gibt neben Abydos den Namen Augustopolis (August) wieder, oder es ist der krumme, der gewundene Fluss, der palästin. Mäander, eine Stunde vor Joppe. Der Nahr el Audsche, bei Wilh. v. Tyrus VII, 22 Eleutherus genannt, liefert den Franziskanern von Jerusalem die Fastenfische und treibt Mühlen, die allein das Mahlrecht geniessen und ein Monopol der Regierung sind. In seinem oberen Laufe heisst er noch Wady Kana oder Nahr und Wady Badrus, der Petrusfluss, wie schon Abulfeda gedenkt, sei es von einem unbekannten Ereignisse der Apostelzeit oder einer alten Kirche. Dem entspricht weiter südlich ein Wady Baulus, welcher von Chörbet Baulus bei Jarmuk (Jermutha) herkommend dritthalb Stunden weit fortläuft, bis er zwischen Timnath und Bethsemes in den Wady Sarar mündet. Hier am Bache Ebu Fotros oder Abu Petros siegte der Tulunide Chumarawai mit den Aegyptiern über das abbasidische Heer in entscheidender Schlacht, und eroberte darauf Damaskus (um 881. Kremer, Mittelsyrien 37). Am Flusse zwischen Joppe und Arsuf hielten König Balduin und Tankred eine Zusammenkunft 1101, worauf dieser in Kaipha sein Lehen zurückgab und nach Antiochia aufbrach.

Pausanias IV, 35 erzählt: Rothes Wasser, das der Farbe des Blutes gleich kommt, findet man im Lande der Hebräer bei der Stadt Joppe. Dieses Wasser entspringt ganz nahe am Meere, die Umwohner aber erzählen von der Quelle die Sage, dass Perseus, nachdem er das Meerungeheuer getödtet, für welches Kepheus' Tochter ausgesetzt gewesen, sich daselbst das Blut abgewaschen habe." So wusch man jährlich zu Tarsus im Flusse Cydnus ein dem Apollo heiliges Schwert. Mar Girgis, der Drachentödter, lässt sich nicht bloss auf Perseus, sondern bis Amun Ra zurückverfolgen. Auch der ägypt. Herakles, Horus, streitet, den Löwen zur Seite, gegen den Drachen. Es scheint, als ob die Hesperidensage an dieser Küste spielte. Herakles erschlägt den Drachen der Finsterniss Ladon (so heisst auch der Nilfisch, der den hannu des Osiris verschlungen!) und lässt die Aepfel von den Hesperiden in das einem Stier abgebrochene Füllhorn brechen;

Athene (Iduna) stellt sie den Hesperiden zurück. Ramses II. Sesostris erscheint auf ägypt. Denkmälern im Tempel zu Qurnah abgebildet, wie der Löwe neben ihm kämpft (Diod. XLVIII); ist aber in diesem Bilde nur an die Stelle des göttlichen Horus Arueris getreten.

Die Sagendichtung gewinnt in den Kreuzzügen neue Form; denn während Wolf Dietrich, der deutsche Herakles und Vater aller Welfen, vom ungethümen Drachen verschlungen, sich mit dem Schwerte durchhaut und so siegreich aus dem Rachen des Todes hervorgeht, ist es der Welfe Heinrich mit dem Beinamen der Löwe, welcher 1171 auf seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem hier an der Küste den Kampf mit dem Meerdrachen besteht; als er aber zu Joppe sich einschifft, folgt der Leu, den er in jenem Streit aus den Ringen des Ungethüms befreit hat, ihm auf dem Fusse nach und springt in die See, bis er ins Schiff aufgenommen mit dem Helden nach Deutschland gelangt und sofort das Wappen des Bayerlandes bildet. Es ist die alte Lindwurmmythe, die schon im apokryphen Theile Daniel's vorkommt und noch in manchen Landessagen sich forterzählt.*) Heinrich der Löwe brachte wirklich 1172 ein paar gezähmte Leoparden mit nach Hause, die er vom Sultan von Ikonium zum Geschenke empfangen hatte. Ebenso erhält im Heldenliede von der Belagerung von Ptolemais Landgraf Ludwig von Thüringen von Saladin einen zahmen Leoparden zum Andenken.**)

Im August 1101 starb zu Joppe an einem Fieber Wicker aus Schwaben, der Löwenwürger. Er war der stärkste unter allen Rittern des gelobten Landes und bei Sarazenen und Türken gefürchtet. Bei Antiochia spaltete er mit seinem Schlachtwert einen Türken ungeachtet des starken Panzers, den derselbe anhatte, und bei Joppe ging er nur mit Schwert und Schild bewaffnet einem furchtbaren Löwen entgegen, welcher Menschen und Vieh zerriss, und zerhieb das Unthier, das eben ein Ross erwürgen wollte (vgl. S. 558. Wilken, II, 109). Es ist derselbe Held, der Arsuf belagern, Kaipha stürmen half, und neben Gottfried von Bouillon der Beisetzung in der h. Grabkirche gewürdiget ward — der besungene Held der Schwabenstreiche.

Die heutigen Deutschen in Jaffa und der neuen Niederlassung Sarona bezeugen, es sei 1872 ein Knabe vom Hay verschlungen worden. Die Anwesenheit der Crokodile mochte hier an der Küste das Weitere zur Sage beitragen. Diess ist der histor. Hintergrund vom Kampf mit dem Drachen, den Schiller so herrlich besungen, indem der Ritter von Rhodus als neuer Träger der Dichtung dafür eintritt. Ueber dem St. Katharinenthor in Rhodus sah noch Thevenot

---

*) Rochholz, Schweizersagen II, 1. Im 10. Jahrh. pilgert Herzog Ernst von Bayern mit dem Grafen Wetzel nach Jerusalem und alsbald überträgt das Volksbuch auf ihn die Ueberlieferung vom Drachenkampf, Magnetberg u. s. w. Für einen Fürsten und mittelalterlichen Helden dichtete die Sage von selbst.

**) Wilken V, Einl. 67 u. S. 6. Sultan Kamel sandte Friedrich II. 1229 eine Giraffe, die erste, die seit der Römerzeit im Abendlande gesehen ward.

das Skelet eines riesigen Hayfischkopfes, das man als Ueberrest des vom provençalischen Ritter und nachmaligen Grossmeister Dieudonné de Gozon 1342 erlegten Drachen betrachtete, der im südwestlichen Sumpfe gelagert. Derselbe Drache war aber bereits in der Urzeit von Phorbas, Lapithes' Sohn aus Thessalien, erlegt worden, den die Rhodier bald nach Danaus' und Cadmus' Durchzug eigens beriefen, damit er die wegen riesiger Schlangen unbewohnbare Insel befreite (Diod. V, 58). Perseus, der Drachenkämpfer, prangt auf den Münzen von Sinope und Komana, wie zu Tarsus und Joppe mit der Harpe und dem abgeschnittenen Menschenhaupt in der Linken, während ein Leichnam ihm zu Füssen liegt, und hatte nach Herodot IV, 53; II, 91 ebenso seinen Tempel in Chemmis nebst Festspielen. Bei Städten assyrischen Urspruugs versteht sich das Denkmal vom Löwenkampfe von selbst.

Haus Simon's, des Gerbers zu Joppe.

Im Anblick der Dünen begriff ich auch den naturgeschichtlichen Sinn der Mythe: Jope sei eine Tochter des Windgottes. Dieser Aeolus (oder Wielant, der Gott mit den Flügelsohlen) ist eben der Ostwind, der die Dünen wie feste Wellen ins Meer weht, und Perseus, die glänzende Frühlingssonne heraufführt, indem er die Stürme beschwichtigt. Die Etymologie von Jaffa widersteht der Sprachforschung lange genug, wir dürfen sie wohl doch als Hochstadt erfassen, zumal Strabo XVI, 2, 28 ἐν ὕψει erklärt.

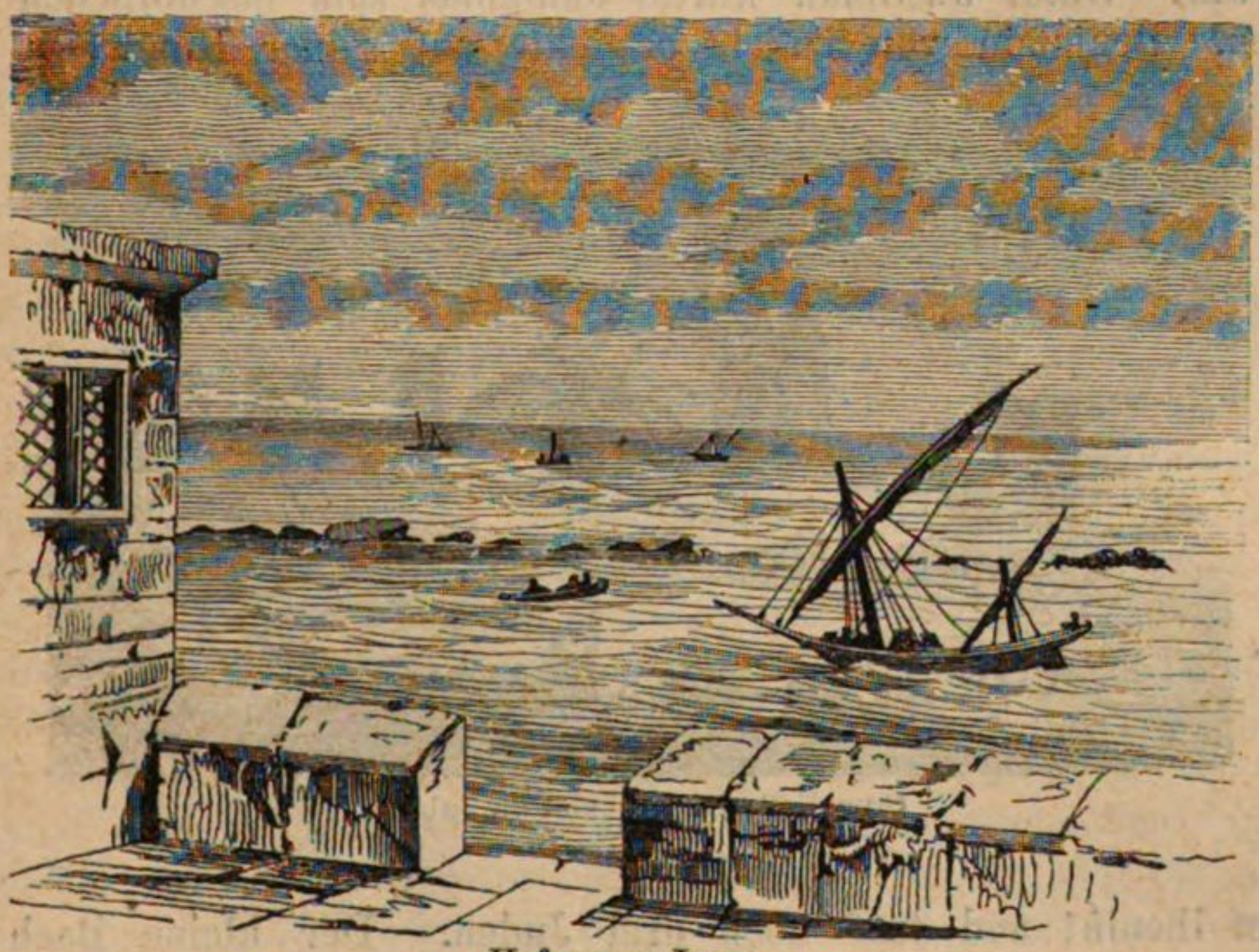
---

46. Küstenweg über Jabne (Gezer), Asdod und Askalon.

In assyr. Keilinschriften heisst Kanaan stets mat Aharri, das Hinterland oder Abendland, so bei Aufzählung der tributären Länder unter König Binnirar: „Das Land der Chatti, Westland in seiner Gesammtheit, das Land Surru (Tyrus), Sidunu, Omri (Samaria), Udumu (Edom) und Palaastav (Pälusta) bis zum grossen Meere nach Sonnenuntergang" (I. Rawlinson 35). Hier hat Palästina erst die Ausdehnung von Philistäa. Wir betonen diess engere Palästina als Land der Philister, die bekanntlich als Kreti und Plethi die Leibgarde von Königssöhnen bildeten, wie später die Schweizer, und für Karer und

Leleger oder Pelasger gelten.*) Jüngst fand die Schule der würtenbergischen Tempelchristen eine Stunde südwärts von Jaffa seitwärts in den Sandwellen auf anderthalb Morgen Landes eine Menge wohlerhaltener Schädel und Rippenknochen von Menschen und Thieren, und der Lehrer dachte gleich an eine Philisterschlacht, wir aber an ein Kampffeld während der Kreuzesherrschaft.

Die Inschrift auf den Stieren zu Ninive schliesst den Bericht über einen Seezug, den Sanherib gegen die Chaldäer unternahm mit der Kunde: Die Seeleute und Handwerker von Tyrus und Sidon, sowie von Yabna versammelten sich am obern Tigris, wo sie Flösse oder Schiffe bestellten.**) Wüstenlüfte athmend verfolgt der Reisende die Küstenstrasse von Joppe durch lauter Dünen nach dem fünf Stunden südlicheren Ibna, alt Jabne***), griech. Jamnia, der Philisterstadt am Wady Ruben, über welchen hier eine Brücke Dschisr Ruben führt.



Hafen von Joppe.

Ein Wely Ruben liegt eine Stunde nördlicher und trägt auffallend, wie Bohen ben Ruben (Bd. I, 838) vom Sohne Jakob's den Namen. Jamnia bildet mit dem Wely Ruben und dem nahen Akkaron, der

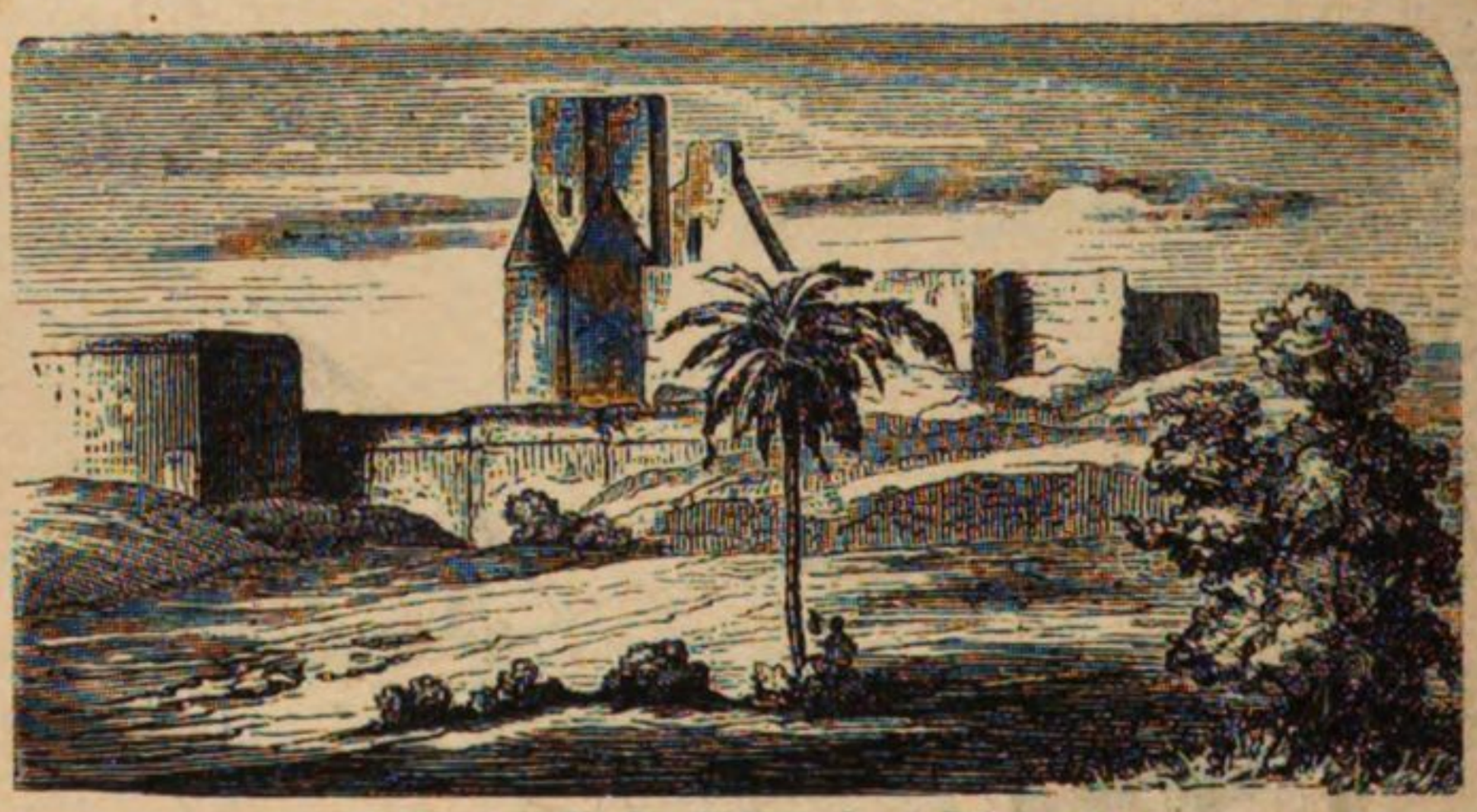
*) Ilias II, 867 nennt die Karer βαρβαρόφωνοι, Athenäus IV, 7 καὶ Καρία Φοινίκη ἐκαλεῖτο. Bd. I, 24. Palestiner und philistinische Teiche und Kanäle kennt Plinius III, 19, 20 in den Po-Niederungen. פְּלֶשֶׁת ist Feminalbildung von פָּלַשׁ migravit, Pelaschi Auswanderer, äthiop. falasi, Pelasgi. פְּרִתִי exsul, der Verbannte, was also פָּר von פָּרַת exscindere, expelli. פְּלֵתִי, die Flüchtlinge, von פָּלַט evasit, effugit. wenn es nicht aus פְּלַשְׁתִי zusammengezogen ist. Röth, Abendl. Philos. II, 5 f. Vgl. Justin. h. XLI, 1. Parthi exsules dicuntur.

**) Gumpach, Babyl.-assyr. Gesch. 34. Ist dieses = Jos. XIX, 33?

***) Jos. XV, 11 Jabneel, wofür Hieronymus Jamneel schreibt, vgl. Jiphtael, Arbeel, Migdalel oder Magdiel. Bd. I, 32, 42, 347, 487. Unten 612. Not.

Stadt des Beelzebub, ein Dreieck, und es fehlt nicht an solchen, die den Namen mit Jamnes und Mambres, den Magiern in den Tagen Mosis in Verbindung brachten (Plinius XXX, 1). In den Makkabäerkriegen vielgenannt, gelangte diese Grenzstadt Judas, welche Pompejus nebst Maressa, Gaza, Asdod, Joppe und Dora der Provinz Syrien einverleibte, in den Tagen Christi sogar in Besitz der Kaiserin Livia (Jos. Bell. I, 7, 7; Ant. XVIII, 2, 2).

Der Hauptruhm Jabnes schreibt sich von dem hohen Synedrium her, das nach Jerusalems Fall hier mit Titus' Genehmigung seinen Sitz aufschlug. Die Akademie hatte die Form einer Rennbahn, und auf einem Steine sitzend hielt der Patriarch Eliezer ben Azaria, der schon im Alter von sechzehn Jahren auf den Leuchter gestellt ward, seine Lehrvorträge (Rosch hasch. f. 88). Daher sieht man noch das Grabmal Gamaliel's des Jüngeren, der ein Enkel des Lehrers Pauli war. Unter Justinian wurde Jampnias zum bischöflichen Sitze erhoben. Benjamin von Tudela besuchte auf seiner Rundreise 1172



Gamaliel's II. Grabmal zu Jabne.

Ibenum Ibenin! und traf noch drei Juden. Der kleine Bach von Jebna in einer grasreichen Ebene versorgte die Armee Bonaparte's am 25. Februar 1801 mit köstlichem Wasser. Gegen Süden liegt der Ueberrest des röm. Aquädukts mit einem giftigen Brunnen.

Die Landschaft inzwischen hiess Gadaris, und aus diesem südlichen Gadara, Gederoth, nennt Strabo (S. 215) vier Gelehrte. Noch liegt anderthalb Stunden flussaufwärts Gethra oder Kathra, das Achasvon den Philistern eroberte (Jos. XV, 41; II. Chr. XXVIII, 18). Hier in der Gegend muss die Danitenstadt Elteke (Jos. XIX, 44; XXI, 23) gelegen haben. Im Schlachtfeld von Altuku rühmt sich Sanherib die Aegypter besiegt, bald darauf diesen, noch immer nicht aufgefundenen Ort nebst Tamna völlig zerstört zu haben, worauf er nach Amigarrun oder Akron zog und den von den Einwohnern verjagten König Ekron wieder einsetzte. In diesen Keilannalen wird dann Col. II, 66 auch Banai Barak oder Beneberak bei Joppe genannt (Bd. I, 25). Nach dem Midrasch Lev. rabba 21 lehrte R. Akiba hier wenigstens 13 Jahre;

gegen Ende des 3. Jahrh. docirten auch Babylonier daselbst, wie Rami, der Sohn Ezechiel's und Semuel bar Sileth (Chetub. 111, 2).

Clermont Ganneau entdeckte jüngst*), eine Millie östlich von Abu Schusche, nahe an der Pilgerstrasse zwischen Ramle und Latron, vier Inschriften im Felsen. Dieselben bestehen je aus zwei hebräischen Worten תחם גזר, Grenze von Gezer, und dem griech. ΑΔΚΙΟΥ. Sie fallen nur dem auf, der vom Lande in die Stadt geht, nicht umgekehrt. Techum bedeutet talmudisch häufig die Sabbatgrenze. Gezer war eine Levitenstadt, und die Inschriften bezeichnen zugleich die Grenzen seiner Vorstädte, wie Num. XXXV, 4, 5 sie wohl mit der Sabbatgrenze von 2000 Schritten zusammenfallen (vgl. S. 266). Das griech. Wort ist wohl der Name eines Priesters oder Stadtvorstandes und datirt ins 2. oder 1. Jahrh. v. Chr. Auch Abu Schusche zeigt Ueberbleibsel einer alten Stadt (vgl. S. 235). Felseinschnitte deuten auf die Stellung alter Bauten, Aquädukt und Nekropolis, die Lage eines Kerkers und eine Reihe isolirter Häusergruppen sind noch von Gezer erkenntlich. Es war ein strategischer Punkt und spielte eine bedeutende Rolle in den Kriegen David's gegen die Philister (I. Chron. XIV, 16), sowie im Makkabäischen Befreiungskriege. Anfangs der Salomonischen Regierung von den Aegyptern eingenommen, bildete es einen Theil der Mitgift der Pharaonentochter, welche der Judenkönig heimführte. Es scheint das Azuru in Sanherib's Annalen (Col. II, 66).

Die Araber gebrauchen von einer Erhöhung bei Abu Schusche noch den Namen Tell el Jesir. Das Onomastikon kennt Gazer, vier Millien von Emmaus Nikopolis. Die Grenze Ephraims zieht von Nieder-Bethhoron nach Gazer (Jos. XV, 5), das also hier in der Nähe, nicht in Dschasur bei Joppe zu suchen ist. Die Stadt verblieb zum Theil noch den Kananäern (Richt. I, 29). David schlägt das Philisterheer von Gibeon bis Gazer (I. Chron. XIV, 16). Diess lag also in der Richtung ihrer Pentapolis gen Ascaron hin — ergriffen sie den Rückzug gen Joppe, so wurden sie abgeschnitten. Auch der Zug des Stadtkönigs Horam gen Lachis (Jos. X, 33) ist von hier näher, als von Dschasur. Diess ist gleichwohl eines der vielen Hazor oder Hazar**), wenngleich nicht das neben Gazer von Salomo befestigte (I. Kön. IX, 15). Die Grenzen von Asdod erstreckten sich gegen Gazera (I. Makk. XIV, 34) und offenbar eignete sich dieses besser zur Befestigung im Makkabäerkriege (II. Makb. X, 32), als der Flecken in der ungewissen Ebene.

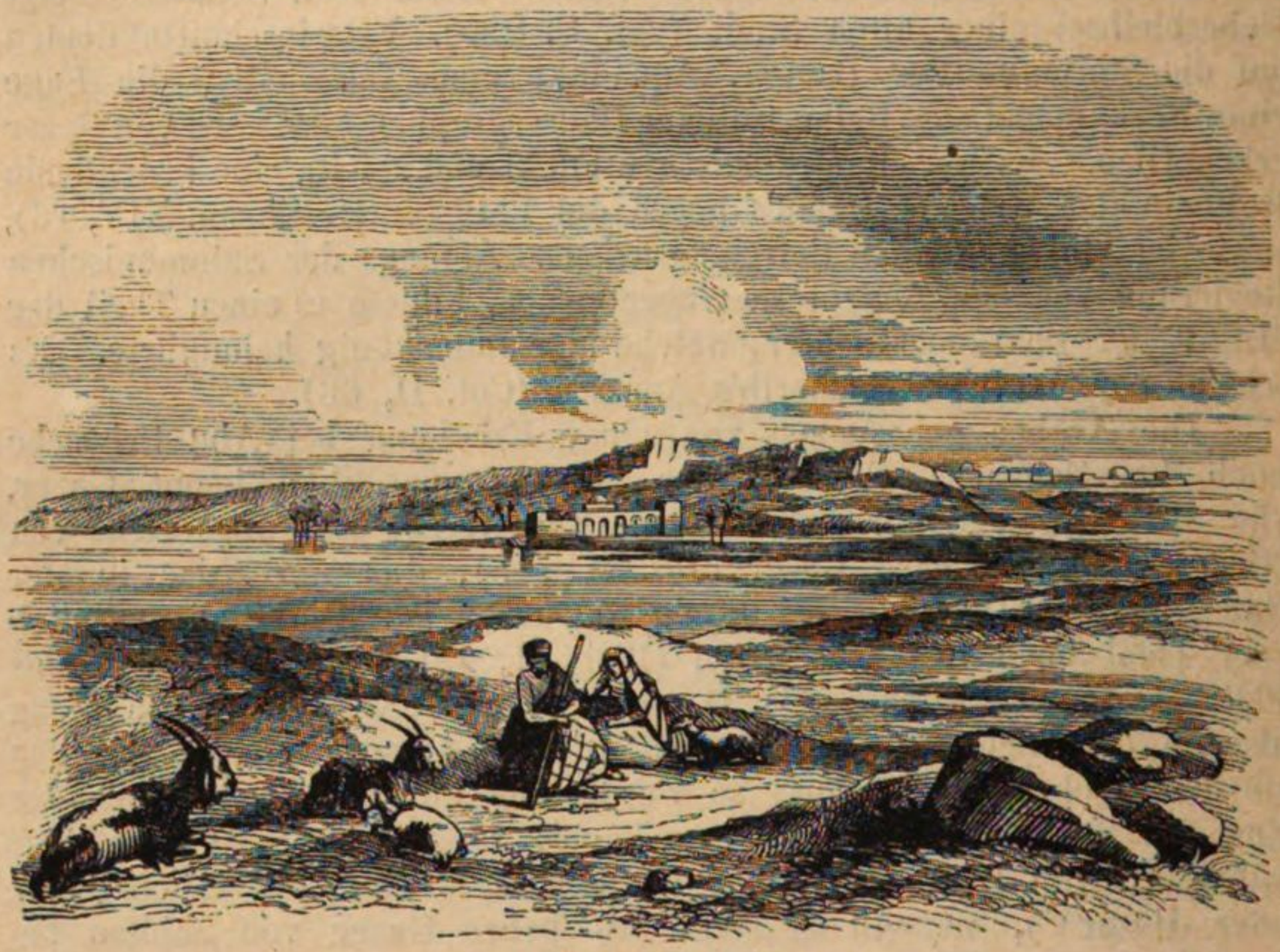
An einem der vielen Neby Yunas vorüber gelangen wir, das schon von Eusebius genannte Barakai, jetzt Barka, und Asor, nun Yasur, östlich lassend, auf der ägypt. Karawanenstrasse über die Steinbrücken des Wady Samt und es Safiye in drei Stunden nach der nächsten Stadt der philistäischen Pentapolis, Azot oder Asdod, deren Gründung in die kananäische Urzeit fällt, so zwar, dass sie mit Hebron

---

*) The illustrated London 7. Nvb. 1874, p. 441, mit Bild.

**) Jos. XV, 23 f. Bd. I, 25. Z. 2 von unten, bis 26 Z. 5 lies Dschasur, wo Saladin längere Zeit Lager schlug.

für gleich alt galt. Arbaa, der als Flüchtling vom erythräischen, d. h. persischen Meerbusen zuerst ans Mittelmeer kam, soll sie angelegt und nach seinem Weibe Aza (Gazelle) benannt haben. Vielmehr heisst sie die Freistadt.*) Die Tafel von Karnak 83 liest Ashathata. Asdod war gleich Gaza ein Sitz des Riesengeschlechtes der Enakim, und wie Askalon ursprünglich näher der See gelegen, wovon beide Städte jetzt ein halbstundenbreiter Sandgürtel trennt. Hier stand in alter Zeit der berühmte Tempel des Dagon, in welchen die Philister die entführte Bundeslade brachten; nachdem aber die Statue des Fischgottes in Trümmer stürzte, auch das Volk mit Seuche und Hämorrhoiden geschlagen ward, schickten die fünf Städte Asdod, Gaza, Askalon, Gath und Ekron auf den Rath ihrer Priester



Asdod.

fünf Mäuse und Hintertheile von geschmolzenem oder getriebenem Golde als Weihgeschenke zur Stiftshütte und liessen diese sammt der Lade durch ein paar Kühe nach ihrem Instinkte wieder ins Land Israel ziehen. Wir kennen zwar gewisse εἴδωλα μορφαὶς ἀνθρώπων εἰκασμένα im Tempel zu Epidauros, und die sacra argeorum, sonstige Wachsbilder im Heiligthum des Aeskulap auf der Tiberinsel zu Rom, sowie man an christlichen Wallfahrtsorten noch herkömmlich Brüste, Augen, Arme und Füsse, auch Wickelkinder von Wachs sieht, aber

---

*) Vgl. pers. azâd, frei. Azotus hiess auch eine Stadt in Achaja. Bd. I, 39, 265, 545, 594 f. Sepp, Heidenth. II, 128 f.

obige Weihefiguren sind doch das Pikanteste, was je ex voto vorgekommen ist.

Der Fisch mit seinen reichen Eierstöcken ist das Symbol der grössten Fruchtbarkeit. Im Sanchuniathon erscheint Dagon zugleich als Erfinder des Getreides und Pfluges, wie der etrurische Tages: דָּגָן heisst ja Getreide. Die altbabyl. Inschrift des Hammurabi bietet Dagani, in Keilinschrift lautet der Stadtname Bit Dakan, d. i. Beth Dagon. Er war Nationalgott der Philister und in seinem Tempel versammelten sich die Fürsten der Pentarchie, um für die Gefangennehmung Simson's ein Dankopfer zu bringen; der geblendete Held wird aus dem Gefängniss von Gaza herbeigeführt, um ihrem Muthwillen zur Zielscheibe zu dienen. Aber dem Sonnenmann ist mit den Lichthaaren die Kraft gewachsen, er ergreift die beiden Tragsäulen des Gotteshauses und erschüttert sie, dass der ganze Bau zusammenstürzt.**) Diess ist eine Handlung von symbolischer Bedeutung, denn die beiden Colonnen bezeichnen die Solstitialsäulen, welche den Gottestempel in der Natur tragen; einst aber kommt der Tag, wo dieser Bau einfallen und alle Philister in den Ruinen begraben wird.

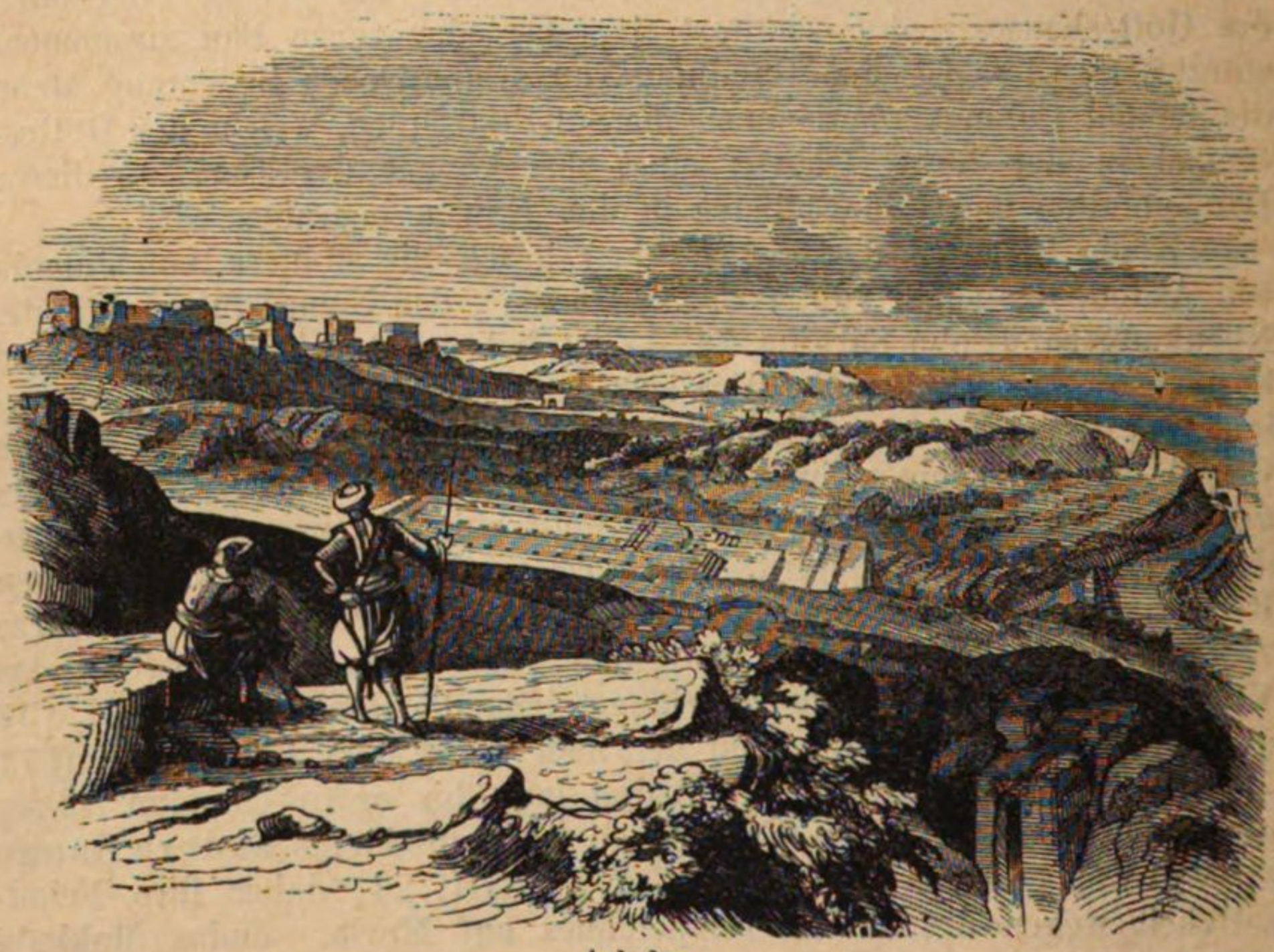
König Usias (809—758 v. Chr.) brach die Mauern von Jamnia wie Asdod, das sogar von שָׁדַד, „verwüsten", den Namen führen könnte. Nebukadnezar's Sohn, Sargina, 747—721, belagert Asdod (Jos. XX, 1), und besiegt die ägyptischen Vasallen zu Gaza und Askalon, während Aegypten dem Herrscher von Mirucha (Meroë) unterthan war. Als Könige von Asdudu erscheinen in assyr. Keilinschriften: Azuri zur Zeit Sargon's, dessen Feldherr Tarthan die Stadt einnahm, worauf dessen Bruder Ahimiti eingesetzt ward. Sanherib gedenkt Mitinti's in seinen Reichsannalen, Asarhaddon aber des Königs Numilku. Doch nur kurze Zeit blieb sie den Assyrern unterthan, auf deren Religionsstufe das Volk an der ganzen Küste sich längst befand. Herodot nennt II, 157 es die längste Belagerung, von der man wisse, dass Psammetich (671—617 v. Chr.) 29 Jahre vor Asdod lag, bis er es einnahm. Dass die Einwohner den Juden Fremdlinge waren und eine andere Zunge sprachen, bezeugt Nehemias IV, 7 f.; XIII, 24, daher ihre Feindseligkeit wegen des neuen Tempelbaues auf Moria. Judas Makkabi riss ihre Götzenaltäre nieder und verbrannte die Bilder, ja die Brüder Jonathan und Simon liessen die Stadt sammt dem Dagontempel und allen, die hinein geflüchtet, in Flammen aufgehen. Gabinius stellte sie wieder her, und Herodes vergabte sie nebst Jamnia an seine Schwester Salome. Aus Servilismus ward Julia Domna als Τυχη Αζωτων verehrt.

Hieher gelangte der Diakon Philippus (Apstg. VIII, 40), sodass er als Gründer des Stuhles von Azot zu betrachten ist, wie es als Suffragansitz Ippus oder Paralias, der „Seehafen" (S. 217), zu Cäsa-

---

*) Merkwürdig führt Pausanias VI, 9 von der Stärke des Cleomedes an: „Nach Astypaläa zurückgekehrt, ging er in die Kinderschule, wo bei sechzig Knaben versammelt waren, und riss die Tragsäule des Daches um, sodass die Kleinen erschlagen wurden.

rea gehörte. Silvanus wohnt der Synode zu Nicäa 325, Charisius der Versammlung von Seleucia 359, Heraklius dem Concil in Chalcedon 451 bei, und Lazarus unterschrieb die Akten des Kirchentages von Jerusalem 536. Eusebius und Hieronymus lernten sie als eine noch immer bedeutende Stadt kennen, dagegen trafen die Kreuzfahrer 1101 auf ihrem Zuge von Askalon nach Joppe unter Balduin I. sie im Zustande der Verödung, ebenso 1118, als Balduin II. den Feind bei Askalon aufsuchte. Ersterer überraschte hier 500 Sarazenen, indem die Christen sich der List bedienten, die Turbane erschlagener Feinde aufzusetzen, und ihnen so auf den Leib rückten. Es erscheint nicht einmal bewohnt, als Eustachius hier den Sarazenen eine Schlacht lieferte 1123 (Tobler, d. W. 29). Jakob von Vitry



Askalon.

nennt es eine Dorfschaft; ein Menschenalter später 1261 erlitt hier der Franziskaner Felix den Martyrtod. Fürer von Haimendorf übernachtete darin 1566. Troilo 1666 und Nau 1674 sahen als schöne Reste des Alterthums einige Stücke von Marmorsäulen in den wohl erkennbaren Festungsmauern, ja man wollte selbst die Fundamente des Dagontempels, und in den Trümmern eines Hauses die verfallene Kirche erkennen. Noch steht ein aus Quadern erbauter Chan mit eisenbeschlagenen Thüren südlich ausserhalb des Ortes, der ein offenes Viereck mit einer gewölbten Säulenhalle von fünf Bogen zu jeder Seite und einem oberen Stockwerk bildet, worin eine Kapelle eingerichtet wurde. Es zählt jetzt dritthalbtausend Häuser, und liegt in einer an Pflanzenwuchs reichen Gegend zwischen Oelbäumen und Palmen.

Von der heutigen Karawanenstation Esdud sind drei starke Stunden nach Askalon, und man gelangt, Tell Yasin, und ein anderes Yasur, nach Hieronymus Klein-Asor (vgl. Bd. I, 25), assyr. Azuru, östlich lassend nach einer deutschen Meile zuerst bis Hamame. Es ist Kariath Amaum bei Asdod*), welches nach Epiphanius Vit. prophet., p. 246 für die Heimat des Jonas ausgegeben ward, wozu das vorangehende Wely Yunas stimmt. Salome erhob neben einander Hazor, Megiddo und Gazer zu Festungen (I. Kor. IX, 15). Im letzten Drittel des Weges erreicht man el Medschdel, das alte Migdal Gad (Jos. XV, 37), welches als jenes Magdolos in Frage kommt, wo Nekao 611 v. Chr. die Syrer schlug und Josias fiel, worauf der Pharao Cadytis einnahm, aber bald an Nebukadnezar wieder einbüsste (Herod. II, 159). Der Fall von Gaza, der Vorveste Syriens, würde sich bei der Nähe des Schlachtfeldes erklären. Die Einnahme von Askalon unter Ramses II. ist in Karnak dargestellt. Gleich ausserhalb el Medschdel, südwestlich vor und hinter el Dschora nehmen die Schanzen ihren Anfang, worauf der Stadtwall, ein halbstundenlanger Kreisbogen, dessen Sehne das Meer bildet, zur Ansicht kommt. Die Stadt fällt nach der Seeseite amphitheatralisch ab, und ist so versandet, dass die Ruinen auf der Höhe von ferne sich wie Stückpforten eines Linienschiffes ansehen.

Der Name Askalon ist aus dem Semitischen nicht deutbar, wesshalb es Hitzig aus dem Sanskrit. squal, wanken, für aschkalan, „unerschütterlich“, erklärt. Auf der Sanheribinschrift erscheint ihr assyr. Name Iskaalluna, und als Könige Siidkaa, d. i. Zidka, oder Zedekia, dann Sarludari und Rukibti; die Asarhaddontafel nennt noch Mitinti. Zufolge einer Sage bei Xanthus und Nikol. Damascenus hatte Askalos, der Lyderkönig, Bruder des Tantalus, die Stadt gegründet. Das Alter der Niederlassung erhellt aus Justin Hist. XVIII, 3, 5, wo die Sidonier nach einer gegen den König von Askalon verlorenen Schlacht 1209 v. Chr. ihre Tochterstadt Tyrus erbauten. Ihr Heiligthum geht in noch viel höhere Zeit zurück. Herodot I, 105 führt an, wie die Skythen auf ihrem Rückzuge vor Psammetich den Tempel der Uranischen Aphrodite zu Askalon plünderten und wegen ihres Vergehens mit den Priesterinen (vgl. I. Sam. II, 22) die Venuskrankheit davontrugen. Dabei bemerkt er, es sei der älteste aller Tempel dieser Göttin, von wo erst der Cult nach den Inseln Cypern und Cythere ausgegangen. Es ist der babylon. Dienst, der hier unmittelbar sich fortsetzt, und Askalon geradezu eine Filiale von Babel. Diess lehrt schon die gemeinsame Tempelsage, welche kosmische Ideen ver-

---

*) Gegen Reland, der p. 694 Kiriath jearim substituiren will. Unbekannt sind noch eine Reihe anderer Orte, so z. B. übergibt Johann von Ibelin, Graf von Jaffa und Askalon, 1256 den Hospitalitern vierzehn Flecken der Herrschaft Askalon, nehmlich Malaques, Saarethe, Heleiquat, Zeite, Amouhde, el Gedeide, Phetora, Semsem, Camsa, Beit deras, el Roiheib, Ober- und Nieder-Agelen und Beze mit ihren Ländereien. Pauli, Dipl. I, Nr. 128.

hüllt. Die babylon. Mythe lässt im Anfang der Dinge ein wundergrosses Ei vom Himmel in den Euphrat fallen, welches Fische ans Ufer tragen, Tauben ausbrüten, worauf daraus die syrische Göttin ans Licht tritt (Hygin Fab. 197). Der Euphrat ist hier an die Stelle des Urmeeres oder Chaos getreten, welchem schliesslich die schaumgeborene Aphrodite entstiegen. Es ist Astaroth, die Obergöttin, der darum das symbolische Weltei geweiht ist. Das Gleiche meldet Diodor II, 4, 20; III, 20 vom Fischweiher zu Askalon: hier sei Semiramis von Derketo geboren, welcher Aphrodite Liebe zum schönen Jüngling Syrus einflösste, worauf sie aus Scham über ihr Vergehen sich in den heiligen See stürzte. Nach lydischer Variation (und hier sehen wir eine Beziehung zur obigen Gründungssage) war sie von König Mopsus sammt ihrem Sohne Ichthys, d. h. dem Fische hineingestürzt, und wie Athenäus will, von Fischen verschlungen oder selbst in einen Fisch verwandelt worden. Diese Seegöttin mit dem Fischschweife taucht auch im Abendlande, u. z. zuerst bei Marseille auf, in der Gestalt der Melusina. Brachten die Phokäer bei der „Niederlassung" (Masal) die kleinasiatische Astralgöttin Melissa oder Mylitta mit, welcher ein Sterblicher Liebe eingeflösst hat, dass sie dem Wasserreiche entstieg? Ihre Tochter Semiramis aber setzte sie am Felsen aus, wo Tauben nisteten, die ihr Milch in den Schnäbeln zutrugen und sie mit Käsekrumen nährten, bis Simmas, der Aufseher der k. Heerden, sie fand und zur Königsbraut auferzog, indem Ninus in der Fischstadt Ninive sie auf den Thron erhob.

Im indischen Askalastan hat Parwati die Liebesgöttin als Semiramis Taubengestalt angenommen und sich mit Schiva verbunden. Die Taube ist der Gottesgeist der Samariter. Derketo ist Tirgata oder Atergatis, die grosse Göttin der Babylonier, welche selber zur Venus Athor oder Aphrodite wird. Syrus aber bezeichnet Skr. Surya, den Sonnengott, neben der Himmelsmutter. Die Syrer sind Sonnenkinder, ihr Dienst aber entspricht in der Naturreligion dem Schöpfungsmomente der Fische und Vögel. Ab ovo gemino sind Sonne und Mond, die Götter des Lichtes und der Nacht, Pollux und Helena hervorgegangen, Leda oder Letho, die Urnacht, ist ihre Mutter. Derketo in ihrem Tempel zu Askalon mit einem Frauenantlitz über dem Fischleibe abgebildet, ist Venus sub pisce latens. Ovid**) lässt sie Fischschuppen, die Semiramis aber Taubenflügel anziehen. Anderseits geht Dione im Titanenkriege auf der Flucht vor Typhon jene Wandlung ein. Nach der heidnischen Gnosis***) ist diese mittlere Welt

---

*) Derselbe Stadtname ist Asculum, Ascoli. As ki = Wasserland, war der ursprüngliche, in den Keilinschriften verewigte Name Ninive's.

**) Metam. IV, 3; V, 331. Oben S. 42. Mein Heidenth. I, 44, 298 f.; II, 63.

***) Die gälische Mythe und darin wurzelnde bretonische Bardensage ergänzt, dass Guion der Zwerg als der himmlische Feuerdieb von Ceridwen verfolgt mit dieser alle Wandlungen der thierischen Welt in Fisch, Vogel u. s. w. durchmacht, bis er als Weizenkorn von ihr aufgepickt und sie

mit ihren Geschöpfen in Folge des Kampfes der Himmlischen mit den Mächten der Tiefe entstanden, oder der Geist Gottes schwebte wie eine Taube brütend über den Gewässern, woraus der Kosmos sich entwickelte. Einleuchtend ist die Creationstheorie in diesen Tempelmythen, während unsere Kirchenlegende noch von Tauben weiss, die den Ort des Heiligthums ausgesteckt.

Neben den Taubentempel zu Askalon stellt sich das Heiligthum des Dagon oder babylon. Fischgottes Odakon in Asdod, dessen Cult auch zu Beth Dagon bei Joppe und nächst Sichem, wo die „Taubenanbeter“ wohnten, d. h. weithin in Kanaan bestand, und durch die aus Hochasien nachgewanderten Stämme der Chutäer aufgefrischt wurde. Hier lernen wir den Weheruf der Apokalypse über Babylon verstehen, das mit dem Zornweine seiner Buhlerei alle Völker trunken machte XIV, 8. Wie die Himmelsgöttin nach irdischer Liebe girrte oder von Sehnsucht nach dieser Welt der Feuchte in die Zeitlichkeit einging, so mussten auch ihre Priesterinen dem Geschlechtsleben huldigen, ja in Babel nach Herodot I, 105, 199 jede Landestochter der Göttin zu Ehren wenigstens einmal im Leben einem Fremdlinge sich preisgeben. Die Venus zu Askalon hiess ἐλεήμων, vielleicht weil ihre Dienerinen Barmherzigkeit gegen Fremde übten. Aber nicht nur dem aphrodisischen Culte ergab sich Syrien, sowie Aegypten und zum Theile Griechenland mit seinen Inseln an all den Cultusstätten der Venus Aphakitis, Amathusia oder Apaturia, sondern zu den Kedeschen oder gottesdienstlichen Lustdirnen gesellten sich anderseits die priesterlichen Cinäden und Cinyraden, die das sodomitische Laster von Asien nach Cypern und Hellas verbreiteten (vgl. S. 285 f.). In Askalon kommt die Lustseuche (θηλεῖα νόσος) als Strafe für den Buhldienst am frühesten vor, und wie die Skythen scheinen schon die Philister mit einer ähnlichen Plage heimgesucht (I. Sam. V, 6). Den unzüchtigen Dienst zu bekämpfen dringt Perses an das Mittelmeer, ja bis Libyen vor. Es ist ein Religionskrieg, den die Perser gegen die Babylonier und ihre Colonien führten, so historisch bedeutsam, wie der Heldenkampf Karl Martell's oder Gottfried's von Bouillon gegen die Sarazenen.

Wir wissen aus Kuthami's „Nabatäischer Landwirthschaft“, deren Urtext Chwolson ins 14. Jahrh. v. Chr. setzt, vom Tempel el Askul in Babel, wo jährlich die Götterversammlung stattgefunden. *). Babylon heisst die Stadt der Taube (Jer. L, 16), von den Persern aber meldet Herodot, dass sie die Tauben vertrieben, offenbar nicht wegen der Farbe des Aussatzes, sondern als Symbole der Ueppig-

---

dadurch Mutter des Lichtkindes Taliesin wird. Es ist nach der indischen Vorstellung die Weltseele, welche vom irdischen Verlangen erfasst den ganzen Kreis des geschöpflichen Lebens durchwandert und so allen Creaturen das Dasein gibt, bis sie ihre zeitliche Sehnsucht gebüsst und geläutert wieder heimzukehren verlangt.

*) Sepp, Jésus Christ, études sur sa vie et sa doctrine dans leurs rapports avec l'histoire de l'humanité. II, 411.

keit, was Athenäus deipn. IX, dahin missverstand, als seien die Tauben erst seit den Perserkriegen am Mittelmeere einheimisch geworden. Xenophon Anab. I. erfuhr, dass die Syrer Fische und Vögel für Götter hielten und als unverletzlich betrachteten, und noch Tibull Eleg. I, 8, v. 18 singt: Alba Palaestino sancta columba Syro. Philo bestätigt die grosse Anzahl von Tauben in den Häusern und auf der Gasse von Askalon (Euseb. praep. ev. VIII), was Lucian de Dea Syra ebenso von Hierapolis bezeugt. Semiramis sass hier in ihrem Tempel mit einer goldenen Taube auf dem Scheitel. Lebende Tauben flogen im Umkreis. Ein Fischteich bestand daneben (Plin. XXXII, 8), wie am Flusse Chalos bei Aleppo (X. Anab. I, 4), bei Tripolis am Libanon, zu Schiras, Ispahan, Kabul, Kaschmir oder zu Orfa (Edessa). In der Kaaba fand Muhamed eine hölzerne Taube, und wie uranfänglich eben am Mylittatempel in Babel die Tauben frei hausten, so bieten in Mekka noch heute Freudenmädchen Gerste zum Futter dieser h. Vögel an.*) Tauben nisteten ebenso unantastbar im Tempel zu Paphos und auf dem Berge Eryx in Sizilien am weltberühmten Heiligthum der Venus, einem der wichtigsten heidnischen Wallfahrtsorte (Monte S. Giuliano bei Trapani), von wo sie nach Libyen hinüberflogen, daher man dort nach Aelian IV, 2 sogar die Anagogien oder das Fest des Auszuges der Aphrodite nach Libyen beging. Durch geminae columbae offenbart sich die göttliche Mutter dem Aeneas (Aen. VI, 190).

So ging der sinnliche Dienst der Himmelsgöttin durch alle Welt, und selbst die taubenfeindlichen Perser erlagen zuletzt der Verführung: das Versinken in Wollust hat das Volk Zoroaster's für die Zuchtruthe des fremden Eroberers, Alexander des Grossen, reif gemacht.**). Auf Münzen erscheint die Göttin von Askalon unter dem Namen Adirdaga mit der Thurmkrone oder dem schwebenden Monde über dem Haupte, der Lanze in der Linken und der Taube auf der rechten Hand, während sie auf einem Schiffsschnabel steht oder zu ihren Füssen ein Weib mit dem Fischschwanze liegt. Die Lanze bezeichnet sie zugleich als die Kriegsgöttin (Venus victrix), daher hängen die Philister im Hause der Astaroth den Harnisch des Königs Saul auf (I. Sam. XXXI, 10, vgl. Hohel. VI, 3, 8.)

Dass Sesostris gegen Lydien zog, und sein Namensschild ebenso bei Smyrna wie am Nahr el Kelb aufrichtete, erscheint als ein Rachezug, weil der lydische Herrscher früher bis Aegypten vorgedrungen war. Nach Stephan Byzant. hat Askalos, Bruder des Tantalos und Sohn des Hymenäos, als Feldherr des Lyderkönigs Akiamos Syrien

---

*) Der Tempel von Asakusa zu Jeddo, eines der besuchtesten und prächtigsten Baudenkmäler in Japan, ist umschwirrt von einer weissen Wolke von Tauben, nicht minder der Moscheehof der Bajesidje zu Stambul — und in unschuldiger Nachahmung der Markusdom in Venedig, wo eine besondere Stiftung besteht.

**) In Persien schliesst man Zeitehen auf $^1/_4$ Stunde, der Mullah sitzt an der Thür des öffentlichen Hauses und segnet für ein paar Kupferkreuzer ein.

überzogen, und aus Liebe zu einer Jungfrau hier eine Stadt seines Namens gegründet. Askalos scheint ein Beiname des lydischen Herakles Sandon, der als Sonnenmann mit der Mondgöttin buhlt, bis er im Winter sein Strahlenhaar einbüsst. Vor allen werden die Venusdienerinen als Lyderinen (Luder) bezeichnet. Auf Münzen von Askalon*) erscheinen Zeus Nikephoros, Poseidon mit Dreizack und Delphin auf den Fels tretend, dann Apollo und Helios; das Heiligthum lag an (oder vor!) der Stadtmauer. Auch die Dioskuren, Lenker der Schiffahrt, hatten hier ihren Cult, sowie auf Münzen noch ein paar weibliche Gottheiten mit dem Schleier (Tyche und Hera?) figuriren, wie nicht minder der Kopf der Athene und ihre Herme, nebst der des Hermes. B. Avoda sara 11, 2 gedenkt des Serapiskults in Askalon. Eigentliche Stadtgöttin war Astaroth, Urania nebst Asklepios, dem Löwenträger, wie Herakles als Stadtbeschützer ihn um die Burg der Heraklidenstadt Sardes getragen. Wir stehen nicht an, Askalon und Asklepios als namensverwandt zu erklären. Marinus aus Sichem führt im Leben des Proklus c. 19, p. 16 an, dieser habe Hymnen auf Marnas in Gaza und den Asklepios λεοντοῦχος gedichtet. Die Chaldäer brauchen diese Bezeichnung für das Sternbild des Löwen im Hause der Sonne.

Hier war es, wo Simson der Löwenwürger zuvor 30 Philister erschlagen hatte, um mit deren Röcken die Hochzeitsgäste abzufinden, die sein Räthsel von der Lebensspeise, welche aus dem Rachen des Todes kommt, durch Einflüsterung der Dalila errathen hatten.**) Der Löwe ist das Symbol des allverschlingenden Grabes, die Biene das Thier des goldenen Zeitalters, der Honig die Speise der Seligen. Die Propheten weissagten gegen Askalon, und geschreckt durch das Schicksal von Asdod öffneten die Bürger dem Asmonäer Jonathan ihre Thore; doch überdauerte der Venustempel das Heiligthum des Dagon in Asdod selbst um Jahrhunderte, sodass noch die Gemara (Avoda sara) im 3. Jahrh. den Venustempel zu Askalon zu den fünf berühmten Götzenhäusern der Heidenwelt zählt. Die Umgegend von Askalon ward nach dem Talmud zu Palästina gezählt, wenn auch nach Maimonides Meinung hilc. Trumoth 1, 9 nicht die Stadt; nach B. Gittin 7, 2 war auch Acco nur zur Hälfte zum Lande gehörig. Plinius 5, 14 nennt Askalon eine Freistadt. Die Stadtmünzen mit röm. Gepräge laufen von 103—332; auffallend ist aber, dass nach Angabe des Chronikon Paschale (Reland 594 f.), was Noris bestätigt, die Askaloniten eine eigene Jahresrechnung vom Consulat des Antonius und Albinus oder 650 u. c. 104 v. Chr. führten, ohne dass die

---

*) Vgl. Stark, Gaza u. die philist. Küste 476 f., 518, 989 f. B. Avoda sara 12, 1 gedenkt in Askalon des Idols der Zarifa. Sollen wir darunter das zusammengesetzte „Bild der Fischvenus“ oder die römische Sarapia erkennen?

**) Richt. XIV, Bd. I, 524, 548, vgl. mein Heidenth. s. v. Biene, Honig, Stier. Die Biene ist nach Virgil Georg. IV, 530 aus der Verwesung des Stierleibes entstanden; sie trägt davon ihren Namen apis.

Veranlassung ermittelt ist. Sie unterschied sich von der Gazäischen um einen Monat, indem sie mit dem Dios, statt Hyperberetäos begann.

Askalon erhob sich zwar nicht zur wissenschaftlichen Bedeutung wie Berytus, hatte aber doch eine geistige Glanzperiode. Zu seinen klassischen Männern zählt der Philosoph Antiochus († 69 v. Chr.), der als Stifter einer Akademie die stoische und platonische Schule zu vermitteln suchte und den Strabo XVI, 759 als seinen Vorgänger preist. Stephan. Byzant. nennt als Askaloniten den Antiochus Cyknus und Sosus, den Antibius und Eubius, die berühmten Stoiker, den Grammatiker Ptolemäus (130 n. Chr.), einen Schüler Aristarch's, einen Dorotheus, ferner die Geschichtschreiber Apollonius und Artemidor, der über Bithynien schrieb. Hiezu kommen Julianus und Eutochius Ascalonita, dann der Sophist Zosimus, der unter Kaiser Athanasius (491—518) lebte. Das 1861 ausgegrabene Denkmal des Antipater von Askalon an der Piräosstrasse zu Athen mit seiner griechischen und phönizischen Inschrift gibt von der Zweisprachigkeit seiner Heimat Zeugniss. Schon Theophrast, gewissermassen der Vater der Botanik, rühmt Hist. plant. VII, 4 die Zwiebelart, welche in Askalon wachse, und nach Athenäus, Plinius XIX, 6 und Columella bei den Griechen und Römern für eine Delicatesse galt: es sind (S. 373) die noch heute an den Namen Ascalonia erinnernden Schalotten, Scalogna, während Ardischauki den Erddorn bezeichnet. Daneben waren die Weine der Stadt gesucht und Dioscorides lobt ihre Cypressen, die ja von der Göttin Cypris genannt sind.

Den Juden blieb Askalon am lebhaftesten im Andenken als der Geburtsort des Herodes. Seine Mutter war eine Araberin, sein Vater, der Idumäer Antipater daselbst Diener im Tempel Apollo's (Euseb. Hist. I, 6). Zum Andenken schmückte der König die Stadt mit Säulenhallen, Bädern und prächtigen Fontänen oder Hainen und Gärten mit Bewässerungsanstalten (Jos. Bell. I, 21, 11). Origenes (Cels. III) nennt die Brunnen daselbst (offenbar den h. Fischteich) in anderer Form gebaut als jene, welche man sonst dem Abraham zuschrieb. Eusebius stellt sie gleichwohl mit denen von Gerar zusammen. Unter den Bischöfen der Hafenstadt tritt Sabinus zu Nicäa 325, Auxentius zu Konstantinopel 381, Jovinus zu Lydda 415, Leontius zu Chalcedon, Antoninus zu Konstantinopel II, Dionysius zu Jerusalem 536 auf.

Zwei volle Jahrtausende stand das babyl. Heidenthum in dem philistäischen Centralsitze in Blüthe, bis es im Kampfe mit dem Christenthum unterlag, nachdem der alte Dienst hier wie in Gaza der Religion des Kreuzes den wüthendsten Widerstand leistete, auch die Reaktion unter Kaiser Julian zu grausamen Excessen gegen die Getauften führte. Zufolge dem Chronic. Pasch. I, p. 546 ad ann. 371 wurden den christlichen Priestern und Jungfrauen die Leiber aufgeschnitten, mit Gerste gefüllt und sie so den Schweinen zum Futter vorgeworfen. Sidonius Apollinaris meldet bereits wieder (Panegyr. Anthem.), auf der Pilgerfahrt nach Jerusalnm habe die Tochter des Kaisers Anthemius (467—472) wegen Sturmesgefahr einige Tage in Askalon verweilt, in

allen Kirchen gebetet und zugleich die Klöster beschenkt — der frühere Cult war um diese Zeit überwunden. Antonin 570 Itin. 23 sah den Friedensbrunnen am Orte des Theaters, worin drei Martyrbrüder ruhten, die man im Volke die Aegyptier hiess. Es ist der umgetaufte Fischteich. In der Umgebung liess er sich Brunnen zeigen, welche angeblich Abraham und Isaak gegraben. Ein Menschenalter später, im siebenten Jahre des Khalifats Omar's, wurde Askalon von den Arabern unter Maunie ibn Abu Sifan eingenommen.

Während der Kreuzzüge blieb diese Grenzveste der Zankapfel zwischen den Frankenkönigen und Sultanen Aegyptens. Vor ihrer östlichen Pforte lagerte kurz nach der Einnahme Jerusalems Gottfried von Bouillon mit 2000 Rittern und 3000 Füssern, um jeden Ausfall zu verhindern, während das übrige Christenheer, im Ganzen 20000 mit dem Marterholz und der h. Lanze gegen 300000 Sarazenen über den Bach Sorek vorrückten, ein Zehntel derselben erschlugen, und nachdem Robert von der Normandie das Banner Afdal's zum Falle gebracht, die übrigen zur Flucht zwangen, sodass viele im Gedränge unter den Thoren umkamen, am 14. Aug. 1099. Balduin I. eröffnete seine Kriegslaufbahn 1100 mit einem Zuge gegen Askalon, aber zu einem Erfolge fehlte die Flotte, und als 1111 die Bürger sich zur Aufnahme einer christlichen Besatzung unter der Bedingung freien Handels mit Jerusalem verstanden, geschah es nur, um die 300 Ritter innerhalb der Mauern zu erwürgen. Nach Wilh. v. Tyrus XVII, 22 war die Stadt in Form eines Amphitheaters erbaut, dessen Sehne das Mittelmeer bildete, und lag ganz abschüssig gegen die See hin, während die Ringmauern auf hohen Wällen mit zahlreichen Thürmen und Mörtel härter als Stein, dazu Vormauern von gleicher Stärke sie zu einer ansehnlichen Festung machten. Sie hatte vier Pforten, das Thor zum Meere ohne Hafen, das von Gaza, Joppe und das Hauptthor nach Jerusalem genannt, welches mit zwei sehr hohen Thürmen bewehrt durch vier kleinere Thore in der Vormauer mittels schräger Umläufe zugängig war. Wegen der weiteren Umschanzung spricht Edrisi 1154 von einer doppelten Stadtmauer. Im Innern gab es viele Schöpfbrunnen, ausserdem wurden Cisternen angelegt, die Bürger alle standen in des Khalifen Sold. So galt sie für die stärkste Festung in Syrien, und als Balduin III. am 24. Jan. 1153 nach einem Schwur, sie um jeden Preis zu erobern, eine ordentliche Belagerung wie vor Jerusalem begann, konnte sie doch erst nach ungeheuren Anstrengungen zu Land und See in acht Monaten eingenommen werden. Nach dem Abzug der Besatzung und dem feierlichen Einzuge der Christen unter Vorantragung des h. Kreuzes wurde dieses in der schönsten, bisher zur Moschee gebrauchten Kirche der Stadt niedergelegt, welche man zum Danke dem Apostel Paulus weihte. Der Patriarch Fulcher setzte den Stiftsherrn Absalon vom h. Grabe zum Bischofe ein, ordnete das Kapitel, das Land wurde in Lehen vertheilt, und Askalon sofort der Waffenplatz gegen Aegypten. Aber weil die ganze Küste südlich von Acco bis Damiette keinen sicheren Hafen bot, ging davor 1169 die grosse Flotte der Kreuzfahrer in wüthendem Sturme fast

gänzlich zu Grunde. Benjamin v. Tudela 1173 fand*) hier 200 Talmudjuden, 40 Keraiten und 300 Samariter. Leider dauerte der Besitz nur ein Menschenalter: dann erkaufte der bei Hittin gefangene König Guido sich und seinem Bruder Bisch. Gottfried von Lydda nebst andern die Freiheit gegen die Abtretung von Askalon, deren Schlüssel 1187 am 3. Sept. den Tag nach einer Sonnenfinsterniss ausgeliefert wurden. Ueberzeugt, die Stadt nicht gegen die Christen halten zu können, liess Saladin während der Belagerung von Ptolemais sie von allen Einwohnern räumen und vom 14. Sept. 1191 an binnen zwei Wochen die unbezwinglichen Thürme, deren Mauerdicke fast die Länge einer Lanze betrug, unter allgemeinem Wehklagen abtragen, die Häuser verbrennen. Richard Löwenherz versuchte zwar im nächsten Jahre ihre Wiederherstellung und 53 Thürme erhoben sich von neuem längs der Mauer; aber nach erfolgtem Friedenschlusse wurde das Zerstörungswerk unter Leitung des Emirs Alameddin Kaisar im Verein mit christlichen Arbeitern am 7. Sept. 1192 vervollständigt.

Seitdem hat Askalon die von Ibn Said ihr vindicirte Ehre, die Braut Syriens zu heissen, verwirkt; ihre Mauerkrone ist gefallen und im Laufe des Jahrtausends nichts zu ihrer Wiedererhebung geschehen. Thietmar fand 1217 die Stadt öde und verlassen, und nennt VIII, 60 den Mädchenthurm mitten unter Ruinen mit Mörtel von Menschenblut gebaut. Die Kreuzfahrer verloren da 1240 gegen Sultan Eyub von Aegypten ein Treffen, indem sie während des Kampfes von ihren Bundesgenossen, dem Sultan Ismael von Damaskus und dem Fürsten von Emesa, verrathen wurden. Gleichwohl beschloss König Richard's Neffe, Graf Richard von Cornwallis, in demselben Jahre ein festes Schloss aus den Trümmern der Stadt zu bauen, und in wenig Monaten stand es mit einer Doppelmauer aus Quadern und einer Anzahl durch Marmorsäulen verzierter Thürme da; doch nach der Unglücksschlacht bei Gaza 1244 behaupteten die von Friedrich II. dazu hineingelegten Johanniter sich zwar bis 1247 gegen die sarazen. Feldherren, und die Flotte von Cypern verjagte deren Schiffe; nachdem jedoch der Emir Fachreddin, welcher früher als Gesandter des Sultans am kaiserlichen Hofe wohl gelitten war, die Mauern untergraben und Bresche gelegt hatte, kamen bei dem allgemeinen Würgen nur wenige Ritter auf der See davon. Die Venetianer zählten bis dahin kraft Verleihung Balduin's II. ein Drittel der Stadt und ihres Gebietes zu ihrem Besitzthum, es umfasste aber das Weichbild nicht weniger als 20 Ortschaften und 72 Casalien mit je 200 Bauerfamilien. Endlich 1270 liess Sultan Bibars aus Furcht vor einer neuen Landung der Franken seinen Zorn an den noch übrigen Festungswerken aus, die Steine wurden ins Meer geworfen, auch der Hafen verschüttet, und seitdem geben nur Gräben und Schutthaufen mehr Zeugniss, wo die reiche und prächtige Stadt gestanden. Abulfeda nennt sie (1330)

---

*) p. 51. Der alte Fischteich galt bei den Juden für den Brunnen Abraham's, dazu faselt er, der Priester Esra habe Neu-Askalon am Meere gegründet, das zuvor Benibera geheissen.

eine der mächtigsten Trutzwarten des Islam, die nun völlig verwüstet sei; beim Nachgraben an der Südseite der einstigen Moschee würde man an zwei Stellen Schätze finden. Neben Säulenresten und Trümmern ragte damals noch sichtbar die Gebetnische aus dem Sande, ein moslemitischer Einsiedler hütete das Mesched, wo nach Angabe eines barbareskischen Pilgers früher nichts Geringeres als das Haupt Husein's, des Sohnes Ali's, aufbewahrt war, jene kostbare Reliquie des gefeierten Martyrs, die dann nach Ibn Batuta (1349) gen Kairo gebracht wurde, wo wir das berühmte Heiligthum Hoseinije noch kennen lernen werden. Breydenbach sah 1483 das sehr wehrhafte Askalon, wo die Sarazenen eine grosse Festung hatten, ja im 17. Jahrh. sollen die Türken hier noch eine Besatzung gehalten haben. d'Arvieux 1660 war nicht weniger als der Guardian Mariano Morone über die gewaltige Dicke der Mauern und ihre umgestürzten Thürme erstaunt. Sie bilden einen Kern von fünf bis sechs Fuss, und sind aus den festesten Quadern mit einem Mörtel von Kalk und Meeressand verbunden, der noch weniger als der Stein zerstörbar ist, dazwischen sind viele Granitsäulen befestigt. Sieben oder acht noch aufrecht stehende Colonnen schienen die Stelle eines Tempels zu bezeichnen. Troilo fand 1666 am Meeresstrande auf Einer Stelle 22 weisse und rothe polirte Säulen von grossem Kaliber im Sande oder Wasser steckend. Nau traf 1674 auf dem höchsten Punkte der Stadt die zweistöckige Eremitage eines Derwisch mit einem Brunnen im Hofe.

Nachgrabungen liess erst Lady Esther Stanhope, die abenteuernde Königin der Wüste, 1815 anstellen, veranlasst durch die Abschrift der alten Urkunde aus einem syrischen Kloster, vermöge welcher an drei Orten Syriens grosse Schätze vergraben liegen sollten, namentlich zu Askalon. Man begann an der Nordwestecke der Stadt, und nachdem durch 100 bis 150 Arbeiter 14 Tage lang Schutt über Schutt weggeräumt war, stiess man in der Tiefe von 20′ auf massive Grundmauern eines prächtigen Gebäudes, der vormaligen Moschee, tiefer aber auf eine christliche Kirche und noch tiefer auf einen Römerbau, ein Palatium oder einen heidnischen Tempel. Täglich wurden Marmorfragmente, Säulenstücke und Capitelle, ja ganze Granitcolonnen herausgearbeitet, endlich die kolossale, sehr schöne Marmorstatue eines Imperators oder Kriegsherrn in reicher Rüstung entdeckt. Weiter hinab folgte das Piedestal von weissem Marmor ohne Inschrift, dann wiederholtes Marmorgetäfel, fast künstlich über einander gelegte grosse Granitsäulen, die auf eine früheste Zerstörung und schon in alter Zeit vorgefallene Plünderung schliessen liessen — nur vom Schatze war keine Spur. Da aber das einfältige Volk die Sage verbreitete, das gefundene Standbild enthalte Gold, liess die herrische Brittin sie in Scherben zerschlagen, um das Gerücht zu widerlegen. Das Kolossalbild erinnerte an röm. Skulpturen im besten Style, und konnten diese Prachtruinen wohl von Herodes seinem Gönner Augustus oder wem sonst? beim Bau dieses Ehrentempels gesetzt sein.*) Ausser-

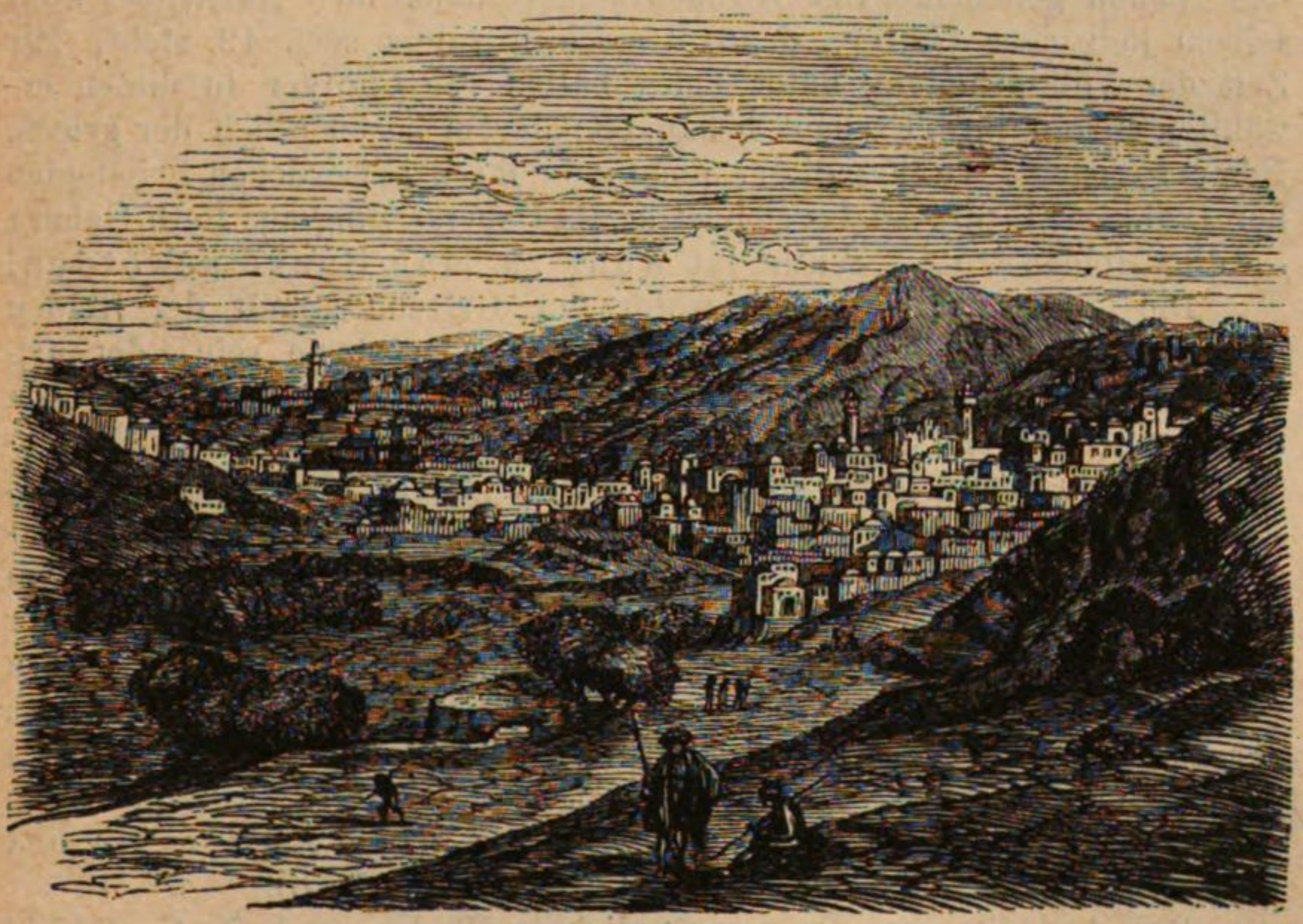
*) Ritter, Erdk. XVI, 1, 73 f. Tobler, Dritte Wander. 41. Vgl. oben S. 80, 171. Bd. I, 830.

dem entdeckte man nichts, als in der Nähe drei Cisternen und wildwachsende — Schalottenzwiebel. Diese Aufgrabungen der phantastisch exaltirten Nichte des Ministers Pitt lieferten Muhamed Pascha von Aka willkommene Architekturreste und Quadersteine, Säulenfragmente und schöne Marmorkarniese, dergleichen schon Dschezzar Pascha zu Schiffe fortschaffen wollte, wobei er an dem Widerwillen der Umwohner scheiterte. Eli Smith, später Robinson's Begleiter, besuchte 1827 die furchtbare Trümmerstätte und nennt sie einen der traurigsten Schauplätze der Verwüstung, die er je gesehen.

Ibrahim Pascha liess in der Folge den Treibsand beseitigen, auch einen Chan oder eine Caserne, Askalan el Dschedid, Neuaskalon, eine Viertelstunde von der alten Stadt erbauen. Aus den blossgelegten Säulen, deren meiste von grauem Granit, grobem Marmor, ein paar von schönem Porphyr, ja Fragmente von korinth. Gebälk und Kapitell sind, kann der Reisende im Geiste den Prachtbau des alten Venustempels wieder aufrichten und sich überzeugen, dass neben Cäsarea das von Herodes verherrlichte Askalon unter allen Küstenstädten die stattlichsten Ueberreste des Alterthums aufweist. So ist die heutige Stadt nach der Aufgrabung, wie das Bild sie zeigt. Man erkennt noch das grosse Dreieck der unverwüstlichen Stadtmauern, in den Sandhügel sind zumeist Ruinen eingebettet, auch ein Theil des Stadtgrabens ist ersichtlich, sowie Mauern vom Molo des alten Hafens oder „Meerhauses" Majumas. Kinnear sah 1839 inmitten des Ruinenfeldes den Tempel von sehr grossen Dimensionen aufgedeckt, dessen Säulen zwar umgestürzt, aber noch ganz waren, indem jeder Schaft aus einem einzigen Granitblock bestand; der Grundbau lag vollständig frei. Nahe dabei stand eine sehr schöne weibliche Figur von weissem Marmor, Friese und Fragmente von Marmorstatuen lagen nach allen Richtungen zerstreut. Ferner erkannte man die Ruine einer kleinen Kirche aus dem 4. oder 5. Jahrh., wie auch Barclay dafür hält. Die Mauern, das Fussbodengetäfel, die Sockelstellung der Säulen lassen den Plan genau erkennen, der von den ältesten Kirchenbauten des gelobten Landes nicht abweicht. Das Material ist weiss polirter Marmor, und die Kapitelle sehr fleissig gearbeitet, auch zeigte ein Ornament das achtspaltige Kreuz von einem Lorbeerkranze eingefasst. Den Ruf ihrer Fruchtbarkeit behauptet die Gegend bis heute, seit einige Araber hinter altem Mauerwerke wieder ihre Häus'chen aufrichteten und Anpflanzungen vornahmen. Das Wely steht noch auf der Höhe von Reben umschlungen und von einer stattlichen Sykomore beschattet, während den Fuss des Hügels die Meereswellen bespühlen: das ist Alles, was von der weltberühmten Heidenstadt übrig geblieben.

47. Ueber Gath, d. i. Eleutheropolis, die Gibelinenstadt, nach Gaza.

Wir haben bereits so viel gesehen, dass die Dörfer unterwegs wenig Interesse einflössen, ob wir nun vom Philippsbrunnen bei Bettir ausgehen (Bd. I, 648), von wo die Strasse bis Gaza noch heute wüste liegt, wie Apstg. VIII, 26, d. h. durch eine wenig bewohnte Landschaft führt — oder ob wir von Hebron westwärts die Richtung nach Bêt Dschibrin einschlagen, das, sieben Stunden von der Vaterstadt des Täufers entfernt, direkt in Einer Tagereise von Jerusalem aus erreicht wird.



Hebron.

Betogabra oder Eleutheropolis liegt ziemlich inmitte dieses Weges. Auffallend kommt diese in der Folge so wichtige Stadt im alten Bunde nicht vor. Selbst Josephus nennt Βαιτογάβρα, das Haus der Riesen, keineswegs, wenn nicht etwa mit Reland Bell. IV, 8, 1 Βήγαβρις statt Βήταρις in derselben Gegend zu lesen ist; erst bei Ptolemäus und in der Tab. Peuting. taucht es auf. Auf Münzen der Julia Domna, Gemahlin des Sept. Severus, welcher selber in Palästina war und unter verschiedenen Städten auch die in Rede stehende mit Freiheiten begabte (202), erscheint zuerst der Name Eleutheropolis, der auf Münzen des Caracalla sich wiederholt. Dass hier nur ein Namenswechsel vorliegt, erhellt aus den Martyrakten des Ananias von Damaskus, derselbe habe auch ἐν Βηθογαύρῃ τῆς Ἐλευθεροπόλεως Wunder ge-

wirkt, bis er nach Jerusalems Zerstörung auf Befehl des Licinius (Lucilius Bassus, der die übrigen Festungen Judäas unterwarf, Bell. VII, 6, 1. 6) hingerichtet wurde. In den Acta Sanct. von Assemani, die wie die Kreuztafel Christi zugleich syrisch, griech. und latein. publicirt sind, steht noch vom Martyr Peter Abselana im Syrischen geschrieben, er sei zu Anea im Distrikt Beth Gubrin geboren, während es in der latein. Version heisst, im Distrikt Eleutheropolis. Amm. Marcellin XIV nennt sie in alter Zeit von den Troglodyten erbaut, und Hieronymus bestätigt in Obad. I: „In der Gegend von Eleutheropolis haben früher die Choräer gehaust, die sich Freie nannten, sie heisst auch Gebalena. Diese Höhlenwohnungen erstrecken sich durch das Land Edom bis Petra und Aila.“ Es sind die schon bei Hebron (Bd. I, 596) erwähnten Gebaräer, welche Gebalene und Beth Gabara den Namen geliehen. Der Kirchenvater verdankt den Aufschluss wohl seinem jüdischen Lehrer, denn Bereschith rabba sect. 42 steht, zur Zeit der Völkertheilung unter Peleg hätten die Choräer in diesen erwählten Sitzen ihre Freiheit behauptet; darauf beziehe sich der griech. Name Freistadt. Rührt dieser nicht von ihren kaiserlichen Privilegien her (vgl. Bd. I, 60), so bezeichnet er als Uebersetzung aus Beth Gabara — die „Heldenstadt“. Anea ist wohl zu Mar Hanne geworden!

Die „Stadt der Starken“, wofür der Grieche „Stadt der Helden oder Freien“ setzt, kann nur ein sekundärer Ortsname sein, der primäre ist Gath, woher der riesenhafte Goliath stammte, welchen Elchanan, der Sohn Jair's, ein Bethlehemite erschlug, bis dessen Heldenthat zur Verherrlichung des Königs auf David übertragen ward.*) Einen ähnlichen Recken erlegte Jonathan, der Sohn Simea, des Bruders David's. Es waren vier von den Riesen von Gath, die so im Zweikampfe fielen, leider fehlen uns aber die Nachrichten von der Gegenseite. Der Sohn Isais war zum Philisterkönig Achis nach Gath geflüchtet und weilte bei ihm Jahr und Tag in der Verbannung, in der Folge aber nahm er den Philistern Gath ab und brach dessen Mauern. Diese Stadt der Rephaim ist mit Beth Gibrin identisch. Neuerdings riss Usias die Mauern von Gath, Jabnia und Azot ein und baute Städte unter den Philistern (II. Chron. XXVI, 6).

Das Andenken an das ursprünglich in Höhlen sesshafte Geschlecht der Riesen lebt noch immer; denn nach Bêt Gibrin verlegt die Legende bei Fabri 14 83, II, 356, welcher den Ort richtig für Gath nimmt, die Heimat des Christophorus, den die Kreuzritter nebst Onuphrius

---

*) I. Sam. XVII. II. S. XXI, 16, f. I. Chron. XVIII, 1; XX, 4 f. II. Ch. XXVI, 6. Die von den Kindern der Rapha erwähnte Sechszahl der Finger und Zehen ist nach Maltzahn noch in der Fürstenfamilie Fodli in Arabien erblich, und die Erhaltung dieses stolzerweckenden Stammeszeichens wird durch Geschlechtsheirathen sorgfältig überwacht. Dschalud, Goliath, ist bei den Berbern Königsname (Movers, II, 2, 421). Nach Gath kam die Bundeslade, aber die Philister lieferten sie durch Obed Edom den Gathiter wieder an Israel aus (I. Sam. V, 8 f.). Wenn das Onomastikon Gath V Millien nordwestlich von Eleutheropolis setzt, so hörten die Verf. wohl läuten, aber nicht die leiseste Spur findet sich dort von solch einer Hauptveste.

nach dem Abendlande brachten und gerne an Pilgerhäusern anbrachten. Christophorus, welcher als der Mann des Ueberganges aus der Heidenwelt zum Christenthum statuarisch am westlichen Eingang der Kirchen steht, ist selber als symbolische Gestalt aus dem Alterthum herübergekommen, wie der gleichfalls riesenhafte ägypt. Onuphre (der Wohlthäter, εὐεργέτης Bd. I, 392), dessen Grab man in den Hinnomsgrüften zeigt, und der Drachenkämpfer Georg zu Lydda. Interessant ist die Riesengrotte Arak el Chel mit ihren hohen Pfeilern und leuchtenden Gewölben in Kreidefels. An der Ost- und Westwand fesseln ausgehauene Ornamente den Blick, die Lichteffekte sind von überraschender Wirkung. Diese glockenförmigen, kuppelartigen Höhlen mit ihren labyrinth. Gängen in der Umgegend des heutigen Bêt Gibrin geben noch Zeugniss vom Dasein der alten Höhlenbewohner.

Christus selbst hatte diese Umlande betreten (Bd. I, 633), auch die Apostel kamen (Luk. IX) bereits zu Lebzeiten des Herrn als selbständige Glaubensboten in das jüdische Land, und so ist diess Gebiet eines der ersten, welche für das Evangelium gewonnen wurden. Dorotheus, Bischof von Tyrus, welcher in den Tagen des Licinius den Martyrtod litt, beglaubigt, dass Simon Judas in (dem später sogenannten) Eleutheropolis, und von Gaza bis Ostracine predigte, auch in letzterer Stadt begraben liege. Er meint den Zeloten, Zenon's Sohn aus Salim bei Aenon (Bd. I, 637). Als ersten Bischof von Eleutheropolis aber nennt er Jesus mit dem Beinamen Justus aus der Zahl der 70 Jünger (Reland 751). Es ist Joses Barsabas, der Mitbewerber des Matthias (Apstg. I, 23) gemeint. In Bezanduke*), nur drei Millien von der Stadt, ist als der Sohn eines jüdischen Landmannes Epiphanius, der Kirchenvater, geboren. Derselbe gedenkt des Melotius, der hier Cleriker einsetzte; später gab es in der Nähe ein Monasterium s. Papae Epiphanii. Bischof Makrinus von Eleutheropolis besucht das Concil zu Nicäa 325, Eutychius war mit in Antiochia 363, zu Diospolis 415 befand sich Bezenus, zu Jerusalem 536 Gregorius und Anastasius. Unter Kaiser Athanasius (493—518) zieht der röm. Advokat Marsus, Vater des Dichters Marianus, sich nach Eleutheropolis zurück und gelangt hier zu Ehren. Antonin, welcher 570 von Jerusalem nach Askalon und Gaza durch Eliotropolis kam, fand hier die Wunderquelle, die aus dem Eselskinnbacken entsprungen, womit Simson tausend Philister erschlagen(?).

Die Araber eroberten es 636 und deuteten den Stadtnamen Bêt Dschibril, das Haus Gabriel's, der in den Visionen Muhamed's die grosse Rolle spielt. Doch ging die Stadt gleich Gaza, Askalon und Sariphäa nach dem Berichte des gleichzeitigen Mönches Stephan von Mar Saba in den Kämpfen unter den Sarazenen 796 zu Grunde. Zu Ibelim sammelte der Herzog Gottfried im August 1099 seine Streitbaren zum Kampf gegen die Aegyptier; 1123 siegten hier 8000 Christen

---

*) Zandik, ursprünglicher Name für die Gegner der Magier, ist in Munde des muhamed. Persers das Wort für Ketzer, was Sadducäer den Juden, Bezanduke heisst „bei den Ketzern“ (vgl. S. 240).

über 30000 Ungläubige, zerstreuten das Landheer und erbeuteten das ganze Lager (Wilh. v. Tyrus IX, 12).

Der Unterschied zwischen Ibelin und Gibelin liegt nur in der Aussprache, ebenso wie zwischen Ebal und Gebal. Bald spielte Beth Gibrin oder Gibelin eine hervorragende Rolle. Um den Einfällen der Sarazenen von Askalon her zu begegnen, erbaute König Fulko 1134 zehn Meilen davon, auf einem ziemlich hohen Hügel, wo der Ueberlieferung zufolge die Philisterstadt Gath gestanden, ebenso nahe bei Asdod auf tiefem Fundamente ein Festungswerk mit vier Thürmen, wozu die massenhaften Ueberreste alter Gebäude die Steine lieferten. Der Patriarch Wilhelm nahm in Gegenwart der Grossen des Reichs die Grundsteinlegung vor. Der König vertraute die Festung den Hospitalitern unter Balian dem Aeltern, dem Vater Hugo's, Balduin's und Balian des Jüngeren, die alle den Beinamen von Ibelin führten, denn so hiess dieser Platz schon vor Erbauung der Festung: „Im nächsten Jahre beschlossen die Fürsten, da die Befestigung der zwei Plätze Berseba und Ibelin ihnen gegen Askalon grossen Vortheil gewährte, acht Meilen davon am Hügel Tellesaphi noch eine dritte Festung zu erbauen, nehmlich Blanche Garde mit vier Thürmen auf Quadergrund.“ Es ist die vielgenannte Burg Alba specula. Wie aber Saladin Jerusalem nahm, gewann sein Bruder Malek el Adel das starke Ibelin und zerstörte es mit Feuer und Schwert, eroberte auch die Veste Mirabel und erfüllte die weite Umgegend mit Leichen. Der spätere Verweser des Königreichs Cypern, Johann von Ibelin 1228, war ein Verwandter Friedrich's II.

Richard Löwenherz zog 1192 bis Ybelin, der Veste der Hospitaliter bei Hebron, wo St. Anna in der Nähe geboren ist (Wilh. v. Tyrus V, 44). Nachdem Hulagu, der Grosschan der Mongolen, dem abbasidischen Khalifate in Bagdad ein Ende gemacht, Damaskus, Haleb und Balbek erobert, nahm er 1260 Nablus im Sturm. Jerusalem fiel, von allen Einwohnern verlassen, ihm ohne Mühe in die Hände, und so rückte er über Hebron und Bêt Gebrin bis Gaza vor. Merkwürdig ist, dass die Araber und nach ihrem Munde die Italiener den Namen Gibelin, die Starken, die Helden, auf die deutschen Kaiser der Staufischen Linie übertrugen. So bezeichnet auch Monte Gibello, der Aetna, den Riesenberg. Die Namensassimilation war von günstiger Vorbedeutung, indem kein Haus mit solcher Kraft die Reichsinteressen vertrat. Die Gibelinen sind einfach die Hohen, die Grossen; diesen Titel haben die Orientalen auch an Bonaparte vergabt, der noch im Volksmund als Sultan el Kebir fortlebt. Wie aber bei Verstärkung des Gaumenlautes Gebara in Kabara, Gethera in Katra, Gemal in Kamel übergeht, so ist Gabriel eben der göttliche Kabir, Bêt Gi-

*) Wilh. v. Tyrus XV, 24 f. hält hiebei den Ort der sieben Brunnen und Ibelin auseinander, confundirt dagegen XIV, 22 Bethgibrin, „das Haus Gabriel's“, mit Bersabe. Er scheint auch zwischen Gibelin und Ibnin bei Joppe zu schwanken; aber hier und bei Berseba kann doch nicht von unüberwindlichen Mauern, Bollwerken und Gräben am Auslauf der Berge von Juda gegen die Ebene die Rede sein. Vgl. S. 594.

bril also eine berechtigte Benennung für den Sitz der Gebirim oder Gibelin. Gebaräer nennt der Targumist (Bd. I, 596) die Rephaim, aber eben die Riesen von Bet Gibrin waren Kinder der Rapha. Später übertrug sich der Name auf das Volk des rothen Esau, die Idumäer, und das Bergland bis Petra hin hiess Gebalene (Reland 82 f.), die Heimat der Gibelinen.

Bêt Dschibrin ist der Knotenpunkt der Strassen von Hebron, Bethlehem, Jerusalem und Lydda einerseits, und Gaza, Askalon und Asdod anderseits. Eine Inschrift über dem Thorwege bezeugt, dass die Festung zuletzt 1551 von den Türken neu in Stand gesetzt wurde. Die Ruinen sind so umfangreich und massiv, dass Robinson II, 613 nur durch den Unterbau des Haram zu Hebron und Jerusalem sie übertroffen erklärt — wie nicht minder die Trümmer von Askalon (Tobler, D. W. 127 f., 142). Die Ueberreste der „Riesenstadt“ bestehen aus den Massentrümmern der Festung von ungeheurer Stärke, umzogen von einer unregelmässig abgerundeten, sehr alten und haltbaren Mauer, die von grossen Quadern ohne Mörtel aufgeführt noch mehrere Fuss hoch an der Südseite des Wady Ferandsch verläuft. Auffallend trägt hie und da Furth und Thal von den Franken den Namen (538. Bd. I, 832). Die Länge dieser Nordmauer beträgt 600′, und so viel auch der ostwestliche Durchmesser der Festungsfläche. An der Innenseite zieht eine Reihe massiver Gewölbe mit schönen Rundbogen sich hin, die, soweit sie nicht verschüttet sind, noch den Dorfbewohnern zur Behausung dienen. Der ganze Charakter des Bauwerks zeigt röm. Ursprung. Mitten in diesem Areal steht ein unregelmässiges Castell mit einem hervorragenden Wartthurm, wobei die oberen Mauertheile einen jüngeren Aufbau beurkunden: die Nordseite misst 192′, die westliche 195′ Länge. Das Thor ist verschlossen und der innere Hof, soweit die Steinhaufen und zerstreuten Marmorsäulen es erlauben, mit Taback angebaut: man kann indess ohne Schwierigkeit über die verfallene Mauer klimmen. Im südlichen Theile der Ruinen erhebt sich eine hochgewölbte Halle in der Richtung von Ost nach West mit vier wohlerhaltenen Spitzbogen in der Seitenansicht, die auf korinthische Säulen mit einigen nachgepfuschten Knäufen gestützt sind. Diess nennen die Einwohner Kenise, die Kirche, und nach ihrer Behauptung sollen unter dem Schutte noch Gemälde stecken. Im Thale gegen Westen liegt ein öffentlicher Brunnen, auch laufen kleinere Aquädukte zu Teichen und Trögen hin, wo man immer Heerden bei der Tränke findet. Das eigentliche Dorf besteht aus einer oberen und unteren, südlichen und nordwestlichen Abtheilung, während das Castell jenseits der Thalmulde gegen Norden sich erhebt. Viele alte Bausteine sind zu den elenden Hütten verwe det, die durchweg platte Dächer zeigen.

Nicht geringeres Interesse hat für uns die nur 25 Minuten südöstlich gelegene Kirchenruine Mar Hanne, welche mit der eine halbe Stunde mittagwärts befindlichen Trümmerstätte Marasch einen rechten Winkel bildet. Diess ist das alte Maresa, das Rehabeam gleich Bethlehem und anderen Nachbarorten mit Mauern umgab (Jos. XV, 44;

II. Chron. XI, 8). Gleich Bêt Dschibrin liegt es auf den Vorhügeln des Gebirges, einer sanft geschwungenen Hügelkuppe; aber bei dieser Vorveste des Landes hat es an Kämpfen nie gefehlt. Lesen wir doch II. Chron. XIV, 10, dass König Assa dem ungeheuren Heere der Aethioper unter Zara da eine Schlacht lieferte, auch scheint es als Grenzstadt ἐν γῇ ἀλλοφύλων (I. Makk. V, 65) neben Hebron unter Judas dem Makkabäer, der hier den Gorgias schlug, seine Mauern eingebüsst zu haben. Hyrkan nahm die gegen Idumäa hin gelegenen Orte Adora und Maresa den Syrern ab. Pompejus gab die Stadt den alten Einwohnern zurück und Gabinius richtete sie wieder auf, aber durch die Parther fiel die bereits wieder mächtige der abermaligen Verwüstung anheim. Indess liegen nur wenig grosse Quader umher, die eine alte Ortslage andeuten, dagegen stösst man auf eine Reihe

Bêth Dschibrin oder Eleutheropolis.

unverwüstlicher Cisternen, zum Theil mit Treppen und schönen viereckigen Zugängen. Robinson II, 693 vermuthet, dass Eleutheropolis, welches statt Maresa emporkam, zum Theil aus dessen Trümmern sich erbaute. Dem entspräche die Anführung Benjamin's von Tudela, Maresa sei Ein Ort mit Bêt Gibrin.

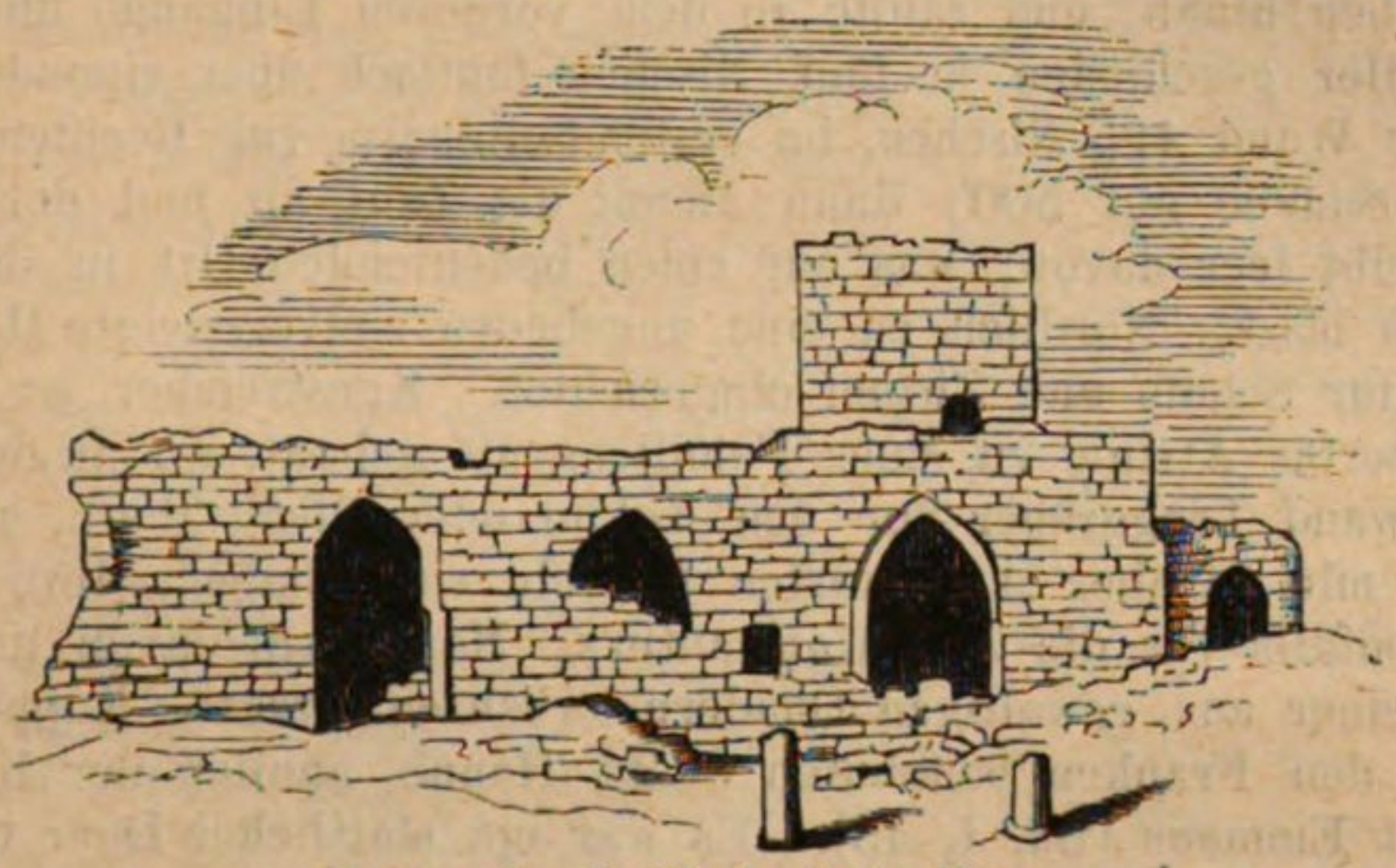
Die Nachbarschaft der Riesenstadt verräth schon der Zuname Morescheth Gath, ausserdem ist es die Geburtstadt Michas' (I, 1, 14;

---

*) Die Karnaktafel 83 enthält Ganaata, arabisch-vorhebräische Form für גִּנַּת, woraus nach Gesenius גַּת entstand, wie שׁת für שׁנת Jahr, אלמת für אַלְמָנָה „Wittwe" steht. Ngbari vergleicht sich daneben mit Betogabris, Betangabareim.

Jer. XXVI, 18). Eusebius nennt es ausdrücklich ein kleines verwüstetes Dorf ostwärts von Eleutheropolis. Hieronymus bringt es in Verbindung mit der Quelle Simson's, wohl dem heutigen Brunnen Um Judeia von 52′ Tiefe im harten Felsen (Robins. II, 616, 663), und versichert (Epit. Paul. ep. 86), dass hier das Grabmal des Michas gestanden, wo sich nun eine Kirche befinde, nehmlich Mar Hanne. Epiphanius, der nächste Landsmann, nennt (Vita prophet.) den Propheten gebürtig aus dem Stamme Ephraim in Morathi und begraben neben der Grabstätte der Enakim (συνεγγὺς τοῦ πολυανδρίου Ἐνακείμ), wozu Theophanes Chron. ad ann. 385 beifügt: Bischof Bezenus habe im Gebiete von Eleutheropolis in zwei Flecken die Reliquien des Habakuk und Michas aufgedeckt.

Moses war mit seinen nomadisirenden Israeliten nach dem Wüstenzuge bis Rithma, d. i. Baalath Beer Ramoth, der „Kinnbackenquelle“ Ramoth Lehi (Tell Lekije), dann nach Rimmon Perez vorgerückt, diess ist Aîn Rimmon, der spätere Taufbrunnen Johannis (Bd. I, 634).



Maresa oder die Kirche Santa Hanne.

Von da gelangte sie mit der Bundeslade nach Libna und Ressa (Maressa), endlich nach Kehelatha oder Kegila. Deir, gleich westlich von Hebron, ein grün bewachsener Felskessel, mit alten Mauerresten ist wohl Debir oder Kiriath Sepher, im Gebirge Schapher (Num. XXXIII, 19, 23). Charada, wohin Moses sein Volk führte, oder Charoda (II. Sam. XXIII, 25) ist Arad, jetzt Tell Arad, südlich von Hebron, die nächste Station Makhelot aber Molada (el Milh). Dann folgen Tachat (Tochen I. Chr. IV, 32 oder Atach I. Sam. XXX, 30), Tarach (Ether Jos. XV, 42 oder Etar I. Chr. IV, 32) gleich Aroer, Mithka am Muzeikapasse und Chasmona, nordwestlich vom Salzberg von Sodom, Chasm Usdum, der drei Stunden lang mit Salz und Asche überhäuft sich hinzieht. Hier ward die Rotte Korah von der Erde verschlungen, nachdem dieser wider das ausschliessliche Priesterthum Aaron's mit den im Rechte der Erstgeburt verkürzten Rubeniten sich verbunden. Es geschah beim Wegzug aus dem Lande, das von Milch und Honig floss (Ex. XVI, 13). Als Ort der Verschlingung scheint Bala oder Segor gemeint (Bd. I, 820).

Die von Moses errichteten Altäre am Sinai, wie bei Raphidim und Hebron, blieben für die ganze Folgezeit in Ehren bestehen (Ex. XVII, 15 f.; XXIV, 4. Bd. I, 600). Der Ort, wo die Bundeslade bei Maressa gestanden, scheint durch den eine halbe Stunde südlicheren Tell Kubeibe bezeichnet. Der Araber übersetzt Stiftshütte durch Kubba alseman, und Estori Parchi kennt noch Kubba el Schakina, das Zelt der Schechina zu Schilo.

Tell Santa Hanne gleicht einem abgekürzten Kegel und erinnert an den Frankenberg bei Bethlehem. Hier oben liegen nur Schutt und Ziegelbrocken: mehr Ueberreste gewahrt man an der Südwest- und Ostseite. Das Bedeutendste sind die Columbarien, eine cisternähnliche Rotunde mit 35 Schritten im Umfange und acht Reihen Nischen über einander. An der Abendseite durchbricht eine andere Todtenkammer in Form eines Doppelkreuzes die Kalkfelsen, vom Volke Suk, der Markt, genannt. Tobler (D. W. 130 f.) liess sich an einem Seile in diese hohen, durch Oeffnungen in der Decke erhellten Katakomben hinab, und zählte in dem vorderen Eingange durch fünf Wandpfeiler geschieden je fünf Nischen fünffach über einander, oder an Einer Wand 125 Nischen, im ersten Seitenarm zur Rechten beläuft sich die Summe auf 500; dann nimmt die Zahl ab und der Hinterraum bleibt leer davon, was auf einen bedeutenden Ort in der Nähe schliessen lässt. Nördlich ist eine ungeheure vielverzweigte Höhle mit Pfeilern für Schafe und Ziegen eingerichtet. Kunstreicher ist ein nun zertrümmertes Atrium zu einer Familiengruft gebaut, wo an der Nord- und Südwand Troggräber vor den Kokim oder Ofengräbern, auch Arkosolien mit darüber construirten Giebeln sich finden. Ihre Anlage fällt jedenfalls vor die Zeit Konstantin's. Nordwärts davon liegen die Rudera einer aus gewaltigen Quadern erbauten byzant. Kuppelkirche, der von den Franken benannten Santa Hanne, ähnlich der Kirche in der Stadt Emmaus (Bd. I, 43). Es war ein stattlicher Dom von etwa 140′ Länge, 170′ Breite, vielleicht aus Justinian's Zeit. Die Geschichte verlässt uns, nur der Baustyl entscheidet. Während der Kreuzzüge gedenkt bloss Vinisauf, Kaplan König Richard's 1192 (V, 44) auf dem Heerzuge von Ybelin eines nahen Thales, wo die h. Anna geboren wurde. Aus Jearim wird Jeremias (I, 48), aus Anea aber Anne (S. 910).

Die Legende schliesst sich, wie bei Sepphoris, an den Kirchenpatron an; daneben tönt noch ein leiser Sagenklang von der Flucht der h. Familie über Bêt Dschibrin nach Gaza. Ein Tagesritt bringt uns über es Sakkariye und die Ruine Adschlan nach Um Lakis, einem ebenfalls zerstörten Orte, das alte Lachis, welches zweimal*) als Nachbarstadt Eglons genannt ist. Nach Pseudoeccles. XLVIII, 21 suchte Sanherib's Feldherr Rabsakes auch diese Stadt heim. Noch liegen als bewohnte Flecken an unserem Wege: Bureir, Simsim, Nidschid, Bêt Tima und Bethanan (I. Kön. IV, 9), bis wir in Gaza die Strasse nach Aegypten erreichen.

Von Askalon aus gelangen wir zunächst an den Bach Sorek,

*) Jos. X, 3; XV, 39. Lakisch heisst armenisch Lager, Verschanzung.

jetzt Simsim, wo Simson die Liebe der Delila gewann. Nach vier Stunden Weges stracks auf den Dünen zeigt sich erst ein Wely, Schech Arduan, dann ein Rundthurm am Ufer (en Nekieh), endlich en Nesle an der Stelle der alten Uferstadt Majumas. Die Häfen von Gaza und Askalon führten gleichmässig diesen ägypt. Namen, von ma, der Ort, und jom, das Meer, während Hitzig (Philist. S. 62) das Sanskritische mai, Schiff, und uma, Quai, Landungsplatz, herbeizieht (S. 608). Hier an der Meeresanfurth liess Alexander d. Gr. die Belagerungsmaschinen ausladen, die von Tyrus zu Schiffe hergebracht zum Angriff auf Gaza dienen sollten (Arrian II, 27). Die herrschenden Stürme, namentlich das Toben des Afrikus machen die schutzlose Küste gefährlich, was schon die mächtige Flotte unter Antiochus und Demetrius im Kriege gegen Aegypten 304 v. Chr. erfuhr (Diod. XX, 74). Auch Majumas hatte in alter Zeit seinen Episkopos oder Pfarrer; ja weil der Hafenplatz sich dem Christenthum zuwandte, während die Binnenstadt Gaza dem heidnischen Wesen treu blieb, verlieh Konstantin jenem das eigene Stadtrecht und nach seinem Sohne den Namen Constantia. Kaiser Julian sprach ihr beides wieder ab, nachdem Christen und Heiden aneinander gerathen, sodass die Brüder Zenon und Ajax, wohnhaft zu Majumas, die härtesten Kämpfe gegen die Idolanbeter zu bestehen hatten (Sozom. V, 3; VII, 15). Dorotheus gründete bei der Stadt ein Kloster, und die Mönche Cyrus, Siridon und Irenäus erwarben sich um das Werk der Bekehrung grosse Verdienste. Paulianus erscheint als Bischof von Μαιουμᾶ Γάζης auf der Synode zu Ephesus 431, Prokop zu Konstantinopel neben Cyrill von Gaza. Antonin besuchte 570 Mazomate, wo der Martyr Viktor begraben lag, und kam von da in einer Meile Weges nach Gaza.

Gaza, hierogl. Gazatha, hebr. Azza, die Starke, mithin die Veste, gehört zu den ältesten Städten Palästinas, im Gebiete der Avim, die bereits Deuter. II, 23; Jos. XIII, 3 als ein untergegangenes, von den Kaphtorim aus Kreta halb ausgerottetes Volk vorkommen. Unter den Philistern gelangte die Stadt erst zur Wichtigkeit und zu dem kretischen Namen Minoa, woran sich die Gründungssage von Ninos, Aeakus und Rhadamanthus knüpft, d. h. die Einwohner verehrten Baal Mein, den Herrn des Himmels, neben dem Herrn der Erde und Unterwelt; doch haftete Minoa mehr am Hafen (S. 218). Durch das Loos fiel Gaza mit den dazu gehörigen Orten bis an den Bach Aegyptens (Jos. XV, 47) dem Stamme Juda zu, und wurde wirklich (Richt. I, 18) in Besitz genommen, konnte jedoch gegen die Philister so wenig behauptet wer-

---

*) assyr. Chazita, wie Gabatha, Ramatha, Thamnata neben Ramabe steht. Gaza, armenisch Gazaka, war nach Rawlinson ein Beiname Ekbatana's, des jetzigen Takt i Soleiman. Vgl. Ir Az. Is. XXVI, 1. Vaux, Niniveh und Persepolis, übers. von Zenker, S. 216, 218. Alexander erobert Gaza in Sogdiana, nun Ghaz oder Gazna. Gaza oder Gazaka hiess die indische Sommerresidenz in Akropatene; ebenso ist Gazaka oder Gauzaka am Hindukusch jetzt Ghazna genannt. Steph. Byz. nennt Gaza nicht minder eine Burg in Thrazien. Stark, Gaza und die philist. Küste 42, 52, 518 f., 576, 585 f.

den, wie später von den Kreuzrittern gegen die Sarazenen. Simson machte es zum Schauplatz seiner Thaten, indem er die Stadtthore auf die davor liegende Anhöhe trug. Es ist der Dschebel Schech Mantar mit einem Wely, welcher die Aussicht über das alte und neue Gaza beherrscht, aber auch Berg Simson's heisst.

Wir treten bereits in die mehr regenlose Zone über, daher die Dächer der Kuppelwölbung entbehren. David gewann und hinterliess Gaza seinem Sohne Salomon als Grenzstadt (I. Kön. IV, 24). Bis hieher schlug König Hiskias die Philister (II. Kön. XVIII, 8). Necho eroberte es für Aegypten (Jer. XLVII) erst nach der bei Magdolos gewonnenen Schlacht, wie Herodot II, 159; III, 5 von der Küstenstadt

Gaza mit der Simsonshöhe oder dem Hügel des Zeus Aldemios.

Cadytis meldet, die an Grösse Sardes gleichkam, verlor sie aber bald wieder an Nebukadnezar. In den assyr. Keilinschriften heisst Gaza Haziti, auch Haazzutu oder Hazzat, was schon mehr an Cadytis mahnt; dabei wird in Sargon's Tagen Hanunu oder Hanno, unter Sanherib aber Ismibel als König von Gaza genannt. Cambyses brachte Gaza in die Gewalt der Perser, und hinterlegte, wie Pomp. Mela I. 11

---

*) Das Thor von Gaza trägt Simson nach der Anhöhe vor Hebron, schreibt Jos. Ant. V, 8, 10 τὸ ὑπὲρ Χεβρῶνος ὄρος — was noch mehr sagen will. Ali hebt das Stadtthor von Cheibar aus und benutzt es als Schild. Herakles besteht die Kraftprobe mit den beiden nach ihm genannten (Solstitial-)Säulen.

fabelt, hier seinen Kriegsschatz (gaza), daher sie (ex post) diesen Namen erhielt.

In Gaza und Askalon herrschte das ägyptische Sonnenjahr mit zwölf 30tägigen Monaten und fünf bis sechs Epagomenen; es begann aber mit Ende Oktober (nicht August). Hier bestand auch eine Münzstätte für viele Völker.

In Gaza erwartete der persische Commandant Batis (Abimases nach Josephus), ein schwarzer Eunuch, die heranziehenden Macedonier mit seiner arabischen Besatzung. Alexander liess einen Damm bis zur Mauerhöhe führen, um die Belagerungsthürme hinanzuschieben; aber die Räder versanken im Sand, die Maschinen wurden verbrannt, der König erhielt einen Katapultenpfeil in die Schulter, der ihn zu Boden streckte. Seine Beharrlichkeit siegte: ein 600′ breiter, 250′ hoher Damm erhob sich über die Stadt und nachdem die Mauern untergraben waren, fielen bei der Erstürmung alle 10000 Vertheidiger, Philister und Araber nach zweimonatlicher Gegenwehr unter dem Schwerte, Frauen und Kinder wurden zur Sklaverei bestimmt. Und wie Achill, den Hektor um Trojas Mauerring, schleifte der 24jährige Alexander den tapferen Batis mit durchbohrten Fussknöcheln an den Wagen gebunden um die Stadt.

Doch hob sich Gaza neuerdings als griech. Colonie (Diod. XVII, 48), und wurde, weil unentbehrlich am Saume der Wüste (ἐν τῇ ἀρχῇ τοῦ ἐρήμου Arrian. IV, 2), mit Pracht wieder hergestellt. Alle Sandmassen bewegen sich von Ost nach West; in Kanaan wie in Afrika und Neuholland nimmt so die Westküste zu. Aus dem Gange der Ereignisse erhellt, dass das Wort Jerem. XLVII, 5 „Gaza wird kahl werden“, sich nur zu sehr erfüllte. So schreibt Plinius VI, 29: per continentem deserta, oppidum Gaza — zum Unterschied von Gaza in Ephraim I. Chron. VII, 28.

Strabo XVI unterscheidet zwischen Alt- und Neu-Gaza, das letztere blieb verwüstet, bis auf Hieronymus' Tage, denn dieser schreibt De loc. Hebr., dass von der alten Stadt kaum einige Spuren mehr übrig geblieben, während die neue Stadt an einem anderen Orte erbaut sei. Doch erst unter Julian ward der Hafen Neugaza genannt. Polybius XVI, Fragm. 40 preist Gaza als Muster der Städte. Bacchides der Syrer legte hier Festungswerke an, Jonathas der Asmonäer verbrannte die Vorstädte, worauf Simon triumphirend seinen Einzug hielt. Alex. Jannäus zerstörte 96 v. Chr. die Stadt nach einjähriger Belagerung von neuem, bis Gabinius sie wie so viele andere Städte des Landes wieder herstellte und befestigte. Der Stadtmünzen im Verlaufe von drei Jahrh. gedenkt Reland 797. Unter Gessius Florus, 65, fielen die aufständischen Juden über die Römer her und verwüsteten Gaza, wie Askalon und Anthedon mit Feuer und Schwert (Bell. II, 18, 1); aber nach der Unterdrückung des zweiten Judenaufruhrs 135 liess Hadrian die Gefangenen auf dem Sklavenmarkte zu Gaza verkaufen (Chron. Pasch. I, 174).

In Gaza bestand die Hadrianische Panegyris oder ein Volkstheater mit Wettkämpfen, sowie auch vortragende Künstler im rhetorischen

Agon sich hören liessen. Das Hafenfest Majuma mit Naumachien, Fischerstechen und mythischen Szenen zu Anfang Mai verbreitete sich besonders nach Antiochia und Ostia. Es war ein Hauptfest der Provinzialen*), und so volksthümlich, dass es unter Konstantin auch in der Stadt seiner Gründung florirte, ja trotz Konstantin's Verbot unter Julian und Valens wieder auflebte, worauf es Theodosius gegen Ende seiner Regierung untersagte, aber Arkadius musste es 396 auf drei Jahre wieder gestatten. In Ostia aber wurde die ausgelassene Feier erst von Anastasios II. (491—518) bleibend abgeschafft. Im 6. Jahrh. taucht das Rosenfest auf, womit eine ganze Schule von Anakreontikern in Verbindung stand. In Larnaka auf Cypern geht noch jährlich eine Lustfahrt im Hafen vor sich, wobei die Gondeln mit Blumen verziert sind, in Erinnerung an die Cyprea.

Auf der Strasse nach Gaza, die wüste lag, kehrt der schwarze Eunuch, der unterwegs vom Diakon Philippus die Taufe nahm, nach Aethiopien zurück (Apgst. VIII, 26). Es ist der verödete Landweg durch Oberjudäa gemeint, denn der Handelszug bewegte sich von der Seeküste nach Megiddo in der Ebene Jezrael. Dorotheus von Tyrus bezeugt, Philemon (einer der Siebzig[?]), an welchen Paulus seinen Brief richtete, sei der erste Bischof von Gaza gewesen. Sylvan erlitt 285 unter Diokletian den Martyrtod (Euseb. H. VIII, 13), Asklepab, treuer Freund des Athanasius, war zu Nicäa 325 und Sardika 347, Irenion 363 in Antiochia, Porphyrius in Diospolis 415, Natiras bei der Verurtheilung des Nestorius zu Konstantinopel, dann 451 zu Chalcedon anwesend. Cyrillus von Gaza unterschreibt die Beschlüsse von Konstantinopel, Marcian wohnt 536 der Synode zu Jerusalem bei. Gleichwohl erhellt aus dem Leben des genannten Porphyrius, welches sein Schüler Markus der Diakon schrieb, c. 8 u. 9, dass zu seiner Zeit noch acht Heidentempel in der Stadt bestanden, u. z. zu Ehren des Sol, der Venus, des Apollo, der Proserpina, Hekate, dann ein Heräon und Tycheion, vor allen aber der Tempel des Marnion, d. h. Unseres Herrn, welcher als der einheimische den Dienst der hellen. Götter überstrahlte (Movers I, 172, 662). Die Formel Maranatha, der Herr kommt, kennen wir aus dem Munde des Weltapostels. Mar war schon in Babylon die Bezeichnung für Herr, und Martha die weibliche Form davon**): auch der Name Maria hängt damit zusammen. Noch grüsst der Maronite mit Marhaba, der Herr mit dir! Maron oder Marna ist der Stadtgott, wie Melkart zu Tyrus, Dagon zu Asdod. Wir erfahren nichts vom Culte des letzteren in Gaza, also wird Simson (Richt. XVI, 21, 23) zu Gaza im Gefängnisse gelegen haben, aber zum Nationalfeste des Fischgottes nach Asdod gebracht worden sein. Maron, der Glänzende (?), ist zugleich Beiname

---

*) Die Talmudisten erwähnen desselben zuerst Mechilta Beschallach in Ex. XIV, 2; Avoda sara 11, 2. Dr. Perles, Etymolog. Studien 97 f. Graetz, Monatschr. für Gesch. u. Wissensch. des Judenth. 1872, S. 251 f.

**) Bereschith r. sect. 17: Rabbini (Babyl.) heram vel dominam vocant Martha.

des Dionysos, auch Tibull IV, 1, 57 nennt den Weingott Maranus, und es gab eine Stadt Maronäa in Thrazien. Der Gott von Gaza könnte mit dem arab. Bacchus Du Sara übereinstimmen; doch versichert obiger Markus Diakonus, er sei mit dem kretischen Zeus (ἀλδήμιος) Eins gewesen, also mit den Philistern eingewandert; auch gedenkt Lampridius Vit. Severi p. 119 des Ausrufes: O Marna, o Jupiter, o Dii immortales! Sein Heiligthum, das prächtigste von allen, war einfach unserem Herrgott geweiht, und zugleich architektonisch bedeutsam.

Unter obiger Proserpina ist Jo gemeint; schützt doch Stephan Byz. vor, die Stadt habe davon selber Jone, die Meeresbucht bis zum Nillande aber der Jonische Busen geheissen. Als Hekate ergibt sich Artemis, das Hereion hiess auch Hiereion, denn Here ist Ἱερά und hatte ihren heiligen Monat Ἥραιος. Aphrodite, die dem Meere entstiegene Anadyomene, besass ein Heiligthum in der Stadt und einen Altar mit ihrer nackten Statue am Tetramphodos, der Kreuzstrasse gegen den Hafen zu. Die Tyche von Gaza mit der Kuh zu Füssen wechselt auf Kaisermünzen mit **ΕΙΩ ΓΑΖΑ**. Hier traf Triptolem mit der kuhgehörnten Jo zusammen. Der Apollotempel ward schon von Alex. Jannäus zerstört (Jos. Ant. XIII, 13, 3), kommt aber noch 401 n. Chr. vor. Münzen mit **ΓΑΖΑ ΜΑΡΝΑ** gelten dem kretisch-philistäischen Jupiter Marana, dem Orakelgott und „Herrn des Regens“, dessen Cult als Aldemios oder Aldos (חלד), d. h. Mehrer der Früchte, auf dem Hügel Aldioma bestand. Das grosse Etymologikon (Movers I, 254) meldet: „Aldemios oder Aldos heisst der Zeus, welcher zu Gaza in Syrien verehrt ward.“ Auf der hierogl. Stele des Amenmes in der Paris. Bibl. heisst er: Ur chelt em sechem, „Chelt der Grosse in Sechem — es ist die Stadt im Delta gemeint. Es ist der Gott, der wohl den Kaldi oder Chaldäern den Namen verliehen. Nach einer Tradition bei Steph. Byzant. 5. v. galt Zeus für den Stadtgründer, der hier seine γάζα am sicheren Orte zurückgelassen, auch stellt eine Münze unter Gordian ihn mit gehobener Rechten, den Blitz in der Linken, zu Füssen den Adler vor.

Das Marneion war eine Rotunde mit zweifachem Säulengang und ehernen Pforten: das Kuppeldach in der Mitte hatte eine Oeffnung zum Rauchabzuge. Ein Altar diente zum Opfer, Nischen für Statuen. Es ist die Bauform, deren Vollendung wir in der Felsenkuppel bewundern. Schon Konstantin hatte die heidnischen Tempel zu schleifen geboten und sie zum Theil in christliche Gotteshäuser umgewandelt, aber die alte Anhänglichkeit an den Stadtgott Marna war nicht so bald erloschen. Bischof Porphyrius von Gaza und sein Erzb. Johann von Cäsarea erwirkten 398 in Konstantinopel im Dez. 400 unter Verwendung der Eudoxia, Gemahlin Arkadius' I., die Zerstörung aller heidnischen Heiligthümer. Die kirchlichen Würdenträger landeten mit militärischer Bedeckung in Majuma, aber nach Verlesung des kaiserlichen Ediktes in der Volksversammlung erhob sich lautes Wehegeschrei. Zehn Tage dauerte die Vernichtung aller Statuen und Kostbarkeiten, bis die Reihe an das mit Steinen verrammelte Marnion

kam. Nach erfolgtem Sturm und der Flucht der Priester und nächsten Bewohner der Stadt wurde das Innere mit Pech, Schwefel und Fett erfüllt und der Haupttempel an der philistäischen Küste sank bis auf die Säulenhallen in Asche. Beim Niederbrennen gab es Massen edlen Metalls zur Beute. Nur der Untergang des Serapeions in Alexandria und die Erstickung des Sonnendienstes zu Baalbek durch die vereinigte Kirchen- und Staatsgewalt lässt sich mit dem Ruin des Marnion vergleichen.

Gegenüber der βασίλειος στοά, offenbar auf der Agora inmitten der Stadt, war die Stadtuhr, horologium, welche durch kunstreich bewegliche Erzfiguren zweimal sechs Tagesstunden anzeigte. Hier sah man Perseus die augendrehende Gorgo tödten. An zwölf Thüren in der Mitte, den ὧραι entsprechend, mit darüber thronenden zwölf ehernen Adlern mass Helios mit der Himmelskugel in der Linken die Stunden ab, bis sie zum Auslauf der Rosse sich öffneten. Sofort trat Herakles mit den zwölf Tagewerken hervor, der entsprechende Adler bewegte seine Flügel und liess einen Kranz auf das Haupt des gottmenschlichen Helden fallen, worauf dieser sich wie ein Sieger im Stadion bewegte und ins Innere zurückkehrte. Die Schlaguhr hatte die Form eines Tempelchens, Herakles mit der Löwenhaut schlug hier mit der Keule auf einem Schallbecken die Stunden, je sechs, dann von neuem beginnend. Ueber dem Tempel stand Pan im Kreise spottender Satyrn, bei jedem Schlage sein Gesicht drehend, rechts stiess Diomedes in die Trompete, links kam ein Schäfer hervor, die Rechte hebend: unter Diomedes schnellte ein Bogenschütze den Pfeil ab. Diess kunstreiche Uhrwerk ist das Vorbild des Orologio in Venedig und der weltberühmten Strassburger Münsteruhr. Der philistäische Marna erschien als Herr der Zeit- und Weltordnung, der Führer der Horen. Harun al Raschid übersandte ein ähnliches Meisterwerk mit zwölf aus den Thüren eilenden Reitern an Karl den Grossen; dergleichen Kunstuhren befanden sich im kaiserlichen Audienzsaale zu Byzanz.

Dass die Stadt reich an Kunstwerken war, zeigt die Beschreibung von einem der grössten Gemälde, welches Timotheus, vielleicht der Dichter und Grammatiker, kurz vor Justinian, der Stadt zum Geschenke machte (Stark, Cit. 601, 620, 625). Es behandelte die Mythe von Phädra und Hippolyt mit der entsprechenden Jagdscene, Theseus' Kampf mit dem Minotaur, die Bewerbung um Hippolyt. Dazu kamen vier Bilder aus der Iliade: Priam's Ausfahrt mit Antenor, Agamemnon's Begegnung, Menelaos im Kampf mit Paris und die Zwischenkunft Aphrodite's, Odysseus, Diomed, Nestor und Ajas in voller Waffenrüstung.

Als berühmte Männer trugen den Beinamen Gazäus: Aeneas, hervorgegangen aus der Philosophenschule des Hierokles von Alexandria, ferner Commodian und Johannes von Gaza. Der eigentliche Träger der Schule zu Gaza ist Prokopius, der Rhetor und Lehrer des Choirikios; ihm folgen Zosimus unter Kaiser Zeno, der Naturhistoriker Timotheus, nebst Ulpian, der Grammatiker Georgios und Isidor, ein Vertreter des Neuplatonismus, der als Gesandter

nach Thrazien ging. Hier lag Gregor der Thaumaturg dem Rechtsstudium ob, als Origenes ihn zur Theologie hinüberzog und mit nach Cäsarea nahm. Am Friedensplatze, wo beim Sturm unter Alexander das Morden begonnen hatte, wurde die Kirche Irenion erbaut. Gaza blieb auch nach der Verwüstung durch mönchischen Fanatismus noch immer eine Stadt von Rang, und Antonin 570 Itin. 33 rühmt ihre Reize und die Bildung und Gastfreundlichkeit.

Im Innern des ausgebrannten Marnion sollte eine Kirche in Kreuzform aufgeführt werden, die noch kleine Christengemeinde zog mit Karst und Hacken aus der Irenenkirche zwischen soldatischem Spalier an den Platz, wo der Architekt Ruffinus harrte. 30 Säulen, offenbar von Heidentempeln, langten dazu im Hafen Majuma an, nach fünf Jahren war die Eudoxia nebst einem Xenodochion vollendet, an 1000 Mönche strömten zur Einweihung herbei. Der Platz ringsum war mit den schönen Marmorplatten des alten Tempels gepflastert, auch rühren davon noch heute eine Menge Architekturstücke.

Bischof Marcian, der Gazäer, Prokopius' Schüler, begann die Stadt mit Mauern und Wällen, Stoen und Bädern neuherzustellen; dabei erstand die Apostelkirche an der Mauer. St. Stephan und Sergius war eine Kuppelkirche mit Säulenhallen, Haupt- und zwei Nebenapsiden und durch Bogen verbundenen Säulen (vgl. Bd. I, 515). Die Kreuzritter fanden hier für ihre Dome an der Strasse von Joppe nach Jerusalem, sowie in Samaria das rechte Vorbild. Sie strahlte von Gold und Silbermosaik und reichen Malereien: aus der Hauptnische leuchtete die Madonna mit dem Kinde im Chor der Heiligen. Rechts wandte der Schutzheilige sich dem Stephanus βασιλικός und Marcian ἱερεύς als Donatoren der Kirche zu. Der Rhetor Choirikios schildert (540) in seinem Bericht noch die Reihenfolge biblischer Darstellungen an den Seitenwänden und der Decke, die fortan typisch geworden, nehmlich Gabriel's Verkündigung, die Begegnung Mariä und Elisabeths, Christi Geburt, die Engelerscheinung vor den Hirten am Felde, der greise Simeon oder die Präsentatio Christi im Tempel, die Hochzeit zu Kana, die Heilung von Petri Schwiegermutter, sowie der Mann mit der verdorrten Hand und dem Hauptmann von Kapharnaum, der Jüngling zu Naim, die Fusssalbung durch die Sünderin, die Stillung des Seesturms, die Rettung des sinkenden Petrus auf dem Meere, die Heilung des epileptischen Knaben am Fuss des Tabor, dann der blutflüssigen Frau, und endlich die Erweckung des Lazarus. Anderseits begann die Leidensgeschichte mit dem Abendmahl, man sah die Umarmung Iskarioth's und Gefangennehmung Christi, die Händewaschung des Pilatus, die Kreuzigung zwischen dem Räuberpaar, die Auferstehung, Begegnung mit den Frauen, und die Himmelfahrt. Den Mittelraum der Decke umgab die Reihe der Propheten. Noch um ein Jahrh. älter ist allerdings die Bilderfolge in der Palastkirche der Blachernen zu Byzanz.

Von Wichtigkeit für die Fortschritte des Kirchenbaues ist die Stephanskirche noch durch die zwei Thürme am Eingang zum grossen, von einer Säulenhalle umgebenen Atrium; die östliche Halle

überragte die andern und war mit Gemälden auf Goldgrund geziert. Sie stellt sich als dreischiffige Basilika ohne Kreuzschiff dar, die vier stärkern von königlichem Roth (Marmor!) schieden Chor vom Langhaus. Die Emporkirche für die Frauen (γυναικωνῖτις) öffnete sich durch eine niedliche Säulenreihe gegen das Mittelschiff. Darüber zog sich ein bunter Fries mit Thiergestalten und die mit Bogenfenstern unterbrochene Wand bis zum künstlich geschnitzten Plafond. In der Apsis des Chores thronte Christus, ihm zur Seite der Täufer, gegenüber der Protomartyr mit der Kirche in den Händen. Darunter der Nil (als Taufstrom?) mit Vögeln und blumigen Wiesen. Festgesandtschaften erschienen zur Einweihung, Zelte deckten den Marktplatz und wie bei den Juden an der Tempelweihe erhellte auch hier eine Lichtmesse die ganze Nacht, während im Theater die Schüler sich zu den Festreden der Rhetoren sammelten.

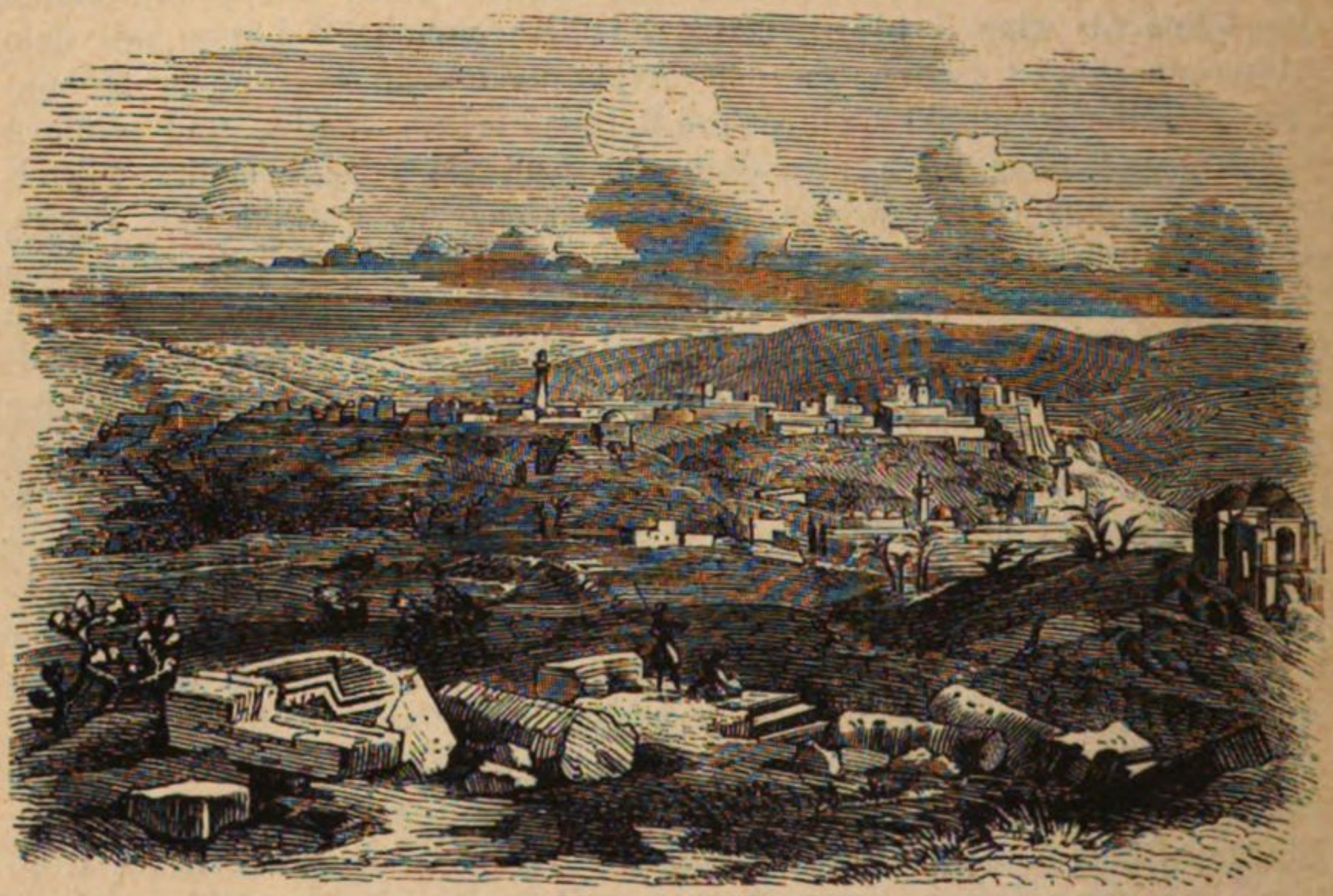
All dieser Herrlichkeit machte der Islam ein Ende, und die Muhamedaner begegneten den Christen, wie diese zuvor den Hellenen oder Heiden. Schon 634 erlag Gaza den Waffen Amru's, nachdem sich Sergius, der Präfekt von Cäsarea, vergebens mit 8000 Mann bei Tadim in der Nähe ihm entgegengeworfen hatte. Zuvörderst wurde die grosse Kirche in die Hauptmoschee umgewandelt. Ein furchtbares Erdbeben erschütterte 672 die Stadt und Küstenlandschaft. Gaza hob sich jedoch in der Achtung der Moslimen, denn nicht bloss halten sie hier das Grabmal Simson's in Ehren (Bd. I, 48), sondern auch Muhamed's Urgrossvater, Haschem ben Abd Menaf, der auf einer Handelsreise dahin kam, soll hier begraben liegen, daher die Stadt bei späteren Autoren den Zunamen Gaza Haschem's führt. Ferner ist 767 der Imam Schafei, Stifter einer der vier rechtgläubigen Confessionen des Islam, hier geboren († 819). Diese Metropole litt ebenfalls unter den inneren Kämpfen der arabischen Stämme und während der Heereszüge der ägypt. Khalifen gegen die Kreuzritter, sodass sie nach Wilhelm v. Tyrus XVII, 12 unbewohnt und zerstört lag, als Balduin III. 1152 sich ihrer bemächtigte und hier eine Veste anlegte, welche die Tempelherren als Lehenträger zu vertheidigen unternahmen. Am 20. Dez. 1170 legte sie Saladin abermals öde, nachdem er ein furchtbares Blutbad angerichtet, zog jedoch ab, ohne die Burg einzunehmen. Erst die Schlacht bei Hattin überlieferte 1187 ihm auch diese Landesfestung. Hieher kam Sultan Kamel mit seinem Bruder Aschraf, als Friedrich II. 1228 in Joppe eintraf. Palästina war noch nicht verloren, aber das Unglück von Hattin wiederholte sich in der Schlacht bei Gaza. Schon 1239 stritten die französ. Ritter und Pilger, verlassen von Templern und Johannitern, gegen die Ueberzahl des türk. Emir von Gaza und wurden vernichtet. Am 18. Okt. 1244 rückten die Christen und der mit ihnen verbündete Fürst Ismael von Emesa in drei Schaaren zum letztenmal gegen die Aegyptier und Charesmier; aber von den verbündeten Sarazenen im Stiche gelassen erlag die Blüthe der drei Ritterorden in der Sandwüste. Nur Askalon wehrte sich standhaft gegen den ägypt. Feldherrn Bibars, Rokneddin: Neapolis, Jerusalem, Hebron und andere Plätze fielen der Reihe nach ohne Schwertstreich, und die

Macht der Franken war für immer gebrochen. Edrisi (1165) kennt Gaza nur als Station zur Zeit, wo sie noch ein Standquartier der Kreuzritter war. Abulfeda nennt es 150 Jahre später einen kleinen Ort; aus Kalksteinen auf der Anhöhe erbaut, hatte er ein Maristan und Hospital für Reisende, eine starke Besatzung von Turkomannen und Arabern, aber keine besondere Citadelle. Er besass ein Relais für die Taubenpost und den Schneetransport vom Hermon nach Kairo. Einer der Sultane erbaute das prächtige Dschami, die Hauptmoschee, welche den Ehrennamen Dehliz al Mulk, Vorhof des Königreiches führte, dazu noch mehrere Medresen für Faki's und ein Schloss (Meidan): ein Emir gründete den grossen Chan vor der Stadt, den noch Makrizi 1343 sah.

Inzwischen erweist sich unter den sieben Moscheen, welche grossentheils aus antiken Architekturstücken erbaut sind, der Haupttempel des Islam als eine dreischiffige Kirche von 130′ Länge mit dem Altarraum gegen Süden; in den Kreuzzügen dem Patron der Johanniter geweiht, verdankt sie ihre zwei Reihen korinth. Säulen und schönen Kapitelle offenbar noch dem Bau der Eudoxia. Das erhöhte Mittelschiff wird von einer zweiten, oberen Säulenreihe gestützt; das Ganze, obwohl durch geschmacklose türk. Anbauten entstellt, gilt für einen Tempel der Helena(?). Die weitere Annahme, weil die Ritter vom Seehafen von Gaza regelmässig die brieflichen Nachrichten ins Abendland sandten, seien die ersten Zeitungen unter dem Namen Gazetten aufgekommen, ist der obigen Deutung des Stadtnamens durch Schatz würdig. In Fabri's Zeit 1483 (II, 403) wallfahrtete man zu der griech. Kirche, deren schönes Chorgewölbe von zwei kolossalen Marmorsäulen mit korinth. Kapitellen getragen wird, als der Stelle, wo die h. Familie auf der Flucht nach Aegypten geruht. Der Ulmer Pilger war so sehr von ihrem Wohlstande entzückt, dass er Gaza doppelt so gross und bevölkert nennt, als Jerusalem. Araber, Aethiopen, Syrer, Inder und oriental. Christen (Griechen) wohnten daselbst. P. Morone sah unter den Ausgrabungen Husein Pascha's neben den schönsten Marmorsäulen und Architekturfragmenten einen schön gearbeiteten Kopf von Porphyr, dessen Krystallaugen mit untergelegtem Silber einem Spiegel glichen, auch Reste von Götterstatuen. Mit antiken Colonnen haben sich selbst die kleineren Moscheen bereichert, und die grauen Granitblöcke an den Thürschwellen und Pfosten, sowie die Wassertröge deuten auf ägypt. Herkunft. Morone's Gefährte d'Arvieux rühmt 1660 die schönen Pflanzungen am Meere mit Feigen, Citronen und Pomeranzen und einem reizenden Blumengarten, wobei uns überrascht, dass im Zeitalter Ludwig's XIV. französ. Kunstgärtner bereits bis in den Orient verschrieben wurden. Ich traf ähnliche Anlagen im Lustschlosse des Pascha von Aka. Gaza zählt zwar eine Menge Dattelbäume, deren Frucht aber schon Belon 1548 um mehr als drei Monate gegen Aegypten und Arabien zurückgeblieben fand; damals waren auch 40000 Maulbeerbäume zur Seidenzucht gepflanzt.

Wie die Schlachten von Crecy 1346 und schliesslich bei Pavia 1525, worin Franz I. von Frankreich gefangen ward, für das Abend-

land den Wendepunkt der Kriegführung bezeichnen, indem die alte Ritterlichkeit gegen die neue Kampfweise mit Pulver und Blei sich nicht mehr behaupten konnte, so war für das Morgenland eine andere Schlacht von Gaza zum Nachtheil der Aegyptier, zum Vortheil der erobernden Türken entscheidend. In ihr kämpfte noch der Mamlukensultan Tuman Bey mit Schwert und Keule 1517, und drang bis ins Zelt Selim's vor, aber die Seinen wichen. Als der Osmanische Padischa den gefangenen Kurt Bey fragte, wo ist die alte Mamlukentapferkeit hingekommen? versetzte dieser: „Wir kämpften nach altem Herkommen, wie der Prophet und seine Nachfolger mit Schwert und Lanze, und verschmähten den Gebrauch der fränkischen Erfindung. Wie magst du gegen Männer, welche an Gott und seinen Propheten glauben, mit Feuer kämpfen?“ (Weil V.)



Gaza, die Stadt.

In jener Zeit war Gaza die Landeshauptstadt von Palästina, wie später Aka, hatte einen obersten Gerichtshof (Mehkeme), und ein weitläufiges Serai, von Gärten umgeben. Es ist und bleibt der Durchgangspunkt der Karawanen zwischen Syrien, Aegypten und dem peträischen Arabien, war aber auch mehrfach der Markt, wo die Beduinen die Waaren der geplünderten Mekkakarawane, 1750 sogar 13000 bis 14000 Kameelladungen, für Spottpreise veräusserten. Gewöhnlich werden dem Pilgerzuge von hier aus bis zu der vier Tagereisen fernen Station Maan Lebensmittel zugeführt, auch ist an erquickendem Wasser in Gaza kein Mangel. Die Stadt zählt über 15000 Bewohner, darunter ein Zehntel Christen (Nasrani). Gerne führt uns der Schulmeister nach der 75′ langen, 45′ breiten Moschee und einstigen Täuferkirche, einem festen Bau mit zwei Kreuz-

gewölben, der nach einer Wandinschrift 450 gegründet ist. Ausser den Griechen haben nur noch die Armenier hier eine Kirche: wie lange kann noch eine Niederlassung der Lateiner ausbleiben? Die Stadtmauern und Thore sind jetzt verschwunden, doch findet man von letzteren die Fundamente rings am Fusse der Anhöhe, auch zeigen sie auf der Südostseite die Stelle der Pforte, deren Thüren Simson auf die Schulter nahm: daneben liegt sein Makam oder Grab. Die Vorstädter lieben ihre Häuser im ägypt. Style, d. h aus ungebrannten Ziegeln aufzuführen; die Stadt selbst ist äusserlich ansehnlich und würdig ausgestattet, um das Volk, das von Aegypten herkommt, gastlich zu empfangen. Die Felder, üppig wie im Nillande, werden durch Paternosterwerke reichlich bewässert; die Weinreben ranken an 40′ hohen Sykomoren empor und hängen die Last ihrer Trauben an Aesten und Wipfeln auf. Die Oelbäume bilden ganze Waldungen und einige uralte erreichen mit ihrem mehrfach hohlen Stamme bis 30′ im Umfang. Die zahlreichen Silos oder Kornmagazine, im Felsen bei 12′ Tiefe mit 6′ breiten Zugängen von oben wie Cisternen angelegt, beurkunden den Reichthum der Aecker. Die Quarantänwache gegen die ägypt. Pest ist zeitweilig wohl verschwunden. Die Juden hatten hier eine schöne Synagoge, dazu ein grosses Beth Olam mit den Gräbern namhafter Rabbinen; aber beim Heranzuge Bonaparte's 1799 verliessen viele aus Angst die Stadt, und 1811 wanderte der Rest nach Jerusalem und Hebron (Schwarz, Das h. Land 91).

---

48. Von Rhinokolura oder den Grenzsäulen Asiens zu el Arisch nach Pelusium. Tanis und die Biamiten.

Ein paar Millien von Gaza gegen Mittag besuchte Antonin 570 das Grab Hilarion's, welcher Tabatha am nächsten Bache, der sich ins Meer ergiesst, zum Geburtsorte hatte (Sozom. III, 14). Er, dessen Leben Hieronymus schrieb, ist der Vater der Einsiedler, neben Antonius in Aegypten, und hat, in die Wüste gegangen, nicht nur Gaza mit Clausuren für die neue Lebensordnung umgeben, sondern in Gerar, Cades, Bethulia (Bethuel Jes. XIX, IV; I. Chr. IV, 30), und im Nomos von Eleutheropolis, wie auf den Küstenstrecken nach Aegypten das Umland mit Klöstern besiedelt, welche als kulturfeindliche Stätten betrachtet, den wüthenden Hass der Hellenen erregten, und zu Aufstand und Brandstiftung führten. Als Schüler folgten ihm Hesychas, Epiphanius, Malachion, Crispion und Ammonios, welche Martyrfeste begingen und die Heiligenverehrung unternahmen.

Noch führt eine Brücke bei Tell Adschur über einen Wady, der den Süden Judäas entwässert, in seinem obersten Laufe als W. Chalil von Hebron herzieht, Beerseba berührt, dann von der Ruine Scheria den Namen führt, und weil kein anderer Ort in der Nähe liegt, als

W. Gaza das Meer erreicht. Von der Seestadt Anthedon suchen wir in der Entfernung umsonst eine Spur.*) Der Stadtname wiederholt sich in der Hafenbucht und Seestadt an der Küste Böotiens, sodass die neue Anlage wohl aus der macedon. Zeit stammt. Gabinius erwarb sich auch um diese Stadt als Restaurator Verdienste, sie lag 20 Stadien oder eine Stunde von Gaza. Die Einheimischen nannten sie Karianthedon, bis ihr Herodes den Namen Agrippias beilegte, um seinen und des Kaisers Freund zu ehren, der sie seiner Herrschaft überantwortet hatte. Hier schiffte sich Herodes Agrippa, der nachmalige Judenkönig, nach Rom ein (Ant. XVIII, 6, 3). Wir haben nur die Wahl von Tell Adschul, wo Saladin nach Abulfeda Lager schlug, da das scheinbar anklingende Kefr Hette noch eine Stunde südlicher liegt. Die Tyche von Anthedon hat Astartebildung, den Fuss auf die Schiffsprora gestellt, die Rechte mit Carakalla's Büste ausgestreckt, in der Linken den Speer, steht sie im tetrastylen Tempel. Bischof Paulus wohnte 431 der Synode zu Ephesus bei, und Eusthatius' Name steht unter den Akten des Concils zu Konstantinopel. Die Stadt gewann früh einen Heiligen in Abikios.

Noch liegt zuvor Dêr an der Strasse. Eusebius Onom. bezeugt, die Ebene im äussersten Süden Judäas heisse Daromas. Sie breitete sich 25 Milliarien von Eleutheropolis in die Gegend von Gerar (Um el Dscherar) aus, und es gab auch ein Dorf Darom (Reland). Wilh. v. Tyrus XX, 20 lässt den Saladin sein (obiges) Lager 1170 zwischen Gaza und Darun beziehen, welchen Ort, vier Millien von Gaza, fünf vom Meere, König Amalrich kurz vorher aus den Ueberresten alter Gebäude auf einem Hügel neu erbaut hatte. Man erklärte das Wort durch „Kloster der Griechen" (Dêr er Rum), und noch der Guardian vom Berge Sion, Morone da Maleo (1651—1658) will wissen, dass hier in der Zeit der Christen Eremiten gewohnt, die von Datteln, Oliven und Gemüse ihr Leben gefristet und mit Flechten von Palmblättern sich beschäftigt. Amalrich errichtete kaum eine Steinwurfsweite im Umfang eine Burg mit vier Eckthürmen, ohne Graben und Aussenwerke; daran schloss sich ein Dorf mit einer Kirche und eine Anzahl zinspflichtiger Casalien. Diese kleine Veste vertheidigte Anselm von Poss gegen 40000 sarazen. Reiter so mannhaft, dass Saladin, als das Ersatzheer mit dem Könige und Patriarchen, der das h. Kreuz trug, heranrückte, unverrichteter Dinge weiter zog. Nachdem aber die Veste 1187 in seine Gewalt gelangt war, verstärkte sie der Sultan mit neuen Werken und umgab auch den Flecken mit Mauern, Thürmen und Gräben, sodass 1192 Richard Löwenherz sie nicht einzuschliessen vermochte. Alameddin Kaisar, früher Statthalter von Askalon, hielt sich nicht minder standhaft, aber die christlichen Ritter schafften drei Petrarien oder Steinwurfgerüste stückweise von der Seeseite herbei, Schanzgräber von Aleppo untergruben wie bei Ptolemais die Mauern und warfen ein Thor nieder, die Stadt fiel durch Sturm, die Citadelle ergab sich den 22. Mai. Diese Eroberung war das Werk

*) Mionnet V, 522; VIII, 364; vgl. oben Bd. I, 420.

von vier Tagen, und Richard schenkte die Festung sofort seinem Neffen König Heinrich. Aber noch im selben Jahre liess Löwenherz diese äusserste Vorburg des Königreichs schleifen (Wilken V, 498 f., 537). Ludolf von Suthem (1340) nennt Dor die letzte Karawanenstation südwärts Gaza, von wo man sieben Tagreisen durch die Wüste nach Aegypten habe. Robinson erfuhr bloss den Namen Bab el Daron, „Thor von Daromas". Dr. Barth, der seine Palästinafahrt 1846 kurz vor seiner berühmten Reise nach Innerafrika unternahm, traf hier Marmorsäulen von einiger Bedeutung (Ritter, Erdk. XVI, 1, 40).

Namhaft ist Dêr oder ed Daer noch als die Nordgrenze der Dattelkultur, welche die Regenzone flieht; weiter nördlich, d. h. im eigentlichen Palästina hinauf bis an den thauigen Hermon treten schon die starken Nachtthaue ein. Das regenlose Afrika von der Meeresküste bis zum 17. Grad nördlicher Breite, wo die Tropenregen be-

Jenysos. Khan Yunas.

ginnen, ist die rechte Dattelheimat. Die Palmpflanzungen um Alexandria sind gegen Diebstahl durch hohe Mauern gesichert. Im Nilthale gibt es meist weibliche Palmen, die männlichen stehen an einzelnen Quellen am Saume der Wüste, wo man jährlich die Blüthenbüschel zur Bestäubung der weiblichen Pflanzen herbeiholt. Achilles Tatius I, 17 schildert die Sehnsucht, welche die getrennten Stämme zu einander hegen, bis sie wegen zu grosser Entfernung verdorren. Auf Cypern hatte ich die ersten frischen Datteln gekostet, aber unschmackhaft befunden; ich besann mich später, dass schon Theophrast Hist. plant. V, 9 schreibt, auf dieser Insel ständen zwar Datteln, die aber nie ihre Frucht reiften und nur Futter für Pferde und Kameele lieferten.

Von Gaza führte eine Römerstrasse südöstlich über Elusa, Eboda, Lysa, Gypsaria und Gerasa direkt nach Aila, welches Justinian be-

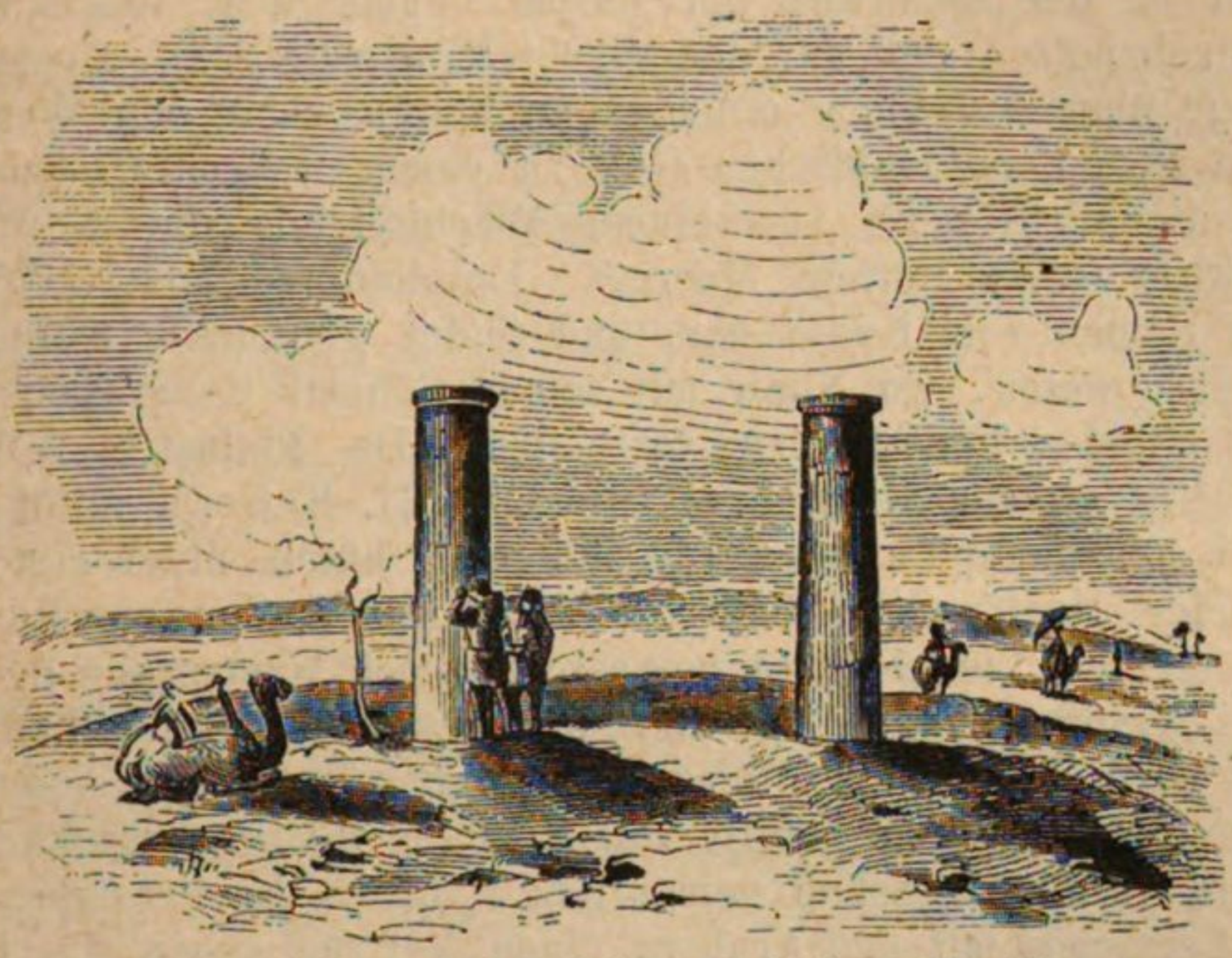
besetzt hielt. Südwärts dem Meere entlang erreichen wir in drei Reitstunden Khan Yunas, wo wie bei Tell Adschur ein Weg nach dem Sinai abzweigt. Dieser Khan ist bereits der dritte dieses Namens an der Küste, aber der sechste, dem der Pilger in diesem Buche begegnet, wobei der Prophet zur Taufe gestanden. Offenbar war auch hier der Fischprophet Oanes = Jonetho ans Land gestiegen. Schon Herodot III, 5 macht Jenysos als Stadt der palästinischen Syrer namhaft. Zwischen Cadytis und Jenysos beherrschten arabische Horden die Küste, sodass Cambyses auf seinem Zuge gegen Aegypten sie mit der Bitte um Durchlass angehen musste. Beni Ismaile heisst die Niederlassung eine Viertelstunde östlich von der Herberge des Jonas, sowie der Strich von Gaza herab Tih beni Israel, Wüste der Kinder Israel. Makrizi nennt diese Rast Cannunis (Khan Yunis). Noch ist der Ort bedeutend durch seinen Markt (Suk) und die grosse Moschee mit imposanten Minareten, vielseitige Fortifikationen und hervorragende Marmorsäulen, die wohl von Römerbauten herrühren. Auf freiem Platze lagern zwischen Gärten mit reichen Obstpflanzungen die Kameele und die Wüstenreisenden unter Zelten.

Wir brechen nach dem eine Stunde südlicheren Raphia auf, welches Josephus von Aegypten aus die erste syrische Stadt nennt. Auch beging Cleopatra da ihre Hochzeitsfeier. Ob die Rephaim oder Kinder der Rapha (Bd. I, 596) ihr den Namen gaben, entscheiden wir nicht; raphi heisst im Arabischen hoch. Im Papyrus Anastasi I. lautet der Name Ropehu. Polybius Hist. V, 80 bezeichnet nur etwas südlicher das Schlachtfeld, wo Antiochus d. Gr. von Ptolemäus Philopator 218 v. Chr. besiegt und zu Abtretungen an Aegypten gezwungen ward. Alex. Jannai eroberte der Reihe nach Raphia, Gaza und Anthedon; auch dankt Raphia wieder dem Gabinius seine Herstellung und Verschönerung (Bell. I, 4, 2; 8, 4). Später war es ein bisch. Sitz, wie fast jede palästin. Stadt. Antonin nennt so die Station; jetzt führt nur noch der von uns zu überschreitende Wady den Namen Refa. Hier bestand der Apoll- und Artemiskult, die auf Baal und Astarte zurückführen, und kurz vor Haneunis stiess Irby 1817 am Kalkfelshügel auf die Reste eines ziemlich grossen Tempels. Noch stehen zwei Säulen von schwarzem Granit über 13′ aufrecht, während eine dritte kaum aus dem Boden ragt; die übrigen sollen nach Aussage der Mukara die Franken durch ihr Abzeichnen aus dem Lande gezaubert haben. Dicht dabei verehrt der Moslem die Gräber zweier Heiligen, des Schech Merssuk und el Amri. Ein tiefer runder, mit Quadern ausgemauerter Brunnen ladet wenige Minuten davon zum Trinken ein, und dort liegen noch mehrere 11 bis 14′ lange Säulenstücke von den Ruinen der alten Stadt.

Hier stehen wir an der Grenze zwischen Asien und Afrika, welche künstlich durch die paar Colonnen, statt natürlicher Heraklessäulen wie am Westende des Welttheiles, abgesteckt ist. Die neueren Spanier haben zwei Thürme in der Nähe von Cadix las Columnas de Hercoles benannt. Cadytis oder Gaza ist das palästin. Cadix. Auch an der westlichen Nilmündung standen die beiden Säulen, wo die Stadt Heraklea

mit dem Tempel des Gottes lag. Alexander's Heer erwartete in Indien die Säulen des weltumwandernden Heros oder des Dionysos zu treffen (Strabo III, 171). Sie bezeichneten die Grenzen der Ländertheile, wie das Ende der Erde (vgl. S 481 f.).

Wir passiren durch die Marken beider Welttheile und verlassen die tausendjährige Trümmerstätte, aber nicht die Getreidefelder, welche sich bei der Fruchtbarkeit des Bodens weithin erstrecken, zum Theile von Caktus umhegt, wie man schon in Sizilien solche Caktusmauern trifft. Hier wird das Kameel an den Pflug gespannt. Erdgruben dienen zu Behältern für Korn und Stroh, daneben aber hat auch die Springmaus (Jerboa) ihre Löcher. Auf dieser Wüstenreise ist unser Zelt des Nachts regelmässig von Schakalen umheult, die von Hunger getrieben nahe kommen. In der Nähe streitet sich eine Schaar Raub-



Grenzsäulen zwischen Asien und Afrika bei Raphia.

vögel mit wilden Hunden um einen todten Esel. Wir brechen bei Zeiten auf, um die folgende Tagreise in el Arisch zu schliessen: zwischen diesem und Joppe nimmt Gaza ziemlich die Mitte ein. Sieben Stunden von „Larissa" nordwärts erhebt sich die Grabkapelle des Schech Abu Zueid, ein Betort als Trost und Ruheplatz für die müden Beduinen. Drei Stunden vor el Arisch kommt man zum Brunnen Lahaemmet, der wie alle ähnlichen durch seine Palmen schon aus weiter Entfernung bemerklich wird. Ununterbrochen folgen sich die Sandhügel, die Gerippe verunglückter Packkameele geben den Weg an, hie und da auch Gesträuch, worin ein paar Schildkröten schlafen; Rieseneidechsen kriechen aus den Schlupfwinkeln und rieseln über den Sandweg.

Frische Brunnen und Palmen zählt auch, wo wir endlich müde anlangen, die nabatäische Hafenstadt Rhinokolura. Mit Nabat*)

*) Doch wohl in Erinnerung an die Nabatäer in Hauran, die eine Co-

(Plural: Anbat) bezeichnet der Araber alle anders redenden Völker, wie der Slave mit Nemtsche, der Grieche mit Barbar. In ältester Zeit scheint Yetnan diese Grenzstadt zu bedeuten. Beim Abzug von Abiri (Abaris) flieht Sanherib dahin. Bileam spricht Num. XXIV, 21: „Deine Wohnung ist Ethan und du legst dein Nest in Sela (Petra). Ps. LXXIV, 15: „Du lässest versiegen die Ströme von Yatnan.“ Jer. XLIX, 19; L, 44: „Er kommt herauf wie ein Löwe vom geschwollenen Jordan in das Land von Yatnan.“ Jer. V, 15 steht: „Das Volk von Yatnan“, statt „ein mächtiges Volk“ (Gumpach 28). Rhinokolura war von Anfang eine Verbrecherkolonie, denn Diodor I, 60 meldet, dass hieher der Aethiopenkönig Aktisanes*) nach Ueberwindung des Amasis die Räuber des ganzen Landes zusammenführen und ihnen die Nase abschneiden liess (ῥίν, κολούω). Die Unglücklichen entgingen dem Hungertod in der Salzwüste nur durch Vogelstellen, indem sie mittels Schilfrohrnetzen sich auf den Wachtelfang verlegten. Diese langen beim Fluge über das Meer ermüdet an und machen den Weg durch die Wüste nach dem arabischen Golf zu einem wahren Ortygia. Das ägypt. Todtenbuch weiss von einem Wachtelteiche im Norden des Kharubeckens (oder Rothen Meeres). Epiphanius Haer. LXVI, 83 leitet den Namen von Loose her, und findet glaubhaft, Rhinokolura sei der Ort gewesen, wo Noah mit seinen Söhnen Congress gehalten, um unter sie den Erdkreis zu vertheilen. Da Philastrius, der beschränkte Bischof von Brescia, als die CXVIII. Ketzerei anführt, das Gegentheil zu behaupten — werde ich mich hüten, diese erste Welttheilung oder Noah's Schiffsbau zu Joppe und Japhet am Karmel in Abrede zu stellen. Vielleicht trägt es seinen griech. Namen von der künstlichen Wasserversorgung. Wie Herodot erzählt III, 5 f. schafften die Aegyptier jährlich zweimal die aus Hellas und Phönizien eingeführten Weinkrüge mit Nilwasser gefüllt von Memphis in die wasserlose Wüste von Syrien. Solches geschah namentlich während der Perserherrschaft, nachdem Cambyses mit den Arabern einen Vertrag gegen die Störung des Verkehrs auf der Küstenstrasse von Cadytis nach Jenysus bis zum Berge Casius und Sirbonsee abgeschlossen hatte. Wahrscheinlich wurde der Name der Stadt verstümmelt, nicht die Ohren des Räubervolkes, und das hat die blutige Phantasie der Griechen, nicht das Messer des barbarischen Königs gethan.

Wady el Arisch ist der Sichor oder das Wasser Aegyptens, bis wohin das Land den Nachkommen Abraham's verheissen war. Der Originalausdruck begegnet uns in den Siegesannalen Tuthmosis' III. aus dem 17. u. 16. Jahrh. zu Karnak: hi man en cham, sa er naherina,

---

lonie auch nach Ober- und Nieder-Nabatiye bei Kalat Schekif oder Belfort vorschoben.

*) Nach Lauth, Homer und Aegypten 27, 44, Achtes oder Achthoes, Haupt der IX. Dynastie. Herakles ῥινκολούστης schneidet bei der Heimkehr von der Erlegung des Löwen von Thespiä den Herolden des Minyerkönigs Erginos von Orchomenos, welche Tribut fordern, Ohren und Nasen ab. Diod. V, 10. Apollod. II, 4, 11. Sein Marmorbild im böotischen Theben Paus. IX, 25.

„vom Wasser Chams bis Naherina“. Im Papyrus Anast. I heisst dieser Wildbach Nachai, d. i. Nachal. Es ist Μέλας, der schwarze Fluss oder Bach von el Arisch, oder wie die Kreuzritter die Stadt nannten: Laris.*) Wir erinnern an (Deut. II, 23), dass die Avim oder Chivaer vom Bache Aegyptens in Hazarim oder Gehöften wohnten bis Gaza. An den Ufern des Rothen Meeres, wo Steinhäuser selten, hat man eine Art Hütten, die nach grösserem Maasstabe erbaut sind. In Syrien und Hidschas nennt man sie Arisch, im südlichen Arabien, sowie in Aegypten Uschesch. Die stärkeren Sparren und Pfähle kommen von der Soahil-, die schwächeren von der Somaliküste, woher man auch die Strohteppiche und Strohseile bezieht; das Reisig und die Schilfmatten zum Decken der Dächer und Aussenwände rühren aus dem Inneren Arabiens.

Rhinokolura oder el Arisch

Selbst darin ist die Natur des Landes und Volkes seit Olim's Zeiten sich gleich geblieben — Olam nennt der Hebräer die Ewigkeit. In Laris starb 1118 Balduin I. an Erschöpfung und an seinen Wunden, nachdem er auf seinem kühnen Streifzuge bis Farama unfern dem alten Tanis (Tine) zur pelusischen Nilmündung vorgedrungen war.

---

*) Gen. XV, 18. Num. XXXIV, 5. Jos. XIII, 3. Kremer, Aegypten II, 178, Ebers 277. Larissa hörte Xenophon die Ruinen Ninives bei Mespila oder Mosul nennen. Auch in Algerien liegt ein el Arisch, unfern vom alten Lixos. Maak „Entzifferung des Etruskischen“ erklärt Larissa von lar, irisch der Herr, ris = rek und a die Stadt, als k. Herrscherstadt.

Seine Eingeweide wurden hier unter einem Hügel begraben, sein Körper unter dem Wehklagen des Heeres nach der h. Grabkirche gebracht. Doch hat dieser furchtbarste Feind des Islam noch heute sein Gedächtniss unter dem Volke, jeder vorübergehende Moslem wirft einen Stein auf das Grab des vermeintlichen Riesen, damit der Hügel nicht verfalle. Diess Denkmal heisst Hedscharat Barduil, der Stein Balduin's, und das Umland Sabbe ha Barduil, die Salzwüste Balduin's. Der Sirbonsee selbst hiess Sebekeh Bardouil oder Lac de Bardouin (Michaud, Hist. des croisades).

Zu Rhinokolura spaltete sich die grosse asiat.-ägypt. Heerstrasse, indem ein Arm zwischen dem Timsa und den Bitterseen durchlief, und über Bubastis und Heliopolis die Hauptstadt Memphis erreichte, der andere die nördliche Richtung gen Pelusium einhielt. Die Handelsgüter gingen von Leuke im Osten von Akaba über Petra nach Rhinokolura und von da in alle Welt, wie Strabo meldet. Nächstens wird die Schienenbahn von Kairo bis el Arisch fortgesetzt.

Nun betreten wir ägypt. Boden und gelangen zunächst nach Ostrakine, jetzt Straki, der Muschelstadt an der Mündung der Lagune. Bald liegt in seiner Ausbreitung der Sirbonsee vor uns, in dessen Pfuhl Typhon oder Typhoel gebannt ward, wie anderseits in den Aetna. Es ist der Höllenschlund, in welchen der Teufel der ägypt. Mythe zur Strafe für den Mord des Osiris gestürzt wurde. Hieroglyphische Namensform ist Seruhen oder Serupen, Scherbane, „das schlimme Becken". Nebukadnezar errichtet nach der assyr. Keilinschrift im Bellinocylinder Col. I, 27 der Biltuv Zarpanituv, einen Tempel. Diess ist die bei Rawlinson II, 67, 12 und Layard 17, 15 erwähnte Zirbaniti, die Nachkommen Schenkende*) [זִרְעָבָנִית], sei es Aphrodite Zeirene, welcher die Macedonier, wie anderwärts die Schiffer der Ino Leukothea, den Mehlkuchen σίρβηνον opferten. Also war der Sirbonsee einst der den Wellen entstiegenen Göttin der Fruchtbarkeit heilig, wie der Zireinersee in den Alpen, wo auch ein Drachenkampf spielt.

Die folgende Militärstation el Katieh mit dem nahen Berge el Kas bringt uns den Tempel des Jupiter Casius in Erinnerung, des Grenzgottes, der ebenso auf dem Kasiun bei Damaskus wie am Dchebel Okra bei Dschebeil oder Byblos Verehrung genoss. Die Legende lässt sein Bild in Trümmer stürzen, als der Sohn David's auf der Flucht vorüberkam. Von el Arisch bis Alexandria und sofort bis zur Cyrenaika ziehen unabsehbare Sandhügel, nur von Wassertümpeln und Salzsümpfen im geraden Verlaufe unterbrochen. Die Thiere sinken in diesem zusammengewehten Flugsande bei jedem Schritte ein. Es ist das traurige Schicksal aller Kameele, am Wüstenpfade oder an der Landstrasse zu verenden. Der Araber schont sie auch im Alter nicht, sondern hat das Sprichwort: „Je älter das Kameel, desto gewohnter die Bürde." Die erhitzte Luft lagert wie ein Nebel über dem Sand, und die Fata Morgana treibt dabei ihr Gaukel-

*) Eberh. Schrader, Keilinschriften des A. Testam. 82.

spiel und zaubert ihre Trugbilder vor, indem sie dem Wüstenreisenden nahe Seen vorspiegelt.

Eigenthümlich nehmen sich die Hütten auf Pfählen aus, als ob die Bewohner gegen das hereinbrechende Meer und wilde Thiere, wie Hyänen, Schlangen und Skorpione in diesen Käfigen über der Erde Schutz suchten — wir glauben uns nach Neuseeland versetzt, auch verkriechen sich die Bewohner aus Scheu in den Löchern. Nirgend berührt sich wohl so nahe die moderne Civilisation und unvordenkliche Barbarei. Wer kennt nicht die Pfahlwohnungen der Dajaks und Magandschas in Borneo und Afrika über der Erde! Livingstone traf Pfahlbauten an der Grenze des Zambesi-Delta's gegen Ueberschwemmung. In den Papuadörfern auf Neuguinea und auf Borneo stehen sie über dem Boden, zu ganzen Galerien verbunden: man besteigt die hohen Gerüste mittels schmaler eingekerbter Treppen. Hier in Aegypten kann man dergleichen wenig Meilen ostwärts von Alexandria sehen. Doch läuft man seit Mehemet Ali's Regierung keine Gefahr mehr, während früher schon der Besuch der Pompejussäule ein Wagstück war, und die französ. Gelehrten ihre geograph. Aufnahmen nur unter militärischer Bedeckung vornehmen konnten.

Das Schiff der Wüste trägt uns in zwei Tageritten von el Arisch nach den Ruinen von Pelusium, wovon der berühmte Mönch Isidor, des Chrysostomus Schüler, den Beinamen führt. Es ist das alte Sin, die „Festung Aegyptens“ (Ez. XIX, 15), in griech. Wortfassung von πηλός, das ägypt. Lutetia oder die Kothstadt; vielleicht hängt aber Peleschet oder Pulista damit zusammen. Hier waren 211 v. Chr. die in Südpalästina und Arabien nomadisirenden Schasu unter dem ersten Hyksos oder Hirtenkönige Salathis eingedrungen. Auf diesem Wege kehrte Sesostris von seinen Eroberungszügen in Asien nach Daphne bei Pelusium zurück, wo ihn sein verrätherischer Bruder empfing (Herod. II, 107, 154). Hier war der Eingang Aegyptens, bis wohin Sethos, der Priester des Phta, dem Heere Sanherib's entgegenzog. Hier bestanden unter Psammetich die Kriegslager der Jonier und Karer, welche die Hellenisirung des Delta vorbereiteten. Hier blühte selbst die Kunst, aber wer weiss noch vom pelusiotischen Maler Euanthes? (Bd. I, 6. Not.) Jetzt ist von der einstigen Völkerstadt nicht einmal der Name mehr übrig; die Ruinen nehmen jedoch das ganze Geziret el Pharan ein und bilden ein stundenlanges Scherbenfeld. Nur 12 Millien von Pelusium stand die Veste Magdalum oder Migdol (Jerem. XLIV, 1).

Die längste Zeit hat Pelusium für Avaris die Hyksoshauptstadt und ihren letzten Waffenplatz gegolten, welchen endlich Amasis eroberte — bis de Rougé und Brugsch den Namen Hu Avar in San, dem alten Tanis im Innern des Delta entdeckten, dort hatte auch ihr Hauptgott Baal Set als Herr von Hauar sein Heiligthum. Hieroglyphisch ergibt sich die Deutung ex post Ha—uar —t, Haus der Flucht. In den Keilinschriften turanischer Sprache bezeichnet avarras oder avarris das Lager, und San liefert merkwürdig von sienitischem Granit Löwen mit Menschenköpfen von abnormen Ohren und ganz

fremdartiger Gesichtsbildung. Einer dieser Sphinxe hat auf der Schulter den eingerahmten Namen des letzten Hyksos Apapus, sein Kopf zeigt rein kalmückischen Typus. Daraus schliesst Mariette Bey auf tatarischen Ursprung, sodass der Eroberungszug dieser wildesten unter den Skythen in der 28jährigen Sackenherrschaft über Medien, und dem Mongolenzug unter Hulagu Chan sein Gegenbild hätte.

Es existiren aber, wie Mariette's Bulletin p. 72 f. kundgibt, noch heutzutage am See Menzale Stämme von besonderem Typus und Charakter: Jäger und Fischer, und waren zu Anfang dieses Jahrhunderts noch wahre Räuber, wie die Gelehrten der französ. Expedition von damals berichten. Sie sind als Fremdlinge angesehen und als solche von gewissen Abgaben und der Conscription frei. Dieselben bilden zwei Raçen, die eine ist offenbar semitisch und hat schöne schwarze Augen, Adlernase und schmucken geraden Bart: sie verlegen sich zumeist auf das Fischen. Die andere hat im Gegentheil wie die Sphinx des Apapus vorstehende Backenknochen, geschlitzte Augen, dickgeschwollene herabhängende Lippen: es sind augenscheinlich Nachkommen der von Amosis nicht bis auf den letzten Rest ausgetriebenen Schasu. Man kann die Spuren dieser Bevölkerungen am See von Menzale auch in der Geschichte verfolgen. Augenscheinlich haben sich Psammetich und Amyrtäus zu ihnen geflüchtet, und zur Zeit der Araber finden wir die Statthalter von Alexandria mit ihnen im Kampfe. Sie hiessen damals Biamiten, welcher Name dem ägypt. Pi-Amu entspricht, womit auch die semitischen Amoniten bezeichnet waren. Diese Biamiten bemächtigten sich sogar einmal Alexandrias. Doch wir kommen dieser Weltstadt nun von der Seeseite nahe! Nach Bildern und Inschriften zu Beni Hassan suchen schon unter der XII. Dynastie Fremde mit Gaben den Eintritt ins Delta. Es sind die Aamu oder An amaima, die wandernden Rinderhirten (vom kopt. en, nomadisiren, ame, bubulus), welche der bukolischen Nilmündung gegen Westen den Namen gelassen und ihr Vieh zuerst auf den Triften von Rakotis und Mareotis weideten.

---

49. Ueberfahrt nach Aegypten, Abukir und die Quarantäne.

Der französ. Kriegsdampfer Sesostris fuhr mich von Beirut nach dem Nillande, die Fahrt währte 44 Stunden. Jetzt bringt der Vapore des Lloyd in einer Nachtfahrt den Reisenden von Jaffa nach Port Said am Suezkanal, wo es von europ. Consuln wimmelt. Wer sagte mir, dass ich — ein Sklavenschiff bestieg, und doch war es so; denn vier Tscherkessinen gingen mit an Bord, die nach Aegypten verkauft wurden: sie trugen silbergestickte Gewande, als ob sie Priesterinen wären. Das Schiff war bereits unrein, d. h. der Contumaz

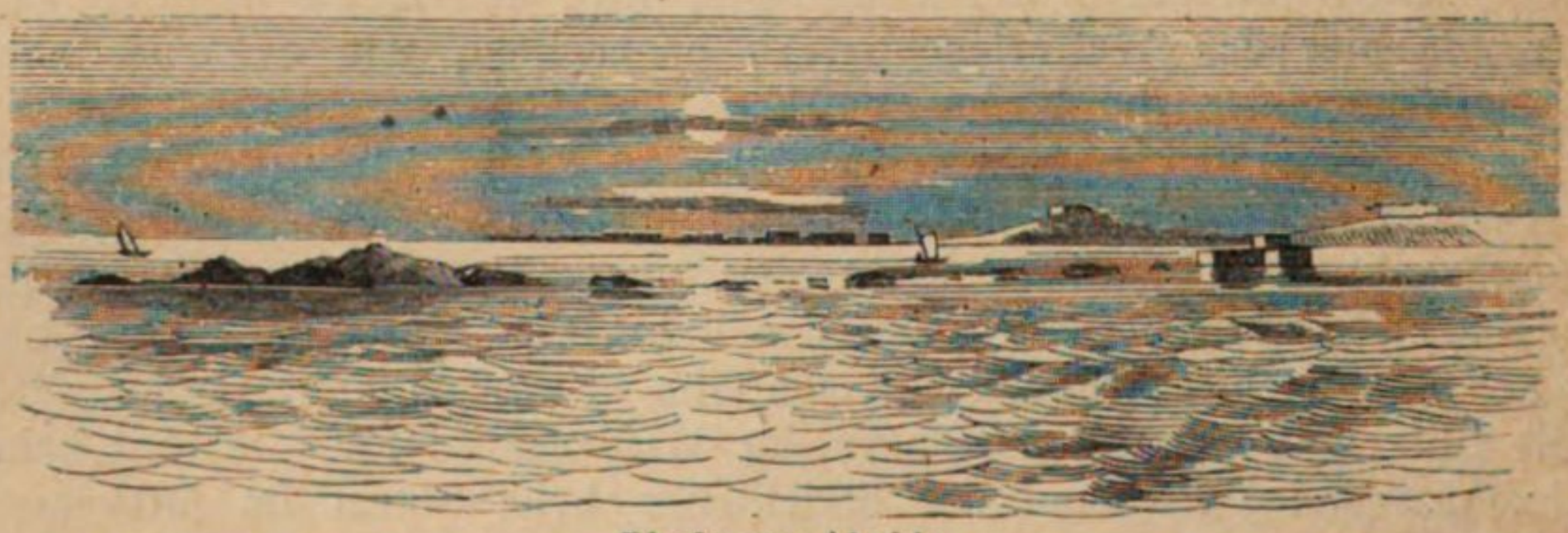
unterworfen; als daher der griech. Guardiano noch einmal nachsprang, um einen Bakschisch zu erangeln, liess ihn unser Kapitän zur grossen Befriedigung aller Passagiere sofort auf vierzehn Tage nach der Quarantäne abführen, damit auch er die Wohlthat einer solchen Einsperrung inne werde. Melodisch tönte der Gebetsruf vom Minaret nach, noch ein Blick nach dem Libanon, nach dem Seeschloss von Beirut; auch die Flaggenmaste auf den Consulatgebäuden verschwanden, und die Nacht deckte uns mit ihrem Schleier. A. Stolz schildert den Eindruck eines die Wogen durchschneidenden Schiffes, wie es bei hochgehender See scheint, als ob die Sterne abwärts rollten und vom Himmel fielen. Andere reden vom Sturmhauche des Meeres, das in taktmässigen Pausen Woge auf Woge gegen das Schiff schleudert, vom glühenden Sonnenball, der wie eine vom Stengel gebrochene Riesenpurpurrose beim Auf- und Niedergang auf den Wellen zu schwimmen, bald verschlungen, bald wieder emporgehoben scheint, je nachdem das Schiff steigt oder hinabtaucht.

Keine Morgenröthe geht auf weitem Meere der Sonne voran, kein Abendroth folgt ihrem Untergange. Der Mast ist der Sammelpunkt der Elektricität, die in der Atmosphäre liegt, und nichts ist interessanter, als hier das Wetterleuchten zu beobachten, wie es nach allen Himmelsgegenden durch den Luftkreis zuckt. Oft scheint das Fahrzeug im Mittelpunkte eines Feuerkreises zu stehen, eine zitternde Helle verbreitet sich über die Wasserfläche und in schnellen Schwingungen durchzuckt das bläuliche Licht den unbegrenzten Dunstkreis. Ich beobachtete diess besonders auf der Fahrt von Malta nach Syra, und sehe, dass auch Parthey davon schreibt. Zuweilen folgt ein Gewitter mit Blitz und Donner, dem aber der Wiederhall fehlt — es hat keine Gefahr. Steigt man auf der Strickleiter beim Sturm im Mittelmeer achthalb Fuss über das Verdeck, so beherrscht das Auge die sich thürmenden Wogen, ihre senkrechte Höhe beträgt nicht über 14 bis 16′, die schräge freilich das drei- und vierfache.

Wir spürten Nachts nur den leisen Odem des schlafenden Meeres, und bekamen andern Tages die Küste nicht weiter in Ansicht. Im Entschlummern auf schwankendem Schiffe war mir, als ob ich durch die Luft in Aladin's Palast getragen würde. Am zweiten Morgen zeigte sich das Meer 30 Meilen vom Lande noch grün, färbte sich aber gelblicher, je näher dem Ufer. Die Kajüte war nicht von Reisenden vollgestopft, und die Zuvorkommenheit des Schiffsvolkes nach dem langen Umgang mit den arabischen Wildlingen machte den Abstand desto wohlthuender. Qualmender Rauch und mitunter feuerroth aufstossende Flammen liessen den Kamin als riesigen Tschibuk erscheinen. Vögel flogen über die Seefläche, endlich wurden wir der Schiffe im Hafen von Rosette am Westende des Nildelta gewahr, und der Dampf einer Fabrikesse belehrte uns, dass europ. Cultur in Aegypten Fuss zu fassen begonnen. Auch unsere Türken an Bord verriethen etwas von dieser zunehmenden Civilisation, indem sie ohne Scheu Wein zu sich nahmen.

Unfern der Sebennytischen Mündung zwischen dem Nilarm von

Rosette und Damiette lag Buto, die Stadt der Leto und des Horus mit dem See Butos (Burlos). R. Saadja Gaon setzt in Genes. für Kaphthor Damjati. Damiette an der östlichen Nilmündung bekamen wir nicht zu Gesicht. Die Hauptmoschee war, als die Kreuzfahrer 1220 die Stadt eroberten, ein Viereck von sieben Hallen umschlossen. Erst im 10. Jahrh. am Ausfluss des östlichen Nilarmes gebaut, liegt dasselbe durch das Vorrücken des Delta bereits eine Meile landeinwärts. Der Name erweckt uns schmerzliche Erinnerungen, denn dort war es, wo das schönste Kreuzheer und die Blüthe der Ritterschaft im Verein mit den Templern und Johannitern unterging, theils mit Ludwig dem Heiligen, den Herzogen von Anjou, Burgund, Ludwig von Bayern*) und einer Menge Grafen und Barone in Gefangenschaft gerieth, indem Frankreichs König, unvorsichtig gegen Kairo vorrückend, nach Durchstechung des Kanals von Aschmun durch die Sarazenen zwischen Mansura und Damiette in wenig Tagen 30000 Mann von den Wogen verschlungen oder durch Krankheit und Feindesschwert aufgerieben, auch seine ganze Pilgerflotte vernichtet sah, worauf die Mamluken das alte



Rhede von Abukir.

Damiette, das binnen 50 Jahren zweimal in die Hand der Kreuzfahrer gefallen war, dem Erdboden gleich machten. Der hier wie in Palästina bei Tarichäa und nördlich vom Schlachtfelde zu Hittin wiederkehrende Name Mansura, die Siegreiche, bezieht sich auf diesen über die Kreuzfahrer erfochtenen Sieg; hier war Ludwig IX. nach seiner Niederlage eingekerkert 1250. Es wurde 1221 während der Belagerung von Damiette von Sultan Malek el Kamel erbaut. Die Gefangennehmung des bonapart. Expeditionsheeres unter Menou zu Alexandria 1801 hat mit jenem Unglück des letzten Kreuzheeres einige Aehnlichkeit.

Abukir tauchte aus den Wellen auf, und die Phantasie verstieg sich in der Vorstellung der verhängnissvollen Seeschlacht, worin Nelson fast die ganze französ. Flotte vernichtet hat. Die Franzosen waren seit einem Monate mit der Aufnahme der Tiefen beschäftigt,

---

*) Ludwig der Kelheimer begleitete schon Friedrich II. auf seinem Zuge 1228 und wurde von diesem an Sultan Kamel als Geissel überliefert, der ihn erst nach Jahresfrist freigab.

um ihre Schiffe in den Häfen von Alexandria in Sicherheit zu bringen, als am Abend des 1. Aug. 1798 sie Nelson erreichte und sogleich wie ein Tiger auf seine Beute stürzte. Seine Anstalten und die Aeusserung: „Bis morgen Abend werde ich mir eine Pairschaft oder ein Grab im Westminster verdient haben“, verkündeten, dass es sich um keine gewöhnliche Seeschlacht, sondern um die Vernichtung des einen oder anderen Theiles handle. Zweimal rannte er gegen das Mitteltreffen an, wo 17 Kriegsschiffe mit 1196 Geschützen und 11200 Mann in Einer Linie standen, wurde aber von den festgeankerten, sicher zielenden Batterien zurückgewiesen und der Sieg stand in Frage, da Nelson nur über 14 Schiffe mit 1012 Kanonen und 8000 Mann verfügte. Da verfiel Kapitän Foley, der den Goliath führte, auf den kühnen Gedanken, die Spitze der französ. Aufstellung bei der nur schwach besetzten Insel Abukir zu umsegeln und den Feind zwischen zwei Feuer zu nehmen. So brach über die unbeweglichen Kolosse unter schauerlichen Blitzen und Donnern das Verderben herein, und in vier Stunden waren die fünf Linienschiffe vom Vordertreffen zerschossen. Der Pulverdampf wälzte sich wie dichter Nebel gegen das Hintertreffen und verhüllte den Gegnern, was ober dem Winde vorging. Inzwischen war die Nacht angebrochen, die Landsoldaten unter Kleber stiegen bei der Gewissheit, dass von diesem Kampf auf dem Meere das Schicksal der Armee von Aegypten abhänge, in Alexandria und Rosette auf Thürme und Dächer, um einen Ueberblick des Treffens zu gewinnen, auch die Beduinen kamen wie Raubthiere aus ihren Schlupfwinkeln, um die Schiffbrüchigen zu plündern und zu morden. Jetzt war der Orient, das Admiralschiff Bruey's, von drei engl. Linienschiffen angegriffen, schmetterte sie aber mit seinen 120 Feuerschlünden zurück; doch nicht lange und das grausame Schicksal erreichte auch ihn und die fünf Schiffe des Hintertreffens. Eine Stückkugel schnitt den Admiral mitten entzwei, bald darauf wurden die Schrecken des nächtlichen Seetreffens durch den Brand des Orients, dessen Flammenlohe meilenweit auf den Wellen sich spiegelte, aufs höchste gesteigert, alle Eimer waren durchlöchert, alle Pumpen zerschossen, die Mannschaft zum Theile todt, an ein Löschen nicht zu denken. Um von diesem Vulkane nicht mit in den Abgrund gerissen zu werden, zogen sich die Engländer zurück, da — gegen zehn Uhr, erreichte das Feuer die Pulverkammer und das stattlichste Schiff des Mittelmeeres flog unter furchtbarem Knalle auf. Schauerlich schön war für die am Lande Stehenden das Schauspiel, als die hoch in die Luft geschleuderten Kanonen oben im dunklen Nachthimmel ihre Kugeln losbrannten. Achthundert Mann fanden den Tod in den Wellen, viele wurden aufgefischt, und noch zu meiner Zeit lebte in Alexandria ein Mann, der als Schiffskoch auf dem Orient mit in die Luft geflogen war. Wohl zehn Minuten nach dieser Explosion lähmte der Schrecken über die Katastrophe die Kämpfer, dann begann das Werk der Vernichtung von neuem und bis 3 Uhr Morgens war die Arbeit vollbracht. Als die Sonne aus dem Meere aufstieg, war vom Orient keine Spur mehr, von einer gesunkenen Fregatte ragten die Mastspitzen hervor, der Tonnant trieb ohne Mast, der Timoleon war

auf die Seite gelegt, die Artemisia brannte. Sechs französ. Linienschiffe waren während der Nacht von den Engländern genommen, zwei an den Felsen gescheitert; mit ein paar Linienschiffen und zwei Fregatten entfloh der Contre-Admiral Villeneuve nach Malta, Nelson, selber übel zugerichtet, konnte ihn nicht verfolgen. Aber am 25. Juli 1799 nahm Bonaparte bei demselben Abukir für die Niederlage zur See durch einen Landsieg Revanche, indem er das von Mustapha Pascha ausgeschiffte Türkenheer zwang, zwischen dem See Mahadieh nnd dem Meere auf der schmalen Landzunge das Treffen anzunehmen, mit 8000 Mann 25000 Feinde schlug, zum Theil ins Wasser sprengte, dass Tausende ertranken, und die Citadelle sammt der Besatzung zusammenschoss. Die Rhede wird durch zwei flache Vorgebirge gebildet, auf dem östlichen liegt ein verfallenes Fort.

Allmälig steigt die Küste um Alexandria auf, doch ohne imposanteu Hochpunkt, nur die Pompejussäule zeichnet sich am Horizont ab, diese Säule von schönstem Ebenmaasse ist wie durch Götterhand auf die Anhöhe gestellt. Dort steht dieser steinerne Einsiedler, ein ewiger Heide, welcher noch die Stadt in ihrer alten Herrlichkeit bei sechs Stunden inf Umfange geschaut, und zu dessen Füssen die Generationen fort und fort wie Maulwürfe wimmelnd sich anbauen, wechseln und verschwinden. Im nächtlichen Dunkel glüht der Fanal wie der Abendstern am Horizont. Dieser Leuchtthurm ist der Nachkomme jenes weltberühmten Pharus, von welchem, ähnlich wie vom Kapitol, im Mittelalter die Sage ging, es habe auf dem obersten Stockwerk eine goldene Statue gestanden, die sich nach allen Weltgegenden drehte, um anzuzeigen, von welcher Seite Gefahr drohe. Benjamin von Tudela will p. 121 noch wissen, der Thurm habe Magraa nach dem Namen der alten Stadt geheissen, und Alexander auf dem Gipfel einen Weltspiegel aufgehangen, worin auf 50 Tageweiten alle Schiffe, die von Griechenland oder dem Orient hersteuerten, zu erkennen waren, bis ein griech. Navarch Theodorus den Wächter betäubte, den Spiegel zerbrach und so die Vorherrschaft Aegyptens ein Ende hatte.

Innerhalb weniger Tage sieht man sich von Triest aus der nordischen Winterkälte in die Temperatur des deutschen Wonnemonats versetzt. Bei Tage machen sich von ferne zugleich die Hunderte von Windmühlen, endlich die auf Felsenzungen weit ins Meer vorgeschobenen Festungswerke bemerklich. Einige Batterien an der Küste bei Marabut, sowie am neuen Leuchtthurm dürften die Einfahrt in den alten und neuen Hafen weit weniger vertheidigen, als diess die Untiefen thun, welche trotz der jüngsten Einrichtung von schwimmenden Tonnen das Fahrwasser zum Hafen ohne den Piloten nicht rathsam machen. Sowie der Lootse an Bord ist, tritt ihm der Kapitän die Leitung ab. Der französ. Dampfer Tankred scheiterte 1854 an den unterseeischen Felszacken. Die Pompejussäule dient zuvörderst zur Orientirung. Der neue Leuchthurm ist ein Werk Mehemet Ali's und steht innerhalb an der Westseite der Landzunge, welche beide Häfen scheidet. Auf diesem Vorsprung, Cap der Feigen genannt, befindet sich auch der Regierungspalast und der Marmorsaal, denn zur Sommerfrische

siedelt der Vicekönig mit dem ganzen Gubernium hieher über, um im Winter wieder nach Kairo zurückzukehren. Endlich treten die Kasernen und Lehmhütten des arabischen Quartiers uns näher, schon ist die gelbe Flagge aufgehisst, als hätten wir die Pest an Bord; wir umsteuern noch eine Klippe und schiffen uns aus — aber leider nicht sofort in die Stadt, sondern erst auf acht Tage in die Quarantäne.

Ein Pestcordon in Aegypten, wo die Pest Ausfuhrartikel ist, heisst das nicht Eulen nach Athen tragen? Und doch hatte Mehemet Ali selbst gegen die Wüste zu östlich bei Suez eine fünftägige Absperrung angeordnet und durch ein vorgespanntes Seil die nicht zu überschreitende Grenze bezeichnet, vor welcher die Reisenden im Sande oder unter Zelten sich betten mochten. All das geschah seit dem Verluste Syriens, um an der Türkei für ihre Absperrung gegen Aegypten Rache

Hafencastell von Alexandria.

zu nehmen, die Reisenden mussten es büssen. Im Orient spielt rein und unrein von jeher eine Rolle. Ein Schiff, das aus dem pestgefährlichen Nillande kam, wurde früher mit seiner Bemannung erst nach 40 Tagen rein — jetzt ist die Quälerei beseitigt und ich habe als einer der letzten Dulder die Genugthuung, über vormalige Missstände zu berichten. Rings um Sizilien besteht für alle Schiffe, welche mit Nordafrika Geschäfte treiben oder zufällig dort landen, bei Todesstrafe die Pflicht, 21 bis 40 Tage vor dem Lazarethe zu liegen, daher der Handel dahin völlig stockt. Man wies mir ein vergittertes Gemach mit vier leeren Wänden, ohne Tisch, Stuhl oder Bank, und ich begann sofort mit Kohlentopf und Krug für Nilwasser mich einzurichten. Chiara heisst der Apparat zum Klären desselben und besteht in einer

3′ hohen bauchigen Kanne von poröser Erde. Die süssen Wasser von Asien, Stambul gegenüber, sind nicht schmackhafter, als diese Nilfluth. Dann wurden Kohlen, Kochgeschirr u. s. w. gekauft, aus dem Gepäcke, so gut es anging, mir ein Bett auf dem Steinboden zurecht gemacht und ich trug mit dem Mantelsack als Decke zum Einstand während der Nächte ein heftiges Zahnweh davon. Der Kaffee wurde geröstet und in Mörsern gestossen. Brod und Datteln, χολίας oder Sardellen, Käse und Wein bildeten meine liebste Mahlzeit, wofür das Geld mit einer Schaufel eingezogen, dann gewaschen ward. Freunde und Angehörige begrüssten mich in Zuschriften aus der Heimat und waren für mich besorgt. Die Zeit ging mit Briefschreiben und Reisenotizen hin. Aus der Stadt selbst empfing ich täglich Besuche, so von Landsmann Dumreicher aus Kempten, aber Consul für Dänemark, durch den ich auch Bücher und Zeitungen erhielt. Der spätere Bundesrath, Blumer aus Glarus, der in Teheran Handelsverbindungen angeknüpft hatte, war neben mir einquartirt, es gab hin und her Gesellschaft bei Mokkakaffee in Duodeztassen und bei Havanna-Cigarren, auch durften wir ans Meer hinabsteigen.

Vor Alexandria ankern regelmässig 200—300 grössere und kleinere Boote, darunter mehr und mehr Dampfer. Als grösste Handelsstadt Afrikas wetteifert es mit Marseille und Triest, dem französ. und deutschen Mittelmeerhafen; und rechnet man die Anzahl Schiffe mit 200—500 Tonnengehalt, zu drei, auch vier Masten, so ist der Ausdruck Mastenwald am Platze. Während der Herrschaft der Mamlukensultane gab es auf Staatskosten Schneeschiffe, welche zwischen Syrien und Aegypten fuhren, jetzt kommt selbst amerikan. Eis an. Oestreich führt Schwarzgelb, die Trauerfarben um den Verlust des h. Grabes, Preussen Schwarzweiss, die Deutschordensfarben; aber zur See hat ersteres seine alten Farben, einen weissen Streif zwischen zwei scharlachrothen, wieder angenommen, und daneben kommt seit 1870 Schwarzweissroth als deutsche Bundesfarbe zur Geltung. Franken heissen im Nillande nicht bloss Franzosen, Britten, Deutsche und Spaniolen oder Portugiesen, sondern selbst Russen und Nordamerikaner, kurz die durch Consuln vertretenen Nationen; es gibt in Alexandria wenigstens zwanzig Handelsconsuln. Im Innern der Quarantäne herrscht das Gegentheil der babylon. Sprachverwirrung, jedem scheinen alle Sprachen geläufig und es wird eine nach der andern laut, mehr als an einem europ. Hôteltische, weil noch die arabische und maltesische hinzutreten. Ausser den Handelsfahrzeugen hatte ich den ganzen Tag die Reihe abgetakelter Linienschiffe vor Augen, jene Flotte von kolossalen Dreideckern, die zur Eroberung Stambuls und Umgestaltung des Türkenreiches bestimmt gewesen, nun aber im Hafen verfaulten und als schwimmende Lazaretgebäude ihre letzte Bestimmung erfüllten. Salutschüsse verkündeten den Abgang des Vicekönigs nach Kairo, dem zu Ehren eine Gondelfahrt unter rauschender Musik stattfand. Ich blieb ungewiss, ob ich Mehemet Ali an Bord erkannte. Jeden Abend gab ein höllischer Alarmschuss uns und den Bewohnern das Signal zum Schlafengehen. Ich hatte in meinem Leben keine ähnlichen Kanonen gesehen,

wie diese in England von Eisen gegossenen Riesenböller, die am Hintertheil 4′ Durchmesser hielten und bequem einen gewappneten Mann in die Mündung aufnehmen konnten. Eben solche Ungeheuer waren die Anker und Steuerruder. Später war drei Tage Trommelpause zur Trauerfeier, weil eine der Frauen des Khedive mit Tod abgegangen; sein Harem erinnerte an Salomonische Zeiten. Der Amerikaner schnitzt zum Zeitvertreib Holz, der Morgenländer spielt mit den Kugeln seines Rosenkranzes. Unsere ägypt. Wache beschäftigte sich den ganzen Tag mil dem Wollstrumpf, und entwickelte nebenbei eine wunderbare Geduld, alle Fehden unter den Quarantänebewohnern zu beschwichtigen — das Bild der Sanftmuth eines Volkes, das von Anbeginn zum Sklaven der Pharaonen wie später der Mamluken herabsank. Ihre Friedensmontur bestand in blauem Hemde mit dem Tarbusch oder der rothen Mütze, um welche sich ein Stück Baumwollzeug windet, das statt zum Turban auch zur Leibbinde dienen kann. Täglich ging unter meinem Fenster die Brodvertheilung an die Soldaten und Soldatenweiber vor sich. Das ägypt. Militär trägt bis an die Kniee Pumphosen, welche über die Kamaschen herabhängen, die Offiziere gehen mit reicher Stickerei in Gold und Silber einher. Sonderbar wogte es auf der Strasse hin und wieder. Seltsame pechschwarze Wasserschläuche am Rücken der Kameele oder Lastesel nahmen sich, mit Bogumil Goltz zu reden, wie unbekannte Seeungethüme oder verstümmelte Landthiere im Wunderlande Afrika aus. Es sind einfach Kameel- oder Ziegenhäute mit abgeschnittenen Köpfen und Beinen, deren Narbenseite, abgeschabt und geharzt, man bei Mangel an Holz zu Weinfässern und abenteuerlichen Wasserschläuchen verwendet. Derlei Böcke speien auch ihr Wasser auf den Strassenstaub. Wer weiss, ob man in Europa bei zunehmenden Holzmangel nicht diese Fässer der Orientalen nachahmen wird? (vgl. S. 146). Am dritten Tage fuhr der Sesostris nach Marseille zurück, nachdem er die Post aus Indien abgewartet. Unser Sklavenhändler rühmte sich, für die schönste unter seinen Tscherkessinen bereits ein Angebot von 15000 Piastern erhalten zu haben, machte sich aber in Kairo auf das Doppelte Hoffnung; wir bekamen von den Schönheiten nicht viel zu sehen. Die eine Nacht stattete eine riesengrosse Ratte meiner Provianttasche einen Besuch ab und fing sich erschreckt zwischen Fenster und Gitter. Wir selber waren wie Thiere in einer Menagerie eingesperrt. In der letzten Nacht gab es noch argen Tumult: ein paar Türken wollten ihren Vater aus Diarbekr im Rausche umbringen, in der Meinung, er stehe der Erbschaft im Wege, die sie eben vom Bey, ihrem Onkel, erheben wollten: leider war ihnen schon der Vicekönig in Kairo zuvorgekommen. Mir selber war bei diesen Erlebnissen wie im Traume zu Muthe.

Endlich erschien der Morgen der gemeinsamen Musterung und Entlassung. Der Hakim trat ein, wie früher mit vorgehaltenem Stäbchen, damit ihm niemand zu nahe trete, und begann zu examiniren: State bene? — Si Signor! — No siete stato malado in Quarantania? — Non Signor! — Libera prattica! Damit reichte er mir die Hand. Achtzehn Gefangene sahen ihrer Befreiung entgegen. Die Türken

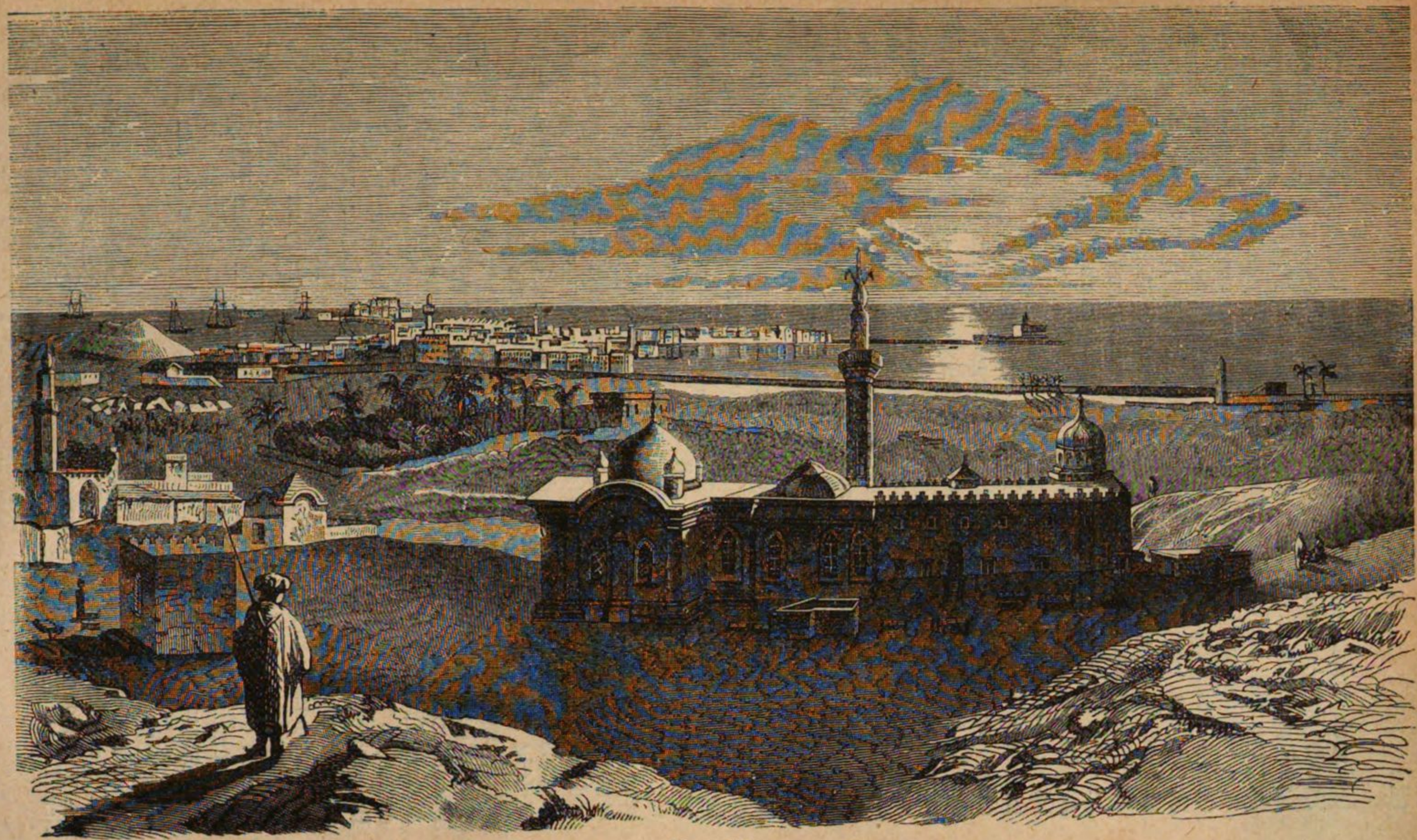
zahlten jeder 19 Piaster, wir Franken dagegen nichts, seit ein Engländer X. wider diesen Vogelkäfig als eine Dummheit Protest erhoben hatte, ein anderer sogar entsprungen war. Das Zollamt (Kumruk) ward mit einem Dutzend Piaster befriedigt. Der Franke zahlt in Aegypten weder Aufenthaltskarte noch Steuer, und benimmt sich wie der Herr der Welt, wie der Lehr- und Zuchtmeister aller anderen Völker. Er hat im Nillande überall den Vorrang, denn er ist der Schöpfer des dortigen Culturfortschrittes. Herkömmlich mag er mit Frack und Hut vor dem Pascha auf dessen Wink sich setzen, der Unterthan, hier der Raja, darf diess niemals. Der Eingeborene hält den weissen Mann bereits für ein übermenschliches Wesen, und es versteht sich von selbst, dass man ihm die Kenntniss aller Dinge zuschreibt; weiss er doch selbst mit trockener Tinte (Bleistift) zu schreiben, die Schiffe stromaufwärts zu treiben und im Sturme eine Stadt von beweglichen Häusern unter teuflischem Vorspann mit Feuer und Rauchstössen durch das Land zu jagen. Besser Unterrichtete geben wohl zu, dass die Europäer gescheite, ihnen überlegene Leute sind, vielfach schwimme aber auch das Auskehricht Europas hinüber zur Pein der armen Nilbewohner.

Nicht unglücklich über den unfreiwilligen Aufenthalt, liess ich doch gerne das verdächtige Haus mit der gelben Contumazflagge hinter mir. Draussen harrten schon die Eseljungen mit ihren Thieren, die eigentlichen Fiacker der Stadt. Zu jener Zeit war in ganz Alexandria kein zweiräderiger Karren zu sehen, und im Piräus lernte ich einen bayer. Landsmann Bauer von Habach als ersten Wagenbauer kennen; jetzt halten oft bei funfzig Kutschen und Droschken vor dem Hôtel d'Orient — die Gassen von Kairo sind für den Verkehr mit Equipagen leider zu enge. Ausser der viersitzigen Glaskutsche des Pascha zu seinen Fahrten zwischen Kairo und Schubra gab es bis 1834 in ganz Aegypten, Syrien und Palästina, sowie in Hellas nicht Einen Wagen, nur Malta behielt seine zweirädrigen Palankine. Rasch wurde jedem ein Langohr zwischen die Beine geschoben, das Gepäck blieb noch eine Zeit in der Dogana zurück, und nun ging es mit uns europ. Phlegmatikern im Wettrennen in die Gassen Alexandrias hinein.

---

50. Alexandria mit seinen Denkmälern.

Diese Stadt hat Alexander gegründet! rief Bonaparte, als er am 30. Juni 1798 vor ihr Anker warf. Ihre Gründung unmittelbar nach der Zerstörung von Tyrus ist eine weltgeschichtliche Thatsache, denn hiemit wies der Eroberer dem Verkehre mit Indien, der bis dahin durch die Euphratländer sich bewegte, die Richtung durch das Rothe Meer an. Schon die ersten Ptolemäer knüpften Handelsverbindungen mit Ostindien an, und die Erzeugnisse des Ganges und Indus gelang-



Alexandria.

ten nach langsamer Küstenfahrt auf kleinen Barken mittels des Nilkanals bis Alexandria. Der Alexanderzug schloss den hellenischen Kaufleuten das Rothe, Persische und Indische Meer auf, und während Aegypten sich belebte, verödeten die syrischen Küsten von Tyrus bis Beirut.

Curtius meldet IV, 8, Alexander habe auf der Rückreise vom Orakel des Jupiter Ammon die Küstenlage unweit der Insel Pharos bis an den See Mareotis wahrgenommen und den Stadtplan auf 80 Stadien Umfang abgegrenzt; das Baumaterial sollte das zerstörte Memphis liefern. Die Alexanderstadt wurde im Herbste 332 v. Chr. an der Stelle des Uferdorfes Rakotis erbaut.*) In der durch Lepsius im Vorhof des Isistempel zu Philä entdeckten Hieroglyphe ist zum erstenmal von der Festung Alexander's die Rede. Der König liess die Hauptstadt seines Namens durch Deinokrates oder Dinochares nach mustergiltigem Plane anlegen und mit glänzenden Denkmälern ausstatten: derselbe entwarf auch den Plan zum Pharus. Strabo meldet, bei der Aussteckung der Grenzen und Gassen habe der Baumeister, da die weisse Erde nicht reichte, Mehl gestrent, was für ein Vorzeichen des künftigen Reichthums der Handelsstadt galt. Dieselbe hatte nach ihrer Lage am ausgezackten Ufer die Form eines macedonischen Reitermantels, und denkt man das gegen den Pharos hin gekrümmte Meeresufer als den oberen Theil des Mantels, die Mauern gegen den See Mareotis als den unteren Streifen, so kommt beiläufig eine Mantelfigur heraus: die Halsgegend nimmt das Heptastadion ein. Homer, in allem bewunderungswürdig, sei auch der gescheiteste Baumeister, meinte Alexander, weil der Dichter nach der Sage auf die vor dem Festland gelegene Insel Pharos zur Stadtanlage aufmerksam gemacht hatte. Der König bezeichnete selbst den Marktplatz und die Strassen seiner Stadt, die 100′ breite, später mit Säulenreihen gesäumte, anderthalb Stunden lange Hauptstrasse von Ost nach West, vom kanopischen Thor bis zur Todtenstadt, und die im Mittelpunkt rechtwinklig kreuzende, vom Sonnenthor am Mareotis bis zum Mondthore am Meere, nach ihrer ganzen Länge von Colonnaden oder schattenspendenden Arkaden durchzogen. Letztere setzte sich später auf dem Damm zur Insel Pharos fort, und schied so zwei Häfen. Diess alte Alexandria breitete in einer Länge von 30 Stadien oder $^3/_4$ M. und drei deutschen Meilen im Umfang, sieben Stadien breit um seine beiden Haupthäfen sich aus. Seine Lage liesse sich mit der von Carthago vergleichen, wenn ihm nicht die Umgebung von Bergen gebräche.

Nachdem Alexander am 11. Juni 323 in Babylon mit Tod abgegangen war, sollte er in goldenem Sarge nach Europa übergeführt werden: aber Ptolemäus, der für einen natürlichen Sohn Philipp's von Macedonien galt, zog mit dem ägypt. Heere dem Condukt bis Syrien entgegen und wusste den Arrhidäus zu gewinnen, dass er den König

---

*) Vgl. S. 188. Hieronymus in Naum c. III versichert, Hebraice No dici Alexandriam. In Ezech. IX (XXX, 15). Caeterum pristinum nomen habet No, pro quo nescio quid volentes LXX dixere Diospolin. Vgl. No Amon Neh. III, 8. Ebers, Aegypt. u. Moses 85, 98 f.

in der Oase Ammon's bestatten solle. Jedoch nach Memphis gelangt, liessen sie den Leichnam dort, bis zu Alexandria im Stadttheile Bruchion sein prachtvoller Grabtempel ausgebaut war, worin der Weltbezwinger beigesetzt ward. *) Der kostbare Sarkophag war indess schon zu Strabo's Zeit mit einem gläsernen vertauscht. Nach Sueton's Zeugniss nahm Oktavian die Leiche in Augenschein, indem er zu ihr in einer Anwandlung, wie der Sage nach Kaiser Otto III. in die Gruft Karl's d. Gr. hinabstieg, mit grösster Ehrfurcht ihm Blumen streute und ihm eine goldene Krone aufsetzte. Noch Reisende des 15. Jahrh. wollen das Grab des Stadtgründers gesehen haben, das die Sarazenen in hohen Ehren hielten — jetzt ist das Mausoleum gänzlich verschwunden. Was ist es doch um monumentale Unsterblichkeit, wenn man selbst das Grab eines Alexander nicht mehr weiss? Wo ist die Urne mit Cäsar's Asche, und wie lange wird es währen, bis die Pariser bei einem neuen Revolutionssturme Napoleon's Leichnam, den man zur bösen Stunde dem poetischen Grabe auf der Felseninsel im weiten Ocean entriss, zu Asche verbrennen oder in die Seine schleppen werden?

Ptolemäus Lagi wählte als Grossstatthalter Alexander's II. zuerst zum Wohnsitz die Veste, welche nach Alexander I. benannt, früher Ra Koti hiess. **) Er setzte den Bau Alexander's fort, doch erst unter seinem Sohne wurde ein grosser Theil der öffentlichen Gebäude vollendet und zuletzt nahmen Tempel und Paläste den vierten Theil der Stadt ein. Im Stadtviertel Bruchion lag der Ptolemäerpalast mit dem Museum und der älteren Bibliothek, das Sema oder Alexandergrab, zugleich das Mausoleum der späteren Könige, der Poseidonstempel, dazu das grosse Theater; weiter vorwärts das Emporion oder die Börse, die Schiffslager und Werften zum Bau der Kriegsfahrzeuge. Philadelphus legte das Heptastadion, einen sieben Stadien langen Damm an, und verband so die Insel Pharos, wo gegenwärtig das sarazen. Castell, „der Diamant", steht, mit dem Festlande. Homer Od. IV, 354 bestimmt die Entfernung von der Küste auf eine Tagreise, sodass Plinius II, 85 glaubt, durch den Rücktritt der See sei das Delta soweit vorgerückt. Die Angabe ist nicht genau zu nehmen, merkwürdig bleibt, dass die Insel schon damals vom Leuchtthurm Pharos (gleich Piräos) hiess. Der Molo, welcher in Folge immerwährender Andämmungen sich erweiterte und die heutige Stadt trägt, ist gewiss kein geringeres Werk, als der Alexander-

---

*) Diodor XVIII, 28. In der Nähe des Thores zur Pompejussäule zeigt man einen Aufwurf als das Grab Iskender Dulkarnain's. Seine Ueberreste glaubten die Engländer zu entführen, nachdem sie 1849 am alten Hafen einen kolossalen wunderschönen Sarkophag aus einem einzigen Stück weissen Quarz mit von Genien gehaltenen Blumenguirlanden im Sande entdeckt hatten, den Bonaparte's Soldaten aus einer Moschee gerissen: im brittischen Museum aufgestellt, bewährte er sich durch Entzifferung der Hieroglyphen als der Sarg des Pharao Amyrtäus.

**) Laut der 18zeiligen Hieroglypheninschrift auf einer jüngst zu Memphis ausgegrabenen Granitplatte. Ausl. 1871. S. 593.

damm zu Tyrus. Derselbe trennt den alten, nach einem Könige Cyperns genannten eunostischen Hafen mit der künstlich erbauten Arche (Kibotos) vom neuen Port, welcher durch den Vorsprung des Pharillon am Vorgebirge Lochias sich abrundet, und in dessen Bassin eine der Klippen das kleine Eiland Antirrhodus sein muss. Mit dem Heptastadion laufen nehmlich nordöstlich die Vorhöhen beinahe parallel, beugen sich aber mit der Spitze Akrolochias gegen den Pharos vor, sodass der grosse Hafen „engmündig“ wird. Cäsar Bell. alex. c. ult. bezeugt, man habe am Pharos, wo der Molo 900 Schritt weit ins Meer geworfen war, jeden Schiffbrüchigen geplündert. Die Häuser waren damals mit Estrich bedeckt. Durch Anschwemmung hat der Damm die Breite von 2000—3000′ erlangt, worauf die neue Stadt sich angesiedelt, an Umfang etwa ein Zehntel der alten einnehmend. Seit Akrolochias von den Wellen weggespült wurde, ist der grosse Hafen nur zu weitmündig geworden, sodass die Schiffe gegen die Nordostwinde nicht gehörig Schutz finden; die Oeffnung beträgt wohl 6000′; auch versandet er mehr und mehr, da die Türken den Ballast gleich im Hafen auswerfen. Hier schrieb man die Kaufverträge im Namen Hephästion's, wie heute die engl. Seeversicherungsurkunden: „Im Namen Gottes. Amen!“

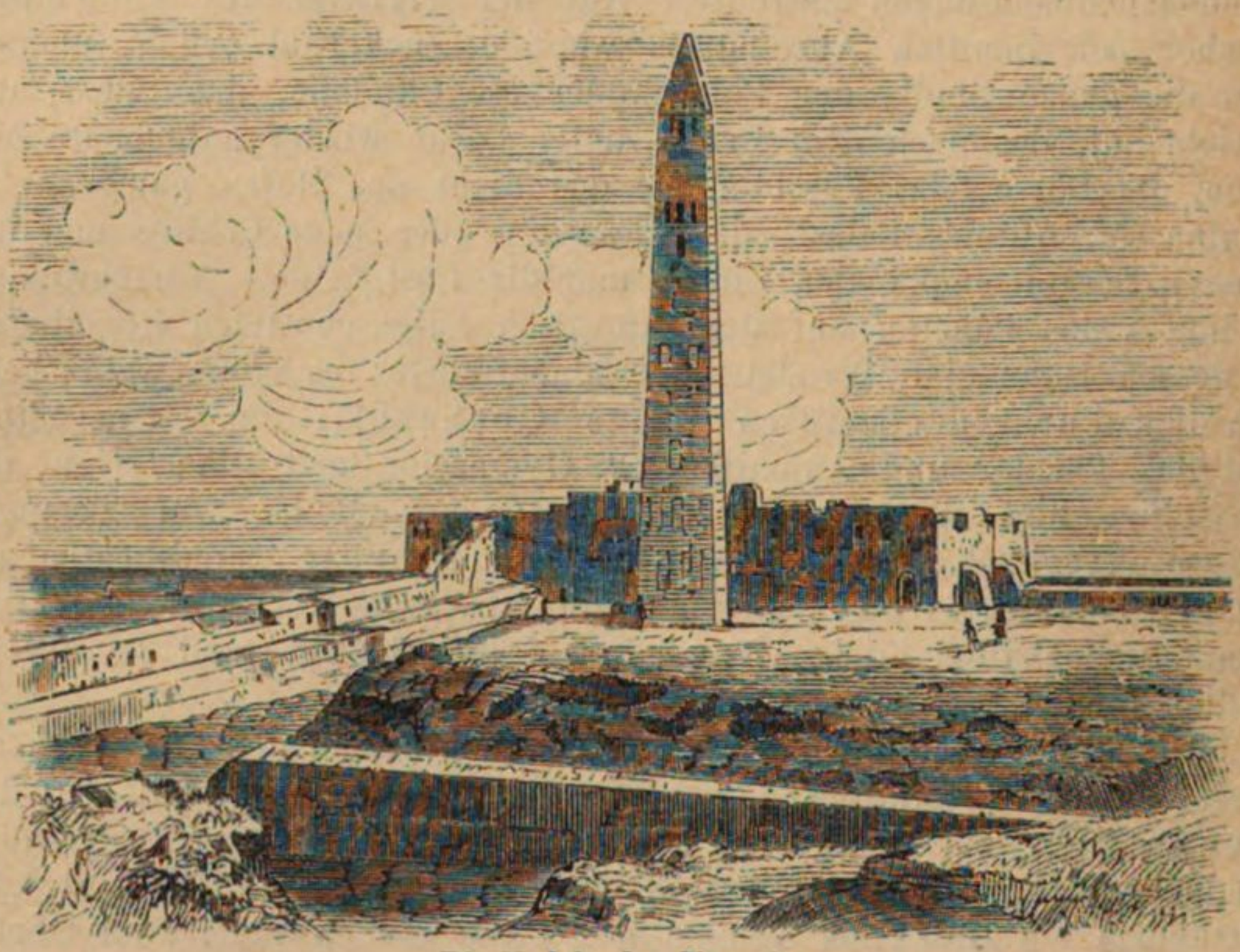
Der Leuchtthurm galt für eines der sieben Weltwunder, indem er in vielen Stockwerken als höchstes Bauwerk der Erde sich erhob, und darum auch auf ptolemäischen Münzen prangt. Sostratus aus Cnidus, der Baumeister und Freund des Philadelphus, hatte ihn 273 v. Chr. für 800 Talente oder drei Millionen Thaler aus weissem Marmor hergestellt, man glaubte das Licht auf 100 Seemeilen zu erblicken. Strabo XVII sah den Thurm aus weissem Gestein mit vielen Balkendächern wundersam emporsteigen und las die Aufschrift. Diess ist nicht blos der höchste, sondern fast der einzige bekannte Thurmbau des klassischen Alterthums, und für die Folgezeit als Vorbild um so interessanter, weil er in fast gothischer Form sich verjüngte; denn bis zur Höhe von 110 Ellen richtete er sich quadratisch auf, Eckpfeiler bildeten Wehren gegen die See. Nach andern mass der viereckige Unterbau $121\frac{1}{2}$ Ellen, worauf eine Galerie umlief. Hier setzte der Thurm ins Achteck um und erhob sich weitere $81\frac{1}{2}$ Ellen. Das dritte und oberste Stockwerk endlich war rund und $31\frac{1}{2}$ Ellen hoch. Das Innere bot nach Ibn Gubeir einen merkwürdigen Anblick wegen der weiten, geräumigen Aufgänge, der zahlreichen Thüren und Gemächer, worin der Fremde sich fast verirren konnte. Das Eingangsthor befand sich hoch über dem Boden und war durch eine Zugbrücke zugängig. Die Mauerdicke betrug zehn Spannen, das Thor war deren neun weit. Jede der vier Seiten des ersten Stockwerks hatte eine Breite von 140 Spannen. Unter Kaiser Constantius brach das Meer herein, spülte einen der Eckpfeiler weg und dringt nun immer mehr gegen die Küste vor. Zahlreiche Gebäude, namentlich Kirchen wurden von der Ueberschwemmung berührt, ja noch fischt man um den Leuchtthurm her kostbare geschnittene Steine auf, die man zu Siegelringen verwendet. Makrizi überliefert, ein Theil sei beim Erdbeben 177 der

Hedschra (793—794 n. Chr.) eingestürzt. An der Nordseite fand sich in der Erde begraben auf einer Bleiplatte eine Inschrift in altgriech. Charakteren mit ellenhohen und spannbreiten Lettern des Inhalts: „Sostratos von Cnidos, Dexiphanes' Sohn, den Schutzgöttern zum Besten der Schiffer." Lucian nennt als Dedikator den Ptolemäus. Achmed ibn Tulun überhöhte den noch immer 230 Ellen hohen Rumpf mit einer Holzkuppel, nach andern stellte sein Nachfolger Chumaraweih das zerstörte Mauerwerk wieder her. Uns aber scheint, dass jener kühne Emporkömmling und Stifter einer neuen Dynastie das System des Sostratus bei seiner berühmten Moschee Tulun wesentlich adoptirte, deren Thurm gewissermassen den Mittelpunkt des bald nach ihm erbauten Kairo ausmacht. Die letzte Ausbesserung des Leuchtthurms liess der Emir Bibars 1303 vornehmen, später aber die türkische Barbarei ihn bis auf den letzten Rest verfallen.

Wir wissen nicht, wo hier der Astronom Ptolemäus seine Himmelsbeobachtungen anstellte. Auf der Terrasse des Pantempels, welcher sich inmitten Alexandrias wie ein Zuckerhut erhob, übersah man die ganze Stadt, den Palast oder die Citadelle, das Sema, den Gerichtshof, das nach dem Brand unter Cäsar wieder aufgebaute Museion, die Börse, das Poseidonion, das dicht am Hafen gelegene Timonion, M. Anton's Palast, das Cäsareion oder neue Schloss und den grossen Serapistempel, den Cirkus und die Lustgärten. Verschwunden ist indess das Paneion auf dem künstlich aufgeschütteten Kegelberge, zu dessen Höhe eine Wendeltreppe hinaufführte: es nahm wahrscheinlich den Punkt des heutigen Forts Cocharelli ein. Unermittelt sind das Theater und Amphitheater, Gymnasion und Dikasterion, das Sebasteion und der Hippodrom nebst einer Reihe von Tempeln. Ebenso vergeblich sucht man die Propyläen und das Amphitheater, sowie die Thermen in der Unterstadt Rakotis. Das Gymnasion, das mit seinen Säulenhallen allein ein Stadion Länge hielt, stand an der 40 Stadien langen Strasse.

Die ältesten Monumente der Stadt sind die beiden Obelisken am Fusse des Festungswalles (Fort Napoleon), die sog. Nadeln der Cleopatra, zwei von den vier Spitzsäulen (ὀβελοί) von Rosengranit, welche in Heliopolis gestanden. Plinius schreibt XXXVII, 9, 14: „Zu Alexandria am Hafen im Tempel des Cäsar stehen noch zwei Obelisken von 42 Ellen, welche der König Mestires aushauen liess." Sie tragen den Namen Tuthmosis III., des VI. Pharao der XVIII. Dynastie, und Ramses II. Miamun, d. h. des Sesostris vom XIX. Regentenhause, beide aus dem 17. Jahrh. v. Chr. Letzterer hat diese Obelisken usurpirt. Um die Schrift trotz der Höhe leserlich zu halten, sind die oberen Hieroglyphenzüge fünf Zoll breit, die unteren nur drei. Nach der Küste transportirt erhoben sie sich zur Zierde vor der Palastpforte der Ptolemäer am Hafen Eunostos im prachtvollen Bruchion. Unter diesen beginnt das Wegschleppen der Spitzsäulen aus Mittelägypten nach Alexandria, unter den Römern von da nach der Tiberstadt. Hier richtete Philadelphus auch vor dem Arsinoeion zu Ehren seiner letzten Gemahlin einen 80 Ellen hohen Obelisk auf. Unter

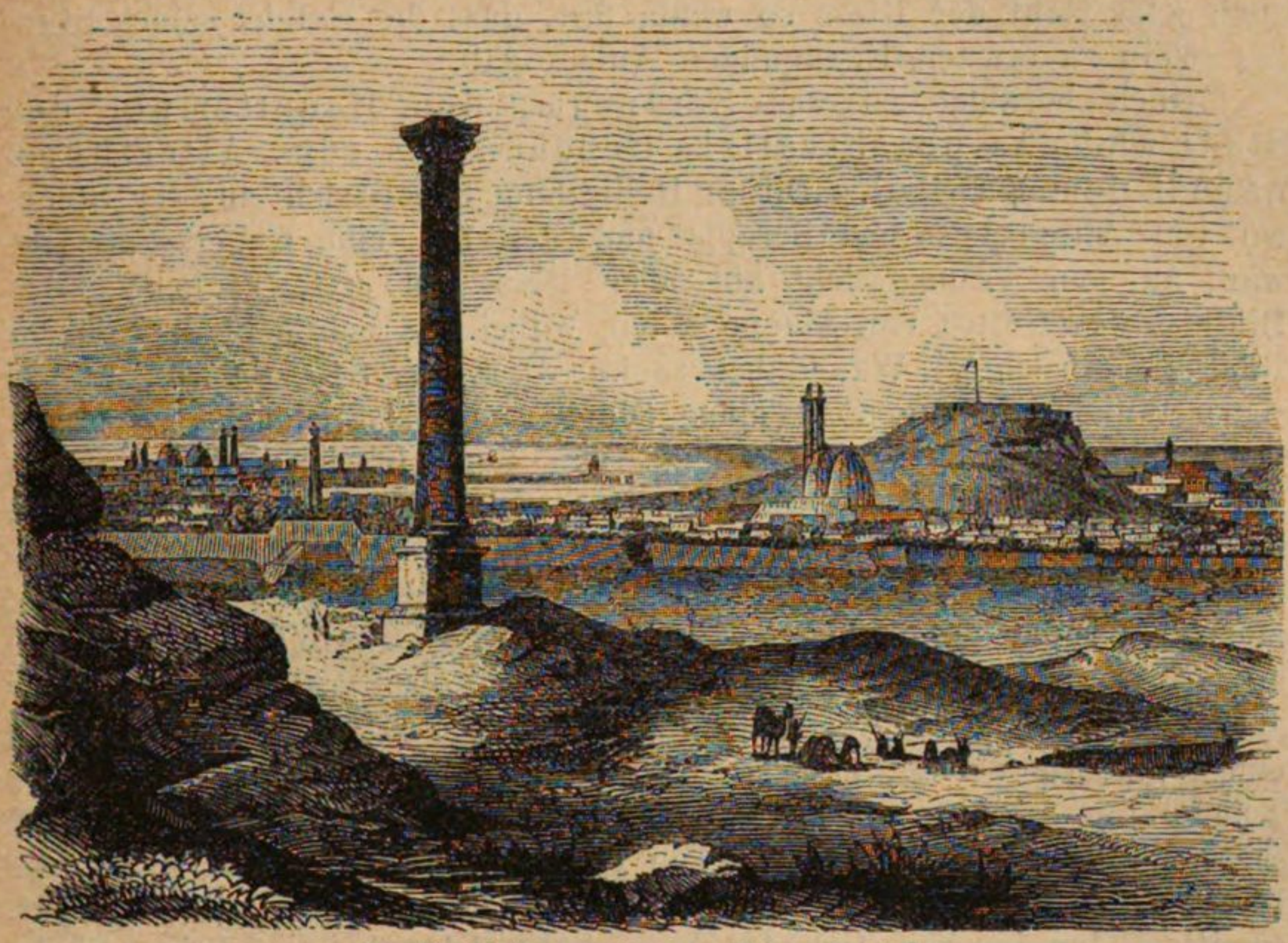
Kaiser Tiberius vollendeten die Alexandriner den herrlichen Tempel, der ihm zu Ehren Sebasteion genannt wurde. Er stand an der neuen oder östlichen Hafenseite mit reichen Portikus, Bibliotheken, Statuen und Gemälden, mit einem Haine umgeben, vor seiner Fronte die beiden Obelisken. Der noch aufrechte hat 70′ Höhe und an der Basis 7′ 7″ Durchmesser, der umgestürzte misst 66′; jede der vier Seiten ist mit Hieroglyphen bedeckt. Die Einheimischen nennen ihn wie alle seine Brüder Mesellet Pharaun, Nadel Pharao's, oder auch Amud el Bachri, die Säule des Meeres, wegen der Nähe des Seeufers. Die brittische Armee versuchte 1801 den zu Boden gesunkenen nach England zu schaffen, aber der Obercommandant wagte kein Schiff daran, nachdem Mehemet Ali ihnen denselben zum Geschenke gemacht, wie er den stehenden den Franzosen überlassen wollte. Man müsste einen Damm ins Meer bauen, um sie fortzuschaffen.



Die Nadeln der Cleopatra.

Das erhabenste Denkmal des heutigen Alexandria ist die „Pompejussäule“ auf einem Felsrücken, von wo man Alexandria mit beiden Häfen, das Meer und einen Theil der Wüste in halber Vogelperspektive vor Augen hat. Obwohl jetzt auf einer Anhöhe unter kahlen Kalkhügeln in einer Wüste von Schutt und Scherben vereinsamt, ist sie doch die schönste Säule der Welt, der zweitmächtigste Monolith in Form einer Colonne, und steigt in den edelsten Verhältnissen als ein wahres Meisterwerk von Proportion in den klaren Aether auf. Sie misst mit Knauf und Sockel 98½ P. F., der Schaft aus Einem Stück rothen Granits hat allein 63′, unten 8′ 4″, oben 7′ 3″ Durch-

messer. Sie ist in den Nilkatarakten gebrochen, trägt korinthisches Kapitell, dessen Blätter aber statt des Akanthus die Schilfblattform zeigen, und wird nicht entfernt von den Colonnen des Trajan, M. Aurel oder Phokas in Rom erreicht: nur die Alexandersäule vor dem Winterpalaste in St. Petersburg von rothem Granit aus Finnland übertrifft sie an Höhe. Diese hat $79^1/_3$ P. F. Länge und $11^1/_3{}'$ Durchmesser, ein Verhältniss wie 1 zu 7, bei der Pompejussäule ist es wie 1 zu 8. Sie wurde vom röm. Statthalter Posidius (nicht Publius) zu Ehren Diokletian's aufgerichtet. Fuss und Knauf sind von roher Arbeit in ungefälliger Form nach dem Style der späteren Kaiserzeit aus Sandstein ausgeführt. Die Säule trug einst die eherne Statue dieses Kaisers, die aber unter der Herrschaft der Khalifen herabgestürzt wurde. Die Aufstellung oder Widmung fällt wahrscheinlich 296 n. Chr., wo



Die Diokletians- oder sog. Pompejussäule.

Diokletian die Stadt eingenommen hatte, oder längstens 302. Am Postamente lässt sich bei schiefem Einfall der Sonnenstrahlen die Inschrift entziffern: „P. der Präfekt von Aegypten dem heiligsten Kaiser, der schützenden Gottheit von Alexandria, Diokletian dem Unbesiegten.“ Abdollatif und Makrizi (Kitab el Chitat I, 159) versichern, dass „der hohe Pfeiler“ zum grossen Bibliothekgebäude gehörte, welches Amru auf Omar's Befehl verbrannte, was auch Abulfaradsch erzählt. Der Pfeiler war von gesprenkeltem Stein und kieselhart. Die Araber nennen sie Amud el Sawâri, Säule der Säulen, weil sie in einem Hofe von mehreren hundert kleinen Säulen, dem Ueberreste der Colonnaden des Serapeums, gestanden. Die

in der Nähe ausgegrabenen Grundsteine und Säulen der alten Stadt dienen zum Bau der neuen, wie von jeher, denn man sieht namentlich zu den Moscheen Porphyrsäulen verwendet.

Das Unglück des grossen Pompejus, der hier auf Veranlassung des ägypt. Hofes bei der Ausschiffung erstochen, enthauptet und dessen Leichnam sofort an der Küste verbrannt ward, hat sich dem Gedächtnisse der Späteren so eingeprägt, dass das Volk in der Riesenkolonne ein Denkmal seines Namens sehen wollte. Indess weist keine Spur auf ihn, wohl aber entdeckte nicht erst Lepsius auf dem Block des Unterbaues einen seltsam verkehrt in die Erde gerammelten Obelisken mit dem Namenschilde Psammetich's II., sowie auf den äussersten Rändern der vier Seiten einen bis dahin unbekannten Pharao. Die „Pompejussäule“ erhob sich schon in der ersten Ptolemäerzeit und ist wahrscheinlich bei einer der vielen Belagerungen des 3. Jahrh. umgestürzt; auch jetzt steht der Riese so wenig fest, dass die Gefahr seines Sturzes schon zu ernsten Erwägungen Anlass gab.

Hoch berühmt ist das Serapeum, der Haupttempel der Stadt und das prachtvollste Gebäude des röm. Alterthums nächst dem Kapitol. Dieses Heiligthum erhob sich an der Stelle, wo von Alters her dem Serapis und der Isis eine Kapelle geweiht war; auf ein Traumgesicht hin aber liess der erste Ptolemäer das Bildniss des Gottes von Sinope holen, wobei das Schiff in drei Tagen Rhakotis erreichte. Was dabei Tacitus Hist. IV, 81—84 von Vespasian's Wunderwirkungen an einen Blinden mittels Speichels, an einem Lahmen mittels Tretens Angesichts von noch lebenden Augenzeugen in Alexandria berichtet, lautet als ob es dem gleichzeitigen Evangelium entnommen wäre. Der neue Tempel ragte auf einem ungeheuren Unterbau selber als ein Wunderbau am Westende weit über die Stadt, und hiess sogar deren Akropolis. Eine Strasse für Wagen, anderseits eine grosse Treppe von 100 Stufen, die nach oben sich mehr und mehr ausweiteten, führten durch einen runden Portikus mit vier Säulen zu einem grossen Vorhof, in dessen Mitte die unbedeckte Halle oder der Tempel lag, innen von Säulen und Pforten umgeben, einige Corridore schlossen Bücherschränke ein. Die Decken waren gülden verziert, die Kapitelle von vergoldetem Kupfer, die Mauern mit Malereien bedeckt. Inmitten der inneren Grundfläche erhob sich eine mächtige Säule, schon aus weiter Ferne, namentlich von der See sichtbar. Die grosse Serapisstatue von Holz und mit Gold- und Silberdraperien bekleidet, stand in einem dunklen Raume, so zwar, dass der erste Strahl der aufgehenden Sonne durch eine Mauerritze den Mund des Gottes traf, dessen riesenhaftes Idol mit ausgebreiteten Armen den Tempel in Besitz nahm, wie der panhellenische Zeus zu Olympia sitzend mit seinem Haupte fast die Decke berührte (Rufin h. e. II, 23). Dem cyprischen Könige Nikokreon ertheilte Serapis auf Befragen: „Wer bist du?“ die Antwort: „Der Himmel ist mein Haupt, das Meer mein Leib, die Erde meine Füsse, mein fernschauend Auge das Sonnenlicht, der Aether meine Ohren.“ Die Sonne ist auch das Auge des Ormuzd und Odin, und von Wischnu heisst es: „Die Flüsse sind seine Adern, der Wind sein

Athem, die Hölle seine Fusssohle, Indra und die anderen Götter seine Arme.“ „Der einzige Zeus, Hades und Helios ist Serapis“, spricht das Apolloorakel bei Julian Orat. 4 — er galt demnach für den Gott des Universums.

Das Serapeum blieb der Sitz der heidnischen Theologie, bis 389 Kaiser Theodosius alle Tempel im Umkreise des Römerreiches schliessen und den Götzendienst abstellen liess, worauf die Christen unter Anführung ihres Erzb. Theophilus diese letzte Zufluchtsstätte der Hellenen wie eine Festung erstürmten und die Genugthuung hatten, unter den Ruinen das Kreuzzeichen zu entdecken, welches die heidnischen Priester für das Symbol des Todtenerweckers Osiris erklärten (Sokrat. V, 17). Plutarch zufolge war Serapis der Beiname des Osiris, nachdem er in die Unterwelt hinabgestiegen, das Kreuz aber, das im Durchschnitt der Ekliptik mit dem Aequator sich bildet, sein Attribut, da er die Seelen richtet. Von den ägypt. Priestern auf den Weltplan gezeichnet, galt es für das Sinnbild des künftigen Lebens und der Auferstehung, weil es den Kreuzweg zur Tiefe und nach Oben bezeichnet. An die Stelle trat die Kirche des h. Arkadius. Der Tempel mit seinen 400 Säulen in den Arkaden des Vorhofes, seinem Obelisken und Brunnen, war lange zerstört, als König Amalrich von Jerusalem 1167 den Hafenplatz belagerte, Saladin aber vertheidigte, und sein Statthalter Karadscha gegen eine weitere Gefahr der Landung den Hafen mit den antiken Colonnen verschüttete, was selbst muhamed. Autoren missbilligen.

Die Histoire de Jules César, welche ihrem Verfasser Louis Napoleon III. gleichwohl keinen Sitz in der Akademie eintrug, gab unmittelbar Anlass zur Ausgrabung des alten Alexandria, welche Mahmud Beg, der Hofastronom des Vicekönigs, vornahm.*) Der Anfang der Ufermauer vom Heptastadion liegt nördlich der Kirche St. Athanasios im Grunde der heutigen Stadt. Weiter östlich fluthet das Meer 2 bis 3 Meter hoch über den gewaltigen Steinblöcken bis zur Halbinsel Lochias, jetzt Burdsch es Silsile „Thurm der Kette.“ Noch mehr ostwärts, beim Wely des Santon Schelibi, wird die fünf Meter breite Grundmauer auf 300 Meter Länge sichtbar, und setzt sich auf dem Lande in südöstlicher Biegung noch 200 M. fort. An fünf Stellen der Südseite, namentlich nahe der Pompejussäule, traf man 3 bis 4 Meter tief die 5 Meter breite Mauerblocklage wieder; die Abdachung des Terrains lässt den Lauf nach W. und N.-W. errathen. So bildet die Alexanderstadt ein oblonges Quadrat, doppelt so breit entlang der Küste, als tief von N. nach S. Von der Moschee der tausend Säulen vorüber an der Athanasiuskirche zog sich durch die Mitte der Stadt die Hauptverkehrsstrasse zum Ostthor in der Richtung nach der Hafenstadt Kanopus, unter ihr läuft die alte Wasserleitung, die noch den Cisternen den Nilborn zuführt. Diese Hauptstrasse, unter welcher der

---

*) Kiepert, Zur Topogr. des alten Alexandria. Zeitschr. d. Gesellsch. für Erdkunde in Berlin 1872. S. 337 f.

Felsboden einen bis anderthalb Meter tief liegt, ist sanft gewölbt, mit Granitblöcken gepflastert, hat das doppelte Maass der Nebenstrassen, nehmlich 14 Meter Breite zwischen den erhöhten Fusswegen zu beiden Seiten. Innerhalb dieses Stadtvierecks nahm die spätere arabische Stadt mit ihren von Achmed ibn Tulun im Beginn des 10. Jahrh. erbauten Mauern bis zum Bab es Scharki nur die Hälfte der Westseite am Meere hin ein, die kanopische Strasse aber behauptete sich unter dem Namen Schari Bab es Scharki, Strasse des Ostthores; auf der Südseite schliesst sie eine Moschee Amru's ein. Zwischen der Landspitze Lochias und dem Damme mit dem Timonium, wovon man den schrägen Vorbau noch in das Hafenbassin hinein verfolgt, lag der Halbinsel Antirrhodus der Königspalast mit dem Tempel des Poseidon (Posidion) und Theater zur Seite, mehr westwärts das Cäsareon oder die Kaiserburg mit den beiden Obelisken, dann das Emporium. Das Sema oder Soma sucht man zwischen Gymnasium und Museum im Schutthügel Kom ed Demas, weil er Gräber bezeichnet und durch Substitution das mythische Grab des Propheten Daniel auf der Höhe trägt. Strabo kennt diesen noch zu 35 Meter ansteigenden höchsten Punkt der Stadt mit seinem Schneckenwege unter dem Namen Paneion. Hier lag die Griechenstadt, weiter östlich die ägyptischen und jüdischen Quartiere.

Den ersten Stoss erlitt die Handelsgrösse Alexandrias durch die Tyrannei des Ptol. Euergetes, welche nach Justin XXXVIII, 8 die Einwohner zur Flucht zwang, sodass die ganze Stadt verlassen schien. Später füllte sie sich mit allerlei Mischvolk, das zu Aufständen geneigt blieb, bis sie 29 v. Chr. den Römern unterthan wurde. Der Präfectus Augustalis bezog die herrlichen Königshäuser und die stolze Akropolis, und die zweite Stadt des röm. Reiches diente nur noch, Rom mit Kornvorräthen zu versorgen. Caracalla liess, aufgebracht über die Spöttereien der Alexandriner wegen seines Brudermordes, die Strassen besetzen, mehrere Tage lang die Einwohner niedermetzeln, und darauf eine grosse Mauer quer durch die Stadt ziehen, um das Volk im Zaume zu halten, während er das Mordschwert im Serapistempel hinterlegte. Aurelian hiess das Stadtviertel Bruchion von Grund aus zerstören. Unter Diokletian erfuhr die Stadt eine acht Monate lange Belagerung und schliessliche Plünderung.

Alexandria ist eine künstliche Oase zwischen Meer und Wüste, indem die Ptolemäer sie mit dem Landesstrome in Verbindung brachten, auch durch so unermessliche Wasserbehälter vor Mangel schützten, dass keine Capitale der Welt riesenhaftere Anlagen aufweist. Fast der ganze Umkreis der alten Stadt steht auf massiven, von vielen tausend Säulen und Pfeilern getragenen Gewölben, welche Wasservorrath wenigstens für ein Jahr enthielten. Der kanopische Kanal, der zum Theil in den Mahmudieh aufgegangen, versah Alexandria mit Nil- und Regenwasser, das in diesen gewaltigen Cisternen mit theilweise von Granitsäulen gestützten Hallen verwahrt wurde. Als Cäsar im Stadtviertel der kön. Residenzen mehrere Monate die Belagerung durch das ägypt. Heer aushielt, liess der einheimische Feld-

herr Ganymedes die Cisternen auf seiner Seite mit Mauern abschliessen, in die von den Römern benutzten Behälter aber durch Schöpfräder die salzige Meerfluth schaffen, wodurch er sie in grosse Noth brachte. Aber Cäsar beschwichtigte den Aufruhr der Seinen durch die Macht der Rede, liess sofort Brunnen graben und in der Nacht brach die reichste Süsswasserquelle hervor. Damit begann der Ruin dieser unterirdischen Bauwerke, nur der kleinste Theil ist noch innerhalb der arabischen Ringmauer erhalten. Der Reisende Ibn Gubeir, welcher im Jahre der Flucht 578 (1182 auf 1183) Alexandria betrat, berichtet: „Zu den Merkwürdigkeiten von Alexandria gehört, dass die Stadt ebenso unter der Erde als über derselben gebaut ist, dort sogar älter und fester. Das Nilwasser fliesst unterirdisch durch alle Gebäude und Strassen, die Brunnen stehen sämmtlich mit einander in Verbindung und speisen sich wechselseitig.“ Die meisten wurden von den Arabern verschüttet, da bei der sinkenden Einwohnerzahl das Bedürfniss darnach nicht mehr vorhanden war, oder zuletzt als Cloaken benutzt und so völlig verdorben. Pococke schreibt I, 11: „Unter die merkwürdigsten Ueberbleibsel von Alexandria gehören diejenigen Cisternen, welche unter ihren Häusern angelegt waren und auf zwei oder drei Reihen Bogen auf Säulen ruhten, um das Nilwasser durch den Kanal zu empfangen, wie noch heutiges Tages geschieht.“ Er liefert zugleich (S. 7, 15) den einer riesenhaften Kathedralanlage ähnlichen Grundriss und Durchschnittsplan.

Im Vorübergang nach den Katakomben nehmen wir auch die auf Granitsäulen ruhenden Kreuzgewölbe der Wasserleitung wahr, als bedeutend für den Gang der architektonischen Entwickelung. Sie sind von ansehnlicher Ausdehnung und die Leitung mittels Säulenstellungen, welche durch Bogen verbunden und mit kleinen Kuppelwölbungen überdeckt werden, zwei und drei Stockwerke hoch geführt. Die Kapitelle sind flach byzantinisch, einige mit dem Kreuzembleme weisen auf die Epoche kurz vor dem Einbruch der Araber hin.

Eine weitere Sehenswürdigkeit bildet die Nekropolis im Westen, wohin man auch auf leichter Barke an den zackigen Vorsprüngen und Uferhöhlen vorüber gelangt. Homer nimmt die in Felsen gehauenen oder vom Meere ausgespülten Grotten (Od. IV, 400 f.) für die Höhlen des Proteus (vgl. Virgil Georg. IV, 401 f., 418 f.). Eine Reihe ruinöser Festungswerke führt längs des Ufers dahin. Die Todtenstadt nahm vielleicht die ganze Breite der westlichen Landzunge zwischen dem Meere und See Mareotis ein und enthielt gewiss eine reiche Sammlung von Kunstwerken im Laufe eines Jahrtausends von Alexander bis auf die arabische Eroberung. Die Katakomben liegen ausser dem Thore Gabari im Südwesten: leider wird der Kalkstein zu Neubauten dort gebrochen. Reste von christlichen Fresken verwittern mehr und mehr. Der Religionswechsel liess die frühere Pietät in Vergessenheit kommen, die den Semiten angeborne Wuth der Bilderzerstörung, der Aberglaube an verborgene Schätze gereichte auch diesen Gräbern zum Verderben. Unzerstörbar blieben nur die Felsenkammern gegen das Meer hin, bei den Franken i bagni di Cleopatra ge-

heissen, ebenso fälschlich, wie die Nadeln. Die Benennung hängt damit zusammen, weil das Meer die Trümmer der alten Felsenkammern bespült. Das Wasser dringt durch vier oder fünf Felsspalten in ein grosses und aus diesem in kleinere Bassins, welch letztere auch noch vom Felsen überdeckt sind. Mit Mühe klettert man hinein; die hintere Kammer zerfällt in vier Abtheilungen und hat durch einen Tunnel noch einen besonderen Zufluss vom Meere. Neben den Bädern führt eine verfallene Felsentreppe in die sog. Katakomben, künstlich eröffnete Felsenhöhlen. Man kommt zuerst in ein kleines, dann in ein grösseres Vorgemach, endlich in einen geräumigen Saal, dessen Kuppel von 30—40′ Spannung im Halbkreis aus dem Hügelfels gehauen, vielleicht einst der Versammlungsort der Leidtragenden war. Von hier gehen noch drei Seitenthüren in die inneren Todtengemächer, die alle im rechten Winkel an einander stossen, sodass sie durch Eine Fackel inmitten des grossen Saales erleuchtet werden. Sie sind nicht tief genug, dass man sich darin verlieren könnte. Das ist der Unterschied von den altägypt. Hypogäen, dass bei diesen der Schacht erst brunnenartig in die Tiefe sich senkt, dann die Stollen geneigt oder horizontal sich fortsetzen, und die Decken platt oder mit vorgeschobenen Steinen verlaufen, die Thüren in rechteckigen Oeffnungen bestehen — in diesen alexandrinisch-hellenischen Gräbern dagegen vollkommene Symmetrie der Eingänge zu ebener Erde herrscht. Denn die Thüren sind bei flachem Giebel mit Gebälk und Wandpilaster geziert, die Decken concav, nur zu den Todtenkammern führen einige Stufen empor. Noch erheben sich an der Rückwand eines kapellenartigen Gewölbes nach drei Seiten 6′ lange, 3′ hohe Felsenbänke, die vielleicht einst zu Altären dienten. Diese Felsengrüfte stehen den späteren Pharaonengräbern würdig zur Seite und zeichnen sich durch ihre langen Galerien, die erhabenen, von Pfeilern gestützten Hallen und domartigen Gewölbe vor andern aus, sind aber ohne Sarkophage und grossentheils durch Erdbeben erschüttert oder zur Fluthzeit überschwemmt.

Der östliche Stadttheil hiess Mendidios. Hier vor dem kanopischen Thore erkennt man noch Cäsar's Schanze, die Castra Praetoriana, einst als Standlager der Legionen von Bausteinen errichtet und mit einem hohen Erdwall und tiefen Graben umzogen, während die vorspringenden halbrunden Thürme zu Basteien dienten. Vier Eingänge, fast noch von 30′ Mauerhöhe, führen genau orientirt ins Innere, wo die Stätte des Prätoriums und Forums, die Behausung des Quästor und die Viae quintanae deutlich zu erkennen sind. Das benachbarte Fort, ein Rundbau, heisst der Römerthurm und ist ohne Zweifel dieses Ursprungs. Die Stelle des Hippodrom ist hinter den von den Franzosen während der Schlacht von Alexandria besetzten Hügeln. Auf der Anhöhe Kom Dimas, nahe dem Rosettethore, lag das Theater. Daran vorüber gelangen wir nach dem einst 28 Stadien entfernten Nikopolis. Wunderbar haben die drei grössten Reichsstifter und gewaltigsten Kriegsherren aller Zeiten: Alexander, Cäsar und Napoleon diesem Flecken Erde durch ihre Grossthaten einen

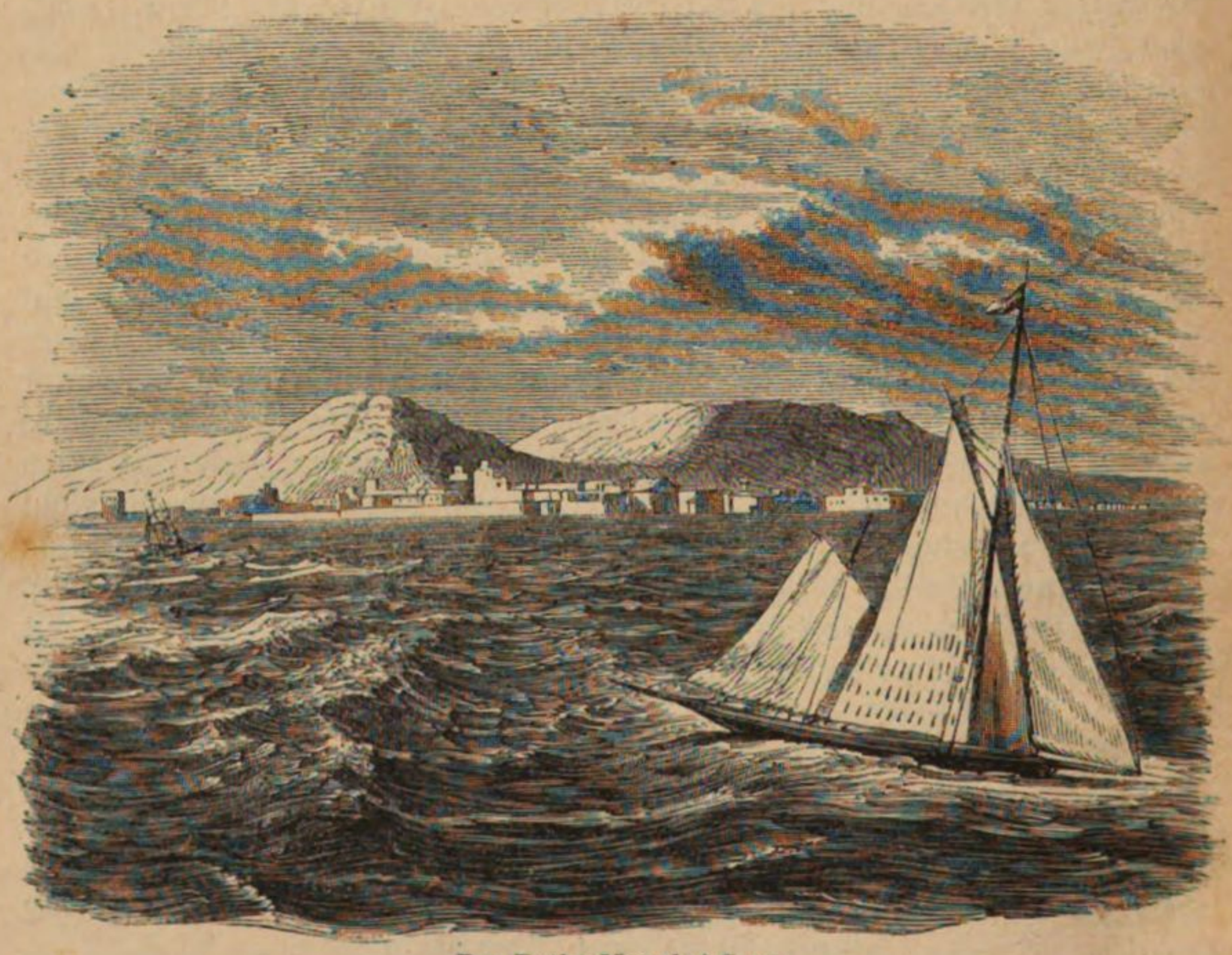
unvergänglichen Namen gesichert, denn nur vier Millien von der Stadt ist man in Abukir. Unfern vom Schlachtfelde liegen die Trümmer von Kanopus, das im Alterthum als Hafenstadt durch die Ueppigkeit seiner Feste berühmt war. Von Alexandria führte ein breiter Kanal dahin und unterhielt die Verbindung mit dem Zollamte Schedia. Jetzt ist bis auf die Ruinen eines röm. Landhauses und eine 12′ hohe Statue, nun ohne Kopf, keine Spur von der einst blühenden Stadt zu entdecken. An den Ufern dringen die Wogen in verfallene Badekammern und man blickt von den steilen Wänden in einen Wust von Felsentrümmern hinab, woran der Schaum aufspritzt. Unfern vom Ostthor ist auch das denkwürdige Schlachtfeld vom 21. März 1801, wo die Franzosen unter Menou mit den Engländern um den Besitz Aegyptens stritten, und Sir Ralph Abercrombie als Sieger seinen Tod fand. Am Ufer hin, wo die Schlacht am ärgsten tobte, ist ein ruinöses Viereck von Kalksteinen und Ziegeln, wieder ein Römerbau mit dem Namen Kasr el Kayasire, Palast des Cäsar. Es bezeichnet die Seite des Städtchens Nikopolis, so genannt wegen des berühmten Sieges Oktavian's über Antonius. Die alte Stadtmauer war mit vier Stockwerke hohen Thürmen untersetzt, wurde jedoch 875 abgetragen und seit der türk. Eroberung 1517 brach der Verfall mit Riesenschritten herein. Der Wall um die arabische Stadt mit vier Thoren ward seit 1811 von Mehemet Ali frisch aufgeführt, und zwar aus Besorgniss vor einer neuen Expedition der Franken. Ptolemäus nennt Phoneotis, nun Bomone, eine Gruppe antiker Häuser, Strassen und Brunnen westlich von Abukir. Das alte Paräntonium lag wohl an der Wadymündung el Boradan, wo das Süsswasser von der alten Stromleitung Bachr bela ma, dem Fluss ohne Fluth, durchbricht. Wegen der Benennung interessirt uns dort die Vorstadt Eleusis, mit einer unterirdischen Leitung am kanopischen Nilkanal.

---

51. Welthandel, Wissenschaft und Künste unter Juden, Griechen und Arabern.

Alexandria ist von seiner ersten Gründung eine hellenische Stadt. Man hat neuerlich am Strande die Henkel von mehr als 200 Weinkrügen aufgelesen, deren Herkunft von Rhodus, Cnidus und anderen griech. Inseln durch die aufgedrückten Siegel der Archonten beglaubigt ist. Die Residenz hat sich baulich zwar durch altägypt. Denkmäler vor anderen Städten erhoben, dagegen blieb sie die Hauptstätte griech. Bildung, und seine in drei Staatsgebäuden aufgestellte Bibliothek war die berühmteste der Alten Welt. Unter Philadelphus, der auch Mosis Bücher ins Griechisehe übersetzen liess, begann Demetrius Phalereus, der Oberbibliothekar, die Sammlung von Büchern aus allen Welttheilen (Jos. Ant. XII, 2, 1). 700000 Bände

gingen nach Ammian XXII, 16, 13 im alexandrin. Kriege unter Cäsar zu Grunde: der grösste Theil, bei 400000 Bände, war im Bruchion aufgestellt. Das Stadtviertel wurde nicht wieder aufgebaut, aber das österr. Consulatgebäude nimmt mit Bestimmtheit die Stelle der alten Bibliothek ein. Man hat hier Bildsäulen und selbst Bücherkisten ausgegraben, auch Spuren von Brand entdeckt. Unter Ptolem. Soter betrug die Zahl der Papyrosrollen 200000, welche bei 10000 Druckbände füllen würden, mit Ausschluss der Doubletten waren es nach Epiphanius 54800 Schriften. Dagegen numerirte der Bibliothekar Kallimachus unter Philadelphus im Museion 400000 Rollen, oder ohne die Doubletten 90000; das Serapeion zählte 42800 Hand-



Das Rothe Meer bei Suez.

schriften. Cleopatra veranlasste den Antonius, zum Ersatze für den Verlust ihr die Bibliothek vom Pergamus zum Geschenke zu machen, und liess die 200000 Pergamentbände von dort im Serapistempel aufstellen. So gelangte Alexandria abermals in den Besitz der grössten Bibliothek der Welt. Der Name Klassiker ging von da aus, indem die werthvollsten Werke in den Büchersälen in Eine Klasse gestellt waren.

Cleopatra's Hof hat diese Szenerie einst zauberisch belebt. Von hier war der Pantoffel der badenden ägypt. Aschenbrödel Rhodopis zu den Füssen des Thrones des Amasis von Windeshauch getragen worden. Hier gelang es Cleopatra den Cäsar zu fangen, wie den An-

tonius. Nach der letzten Niederlage ihres Buhlen vor den Mauern Alexandrias floh die ägypt. Venus in das Grabmal, das sie nahe dem Isistempel für sich angelegt hatte, liess dahin ihr Gold, Silber, Edelsteine, Perlen, Elfenbein und Specereien sammt Werg und Fackeln bringen, als wolle sie sich mit ihren Reichthümern verbrennen, und verriegelte sich mit zwei Kammerfrauen. Antonius stiess auf die verfrühte Nachricht ihres Todes sich das Schwert in die Brust, liess sich aber vor seinem Ende auf ihre Einladung vor die Thüre des Grabmonumentes bringen und an einem Seile zum Fenster emporziehen, worauf er starb. Oktavian kam an dieselbe Thüre, aber während der Unterredung mit ihr erstiegen drei Männer ihre Fenster und entwanden ihr den Dolch. Um jedoch der Schande zu entgehen, im Triumphe aufgeführt zu werden, gab sie sich den Tod, indem sie eine in einem Korbe voll Blumen gebrachte Schlange zum tödtlichen Biss sich an die Brust legte 30 v. Chr.

Die Hauptstadt der Ptolemäer, das Emporion für den Welthandel dreier Erdtheile, war zugleich eine Metropole der Wissenschaften und Künste. Hier befand sich das Museum, hier das grosse Bibliothekgebäude, das Serapeum, Gymnàsium u. s. w. Alexandria muss als die vorzügliche Trägerin hellenischer Bildung am Ende der alten und in den ersten Jahrh. der neuen Zeit einer modernen Musenstadt geglichen haben, denn hier trat unter Ptol. Lagi zuerst Euklid als Lehrer der Mathematik auf, hier wirkte unter Philadelphus auch Eratosthenes, der zuerst den Umkreis der Erde auf 252000 Stadien bemessen hat; hier lebte unter Philometor der Grammatiker und Kritiker Aristarch. Das spitzige, witzige, aber zugleich betrügerische Wesen machte sprichwörtlich die deliciae Alexandrinae aus. Hier verfasste Claudius Ptolemäus, der berühmte Astronom und Erdbeschreiber unter Kaiser Antonin, seinen Almagest und seine Geographie u. s. w., wodurch die frühere pythagoräische Weltanschauung bis auf Copernikus den Hintergrund gedrängt und die Erde für den ruhenden Mittelpunkt des Universums erklärt ward. Schon Salatis*) der Hirtenkönig schafft das Mondenjahr zu 354 Tagen ab und führt dafür das Sonnenjahr zu 365 ein. Der alexandrin. Mathematiker Sosigenes war Cäsar's Rathgeber bei der Julianischen Kalenderreform. Der röm. Stuhl empfing bis auf Dionys den Kleinen von Alexandria die Osterregel oder kirchliche Kalenderberechnung. Zu Alexandria, Antiochia, Athen u. s. w. bestanden vorzugsweise philosophische Hochschulen mit humanistischen Collegien, wo viele ältere Kirchenlehrer alle ihre klassische Bildung erhielten. Hier bildete der Jude Philo, der Zeitgenosse der Apostel, sein allegorisirendes System aus. Ein neuer Glanz strahlte auf die Stadt durch das Aufblühen der neuplatonischen Schule, wobei ein Plotinus, Jamblichus und Porphyrius zuvörderst den Polytheismus zu reformiren und theistisch zu vergeistigen, dann die Polemik gegen das Christenthum zu eröffnen gedachten. Jetzt ist vom Museum mit seiner grossen Halle, die als Lese- und Speisesaal diente,

*) Hasalit, „der Regent", hiess auch Joseph Gen. XLII, 6.

und dem ringsum laufenden Säulengang mit der Ephedra oder dem Philosophenstuhle im Freien, dieser grossen wissenschaftlichen Stiftung der ersten Ptolemäer, wo Dichter und Gelehrte mit königlicher Freigebigkeit angestellt und die Geistesschätze aller bekannten Völker aufgehäuft waren, keine Spur mehr zu entdecken.

Ebenso war Alexandria lange Zeit der Sitz der Künste. Die Münzen der Ptolemäer und die sog. alexandrin. der röm. Kaiserzeit hatten hier ihre Prägstätte; doch sind sie meist von Kupfer und durchschnittlich roh geschnitten.*) Die alten Pharaonen kannten keine Münzen, selbst in der Kriegsbeute finden sie sich nicht, man lohnte die Arbeiter mit Naturprodukten, Zwiebeln u. s. w. ab. Vielleicht vertraten aber die millionenfachen Scarabäen die Stelle der Scheidemünze. Man trifft derlei Geld von Stein und grünem Schmelz selbst in alten Gräbern auf Melos. Oblonge geschliffene Flusskiesel zeigen hier flach eingeschnittene Thiergestalten, Löwen, Hirsche, Chimären und Fabelthiere (Ross, Inselreisen III, 21). Auch in Etrurien werden derlei Scarabäen, mitunter Edelsteine in Gestalt von Mistkäfern, aus der Erde gepflügt.

Nicht ohne Grund hiess die Mosaik opus Alexandrinum. Als denkwürdigste Erinnerung an die alten Schöpfungen in diesem Kunstzweige fand man bei Anlage der Gärten Said Pascha's hart am Meere einen antiken Medusenkopf — ein musivisches Meisterstück, zugleich das Symbol des ägypt. Regierungsprincipes seit alter Zeit. Ein niedliches Tempelchen sah ich darüber gebaut, und zur Schonung blickte man nur durch eine vergitterte Oeffnung hinein. Diese Mosaik stammt wohl aus Cleopatra's Zeit und ist ein würdiges Ebenbild zu demselben Gegenstande in Plastik in Münchens Glyptothek — das Schönste, was ich Derartiges gesehen, ja von unübertrefflicher griech. Arbeit. Wahrhaft grauenvoll und furchterregend, ja erschrecklich und kaum anzusehen ist dieser Kopf mit Schlangenhaaren, wie versteinert steht man davor. Die Einfassung bilden kleine Quadrate mit ägypt. Vögeln. Das Ganze hat gewiss ein antikes Badehaus geschmückt, jetzt aber waren Windräder und Dampfmaschinen im Gange, um die Kunst der Bewässerung zur Vollkommenheit zu bringen und den sandigen Küstenabhang in einen blühenden Garten umzuwandeln, während Ochsengespanne mit eigenen Pflügen das Terrain ebneten. Heraklius' Enkel, Kaiser Constans II., hatte, nach dem Beispiele des Vandalen Genserich, Rom zwölf Tage lang seiner Kunstwerke beraubt, auch Sizilien und namentlich Syrakus geplündert, aber die nach Byzanz bestimmte Flotte wurde von den Arabern nach Alexandria gebracht, wo der muhamedan. Bilderhass all die Meisterwerke zerstörte, 662 n. Chr., der letzte härteste Schlag für die alte Kunst.

---

*) Dr. Schladehaus, der 1858 als Arzt in Alexandria mit Tod abging, hat nicht weniger als 5000 Stück Landesmünzen gesammelt, darunter 650 der Ptolemäer in Gold, Silber und Erz, dann mehrere tausend Alexandriner, d. i. röm. hier geprägte Kaisermünzen, auch die vollständigste Reihe der einheimischen Gaumünzen, 92 Stück aus 41 Nomos. Stüve, Münzen der Ptolemäer, Osnab. 1862.

Alexandria zählte in seiner Blüthezeit 600000 Einwohner und war an Umfang grösser als Rom, nur hatte dieses viel höhere Häuser mit mehreren Stockwerken, und Roms Bevölkerung stieg von Augustus an von einer bis auf anderthalb Millionen. Mit beiden wetteiferte nur noch Syrakus, ja dieses übertraf an Grösse alle Städte der Alten Welt, selbst Rom innerhalb der Mauern Aurelian's, und umfasste die Insel Ortygia, dann Achradina, Tycha, Neapolis und Epipolä mit einer Million Einwohner. Neben den Griechen zählen die Israeliten zu den ältesten Bewohnern der Stadt, war doch Aegypten ihre zweite Heimat.*) Alexander d. Gr. war gegen sie in Mizraim so wohlwollend, wie in Jerusalem (Jos. Bell. II, 36; Ant. XI s. f.), er verlieh ihnen sogar das Bürgerrecht, um den Handelsplatz rasch empor zu bringen. Ptolem. Lagi verpflanzte allein über 100000 Juden als Kriegsgefangene ins Nilland, welche Philadelphus später freisprach. Zahlreiche Hebräercolonien erblühten namentlich zu Alexandria und im heliopolitanischen Bezirk. Mit ihrer Zunahme vermehrten sie aber auch ihre Umtriebe, und indem die griech. Bewohner durch die Hebräer sich zugleich furchtbar gedrückt und übervortheilt sahen, kam es zu wiederholten Aufständen. Die Juden besassen indess die Geldmacht, und Cäsar erlaubte ihnen das Dekret, welches ihre Gleichberechtigung aussprach, an einer Denksäule zu verewigen (Jos. Apion II, 4). Damals machten sie bereits die Hälfte der Stadtbevölkerung aus, und besassen von fünf Stadtquartieren zwei vollständig.

Philo, der zur Vertheidigung der jüdischen Vorrechte nach Rom reiste, schätzt (Opp. II, 523, 525) die Zahl der Juden in Aegypten auf eine Million, und sein Bruder Alexander der Alabarch stand wie ein Fürst an der Spitze dieser privilegirten Volkskaste. Dieser war der Rothschild jener Zeit, sodass Herodes Agrippa selber bei ihm 200000 Drachmen borgte. Ein ägypt. Jude Josephus, der Neffe des Hohenpriesters Onias, pachtete bereits in den Tagen des Evergetes die Zölle von Syrien, Phönizien und Palästina um 16000 Talente, zog mit 2000 Kriegsleuten aus, liess in Askalon, der ersten Stadt, die ihm den Tribut weigerte, zwanzig Stadtverordnete hinrichten, ihre Güter im Betrage von 1000 Talenten confisciren, und legte die erpressten Summen in der Bank von Alexandria an (Jos. Ant. XII, 4, 4). Da ein Talent Silber nicht weniger als 375, in Gold aber 3500 Pfund Sterlinge betrug, so beläuft sich die Summe auf viele Millionen. Das Wechselgeschäft (Math. XXV, 27) kam zuerst in Alexandria zur Entwickelung, und die Herren des Geldstaates machten sich die Agriculturstaaten der Reihe nach zinsbar, um so mehr, als der ägypt. Getreidehandel nach Rom dort seinen Stapelplatz hatte. Naturgemäss war also das Emporium des Welthandels mit Indien auch die Stadt der ältesten Banquiers; die jüdischen Crösus haben hier sich zuerst entwickelt.

Die Juden weisen auf einen Trümmerrest in der Nähe des

---

*) Vgl. Mein Leben Jesu. II. Aufl. II, 1, S. 159. Frankl, Aus Egypten, S. 330.

Mahmudieh-Hospitals als die Stätte, wo die Synagoge des Rabbi ben Gorion gestanden, wovon im Talmud die Rede ist. Sie soll der Ueberlieferung nach an Umfang und Pracht mit dem Tempel in Jerusalem gewetteifert haben. Der Talmud überliefert Hier. Succa c. 5 f., 55, 1, 2: „Wer die Doppelhalle in Alexandria nicht gesehen, hat die Herrlichkeit Israels nicht kennen gelernt. Dieselbe war nach Art einer grossen Basilika, und Halle der Halle gegenüber. Zuweilen lebten dort so viele Juden, dass sie die Zahl der Kinder Israels, die aus Aegypten wanderten, ums Doppelte überschritten. Es befanden sich darin siebzig mit Gold und Edelsteinen belegte Stühle nach der Zahl der siebzig Aeltesten. In der Mitte stand die hölzerne Kanzel (βῆμα), auf ihr der Chazan oder Angelus der Synagoge. Bei der Vorlesung des Gesetzes musste nach jeder Benediction ein Mann mittels Tuchschwenken das Zeichen geben, darauf sprachen alle das Amen. Sie sassen auch nicht in Unordnung durch einander, sondern jeder Handwerker hatte seinen Stand bei den Angehörigen seiner Profession, sodass der eintreffende Fremdling sich den Genossen desselben Gewerkes anschliessen konnte“ (Bab. 51, 2). „Hier hatten die Silberarbeiter, dort die Erzarbeiter, dann die Weber, dann die Gerber mit einander ihren Platz. Wenn nun ein armer Reisender eintrat, fand er sogleich seine Handwerksgenossen und konnte sich zu ihnen begeben, um für sich und seine Familie einen Unterhalt zu erwerben. Diese „Basilike“ wurde von Tarugjanos (Trajan) dem Bösewicht zerstört.“

Die Catonische Basilika in Rom stammt von 184, der Oniastempel 162 v. Chr., die Synagoge mit der Doppelhalle zu Alexandria ist noch jünger. Man hat hier mit Unrecht den Ursprung der Basiliken gesucht. Obige Notiz ist aus der Tosiphta des 3. Jahrh. entlehnt, und es konnte dabei ebenso wohl eine christliche als heidnische Basilika zum Vergleiche dienen (Bd. I, 361). Die in Alexandria war dreischiffig mit 70, oder nach dem babylon. Talmud 71 Stühlen im Chore, nach der Zahl der Beisitzer des Synedriums in Jerusalem. Justin Cohort. ad Graec. p. 14 schreibt, zu seiner Zeit seien noch die Ueberbleibsel der Zellen der siebzig Dolmetscher zu sehen gewesen. Es bedarf unserer Erinnerung nicht, dass es niemals andere Septuaginta, als die 71 des Hohenrathes in Jerusalem gab; zufolge Massecheth Sopherim c. 1 haben nur fünf vom Hohenpriester Eleazar abgesandte Rabbinen das Verdienst der Uebersetzung, die aber sofort unter der Beglaubigung der 71 Aeltesten der hohen Synagoge erschien. Die Kanzel für den Vorlesenden und Prediger erinnert an die Kathedra des Bischofs (oder Engels Offb. II) im Presbyterium. Die Stände und Geschlechter waren getrennt unten und oben in die διπλῆ στοά vertheilt, während der Mittelraum frei blieb. Philo klagt, dass die Alexandriner in alle Synagogen der Stadt eine Statue des Kaligula, in die Hauptsynagoge sein kolossales Standbild auf einer ehernen Quadriga setzten, wozu ein verrosteter und verstümmelter Wagen der Urgrossmutter der letzten Cleopatra aus dem Gymnasium Dienste leistete.

Als endlich die Juden in Palästina sich selbst wider die Römer empörten und die Regierung sie nicht mehr in ihren Privilegien schützte, brach der lange zurückgehaltene Groll der Nachbarvölker los. In Alexandria allein wurden deren 50000 erschlagen, ähnlich in Damaskus, Antiochia u. s. w., der Tempel zu Leontopolis wurde 74 n. Chr. geschlossen (Bell. VII, 10). Durch Flüchtlinge mehrte sich die Zahl der Juden in Arabien, wohin ein Theil schon nach Jerusalems Fall verschlagen ward. Inzwischen erholten sich die Hebräer in Afrika bald wieder, und opferten 115 n. Chr., über Cyrene heranziehend, nach Diodor nicht weniger als 220000 Hellenen und Römer ihrem Nationalhasse; die unglaublichen Grausamkeiten schildert Xiphilin. Ihr Plan ging auf Alexandria, um nach Palästina durchzubrechen, und wirklich zogen sich die Römer nach einer erlittenen Schlappe vor Lukuas, dem neuen Könige Israels, zurück, der im h. Lande sein Ende fand, brachten aber dafür alle Juden in der Stadt um. Die Römer siegten zum andernmal über das Volk der Beschnittenen unter Kaiser Trajanus, oder, wie die Rabbinen ihn verbindlich nennen, Tyrannus, zerstörten No oder wenigtens das Judenviertel von Alexandria mit der basilikenähnlichen Synagoge, daher Eusebius Chron. und Hieronymus in Joel schreiben: Hadrianus Alexandriam a Romanis subversam publicis instauravit expensis. Drei Dichter zählt die alexandrin. Gemeinde, Ezechiel, Philo den älteren, und Theodotus: des ersteren Drama, der Auszug aus Aegypten, hat vielleicht nicht wenig zu dem furchtbaren Aufstande in Barcocheba's Tagen beigetragen, der nach zwei Jahren im Blute seiner Urheber erstickt ward.

Alexandrias bischöfl. Stuhl ist nach der Ueberlieferung gegründet von Markus, und wie Rom das Patriarchat für das Abendland, Antiochia für Asien, so hatte die Stadt des grossen Alexander dasselbe für Afrika inne. Hier lehrte schon vor 1800 Jahren der Johannesjünger Apollos, und sofort die bedeutendsten Kirchenlehrer bis auf Cyrillus. Welche Geisteshelden zählt diese Stadt, sowohl Hellenen als Juden und Christen! Hier lebten die Männer, die das christliche Reis zuerst auf den wilden Oelbaum des Heidenthums pflanzten. Bald entbrannte der heftigste Kampf zwischen Heidenthum, Häresie und Kirche; aber während selbst Philo einem gewissen Synkretismus huldigte, den Mosaismus hellenisch idealisirte und seine Allegorien ausspann, gründeten Ammonius Sakkas, der Theodidakt, Pantänus und Clemens bis auf Herakleas die christlich-alexandrinische Philosophenschule, deren Höhepunkt und Hauptzierde Origenes war. Hier entwickelte der rastlose Vorkämpfer Athanasius das trinitarische Glaubenssymbol gegen die Hofpartei der Arianer, das noch seinen Namen trägt; hier fanden desshalb auch die Concilien 342, 350, 362 statt, wie 399 in Angelegenheit der Origenisten und 430 wider Nestorius. Noch im 5. Jahrh. war Alexandria die drittgrösste Stadt der röm. Welt, damals ebenso eine vorwiegend hellenische, wie jetzt eine mehr europäische Stadt.

Der Hass der Kopten wider die Byzantiner erstreckte sich mittlerweile auch auf das Staatskirchenthum, und bei der leidenschaftlichen

Parteinahme der ägypt. Mönche für die monophysitische Lehre wurde die Seestadt mehr als einmal mit Feuer und Schwert verwüstet. Beim Einfalle der Perser und Araber blühte in Alexandria das Kloster des h. Antonius, reich an griech. Bibelhandschriften. Leider erlag die früher so herrliche afrikanische Kirche der Macht der Araber; eigentlich hatte die gewaltsame Bekehrung durch die rasenden Mönche nie eine rechte christliche Ueberzeugung aufkommen lassen. Schon Muhamed hatte den koptischen Statthalter von Memphis, Mukaukas, zur Annahme des Islam eingeladen; denn die einheimischen Eutychianer oder Monophysiten verwünschten die Melchiten oder Kaiserlichen. Amru setzte seine Hoffnung auf die Abneigung der Aegyptier gegen die Herrschaft der Griechen, darum öffnete er das Schreiben des Khalifen Omar, welches ihn zurückrief, wenn er nicht schon auf ägypt. Boden stehe, erst zwischen Rafia und el Arisch (wie Prinz Eugen den Gegenbefehl des k. k. Hofkriegsraths erst nach der Schlacht bei Zenta). Er rückte mit nur 4000 Arabern vor, aber gegen Babylon führte ihm Zubeir 13000 Mann zu Hilfe; doch konnte er die Festung am östlichen Nilufer erst nach der Belagerung von mehreren Monaten nehmen, worauf die Besatzung sich nach der Insel Rhoda zurückzog. Aus seinem Lager entstand Altkahira. Die Einwohner von Memphis, welches von Griechen und Römern zurückgesetzt und eines Theiles seiner Alterthümer beraubt war, halfen Amru freudig zum Sturze des stolzen Alexandria, aber selbst nach Erstürmung der Citadelle wurden die Araber noch einmal zurückgeworfen, theils abgeschnitten. Indess wanderten die Reichen und Mächtigen aus, und so sank den Zurückgebliebenen der Muth. Ubada ibn Assamit, einer der Gefährten des Propheten, führte die Moslimen abermals siegreich zum Sturme und erst nach der zweiten Einnahme, die der Verrath eines Thorwächters ermöglichte, konnte Amru sich behaupten. Nach der Zerstörung von Korinth rächte sich das aufgeklärte und seiner Kunstschätze beraubte Hellas durch die Anekdote: Consul Mummius habe den Schiffsleuten den richtigen Transport der Meisterwerke eines Scopas, Praxiteles oder Lysippus nach Rom mit der Drohung aufgetragen — sonst müssten sie die Statuen neu machen lassen! Besser begründet scheint die Nachrede, Omar habe auf die Anfrage seines Feldherrn, was mit den Bücherschätzen Alexandrias anzufangen sei, die rohe Antwort ertheilt: stehe der Inhalt im Koran, so seien sie überflüssig, wenn nicht, so seien sie gefährlich. Darauf habe man mit der Bibliothek des Serapeion monatelang die Bäder geheizt.

Der erste Bücherbrand fällt notorisch mit der Stadteinäscherung im Bürgerkriege unter Pompejus zusammen. Als Cäsar die feindliche Flotte vor Alexandria 48 v. Chr. anzündete, nicht, wie ein anderer Nelson, sondern wie Plutarch bemerkt, um sein eigenes Leben zu retten, ergriffen die Flammen von den Schiffen das grosse Bibliothekgebäude im Bruchion, und die unschätzbaren Werke der Wissenschaft, die Gedanken der alten Menschheit, die Geschichte vergangener Zeiten gingen in Rauch auf. Nicht besser erging es der herrlichen Büchersammlung im Serapeion, welche bei der Erstürmung

dieses Tempels durch die Christen von fanatischen Mönchen und christlichen Theologen barbarisch zerstört wurde. Hiebei ging noch dazu die Pergamenische Bibliothek mit verloren. Es übrigte also nur noch die Bücherei im Museum, und hievon mag gelten, was Abulfaradsch mit Makrizi u. a. meldet: Johannes der Grammatiker habe den Amru aufgefordert, die Bibliothek zu schonen und ihrem früheren Eigenthümer zu erhalten; dieser darauf seinem Herrn geschrieben und von Omar die bekannte Antwort erhalten 641. So lange sie bestand, wurde sie wenig benutzt, aber der Verlust ist nicht genug zu beklagen. Omar gab auch den Befehl zur Vernichtung des persischen Epos, das unter der Dynastie der Sassaniden wie das deutsche unter den Karolingern gesammelt war. Bigotte Frömmigkeit ohne fortgeschrittene Bildung des Geistes wird allzeit so handeln.

Das kathol. Patriarchat behauptete sich unter argen Kämpfen mit religiösen Gegensätzen auch noch nach dem wüthenden Zerstörer des Serapeums Theophilus bis zur arabischen Eroberung 642 mit Glanz, worauf eine Folge dunkler Zeiten eintrat und die Einwohnerzahl zugleich mit der alten Kirche abnahm. Die Araber umgaben die Stadtveste mit Mauern von geringem Umfang, selbst die Säule Diokletian's blieb ausgeschlossen. Die Stadt lag auf den erweiterten Raum des alten Heptastadions beschränkt. Noch blieb Alexandria das Thor zu Indien, verödete, als die Abbasiden den Handel durch den Persischen Golf nach Siraf und Basra ableiteten, hob sich aber wieder unter Saladin und den tscherkessischen Sultanen. In Calikut tauschten die Araber das Sundagewürz ein, um es in Alexandria an die Venetianer zu bringen, bis die Portugiesen mit ihren Kapern das Rothe Meer beherrschten und den indischen Markt mittels Umschiffung Afrikas nach Lissabon verlegten. Der umfangreichste Tempel des Islam war die Moschee der tausend Säulen im westlichen Stadttheile am Wege zur Nekropolis: sie wurde indess 1798 bei der Expedition unter Bonaparte nach dem Mährchenlande der Pyramiden dem Ruine preisgegeben. Darin waren die Säulen einfach durch Spitzbogen verbunden und die Arkaden im Umfang der Hallen trugen eine Reihe kleiner Kuppeln (wie am Haram in Mekka). Natürlich enthielt sie so wenig als die gleichnamige Cisterne Bin-bir-direk in Konstantinopel die angegebene Säulenzahl. Tausend und eins ist nur ein orientalischer Superlativ, daher heisst selbst die Hauptstadt auf Madagaskar, Antananarivo, die „Stadt der tausend Städte“. Die Moschee des Athanasius*) oder der Septuaginta ist ein dreischiffiger Bau mit antiken Säulen und röm. Bogen, von wo die Franzosen den angeblichen Sarkophag Alexander's fortschleppten. Sie stellt eine altchristliche Basilika vor, wenn auch der gedrückte und geschweifte Spitzbogen und moderne Dekorationen sich eingemischt haben und das Ganze nunmehr zu einem Badhause dient. Dahinter wurden zahlreiche Colonnen aus der Erde gewühlt, indem ein Schutthügel einen grossen Palast bedeckte.

---

*) Vgl. S. 645 die Moschee im Vordergrunde. Wilken IV, 112; VII, 238.

Alexandria ist heutzutage so wenig eine muhamed., als ehedem eine ägyptische Stadt, daher ragen die Moscheen am allermindesten hervor. Der Ritter van Harff beschaute sich 1497 eine Kirche St. Saba mit einem Lukasbild von der Madonna, und erzählt (Pilgerf. S. 79 f.) noch von dem Christenmarkt daselbst, wo man jung und alt, Männer, Weiber und Kinder, die man zu Gefangenen gemacht, regelmässig verkaufte. Die Kirche der Kopten oder wie die Einheimischen sprechen, Kophten, schliesst in der Mitte die Grabstätte des Markus ein; ich wohnte den zahlreichen Ceremonien ihres Osterfestes bei. Der 25. April heisst apparitio S. Marci, Gedächtnisstag der wunderbaren Auffindung der Gebeine des Evangelisten, die von Alexandria nach Venedig übertragen, oder wie es heisst entführt wurden. Das Gebäude, wo Markus von den Heiden verbrannt ward, hiess Ἀγγέλιον, später bei den Arabern es Sawâri, die Säulen.*) Die alte Kathedrale am Orte seines Martyriums wurde 1219 auf Befehl des Khalifen Coradin ungeachtet alles Flehens der Christen niedergerissen, aus Besorgniss, die Franken möchten des Thurmes zur Stadteinnahme sich bemächtigen, da die Kreuzfahrer eben Damiette belagerten und Alexandria bedrohten.

Zweifelsohne kam Petrus selbst hieher, ja flüchtete beim Judenaufruhr von hier nach Rom. In neuerer Zeit hat sogar eine Erörterung darüber stattgefunden, ob nicht der Apostelfürst hier selbst sein Grab habe? Der Presbyter Epiphanius aus Jerusalem meldet wenigstens im 10 Jahrh. p. 5: Ἀλεξάνδρια, ἔνθα κατάκειται, ὁ ἅγιος Μάρκος .... καὶ ὁ ἅγιος Πέτρος, τὸ τέλος τῶν μαρτύρων, καὶ Ἀπολλινάριος κτλ. Vom Briefe des Clemens in Rom an die Korinther steht die Autorschaft nicht fest, und die Clementinen mit ihrem röm. Zeugniss sind absolut unächt. Mögen indess die Kopten die Ehre des Apostelgrabes für ihre Patriarchalstadt in Anspruch nehmen, gewiss ist hier der berühmte Bischof von Alexandria zu verstehen, der 311 als letztes Opfer der Diokletianischen, von Maximin erneuerten Verfolgung starb, wesshalb die Griechen ihn das Siegel (σφραγίς) der Martyrer nennen, und man erzählte, in seiner Todesstunde habe eine Jungfrau die Stimme gehört: „Ein Petrus ist der Anfang der Apostel, ein Petrus das Ende der Martyrer.“

Besonders überraschte mich die schöne griech. Katharinenkirche, worin man noch den von den Blutstropfen gefleckten Martyrstein zeigt, wo die Heilige, nachdem sie die heidnischen Philosophen beschämte, gerädert und enthauptet ward. Der Consularkavass, der mich dahin führte, wollte mich auf das Eigenthümliche aufmerksam machen, und in der That bot sich mir das Muster einer der ältesten Kirchenformen dar, indem einfach mittels Durchbrechung der Zwischendecke ein Hauptgebäude in ein Bethaus mit Emporen oder mittleren Stockwerken und Seitengalerien umgeschaffen scheint.

Alexandria hat nicht Eine interessante Moschee, noch einen an-

---

*) Quatremère, Mémoires géographiques sur l'Égypte I, 270.

sprechenden arabischen Bau aufzuweisen. Das Frankenquartier breitet am östlichen Hafen sich aus, wo auch die europ. Schiffe ihren Landungsplatz haben; seit aber Mehemet Ali ihnen den geräumigeren alten Hafen öffnete, hat sich der Verkehr auch auf der Westseite belebt. Inmitten regelloser Strassen und schmutziger Häuser erstehen dort Paläste türkischer Grossen alla franca, d. h. im halb italienisch, halb konstantinopolitanischen Style, während die schönsten Häuser im europ. Viertel um den von den Neubauten sog. Menschijeplatz sich gruppiren, welchen Said Pascha mit Bäumen und hochspringenden Fontänen belebte: in der Mitte prangt die Reiterstatue Mehemet Ali's. Der Wachparadestyl fängt an von Alexandria bis Lissabon und New-York sich auszubreiten, und aus der Architektur die letzte Poesie zu verdrängen. Am Ende aller Hauptstrassen heben die donnernden Wogen des Mittelmeeres neugierig ihr Haupt oder spiegelt der bleiche todtenstille See Mareotis, wo vorher Ibise hausten, die letzten Häuserwürfel wieder. Zwischen beiden erstreckt sich eine schmale Sand- und Kalkwüste, wie die staubige Zunge eines vor Hitze lechzenden Ungeheuers, und auf ihrer Spitze liegt Alexandrias todtlebendige Stadt mit ihren würfeligen weissen Kalksteingebäuden wie ein tausendwirbeliger antediluvianischer Hydrarchos unter Palmen und am Meeresstrande ausgestreckt, ein Monstrum auf des Weltenstürmers Grabe. Am Hafen, wo die preuss. Brigg Frederik ankerte, war ich Zeuge der Verladung der Schätze des ägypt. Alterthums, welche die Expedition unter Lepsius sich angeeignet.

Wie in Konstantinopel das russische, in Jerusalem das preuss. Consulat, so spielt in Alexandria das österreich. die hervorragendste Rolle. Die Villa des k. k. Generalconsuls von Laurin, an der Stelle des Ptolemäerpalastes, welcher mit seinen Nebengebäuden ein Fünftheil der Stadt einnahm, beherrscht bei ihrer Hügellage die Aussicht nach dem Obelisk und der Diokletiansäule, wie nach beiden Häfen. Ein Architrav am Boden, dem Eingange gegenüber, enthält hieroglyphisch die Inschrift Bruchion. Eine weibliche Leontokephale mit einer Inschrift und zwei Statuen von Tuthmosis, unter welchem Israel aus Aegypten zog, standen an der Pforte, daneben Cleopatra und ein Tempelpförtchen aus Memphis. Im Innern erblickte ich eine antike Glocke, einen Löwen und prächtigen Mohrenkopf von getriebener Arbeit. Die kleine Bildergalerie, darunter drei Paolo Veronese (Lot mit seinen Töchtern u. s. w.), überraschte mich als die einzige in der Levante. Während der Mahlzeit besprengte uns ein arabischer Diener mit Rosenwasser und fächelte mit Straussenwedeln, ein anderer tischte riesige Seekrebse, Meerspinnen und ähnliche Delikatessen auf, indess im Garten Strausse spazierten, und eine Bananenfeige am Baume um diese Zeit eine Curiosität war.

Gleichwie Rom unter Totila bis auf 5000 Bewohner ausgestorben war, so zählte Alexandria 1778 nach Sonnini keine höhere Bevölkerung, sie stieg zu Anfang des Jahrhunderts erst auf 6000 übelberufener Insassen. Der neue Flor datirt seit Mehemet Ali, welcher, aus dem Hafenort Kawala hinter der Insel Thasos gebürtig, sich gern seiner Alexanderheimat rühmte. Gegenwärtig zählt die Seestadt 120000 Ein-

wohner, darunter Tausende von Deutschen und Schweizern, die Ueberzahl Araber, dann Griechen, Juden, Malteser, Abessinier, Neger, Berbern, Türken, Syrer, Arnauten, Armenier und Kopten, zumeist Italiener. Seit der Pascha 1820 die Oase Siwa, einstigen Orakelsitz des Jupiter Ammon unterwarf, kommen die Beduinen auch von dorther, obwohl sie den Zugang zu ihrem Tempel wehren wollen. Nicht bloss die Nationen und Religionen, sondern auch die Stände und Handwerker sind im Nillande noch durch die Tracht geschieden. Alte und Neue Welt, Luxus und Elend, Pracht und Verwahrlosung bieten sich hier die Hand.

Meinen ersten Ausflug unternahm ich bei einer Cavalkade zu Esel vor Bab el Raschid, das Rosettethor, wo ein riesiger Kopf nebst Fussschenkel noch als Reste eines dagestandenen Tempels liegen. Es ist ein eigenthümliches Gefühl, unter rauschenden Palmen eine Flasche Marsala zu schlürfen. Welch ein Gartenvergnügen! Zu Füssen den Wüstenbrand, hoch über den Häuptern den Palmenfrühling, ohne dass sie uns Kühlung fächeln, die Sonnenstrahlen durch die wogenden Federkronen fächerförmig gebrochen, ohne dass wir ein Lüftchen spüren. Seltsam, dass gerade die heissen Länder des so nöthigen Schattens entbehren! Gleich vor dem Thore versanken die Reitesel fast in den Rattenlöchern, das unabsehbare Terrain bis zur Seeküste ist davon durchwühlt. In der Wüste von Suez gibt es Millionen rothbrauner Ratten, sie und die Eidechsen vom Umfang eines kleinen Crokodils, Schlangen und ähnliches Gethier helfen die Erinnerung an die Plagen Aegyptens auffrischen. In China pökelt man Ratten als Delikatesse ein, wie bei uns die Häringe.

Die arabischen Vorstädte sind aus getrocknetem Nilschlamm aufgeführt, und Weiber und Kinder sitzen darin über einander, wie die Blattläuse. Hütten voll Elends, bei deren Bau die Hand statt der Kelle, Koth statt des Mörtels diente, bilden solch ein Schwalbendorf nächst der Pompejussäule, und die Soldatenfamilien hausen in ähnlichen Casematten. Hier stolziren Fellahweiber mit tätowirten Gesichtern und silbernem, wo nicht goldenem Reife in den Nasenflügeln, die Männer häufig mit heruntergekommenen Waffen. Arm ist im Grunde das ganze Volk; der wirkliche Bettler wirbt in herzeinschmeichelnder Rede um ein Almosen: „Lobpreis deiner Mutter, deinem Vater Freude im Alter!“ Wer würde hiervon nicht zum Mitleid gerührt, wenn ihm seine Eltern noch leben! Eigenthümlich sind die Hochzeits- und Beschneidungs-Ceremonien. Unter reichem Baldachin, den vier Männer tragen, schreitet mit einer Art Krone auf dem Haupte, ganz von Scharlach überhangen, die kind-jugendliche Braut, gefolgt von Freundinen. Handtrommeln und jämmerliche Schalmeien lenken die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Zug. Eine andere abenteuerliche Prozession geleitet mit Tamburin und gellenden Instrumenten einen Knaben von der Moschee zum Harem, wo das jugendliche Opfer, um das Werk des Schöpfers zu verbessern, das Siegel des Islam an seinem Leib empfangen soll. In goldgestickten rothsammtenen Kleidern wie ein Affe aufgeputzt, auf einem Pferde mit goldstrotzenden Scha-

braken wird der Arme unter Paukenschlag und dem Gewieher der weiblichen Begleitung zur Beschneidung geführt — das nennt man Religion! Die Operation vollzieht ein Barbier, der einen Holzschrank (Heml) in Form eines halben Cylinders auf vier kurzen Beinen mitbringt. In Kairo sieht man Palmenzweige und eine Lade vorantragen, worein die Vorhaut gelegt wird. Eine tief verschleierte Dame reitet auf klingendem Maulthier auf Besuch zu einer Freundin vorüber — und so geht es im wunderlichen Wirbel fort.

Die Sterblichkeit ist eine unverhältnissmässig grosse, es gibt wenige alte Leute, die Männer sehen im gesetzten Alter schon greis aus. Den ganzen Tag werden Todte unter dem monotonen Gesang der meist blinden Begleiter vorübergetragen, wozu abwechselnd der vibrirende Zungenschlag des weiblichen Conduktes kommt. Die Klagefrauen folgen der Bahre mit aufgelösten Haaren. „Ihr Nazarener könnt alles, nur nicht den Tod besiegen“, wird dem Moslimen sprichwörtlich. Wenn aber der Europäer durchschnittlich um ein Drittel länger lebt, so ist diess der höchste Triumph der christlichen Civilisation.

---

52. Achttägige Nilfahrt. Naukratis.

Gleich vor Alexandria hat man eine Illustration zu Herodot's Aegypten vor sich. In hieroglyph. Texttafeln führt der heutige Bacheret Mariut den Namen Amaru. Als Strabo XVII, 1 die Stadt besuchte, waren die Ufer des Mareotis mit Rebstöcken besetzt und der Wein gleichen Namens berühmt. Merkwürdig haftet noch die Bezeichnung Karm, „Weinberg“, an der südlich des Wady Mariut oder Dhiret el Bachr begrenzenden Gegend mit den zahlreich in Fels gehauenen Keltern. Von der südlichen Haupttrümmerstätte Marea mit noch sichtbaren Festungswerken, Molos und Hafen rührt der Name des Nomos her. Der Kanal nach dem Nil durchzog mit seinem Grün die Wüste, in der Ferne sah man die augusteësche Stadt Nikopolis. Fünfzig Karawanenstunden im Umkreis war der See von Schiffen belebt, später umwohnten ihn die Therapeuten, Nachfolger der Essener*), und den jüdischen Asceten sind mehrfach christliche gefolgt. Jetzt kann man sich nichts Schauerlicheres denken: kein Schiff durchzieht den weiten Spiegel, kein Berg umkränzt seine Ufer, nicht Ein Zufluss wird ihm zu Theil, ob man auch eine Tagereise an ihm hingeht; das Todte Meer in Palästina ist im Vergleiche hiemit höchst freundlich zu nennen. Schon Russegger und Falmerayer sprechen von dem

---

*) Euseb. Hist. II, 17. Vgl. Bd. I, 841. Die Essener bestanden kaum über ein Menschenalter, meint Dr. Perles, sie konnten sich nicht halten. Im Talmud ist keine Spur von ihnen.

trostlosen Eindruck und den Schrecknissen der Dürre und Verlassenheit, wo kein Segel sich bläht, kein Vogel sich schwingt und nur Schilfmassen wogen. Zur Römerzeit führte vom Hafen Kibotos an der Todtenstadt vorüber ein schiffbarer Kanal nach dem Mareotis, den später noch die Venetianer benutzten*); Savary fand ihn aber 1777 bis Fuah fast leer. Die Franzosen trafen den Mareotis bis auf wenige Wasserpumpen ausgetrocknet, aber seit Sir Ralf Aberkrombie die Landzunge durchstach, um jene des Süsswassers zu berauben, lässt er sich nicht wieder trocken legen. 1801 eröffneten nehmlich die Engländer aus der Bucht von Abukir einen Emissär nach dem Binnensee im Rücken Alexandrias, der aus militärischen Rücksichten 1803 von Mehemet Ali in Stand erhalten wurde; da aber das Kanalthor offen blieb, verdarb die Salzfluth das Süsswasser. Dadurch ist die Verödung des Sees unabwendbar, und ich hörte die Einwohner diess als eine Sünde gegen das Völkerrecht bitter beklagen.

Durch die Marschen führt der Damm des Mahmudieh-Kanals, welchen Mehemet Ali 1819 in der Länge von 26 Stunden durch Hadschi Osman eröffnen liess. Der Ingenieur Coste übernahm die Ausführung in der Breite von 90′. Viele Alterthümer, aber keine unermesslichen Schätze, wie das Volk glaubte, kamen zu Tage. Derselbe folgt zum Theil dem alten Bette, bis Fuah, zum Theil dem Kanal von Rachmanie, der für den kanopischen Nilarm gilt. Eine Viertelmillion Frohnarbeiter war erforderlich, für acht Millionen Franken wurde er in sechs Monaten vollendet und dem Sultan zu Ehren benannt. Mehemet Ali war ein grossartiger Bärbar, wie Peter I. von Russland, der sein Volk bei Bart und Haaren in die europäische Civilisation hineinziehen, sein Land mit Gewalt mit der Cultur des Abendlandes beglücken und im höheren Grade steuerpflichtig machen wollte. Das Land der Pharaonen bot den geeigneten Spielraum für seine brutalen Reformen. Der Nilkanal ist ein pharaonisches Werk, es starben dabei wie die Fliegen 5000 (nach andern 20000) der armseligen, schlecht gekleideten Fellahin, indem der Vicekönig das aufständische Volk ohne Ablieferung von Brod und Bohnen zur Arbeit verurtheilte. Kurz vor meinem Dortsein hatte derselbe auf der Rückfahrt nach Kairo eine Nilbarke in den Grund gesegelt, aber völlig gleichgiltig über zwanzig Menschen vor seinen Augen ertrinken sehen. Ich selbst war weiter oberhalb bei der Kanalausbesserung Zeuge, mit welch unglaublichen Werkzeugen die Massen wie ein Gewimmel von Ameisen zum Takte der Trommeln und Pfeifen scharwerkten, nur wenige waren mit Hacken und Schaufeln ausgerüstet. Wohl Zehntausende schleppten Erde in Bastkörben und Schürzen, Topfscherben und Schüsseln herauf, und wie der Werkaufseher mit der Peitsche auf ägypt. Wandgemälden niemals fehlt, so musterte der Schech el beled das Volk, doch ging es mit Schlägen ziemlich glimpflich her. Der Mahmudieh hat den Hauptverkehr von der kanopischen und bobolitischen Nilmündung abgelenkt,

---

*) Plan bei Sharpe, Gesch. Egypt. I, 156. Wilkinson, Modern. Egypt. I, 178.

sodass die andern Küstenplätze verfallen. In tausend Rinnen verlaufend erhebt sich der Wasserstand bei Kairo noch bis acht, bei Rosette und Damiette nur bis einen Meter. Die Fluth verflüchtigt spurlos in den seichten Lagunen des Menzale, Burlos, Edku und Mariut, kaum ist ein Gefälle bemerklich, nicht ein Stein rollt dahin, der Landesstrom setzt am Ufergrund des Meeres nichts ab. Geschirrreste rühren meist davon, dass seit Jahrtausenden jeder Wegegast seine Wasserflasche (Gulla) mit sich führt. Das Delta ist ein Geschenk des Nil; aber seitdem Alexandria steht, ist der Landesboden nicht weiter vorgeschoben. In der historischen Zeit erhöhte sich der Landesstrom nicht bedeutend, wenn auch der Obelisk inmitten der Stadtruinen 6—8′ tief verschüttet ist. *)

Aegypten ist das Land der systematischen Unterdrückung und barbarischen Hudelung. Alles wird hier gepeitscht: der Esel von seinem Herrn, wenn ihn nicht schon die Bretter und andere Ladungen, die ihm aufgebürdet werden, wund stacheln; der Eseljunge erhält seine Schläge von dem Türken oder Franken, der den Esel reitet, und so geht es von Stufe zu Stufe. Man trägt und bewegt hier ohne weiteres den Kurbatsch, die aus der Haut des Hippopotamus rundlich gehämmerte Nilpeitsche; das Volk hat aber dabei eine Physiognomie der Geduld, um das Aeusserste zu übertragen. Wie gross die Noth sei, sah ich, da wir uns den Spass machten, einer Araberin für den Trunk Nilwasser ein Beschlik oder Fünfpiasterstück zu schenken. „Gesegnet sei dir's“, sprach sie, wie alle Frauen des Nillandes, indem sie mit möglichster Anmuth das Wasser reichte; schaute sich dann vorsichtig um, ob keiner ihrer Dränger es bemerkte, und lief eines Laufens ihrer Hütte zu, um es dort — zu vergraben. Bei einem Hausbau am Hafen handirten Knaben und Mädchen und trugen Ziegel und Mörtel zu; was mich aber jetzt und später oft verwunderte, war, dass sie den ganzen Tag über unausgesetzt zur Arbeit sangen, und so wie sie die Hände frei hatten, den Takt damit schlugen, auch brüderlich und schwesterlich Hand an Hand zurückgingen und sich am Halse hingen, als fühlten sie recht, dass sie das Unglück zu Einer grossen Familie verbunden. Anhänglichkeit zwischen Eltern und Kindern, die man sonst unter Moslimen am meisten vermisst, besteht in rührender Weise im Nillande. Es geschieht keine Arbeit ohne Gesang und Taktschlag, und so war es gewiss schon in alter Zeit. Der eintönige schwermuthsvolle Rhythmus bringt auch die Thiere in gleichmässigen Gang.

Am Kanalhafen (Minet el Bassa) vor dem Wasserthore landen jetzt Hunderte von Nilbooten und laden ihre Produkte aus dem Oberlande in die dicht vor der Mündung ankernden Seeschiffe um. Kameele der Wasserverkäufer in Zügen von 10—12 Stück schreiten gravitätisch nach der Strada franca. Zwar beförderte bereits ein Dampfer die Reisenden und ihre Effekten nilaufwärts: ich aber wollte nicht wie ein Koffer reisen, miethete daher eine Barke mit vier Ruderern, die Dahabie oder Kandsche, das antike Fahrzeug mit Deck am Hintertheil.

---

*) Verf. der Architecture arabe ou Monumens du Kaire. Par. 1824.

Der Preis war für mich nur 150 Piaster; dabei stand es mir frei, beliebig rechts und links in Städten und Dörfern zu landen: der 11. März, also die Zeit des niederen Nilstandes, blieb zur Abfahrt festgesetzt. Eigenthümlich ist, dass die Schiffe einer Niltaufe unterworfen, nehmlich zu dem Zwecke versenkt werden, um Ungeziefer aller Art zu ersäufen; doch widerstehen die Wasserratten jedem Angriff und spazieren wieder munter im Schiffsraum umher, um bei Tag und Nacht jeden liegen gebliebenen Bissen mit komischer Vertraulichkeit wegzuschnappen. Ich fasste nur wenig Provision an Datteln und Feigen, Käse, Brod und Sicilianerwein; denn Mehemet Ali trieb die Fellahfamilie der Umgegend nach dem Damm, hier Dörfer zu bauen, die gerade so hoch liegen, dass die höchste Nilfluth deren Fuss bespült; so ist es umher lebendig und man trifft überall Milch, Butter und Eier.

Der fränkische Reisende gilt in der Meinung der Aegyptier für einen Abgesandten seines Königs, was nicht wenig zu seinem Fortkommen beiträgt. Die ägypt. Regierung gesteht den Europäern und Amerikanern ausdrücklich das Recht der Flagge zu, das Schiff ist dann sicher vor Beschlagnahme zum Zwangstransporte, der Matrose kann für diese Zeit nicht arrestirt werden, und die Lokalbehörden haben die Pflicht, Hilfe und Vorschub zu leisten. Es ist Sitte jedes Mylord, mit entgegenkommenden Schiffen die Begrüssung zu wechseln, um auf der ganzen Fahrt respektirt zu sein. So steckte Bagge auf seiner Nilreise die Frankfurter Bandiera aus. Warum sollte ich nicht als Bayer die blau-weisse Fahne an der Maststange aufhissen! Ein Sachse und ein Nordfranzose gesellten sich zu mir: bei sinkender Sonne wurden die Segel gespannt; später erfuhr ich zu meinem Erstaunen, dass, während wir zu Schiffe lagen, ein Erdbeben stattgefunden. Zahnschmerz muss schon im Alterthum mit zu den Plagen Aegyptens gehört haben, da Herodot II, 84 einer Klasse der Zahnärzte gedenkt. Plötzlich steigt das Gestirn des Tages hinter dem Saume der Wüste auf und in kurzer Zeit ist der Luftkreis durch und durch erwärmt, vom Nachtthau keine Spur. Der Aegyptier lässt der Natur freien Lauf und sorgt nur für den Augenblick; was Wunder, wenn uns unterwegs am Strande manche sonderbare Szene begegnete, hier z. B. ein halb entblösstes Weib in den Haaren ihrer ganz nackten Kinder etwas zu schaffen machte, dort ein Araber in seinem Hemde eine lustige Jagd anstellte, und diess und das für den Pinsel eines Murillo. Das ewige Hocken und Kauern unter diesem Volke gibt dem Sitzfleisch eine so unförmliche affenmässige Ausbildung, dass man an die altägypt. Wandbilder erinnert wird, und eine minder edle Raçe vor sich zu haben glaubt. Bei ägypt. Steinbildern ist die Sohle flach und langzehig, der Araber hat einen hohlen Fuss. Die Neger gehen nackt, wie sie meinen, zur Strafe, dass Cham, ihr Stammvater, über des Patriarchen Blösse spottete; sie sind Sklaven der Sinnlichkeit und Knechte ihrer Brüder. Das Volk von Mizraim ist gleichwohl von edlerer Art.

Der Wind war gegen uns und bald musste das Schiff dem Ufer entlang gezogen werden. Lieber stieg ich aus und ging zu Fuss. Auf

dem Damme hatte ich einerseits die ungeheure Wasserfläche des Mareotis, anderseits die Wüste im Angesicht. Unterwegs überzeugte ich mich recht, wie wenig der Mensch bedarf: wäre Diogenes hier gewesen, er hätte nicht einmal eines Fasses zur Wohnung sich bedient. Da lag ein verwaistes Dorf, das man für keinen Thaler hätte kaufen mögen: hatten die Nilarbeiter für einen Sommer es aufgeworfen und wieder verlassen? Sicher war jedes Haus an Einem einzigen Tage erbaut, d. h. einfach aus Luftziegeln von purer Erde in Verbindung mit Schlamm aufgeführt, und mit Palmblättern zugedeckt. Im Nillande ist nichts leichter, als eine ganze Dorfschaft wegzufegen, dass kein Stein auf dem anderen bleibt. Es geschieht oft auf Befehl der Regierung wegen eines einzigen Diebstahls. Man kann es fast mit dem Besen thun, denn diese Backsteine zerfallen vor Mürbe mit der Zeit von selbst. Ein Signalthurm, zur engl. Telegraphenlinie von Suez gehörig, stand auf der Höhe. Dieselbe hat von Alexandria bis Kairo 50, von da bis Suez 30 Meilen Länge; die eigentliche, ächt orientalische Schnellpost kam mir bald darauf entgegen — ein Kurier, wie sie vormals im alten Perserreiche bestanden. Für fünf Piaster vermag der Mann im gestreckten Laufe drei Stunden ohne einige Unterbrechung zu laufen, um dann von andern abgelöst zu werden. So etwas lässt sich bei fleischessenden Nationen nicht einführen; hier aber hat das gemeine Volk sein Lebelang nur Pflanzenkost, welche nährt und doch nicht ins Blut geht, also Herz und Lunge nicht überfüllt, den Menschen frei athmen lässt und behend macht. Ein vornehmer Reiter hat daher immer einen Läufer (Sais) vor sich, der mit der Gerte ihm Platz durch die Menge macht, und durchwegs einem noch so guten Pferde vorkommt.

Des zweiten Morgens entwickelte sich früh eine furchtbare Hitze, welche die Spannkraft der Sehnen, wenn auch nicht des Geistes, erlahmen machte. Es wehte der Chamsin, sogenannt, weil er funfzig Tage seine Herrschaft behauptet, wie die Moslimen annehmen, von den koptischen Ostern bis zum Pfingstsonntage, nehmlich Ende März bis in den Mai; in dieser Zeit sucht auch die Pest hie und da Aegypten heim. Gleichwohl ward eine Kanalpromenade vorgenommen und dabei Wasser aus dem Nil getrunken, das so süss und heilsam mundete, wie kaum ein Alpenbrunnen. Die Perser pissen weder in einen Fluss, bezeugt Strabo XII, 3, noch werfen sie etwas Todtes hinein. Dagegen schwillt des Ganges reine Fluth von Leichen an, und der ägypt. Landesstrom bildet ungleich dem Ganges die Latrine für alles Volk auf so viel hundert Meilen. Daher der eigenthümlich süssliche Geschmack des Wassers. Man verzeihe diese delikate Bemerkung über den heiligen Nil; genug des Ruhmes, wenn Sultan Abdul Aziz 1867 sich Fässer voll Nilwassers auf die Reise nach Paris mitnahm.

Ein paar Moscheen liessen sich zur Linken blicken, darauf erreichten wir Kariun, einen Ort mit Lagerzelten und der mit Schiessscharten versehenen Caserne; im Hintergrunde sah man Gebäude von modernem Anstriche, eine Glasfabrik und Töpferei, sowie ein fürstliches Palais. Man trifft in Aegyptens Dörfern überall, wie Bogumil Goltz

sich ausdrückt, weltuntergangsmässigen Schmutz, eine Kreuzung von italienisch-arabisch-israelitischer Unflätherei. Mitunter glaubt man im Kehricht von Jahrtausenden zu waten, von Menschenkehricht nicht zu reden. Allerdings besteht der Schmutz im Orient aus Staub, bei uns aus Fäulniss. Dazu die gräuliche Hundewirthschaft; denn obwohl Mehemet Ali einmal Wochen lang bis zu 50000 Stück ersäufen liess, ist in Alexandria und Kairo die alte Meute los. Der gehäufte Unrath hat einen Hauptgrund, nicht für behäbig angesehen zu werden. Schon Amm. Marcellinus XXII erklärt: „Bei den Aegyptiern schämt sich jeder, wenn er nicht den Abgaben sich entzieht und möglichst viele Striemen am Leibe zeigt.“ Revolutionen wirken bei uns dasselbe, dass niemand mehr im ordentlichen Rocke auszugehen wagt; im Bereich des Islam aber gehört Plünderung zum Regierungsprincip, sie nimmt, wo man Vermögen wittert: der Pascha vergreift sich an den Reichen, die Hohe Pforte beerbt den abgesetzten Pascha, der Bischof die Gläubigen, und so presst der Höchste den Hohen und dieser den Niederen wie einen Schwamm aus. Um die Natur eines Volkes zu kennen, muss man die Frauen betrachtet haben: aber ach, wie präsentirt sich die einheimische Matrone? Das Fellahweib präparirt mit der Hand Gelle, d. i. Kuchen aus thierischen Excrementen mit Stroh vermengt, klebt sie wie Brodfladen an die Ofenwand, und trägt sie gedörrt in einem Netze auf dem Kopfe zu Markt als werthvolles Feuerungsmittel. Dieser so hergerichtete pollige Kameel- und Büffelmist verbreitet beim Brennen einen abscheulichen Gestank. Wenn Andreossy mit überfeiner Nase die Landsmannschaft der Frauen aus dem Geruche zu erkennen meinte, und ungalant auseinander setzt: die Deutsche rieche am appetitlichsten, wie frisch geschlachtetes Fleisch, die Engländerin nach Seekalb, die Spanierin nach Zimmt, die Französin wie angebrannter Speck, die Italienerin nach faulen Fischen, die Griechin — doch was soll ich die unartige Bemerkung der Bavaresen nachsprechen? Ich möchte nur wissen, welchen Geruch er an solchen Aegyptierinen herausgeschnüffelt hätte? Wegen ihrer Beschränkung auf Pflanzenkost darf man übrigens den Arabern zur Ehre nachsagen, dass sie keine Ausdünstung verbreiten.

Wie Caligula gewisse Effluvien besteuerte und dem, der diess lächerlich fand, das Geld mit der Frage unter die Nase hielt, ob es denn übel rieche? hat Mehemet Ali selbst aus dem Eseldünger ein Monopol gemacht, auch durfte der Fellah sich nicht einmal sein Kleid aus Baum- oder Schafwolle machen, sondern musste den gestempelten Mantel vom Vicekönig kaufen. Was der Vater der Geschichte zur genauen Schilderung des Landes und Volkes bemerkt, wollen auch wir nicht übergehen: nehmlich als eine Sonderbarkeit, dass die Männer in Aegypten beim Wässern zu hocken pflegten: diese Sitte entspricht noch heute dem nationalen Decorum. Dasselbe unverwüstliche Naturell hat der Italiener bewährt, denn wie man heute wegen Verunreinigung selbst der geweihten Stätten allenthalben angeschrieben findet: Rispettate la casa di Dio etc., so sieht man schon in Pompeji in der Strasse der zwölf Götter unter deren Bildnissen: Duodecim Deos, et Dianam et

Jovem O. M. habeat iratos quisquis hic minxerit aut cacaverit. Diess scheint mir die dem ägypt. Naturalismus angemessene Schilderung. Wenn dagegen Herodot II, 2, 15 schreibt: Psammetich habe zwei neugeborne Hirtenknäblein einsam aufziehen lassen, um aus dem ersten verständlichen Laute, den sie vorbrächten, die ursprüngliche Sprache und damit das älteste Volk zu ermitteln, und da sie zuerst Bekos, phrygisch „Wecke“ riefen, daraus auf das höhere Alter der Phryger geschlossen — so muss ich vielmehr zu Gunsten der Aegyptier entscheiden. Das Wort hat gewiss Bakschisch gelautet, denn der Kleine bringt es hier mit auf die Welt. Es gibt wohl gar kein Wort, das öfter von Menschenmund ausgesprochen wird, wie es keinen Glauben gibt, welcher mehr Anhänger zählte, als die Bettlerreligion des Buddhismus (Bd. I, 18). Dieselbe magische Gewalt übt das Wort Boxis auf die Inder aus. Das türk. Reich wird mittels der Bakschisch regiert, sagt Lionnet mit Recht; es bezeichnet das kleinste Trinkgeld an den Eseljungen, sowie das Geschenk von Millionen Piastern an den Machthaber, nebst Pferden, Teppichen, Waffen und allem Denkbaren, und ist der Abgrund des Verderbens in der Rechtspflege und Landesregierung. Mislin äussert IV, 238: „Ein Araber kann den Mund nur öffnen, um Geld zu verlangen; alle Völker der semitischen Raçe sind habsüchtig oder räuberisch, keine andern kommen ihnen in der schmutzigen Liebe zum Gelde gleich.“ Wie ihre Stammesbrüder, die Hebräer, fröhnen sie dem Mammon, nur sitzen sie den übrigen Nationen nicht als solche Blutegel am Nacken. Der Araber lebt, wie nach dem Sprichwort der Jude, des Tages für einen Groschen. Man erzählte mir von einem Beduinenschech, der als Greis sein Geld vergrub und sterbend das Geheimniss vor seinen Söhnen bewahrte, damit diese es ja nicht vertheilten.

Allenthalben auf dem Lande wie in Städten trifft man Heiligengräber in Form von Kuppelkapellen, denn der heutige Aegyptier hält nicht weniger auf die Fürbitte dieses oder jenes Schech, als der alte auf die Gnade des Osiris und der übrigen Gottheiten. Die Wachhabiten missbilligen die prächtigen Grabmäler und zerstören sie ohne Ausnahme. Sie sind die Puritaner des Islam, die auch die Gebetsformel: „Gott segne den Propheten“, aus dem 8. Jahrh. der Fluchtäre nicht sprechen. Der Aegyptier ist wie seine Altvordern religiös, und wenn es gilt superstitiös. Unsere Bootsknechte warfen sich bei Sonnenuntergang auf die Erde, um im Staube ihr Gebet zum Allmächtigen emporzusenden. Der gebildete Europäer braucht nicht zu beten, es ist diess ein Vorzug, den er mit — den Schweinen gemein hat. Was man gewöhnlich Araber nennt, ist nicht der Beduine, sondern der Grenzbewohner, hier der arabisch redende Fellah, wörtlich der Pflüger, von falaha, ackern. Im Munde der Städter gelten die Bauern verächtlich für Ahl Pharaun, das Volk Pharaon's, worin die Anerkennung ihrer koptischen Abkunft liegt. Sie machen drei Viertel der Gesammtbevölkerung aus und sind kräftiger gebaut als die Araber, die vorwiegend die Städte bewohnen. Ihre Züge sind regelmässig, und der Bart noch heute so spitz vom Kinne abstehend, wie auf ägypt.

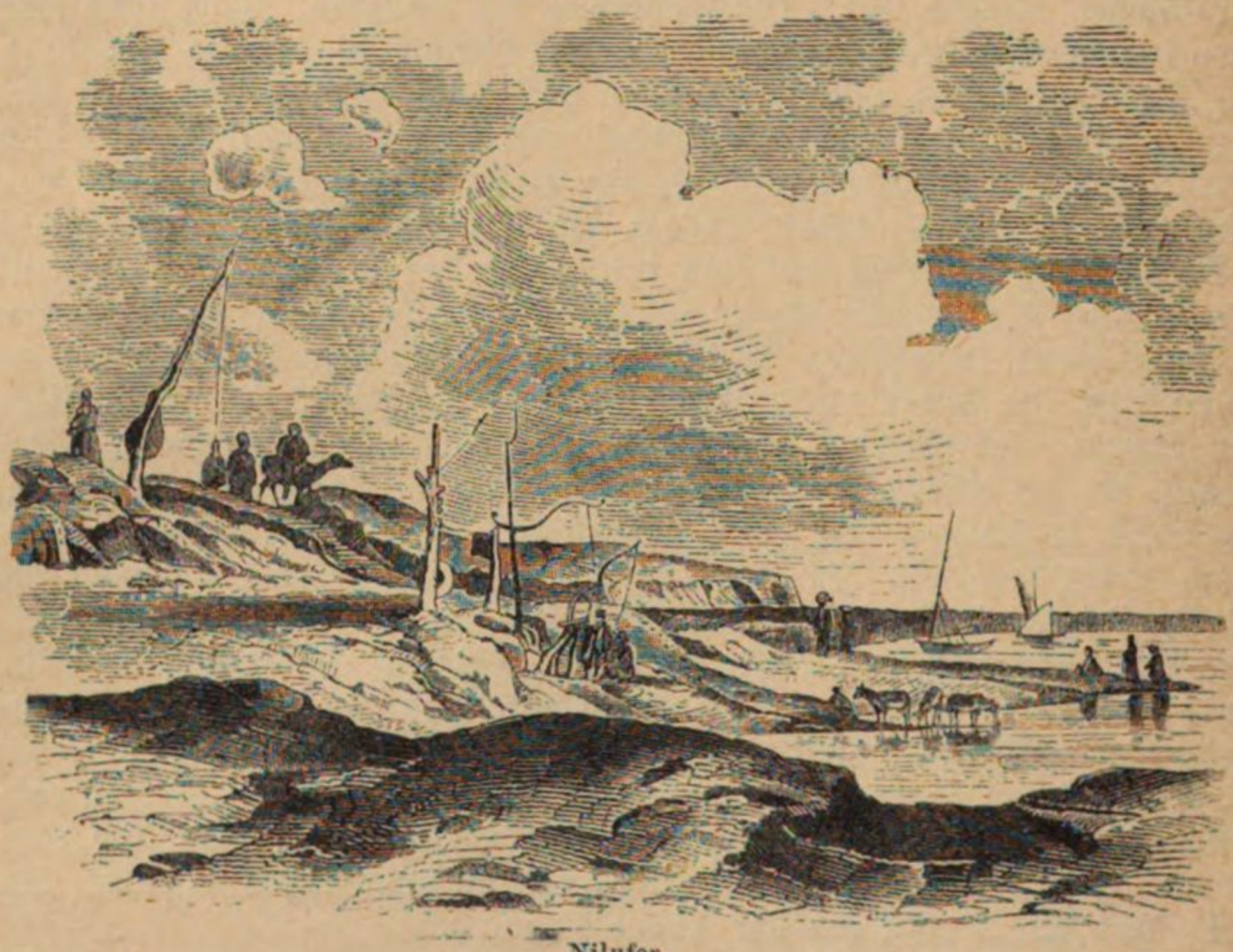
Wandbildern; mitunter trifft man Männer von edlem Gesichtsschnitt. Der Kopte ist nicht mehr entartet und hinter den Ahnen zurückgeblieben, als der Hindu, Perser und Neugrieche. Die Körperbildung der Frauen ist noch so naturwüchsig, ihr Gang aufrecht, die Haltung sou ngezwungen, wie es die stete Bewegung im Freien bedingt. Das Klima bringt es mit sich, dass die Knaben mit 15, Mädchen mit 13 Jahren mannbar sind, aber die Männer altern bereits mit 35, die Frauen schon mit 25 Jahren, doch sollen in den Sterbelisten von Alexandria Greise von 90—100 Jahren vorkommen; von Säuglingen sterben fast zweî Drittel. Die Tracht der Landbewohner besteht in dem weiten blauen oder Kattunhemd (Kamis) mit Gürtel oder Strick um die Mitte, und dem Fes oder Tarbusch, der wollenen Mütze. Die Fellahinen tragen das indigofarbene Baumwollhemd mit dunkelblauem Schleier und dem an Silbermünzen reichen Nasenbande, wenn der Kopfschmuck festlich ist; dazu grosse Ohrringe und silberne oder kupferne Armspangen, auch selbst Nasenringe und Fussbänder über dem Knöchel, bei herkömmlicher Tätowirung mit blauen Punkten, an den Augenlidern, an Kinn, Brust und Armen. Nur der Dorfschulze (Schech el beled) und der Vorbeter in den Moscheen (Imam) tragen den Turban und steigen zu Pferd, der Fellah reitet nur auf Eseln.

Die reguläre Armee, welche Mehemet Ali nach Unterdrückung der Mamluken aus den eingebornen Bauernsöhnen aushob, bestand aus tüchtigen Burschen, welche unter Ibrahim Pascha ebenso zur Besiegung der Fellahs auf der Sinaihalbinsel und der Wechhabiten in Arabien, wo der Vicekönig als Besitzer der h. Städte sich selbst zum Khalifen aufwerfen durfte, wie zur Eroberung von Syrien und Damaskus auszogen, ja selbst Hellas unterwarfen und ohne die Intervention der europ. Mächte zu Navarin und in der Schlacht bei Nisib 1840 unfehlbar das türk. Reich umgestaltet hätten. Es fehlt nur an einem einheimischen Geschichtschreiber, um die Wiederkehr der Heldenzeit des Sesostris zu schildern. Ausnahmsweise trifft man in den Dörfern freilich auch gut gewachsene Jungen mit einem abgehauenen Finger oder ausgeschlagenen Auge, oder ein paar ausgebrochenen Vorderzähnen, verstümmelt durch die eigenen Eltern, um ihre Kinder der Aushebung zu entziehen. Was übrigens den Vorwurf betrifft, als entvölkere die Regierung das Land, so ist allerdings der Mangel einer rationellen Cultur ersichtlich, wobei Aegypten, wie nach Diodor zur Zeit seiner höchsten Blüthe, leicht sechs Millionen Menschen nähren könnte; gleichwohl habe ich nirgends mehr Kinder gesehen, freilich auch nicht mehr genügsame Armuth. Bei all dem ist das Volk fleissig und thätig, nur spannen sich gerne dreissig Mann an eine Last, wo zehn genügten. Im Lasttragen aber verdienen sie den Preis vor allen Menschenkindern, wobei, wie schon Herodot II, 35 andeutet, der Kopf Vorspann leistet; mir selber trug mehrmals Ein Mann eine Kiste von wenigstens drei Centnern eine halbe Stunde weit am Rücken, indem er blos seinen Haken eingeschlagen und das Seil um die Stirne befestigt hatte. Karren gibt oder gab es damals eben nicht, und das Kameel bedarf eine gleich schwere Gegenlast.

Die Szenerie blieb fast durchweg dieselbe: Büffel badeten im Flusse und schafften sich Kühlung; wilde Gänse umschwirrten uns, andere Vögel setzten sich so zutraulich auf unser Schiff, als hätten wir uns schon jenseits des Meeres kennen gelernt, besetzten die Bäume am Wege, als ob sie dessen Blätter ausmachten, und musicirten, machten eine Pause bei unserer Annäherung, dann zwitscherten sie wieder fort. Der ganze Baum war Ein Singvogel! Die Meisen scheuen nicht die Nähe der Crokodile; weiter hinauf treiben sich riesige Wiedehopfe in Gesellschaft herum, alle im tiefsten Frieden, weil kein Eingeborner der Jagd pflegt. Die Aegyptier und Araber glauben, dass die Vögel und andere Thiere eine Sprache haben, in der sie sich ihre Gedanken mittheilen und Gott lobpreisen. Ich nahm zur Abwechselung einen arabischen Sänger auf. Die Sangweise ist monoton, doch hört man den Psalmenrythmus heraus, indem in der Strophe die Stimme sich hebt, in der Antistrophe mit Modulation herabfällt. Einige spanische Gesänge haben auffallende Aehnlichkeit mit ägypt. Melodien, sind also die Nachklänge arabischer Musik, die einen klagenden Charakter hat, die Töne in Drittel abstuft, sodass die Gradation eine eigenthümliche Weichheit im Vortrage mit sich bringt. Selbst der Refrain: Ja lelli! ein Ausruf der Freude, klingt melancholisch. In einem vom Reisenden anfangs nicht begriffenen Volksliede rühmt sich der Held Thaten zu verrichten, die Antar nicht gethan — eine Anzüglichkeit auf die Siege im Harem. Im übrigen bewunderte ich das Gedächtniss dieser Menschen, die im Stande sind, einen halben Tag in einem fort zu singen, während in Europa der beste Sänger oft nicht Ein Lied ohne Vorlage völlig inne hat. In den Ländern des Bücherdruckes nimmt die Gedächtnisskraft ab. Auch ein Weib mit einem Kinde flehte weiterhin um Aufnahme, und ich hatte nicht Aristokratenstolz, um ihr selbe zu verweigern. Blieb sie doch in möglichster Entfernung, und verhing sich das Gesicht. Gesellschaft war wünschenswerth, denn die Gegend fing an so einförmig zu werden, als ob man die Weser hinabführe. Am Strassenwege standen Bäume seit jüngster Zeit; die Gerstenfelder waren schon so gelb und vollreif zum Pflücken, dass den 12. März die Aernte vor der Thüre stand.

Ein tactmässiges Singen rührte von ein paar Männern her, die auf die einfachste und kunstloseste Weise ihr Feld bewässerten, indem sie eine Wanne, an Stricken befestigt, in den Kanal hinabliessen, und unter regelmässigem Zählen wieder herausschwenkten, was mit Schnelligkeit vor sich ging. Die nie endende Arbeit besteht hier im Ziehen von Wasser, in der Anlage von Brunnen, Kanälen und Dämmen. Das Delta zählt bei 50000 Brunnen, die durchschnittlich 10 Meter tief dem niederen Spiegel des Nil entsprechen, und durch Versenkung eines Mauerrings auf hölzernen Stiefeln begründet werden. Am Euphrat und Tigris nicht minder wie am Nil bestehen die Schöpfmaschinen, wobei oben auf einer Mauerunterlage ein langer Hebel im Zapfen sich bewegt und das Gegengewicht zum Eimer ein Stein bildet, sodass auf Pump und Hub das Wasser in eine Rinne ausfliesst (Layard 77). Die hängenden Gärten zu Babylon, ein Terrassenbau

von 400′ Breite, wurden durch Pumpwerke vom Euphrat bewässert. Die einfachste Vorrichtung (Schaduf) besteht in einer zwischen zwei Pfosten befestigten Stange, welche am vorderen Ende einen wasserdichten Korb oder einen Lederschlauch, am hinteren einen Lehmklumpen hat, und so von einem Manne auf- und niedergetaucht wird. Die ägypt. Stricke sind aus Agaveblättern und Palmsprossen geflochten. Die armen Fellahs, die nicht Büffel zum Wasseraufzug schaffen können, stehen auch paarweise nackt am Ufer, um das Wasser des Nils, dessen Niveau so veränderlich ist, in ein gewöhnlich 8′ höheres, dann mit derselben Vorrichtung in ein höchstes Becken zu schöpfen, eine äusserst mühsame Arbeit. In Oberägypten hat man selbst vier oder fünf Schadufs über einander nöthig. Den Rang einer Maschine behauptet da-



Nilufer.

gegen die Sakije, bestehend in dem vertikalen Schöpfrad, das mittels im Ringe schreitender Ochsen durch ein horizontal eingreifendes in Bewegung gesetzt, die an Säulen befestigten Krüge mit jeder Drehung unter ohrenzerreissendem Krächzen ausgiesst, durchschnittlich in einer Höhe von 12′. Ländereien, die der Nil überfluthet, heissen Rei und enthalten die einfache Wintersaat, die künstlich bewässerten Scharaki liefern dagegen eine dreifache Aernte. Jener Feldbau besteht zumeist in Oberägypten; beim Sommerbau erfolgt die Aernte in drei oder vier Monaten. Von der Sakije unterscheidet sich die Maschine Tabut dadurch, dass sie statt des Rades mit Töpfen ein grosses mit hohlen Felgen hat, die das Wasser oben in eine Rinne ausschütten.

Das Delta heisst hierogl. ta meri, Land der Ueberschwemmung.

In der Ebbezeit schöpfen die Wasserräder auf 900 Stunden den halben Nil auf. Aegypten war die Kornkammer des alten Roms, und noch schwimmt ein grosser Theil der Aernte jährlich nach Frankreich und den benachbarten Staaten; im Lande selbst aber ist das Brod theurer als bei uns, weil der Oberherr den Preis bestimmt. Satyrisch lautet das älteste Drescherlied der Welt, von den Knechten während der Arbeit gesungen, das sich neben der bildlichen Darstellung des Ausdreschens durch Ochsen als Ueberbleibsel uralter Volkpoesie in einer Felsenhöhle von el Kab (Eileuthyia) findet:

Drisch Öechslein, drisch! Arbeite frisch!
Ein Viertel Spreu ist für deinen Tisch.
Aber der Kern — gehört deinem Herrn!

Im Nillande drehen noch immer Weiber ihre Handmühlen, wie zu Abraham's Zeit, daneben bestehen Mahlmühlen, von Eseln getrieben.

Die halbschwarzen lebenden Antiken, bettelhafte Männer und erdfahl schmutzige Weiber in Hemden, die bis zum Knöchel reichen, welche zigeunerhaft ihre nackten Kinder rittlings auf der Schulter tragen, mit herabhängenden. wie Kuheuter anzusehenden Brüsten, zwischen Palmen, Bananen und Kaktusfeigen wandelnd — es ist ein Naturzustand wie in der Kindheit der Völker. Bald begegnete uns Einer, der wie ein Frosch über das Wasser schwamm, indem er sich nackt ausgezogen, und sein Gewand in einem Bündel auf den Kopf gelegt, emporhielt. Ueberhaupt treibt man es in Aegypten so nude crude, dass ich selbst nach der Abhärtung gegen dergleichen auf der Reise durch Syrien und Palästina anfangs erstaunt war. Das Schiffervolk gürtet sich mir nichts dir nichts sein Pfaid bis über die Hüfte hinauf, ist wie eine Amphibie im Wasser, und hebt und wendet die Barke mit Rücken und Händen, unbekümmert um den Menschenschlag auf dem Verdecke.

Der Kanal bildet im letzten Drittel seines Laufes ein Knie gegen Osten. Abends erreichten wir ein Dorf Sanabade, wo viel bei der Kanalfahrt und dem Schleussenbau beschäftigtes Volk sich fand und grosse Feuer brannten. Wir traten in das beste Haus am Eingang der Gasse, welche die ganze Ansiedlung ausmacht, um möglicher Weise Rum zu kaufen, fanden uns aber in einer Butana (cf. Du Cange), wo die Naturmenschinen so ungenirt dasassen, dass ich in ein Bad mich verirrt zu haben glaubte, und nach dem schleunigen Rückzug erst den Namen und die Bedeutung eines solchen Ortes mir erklären liess. Dieser Naturdienst besteht hier seit der ältesten Zeit, und gilt gar nicht für anstössig. Es war schon dunkel, aber in einer Art Garküche erkannte man beim Scheine des Feuers, was von Hühnern und anderem Fleisch gesotten und gebraten wurde, und wie man Brühen und eine Art Klöse daneben zurichtete. Wir wählten nach Belieben, nur kein ungekochtes lockeres Menschenfleisch, und fuhren dann wieder ab. Der bedeutendste Ort ist westlich in zweistündiger Entfernung vom Kanal die Stadt Damanhur, d. i. Timi-n-Hor, „das Haus des Horus“, wo 1167 König Amalrich lagerte, als er gegen Schirku und Saladin

zu Felde zog. Zu der Ptolemäerzeit hiess sie Hermopolis parva, man sollte Horopolis erwarten, und ist nun die Hauptstadt der Provinz el Bachayre. Der Kanal Abu Dibab zieht gen Damanhur und verliert sich im Mareotis. Bena el Assal zwischen Alexandria und Memphis am alten Nilkanal ist das ptolemäische Athrybis, Hauptort des gleichnamigen Stromes mit dem Andenken an den h. Menas (Antonin 750, c. 45).

Ich hörte bereits das nächtliche Rauschen des heiligen Nil, der von vergangenen Jahrtausenden erzählte. Endlich nach vier Stunden erreichten wir Atfe am Anfang des Kanals, und erblickten wunderbar überrascht zum erstenmal den majestätischen Strom. Aegypten ist ein Land ohne Regen, ohne Quellen, ohne kühlende Winde, ohne Frühling und wechselnde Jahreszeiten. Regnete es im Nillande, wie in unseren Alpen, so würden Tausende von Dörfern an Einem Tage sich in Schlammmasse auflösen. Es besitzt dafür seinen nährenden Strom, der auf Erden nicht seines Gleichen hat, und hier in einer Breite von tausend Schritten einherfluthet. In unabsehbarer Weite sieht man nur die todte Wüste, nähert man sich aber dem Fluss, so ist hier Alles Leben und Gedeihen. Das Wüstenkameel riecht die frische Nilluft auf eine halbe Tagereise, so weit verbreitet sich der Duft des verdunstenden Süsswassers. Wie Gen. XLI Jeor, so heisst er in assyrischen Keilinschriften Yaruu, das Land Mizraim aber Musuri. Die Araber nennen ihn Bachr, das Meer; ist er doch einer der grössten und längsten Süsswasserströme der Erde neben dem Marannon, Mississippi und Jenisei. Aber das Seltsame hat der Nil, dass sein Gewässer in der heissen Zone, durch keinen Bach verstärkt, abnimmt, je weiter er fliesst: das Umgekehrte gilt bei unseren Strömen. Der Nil ist zu Kairo nicht so breit, wie zu Siout, zu Siout nicht so breit wie zu Theben. Zu Assuan ist er 3900′, zu Rosette nur 1800′ breit. Auf die Länge des Rothen Meeres wälzt der Strom die Fülle seines segenverbreitenden Wassers über 300 Meilen herab in der einzigen Felsenspalte ohne jeglichen Nebenarm.

Die Stadt Atfe*) selbst ist aus purem Koth mit untermengtem Stroh aufgeführt, und unterscheidet sich an der Farbe nicht vom Kanalwalle, ein paar weissgetünchte Moscheen und das lange Hafenhaus ausgenommen. In Judäa mussten Jahr für Jahr im Monate vor Ostern die Gräber der Propheten und andere neu geweisst werden (Schekalim c. 1, 1), ebenso sind die moslemitischen Heiligengräber in Persien von Ferne durch ihre blendende Tünche kenntlich. Die Hütten der Hadschi im Nillande, die auch halbwegs für Heilige gelten, zeichnen sich durch rothe Malereien und blumige Verzierungen aus. Angesichts solcher Orte begreift man übrigens, wie Pelusium, Lutetia Parisiorum u. a. vom Ursprunge an Kothstädte heissen konnten. Zu dem physischen Schmutz kam von jeher noch der moralische; der Nil

---

*) Es gibt auch ober Kairo ein Atfée, kopt. Petpieh, mit den Ruinen eines Venustempels: einst Aphroditopolis, die Athorstadt, im gleichen Nomos.

ist aber ein reinigender Strom, er nimmt alle Unlauterkeit auf, und bietet jedem Labung und Erfrischung. Die Kreuzritter stärkten in ihm ihre Glieder durch Baden (Wilken II, 409), und die Soldaten Bonaparte's stürzten vom Wüstenmarsche ermattet beim ersten Anblick sich gierig hinein. Thiere und Menschen lechzen nach diesem Gewässer. Der Bazar versah uns überreichlich mit Kaffee und Brod, Datteln und Nüssen, wie mit Orangen, deren man noch sechs für den halben Piaster oder einen halben Silbergroschen anbot, von warmen Speisen aber Eierkuchen und anderes Gebäck, wozu statt der Butter pures Schaffett verwendet wird, das, aus den breiten Fettschwänzen dieser Thiere bereitet, im Munde und Magen stockt. Für einen Piaster oder zwei Silbergroschen kaufte man drei bis vier junge Hühner. Der Fremde natürlich macht nicht auf so viel Anspruch, und bezahlt gern das Doppelte; nur der Kaffee hat in den Ländern des Islam einen festen Preis, die kleine Messingtasse schwarzer Brühe sammt dem Bodensatze ohne Milch und Zucker gilt für jedermann fünf Para oder drei Pfennige.

Einen neuen Anblick gewähren fortan dem Ufer entlang die thurmförmigen Brutöfen. Selten fehlt bei einem Dorfe die „Taubenburg“, Burdsch el Hamam, welche nicht mit unseren Taubenschlägen zu vergleichen, in einem cylinderförmigen oder viereckigen, auch kegelartig sich verjüngenden Lehmthurm von 50—60′ Höhe besteht, und unzählige Tauben beherbergt, deren Mist besonders geschätzt ist. Jede neue Familie baut nach altem Brauche am Obernil ein paar Taubenhäuser, die immerhin besser als ihre menschlichen Wohnungen aussehen. Schon die Alten rühmen die Kunst der Aegyptier, Hühnereier durch künstliche Wärme ausbrüten zu lassen. Das Gebäude heisst Maamal, es gibt deren im Delta über hundert: Kopten sind fast ausschliesslich die Aufseher. Ein Maamal von Ziegeln erbaut besteht aus zwei parallelen Reihen von 12 bis 24 Oefen und Zellen, zwischen welchen ein schmaler Gang bleibt. Die Feuerung bilden Mistkuchen mit Stroh gemischt; die Hitze ist 100—103° F. Die Brütung dauert wie auf dem natürlichen Wege 20 oder 21 Tage, und wird im Frühjahre viermal wiederholt, gewöhnlich mit 150000 Eiern, wovon je ein Viertel oder Drittel verdirbt. Der Bauer erhält für zwei Eier ein Küchlein. 1831 gab die Regierungszeitung die Zahl der Bruteier in Niederägypten auf mehr als 19 Millionen, die der Küchlein auf 13 Millionen an. Ein seltenes Gewimmel in dieser kleinen Welt, wenn manchmal 10000 auf einmal aus den Eiern schlüpfen! Die grossartigen Jescht Srir in Gize liefern jährlich eine Million Geflügel für Kairo, doch sind die Hühner weder so gross noch so schmackhaft, als bei uns. Bekanntlich suchte man in Frankreich diese künstliche Brutbeförderung nachzuahmen. (Ein Bild I, 285.)

Eine alltägliche Nahrung bilden durch ganz Aegypten die hartgesottenen und dabei roth gefärbten Eier, deren man bei guter Zeit 24 bis 36 für einen Piaster kaufte; sie sind aber um ein Drittheil kleiner, als die unseren. Hier und allenthalben am Nil kosten zwei oder drei Stück wieder nur fünf Para. Die gefangenen Barone

Ludwig's IX. wurden mit harten buntbemalten Eiern bewirthet, und Joinville S. 88 glaubte, ihnen zu Ehren hätten die Aegyptier sie roth gefärbt. Wir aber gehen weiter zurück und wissen, dass schon die Juden in der ägypt. Gefangenschaft an diese Kost gewöhnt waren, sie auch mit nach Kanaan hinübernahmen, wo das rothe Ei einen Hauptbestandtheil der Ostermahlzeit ausmachte, und dass von daher das rothe Osterei, sinnbildend den frisch erhaltenen Lebenskeim unter der harten winterlichen Schale des Todes, auch zu uns gekommen ist — wenn wir es nicht vielmehr für ein Gemeingut im Cultus und den Jahresgebräuchen aller Nationen anzusehen haben. Es ist das Weltei im Morgenrothe der Zeiten, woran sich die Idee der Regeneration aller Dinge und der Auferstehung aus dem Grabe knüpft. Noch heute werden nicht blos von den christlichen Kopten, sondern selbst von ägypt. Moslimen am Gründonnerstage die Eier roth, gelb und blau gefärbt, und am Charfreitag isst man ein Gericht von Weizen, Linsen, Bohnen, Reis und Zwiebeln, wie bei den Juden die bitteren Kräuter vor der Mahlzeit des Lammes zur Erinnerung an die vegetabilische Kost, bevor die Menschheit zur Fleischesnahrung überging. Am Osterabend oder „Sabbat des Lichtes", so genannt wegen des auch in Jerusalem erscheinenden übernatürlichen Lichtes, färben sich in Aegypten Männer und Frauen die Augen mit Kohle.

Ich hattc Musse mich umzutreiben, und nur zu achten, in keine der vielen Wassergruben zu fallen, über denen die Büffel mit verbundenen Augen an der knarrenden Maschine im Kreise herumgingen, um die Monotonie des längeren Aufenthaltes zu vollenden. Fast schien es mir, als wollte mein Rais sich hier ansässig machen, den halben Tag wurde es mit der Schleussendurchfahrt nichts. Freilich war es Jaum el dschuma, „Versammlungstag", d. h. Freitag, und mein Schiffsherr verrichtete seine Andacht in der Moschee, oder besuchte Bekannte und legte sich schlafen. Ich geduldete mich, indess sprang der Wind uns günstig nach Nord um: da drohte ich den Schiffern, mich um ein anderes Fahrzeug umzusehen, denn ich hatte nicht vorausbezahlt. Zuletzt fehlte es nur am Schleussengeld, dann öffnete sich das Wasserthor, und gleich darauf fuhren wir mit vollen Segeln in schnellem Zuge den Nil hinan. Es ist eine lustige Fahrt, wenn es reissend auf dem Strome dahingeht, langweilig aber für mehrere Tage bei conträrem Winde stille zu liegen oder langsam heute wie morgen dieselbe Ebene vor sich zu haben, nur von einfachen Dörfern belebt. Wo immer ein solches liegt, kündet es sich durch einen Palmenhain an, wie in Palästina oder Griechenland durch den Olivenwald. Hohe dünne Palmen schaukeln ihre Kronen in der Luft, und wiegen sich über den Hütten der armen Bewohner, die ihr Obdach mit dem faserigen Stamm des sie zugleich nährenden und kleidenden Baumes zudecken. Man zieht die Palmen absichtlich 30—40′ hoch, wie Wegezeiger, um die Frucht unzugänglich zu machen. Die Besteuerung dieser Bäume wird jährlich auf 100000 Pfd. Sterl. veranschlagt, das Gesammteinkommen ist bei zwei Millionen Einwohnern nicht weniger als drei, ja fünf Millionen Pfund.

Wir landeten gegenüber in Fua. Rührt der arabische Name von der Krappwurzel, die zum Färben gewisser Körpertheile dient? Hier befindet sich auch eine Fabrik von rothen Fes. Es nimmt die Stätte des alten Metelis ein, und weist unter anderen Ueberbleibseln noch als Thorschwelle verwendet einen Granitblock mit der Inschrift des Apries und anderer Pharaonen der 26. oder Saitischen Dynastie auf. Die Kreuzritter, bis Fua vordringend, plünderten und verbrannten die Stadt zur Zeit Melek el Adel's, und zogen mit der Beute ab. Hier ist es der Schech Ibrahim el Dessuki, welcher als ägypt. Kalenderheiliger besondere Verehrung geniesst, ja nach dem Said el Bedawi zu Tanta die erste Stelle behauptet. In Atfe und Fua stehen zwei Kapellen über den Gräbern berühmter Heiligen, des Mohamed al Garbi und al Scharki, des westlichen und östlichen Mohamed. Vater und Sohn, die während des Lebens unzertrennlich und einträchtig im Guten waren, wurden durch das Schicksal im Tode getrennt. Doch bei hohem Nilstande, wo das Wasser an beiden Welys seine Grenzen hat, sieht man allnächtlich ein Licht über die Wellen gleiten, der fromme Sohn besucht dann seinen Vater, um mit ihm zu beten.

Fua, früher eine der blühendsten Städte im Delta, liegt, seit der Handel nach Rosette stockt und durch den neuen Kanal abgeleitet ist, völlig darnieder, die fränkischen Kaufleute haben ihre Faktoreien geschlossen, Waaren werden nicht mehr umgeladen, der Schiffer fährt hinüber nach Atfe. Nur wenige Reisende werden durch die zahlreichen Minarete zu einem Besuche vermocht. Sonst ist Fua durch die Schönheit seiner Frauen berühmt, mit Lane (The english woman in Egypt., I, 52) zu melden, ebenso wie Matubis. Dann folgt Schubra Kith oder Schibbelchit, ein Dorf am Nildamme mit Backofenwohnungen und aus Flechtwerk gebildeten Thüren wegen Mangels an Holz. Das Klima erlaubt diese improvisirte Lehmarchitektur, doch Biber bauen besser und führen noch künstliche Stockwerke auf. Thauen sie bei einer Ueberschwemmung zusammen, so führt man sie ohne Unkosten neu auf. Indess legt man die Dörfer hoch genug an, dass sie nicht von der Nilfluth erreicht werden. Herodot II, 97 vergleicht das Delta zur Zeit der Ueberschwemmung mit dem Aegäischen Meere, nur sind hier keine steilen Felsen und hochragende Inselberge, sondern blosse Inseldörfer, wie Maulwurfshügel von ferne anzusehen.

Der Nil ist gewöhnlich nicht tief, weil er seinen Schlamm so gleichmässig ausbreitet, und kein Kieslager absetzt. Die Nilschiffe können darum nicht flach genug gebaut sein, und laufen demungeachtet im Frühjahre Gefahr, mitten im Strome aufzufahren; denn in Folge der beständigen Veränderungen des Rinnsales kennt selbst der erfahrenste Steuermann das Fahrwasser nicht. Die Bauart der Nilboote ist seit Jahrtausenden sich gleich geblieben, wie ein Blick auf die Monumente lehrt, und da bei der mangelhaften Einrichtung des Takelwerkes das Einreffen der latein. Segel nicht schnell genug vor sich geht, führt ein heftiger Windstoss leicht einen Schiffbruch herbei. Als wir wieder die Segel spannten, trieb uns der Wind so heftig dahin, dass ich meine wichtigeren Papiere zu mir steckte für den Fall, dass

wir umschlügen, was leicht geschieht, doch selten lebensgefährlich wird. Dennoch hatte es einer meiner Gesellschafter in der Quarantäne früher bald mit dem Leben gebüsst, und mich darum ernstlich gewarnt. Vorläufig tauchten nur die Segeltücher bald diesseits bald jenseits ins Wasser, besonders wenn es hiess, die Segel wenden.

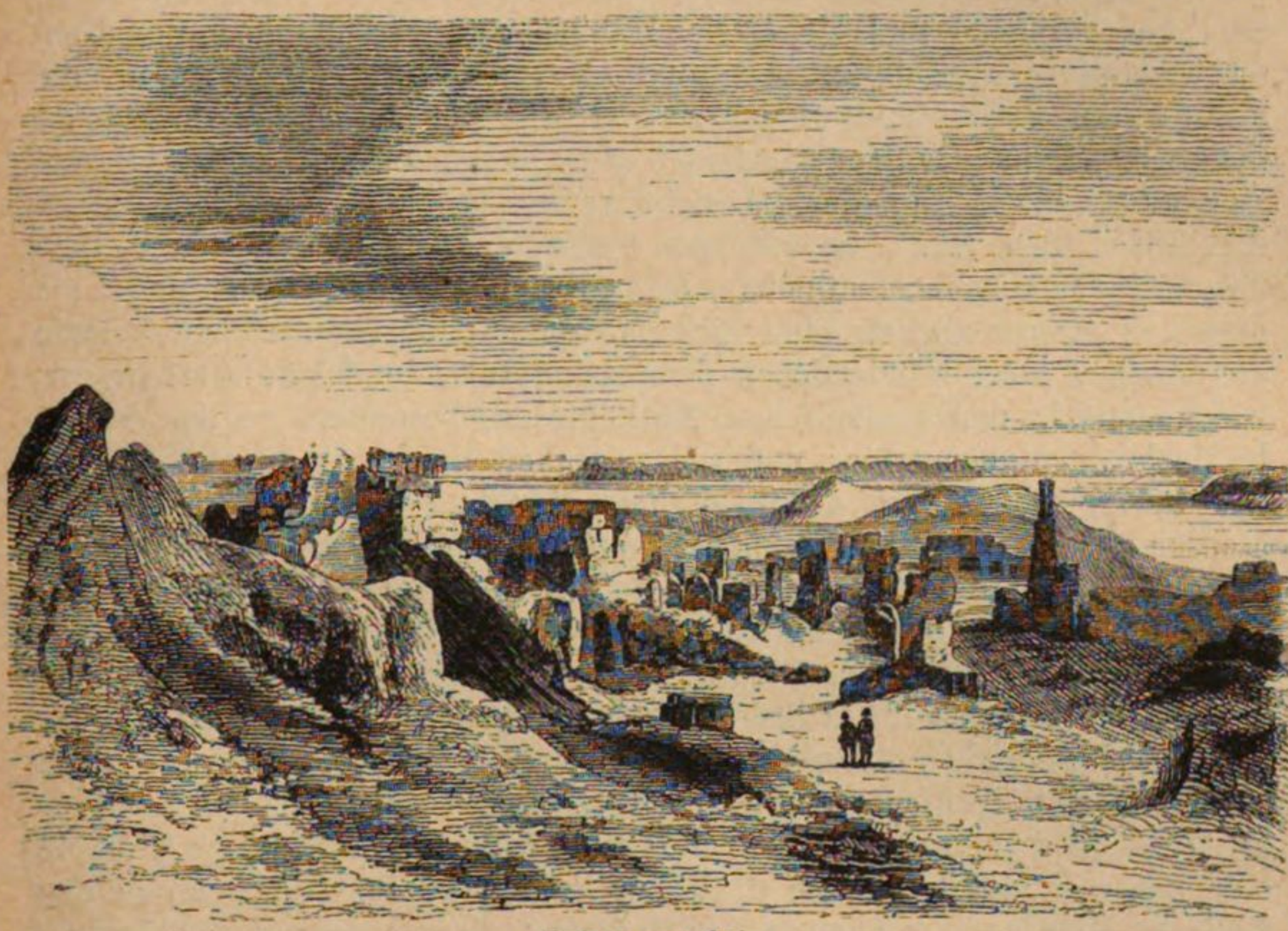
Die Landschaft selbst lachte uns nun freundlicher an. Ein schöner Brunnenüberbau lieferte den Beweis, wie der Morgenländer das Wasser in Ehren hält. Rahmanieh liegt mit einer Insel zur Rechten, wo früher der kanopische Nilarm und der Kanal el Aschraf auslief, und Bonaparte am 10. Juli 1798 zuerst den Nil erreichte. Der westliche Flussarm von Naukratis stand seit Amasis den Hellenen offen. Strabo, der dieselbe Kanalstrecke (Pharonije) und Nilstrasse von Alexandria nach Memphis zurücklegte, und bis zur Spitze des Delta 840 Stadien rechnet (von Heliopolis bis Theben zählt Herodot II, 9 deren 4800), passirte von Schedia aufwärts eine Anzahl Dörfer bis zum See Marea, darunter Chabrias (Kareua), am Flusse selbst aber Hermopolis. Dann Gynäkonpolis, die (verdächtige) Frauenstadt im gleichnamigen Nomos, ebenso Momemphis (Menuf), wo die heilige Kuh Verehrung genoss, und ein paar Natronseen mit Serapis als Distriktsgottheit; in der Nähe lag die Stadt des Menelaos, am Flusse Naukratis, welches die Milesier mit dreissig Schiffen unter Psammetich im Saitischen Nomos gegründet hatten. In Naukratis war es (Herod. II, 134, 135), wo der ägyptischen Aschenbrödel, der auch in Tyrus gefeierten Rhodope, Schwester eines lesbischen Weinhändlers, während des Bades ein Adler den Pantoffel entführte und durch die Lüfte an den Hof des Pharao trug. Als der König den Schuh von so schöner Form wundersam in seinen Schooss niederfallen sah, liess er im ganzen Lande nachforschen, welchem Frauenfusse er passe, worauf er die Auserwählte auf den Thron erhob und schliesslich die zweite Pyramide ihr zum Grabmal gesetzt ward. Die Griechen handeln noch immer mit Wein auf dem Nil, fälschen ihn auch mitunter, aber Naukratis, die Vaterstadt des Polyhistor Athenäus, ist von der Erde verschwunden. Seine Lage fällt in die Gegend von Rahmanieh, welche Stadt die Franzosen damals befestigten, aber die Engländer auf ihrem Marsche nach Kairo im Mai 1801 ihnen wieder abnahmen.

---

53. Sais. Die Madonnen-Verehrung und der Heiliggrabkult in der Alten Welt.

Bei der schnellen Fahrt folgte Dorf auf Dorf, vor deren einem wir mehrere aufgenommene Personen entliessen — bis ein rascher Windstoss die Segel ins Wasser riss. Wir warfen beinahe um, ein Schrei ertönt aus aller Mund: längere Erfahrung macht indess gegen

derlei Unfälle abgehärtet. Galt es ins Wasser zu steigen und am Boote zu heben, so liess es der Rais und die gutmüthige Mannschaft nicht an litaneimässigem helēsa (eleyson), oder ja Allah, ja husēni: „O Gott, o Gütiger!“ fehlen. Wir brachten das Fahrzeug wieder zurecht; nahe davon liess ich mich an einem Begräbnissorte am Ostufer aussetzen. Eine moslemitische Kapelle, d. h. ein Gewölbe auf vier Säulen ruhend, erhob sich an dem Orte, man nannte ihn Safi oder Sahi el Hadschar. Wo war ich jetzt? Nach Strabo nur zwei Schönos vom Ufer hat Sais, und ein wenig oberhalb die Freistätte des Osiris gelegen, wo der Gott begraben war. Der westliche Nilarm hiess auch der von Sais. Hier hat die hochheilige Priester- und Königstadt, die Mutter Athens, bestanden, wo die jungfräuliche Neith-



Ruinen von Sais.

Athene, in blauen Sternenmantel gehüllt, die Verehrung der Völker genoss, deren Tempel die Aufschrift trug: „Ich bin alles, was war, ist und wird. Meinen Schleier hat niemand gelüftet, und die Frucht, die ich geboren, ward Sonne geheissen.“ Die auch von Proklus (in Tim. I, p. 30) beglaubigte Inschrift: Quae sunt, quae erunt, quaeque fuerunt sum ego, gemahnt an die Namenshieroglyphe des unaussprechlichen Jehova. Clemens Stromat. V, p. 760 bietet dieselbe Auslegung von den Bildern an der Tempelpforte zu Diospolis (Theben).

Es ist die Mitternacht (night) oder Jahresmutter, welche den Sohn des Lichtes oder die junge Sonne gebiert, ohne an ihrer Reinheit einzubüssen. Hiemit hängt die ägyptische Feier der vorchristlichen

Weihnacht zusammen, indem die Alexandrin. Chronik*) meldet: „Bis auf diesen Tag begehen die Aegyptier die Niederkunft der göttlichen Jungfrau, indem sie ein Kind unter Adoration in die Krippe legen. Als König Ptolemäus nach der Ursache forschte, erklärten sie: diess ist ein überliefertes Mysterium, das von den heiligen Propheten unseren Vätern anvertraut wurde.“ Schon der unmittelbare Nachfolger des uranfänglichen Landeskönigs Menes, Athotis, heisst nach dem solaren Gott Tutu, oder Atutu, dem Sohne der Neith, die sonach das religiöse Bewusstsein des ägypt. Volksstammes von Anbeginn erfüllte. Führt doch der erste Monat im Thierkreis von Dendera den Namen des Sonnenkindes. Den Dienst der Himmelskönigin traf auch Jeremias XLIV, 17 f. im Nillande.

Plutarch berichtet Is. 32: „In der Vorhalle des Tempels zu Sais war ein Kind und ein Greis, Habicht und Fisch, und hinter allen ein Flusspferd abgebildet. Diess sollte symbolisch andeuten: „Ihr, die ihr geboren werdet und wieder sterbet, die Gottheit hasst die Schamlosigkeit. Denn das Kind bedeutet den Neugeborenen, der Greis den Hinsterbenden. Unter dem Habicht verstehen sie die Gottheit, unter dem Fisch den Hass, des Meeres wegen, das sie hassen, unter dem Nilpferd die Unverschämtheit.“ Diess ist eine beliebige Deutung, als man den ursprünglichen Sinn nicht mehr verstand. Wir erkennen darin den Anfang jener wunderlichen Tempelskulpturen und Portalfiguren, welche uns in den romanischen Kathedralen, besonders an den Templerkirchen entgegentreten und die zwerghaften chaotischen Gestalten, die theurgischen und demiurgischen Mächte vorstellen, bevor der Mensch, die Krone der Schöpfung, auftritt, und in den Kosmos oder die reine Schöpfung, den Tempel Gottes in der Natur, einging. Als das höchste Ideal aber stand die Weltmutter, das ewig Weibliche auf dem Altar. Ihren reinen Dienst hatte Cekrops nach der Burg und Stadt ihres Namens in Attika gebracht und statt der Blutopfer Kuchen (πέλανοι) eingeführt. Pausanias II, 36, 37 meldet auch von einem Tempel der Athene Saitis auf dem Berggipfel zu Lerna. Jene Riesenbilder der Athene auf der Akropolis, wie des Zeus zu Olympia sind späte Erinnerungen an die Hochbilder Aegyptens, ja wenn in den Reliefen Nineves wie Thebens der Herrscher riesengross, die Beherrsch-

---

*) Chron. Paschale: Ἕως νῦν Αἰγύπτιοι θεοποιοῦσιν Παρθένου λόγον καὶ βρέφος ἐν φάτνῃ τιθέντες προσκυνοῦσιν. Καὶ Πτολεμαίῳ τῷ βασιλεῖ τὴν αἰτίαν πυνθανομένῳ ἔλεγον, ὅτι παράδοτόν ἔστι μυστήριον ὑπὸ ὁσίου προφήτου τοῖς πατράσιν ἡμῶν παραδοθέν (vgl. Offb. XII). Sepp, Das Heidenthum und dessen Bedeutung für das Christenthum II, §. 67, 68. Im ägypt. Museum zu Berlin befindet sich dem Pyramidenfeld entnommen die Grabtafel des Priesters Pta biu nafru, der sich den ersten Propheten des Chufu, des Asuchi (der auf Mykerin folgte), des Nefrukera (siebenten Pharao der II. thinitischen Dynastie) und des Ranseser (Sesurura) nennt, die man demnach für gleichzeitig mit den Memphiten hält. Rhein. Museum für Philol. 1865, S. 481 f. Immerhin waren auch die Priestergeschlechter langlebig. Der Oberpriester des Ammon zu Theben unter Seti I. und Ramses II., jener Bak en Chunsu, dessen Statue die Münchner Glyptothek enthält, nennt sich darauf im Laufe des Amtes: dritten, zweiten und ersten Propheten.

ten und Gefangenen dagegen wie Zwerge erscheinen, so wirkt diese Vorstellung noch auf die Madonnenbilder des Mittelalters und ihre Schützlinge nach.

Welch hohe Stellung nimmt dieses Heiligthum der jungfräulichen Gottesmutter vor allen Heidenkirchen, zumal im Nillande selbst ein! Die prachtvollen Tempel und Vorhallen, die geheiligten Gräber der Aegyptier, ihre feierlichen Prozessionen und Ceremonien machten einen unbeschreiblichen Eindruck; wie anders war es, wenn der Fremdling in das Innere kam! „Die Wände“, versichert Clemens v. Alex. Paedag. III, „strahlen von Gold, Silber und Bernstein, besetzt mit mannigfachem Edelgestein aus Indien und Aethiopien, und das Sanktissimum war stets durch schimmernde Vorhänge verborgen. Wenn man aber die inneren Räume betritt und das Bild des Gottes sucht, für den der Tempel erbaut wurde, so nähert sich einer der Pastophoren oder ein anderer Tempeldiener in feierlicher, mysteriöser Haltung, zieht den Schleier hinweg und erlaubt hineinzublicken, um eines Strahles der Gottheit theilhaftig zu werden. Da — erblickt man eine Schnecke, ein Crokodil, eine Katze oder irgend ein anderes Thier, das schicklicher eine Höhle oder einen Morast bewohnte als einen Tempel.“ Juvenal Satyr. XV spottet nicht wenig darüber. Den erhabensten Eindruck musste dagegen auf jeden Aegyptier und Hellenen in Sais schon die Tempelinschrift, vollends aber die Erscheinung machen, wenn hinter dem h. Antependium die ägyptische Θεοτόκος zu Gesicht kam!

In den fruchtbaren Marschen des Delta am rechten Arme des Rosettestromes liegt die lange untergegangene Stadt mit den Monumenten der Saitischen Dynastien, erkenntlich an der vierseitigen Umwallung von Backsteinen, die an Masse alle anderen Mauern übertrifft. Sie hat 2700′ Länge, 2200′ Breite, 46′ Dicke, an manchen Stellen noch 80′ Höhe, und erinnert an die Mauern von Babylon, die nach Diodor II, 7 funfzig Ellen hoch und für zwei Wagen breit, ganz aus gebrannten Ziegeln erbaut und mit Erdpech verkittet waren, sowie an Nineves Ringmauern von 100′ Höhe und 25′ Breite, deren Erdziegel auf Kalkstein sich noch im Verfalle zu 46′ Höhe erheben. In der Mitte unterscheidet man die Länge des antiken Tempels. In einer der drei Todtenstätten fand Champollion den Basaltsarkophag eines Tempelhüters unter Psammetich II. Sa el Hadschar, „Sais am Stein“, heisst die Stätte, vordem auch Pa-Neit, Haus der Neith, der Mutter des Osiris. Wie der Vater der Geschichte meldet, welcher 454 Aegypten bereiste, „weihte Amasis in Memphis das auf dem Rücken liegende Hochbild von 75′ Länge nahe am Hephästostempel; und zwei Hochbilder von äthiop. Stein, 20′ gross, auf demselben Fussgestelle. Ein gleich grosses von Stein befand sich in Sais in derselben Lage wie in Memphis.“ Wahrscheinlich rührt aber der heutige Name von der Monolith-Kapelle, welche Herodot II, 175 f. als das merkwürdigste Monument seiner Zeit beschreibt. Dieselbe bildete eine Kammer von 21 Ellen Länge, 14 Breite und 8 Höhe, und konnte erst im Zeitraume von drei Jahren mit Hilfe von 2000 Schiffsleuten, die bei der Zugarbeit

angestellt waren, aus den Steinbrüchen von Elephantine herbeigeschafft werden. Sie lag am Eingange des Heiligthums, denn da der Baumeister über den Aufwand von Zeit und Mühe verzagte, um ihn ins Innere zu schaffen, stand Amasis von dem Verlangen ab. Herodot nennt es das Wunderbarste am Tempel der Latona zu Buto, dass ihr Heiligthum aus einem einzigen harten Steinwürfel von 40′ an jeder Seite bestand. Der ägypt. Tempel enthält drei Haupttheile: die Sphinxreihen mit den Thoren, den Säulenhof mit den Pylonen, und das Tempelhaus oder Sanktuarium, das aus 3 oder 4, ja bis 12 kleineren Gemächern besteht, die ganz bedeckt, nur aus dem Säulenhofe oder durch schmale Seitenfenster Licht erhalten. Im innersten Gemach, dem Allerheiligsten, steht gewöhnlich ein kubischer Altarmonolith, d. h. ein 5 oder 6 bis 10′ hohes Tempelchen, aus Einem Steinblock gearbeitet, als Standort der Götterfiguren oder als Käfig für die h. Thiere, an manchen findet man noch die Löcher für die metallenen Gitterstäbe. Im Tempel zu Debode nahe am Aequator liegt im Allerheiligsten ein zerbrochener einsteiniger Tempel, ehemals der Käfig heiliger Thiere, in welchen man den Funken göttlichen Lebens erkennen wollte; hatte doch in Indien die Gottheit wiederholt Thiergestalt angenommen, und durch Thierleiber sollte der Mensch in dieser irdischen Hülle seine Seelenwanderung vollbringen. Er wurde durch den äthiop. König Aschar Amun gegründet. Lallibala, die christliche Wunderstadt Abessiniens, hat noch neun Kirchen aus Monolith gehauen, u. z. im byzant. Styl der ältesten Zeit. Eine fand Rohlfs 40 Schritte lang, 16 breit und bei 24′ hoch. Die Heiligthümer von Philä sind ursprünglich in Bezug auf die südlichen Völker angelegt*); in der Dicke der östlichen Tempelmauer befanden sich, wie in den nubischen Tempeln, drei versteckte dunkle Kammern über einander, die zur Aufbewahrung der Tempelschätze dienten. Dasselbe finden wir im Jehovaheiligthum wieder (Bd. I, 137, 141). Der grosse Tempel zu Kalabsche in Nubien hat vom Nilmolo bis zur hintersten Umfangmauer 530′ Länge und 220′ Breite, Decksteine von 23′ Länge, $5\frac{1}{2}$′ Breite und $3\frac{1}{2}$′ Höhe. Seltsam erniedrigen sich hier die hinteren Tempelkammern; die vordere Säulenhalle hat 35′, die erste Kammer des Sanktuariums 23′, die mittlere 20′, die hinterste 17′ Höhe. Aehnlich müssten wir den Plan des Tempels der ägypt. Madonna zu Sais entwerfen. Die blaue Decke mit goldenen Sternen findet sich im Isistempel auf Philä, zu Kalabsche, wie im gewölbten Vorhof des Osymandiasgrabmals in Theben. Sie fehlte in Sais gewiss nicht, und ging als figürliches Himmelsgewölbe auch in christliche Dome über. Der Culturgang Aegyptens folgt gleichwohl nicht dem Laufe des Flusses, sodass nach Theben erst Memphis, dann Sais und Alexandria emporkömmt.

Schon 1556 v. Chr. siedelte Cekrops eine Colonie von Sais in

---

*) Mesaurat, der südlichste Punkt Aegyptens, hat Bildwerke von indischem Charakter, eine Figur mit drei Löwenköpfen und vier Armen (Cailliaud pl. 18).

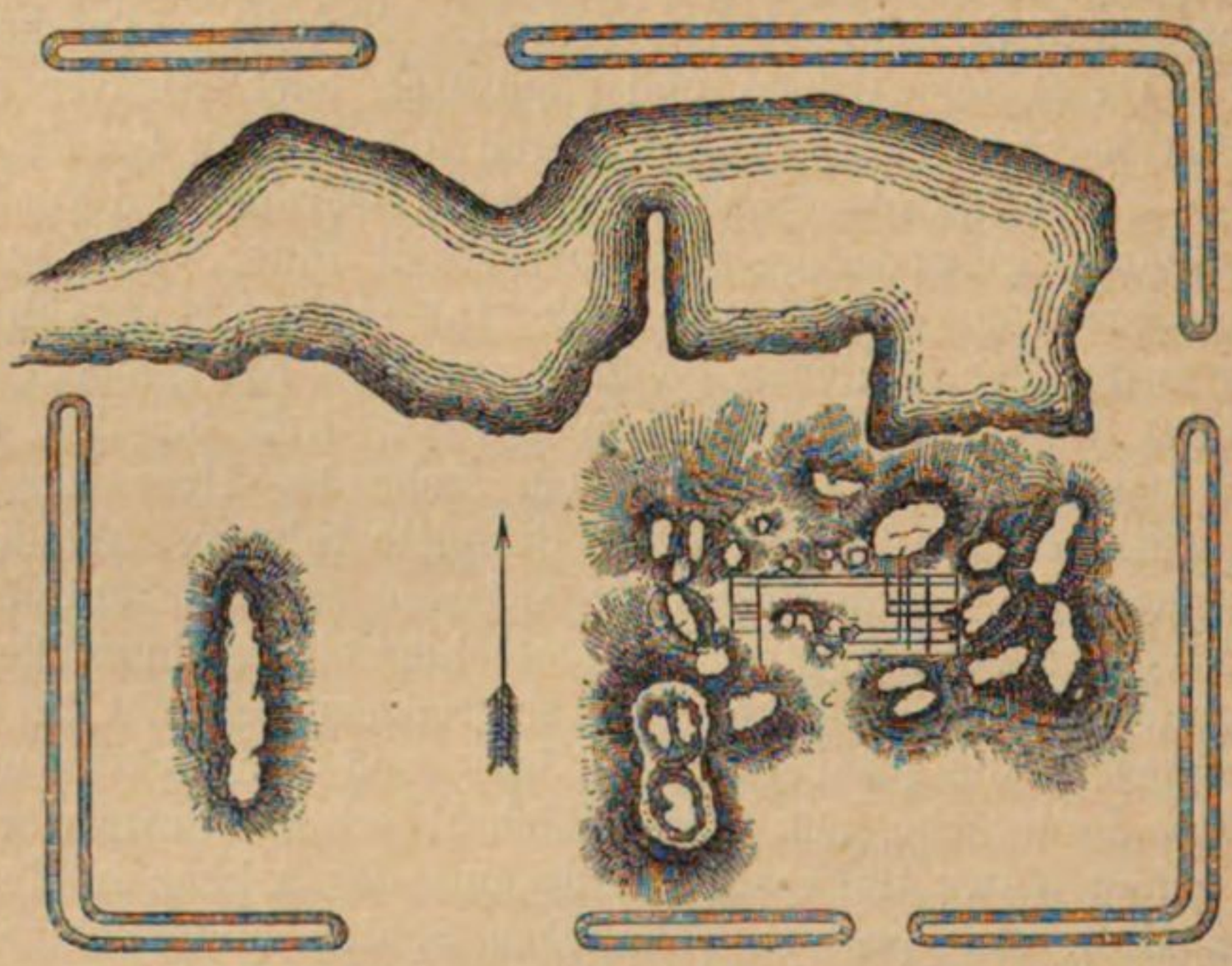
Attika an, und brachte das Bild der Neith-Athene dahin, auch hörte der geistige Verkehr mit der Tochterstadt nie auf. Ebenso lassen Lucian und Makrobius den Zeus von Heliopolis in Aegypten nach der Tempelstadt der Syrer und Assyrer übertragen, machten also Baalbek zur Colonie von On (S. 404). Dagegen lässt sich eine Beziehung zur Göttin von Hierapolis nicht nachweisen, die nach Lucian Dea Syra c. 31 f. der Urania glich, aber eher den Charakter aller später unterschiedenen weiblichen Gottheiten vereinigte, auch mit Gold und Edelsteinen behangen war, welche Aegyptier, Inder, Aethiopen, Meder, Armenier und Babylonier zum Opfer brachten. Dabei stand ihr Bild, dessen Augen jeden verfolgten, neben dem des höchsten Gottes in einer abgeschlossenen, um ein paar Stufen erhöhten Cella (θάλαμος), welche nur den Priestern zugängig war.

Bei Sais war es, wo die mit den Lebu (Libyern) verbündeten Schardana (Sarden), Schakalascha (Sikuler), Tuirscha (Tursker), Luka (Lukaner), Oaschasch (Osker) und Aquivasch oder Achiver für ihren an die Hyksos erinnernden Einfall durch den Pharao des Exodus Menepta aufs Haupt geschlagen wurden. Auch Dardani und Teckuri oder Teukrer nennen gleichzeitige Monumente mit ihnen. Ein paar Jahre später zog Israel aus dem Lande. Die Saïtischen Herrscher haben Aegypten zuerst den Hellenen geöffnet und ihre Kriegsmacht auf griechische oder äthiopische Soldtruppen gestützt, d. h. bei dem unkriegerischen Geiste der eigenen Nation ein stehendes Heer aus Fremden gebildet, worin die Ptolemäer ihrem Beispiele folgten. Aehnlich waren die Mamluken die Kriegerkaste der späteren muhamedanischen Herrscher. Hophra oder Apries gründete hier einen glänzenden Palast; aber Amasis führte ihn nach einer siegreichen Schlacht bei Momemphis gefangen in die Königsburg zu Sais, und als später unter den Händen der Leibwache sich sein Schicksal erfüllte, wurde er in den Gräbern seiner Väter links vom Heiligthum der Athene in der grossen steinernen Halle mit palmbaumähnlichen Säulen hinter einer Doppelthüre beigesetzt. Diese Pharaonen zogen also vor, im Tempel neben dem Altar der Weltmutter und dem heiligen Grabe des unaussprechlichen Osiris ihre Ruhestätte zu finden, statt in einer Pyramide. 150 Jahre währte die Herrschaft der Saïten bis zum Einfall des Cambyses, der die Mumie des Amasis aus der Gruft reissen, geisseln und verbrennen liess (Herod. III, 16). Strabo XVII, 1 weiss den Psammetich in der Gruft des Tempels bestattet.

Neith selbst galt für die erste Gründerin von Sais, wie Kritias im Timäus 5 den Sokrates versichert; sie hat zugleich der Cultustätte ihren Namen gegeben. Es ist Pallas Tritogeneia, die wellengeborne Göttin des Lichtes, welche durch die Geburt des Himmelskindes ihre Jungfräulichkeit nicht verloren, und im Kriege mit den Atlanten, wie Athene Parthenos auf der Akropolis im Kampfe mit Poseidon Erechtheus, dem Beherrscher der Atlantis, nach Plato Siegerin geblieben, die dem Haupte des ewigen Vaters unmittelbar entsprungene Göttin der Weisheit. Der Triton, dem die ägypt. Νηΐτ, die im Nilthale lokalisirte hochasiatische Anâhita, d. i. Immaculata, entstiegen,

ist ursprünglich der Nil, der als weltumgürtender Strom den Namen Okeame führte; weiss doch noch Cicero von einer Minerva, die aus dem Nil hervorgegangen und zu Sais verehrt werde. Nach Herodot IV, 180 und Apollodor III, 12, 3 ist dieselbe aber im Tritonsee geboren, demselben, welchen der Stadtplan weist. Sie führt zugleich das Prädikat Seph, Chaseph, d. h. Σοφία, Sapientia, und hat unter diesem Namen ihre Cultusstätten in Byzanz und auf Moria erobert. Sophia spielt auch die Hauptrolle in der Gnosis, und Seph gibt den Ssufis den Titel. Auch Athene dachte man als Mutter der Sonne, den Urfeuergott Hephästos als Vater.

Der Vater der Geschichte fährt II, 170 f. fort: „Noch nimmt die Gruft jenes, dessen Namen ich bei dieser Gelegenheit auszusprechen nicht für erlaubt halte, zu Sais im Heiligthum der Athene hinter dem



Plan der Ruinen von Sais mit dem Heiligensee.

Tempel die ganze Wandlänge ein. Auch stehen in dem heiligen Bezirk grosse Spitzsäulen von Stein, und daran schliesst sich ein See mit einem steinernen Rande eingefasst und schön in der Rundung gehalten, der mir von derselben Grösse zu sein scheint, wie der sog. ringförmige zu Delos. An diesem See geben sie Nachts die Darstellung (der Zerstückelung des Osiris), welche die Aegyptier ihre Mysterien heissen. Indess hiervon, sowie von den Weihen der Demeter, welche die Hellenen Thesmophorien nennen, will ich lieber schweigen, obwohl ich davon weiss. Es waren die Töchter des Danaus, welche diese Weihe von Aegypten hergebracht und die pelasgischen Weiber unterrichtet haben“ (die den Orpheus zerrissen). Auf eine ursprünglich weibliche und zwar bewaffnete Priesterschaft weiset die Mythe von den Amazonen hin, welche am Tritonsee in Libyen (d. h. in Afrika) wohnten, und von den Atlanten bekriegt, von Herakles besiegt wurden (Diodor III, 52). Dort fand am Jahresfest der

Landesgöttin Athenäa noch immer ein Kampf zwischen den Landesjungfrauen statt, deren eine mit hellenischen Waffen ausgerüstet, dann auf einem Wagen um den heiligen See gefahren ward, auch liess man der ehefeindlichen Gottheit, welche nach hellenischer Mythe in unbefleckter Empfängniss aus dem Haupte des Zeus entsprungen, nach einer missverstandenen Sage dort, wie in Sais, von ihrem Vater nachstellen (Herod. II, 131; IV, 180).

Die Legende des Vatikanischen Sitzbildes*) gibt kund, dass selbst Cambyses, der Eroberer des Nillandes 527 sich in die Mysterien der Neith einweihen liess. Der Dienst erschien ihm so rein, wie seinem Sohne Xerxes jener auf Delos, er beobachtete alle Gebräuche, ja liess auf Ansuchen der Priester das übelhausende persische Kriegsvolk aus dem Tempel „der göttlichen Mutter“ entfernen. Der Ized des Lebens (Jazata Anâhita), Nachid, kommt auch im Talmud vor, Pesachim f. 111, 2 u. z. in der Bedeutung rein, נקדא (arab. Nâhidun), ihr babyl. Fest heisst Avoda sara 11, 2 Anachitia**). Als Solon in Sais, der Residenz der letzten Pharaonen, zukehrte, und von Phoroneus, des Inachus Sohn, sprach (dessen Name mit Pharaon identisch!), dann von Deukalion und aus der Genealogie die Jahre berechnete, unterbrach ihn der Priester: „Solon, Solon, ihr Hellenen seid doch alle Kinder und ist kein Greis unter euch. Ja Knaben seid ihr alle der Seele nach, denn ihr habt keine Kunde aus der Vorzeit und kein altergraues Wissen.“ Hier erfuhr der Gesetzgeber Athens zuerst von der Insel Atlantis, welche jenseits der Säulen des Herakles gelegen, so gross wie Asien und Afrika zusammen (Plato Tim. 23—24). Das Missverständniss mit den Atlanten, welche von Athene (nicht von den Athenern, wie es die Priester verstanden) besiegt wurden, erklärt sich aus obiger Cultussage. Die Priester glaubten ein Wunder von Weisheit auszukramen, wenn sie eine alte Göttersage vom Zug der Atlanten, gleich den Titanen- und Amazonenkriegen oder der Romfahrt der elftausend Jungfrauen und ihrem Martyrium für gewöhnliche Geschichte nahmen. Ein Cultuskrieg ist der von Diodor III, 70 erwähnte Kampf des Dionysos an der Spitze der Nisäer mit den Libyern, und gegen den Thrazier Lykurg kämpft Orontes an der Spitze der Inder. Neith führt in der Namenshieroglyphe das Weberschifflein wie Pallas ἐργάτις. Das Nomoswappen bestand aus einem Schild mit zwei gekreuzten Pfeilen, was nach Horopollo „Kampf“ bedeutet. Die ägypt. Neith oder persische Anaitis taucht mittlerweile auch bei den Celten in der Form Nith, Neith und Be-Nith als Kriegsgöttin auf, es ist in der altirischen Poesie ein nicht ungewöhnlicher Name.***)

Die Madonnenverehrung ist so alt wie die Welt- und Religionsgeschichte. Das älteste und kolossalste Madonnenbild der

---

*) Brugsch, Hist. de l'Egypte I, 267 f. Lauth, im Ausland 1871, S. 593.
**) Dr. Perles in Graetz, Zeitschr. für Wissensch. d. Judenth. 1872. S. 258 f.
***) Irisch neith, net, nit = Kampf oder Neid, nitheach = kriegerisch. Fr. A. Meyer, Die noch lebenden keltischen Völkerschaften S. 45, 51.

Welt, die thronende Isis mit dem Sohne Horus auf dem Schoosse, erhob sich dem Sphinx (Hu Agathodämon) gegenüber auf dem Pyramiden-Grabhofe zu Memphis bis zum Jahre der Zerstörung 1333, wo der Sultan ibn Kalaun aus dem Material die kleine Moschee (Dschamea el Dschedid) baute. In Ravenna kommt diese Vorstellung erst in Mosaik des 6. Jahrh vor. Sais ist die Geburtsstadt der vorbildlichen Gottesgebärerin, deren Prädikate sämmtlich auch Maria zukommen, wie der heilige Grabdienst des bildlich im Osterbrod noch fort und fort zerstückten Osiris als reale Wahrheit im Christenthum seine Fortsetzung gefunden.

Dass die Vorstellung der unbefleckten Empfängniss und die hehren Titel der Madonna schon in der vorchristlichen Zeit bestanden, stimmt ganz zu Augustinus' Ausspruch Retract. I, 13: „Das was man jetzt christliche Religion nennt, bestand schon bei den Alten und fehlte nie seit Anfang des Menschengeschlechts, bis Christus im Fleische erscheinen sollte; von wo an die wahre Religion, die schon da war, anfing die christliche zu heissen."

Osiris hiess nach Hellanikus auch Isiris, d. i. wörtlich Israel, und gab nach Plutarch Is. 33 zugleich dem Nil den Namen. 360 Wasserkrüge standen an seinem Grabe zu Philä. Diod. II, 22, d. h. er wurde mit als Jahrgott oder Herr der Zeit verehrt. „Osiris nennen sie das Wasser", erklärt Hippolyt Philos. V, p. 101, und wenn man zu ihm flehte: „Osiris gib uns das kühle Wasser" (ψυχρὸν ὕδωρ), „dass er der Seele den reinigenden Weihbrunn und Labtrunk zum ewigen Leben spende", so hatte diess für den gläubigen Aegyptier dieselbe Bedeutung, wie wenn der wahre Israel (Joh. IV, 13, 14; VII, 37, 38) spricht: „Wer vom Wasser trinkt, das ich ihm reiche, wird nicht mehr dürsten in Ewigkeit, es wird in ihm selbst zur Quelle werden. Wer da dürstet, komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, aus dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fliessen." Das Christenthum wird nach Lehre und Cult nur im Zusammenhang mit den Religionen des Alterthums in seiner universalen Bedeutung verständlich. Der Erlöser vom Joche des Mosaismus wie vom Fluche des Heidenthums hat das Sakrament des neuen Bundes nicht den ägypt. Mysterien entnommen, seine Zufluchtsstätte im Nillande hatte er im dritten Lebensjahre verlassen; dagegen bestand ein Gottesgrab mit entsprechendem Thun zum Andenken an den „Gottgeliebten" Miamun im Memnonium am Fusse der Berge von Nazaret, wie noch heute Afrikaner im Flussthal des Kison das Feld bestellen.

Moses war von den Priestern in Heliopolis unterrichtet: wie wäre es anders möglich, als dass im Mosaismus Vieles aus Aegypten herrührt, und durch die Juden erst aus zweiter Hand auf uns gekommen ist? Selbst die Bundeslade hat ihr Vorbild. Urim und Thumim, die der Hohepriester bei Rechtsentscheidungen am Halse trug, sind die beiden Götterbilder, welche schon die ägypt. Oberrichter umhingen, die Lichtgötter Ra und Jo Taate (der zweimal grosse Thot), — die Bildchen der beiden Tme (Themis), ἀλήθεια und δικαιοσύνη Urim hiessen die beiden Hori oder Lichter. Blossfüssig mussten die Leviten

im Tempel gehen, wie die ägypt. Priester und Pythagoräer. „Der Philosoph“, sagt Pythagoras, „der nackt aus dem Schoose seiner Mutter kam, soll auch nackt, d. h. mit blossen Füssen vor seinem Gott erscheinen“ (Prichard 331). Diess war eher im Nillande als auf Moria und dem kalten Tempelpflaster möglich. Dagegen forderte der ideale und abstrakte Jehovismus zum direkten Gegensatz gegen den Polytheismus des Nillandes auf. Aegypten betrieb vor allen andern Ländern die Bildhauerkunst, Moses sah darin eine Verführung zum Götzendiesnt. Unfasslich bleibt es, dass der Mosaismus nicht die Fortdauer der Seele gelehrt haben soll, da die Propheten Mizraims ihr ganzes Religionssystem darauf bauten. Die ägypt. Priester schoren ihr Haupt (Herod. II, 36), ritzten sich Male am Körper zu Ehren der Götter (Herod. II, 113, dagegen Lev. XIX, 28), gaben Speise den Todten ins Grab mit (dagegen Deut. XXVI, 14), pflanzten Haine neben die Tempel (dagegen Deut. XVI, 21), verehrten einen gezeichneten Stier (dagegen muss die rothe Kuh ohne Mal verbrannt werden, Num. XIX, 2). Die Aegypter opferten das Schwein der Isis und dem Osiris und assen selbst regelmässig am Tag nach dem Vollmonde davon (Herod. II, 36, 47); welchen Abscheu hegte der Hebräer davor! Uebrigens hatten die Hebräer wie die Aegypter ihre reinen und für unrein gehaltenen Thiere, und setzten sich auch niemals mit einem Fremden zu Tische (II, 41).

Das altägyptische Religionswesen bleibt massgebend für alle Welt, und bis zum Ende der Zeiten werden die Spuren sich nicht verwischen. In unserer Liturgie würden die alten Priester grundsätzlich ihr eigenes Werk erkennen. Von Alexandria übernahm Rom mit dem Festkalender den Namen und die Begehung der Epiphanie. In die Frühlingsnachtgleiche fällt von jeher das Ritual der Leidensklage. Die grosse Dulderin, die Menschheit kann nicht ohne Trost und Vorbild leben. Sie verehrten die schmerzhafte göttliche Mutter*) mit Prozessionen, glaubten an himmlische Fürbitte, an eine göttliche Gnade, wodurch das Urtheil der Gerechtigkeit von Osiris für die schwachen sündhaften Sterblichen gemildert werde. Sie hielten selber das Todtengericht, und lehrten die Auferstehung und Vergeltung: ihr Bild des Paradieses ist das von den Inseln der Seligen.

Die Vorbilder in den Büchern des Alten Testamentes treten vielfach in den Hintergrund, wenn wir uns vergegen-

---

*) Plutarch Is. 56 nennt Isis: auch Mouth, dann Athyri und Methyer, d. i. Mut-ur, die grosse Mutter. Hathor ist das Haus des Horus, nehmlich die Welt, wo der Gott zur Erscheinung kommt. Die Verehrung der lebenspendenden Liebesgöttin reicht über die Zeit der Pyramiden hinauf, schon Chufu gründet ihren Tempel zu Dendera, die Bauurkunde, auf eine Thierhaut geschrieben, fand Phiops (VI. Dynastie) auf, Thutmosis III. stellte ihn (XVIII. Dynastie) neu her. Die Gattin des grossen Ramses stiftet ihr in Nubien den herrlichen Felsentempel zu Abu simbol. Vor Amun Ra thront sie in Theben, und steht dort den Gräbern der Prinzessinen vor (Ebers 117, 242).

wärtigen, dass die ägypt. Priester das Kreuz als Attribut des Serapis sogar auf den Weltplan zeichneten, um den himmlischen Seelenweg zu bezeichnen, welche diese Engelsleiter auf- und niedersteigen, und dass man das Kreuz auch an Heerwege stellte und auf Gräber pflanzte. Noch mehr, der alte Gott ist in der Weltschöpfung leidend geworden, und in die Körperwelt herabgestiegen, um die in die Materie versunkenen Lichtfunken an sich zu ziehen und zur himmlischen Herrlichkeit zurückzuführen. Der Naturgott, ob er Memnon, Maneros, Thammuz-Adonis, Attys, Linos, Lohengrin oder wie sonst heisse, ist durchweg Leidensgott wie Osiris, dessen Passion Jahrtausende hindurch in Sais aufgeführt ward. Auch hier gilt das Wort Christi: All das musste erfüllt werden, was die Propheten geweissagt — prophetisch ist aber der ganze alte Religionsdienst.

Sais ist die Geburtsstadt der vorbildlichen Gottesgebärerin, hier ist Neith dem heiligen See entstiegen, oder die Sonne als die gebenedeite Frucht ihres Schoosses ans Licht geboren. Herodot*) berichtet: „So oft das Volk in Sais zu den Opferfesten sich versammelt, brennen alle eine ganze Nacht unter freiem Himmel rings um die Häuser eine Menge Lampen, Schaalen voll Salz und Oel mit dem obenauf befindlichen Docht. Diess heisst das Lampenfest und selbst die Aegyptier, welche nicht zu dieser Festversammlung sich einfinden, beobachten die Nacht der Opferung und lassen auch alle ihre Lampen leuchten, sodass nicht allein in Sais, sondern durch ganz Aegypten die Beleuchtung eintritt. Weshalb dieser Nacht die hohe Feier zukam, darüber gab es eine heilige Sage, die nicht öffentlich mitgetheilt werden durfte. — Wir wissen aber, dass die Lichtmesse auch bei den übrigen Nationen, von China bis in die Westwelt bestand und noch besteht, dass die Inder die Wiederkehr der Sonne feiern, wie die Römer die Thüren ihrer Häuser mit Laternen erhellten, während die Juden das Fest der Lichter vom 25. Cislev an in der Weihnachtsoktave mit Illumination im Lande und in der Diaspora begingen, weil das Licht der Welt neu geboren werden sollte. Sowie sie aber die allgemeine Bedeutung des Hüttenfestes mit der Wasserprozession (Bd. I, 107 f.) nicht mehr begriffen, und auf ihre Zelte in der Wüste, die Feier der Weihnächte aber, vom Tempel der Natur absehend, auf die neue Lustration des Salomonischen Heiligthums unter Judas Makkabäus deuteten, wussten schon die ägypt. Priester als Grund der Beleuchtung nur mehr anzugeben, Mycerinus habe die Menge Lampen anzünden lassen, um die Nacht (sc. des Neujahres) in Tag zu verwandeln, da das Orakel ihm nur mehr sechs Jahre zu leben verheissen hatte.

Mycerin, der Götterfreund, kömmt hier wie Pilatus ins Credo, indem das Volk aus dankbarer Liebe ihn und seine Tochter statt der alten namengebenden Gottheit substituirte. In einem Prunkgemach der Königsburg zeigte man Herodot II, 131 noch eine hölzerne, ver-

---

*) II, 62, 133. Sepp, Chronol. 206 f. Thaten und Lehren Jesu 438. Revision des Bibelkanons 143 f.

goldete Kuh, vor welcher unter Tages Rauchwerk seinen Duft verbreitete, Nachts aber eine Lampe brannte. Darin sollte Nitokris beigesetzt sein. Die Kuh war lebensgross, lag auf den Knieen und hatte zwischen den Hörnern die Sonnenscheibe; bei ihrer jährlichen Festprozession wurde sie mit Purpur bedeckt ans Licht getragen. Plutarch Is. 39 deutet das Bedecken der Kuh auf den Trauerritus der Isis, der am 17. Athyr oder 13. Nov. begann, wo der Nil in seine Ufer zurücktrat und zugleich der Winter seinen Anfang nahm. Die Inder betrachten den Durchgang durch den Körper der Kuh, das Symbol der Erde (gau), zur Regeneration nothwendig, sie ist ebenso der Bhavani, wie in Aegypten der Naturmutter Isis heilig, und in Sais treffen die Spuren mit dem indischen Cult zusammen. Die goldene Kuh, worin Mykerin seine Tochter begräbt, wie Osiris die Isis in einer hölzernen, war ein Symbol der Wiedergeburt, wie wenn noch 1870 der Maharadscha von Travankor die Feierlickeit Ernjagherpum beging oder durch eine goldene Kuh kroch. Dort ist es Schiva Isvara, der als Stiergott der Mondkuh gegenübertritt, hier Osiris und Isis. Kuhfleisch ward darum von den Libyern am Tritonsee so wenig, wie bis heute von den Hindus genossen (Herod. IV, 186). Strabo zufolge wurde übrigens in der Stadt der Neith, wie in der Zeusstadt Theben, auch der Widder (Ammon) verehrt.

Pythagoras besuchte mit Polykrates' Empfehlung den Hof des Amasis und die Priesterschulen zu Memphis, Heliopolis und Theben, bis nach 22 Jahren Cambyses ihn gefangen nach Babylon führte. Plato, welcher Sais gleichfalls in besseren Tagen gesehen, spricht (νόμοι II, 3) von der Unveränderlichkeit der Musik und der Kunstwerke bei den Aegyptiern, die Priester sängen am Isisfest alljährlich dieselben Lamentationen, und die neuen Kunstwerke seien weder schöner noch hässlicher, als die man für 10000 Jahre alt ausgebe. Indess hatten bereits in Moses' Tagen Hellas und Hetrurien den Keim zur weiteren Kunstentfaltung aufgenommen. Und nun ist alle Herrlichkeit dahin! kein Licht brennt mehr an der Stelle, um die Wiederkehr des ewigen Lichtes, das eine Zeit in der Nacht des Grabes verborgen gelegen, anzudeuten. In Sais erklomm die ägyptische Theologie den Höhepunkt der Spekulation, es war der Hauptsitz der Mysterien — jetzt lassen die melancholischen Trümmer nicht entfernt den Sitz der geheimnissvollen Göttin erkennen, wohin der Wissensdurst den hellenischen Jüngling trieb. Von Sais leiteten die Athener ihre ganze Staatseinrichtung her, sie selbst glaubten nach Herodot Abkommen jener ersten Einwanderer aus Aegypten zu sein — jetzt hat der Fremde in den einsamen verfallenen Gassen nur seinen eigenen Schatten zum Begleiter.

Auffallend hat uns die Geschichte nicht einmal die Zeit des Unterganges der weltberühmten Tempelstadt aufbehalten. Nur übrigt noch der Name und ein Rest jenes Sees, anf dem die Aegypter die Leidensgeschichte des Osiris darstellten. Und nur ein paar Tagreisen entfernt lag am Rande der nördlichen Lagunen Buto mit dem Orakeltempel der Leto. Dahinter sah Herodot die Palmeninsel,

wo Isis, die Gottesmutter, auf der Flucht in Aegypten unter Leto's Schutz ihren Sohn Horus Apollo vor Typhon verbarg. Er erfuhr im Zusammenhange damit, die Insel Chemmis, die Geburtsstätte des Horus und der Bubastis, schwimme im See, wovon er sich durch den Augenschein nicht überzeugen konnte. Der Apollotempel daselbst hatte drei Altäre: es war das ägypt. Delos.

Wilkinson (Modern Egypt. I, 187) gibt den Rath, da zu landen, wo der Wall beginnt, dann eine Millie weit zu den Ruinen vorzudringen, die in Sommersmitte von der Nilüberschwemmung erreicht werden, das Schiff mag inzwischen bis Kodabe aufwärts gehen. In der Nähe gesehen gleichen die Ruinen eher erhabenen ausgebreiteten Verschanzungen; sie bestehen hauptsächlich in der Umwallung von $^1/_2$ Meile Länge und Quere, aus breiten Rohziegeln aufgebaut, die 15—16″ Länge, 8″ Breite und 7″ Dicke messen. Die Regen, obwohl selten, haben im Laufe der Zeit so viel verdorben, dass sie in gegeringem Abstand kaum von dem Schutte zu unterscheiden sind, in welchem sie theilweise begraben liegen. In der Umschanzung, jetzt el Kala, die Burg geheissen, sind nur etliche enorme Steinblöcke zu sehen und die Ueberbleibsel einiger Bauten von ungebrannten Ziegeln, welche Gräber und verschiedene Katakomben vorstellen dürften, die man bei der Durchforschung ausplünderte. Unterhalb des Walles und zwar 800—900′ von da in Nordosten liegt neben einem modernen Kanal ein Granitblock und Theil eines Sarkophages, an der Südseite ein Schechgrab neben Häuserruinen; gegen Mittag davon steht das heutige Dorf.

Wenn irgendwo ist hier eine Stätte zu Nachgrabungen. Skulpturreste finden sich an der Schwelle der Moschee, wo ein Pharao von mehreren Göttern in die Nähe der grossen Tempelgottheit eingeführt wird, was auf Monumenten der Pharaonen- und Ptolemäerzeit nicht selten wiederkehrt. Das Bildwerk ist bis auf die Hände und Theile der Personen verstümmelt, auffallend erscheint die Eule, das Stadtbild von Athen, unter den Hieroglyphen, obwohl der Vogel auch einfach den Buchstaben M bezeichnen kann. Dieser Wall umschloss den weltberühmten Tempel der ägypt. Minerva, dessen Portikus in seinen kolossalen Dimensionen alle ähnlichen Werke überragte und mit Riesenbildern und kolossalen Androsphinxen verziert war. Bei zwanzig Hochbilder, nackt und von Holz, denen die Hände abgehauen oder abgefallen waren, weibliche Karyatiden, werden von Herodot II, 131 f. noch besonders erwähnt, obwohl ihm bei den Erzählungen der Priester klar ward, dass die Tradition im Laufe der Zeit sich verwirrt und insbesondere die Unterstellung späterer Könige ein seltsames Quid pro quo in die Tempellegende gebracht hatte.

Habe Dank, Vater der Geschichte! Ein arabisches Sprichwort sagt: „Wer einmal vom Wasser des Nils gekostet hat, muss unfehlbar an seine Ufer zurückkehren.“ Diess gilt ebenso von den Quellen der Religionsgeschichte.

54. Tanta. Aegyptisch-moslemitischer Heiligendienst. Die Töchterhütten.

Nachdenklich über das religiöse Halbdunkel der Vergangenheit, das dem wahren Lichte der Welt Platz machen musste, segelte ich weiter. Der Sturm hatte ausgetobt, Windstille war nach aussen wie Ruhe in meinem Innern, ich hatte Zeit zum weiteren Sinnen. Sais gegenüber liegt Mahallet Sa, wörtlich die „Haltstelle von Sais". Wenn der Volksandrang in der Stadt der göttlichen Jungfrau auch nur halb so gross war, wie in Bubastis, wo nach Herodot, II, 60 gleich an die siebenmal Hunderttausend Männer und Weiber, ungerechnet die Kinder, zum Hauptfeste sich einfanden, so begreift sich, dass die Stadt auch auf das Westufer des Nil sich ausdehnen, dort eine Vorstadt zur Beherbergung der Wallfahrer sich bilden musste. Was ich am Nilufer vergebens suchte, Strabo aber an Seen und Sümpfen in Ueberfluss fand, war das Material zur Verbreitung der ältesten Schriftweisheit. Die Papyrusstaude (haq) wächst als 8—10′ hoher dreiseitiger Stengel, von wenig Wurzelblättern umgeben aus dem Wasser, und trägt einen dicken Büschel zarter in einander verschlungener Haare, von den Schiffern barucca genannt. Der senkrechte Durchschnitt ergibt ein vollkommen gleiches Dreieck. Man erweichte den unteren Theil des Stengels im Wasser, löste die äussere grüne Haut ab und schnitt das zarte weisse Mark in möglichst dünne Scheiben, die über einander gelegt, gepresst, sorgfältig getrocknet und geleimt ein blendend weisses Schreibpapier gaben. Man trifft diess Blatt auch nördlich von Hulesumpf in Palästina. Das Flüsschen Pipiritu bei Palermo hat seinen Namen, weil früher die Papyrusstaude dort angepflanzt war. Seit dem Erdbeben 1791 ist es bis auf eine Gruppe von 12—16′ hohen Geröhricht vertrocknet, und der Papyrus kommt nur noch am Rande der Quelle Cyane vor, die in den Anapus bei Syrakus fällt (Parthey, Wander. I, 136).

Nach einiger Frist liefen wir am westlichen Ufer wieder ans Land und machten uns Kaffee zum Abend. Seltsame Vogelstimmen liessen sich in der Dämmerung vernehmen, sogar Wachteln glaubte ich zu unterscheiden. Die Schiffer wollten sich schlafen legen; ich aber trachtete vorwärts, so lange der Wind günstig blieb. Bukra! bukra! „Morgen ist auch ein Tag", meinte der Rais; doch sie hatten heute Morgens genug gefeiert, und so drängte ich ihn, dass wir während der sternhellen Nacht dahin fuhren, so weit es eben ging. Von Anstrengung war ja nicht die Rede, das Fahrzeug trieben die Segel; auch wir schliefen übrigens wenig, wie Jedermann im Süden. Den folgenden Samstag, den 14. März, sassen wir wiederholt auf, so breit und seicht rann der Nil. Die Schiffsknechte zogen uns streckweise im Wasser, bis wir westwärts bei Nihlo oder Nikle ausstiegen. Wir gingem dem Orte zu näher ins Land hinein, schnitten uns Rohre am Wege und wurden nicht wenig angenehm überrascht, da eben Jahrmarkt war.

Es wimmelte von Menschen und Kameelen, Büffeln und Eseln. Letztere waren zum Theil verkäuflich, die Kameele lagerten mit Lasten von Holz und Kohlen, mit Kisten voll Natron und Körben voll Datteln, die gewöhnlich in Käseform gepresst werden. Eingeborne und ausheimische Araber, Mohren und anderlei Volk gruppirten sich bunt, und das Weisse der Augen stach allenthalben grell aus dem schwarzbraunen Gesichte. Dass es an Lärm fehlte, lässt sich bei der lebhaften Art der Araber nicht sagen; denn handelt es sich um einen Para, so erhebt sich schon ein Geschrei, als ob ein Mensch erschlagen wäre. Ich machte Einkäufe nach Lust und Bedarf, beschaute mir mit Vergnügen die abwechselnden malerischen Trachten von nah und fern, und verkehrte, nachdem ich bereits fünf Monate unter Stämmen dieser Zunge mich bewegte, mit ihnen wie mit Landsleuten. Inzwischen hatte ein Dampfboot des Vicekönigs sich den Nil hinaufgearbeitet, und schleppte sich mühsam, halb im Schlamme, an uns vorüber. Sofort liess auch ich das Segel richten, und wir holten mit Windeseile den Vapor ein. Aber bei Kefr Zeiat, dem Oeldorfe mit Strohhütten, wurde eigenmächtig gelandet; überhaupt benutzten die Schiffer ohne Anfrage jede Gelegenheit zu rasten. Wir stiegen den Uferwall hinan; die schwarze Dammerde, die der Nil angeschwemmt hat, ist hier 20—30′ tief, und da die Sonnenhitze nach dem Ablaufe des Stromes den bei jeder Ueberschwemmung frisch aufgeweichten Schlamm schnell trocknet, wird sie in riesige Quaderstücke viele Fuss tief zerklüftet, die jedesmal nach Ablauf der Fluth wie Lawinen in den Strom stürzen, sodass die Fahrzeuge Ballast erhalten. Das Thonbett des Nil ist zehn Meter mächtig. Dieser tausendmal aufgerührte und wieder sich setzende Nilschlamm hat in ganz Aegyten den Meersand zur Unterlage: man hat es mit einer geologischen Schicht, nicht mit Alluvion zu thun. Vom Mittelmeer bis zu den Katarakten war eine schmale Meeresbucht. Der Nilschlamm, so viel er Kartenblätter zeigt, wird immer wieder umgebacken. Aegypten ist dabei das schwarze Land, Chemmi, nach seiner Erde benannt; roth, auch in der Farbe der Hieroglyphen, sind dagegen die Umländer, daher das Rothe Meer. Eine Landeserhöhung findet überall statt, um wie vielmehr in diesem Stromgebiete! Sie betrug nach der Felsinschrift bei Batn el Nagr, wo die Nilhöhen von 2200 v. Chr. angegeben sind, seit vier Jahrtausenden so weit oben 23′. Man hat am Uferdamm einen förmlichen Fluthkalender vor sich. Beschwerlich fällt der feine Staub von der trockenen Nilerde, welche der Wind fortführt, sodass, wie oft man auch das Auge reibt, stets etwas Schwarzes darin lagert.

Seit Ausgang 1855 zieht die Schienenbahn von Alexandria zunächst über Kefr Dauar nach Damanhur, und berührt bei Kefr Zeiat den Nilarm von Rosette. Hier war es, wo der zurückrollende Waggon 1859 den Bruder des Vicekönigs und mehrere Grosse des Reiches in die Wasser des Todes hinabzog: wie die Welt behauptet, wurde er absichtlich ersäuft. Dampffähren bringen die Züge über den Strom, worauf die Bahnverbindung nach Tanta, Mahallet el Kebir, Semenut und Birket es Sab gegen Benha leitet, hier die schöne Brücke

über den Nilarm von Damiette passirt, und am befestigten Lager von Saidije links vorbei über Kaliub das Ostthor von Kairo erreicht. Semenut ist Sebennytos, Manetho's Geburtsstadt, weist aber nur Abu Ferrag's Grab. Merkwürdig heisst sie bei Safeddin auch Nusa, und ist wirklich ein Nysa, denn die Gaumünze zeigt einen Gott mit Helm und Schwert nebst der Weintraube und einem Vierfüsser (Panther). Der Telegraph läuft nebenher, Bahnwärter gibt es nicht, doch legen diese uncultivirten, zum Theil noch wandernden Volksstämme dem Zuge kein Hinderniss in den Weg, nur der Wind ist dem Sanddamme gefährlich. Die Fahrt dauert sechs Stunden.

Wie ehedem Sais ist jetzt die nahe Marktstadt Tanta wegen ihres Volksfestes denkwürdig; die Geburtsfeier des grossen Schutzheiligen, zu dessen Verherrlichung ein Schwarm von Sängern und Tänzerinen aus halb Aegypten beiträgt, setzt ein uraltes Religionsfest voraus. Das Grabmal des Sejid Achmed el Bedawi, der, um 1200 in Fez geboren, nach Tanta kam und hier im Geruche der Heiligkeit starb, zieht aus Kairo und dem Delta mehr Besucher herbei, als Pilger aus der ganzen moslemitischen Welt nach Mekka kommen. Man ruft ihn in Sturmgefahr an, wie sonst St. Nikolaus oder in Corfu von Türken und Griechen dem h. Spiridion die Ehre wiederfährt.

Tanta, auf der Pianchi-Stele Ta-an-ta, zählt bei 20000 Einwohner, wogegen zur Zeit der Messe bis zu 100000 sich versammeln. Die Häuser sind mit Ausnahme einiger europ. Gebäude von ungebrannten Ziegeln, die Sitten des Volkes locker. Die kleine Messe fängt mit März, die grosse mit August an, und dauert je zehn Tage. In langen Zügen reitet auf allen möglichen Lastthieren, selbst Büffeln, das Volk allerseits daher und bedeckt die Ebene mit Zelten. Bei Tag und Nacht sind die Kaffeebuden offen, wo Mährchenerzähler, Sänger und Gaukler die Menge anziehen, allenthalben erschallt Gelächter oder die Töne der Guitarre (Rehab), der Schalmei (Nei) und das Rasseln der Darabuka zum Klirren der Castagnetten, womit die gefährlichen Tänzerinen ihre Bewegungen begleiten. Welch besondere Handelsgeschäfte hiebei vorkommen, zeigt die Notiz, dass durch britische Intervention am 17. Aug 1867 bis 1200 Sklavinen auf der Messe in Freiheit gesetzt wurden.

Drei Festoktaven (Molid), vom 17. oder 18. Januar an, im Frühlingsäquinoktium und Sommersolstiz sind regelmässig von Freitag Anfang (mit der vorhergehenden Nacht) bis Ende Freitag der nächsten Woche dem Dienste des Wely geweiht, jeden Abend ist Feuerwerk. Die Schinnawije-Derwische richten dazu einen Esel, das Thier des Typhon Anamelech ab, der am letzten Tage aus freien Stücken*) zum Grabe geht und dabei stille steht, worauf die andächtige Menge ihm

---

*) Ein Kameel trägt Ali's Leiche aus innerem Antriebe an den Ort in der Mitte der Wüste, wo sein Grab mit dem hochheiligen Mausoleum sich erheben sollte — wie die Legende ähnlich in hundert Fällen im Abendlande vorkommt. Ritter, Erdk. XIII, 616. Ueber den Austausch christl.-jüd. und islamitischer Heiligen Bd. I, 38.

Haar für Haar auszupft, bis er kahl ist, um selbe als Zaubermittel zu gebrauchen. Dies erinnert an den Sündenbock am Versöhnungsfeste, den jeder Jude anzurühren sich bemühte, um seine Sünden los zu werden. Alsdann wurde er zum Azazel oder Teufel in die Wüste geschickt, damit das Fleisch von den verfluchten Sarazenen verzehrt würde und alles Unheil über sie käme, oder man stürzte ihn vom Felsen Tzuck (Bd. I, 341). Sollen wir hiemit nicht die Nachricht bei Plutarch Is. 31 verbinden: „Die Aegypter opfern dem Typhon rothe Ochsen, welche die Seelen gottloser und ungerechter Menschen, die in andere Körper übergingen, aufgenommen haben. Daher sprachen sie über den Kopf des Opferthieres, bevor sie ihn abhieben (i. e. schächteten), einen Fluch aus und warfen ihn vor Alters in den Fluss, während sie ihn jetzt den Fremdlingen verkaufen. Beim Esel aber meinen sie, er habe diese Aehnlichkeit nicht weniger wegen seiner Unwissenheit und Geilheit, als wegen der Farbe.“

Am Grabe dieses heiligen Achmed werden auch geweihte Brode, die sog. Ejsch es Sejid el Bedawi, aus feinstem Kernmehle bereitet, manche Leute tragen solche Brodkugeln als Zaubermittel in der Tasche, andere essen sie als schützende Mittel gegen Krankheiten, bei Unwohlbefinden u. s. w. Im Januar 1863 betete auch der berühmte Emir Abdelkadr, selbst ein halber Heiliger, in der vielbesuchten Moschee. Aehnlich werden zu Ehren des Prophetenmartyrs Hoseyn, der in Kairo seinen Grabtempel hat, während der dreissig Tage des Fastenmonats Ramadan eigene Weizenbrode (gardaka) gebacken. Rund und nur messerrückendick, in Aprikosenöl gekocht und mit Traubensyrup (Dibs) beträufelt, erinnern sie an die Osterbrode, werden aber zum Ausschenken unter dem Segensspruche: die Mildthätigkeit lohnt reiche Vergeltung! verkauft. Diess Gebäck kommt nur in Damaskus vor; die es bereiten, gelten für Jezidije oder Abkommen der Anhänger und Mörder Hoseyn's, und wohnen, von anderen Moslimen gemieden, in Salihije. Der Tod Hoseyn's erfolgte vor 1200 Jahren oder 40 Generationen, aber noch findet der Rechtgläubige das Kainszeichen an der Stirne der Nachkommen der Prophetenmörder unverwischt. Bei Hoseyn's Tod soll man die Gardaka zuerst an der Sonne gedörrt und mit Hoseyn's Blut beträufelt, als eine Art blutige Hostie gegessen, ursprünglich aber am 14. Moharrem, dem Todesmonat Hoseyn's, bereitet haben. Behaupten die Ulema halb im Scherze, die Türken seien Giaurs, weil bei ihrer Aussprache des Arabischen ihre fünf kanonischen Gebete fatih, d. i. null und nichtig, sie selbst eine Abtheilung der Gog und Magog seien, die inner der grossen Mauer aus Versehen „zurückgelassen wurden“ (el turk); so spotten diese über die Schami, denn welches Volk auf Erden esse die mit dem Blute Hoseyn's beträufelte Gardaka, des edelsten Martyrs und Sohnes der reinen Prophetentochter.*) Diess erinnert an die Sage von den blutigen jüdischen Mazzoth und Oblaten der Kataphryger, und ist

---

*) Wetzstein, Der Markt in Damaskus, Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. XI, 518. Mein Heidenth. II, Kap. 169.

ein merkwürdiger Ueberrest heidnischer Osterbrode, wie sie zum Andenken an den Tod des Osiris-Adonis, welcher der erste Spender der Lebensbrode und zugleich des Weines war, genossen werden mochten. Isis hatte die Partikel des Frohnleichnams gesammelt, und nach Diodor I, 21 an 26 Orten bestattet, indem sie die Reliquien künstlich zu einem Leibe ergänzte.

Das neutest. Opferbrod hat zunächst die jüdischen Schaubrode und die österlichen Mazzoth zur analogen Voraussetzung, welche, wie die Sonnenscheibe eingetheilt, in zwölf Partikel gebrochen wurden. Der Jahresgott wird selbst zum immerwährenden Andenken im geweihten Brode gegessen, ja nach der Tempellegende am Tanzfest in der Heidenstadt Haran sogar in der Mühle gemahlen, dazu die jährliche Passionsklage von den Frauen angestimmt (Bd. I, 727 f.). Was könnte wunderbarer erscheinen, als dass diese Vorstellung figürlich genau so von Christus sich wiederholt? Am Eingang der Martinskirche zu Worms befand sich früher ein Bild, auf welchem Maria das Christkind kopfüber in eine Mühle steckte, deren Rad die zwölf Apostel umdrehten. Vorne lag der Papst auf den Knieen und fing die unten aus der Mühle herausfallenden Hostien im goldenen Kelche auf (Berkenmayer, Cur. Antiq. I, 561). Auf einem Bilde in Prag liegt Christus unter einer Presse und unten wird sein Blut im Kelch aufgefangen (ähnlich bei Steinle). In Ansbach keltert der Heiland, und der Papst fängt unten die herausfallenden Hostien auf.*)

Eine Woche nach jedem dieser Feste zu Tanta ist in der Stadt Dasuk am Ostufer des westlichen Nilarmes das Molid des Sejid Ibrahim, der nach Achmed Bedawi der nächstberühmte Heilige ist. Jährlich bestanden bisher zwei grosse Messen, seit zehn Jahren ist im Monat Mai bei Beni Suef ein dritter Jahrmarkt zu Ehren des h. Schilkani ins Leben getreten. Wer ein gewöhnliches Grab besucht, muss dem Verstorbenen den Friedensgruss bieten, von der Linken zur Rechten um die Maksura oder das Grabmal gehen und dem Gesichte des Todten gegenüber, also Mekka im Rücken, ein Kapitel aus dem Koran beten. Am Grabe eines Heiligen vertheilen Wohlhabende Geld und Brod oder lassen zu Ehren des Wely den Durstigen Wasser spenden. Männer legen Myrthenzweige auf den Fussboden, Aermere dafür Palmenblätter, Frauen aber Rosen und Jasmin oder Blüthen des Hennabaumes, und nehmen einen Theil davon als geweiht für die Ihren wieder zurück. Dieser opfert in Folge eines Gelübdes nach überstandener Krankheit am Grabe des Schech ein Lamm, Schaf oder eine Ziege und bewirthet mit dem Fleische die Armen, jener weiht junge Böcklein, indem er ihnen das rechte Ohr schlitzt, für die Zukunft als Opfer, oder ein Bauer gelobt dem Heiligen ein Kalb zu mästen, welches dann auf jeder Nachbarflur und selbst im Weizenfelde weiden darf, ausnahmsweise wird auch ein Stier zum Opfermahle geschlachtet.

Erstaunlich ist, wie viel vom altägypt. Religionswesen sich noch

---

*) Waagen, Kunst in Deutschland I, 316. Sepp, Thaten Jesu 435.

im Volksleben erhalten hat. Während man ganze Flötzschichten von Katzenmumien, Ibisen und Geiern, dann verkittete Töpfe mit Tausenden der drei Zoll langen Nilfische (Sir) ausbeutet, unterhält in Kairo noch jede Familie wenigstens eine grosse schwarze Katze, und doch trägt diese bête noire hauptsächlich zur Verschleppung der Pest bei. Sultan es Zahir Bibars stiftete einen eigenen Garten zum Unterhalt von Katzen, und noch besteht nicht bloss diese Moscheestiftung, sondern ein eigenes Katzenspital, und alle obdachlosen Katzen Kairos werden auf Kosten des Kadi gefüttert; ja man prophezeit aus dem Tode einer Katze nach Umständen eine Landeskalamität. Lane traf einen Derwisch, der sich von einem Kalbe begleiten liess, und erzählt von einem Weibe, welche für das Begräbniss ihres Schoosshündchens Klageweiber, Koranlehrer und Schulknaben bestellt hatte. Begingen die Aegyptier das Fest der Pacht zu Bubastis, wo man nach Herodot II, 67 die Katzen einbalsamirte und in eigenen Gemächern beisetzte, während für die Hunde in jeder Stadt geweihte Grüfte bestanden; feierte man ferner das Fest der Isis zu Busiris, das des Thot am 19. des ersten Monats, sowie das Fest der Neith und ein anderes zu Ehren der in einer hölzernen Kuh bestatteten Mykerinostochter in Sais, das des Typhon Ares zu Papremis, und das Sonnenfest zu Heliopolis: so haben später wohl die Namen gewechselt, aber die Feier ist mehrfach dieselbe geblieben.

Wenn so ein Votivkalb oder Stier, der bis dahin auf Gemeindekosten graste, dem Wely zum Opfer fällt, geht nicht selten das Dscheridspiel vor sich, wozu die Männer beritten erscheinen und, je zu zwölf oder zwanzig, Parteien bilden. Sie stellen sich bei 500′ von einander auf, bis einer in Galopp vorüberreitet, und auf die Herausforderung sein Gegner mit vier bis sechs Palmstöcken oft bis zu sechs Fuss Länge ihn stürmisch verfolgt. Das Wechselspiel währt mehrere Stunden und wurde von den Beduinenstämmen eingeführt, die in den letzten Jahrhunderten ins Nilthal einwanderten. Manchmal hat ein Wurfgeschoss tödtliche Folgen, und die Helden fallen wie im Stiergefechte. Diese Art Tourniere hat den Namen von Dscherid, dem dürren Palmstock (vgl. S. 390).

Haben wir es in Tanta mit einem alten Busiris zu thun, wobei die geweihten Hostien zum Andenken an den hingeschiedenen Gott gebrochen wurden? Die Stadt liegt auf dem Landwege noch ein paar Tagreisen von Kairo ab und findet man allzeit massenhaftes Korn hier aufgeschüttet. Der ägypt. Bauer, Abu Daud oder Abu Ali, wie man ihn kurzweg heisst (gleich dem irischen Paddy und amerikan. Onkel Sam) liefert so und so viel Ardeb Korn vom Felde umsonst in das Getreidemagazin der Regierung ab. Man erzählt, ein armer Fellah (und wo gäbe es einen reichen?), welcher dem Statthalter zu wenig brachte, sollte in Tanta am nächsten Baume gehangen werden, aber der Türke vollzog das Henken so gnädig, dass der Mann mit den Füssen auf der Erde stehen blieb, sich des Nachts losmachte und des andern Morgens mit einer reichlichen Nachlieferung die Bedenken des Herrn beschwichtigte. Lane (Sitten d. Aegypt. I, 133 f.) führt noch

ein anderes, wahrhaft Salomonisches Urtheil an, welches kurz vor seiner letzten Ankunft im Delta gefällt ward. Der Nazir oder Bezirksaufseher von el Manufije forderte von einem Fellah die Steuer von 60 Rijal (10 Thaler), und nahm ihm, da er nicht zahlen konnte, die einzige Kuh, deren Milch ihn nebst seine Familie dürftig nährte. Er berief einen Fleischer, welcher die Kuh in 60 Stücke zerlegen sollte, die ebenso viele Fellahin je um einen Rijal kaufen mussten, der Kopf fiel dem Schlächter zu. Der Eigenthümer klagte beim Defterdar Mohamed Bey, dieser liess den Nazir und die 60 Leute, dazu den Kadi kommen, welche dem Kläger zustimmten, die Kuh sei mehr als doppelt so viel werth gewesen. Da lässt der Defterdar den Nazir durch den Fleischer auf dieselbe Weise schlachten, in 60 Stücke zerlegen und diese unter die vorigen Käufer vertheilen, jeder bezahlte seinen Theil mit zwei Rijal, den Kopf erhielt wieder der Schlächter, das erlöste Geld aber der Eigenthümer zum Ankauf einer neuen Kuh.

Eine eigenthümliche Art Flösse begegneten mir auf der Weiterfahrt: sie führten viele Hunderte von zusammengebundenen irdenen Krügen zum Filtriren des Nilwassers herab, die Ruder lagen an Holzblöcken auf. Es sind äusserst zerbrechliche Fahrzeuge, die aus Oberägypten kommen. Die Töpferarbeiten von Kenne (Caenopolis), einer Stadt von 10000 Einwohnern, die den Handel mit Kosseir und dem Rothen Meere vermittelt, findet man durch ganz Aegypten. Die Kühlkrüge (kulleh), wie die grossen Töpfe (ballas) werden mit Dattelbaststricken, die Mündung nach unten, zusammengebunden und innerhalb eines viereckigen Balkenraumes verschifft, das unsichere Fahrzeug leiten ein paar Männer. Assuan (Syene) ist der Hauptmarkt für Stricke und Taue aus Palmbast, die man in Menge in Nubien fabricirt.

Aeusserst langsam schleppte sich der Vampuri des Khedive aufwärts, dessen Ofen mit Baumwollenkernen geheizt ward; ungeachtet alles Anhaltens überholten wir ihn mehrmals, und erkannten im Vorbeifahren mit Verwunderung unsere türkische Quarantänegesellschaft. Wie ist jeder Anfang so schwierig, und hatte nicht die Einführung der Lokomotive und des Vapore, welche den Gang der Welt reissend umgestalten, unendliche Hindernisse zu überwinden? Ich sah hier den ersten Nildampfer keuchend sich abmühen, und doch knüpft sich an diesen Versuch eine gewaltige Zukunft, ja die Umgestaltung der Staaten wie der See- und Stromfahrt. Twyford ist jüngst mit Dampfern die Katarakten des Nils hinaufgefahren, was soll dem Menschen nicht noch möglich werden? Es war das einzige Resultat der verunglückten Expedition des Grafen Escayrak nach den Nilquellen. So erwünscht rasch es für den Augenblick vorwärts ging, standen wir doch wieder in Gefahr, mit dem Schiffe umzuschlagen. Trotz der hierüber herrschenden Unruhe gewahrte ich, dass meine Reisekarte hier unrichtig war. Endlich landeten wir noch vor Nacht in Schabur am rechten Ufer, machten in der Kühle einen Spazierweg, betraten zugleich die bei Tag und Nacht offene Moschee, denn in Aegypten ist der Fanatismus verraucht, und ergaben uns endlich dem Schlummer. Der Rais plauderte noch die halbe Nacht mit den Bootsknechten und schlürfte

kalten Rauch aus der rasselnden Wasserpfeife, der beim gemeinen Manne einfach die wassergefüllte Kokusschaale passirt, aber bei der Stärke des Tabaks abschwächend auf die Brust wirkt.

Sonntag der 15. März brachte ganz leichten Regen und dazu einen schönen tieffarbigen Regenbogen. Die Schiffer, wie alle Aegyptier, nur gewohnt der Peitsche zu folgen, und auf meine Langmuth rechnend, wollten desshalb stille liegen, sodass es Ernst erforderte, sie vorwärts zu bringen. Der Wind wehte stark und der Himmel hing voll Wolken. Wir landeten unnöthig in Amru, fuhren dann ans westliche Ufer nach Negille über, und nahmen hier Datteln und Kaffee ein. In der Schenke sang ein Araber zu einem Saiteninstrumente, und das versammelte alle, die es hörten, wie in den Alpen die Zither. Die dienstthuende Mannschaft legte sich wieder auf die faule Haut, und wollte, nachdem ich sie zusammengebracht, erst nach manscheria ausgehen, bis ich, wie im höchsten Zorne, mit dem Ruder ausholte und den betroffenen Rais die Segel zu spannen zwang. Der Wind riss das Schiff fort, wo nicht, so wurde es am Lande gezogen: sonst glaube ich, wäre ich noch nicht in Kairo. Vor Waif am selben Ufer stiessen wir auf ein versunkenes Fahrzeug, grösser als das meine; die Schiffer verwiesen mich darauf und machten bedenkliche Mienen. Bei Tari kam eine Turteltaube an Bord. Auch hier fand ich die Landkarte in Bezug auf Ortsangabe und Entfernung nicht richtig. Schwarze und weisse Strandläufer, nur weit grösser wie Bachstelzen, suchten sich am Strome Nahrung.

Meinen Mantel hatte ich den ganzen Tag um, gleichwohl fühlte ich es kalt. Wir brauchten heute erst Abends wieder zu landen, so nahmen sich die Ruderknechte meine ernste Mahnung zu Herzen: es war in Nadir (Nathar), Ostufer. Ein Zelt am Eingange des Fleckens zeigte sich hell erleuchtet, daraus klangen die Töne der Darabuke; an der Thüre bereitete ein Mann den ersehnten Mokkasaft. Junge Araberinen hielten darin Phantasie, indem eine unter ihnen abwechselnd zum Klange der Handtrommel vorsang, und die anderen im Chor einfielen. Phantasie hat bei den Arabern eine unerschöpfliche Vieldeutigkeit: Musik und Tanz, Wettrennen und Schiessen zum Vergnügen. Schon das Wort ist geeignet, die Einheimischen, besonders das Frauenvolk zur ausgelassenen Fröhlichkeit zu stimmen. Die Mädchen begannen einen Reigen, wobei ihnen die Goldmünzen oder Silberpiaster nach Landessitte an Bändern über die Stirne flatterten. Man lud mich zudringlich zum Sitzen ein, und nun begann die jüngste von allen vor dem „Effendi“ den landesüblichen Tanz mit rythmischer Bewegung der Hüfte, wobei Unterleib und Brustkorb allein hin und her geschaukelt werden. Man hätte die Wendungen und Gesten üppig nennen können, wären sie von einem grösseren Kinde ausgeführt worden. Die Gawázis, Tänzerinen von Profession, gelten für die schönsten Frauen des Landes, und rühmen sich Nachkommen der Familie Barámike zu sein, die im Roman 1001 Nacht von Harun al Raschid mit Gunstbezeugungen überhäuft wurde. Sie sind in der That von anderer Gesichtsbildung und heirathen unter sich. Was in Andalusien der

Fandango, welcher altphöniz. Ursprungs nach Martial V, 79 und Juvenal Satir. XI, 162 bereits durch die Gaditanae oder gewerbsmässigen Bajaderen von Gades ausgeführt wurde, das sind diese ägypt. Tanzscenen, wobei öffentliche Personen in Beinkleidern und halboffenen, halbdurchsichtigen Hemden mit metallenen Castagnetten gestikuliren. Der üppigste von allen heisst der Bienentanz, und stellt vor, wie die Schöne eine Rose im Garten pflückt, aber die Biene versteckt sich in ihrem Mieder und dringt immer tiefer, sodass die Ballerina, indem sie die Feindin aufsucht, sich geschämig der Kleidungsstücke entledigt. Ptolemäus II. liess solch nackte Mädchen an seiner Tafel tanzen; jetzt zahlen reiche Franken in Gesellschaft für die scenische Anadyomene wohl 10 Pfund. Zwar hat Mehemet Ali bereits 1834 die Hetären von Beruf nach Esne am oberen Nil verbannt, indess erhält sich, von der Natur des Landes begünstigt, ihr Stand und gewinnt sogar einen poetischen Anstrich. Die Gawázis fehlen niemals bei religiösen Festen, tanzen vor den Moscheen und sitzen unverschleiert im Kreise zur Mahlzeit, namentlich am Feste Hosein vor der Moschee Hasanein. Ihre Stelle vertreten häufig die Alméen (Awalim, d. h. weise Frauen), Sängerinen, die man zu sämmtlichen Festen miethet und reich beschenkt. Besonders an Landungsplätzen spannen Aegyptens lockere Töchter ihre Netze aus. Hier eine Probe ihrer üppigen Gesänge:

O Fremdling, der Du kommst aus fernem Land,
Mein Blick erspähte Dich am Nilesstrand.
So wie ein Stern durchblitzt des Himmels Dunkel,
Strahlt durch die Dämmrung Deines Aug's Gefunkel.

Es naht die Nacht, die dunkle kühle Nacht,
Der Glücksstern zieht herauf in stiller Pracht.
Komm, lass den Arm um Deinen Nacken schmiegen,
Dein lockig Haupt an meinem Busen wiegen.

Mein Zelt ist süsser Freuden Heimatsort,
Wer tief bekümmert kommt, geht heiter fort.
O Leila senke auf die Augenlider
Des theuren Freundes sanften Schlummer nieder.

So bestehen hier im Grunde noch dieselben Töchterhütten, Succoth Benoth, oder die kananäischen Kedeschen, die schon bei den alten Babyloniern eingeführt waren und wider welche die Propheten in Israel so heftig eiferten. Succoth als Hirtenlager bei Skythopolis in Palästina ist wohl zu milde gedeutet. Das afrikanische Sicca Veneria (jetzt Keff) bezeichnet Töchterhütten der Astarte. In Numidien erwerben sich die Mädchen noch heute die Mitgift durch Buhlerei. In den heutigen Gawázis oder Freudengeberinen pflanzt sich die Corporation gewisser Priesterinen der Athor (Venus Apaturia) fort. Schon auf Königsmonumenten der vormosaischen Zeit finden sich nackte Tänzerinen, die indischen Dewadasis oder Gottesmägde gehören in dieselbe Klasse.

So weit sollte es inzwischen nicht kommen. Ich spendete meinen Bakschisch, wies den Kaffeetrank in der verdächtigen Zelthütte zurück,

und suchte meine Begleiter zum Fortgehen zu bewegen. Der Deutsche ging von freien Stücken mit, nicht so der Franzmann, und da wir uns aufmachten, hielten die Schmeichelkatzen auch uns an, ja eine folgte auf dem Fusse und hielt mit süssen Liebkosungen und unter Worten, die ich nicht verstand, mich am Arme fest. Es war ihr ganz unbegreiflich und vielleicht nie vorgekommen, dass man kaltblütig und mit sittlichem Ernste sich von dem Spiele abwenden konnte. Gewiss, Aegypten ist für den Reisenden ein gefährliches Land, und man hat da noch täglich Gelegenheit, auch ohne Mantel sich in der Tugend des ägypt. Joseph zu üben. Das Schicksal war wirklich heute gegen mich verschworen; in der tiefen Nacht hatte ich das Schiff verloren oder das Schiff mich, und so schien ich verurtheilt, bei kaltem Regen Angesichts des buhlerischen Nestes im Freien übernachten zu müssen. Der Rais hatte nehmlich den Standort des Fahrzeuges in der Zwischenzeit verändert; endlich konnten wir ihn erschreien. Bald kam auch der dritte Gefährte nach, und ich war froh darüber; aber es geschah nur, damit er des grösseren Theils seiner Baarschaft sich entledigte und mittels einer Nilpeitsche gegen etwaige Beraubung sich sicher stellte — dann kehrte er wieder an den Ort der Verführung zurück. Ich bat ihn mit Wehmuth zu bleiben, und seiner Eltern und Geschwister zu gedenken, weil ich nichts Theureres ihm zu nennen wusste — umsonst! Ich aber streckte mich dafür auf meine hölzerne Bank in der Kajüte, und meine in meinem Leben nie besser und mit ruhigerem Gewissen geschlafen zu haben. Was man Gutes oder Schlimmes gethan, Angenehmes oder Unliebes erlebt, gewährt in der Erinnerung Freude oder Schmerz fürs ganze Leben.

Am folgenden Morgen gingen wir nicht mehr zu den Häusern, sondern suchten Holz von den Baumwollstauden am Ufer, um selbst den üblichen Kaffee zu bereiten. Unsere Schiffsleute assen Morgens, Mittags und Abends immer gleich fort Brod und sauren arabischen Käse, welcher fest und dünn geschlagen aus Kuh- und Ziegenmilch mit Rahm und Dopfen bereitet ist. Nachdem auch der Wüstling nachgekommen und sich seines wohlfeilen Abenteuers rühmte, wie er sich mit der Peitsche der schliesslichen Insulte erwehrt, fuhren wir Montags den 16. März auf dem kanopischen Nilarm weiter. Es war zu meiner Betroffenheit kalt bis zum Frieren, und ich war doch ziemlich daran gewöhnt. Demungeachtet zogen sich ein paar unserer Matrosen völlig nackt aus, und schleppten an Seilen das Schiff in der Untiefe fort. Das beste beim Araber ist die Kehle; so schrieen sie taktmässig mit gar nicht unmelodischem Tonfall und mannigfacher Abwechslung bei Arbeit und dem geringsten Anlass den ganzen Tag: auch das lässt sich gewöhnen. Wir passirten linkerhand Zea, einen Flecken, worin sich die Wohnungen wie Taubenschläge oder riesige Zuckerhüte ausnahmen. Bei Terrane am Westufer begehrte ich auszusteigen: es ist das alte Terenutis, früher eine bedeutende Stadt und Sitz eines Bischofs, fünf Tagereisen vom Meere. Auf seinem Zuge von Babylon nach Alexandria lieferte Amru, der Eroberer Aegyptens, zu Terenut den Griechen die erste siegreiche Schlacht. Die Natronsee

und die berühmten Mönchsklöster in der Wüste des Makarius liegen nur ein paar Tagereisen ab, ein Ritt von zwölf Stunden bringt den Reisenden dahin. Die Landesconfiguration lässt schliessen, dass in vorhistorischer Zeit durch das Thal der Natronseen der Nil geströmt sei.

Diess Nitrakloster ist seit Assemani als Schatzhaus uralter Handschriften verehrt, und noch Tischendorf fand wenige Wochen vor mir unter einer Menge Papyrusblättern die koptische Uebersetzung der Septuaginta, die in Aegypten veranstaltet eigentlich noch gediegener, ursprünglicher und ächter, als die griech. den Bibeltext wiedergibt — dazu einige Briefe Pauli. Freilich kennt man schon dreissigtausend abweichende Lesearten, die doch am Ganzen wenig ändern. Auf die philologische Exegese ist man seit Jahrhunderten erpicht, auf den historischen Zusammenhang der Evangelien insbesondere und deren Verbindung zu Einem Ganzen hat ausser mir sich bisher niemand eingelassen.

Strabo berichtet XVII, 1: „Oberhalb Momemphis sind zwei Natronseen und der gleichnamige Nomos. Dort wird die heilige Kuh unterhalten, hier Serapis verehrt.“ Das ist längst vergessen, noch aber ist Terrane das Magazin für das Natronsalz, wo es aufgeschüttet und zur Versendung in Schiffe geladen wird. Soldatenzelte erheben sich daneben, die Wüste liegt im Hintergrunde. Da ich in der Frühe wegen des gestrigen Vorfalles nichts eingekauft hatte, sah ich mich hier nach Brod oder Datteln, sei es nach Zwiebeln um, welche gebraten süss und fett wie die spanischen munden — aber im ganzen Orte war für Geld nichts zu haben. Was mochten wohl die armen Bewohner den Tag über essen? Offenbar war ich besser daran, der ich weiter segeln konnte. Die Aegyptier brauen seit ältester Zeit, wie noch die grossen Krüge in den Ruinen Thebens mit dem Bodensatze von Gerstensaft zeigen, eine Art Bier, Buza, bei Herodot II, 77 ζέα genannt*), indem sie Gerste oder Weizen und Hirsenbrod zerrieben im Wasser gären lassen, was ein essigartiges Getränke gibt. Nach dem Berliner hieratischen Papyrus II erhielt ein Feldarbeiter unter der XII. Dynastie am Hofe täglich ein Brod und zwei Krüge Bier. Schon im 18. Jahrh. v. Chr. kommen Verbote an die ägypt. Studenten vor, nicht zu viel Gerstensaft zu schlucken. Der älteste Dichter der Welt**), Pentaur, wird wegen seines Biergenusses getadelt, dass er wandere von Kneipe zu Kneipe. Athenäus meldet nach Hegesandros, dass die Bewohner von Thera während der Sommerhitze Gerstenmehl auf den Wein schütteten, das Getränke zu kühlen. Lykurg, der König

---

*) Das etwas dickflüssige nubische Bier führt den Namen Merissa. Pesachim f. 42, 2. Sicera medica, in quam projecerunt aquas hordei, i. e. Cerevisia. Luk. I, 15.

**) Assyriens Kaiser Merodach Baludan schenkte dem Nobu-Nadir-Ahi für Preislieder zu Ehren des Reiches und der schützenden Götter 1320 v. Chr. ein Grundstück. Auch dieser poëta coronatus zählt zu den Frühestbekannten.

der Thrazier, wo das Bier herrschte, wird von Bacchus' Gefolge rasend gemacht und der Wein obsiegt. — Des medischen Schecher (vgl. die Trunkenen von Ephraim Is. XXVIII, 17) und ägypt. Sithos oder Gerstenbiers gedenkt der Talmud (Pesachim III, 1). — Mit allem wollte ich heute zufrieden sein, doch bekam ich nichts zu kosten.

Der ägypt. Naturmensch ist ohne Geist und Gesetz, ein undefinirbares Sichgehenlassen und Versinken in Schlamm. Der Araber wie der Jude hat ebenso wenig Sinn für Reinlichkeit als für das Handwerk, der Häuserbau dem Nil entlang ist unter aller Schwalbenkritik. Die Vegetation bildet die natürliche Dekoration. Den Plan der Dörfer nennt Goltz (331) passend eine Gedärmverwicklung. So traf ich in Sauetrasi gegen Morgen wieder Erdhaufen statt menschlicher Wohnungen. Ich ging am östlichen Nilufer hin und warf mich zuletzt in den Strom, der noch ziemlich frisch war. So wenig es Gefahr hat, ist es doch ein eigenthümliches Gefühl, im Nile zu baden. Noch den Kreuzfahrern kamen Nilpferde zu Gesicht, die sich in grosser Zahl im Stromarme von Damiette tummelten (Wilken VII, 190). Seitdem haben sie und die Crokodile weit über Syene hinauf sich zurückgezogen. Dort oben wurde ein paar Jahre vorher der Franzose Petit beim Baden wirklich von einem Crokodile verschlungen. Ich war zufrieden, eines dieser Ungeheuer, das unlängst ans Ufer von Bulak gespült worden war, ausgestopft nach meiner Heimat zu nehmen.

So ging es stromaufwärts, bis wir die grosse Schleusse erreichten, wo der östliche Nilarm nach el Raschid oder Rosette hinläuft, welches ägyptisch die niedere Pforte, den kleinen Hafen bezeichnet. Die meisten Nilstädte stehen am linken Ufer, manche darunter aber bereits $^1/_2$ Stunde vom Flusse; denn der Strom wendet sich vom Westufer ab, und unterhöhlt das östliche, diess graduelle Vorrücken des Nilbettes ist unverkennbar. Das Baer'sche Gesetz der Uferbildung stellt die Rotationsgeschwindigkeit der meridional sich bewegenden Flüsse fest. Der Nil drängt hiernach seine Wassermasse nach dem Damiettearm, Sandbänke bilden sich regelmässig am Westufer. Diess hängt einfach mit der westöstlichen Erdrotation zusammen, wonach die afrikanischen Wüstenwinde nach dem Gôr in Palästina hinstürmen und der Flugsand der Sahara bis an den Aralsee getrieben wird. Wenn die Italiener ihren Scirokko nach dem el Scharkye oder Südostwinde Africas benannten*), so beruht die Meinung, dass derselbe ein Afrikus sei und im Föhn (Favonius) seinen letzten Ausläufer habe, auf Irrthum: des letzteren Ursprung schreibt sich vielmehr vom Taifun (Typhon) oder einem der Orkane Westindiens her. Es ist eine noch in jüngster Zeit aufgetauchte irrige Vorstellung der Geologen, als Nordafrika entwässert und der Seeboden zur Wüste geworden, habe der Samum oder Chamsin über das Mittelmeer streichend,

---

*) Neuarabisch heisst der Südostwind Shiluk, ein Wort, das weder im Altarabischen noch Syrischarabischen, sondern nur im Afrikanischarabischen vorkommt, und offenbar in einem lybischen Dialekte wurzelt. Thietmar 1217 c. 10 nennt den verderblichen feuergleichenden Wind Assur.

die Gletscher der Eiszeit in unseren Alpen aufgethaut und Frühling geschaffen.

Weiterhin folgte ein Riesenbau mit fünf Bogen. Man erreicht die Barrage oder das hydraulische Kunstwerk in Form einer Schleussenbrücke am sog. Kuhbauche des Nil (Batn el Bakara) von Kairo aus in drei Stunden. Um alle Kanäle des Delta mit Wasser zu speisen, und, wie einst mit Hilfe des Möris, selbst von der Ueberschwemmung nie erreichte Landstriche zu bewässern oder die Provinzen Bahireh und Scharkieh allzeit reichlich zu versorgen, dabei gegen 25000 Schadufs und Sakije's oder Bewässerungsmaschinen, die Kräfte von so viel Ochsen und doppelt so viel Menschen zu ersparen, den Nil schiffbar zu erhalten und das Eindringen des Meerwassers in die Küstenseen zu verhindern, hatte Mehemet Ali den grossartigen Gedanken im Geiste der Pharaonen gefasst, und sein Direktor der Wasser- und Strassenbauten Linant Bey de Bellefonds den Plan entworfen, der französ. Ingenieur Mougel Bey aber die Ausführung übernommen, einen gewaltigen Steindamm mit 24 Bogenthoren von 30′ Breite, und einem 92′ breiten Mittelbogen über den Rosettearm, einen ähnlichen mit 16 Bogen von 30′ Breite und einem Mittelbogen über den Damiettearm, dazu einen grossen, mit Schleussen versehenen Kanal durch die Mitte des Delta zu führen. Die Mittelbogen sollten stets offen, die Seitenbogen bei niederem Wasserstand geschlossen sein. Die Arbeiten wurden mit geringer Unterbrechung seit 1844 fortgeführt: man wählte dazu die Stelle unterhalb der Nilgabelung, und an zwei Brücken, mit einer Reihe durch Steinpfeiler getragene Gewölbe ausgebaut, sollten die Fallthore angebracht, beide Nilarme durch Wehren und Schleussen abgedämmt und sofort in ihr Bett geleitet werden. Dieses Stauwerk wäre der grossartigste Wasserbau der Welt geworden: aber nur der Damm über den Damiettearm kam zur Vollendung, die übrigen Arbeiten wurden, nachdem man ein paar Bogen gesprengt, wieder eingestellt, da einerseits der Damm dem Andrange des Stromes nicht zu widerstehen vermochte, anderseits die enge Durchfahrt, welche die Bogen der prächtigen Brücke den Schiffen lassen, jährlich zahlreiche Fahrzeuge beschädigte und zu Grunde gehen liess. Im Rosettearm sind die Schleussenthore eingesetzt, im übrigen hat Stephenson die Barrage für ein schönes Stück Mauerwerk erklärt. So wird sie, deren Bau über 20 Jahre Arbeit und nahe 300 Millionen Franken kostete, in wenig Jahren Ruine sein. Seitdem hat Said Pascha an der Stelle, wo der Nil sich gabelt, die Veste Kalat Saidije zunächst zum Schutze der riesenhaften Nilschranken erbaut; drei Bewässerungskanäle verbreiten sich von da mit zahllosen Fäden über das dürre Land, die Luft weht hier am frischesten. Die Anlage steht mit dem Befestigungssystem des ganzen Delta durch grössere und kleinere Forte von Mariut bis el Arisch in Zusammenhang.

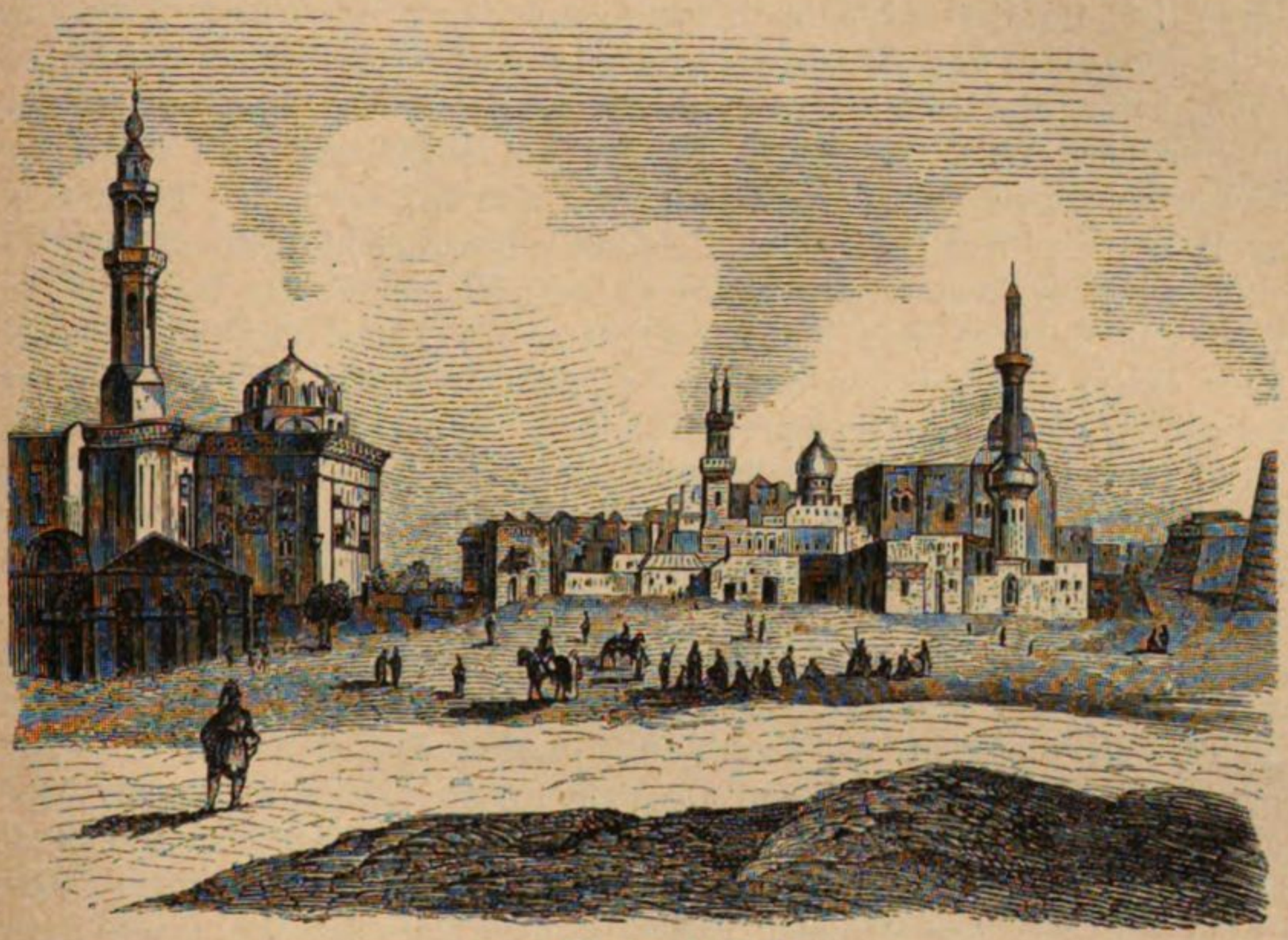
Drei dunkle geometrische Figuren heben westlich am Horizont sich ab — das sind die Pyramiden! Man erblickt dieselben schon weit unter der Gabelung des Stromes, auf acht Stunden Entfernung, und nur das hohe Schilf verbirgt sie so lange. Der Strom ober Batn

el Bakara ist bei der sommerlichen Fluth eine Stunde breit, die Spitze des Delta widersteht dem Anprall der Wasser nicht und rückt immer weiter nach Norden. Wie viele Jahrtausende waren erforderlich, bis der Aetna sich aus der Tiefe des Meeres emporgearbeitet und seinen 10000′ hohen Gipfel auf die breite Scheibe gestellt hat; wie lange dauerte es, bis das Delta, dessen Spitze früher nahe bis Memphis sich erstreckte, sich zum heutigen Zustande fortbildete? Gewiss ist das Nilland der älteste Culturboden der Erde, und wird, ungleich anderen Ländern, niemals ausgebaut und unfruchtbar werden.

Wir fuhren jetzt am Palaste Benha vorüber, wo auf der Ostseite des Stromes, der Vicekönig Abbas Pascha, wie es hiess, durch zwei aus Stambul abgeschickte Mamluken erdrosselt wurde. Daneben steht die Angabe, zwei Griechen hätten, um der Bestimmung zu Eunuchen zu entgehen, diess Schicksal ihrem Herrn bereitet und ihn dann getödtet. Man gab vor, der Nachfolger des despotischen Mehemet Ali sei bei seiner Corpulenz vom Schlage gerührt worden. Das benachbarte Atrib ist alt Athribis, hierogl. Hattahrab, Haus der Herzmitte (des Landes). Weiterhin liessen wir Kerkasora links, welche Stadt unter dem Namen Kerkasorus schon Herodot II, 97 an der Spitze des Delta besuchte. Nun eröffneten wir eine Wettfahrt, indem wir 14 Schiffe vor, 10 hinter uns hatten, stiessen aber wieder auf ein versunkenes und übersandetes Fahrzeug. Tannas zur Rechten bezeichnet den Anfang der libyschen Wüste: hier wurde zuerst die Höhe des Dschebel Mokattam sichtbar; dann näherten wir uns dem Gartenschlosse des Vicekönigs mit Baumanlagen von weitester Ausdehnung. In allen den Dörfern haben die Exporthäuser von Kairo ihre Aufkäufer von Lebensmitteln. Durch einen Schleier von fliegendem Sand erkannte man Kuppeln, Minarete, Burgen mit hohen Mauern und Zinnen. Masr! rief der Rais; Masr el Kahira! wiederholte ich entzückt. Das ist Kahira, die Siegreiche; die Segel schienen voller zu schwellen, als gelte es hinaufzusteuern bis zu den geheimnissvollen Quellen des erdumgürtenden Stromes. So erreichten wir den Hafen Bulak, wo man wie nirgend in der Welt 20—30′ hohe Hügel von Weizen, glasig wie Spelt, dann Erbsen und Bohnen aufgethürmt sieht. Unter dem Klima von Kairo, wo Regengüsse das ganze Jahr nicht vorkommen, bedarf der Pascha zur Aufspeicherung der Vorräthe keiner Magazine wie in Alexandria, eher werden die Fruchthügel von den hochgestiegenen Nilfluthen weggespült. Eine solche Masse von Früchten unter freiem Himmel macht den Eindruck, als ob hier die Kornkammern des ägypt. Joseph aufgethan seien. Mit den Ergebnissen meiner achttägigen Flussreise hoch zufrieden stieg ich vor der Hauptstadt des afrikanischen Welttheils ans Land.

55. Gross-Kairo mit seinen Prachtmoscheen. Die Hochschule und Propaganda el Azhar.

Nach Stambul ist das sarazenische Kairo die grösste Metropole im Reiche des Islam. Es eifert dem alten Babylon nach, dessen Namen es empfing, und heisst wegen des ungeheuren Umfangs die arabische Weltstadt, bei den Orientalen Um el Dunja, die Mutter der Welt. Kahira, wörtlich Augusta, ital. Kairo, führt den Doppelnamen Misr, in Erinnerung an das dualistische Mizraim schon in den Kreuzzügen*), oder vielmehr Masr, „die Stadt", κατ' ἐξοχήν, von masar, behüten, einschliessen. Wie Tunis dem zerstörten Karthago, liegt Kairo dem alten Memphis gegenüber. Die Gründung in späterer Zeit Angesichts



Rumeylijeplatz in Kairo.

der Stadt der Vorwelt beweist, dass Weltstädte nach einem gewissen Gravitationsgesetze der Völker entstehen. Auch Babel wird sich wieder erheben. Memphis war, Kairo ist und bleibt in seiner Lage durch die parallele Nachbarschaft des Golfes von Suez bedingt, indem die Schätze Indiens vom Rothen Meere kommend hier zuerst die Nilstrasse erreichen. Weitaus die grösste Stadt Afrikas, wie Peking die Asiens, London die Europas, ist sie wohl die architektonisch vollendetste. Neunhundert Jahre hatte griechische Bildung in Aegypten geblüht; da

---

*) Wilken VIII, 150: Unterägypten heisst מִצְרַיִם, kopt. Matouro, Königreich, in den Keilinschriften der Achämeniden Mudhraya, in assyrischen Mutsariya, kurdisch Misr.

kamen die moslimischen Araber, bauten die Wunderstadt, und schmückten sie mit Moscheen und Minarets von unvergänglicher Schönheit. El Kahira ist das herrliche Denkmal des arabischen Kunstsinnes aus der Blüthezeit der maurischen Bauhütten.

Wie die Städte der Christenheit gern an eine Kathedrale sich anschlossen, hat auch die Hauptstadt Aegyptens einen Tempel zu ihrem Mittel- und Ausgangspunkte. Neunzig Jahre vor Erbauung Kairos erstand hier nach dem Plane des Heiligthums von Mekka 885 n. Chr. die Moschee Tulun; letztere Jahrzahl ergibt die an den Wänden des Hofes umlaufende kubische Inschrift. Früher zu Fostat gehörig und erst durch Saladin in die Ringmauern aufgenommen, ist sie nach dem Plan der Kaaba gebaut, hat eine vierseitige, hundert Schritt lange Halle mit von Pfeilern und Bogen getragenem Plafond, die Kible mit fünf, die andern Seiten mit zwei Pfeilern Tiefe. Von der Kaaba ist die Cultussage hieher gewandert, Abraham habe an dieser Stelle den Widder anstatt des Isaak geschlachtet; darum heisst die Höhe, worauf die Moschee steht, Kalaat el Kebsch, die Burg des Widders. Auch die Arche Noah soll hier stehen geblieben sein, und von der Rettung aus den Wässern der Fluth trägt der Hügel den Namen Dschebel Askur. Noch sieht man in der Moschee gegen Westen natürlichen Fels; ein Viereckthurm in der Mauer heisst der Thron des Pharao (Salomon's Thron steht auf Moria). Unter einem Schwibbogen daneben zeigte man Pococke I, 50 in einem Sarkophag mit Hieroglyphen den Schatzbrunnen oder sog. Lebensborn. Es ist im Grunde dieselbe Tempellegende, welche wir beim Moria und Garizim näher verfolgten. Ursprünglich erhoben sich vier Minarete über der Umfassungsmauer, die jetzt zum Theil durch Häuseranbauten verdeckt ist; es ist nur eine viereckige Thurmmasse stehen geblieben, daraus steigt als Anfang zur Verjüngung ein runder Schacht in die Höhe, um welchen sich spiralförmig eine luftige Treppe emporwindet. Hievon geht die Erzählung, Achmed ibn Tulun habe, indem er einen Pergamentstreif um den Finger wickelte, seinem Vezir erklärt: so wolle er das Minaret erbaut wissen. Hier meint man die Anfänge des gothischen Kathedralstyls zu erkennen. Der grosse Hof mit der Brunnenkuppel in der Mitte ist allum von Spitzbogenhallen gesäumt, die auf der Ostseite sechzehn in der Reihe, fünf in der Tiefe stehen, an den andern eine dorische Säulenreihe bilden. Die einfachen, schweren Spitzbogen ruhen auf kräftigen, an jeder Ecke mit Colonnen flankirten Pfeilern; sie nehmen über der Pfeilermasse ein Spitzbogenfenster zwischen sich, und da in jede der vier Pfeilerecken eine Rundsäule tritt, braucht man diese nur bis an die Decke emporschiessend zu denken, so ist der gothische Säulenbündel fertig. Statt des (schon in Diokletian's Bauten gegebenen) Spitz- und Kreuzgewölbes erstreckt sich über die parallelen Spitzbogenwände der Halle ein flaches Balkendach. Auf dem Boden der schwerfälligen ägyptischen Architektur, welche eher an Indiens Felsentempel erinnert, ersteht so in wundersamer Verjüngung die schwunghafte Baukunst der zeltbewohnenden Wüstenstämme. Die hölzerne Kanzel und Kuppel

über dem Waschbecken im Mittel des viereckigen Hofes sind von Melek Mansur Husameddin Lagin, und tragen die Jahrzahl der Hedschra 696 (1318).

Wie Mehemet Ali ein glücklicher Emporkömmling ist, dessen Herrschergeist noch nach seinem Tode Aegypten regiert, wusste schon 868 der Statthalter Achmed ibn Tulun sich unabhängig zu machen, und im Jahre der Flucht 264 (886/889 n. Chr.) sogar Syrien zu erobern. Aber bereits 903 wurde die Dynastie der Tuluniden vernichtet und die Macht des Chalifats auf 30 Jahre wieder hergestellt, bis nach kurzem Interregnum der Ichschiden 969 die Fatimiden sich auf den Thron schwangen und in dem bei der Moschee Tulun neugegründeten Kahira ihren Thron aufschlugen. Ihre Herrschaft dauerte bis 1171, wo der Kurde Saladin das Haus der Eyubiden eröffnete, nach dessen Abgang Mamlukensultane unregelmässig die Zügel des Reiches an sich rissen, bis Sultan Selim 1517 Aegypten eroberte. Moëz, der erste Herrscher unter den Fatimiden, hat Kairo 973 n. Chr. erbaut und bald darauf zu seiner Residenz erhoben, was sie seitdem geblieben ist. Die Araber erzählen, zur Zeit des Moëz el eddin Allah habe eine junge Königin in Aegypten geherrscht, welcher der Khalif Herz und Hand antrug, weil sie ihn aber verschmähte, das Land abnahm. Sein Feldherr und der eigentliche Stadtgründer Goher el Qaid stiftete 981 zugleich die weltberühmte Moschee el Azhar, „die Glänzende oder Blühende“, und brachte den Bau in zwei Jahren zur Vollendung. Die ursprüngliche Regelmässigkeit der Säulenhallen hat durch spätere Nebenbauten und Moscheen gelitten; sie enthalten 380 antike Granit- und Marmorsäulen, und von der Decke hängen 1200 Lampen. Die Räume der früheren Umgänge sind durch Gitter und Holzverschläge in einzelne Säle abgetheilt, welche den Namen Riwak, „Halle“ führen. Die Säulenstellungen derselben tragen über dem Kapitell einen sehr breiten Würfel, und statt der Bogenwölbungen sieht man die Mauer ureigenthümlich mit geraden Linien durchschnitten. Hier herrscht zugleich eine Art ewige Anbetung, denn die Moschee bleibt die ganze Nacht offen, mit Ausnahme der eigentlichen Gebetsstelle (Maksura).

Sultan Aziz Billa stiftete dabei ein Gelehrtencollegium für Theologie und Rechtskunde, und durch vielfache Erweiterung verleiht Dschamea el Azhar, d. h. Glanz, der Stadt Kairo das Ansehen des moslimischen Athens. Zwölf Schechs stehen an der Spitze, und ausgezeichnete Gelehrte dociren hier und geben Rechtsentscheidungen. El Azhar ist die Hauptuniversität im Reiche des Islam und zugleich der Mittelpunkt des muhamedanischen Missionswesens, von wo aus Afrika bis zum äussersten Süden unbemerkt zum Islam bekehrt wird. Neben der Auslegung der Dogmatik und Moral, der Civil- und Criminalgesetze, die sich auf den Koran und die Traditionen des Propheten stützt, blüht hier das Studium der Grammatik und Syntax, Poesie, Rhetorik und Logik, Algebra und Kalenderberechnung. Die Studierenden (Mugawirin) nähren sich von ihrer Handschrift, nehmlich von Büchercopiren und Instructionen in Privathäusern, sei es vom

Recitiren des Koran in den Familien, und rücken dann zu den Aemtern eines Kadi, Mufti, Imam an den Moscheen oder zu Schullehrern in ihrer Heimat vor, manche werden auch Kaufleute. Einzelne endlich studiren fort wie die engl. Fellows, um in die Reihe der Ulema oder Gelehrten einzutreten. Docent kann mit Bewilligung des Oberscheich von der Sekte der Schafëi jeder sein.

Der Koran mahnt: „Oeffnet den Ungläubigen eure Tempel, damit die Stimme der Wahrheit zu ihren Ohren dringe.“ Gleichwohl ist der Islam wie das alte Judenthum nur stark im Fanatismus. Die Kreuzzüge, die im Abendlande den grossen Aufschwung des Ritterthums, der Poesie, Architektur und des Handels bewirkten, riefen im Orient unauslöschlichen Hass und eine Reaktion in bigottem Sinne hervor, wodurch die wissenschaftliche Cultur brach gelegt ward. Die Verwüstungszüge der Mongolen unter Dschingischan und Tamerlan vollendeten den geistigen Ruin. Zwar ist so unter den Arabern die Gelehrsamkeit in Verfall gerathen, doch zieht der Centralsitz der arab. Literatur und Religionswissenschaft noch immer zahlreiche Studierende aus allen Theilen der muhamed. Welt an: die Akademie el Azhar und der Ruf ihrer Lehrer stehen ohne Gleichen da. Der Khalif Hakem gründete als erste rein wissenschaftliche Anstalt in Kairo das Haus der Weisheit, gleichnamig mit der Bibliothek in Bagdad. Damals entstand auch die erste Stiftung einer Medrese, weil die Moscheeräume mit Studierenden überfüllt waren und die Betenden durch den Lärm gestört waren, und eine „Schule“ zu stiften galt von jeher für hochverdienstlich. Diese Medresen sind im Gegensatze von Ziegelbauten, wie in Damaskus, dauerhaft von Quadersteinen erbaut, und mit dem Namen des Stifters sammt der Jahrzahl über dem Thore versehen. Das Innere besteht aus der Gebetshalle mit dem Mihrab, ein kleiner Hofraum enthält das Wasserbecken zu den üblichen Waschungen, um denselben dehnen sich Seitengemächer aus, für die Bibliothek, für Hörsäle und Wohnungen der Professoren und Schüler bestimmt. Die Medrese el Fadilije soll 100000 Bände umfasst haben, aber schon Makrizi (Kitab el Chitat II, 336) fand die Lehrschule nicht mehr im Stande. Diese Medresen Kairos haben meist im oberen Stockwerk eine offene Halle mit doppeltem Bogenfenster, das auf einer mittleren Säule ruht. Darunter ist ein Gemach mit Gitterfenster, gewöhnlich mit einem Schechgrab, doch sind wenige mehr in so gutem Bestande.

Schon vor Hakem hatte Aziz Billa die Professoren der Moschee Azhar fix besoldet. Saladin liess Neukairo mit einer Mauer umziehen und errichtete darin die erste Medrese, viele Sultane und Sultaninen oder Veziere folgten seinem Beispiele. So entstanden zahlreiche wissenschaftliche Schulen für Koranlesung (Dar el Koran) und Auslegung der Tradition (Dar el Hadis), neben welchen noch Chanka oder Derwischenherbergen mit gestiftetem Einkommen sich erhoben, in Kairo deren allein 22, in Damaskus 26 neben 7 Koran- und 18 Traditionsschulen. Seit Mehemet Ali alle Stiftungsfonds einzog, besteht in Damaskus nur noch eine Medrese des Abdalla Pascha, in Aleppo

die Achmedije, in Kairo keine mehr, was auf das geistige Leben der Moslimen einen zerstörenden Einfluss übt.

Nur die Hochschule el Azhar ist nach wie vor als Sitz der strengsten Orthodoxie der Anziehungspunkt für Studierende aus allen Himmelsgegenden, auch bestehen noch die wohlthätigen Stipendien, welche sie der Nahrungssorgen überheben. Von einer Fortbildung ist freilich so wenig, wie bei den alten Juden die Rede, denn kein neuer Gedanke soll vorgebracht, jeder Satz aus der Ueberlieferung gerechtfertigt werden. Man lernt und studiert im Orient eifrig, aber nicht um Geist und Wahrheit, sondern um hochtönende Worte und seit Jahrhunderten fortgeleierte Sätze auswendig zu kennen. Die Traditionssammlungen gehen in ununterbrochener Kette der Ueberlieferer bis auf die Zeitgenossen Muhamed's zurück. Dem Orientalen fehlt es an Sprachkenntniss und encyklopädischer Bildung; er trägt die Anschauungsweise seines Volkes, seiner specifischen Religion in sich, und erhebt sich in seiner Selbstgenügsamkeit nicht zur allgemeinen Forschung. Daher die tiefe Unwissenheit über alle ausländischen Zustände, über Geschichte, Geographie und Naturwissenschaften. In der ganzen Bibliothek an der Azharije findet sich kein Werk, das über den Standpunkt des 16. Jahrh. hinausginge, ihre Medicin ist Quacksalberei, ihre Astronomie in astrologische Träumerei ausgeartet, unter Falsuf (Philosoph) versteht man einen Geisterbeschwörer, und Farmasun (Francmaçon), ein Freigeist, dient als Schimpfname. Auch im Gebiet der Poesie wird meist nur Altes abgelagert, doch mitunter glücklich improvisirt.

Wie an den Universitäten des Mittelalters die verschiedenen Nationen und Bursen neben einander bestanden, herrscht an der obersten Bildungsschule des Islam unter den Studierenden eine merkwürdige Sonderung nach Völkern, Ländern, Städten und Provinzen. Sie zählt im Ganzen 25 Collegien, indem die Eingebornen jedes Landes sich in besonderen Sälen im Umlauf der Säulenhallen um eine eigene Bibliothek versammeln, und wie es heisst 26 Wohlthätigkeitsstiftungen für ebenso viele Landsmannschaften bestehen. Die göttliche Wissenschaft wird hier, kann man sagen, in ebenso viele Partikel zerrissen, wie einst der Logos Osiris unter der Manipulation der Titanen. Vor allen zählt Bagdad und Damaskus jede ihre eigene Burse (Riwak); ebenso die fünf Provinzen: Garbieh, das ägypt. Algarbien oder Abendland, das westliche Delta, Bahire; das Flussland zwischen dem Rosette- und Damiettearm, Scharkije das Ostland, Fayum, dann Said oder ganz Oberägypten, und die arab. Provinz Hedschaz, endlich Barabra oder Nubien, Habesch, Ostindien, Persien und die Kurden. Riwak el Turk ist für die Türken, el Gawa oder Jawa für Indien und Adramaut oder Südarabien, el Takruri für die Neger in Centralafrika, el Mogariwe für die Marokkaner, el Gabari für die Ostafrikaner, el Bagdadi esch Schawam für die Syrer, hauptsächlich für die Küstenstädte. Diese Einrichtung ist um so interessanter, weil auch am Tempel auf Moria das Beth Midrasch für verschiedene Landsmannschaften, die der Libertiner, Cyrenenser, Alexandriner, deren von Cilicien und Asien

eingerichtet war, die zu den Füssen der Lehrer die Unterweisung im Gesetze und in der Ueberlieferung empfingen (Apgst. VI, 9, Bd. I, 390).

Ist ein Fremder in ein Ruak aufgenommen, so erhält er Wohnung, Kleidung und sonstigen Bedarf, und schliesst sich einem Schech als Lehrer an. In jedem der letzten Riwak sollen täglich tausend Brodrationen von den Professoren an die Studenten vertheilt werden. Rector Magnificus dieser Studentenrepublik ist der jeweilige Schech el Azhar, der von der Regierung ernannt wird, u. z. allzeit aus der Sekte der Schafëiten. Sein Einkommen beläuft sich auf 20 Beutel oder 10000 Piaster nebst Naturallieferungen. Vier andere Scheche unter dem Namen Nazir bilden seinen Senat, woran sich die Pedelle (Nakib) und der Kirchentrabant schliessen. Die Zahl der Professoren ist etwa zwanzig, der Katheder besteht in einem Lesepult (rahla); der Stuhl in der Mitte, auf den sich der Lehrer niederlässt, dient Nachts zugleich zur Lagerstätte, die Lektionen werden fleissig nachgeschrieben. Nach 2—3 Jahren rücken diese Studenten (talib, plur. talaba) zu Mugawirin vor, manche bleiben auch noch so lange oder sterben als bemooste Häupter auf der hohen Schule. Mit Ertheilung der Frequenz (Igaze) erlangt der Zuhörer das Licentiat, sich auch seinerseits in Vorlesungen zu versuchen. Es ist eine vortreffliche Einrichtung im Interesse des Friedens, dass im Reich des Islam vier Confessionen für orthodox gelten; jede hat an der el Azharije wie an anderen Hauptmoscheen ihren Vorbeter (Imam) und ihre besondere Kibla. Die Studirenden, früher oft 3000, jetzt 1000—1500 lebten frei, bis auch hier die Franzosen säkularisirten. Die Professoren beziehen kein Staatsgehalt, sondern nähren sich von Privatunterricht und Abschreiben, oder von Legaten und Geschenken der Reichen, kurz den Gelehrten ist in Kairo der Brodkorb hoch gehangen. Mehemet Ali fand die Ulema's so gefährlich wie die Bey's, beim Feldzug gegen die ketzerischen Wachhabiten sollten die frommen Stiftungen zu einer Angabe ihrer Einkünfte sich verstehen, wonach sich die Kriegssteuer in gerechter Weise vertheilen liesse. Die Körperschaften fatiren, so dachte er, schon aus Furcht vor übermässiger Besteuerung unter dem wahren Betrage, und nachdem dieses geschehen, trat er mit dem Vorschlage auf, ihm sämmtliches Grundeigenthum und Stiftungskapital zu überlassen und dafür das erklärte Einkommen als Jahresrente fortzubeziehen. Niemand wagte zu widersprechen, um nicht wegen falscher Angabe in Strafe zu verfallen, und so erhöhte der Pascha sein Einkommen um mehrere Millionen Piaster, die frommen Genossenschaften waren jetzt von ihm abhängig, und durch die einfache Massregel das ganze ägypt. Staatswesen zum Vortheil des Alleinherrschers umgestaltet.

Indess besteht el Azharije in Ehren fort und noch bleibt der hallenbegrenzte Hof mit seiner Unzahl von Säulen der Tummelplatz der lernfleissigen Jugend. In jeder Hofkammer kauert eine Anzahl um den Lehrer und übt sich lärmhaft in der Koranlektion. Zur Zeit treibt sich auch ein Schwarm von Käufern und Verkäufern in den Gewölben herum. Vor 1799 konnte ein Schech in seiner weiten Kleidung mit dem hohen Turban (Mukle) nicht durch die Strasse gehen

oder reiten, ohne von den Vorübergehenden um ein kurzes Gebet angesprochen zu werden, und wenn ein Franke ihm begegnete, musste dieser vom Pferde oder Esel steigen. Wenn er Fleisch oder andere Lebensmittel sich von der nächsten Bude holte, liess man sie umsonst ab. Aber diess Ansehen ist gewaltig in Abnahme. Die muhamed. Welt ist im Zersetzungsprozesse begriffen, wie die Christenheit. Die Geistlichkeit rekrutirt sich grossentheils aus dem Bauernstande, die an der el Azharije ihre Studien machen, um sich für die Stelle eines Dorfimam auszubilden. Ihr wüthender Religionseifer ist unter der jetzigen toleranten Regierung ziemlich gebrochen, dem Landvolk aber gleichwohl in der Religion der einzige moralische und geistige Stützpunkt geboten. Als das Volk von Kairo gegen den Sultan Kebir, Bonaparte, aufstand, drängte der Korse die verzweifelten Aegyptier bei 15000 Köpfe im Dschami el Azhar zusammen, wo dieselben durch französ. Kanonen niedergeschmettert wurden. In demselben Momente tobte, ein seltenes Schauspiel, ein Gewitter sich aus.

An die Ostseite der el Azharmoschee stösst die Zawijet el amjan oder Kapelle der Blinden, wo auf besondere Stiftungen angewiesen gegenwärtig an 300 dieser Armen zusammenleben, die meist Studenten, oder wie es ihr Zustand mit sich bringt, Müssiggänger und dabei die ärgsten Fanatiker sind. Der blinde Kuweisini war lange der berühmteste Professor und sogar Schech an der hohen Schule des Islam. Blinde zählt Kairo bei 4000, ja man wird selten einen Menschen auf der Strasse finden, der vollkommen gesunde Augen hat. Die blendende Sonnenglut, der Wind der Wüste und der feine Staub der Nilerde wirken bei der Unreinlichkeit der Bewohner und dem Einfluss des Nachtthaues beim Schlafen im Freien zerstörend auf die Sehkraft. Aus der Zunft der Blinden gehen die Mueddin oder Gebetsausrufer hervor, wobei den Kairinern zu statten kommt, dass dieselben nicht, wie bei Gil Blas (le diable boiteux), die Geheimnisse unter den Dächern erspüren.

Unfern davon liegt die Moschee Hoseinije, die heiligste in der ägypt. Hauptstadt mit Reliquien von Hassan und Husein, den unglücklichen Söhnen Ali's. Beide gelten für die Schutzheiligen Kairos, wie einst Castor und Pollux für die Patrone Roms. Lange hölzerne Sparren gehen auch hier durch die Bogen über den Säulen, auf welchen die Frommen am Hauptfeste zuweilen Seiltänzerkünste üben. An diesem Tage ist die Moschee von Frauen, jung und alt, gedrängt voll, ja man sagt, die meisten Männer gingen ihretwegen hin. Selbst die Christen der Nachbarschaft hängen am Molid Hosein oder in der Festnacht seiner Geburt Lampen aus. Schon in den 14 vorangehenden Nächten finden Inscharas oder Fahnenprozessionen mit Cymbeln, Trommeln und Pfeifen statt, wobei Theilnehmer aus jedem Hause, vor dem der Zug anhält, die fromme Schaar verstärken. Die Moschee mit den beiden Grabmälern ist acht Nächte hell erleuchtet, und fünf bis sechs Fuss lange, sehr dicke Wachskerzen aufgesteckt, wie in Catanea am Feste der h. Agathe, ehedem Proserpina, welche von der Schmerzensmutter Ceres mit Wachskerzen gesucht ward. Die Men-

schenmassen strömen auf und zu und Diebstähle kommen im Gedränge nicht selten vor. Kesselpauken rasseln, Tamburine dröhnen und unreinliche Derwische beginnen ihr wildes Walzen, wozu noch allerlei Volksbelustigungen kommen, deren Lärm bis in die Moschee dringt, darin sich neben den Frauen auch eine Menge Kinder bewegen. Schon im alten Aegypten gehen die Frauen zum Tempel; so schreitet im Papyrus-Mariette, eine wunderbar schöne Frau an der Spitze von 50 Jungfrauen ins Heiligthum des Phta, u. z. unverschleiert; es herrschte grossentheils Monogamie.

Ein ehernes Geländer umgibt das Monument, welches das Haupt des Martyrs einschliessen soll. Zwar wurde der Anwesenheit obiger kostbaren Reliquie von dem gelehrten Schech el Emir in öffentlicher Vorlesung widersprochen, aber sein Schüler Mohamed el Bahai, der beim Volk für einen Wely oder Heiligen galt, wurde in der folgenden Nacht im Geiste in das berühmte Mesched el Hoseinije geführt, wo die Erscheinung des Propheten und der ersten Apostel des Islam ihm die Anwesenheit des edlen Hauptes bekräftigten. Träume dienen nicht selten theologische Streitfragen zu schlichten. Ein Huseiny oder Abkomme von Husein, aus reinstem Adel, ist nicht nothwendig ein Kavadscha oder Herr, sondern mancher Fellah rühmt sich dessen. Der Prophet ist an seinem Feste zugegen. Ausser seinem blutigen Haupte bewahrt die hochheilige Moschee noch die Hand seines Bruders Hassan. Jenes ist das Palladium Kairos, wie das Haupt Johannes' der Talisman von Damaskus. Als höchste Reliquie verehrt man auch im persischen Prachtbau, der Moschee zu Ispahan, das blutige Hemd Husein's. Eigentlich sind alle drei an die Stelle des Gottes Tammuz oder Taus getreten, dessen Tod Wehe über die Menschheit verbreitete, und das Husein-Fest bei den Moslimen in Indien heisst noch Taasia. Am 10. Moharrem wird bei den Persern die Jahresfeier von Husein's Martyrtod sogar mit einer Leidensvorstellung begangen, an dessen Schluss die Volksmenge mit lautem Weh und blutig geschlagener Brust den Schauplatz verlässt.

„Ya Husein! Wai! wai!" O Husein! Wehe! Wehe! rufen die persischen Mullah beim Tazie oder Passion zu Teheran im Trauermonat Moharrem. Und die Zuschauer heulen, schlagen sich die offene Brust mit Steinen blutig, und irren halbnackt, wie wüthend durch die Strassen: „Ya Husein!" rufend — wie die Baalspriester. Dann fällt man über die Schauspieler her und wirft Steine auf die Parteigänger Jesid's, die darum entfliehen müssen. Einst wurde der Held des Dramas sogar getödtet. Derlei Aufzüge finden durch wandernde Truppen in jedem Dorfe statt. Husein wird mit den Seinen, die ihn im rührenden Dialog zurückhalten wollen, auf der Bühne niedergehauen, als er zum Flusse vordringen will, um Wasser gegen den Durst zu holen. Auch ein fränkischer Gesandter erscheint mit Fernrohr, Frack und Dragonerhut, um Fürsprache einzulegen; aber der im Hintergrunde thronende Usurpator Jesid lässt unerbittlich auch ihn zum Tode führen, nachdem er sich noch zum Islam bekehrt hat. Schamr der Mörder ist an die Stelle Typhon's des Osirismörders, oder des Zohak

getreten. Zu Delhi trägt man zum Schluss des Huseinfestes in Prozession mit Musik, Elephanten, Fackelttägern und Papierlaternen die Tabut oder den Sarg zum heiligen Wasser, um ihn hineinzuwerfen, wie einst mit Osiris in Aegypten geschah.*)

Ali's Stimme ist der Donner, seine Geissel der Blitz. Gottes Sohn Husein geniesst noch höhere Verehrung. Am Auferstehungstag wird Fatime, des Propheten Tochter, vor Gott treten und Rache für den Mord ihrer Söhne Hassan und Husein verlangen. Aber Allah wird die Decke von seinem Schenkel nehmen und ihr die noch offene Wunde zeigen, welche Nimrod von Birs Nimrud aus durch einen Pfeilschuss ihm beigebracht. So bleibt das grösste Heiligthum das Grab mit dem Haupte des Prophetenenkels, dessen Fürbitte man anruft, um Gesundheit oder Nachkommen u. s. w. zu erhalten. An den hohen Festtagen drängen sich die Bettler auf: „O Effendi! ich habe diess und jenes Kapitel des Koran für dich gebetet", und wollen um des h. Hosein willen dafür belohnt sein. Der Islam ist eine Religion für Männer, doch beobachtet man vielleicht eine Wittwe, welche jeden Abend in der Nische des Heiligthums ein paar Wachskerzen für ihren verstorbenen Gatten anzündet, worauf sie daheim die Katmes oder Korangebote wiederholt.

In etwas minderem Ansehen steht die Sejide Zeineb oder die der Tochter des Imam Ali und Enkelin des Propheten geweihte Moschee. So befriedigte das alte Memphis sein Religionsbedürfniss nach der weiblichen Seite mit Nitokris (Nitakrit), oder wie schon Eratosthenes übersetzt: Ἀθηνᾶ νικηφόρος. Die prunkhaft geschmückte Moschee im Südwestquartiere enthält stattliche Säulen, die aus antiken Gebäuden hieher verpflanzt wurden; ein zierliches Gitter scheidet den Hauptraum in zwei Hälften. Eine Nebenkuppel überwölbt das Grabmal, das der Moslem und noch mehr die Frauen in Andacht umschreiten. Die Feier dauert zwei Wochen und endet wie alle Hauptfeste zu Ehren männlicher und weiblicher Heiligen, welche in der Stadt Moscheen haben, erst mit dem Rufe des Morgengebetes. In Hazaneia, el Azhar und Sejide Zeineb versammelt man sich auch zum Beschneidungsaufzuge. Dabei singen die Knaben: „Gebe Gott, dass ich dich im Paradiese sitzen sehe, und von Marjam (der Jungfrau Maria), Zeineb und Fatime gegrüsst."

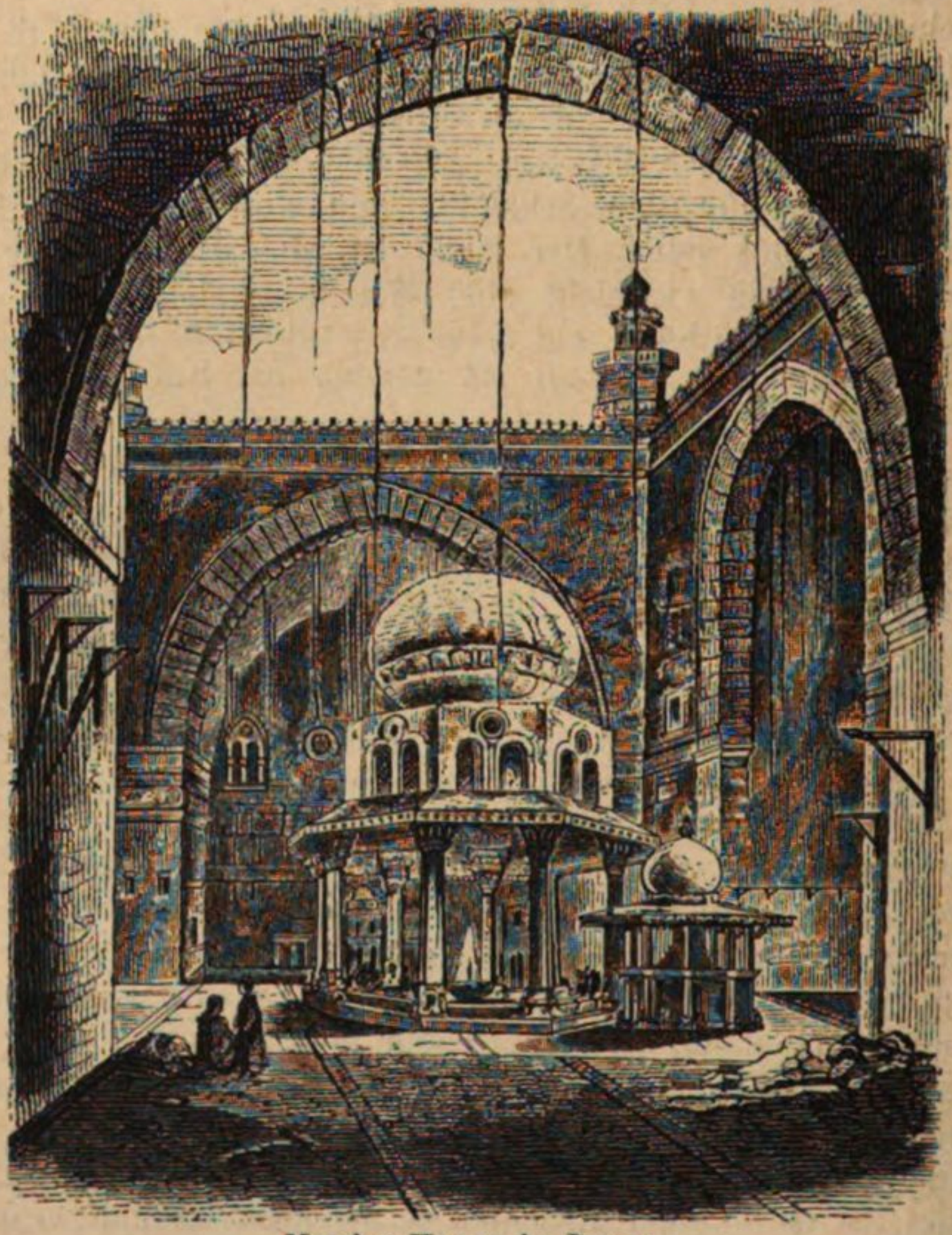
In der Moschee el Gori wird ein Hemd des Propheten aufbewahrt; es ist in einen Kaschmirshawl gewickelt und wird nur vornehmen Personen gezeigt. Auch Dschenin (S. 77) besitzt eine Moschee des Sultan Gori mit fünf Kuppeln. Das Hauptfest Husein's fällt immer auf Dienstag; die Montagnacht ist zugleich der Feier des berühmten Sultan es Saleh aus dem Hause Eyub geweiht, der einen Dilk oder aus Lumpen und Lappen zusammengesetzten Rock trug, seinen Unterhalt wie ein Einsiedler durch Korbflechten aus Palmblättern verdient haben soll und für einen Heiligen gilt. Seine Grabkapelle im anstossenden Suk Nachasin oder Kupferwaarenmarkte schliesst sieben mit

---

*) Orlich, Reise in Ostindien 166, oben S. 692, 695.

rothen Streifen bemalte Wachskerzen, gross wie Steinpfeiler ein, die das Geschenk eines Papstes oder Frankenkönigs, und wie zur Erregung des Fanatismus erzählt wird, mit Pulver geladen gewesen sein sollen — sodass auch Kairo seine Pulververschwörung hat.

Am Fusse der Citadelle ragt in das bewegte Leben des Rumeilije-Platzes mit religiösem Ernste die Hassanmoschee herein. El Azhar und Hazaneia sind wahre Prachtmoscheen, doch gilt die grosse Moschee des Sultan Hassan für die schönste der dreihundert, zum Theile verwahrlosten Tempel Kairos — kaum zählt die Tiberstadt eine



Moschee Hassan im Innern.

grössere Anzahl von Kirchen. Schon von aussen erfüllt der imposante Kuppelbau des Mausoleums mit dem himmelansteigenden Minaret mit Bewunderung. Sie ist 1354—1379 in einer von den übrigen ganz abweichenden Grundform erbaut. Ein 100′ hohes Riesenportal mit einer Kuppel eröffnet den Eingang. Ueber die Portalnischen schwingt sich die Stalaktitenwölbung, jenes tropfsteinförmige sarazenische Baustück, wobei acht oder neun muschelförmige Nischen mit Miniaturgewölben sich über einander vertiefen. Bastschuhe stehen am Eingang bereit, damit man sie über die eigenen anziehe und nicht die Matten

beschmutze. Auf der Höhe der breiten Treppe gewinnen wir den Einblick in das gekrönte Viereck des festungsartigen Bauwerks. Das ganze Innere bildet ein so geräumiges Quadrat ohne Hallen, dass das Innere dachlos bleibt; dafür erweitert es sich nach den vier Seiten in nicht sehr tiefe Spitzbogenschiffe oder Riesennischen, deren grösste bei 70′ Spannung das Mihrab mit dem Predigtstuhl enthält. Am Freitage Mittags, wenn der Segen (Adan) beginnt, besteigt der Imam oder Katib die zierlich geschnitzte, hölzerne Kanzel (Mimbar), ein hölzernes Schwert in der Hand zum Andenken, dass Mizraim durch das Schwert für den Islam erobert wurde. Und mit dem schrecklichen Fanatismus, wie er in den Rachepsalmen zum Ausbruche kommt, betet er: „O Gott, vernichte die Ungläubigen und die Götzendiener, deine Feinde, die Feinde der Religion. O Gott, stürze ihre Fahnen, zerstöre ihre Wohnungen und gib sie und ihr Besitzthum den Moslimen zur Beute.“ Doch kommt diese Stelle, in manchen Abschriften ausgelassen, nicht immer zum Vortrage. Zuvor wird der zwei süssduftenden Blumen des Propheten, Hassan und Hosein, ihrer Mutter und Grossmutter gedacht, die als Gläubige geendet. Auf dem Pult nächst dem Mihrab liegt der Koran. Zu beiden Seiten der Gebetnische erheben sich dem Hauptportal gegenüber die Eingänge zu dem 170′ hohen Kuppeldom über des Erbauers Sultan Hassan's Mausoleum mit der Jahrzahl 764 (Hassan wurde 1361 ermordet). Obenauf liegt ein Koranexemplar, daneben zeigt man Blutflecken. An den Wänden läuft ein Ring von Koransprüchen mit grossen Buchstaben herum, wie bei den Moscheen überhaupt üblich ist. Das Minaret schaut 280′ hoch über eine Ecke des Hofes herab. Die Moschee ist aus den Steinen einer Pyramide hergestellt, und mit ihren hohen Wänden selber im Geschmack altägypt. Architektur, eine eigentliche Festung. Eine Inschrift an der Wand gibt als Erbauungsjahr 1363 an. Unwillkürlich stellt sie mit ihren Einbauten ein griech. Kreuz dar, zeigt aber starke Spuren von Verfall. Doch ist die Anlage so grossartig, dass die Kairiner noch heute erzählen, Hassan habe dem Baumeister nach der Vollendung die Hand abhauen lassen, damit er keine zweite von solcher Schönheit herstelle — ein Beitrag mehr zu der im Morgen- und Abendlande verbreiteten Sage, die in der Mythologie wurzelt, und auf den um seinen Lohn betrogenen Demiurg oder dämonischen Dschin, den Weltbaumeister, zurückgeht.*)

Jede der vier orthodoxen Confessionen, die Hanafi, Schafëi, Maliki und Hambeli, hat in Kairo ihren eigenen Schech. Die Türken sind Hanefiten, die Bewohner des Delta und von Kairo Schafëiten, die Oberägypter Malikiten, am wenigsten zahlreich sind die Hambeliten. Inmitten des offenen Hofraumes der Hazaneija befindet sich ein Fensterdom auf hölzernen Pfeilern, dem Brunnbecken, worin der Moslem

---

*) Naaman, König von Hira, liess durch seinen Baumeister Senamar den Palast Chavernak bauen, und ihn zum Lohne vom höchsten Thurm herabstürzen; seitdem ist Schabernak sprichwörtlich. Haxthausen, Russl. I, 53. Lane, I, 84, oben 401, 416. Bd. I, 142.

die Füsse wäscht, um rein vor Gott zu erscheinen. Die Schule der Hanafiten, die in Jerusalem, Kleinasien und Europa am zahlreichten ist, hält fest, dass religiöse Waschungen nur in fliessendem Wasser vollzogen werden dürfen, weshalb sich in ihren Moscheen stets ein hoher Wasserbehälter mit Röhren (Hanafije) befindet; die gesetzliche Breite und Tiefe von zehn Ellen erreicht aber nur der Medschdaa in der Moschee el Azhar. Da eine Sekte aber das bereits von anderen gebrauchte Wasser zu ihren symbolischen Reinigungen nicht mehr anwenden will, steht noch ein kleiner Kuppeldom mit laufenden Röhren daneben. Denselben Zweck hatten die Lavatorien in den Vorhallen der ersten christlichen Kirchen, da die Beter meist blossfüssig herbeikamen und sich vor dem Eintreten die Füsse reinigen mussten (Bd. I, 552). Die fliessenden Brunnen an und vor unseren christlichen Kirchen scheinen eine Nachahmung der oriental. Moscheebrunnen, denn nicht bei uns, wohl aber im Orient ist die Wasserspende unerlässlich, für Bettler wie Kameeltreiber; wobei die Wallfahrtsmoschee in Mekka noch ihren besonderen Weihebrunnen in Zemzem besitzt.

Selsebil heisst einer der Paradiesesbrunnen. Die vielen Sebils oder öffentlichen Brunnen Kairos sind Denkmäler der Wohlthätigkeit, auch wird um dieses oder jenes Heiligen willen Wasser geschenkt. Sebil ist dem Araber ein Liebeswerk, wie die Erbauung eines Chanes, Brunnens, einer Cisterne oder Brücke, und daher der Brunnen selbst. Hat jemand ein krankes Kind, eine niederkommende Frau zu Hause, erwartet er einen Freund, einen Mekkapilger zurück, so speist er die Gefangenen, deren Pflege traurig ist, oder ruft die Armen von der Strasse zum Mahle und spendet einen Sebil.*) In Städten wie Damaskus und Kairo dingt der Sebilspender einen Wasserverkäufer, der mit klingelnder Schaale den Vorübergehenden einladet: „O Dürstender, komm zum Opfertrank!“ Er steht daneben, während der Ausschenker singt: „Verzeihe dir Gott deine Sünden!“ Der Trinker erwiedert: „Amen! Im Paradiese sei deine bleibende Stätte! Du Spender des Opfertranks!“ und geht ab mit einem Händedruck: „Gott erfreue dein Herz.“ Der Rest wird dem Geber eingeschenkt mit dem Spruche: „Der Ueberrest dem Freigebigen und das Paradies den Einheitsbekennern. Gesegne dirs Gott!“ Der Musebbil bietet ebenso im Namen des abwesenden oder verstorbenen Wohlthäters das erfrischende Wasser umsonst aus einem Schlauche, und ruft nach der Fatimidentradition mit kunstreicher Variation: „Opfertrank, o Dürstender, für die Seele des Propheten und des Imam Ali und des Hassan und Hosein!“ Der Hinzutretende trinkt aus der gefüllten Fayence-Tasse. Und wieder singt der Musebbil: „Erbarme sich Gott deiner Eltern, o Spender des Opfertrankes.“ Der Getränkte erwiedert: „Gott erbarme sich ihrer und unser!“ und gibt die Schaale zurück.

In Palästina bestehen eine Menge gestifteter Wasserbrunnen, z. B. bei Joppe, den Reisenden zum Troste und zum Seelenheile des Spen-

---

*) Wetzstein, Markt in Damaskus, Zeitschr. d. deutsch-morgl. Gesellsch. XI, 512. Vgl. Bd. I, 23.

ders (Bd. I, 23). Die grösste Wohlthat ist der Sebil in der vulkanischen Region nordöstlich vom Galiläischen Meere und den Gegenden nahe der Wüste, wo bei der Pilgerfahrt oft Hunderte aus Wassermangel verschmachten. Da fühlt man den Werth der Worte: „Ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränkt!“ und das leibliche Werk der Barmherzigkeit, die Dürstenden zu tränken. Diese Wasserstiftungen währen im Islam bis in die neueste Zeit fort: in Konstantinopel steht neben dem achteckigen Grabdenkmal des Sultan Mahmud II. ein schönes Brunnenhaus, wobei ein geistlicher Wärter fort und fort beschäftigt ist, die Schaalen zu füllen, und aus dem zierlichen Kuppelgemach durch Oeffnungen nach der Strasse zu stellen, dem Vorübergehenden zur Labung und damit sie für den verstorbenen Wohlthäter beten. Die Sorge für Trinkwasser an der Landstrasse rechnet der Morgenländer zu den vorzüglichsten Werken der Misericordia.*) Wo in Nubien der Weg vom Nil abführt, findet sich alle drei oder vier Stunden ein Wasserkrug unter hölzerner Bedachung zur Labung der Wüstereisenden. Die Krüge sind dem allgemeinen Schutze der Wanderer empfohlen und es wäre Frevel sie zu beschädigen oder zu verschütten.**) Jede Karawane, welche Wasserschläuche mit sich führt, füllt die leeren Krüge von ihrem Ueberflusse, auch ist es ein gutes Werk für die nächsten Dorfbewohner, sie mit frischer Nilfluth zu versehen.

Während des offenen Krieges zwischen den beiden alten Parteien Kairos, den Kasimli und Sulfikarli, wurden am 27. März 1711 gegen die Geschütze der Citadelle andere auf den Terrassen der Hassanmoschee aufgefahren, nach der Beilegung des Zwistes aber das Grabmal Hosein's mit Ebenholz und Perlmutter aufs neue kostbar ausgestattet, auch vier silberne, reich vergoldete Leuchter aufgehangen. Die Hazaneia diente von jeher zum Sammelpunkte bei Volksaufständen, daher schon im vorigen Jahrhundert die Thüren vermauert, die Stufen abgebrochen wurden. Im benachbarten Quartier Bein el Kassein (zwischen beiden Schlössern) erhebt sich ein ungeheures, vom Khalifen ibn Kalaun neben seiner Moschee aufgeführtes Bauwerk, das jetzige Maristan. In Europa verlegt man die Irrenhäuser ausserhalb der Städte, der Muhamedaner liebt sie im Innern. Neben der Hazaneia ist die Mahmudie-Moschee eine halbe Ruine, aber mit prächtiger Kuppel, dazu prangt Mardani mit dem schönsten Minaret der Stadt.

Wirken in der Moschee Amru zu Altkairo, sowie ibn Tulun und el Azhar noch die architektonischen Traditionen von Mekka nach, und macht in der Hazaneia ein neues, nicht weiter verfolgtes Princip sich

---

*) Olympiodor in Photius Bibl. Cod. 80, p. 61 l. 17 erwähnt, dass die Bewohner der ägypt. Oasen Brunnen von 200, 300, ja 500 Ellen Tiefe absenkten, woraus ein reichlicher Wasserstrahl hervordrang — artesische Brunnen, wie sie die Sabäer im Hauran gruben, und die Franzosen in Algier zum Segen der Landeseinwohner herstellen.

**) In Griechenland werden mit gleicher Pietät die Almosenschüsseln am Strassenrande behandelt, worin für den Bau einer Kapelle oder dergl. gesammelt wird.

geltend, so treten in den nachfolgenden Bauwerken mehr die Eigenthümlichkeiten des späteren arabischen Mittelalters hervor. So zuvörderst in der Mosche Kalaun mit dem Grabmal des Erbauers vom Jahre 1305, woran sich ein grosses Hospital schliesst. Das Aeussere erscheint sehr abweichend von der einheimischen Ueberlieferung in reicher, dem romanischen Styl der Kreuzfahrer verwandter Ausbildung. Mit dem Prachtstyl der späteren maurischen Bauweise hängt aber die brillante Dekoration zusammen, wodurch besonders das Innere des Grabmals sich auszeichnet. Es ist der Sultan Kalaun Seifeddin, einer der Bahiridischen Mamluken, den der Ruf grosser Heiligkeit, ja der Schimmer der Legende umstrahlt, indem das Volk, da er sich viel mit Medicin beschäftigte, noch seinen in der Moschee verwahrten Gewandstücken Heilkräfte zuschreibt: der Shawl seines Turbans hilft gegen Kopfweh, einer seiner schweren Kaftane gegen kalte Fieber, wenn der Kranke sich 24 Stunden darein wickelt u. s. w.. Unter anderen kräftigen Mitteln besteht ein nie versiegendes Fläschchen mit rother Flüssigkeit, wovon ein paar Tropfen in einen Becher Wassers gemischt gegen Bezauberung schützen; ein Stück gelben Marmors mit der Zunge berührt heilt die Gelbsucht, ein anderes von ungewisser Farbe dient wider Augenübel. Parthey II, 172 bemerkt, welche merkwürdige Uebereinstimmung des Volksaberglaubens unter den verschiedenen Religionen herrscht.

Nicht minder interessant ist unter den vielen merkwürdigen Tempeln der ägypt. Hauptstadt die Moschee el Muahed, ja wir glauben in eine ordentliche Kathedrale mit Langschiff und Seitentheilen einzutreten. Sie ist nach der in Aegypten traditionellen Form von doppelten Arkaden umzogen, während die Seite des Heiligthums einen dreischiffigen Bau vorstellt. Oder sollen wir ihn vierschiffig nennen, da die abgeschlossenen Seitenkapellen zur Linken durch eine dritte selbstständige Säulenreihe gebildet werden? Der Vergleich mit einem Christentempel ist insofern unstatthaft, als dieser ein Presbyterium hat, wonach sich alle Blicke richten, während die Moschee des Altars zu ihrem Zielpunkte entbehrt und die Säulenreihen sich einfach in die Länge ziehen, um an beiden Endpunkten in die Arkaden der anderen Seiten überzugehen. Diess leuchtet namentlich auf dem Grundplan der Ommiadenmoschee in Damaskus ein: wir möchten sagen, die Andacht zerstreut sich. Die Arkaden sind durch hochgespannte hufeisenförmige Bogen gebildet, ein hoher würfelförmiger Aufsatz bildet zunächst die rohe Vermittlung zwischen der Säule und dem Hufeisen, wie in der Moschee Amru. Horizontal werden die grossentheils antiken Säulen unter einander durch sich kreuzende Balken statt eiserner Klammern und Querstangen gegen jeden Seitenschub in ähnlicher Weise verstärkt, wie wir diess in der Aksa zu Jerusalem wahrnehmen, woran der ganze Tempel, namentlich auch der niedliche Arkadeneinbau gegenüber der prächtig aufgeschmückten Kanzel erinnert (Bd. I, 358, 404). Die flachen Holzdecken, welche den ganzen Raum überziehen, zeigen ausgezeichnete Bemalung und Vergoldung und in den Ecken zwickelförmige Stalaktitenkuppeln; doch thut die brillante Dekoration der archi-

tektonischen Gesammtwirkung keinen Eintrag. Diese Moschee, von Sultan Abu es Nasr el Muahed 1412—1420 erbaut, enthält drei Schiffe mit Hufeisenbogen, die anderen Seiten Doppelarkaden, die Säulen sind antiken Bauten entnommen.

Den Spitzbogen zeigt auch die Moschee des wahnsinnigen Sultan Hakim, der 996—1021 herrschte. Das Minaret wurde 1799 von den

Moschee Muahed oder Moijed.

Franzosen stark befestigt, doch liegt der Bau jetzt in Trümmern. Sie ist nahe am Bab el Fatta, einem der drei ältesten inneren Thore der Hauptstadt, die in stetiger Erweiterung über den gräber- und schuttfreien Norden und Westen hinaus jetzt über sechzig innere und äussere Pforten zählt. Reiche Ornamente treten an den sonst einfach angelegten Moscheen Mirakhor (1362) und Kaitbai (1492) hervor. Sultan Melik el Adel gründete (1501 die Moschee Adilije. In der

Strasse Bein es Surein steht die Moschee des Schech Scharawi, in deren Mauerfugen unzählige Nägel mit daranhängenden Fetzen eingetrieben sind. Das Einschlagen eines solchen mit einem Stückchen Zeug soll auf sympathetische Weise Hilfe in Krankheiten u. s. w. bewirken. In der Wüste findet man zwischen Steinhaufen befestigte Stangen mit zahllosen Fetzen verziert, wozu jeder Pilger zum Dank für die Rettung aus Gefahren noch ein Stück fügt.*) Beim Grabmal des Schech Abu Kasim zu Menschieh am oberen Nil steht ein Baum, worein jeder Hadsch zum Zeichen der Wiederkehr einen Nagel schlägt. (I, 619.) Der Baueifer ist so wenig erkaltet, dass noch der Silihdar Mehemet Ali's eine kleine Moschee gründete, während der Vicekönig den wundervollen Tempel auf dem Dschebel Mokattam herstellte. Früher durfte in Kairo weder Christ noch Jude in einer Moschee sich blicken lassen, ein fränkischer Pilger wagte sich 1497 verkleidet hinein; ja bis zur französ. Invasion konnte ein Franke vorne an der Moschee Hassan und el Azhar so wenig ungestraft vorübergehen, als noch heute der Israelit an der Grabkirhe in Jerusalem. Bei der jetzt herrschenden Duldung geht der Franke unbeanstandet hinein, wenn er nur, wie Moses vor dem Dornbusche, die Schuhe ablegt.

Welch mährchenhaften Anblick gewährt diese arabische Wunderstadt mit ihren mittelalterlichen Moscheen im Spitzbogenstyl, mit ihren in kühnen Etagen ansteigenden 500 Minareten, deren Standort bei der Enge und knäuelhaften Verwirrung des Gassen man freilich schwer ausfindig machen wird! Die zahlreichen Kuppeln heben sich wie imposante Dome in die Luft, und die weissen schlank aufschiessenden Minarete streben wie ungeheure Wachskerzen auf hohen Candelabern empor, nur stören die Laternenstangen an den Spitzen für die Beleuchtung der fröhlichen Nächte des Ramadan. Man betrachte dabei all die Zickzackverzierungen, die maschenartig verstrickten und verkäkelten Kuppeldächer, die über einander gestellten Säulenhallen, Erkerausbauten, Trog- und Kragsteine, Holzschnitzereien nach arabischem Humor, seine zierlichen Steinbrunnen, deren 300 nebst sonstigen Bassins der Stadt zur Erfrischung dienen, während das grosse, allgemeine Bad mit seiner Marmorkuppel und seinen zwölf Nischen mehr an das Pantheon erinnert: welche architektonische Pracht! Die Stadtmauer ist nicht minder nach mittelalterlicher Bauweise mit unzähligen aus- und einspringenden Vorwerken und Winkeln gebaut, Thürme und Thürmchen, Erker und Eckpfeiler schliessen sich an einander. Allenthalben herrscht der arabische Spitzbogen vor, und neben den Moscheen ziehen die öffentlichen Gebäude nicht weniger durch ihre Grossartigkeit unsere Bewunderung auf sich, als die Privathäuser durch ihre

---

*) Bd. I, 617 f. Kremer, Aegypten I, 75. Burton bezeugt diesen Gebrauch auch von andern muhamed. Ländern (Sind Pilgrim to Mekka and Medinah I, 227). Für Italien legt ausser Ovid noch Horaz Zeugniss ab Od. I, 5:

Me tabula sacer votiva paries indicat uvida,
Suspendisse potenti vestimenta maris Deo.

Höfe und Verzierungen im Innern. Jedes obere Stockwerk springt um ein paar Fuss über das nächste untere vor, sodass oben die Häuser fast zusammenrücken und nur einen schmalen Durchschnitt für Luft und Sonne lassen, zum Theil wie in unseren alten Reichsstädten, welche solcher Vor- und Ueberbauten doch nicht zur Abwehr der Sonnenglut in den Gassen bedürfen. Immerhin rühren unsere Erker aus den Kreuzzügen her. Man wohnt in halbdunklen Räumen, deren Zugänge untertags mit hölzernen Schubern und Jalousien verschlossen werden. Ein eigenes Gewerbe befasst sich damit, das kunstreiche Schnitzwerk zu den überhängenden Erkern auszuschneiden.

Die Häuser sind in Kairo nach den Lagen der Bausteine meist roth, das weisse Mörtelband stabartig mit Zierlichkeit gestrichen, und an vielen Thüren steht die Inschrift: „Er (Allah) ist der Schöpfer, der Ewige.“ Die Bauten der Araber in Spanien sind weniger ausgedehnt, als jene von Kairo, weder von so imponirender Grösse noch aus so massigem dauerhaften Material, übertreffen sie aber an Feinheit und Anmuth, an Neuheit und Fülle der Ornamente, an Durchsichtigkeit und phantastischer Verschlingung der Zierathen, an heiterer Wirkung und zauberhaftem Reiz der Composition unter der Blüthezeit des Khalifats (Caveda 94). Auch die gestuften assyrischen Zinnen in der Architektur der Sassaniden führten die Araber in Spanien ein. Im Sassaniden-Palast zu Firuzabad reiht sich Kuppel an Kuppel. Die einheitliche Durchbildung im Ganzen wie im Einzelnen berechtigt uns, Kairo eine der architektonisch vollendetsten Städte der Erde zu nennen.

---

56. Das Volksleben in der arabischen Weltstadt.

Kairo ist der Sammelplatz von Sem, Cham und Japhet, eine wahre Musterkarte von afrikanischen, asiatischen und europäischen Gesichtszügen, Sprachen, Religionen, Farben und Trachten. Im Gewühle dieser Stadt vergisst man die Gegenwart, man träumt sich in die Mährchen aus Tausend und Eine Nacht hinein, auch die abenteuerlichste Phantasie versteigt sich nicht zur Vorstellung Alles Dessen, was hier im Wirrwarr die Wirklichkeit bietet. Wenngleich nicht so gross, wie Paris, ist Kairo doch der Schauplatz eines beständigen Menschenauflaufs, und zeigt eine neubabylonische Verwirrung, den verworrensten Gassen- und Menschenknäuel. Sind die Araber schon von Hause aus das schreihalsigste Volk der Welt, so denke man sich den tollen Lärm in der arabischen Centralstadt. In Kairo fühlt man sich in einer grossen Stadt, man könnte sein Leben lang dort sein, und kein Mensch würde sich darum bekümmern. Die Hauptstadt Afrikas zeigt alle Culturepochen und ist ein lebendiges Museum. Drei Welttheile kommen hier mit einander in Berührung, und ihre Bewohner, Reisende, Abenteurer, Genies und Weltverbesserer geben sich eine Zu-

sammenkunft. Selbst in Stambul, wo alle Nationen vertreten sind, herrscht kein grösseres Völkergewirr, denn vom wollhaarigen Neger aus Darfur und Waday und dem fanatischen Magrebier bis zum olivenfarbenen Hindu und kaffeebraunen Südaraber, vom europ. Osmanli bis zum Turkmanen und Kurden, Perser, Tataren und Chinesen, vom flachshaarigen Skandinavier bis zum Nordamerikaner sind fast alle Völkerfamilien im bunten Gemisch zusammengewürfelt. Mekka zählt nur 20000, Medina 8000 Bewohner: sie leben vom Aberglauben der Pilger, diesen wird der Aufenthalt wenig behaglich; mit seinen Hunderttausenden ist Kairo dagegen der Ruheplatz für Alle, und der Moslem lernt sie als Lebestadt ebenso kennen, wie der Abendländer Paris.

Hier begegnet uns der Fellah mit seiner bräunlichen Hautfarbe, der noch Merkmale vom alten Aegyptier an sich trägt. Daneben der Kopte mit klugem Blick, der allein kraft seiner Religion seine Nationalität noch bewahrt hat. Dann der schlanke Abessinier mit seinem Ovalgesicht und edlen kaukasischen Zügen, neben dem bronzefarbenen Nubier, einer wahren Modellfigur mit leicht gekräuseltem Haare, blauen Augen und rothem Barte; der hellere Galla mit seiner Adlernase trotz Plattgesichte, und der Neger in allen Schattirungen von Dunkelbraun bis zur Pechschwärze. Die kupferrothen Zigeuner heissen nicht umsonst Aegyptier, spanisch Gitanos, engl. Gypsies, Gypsey, auch französ. Egyptiens, neugriech. Γύφτοι, albanesisch Evgit; denn Aegypten ist ihr zweites Vaterland und es wimmelt allenthalben von ihnen. Hier der sesshafte Araber mit dem schmutziggelben Teint, und der sonnenverbrannte Beduine im weiten gestreiften Ziegenmantel; dort der stammverwandte Israelit mit weisser Haut und dunkelblauem Auge, das wie die ganze Erscheinung rastlose Unruhe, mehr geistig als körperlich angestrengte Thätigkeit verräth. Während der krummbeinige Sohn Muhamed's, der Türke seine Autorität und — Trägheit zur Schau trägt, kommen noch im wirren Gemenge Tscherkessen, Georgier, Syrer, Armenier, Griechen, Italiener, besonders Maltesen, Franzosen, Britten und Deutsche, um das neue Babylon fertig zu machen.

Der Umfang von Kairo mit den aus- und einspringenden Mauerecken beträgt 73800′ und übertrifft ursprünglich den von Paris um 1200′, dagegen nimmt die Fläche nur 793 Hektaren, noch nicht ein Viertel der Seinestadt inner der Barrièren ein. Nachdem die Reisebeschreiber des 17. Jahrh. von vier oder fünf Millionen gefabelt, haben die Franzosen zu Ende des 18. nach den Sterbelisten die Berechnung auf 263000 Seelen gestellt, wovon ein grosser Theil, wie die Lazzaronis, in den Hallen der Tempel, in Mauerwinkeln und auf den Schwellen der Paläste übernachten. Kairo ist weniger eine unerschöpfliche Quelle der Lebendigen, als vielmehr ein unausfüllbares Grab, und würde ohne den Zufluss der Landbewohner veröden. Aber alle Karawanenstrassen des nördlichen Afrika laufen hier zusammen. Zu meiner Zeit zählte es 400000 Bewohner, während die Gesammtbevölkerung des Landes 1868 aus 4,911610 Menschen bestand, nehmlich 50000 Kopten,

4,000000 Arabern, 250000 Europäern und Syrern, und 500000 Türken, Juden, Negern und Leuten aus allen Nationen. Die Pest raffte 1835 nicht weniger als 80000, ein Drittel der damaligen Einwohnerschaft hin, und im ganzen Lande über 200000 Menschen, ein Zehntel aller Aegyptier. Sie ist in Kairo und Konstantinopel endemisch, hat aber an intensiver Kraft verloren, und wenn die heisse Jahreszeit vorüber ist, kehrt jeder wieder zu seinen Geschäften zurück. Van Harff bemerkt (S. 91): „Jede Strasse schliesst man Nachts vorn und hinten zu mit hohen Thüren Auflaufs wegen, auch hat jede Gasse Nachts einen Wächter. Das Holz verkauft man pfundweis, und kocht auf den Gassen mit Kameelmist, auch bäckt man so das Brod.“ Die engen Gassen nehmen einen geringen Theil vom Flächenraum ein, das äusserst unregelmässige Netz ist planmässig schwer zu entwirren, dieselben sind durchweg unregelmässig und ohne Pflaster; desto umfangreicher sind einige Hauptplätze. Erst der jetzige Khedive hat mit Pflasterung begonnen und den neuen Stadttheil Ismailia geschaffen.

Grossartig ist der Markusplatz in Venedig, der in Ispahan sein Vorbild, in der indischen Prachtstadt Agra sein Nachbild hat, gebieterisch imponirt Trafalgarsquare in London, doch können beide sich nicht mit dem Esbekije und Rumeilije-Platz in Kairo messen. Der Garten der Esbekije bildet eine wundervolle Schöpfung, eine Oase im ungeheuren Häusermeer. Der Rumeilije ist ganz von Moscheen und sarazenischen Prachtbauten umgeben, der Name ist das Diminutiv von Ramle, Sandfläche. Gehen wir von der Nilstadt Bulak aus, die, jetzt der Sitz des ägypt. Museums, seit 1822 die bedeutendste arabische Druckerei im Morgenlande hat, woraus schon 1860 über 300 Werke, meist wissenschaftlichen Inhalts hervorgegangen, und rücken wir auf dem 30—40′ hohen Damme, wo im grauen, tief geborstenen Erdreich zur Zeit des tiefsten Wasserstandes von März bis Juni jeder Tritt Staubwolken aufjagt, zwischen Gruppen von Palmen und Sykomoren, den von den Franzosen aufgeworfenen Hügel mit dem Telegraphenthurm links lassend, der majestätischen Hauptstadt des Sudan näher, so empfängt uns diese mit dem Esbekije-Platz, einem unregelmässigen Viereck, an dessen Eingang östlich Bonaparte sein Hauptquartier hatte, und Kleber unter dem Mordstahl des Defterdar Mehemed Bey von Aleppo, eines modernen Assassinen auf der Terrasse fiel (vgl. S. 492). Der Platz verdankt Namen und Herrlichkeit dem Atabey Uzbek († 1499). Während der Nilüberschwemmung vermöge des Chalidsch-Kanales ein See, bildet er ausserdem die beschattete Promenade der Franken, denn der Morgenländer geht nicht promeniren, sondern ergibt sich einfach der Ruhe. Für Spaziergang hat der Araber kein Wort als Luft riechen, und Luft verkaufen nennt er, dem Nachbar zur Anlegung eines Bogens über die Strasse, zu Balkon oder einer neuen Dachwohnung das Recht einräumen.*)

---

*) Hippias in Athen verkaufte die Vorsprünge der oberen Stockwerke auf die öffentliche Strasse. In Rom waren sie verboten und wurden 368 u. c. abgerissen, in Pompeji und Herkulanum hiessen sie Mäniana.

Ueber den Esbekije und durch all die verschlungenen Gassen der Hauptstadt Afrikas, ein Areal von zwei Stunden Länge und Breite wälzt sich bald eine halbe Million Menschen, eine Myriade von Pferden und Maulthieren und 30000 Buriks oder Reit- und Lastesel, ungerechnet die Kameele, die mit ihrem klubbernden Wüstengestöhn seufzend unter ihren Lasten die Strassen sperren und alles rechts und links zum Ausweichen zwingen. Ihn begrenzt östlich das Frankenviertel, el Muski, wo schon unter Saladin sich Europäer niederliessen. Hier befindet sich das europ. Hôtel der Pyramiden, von wo aus wir die grosse und kleine Welt beschauen. Alle Trachten und Physiognomien ziehen an uns vorüber, es ist eine unabsehbare Maskerade. Weisse, rothe und grüne Turbane wechseln mit schwarzen, weissen, braunen und weissgestreiften Kaftanen, prächtig gestickten Jacken, farbenreichen Gürteln und Westen, rothen und schwefelgelben Schuhen; das hell- und dunkelrothe Fes mit mehr oder minder feiner Quaste ist am meisten vertreten. Die einheimischen Soldaten ziehen in Linnenjacken und weissen Pumphosen einher, zerlumpte Fellahs in blauen Baumwollkitteln, ähnlich den Blousenmännern. Der Kopte mit schwarzem oder blauem Tarbusch und dunkelfarbigem Ueberwurf trägt das messingbeschlagene Schreibzeug in der Leibbinde, wie die Schreiber und Wechsler allenthalben in den Ländern des Ostens. Schon die Kreuzfahrer spotteten über die „Griechen“ mit Schreibrohr und Gürteltintenfass (Kreuser, Kirchenbau I, 354). Dagegen führen die Arnauten mit ihrer Fustanella ein Magazin von Dolchen und Pistolen, diese unverwüstlichen Söhne Albaniens, die mit ihrer Landsknechtnatur für ein silberbeschlagenes Faustrohr sich dem Teufel verschreiben, dabei aber ganz fanatisch am anatolischen Dogma hängen. Die Beduinen mit schwarzen Haaren tragen den langen einfachen Wanderstock mit sich. Siehe hier einen Haremsklaven mit Negerzügen, dort einen leicht beweglichen Hellenen, wieder dann einen Türken zu Esel oder Pferd, der bei der Heimkehr von der Mekkafahrt sich verspätete. Dem Reiter auf Kameelsrücken folgt eine vergoldete Karosse mit einer verborgenen Schönheit, deren Vorläufer durch den lauten Ruf: Guarda! Guarda! Platz machen will. Inzwischen tönt das Riglak! Jeminak! Schemalak! der Reiter-, Esels- und Kameelbuben, der Ruf der Lederzucker- und Biscuitträger, das Klingeln der Messingschaalen, womit Scherbet- oder Wasserverkäufer auf ihr Labsal, und die benachbarten Sarrafe auf ihre Bude aufmerksam machen. Dazwischen drückt sich ein engl. Missionär mit weisser Halsbinde, ein griech. Pope oder latein. Mönch schweigend durch. Sieh! Derwische mit struppigen Bärten, zerfetzten Kleidern und seltsamen Mützen neben tättowirten Fellahweibern, kohlschwarze Abessinier in schneeweissen Gewändern neben einem auf prächtigem Rosse einherstolzirenden Bey. Ei da eine bis zur Unförmlichkeit verhüllte vornehme Levantinerin in blassrothem, lichtgrünem oder schwefelgelbem Seidenkleide, worüber ein schwarzseidener Ueberwurf und weisser Schleier die ganze Gestalt bis an die Augen verhüllt, neben Blinden, die von Halbblinden geführt werden und in der Nähe von Brunnen oder

Moscheen sich setzend die Vorübergehenden anschreien. Hier das zweirädrige Gespann der indischen Post, dort die vierrädrige Kutsche aus der Heimat der Franken, alte und neue Welt durch einander — solch ein Schauspiel bietet die Welt nicht zum andernmale.

Während wir unter einer riesenstämmigen Akazie unsere Beobachtungen anstellen, sind wir selber der Gegenstand der Neugier, indem aus dem verschlossenen Balkone (Meschrebije) ungesehen Odalisken auf uns blicken. Die Häuser sind unten alle von Stein, oben von Holz. Dort verbirgt sich die christliche Abessinierin, deren grosse mandelförmige Augen den Typus zu den byzantinischen Madonnenbildern geboten haben. Erst Muhamed brachte das Haremswesen auf, das die Beduinen noch nicht kennen; aber die Einführung weisser abessinischer Sklavinen in die Harems seit langer Zeit macht, dass die heutige städtische Bevölkerung Aegyptens im Gesichtsausdrucke oft näher den Abessiniern als den Arabern stehen. Diese Racenkreuzung mit den Töchtern von Habesch bewährt sich, sie haben als Mütter eines grossen Theiles der edleren Volksklasse den Charakter der heutigen Araber vortheilhaft beeinflusst. Die Frauen zeigen zwischen dem Schleier nicht einmal das halbe Gesicht, sondern lassen die schwarz umränderten Augen nur gespensterhaft durch ausgeschnittene Löcher hervorblinzeln. Der Mann kennt auf der Strasse seine eigene Gattin nicht, so vermummt wandelt sie einher. Einzelne Frauengemächer traf Norden noch mittels Rollen, dergleichen man in Klöstern findet, zum Aus- und Einbringen des Nöthigen versehen. Nur die Marktweiber geniessen mehr Freiheit, sie zeigen dralle Haltung und tragen Ringe mit gerstenkorngrossen Conchylien im Ohr, wie in Innerafrika.

Hier heften sich Einem die Abenteuer nur so an die Ferse. Ein Mann bietet eine Löwen- oder Tigerhaut feil und gibt die Erzählung von der gefährlichen Jagd mit in den Kauf. Dort bereitet ein Thierbändiger sich mit lebenden Bestien nebst Straussen, Giraffen u. s. w. zur Reise nach Europa vor. Der Mäkler hält ein paarmal wöchentlich Auction und trägt mit dem Ausrufe der gebotenen Summe seine Waare in den Gassen auf und ab. Ungemein poetisch lautet die Einladung der Waarenverkäufer. Der Rosenhändler schreit: „Die Rose war ein Dorn, vom Schweisse des Propheten ist er aufgeblüht“ (ein Koranwunder, ähnlich der Legende von der Jerichorose. Heja Allah Dareja! „Gott lasse Dareja leben!“ ruft man die Ziertrauben (zeni) von Dareja aus, wie die trockenen Beeren von Rosette mit Heja Allah er Reschid! Die Quitten mit: „O Arzt der Kranken, heile deinen Kranken!“ Der Verkäufer von Lupinen ruft: „O wie süss das kleine Söhnchen des Flusses. Die Tirmis von Imbabe sind besser als Mandeln. Hilfe, o Imbabi, Hilfe!“ Schech el Imbabi ist ein berühmter Heiliger mit dem Grabmal beim Dorfe Imbabe, Bulak gegenüber. „O Tröster in der Noth, o Kerne!“ so bietet ein Händler geröstete Melonenkerne an. „Sykomorenfeigen wie Weintrauben, Honig, o Orangenhonig! Düfte des Paradieses, o Blumen des Henna!“ tönt es auf dieser, auf jener Seite. „Betet, dass das Paradies und die Sündenvergebung dem Spender der milden Gabe zukomme“, singt der Hemali

oder Sakka, der Wasserträger. Auch der Bettler lässt sich vernehmen: „Ich bin der Gast Gottes und des Propheten. Wie gütig bist du, o Herr!“ Obdachlose Männer können in den Moscheen schlafen. Daneben spricht uns vielleicht schüchtern eine Frau mit ihrem Kinde auf der Schulter an, schlägt das Kreuz und gibt sich als Nasranije oder Christin zu erkennen.

Horch! ein Derwisch schlägt das Tamburin, ruft das Lob Gottes aus, und bittet so herzgewinnend um eine Gabe, dass wir unmöglich sie ihm abschlagen können. Der Moslem spricht niemals „Dank“, sondern: „Ich preise Gott für deine Güte!“ Nie wird er sodann den Namen Gottes in einen Fluch mischen. Ein Bänkelsänger rückt uns auf den Leib und zwickt aus einer Art Geige unheimliche Töne. In Kairo gibt es wohl an funfzig Schoara oder Dichter, welche allein die Abenteuer des Abu Zeid vortragen. Der Roman, seinem Stoffe und der ursprünglichen Abfassung nach wohl dem dritten Jahrhundert der Hedschra angehörend, wird halb in Prosa, halb in Versen recitirt, und die Helden und Heldinen darin treten auch dramatisch auf; der Vortrag findet abwechselnd mit dem Spiele der Violine statt. Neben den Dichtern stehen die Mohadittin oder Geschichtserzähler; ihr Thema ist vorwiegend das Siret ez Zahir (Bd. I, 18). Anâtire heissen die Erzähler der fabelhaften Heldenthaten des Antar, im Kampfe mit dem röm. Kaiser, eines arabischen Rustem, wobei er siegreich nach Konstantinopel zieht. Daneben ist der Ritterroman Delhemije beliebt, der mit seinen Löwenaffären (S. 558) in der Zeit der Abbasiden spielt. Ganz ähnlich traf ich auf dem Markusplatze in Venedig 1836 allabendlich Declamatoren, die dem Volke von altröm. Heroen erzählten. Abenteuerliches Klangzeug, Gesang und Händeklatschen tönt von den benachbarten Gassen herüber, allenthalben herrscht das tollste Leben, bis die Dunkelheit die Stadt zur Ruhe kommen lässt. Der Pförtner oder Wächter am Thore einer Seitenstrasse öffnet Nachts, wenn man ihn anruft, nur sobald man auf seine Forderung: „Bezeuge die Einheit!“ die Antwort ertheilt: „Es gibt keinen Gott als Gott!“ was die Christen nachzusprechen keinen Anstand nehmen. Der Nachtwächter aber ruft: „Ich preise die Vollkommenheit des lebendigen Königs, der nicht schläft und nicht stirbt. O Herr, o Ewiger!“ Diese feierlichen Anklänge tönen aus dem höchsten Alterthum herüber, und indem wir uns niederlegen, werden wir noch an ein biblisches Vorkommen erinnert. Judith nimmt aus Holofernes' Zelt das Mückennetz (XIII, 10 κωνώπιον) mit; in Aegypten fand ich es wieder, es ist der geschlossene Vorhang, die musquetière vor dem Schlafdiwan, um die stechenden Schnacken abzuhalten.

Ein Hauptvolksfest bildet auf dem Eskebije-Platze die Geburtsfeier des Propheten (Molid en Neby), von Murad III. 1588 gestiftet. Es beginnt am 3. und endet am 11. oder in der Nacht des 12. Rebieh el Auwel. Die ganze Woche geben Derwische bei Tag und Nacht ihre Gesänge und Tänze, Seiltänzer, Possenreisser und Taschenspieler ihre Künste preis. Fahnen flattern, Zelte sind aufgeschlagen, Schaukeln in Bewegung und Gerüste erbaut, Kaffeebuden spenden

ächten Mokka, Naschwerk liegt die helle Nacht über zum Verkaufe aus. An einem aufgestellten Mastbaume verbreiten unzählige Lampen und Lichter eine mährchenhafte Erleuchtung: diess gilt zugleich zu Ehren des Schech Derwisch el Aschmawi, welcher in der kleinen Moschee Zawije sein Grab und in der letzten Nacht sein Molid hat. Zu seinen Ehren wird die Fatha oder ein Segensspruch auf den Propheten gebetet, gewöhnlich Verse vom Eingang des Koran. Der Name der Person aus den höheren oder mittleren Ständen, die eine solche Zikr oder Gebetsfeier mit der Katme oder ganzen Koranlektion veranstalten lässt und mit einigen Piastern Wachslichter die Lektion bezahlt, wird am Ende genannt. Der Ritus der Zikr schreibt sich schon von Anfang des Islam her.

Der letzte Tag schliesst die Hauptfeierlichkeit ein, die Nacht, die ihn eröffnet, heisst Leil Mobarake, die gesegnete oder heilige Nacht.*) Gegen Mittag wird ein förmlicher Cyklus von Schauspielen aufgeführt. Zuerst produciren sich ein Dutzend weissgekleidete Derwische in den widerlichsten Sprüngen und Geberden, als ob man Wahnsinnige rasen sähe; ihre Töne gleichen mehr dem Hundegebell. Sie verschlingen, wie Gaukler, Glas, Steine und Metall, spielen mit Feuerflammen, zähmen Nattern und Skorpione. Dann führen ein paar Fechter mit Schild und Säbeln einen drolligen Zweikampf aus, andere Possenreisser folgen, der eine im buntscheckigen, aus Zeuglappen zusammengenähten Anzug, als Lustigmacher mit einem grossen Horn an der Seite, in das er von Zeit zu Zeit stösst, das Gegenstück zum abendländischen Bajazzo. Weiter geben ein paar fadennackte Männer als Gladiatoren ein anstössiges Ringen zum Besten. Andere Jongleurs stechen sich unter Heulen und Brüllen spitze Eisen in die Augen, Säbelspitzen in die Brust, oder schneiden einander unter dem Ausstossen der ergreifendsten Schmerzenstöne den Leib auf, um unter erkünsteltem Todesröcheln scheinbar zu enden. Saadis oder Schlangenfresser lösen sie ab, und verzehren vor aller Augen die lieben Thiere; unter Sprüngen und Grimassen beisst hier wirklich Einer der drei Fuss langen, am Schweife gehaltenen Schlange den Kopf weg, ein Anderer reisst mit den Zähnen ein Stück aus dem Leib, ein Dritter würgt den ganzen Schweif hinunter. Man hört das Zungenschnalzen und Zähneknirschen dieser Wilden, sieht die rollenden feurigen Augen der Schlangen, endlich die blutbesudelten Mäuler der Fresser — ein unvergesslicher, grässlicher Anblick. Schon Plinius VI, 34 gedenkt der Ophiophagen oder Schlangenfresser, und die Grabkuppel vor dem goldenen Thore in Jerusalem deckt das Grabmal eines moslemitischen Heiligen, der Käfer und Schlangen frass.

In der „heiligen Nacht“ folgt noch eine „Fahnenprozession“. Schaaren moslimischer Bettelmönche ziehen nach dem Birket el Eskebije, je 50—60 setzen sich sofort im Kreise und eröffnen ihre Zikrs oder Ovationen mit dem ewig wiederholten: „La ilaha ill Allah. Mit

---

*) El Mobarak, der Gesegnete, ist ausserdem der Donnerstag. Bd. I, 819 Not.

diesem Bekenntniss des todten Einheitsglaubens protestirt der Moslem fortwährend gegen die christliche Dreieinigkeit. Auffallend ist der Vortrag einer Ode, die Aehnlichkeit mit dem Hohenliede hat, indem auch die sinnlichen Beziehungen geistig gedeutet und unter dem Rufe Meded auf übernatürliche Hilfe bezogen werden (Eph. V, 19. Lane III, 67). Es kommen dabei „melbus“ oder geistige Erweckungen, wie bei revivals der Methodisten und Shakers vor, auch hört man nicht selten den Ruf: Nasrani! Kafir! „Christ! Ungläubiger! oder „Ein Salzkorn in das Auge dessen, der den Propheten nicht segnet.“ Den Schluss bildet das Dose oder Treten: bei hundert oder mehr junge Leute, die seit vielen Tagen gefastet und gebetet, werfen sich im Hof des Oberhauptes aller ägypt. Derwischorden, wo wir den Festszenen beiwohnen, zu Boden und murmeln Allah! Allah! bis eine feierliche Stille eintritt, und der dicke Heilige, Schech der Saidije, über die Liegenden hinreitet, dass die Knochen brechen möchten; aber der Tod, auf diese Weise geholt, führt schnurstracks zum Paradiese. Uebrigens herrscht der Aberglaube, dass keinem dabei ein Leid geschehe, ja der Schech soll über Haufen von Glasflaschen geritten sein, ohne eine einzige zu verletzen. Vergebens weigerte sich das Oberhaupt der Saidije mehrere Jahre, ein Dose vorzunehmen, das Volk bestand darauf, denn diess sich treten lassen bringt so viel Verdienste, als eine Wallfahrt nach Mekka, die doch nicht jeder unternehmen kann. Vorher laufen Derwische mit und ohne Schuhe über diese lebendige Brücke hin. Ich halte diess für eine Abschwächung des indischen Festes Dschaganata, wobei Pilger und Fakire*) zu Ehren Vischnu's unter den Rädern des Gotteswagens sich zerquetschen lassen. Doch die Menge theilt sich: Platz für den kommenden Heiligen! Solch ein moslimischer Santon, an dessen Haar und Nägel keine Scheere kommt, der weder Wein noch sonst ein gegorenes Getränk geniesst, oft nackt einhergeht, wie nach Arrian die Gymnosophisten bei den Indern, vom Volke wie ein Wundermann verehrt wird, auch alle Freiheit seines Thuns geniesst, dem die Frauen die Hand küssen und vertrauensvoll nahen, um ihre geheimen Wünsche erfüllt zu sehen, ist die Carrikatur des jüdischen Nasiräers. Das ist ein muhamed. Religionsfest.

Die Nacht der Himmelfahrt des Propheten wird in der nördlichen Vorstadt gefeiert. Kein Gläubiger bezweifelt, dass Muhamed aus dem Bette gehoben, vom el Borak aus Mekka nach Jerusalem getragen und sofort mit den Engeln bis in den siebenten Himmel entrückt ward, bei seiner Rückkehr aber das Bett noch warm, ja den bei der Abfahrt umgestossenen Wasserkrug nicht einmal ausgelaufen

---

*) Fukara oder Fakirs (von Fikr, die Armuth) heissen in Aegypten die armen Betbrüder, welche an Religionsfesten die Zikr abhalten, d. h. ununterbrochen die Einheit Gottes bekennen, Wasser für die Besucher heiliger Orte tragen, bei Leichenbegängnissen singen, mitunter ein herumfahrendes Leben führen, im Dilk oder Lumpenrock mit Stock oder in sonst phantastischen Kleidern aufziehen und Almosen sammeln. Santon ist ein verwälschtes Sanctus, Santo.

fand. Auch bei diesem nächtlichen Feste findet schliesslich der Ritt über die Leiber der hingestreckten Frommen statt; zugleich sind in der Nacht die Madene's ,oder Minarete der grösseren Moscheen erleuchtet. Ein Eunuche ist Hüter über das Hemd des Propheten, welches Sultan el Gori seiner Zeit aus Mekka brachte und in seiner Moschee verwahren liess, bis es jetzt in der Citadelle hinterlegt ist. Jedes Jahr wird diese kostbare Reliquie am 29. Redscheb in der Himmelfahrtsnacht zur Verehrung ausgestellt; bei dieser Gelegenheit begeben sich alle Pascha und hohen Würdenträger nach dem Castell, um die Reliquie zu küssen. In der Nacht el Kadr, wo zuerst der Koran geoffenbart ward, sind die Thore des Himmels geöffnet und das Gebet findet sichere Erhörung. Sie ist mehr werth als tausend Monate. die Frommen stellen ein Gefäss mit Salzwasser hin, und kosten von Zeit zu Zeit, ob es nicht süss geworden, wie dies Wunder im Momente jener Offenbarung eingetreten sein soll — ähnlich lautet die Weihnachtslegende.

Auffallend kommt der Religion hier zu Lande die Magie zu Hilfe. Wie die alten Psylli der Cyrenaica die geheime, auch Jerem. VIII, 17 erwähnte Kunst besassen, Schlangen zu beschwören und unschädlich zu machen, so citiren heute die Rifat und Saidije-Derwische dieselben aus den Häusern, als ob sie durch den Geruch ihre Gegenwart inne würden. Sie klopfen mit einem Palmstocke an die Mauern und bestreichen die Decken, locken mit dem Tone einer Rohrflöte in allen Schlupfwinkeln, pfeifen und schnalzen mit der Zunge, spucken aus, und ziehen sie wie ein Vogelsteller die Vögel in ihr Netz. Die Erklärung, dass sie die Schlangen erst durch bestochene Diener in einen dunklen Winkel des Hauses bringen lassen, genügt nicht, da sie bei hellem Tage dieselben mit dem Stabe aus der Mauerritze aufstören oder von der Decke fallen machen. Daneben üben halbnackte Gaukler ihre Künste, indem sie mit den Zauberstücken indischer Fakis bekannt sind, als Schlangenbändiger durch einen Druck im Nacken das Thier in Starrkrampf versetzen und damit wie mit einem Stocke herumgehen. Die Wunder der Magier vor Pharaon's Thron werden jetzt von glattgeschorenen Derwischen verrichtet. Die Ilwanije stechen eiserne Nägel in den Körper, zerschlagen auf der Brust grosse Steine, essen Glas u. s. w., ja durchstossen den Leib mit einem Schwerte. die Brust mit Packnadeln. Wenigstens ist die Täuschung vollständig; oder sie legen sich mit der Brust und dem ganzen Körpergewicht auf eine Degenspitze, wobei noch ein Mann den Schwärmer auf den Rücken tritt, ohne dass man auch nur eine Narbe sieht. Seinem Rufe Destûr, „Pardon“ antworten andere mit Allah! Allah! Andere nehmen brennende Palmstämme, mit öl- und theergetränkten Lumpen gefüllt, unter den Arm und lassen die Flammen um Brust und Lenden spielen, ohne dass sie Schaden nehmen; oder kauen mit aufgerissenem Munde und verschlucken ohne ein Zeichen von Schmerz vor aller Augen weissglühende Kohlen. Einige stossen einen schuhlangen eisernen Stachel mit einer Kugel und kleinen Ketten am dicken Ende scheinbar mit Heftigkeit zolltief in ihre

Augen und ziehen ihn ohne Nachtheil wieder heraus, welches Schaustück der religiösen Gaukler die Zuschauer für ein deutliches Wunder halten.

Die Aegyptier unterscheiden eine geistige und natürliche Magie (er Rauhani und es Simija). Das Höchste ist die Kenntniss des Ism el Aazam oder obersten Namen Gottes, welcher wie der jüdische Schemhamphorasch Wunder thut, Todte zum Leben erweckt, und durch das blosse Aussprechen jemand erlaubt, sich von einem Ort zum andern zu versetzen. Der Zauberer citirt Personen, welche man will, angeblich im Namen der beiden Geister Tarsch und Tarjusch sichtbar in seinem Tintenspiegel, indem er den nächsten besten Knaben von der Strasse (auch eine Jungfrau oder angehende Mutter eignet sich) hereinführt, während auf einem Kohlenbecken Weihrauch, Benzoëharz und Coriander eine künstliche Wolke verbreiten, ihm unter Murmeln von Koranversen und anderen Zaubersprüchen das magische Viereck in den Handteller zeichnet, und ihn in den schwarzen Tropfen in der Mitte blicken heisst. Die Erscheinung tritt ein, der Zauberlehrling beschreibt die Gestalt derer, nach welchen man verlangt, auch wenn sie über Land und Meer entfernt sind oder den Todten angehören. In dieser Weise haben sich als Zauberer grossen Ruf erworben der Schech Achmed Sadume gegen Ende des vorigen, und Schech Abdelkadr el Magrebi bis in die dreissiger Jahre dieses Jahrh., dazu der Schech Ismael Abu Ruus aus der Stadt Dusuk, welcher wie Salomo einen Dschin in seinem Dienste, eine Dschinnije sogar zum Weibe hatte (gleich dem talmudischen Adam), und der Wunderlampe Alaheddin's zu seinen Blendwerken nicht bedurfte.*)

Das Wahrsagen aus dem Becher, womit sich Joseph der Aegypter (Gen. XLIV, 5, 15) zu befassen vorgab, ist noch in Erinnerung; Norden erzählt (Reiseb. a. Aegypten 423 f.): der Häuptling von Derri, Baram Kaschef (Kasif) sei ihm mit der Entdeckung entgegengetreten, er habe seinen Becher gefragt und gefunden, sie seien Spione, um auszukundschaften, wie das Land am leichtesten erobert werde. Bei Glycas Annal. 2 wird Nektanebus im Becherorakel (λεκανομαντεία) erfahren genannt. Athenäus von Naukratis führt Deipnos. 12 aus einer Abhandlung des Nikomachus über ägypt. Feste den Gebrauch des Weltbechers (κόνδυ) an, woraus die Wunder der göttlichen Schöpfung und Erdfruchtbarkeit stammen. Er führt auf den vorbildlichen Graal der Alten Welt, den Wunderbecher des Dschemschid zurück, den dieser in den Fundamenten von Istakr (Persepolis) entdeckte, und auf Salomo und auf Alexander d. Gr. vererbte. In ihm waren die sieben Zonen verzeichnet, und je nachdem er ihn bis zu einer der sieben Stufen füllte, konnte er die Ereignisse dieser Weltstriche wie im Spiegel beschauen. Derselbe Reisende musste Angesichts des genannten Zwingherrn den Vertrag mit seinem Rais nach patriarchalischer Sitte beschwören, indem er den Bart in die Hand nahm.

---

*) Lane II, 84 f. Die III, 228 f. versuchte Auslegung vermittels Betrugs ist ebenso unstatthaft, wie die Erklärung des Tischrückens durch geheime Rollen, vgl. oben S. 88 u. II. Timoth. III, 8.

Wie der Orientale bei der Schilderung eines Theaters mit dem Szenenwechsel, der vorgestellten Welt im Kleinen, ausruft: Zauberei! und sich nicht nehmen lässt, dass es dabei nicht mit natürlichen Dingen zugehe, so geht es den Europäern bei der Schilderung der Schlangenbeschwörer u. s. w., die dem Aegyptier als gewohnte Magie erscheinen. Beim Schlangentanze holt der Zauberer aus einem Topfe ein paar 4—5′ lange Amphibien hervor, legt sie in die Mitte, und beginnt in einer Ecke mit einer kleinen hölzernen Flöte langsam eine kunstlose Melodie. Allmälig heben die Schlangen die Köpfe und richten sich auf, je rascher die Musik sich bewegt, indem sie gegen den Zauberer gewandt ein leises Pfeifen vernehmen lassen. Der Mann erhebt sich und schreitet den Bestien entgegen, die vor ihm zurückweichen, aber wieder heranzüngeln, sowie er rückwärts geht. So steigern sich die gellenden Töne und das Zischen der Schlangen, das Nahen und Weichen geht in ein Anstürmen über, wobei Thiere und Bändiger durch das Auge gegenseitig gebannt scheinen und im taktmässigen Zwange sich verhalten. Endlich richten sich die Schlangen auf der Spitze ihres Schweifes bis zur Manneshöhe empor, und berühren unter giftigem Zischen vorwärtstänzelnd mit der schwarzen nadelspitzen Zunge beinahe das Gesicht des Zauberers. Dabei entwickelt sich an ihren Köpfen und Hälsen jenes auffallende Phänomen, dass die Halshaut zu beiden Seiten anschwillt, und ein paar flache handbreite Schilder bildet, worüber sich der Kopf horizontal weit vorstreckt.*) Wohlan! das

---

*) Parthey (Reise in die Levante 1823 II, 562) war in Kairo Zeuge einer solchen Vorstellung. Ein Uräos ist auch die endlose Schlange, auf deren Ringen Vischnu im Ocean ruht, während sie mit ihren sieben Köpfen einen Baldachin über ihm bildet, der Art nach die Brillenschlange (cobra di capello), welche mit aufgeblähten Brustknorpeln sich emporhebt. Sie stellt den Lichtgeist Kneph (πνεῦμα) oder Agathodämon vor, war wegen ihrer Häutung zugleich Symbol der Wiedergeburt, und sammt dem Hahne, dem Künder des Morgens (der Auferstehung) dem Serapis geweiht, dessen Andenken noch fortbesteht. Zwischen Siut und Girge am oberen Nil traf 1737 Norden (275) das Grabmal des Schech Haridi, den nach dem Volksglauben Allah aus besonderer Gnade in eine Schlange verwandelte. Will jemand von seiner Krankheit genesen, so lässt er die Wunderschlange aus dessen Grabe durch eine reine Jungfrau in sein Haus tragen, aus den Händen einer anderen Person würde sie unsichtbar wieder in ihr Grab zurückkehren. Die Araber glauben, selbst in Stücke zerschnitten würde sie sich wieder zusammenfügen und nichts könnte sie ums Leben bringen. Nach Pausanias war eine bräunliche Art in der Gegend von Epidauros dem Asklepios heilig. Aeskulap, der in Gestalt einer Schlange fortlebte, wurde durch eine feierliche Gesandtschaft nach der Tiberinsel bei Rom geholt, um das Volk vor der Pest zu bewahren. Sein Tempel strotzte von Votivtafeln. Es ist der Gott von Sinope oder Serapis, der Heilgott (Θεραπεύων), der, wie das goldene Kalb in Heliopolis und Memphis sein Vorbild fand, auch in Gosen sein Heiligthum besass, wenigstens trägt zwischen den Bitterseen und dem Crokodilsee noch eine Ruine den Namen Serapeum. Sein Attribut ist das Kreuz (S. 653), es ist die eherne Kreuzschlange, welche den Israeliten durch die Wüste folgt und als heilkräftig wider die Pestschlange aufgerichtet wird; aber König Hiskias zertrümmerte sie, die Moses gemacht, als superstitiös, „denn bis zu der Zeit hatten die Söhne

lebendige Bild des Uräos oder der Königsschlange (uro = König), die als Stirnband fast aller Gottheiten und Könige in den Tempeln und Gräbern erscheint. Der Giftzahn ist all diesen Thieren ausgebrochen, dabei zu ihrer Abrichtung ein Jahrzehnt erforderlich, sowie der Stachel im Schwanze der Skorpione geknickt wird, womit auch allerlei Künste gezeigt werden.

Als Volksruine verdienen noch die Zigeuner Beachtung, vielleicht die Sigynnae des Herodot. Die Türken und Perser bezeichnen sie mit dem zugleich schimpflichen Namen Tschingāne, wie der Italiener mit Zingari; in Syrien dagegen heissen sie Nuwār, Beni Nuwār. Gemäss den sanskrit. Elementen ihrer Sprache gelten sie für ausgetriebene Parias, die mit den Mongolenzügen zuerst nach Europa gekommen, wer aber mag ihr Alter und ihre Herkunft in Aegypten bestimmen? Sie selbst erklären sich für Araber reinsten Stammes, sind, wie in aller Herren Ländern, Wahrsager (ihr Deuten aus dem Sande kommt schon in den Mährchen der Scheherazade vor), bleiben Virtuosen in der Musik und im Stehlen, Hufschmiede, Kesselflicker, Affenführer (Kurudati), Seiltänzer und Taschenspieler, im Nillande und in Westafrika aber insbesondere noch Zauberer und Schlangenfänger (hawi). Unter dem Namen Saidije, d. i. Leute aus Oberägypten (Said), spielen sie die schlangenfressenden Derwische, und treiben Handel mit Wüstenratten, Wölfen, Schakalen, Nattern mit oder ohne Giftzähne, während ihre Mädchen das Geschäft der Bajaderen und Sibyllen üben, sich den Namen Gawazis (Gaziemädchen) aneignen und mit ins Haar geflochtenen Geldstücken verlockend auf allen Jahrmärkten herumziehen. Auf dem Esbekije-Platze stehen sie und ziehen durch den Ruf: „Wir wahrsagen Gutes und Schönes (nibejin ez zein), wir finden Verlorenes wieder!“ (nidmor el gaib) die Aufmerkamkeit auf sich. Dabei rollen aus einem ledernen Schnappsack die Muscheln, mit deren Wurf sie die Zukunft erforschen. In Kairo wohnen sie zusammen in einem Hause gegenüber der Hassanmoschee, und sprechen alle dieselbe Diebessprache (Sim).

Nach Plutarch Is. 12 gewann Hermes dem Monde beim Bretspiel die fünf Schalttage ab. Anderseits übten die alten Aegypter, und nach ihnen die Etrurier, Griechen und Römer das Morospiel, wobei je zwei wetteifern die Finger auszuwerfen und die gemeinsame Zahl zu errathen. Der heutige Aegyptier liebt vielmehr sich vorspielen zu lassen. Neben dem el Muski, wo alles Volk sich zusammendrängt, unterscheidet man noch das Kopten- und Judenquartier, jenes nördlich vom Uzbekplatze, dieses südöstlich. An europ. Staatseinrichtungen erinnern seitdem die über die ganze Hauptstadt verbreiteten Wachthäuser, worin je eine Abtheilung der Nizam oder stationären Truppen lagert; die Hauptwache ist in der sogenannten Moschee im Frankenviertel.

Israels ihr geräuchert“ (II. Kön. XVIII, 4). Mit der Berufung auf die Schlange in der Wüste appellirt der Weltheiland, der uns von Juden- und Heidenthum erlöste, an die typische Bedeutung des alten Völkercultes.

Die Gewerbe des Friedens haben seit 1517 eine bedeutende Störung erfahren. Wie Timur von Damaskus, schleppte nehmlich Sultan Selim nach der Eroberung Aegyptens die brauchbaren Handwerker massenweise fort. Daher sieht man zwar mannigfach auf den Strassen arbeiten, aber ungleich mehr Handel treiben, und in Pariserwaaren findet kein kleiner Abstatz statt. Alle Gewerbe sind seit ältester Zeit zünftig, wie in Rom schon unter Numa. Jede Zunft (Hirfe) hat ihren Schech, welcher der Polizei gegenüber verantwortlich ist; gemeinsame Zunftkassen und Herbergen sind dort unbekannt, nicht aber die Zunftheiligen. Beim Eintritt des Ramadan begeben sich die Schechs aller Gewerke im feierlichen Zuge nach dem Mehkeme zum Kadi, um aus seinem Munde die Nachricht vom Eintritt des Fastenneumondes zu vernehmen. Die Zunftmeister sind bei dieser Gelegenheit in wahre Phantasieuniformen gekleidet, die einen sitzen in reichverbrämten goldgestickten Gewändern auf kostbar aufgezäumten Pferden, der andere trägt vielleicht eine verblichene Generalsuniform, der dritte eine ebenso komische Husarenjacke, Schaaren von festlich kostümirten Dienern eilen jeder Truppe voran, Abends die Fackeln tragend; den abenteuerlichen Zug beschliesst der Polizeidirektor in voller Uniform.

Der bedeutendste der Bazare heisst nach Sultan Gori el Gorije: hier liegen die ostindischen Shawls, Musseline und Seidenstoffe aus und ist der Zusammenfluss der vornehmen Welt. Dann der Chan Chalil, der 1292 errichtet, des damaligen Sultans Namen trägt; hier lagern die Quincailleriehändler. Der Suk es Selah nahe der Moschee Hassan ist Ein Waffenmagazin; hier sammeln sich die Arnauten in ihrer Nationaltracht und die türk. Offiziere, auch die Ueberreste der Mamluken. Um Damascenerklingen wird langwierig unterhandelt, ich kaufte nur durch dritte Hand einen abessinischen Spiess mit von Schlangenhaut überzogenem Schafte, ein nubisches Schwert, ein paar Yatagane u. s. w., was man hier Damascenerwaffen nennt. Am Bazar Bundukanje passirt man die Specereiwaaren, kauft Rosenöl u. dgl.; am Aschrafije schaffen die Papierhändler, im Tarbije verkauft man Rosenwasser und andere wohlriechende Essenzen; in der Dschemelije sucht man sich syrische Waaren, Teppiche u. dgl. aus. Hier wandeln wir eine Viertelstunde ganz zwischen Gold- und Seidenstoffen, dort zwischen Waffen. Die Schuhe sind von rothem oder gelbem Saffian und an den Zehenspitzen emporgebogen, wie man sie vor Jahrhunderten im Abendlande nachahmte. Der Handel von Alexandria und Kairo ist grossentheils in Händen der Griechen, doch die ersten Läden werden von Türken gehalten, und innerhalb der Kette befinden sich nur Kaufleute aus Stambul. Die Hauptverkaufstage sind Montag und Dienstag. Den Bazar Hamsaumi haben ausschliesslich christliche Kaufleute inne, daher sind die Buden Sonntags geschlossen, hier liegen europ. Waaren in Vorrath. Der Besuch der Bazare gewährt fortwährende Unterhaltung. Kairo hat bei 200 Wekale's oder Waarenniederlagen, öffentliche Gebäude mit einem vom Thürhüter bewachten Thore, Hof und Seitengewölben. Die Bazare schliessen sich nehmlich an geräumige Höfe, die zu den Okels oder Absteigequartieren der fremden

Kaufleute gehören. Ein Umstand erinnert fast an die Sitteneinfalt der Rothhäute bei Amerikas Entdeckung; denn verlässt ein Kaufmann die Bude, so zieht er einfach einen Faden von einer Seite der Thüre zur andern, und es ist kein Beispiel, dass jemand, sei es selbst ein Dieb, die Schwelle überschritten hätte.

Der Verkäufer bietet zuerst seine Waaren umsonst an: „Nimm es als Geschenk!“ — um gleich darauf einen unverhältnissmässig hohen Preis zu fordern. Ersteres ist blosse Höflichkeit, die auch der Spanier von den Arabern sich angeeignet hat, wenn er spricht: Esta à su disposition. Es bleibt ein merkwürdiger Beweis von der Unveränderlichkeit orientalischer Sitten, denn schon Ephron der Hethite bietet dem Abraham die Höhle Machpela mit dem anstossenden Acker zum Erbbegräbnisse als Geschenk an, um sodann sie mit 400 Seckeln sich bezahlen zu lassen*), wie David die ihm umsonst angebotene Tenne Aravna mit 50 Seckeln honorirt. Wie der Jude zuweilen betheuert, christlich handeln zu wollen, so spricht der moslemitische Handelsmann: „Ein Wort, das Wort eines Inglese“, oder: „das Wort eines Franken, eines Mogrebi!“ damit man seiner Rede eher Glauben beimesse. Ein syrisches Sprichwort sagt: der Aegyptier hat seine Antwort auf der Zungenspitze, der Aleppiner in der Tasche, der Damascener daheim bei seiner Mutter. Anfangs sind beim Handel Käufer und Verkäufer meilenweit auseinander, bis man sich ganz nahe kömmt. Der türk. Verkäufer schnalzt mit rückwärts geneigtem Kopfe sein Tz, um auszudrücken, dass er's so nicht geben könne. Ist der Käufer ein Hochgestellter, ein Mann der grandezza turca, der nicht handeln mag, so vermittelt gewöhnlich ein Sensal (simsar) das Geschäft, setzt sich neben den Verkäufer auf die Mustaba oder Ladenbank, beschwört ihn beim Leben seines Bartes, bittet ihn auch wohl bei seiner Hochherzigkeit (muruwe, einem Worte, womit man zum Schutz der Frauenehre auffordert), den Einkaufspreis zu nennen, was in verlässiger Weise geschieht, und legt dann die gebührenden Procente darauf. Bei einer so riesenhaften Stadt darf es uns nicht wundern, wenn Seetzen III, 142 f. die Kahiriner wegen ihrer Gaunerstücke berüchtigt nennt. Das Gedränge ist gross und die Fingerfertigkeit (satara) bekannt. Mir widerfuhr ein Streich auf offenem Bazare, denn da ich mir Fadda oder kleine Münze wechseln wollte, um welche im Orient die liebe Noth ist, steckte ein Budeninhaber mein Goldstück schnell in die Tasche, worauf er, als ob er es noch besehen wolle, ein falsches bereitgehaltenes herausgriff und mir als das meine zurückgab.

Absolut und unentbehrlich, wie das tägliche Brod, sind dem Araber zwei Artikel: wo man steht und geht, sitzt ein Krämer mit untergeschlagenen Beinen und wägt Tabak; seine Wasserpfeife kommt ihm dabei nicht aus dem Munde. Nur ein Heiliger, wie der berühmte Abdelkadr, raucht nicht und kasteit sich durch diese

---

*) Gen. XXIII, 11; II. Sam. XXIV, 22 f. „Kurz und elend waren meine Tage“, spricht Jakob zum Pharao, und noch heute jeder Fellah als der Niedrige, Unwürdige zum Hochgestellten.

Entbehrung. Aehnlich verhält es sich mit dem Kaffee, der fortwährend mundet. Die Kaffee- und Tabakvorräthe liegen am Bazar Gebalje aus. Höflichkeit ist ein Grundzug dieses Volkes. Der gemeinste Lastträger steht beim Eintreten eines Fremden in ein Kaffeehaus auf und bietet ihm seinen Schemmel (Skemlië) mit den Worten an: „Haben Sie die Gefälligkeit, Herr, sich niederzulassen.“ Der bürgerliche Ehrentitel für den Franken ist Kawadscha (Kaufmann), oder noch schmeichelhafter Hakim (Arzt). Schech ist in der Anrede so viel wie Herr, ein Scherif oder Prophetenabkömmling wird mit Sejd, d. i. gnädiger Herr, Lord angeredet; Sitt, Herrin, heisst die Frau.

Die Sitte des Tabakrauchens besteht am Nil erst seit 1601 und 1603, und wie um diese Zeit Jakob von England dagegen eiferte, liess Aegyptens Beherrscher Mohamed Bascha el Jedekschi einen Raucher den Pfeifenkopf sammt dem brennenden Inhalt verzehren. Abgötterei und Tabakrauchen gelten bei den Marokkanern für Todsünden, und noch heute stiften ihre Missionäre Vereine wider das „schändliche Getränk“. Pater Mathew wäre hier mit seinem Temperanzvereine zu spät gekommen. In den Mährchen von Tausend und Eine Nacht, welche indischen, persischen und arabischen Ursprungs zwischen dem 14. und 16. Jahrh. in Aegypten gesammelt wurden und das arabische Leben am reinsten abspiegeln, kommt der Tabak noch nicht vor, älter ist sein Begleiter der Kaffee. Kaffee ohne Tabak, sagt ein persisches Sprichwort, ist wie Speise ohne Salz. Und doch haben wir ersteres Geschenk aus so später Zeit, indem gegen Ausgang des 7. Jahrh. der Hedschra ein geborener Afrikaner, der berühmte Mystiker Schech Ali Schädeli zur Zeit der Verfolgung den Strauch, der in Innerafrika wild wächst, in die Berge von Mokka verpflanzte, die Bohne (Anfangs sammt der pergamentenen Hülse) kochte, und mit dem Tranke sich und seinen Jüngern das Leben fristete. Der Umstand, dass der Moslem den Wein nicht kennt, hat Schädeli nach einem Ersatz suchen gelehrt: der Kaffee tritt mithin an die Stelle des geistigen Getränkes. Mokka verdankt ihm sein Emporkommen, und besitzt neben einem Brunnen seines Namens auch seine Grabmoschee als Wallfahrtsort. Die Kaffeepflanze (bunn) ist aus Kaffa, der Südprovinz Abessiniens, nach Sanaa in Arabien versetzt. Der Sanaakaffee heisst im Handel Mokka, der aus Abessinien und den Gallaländern von höherem Arom und grösserer Bohne dagegen Berbarakaffee. In Aegypten wurde er erst zwischen 1491 und 1501 eingeführt und von den Fakiren aus Yemen, Mekka und Medina an der Moschee el Azhar getrunken. Bald verboten, bald erlaubt, ward er endlich allgemein, um so mehr, als er die Frommen bei ihren Andachtsübungen wachsam und nüchtern erhält. Der Arzt Rauwolff hat 1575 nach seiner Palästinareise das Abendland zuerst wissenschaftlich damit bekannt gemacht, bis 1685 nach der verunglückten Belagerung Wiens die Türken ganze Ballen Kaffee im Lager zurückliessen und unter Zuthun des Bischofs Kolonitsch sich sofort die erste Kaffeeschenke etablirte, der Trank von Wien aus in der ganzen Westwelt einbürgerte. Kairo zählt jetzt 1000—1500 Kaffeewirthe, deren Schutzheiliger obiger Schech Ali Schädeli ist.

Sieh da! eine Karawane aus dem benachbarten Tripolis und Fezzan oder aus Syrien und Arabien, wenn nicht von Habesch und Darfur! Von den Wundern Afrikas erzählt ein Zug aus dem 600—700 Meilen fernen Timbuktu mit Elfenbein, Straussenfedern, Goldstaub, Gummi und Sennesblättern. Haufen armer Sklaven und Sklavenmädchen, die von Dongola herniederkommen, wo die Händler oft die Brunnen umstellen, um die Eltern vor dem Verschmachten zum Preisgeben ihrer Kinder zu zwingen, sammeln sich am Sklavenmarkt zu Kairo. Aegypten war von ältester Zeit her das Land, wohin man Sklaven verkaufte: auf einem solchen Bazar wurde Joseph von Putiphar erstanden. Der hiesige Avret-Bazar ist der bedeutendste im ganzen Orient, oft stehen gleichzeitig Hunderte von Knaben und hässlichen Mädchen zum Verkaufe. Glänzend vor Fett und Schmutz flochten diese wahrhaften Waisenkinder ihr krauses Haar; die Mädchen zierten sich noch mit allerlei Flitter, machten Puppen zurecht und alle sahen so zufrieden wie möglich aus — wenn sie nur zu essen hatten. Ein paar hübsche Mohrenknaben, 10—12 Jahre alt, wurden mir in Alexandria zusammen für 100 Thaler käuflich angeboten, aber sie aus den Ländern des Islam nach dem freien Europa zu bringen, bedurfte besonderer Genehmigung. Ein wahres Glück, denn die Erfahrungen, welche Herzog Max in Bayern und seitdem Dr. Frankl mit einem solchen Jungen in Wien machte, laden keineswegs zur Nachahmung ein. Inzwischen hat auch der Skavenmarkt in Kairo durch den zunehmenden Einfluss europ. Civilisation eine Veränderung erfahren, wodurch dem Dschelab oder Sklavenhändler die Rechnung verdorben — scheint.

---

57. Die Citadelle mit der Alabastermoschee.

Den Gipfel der Herrlichkeit Kairos bildet die Citadelle. Ich ritt im Gefolge eines Kavass (d. h. Schützen) oder sog. Janitscharen, den mir der österr. Consul zur Verfügung stellte, nach dem Bergschloss, hohl tönte der Boden unter dem Fusse der Reitthiere. Vom Rumeilije-Platz führt eine Pflasterstrasse durch das Burgthor (Bab el Asab). Am Eingange liegt ein Löwenzwinger, wo man den König der Wildniss nicht lendenlahm, wie in den Menagerien Europas, sondern in seiner natürlichen Wildheit in prächtigen Exemplaren erblickt. Vor dem Schlosse des neuen Pharao aber erging sich rechts wie links vom Portal ein Löwe an einer Kette und schlug grimmig die Pranken auf das Pflaster. So muss der König der Wüste als Schützer des Palastes vor Jahrtausenden vor den Residenzen zu Babylon und Nineve im Halbkreise auf- und niedergeschritten sein, bis der Löwe von Erz oder Stein als architektonisches Motiv seinen Stand vor Schlössern und Kirchen fand.*)

---

*) Die Propyläen von Persepolis haben ein paar assyr. Mannlöwen zu Wächtern.

Man muss die Citadelle am frühen Morgen besuchen, so räth M. Busch (Aegypten 48), denn im Morgenlicht bietet die Landschaft das reizendste Bild. Ungemein imposant liegt Kairo vor dem Beschauer, die gelbgraue Riesenstadt mit ihren zahllosen, von der aufgehenden Sonne gerötheten Minareten, ihren Palästen, Kuppeln, Gärten und Hainen nach Norden, Westen und Süden in der unabsehbaren Fläche, die der Nil durchschlängelt, während vom Saume der Wüste die Pyramiden sich abheben. Das ist Mizraim, das zweigetheilte, diess das Delta, wo der Strom selber sich spaltet bis hinab zum Meere, das, typhonisch in seiner Natur, den wohlthätigen Osiris verschlingt — denn Osiris, Isvara, Isura war einer der heiligen Namen des Flusses.*) Räthselhaft ist es, wie so viele Ströme Götternamen führen. Gegen-

Die Citadelle mit der Alabastermoschee.

über der Wüste, dem Nil und grünen Pflanzungen rief Omar hier auf dem Höhepunkte von Kairo: „Erst Staubgebild, dann süsses Meer, dann Blumenbett.“ Die Citadelle, ein Bau Saladin's, der auch el Kahira zuerst mit Mauern umgab, ist weniger zum Schutz als Trutz angelegt, und die eigentliche Zwingveste. Ihren Glanzpunkt verdankt sie der jüngsten Zeit.

---

*) Isaris nennt der Geograph von Ravenna einen Fluss in Mauritanien; vgl. Belus, Adonis, Tamyras, Attes oder Athesis, Phineus oder Peneus, Paphlagonius, Sangarius, Cephissos des Narcissos Sohn. Palästinos, nach Poseidon's Sohn, hiess einst der Strymon.

Auf dem westlichen Vorsprung des Dschebl Mokattan strahlt die Alabastermoschee Mehemet Ali's, die Krone der neueren Kunstbauten Kairos, in feenhafter Beleuchtung. Nachdem 1824 eine Pulverexplosion Saladin's Palast in die Luft gesprengt, und von der stolzen Burg des Besiegers der Kreuzritter nur noch Trümmer beim Jusufbrunnen übrigten, erhebt sich jetzt über die auf jähen Felsabstürzen hingethürmten Festungsmauern und Zinnen neben dem formlos gigantischen Despotenschloss die kolossale Grabmoschee des Vicekönigs mit blau- und grünglasirtem Kuppeldache. Sie war 1846 in vollem Baue begriffen, kam aber erst 1857 zur Vollendung. Ein offener Hof mit Säulenhallen an der Süd-, West- und Nordseite, westlich sogar mit einem Uhrthurm versehen, führt zu dem geisterhaften Bau. Prächtige Säulen von geadertem oriental. Alabaster umgeben den vierseitigen Vorhof, und bilden mit ihren Hufeisenbogen einen stattlichen Portikus, in dessen Mitte eine auf solcher Höhe unerwartete Fontäne steigt. Am Eingange glänzen die Worte des islamitischen Credo; „Gott ist Gott und Muhamed sein Prophet." Vier schneeweisse, palmenschlanke Minarete steigen über die mächtige Haupt- und ihre Nebenkuppeln in die Höhe, Domgewölbe, die auf ungeheuren Alabastersäulen ruhen und innen von kunstreichen Arabesken in Gold, Blau, Roth und Grün erglänzen. Ringsum läuft ein imposanter Corridor mit kleineren Kuppeln, bunte Glasscheiben dämpfen das Tageslicht zum wohlthuenden Helldunkel. Durch den hohen Kuppeldom fällt ein magisches Licht auf den mit Teppichen bedeckten Tempelboden. Hinter reich vergoldetem Eisengitter steht rechts der mit Purpurdamast bedeckte Sarkophag des neuen Beherrschers von Aegypten und Eroberers von Arabien und Syrien.

Nur das ägypt. Klima duldet einen solchen Bau, im Norden würde ein einziger Winter den kostbaren Alabaster sprengen. Dieses weingelbe, durchsichtige, von leuchtenden Adern durchzogene Fossil war nur noch in wenigen antiken Säulen in italienischen Museen erhalten, der Fundort galt für verloren wie beim Giallo, Verde und Rosso antiko — als die im Alterthum benutzten Steinbrüche bei Bene Suef wieder entdeckt wurden. Diess Gestein schien dem neuen Pharao würdig, zum Prachtbau seiner Grabkirche zu dienen; auch machte er dem röm. Stuhle die Prachtsäulen zum Altar der Basilika des h. Paulus zum Geschenke. Aus so werthvollem Material ist kein Gebäude der Welt aufgerichtet! Einen wehmüthigen Eindruck machte es mir, eine Reihe Porphyrsäulen mit Hieroglyphen, die am Boden lagen, zu Quadern verarbeiten zu sehen. Zwar schreibt ein neuerer Reisender (Nürnb. Corresp. 1860, Nr. 41): „In Aegypten scheint der Name Lepsius typisch geworden zu sein. Wo immer ein zerstörter Block, eine zerschmetterte Statue, eine zerbrochene Hieroglyphentafel zerstört durch die Zeit oder durch Reisende aus älterer Epoche liegt — die Araber nennen den Namen Lepsius." Die Griechen schelten in ähnlicher Weise über Lord Elgin, weil er Hellas um einen schönen Theil seiner Denkmäler gebracht, die im Grunde nur am Orte ihres Ursprungs Bedeutung haben. Wer aber die Zerstörung durch die Einheimischen

sah, wird ihm fast Recht geben: man könne nicht genug Skulpturen und Alterthümer gross und klein aus Aegypten ausführen.*)

Ueberschauen wir von der Citadelle das Häusermeer Kairo's, die Gräberstadt der Mamlukensultane, in der Ferne die Pyramiden, und östlich vom Nil den Riesenobelisk von Heliopolis, so geniessen wir einen Anblick, dass Forchhammer erklärt, diese Umsicht sei nur mit jener von Mexiko vergleichbar. Hier haben wir zugleich die Unglücksstätte vor Augen, wo Mehemet Ali am 1. März 1811 durch seine Arnauten die gefürchteten Guzz oder Mamluken niedermetzeln liess, nachdem er sie verrätherisch zum Festmahle geladen. Eyub, Saladin's Enkel, hatte dieses stehende Heer aufgerichtet, das nach vielhundertjährigem Bestande dem Schicksale der Strelitzen und Janitscharen nicht entgehen sollte. Als die Häuptlinge von der Tafel aufgestanden und arglos sich entfernten, fanden sie die Thore versperrt und jeden Ausgang von der Leibgarde umstellt. Man zeigte mir die Klemme hinter der Castellmauer, wo sie alle bis auf Einen niedergemacht wurden.

Der Despot war 1806 zum Pascha Aegyptens ernannt, aber schon 1807 dachte die Pforte, die früheren Mamluken-Beys in ihre Statthalterschaften einzusetzen, um den gefährlichen Emporkömmling in Schach zu halten. Diess brachte die Fehde 1811 zur Entscheidung, er besiegte erst einige Bey und zwang sie zum Rückzug nach Oberägypten und Syrien, lockte dann die mächtigsten: Schahin und Soliman durch Freundschaftsversicherungen nach Kairo, damit sie mit seinem ältesten Sohne Tussum Pascha und 8000 Albanesen den Feldzug gegen die Wechabiten mitmachten. Die Mamluken hatten indess sich verschworen, am zweiten Tage nach dem Neumond den Pascha zu überfallen und zu tödten, darauf Aegypten wie früher unter sich zu theilen. Mehemet Ali, durch seine Späher in Kenntniss gesetzt, liess den Tag des Neumondes, wo sein Sohn mit dem Oberbefehl bekleidet werden sollte, voraus datiren, irgend ein scharfsichtiger Mueddin musste die Mondsichel gesehen haben, der Ruf erscholl durch die Stadt und von allen Thürmen hallte es wieder. Schahin und Soliman Bey verfügten sich des Morgens mit ihren reichgeschmückten Truppen nach der Citadelle, in zahlreicher Versammlung wurde Tussum der Oberbefehl übertragen, darauf sollte der Zug zur Stadt zurückkehren. Die Mamluken waren durch zwei albanesische Haufen in die Mitte genommen; Suley Kusch, der die vordere Truppe kommandirte, erreichte kaum am Fusse des Berges das Thor, das nach dem Rumeilije-Platz führt, als er den Truppen den Befehl des Pascha zu Vertilgung der Mamluken verkündete. Diese stutzten, bis ihnen die reichen

---

*) So waren Linant und Parthey 1823 (II, 514) Zeugen, wie die kleinen Tempel bei Syene mit ihren zierlichen Säulen in den Kalkofen wanderten; ebenso wurden unter ihren Augen die korinth. Säulen der hadrian. Bauten von Antinoe auf Befehl Mohamed Bey's zu Kalk verbrannt. Als Parthey aus Oberägypten zurückkehrte, war das Zerstörungswerk bis auf ein paar Colonnen vollbracht.

Waffen, Kleider und Sättel als Beute verheissen wurden — da verrammelten sie das Thor, erkletterten Mauer und Felsen und erschossen die Mamluken. Diess war das Signal für den hinteren Haufen, auch das obere Thor zu verriegeln, so erlagen die Eingesperrten zwischen hohen Felsenwänden ohne eine mögliche Gegenwehr ihrem Schicksale. 470 Mamluken waren kriegslustig und wohlgemuth des Morgens mit ihren Häuptlingen hinaufgeritten; Schahin Bey fiel von den ersten Schüssen, Soliman ward lebend unter einem Haufen Todter hervorgezogen und enthauptet, auch die arabischen Reitknechte (Seis), deren jeder einen oder zwei mit sich führte, kamen in dem Getümmel um, im Ganzen bei tausend Mann. Während dieses Blutbades mag es Mehemet Ali zu Muthe gewesen sein, wie dem Manne des zweiten Dezember am Tage, der seine und Frankreichs Zukunft entschied: er rauchte scheinbar gleichgültig seine Narghile, begehrte aber öfter zu trinken, bis das Büchsenknallen unter seinen Fenstern ein Ende nahm und der Leibarzt mit dem lauten Glückwunsche eintrat, dass alles vorüber sei. Darauf wurden bei 500 Mamlukenhäuser in der Stadt geplündert, dass diese einer eroberten Festung glich, auch in den Provinzen kamen bei tausend Mann um, und wie in der Bartholomäusnacht benutzte mancher die Gelegenheit, sich eines Gegners zu entledigen. Von den 26 Beys, welche Bonaparte beim Einfall in Aegypten traf, waren bei seinem Abzuge noch 16 vorhanden; in Folge des Verbotes der Pforte, tscherkessische Sklaven nach dem Nillande zu verkaufen, hatte Mehemet Ali nur noch zehn und ihre Häuser zu bekämpfen. Diese Kaukasier bleiben in Aegypten auffallend kinderlos und von Enkeln gibt es nur wenig Beispiele. Unter den Gefallenen war auch Murzuk, ein Sohn Ibrahim Bey's, der gegen Bonaparte gefochten: ein anonymes Schreiben des Kiaja Bey, das Lahmwerden seines Pferdes, die Thränen seiner Mutter hielten ihn vom Ritt nach der Burg nicht zurück, und so erlag er seinem Schicksale. Nur Einer war wie durch ein Wunder entronnen, indem er in Todesschrecken sein Ross über die Mauer in den Abgrund spornte, dass es unter ihm zusammenbrach. Es war Emim Bey, der gleich Harras, dem kühnen Springer oder dem böhmischen Ritter Horimir auf dem Hradschin, über die Brustwehr der Mauern setzte, um nicht zu sagen: wie Perseus auf dem Flügelrosse hinabschwebte, und unter dem Nachknattern der albanesischen Kugeln sich rettete, somit eine That vollbrachte, werth von arabischen Dichtern besungen zu werden. Nachdem er drei Tage in einem nahen Grabe sich verborgen, endlich aber hervorgezogen ward, begnadigte ihn der Satrap sogar mit einem Jahrgehalte.

Wir gehen zum Josephsbrunnen, der bis zum Nilspiegel sich vertieft und bis auf den Grund in Felsen ausgeschnitten, dem Brunnen auf dem Schlosse zu Heidelberg, oder auf der Trausnitz zu Landshut vergleichbar ist; ein thurmhoher Ueberbau krönt ihn. Die Juden nennen das Gebäude Beth el Joseph und behaupten, der Brunnen mit seinen 570 Stufen sei das Gefängniss des Sohnes Jakob's gewesen. In Wahrheit wurde beim Bau der Veste im 12. Säculum der in alter

Zeit gegrabene Schacht, nachdem er Jahrhunderte lang mit Sand ausgefüllt und wie verschwunden war, auf Befehl des Sultan Jusuf Salaheddin wieder hergestellt, und führt seitdem diesen Namen, die Einheimischen denken jedoch an den biblischen Joseph.*) Der Wasserstollen ist senkrecht in den Berg gehauen uud hat vom obersten Rade bis an den Spiegel 276′ Tiefe; die Oeffnung bildet ein Quadrat von 24′ Länge und 18′ Breite. Er besteht aus einem oberen und unteren Schachte, der sein Licht von oben erhält, und man steigt auf einer, ausser einigen Seitenlehnen nach innen offenen, seit Olim's Tagen nicht mehr von Schmutz und Erde gereinigten Wendeltreppe bis auf den Boden der ersten Abtheilung, wo in der Höhlung ein Pferd das grosse Rad dreht und beständig eine Anzahl Wassereimer aus dem tieferen Brunnen heraufschafft. Der untere Schacht beginnt in einer Tiefe von 146′ und 9′ Breite, die Stufen haben dabei nur 3—4′ Breite und die Treppe 6′ Höhe. Das Wasser giesst in ein geräumiges Becken sich aus und wird von dort an einer anderen Kette von Eimern ans Tageslicht gefördert, indem Ochsen das Paternosterwerk in Gang setzen; doch kommt gewiss kein Europäer in Versuchung davon zu trinken, es hat 18° R. Wärme. Ein hoher Rundbau am Nil mit einem Bassin, in welches das Flusswasser durch Triebkraft gehoben wird, führt mittels eines schlecht unterhaltenen sarazenischen Aquädukts von 317 Bogen zuerst über, dann unter der Erde durch die Gräberstadt dem Bir Saidna Jusef oder „Brunnen unseres Herrn Joseph“ zu. Unten soll ein Gang von drei Stunden Länge und an dessen Eingang das Grab des Dieners Joseph's sein. Die Mechilta Beschallach in Exod. lässt Joseph auf dem ägypt. Capitol begraben werden.

Das Justizgebäude auf der Citadelle umschliesst einen Saal, der einer Basilika ähnlich zu den Gerichtssitzungen dient, wobei die altpatriarchalische Oeffentlichkeit und Mündlichkeit herrscht. Die Kläger nehmen ihren Sitz an der Wand ein, während man die Verbrecher abgesperrt verhört; auf erhöhtem Mauervorsprung thronen die Richter, und verurtheilen zur Bastonnade, welche Strafe sofort vollzogen wird, z. B. wegen zu leichten Gewichtes. Eigentliche Verbrecher werden vor der Thüre ihres Hauses aufgehängt, eine besondere Richtstätte besteht für Kairo nicht. Geköpfte lässt man mitten in der Gasse liegen, bis die Spuren der Verwesung sich offenbaren. Den Moslimen legt man dabei den Kopf zunächst an den Hals, den Rajas zwischen die Beine. Ich selbst sah inmitten der Stadt einen Mörder oder ein sonst verkommenes Subjekt mittels einer hänfenen Copula an das verhängnissvolle Objekt geknüpft, wo der Arme ohne Boden tanzte und der Luft Fusstritte gab, während ein Täfelchen auf der Brust die Schuld angab, unten aber in der Gasse ruhig der Schwammhändler mir seine Waare feilbot, und jeder seinem Geschäfte nachging oder im Nichtsthun hinschlenderte; erst des andern Tages wurde der Mann

---

*) Pococke liefert I, 52 noch die Zeichnung der fünfschiffigen „Josephshalle“ nebenan. Auch in Fayum gibt es eine Josephsmauer, einen Josephskanal (Bachr el Jusefy), und eine Josephsbrücke.

abgenommen. Die gewöhnliche Richtstätte ist der Rumeilije-Platz; südlich steht, von dem berühmten Bibars erbaut, ein Gebäude Magsil es Sultan, des Sultans Waschplatz für die Todten, wo die Körper aller Enthaupteten auf einer steinernen Platte gewaschen werden. Wasser, Blut und Schmutz sammeln sich in einem Trog und diese Mixtur gilt für heilsam gegen Ophthalmie, zur Erleichterung der Entbindung u. dgl. Männer wie Frauen gehen dahin, treten stillschweigend, den linken Fuss voran zuerst unter, dann auf die Steinplatte, und so siebenmal und waschen hierauf ihr Gesicht mit dem Blutwasser. In der Stadt fliesst auch ein Brunnen gegen die Gelbsucht. In Europa trinkt man das Blut armer Sünder wider die Epilepsie*); hier gehen Frauen im Zustande der Hoffnung siebenmal um den Rumpf und tunken einen Fetzen Baumwolle in das Blut. Der Finger eines Christen oder Juden an den Hals gehangen dient der Moslema gegen Wechselfieber.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist, dass hier zu Lande jedermann sitzt: der Soldat auf der Wache, indem er dabei strickt, Käufer und Verkäufer, indem beide rauchen, ja selbst der Scharfrichter, wenn er dem Delinquenten den Kopf abschneidet, indem er gemächlich das schuldige Haupt über das Knie legt und mit einem sichelartigen Messer im Nu den Hals durchfährt. Ländlich, sittlich! Die Diebe haben ihren eigenen Schech, und man wendet sich nicht selten mit Erfolg an ihn, um Entwendetes wieder zu erlangen, ähnlich wie bei den alten Aegyptiern der Bestohlene durch solche Vermittlung gegen die Zahlung des vierten Theiles vom Werthe sein Eigenthum zurückerhielt (Diod. I, 80). Die Ursache, warum unter diesem Naturvolke, den ägypt. Arabern, oder ihrer Vollblutrace, den Beduinen, Mord und Todtschlag weniger vorkommen, als bei gebildeten Völkern, liegt in der Blutrache (Bd. I, 580). Araber, die einen Mord begangen, betteln oft von Stamm zu Stamm um Beisteuer, das Lösegeld aufzubringen. Merkwürdiger Weise zeigt das Naturgesetz sich wirksamer als alle Legislation der civilisirten Staaten. Ihr Civilverfahren geht vor allem Volke, ja oft unter freiem Himmel vor sich, ist prompt, wenn auch mitunter brutal, und lässt nicht jenem heimtückischen Prozess der im Finstern schleichenden Rechtspflege Raum, wobei der liberale Jurat oder richtiger der radikale Fortschrittsmann Stellung nimmt und am Conservativen, der Logenbruder am Nichtbruder, der turbulente Christushasser oder jüdische Sachwalter am ehrlichen Christen seine Rache auslässt. War der Pharisäismus eine Religion ohne Moral, so ist die schnöde Handhabung einer formalen Buchstabengesetzlichkeit ohne Recht, ja ohne Logik, ebenfalls pharisäisch zu nennen. Das ist der Vortheil der abendländischen Bureaukratie, wobei die rabulistische Rechtspflege häufig in eine Gaunerei höheren

---

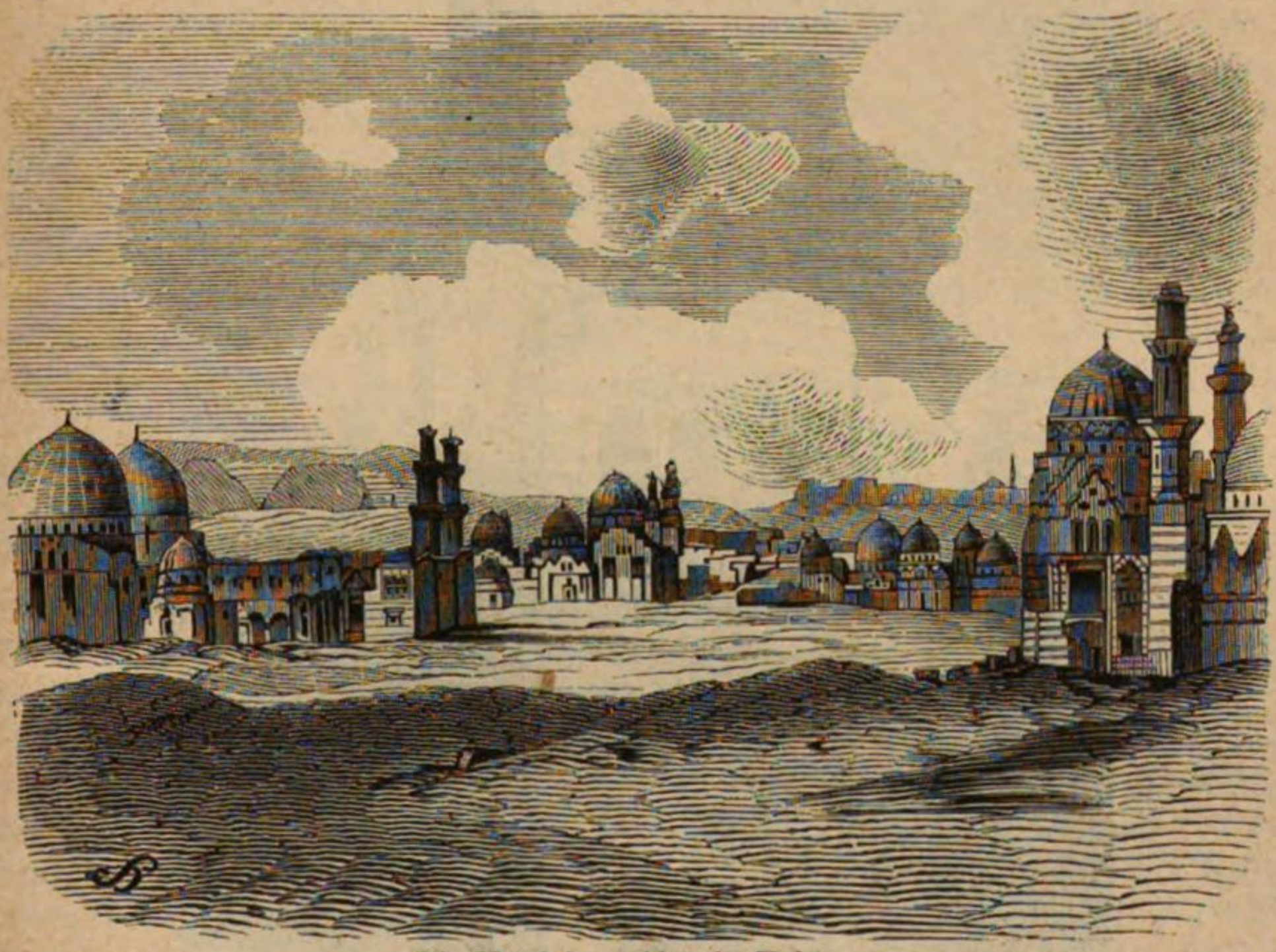
*) Vgl. oben S. 288. Im Juni 1848 wurden in Jerusalem vier Missethäter in den Gassen hingerichtet, worauf die Getödteten, den Kopf unter dem Arm, einen Tag lang liegen blieben.

Stiles ausartet. Der Unterschied zwischen dem morgen- und abendländischen Richter besteht mitunter darin, dass jener mit Geld, dieser vom Parteigeist bestochen handelt.

---

58. Die Gräberstadt der Khalifen und Mamluken. Sechstausendjähriger Todtendienst.

Auf dem Rückwege von der Citadelle erreichen wir in einer halben Stunde Karafe, die Todtenstadt der Mamlukenherrscher. Die ursprünglichen Khalifengräber*), deren Bau im 9. Jahrh. begann, nahmen die



Die Mamlukengräber in Kairo.

Stelle des Bazars Chan Chalil ein, sind aber bis auf das Grabmal des Sale Eyub verschwunden. Die Grabmoscheen der tscherkessischen Sultane, welche von 1382—1517 über Aegypten herrschten, bilden am Rande der Wüste in zwei Hauptgruppen, nordöstlich und südlich vom Dschebl Mokattan, eine besondere Stadt von vielleicht 100 Moscheen, wahrhaften Musterbauten des Sarazenenstyls, woran sich die arabische Architektur erschöpfte. Eine solche Nekropolis existirt in der Welt nur einmal! Die ganze Christenheit hat nichts Aehnliches daneben zu stellen. Die letzten Khalifenmonumente

---

*) Khalif = Stellvertreter, sc. des Propheten. Mamluk = Sklave.

bilden in grösseren Abgelegenheiten eigene Grabpaläste, ihre Dome von 40—50′ Höhe stehen noch, aber die freien Säulengänge sind weggerissen, die Kuppeln erbrochen, der Innenraum, oft mit Schutt und Unrath ausgefüllt, mitunter als Schlupfwinkel von Diebesgesindel und wilden Thieren der Schauplatz arabischer Mährchen. In der That lässt sich nichts Schauerlicheres schildern, als eine nächtliche Räuberszene in diesen halbverfallenen Grabgewölben zu besteheu, umheult von Schakalen und Hyänen. Besser sind die Grabmäler der Mamluken-Beys mit ihren Minareten, Freitreppen und arabeskenverzierten Kuppeln

erhalten. Welche phantastische Gebilde und Mährchenträume der arab. Baukunst! Wir bewundern all die kunstreichen Portale, die mystischen Configurationen der innen wie aussen prunkenden Mosaik, die auf das säuberlichste zusammengesetzten und gemusterten Prachtgewölbe mit winkelig sich ineinander faltenden und vertiefenden Stickereien in Stein um die Kuppeln und Minarete her. Das arabische Zelt mit seinen Bändern und Verschlingungen ist hier in den Steinbau übergegangen, und an den Wänden selbst der Teppich mit seinen Blumenranken und Arabesken ausgemeisselt oder in Farben hingezaubert. So ein Meschid

besteht aus einem vierseitigen dachlosen Vorhofe mit einem Portikus an der Innenseite, dessen Hufeisenbogen auf Säulen ruhen. Die hintere Seite des Parallelogramms begrenzt das Tempelhaus, ein oblonger Bau nebst Kuppeldach, mit vier bis sechs in mehreren Stockwerken emporschiessenden Minarets, die sich verjüngend oben mit einem Knopfe abschliessen. Die Grabtempel der Mamluken zeigen gerippte Melonenkuppeln, hier steigen Minarete mit dreifachen Balkonkranz aus dem Viereck im Kreisrund zum Achteck empor, worüber sich auf schlankem Hals der oberste Knopf für die Laternen der Ramadansnächte erhebt. Das Minaret stellt gleichsam einen Leuchter vor. Die reizenden Ornamentbänder über die Kuppeln und Thüren gelegt, die wie ein Gewebe von Stein im Mondlicht zittern, entzücken bei sämmtlichen Kairiner Moscheen.

Der Mamlukengräber sind zehn, darunter Sultan Kaitbai's Grabdom von 1463, alle im musterhaften Style. Die prachtvollste von allen bleibt die Moschee des Sultan el Aschraf von 1496, hier bestieg ich sogar das Minaret. In der Moschee Chalil zeigt man eine der vielen Fusstapfen des Propheten. Weiterhin folgt der Grabtempel des Sultan Barkuk, der wiederholt siegreich gegen Tamerlan gekämpft; sein Mausoleum aus dem Jahre 1399 zeigt eine höchst einfache symmetrische Durchbildung, nehmlich schlichte, unterwärts achteckige, oberhalb viereckige Pfeiler ohne Kapitell und sonstige Vermittlung zur Bogenform. Auch der berühmte Imam es Schafëi, Stifter einer der vier rechtgläubigen Sekten des Islam hat hier sein Heiligthum. Am Schafëi-Feste versammelt sich das Volk der Stadt während einer Woche bei Tag und Nacht in der Begräbnissmoschee, auch der Ritt des grossen Schech über die hingestreckten Büsser darf nicht fehlen. An der Spitze der Kuppel hängt ein metallenes Schiffchen, in welches man an seinem Molid einen Ardeb Weizen und eine Kameelladung Wasser zur Nahrung für die Vögel schüttet. Je nachdem sich das Schifflein ohne sonstige Veranlassung in einer Richtung dreht, bedeutet diess den Tod eines grossen Mannes, Mangel oder Ueberfluss. Die Moschee Hazaneje wird von Männern am Donnerstag, von Frauen am Sonnabend, das Grabmal der Sitti oder Sejide Zeineb am Mittwoch, des Imam es Schafëi am Freitag besucht und mit Myrthen, Palmblättern oder Rosen bestreut. Unter den Schutthügeln südlich von Kairo liegt auch das Grabmal des berühmten Abu Soud, welcher als die heiligste Person seiner Zeit den Titel Sultan Welij oder König der Heiligen erhielt. Neben den Mamlukengräbern errichtete Ibrahim Pascha, der Mann mit der eisernen Faust, sein Familienbegräbniss, worin Mollah's melancholisch süsstönende Gebete hersagen.

Vom tiefsten Naturgrunde an entwickelte sich der Mensch zur Geistesfreiheit. Derselbe Aufschwung gilt in der Architektur, wenn wir diese Dome gegenüber den Pyramiden betrachten. Von den Grabrotunden von Cäre bis zu den Mamlukengräbern ist ein unermesslicher Fortschritt. Jahrtausende mussten vergehen, bis eine Mamlukengrabstadt in solcher Herrlichkeit erstehen konnte. Die Aegyptier befassten

sich am meisten mit dem Tode, selbst in Hausgärten trifft man nicht selten Grabsteine. Die noch heute bestehenden Leichenceremonien und Todtengebete sind so feierlich, als ob sie von den Papyrusrollen und Mumienlinnen abgelesen würden: der Islam hat in den einheimischen, viertausendjährigen Todtendienst keine Unterbrechung gebracht. Einzelnes befremdet, aber das Ganze befriedigt im hohen Grade. Wenn der Moslem im Sterben liegt, beten die Anwesenden: „Es ist keine Kraft noch Macht als bei Gott. Gottes sind wir und zu ihm kehren wir zurück.“ Die Frau aber erhebt den Klageruf (Welwele): „O mein Herr, mein Kameel! o mein Löwe! o Kameel meines Hauses! Mein Ruhm, meine Hilfe, mein Vater, mein Unglück!“ Dem Verstorbenen zieht der Leichenwäscher die Kleider ab, welche ihm zufallen, und beginnt nun den ganzen Körper zu reinigen, was an die Leichenbereitung der Juden gemahnt, ja man wird an die ägypt. Todtenpflege erinnert durch die Art, wie man die Nasenlöcher und Ohren mit Baumwolle verstopft, mit gestossenem Kampfer, getrockneten Nabekblättern und Rosenwasser den Leib besprengt, die Fussknöchel zusammenbindet und die Hände über die Brust legt. Das Grabkleid des Armen besteht aus einem Stück Tuch oder blossen Sack, der Leichnam des Wohlhabenden dagegen wird erst in Musslin, dann in festgewebtes Baumwolltuch, hierauf in Halbseidenzeug oder in einen Kaftan gewickelt, worüber noch ein Kaschmirshawl kommt, und sofort auf der Bahre in die nächste Moschee, mit Vorliebe nach der Hazaneje, el Azharije oder Sejide Zeineb, wie nach christlichem Brauche in die Kirche getragen, wo der Imam links nach der Kible gewandt und sein Ministrant zu den Füssen der Bahre das Gebet über den Verstorbenen sprechen. Der Imam beginnt: „Ich habe vor, das Leichengebet über den verstorbenen Moslem, der hier zugegen ist, zu beten.“ Und mit emporgehobenen Händen ruft er dreimal: „Allah akbar! Gott ist sehr gross!“ wozu sein Diener als Muballig (Repetitor) und alle Anwesenden respondiren. Darauf betet der Imam: „O Gott, dieser ist wahrlich dein Diener und Sohn deines Dieners. Er ist abgeschieden aus dem Schlafe der Welt, von ihrer Herrlichkeit und allem, was er liebte, und von denen, die ihn hier liebten, in die Finsterniss des Grabes und zu dem, was ihm bevorsteht. Er bekannte, dass es keinen Gott gibt, als dich allein, dass du keinen Genossen hast, dass Muhamed dein Diener und Apostel, und du allwissend bist hinsichtlich seiner. O Gott, er ist hingegangen zu wohnen bei dir, und du bist der beste, bei dem man wohnen kann. Er bedarf deines Erbarmens und du bedarfst nicht seiner Strafe. Wir sind zu dir gekommen mit Fahnen, um für ihn fürzusprechen. O Gott, wenn er einer war, der Gutes that, so rechne ihm seine guten Thaten an; hat er übel gethan, so rechne ihm seine bösen Thaten nicht an. Gewähre in deiner Barmherzigkeit, dass er dir wohlgefalle, und erspare ihm die Prüfung des Grabes und dessen Qual, mache ihm sein Grab weit und halte ab die Erde von seinen Seiten. Gewähre in deiner Barmherzigkeit, dass er Sicherheit finde vor deiner Qual, bis du ihn wohlbehalten sendest zu deinem Paradiese. O du

Barmherzigster unter denen, die sich erbarmen. Allah Akbar! O Gott, verweigere uns nicht unseren Lohn für ihn und führe uns nicht zur Prüfung nach ihm. Vergib uns und ihm und allen Moslimen, o Herr aller Geschöpfe!“ Hierauf grüsst er die unsichtbaren Engel zu seiner Rechten und Linken, wie nach den gewöhnlichen Gebeten mit dem Grusse: „Der Friede sei mit euch und das Erbarmen Gottes!“ Das Merkwürdigste ist, dass, wie im alten Aegypten, am dritten Tage*) nach dem Tode ein zeitliches Gericht (bei Vornehmen vor 42 Grabrichtern) im Hinblick auf den Todtenrichter Osiris vor sich ging, so noch heute der Imam nach obigen Gebeten sich mit der Ansprache an die Gemeinde wendet: „Gebt Zeugniss über ihn!“ worauf die Anwesenden erwiedern: „Er war von den Tugendhaften.“ Indess ist auch der Fall bekannt, dass bei der Leiche eines tyrannischen Beamten (Ali Bey, welcher Besitzer eigener Webstühle in ölgetränkter Leinwand verbrennen liess), niemand antwortete, daher der Schech sprach: „So möge Gott sich seiner erbarmen.“

Sechs oder mehr arme Männer (die Jemenije), meist Blinde, eröffnen sodann paarweise den Grabzug und intoniren in trauriger Weise das La ilaha ill Allah ohne Ende; sie erhalten zum Danke je einen Piaster. Manchmal wird auch eine oder mehrere der Derwischfahnen mitgetragen. Die männlichen Bekannten und Verwandten schliessen sich an; unmittelbar vor der Bahre (denn es gibt kein Holz, also auch keinen Sarg) gehen die Schulknaben. Diese singen Strophen aus einem Gedicht über den jüngsten Tag oder das Weltgericht, welches lautet: „Ich preise die Vollkommenheit des Schöpfers vor allem, was Gestalt hat, der seinen Diener dem Tode unterworfen, der zur Vernichtung bringt seine Geschöpfe sammt den Menchen. Sie werden alle liegen in Gräbern, die Vollkommenheit des Herrn des Ostens und Westens, der die beiden Lichter angezündet, Sonne und Mond. Wie gütig ist er, wie gnädig ist er, wie gross ist er. Wenn ein Diener sich gegen ihn empört, verleiht er Schutz.“ Hinter der Leiche gehen die Frauen, zwölf bis zwanzig: die Trauerweiber aus den Verwandten tragen noch immer ein Linnen oder Musslin um den Kopf zum Knoten geschlungen, dessen Enden rückwärts herabhängen, wie man sie an den Wänden altägypt. Gräber abgebildet findet, auch besudeln die Frauen der niederen Stände Hauptbedeckung und Busen mit Koth, wie schon Herodot II, 85 schreibt. Wie aber im Abendlande bei der Bestattung Hochadeliger das Lieblingsross mit Flor behangen zum Grabe geführt wird, so hier drei, vier oder mehrere Kameele, nur dass sie Brod und Wasser zur Vertheilung unter die Armen tragen. Man legt den Moslem im Sarge, sowie im Grabe seitwärts, Mekka zugewandt.

Beim Begräbnisse eines frommen Schech wird nicht geklagt, sondern die Klägerinen erheben ihr trillerndes Freudengeschrei (Zagarit),

---

*) Dem Tage der Auferstehung nach allgemeinem Völkerglauben. Osoas VI, 2. Sepp, Thaten und Lehren Jesu 446. Revision des Bibelkanon 44. Lane III, 146 f.

indess die Träger behaupten, nicht mehr von der Stelle zu können oder unwillkürlich nach einem besonderen Orte getrieben zu werden. Diese schrillernden Töne müssen das uralte Freudengeschrei und der unvordenkliche Klagelaut der Menschheit sein, denn ebenso trillern die Weiber über den Ruinen von Babel in grellen Modulationen ihr Wohl und Wehe in die Luft. Bei der Begräbniss Unverheiratheter, besonders vornehmer herrscht ein reicheres Gepränge: ein paar Männer mit aufgerollten grünen Fahnen eröffnen den Zug, die Fakire folgen, dann wird ein Sidr oder Lotoszweig (Nabek als Symbol der Jungfräulichkeit einhergetragen. Weihrauchgefässe auf silbernen Tellern oder an hängenden Ketten verbreiten Wohlgeruch auf dem ganzen Wege, alle Begegnenden werden zudem mit Rosenwasser besprengt; dabei ist der Schachid oder Aufsatz zu Haupten der Bahre mit Goldschmuck und Juwelen beladen. Schliesslich wird auch das Grabgewölbe durchräuchert, zuweilen noch Brod in Körben und Schläuche Wasser auf Kameelen zu Grabe gebracht und unter die Leidtragenden vertheilt, auch beschliesst mitunter ein Ochs den Zug, der als Sühnopfer für den Todten am Grabe blutet. Nach der Beerdigung wird der Büffel geschlachtet und das Fleisch unter die Armen vertheilt: diess heisst el Kaffara, die Sühnung, und bildet offenbar ein altes Grabopfer, wovon ja auch die abendländischen Todtenmahlzeiten ein letzter Rest sind. Nach der Beerdigung condolirt man den Anverwandten, wünscht ihnen Ersatz für den Verlust und Glück, dass sie überleben. „Gott tröste ihn!“ erinnert an den oriental. Segensspruch: „Der Friede sei mit ihm!“ wenn man eines Verstorbenen genannt hat.

Nach dem Dafürhalten der Muhamedaner gehen die Seelen der Propheten sogleich ins Paradies ein, die der Martyrer weilen in den Kröpfen grüner Vögel, welche von den Früchten des Paradieses essen und aus dessen Strömen trinken.*) Die Seelen der gewöhnlichen Gläubigen bleiben in der Nähe der Gräber, oder wohnen mit Adam im untersten Himmel, sei es im Brunnen Zemzem, die Ungläubigen dagegen im Brunnen Barahut in der Provinz Hadramaut — wie wir nach ererbter jüdischer Redensart sagen: im Thale Josaphat. Unseren christlichen Anschauungen entspricht zugleich der Besuch der Gräber und das Gebet für die Verstorbenen, ja die Ceremonie des Sebha oder Rosenkranzes, welcher sonst nur zum Tändeln durch die Finger läuft. Nach dem Esche oder Einbruch der Nacht kommen nehmlich die Schulmeister (Fiki) oft bis 50 an der Zahl ins Trauerhaus, lassen in einem grossen Saale oder im Hofe sich auf Matten nieder, und mit Hilfe eines herbeigebrachten Sebha von 1000 Kügelchen, jedes von der Grösse eines Taubeneies, wiederholen sie nach einigen Einleitungsgebeten oder Gesängen dreitausendmal die Tautologie: „Es ist kein Gott ausser Gott“ — nach je tausend abgebeteten Kügelchen wird etwas geruht oder eine Tasse Kaffee getrunken. Am Schlusse beten sie hundertmal: „Ich preise die Vollkommenheit

*) Siehe den Lebensbaum auf dem Titelbilde Bd. I u. S. 494.

Gottes mit seinem (gebührenden) Preise"; ebenso hundertmal: „Ich preise die Vollkommenheit des Herrn des Ewigen, die Vollkommenheit Gottes des Ewigen." Zuletzt und nachdem noch einige Koranverse wiederholt recitirt sind, frägt einer die andern: „Habt ihr euer Gebet auf die Seele des Verstorbenen übertragen?" Sie antworten: „Wir haben es übertragen", und fügen bei: „Und Friede sei über den Aposteln" u. s. w. In den Häusern der Reichen wird dieser Rosenkranz noch in der zweiten und dritten Nacht wiederholt, selbst wenn der Heimgegangene anderwärts gestorben ist. Weil es bei den Pharisäern im Tempel mit dem geistlosen Gebetemurmeln unter fortgesetztem Kopfnicken ähnlich herging, konnte Christus die Seinen (Matth. VI, 7) anhalten: „Wenn ihr betet, machet nicht viele Worte."

Zur Trauer tragen die Frauen, wenigstens beim Tode jüngerer Personen, dunkelblaue Schleier und Hemden (blau ist auch die altkirchliche Trauerfarbe), zugleich färben sie Hände und Arme mit Indigo; stirbt aber der Herr des Hauses, so wird von Teppichen, Matten, Kissen und Decken der Diwans die untere Seite nach oben gekehrt, der Schmuck bleibt abgelegt und das Haar ungeflochten. Am nächsten Freitagmorgen gehen die Frauen zu Grabe, in der Regel mit einem Palmenzweige, den sie in Stücke gebrochen über das Grab legen. Die Palme ist das Sinnbild der Lebenstage: mit Palmzweigen in den Händen zogen die Aegyptier in den Tempel des Todtenrichters Serapis zu Alexandria ad exsecrandos ritus. Die Gerechten wandeln jenseits unter Palmen. Daneben kommen sie auch mit Brod oder Kuchen für die Armen, und so wiederholt sich der Gang wöchentlich bis zum Freitag el Arbain oder 40ten Tag. In Oberägypten kommen die Verwandten in den ersten drei Tagen zusammen, halten die Todtenklage und die Frauen führen mit beschmutztem Gesichte, Busen und Anzug, einen groben Grasgürtel (Halfa) um den Leib geschlungen, Palmen oder Schwerter und Stöcke schwingend den Grabtanz auf, indem sie in langsamer, regelloser Bewegung vorwärts schreiten und sich auf und niederbeugen. Diess geschieht oft über eine Stunde lang und wiederholt sich des Tages zwei bis dreimal, wie im christlichen Nazaret (S. 129), zum Beweis, dass die Sitte ins höchste Alter hinaufreicht. Die priesterlichen Etrurier haben den Todtentanz, welcher die gewöhnliche Darstellung auf ihren Vasen oder Todtenurnen bildet, ohne Zweifel von den Aegyptiern entlehnt. Am dritten Tage wird der Grasgürtel auf das Grab niedergelegt, ein Lamm oder eine Ziege zum Sühnopfer geschlachtet und noch ein Todtenmahl veranstaltet.

Zehn Kavasse begleiten in Aegypten den angesehenen griech. Leichenzug. Die Zehnzahl beim Grabgefolge war schon bei den alten Juden geboten. Der berühmte Orientreisende Burckhardt von Basel, welcher nach dem Besuche von Mekka in Folge der überstandenen Strapazen am 15. April 1817 im 34. Lebensjahre zu Kairo starb, bat sich als letzte Ehre aus, man möge ihn als Moslem beerdigen, damit er nicht dem Volke als Betrüger erscheine. Dies geschah mit aller

Feierlichkeit. Seine Grabstätte in Alt-Kairo hat kürzlich Richard von Neimans aufgefunden, der eben im Begriffe nach Innerafrika aufzubrechen den 15. März 1858 am Starrkrampfe starb und so bald neben jenem gebettet werden sollte. Sonntags den 5. Dez. 1869 legte Kronprinz Friedrich von Preussen in Kairo zur ersten protestantischen Kirche den Grundstein.

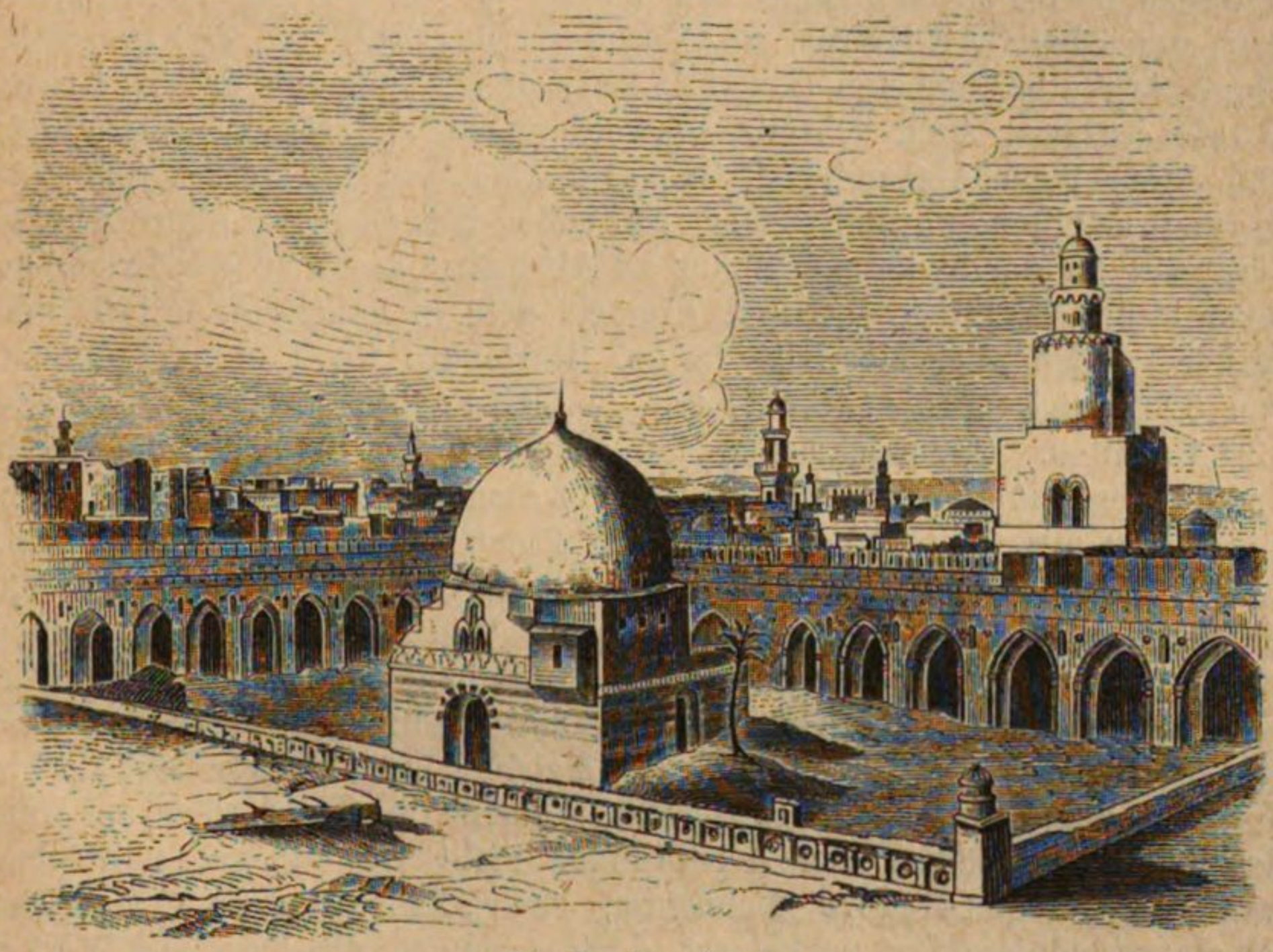
---

59. Fostat mit der Moschee Amru. Das ägyptische Babylon und Troja.

Alt-Kairo (Masr el Atike) ist 642 n. Chr. an der Stelle gegründet, wo Omar's Feldherr Amru bei der Eroberung Aegyptens sein Zelt aufgeschlagen hatte. Da nehmlich zum günstigen Vorzeichen eine Taube auf die Zeltstange niedergeflogen kam, beschloss der siegreiche Belagerer von Babylon an der Stelle Fostat, d. h. das Zelt zu erbauen, und die Stadt blieb bis zur Gründung von Kahira bei vierthalb Jahrhunderte in Flor. Beim Heranzug der Franken unter Amalrich am 13. Nov. 1168 steckte Sultan Schawer diess Misr oder Alt-Kairo in Brand, das Feuer wüthete 54 Tage: die Einwohner zogen nach Neu-Kairo, das durch Gärten und Pflanzungen eine Viertelstunde vom Nil getrennt ist. Fostat berührt den Strom und umschliesst die wenigen Ueberreste des ägypt. Babylon, sein wichtigstes Baudenkmal ist die Moschee Amru, die grösste von ganz Kairo. Sie ist im 21. Jahre der Hedschra, 643 n. Chr. aus den Säulen und Fragmenten der Veste Babylon erbaut, und enthält auffallend bereits den Spitzbogen, der freilich schon in den christlichen Kirchen der Thebais vorkommt. Ihre Portiken ruhen auf antik römischen Säulen, deren Kapitelle den byzantin. Würfelaufsatz zeigen, darüber steigen hoch und breit die hufeisenförmig ansetzenden, nur wenig im Scheitel zugespitzten Bogen auf, die vielleicht erst einer Umänderung des 9. Jahrh. angehören; denn die Moschee wurde 714 mannigfach erweitert und nach einem Brande 897 erneuert. Die ursprüngliche Anlage betrug nur 75′; die jetzige Moschee misst 390′ Länge, 350′ Breite, und stammt mit theilweisen Spitzbogen wohl aus Welid's Zeit. Der maurische Styl entfaltete sich vom 8. bis 14. Jahrh. in seiner vollsten Blüthe, Kairo selbst zählt in seinen Monumenten drei Perioden. Amru verewigte sich auch zu Elephantine am oberen Nil durch eine Moschee, deren Rundbogen aber den griech.-röm. Styl nachahmt.

Wir haben hier demnach eine der ältesten Moscheen des Islam vor uns, die auch der Bauweise der Heiligthümer zu Mekka und Medina am nächsten kommt. Wie die Moschee Tulun den Crystallisationskern von Kairo bildet, so gab Amru den Anstoss zum Bau von Utika, der „Altstadt“ Fostat. Das Gesetz, wonach Klöster und Kathedralen die Stadtanlage nach sich zogen, gilt eben so gut von den

Tempeln des Islam. Das Haram zu Mekka ist es, das die Araber hier nachbildlich im Nillande aufgerichtet, ein eigener Stamm, die Bene Salem, liess sich bei dem neuen Heiligthum nieder, und erlangte Antheil an den vom Statthalter Amru für seine Familie gestifteten Legaten. Die Moschee Amru fasst in ihrem Umfange 20000 Menschen und zählt angeblich 365 Säulen, in Wahrheit sind es 244 durchweg antike Colonnen von verschiedenem Kaliber: nehmlich auf Seite der Kible fünf Hallen von je 25 Säulen, gegen N. und S. drei, gegen W. eine, alle von bläulichem Marmor. Darüber ragen zwei Minarete: gegen S. und S.-W. in die Höhe. Die Hallen bilden ein ungeheures, dachloses Parallelogramm. Die Kapitelle sind durchweg verschieden, an dem einen erkennen wir den byzantin. Adler, an andern einen



Die Moschee Amru.

Menschenkopf in Blätterumhüllung, am dritten ein Doppelkreuz (wie Bd. I, 398). Der hohe Würfelblock zwischen den Säulen und Bögen ist offenbar eine Nachbildung jenes erhöhten Aufsatzes, der über den Kapitellen der späteren Zeit des altägypt. Styles so häufig in Vorschein tritt. Im Mittel hebt sich eine Kapelle an die Kaaba und den Brunnen Zemzem erinnernd. Die Kanzel ist von sechs Säulenstellungen getragen; dicht am Aufgang steht eine dicke Colonne mit einem Sprung, die auf Muhamed's Befehl von Mekka sich hieher hob, nachdem der Prophet ihr mit der Reitpeitsche einen Hieb versetzt hatte. Auch zeigt man an einer Säule des La Allah ill Allah u Mohamed el raszul Allah, angeblich von des Propheten Hand selbst geschrieben, in ziemlich nachlässigen Zügen. Nahe dem Eingang stehen zwei Säulen dicht neben einander: wer sich hindurchzwängt, ist von

einer reinen Mutter geboren. Der Verfall der Moschee Amru vorbedeutet den Untergang der Macht der Moslimen. Nebenan fielen mir die Ruinen einer byzantin. Kirche auf, sodass man aus der Gegenüberstellung den Einfluss der griech. auf die sarazen. Architektur erkennen mag. Wunderbar hat das Klima selbst das gemalte Kreuz an der Aussenmauer erhalten. Freilich bewahren die Wand- und Deckenmalereien zu Philä eine Frische, als ob die Farben vor kurzem aufgetragen worden, und doch sind sie von 4000jährigem Bestande.

In Fostat ist eine alterthümliche Synagoge, al Schamjan, auch Keneseth Eliahu genannt, weil Elias dort erschienen sein soll; sie wird von 12 Marmorsäulen getragen. Die Juden behaupten, in diesem Gebethause des Elias eine Abschrift der Thora von Esra's Hand zu besitzen. Benjamin von Tudela p. 102 gedenkt einer Synagoge ausserhalb Alt-Kairos, wo Moses um das Aufhören der siebenten Plage Aegyptens gebeten (Ex. IX, 29), daher sie noch das Bethaus Mosis heisse; auch schreibt er von einem anderen zu Kairo, das 335 Jahre nach Alexander d. Gr., also 45 Jahre vor Jerusalems Zerstörung gestiftet worden. Der Reisende Bartenuro oder Abadja Jera will an der Synagogenmauer zu Alt-Kairo das Jahr der Erbauung 38 vor dem Falle des zweiten Tempels gelesen haben, Abdallatif und Makrizi geben aber ebenfalls 45 an. Bartenuro theilt in zwei Briefen von 5248 und 5249 (1488 f.) mit, in Kairo lebten 50 Samariter und 150 Karaiten. Jene schrieben den Namen Gottes Aschima und feierten den Sabbat von Freitag Mittag bis Samstag Mittag. Viele zogen von Kairo mit, um auf dem Garizim Pesach zu halten. Kairo zählt zwei jüdische Gemeinden und acht Synagogen, darunter eine nach Rambam oder Maimonides genannte. Wie die alexandrin. Juden stolz sind auf Philo, der an den platonischen Logos und die Ideenlehre anknüpfend in allegorisirender und synkretistischer Weise sein System entwarf, so nicht minder die Kairiner auf Maimonides, der in der Zeit der Kreuzzüge (1139—1205) lebend als Arzt selbst am Hofe des Sultans geschätzt, den Aristoteliker nicht verleugnete, und wenn auch wegen seines More Nebuchim, einer Anleitung zum richtigen Bibelverständnisse fast verketzert, doch vermöge seines grossen Werkes Jad chazaka als der grösste jüdische Kanonist gefeiert ist. Auf der Sonnenhöhe des mittelalterlichen Judenthums stehend, ward er frühe schon als der zweite ägypt. Moses gepriesen; sein Sohn Abraham Maimuni stand als Leibarzt el Kamel's zugleich dem Hospital in Kairo vor.

Unter dem Khalifen Hakim mussten die Juden mit einem fünfpfündigen runden Holzstück am Halse sich schleppen, sammt den Christen sollten sie nach Griechenland auswandern, und bis auf Mehemet Ali durfte keiner einem Moslem zur Rechten vorübergehen. Wenn ein Jude in Marokko an einer Moschee vorübergeht, sei es einem Marabut oder Scherif begegnet, muss er seine Schuhe ausziehen und in die Hand nehmen, bis die Begegnung vorüber ist. Die Gässchen in dem erbärmlichen Judenquartier sind so eng, dass kaum zwei Personen einander ausweichen können. Doch sind sie keineswegs

arm, sondern suchen nur durch alle Mittel den Verdacht zu vermeiden, dass sie Reichthümer besitzen. Ihre Häuser haben zwar ein dürftiges Aussehen, sind aber im Innern wohl ausgestattet, auch gehen sie in abgetragenen Kleidern aus, während sie daheim sich vornehm anziehen. In Aegypten, und zwar zunächst in Kairo und Alexandria sollen nur 6000 Juden wohnen, kenntlich durch ihre Gesichtszüge, die Farbe des Turbans und den ihnen anklebenden Schmutz. Die Verwischung der Standes- und Kleiderunterschiede durch die Franzosen, namentlich weil sogar die Juden den weissen Shawl sich aneigneten, trug am meisten bei, das Volk von Kairo am 21. Oct. 1798 in hellen Aufruhr zu bringen. Cäsar hatte ähnliche Erfahrungen gemacht, wie Bonaparte, gleichwohl ertheilte er denselben nach Beschwichtigung der Aufläufe in Alexandria die Vollmacht, das Toleranzedikt, vielmehr ihre Gleichberechtigung auf eine Säule einzutragen.

Eine andere Szene bot in Alt-Kairo der Tanz islamitischer Mönche mit zuckerhutförmigen Mützen; ihr Schech eröffnet mit horizontal ausgestreckten Armen den Reigen. Alle drehen sich um sich selber wie ein Kreisel, indess der Chor: Allah! Allah! ruft, zuletzt in beschleunigtem Tempo, einmal, zweimal und dreimal sieben Derwische, sodass sieben den inneren, vierzehn den äusseren Kreis bilden, und so walzen sie hin und wieder, dass es dem Zuschauer schwindelt, wohl eine Stunde lang, um dann zu ruhen und von neuem zu beginnen. Eigenthümlich ist es, dass bigotte Moslimen darauf von diesen Derwischen sich treten lassen, um von irgend einem Leiden befreit zu werden. Die Quäker in Masachussets, deren Cult in der Arbeit des Tanzes besteht, und die Mormonen, deren Walzer und Polka zugleich für gottesdienstliche Uebungen gelten, haben etwas von den drehenden Derwischen. Diese selbst sind ein Rest der alten Baalspfaffen (I. Kön. XVIII, 28) und Cybelepriester, die bettelnd umherzogen. Am Simchath Thora oder letzten Tag der Laubhütten tanzen im Orient die Juden noch heute, wie vordem in den Synagogen Siciliens. Ging doch noch unter Christus Augen selbst der Fackeltanz im Tempel vor sich.*)

Gleich vor den Thoren Kairos ziehen sich ganze Wälle und Aschenhaufen dem Wege entlang: es ist der Ueberrest der aus ungebrannten Erdziegeln erbauten Altstadt, die nun auf Salpeter ausgebeutet wird. Diese Schutthügel Aegyptens sind die Gräber, worin die alten Städte eingebettet liegen. Einige hundert Schritte von Fostat bezeichnet ein griech. Kloster mit seinen Grund- und Ringmauern den Umfang des ägypt. Babylon, wo in der Römerzeit eine Legion als Besatzung lag. Mich begleitete Obrist Schulz, ein umfangreich gebildeter Mann, welcher seinem deutschen Vaterlande im Orient wahrhaft Ehre macht. Bei unserem Ausritte hatten wir einen Vorläufer, und da ich mich über die Gelehrigkeit der Reitesel verwunderte,

---

*) Sepp, Leben J. Ch. V, 157, 159, 187. Jahrb. für die Gesch. d. Juden III, 193, 228, 241, 246. Oben S. 276.

meinte mein Führer: jedes Land habe seine Thiere und Menschen zugetheilt erhalten, aber je klüger die Vierfüsser, desto thörichter das Menschenvolk! Als ich auf die Karawanenbrücke von Smyrna über den schon von Homer besungenen Fluss Meles nach dem Bade der jungfräulichen Artemis und weiterhin nach Kalkabunar und Burnabut mich erging, stiessen mir nicht weniger als acht oder zehn Karawanen auf, wobei immer über 100, ja 200 Dromedare an einander gekoppelt die Stadt verliessen, und sieh da, der kluge Führer war ein Esel mit einem Glöcklein, das melancholisch in die Einsamkeit des Gebirgsthales hineintönte, während am Schlusse ein einzelner Junge dem Zuge folgte. Köstlich ist die Ironie, womit Alban Stolz in dieser Führung und dem Gefolge ein Bild der Freigeister zu erkennen gibt.

Wir reiten über die Trümmer von Babylon, welches seinen Namen in den Kreuzzügen an die Tochterstadt Kairo abgetreten hat; dabei vergegenwärtigen die Pyramiden zugleich den Thurm zu Babel. 1167 war das Frankenheer unter König Amalrich bis Misr oder Babylon, gegenüber von Memphis vorgedrungen, was bis auf Bonaparte nicht mehr geschah. Unter dem heidnischen Königreiche von Babylon mit 72 Unterstaaten versteht der Dichter des Parcival und Titurel das Sarazenenreich in Aegypten, auch der Connetable von Joinville, Begleiter Ludwig's des Heiligen, nennt Kairo nie anders als Babylon. Das ägypt. Babel, kopt. Babylon in Chemi, galt für eine Colonie babylonischer Gefangener 530 v. Chr. Strabo berichtet XVII, 1 von seiner Wanderschaft: „Schifft man im letopolitischen Nomos weiter, so ist da Babylon, ein leeres Castell, wo einige Babylonier sich empört und hierauf von den Königen eine Niederlassung für sich ausgewirkt hatten. Jetzt ist es das Standlager einer der drei Legionen, die Aegypten bewachen. Ein Bergrücken zieht sich vom Lager an den Nil hinab, an welchem Räder- und Schneckenpumpen das Wasser hinaufführen, wozu hundert Sträflinge verwendet werden. Von hier sieht man deutlich und nahe die Pyramiden am jenseitigen Ufer bei Memphis."

Diodor meldet I, 18: „Die Aegyptier behaupten, es seien eine Menge Colonien von Aegypten in alle Welt ausgegangen. Nach Babylon führte Belus, den man für einen Sohn Poseidon's und der Libya hielt, eine Colonie. Aus Aegypten kamen die Fremdlinge, mit welchen Danaus die Stadt Argos, beinahe die älteste Stadt in Griechenland gründen half, ebenso die Stammväter des kolchischen und jüdischen Volkes. Die Athener sind Abkommen ägypt. Ansiedler aus Sais." Hiernach wäre Babylon am Euphrat vielmehr die Tochter der ägypt. Metropole, wie auch Röth und Jul. Braun festhalten. Diodor erfuhr I, 56 aber auch, es hätten die Gefangenen, welche Sesostris aus Babylonien weggeschleppt und zum Tempelbau verwandt habe, sich empört, weil sie die Beschwerden der Arbeit nicht ertrugen, darauf sich eines festen Platzes bemächtigt und nachdem man ihnen Straflosigkeit gewährt, den Ort ihrer neuen Ansiedlung nach ihrer Vaterstadt Babylon geheissen. — Innerhalb der Festung, welche der röm. Besatzung zum

Stützpunkt diente, steht jetzt das Griechenkloster mit den wohlerhaltenen Resten einer Basilika. *)

Strabo berichtet ferner: „Bei den Steinbrüchen, woraus die Pyramiden erbaut sind, gegenüber nach der arabischen Seite zu heisst ein ziemlich felsiger Berg der troische. In ihm ist eine Höhle und in ihrer und des Flusses Nähe ein Dorf, Namens Troja, eine alte Anlage gefangener Troer, welche dem Menelaos folgten und daselbst blieben.“ Diodor bestätigt, was im Grunde schon Herodot I, 113 f. meldet: ähnlich wie von Babylon erkläre man den Ursprung und die Benennung der noch jetzt vorhandenen Stadt Troja am Nil. Menelaos habe auf der Rückfahrt von Ilios mit vielen Gefangenen im Nillande gelandet, wo sich die Troer gegen ihn auflehnten und von einem festen Punkte aus sich so lange wehrten, bis man ihnen Freiheit zu-

Steinbrüche von Tura (Troja).

sicherte, sodass sie eine Stadt nach dem Namen ihrer Vaterstadt bauen konnten. Eine andere Nachricht gebe Ktesias von Cnidus von der Entstehung dieser Städte, wonach die Erbauer derselben mit Semiramis nach Aegypten gekommen seien.

Die ältesten Völkerkriege waren mit dem Menschenfang oder der Abführung ganzer Bevölkerungen verbunden. So verpflanzt Salmanassar die Israeliten nach Assyrien und Medien, besonders an den Fluss Sabbathion (Lycus, Diab), anderseits nach Cilicien, dagegen Chutäer nach Samaria. Nebukadnezar schickt die Juden nach Babylonien, Aegypter nach Colchis, und verpflanzte nicht minder Syrer und

*) Pococke zeichnet I, Taf. IX, p. 41 zu Alt-Kairo noch eine röm. Burg mit vielen Rundthürmen. Kühn ist die Erklärung Lauth's, in diesem Babel stecke nur das altägypt. Belbelu, d. i. Pyramidia, oder Obelisken. Aber beiderlei Monumente finden sich eben hier nicht. Arab. Geographen schreiben Babel-jûn oder Hisn el Jûn, Veste der Griechen.

Phönizier; Cambyses hinwieder liess Aegyptier nach Susa abführen. Herodot VI, 31 erzählt von solchen Menschenjagden der Perser bei der Wiedereroberung Joniens 497 v. Chr., wie sie die Inseln Chios, Lesbos, Tenedos Mann an Mann bei der Hand sich fassend von Norden nach Süden durchzogen, dass auch nicht Einer ihnen entrann. Von diesem Fortschleppen fremder Stämme geben die ältesten Wandbilder in den Kaiserpalästen der Assyrer, wie in den Palasttempeln der Pharaonen Zeugniss. Sesostris dehnte seinen Eroberungszug ebenso nach Mesopotamien, wie nach Kleinasien und Thrazien aus, bei Ephesus und Smyrna, wie am phönizischen Lykus (S. 433) zeigte man Denkmäler seiner Siegeszüge. Auf solche Weise hängt die Anlage des ägypt. Babylon und Troja nach den ältesten Erinnerungen mit Sesostris, mit dem trojanischen Kriege oder einer späteren persischen Einwanderung unter Cambyses zusammen, wenigstens führt Josephus Ant. II, 15, 1 die Gründung auf den Sohn des Cyrus zurück. Beide Städte gegenüber der Hauptstadt Memphis geben sprechend Zeugniss von jener vor dritthalb oder vierthalb Jahrtausenden erfolgten Uebersiedlung eroberter Volksstämme. Eine Strecke am Westufer mit dem Haine des Proteus vom Hephästusheiligthum südwärts hiess in Herodot's Tagen (II, 112) von den da Angesiedelten noch das Tyrierland.

Hier lag der noch lange so genannte Troicus pagus, und der auch bei Ptolemäus erwähnte troische Steinberg. Gefangene wie Verbrecher wurden in den Steinbrüchen beschäftigt, wie unter andern von dem Aethiopier Sabako geschrieben steht; jenseits aber liegt das Pyramidenfeld und der dem Nil entgegengesetzte Riesendamm, der nach Herodot II, 124 die ganze Volkskraft in Anspruch nahm und wo die Arbeit Jahrtausende hindurch nicht ausging. Hieher muss Amenophis einen Theil der 180000 Hebräer in die Steinbrüche verurtheilt haben, wovon Manetho schreibt. Die Kinder Israel jammerten über den Frohndienst beim Städtebau während der ägypt. Dienstbarkeit; Babylonier und Troer empörten sich wohl, blieben aber im Lande.

Jetzt finden wir an der Stelle die Dörfer Tura und Masara „die Festung“ (S. 711). Tura besitzt noch einen Jahrmarkt, an welchem eine halbe Million Menschen zusammenkommt, zum Beweise des hohen Alters. Dahinter gewahrt man die staunenswerthen Steinbrüche, wo unter der Kraftanstrengung der sklavisch gehorsamen Massen die riesenhaften Blöcke zum Bau der Pyramiden gebrochen wurden. So drängen sich hier im Nilthale vieltausendjährige Erinnerungen, und wir haben auf einem Punkte eine Sammlung der ältesten Völkerstädte vor uns. Von anderen unbeachtet liegen Neu-Babylon und Troja wie ethnographische Findlingsblöcke an unserem Forscherwege. Lauth gibt dagegen der Vermuthung Raum: Troja, nun Tura, heisst urschriftlich Rovui, kopt. Liui, mit dem Vorschlage Ta = Land, also Tarui — wodurch die Aehnlichkeit mit der Mutterstadt Roms verschwindet. Der Mokattan lieferte die Blöcke zu den Pyramiden, sowie für die Tempel von Memphis und Heliopolis; ja eine Inschrift vom 22. Jahre des ersten Amasis thut dar, dass selbst für den Amunstempel in Theben die Steine von hier auf grossen Schlitten oder Walzen zum Nil ge-

fördert wurden, um die von den Hykschôs angerichteten Schäden auszubessern. Von den Brüchen oder klaffenden Oeffnungen hiess der benachbarte Ort Ro-vu, Tarovi. Mit dieser Annahme geschieht allerdings den Angaben der ältesten Autoren wesentlich Abbruch.

In fünfstündiger Entfernung von Kairo am südlichen Abhang des Mokattan, $^3/_4$ Stunden vom Nil und nicht viel mehr vom Flecken el Machsara liegt das Dorf und der Warmbrunnen Heluan, wo nach Makrizi der Khalif Assis ibn Omar einen Palast nebst Bädern und Gärten anlegte. Leider findet sich davon nur noch ein Ziegelbassin von 8 Meter Durchmesser mit einem Rand von arabeskenartig verzierten Hausteinen. Seit tausend Jahren ist die Quelle so viel wie verschollen, und diente nur mehr einige Dattelpalmen und Binsen zu netzen, bis unser Landsmann Dr. Reil nebst dem französ. Chemiker Gastinet die Aufmerksamkeit des Khedive darauf lenkte, und 1870 die Fundamente zu umfangreichen Badegebäuden gelegt wurden. In diesen Schwefelbädern suchte im Frühjahr 1875 Dr. Nachtigal, der zuerst von Wadai mitten durch Afrika an den oberen Nil durchgedrungen, von sechsjährigen Reisestrapazen, namentlich von rheumatischen Leiden aus der Regenzeit von Bornu, Genesung. Im ägypt. Museum zu Bulak sieht man Steinwaffen und Werkzeuge der Vorzeit: Lanzen, Pfeilspitzen aus Silex, Sägen und Messer in Fülle, auch Zieraten aus Stein und Muscheln, wie sie noch die Nubierinen und Negerinen tragen. Ausser den Gräbern von Sakkara, Silsilis und Biban el Muluk ist Helwan eine solche Fundstätte, zum Beweise der unvordenklichen Niederlassung.

Ihre Heilkraft bewährt die Quelle mit 29° Cels. gegen Hautkrankheiten, Rheuma, Skropheln und Hämorrhoiden, Leberaffekte, chronische Katarrhe der Luftröhre, Schwindsucht und bei weiblichen Leiden, zumal die Wüstenluft wohlthätig wirkt, und der Salzgehalt Trinkkuren kaum erschwert. Aegypten mit seinem trockenen Klima ist bereits ein Zufluchtsort von Heilsuchenden aus allen Welttheilen. Das Chlornatrium in dieser Atmosphäre heilt Brustkranke und lässt Uebel der Athmungsorgane, wie Katarrh, nicht aufkommen, setzt aber eine Salzkruste an allen Kalkstein und löst ihn auf. Dabei führt der Wüstensturm soviel wie der Seesturm Salinarien mit sich. Ist doch Kairo längst durch deutsche Aerzte für Hektische, zur Abblätterung der Tuberkulose u. s. w. als Aufenthaltsort empfohlen. Dafür sandte Dr. Pruner Bey aus Aegypten, wo die Arzneiwissenschaft ihren Ausgang genommen, und aus den Ländern der Araber, welche die grössten Aerzte seit Hippokrates und Galen zu den ihren zählten, in den letzten Dezennien die Jünger des Aeskulap nach Bayern. In Fostat ist der berühmte Arzt und melchitische Patriarch zu Alexandria (933—950) Said ibn Batrik oder Eutychius geboren, welcher arabische Annalen der Weltgeschichte schrieb, freilich ohne Kritik. Der Arzt heisst im Orient der Weise, Chakim, aber diese Weisheit, Chokma, fällt jetzt den Abendländern zu.

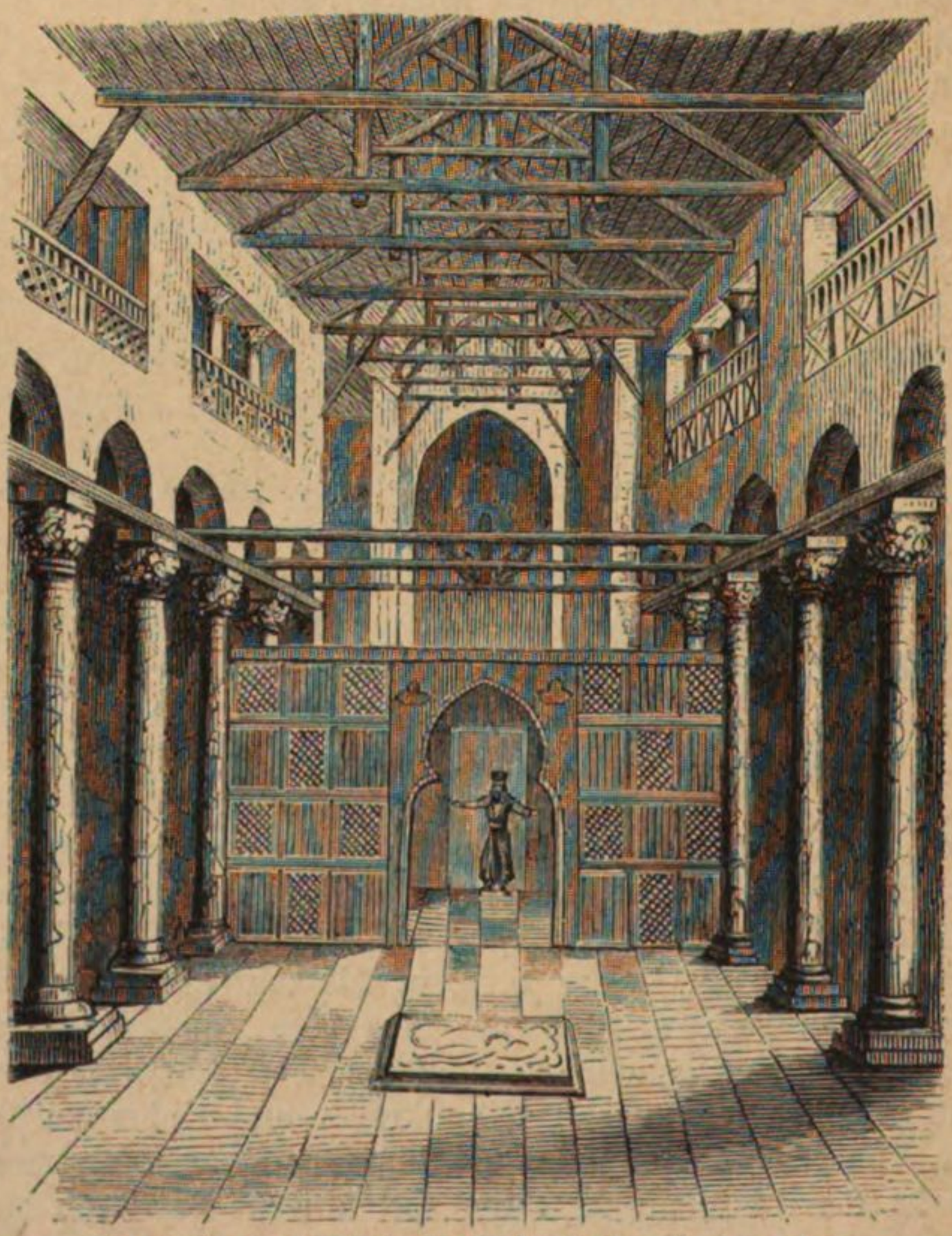
In Antäupolis ober Memphis, am Ostufer zeigte man das Schlachtfeld, wo der zur Rache herangewachsene Horus den Typhon, den

Mörder seines Vaters überwand: also ein apollinischer Drachenkampf, wie im thessalischen Tempe (vgl. S. 89 f.). An seine Stelle tritt der gefeierte Sesostris, dargestellt auf den Denkmälern im Tempel zu Ournah, wie der Löwe neben ihm kämpft.

---

60. Die Koptenkirche und Bethlehemitenkolonie.
Die heilige Familie und Petrus in Babylon.

Ich war mit Obrist Schultz eine Stunde vom Stadtthor durch die Strasse der h. Maria (Derb Sitti Mirjam) geritten, um in die engere



Koptenkirche am Orte der Zuflucht Jesu in Aegypten.

Josephsgasse (Derb Jusef) einzulenken und vor der hohen Mauer eines abgelegenen Gebäudes abzusteigen. Unter den Monumenten des ägypt. Babylon zeichnet die Ueberlieferung Abu Serdscha oder die Koptenkirche zum h. Sergius aus, eine Säulenbasilika, oben mit vergitterten

Galerien, unten mit einer gewölbten Krypta, in ursprünglicher Basilikenform. Sie liegt wegen hohen Alters sehr niedrig, und die Strasse erhöht sich über den anstossenden Quartieren. Der Laienbruder versichert uns, dieser Tempel sei so alt wie die christliche Zeitrechnung, indem der Ort seit dem Aufenthalte Christi im Nillande für heilig gelte. Sie ist eine der ältesten und baulich interessantesten Kirchen des Morgenlandes; denn während die ganze Anlage und offene Dachconstruktion an die Tempelbauten der Kaisermutter Helena erinnert, und noch die Säulen nach der Länge der Seitenschiffe und quer über das Hauptschiff durch Balkenverbindung gegen Schub und Druck gehalten sind, ähnlich wie bei der Moschee el Moyed, der Kubbet es Sachra und el Aksa (Bd. I, 358, 404), kommt hier als besonderes Motiv der obere Corridor hinzu, der in den Umgängen der mittelalterlichen Dome sich weiter fortbildet, auch lässt sich die Entwickelung des Spitzbogenstyles im Anschluss an die arabische Architektur sichtlich verfolgen. Rechts vor dem Hochaltar steht über einer Thüre in Holz eingeschnitten die koptische Inschrift: „Sei gegrüsst, Tempel des Vaters!“ und darunter eine neuarabische mit der Jahrzahl 1195. Diess scheint das Jahr der Erbauung.

Die grösseren Kirchen der Kopten haben meist vier oder fünf Abtheilungen. An den Hejkel oder das Sanctuarium mit dem Altar, welches durch ein Holzgitter getrennt ist, in deren Mitte eine Thüre mit kreuzdurchwirktem Vorhange sich befindet, schliesst sich zunächst der Chor, für die Evangelienverlesung, Akoluthen, Sänger und Gemeindevorstand bestimmt. Abd el Mesiach, „Diener Christi“, heisst der Oberpriester der kopt. Gemeinde. Chorschranken von 8—9′ Höhe sperren diesen Raum ab. Die dritte Abtheilung ist für die Männer, die vierte für die Frauen und nur durch ein enges Gitter vom Vorplatze geschieden. Diese fortgesetzte Absonderung erinnert an den Jehovatempel oder an die Reihe von Tempelräumen vor dem innersten Heiligthum bei den alten Aegyptiern. An den Wänden hängen geschmacklose Heiligenbilder, Matten decken den Boden. Beim Eintritt zieht jeder Kopte die Schuhe aus, behält aber den Turban auf, küsst den Altarvorhang oder die Hand eines diensthuenden Priesters, wirft sich vor den Bildern nieder oder verneigt sich davor mit einem Handgrusse, und greift sodann zur Krücke, indem es weder Stuhl noch Bank gibt und der grösste Theil des Gottesdienstes stehend hingebracht wird. Ich habe einem solchen Krückengottesdienste auch in Megara am Golf von Salamis beigewohnt, er dauerte, wie hier, drei bis vier Stunden, wobei man in Griechenland hundertmal mehr Kreuze schlägt. Im Hejkel wird die Liturgie nur in kopt. Sprache gebetet; ausserhalb aber die Auslegung und Lektion aus der Bibel auch arabisch gelesen und gesungen. Der maurische Hufeisenbogen durchbricht einfassend das hölzerne Gitter. Der Priester tritt bei der Wandlung hinter dem Vorhang des Altars hervor, er trägt auf der Brust ein rothgesticktes Kreuz und vertheilt zum Schlusse fingerdicke Brode unter die Andächtigen, wie die griech. Papas. In Betreff der Weihegefässe erfuhr Herzog Maximilian in Bayern, dass sie ein paar silberne

Rauchfässer aus der Zeit der Kreuzzüge, nach den Insignien das Geschenk eines bayer. Herzogs (Ludwig's des Kelheimers?) seien, doch werden sie nicht gezeigt.

Diess ist die Kirche der Zuflucht Christi zu Alt-Kairo, früher der Madonna geweiht. Wir erfahren 1385 durch den Augsburger Pilger Lorenz Egen (Ausl. 1865): „by Alkel ein kirch St. Maria. Ein ander Dalastala (della Scala, Kap. 3) do sach vnser fraw ein leyter jn den Hymmel gen.“ (Vgl. S. 25.)

Wir gingen in den Vorhof zurück und stiegen in die finstere unterirdische Kirche der Maria nieder, wo die runde Wölbung hinter dem Marmoraltar mit einem in Stein gegrabenen Kreuze die Wohnstätte der heiligen Familie bezeichnen soll. Rechts durch die jonischen Marmorsäulchen davon getrennt, steht das Taufbecken, links ein runder Steintisch. Hier wird nur jährlich einmal der Gottesdienst gefeiert. Man scheidet nicht ohne etwas Almosen in den Opferstock zu legen. Die Nachrichten von einer Kirche am Wohnsitze des Kindes Jesu im Nillande reichen bis auf die Zeit der Kreuzzüge zurück. Es war unter Bonifaz VIII. und Benedikt IX. 1303, als fünf Minoriten in diplomatischer Sendung nach Kairo gingen, wie selbst Abulbirkat und Makrizi melden. Dabei erzählt der kühne Reisende Olderich von Udine: „In dieser Stadt wohnte die h. Jungfrau Maria mit dem Knaben Jesus, als Er vor dem Angesichte des Herodes aus Judäa floh, und Er blieb sieben Jahre in Aegypten. Und jenes Häuschen, worin Er wohnte, ist in der Mitte derselben Stadt und ist oberhalb gewölbt .... und der Bruder Angelus sang in derselben die Messe mit den übrigen Brüdern und mit andern Christen.“ Der florent. Patrizier Leonardo Frescobaldi, welcher 1384 nach Aegypten und dem gelobten Lande reiste, berichtet: „Die vierte Kirche (Alt-Kairos) ist die der h. Maria von der Grotte, wo unsere genannte Frau sich aus Furcht vor Herodes sieben Jahre verborgen hielt ... und an dem Orte, wo unsere liebe Frau wohnte, ist eine gleichsam unterirdische Kapelle, zu der man neun Stufen hinuntersteigt .... Dort nun war ihr Oratorium, und heute ist da ein Altar, auf dem wir vom Guardian des Berges Sion die Messe lesen liessen. Dieser war gekommen, um die Gunst zu erlangen, ein Kloster im Thale Josaphat errichten zu können“ (Bd. I, 681). Der Arzt Bremond von Marseille führt in seinem italien. Buche der „Reisen in Ober- und Unterägypten 1679“ an: „Die dritte Kirche wird Abu Serkis genannt, wegen des h. Sergius .... sie ist gebaut über einem Hause, von dem die fromme Tradition sagt, dass die h. Jungfrau mit ihrer Familie zur Zeit ihres Aufenthalts in diesen Ländern dort gewohnt habe ... An diesem Orte ist eine uralte Grotte, worin unsere Religiosen einen Ort besitzen, der von vorne sich wie ein Fenster darstellt und wo sie nach Belieben Messe lesen.“

Das Franziskanerhospiz in Alt-Kairo wurde 1680 eröffnet und P. Cajetan, Podesta von Palermo, welcher 1700 der Mission vorstand, bestätigt in seiner Evangelica historia: „Täglich wird allein von unseren Religiosen des h. Landes, die in dem benachbarten Hospiz

wohnen, Gottesdienst gehalten.“ Paul Lukas, der 1714 zum drittenmal im Auftrag Ludwig's XIV. das Morgenland bereiste, spricht von einer Grotte unter dem Hauptaltar, wohin man auf einer doppelten Treppe, jede von 12 Stufen, hinabstieg. Drei oder vier Väter bewohnten ein dabei gelegenes hübsches Haus. Auch P. Sicard, der 1726 in Kairo starb, erklärt in seiner Rede über Aegypten c. 5: „Diese Kirche befindet sich in den Händen der Franziskaner von Jerusalem.“ Indess wurde das Hospiz 1824 vorübergehend, und 1830 gänzlich geschlossen, wofür das neue Kloster in der Stadt sich erhob. Im Laufe des Jahres 1860 sehen wir die alte Kirche in Fostat wieder bezogen und den täglichen Gottesdienst im Sanktuarium erneuert, aber seit 29. Juli, wo der kopt. Patriarch Einsprache that, ist der Dienst auf so lange eingestellt, bis es der Vermittlung des französ. Generalconsuls gelingen wird, die Sache beizulegen.*)

Maria von der Grotte.

Die Nationalität dieser armen Kopten, der ächten Nachkommen der alten Aegyptier, bisher allein durch die christliche Religion aufrecht erhalten, ist leider im Untergange begriffen. Sie zählen nur mehr 150000 Seelen, bei 10000 wohnen in der Hauptstadt, viele in Fayum. Die nichtunirten Kopten sind Jakobiten, d. h. der eutychischen, zu Chalcedon verdammten Lehre des Jakob Baradai zugethan, wogegen die Anhänger des griech.-kathol. Glaubens sich Melchiten oder Royalisten hiessen. Aus Hass gegen die Hofpartei ergaben sich die ägypt. Jakobiten den Arabern. Aber nach Austreibung der Byzantiner erlagen sie ihrem Schicksale. Wie das röm.-deutsche Kaiserreich in Folge der Kirchenspaltung des 16. Jahrhund. zu Grunde ging, und der vom Vatikanum 1870 heraufbeschworener Zwiespalt den Gegnern

*) Das h. Land. Organ des Vereins vom h. Grabe. Cöln 1862, S. 109 f.

der Glaubenskirche unsäglich Vorschub leistet, benutzten im Morgenlande die Perser und Araber die wüthenden Streitigkeiten mit den Nestorianern, Monotheleten und Monophysiten zur Eroberung Armeniens und Aegyptens. Makrizi erzählt in seiner Geschichte der Kopten: „Als die Moslimen nach Aegypten kamen, war es ganz und gar von Christen erfüllt, die sich aber nach Abkunft und religiöser Confession in zwei getrennte Parteien schieden. Die Regierungsfaktion bestand aus lauter Griechen im Solde des Kaisers von Konstantinopel, welche, der Glaubensansicht der Melekiten zugethan, die Zahl von mehr als 300000 ausmachten; die ganze Masse des Volkes, Kopten geheissen, ein Mischlingsgeschlecht, wobei man zwischen kopt., abessin., nubischer oder israelit. Abkunft schwer unterscheiden konnte, waren sämmtlich Jakobiten, und zwischen ihnen und den Melekiten der Regierungspartei herrschte eine solche Feindschaft, dass sie das Connubium mieden und wechselseitige Morde nicht selten waren.“ Jakob Baradai, d. h. der mit Lumpen bedeckte, ein als Bettler verkleideter wandernder Mönch, dann Bischof von Edessa, wurde der Apostel des neuen Glaubens, und bald galt in Syrien und Aegypten jeder Melchit als Fremder, jeder Jakobit als Landsmann. Man kündete dem Kaiser den Gehorsam, was selbst den Perserkönig Chosroes zu einem kriegerischen Besuche des Nillandes vermochte; als aber vor der siegreichen Macht des Heraklius der alexandrin. Patriarch Benjamin in die Wüste flüchtete, ermahnte ihn eine Stimme vom Himmel: nur zehn Jahre auszuharren, dann werde ein fremdes Volk den Unterdrückten zu Hilfe kommen. Diess ging mit dem Einbruche der Araber in Erfüllung. Zu spät suchten sie, erschrocken über das Gelingen ihrer Rache, das neue Joch durch fortgesetzte Empörungen abzuschütteln, so 725, 739, 750, wo die Kirchen in Alt-Kairo von den Muhamedanern zerstört wurden und solche Noth über die Christen hereinbrach, dass sie nach Makrizi's Versicherung Leichname assen. Beim neuen Aufruhr 773 wurden die Christenhäuser in Alexandria geplündert und verbrannt; endlich nach einer systematischen Ausrottung der Männer, wobei viele Frauen uud Kinder in die Sklaverei verkauft wurden, war 832 die Macht der Kopten für immer gebrochen.

Nun aber erfolgten Strafgesetze, die den hochkirchlichen Angelsachsen bei der späteren Misshandlung der Irländer zum Vorbilde dienen konnten. Denn unter dem Khalifen Motawekil 850 mussten alle Christen und Juden zum Unterschiede von den Moslimen lichtbraune Wollenmäntel nebst ein paar andersfarbigen, vier Finger breiten Tuchlappen tragen, ihre Steigbügel durften nur von Holz sein, auch sollten sie kein Amt mehr bekleiden. Ebenso waren die Frauen durch den honigfarbenen Schleier und Mangel des Gürtels kenntlich. Die neuen Kirchen mussten niedergerissen, Teufelsfratzen über den Hausthoren angebracht sein. Kreuze und Lichter sollten bei ihren Ceremonien nicht sichtbar und die Gräber der Erde gleich gemacht werden. Später wurde ihnen der Gebrauch der Pferde völlig untersagt. Unter Achmed ibn Tulun mussten die Kirchen und fromme Stiftungen opfern, um die Erpressungen auszuhalten. Der wahnwitzige

Hakim liess die angesehensten Christen, Isa, den Sohn des schon früher gekreuzigten Vezirs Nestorius, und den Geheimschreiber Fehd ibn Ibrahim, nach Herzenslust enthaupten. Die übrigen sollten ein fünf Pfund schweres Holzkreuz*) am Halse tragen, ihr Turban und ihre Tuchgewande die schwarze Farbe der verhassten Abassiden haben. Alle Klostergüter und Klosterbesitzungen verfielen dem öffentlichen Schatze, dabei wurde in Kairo verkündet, dass kein Moslem einem Giaur ein Reitthier oder Schiff vermiethen dürfe. Ferner erging der Befehl, die Kirchen zu zerstören oder in Moscheen zu verwandeln, und bis 1013 lagen nicht weniger als 1030 Kirchen und Klöster in Aegypten und Syrien in Ruinen, darunter die h. Grabkirche. Juden und Christen sollten ohne Ausnahme zur Auswanderung gezwungen werden, sammelten sich aber um den Palast des Khalifen und erzwangen mit Bitten den Widerruf; inzwischen fiel wieder eine Menge vom Christenthum ab. 1283 wurde das Gebot verschärft, dass die Giauren nur auf Eseln reiten dürften, ebenso 1301, und da ein Magrebischer Gesandter die Klage über den bei den Kopten wieder in Vorschein gekommenen weissen Turban an den Divan brachte, wurde ihnen der blaue Turban und Leibgürtel anbefohlen; viele zogen auch diessmal den Islam jenem Abzeichen vor. Unter Mohamed ibn Kalaun wurden durch eine Verschwörung fanatischer Moslimen sämmtliche Hauptkirchen von Assuan bis zum Mittelmeere, sechzig an der Zahl, darunter allein 25 in der Hauptstadt und nächsten Umgebung verwüstet. Nach dem Mittaggebete am 9. Rabia el Akir rief ein scheinbar Wahnsinniger in der Moschee der Citadelle, gleichzeitig ein Fakir in el Azhar: „Zerstöret die Kirchen der übermüthigen Ungläubigen bis auf den Grund!“ Ausserhalb der Tempel sah man das Volk bereits an der Arbeit, darnach in Kairo und Fostat Feuer angelegt, wie unter Nero in Rom, um die Schuld auf die Christen zu schieben, deren viele man in das Feuer warf; aber auch viele Moslimen wurden unterhalb der Citadelle gehenkt. Durch das Wuthgeschrei des Pöbels erschreckt musste der Sultan selbst die Erlaubniss ertheilen, jeden Christen, der mit weissem Turban oder zu Pferde sich blicken liesse, todtzuschlagen; nur auf Eseln und rückwärts sitzend sollten sie reiten, kein Bad betreten ohne eine Glocke am Hals, alle Christen vom Regierungsdienste austreten, kein Emir einen Kopten zum Diener haben. Damals gingen in Kairo dreizehn, in Fostat acht, in Alexandria vier, in Damanhur zwei, in der Provinz Bahnesa sechs, in Siut, Manfalut und Minje acht Kirchen zu Grunde, drei in Scharkije. Nach dieser und ähnlichen Verfolgungen entschloss sich 1354, wo abermals sechs Kirchen in Kairo eingingen, ja mehrere Christen vom Pöbel verbrannt wurden, des vergeblichen Widerstandes müde, eine ungeheure Zahl in Oberägypten wie im Delta zum Uebertritte (in der Stadt Kaljub an Einem Tage 450), sodass Makrizi erklärt, „es gebe jetzt kaum einen Muhamedaner in Aegypten, in dessen Adern nicht das Blut der in

---

*) Noch heisst ein Frauenschmuck euphemisch: Ud es Salib, Holz des Kreuzes. Lane, Sitten d. Egypt. III, 167 f. 209.

jener Zeit zum Islam übergetretenen Christen fliesse.“ Die Menge verfallener Klöster und Kirchen in allen Theilen des Landes beweist, dass die Christen noch vor wenigen Jahrhunderten sehr zahlreich waren, noch immer ziehen Jahr für Jahr viele den Islam vor, und geht es so fort, so wird es mit den christlichen Kopten bald ein Ende haben. Man bemerkt in den Gesichtszügen zwischen Moslimen und Kopten im Lande bereits wenig Unterschied, nur bei letzteren mehr Unterwürfigkeit. Nach der alten Erfahrung, dass die Feindschaft unter Anverwandten die meiste Bitterkeit erlangt, sollen die Kopten noch mehr Hass wider andere Christen hegen, als gegen die Muhamedaner, auch gelten sie für treulos, finster, geizig, heuchlerisch und kriechend, offenbar in Folge ihrer langen Unterdrückung. Die furchtbaren Zwangsmassregeln nahmen eigentlich erst durch die Expedition unter Bonaparte ein Ende, und da mittlerweile Mehemet Ali zur Regierung kam, wurde allgemeine Toleranz als Staatsgrundgesetz proklamirt. Die Kopten sind für Aegypten, was die Armenier für die Türkei, fähige Köpfe und gute Rechner; jetzt ist mancher sogar Bey, doch führt die Mehrzahl ein kümmerliches Dasein als Krämer, Schreiber u. s. w. Vom Kriegsdienste sind sie frei und darum beneidet; vorerst will ein moslimischer Herrscher keinen Christen so hoch ehren, um ihn gegen Bekenner des Islam ins Feld zu führen.

Ebenso auffallend ist der Untergang der koptischen Sprache, wovon die älteste Urkunde, ägypt. Sprache mit griech. Schrift, in den Bruchstücken von Briefen des h. Antonius, des Vaters der ägypt. Einsiedler, an Bischof Athanasius sich erhalten hat. Das Christenthum vermag die freieste Entwicklung auf nationaler Grundlage zu begünstigen, während der Islam mit dem Schwerte Propaganda machte und den unterjochten Völkern nach Möglichkeit Gesetz und Sprache aufdrängte. Noch zwei Jahrhunderte nach der arabischen Eroberung war koptisch unter den alten Einwohnern die einzige Mundart; aber schon vor dem 10. Jahrh. n. Chr., wie Quatremère zeigt, wurde sie im Delta nicht mehr gesprochen, wenn es auch Makrizi († 1441) im Said, d. h. in Oberägypten noch im Munde der Frauen und Kinder weiss, die daneben das Griechische verstanden. Allerdings erklärt sich dieser Wechsel zugleich durch die massenhafte Einwanderung arab. Stämme, über deren Genealogie Makrizi ein eigenes Werk schrieb. Jetzt lernen die Kopten nur noch durch Schulunterricht koptisch beten, die h. Schrift wird so in der Kirche verlesen, aber arabisch ausgelegt. Manche Bücher zum Gebrauche ihrer Priester u. s. w. sind koptisch, aber mit arab. Buchstaben geschrieben. Sie verrichten nach Vorschrift des Tages siebenmal ihr Gebet, nehmlich bei Tagesanbruch, dann um die dritte, sechste, neunte, elfte und zwölfte Stunde oder bei Sonnenuntergang, das siebentemal endlich um Mitternacht. Dabei wird den Tag über der ganze Psalter, sowie jedesmal ein Capitel aus den Evangelien arabisch gebetet, worauf sie an den Fingern oder an einer Perlenschnur mit soviel Kügelchen 41mal die Worte: „O mein Herr, habe Dank“, sprechen. An die Uebung der Juden und Moslimen erinnert, dass die Gewissenhaften, namentlich die höheren Stände, vor den häus-

lichen wie öffentlichen Gebeten sich Hand und Gesicht waschen, auch beten sie stets nach Osten gewandt. Beim Eintritt in die Kirche zieht jeder die Schuhe aus. Da der Gottesdienst so lange dauert, setzt sich der Priester wiederholt, wie beim röm. Hochamte; inzwischen wird mit Cymbeln von verschiedener Tonart musicirt. Ebenso tritt er wiederholt mit dem Räucherbecken aus dem Heiligthum, und segnet jedes Mitglied, indem er die Hand auf deren Kopf legt. Als Beichtvater legt er den Seinen gewöhnlich eine Anzahl Bekreuzungen und Bodenknieen unter wiederholtem Paternoster oder dem Gebete: „O mein Gott, habe Gnade!“ zur Busse auf. Das Sakrament wird oft gereicht, indem der Priester das Brod in Form eines kleinen Kuchens oder einer oben plattgedrückten Bohne in den Wein tunkt; die Gläubigen treten dabei einzeln an die Thüre des Hejkel. Die grosse 40tägige Faste ist durch den Patriarchen auf 52 Tage ausgedehnt, binnen welcher weder Fleisch noch Eier, Milch, Butter und Käse genossen werden. Die Faste der Geburt im Advent dauert 28 Tage, dann folgt die Faste der Apostel nach Himmelfahrt bis zum 11. Juni, endlich die Faste der Jungfrau 15 Tage vor Mariä Himmelfahrt. Ausserdem geniessen sie alle Mittwoch und Freitag nur Fische, Gemüse und Oel. Nach ägypt. Brauche enthalten sie sich fast allgemein des Schweinefleisches (zumal dieses den Aussatz fördert). Am Tauffeste Christi den 11. Tube oder 18. bis 19. Januar tauchen Knaben, Jünglinge und Männer im Taufbrunnen oder Badeteich, der in manchen Kirchen sich findet, nachdem der Priester das Wasser gesegnet, oder auch mehr zur Belustigung im Nile unter, in welchen sie geweihtes Wasser giessen: der Fluss wimmelt dann von Booten. Auch hier sehen wir ein altägypt. Fest in Erinnerung erhalten, denn am 7. Tybi kehrte Isis aus Phönizien zurück, am 11. fiel Epiphanie; Osiris ward wieder gefunden, aus der Winternacht stieg das Licht des Frühjahres empor. Den Tag der Erscheinung (6. Jan.) hat die alte Kirche von den Aegyptiern in ihren Calender herübergenommen, setzten doch die Alexandriner auch die Osterregel fest. Am Vorabende dieses Tauffestes, sowie am Gründonnerstag und am Feste der Apostel (11. Juli) wäscht der koptische Priester zugleich sämmtlichen Gemeindegliedern die Füsse. Vor der Chamsinperiode oder schlimmsten Zeit der Pest, betet derselbe in der Kirche über die ganze Versammlung die Todtengebete; denn wenn die furchtbare Geissel das Land erreicht, wäre es unmöglich, am Grabe jedes Einzelnen die Exequien zu halten — ein schreckliches Memento mori. Die Wallfahrt nach Jerusalem hält jeder vermögliche Kopte einmal im Leben für Religionspflicht; er bringt dann die Charwoche in der h. Stadt zu und zieht am Dienstag nach Ostern an den Jordan.

Das Recht der Patriarchenwahl stand schon in früher Zeit den beiden Koptenklöstern St. Paul und Dêr Mar Anton am Rothen Meere zu, jetzt wird derselbe aus der Reihe von acht oder neun, durch den Superior des letzteren vorgeschlagenen Mönchen nach dem unmassgeblichen Falle Apgst. I, 26 durch das Loos bestimmt. Er trägt ein Wollenhemd von feinstem Stoffe am Leibe, und ist, wie die altägypt.

Priester und Könige (Herod. II, 37) an die strengsten Regeln gebunden, sodass man ihn alle Viertelstunden der Nacht wecken soll. Dieser el Batrak nennt sich den Nachfolger des Markus auf dem Stuhle zu Alexandria, residirt aber in Kairo. Die Zahl der Unterbischöfe ist zwölf, auch bestimmt er den el Matran oder monophysitischen Metropoliten für Gondar in Abessinien. Ein Priester darf keinen körperlichen Fehler haben, muss 30 Jahre alt und unverheiratet sein, oder höchstens früher mit einer Jungfrau sich vermählt haben; auch ein Diakon darf nie zweimal heiraten, ist aber zur Ehe nicht gezwungen, wie bei den Griechen. Ein Mönch übt ein bis anderthalb Jahre in einem Wüstenkloster Knechtdienste und schwere Arbeit, bis er nach langer Prüfung in einen Orden aufgenommen wird. Er ist durch einen vier Zoll breiten Streifen Wollzeug von blauer oder schwarzer Farbe kenntlich, der unter dem Turban hervor etwa einen Fuss lang den Rücken hinabhängt, wie der Zipfel der Kapuziner. Sie essen nur Mittags und Abends, selten anderes als Linsen, doch an Festtagen mitunter Fleisch. Man vergräbt die verstorbenen Mönche im Sande der Wüste und schafft nach Verwesung des Fleisches die Knochen ins Beinhaus, Schädel zu Schädel, Wirbel zu Wirbel. Es soll noch 164 Kirchen und Klöster geben, letztere zum Theil in der Wüste.

Die Melchiten oder kath. Kopten zählen nur 12000 bis 15000, während die syrischen Brüder sich auf 60000 belaufen. Sie haben keinen Patriarchen, sondern stehen unter einem aus dem einheimischen Clerus durch den Papst ernannten Bischofe, der Cölibateur oder wenigstens Wittwer sein muss; denn die Weltpriester dürfen sich verehelichen. Auch ihre Liturgie wird koptisch und arabisch abgehalten.

Angeblich um Christus nachzuahmen vollziehen die Kopten auch die Beschneidung, aber oft erst nach Jahren, wie auch die Taufe manchmal nach Jahresfrist erfolgt: ungetauft verstorbene Kinder sollen im zukünftigen Leben blind sein. Die Kopten betrachten sich und die Abessinier allein für wahre Christen, alle übrigen sind Ketzer. Fasten sie doch den siebenten Theil des Jahres, ohne überhaupt einen Bissen vor Mittagszeit zu geniessen, und enthalten sich selbst des Harems. Wer sagt ihnen denn, dass diese Frömmigkeit, wie ihre Beschneidung eine alttestam. pharisäische Tugend ist, worüber Christus längst den Stab gebrochen hat! Mark. II, 18—20.

Die Kopten heiraten nur unter sich, wo aber die Verbindung mit einer Moslema eingegangen wird, ist der Uebertritt zum Islam nicht ferne. Der Priester segnet keine Ehe mit einer Person fremder Confession ein, doch kann der Kadi die Civilehe schliessen. Die Braut wird durch die weiblichen Verwandten ausgesucht und der Bräutigam bekommt sie erst am Hochzeitstage zu sehen. Beide Theile haben ihren Wekil oder Bevollmächtigten, wenn der Contract geschlossen wird, wobei zwei Drittel des Brautschatzes zu erlegen sind; der Rest wird als Witthum oder Heimfall vorbehalten. Alsdann betet der Priester mit allen Anwesenden drei Vaterunser. Nach der Einsegnung zieht die Braut an den Nil und fleht den Landesstrom (Osiris) um Ehesegen an. Eine vollständige Hochzeit mit einer Jungfrau dauert, wie

im Alten Testamente (Richt. XIV, 12, 15) acht Tage. Die Koptin wird gewöhnlich am Sonnabend durch den Aschbin oder Brautführer, aber nicht wie die Moslema unter einem Baldachin, ins Haus des Bräutigams geführt, und hier sofort für die Gäste ein Schaf vor der Thüre geschlachtet, über dessen Blut der Bräutigam schreiten muss.

Interessant ist der Brauch, dass bei diesen Hochzeitmahlen der Koch ein paar Tauben mit runden Schellen an den Füssen in zwei hohlen Zuckerkugeln den Gästen vorsetzt, welche, wenn sie aus der Betäubung erwachen, dann fliegen gelassen werden, was an die alites oder praepetes der Römer erinnert. Im Krönungsbild des Ramses Miamun zu Medinet Habu sieht man auf den Wink des Hohenpriesters, der das Szepter Pat in der Hand führt, von den Unterpriestern im Augenblick der Krönung vier Gänse auffliegen mit der Beischrift: „Wendet euch nach Süd, Nord, West, Ost! saget den Göttern von S. N. W. O., dass Horus, der Isis und des Osiris Sohn, sich mit dem Pschent (Diadem) geschmückt, dass der König Ramses sich mit dem Pschent geschmückt.“*) Der Krönungsakt scheint als Vermählung mit dem Volke betrachtet worden zu sein.

Drei Tage nach dem Tode werden Klagefrauen ins Haus des Verstorbenen bestellt, am siebenten und vierzehnten setzt man die Klage fort, oft dauert sie mehrere Wochen. Dreimal im Jahre besuchen die Kopten die Gräber ihrer Verwandten und bleiben dort über Nacht, die Frauen in den oberen, die Männer in den unteren Gemächern des Todtenhauses. Des andern Morgens wird ein Büffel oder Schaf geschlachtet und Fleisch und Brod an die Armen vertheilt. Diese Opferceremonie gleicht der obigen Kaffara, welche die Moslimen bei dem Begräbniss zur Sühne der Sünden des Verstorbenen veranstalten, dem jüdischen Capporo.**) All diese Gebräuche, die Beschneidung nicht ausgenommen, sind so alt wie das Volk und reichen bei den Aegyptiern in die vormosaische Zeit hinauf. Jetzt fangen die Geistlichen an, sie als Ueberrest heidnischer Sitte zu tadeln und in Abgang zu bringen; aber sie selbst führen vielmehr die Praxis einer blutigen, grausamen Superstition fort. Die christlichen Kopten sind es nehmlich, welche in Oberägypten, zu Burckhardt's Zeit geschah es vornehmlich im Kloster Zawijet el Dêr bei Siût, Knaben im zarten Alter zu Eunuchen verstümmeln, um die Hareme der Moslimen zu versorgen, an welcher erschrecklichen Operation die Mehrzahl der Opfer stirbt.

Theodosius 530 meldet das Auffallende: Memphi sunt monasteria duo, unum religionis Wandalorum, et aliud Romanorum; hoc est Wan-

---

*) In der Kathedrale zu Rheims flog noch 1826 die Taube auf, oder Singvögel erhielten im Augenblick der Inthronisation ihre Befreiung, zum Symbol der Freiheit, die unter der neuen Regierung eintreten soll. Parthey II, 469. Ein Sperling wurde von den jüdischen Priestern bei der Reinsprechung eines Aussätzigen fliegen gelassen, wie bei einer christl. Heiligsprechung Vögel zum Himmel sich schwingen sollten.

**) i. e. expiatio von כִּפֶּר, καθαίρω. S. 655.

dalorum sancti Hieromiae, Romanorum, s. Appolloni heremitate. Das Vandalenreich in Nordafrika ward 533 durch Belisar niedergeworfen, wir haben es hier also mit christlichen Mogrebin im Zeitalter Justinian's zu thun.*)

Seitdem Franziskus die minderen Brüder in Aegypten einführte, haben seine Genossen den Boden des Landes mit Martyrblut gedüngt. 1345 wurde der Franzose Livin in Kairo enthauptet; desgleichen Fr. Joh. Martinez von Montepulciano zugleich mit einem Renegaten aus Genua, den er zur Kirche zurückgeführt hatte. 1358 kamen Nikolo v. Montecorvino, Franzesko v. Neapel und Peter v. Rom aus dem Convente auf Sion nach Kairo, um hier für den Glauben zu sterben. Thomas, ein ungarischer Cavalier, der zum Islam übergegangen, aber zurückgekehrt war, erlitt mit ihnen den Tod der Enthauptung. 1370 wurde Bartolomeo Martinuzzi v. Montepulciano zu Fostat in Stücke gehauen, 1373 aber Joh. Etheo der Castilianer, Beichtvater des Infanten Fernando, mit Bruder Gonzalez in Kairo ins Gefängniss geworfen. Als dieser in Folge der grausamen Behandlung starb, hatte ersterer die Schwäche, den Glauben zu verleugnen, da er jedoch diesen Fehltritt durch ein feierliches Bekenntniss gutmachte, wurde er gegeisselt, die frischen Wunden mit Salz und Essig besprengt, und er letztlich mit sechs Nägeln an den Händen, Ellbogen und Füssen gekreuzigt.**) Weitere sieben Brüder, deren Namen Quaresmius II, 944 nicht nennt, wurden auf Befehl des Sultans Melchasa geköpft. Die Klosternachrichten melden auch vom spanischen Capuziner Joh. de Zuazo und dem italien. Laienbruder Alexander, wie sie von Jerusalem nach Kairo gelangt, durch einen Hebräer verrathen, ins Gefängniss geworfen, und als sie der Bassa auf Verwenden des französ. Consuls entlassen wollte, von Hunger und Schlägen verschmachtet gefunden wurden. Dem berühmten Kanzelredner P. Anselm v. Mantua liess der venet. Consul ein Marmordenkmal setzen. Papst Martin V. erneuerte die christliche Mission für Syrien, Aegypten und die überseeischen Länder, nehmlich für Nascarini oder Nazarener, auch sog. Thomaschristen in Indien, indem er einen Franziskaner zum Bischofe von Tanis im Erzb. Damiette erhob 1425. Eugen IV. sandte nach dem Concil zu Florenz 1439 zu gleichem Zwecke den Franziskaner Albert v. Sarzano, dass er in Aegypten, Abessinien und Indien die christliche Lehre aufs neue predige. Die Martyrologien des Ordens bezeugen 1662 die Hinrichtung des P. Innocenz und 1703 des P. Franziskus Clemens, ebenfalls zu Kairo.

Die bedeutendste Kirche dieser Stadt ist Maria von der Säule mit den Gebeinen der h. Barbara. Im Allgemeinen leben hier Armenier und Griechen, Syrer und Maroniten, Kopten, Chaldäer und Araber friedlich unter sich und mit den Franken, durch die Bande desselben Glaubens umschlungen. Der Christen des latein. Ritus sind zweitausend, dazu kommen hundert Chaldäer, welche die Kloster-

---

*) Revue archéol. 1864, August, p. 108. Paris.
**) I recenti martyri Francescani di Damasco. Gerusal. 1861, S. 18 f.

kirche der Franzikaner zur Pfarre haben, ebenso 300 Maroniten mit zwei Priestern. Das Gotteshaus ist dreischiffig, das Gewölbe von sechs Säulen getragen, der Hauptaltar Mariä Himmelfahrt, die Nebenaltäre St. Franziskus und Antonius geweiht. Die kath. Kopten zählen 800 Seelen mit einer neuen Kirche, stehen unter einem eigenen Bischof (Theodor Abukarim) und werden von vier Franziskanern und drei Weltpriestern pastorirt. Der griech.-kath. Bischof Basilius hat unter seinem Hirtenstab 2000 Gläubige mit fünfzehn Priestern, dazu eine stattliche Kirche. Die Parochie der Armenier umfasst 300 Gläubige mit einem schönen Gotteshause. Rechnet man auch einige Tausend Nichtunirte hinzu, so verschwindet gleichwohl die Christengemeinde neben der halben Million Muhamedaner, die 1848 durch die Cholera arg decimirt wurden. Auch die Sterblichkeit der Europäer, zumal der Deutschen, ist in Kairo bedeutend. Ein paar Monate vor meinem Dortsein 1846 waren französ. Schwestern zum guten Hirten für Erziehung der weiblichen Jugend eingetroffen; die Oberin und eine Mitschwester waren Deutsche. Aehnlich fand ich es in Konstantinopel, wo die Seele der barmherzigen Schwestern aus Hannover stammte, vollkommen gewandt neben ihrer Muttersprache noch englisch, italien., französ., griech. und türk. zu reden verstand, und den Dolmetscher für die Kranken all dieser Nationen machte. Dasselbe ist in Algier der Fall, wo Baronesse Stranzki aus München den Töchtern vom guten Hirten vorsteht. Wie nahe lag es, deutsche Schwestern in Jerusalem einzuführen, wo mehr Deutsch gesprochen wird, als in irgend einer Stadt des Orientes!

In Kairo machte ich die Entdeckung einer Bethlehemiten-Colonie, welche daselbst seit unvordenklicher Zeit besteht. Diess ist für die Evangeliengeschichte von Bedeutung. Schon Jer. XLI, 16 lesen wir, wie Johanan mit den Hauptleuten und Resten des Volkes von der Versammlung zu Mizpa aufbrach und gen Kimhaam*) bei Bethlehem zog, um von da nach Aegypten auszuwandern. Die Schrift redet von fortgesetzten Ueberwanderungen der Hebräer nach dem Nillande seit der Patriarchenzeit, namentlich um der Tyrannei des Nebukadnezar, Antiochus und — Herodes zu entfliehen. So kam der Patriarch Joseph mit Maria und dem Sohne der Verheissung nach Alexandria, Heliopolis und Memphis, um sich hier der verwandten Gemeinde anzuschliessen. Bethlehem ist der Proviantplatz der Karawanen, die durch die Wüste nach Aegypten ziehen; dafür versorgt man sich bis zur Stunde mit Kleidungsstoffen, Waffen und anderen Bedürfnissen aus Kairo, weshalb die fortdauernde Niederlassung. Ich kam derselben auf die Spur, als ich bei meiner zweiten Anwesenheit zu Bethlehem mir Muster der unveränderten Landestracht verschaffen wollte, und von den Einwohnern nach der ägypt. Hauptstadt als dem Orte des Bezuges verwiesen ward, wo ich das Bethlehemitenquartier ohne Mühe auskundschaftete. Schon Israel, der von Rachel's Grab und dem Thurme Eder bis ins Thal von Hebron seine Heerde weiden liess,

---

*) Unser Khamis. Bd. I, 541. Mein Leben Jesu Chr. II. Aufl. II, 1, 157 f.

bezog Getreide von der schwarzen Erde oder dem Lande Chemmis. Es ist uns durch die Ueberlieferung nahe gelegt, dass der aus Bethlehem nach dem Nillande gerettete Davidische Königssohn in einer der namhaften Judencolonien seinen Bergungsort fand. Diess gilt zunächst von der Stadt Alexander's und Ain Schems oder Memphis; zugleich erinnert das Dorf Esauwieh bei Kairo an den auch bei den Moslimen hochverehrten Namen Isa oder Jesu. Hier zunächst erfüllte sich an dem neuen Israel jenes Wort Os. XI, 1; Matth. II, 15: „Aus Aegypten habe ich meinen Sohn berufen."

Aber auf die unterirdische Kirche der Kopten strahlt noch ein weiteres Licht, denn hier hat Petrus seinen ersten Hirtenbrief geschrieben, indem er V, 13 den Kleinasiaten seinen Gruss von der Gemeinde Babylon und seinem Sohne Markus entbietet, der zuerst den Patriarchenstuhl von Alexandria einnahm.

Mit der Ausbreitung des Christenthums wanderte die Legende weiter südlich, ohne dass wir, die Wege des Menschensohnes verfolgend, uns an der Hand einer haltbaren Tradition dahingezogen sehen. Wir haben zuerst auf die im Eingang der Geschichte der Eroberung von Bahnesa durch Amru erhaltene Sage aufmerksam gemacht*), wonach der Sohn Mariens auch diese Stadt auf seiner Flucht heimsuchte. Es ist das Tahpanches, wohin Jeremias XLIII und Baruch vor Nebukadnezar geflüchtet, das Tennese der röm. Geographen südwestlich von Memphis oder auf der linken Nilseite. Noch weiter stromaufwärts gilt Manfalut den Moslimen für den Aufenthalt des ausgewanderten Lot(?), den Kopten aber für den Bergungsort der h. Familie.

---

61. Ritt zur Sonnenquelle und dem heiligen Baum. Matarea und Heliopolis.

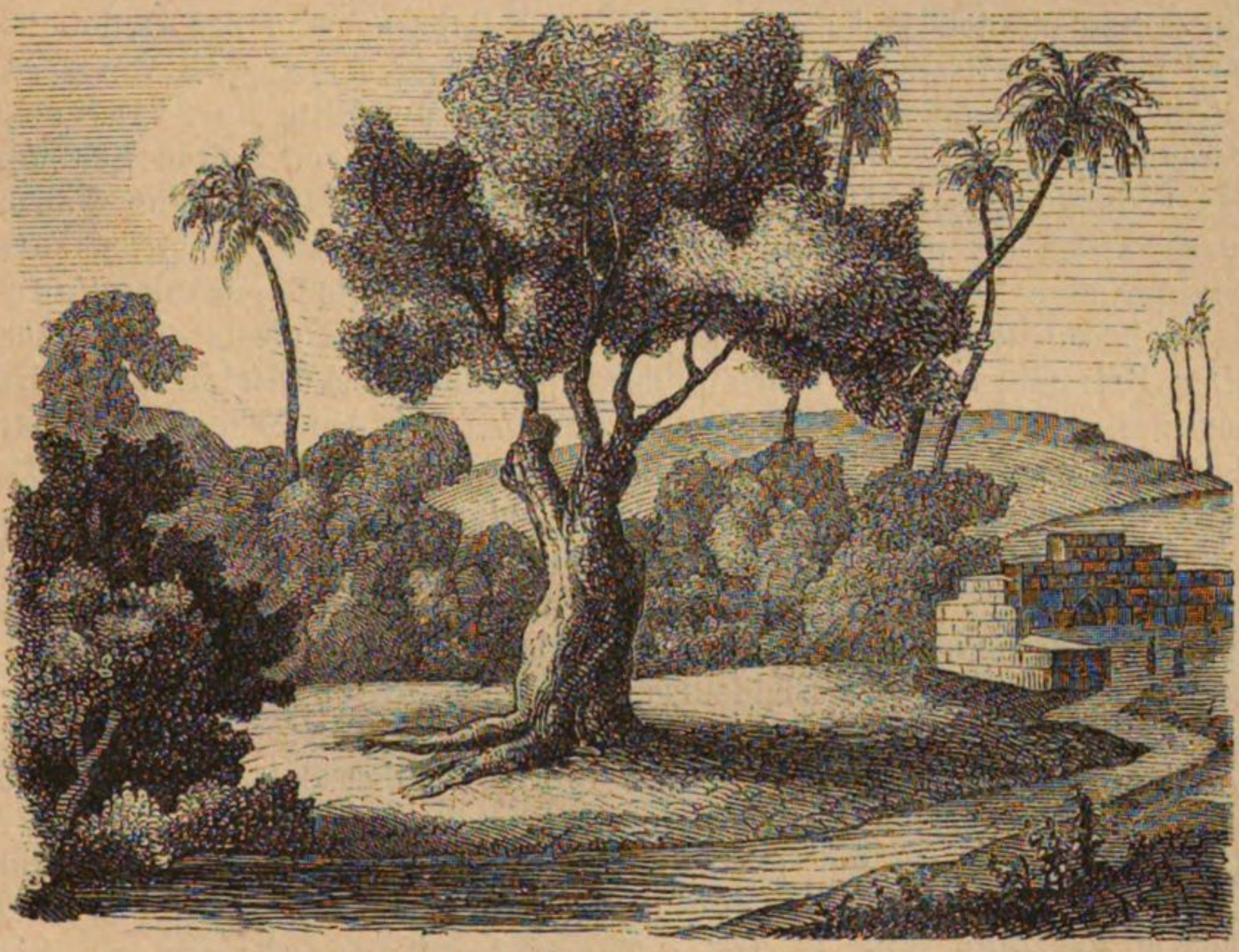
Ibrahim Pascha liess viele tausend Bäume um Kairo pflanzen, wodurch sich das Klima der Stadt wesentlich gebessert hat. Aber noch gibt ein patriarchalischer Baum, wie die Eiche des Baal Tabor bei Jerusalem oder die Terebinthe bei Hebron und Sichem, von dem ältesten Naturdienste Zeugniss. Auch das Nägelschlagen ist nicht ferne, dessen wir (Bd. I, 612, 619 f.) beim Abrahamsbaume zunächst Hebron gedacht, wenigstens knüpft sich an das Bab Zuweile, einst am Südende der alten Hauptstadt, jetzt inmitten Kairos gelegen, der Aberglaube, dass unter ihm der Kutb oder das Oberhaupt der Heiligen unsichtbar wohne. Ein Flügel des grossen hölzernen Thores bleibt immer offen; man schlägt Nägel in die Pforte, um den Zahnschmerz zu bannen, manche ziehen auch einen Zahn aus und stecken

---

*) Cod. Rehm. fol. 9, 6. Sepp, Leben J. Chr. II. Aufl. II, 1. S. 161.

ihn in die Spalte. Elias oder el Khidr war der Kutb seiner Zeit, und dieser kann durch den Geist Gottes von einem Orte zum andern sich versetzen.

In Aegypten gewährt es das grösste Vergnügen, nie durch trübes Wetter den Reiseplan vereitelt zu sehen. Die Kairiner rechnen das Jahr über höchstens dreimal auf nennenswerthen Regen, in Alexandria regnet es im Dezember schon herzhaft und anhaltend. Ich traf im Februar, März und April fast wolkenlosen Himmel. Die Tageslänge ist wegen der grösseren Annäherung an den Aequator eine gleichmässigere, die Nächte werden nie kürzer als neun Stunden. Der nächste sonnenhelle Tag lud zum Besuche der Sonnenquelle und des h. Baumes bei Heliopolis ein. Der Weg führt durch Bab el Fotûh, das



Die heilige Sykomore zu Matarea.

Siegesthor, an den Gärten des Palastes Abbasije vorüber: die Felder wogten von Weizen. Unterwegs passirt man das reich geschmückte, nun in Trümmern liegende Grabmal des Malek el Adel, welchen nach dem Tode seines Vaters Kamel sein Bruder Malek es Saleh Eyub seiner kurzen Herrschaft über Damaskus und Syrien beraubte und im Sommer 1240 erwürgen liess. Weiterhin folgen noch andere Kuppelgrabmäler mit zierlichen Ornamenten im Innern. Von den Thoren Kairos bis nach Matarea ziehen sich Baumwollpflanzungen, deren feinste Art Mehemet Ali aus Dankbarkeit gegen den ersten Anpflanzer nach dem Franzosen Jumel genannt hat, welcher, bald nach ihrer Einführung, 1824 an der Pest starb. Heliopolis liegt ungefähr soweit von Kairo nach Nord-Ost, als die Pyramiden von Gize gegen Süd-West.

Ein dreistündiger Ritt bringt uns nach dem Dorfe Matarea, dem alttestam. Ain Schems. Die Städte Aegyptens hatten den Inschriften zufolge meist mehrfache Namen, einen heiligen und profanen.*) So hiess Theben gemeinhin Tapu, „die Stadt“, mysteriös Peamon, die Stadt Amon's oder Diospolis, wie Heliopolis, die Sonnenstadt, ägypt. On — letztere beide sind gänzlich erloschen.

In Matarea war es, wo noch im Mittelalter der berühmte Balsamgarten stand, in welchen die Königin von Saba als ein Geschenk Salomon's, historisch gewiss Cleopatra den kostbaren Strauch aus Palästina verpflanzte, sodass die neue Pflanzung den Weltruhm Jerichos, der Stadt des Wohlgeruchs, erbte. Strabo gedenkt XVII, 1 der sprichwörtlichen jüdischen Schlauheit, wobei dieses Krämervolk die Nussdattel und Balsamstaude auszurotten beflissen war, um durch die Seltenheit den Preis zu steigern. Im Balsamgarten bei Heliopolis, fünf bis sechs Rasten von Kahira, lagerte König Amalrich von Jerusalem (Merée nennen ihn die arab. Autoren) um Mitte Nov. 1167 acht Tage lang mit der christlichen Ritterschaar, um von Sultan Schawer das bedungene Lösegeld für den Abstand von der Belagerung Kairos zu erwarten, als plötzlich die Nachricht vom Heranzuge Schirku's und seines Neffen Saladin erscholl. Der Gedanke an die Wegnahme Kairos war ebenso verkehrt, wie der frühere Versuch gegen Damaskus. „Der Balsambaum“, so schreibt der gleichzeitige Abdullatif, „wird heutiges Tages nur in Aegypten angetroffen bei Ain Schems, wo man ihn in einem enggeschloosenen und sehr sorgfältig bewachten Orte baut, in der Ausdehnung von sieben Feddan (Wilken IV, 119). Des Balsamgartens bei Babylon und Hair (Kairo) gedenkt Thietmar 1217, c. CXII. Ludolf v. Suthem fand 1336 f. ihn von Christen gepflegt und bewacht, da sonst die Balsamstauden verdorren würden; es waren hieselbst vier Süddeutsche und ein Ritter von Swartenberg aus Erfurt. Noch van Harff 1497 nennt S. 156: „Matheria eyn Dorff dae der balsam inne weest.“ Jetzt ist das Balsamparadies bis auf die geschriebenen Berichte spurlos verschwunden, wie bei Jericho, der Strauch wächst nur mehr in der Gegend von Mekka und von dort kommt der Balsam nach Europa in den Handel.

Noch quillt, wie in Isaias Tagen der Sonnenbrunnen, Ain Schems, ja nach Edrisi und Abulfeda hiess die Ortschaft noch im 12. und 14. Jahrh. Ain (oder Beth) Schems. Doch fliesst das spärliche Wasser, jetzt auch Quelle der Jungfrau genannt, nur eine kleine Strecke, und erreicht nicht entfernt das Nilufer. Natürlich überstrahlt ihre syrische Schwester das ägypt. Heliopolis, wie die Königin die Magd; ausser den riesenmässigen Monumenten kommt jener statt des Wüstensandes die Fülle ihrer Gewässer zugute und der Seespiegel am Ursprung des Leontes. Die Sonnenquelle in der Oase des Ammon war Mittags kühl, Mitternachts warm. Das dortige Becken hält 40′ Durchmesser und ist spiegelklar; ebenso hatte Judäa mehr als Einen Sonnenborn (Bd. I, 709. II, 326).

---

*) Vgl. Kap. VII. Ein Matarieh an der Tanitischen Mündung.

Schon das ägypt. Alterthum verherrlichte diese im Nillande einzige Quelle mit der Sykomore daneben. Die christliche Legende, wie sie bereits im syrisch-arab. Evangelium der Kindheit Jesu auftaucht, lässt dieselbe durch das Wort des göttlichen Sohnes hervorgerufen werden, worauf Maria darin sein Kleidchen wusch. Das orient. Mährchenbuch führt den Balsamgarten auf die Wunderkraft Jesu zurück, denn aus seinem Schweisse soll der köstliche Saft entquollen sein; jetzt füllen den Raum nur noch Orangen und Limonen, Pfirsiche, Aprikosen und glühende Centifolien. Lorenz Egen von Augsburg sah 1385 „by Alkel“ (Alt-Kairo) den Balsamgarten und den Brunnen, den Christus selber gemacht. Faber von Ulm erzählt 1483 f. 162 von der Flucht der h. Familie: „Da Joseph durch die Wüste war kommen bis hieher in das Dorf, in dem Aegyptenland anhebet, da zog der gute Joseph mit dem Kinde und der Mutter von einem Haus zu dem andern und hätte gern einen Trunk Wassers gehabt für sich und seine Gesellschaft ... Da hat sich Maria mit dem Kind in dem Dürsten niedergesetzt hier an diesem Ort, und Joseph mit grossem Mitleiden stund da. Also ist in der Stund der Brunn da entsprungen, Marie der Mutter Gottes an ihrer Seiten. Aus dem trank sie und das Kind und Joseph, kochten daraus .... f. 166: Unser Frauen Brunn der hat sein Wasser unter dem Erdreich her aus dem h. Nil, der aus dem Paradies kommt. In dem h. Brunnen badeten wir mit grosser Lust. Nach dem Essen zogen sich unsere Siechen aus, und hofften sie würden von dem Bad gesund, als auch geschah.“ Damals und zu meiner Zeit setzten unterhalb Büffel Schöpfräder in Bewegung; die moderne Industrie hat leider den letzten Hauch der Poesie abgestreift und die Räder in die Quelle selber versetzt.

Ein paar Schritte davon erhebt sich noch die aus dem Sagenkreis der Apokryphen berühmte Sykomore. Hier in dem mit aller Anstrengung der Menschenhand aus einer Wüste in reizende Gärten umgeschaffenen Terrain, umgeben von den Anlagen des Abbas Pascha, steht der uralte heilige Baum, in dessen Schatten die Familie mit dem Immanuel geruht haben soll. Dieser Pharaonsfeigenstamm hat nicht viel über Manneshöhe, und zerklüftet sich dann in zwei Hauptstämme mit mächtigen Aesten. Wie vom Wetter zerschlagen streckt der altägyptische Baumriese voll tiefer Spalten und Löcher seine Arme in die Weite, und gewährt den Anblick eines grauschieferigen Felsens. Näher betrachtet zeigt er nichts von dem kräftigen Wuchse jüngerer Bäume*), doch steigen aus drei gewaltigen Wurzeln mächtige Stämme mit einem Umfange von 20′, wovon jedoch nur zwei sich fortsetzen. Dieser sehr grosse dicke Baum ist seit Jahrhunderten hohl, und soll einst Maria mit dem Kinde sich darin verborgen haben. — Maria scheint hier an die Stelle der Isis und ihres göttlichen Sohnes Horus getreten, die auf der Flucht vor Typhon sich verbarg. Ist nicht auch Osiris

---

*) Parthey II, 139 ward an die Riesenkastanien am Aetna gemahnt, welchen das Alter die Kraft der neuen Triebe geraubt hat. Oben S. 573.

zu Byblos in den Erikabaum eingeschlossen? In dem hohlen Stamm traf Faber f. 164 „zwo Ampeln, unserer Frauen zu Ehren angezündet. Der Baum hanget voll grosser Feigen, nicht der gemeinen, sondern Feigen Pharaon, von denen assen wir und nahmen Holz darvon, das soll gut für das Fieber sein, wann man darvon trinkt.“ Die Hälfte des Baumes ist nach Thevenot's Bericht 1656 zusammengebrochen. Der h. Baum in der ägypt. Sonnenstadt hat für das Nilland dieselbe Bedeutung, wie die Veteranen der Pflanzenwelt in Palästina und anderwärts. Der Marienbaum mitten im Citronenhaine von On, so schreibt Joh. Wessling im dritten Jahrzehnt des 17. Jahrh. mit Recht, steht schon seit anderthalb Jahrtausend in der Verehrung.

Amun Kneph = phöniz. Kolpiach, der wehende Odem, beurkundet sein Dasein ebenso im Brausen der Nilkatarakten wie Zeus im Rauschen des Quells zu Dodona (Serv. Aen. III, 466), worüber eine Eiche stand, die mit ihrem Säuseln und mit Vogelstimmen den Orakelbefragern Antwort gab (Aesch. Prom. 834). Ebenso gesellte sich zum Wunderquell oder Sonnenteich in der Ammonsoase, der nach den Tageszeiten stieg und fiel (Seneka Qu. n. III, 16), ein hochheiliger Baum. Clemens, Coh. p. 10. Euseb., Praep. ed. II, 3

Matarieh nimmt die Stelle des alten On ein. Ein Flor von blühenden Rosen, Nelken, Jasmin und Oleander umgibt den h. Baum, dessen zusammengewachsener Stamm von sieben Fuss Breite mit seinem Laubwerk zum herrlichen Schattendache dient. Er trägt als Frucht eine Menge Feigen, dazu sind seine Aeste und Zweige von oben bis unten mit eingeschnittenen Namen und Zahlen in den verschiedensten Schriften und Sprachen bedeckt, und tausend und aber tausend Pilger ehren durch ihren Besuch die fromme Sage vom Marienbaume. Ich fand ihn von den Verehrern aus Nah und Fern so arg verstümmelt, dass der Fortbestand und jährliche Fruchtansatz gefährdet schien, nahm aber einige dürre Scheiten zur Erinnerung mit.

Zwischen Orangenhainen und Rosmaringärten fährt der Weg von der Sykomore in zehn Minuten zu den Schutthügeln von Heliopolis. Diese quadratische Umwallung bei den Städten im Nillande, wie On, Dendera, Ilithyia, Ombos, erinnert an die Wälle von Babylon und anderen mesopotamischen Städten, und der Baustoff: der ungebrannte Backstein mit Schilflagen dazwischen ist genau derselbe, auch die Grösse, z. B. zu Sais im Delta, wahrhaft babylonisch. Von Pelusium bis Heliopolis liess Sesostris nach Diodor eine Grenzmauer gegen die Einfälle der Syrer und Araber ziehen, ja man verfolgt Spuren einer solchen bei Assuan oder Syene unter dem einheimischen Namen: Mauer des alten Weibes. Ein versandeter Nilkanal führte einst nach der Sonnenstadt, in einer alten Teichvertiefung steht der Granitobelisk.

In den ältesten Urkunden der Menschheit, den Hieroglyphen, heisst Heliopolis einfach Anu, d. i. Licht, hebr. On, oder Aa-Ra, auch Pe-Ra, Sonnenhaus, und Es-Ra, Thron des Ra. Es ist die älteste Stadt des Sonnendienstes mit dem Phönix, die geistige Metropole mit der Lehre vom Einen Gott, der in den Mumien-

Rollen Nuk pu nuk: „Ich bin der ich bin“ heisst — wie Jehova sich dem Moses offenbart. Plinius VI, 34 zufolge hatte Heliopolis Araber zu Gründern, die Dynastie der Heliopoliten zählt 221 Jahre. Während der Hirtenzeit wurden nach Manetho zu On und Ilithyia Menschen geopfert. In einem Papyrus des Brittischen Museums (Brugsch p. 78) ist zu lesen, dass, als der Pharao Raseqenen oder Tua aqan, der letzte der XVI oder Diospolitanischen Dynastie, Hak, d. h. Fürst von Oberägypten gewesen, die Aatu (Aad oder Amalekiten) die Festung Heliopolis besetzten, deren Oberhaupt Apepjas zu Hauar (Avaris) sass und Unterägypten zinsbar hielt, indem er allein den Gott Sutech verehrte. Hier wie im alten Meroe kann übrigens der Sonnenkult nicht entstanden sein, denn jemehr der Sterbliche in die heisse Zone eindringt, erscheint ihm diess Himmelslicht als Feind der Menschen. Amenophis IV. führte als Reformator den ausländischen Dienst ein.

Anu heisst der oberste Himmelsgott der Babylonier. Oder rührt der Name von Anu, der „Säule“, also wohl vom Obelisk?*) Der Gau Heliopolites heisst inschriftlich der Himmel von Aegypten. Sutech, bibl. Hasedek, d. i. Baal der Sonnenherr (wovon hebraisirt Melchisedek), hatte in Anu einen Tempel. Im Turiner Todtenbuch, ja den Texten aller Jahrhunderte, ist Anu am öftersten erwähnt, und Hag Anu, Fürst von On, blieb ein Ehrentitel der Pharaonen. Nach demselben Todtenbuch c. 17 und Horapollo wurde der Sonnengott in Heliopolis sogar als Kater verehrt. Aelian spricht von einem Löwen, da die Sonnenkinder Schu und Tefnut, welche im Zodiak von Dendera die Zwillinge vorstellen, löwenköpfig sind. Auch Hathor (Aphrodite) hatte hier einen Hauptsitz, der Tempelacker trug den Namen Hotep-hem, d. i. Frauenruh.**) Ihr Beiname war Saosis und Nemanus. Nach Sept. Empirikus wurde dem Herakles und Asklepios (Imhotep = Imuthes) in Heliopolis eine weisse Sau (Mutter des Pan von Koptos) geopfert. Als Tempel- und Priesterstadt blühte On gewiss schon vierthalbtausend Jahre v. Chr.

Osiris heisst bereits im dritten Kapitel des Todtenbuches „der Uralte von Anu“. Mena, Aegyptens erster König, war, wie Vennephes kein Memphite, sondern ein Thynite: es gewinnt aber die höchste Wahrscheinlichkeit, dass diese Urstadt ägyptischer Cultur nicht zu Thys bei Abydos in Oberägypten, sondern in Ta-anu zu suchen sei, indem Ta, Land, wie in Ta-uabu, Theben, und Ta-ntarer (Tentyra), im Dual

---

*) Anu bezeichnet hierogl. die Handmühle, und die Stadt erscheint in der Regel mit dem Beisatze mehit, das nördliche Anu, um sie von dem südlichen Anu-res oder Hermonthis zu unterscheiden (Lauth, Manetho 124 f.). Unter Chai-rês, dem 14. Herrscher der I. Dynastie, kommt bereits die Hieroglyphe vor.

**) Aschmun, d. i. Sche-amun, Wald Amun's, hiess der Tempelacker von Memmophis. Ueberhaupt hatte jedes ägypt. Heiligthum sein besonderes heiliges Feld. Lauth, Zur Geogr. Aegypt. Ausland 1872, Nr. 41, 44. Vgl. Bd. I. 727. Zwei Morgen Ackerfeld bei Niemitsch heissen das heilige Land: es wächst da ohne Dünger Getreide, aber viele Menschengebeine liegen im Grunde. Laus. Mag. XL, 392.

Taui, leicht vorgesetzt wird. Aus Taui-Anu entstand bei der Flüssigkeit der ägypt. Vokale wie von selbst die Manethonische Dynastie der Θεεινῖται, bei Euseb. Thynitä, wofür in einer abgeleiteten Quelle Iliu politae steht. In Heliopolis mochte die Theokratie der Schesu-Hor Jahrhunderte lang residiren, bis Mena den Sitz der veränderten Regierung nach Memphis verlegte. Das Ansehen unvordenklicher Heiligkeit dauerte jedoch fort, und wie Mesa oder Moses im Hause der Schriften in aller Weisheit Griechenlands unterrichtet ward, und Joseph von hier die Frau des Sonnenpriesters Pu-ti-phra heimführte, so genossen griech. Philosophen hier Unterricht. Ja die Stadt des Phönix liegt zugleich unter dem Parallelkreise, den die Sothisepoche erheischt.

Die Kenntniss des Sonnenjahres zu $365^1/_4$ Tag besteht bei den Aegyptiern seit der VI. Dynastie 2800 v. Chr. Cyklisch ist die ägypt. Zeitrechnung durch den Phönix festgestellt. Als Symbol des Jahrgottes Osiris wurde zu On in einem eigenen Hause der Bennu*) verehrt. Im Sakos des Sonnentempels blieb die Asche des wunderbaren Phönix beigesetzt, der nach Herodot alle 500 Jahre sich verbrannte — so lange dauerte ein ägypt. Zeitcyklus. 532 ist die grosse Mondperiode, die Dionysius der Skythe seiner Osterberechnung zu Grunde legte. Tacitus dagegen scheint das Phönixalter auf 1461 Jahre, d. i. die Dauer des grossen ägyptischen Jahres der Sothis- oder Siriusperiode anzuschlagen, nach dessen Ablauf eine Apokatastasis eintrat, und, wie man dafür hielt, alle Planeten wieder an denselben Punkt am Himmel zurückkehrten. Nach Horapollo I, 3, 4 war ebenso die Palme (φοῖνιξ, kopt. beni), die jeden Neumond einen Zweig hervortreibt und deren Blätter die Tage vorstellten, ein Bild der Zeit und ihrer Verjüngung. Bei Hiob XXIX, 18 kehrt das Doppelsymbol am frühesten wieder. Mit dem Hause des Phönix steht die heilige Pflanze Persea in Verbindung, auf deren Früchte und Blätter von Thot und Safeh (der Bibliothekgöttin = Sapientia) der Name mancher Pharaonen geschrieben ward. War doch Anu der Sitz der Gelehrsamkeit, wo selbst der Religionsstifter der Hebräer, Moses, Unterricht genoss.

Von den ägypt. Priestern rührt so manches religiöse Sinnbild her, das nicht an sich Gegenstand des Glaubens ist, so wenig als der Phönix wirklich lebte und durch den Feuertod sich verjüngte, wohl aber die Hülle bildet, welche den Kern der Wahrheit fasslich einschliesst. Oder bestehen die Sternbilder als solche, welche einen bestimmten Kreis von Himmelslichtern abgrenzen? Viele sind kirchlich recipirt, vor andern nimmt Epiphanius (Ancor. c. 75) den Phönix als prophetischen Vogel, da er am dritten Tage sich aus der Flamme aufschwinge. Aehnlich bleibt der Schwan ein Bild des Untergangs der Zeitwelt, wiewohl er in Wahrheit kein Todtenlied singt, der Pelikan das Symbol der sich selbst aufopfernden Liebe, obgleich er die Jungen nicht mit seinem Blute nährt. Die altröm. Kirche bil-

---

*) Brugsch bringt mit Habenben, dem Hause der zwei Spitzen (Pyramidia), da Benben auch Berber und Belbel sich schreibt, sogar den Namen des ägypt. Babylon in Verbindung?

dete den Heiland als Orpheus Amphion ab, ohne darum als real vorauszusetzen, dass dieselben mit dem Saitenspiel die wilden Thiere bändigten und Steine bewegten. Ein Vorgang, aber nur im Mysterium, ist es, wenn, wie der Fisch Lado die Mannheit des Osiris, der Hay den himmlischen Herakles, der Leviathan den Jonas verschlingt, jedoch am dritten Tage wieder herausgeben muss. Ein Bild der Auferweckung vom Tode ist auch der Löwe, der durch sein Gebrüll die Jungen, die, wie das Alterthum glaubte, todtgeboren werden, ins Leben rufen sollte. In altkirchlichen Kunstbildern treffen wir die Evangelisten selber mit dem Haupte des Adlers, Stieres, Löwen und Engels ausgestattet, was, wie die Hörner Mosis, an ägypt. Auffassung erinnert, aber später nicht weiter nachgeahmt wurde. Die Taube als Figur des Gottesgeistes im Bilde der Trinität ist noch solch ein urreligiöses Symbol.

Als Priester kennen wir Putiphar; Πετεφρής heisst Peti-pa-ra, dem Phra ergeben, dasselbe was Heliodor. Die Gottheit zu Heliopolis trug, wie der assyr. Helios, den Sperberkopf mit Nimbus und Uräus. Putiphar ist durch seine Tochter Asenath, womit Pharao den Joseph*) vermählte, zugleich Ahnherr des Ephraim und Manasse, die hier den Segen des Patriarchen Jakob auf dessen Sterbelager empfingen. Hier erhielt Moses**) als Adoptivsohn der Pharaonentochter seine Erziehung, und wuchsen, so lange Memphis die Königsstadt war, die künftigen Beherrscher des Landes unter priesterlicher Leitung heran. In On dichtete oder vollendete der Unglücksprophet Jeremias seine Klagelieder, worauf er in Tanis am See Menzale östlich von Damiette unter Steinwürfen den Geist aushauchte. Auch Baruch kam nach Aegypten (Hieron. in Is. IX, 29). Hier war es, wo Manetho im Auftrage des Ptolemäus die uralte Reichs- und Herrscherhistorie aus den Reichsarchiven schrieb, und Herodot den Stoff zu seiner ägypt. Geschichte sammelte. Hier suchte Pythagoras, durch Polykrates auf Samos dem Griechenfreund Amasis empfohlen, bei den Priestern um Erlaubniss nach, um an der Hohenschule zu studiren, ward aber von On nach Memphis, und von dort nach dem angeblichen Göttersitz der Priesterweisheit Theben gewiesen und musste als unreiner Fremdling sich erst der Beschneidung unterwerfen — ehe er eingeweiht ward, d. h. das Heiligthum war so unzugänglich für Ausländer, wie Mekka. Und nicht weniger als 22 Jahre lag Pythagoras dem Studium des ägypt. Priesterwesens ob. Hier schöpfte auch Plato aus der Quelle ältester Priesterweisheit, wie sein gelehrter Freund Eudoxos von

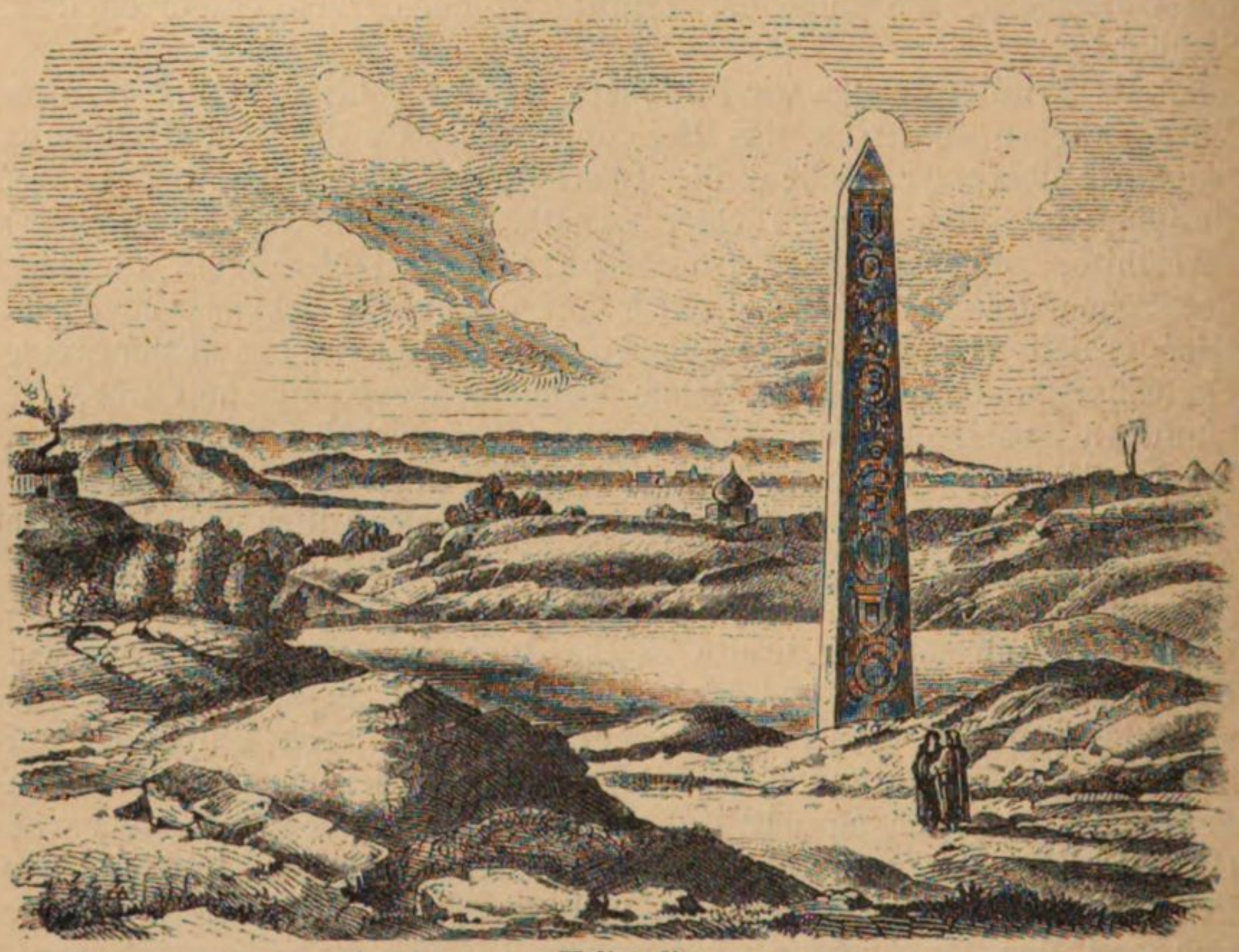
---

*) Sein Ehrenname Zaphnat Paneach bezeichnet nach dem ägypt. Todtenbuch „Erhalter des Lebens“, P-sot-em-ph-eneh wäre der Heiland der Welt oder der Retter des Landes, der Sotis des Zeitalters (ereh).

**) Bei Manetho Osarsyph. Asar ist alte Aussprache für Osiris (Todtenbuch c. 142), Asar-sup ist Osiris — Sep; Osarsyph heisst Phönix Osiris. Sep ist Name des Saitischen Gaues vom Sperber. Saalschütz beweist dagegen Osarsiph sei nicht Moses, sondern Joseph. Der Name Ps. LXXXI, 6 bildet sich aus יְהֹוֹסֵף, Gott wird mehren, für Jah aber ist in Aegypten Osar, Osiris substituirt.

Knidus, bis der Mund der Lehrer verstummte und die Stadt, deren Ruin mit dem Verfalle des Tempels zusammenhing, mehr und mehr vereinsamte. Auch der neue Israel, Christus, hat nahebei zwei Jahre seiner Kindheit hier verlebt, entsprechend den zwei Jahrhunderten, welche die Kinder Israel in Aegypten weilten.

Noch Dionysius der Areopagit nahm hier Unterricht. Die letzte Abtheilung der 36 h. Bücher der Aegyptier waren die zehn Bücher der Propheten, die hieratischen Schriften genannt, die der obersten Priesterklasse anvertraut waren, die unmittelbar auf den Oberpriester des grossen Tempels folgte. Sie handelten nach Clemens von Alex. über die Gesetze, die Götter und die gesammte priesterliche Bildung.



Heliopolis.

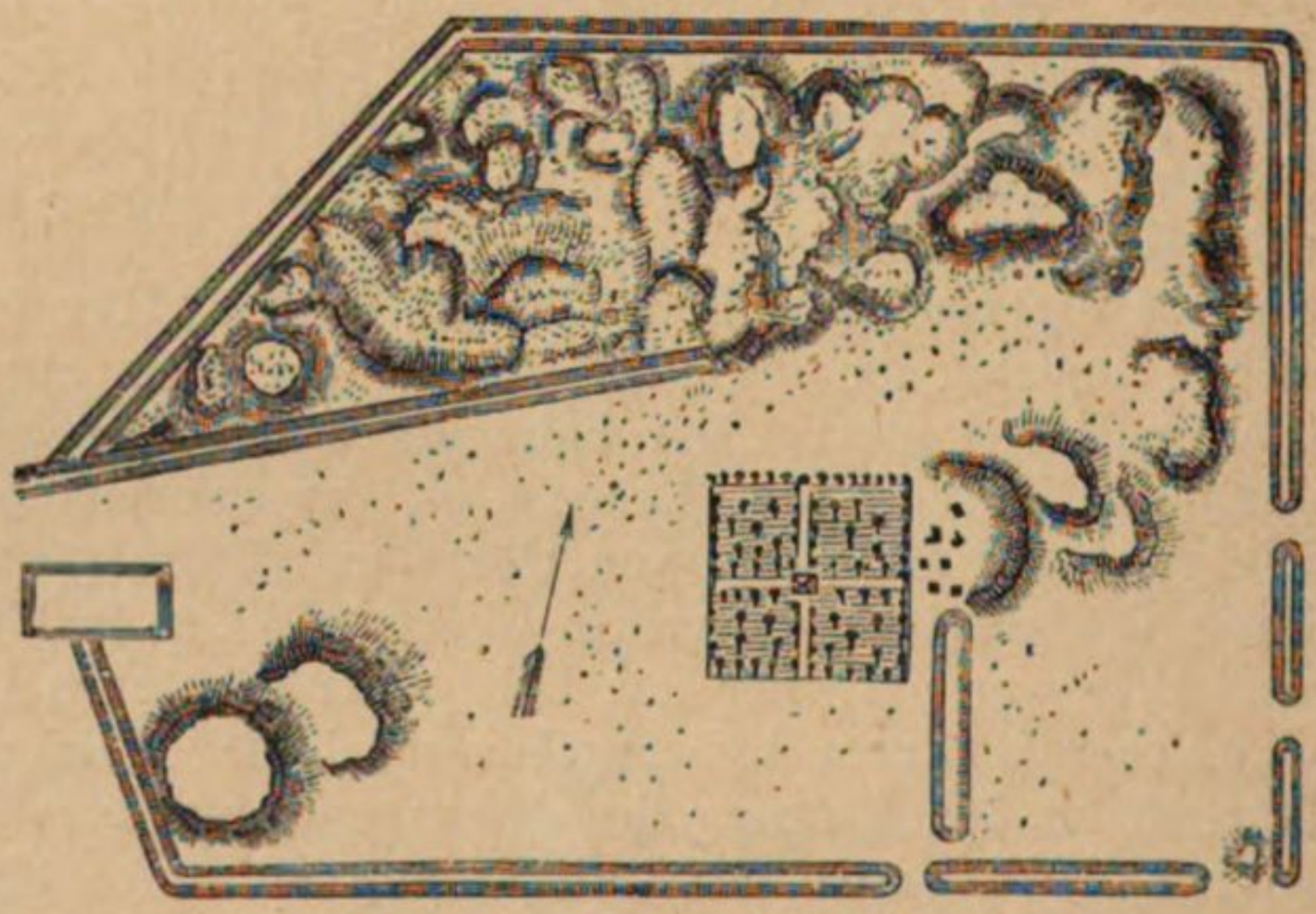
Weitere Aufschlüsse aus dem höchsten Alterthum ertheilt uns der Obelisk, der inmitte des ungeheuren Vierecks von Erdwall sich erhebt, und allseitig von oben bis unten mit Hieroglyphen bedeckt ist. Leider hat die Mauerwespe mit ihren Sandzellen die Steinfurchen überzogen, dass sich die Inschrift nur halb entziffern lässt. Der thebaische Osirtesen I., einer der Herrscher der XII. Dynastie um 2300 v. Chr., Gründer des Tempels von Karnak, hat den noch stehenden, kaum 60′ über der Erde erhöhten Obelisk in Heliopolis gesetzt; sein Namensschild wird noch fortbestehen, wenn Tausende der modernen Monumente von ihrem Sockel gesunken, andere eingeschmolzen sind. Thutmosis III. liess hier die Granitspitzsäule aufstellen, die, später nach Alexandria gebracht, ort die Nadel der Cleopatra heisst, ebenso jene,

welcher noch den ehemaligen Cirkus in Konstantinopel ziert. In On richtete Ramesses Miamun I. das Siegesdenkmal der Vertreibung Israels aus Aegypten auf, jenen Obelisk, der nun in Rom auf der Piazza del popolo steht, und nach Hermapion's Version bei A. Marcell. XVIII, 4 die Inschrift enthielt: Ῥαμέστης, ὃς ἐφύλαξεν Αἴγυπτον τοὺς ἀλλοεθνεῖς νικήσας. Er hat die Höhe von 73½′; der von Psammetich errichtete mit 65′ erhebt sich nun auf Monte Citorio. Der Reisende Abdullatif sah noch beide und dem bis heute aufrechten war ein Pyramidion von Kupfer aufgesetzt. Im Jahre 656 der Hedschra, 1279 n. Chr., stürzte der steinerne Gefährte zu Boden, der andere hält noch immer Wache. Die Obelisken entwickeln sich aus der Pyramide durch eine Zwischenform mit leuchtender Sonnenscheibe an der Spitze. Der kegelförmige Stein ist das Sonnenidol, Ob-El, woher obelos, eine spitze Kupfer- oder Eisenmünze. In Rom wurden sie von den Barbaren mit Gewalt umgestürzt und brachen in Stücke, weil diese die vergoldete Broncekugel auf der Spitze für wirkliches Gold ansahen. Von seinem früheren Reichthum, sechs majestätischen Riesenpfeilern, sechs himmelanstrebenden Säulen, behielt On eine einzige. Zwei Spitzsäulen kamen nach Alexandria, zwei nach Rom, eine nach Konstantinopel.

Lepsius nennt unseren Standriesen den ältesten aller bekannten Obelisken, zugleich um die Hälfte höher als jener aus Theben in Paris. Die Inschrift lautet: „Der Sohn der Sonne Sesurtesen, der Horos, welcher den Menschen das Leben gibt, der Sonnenkönig, welcher der Welt geschenkt ist, Herr von Ober- und Unterägypten, der geliebt wird von den Geistern der reinen Gegend, immer lebt und den Menschen das Leben verleiht, der das Leben der Menschen ist, dem Gott (Phra), welcher ihn zum Lebensgeber machte.“ Erinnert diess nicht unwillkürlich an den Eingang des Johannesevangeliums? Jeremias erkennt in Bethsemes eines der Hauptbollwerke des alten Heidendienstes und weissagt mürrisch XLIII, 13: „Der Herr wird die Bildsäulen im Haus der Sonne zerbrechen und die Götzentempel in Aegypten mit Feuer verbrennen“ (cf. Ez. XXX, 17). Cambyses, der an Fanatismus den späteren Moslimen gleichkam und gegen Götter und Menschen wüthete, vollbrachte diese Zerstörung.

Orpheus, Thales und Pythagoras besuchten Aegypten vor der Bedrückung der einheimischen Religion durch die Perser, aber ihre Schriften hierüber sind verloren. Sie lernten durch den Verkehr mit den Priestern, aus dem unbegrenzten Wasser habe der „Geist“ nach ägypt. Geogonie Alles gebildet. Die Unsterblichkeit lautet, wie bei Pherekydes, auf die Seelenwanderung. Auch Solon ward Schüler ihrer Priester. Pythagoras verpflanzte die religiöse Ascese ins Abendland. Hekatäus, Herodot und Plato sahen Aegypten während der Priesterherrschaft, Diodor und Strabo unter den Römern. Strabo XVII, 1 nennt Heliopolis auf einer umfangreichen künstlichen Anhöhe gelegen, mit einem Tempel des Helios und der Kapelle des Stiers Mnevis. Vor der Höhe lagen Sümpfe, in welche die nächsten Kanäle ihren Ueberfluss abgaben. Der alte Tempel nach ägypt. Bau-

art in der verödeten Stadt, so schreibt er, weise viele Denkzeichen von der Wütherei des Cambyses auf, der die Heiligthümer mit Feuer und Schwert verwüstete, wie auch die Obelisken, von denen zwei nicht ganz beschädigt nach Rom gebracht worden, einige lägen, andere stünden dort, die Spitze von Feuer verbrannt. Den Eingang zum Tempel bilde gewöhnlich ein gepflasterter Platz, 100′ breit, die Länge betrage das Drei- oder Vierfache. Die ganze Strecke hin seien rechts und links steinerne Sphinxe, im Abstand von zwanzig und einigen Ellen aufgestellt. Dann folge eine erste, zweite und dritte Vorhalle, endlich trete man durch die beiden Pylone in den Tempel selbst ein. Heliopolis habe besonders grosse Priestercollegien, die aber nichts mehr zu thun hätten, und daher als Dragomane die Merkwürdigkeiten zeigten, unter andern auch die Wohnungen des Plato und seines Begleiters Eudoxos, die hier mit den Priestern drei, nach andern dreizehn Jahre zusammenlebten, und ausser den göttlichen Dingen auch



Grundplan der ägyptischen Sonnenstadt.

die Einrichtung des Schaltjahres kennen lernten. Man zeige da, wie in Cnidus, eine Sternwarte zur Beobachtung der Himmelskörper. Diess sei der Letopolitische Nomos.

Das Collegium der gelehrten Priester war also bereits ausgestorben, es gab nur noch Opferbesorger und Periegeten oder Fremdenführer; ein solcher war Chäremon, wurde aber vom Gefolge des Statthalters Gallus als Aufschneider verspottet. Die Sphinxallee, welche die via sacra (δρόμος) zu den Obelisken und zum Heiligthume einfasste, stand also in den Tagen Christi noch, obwohl sie der gigantischen zwischen Karnak und el Uxor (dem Palast) an Herrlichkeit nicht gleich kam. Der röm. Geograph mass den Grundriss des alten Heliopolis nach der Ausdehnung des Schuttbezirks zu 1500 Schritt Länge und 1150 Breite. Pococke traf 1738 davon nur noch einen Sphinx von gelbem Marmor, dessen Ohr zwei Fuss im Durchmesser hielt, jetzt bezeichnen allein die unförmlichen Erdwälle die Lage der verhältnissmässig kleinen Stadt. Im offenen Felde stösst man auf drei Bruchstücke, die zu einem von

Tuthmosis III. erbauten Tempel gehörten. Das Stück eines riesigen Architravs steckt in einem Sandhügel, und lässt trotz der uralten Zerstörung des Tempels, zu dem es gehörte, noch die schöne Arbeit des Meissels erkennen; denn kein Klima der Welt conservirt so gut, wie das allzeit trockene ägyptische. Bereits 1400 v. Chr. stand die ägypt. Kunst am höchsten, wie sich diess auch an den Obelisken kund gibt: wo sind heute die ägypt. Collegien?

Unter Kaiser Julian begann auch in Aegypten eine Restauration des gestürzten Heidenthums; Apis und Mnevis wurden von den Priestern wieder gepflegt, wie in alter Zeit, und die Städte lagen über die Adoration ihrer Götter in Gestalt von Stieren, Crokodilen und Fischen in argem Streite, nachdem sich in letzter Zeit der Dienst bereits auf Osiris beschränkt hatte. Zu Heliopolis verehrte man den Sonnenstier Amen-Ehe, griech. Mnevis; er war schwarz und galt für den Vater des Apis, hatte seinen Stall im Sonnentempel und wurde nach Strabo von den Heliopoliten so hochheilig gehalten, wie der Apis zu Memphis. Aelian XII, 11 führt es als bedeutsames Zeichen an, dass der grosse h. Stier Onuphis stets sein Haar wechselte, oder nur die Haarfarbe, wie der Stier Pacis oder Bacis zu Hermonthis (Ermenth. Plut. Is. 33), wo die letzte Cleopatra in der Anbetung desselben figurirte. Mnevis, sagt Diodor, war der berühmteste Gesetzgeber: er steht wie Minos neben dem Minotaur. Hier lernten die Israeliten den Dienst des goldenen Kalbes kennen, um das sie in der Wüste, wie zu Dan und Bethel tanzten: es ist der Baal Moloch, ihr Herr und König, und hat sich seitdem längst zum goldenen Ochsen ausgewachsen. Unter Ptolem. Philometor gewannen die wieder zahlreich in Aegypten eingewanderten Hebräer einen neuen religiösen Mittelpunkt, als Onias IV., der Sohn des gleichnamigen Hohenpriesters, während der Verfolgung des Antiochus mit Schaaren Volkes dahin kam 162 v. Chr. und weil er in Jerusalem nicht zum Pontifikate gelangte, hier im fremden Lande im Bezirke Leontopolis, vielmehr Letopolis*) über den Ruinen des Heiligthums der Bubastis (Demeter) einen Judentempel errichtete, nehmlich zu On oder vor den Thoren von Heliopolis. Nachdem er bereits beim Judenaufstand in Alexandria zur Rettung der Stadt beigetragen, sollte dadurch die Anhänglichkeit der Hebräer an das neue, vielmehr an ihr ursprüngliches Vaterland gesichert werden. Damit erfüllte sich Isaias Wort XIX, 19: „In derselben Zeit wird dem Herrn mitten in Aegypten ein Altar errichtet werden, auf ewige Zeit, dass die Aegyptier den Herrn erkennen und ihm Opfer und Gelübde darbringen.“ Später entstand noch die Doppelhalle zu No oder Alexandria. Josephus Bell. VII, 10, 3 erklärt vom Tempel des Onias: Dissimile quidem ei, quod est in Hierosolymis. Hieronymus schreibt mit Unrecht: Simile templi Judaeorum. Vespasian zerstörte ihn, doch das Itiner. Antonin. kennt noch vicus (oder castra) Judaeorum. Li Ebri, „ad Hebraeos“, bei Hekataus Liebris, heisst eine Station bei Heliopolis, und

*) Letopolis erklärt Lauth für Namensübersetzung der Hauptstadt Sechem = לֵחִי, kopt. Buschêm (Pu = Haus). Π-σώχεμμις, heute Ausim.

noch heute mahnt daran der Schutthügel Tell Jehudije, sowie in der Nähe Turbet Jehudije, die Judengräber. Im Museum zu Bulak befinden sich mehrere Steinmesser und Sägen, welche Emil Brugsch bei Tell Jehudije ausgegraben hat, wie denn die Steinzeit auch in Aegypten dieselben Findlinge hinterlassen hat. Späteren Ursprungs sind wohl Mejanat Musa (visio Mosis), ein Punkt auf dem Dschebl Diuschi oder der Mokattankette, deren abgesonderten Vorsprung das Castell einnimmt; dann die Klosterruine Meravad Musa (desiderium Mosis) auf dem Berge Tura.

Der Segen, welchen die Hebräer über das Nilthal gebracht, ist den Fellahin unvergesslich: ich musste in diesem Stücke von dem unterdrückten Volke die richtige Auslegung einer Schriftstelle lernen. „Ohne deinen Willen soll weder Fuss noch Hand sich regen in ganz Aegyptenland!“ Mit diesem Motto des ausschweifendsten Despotismus überlässt der Pharao dem Joseph, seinem neuen Vezier, das Staatssiegel und die Zügel der Herrschaft Gen. XLI, 44. Sofort beginnt der Emporkömmling den Fünften alles Getreides als Naturalabgabe zu erheben, und wie die bösen Zeiten kommen, aus den Regierungsscheuern an das hungernde Volk zu verkaufen, sodass die Masse Geldes in den königlichen Schatz fliesst. Mit der zunehmenden Noth handelt er ihnen ihr Vieh, dann ihre Felder und zuletzt ihre Freiheit ab, sodass sie sich leibeigen erklären, um nur Brod zu bekommen. „Auf diese Weise, sagt die Schrift Gen. XLVII, 20, kaufte Joseph dem Pharao ganz Aegypten und machte alles Landvolk unterthänig von einer Grenze zur andern.“ Zum Dank für seine Erlösung bringt er Mizraim die bitterste Knechtschaft, dass die Unterthanen doppelten Zehent als Bodenzins zahlen; nur die Priesteräcker wurden nicht königlich, und sie rühmten sogar noch, was Joseph gethan! Freilich erscheint die ganze Massregel bei dem Gesetze der Kasten unbegreiflich. Wer die Bibel will verstehen, muss ins Land der Bibel gehen! Die armen Fellahs klagen noch heute Joseph als den Urheber ihrer Knechtschaft an. Sein Beispiel charakterisirt den Stamm und ist fruchtbringend geworden, denn wo immer Juden aus der Niedrigkeit sich ans Staatsruder erschwangen, haben sie auf die Unterdrückung der Nationen hingewirkt.

Daher wundert uns nicht, was Lane III, 197 f. bezeugt, dass der schlechteste Schimpfname in Aegypten das Wort Jude ist. Wenn ein Eseltreiber seinen Esel gar nichts mehr zu schelten weiss, so nennt er ihn zuletzt noch einen Juden. Dazu geht das Sprichwort: der und der hasst mich mit dem Hasse eines Juden — wie selbst der Jude Dr. Frankl (Aus Egypten) bezeugt. Der ägypt. Bauer ist noch so wenig Grundeigenthümer, als er es die ganze Zeit war, seit des Staatsministers Joseph finanzielles Talent diese grosse Massregel durchführte, mit Consul Kremer zu reden (Aegypten I, 247). Die moderne Gesetzgebung erklärt: „Obgleich es nach dem religiösen Gesetze feststeht, dass die steuerpflichtigen Gründe nicht vererbt werden können, sondern beim Tode des Inhabers an den Staatschatz (Bêt el Mal) heimfallen, so sind doch in diesem Falle die Erben des früheren In-

habers besonders zu berücksichtigen.“ Inzwischen schien es einem Ismael vorbehalten, den vom Sohne Jakob's durchgeführten Frohndienst der Fellahs endlich abzuschaffen. In der That hat der loyale Vicekönig bei seiner Thronbesteigung den 20. Jan. 1863 von der Citadelle zu Kairo diess als das Ziel seiner Regierung erklärt, und er würde, wenn ihm die That gelungen, vor allen Sultanen und Pharaonen einen Ehrentempel in der Geschichte verdienen.

Wie Chinas Kaiser vor den Augen seiner Unterthanen bis auf unsere Zeit herab die Hand an den Pflug legt, und der Padischa nach der Ceremonie der Säbelumgürtung in der Moschee Eyub sich in Bauerntracht werfen, mittels eines mit Ochsen bespannten Pfluges eine Furche ziehen, Erde tragen und säen muss (that es doch noch Abdul Aziz Chan am 6. Juli 1861), um durch die symbolische Handlung vor allem Volke zu bezeugen: ich bin im Grunde nicht mehr, als ihr! so finden wir noch auf dem Wandgemälde im Tempelpalast des Ramses Miamun (des von Amun begnadeten), wie der Pharao mit dem Pschent oder Diadem bedeckt, umgeben von der ganzen Priesterschaft, seinen Hausbedienten und den h. Musikchören mit goldener Sichel eine Korngarbe schneidet. Es ist derselbe Akt der Erniedrigung, wie wenn Christus als Hausvater die Apostel, die Er zu Schnittern des Reiches bestellte, beim Mahle bedient, wo die erste Gerstenfrucht auf den Tisch gebracht und davon das ungesäuerte Brod nach der ältesten Sitte der Menschheit bereitet ward. Ostern war ein Aerntefest, die Gerste (ἄριστα) die erste und älteste Frucht.

Seit dem Ursprung der Leibeigenschaft der Aegyptier sind, wenn nicht mehr, vierthalb Jahrtausende verflossen. Der Boden, auf welchem die damalige Geschichte spielte, liegt so tief, als das Pflaster des alten Roms unter dem heutigen. Das untere Ende des Obelisken steckt 5′ in der Erde, sodass nur noch 57′ hervorragen. Die jährliche Nilschwellung reicht über Matarieh hinaus und füllt durch einen Kanal die ovale Vertiefung um den Obelisken. Da man den Obelisk offenbar nicht in die Tiefe setzte, muss sich das Nilthal im Zeitraum von vierthalbtausend Jahren so weit erhöht haben. Osortesen, der den Obelisken aufrichtete, regierte nach Rosellini 2131 bis 2088 v. Chr., nach Wilkinson 1740—1696. Weil die Spuren des höchsten Wassers jetzt 10′ über die Basis desselben stehen, dazu der Sockel 2′ hoch ist, so gibt diess, falls letzterer ursprünglich nur 3′ über der höchsten Fluth stand, schon 15′ oder eine Säkularerhöhung von 5″. Diess bestätigt auch der in die Erde gebettete Koloss von Memphis am jenseitigen Nilufer. Die Schuttterrassen des hundertthorigen Theben, in welchen die vier Hauptgruppen von Tempeln 15′ über dem Urschlamm des Stromes stehen, künstliche Berge von vielen tausend Cubikfuss im lockeren Nilschlamm angeschüttet, und nach Parthey's Urtheil II, 411 die ältesten Spuren menschlicher Thätigkeit, sind seit mehreren Jahrtausenden durch das Niveau der Thalebene überhöht und der Boden hat die Unterbauten überwachsen, der tönende Memnon steht nahezu 6′ in der Erde; ebenso schreitet man über die Sphinxe am Eingang des Palasttempels zu Karnak hinweg. Die französ. Mes-

sungen 1800 n. Chr. nehmen in 3200 Jahren eine Erhöhung um 16′ an, also im Jahrhundert um 6″.

Es waren Mr. Leonhard Horner und der in England gebildete Armenier Hekekyan Bey, welche 1851—1854 unter der Regierung des Abbas und Said Pascha mit tüchtigen Ingenieuren und 60 Arbeitern in der Breite von Heliopolis 51 Bohrungen in dem 4 deutsche Meilen breiten Nilthale vornehmen liessen, darunter 21 in der Gegend von Memphis auf kaum $1^1/_4$ Meile, und so bis Theben hinauf verfuhren. Man traf in beträchtlichen Tiefen Knochenmassen von Ochsen, Schweinen, Hunden und Eseln, bei 16—24′ Topfscherben, Krüge und Figürchen von ungebranntem Thon, sowie ein Kupfermesser, selbst bei 60′ Tiefe noch Scherben, nirgends Seemuscheln, und nur am Rande der Wüste dünne Lagen von quarzigem Sand. Linant Bey, der Wasserbaumeister, schaffte mit dem Bohrinstrumente in der Breite der Deltaspitze 200 Meter vom Strome bei 72′ Tiefe noch ein Stück rothen Kalkstein zu Tage. Nirgends in der Welt liegt so tiefer Humus ohne alle Schicht, man gelangte dabei nicht einmal auf den Grund des Alluviums. Die Untersuchungen fanden zumeist in den Jahren 1851—1854 auf engl. und ägypt. Kosten statt, mit aller Vorsicht wegen des Grundsatzes: „dass ein Araber alles überall finde, wo es verlangt wird.“

Die Resultate sind sicher und ergeben ein Alter von nahezu 30000 Jahren, wenn man mit Rosière die Ablagerung von $2^1/_2$″ im Jahrhundert setzt.*) Betrüge die Aufdämmung in 300 Jahren einen Fuss, wie Horner annimmt, so hätten wir bei 60′ in der ägypt. Sonnenstadt den Beweis einer 20000jährigen Vorzeit, und selbst bis 6″ Erhöhungsmass, was zu viel scheint, noch 12000 Jahre vorauszusetzen. Man frägt, wie ist es nur möglich, dass bei Zagazig oder Bubastis, der Isisstadt, welche Ezechiel XXX, 17 mit On verbindet, Töpfergeschirr aus einem Untergrund von 70—80′ erhoben wurde? Bohrungen in den Ablagerungen des Ganges, wo man bei Calkutta bei der Tiefe von 400′ unter Schichten von feinem Lehm, Kieseln, Sand und Blöcken vom alten Flusslauf auf Knochen eines Krokodils und die Schaale einer Süsswasser-Schildkröte gestossen, oder, um in Europa zu bleiben, der Fund eines menschlichen Skelets unter 80′ hohem ungestörten Löss im Thal der Schmutter bei Lahr gegenüber von Strassburg durch Ami Boué 1823, welchen Cuvier darüber berieth, lassen den Schluss auf ein 12000jähriges Alter des ägypt. Menschheit aus den angeführten Gründen nur berechtigt erscheinen. Die Bohrarbeiten zeigen, dass das Delta das jüngst gebildete und gleichwohl ältest bewohnte Gebiet der Erde sei. Die Versteinerungen und organischen

---

*) Lyell, Das Alter der Menschheit S. 23 f. 264; vgl. Kap. 68. Ausland 1872, S. 361 f. Ein Erdeinsturz bei Bubastis unter Bienethres, dem neunten (weiblichen) Herrscher Aegyptens von Menes an, verschlang viele Menschen, und vielleicht auch die Geschirre (Lauth, Manetho 118). In diesem Falle hätten wir darin doch das Zeugniss einer 3000jährigen vorchristl. Industrie.

Ablagerungen der Wüste gleichen den Miocenschichten Maltas, und machen die Ausdehnung des tertiären Meeres sichtbar.

All unsere heutige Forschung dient nur die Angabe bei Herodot II, 4, 11 zu bekräftigen: „Weiter sagten die Hephästospriester in Memphis aus: Unter Menes, dem ersten menschlichen Könige, sei ausser dem Kreise Theben ganz Aegypten ein Sumpf gewesen, so dass sich nichts daraus erhob von Allem, was jetzt unterhalb des Mörissees liegt, und doch ist vom Meere aus in diesen See eine Fahrt stromaufwärts von sieben Tagen .... Ein Busen, meine ich, wie der arabische, ist auch Aegypten einmal gewesen, sodass der eine aus dem nördlichen Meere gegen Aethiopien sich erstreckte, der andere aus dem südlichen gegen Syrien und diese durch ihre Buchten sich beinahe zusammenbohrten. Sollte einmal der Nil sein Strombett in den arabischen Golf leiten, was hindert, dass nicht auch dieser zugeschwemmt werde, wenigstens binnen 20000, ja ich denke schon binnen 10000 Jahren?“

Unweit Kairo überwand Sultan Selim in der Schlacht bei Ridanije den letzten Mamlukensultan Tumanbai, und das Land ward eine türk. Provinz. Bei Heliopolis siegte der Obergeneral Kleber am 20. März 1800 mit seinen Franzosen in Vierecken über 60000 Türken unter Anführung des Grossveziers, und eroberte in Folge des Sieges das bereits verlorene Kairo zurück. Kleber, einst der elsässische Steinmetz und österr. Unteroffizier, war wohl der einzige, der, wäre er nicht durch den Dolch eines Fanatikers gefallen, sich nicht vor Napoleon gebeugt, vielmehr seinen cäsarischen Gelüsten entschieden Widerstand geleistet hätte. Kriegsheere kommen und gehen, aber Land und Leute bleiben dieselben, und wie die Sonnenstadt von Arabern gegründet ward, so wohnt noch heute um Matarije der arabische Stamm der Ajaide.

---

62. Ausflug nach dem steinernen Wald. Zur Geschichte der Erdbildung.

Der Franke, welcher Eile hat, kann den Zug zum steinernen Walde mit dem Besuche von Heliopolis verbinden. Die Sonne ging eben auf, und machte das zerklüftete röthlich-gelbe Gestein des Mokattan erglühen, als ich am 21. März 1846 mich in den schmucken Sattel schwang: der Führer lief nebenher. Es ging durch das „Siegesthor“ (Bab en Nasr) hinaus in östlicher Richtung, und ich liess zunächst einen Schuttberg mit einer Anzahl holländischer Windmühlen rechts; meinetwegen hat hier früher ein Dorf gestanden. Der hohe Schutt rührt offenbar von Gebäuden her, auch haben die Franzosen um die Ost- und Südseite der Stadt Schanzberge aufgeworfen. Der Weg führt zwischen den Grabmoscheen des Eroberers

von Aka, Melik el Aschraf, und des Sultan Barkuk hindurch, auch Schiruje's Grabmal bleibt seitwärts. Unfern von den Khalifengräbern durchbricht eine isolirte Bergkuppe, der Dschebl Achmar, sogenannt von röthlich buntem Sandsteingetrümmer, hier das gelbe Mokattangebirge (das nur Krabben und Hayfischzähne eingebettet enthält), und sein Ausläufer zieht mitten in die Wüste hinein. Merkwürdig ist durch seine eigenthümliche Form noch der „vulkanische Berg", die aus der Ebene aufsteigende Hügelgruppe, eine Stunde nordöstlich von Kairo, von wo man einen interessanten Ueberblick der Hauptstadt und der Pyramiden geniesst.

Auch das Gestein vom Dschebl Achmar hat sein historisches Alterthum, wenigstens ist dasselbe zu den berühmten Memnonsbildern verwendet. Es geschah also um die Zeit der christlichen Offenbarung, beim Sonnenaufgang in der Geisterwelt, dass die Memnonsäule oder der Heidenkönig Amenophis III., zu dessen Andenken das Zwillingsbild am Nil aufgestellt ist, der mächtige Aroëris, Sonnenkönig, Sohn der Sonne, Herr der Wahrheit, der da waltet über den reinen Glauben (wie ihn die Inschrift nennt), zum erstenmal einen Klang vernehmen liess. Durch ein Erdbeben 27 v. Chr. noch mehr geborsten, gab die nördlichste der beiden Amenophisstatuen seitdem bis zu ihrer Wiederherstellung unter Sept. Severus allmorgentlich einen auffallend hellen, zitternden Ton, indem die Strahlen der aufgehenden Sonne den vom Nachtthau erkälteten Stein plötzlich erwärmten und die Losbröckelung klangsamer Steinchen bewirkten. Die Erscheinung springender und klingender Steine ist in der Wüste und auf grossen Ruinenfeldern nichts Seltenes. Strabo und eine Anzahl gebildeter Griechen und Römer hörten diesen musikalischen Morgengruss. Fraas*) vernahm das Abspringen kreisrunder Feuersteinschaalen bei einer Morgensonne von 26° R., nachdem es in der Nacht gefroren hatte.

Unser Weg führt uns zunächst ostwärts, aber bei dreiviertel Meilen südöstlich vom Rothen Berge findet sich die Hauptmasse des Steinholzes. Eine breite Akazienallee von noch spärlichem Wuchse zwischen den von Kaktus überragten Gartenmauern begleitet den staubigen Pfad in der Richtung der Poststrasse von Suez. Links zieht eine andere Baumallee nach der Abbassije, dem Palaste des heimlich strangulirten Khedive ab, der nunmehr zur Erziehungsanstalt für 1500 Zöglinge dient. Abbas Pascha hatte eine Beduinin zur Frau, und sandte auch seinen zweiten Sohn zur Erziehung in die Wüste, wo nach Lukas I, 80 der Prophet des neuen Bundes, und auch der Prophet von Mekka erzogen worden war. Die Tochter der Wüste liess nach ihrer Stammesart selbst im fürstlichen Schloss auf der höchsten Terrasse der Abassije sich ihr Zelt aufschlagen, um in keiner Kammer zu wohnen. Moawija machte die Erfahrung, dass solch arabisches

---

*) Geol. Beob. 39, 157. Memnon, welcher seiner Mutter Aurora jeden Morgen entgegentönte, ist ein kieseliger braunrother Sandstein; in den Sprung des Kolosses kriecht jetzt ein Beduinenknabe und lässt mit einem Hammerschlag ungesehen den Stein tönen.

Vollblut, die Mutter seines Sohnes Jezid, sich aus dem Khalifenpalast nach der Heimat zurücksehnte, und so wird wohl auch die Beduininwittwe wieder heimgekehrt sein.

Kaum der Stadt entronnen glaubt man sich in die Wüste zu vertiefen, deren Schrecken uns auf einmal nahe treten. Langweilige Kameele ziehen mit Bausteinen belastet von dem Kalkfelsenbruche zur Rechten herein; links ist ein Hügel mit Tafelstein, sogenannter Staub von Haleb, womit man die Haut der Menschen und Thiere einreibt; selbst die Frauen gebrauchen diess schaumschlagende Mineral beim Bade statt der Seife. In weiterer Entfernung wechseln graugelbe Thonhügel mit röthlichen, eisensteinhaltigen Anhöhen, und wir gelangen in eine Wüste, wo kein Grashalm mehr wächst, und kaum Bilsenkraut und kleines Dorngestrüpp spärlich und zerstreut fortkommt. Wie eine grüne Wolke lagerten die Heuschrecken über die gelbe Sandfläche; es war nur ihre Avantgarde: 6 Zoll lange Thiere sprangen bei jedem Schritte vorwärts in die Höhe, dass man sich das Gesicht verdecken musste, mein Esel kopfschüttelnd die Geduld verlor und zuletzt durchzurennen suchte. Lepsius sah einen Schwarm sechs Tage und Nächte wie einen grünen Schneefall über das Nilthal ziehen. Frösche und Kröten kommen beim Zurücktreten des Nils dazu und unsägliches Ungeziefer. Auch der Samum verfinstert nicht selten die Luft.

Nach zweistündigem Ritte erreichte ich mit meinem Mukir in einer romantischen Schlucht zur Rechten das brackige Wasser des „Mosesbrunnens“, und sofort den Dschebl Chaskab oder Holzberg, von wo der versteinerte Wald sich meilenweit forterstreckt. Die zerbrochenen Stämme liegen oft noch Stück an Stück neben einander, als Pflanzenmumien von der Natur im Sande einbalsamirt und ewig unveränderlich erhalten, dergleichen man (Bd. I, 784, 790) sogar am todten Meeresufer trifft. Das petrificirte Holz zeigt mitunter noch die vollen knolligen Wurzeln und knotigen Aeste, Blattansätze und Pflanzenfasern, röthlich und grau, und ist meist nicht über einen Fuss lang; weiterhin oder fünf Stunden von Kairo sieht man allerdings 3—4′ lange Stücke, ja der Schweizer Burckhardt stiess auf einen Baumstamm von 20′ Länge. Der Wald verfolgt die alte Strasse zwischen Memphis und Arsinoë, jetzt Kairo und Suez: erst seit Necho den Kanal in anderer Richtung gegraben und die Brunnen vertrockneten, versteinerte das Holz, meint Burckhardt II, 760 — gewiss mit Unrecht! Auch zwischen Mekka und Dschedda finden sich diese Versteinerungen. Es ist Dattelbaumholz, wie es westlich vom Nil am Rande des Wady Farg oder in der libyschen Wüste jenseits Bachr bala Ma, dem „Meere ohne Wasser“, sich findet: achatartig verwandelte Palmen, zu Gneiss petrificirte Akazien oder Calamiten, Nicolia aegyptiaca. Ebenso kommen versteinerte Bäume überaus zahlreich im Wady el Arisch vor. Einige sind zu Kiesel erhärtet, andere hornblendartig, sozusagen in der Sandwüste zu Stein gegerbt.

Dieser Urwald erstreckt sich auf ungemessene Weiten; denn Charles Didier (Fünfzig Tage in der Wüste), welcher von Dschedda in Arabien über das Rothe Meer nach Suakin am afrikan. Ostufer

reiste, entdeckte im steilen Felsgebirge Atabaja das wundervolle Schauspiel eines versteinerten Waldes: eine ungeheure Anzahl abgestorbener Stämme, einige aufrecht stehend, die meisten umgestürzt, die einen von den andern zerschmettert, alle gebleicht, ausgetrocknet und verkalkt, überdeckten das heute baumlose Terrain. Dieselbe Erscheinung trifft sich in der Westwelt. Möllhausen schreibt in seiner „Wanderung durch die Prärien und Wüsten des westlichen Amerika“ vom versteinerten Walde am Rio secco: „Als wir weiter vordrangen, glaubten wir wirkliche versteinerte Holzmassen oder auch Waldland vor uns zu haben, auf welchem zum Zwecke der Urbarmachung die Bäume gefällt worden waren. Bäume von jeder Grösse lagen unregelmässig umher und dazwischen sahen wir aufrechtstehende Baumstümpfe, wie stehengebliebene Wurzelenden. Einzelne Bäume hatten mehr als 60′ Länge bei einer entsprechenden Stärke und waren anscheinend in regelmässige Blöcke zerschnitten, während nicht weit davon Späne und zerbrochene Zweige aufgehäuft lagen. Bei näherer Betrachtung erkannten wir bald die fossilen Bäume, die allmälig von reissenden Wassern losgewaschen, durch ihre eigene Schwere zerbrochen, und durch diese Quersprünge wunderbar in Glieder von nur 1—3′ Länge zertheilt waren. Wir nahmen das Maass von einigen der grössten Stämme und fanden, dass der stärkste über 5′ im Durchmesser hatte. Manche Bäume waren hohl, manche wie halbverbrannt und grösstentheils von dunkler Farbe, jedoch so, dass sich Rinde, Brandstellen und Risse im Holz, sowie die Ringe genau auszeichneten. In einigen Blöcken zeigten sich die schönsten Mischungen von Achat und rothen Jaspisfarben, andere waren wieder dem Einflusse des Wetters und der Atmosphäre erlegen und in kleine bunte Stücke zerfallen, die so schön aussahen, dass sie geschliffen und gefasst sich zu Schmucksachen eignen würden; wieder andere hatten die Farbe des Holzes noch nicht verloren und sahen verwitternden Balken von Tannenholz so ähnlich, dass man sich förmlich veranlasst fühlte, durch Berührung von der wirklichen Versteinerung sich zu überzeugen. Stiess man an diese letzteren, so zerfielen sie in lauter kleine Brettchen, die durchaus verwitterten Spänen ähnlich sahen.“

Jüngst hat der versteinerte Wald bei Chemnitz in Sachsen neues Aufsehen erregt. Schon 1752 wurde von Hilbersdorf aus, in der Nähe des sächsischen Manchester, die „versteinerte Eiche von Chemnitz“ auf Walzen nach dem mineralogischen Museum in Dresden transportirt. Es war bis 1849 der grösste Stamm des Nadelholzes, welches den in den Südstaaten von Nordamerika lebenden Araukarien am nächsten verwandt ist, gefunden in einer Gegend, die durch das häufige Vorkommen von riesigen Baumfarren, den sogenannten Staarsteinen, von hohem wissenschaftlichen Interesse ist. Diese Dendrolithen können nur mit Formen verglichen werden, welche Neu-Granada, Caracas, Brasilien und ähnlichen Zonen angehören. Abermals strömte Jung und Alt zu einem Baumstamme am Sonnensteine, denn im Sept. 1862 wurde während des Schleussenbaues nächst dem Bahnhofe bei massenhaftem Vorkommen verkieselter Baumstämme in den Thonstein-

schichten des Rothliegenden unter andern ein Stamm blossgelegt, der wahrscheinlich schon in verkieseltem Zustande abgebrochen und umgestürzt, noch 18 Ellen Länge und an dem einen Ende $1^1/_2$, am andern $1^1/_3$ Elle Durchmesser hält. Unzählige Blöcke, theilweise von vielen Centnern Gewicht, welche ähnlichen Stämmen angehörten, liegen in der nächsten Umgebung zerstreut, und wiewohl Tausende dieser Stücke von den Stadtbewohnern aufgelesen wurden, ist doch Mineral genug vorhanden, um alle naturhistorischen Museen der Welt zu bereichern. Sämmtliche Stammstücke gehören einer Form der Vorwelt an, welche von dem Araucarites Saxonicus (früher Megadendron Saxonicum Reichenbach) kaum verschieden ist. Einen ähnlichen Reichthum von verkieselten Hölzern kennt man zur Zeit nur bei Radowenz nächst Weckelsdorf und Adersbach im nördlichen Böhmen, wo der ähnliche Araucarites Schrollianus Goeppert vorwaltet. Zur Bestimmung des relativen Alters darf man nur erinnern, dass der Ablagerung, welche den versteinerten Wald bei Chemnitz umschliesst, die Entstehung des oberen Jochsteines, die gesammten Epochen der Trias, der Juraformation, des Quaders und der Kreidezeit, der Braunkohlenbildung, des Diluviums und Alluviums gefolgt sind, sodass zwischen dem Ursprung jenes Waldes und der gegenwärtigen alluvialen oder historischen durch das Auftreten des Menschen charakterisirten Zeit mindestens fünf allgemeine Schöpfungsepochen oder Hauptentwicklungsstufen in der Geschichte der Erdrinde zu stehen kommen. Es ist der älteste denkbare Urwald, denn er steht, wie die mehrfach gegliederten Bodenanschwellungen, zugleich mit dem Bau der Erdveste auf der anderen Halbkugel der Erde in Verbindung.

Der berühmte Botaniker Unger erklärt die Lagerstätte dieser Versteinerungen in Tertiärkalk des Dschebl Mokattan bis zum Rothen Meere für Süsswasserbildung, und den Wald für Holz aus der Gattung der Dikotyledonen oder Malvaceen, die in Aegypten nicht mehr existirt, und seitdem Nicolia Aegyptiaca Unger heisst. Die Entstehungsweise dieses grössten aller bekannten fossilen Wälder ist und bleibt ein Räthsel; da das Süsswasser die Kieselsäure zur Versteinerung nicht mit sich führt, hat man auf Thermen gerathen, die in der Nähe sich befunden hätten. Der heisse See müsste dann eine ungeheure Ausdehnung gehabt haben. Beim Nachgraben fand man Tausende von versteinerten Stämmen noch aufrecht wie Orgelpfeifen. Wir gerathen in ungewisse Jahrtausende zurück.

Nichts ist anziehender als die geologische Formation dieses Erdstriches zu untersuchen, zumal wenn die Hypothese, dass all die verkieselten Bäume der Wüste Chaskab von 1 Meter Durchmesser bis zu 20 und 30 M. Länge nur aus den Sandsteinbänken ausgewittert sind. Somit gehörten sie jener tropischen Pflanzenwelt an, die ihre Palmen, Brodfruchtbäume und riesige Akazien auch in der Nordwelt im Schoosse der Erde birgt und den Grundstoff zu unseren Kohlenlagern gab, rühren mithin aus einer Zeit, wo unser Planet noch

mehr innere Wärme besass und seine Oberfläche zu einem Paradiese, belebt von Elephanten bis zum höchsten Norden aufblühte.

Am Isthmus von Suez stösst das Kreidegestein Asiens an das Eocengebilde Afrikas: beide Welttheile sind auch geologisch geschieden. Der Miocenperiode gehört der versteinerte Wald von Kairo, wie das Gestein der Memnonsbilder an. Die Kreidegebirgsform schliesst vom Libanon bis zur Kalkwüste Tyh unverändert an die ägypt. Eocene sich an, Suez bildet den Anknüpfungspunkt mit dem 2600′ hohen Ataqa. Diese Wüste heisst der grosse Chaskab oder steinerne Wald 7 Stunden ostw. von Kairo, im Vergleich zu unserem kleinen Holzberg oder dem Dschebl Chaskab, der bei der Napoleonischen Expedition solches Aufsehen erregte. Es sind gewaltige Stämme eines Balsambaumes, welche kreuz und quer im Liegenden des Miocenen-Sandsteins ruhen.

Heuglin sammelte ganz ähnliche Stücke in der Höhe von 10000′ nördlich von Schoa bei der Veste Magdala in Abessinien. Diese Nicolienstämme liegen zwei bis drei Meilen weiter zu Tausenden umher, beim Bir el Fachme decken sie die ganze Wüste zu, so dass man ausserdem nur Sand und Feuerstein vor sich hat, indem die Kieselsäure die Holzfaser versteinerte, während in den Kohlengruben der Miocenzeit sich die Pflanzenfaser brennbar erhielt, aber ebenfalls Balsampappeln und Cypressen in der deutschen Braunkohle vorherrschen.

Im Sandsteinhügel hinter den Khalifengräbern gewahrt man noch die von der Bohrmuschel durchlöcherten Klippen des Miocenmeeres. Hier hat einst Ebbe und Fluth gebrandet und die Pholaden und Lithodomen sich eingenagt; die Nummulitenwand gleicht einem Sieb, die Löcher sind versandet, ähnlich den Juralfelsen bei Heldenfingen und Altheim auf der Ulmer Alb. Auch südlich vom Pflasterweg, der zur Cheopspyramide führt, gewahrt man aus dem Wüstensande weissgelbe Kalkbänke starren, die mit der Turitellenbank abschliessen, wie die am Mokattan durchfressen und mit Austern besetzt: so geht es hinauf bis Sakkara. Drei Viertelstunden südwärts vom Sphinx kommt der in alle Petrefaktensammlungen übergegangene Schildigel, der berühmte Clypeaster von Gize nebst Pekten und Austern in Einer Schicht vor. Meeressandstein oder Riffkalke und krystallinische Gebirge bilden die Unterlage des ägypt. Culturbodens bis zu Syene hinauf. Im Nilland verbirgt die kieselartige Kruste einen pulverigen Kreidestein und die Verwitterung geht von Innen aus. Der Marmor geht rasch zu Grunde, und die Häuser von diesem Stein stürzen ein.

Neben dem Todten Meere und dem Kaspischen mit seinen Uferländern sind die Oasen Siva, Bachrain und die Niederung von Fayum oder der alte Mörissee submarin, ebenso Farek, eine Einsenkung der Wüste, die südlich von der cyrenäischen und libyschen Hochebene bis Aegypten sich erstreckt und 100 bis 150′ unter dem Spiegel des Mittelmeeres sich vertieft. Namentlich bildet die Syrte oder Libysche Wüste eine ausgedehnte Depression, die Gerhard Rohlfs uns näher schildert. Beim Bir Ressam, 15 deutsche Meilen vom Mittel-

meer, beträgt die Senkung 104 Meter. Die Oasen Audjela und Djalo haben eine Tieflage von 52 und 31 Meter. Von da ist die Entfernung bis zum Orakel des Jupiter Ammon 10 bis 12 Tagemärsche, unterwegs aber liegen die Seen Faredga oder Sara bub, der Lueschka, der Nocta-Sauya, Araschich und Schiatasee bei 40 bis 50 Meter unterseeisch. Von dieser Sinke wusste schon Aristoteles, der sie durch Austrocknen des Meeres entstanden, und tiefer als Unterägypten gelagert nennt. Eratosthenes bei Strabo schliesst, die Oase sei einst am Mittelmeere gelegen und durch Zurückweichen desselben sowie Hebung des Bodens in historischer Zeit entstanden. Das Terrain ist überall mit Muscheln, besonders Ostrea bedeckt, und zieht von Unterägypten bis Cyrenaika sich als Kalkrippe hin, ein Hinterland, welches vom Meere abgeschnitten sein Wasser verdunsten liess. In noch früheren Perioden war hier Wald, woher die versteinerten Baumstämme, Palmen und Tamarisken rühren. Zittel entdeckte 1874 ein deutliches Feuersteinmesser zum Beweise, dass in ungewissen Aeren auch hier Menschen ihr Leben fristen konnten. Rohlfs verfolgte die Senkung bis zur Quelle Morhara und meint, wenn man die Syrte mit diesem Punkte durch einen Kanal verbände, würde Audschela und Siwa von der See bedeckt und die cyrenäischen und lybischen Plateaus eine Halbinsel bilden.

Die Bauten von Theben reichen bei 3000 Jahre v. Chr. hinauf. Die Pyramiden und Todtengrüfte von Memphis ungleich höher. In den thebaischen Königsgräbern sieht man priesterliches Ritual, Isis und Osiris, und die Schauderbilder der Unterwelt bei der Seelenprüfung. In Sakara nimmt der Todte zwischen Weib und Kind, Dienern, Hunden und Affen mit allen Ehrentiteln den Platz ein, man erfährt seine Lebensgeschichte, sein Gebrechen, er besass seinen Hof, ein säulengestütztes Haus, seine Hausthiere sind Ochsen, Esel, Antilopen, Gazellen, Gänse, Kraniche, Enten, Störche und Turteln, aber in der ganzen Todtenstadt ist keine Spur von Kameel, dem Schiffe der Wüste, weil die Wüste damals noch nicht bestand, auch nicht Elephant, Giraffe, Pferd, Schaf und Huhn kommen vor. Vor der 12. Dynastie keine Spur von religiösem (?) noch kriegerischem Leben, und vor der 8., d. h. 1800 v. Chr., kommt auf keinem Denkmal des Nilthales das Pferd in Vorschein. Im ewigen Hause herrscht der Todte als Geist mit seinen Lebensgewohnheiten. Das Kameel fehlt selbst noch auf den Wänden von Theben: es gab bei dessen Gründung noch keinen Desert. Die Riesenbauten, wie im Assasifberge und zu Dendera setzte man nicht seitwärts in der armseligen Wüstenei. Von Hamamat und Ahu Goue konnte man die Steinkolosse der Sinaihalbinsel nicht durch die Wüste zu den Bauten von Theben schaffen. Das ganze Klima des Landes hat sich geändert, und damit auch die geistige und physische Kraft der Bewohner. Das heutige Alexandria passt nicht mehr zur Weltuniversität, wie in den Tagen der Kirchenväter; es ist eine gealterte Welt, wo der Mensch schlaff wird und früh altert. Die Luft hat ihre Feuchtigkeit einge-

büsst, die Erde zeigt nur das dürre Gebein, das Skelett der primitiven Formation, nicht das frische Fleisch der Humusschicht.

Soweit Fraas*); aber wie wenn die Fauna, welche er im Anfang der Geschichte des Nillandes vermisst, in der vorhistorischen Zeit bereits vorhanden war? Sechzig Fuss unter dem Säulengang des Obelisken von Heliopolis wie in der ganzen Alluvialebene des Nil gehören die aufgefundenen Knochen nur lebenden Arten von Vierfüssern, wie Kameel, Dromedar, Hund, Ochs und Schwein an, und nicht Ein Stück hat sich von einer ausgestorbenen gefunden!

Diese versteinerten Wälder sind Myriaden Jahre alt, so alt wie die an der Nordküste, welche den goldenen Bernstein absetzten; der Unterschied ist allein, dass das nordische Klima die Stämme in Kohlen oder Fäulniss übergehen liess und der Boden sie verschlang, der Afrikas aber Alles in Fels verwandelte. Fossile Baumtrümmer finden sich in den Miocän-Formationen des nördlichen Europa, Spitzbergens, Islands, Grönlands, Alaskas und der Felsengebirge aus einer Zeit, bevor die grosse Eisfluth auch die Segovia gigantea zerstörte.

Doch was nützen diese Petrefakten, wenn sie auch so alt sind, wie die Steinkohlenlager im Schoosse der Tiefe? Unsere Zeit bedarf Brennmaterial und durchsucht darnach alle Frdwinkel. Vielleicht war zu einer Zeit hier die kalte Zone, so lange am Eismeer Elephanten hausten; jetzt ist der Süden in dem Maasse ärmer an Holz ausgestattet, als die Sonne den Bedarf von Wärme ersetzt. Vielleicht aber hat die Natur auch mütterlich für die Zukunft vorgesorgt, und zum Glück will Russegger, der im Auftrag Mehemet Ali's Aegypten und Syrien durchforschte, zuvörderst am Todten Meere zwei bis drei Fuss mächtige Lager von bituminösem Mergelschiefer aufgeschürft haben, den die Beduinen statt der Steinkohle brennen, und Dr. Roth bestätigt nicht nur diese Entdeckung, sondern bringt damit den Erdbrand der Landschaft Sodom und Gomorrha in Verbindung. Das Erdpech selbst, welches der See auswirft, ist ein Ausfluss der Steinkohle, deren ursprüngliches Lager in dem versenkten Terrain eine weitere Fortsetzung finden mag. Dasselbe gilt von den Asphalt- und Naphtabrunnen am Busen von Suez wie bei Tor am Rothen Meere. Die Nachfrage nach brennendem Fossil wird um so lebhafter, als es zur Dampfkraft über Land und auf dem Meere nach Indien unentbehrlich ist.

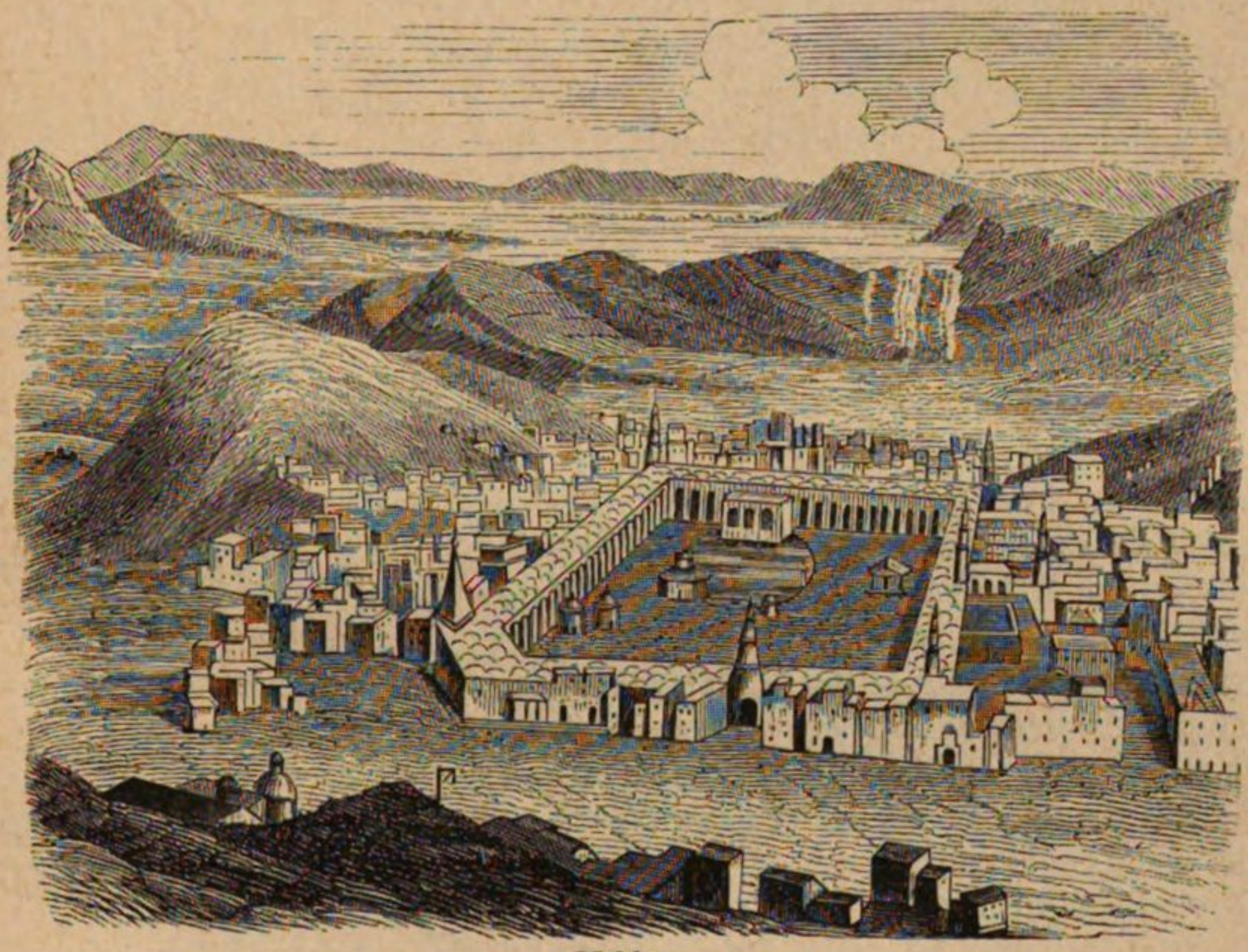
Ich belud meinen Esel mit ausgesuchten porphyrartigen Exemplaren, woran nicht bloss die Holzstruktion und die Jahresringe, sondern selbst noch die Rinde und der Wurmfrass in der Baumfaser deutlich wahrzunehmen sind. Was aber ausserdem noch die Aufmerksamkeit des Reisenden verdient, ist die Jerichorose, die man hier unter dem Gestein ziemlich häufig findet, um ein beliebtes Andenken nach der Heimat mitzunehmen.

---

*) Fraas, Geolog. Beobacht. 160, 206, 214 f. Nach H. Barth ist das Kameel erst nach der christlichen Aera bei den Berbern in Nordafrika eingeführt, die Karthager besassen es nicht. Vgl. auch S. 693 Note.

63. Die Mekkakarawane und das goldene Haus.

Das Schweigen des Todes ist über den steinernen Wald, diesen Kirchhof einer urweltlichen Pflanzung ausgebreitet. Der Anblick der Wüste gewährt eine Erscheinung wie der einer Winterlandschaft, nur schimmert hier der Sand statt des Schnees. Die Umgegend belebt sich nur, und Kairo selbst ist am interessantesten bei der Abreise und Rückkehr der Mekkakarawane.*) Die Pilger verweilen nach ihrem Auszug durch Bab en Nasr zwei Tage bei Dimerdasch am Saume der Wüste, oder rücken nach Birket el Hadsch, zwei Stunden östlich vom Obelisken zu Heliopolis vor, um am „Pilgersee“ zum Aufbruche nach Mekka sich zu vereinigen und zu verstärken. Von da



Mekka.

bewegt sich der ganze Zug nach el Hamra, und setzt nach einer neuen Tagrast den Weg bis Adschrud fort, um den Neumond Zulkadi abzuwarten. Hierauf verlassen sie die Grenze Aegyptens, und ziehen durch die Nordseite der sinaitischen Halbinsel nach el Akaba,

---

*) Vgl. S. 383 f., 335. Bd. I, 140. Lane, Sitten der Aegypter I, 49. III, 52 f. Karwân pers., arab. Keirwân, Schaar von Reitern, Reisegesellschaft. Abgeschmackt ist die Erzählung, dass die Araber im Nothfalle selbst ihre Kameele schlachten, um das — jauchige Wasser aus deren Magen zu saufen. Das Kameel trinkt alle 3 bis 4 Tage nach Bedürfniss, kann aber bei etwas feuchter Luft 8 bis 10 Tage ohne Wasser sein.

bis sie die heilige Stadt des Islam erreichen, die ihrer Lage nach Aehnlichkeit mit Hebron hat. Die Moslimen brauchen den Kompass zur Bestimmung der Lage von Mekka, i. e. der Kibleh; in Persien trägt ihn jeder bei sich. Auf Kriegszügen und weiten Reisen, namentlich in der Wüste, führt der Moslem sein Grabtuch mit, und nicht selten muss er sich selber das Grab schaufeln, wenn er von Ermüdung und Entkräftung erschöpft, oder von einer Krankheit befallen und von seinen Begleitern verlassen dem Tode entgegensieht. Alsdann nimmt er noch mit dem Wüstensande die Abwaschung vor, legt sich mit dem Gesichte nach Mekka in seine Grabtücher, und überlässt es dem Wüstensturm ihn als Leichnam völlig einzusanden. Die Wallfahrer versichern, wenn sie sich Medina nähern, auf drei Tagereisen ein schimmerndes Licht über dem Grabe des Propheten zu erblicken, der blasse Lichtstrahl reicht bis an den Himmel oder zum Paradiese. — Dort erwartet sie der Mutawif oder Dalil als Pilgerführer und Dragoman.

Wie auf dem Hügel Moria war das Völkerheiligthum zu Mekka in der Steinzeit ein Baaltempel. Die 360 Steine im Kreise geben ihm zugleich kalendarische Bedeutung, eine uralte Erinnerung bieten noch die zwölf Sonnenhäuser und die Sonnenzeiger an den mittelalterlichen Kathedralen.*) Der arabische Chronos Hubal war vorzüglich der Götze der Cureisch und bestand aus einem Carneol oder Achat, die abgebrochene Rechte wurde von Gold hergestellt. Mit dem schwarzen Steine, der als einfacher Basalt sich darstellt, verbindet sich die Idee eines gefallenen Engels (vielmehr Sternes!). Diodor spricht von einem „Allerheiligsten, ἱερόν, das von allen Arabern aufs höchste verehrt werde“ (vielleicht nach Agatharchides). Maximus von Tyrus (Dissert. 38, p. 455) schreibt: „Die Araber verehren, ich weiss nicht welchen Gott, den sie unter einem viereckigen Steine darstellen.“ Der schwarze Stein zu Mekka ist ein unregelmässiges Eirund von 8″ Länge bei 7″ Durchmesser und wellenförmiger Oberfläche. Er besteht aus etwa einem Dutzend kleinen Stücken, die sorgfältig zusammengekittet sind, als ob er mit Gewalt zerschlagen gewesen, ist rothbraun und mit Silber eingefasst, und haftet an der N.-O.-Ecke nahe der Thüre; an der S.-O.-Ecke ist ein anderer minder geachteter, anderthalb Zoll lang, 2″ breit, von gemeinem Mekkagestein.

Die Hindus beten in Dschagannat einen pyramidalen schwarzen Stein an, der vom Himmel gefallen und sich selbst an die Stelle des jetzigen Tempels versetzte. Als Sinnbild Vischnu's steht der Salagrama- oder Ammonitstein, Kern und Schaale in hoher Verehrung, wie der bonus Deus ein Rundstein war. Man ersetzte ihn in Indien durch den Conus und Triangel, in Griechenland durch Kegel von Terracotta. Auf der Oase des Ammon wurde nach Curtius der Gott unter der Gestalt eines Meteorsteines von Nabelform verehrt, der, in Alexander's Tagen, von Smaragden und Juwelen umgeben, kaum zu sehen war. Den Hadschr el Eswed oder schwarzen (ehedem weissen)

---

*) Vgl. Bd. I, Kap. XI u. S. 874. Wüstenfeld, Chron. v. Mekka IV, 17 f.

Himmelstein von Mekka (Mokschastana) erklären die Hindus für eine Incarnation Schiwa's, der mit seinem Weibe das Hedschas besuchte. In Dabistan gilt er für das Bildniss Kayvan's oder Saturn's. Die Guebern nennen Mekka den Mondort, Mahgah. Auch die Sabäer halten die Kaaba wie die Pyramiden in Ehren, und verlegen in letztere die Gräber Seth's, Henoch's (Hermes) und dessen Sohnes Sabi. Also Hindus, Sabäer, Guebern und Moslimen, die Bekenner von vier Religionssystemen, richten ihr Auge auf das Centralheiligthum, die Kaaba.

Beim Besuch der Kaaba presst der Hadsch die Brust an der Aussenseite gegen den schwarzen Stein, und fleht mit ausgespannten Armen Allah um Vergebung seiner Sünden an. Die alten Araber nahmen aus Anhänglichkeit an die Kaaba einen Stein aus der Nähe auf ihren Zügen mit, allmälig verlor sich das Andenken, dass dieser Stein nur als Sinnbild des heimatlichen Heiligthums gelten sollte, und jeder Stamm behielt so sein Götzenbild. Planetare Wichtigkeit hat der siebenmalige Umgang um die Kaaba. Vor Muhamed's Zeit warfen Männer und Weiber bei dem siebenmaligen Umlauf um den alten Tempel, den Abraham erbaut haben sollte, ihre Kleider von sich und gingen völlig entblösst, um so symbolisch das Abwerfen der Sünden zu bezeichnen. Dann folgt der Trunk aus dem Sonnenbrunnen. Der weitere siebenmalige Hin- und Wiederlauf in der Strasse el Emsa nordöstlich zwischen den Säulen Safa und Merwa, angeblich zur Erneuerung an Hagar's Irrfahrt. Dreimal sieben Steine werfen die Mekkahadschi dem Satan im Thale Mina an den Kopf nach Adam's Vorbild. Beim Umgang um den Arafa schleuderten schon die heidnischen Pilger Steine gegen Satan, den Adamsfeind: der gefallene Engel ist Saturn. Der Brunnen Zemzem entsprang unter Ismael's Ferse. Im Thale Mina wollte Abraham den Ismael opfern, man sieht noch den Spalt im Granitblock, als er das Messer fallen liess.

Wenige Tagreisen führen von Mekka zum Sinai und Golgatha, von der Wiege des Islam zu der des Mosaismus und Christenthums. Hanifen, Ketzer, hiessen die Mekkaner, auch Gorhum (Giauren, d. i. Gerim oder Fremdlinge), von Seite der unter den Römern eingewanderten Juden, da sie die Thora nicht kannten. Doch gilt die Kaaba für den ersten Tempel des Monotheismus. Der erste aber, der zu Mekka die Einheit Gottes und die Auferstehung der Todten predigte, war Koss vom Stamme der Iyaditen. Ihn hörte Muhamed auf der Messe zu Okatz. Der rechtgläubige Sabier (Hanufa) Omeija verwarf die Götzen und den Wein. Der Prophet wollte einfach die Religion Abraham's wieder herstellen und reinigte vor allem die Kaaba von Götzenbildern — der christlichen Trinität im Lichte der heidnischen Trias: Zeus, sein Sohn Apollo, und Athene, die nach Pindar*) „zur Rechten des Vaters“

---

*) Vgl. Sepp, Thaten und Lehren Jesu, Kap. LX. Entwickelung des Heidenthums bis Christus S. 439.

thront. Ihm erschien der heilige Geist als das weibliche Prinzip in der Gottheit, gleich der syrischen Weltmutter unter dem Bilde der Taube und der Schechina der Kabbalisten, nur nahm er dafür Maria. Die Verfolgung der Nazarener hatte schon unter den himjaritischen Juden begonnen und ihr König-Messias Dunaan (520) die Nazaräer und ihre Priester zu Tausenden umbringen, ja ausrotten lassen. Der Fanatismus steckt dem Semiten im Blute, auch Muhamed wusste ihn zu entzünden, um sein Werk durchzusetzen.

Das heilige Haus zu Mekka bestand aus vier Wänden ohne Dach, von Steinen ohne Mörtel neun Ellen hoch, dreissig lang und zweiundzwanzig breit aufgeführt; es hatte nur Eine Thüre, bis die Koreischiten es abbrachen.*) Die gegenwärtige Kaaba ist ein regelmässiges Viereck von 29—31′ 7″ Breite, 37′ 2—4″ Länge und 34′ 4″ Höhe mit plattem Dache, sodass sie von ferne einem länglichen Würfel gleicht, die Südseite ist etwas schmaler. Der offene Hofraum misst 700′ Länge und nicht ganz 500′ Breite; dabei erhebt sich die Kaaba 150 Schritte von der nördlichen, 88 von der südlichen Säulenhalle. Sieben Minarete ragen über den Haram hinaus. Die einzige Pforte liegt an der Ostseite, sechs bis sieben Fuss über dem Boden; ihre Thürflügel sind mit vergoldeten Silberplatten bedeckt, durch die berühmte Dachrinne Myzab, welche 1573 aus Konstantinopel kam, fliesst das Regenwasser ab. Der rings herniederhängende Seidenteppich erinnert an den Zeltbau der Urzeit, wie das heilige Haus in Jerusalem aus der Stiftshütte hervorging. Zunächst umschliesst sie ein längliches Rund, das durch 31 Erzsäulchen von $7\frac{1}{2}$′ Höhe und 3″ Dicke gebildet wird, mit Steinbasen und 2′ hohen vergoldeten Kapitellen; Eisenstangen, mit zahllosen Lampen behangen, verbinden die Säulen. Drei bis vier Säulen tief sind die spitzbogigen Hallen umher, worin die Wallfahrer Nachts lagern. Vielleicht vier Fünftel davon sind von Marmor mit vielen arabischen und kufischen Inschriften, die übrigen von Granit und bei Mekka gebrochen, oder Porphyr und rosenfarbener Granit, aus Aegypten hergebracht, ein Theil ist gemauert. Die Kapitelle, meist von schlechter sarazenischer Arbeit, sind von ungeschickten Werkleuten zum Theil verkehrt eingesetzt, das obere zu unterst, und stammen mithin aus älteren Bauten. Die Sockel zeigen mitunter treffliche griechische Arbeit. Das Tempelpflaster besteht aus roh neben einander gelegten Platten.

Man sieht die Gräber Ismael's und der Hagar, auch Dschibrail, den Gebetsort Gabriel's, dann die vier Orte, wo die vier rechtgläubigen Sekten der Hanafi, Schafëi, Hanbali und Maliki beten — vergleichbar den Ephemerien im Vorhofe Israels. Die Schiiten haben als Ketzer keine Gebetskanzel, obwohl sie an Zahl mit den sunnitischen Hadschi wetteifern. Labik, d. h.: Aus tiefer Noth komm ich

---

*) Im Garten von Schwetzingen hat Karl Theodor nach dem Geschmacke damaliger Zeit die Moschee von Mekka nachgebaut, ein grosses Quadrat rings umschlossen mit bedeckten Gängen und Galerien, die nach Innen offen von Säulen getragen werden.

zu dir! ruft der Muhamedaner beim Anlegen des Pilgerhemdes, es ist wie eine Zauberformel von magischer Wirkung, das De profundis clamavi ad te Domine! Heuchelei, Scheinheiligkeit und Werkdienerei sind dabei ihre vorzüglichsten Tugenden. Der Hadsch, der so im leichten Hemde die heiligen Stätten besucht, findet es wimmeln von Bettlern und Ungeziefer, auch erheben die Tempelaufseher hohe Gebühren. Frauen ziehen den Ihram mit einer Gesichtsmaske an. Aus dem Brunnen Zemzem, welchen der Erzengel Gabriel für Hagar und Ismael hervorgerufen, muss der Pilger zweimal salzig-bitteres Wasser trinken, dann werden zwei oder drei Eimer über seinen Kopf ausgeschüttet, und diess nimmt von der Seele die Sünden wie Staub hinweg.

Die Prophetenmoschee zu Medina (Medschid en Nebavi) misst bei 420′ Länge und 430′ Breite, ist von Nord nach Süd orientirt, und von einer Umfangsmauer mit niederen Säulengängen umschlossen. Das Grab ist ein riesiger Vogelkäfig, und wundersam die Legende, als ob der Sarg (durch magnetische Kräfte) in die Luft gehoben werde. Der südliche Portikus heisst er Rauza, der Garten des Propheten oder das Paradies (Bd. I, 298, 446), und zählt mehr Säulenreihen; die Hallen im Osten und Westen sind nach den entsprechenden Pforten Bab en Nysa und Bab er Rachme (Thor der Barmherzigkeit) genannt, ähnlich wie auf Moria. Als Mohamed vor seinem Tode noch den Begräbnissplatz Medinas besuchte, sprach er: „Friede über euch, ihr Bewohner der Gräber! euer Zustand ist besser als der anderer Menschen, wüsstet ihr nur was euch Gott bewahrt hat. Es nahen Stürme, die wie die Theile einer finsteren Nacht auf einander folgen, einer schlimmer als der andere. Wer mein Grab besucht, hat Anspruch auf meine Fürbitte“ (Weil, Moh. 322). Der Prophet hatte mit Abubekr's Geld den ersten Betplatz mit einer Lehmwand zum Viereck ausgebaut und predigte an einen Palmstamm gelehnt. Abends beleuchtete man die Halle mit Dattelholzspähnen, bis die Mittel Oellampen zu stiften erlaubten. An der Aussenwand gegen Morgen errichtete Muhamed aus Lehm mit einem Dache von Palmzweigen ein paar kleine Hütten für sich und seine Frau mit einem Thürvorhang von Kameelhaaren; er molk selber seine Ziege und ging mit dem Korb auf den Markt, Gemüse einzukaufen. Als aber der Islam die halbe Welt eroberte und die patriarchalische Einfachheit schwand, kaufte Moawia die allein mit einer Thüre verschliessbare Hütte Aischa's, der Tochter Abubekr's, für 200000 Dirhem. Freilich war darin des Propheten Grab, die ärmlichen Häuschen wurden zum Beileid vieler Gläubigen entfernt und der Raum unter Walid zur Moschee gezogen (Sprenger III, 13, 554).

Nach der frommen Sage sind nie weniger als 70000 Pilger; denn wäre die Zahl der Frommen geringer, so schickt Allah so viele Engel, um die Lücken auszufüllen (S. 113, Bd. I, 121). Dass die heilige Schaar regelmässig einige ihrer Mitglieder durch einen Ruck in die Luft einbüsse, scheint der Standgalgen zu beweisen, welcher recht erbaulich dem Tempel gegenüber steht, Opfer heischend. Der Hadsch gewinnt in zinnernen Flaschen Wasser vom Brunnen Zemzem, sowie zolllange Aschenzelten mit dem arabischen Gepräge: „Staub von un-

serem Lande mit dem Speichel eines von uns: diese sind von der Erde auf dem Grabe des Propheten.“ (Bd. I, 572.) Man isst sie als heilsam, trägt sie in ledernen Kapseln als Amulete oder hängt sie vor dem Grabe eines Heiligen auf. Dazu kommen noch Stücke von der Decke der Kaaba, die man regelmässig an die Pilger verkauft.

Der Moslem endet die Wallfahrtsceremonien, nachdem er die Kaaba siebenmal umschritten, den schwarzen Stein geküsst, aus dem Brunnen Zemzem getrunken und den Berg Arafat bestiegen, im Thale Mina (oder Muna) mit dem Opfer von einem oder mehrern Schafen oder Ziegenböcken, Kühen oder Kameelstuten, wovon ein Theil vom Fleische durch die Opfernden gegessen, der andere den Armen vertheilt wird; er scheert sein Haupt, beschneidet die Nägel — wie auch im Tempel zu Jerusalem geschah (Apstg. XXI, 24), und legt dann von Innen und Aussen gereinigt, mit den neuen Kleidern einen neuen Menschen an. Dieses Opfer heisst el Fida, die Auslösung zum Andenken an den Widder Ismael's. Um die Last der mitgebrachten Sünden erleichtert, aber schwer tragend am Selbstgefühle der durch diese Wallfahrt erlangten Heiligkeit tritt die Karawane den Rückweg an, freilich minderzählig, wie ein Heer nach verlorener Schlacht. Die ganze heilige Umgegend von Mekka heisst das Land des Sonnenstiches, weil die Pilger, die in blossem Hemde oder mit den Streifen des Ihram bekleidet sind, auch trotz der glühenden Sonnenhitze noch das Haupthaar scheeren müssen, und höchstens mit den Händen, die Vornehmen mit Sonnenschirmen sich schützen dürfen. Ein Theil der Aegyptier und Marokkaner steuert herkömmlich durch das Rothe Meer nach Kosseir über, um von da nach kurzem Marsche den Nil zu erreichen, die Mehrzahl betritt den Wüstenweg. Die Wallfahrt nimmt in der Regel 100 Tage weg und man berechnet die Kosten auf 25 Pfund für die Person. Vier oder fünf Tage vor der Heimkehr der Karawane langt mit dieser frohen Botschaft und zahlreichen Briefen der Schawisch el Hadsch, ein Beamter auf schnellem Dromedar an, und ruft im Vorbeireiten nach der Citadelle des Pascha jedem: „Segen über den Propheten!“ zu, worauf der Begegnende antwortet: „Gott sei ihm günstig!“ Manche ziehen sofort ihren heimkehrenden Bekannten auf Tagereisen oder bis zum Birket el Hadsch mit Lebensmitteln und frischen Kleidern entgegen, sowie mit Reiteseln, um sie statt der abgetriebenen Kameele zur Verfügung zu stellen, deren schwerfälliger Gang den Ungewohnten das Uebelbefinden des Seekranken einbringt. Es ist ein rührender Anblick, ganze Schaaren mit Trommeln und Pfeifen hinausziehen zu sehen; bald nach dem Zusammentreffen in der letzten Station, dem Hasweh, mengt sich aber in den Lärm der Musik durchdringendes Geschrei und laute Wehklage, denn die Mutter, die ihren Sohn, die Frau oder Schwester, die ihren Gatten und Bruder erwartete, hat eben die Nachricht von dessen unterwegs erfolgtem Tode empfangen, aber auch unverhältnissmässig viele Frauen haben den Zug mitgemacht. Nach dem Ausspruche des Propheten: „Gott vergibt dem Pilger und dem, für welchen er um Vergebung bittet“, spricht man die heimkehrenden Wall-

fahrer bittweise an: „Bete für mich um Vergebung!“ worauf dieser erwidert: „Allah vergebe dir.“ Denselben Glauben hatte man im Anfang der Kirche zu den christlichen Martyrern und Confessoren. Die eine Reihe zieht durch das Bab en Nasr, die andere durch Bab el Futa in Kairo ein, wovon eine dritte nach dem Thore el Adawi abbeugt — der ganze Zug, Kameel hinter und neben Kameel dürfte gute zwei Stunden dauern. Man betrachte einmal im Vorüberziehen diese von Staub, Sonne und Strapazen verwitterten Gesichter mit vierfarbigen Turbanen oder den mittels des Tarbusch am Kopf befestigten buntseidenen Tüchern, alle mit dem Yatagan, langen messingbeschlagenen Flinten oder Pistolen, Lanzen oder Krummsäbeln bewaffnet, der Anzug abgerissen — Marodeure und andere Familienglieder auf Pferden und Kameelen, zu Esel und zu Fuss als kläglichen Nachtrab!

Den Glanzpunkt der ganzen Prozession bildet das mit Federbüschen, rothen Decken und Quasten aufgeputzte heilige Kameel, das den kostbaren Teppich (Kiswe en Neby) trägt, welcher mit seinen vier Seitenflügeln jährlich auf Kosten des Vicekönigs im Castell zu Kairo gewebt, und feierlich von der Citadelle nach der Hoseinije übertragen wird. Dieser geweihte, gold- und silberdurchwirkte Baldachin mit eingestickten Koransprüchen wird als Ueberzug über das Grab des Propheten gebreitet, aber nach Jahresfrist in kleine Stücke geschnitten, die als Amulete unter die Gläubigen zur Vertheilung kommen. Es ist das Mahmal oder goldene Haus, ein viereckiges Gestell von Holz mit pyramidaler Spitze, worüber die Decke von schwarzem Brokat mit des Sultans Namenszug und dem eingestickten Tempel von Mekka hängt. Ausserdem birgt es in vergoldeten Kästchen zwei Exemplare des Koran. Es wird von dem reich aufgeschirrten Dromedar, wie es heisst, zum Andenken getragen, dass eine ägypt. Sultanin im Jahrh. der Hedschra, Schegr ed Durr, die prächtige Sänfte, worin sie die Pilgerfahrt mitgemacht, immerdar den Zug begleiten liess. Eine andere, länglich runde Decke, die hinter dem Mahmal folgt, wird im Tempel zu Mekka über den Makam des Abraham gedeckt. Man erzählt auch, ihr Gemahl Sultan Bibars ez Zahir habe zuerst im Jahre der Flucht 670 (1292 n. Chr.) ein Mahmal oder Mahmil mit der Pilgerkarawane abgehen lassen; die nachfolgenden Fürsten schickten es fortan als Symbol der Königswürde mit, und andere Länder ahmten diess Beispiel nach. Das Mahmal bildet den Sammelpunkt der Kämpfenden im Falle eines Angriffs auf die Karawane, um das Heiligste zu vertheidigen; der Zugführer mit seinen Offizieren und Soldaten schlägt sein Zelt allzeit daneben auf, ein langer Spiess steckt davor im Boden. Man wird an die fränkische Kriegsglocke Martinella in der Cappa oder capella S. Martini und den italischen Bannerwagen carrocio erinnert (S. 535), der das Hauptquartier bestimmte. Unter ungeheurem Volksgedränge bewegt sich den Morgen nach dem Pilgereinzug erst der „Schech des Kameels“ sammt dem heiligen Hause unter Militärbegleitung und dem Zudrange zahllosen Volkes durch die Gassen Kairos nach dem Rumeilijeplatz und der Citadelle — glücklich, wer unterwegs die Quasten des geweihten

Teppichs berühren kann — ein Trupp berittener Beduinen schliesst den Aufzug. Grell gemalte Blumen und geschmacklose Arabesken mit Koransprüchen an den Hausthüren bezeichnen, dass hier ein Mekkapilger wohne. Vierzehn Tage vor meiner Ankunft war die grosse Prozession zurückgelangt, und der Fremde erlebte in den Strassen Kairos das interessante Schauspiel, dass Tausende vom Volke sich zu Boden warfen, und den Schech, der den Zug führte, über ihren Rücken reiten liessen, ob auch unter den Tritten des Pferdes die Rippen krachten. Sie glauben dadurch der Verdienste der Pilgerfahrt theilhaft zu werden, die sie nicht mit antreten konnten.

Dieser Mahmal oder Mahmil, das Wüstenzelt, welches das Gesetzbuch des Islam und andere Reliquien einschliesst und dessen Fransen zu küssen den Moslem schon glücklich macht, bringt uns auf ernstere Gedanken. Noch jetzt führen die nomadisirenden Mongolen auf ihren Wanderzügen heilige Zelte mit sich, und was man auch aus späterer Erinnerung vom Ursprung des Mahmal erzählte, gewiss ist diess tragbare Heiligthum der Wüstenkarawane so alt, als die Pilgerfahrt nach dem steinernen Heiligthum von Mekka. Mit Einem Worte: es ist die wandelnde Stiftshütte der Araber, die, ein Gegenstück zur israelitischen Bundeslade*), noch heute mit den semitischen Volksstämmen den Zug über die Sinaitische Halbinsel mitmacht, und als Wagen für das Gesetzbuch mit Einschluss der Ruthe Aaron's und dem Hannu oder Lingam Joseph's zugleich den Standort und Mittelpunkt des Lagers bestimmt. Wie bei den Hebräern heissen bei den Indern die biblischen Schriften der Wagen des Gesetzes, u. z. Sutras des grossen und kleinen Wagens. „Siehe die Hütte Gottes unter den Menschen, er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk sein“ (Offb. XXI, 3). Aber der Vorhang des Heiligthums ist den Islamiten noch immer verschlossen (Hebr. IX, 8).

---

*) Graf de Vogüé le Temple p. 33 liefert die Zeichnung des ägypt. Tabernakels, auch dieser zeigt die beiden Cherube. De Rougé setzt die Stele mit der Darstellung eines Karawanenzuges und dem h. Schiffe, das die Priester auf ihren Schultern trugen, ins 12. Jahrh. v. Chr. Vgl. das hierogl. Sonnenschiff im Osiristempel zu Elephantine mit der von Vorhängen verhüllten Gottheit, vor welcher drei Gestalten anbetend knieen. In der Tempelallee zu Karnak haben einst die Ammonspriester die vergoldete Riesenbarke des Gottes, von vierzig an der Zahl, zehn an jeder Seite, unter Räucherung und Prozessionsgesängen getragen. Der Namenzug des Gottes ist die Widderhieroglyphe. Die Barke ist das Symbol des Sonnenschiffes, in welchem Amun-Ra durch den himmlischen Ozean fährt. Die Babylonier trugen eine goldüberzogene Lade des Apollo Komäos, d. h. Baal Chamman. Auch die Karthager hatten ein prachtvolles Gotteszelt in ihrem Heerlager (Diodor XX, 65).

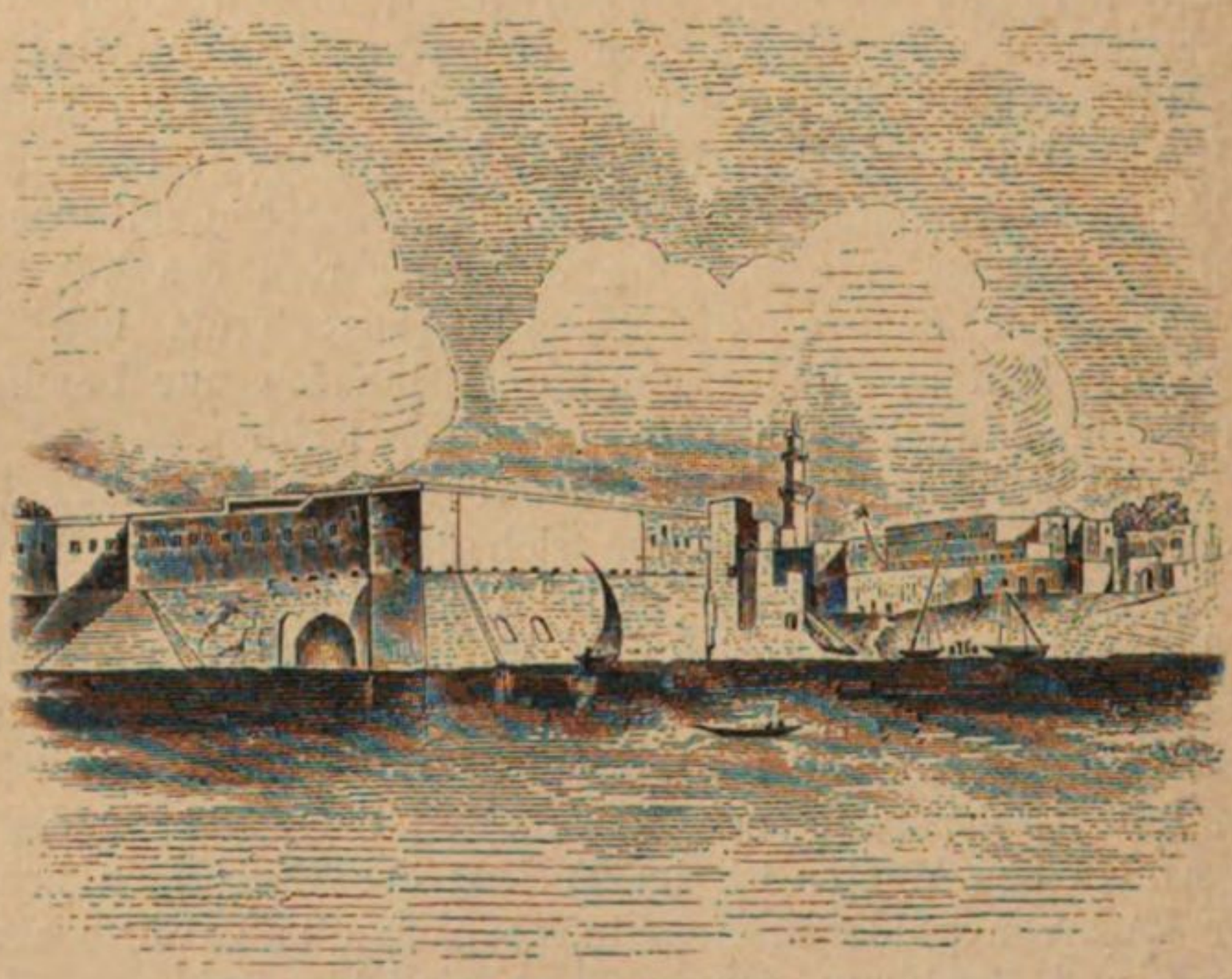
64. Schubra und die Insel Rhodus mit dem Nilmesser. Entdeckung der Nilquellen.

Von Kairo führt eine Allee von stattlichen Gleditschiabäumen oder Nilakazien und Sykomoren, die den angenehmsten Schatten verleihen, durch wohlbebaute Fluren mit weissschimmernden Landhäusern und rauschenden Palmgruppen nach dem paradiesischen Schubra. Schon von ferne vernimmt man das Stöhnen der zahlreichen Wasserräder, die hier wie zum Spiele fürstlicher Laune die Gärten Hesperiens verwirklichen. Schubra, Mehemet Ali's Villa und Garten am Nil, ist ein Zauberschloss mit reizenden Kiosken, breiten Estraden mit kostbaren Ottomanen, ein ägypt. Sanssouci, in dessen Mittelpunkt des Abends inner der Marmorbrüstung die Haremsschönheiten in einem wohl 100′ langen und halb so breiten Marmorbecken in filtrirtem Nilwasser baden, schwimmen und rudern. An den vier Winkeln sind wasserspeiende Marmorlöwen, in der Mitte aber eine von 24 Crokodilen getragene Insel. Die persischen Ketzer lieben Gemälde, besonders Portraite; aber im Herrenhofe des ägypt. Vicekönigs stehen selbst männliche und weibliche Statuen, wie einst im Residenzgarten des Königs Herodes auf Sion, der dem semitischen Bilderhass Trotz bot. In den Gemächern des Sultans zu Konstantinopel sah ich nur Landschaften, Thiere und Blumenstücke nebst ein paar Seegefechten.

Es ist die geschmackvollste Gartenarchitektur im französ. Rokokogeschmack, die im Süden und Osten sich findet, und erst die genussreichste Aussicht nach dem Nil! Alle Wege sind mit bunten Steinen belegt; die Anlage breitet sich bis über 14 Morgen Landes aus. Die Fülle balsamischen Wohlgeruchs trägt uns der Zephyr mit sanftem Hauche entgegen, eine Menge tropischer Gewächse, selbst indische Limonien mit geschmackvollen Blumenbeeten eingefasst, gedeihen zur Zeit, wo es bei uns Winter ist, im Freien; der Fruchthain bricht fast unter der Last von goldenen Aepfeln. Was man anderwärts als zwerghafte Topf- und Treibhauspflanzen pflegt, sind hier kolossale Gewächse, die wild gedeihen. In diesem reizenden Parke befand sich (1847) ein zahmer Elephant, den Mehemet Ali von einem indischen Fürsten zum Geschenke erhalten, mit einer Kette an einem dicken Baumstamm gefesselt, und daneben eine mit Gold und Scharlach reichverzierte Portechaise, die für vier Personen auf seinem Rücken befestigt werden konnte. In Schubra ist der Hofgarten, auf Rhoda der Jardin des Plantes: beide Orte dienen zu Lieblingspromenaden der gebildeten Kairiner, wo man auch S. H. dem Khedive oder dessen Prinzen am ehesten begegnet. Der Fürst grüsst in Aegypten zuerst und ertheilt damit die Erlaubniss, auch ihn zu grüssen, es gilt sogar für einen Verstoss ihm zuvorzukommen. Eine halbe Meile von Schubra befindet sich sein arabisches Gestüte, doch ist dasselbe wegen der mangelhaften Auswahl der Thiere nicht entfernt mit unseren europ. Marställen zu vergleichen.

In Begleitung eines Landsmannes, Dr. Prunerbeg, welcher mich Kairo vorzüglich lieb gewinnen liess, besuchte ich ausserhalb Fostat die Insel Rhoda, die wie ein hellgrüner Smaragd auf der Wasserfläche leuchtet, wie eine schwimmende Opfergarbe von Blumen und Früchten dem alten Nilgotte dargeboten scheint. Hier, wo einst eine Brücke Babylon und Memphis verband, ward nach dem Glauben der Einheimischen Moses im Binsenkorbe von der Pharaonentochter Buto oder Thermutis beim Bade aufgefangen. Der Name darf uns auch an Rhodope erinnern.*) In den Strömen Chinas ist ein Aussetzen oder Ertränken der Neugebornen von Alters her häufiger, als am Nil.

Rauda heisst der Garten. 1240 wurden viele in der Schlacht bei Askalon gefangene Kreuzfahrer nach Kahira geführt, und zu schweren Arbeiten beim Bau eines Palastes auf der Insel Rauda und der Medrese Salahije von Sultan Saleh Eyub gezwungen (Wilken VII, 604).



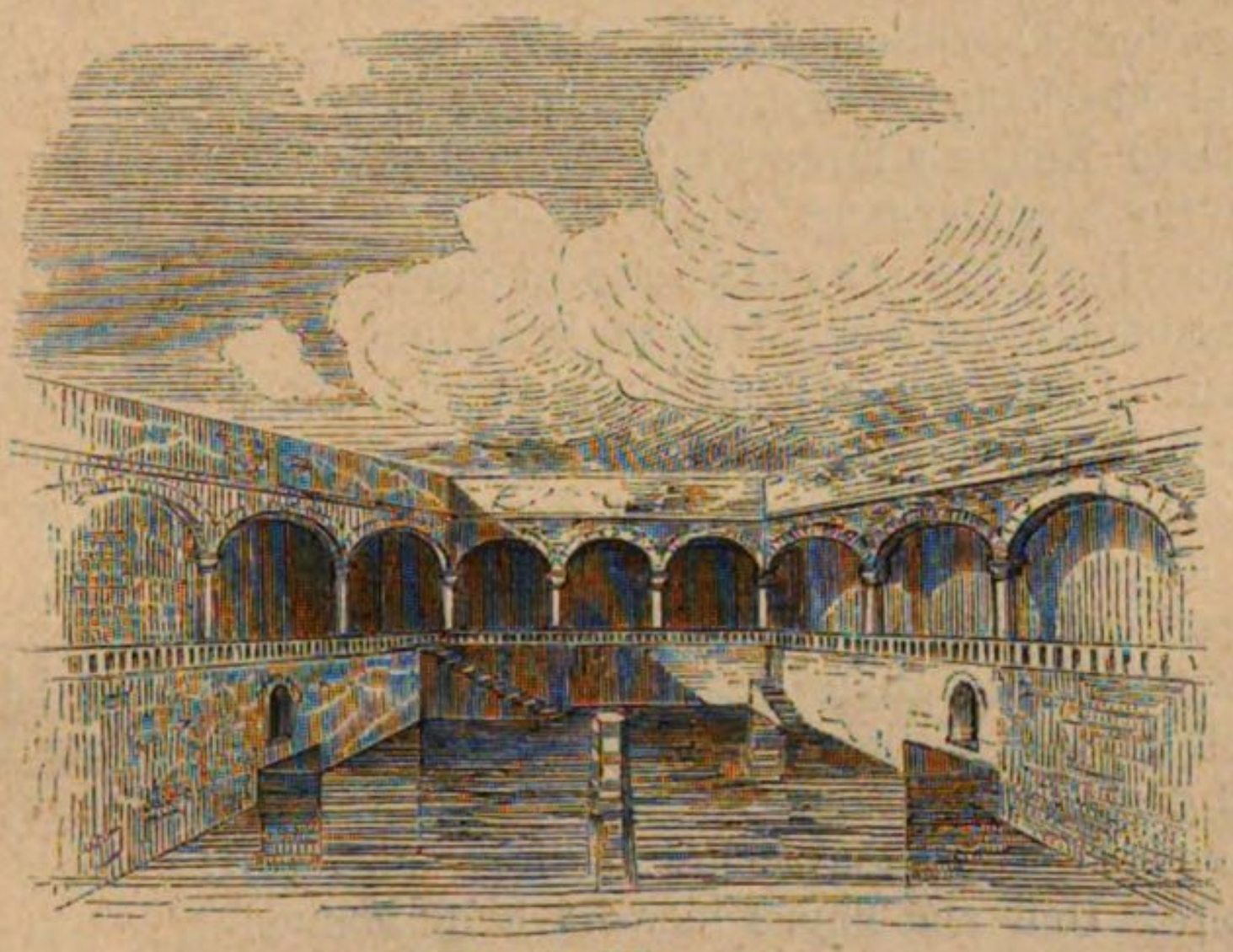
Insel Rhoda mit dem Nilmesser.

Ein phantastischer Sommerpalast schmückt heute das Eiland, und die zauberhaften Anlagen Ibrahim Pascha's verwirklichen alle Träume von einem irdischen Eden. Darin befinden sich alle tropischen Gewächse im lieblichsten Durcheinander: Kaffeebäume, Bananen, Vanillegesträuch, Aloë, Kautschuk und Zimmtbäume, wovon jedes Blättchen, zwischen den Fingern gerieben, das köstlichste Aroma verbreitet; dann die Sagopalme, der Kajeputölbaum und andere ostindische Gewächse. Hiezu kommen Fächerpalmen mit ihren seltsamen Früchten, Dattelpalmen

*) Vgl. den Index. Herodot II, 112 kennt hier Hain und Heiligthum der tyrischen Aphrodite, zugenannt der Fremden, wesshalb er sie für Helena erklärt. Ein anderes Rhoda lag ober Minieh am Ostufer des Nil, wo Hadrian's Liebling Antinous ertrank.

aus den Ländern oberhalb Sennaar, Gummibäume, Myrthen von sechs Fuss Höhe und fünf Fuss Dicke, eine Sykomore vier Klafter im Umfang, Mimosen, Bambusrohr, die Cactus opuntia über und über mit Cochenillen und deren weissen Gespinnsten bedeckt u. s. w. Es ist der erste botanische Garten der Welt, wie ihn die Natur nicht zum zweitenmal anlegte. Nur die Pulverfabrik befindet sich etwas störend in der Nähe.

Mit noch grösserem Interesse wenden wir uns dem berühmten Nilmesser zu. Zwar der steinerne Prophet der Pharaonenzeit ist längst gestürzt, aber 715 liess Ossama unter dem Ommiaden Soliman an der Südspitze des Roseneilandes den neuen errichten. Es ist ein viereckiger, brunnenartiger Bau mit Wandtreppen und spitzbogigen Nischen. Inmitten des Tiefbeckens erhebt sich bis zu 25′ über den Wasserspiegel eine reichverzierte, eiserne Säule mit kufischen Inschriften und



Der alte Nilmesser.

den bedeutsamen Maassen, woran man das Steigen und Fallen des Landesstromes beobachtet. Der Nilmesser wurde 821 unter dem Khalifen al Mamun, und 859 unter Motawakel erneuert; spätestens aus dieser Zeit rührt der Innenbau mit seinen Nischen. 1107 erhielt das Gebäude eine von offenen Säulenstellungen getragene Kuppel.*) Eine abermalige Restauration fand 1092 unter Mostenser Billa, dem fünften Fatimiden, statt, aber während der französ. Okkupation 1799 erfolgte der Zerfall. Der Nilmesser zog bisher um so mehr die Aufmerksamkeit der Kunstforscher und Architekten auf sich, weil man hier zuerst das Auftreten des Spitzbogens zu beobachten glaubte; wir haben ihn jedoch schon an den Bauten aus der Zeit des Königs Herodes (Bd. I, 301, 827) nachgewiesen. Auch auf der Insel Elephan-

*) Norden, Voyage en Égypte, Copenh. 1752 f. zeichnet den Nilmesser mit übergebauter oblonger Kuppel auf korinth. Säulen.

tine, Assuan oder Syene gegenüber, besteht ein alter Nilometer, die Inschriften in der unteren Kammer geben mehrere Ueberschwemmungen zwischen Augustus und Sept. Severus an. Der Ingenieur Lepère fixirte vom Nilmesser auf Rhoda aus die Nordstrecke der in Fels gehauenen Basis der Cheopspyramide als festen Punkt, um die Nivellements zum Rothen und Mittelmeer daran zu knüpfen und die Bodenerhöhungen im Nilthal für alle Zeit zu controliren.

Die Nacht des 17. Juni heisst Leilet en Nukta, die Nacht des Tropfens, weil nach uraltem Volksglauben in ihr der Phuron oder wunderbare Tropfen vom Himmel fällt, der den Nil zum Steigen bringt. Schon Homer*) nennt den Fluss darum διιπέτης. Der Skarabäus erscheint zu Anfang des Steigens der Nilgewässer, auch reinigt er die Erde von Unrath. Plutarch versichert Is. 36: „Sie hielten den Nil für den Vater und Heiland Aegyptens und für eine Emanation des Osiris.“ Eusebius aber behauptet: „Osiris der Nil war nach der Voraussetzung der Aegyptier vom Himmel entströmt.“ Die Einwohner Kairos und überhaupt Aegyptens bringen die Nacht am Stromufer, andere in den Häusern ihrer Freunde wachend zu, die Frauen kneten dabei vor Sonnenuntergang einen Teig, den sie in ebenso viele Stücke theilen, als Hausgenossen sind, wie sie auch mit deren Namen bezeichnet werden. Wessen Brod am besten aufgeht, der hat Jahressegen. Diess erinnert an die jüdischen Mazzoth. Man treibt Wahrsagerei, legt Erdklumpen für jede Person ins Feuer und schliesst aus dem Zerplatzen über Nacht auf das Fortleben, wo nicht, auf den im Jahre folgenden Tod der Betreffenden. Mit Anfang Juli gehen die „Nilrufer“ durch die Strassen der Hauptstadt, um in den verschiedenen Quartieren die Höhe des Stromes anzusagen: „Gott ist den Feldern günstig. Ein Tag guter Botschaft!“ In den folgenden Tagen respondirt dem Ausrufer ein Knabe in der Weise einer Litanie:

Ausrufer: Die Schätze des Gütigen sind voll!
Knabe: Und am Thore hier ist kein Mangel.
A.: Ich preise die Vollkommenheit dessen, der die Erde ausgebreitet hat.
K.: Und gegeben hat strömende Flüsse.
A.: Durch den die Gefilde grün werden.
K.: Nach dem Tode erweckt er sie zum Leben.
A.: Gott hat Ueberfluss gegeben, (den Strom) wachsen lassen, und die hohen Ufer bewässert.
K.: Und die Gebirge und Sandwüsten und die Felder.
A.: O der du wechseln lässest Tag und Nacht!
K.: Mein Herr, es ist keiner ausser dir.
A.: O Leiter des Wandernden, Allah!

---

*) Od. IV, 581. Inachus, der argivische Stammheros, stürzt sich in den Haliakmon, der seinen Namen annimmt. Der himmlische Regengott wird zum irdischen Stromgott, Uranos zum Varuna. Die Juden glauben, dass viermal im Jahre ein blutiger Tropfen vom Himmel falle, alsdann solle man kein Flusswasser trinken. Vgl. Ez. VII, 19. Dr. Frankl, Aus Egypten 84.

K.: Leite mich zu dem Pfade der Wohlfahrt.
A.: O du Liebreicher, o du Lebendiger, o du von selbst Seiender!
K.: O Grosser an Kraft, o Allmächtiger!
A.: O Helfer, sieh mich mit Gunst an!
K.: O Gütiger, entziehe deinen Schutz nicht! u. s. w.

Der Nilruf dauert bis zum Durchstich des Dammes, die Angabe der Höhe ist aber nicht immer verlässig. Ist die achtzehnte Elle am Nilmesser erreicht, so lässt die Regierung „die Erfüllung des Nil“ verkünden. Der 16 Ellen gedenkt schon Herodot, auch zeigt die berühmte Nilstatue 16 Kinder, sowie die unter Trajan geschlagene Schaumünze den Nil mit einem Knaben, der mit dem Finger auf die Zahl IΣ weist (Plin. V, 9; XXXVI, 7). Da aber die Regierung ohne diesen normalen Stand nach altem Gesetze die Grundsteuer nicht erheben dürfte, liegt es in ihrem Interesse, schon bei 20 oder 21 Fuss in der Nähe der Stadt die normale Höhe zur Anzeige zu bringen. Alsdann zieht der Munadi und sein Knabe mit Fahnen umher und ruft:

Der Strom hat Ueberfluss gegeben und erfüllet sein Maass.

Der Ministrant antwortet auf jeden der folgenden Verse: Gott hat Ueberfluss gegeben.

Ausrufer: Dar en Nahasch*) ist voll!
Knabe: Und die Kanäle fluthen.
Die Aufspeicherer sind getäuscht.
Wenn er Theurung wünscht, möge Gott ihn heimsuchen vor dem Tode mit Blindheit und Trübsal.
Das Paradies ist der Wohnort des Edelmüthigen.
Aber die Hölle ist der Aufenthalt des Geizigen.
Möge Gott mich nicht vor der Thüre der Geizigen stehen lassen,
noch vor Eines, der das Wasser im Kruge misst, oder das
Brod zählt, wenn es noch Teig ist, und wenn ein Kuchen
fehlt, zu fasten befiehlt.
Die Welt ist erleuchtet, und die Mädchen haben sich geschmückt.
Die alten Weiber taumeln umher.
Der Verheirathete hat zu seinem Weibe noch acht andere, und
der Junggeselle achtzehn genommen!

Am 15. August hat der Landesvater die halbe Höhe erreicht, am Tage nach dem Durchstiche und schliesslich am Feste des Salib oder der Kreuzentdeckung (den 26. oder 27. Sept.), wo der Fluss am höchsten steht, erscheint der Munadi mit seinem Knaben noch einmal, um von den ehrlichen Stadtbürgern seinen Lohn abzuholen. Etwa 400′ vor dem Einfluss des Nilkanals erhebt sich ein alter steinerner Brückenbogen; bei 60′ davor wird der Damm gebaut, sobald der Strom zu steigen beginnt. Ebensoviel weiter hinaus wird sodann eine kegelförmige Erdsäule aufgerichtet, Aruse oder die Braut genannt, und wie der Rand des Dammes mit Mais oder Hirse übersäet. Sie ist bestimmt, durch die steigende Fluth im Kanale weggespült zu werden,

---

*) Ein altes Gebäude, wo die Sultane und Statthalter den Stand des Stromes zu beobachten pflegten. Lane II, 120 f.

noch ehe dieselbe den höchsten Stand erreicht. Die Braut wird dem Stromgott (Osiris) vermählt und repräsentirt die Erde, wie noch am serbischen Feste Dodola das „Regenmädchen“ mit Gras, Blumen und Kräutern umwunden, den Umzug hält. Virgil und Ovid sagen den Aegyptern Menschenopfer nach, um eine hohe Nilfluth zu erlangen. Nach Angabe Makrizi's stellte erst der arabische Feldherr Amru das wirkliche Opfer ab, das der Fluss jährlich forderte; als aber der Nil zu steigen aufhörte, liess Omar angeblich einen Brief darein versenken, mit dem Befehle Gottes, wieder zu fliessen, das bestürzte Volk substituirte sodann statt der Landestochter im schönsten Schmucke obige Aruse aus Erde, welche noch die Erinnerung an den alten Dienst bewahrt, und der Nil befruchtete wieder das Land.

Im ganzen Nilthal wird die Ueberschwemmung durch eine grosse Feier, ein traditionelles Osirisfest begangen, in den Flussdörfern ziehen Tänzerinen und Musikbanden umher, aus weiter Ferne hört man Trommeln und Flöten. Beim Durchstich, welcher regelmässig zwischen dem 8. und 12. Aug. erfolgt, werden auf der Insel, dem Kanaleingang gegenüber eine Menge Zelte aufgeschlagen. Am Vorabend des Durchbruches steuert von Bulak ein grosses buntbemaltes Boot (Akabe) nach Rhoda ab, welches, ausser einigen Kanonen mit zahlreichen Lampen und einem mächtigen Sterne versehen, das prachtvolle Schiff im Andenken erhalten soll, welches einst die Jungfrau trug. In der folgenden Nacht ist der Kanaldamm, welcher sich in den letzten vierzehn Tagen noch bis zur Höhe von 23′ über den niedrigsten Flussspiegel erhebt, mit Musikern und Sängern (früher auch Gawázis) und einer Menge sonstigen Volkes bedeckt, der Fluss aber wimmelt von Booten; aus Buden und Zelten tönt arabische Musik, und Feuerwerke lodern ununterbrochen zur allgemeinen Belustigung auf. Morgens gegen 8 Uhr erscheint der Gouverneur der Stadt mit Gefolge und Truppen; auf ein Zeichen ergiesst sich das Wasser in den Kanal, worauf ein Beamter nach altem Brauch Kupfermünzen ins Wasser wirft, um welche sich die Knaben im Schlamme balgen, bis die Fluth steigt und die Fahrzeuge stadtwärts trägt.

Zur Durchgrabung des Nildammes sind abwechselnd das eine Jahr die moslimischen Todtengräber, das andere die Juden angehalten, Zahlung leistet der Pascha. Gewöhnlich kostet dies Volksfest auch ein paar Menschenleben. Als am 11. Aug. 1859 der Durchstich, kalig el halig, bei Alt-Kairo stattfand, das erste Boot die verdünnte Dammwand vollends durchbrach, und die Fluthen in das trockene Bett stürzten, warf der Vicekönig Hände voll Gold- und Silbermünzen in die schäumende Fluth. Männer und Knaben sprangen nach, noch einige Stücke zu erhaschen, im Gedränge sank ein Knabe unter. Da stürzte seine Mutter aus der Zuschauermenge den aufgemauerten Damm hinab, ihren Sohn zu retten, und auch sie ertrinkt — zum Beweise, dass dieses Volk den edelsten Gefühlen nicht fremd ist.

Ausnahmsweise verschlingt der Nil sonst noch irgend welche Opfer der Eifersucht oder des religiösen Fanatismus. In wenig Städten sollen so viel Liebesintriguen stattfinden wie in Kairo,

man erzählt nicht bloss von Verlockung junger Männer in die Hareme, die später nicht wieder in Vorschein kamen, sondern der Landesstrom trug früher nicht selten Weiberleichen in Säcke genäht dahin, wie der Bosporus, ohne dass die Zeugen eines blutigen häuslichen Dramas ruchbar wurden. Anderseits sah noch vor einem Menschenalter William Lane (I, 110) eine Frau auf hochgesatteltem Esel durch die Strassen Kairos zur Schau herumführen und in den Nil werfen, weil sie den Islam verlassen und einen Christen geheiratet. Ein blau tätowirtes Kreuz am Arm hatte sie beim Bade vor ihren Freundinen verrathen. Der eigene Vater wurde ihr Ankläger, der Kady ermahnte sie umsonst zum früheren Glauben zurückzukehren; zur Strafe wurde sie schliesslich auf einem Boote in die Mitte des Flusses gefahren, fast ganz entkleidet und sofort ertränkt. Ein Spottlied auf die Unglückliche circulirte in der Stadt. Mancher kanonisirte Martyr hat nicht mehr Verdienste, als diese einfache Frau.

Vierzig Tage dauert die Ueberschwemmung, wie bei der Sündfluth, indess beginnt der Strom schon nach vierzehn Tagen festen Standes wieder abzunehmen, und so fort bis zum 20. Mai des nächsten Jahres. Während der Nilfluth trinkt niemand Wasser aus dem Strome, denn es bewirkt Diarrhoe. Nach dem Ablauf der Gewässer pflegt der Uferdamm mehrfach einzustürzen, sodass es in Einem fort niederplatscht. Die Zeit vom März bis Juni ist wegen der bei seichtem Strome gerne eintretenden Pest bedenklich. Bei niedrigstem Wasserstande hält der Nil zu Bulak nur $16^1/_4'$, bei mittlerem $28^1/_2'$, beim höchsten $40^3/_4'$ über dem Spiegel des Mittelmeeres. Bei tiefem Stande erreicht die Strömung nicht die Schnelligkeit eines gewöhnlichen Fussgängers; denn es beträgt das Gefäll des Nil von Assuan, d. i. Syene bis Kairo auf sechs Breitegrade nicht mehr, als das des Innstromes von Kufstein bis Rosenheim auf sechs Stunden. Die grösste Breite ist bei Kairo gegen 1200 Klafter. Als Petronius Präfekt in Aegypten war, genügte eine Wasserhöhe von 12 Ellen zu einer reichlichen Aernte; die Araber vernachlässigten die Kanäle und Schleusen, dass mehrfach Hungersnoth und Seuchen eintraten, erst Mehemet Ali hat diesen Bauten wieder mehr Sorgfalt zugewendet.

Wie der Ganges vom Haupte des Schiwa von seinem Throne auf dem h. Berge Meru herabfliesst, so der Nil von den sagenhaften Mondbergen, welche in aufsteigendem Ringe alle Zonen der Erde vereinigen sollten. Herodot II, 28 liess sich in Sais von dessen Quellen zwischen den Bergen Krophi und Mophi erzählen, doch er fühlte, dass man ihn zum besten hatte und der Schreiber unter Lächeln mehr vorbrachte, als er wusste. Der Nil ist, wie Joinville (S. 43) mit Ludwig IX. erfuhr, ein Strom aus dem Paradiese, der, während er keine Bäche aufnimmt, durch seine Ueberschwemmung den Regen ersetzt. Nach dem Glauben des christlichen Mittelalters rauschte der h. Strom von Bergeshöhen nieder. Die Alten liessen ihn aus dem weltumfluthenden Ocean strömen, und selber unter dem Namen Okeanos (Diodor I, 96) die Wasserscheide zwischen den beiden Welttheilen Asien und Lybien bilden. Am Hydaspes erblickte Alexander Crokodile, und schrieb an

Olympias, er glaube die Quellen des Nils entdeckt zu haben. Zwei von Kaiser Nero nach den Nilquellen ausgesandte Centurionen wurden vom Könige Aethiopiens dem Nachbarfürsten empfohlen, und kamen nach einer langen Reise zu ausgedehnten Sümpfen, deren Ende den Einwohnern selbst unbekannt war. Hier sahen sie den Nil mit Gewalt zwischen zwei Felsen hervorströmen (Seneka Qu. n. 8). Strabo XVII, 1 nennt zwei Flüsse, die aus einigen grossen Seen kämen, den Astaboras und Astapus. Ptolemäus meldet das Richtige von einem See im Mondgebirge, der die Nilquellen in sich schliesse. Unserer Zeit, welche so manches Geheimniss der Natur enthüllte, war ausser den anderen Wundern Afrikas auch die merkwürdige Lösung dieses Räthsels vorbehalten, u. z. gelang diese wissenschaftliche Eroberung durch ein dreifaches Unternehmen: von Indien aus durch zwei schottische Offiziere, vom Cap her durch Livingstone, und von Aegypten aus durch den Engländer Baker, also Männer von derselben Nation.

Schon 1858 am 31. Juli näherte der kühne Speke mit seinem Landsmanne Burton (der auch Mekka besuchte), vom Südosten des Welttheiles aufbrechend, sich dem mittelafrikanischen Hochplateau und entdeckte Anfangs den Udschidschi oder Tanganyika, der, ein prächtiges Binnenmeer von 700 engl. Meilen Länge, doch kein Quellsee des Nils ist, vielmehr durch Bergriegel geschieden seinen Ablauf gegen Westen nach dem Congo hat. Beim weiteren Vordringen von Süd nach Nord wurde der Centralsee Nyanza erreicht, von welchem gereiste Araber behaupteten, dass er das Quellbecken des Bachr el Abiad sei. Auf diese Kunde hin traten die beiden Kapitäne von der indo-brittischen Armee im Okt. 1860 die zweite Reise an und entdeckten zwei Nilquellen, deren eine den Hauptzufluss zum Ukerewe oder Viktoria Nyanza bildet, während die andere in den 120 Meilen nordwestlichen Nzigé oder M'wutan-See fällt, und mit diesem das andere Speisebecken des Nil abgibt. Das Wassergebiet des Nyanza umfasst vier Breitegrade oder nach Länge und Breite bei 34 deutsche Meilen; an ihm liegen die drei bisher unbekannten Reiche Karagwe, Uganda und Ungoro, erstere von den gebildetsten Schwarzen, letzteres von rohen Barbaren, Herodot's Anthropophagen bewohnt, die seit Cäsar's und Nero's Tagen das Aufsuchen der Nilquellen vom Norden her unmöglich gemacht.

In diesen Negerstaaten weilten die Entdecker ein volles Jahr, inzwischen schmolz ihre Begleitung von 70 Mann auf 17 zusammen. Sie umfuhren dabei den ganzen Süsswassersee, der an sich von unbedeutender Tiefe mit den angrenzenden Sümpfen in Einer Wasserfläche die ungeheuren Regengüsse unter dem Aequator aufnimmt, in dessen Linie das Nordufer 3508′ über dem Pegel steht. Hier entströmt sofort mit einer Breite von 1500 bis 1800′ der weisse Nil, in welchen bis zur Entfernung von 70 Stunden vom See noch andere Flüsse münden, so der Asaafluss gerade ober Gondokoro. Die Hauptstadt Karagwe, von wo die wackeren Reisenden am Neujahrstage 1862 nordwärts aufbrachen, liegt in einer Meereshöhe von ungefähr 6100′. Der grosse Nyanza erhält seine reichlichste Speisung im Westen und Norden

von Karagwe durch den Kitangule, welcher Fluss dem Luero lo Urigi und vielen anderen kleinen Seen entströmt und im tiefeingeschnittenen Bette in einer Breite von 8 Yards stolz dahinfluthet. Vom Nyanza unter dem dritten Grad südlicher Breite bis zur Küste des Mittelmeeres am 31. Grad nördlicher Breite sind 3000 geogr. Meilen oder 450 deutsche, das fünffache des Weges von Alexandria bis Theben, sodass die Nillänge ohne die Krümmungen beinahe ein Zehntel des Erdumfangs beträgt.

Dort im nunmehr aufgehellten Süden, wo Speke 1862 mitten in der Regenzone nicht weniger als 233 Regentage zählte, erhebt sich bis zu 20000′, der Kilima Ndscharo oder Schneeberg, der neben dem Ndur Kenia den Umwohnern noch als Mondgebirge bekannt ist, und von dem Hannoveraner van der Decken zweimal, zuletzt bis zur Höhe von 13000′ erstiegen wurde. Die zwei Glücklichen, welche somit in diesen jüngsten Tagen ans Ziel kamen, das seit ein paar Jahrtausenden von vielen Hunderten umsonst angestrebt wurde, erreichten den weissen Nil entlang am 15. Febr. 1863 Gondokoro, und Ende März Chartum, wo sie von der europ. Colonie mit Jubel empfangen wurden. Diese Hauptstadt Sudans liegt nur 1100′ über dem Meere. Von der Einmündung des Astabaras (Atbara) bei Damer bis Damiette beträgt der Stromlauf nicht weniger als 20 Breitegrade. Auf dieser ganzen Strecke fällt nicht ein einziger Bach in den Nil, noch ein Tropfen Regen, die tropischen Regengüsse beginnen erst oberhalb der Einströmung des blauen Nils, der, ebenfalls von Gletscherwassern getränkt, zuvor in den Tzana-See fällt, eine wundervolle Alpenlandschaft durchströmt und in merkwürdigen Windungen und Stromschnellen als wilder Gebirgsstrom zu Thale stürzt, bis er mit seinem Bruder sich vereiniget.

Die arabischen Geographen kamen darum sogar auf die Meinung, der Fluss werde in Nubien und Aegypten von unteridischen Quellen gespeist. Zu Dongola, der Hauptstadt Nubiens, hat der Fluss die Breite von 2600′, die Uferhöhe beträgt 12—15′. Während der Oberlauf aus dem Mondberge als Gebirgsstrom erscheint, beginnt bei der Insel Meroe der Mittellauf, wo das flache Ufer bereits künstliche Bewässerung zulässt; bei Assuan aber durchbricht der Nil die letzten Felsenriegel und es beginnt der Unterlauf durch Niederägypten, wo der Strom bereits bei Kairo ins Mittelmeer münden würde, wenn nicht das Delta als künstliches Anhängsel im Laufe der Jahrtausende durch den Nilschlamm sich erhoben hätte.

Baker reiste 1861 den Nil aufwärts, und reichte dem Kapitän Speke, der von Südosten her kam, in Gondokoro die Hand. Von seiner heroischen Gattin begleitet, kehrte er 1865 mit der Nachricht zurück, dass der Luta Nzigi, nun Albert Nyanza (gegenüber dem Viktoria Nyanza) geheissen, nicht ein einfaches Becken, sondern eine unabhängige Quelle und ein reicher Ernährer des Nil sei. Livingstone ging einer Kette von Seen, die durch Flüsse verbunden sind, vom Ländergebiet im Süden des Tanganyika bis zum 10. oder 12. Grad südlicher Breite nach, um sich zu vergewissern, ob diese Flüsse Süd-

afrikas nicht in Baker's Albert Nyanza sich ergiessen? Damit wäre das grosse geographische Problem der eigentlichen Wasserscheide Südafrikas gelöst, und die Quellen des Nils viel weiter südwärts gerückt haben als die von Speke, Grant und Baker entdeckten grossen Aequatorialseen liegen.

Livingstone, dieser Heros unter den Reisenden, sollte es endlich gelingen, im Flusse Chambeze 1867 die eigentliche und oberste Quelle des Nil zu entdecken, der so 30° s. Br., 32 östl. L. zuerst die Seen Bangweolo, Moreo und Ulenge durchfliesst, und in seinem weiteren Laufe Buapula und Lualaba heisst. Ungefähr können wir allerdings einen früheren Reisenden anführen, welcher der wahren Bestimmung der Nilquellen näher gekommen ist als Ptolemäus selbst, nehmlich Edoardo Lopez, der gegen das Ende des 16. Jahrh. das mittlere Afrika besuchte, und den Nilsee unter den 12° s. Br. verlegt. Von diesem gehe der Nil durch eine Sumpfgegend, und ergiesse sich später in einen zweiten See unter dem Aequator; diess wäre der Luta Nzigi.*)

---

65. Die Pyramiden von Gize.

Das Hauptziel einer ägypt. Reise, die nicht bis Theben sich erstreckt, sind und bleiben die Pyramiden. Ein frischer Morgenritt, zu dem die prompten Führer in aller Frühe die Thiere stellen, bringt uns zur Insel Rhoda und auf einer Fähre nach der Abendseite des Stromes. Wir landen hier eigentlich an der Küste der Todten, die ans westliche Nilufer zu Schiffe zu bringen noch heute ägypt. Brauch ist. Diodor bringt hiemit die Mythe von Charon, dem Todtenschiffer, in Verbindung. Gegenwärtig führt von Bulak eine Brücke und Bahn zur Akazienallee der Kaiserin Eugenie, und in nächster Richtung nach Gize. Todtenmale sind die grössten Monumente der Welt. Zur Todtenstadt von Memphis führte man die Seelen über den See Acherusia. Sais, Memphis und Theben besassen ihren h. See, worüber das Leichenfahrzeug im Gefolge der Klagebarken zog. Den Westen

---

*) Im Atlas: The complete System of Geography by Emman. Bowen II Vol. f. 1747, p. 384 und 480 ist der Nilsee unter dem Namen Zambre mit einer Ausdehnung vom 4. bis 11. Grad südlicher Breite und einem Umfang bei 400 Meilen Länge und 60 Breite verzeichnet, wozu p. 482 unter der Aufschrift: „Das Königreich Kongo“ steht: „Dieses Königreich wird von verschiedenen Flüssen bewässert, deren beträchtlichster der Zaire, sonst der grosse Fluss von Kongo genannt, von welchem Dapper sagt, dass er aus drei Seen entspringe, der erste heisst Zambre, aus welchem der Nil hervorgeht, der zweite Zaire, der die Flüsse Belnude und Koanze bildet, der dritte ist ein vom Nil gebildeter See. Aber der grösste von den drei Seen ist der Zambre, welcher gleichsam das Centrum ist, aus dem alle Flüsse in diesem Theile Afrikas entspringen.“

nannten die Aegyptier Amenthes? Dort herrscht der Todtenrichter Rhadamanthus. Die Sitte auf Inseln zu bestatten, ist dem höchsten Alterthum eigen und zielt auf die Inseln der Seligen.

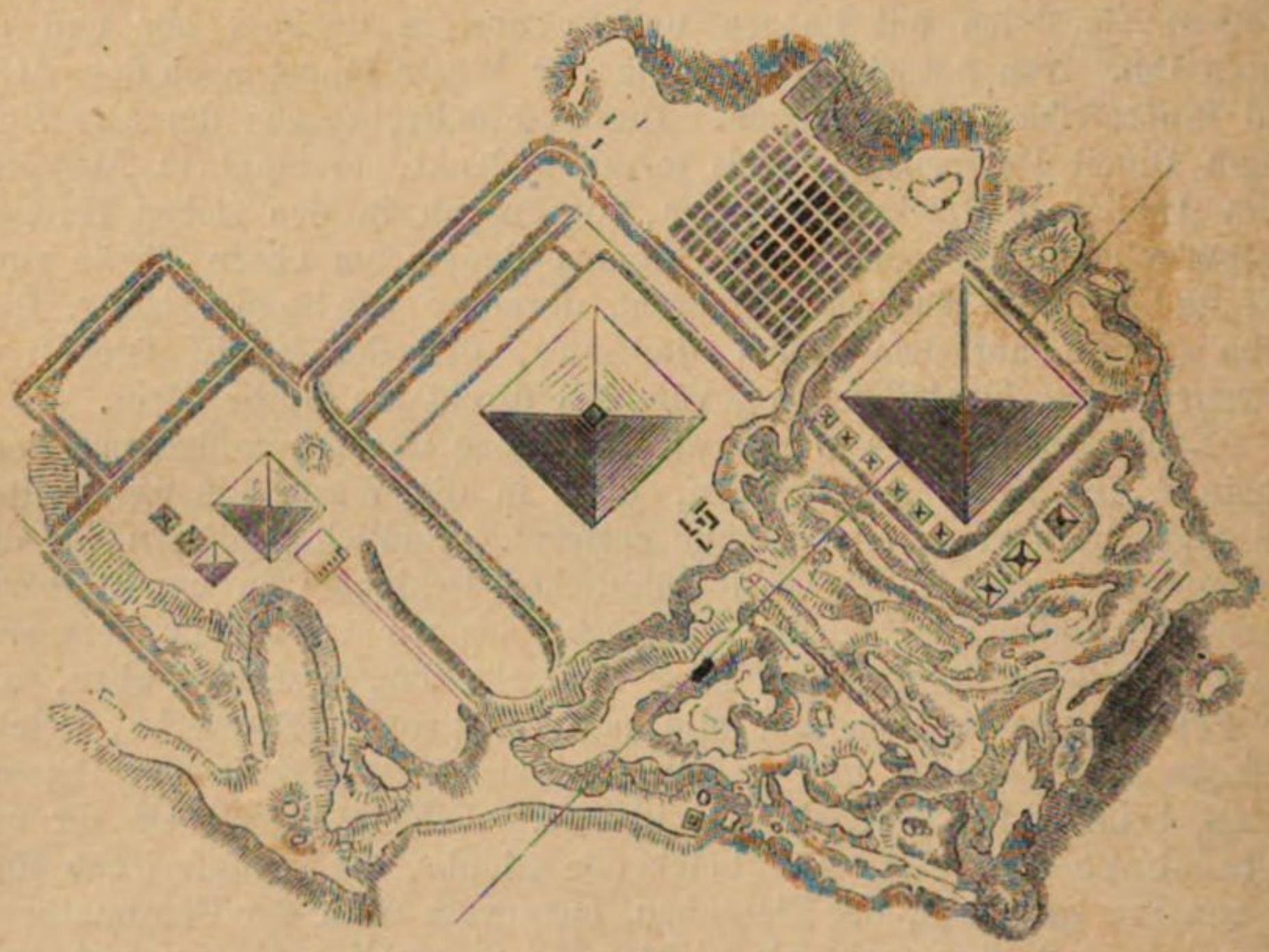
Ueber eine schönbeblümte Ebene, die bei der Nilüberschwemmung unter Wasser steht, durch Felder von drei Fuss hohem Klee gelangen wir zu dem Palmenwald von Gize. Bei solch einem Ausfluge pflegt Mylord seine Nimrodstugenden zu entwickeln, und mit allem, was da kreucht und fleugt, aufzuräumen. Der Mukari fragte mich daher verwundert, warum ich nicht jage, ja nicht einmal ein Gewehr führe? In meinem Lande schiesst man nur Löwen, Tiger uud Elephanten, erwiederte ich. Da machte der Aegyptier grosse Augen, und die Bedenken ob meines Heldenthums waren beschwichtigt. Als der Mönch Fidelis im 8. Jahrh. mit vielen Priestern und Laien die Pyramiden besuchte, fanden sie da einen Löwen mit acht erwürgten Männern und Frauen; sie fielen mit Lanzen und Schwertern darüber her und erlegten ihn. Nun hat sich der König der Wüste längst nach dem Atlas und Innerafrika zurückgezogen. Dieser Fidelis, dessen der alte Geograph Diucil De mensura orbis terrae gedenkt, erstaunt in Aegypten beim Anblick der sieben Scheuern, die Joseph in den sieben Hungerjahren erbaute. Sie seien „viereckig am Boden, am obern Theile rund und am Gipfel wie eine Spitze gedreht, durchaus von Stein erbaut". Derselbe schiffte auf dem Kanal Hadrian's, den der Khalif Dschafr al Mansur wieder herstellen liess, vom Nil direkt ins Rothe Meer.

Nach drei Stunden waren wir am Fusse der Pyramiden und doch scheinen, von Kairo aus gesehen, diese in die Wüste hinausgestellten Felsenkrystalle kaum eine Stunde entfernt. Endlich geniessen wir das ersehnte Panorama dieser gebirgsähnlichen Denkmale in unmittelbarer Nähe und finden uns beinahe enttäuscht, bis wir zu messen beginnen. Die Pyramide stellt vier ungeheure Dreiecke dar, erscheint aber, wie die Peterskirche in Rom und alle noch so grossen Bauwerke, welche einfache Linien bilden und keinen Vergleichungspunkt in der Gegend bieten, beim ersten Anblick viel kleiner. Jedenfalls sind sie für uns unfassbare Grössen. Der belebende Glaube, die schöpferische Idee ist von uns gewichen, der Riesenbau, entworfen nach der Gesammtkraft einer grossen Nation, geht als nicht mehr menschlich über unsern ausgenüchterten europ. Verstand, es fehlt uns der Maassstab zur Würdigung. Die Gelehrten blamirten sich solchen Weltbauten gegenüber von jeher durch ihre Erklärungen, so Josephus Flavius, wenn er die Pyramiden von den Kindern Israels aufführen lässt, wie Baalbek und Palmyra von König Salomo. Sah doch noch in den Tagen des Ritters van Harff 1497 (S. 109) die jüdische Legende darin die Kornhäuser Pharao's*), bald Reserven für das Nilwasser. Man hielt auch die Pyramiden für Sternwarten, für grosse Sonnenzeiger, ja hinter dem Pulte für natürlich angeschlossene Krystalle; immerhin kostbare Bauten für astronomische und physikalische Zwecke. Der Napoleonische Parteigänger Persigny verfasste eine Denkschrift: „Ueber den Nutzen der

*) Tachenephre im Nomos Memphites heisst die Scheune des Ra.

ägypt. Pyramiden", worin er nachweisen will, dieselben sollten das Nilthal gegen das Vordringen des Wüstensandes schützen.

Vierzig Jahrhunderte blicken auf uns herab, rief Bonaparte den Seinen zu, als er am 23. Juli 1798 die Schlacht gegen das Mamlukenheer Angesichts der Pyramiden eröffnete. Er durfte füglicher sagen: Sechsthalb Jahrtausende! Welch eine Völkerwanderung hat im Laufe der Zeit zu diesen ältesten Denkmalen der Menschengeschichte stattgefunden, die zugleich die kolossalsten sind! Diese Riesenmonumente am Eingange der Wüste sind gleichsam Thore der Ewigkeit. Es sind nicht Häuser des Lebens, sondern Grabsteine der frühesten Menschheit und der ältesten Könige der Welt. Pira = mut selbst bedeutet wörtlich Pharaonsgrab.*) Aegyptisch hiess die Pyramide main, d. i. Denkstein.



Grundplan der Pyramiden von Gize (Dschise).

Leider verdirbt den ordentlichen Genuss dieser Hochbauten des Alterthums vielfach das Gesindel der Neuzeit, das dem Reisenden auflauert und mit Yes Mylord, Oui Monsieur, Si Excellenza allmählig alle europ. Sprachschlüssel versucht, um zu unserem Goldschlüssel zu

---

*) Pharao, unterägypt. Peraa, bezeichnet nach Horopollo I, 61 οἶκος μέγας, das grosse Haus, oder die hohe Pforte, sonst wäre man versucht, es aus p-ra, die Sonne, oder p-urô, König, mit p-uro-mut zu erklären. Mut, ein Beiname der Isis als der muta Dea, heisst phöniz. der Tod, ägypt. die Grabmutter. Amythaon ist Pluto, Adramut der Name mehrfacher Todtenstädte. Man sollte Piramythe schreiben, aber die Griechen führten auch die irrige Schreibweise Labirynth für das Fremdwort Labyrinth, Libyen für Lybien, Tirynth für Tyrinth ein.

kommen. Wehe dem, der dieser Araber bedarf, dass sie ihn bis zur obersten Terrasse zerren, schieben und schleppen, oder wer gar wie Craigher und Wilson von Schwindel erfasst auf halbem Wege umkehren muss! *) Die zerlumpten Bursche werden sich an seiner Verlegenheit weiden, am gefährlichen Absatz die Capitulation brechen und unsinnig erhöhten Bakschisch fordern, ihm Wasser, aus der nächsten Pfütze geschöpft, wie Champagner anrechnen, und weniger um die Schatzkammer der Pharaonen zu weisen, als zur Entdeckung und Entwendung seiner Börse sich an ihn machen. Einen Waffenstillstand von ihnen zu erkaufen ist ebenso gefährlich, als sich auf die Wirkung eines Zauberstabes, Stock genannt, zu verlassen, wenn man nicht in zahlreicher Gesellschaft ist. Unter Hallah! Hallah! Bakschisch buono! Bakschisch buono, Hallah! Hallah! geht es endlich die letzte Höhe hinan. Ich verbat mir jeden Beistand und hatte nur für den Nothbedarf Geld, Lebensmittel und Wein bei mir, immerhin genug, um einige Kleinigkeiten zu kaufen.

Die gewaltigste aller Pyramiden, die für Chufu, den „Beschützer des Landes“, mass ursprünglich in der Grundlinie 764′ (jetzt in Sand gebettet 746′), ihre Scheitelhöhe war 480′ 9″ nach heutiger Annahme, während die tiefste Kammer noch 100′ unter der Grundlinie liegt. Wie der Planet Jupiter allein mehr Rauminhalt hat, als die anderen sechs Planeten zusammen, so kann man auf der Grundfläche der Cheopspyramide den Plan der sechs grössten Kathedralkirchen Europas verzeichnen; denn sie nimmt nicht weniger als 548000 Quadratfuss oder über 21 preuss. Morgen Flächenraum ein, mehr als der Eskurial mit seinen 22 Höfen, mehreren Klöstern, Kirchen und Palästen.**) Der Kathedralthurm von Antwerpen mit 447′, und der Münsterthurm von Strassburg mit 440′ Höhe erreichen sie bereits mit ihrer Spitze, wenn sie, wie Parthey rechnet, nach ihren Neigungswinkeln nie über 451, ja vielleicht nicht über 445′ mass, oder mit der Zeit doch keiue namhafte Abkürzung erfuhr. Aber wäre sie auch nicht das höchste Bauwerk der Welt, wofür sie die Kairiner mit denselben Ansprüchen halten, wie die Römer die Peterskirche, die Wiener ihren Stephansthurm, die Strassburger ihren Münster, so übertrifft sie doch alle weitaus an Massenhaftigkeit. Noch umfangreicher ist einzig der Grabhügel des Alyattes auf der Ebene des Hermus, dessen Fundament aus ungeheuren Steinmassen besteht, sodass man zehn Minuten braucht, dasselbe zu umreiten. Die davon bedeckte Fläche ist nach Hamilton über ein Drittel grösser, als die der Cheopspyramide, daher

*) Pococke fand nach dem Besuche der Pyramiden von Sakkara seine Kammer erbrochen und geplündert, Niebuhr aber gerieth davor mit einem jungen Araber in Streit, der ihm ein Pistol auf die Brust setzte und einen halben Speciesthaler abpresste. Gefragt, was man beim Sturze von einer Höhe denke, konnte ich aus Erfahrung erwiedern: man wundert sich, dass der Körper ohne Stützpunkt die Bewegungsfähigkeit der Glieder verloren hat. Ich war nehmlich in Athen von der unfertigen Terrasse vor dem Königsschlosse häuptlings hinausgestürzt.

**) Die chinesische Mauer ist 600 Stunden lang, 20—25′ hoch und 15—20′ breit, und enthält mehr Material, als alle Gebäude des engl. Reiches.

schon Herodot die Parallele mit den Riesenbauten Aegyptens und Babylons zieht — aber das Monument stieg nicht zu gleicher Höhe. Sechzig ähnliche Grabhügel erhoben sich längs der Ufer des Gygäischen Sees. Parthey (Wander. II, 103) schätzt die Breite der ursprünglichen Basis der Chufu-Pyramide auf $716\frac{1}{2}'$, die Dicke der Bekleidung auf jeder Seite zu 8′. Wahrscheinlich lief sie, wie die des Chafra, in keine eigentliche Spitze aus, sondern endete mit einer Plattform. Alle menschlichen Bauten gehen nicht über fünfthalbhundert Fuss hinaus. Herodot, welcher 460 v. Chr. Aegypten bereiste, sah sie II, 124 noch mit geglätteten wohlgefügten Steinen bedeckt. Diodor, der 60 v. Chr. dahin kam, gibt die Breite der obersten Platte zu sechs ägypt. Ellen ($9\frac{1}{2}'$) an; diess ergäbe 445′ ursprüngliches Höhenmaass. Cäsar Germanikus fand 10 n. Chr. die Pyramiden von tiefstem Sande umgeben. Plinius der Aeltere schreibt 60 n. Chr. noch von 15 röm., d. i. $12\frac{1}{2}$ P. F. Breite; also eine Erniedrigung um eine Steinhöhe von 2′. Philo von Byzanz, dessen Buch über die sieben Weltwunder jünger ist, nennt in oratorischem Pomp die Pyramide ganz und wie aus einem einzigen Steine zusammengewachsen. Das Hinaufsteigen ermüde wie eine Reise, und beim Stehen auf der Spitze verdunkle das Auge der Schwindel. Es war also damals doch eine Vorrichtung zum Hinaufkommen mittels einer Stufenreihe etwa an den Kanten. Fortan fehlt es tausend Jahre an Nachrichten, bis 1197 der arabische Arzt Abdallatif einen Araber hinaufschickte, die Plattform mit dem Turban zu messen; sie hielt 10 Ellen oder $16\frac{1}{2}$ P. F. im Quadrat: die senkrechte Höhe blieb demnach noch 441′, oder es zerfiel seit der Römerzeit eine weitere Stufe. Während der nächsten 500 Jahre schreitet das Zerstörungswerk rascher vor, es verschwindet vor allem der äussere Mantel. Daher findet der Engländer Greaves 1638 die Seiten der Plattform schon $12\frac{1}{2}'$ breit, wonach die Perpendikulärhöhe nur mehr 433′ betrug, es fehlten also wieder acht Fuss, sei es drei weitere Stufen, ja 1690 gibt Gemelli Carreri die Plattform bereits zu 16′ im Quadrat an, es fehlte abermals eine Stufe von $2\frac{1}{2}'$. Norden hielt seiner Zeit (1737, S. 157) dafür, auf der Spitze der Pyramiden habe ein Koloss gestanden; daher gebe Diodor die Plattform zu 9′ an, zu seiner Zeit war sie von 9 Steinen gebildet, an den Winkeln fehlten aber zwei, und die beiden obersten Stufen waren nicht vollständig. Pococke mass 1738 dieselbe schon zu 24′, sodass inzwischen die Höhe von $430\frac{1}{2}'$ auf $425\frac{1}{2}'$ herabsank. Endlich mass während der bonapartischen Expedition Nouet das Quadrat zu 30′, wonach die heutige Höhe noch $421\frac{1}{2}'$ beträgt.

Wie die Sage geht, wollte einer der Sultane des Landes, ein Barbar, der gleich den armseligen Fellahs beim Anstarren der Pyramiden höchstens an die vielen Bausteine und das brauchbare Material für die Kalköfen dachte, dieselbe abbrechen lassen; nachdem man aber mit allem Herabwerfen, obwol die Trümmer zum Bau einer kleinen Pyramide hinzureichen schienen, der grossen doch nur eine Scharte, wie eine Zahnlücke beizubringen vermochte, habe man die Arbeit aufgegeben. Mit denselben Augen hat man freilich noch vor ein paar

Menschenaltern auch unsere majestätischen Dome und Kathedralthürme angeglotzt, und selbst den Strassburger Münsterthurm herniederzuwerfen gedacht; denn von der modernen Civilisation bis zur neuen Barbarei ist nur — ein Schritt. Nach Herodot's Meldung waren unser Cheops und Cephren die ägypt. Tempel 106 Jahre lang geschlossen und das Volk zum Frohndienst angehalten. Diess und bei Diodor der Damm von Salz und Salpeter beruht auf späterer Volksdichtung. Schon damals ging der Aegyptier an den Hieroglyphen vorüber, wie der Araber heutzutage an kufischen Inschriften: wer sie entziffern kann, gilt für einen Gelehrten. Herodot traf die Bekeidung noch unverletzt mit all den tausenden von hieroglyph. Bildern und Schriftzeichen an den Deckplatten; er liess sich dieselben dolmetschen und erfuhr so die Geschichte des Baues.

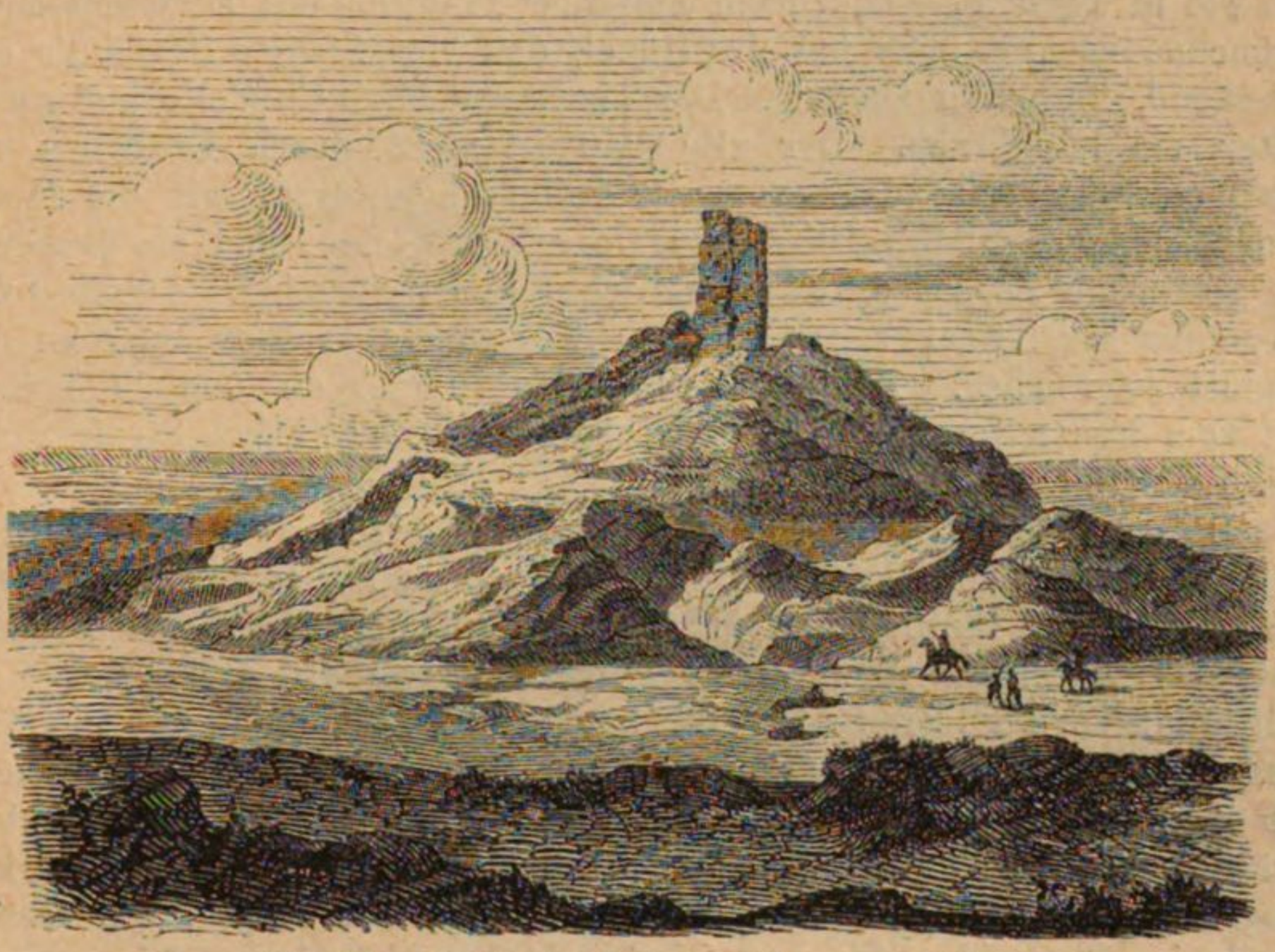
Der Pyramidenbau stieg nach Lepsius in 40′ hohen Stufenabsätzen empor, und immer neue Schichtenmäntel legten sich darum her. Um den Felskegel der Cheopspyramide aufzuthürmen, wurden Blöcke bis zu 16′ Länge und 4 bis 5′ Dicke und Breite bei einem Gewichte von 400 Zentnern verwendet. Ich stieg an der Cheopspyramide die Riesentreppe von tischhoch vorspringenden Quadern in der Südostkante bis zur Plattform hinan, der man von unten etwa die Breite von einigen Fuss anzusehen glaubt, während sie oben 14 Schritte oder 33′ im Quadrat hält. Dieser nur der vereinten Kraft einer Nation möglich gewordene Riesenbau besteht gleich den übrigen beiden von Nummulithenkalk, wie ihn der Dschebl Mokattan gegenüber liefert. Die regelmässig behauenen Werkstücke messen zumeist gegen 6′ Länge, $3\frac{1}{2}$′ Dicke, und liegen schichtweise in einer Breite von $9\frac{1}{2}$′ eingerückt übereinander in 206 Schichten. Wenn Herodot II, 124 angibt, kein Stein habe unter 30′, so beweist diess nur, dass wegen der noch haftenden Granitdecke eine genaue Schätzung nicht möglich war. Ursprünglich waren die Stufenabsätze ausgefüllt, und bildeten die Seitenflächen gleichseitige Dreiecke. Die Richtung ist noch heute genau nach den vier Weltgegenden, ein Beweis, dass seit 5000 Jahren die Erdachse sich nicht merklich geneigt hat. Keine menschliche Wurfkraft ist aus freier Hand im Stande, von der Höhe auch nur bis zur Hälfte der Pyramide nach rechts oder links hinauszuwerfen, der Stein sinkt nieder bevor er die Mitte trifft. Jede Seite der quadratischen Basis misst 700′, sodass der Wurf von oben in gerader Linie 350′ betragen müsse.

Die Aussicht vom Gipfel ist wie vom Mastkorbe eines Schiffes auf hoher See eigentlich eine unbegrenzte, mit Ausnahme der geradlinig verlaufenden gelben schroffen Wand des Dschebl Mokattan, an dessen Fuss Kairo nach Norden sich ausbreitet. Weiter östlich erhebt sich der Obelisk von Heliopolis wie ein Meilenstein an der Heerstrasse der Völker aus vergangenen Jahrtausenden. Nirgend stellt sich ein Gebirge vor den Horizont; im Winter breitet sich hier eine grüne Fläche aus, worin zwischen Feldern und Palmenhainen graue Fellahdörfer wie Ameisenhügel sich erheben. Der Nil selbst ist nur zur Zeit der Ueberschwemmung sichtbar, wo er einen grossen Theil der Um-

gegend unter Wasser setzt. Aegypten ist durch seinen Strom eine langgestreckte Oase mitten im „Meere ohne Wasser“, wie der Araber die Sahara nennt. Oase lautet ägypt. uahe, Wohnung, also ein bewohnbares Gebiet. Stromaufwärts unterscheidet man die dunklen Palmenwälder an der Stätte, wo einst Memphis gestanden, das diese unverwüstlichen Denkmale seinen grossen Todten aufgethürmt. Deutlich begegnen dem Auge die dieser Königsstadt der Urzeit näheren Pyramiden von Abusir, Sakara und Dahschur, Abu Roasch und Riga, gleichfalls Grenzsteine der Wüste, die sich haarscharf von der Ebene abheben. Hinter uns steigt die zweite, fast gleich grosse Pyramide auf, an welcher noch ein Theil ihrer glatten Bekleidung von oben herab hängen geblieben ist, und Ecke gegen Ecke gewandt in südwestlicher Richtung ebenso die kleinere dritte. Rechts und links reihen sich auf der mit Sand und Schutt bedeckten Felsenplatte felderweise, grösser und kleiner die Gräber an, in welchen die Beamten des Hofstaates neben ihrem Könige beigesetzt wurden, länglich gestreckte, fest aus Quadern gefügte Hügel mit flacher Decke und geneigten Wänden. Westwärts schweift der Blick über eine bald rothbraune, bald gelbe baum- und grassleere Einöde von Wüstenhügeln. Gegen Norden erkennt man das Delta, das Meer selbst ist nicht sichtbar. Auf der Höhe liegt Todtenstille über der weiten Fläche, ja scheinbar über den ganzen Welttheil, keine Wolke wirft ihren Schatten herab, kein Vogel durchzieht die reinen Lüfte, kein Laut dringt bis von unten herauf, wir fühlen uns einsam und feierlich gestimmt. Auf dieser ältesten Culturstufe, emporgehoben über die Niederung des Alltagslebens, den Wirrwarr der Zeiten, überschaut man die Wüste mit ihren Schrecken, ein unabsehbares farb- und klangloses todtes Sandmeer, dessen Graugelb die Augen beleidigt, das Reich des Typhon. Hier sind die Pforten des Grabes, Gedanken der Unendlichkeit erweckend. Man athmet oben die reine Wüstenluft ohne Dünste der Pflanzen-, Thier- und Menschenwelt, eine ungefälschte Arznei. Hier wird das Herz uns weiter, als könnten wir uns von einem Erdtheile zum andern hinüberschwingen, oder in heimatlicher Sehnsucht unseren Freunden und Angehörigen einen Gruss entbieten. Da diess nicht anging, und zudem nach Clemens Brentano's Ausdruck ein Glas Wein mehr begeistert als das schönste Gedicht, so trank ich hoch oben mein Fläschchen Cyperwein auf das Wohl meiner Theuren. Mit einmal hörte ich eine Stimme: Irbid taib! „Der Wein ist gut!“ wie von einem neckischen Kobold. Ich sah mich um und gewahrte einen arabischen Plagegeist, der mir nachgestiegen war und mich ansprach, ihm auch einen Schluck zu geben. Und wie Joinville im Heergefolge Ludwig's des Heiligen erzählt, die sarazenischen Ritter hätten sich im ägypt. Feldzug an den Weinen der Franken berauscht, so konnte ich nicht umhin, in solcher Erdenhöhe und Himmelsnähe dem Mann das Verbot des Propheten von Mekka übertreten zu helfen.

Die Beluspyramide zu Babel erreichte nach Strabo ein Stadium, also 600′ (schräge) Höhe, ist aber jetzt bis auf 235′ zusammengebrochen. Das Innere der Birs Nimrud besteht aus ungebranntem

Backstein, wie der Kern mancher Pyramiden auf dem Todtenfelde von Memphis. Massenhafte Wände von gebrannten Ziegeln umkleiden ihn mantelartig*), zur festeren Struktur mit Arkaden durchbrochen, dagegen ist die äussere Bekleidung von ganz harten, feinen, gelbrothen Vorsetzsteinen mit Kalk völlig unlösbar zu einem Mauerpfeiler verschmolzen. Die Brennziegel tragen auf der Unterseite den Stempel mit dem Namen Nebukadnezar's, welcher nach den Keilinschriften 42 Menschenalter nach Nimrod herrschte. Er muss der letzte Erbauer am Belusthurme sein, und fügte noch die Spitze von 84′ hinzu. So stieg der Stufenban bis zur obersten Terasse empor, ja es bewährt sich noch am Euphrat, wie am Nil das Wort: „Lasset uns Ziegel streichen und im Feuer brennen, und sie nahmen Ziegel zu Stein und Thon zu Kalk“ (Gen. XI, 3. Num. V, 7). Xerxes griff die Beluspyramide mit Feuer



Birs Nimrud oder der Rest vom Thurme zu Babel.

an und zerstörte sie. Er fand die Leiche des Gottkönigs in einem Glassarge schwimmend. Diodor lässt Belus nach Angabe der ägypt. Priester vom Nillande ausgehen. Auf dem Gipfel standen zwei kolossale Götterbilder, wie auf den Pyramiden im Mörissee. Alexander der Grosse, der Babylon zu seiner Residenz erkor, liess durch 10000 Arbeiter den Schutt aufräumen, und wollte den Belthurm wie-

---

*) Birs Nimrud zeigt viererlei Mauerwerk: von aussen und ganz oben den köstlichen Backstein, unzweifelhaft Nebukadnezar's Bau; die Hauptmasse hellgebrannter Stein mit rothem Thon als Bindemittel, ebenso den Unterbau, aber mit Asphaltbewurf, viertens als Fundament eine weit vorragende Plattform von lufttrocknen Ziegeln mit aufgeweichter Erde als Bindemittel. Die Schrift sagt: der Asphalt ward hier zum Mörtel.

der aufbauen, starb aber darüber.*) Es förderte den Eroberungskrieg des Macedoniers nicht wenig, dass er den asiatischen Polytheismus gegen den puritanischen Eifer der Perser in Schutz nahm; insofern war sein Heerzug ein Religionskrieg.

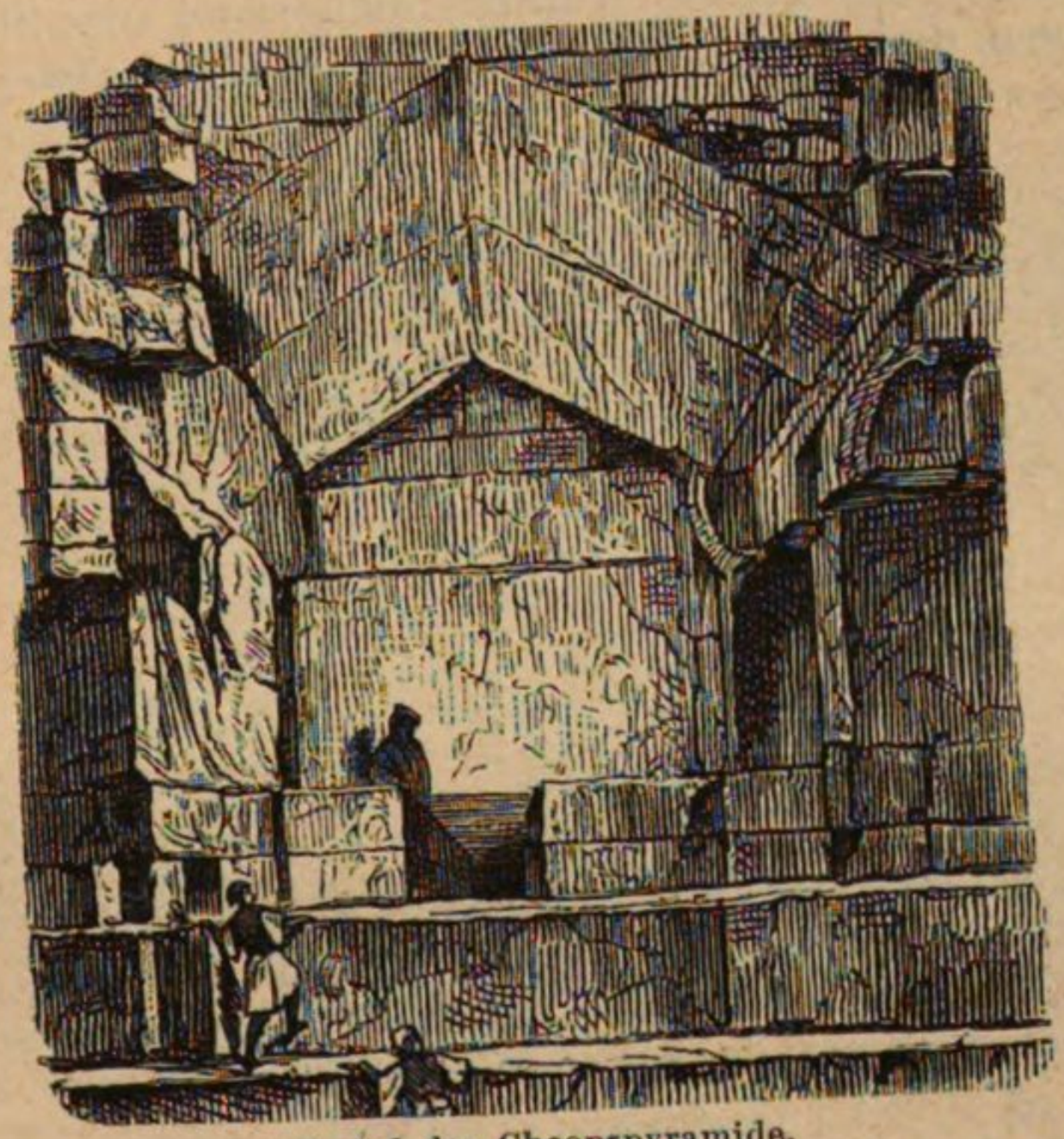
Von Hilla, dem Borsippa Arrian's nach den Inschriften, am Karawanenweg nach Bagdad, folgen östlich vom Euphrat Ruinenhöhen, die nördlichste mit dem Namen „Babel". In diesem Terassenklotz lässt die moslemit. Legende Harut und Marut, die Verführer der Amasis oder des ersten Weibes bis zum jüngsten Tage in Ketten aufgehängt sein (Sure II, 96. VIII). Birs Nimrud der einzig grosse Ruinenhügel auf der Westseite des Euphrat, der seinen Lauf geändert, ist der Rest der einst mit einer Kapelle gekrönten Stufenpyramide des Bel Zeus, wo der Gott allnächtlich zu einer babylon. Frau herniederstieg, ähnlich wie in Theben — oder nach jüdischer Tradition des Terassentempels Nabuchodonosor's, auch hat der Hügel, den vier Stadien Herodot's entsprechend, 2286′ im Umfang. Der Thurmrest blieb Citadelle und wurde später ein Steinbruch. Der alte Bau ist nicht durch Erdbeben von unten erschüttert, sondern von der Höhe eingestürzt, wie die Moslimen sagen, von Allah's Blitz und Donner getroffen, und als Denkmal des göttlichen Zornes durch himmlisches Feuer verzehrt. Durch Luftspiegelung scheint er zeitweise noch bis an die Wolken oder an den Himmel zu reichen. Benjamin von Tudela sieht an den Steinrissen und vom Feuer verglasten Brocken Spuren des göttlichen Strafgerichts (Bd. I, 419).

Dieser Belusthurm ist das Ebenbild der Pyramiden Aegyptens. Ganz dieselbe Bauweise entdeckte Lepsius an einigen von Sakara und Meroë, und gründete darauf die allgemeine Behauptung, dass durchschnittlich kleine Pyramiden von 40′ Höhe den Krystallisationskern bildeten und allmälig Steinmäntel um dieselben gelegt wurden, bis sie zur Breite und Höhe gediehen. Wie die Jahresringe sich um den Baum legen, so die Steinmäntel um die Pharaonengräber, je älter ein Pharao ward, desto mehr mochte sein Grabmal zur Vollendung kommen und Umfang gewinnen. Doch will sich dieses Gesetz gerade im Pyramidenfelde von Gize nicht ganz bewähren. Die unterste Steinschicht ruht nehmlich auf dem zu einem regelmässigen Sockel von 5′ 8″ Höhe behauenen Felsgrund und ist 7—8″ tief in den Boden eingerahmt, wie man besonders bei der Pyramide des Chephren erkennt. Der Felsgrund erhebt sich fast 100′ über den höchsten Wasserstand des Nil und ist, auf 200′ Tiefe untersucht, von derselben Steinmasse. Dieser Sockel lässt erkennen, dass die Pyramide schon von Anfang so riesig angelegt war: die des Cheops steht fehlerlos wie ein Krystall auf einem Hügel von Nummulithenkalk. Ebenso ist jeder Stein mit seinen Kanten der Länge nach in den ober ihm liegenden eingefügt, und im unteren eine zwei Zoll tiefe Rinne ausgehauen.

---

*) Er starb in el Kasr, dem von Nebukadnezar erbauten Palatium, wo er zehn Jahre geherrscht; es heisst in seinen Trümmern auch Maklube oder Mudschelibe, d. i. Ruine.

Der Khalif Mamun war der erste, der die fast viertausendjährige Ruhe der Todten störte, um zu verborgenen Königsschätzen zu gelangen. Nachdem er 820 mit dem Aufwand vieler Menschenkräfte lange umsonst einzudringen versuchte, geschah es, dass eine dreieckige Platte vom Kalkstein herabfiel und den Eingang bloss legte. Derselbe befindet sich nordöstlich, 46′ in vertikaler Höhe über der Grundfläche in der funfzehnten Schicht, und ist mit 10—12′ langen und proportionirt dicken Granitblöcken eingefasst. Nach Entfernung der äusseren Bekleidung war die Grabespforte leicht zu erkennen. Die Cheopspyramide ist besonders wegen ihres Innern merkwürdig. Am Fusse derselben sitzt ein Schech, bereit unsern Bakschisch in Empfang zu nehmen und uns als Führer voranzuleuchten.



Portal der Cheopspyramide.

Ein 4′ hoher, $3^1/_2$′ breiter Schacht stellt den Eingang in diese Unterwelt vor: ein gewaltiger Querblock deckt das Portal, und darüber stemmen sich zwei andere fast ebenso grosse giebelförmig wie Dachsparren gegen einander. Man gelangt in einen 375′ langen Gang und steigt in einem Winkel von 26°, 41 abwärts, bis man einen mit geschliffenem Granit ausgelegten Corridor erreicht. Alle drei Pyramiden sind von der Ostseite zugängig, doch führt der tiefe Schacht nur zu öden Felskammern hinab, wo in schwüler Luft die Fledermäuse Haar und Licht umflattern. Der untere 300′ lange, $3^1/_2$′ breite, 4′ hohe Stollen mündet tief im Felsen, 100′ senkrecht unter der Grundfläche, durch einen 27′ langen Corridor von nur 3′ Höhe, in eine erst 1817 von Caviglia entdeckte Kammer, die bereits ohne Sarkophag war. Herodot II, 124, 127 brachte in Erfahrung, Cheops habe sein Grab auf einer von einem Rinngraben des Nil umflossenen Insel errichtet — man suchte also die Aufmerksamkeit von seiner wahren Todtenkammer

abzulenken, damit seine Grabruhe nicht gestört würde. Indess mochte diese Krypta ursprünglich zur Aufnahme des Königssarges bestimmt sein, bis man den Leichnam oben verbarg, damit die Seele des Pharao am Tage der Auferstehung des Fleisches ihren Körper wiederfinde. Ehe der Gang die Tiefe erreicht, wendet sich ein am Eingang der horizontalen Galerie in den Felsgrund gehauener Brunnstollen von nahe 2′ im Quadrat aufwärts, der auf 200′ Höhe oder Tiefe untersucht ist, indem man an den Wandeinschnitten auf- und abklettern mag. Den arabischen Schriftstellern zufolge soll auch ein unterirdischer Gang in den Kopf des aus den Felsen gehauenen Riesensphinx vor der Cheopspyramide münden. Gemelli Careri fand vor Seetzen III, 337 im Innern der Pyramide noch einen Schacht (Brunnen geheissen) von 77′ Tiefe. Der Weg führt 123′ abwärts, man sagte zum Sphinx hin. Der Sand hat innen und aussen vieles zugedeckt. Die dumpfe Luft presst

Durchschnitt der Cheopspyramide.

uns Schweisstropfen aus, wie ich diess kaum in der Tiefe sächsischer Bergwerke (zu Freiberg) empfunden. Norden erzählt sogar, zu seiner Zeit 1737 habe man immer bis aufs Hemd entkleidet auf Händen und Füssen sich hinein begeben. Im dumpfen, jedes Luftzuges entbehrenden Raume ist die Hitze stets schweisstreibender, wenn auch der Thermometer niederer steht. Indess geht es mit der Wachskerze in der Hand an ein Klettern abwärts und aufwärts, als gelte es einem Schornsteinfeger es gleich zu thun.

Schon 100′ vom Eingang führt in gleichem Winkel, wie zur Tiefe, ein Schacht von $19^1/_2$ Klafter Länge aufwärts zur Grabkammer der Königin. Hier zeigt sich etwas vom Princip der späteren Gothik, indem, während von Bogenwölbung noch keine Ahnung ist, über den wagrechten Decksteinen bei oft nur vierthalb Fuss Breite ein spitzes Schutzdach von je zwei gegen einander geneigten Steinen sich findet, um den Druck seitwärts abzuleiten und die Unterlage durch Schub und Hub der übergelegten Last nach rechts und links zu erleichtern.

Die Kammer der Königin ist durch einen wagerechten Seitenstollen von 110′ Länge und 4′ Höhe zugängig. Wo dieser Nebengang beginnt, senkt sich der schmale, von unten auf betrachtet unregelmässig gearbeitete Schacht in die Tiefe der Pyramide, ohne Zweifel für die Arbeiter, die nach Vollendung des Werkes auf diesem Wege den Bau verliessen. Das Grabhäuschen der Königin in tiefem Steinberge ist 14′ und bis zur Giebelhöhe 20′ hoch, 18′ lang und 17′ breit.

Die obere Hälfte der in derselben schrägen Linie aufsteigenden Galerie nimmt die Gestalt einer grossen Galerie an, und ist 125′ lang, 28′ hoch und $5^1/_2$′ breit mit Sitzbänken auf jeder Seite zu 21″ Höhe und 19″ Breite; 28 Oeffnungen von 1′ Weite und $6^1/_2$″ Tiefe sind an jeder Bank zum Emporklettern angebracht. Ihre Bekleidung besteht aus kolossalen Blöcken Mokattankalkstein von der feinsten Fugung und Bearbeitung; rechts und links springen die Steinschichten über einander vor, bis sie sich zu oberst berühren. In dieser schräg aufsteigenden Galerie, wo man allein ohne Beklommenheit Athem schöpft, treten die Granitplatten um je 7″ über einander vor und rücken so in acht Absätzen sich näher, sodass die Decke nur mehr $6^1/_2$′ Breite hat, an einen Keilschnitt oder das Tonnengewölbe ist damals noch kein Gedanke. Dieselbe Construction bieten die Gewölbe von Theben, welche durch über einander geschobene Parallelepipeden gebildet werden, oder näher Agamemnon's Grab in Mykenä und das Quellhaus von Tuskulum. Die Seitenbrüstungen dienten zum Emporschaffen des Sarkophags. Die Grabkammer des Pharao liegt 138′ 3″ über der Grundlinie der Pyramide und ist im Innern ganz von geschliffenem Granit ausgelegt, ihre Höhe beträgt 19′, bei 34′ Länge und 17′ Breite; 9 Granitblöcke von $18^1/_2$′ Länge bilden neben einander die flache Decke. Dabei ist diese gegen die Gefahr des Eindrückens durch die aufgethürmten Millionen von Centnern insoweit entlastet, als unmittelbar darüber ein vierthalb Fuss hohes Entresol angebracht ist, in welchem übrigens wirklich einige Deckensteine geborsten sind, und so liegen im Ganzen fünf Zwischengeschosse übereinander, das oberste ist mit sparrenförmig stehenden Blöcken eingedeckt. Der Raum dieser Entlastungen ober der Königskammer bis zum Gipfel hat eine Gesammthöhe von 69′ 3″. Aus der Königskammer führen gegen Nord und Süd Luftzüge von $^1/_2$ bis $^3/_4$′ im Quadrat, der nördliche von 233′ Länge schräg aufwärts nach Aussen.*) Trotz des furchtbaren Steingewichts haben sich die Todtenkammern nicht um ein Millimeter gesenkt.

Der Gang nach oben war ehedem mit Granitblöcken verriegelt.

---

*) Wie Maillet Descr. de l'Égypte p. 305 und Norden p. 80 nachweisen wollen, sind die Pyramiden so orientirt, dass jährlich am bestimmten Tage die Sonne durch eine Ritze von Osten ihren Strahl in die Todtengruft sendet, und gleichsam als das ewige Licht in die Unterwelt leuchtet, sodass der lichte Himmelsgott zum Troste derer erscheint, die in den Gräbern wohnen. Lauth vindicirt diesen Luftlöchern die Bedeutung, dass die Gebete von aussen dem Herzen des Riesenbaues zugängig seien, da oft Anbetende vor solchen Oeffnungen abgebildet erscheinen.

Die Schatzgräber, die unter Mamun zuerst in den Pyramidenbau eingedrungen, fanden die Leiche Chufu's mit einer goldenen Brustplatte, aber ihr Golddurst war so wenig befriedigt, dass Mamun selber Gold für sie vergraben lassen musste, den Unmuth des Volkes beim Zerstörungswerke zu stillen. Ein Gemach der Leichenfeier bildet den Uebergang zum Grabmal der Königin sowohl, wie zur granitnen Quadergruft des Pharao; die Grabthüre ist nur eben gross genug, den Sarkophag hindurchzubringen. Auf einer Steinbruchmarke im Königssaal fand man den verhassten Namen Chufu, ebenso in den nahen Felsengräbern. Auch die Kupferminen bei Wady Megara oder im Höhlenthale auf der Sinaitischen Halbinsel reichen bis in die IV. Dynastie, deren Regierung nach Lepsius 3095 v. Chr. begann: er selbst ist der 24. Pharao nach Menes, dem Manetho zufolge.*) Weder Bild noch Inschrift schmückt den Sarg, angeschlagen tönt er wie eine Glocke. In demselben muss früher ein Holzsarg gestanden haben, wenigstens griff ich einen Rest von Palmholzbekleidung heraus. Mein Führer aber, der zugleich die Wachskerzen trug, gestand mir im tiefsten Vertrauen, hier sei der Sultan Bonaperti begraben.

Zur Grundlinie verhält sich die perpendiculäre Höhe wie 5 zu 8, indem jede Seite 448, die senkrechte Höhe 280 ägypt. Ellen beträgt; je 40 sind von der Basis zur Königinkammer und wieder zur Königskammer und zur oberen Kammer, von deren Decke aber 160 Ellen bis zum Gipfel.

Nach Herodot II, 120 dauerte die Zeit der tyrannischen Unterdrückung unter den verhassten Pyramidenerbauern Cheops und Chephren 106 Jahre; 20 Jahre hatten 100000 Arbeiter, die alle Vierteljahre durch andere 100000 abgelöst wurden, allein an der Aufrichtung der grössten zu arbeiten, und es wurden an Rettichen, Zwiebeln und Knoblauch allein für 1600 Silbertalente verbraucht, d. i. bei vier Millionen Gulden, wie viel erst für andere Speisen? frägt der Vater der Geschichtschreibung. Wir aber glauben, dass das Volk ausser der Pflanzenkost wenig zu essen bekam; Fleisch genossen nur die Herrscher und der Hofstaat (vgl. Num. XL, 5). Plinius lässt auf alle drei Pyramiden $78^1/_3$ Jahr verwendet werden. Diess kolossalste aller Mausoleen, die je ein Regent ausschliesslich für seine Leiche gebaut, ist ein Weltwunder und eine Wunderlichkeit sonder Gleichen. Da der Massenbau mit Abrechnung der unbedeutenden Hohlräume von kleinen Kammern und Galerien 80,028000 Kubikfuss Bausteine umfasst**), so liessen sich mit

---

*) Wilkinson setzt sie 2123, Duncker nicht hinter das Jahr 2300 v. Chr.?

**) Jomard berechnet den Inhalt der Cheopspyramide zu 74,760602, Coutelle zu 78,669305, Perring sogar auf mehr als 82 Millionen Cubikfuss, und Lyell auf 6 Millionen Tonnen — so bedeutend, dass man eine 6' hohe, 1' dicke Mauer um ganz Frankreich ziehen oder direkt von den Katarrakten bei Syene bis Raphia in Asien auf 563 Lieu eine Mauer von vier Toisen aufführen könnte, da sie nach Napoleon's eigenhändiger Notiz auf St. Helena 1,128000 Cubiktoisen enthält. Herschel schätzt die grosse Pyramide auf 12760 Mill. Pfd. Gewicht. Ueber die Baukosten in heutiger Zeit durch europ. Arbeiter stellt Vyse Berechnungen an, die schon in den Steinbrüchen, beim Trans-

den Steinen dieser Pyramide, in deren Kern der Stephansthurm mit 454′, oder der Strassburger Münsterthurm mit 449′ bis zur Spitze, ja die ganze Peterskirche in Rom sammt der Kuppel Platz fände, all unsere grossen Kathedralen mit einander aufführen. Ein Vergleich mit diesem ungethümen Massenbau zeigt zugleich den Fortschritt der Architektur, oder wie weit waren die alten Aegyptier, welche die Steine von Stufe zu Stufe emporwälzen mussten, von der Möglichkeit entfernt, auf so schmaler Unterlage ein Bauwerk von fast gleicher Höhe, wie den Martinsthurm in Landshut emporzuführen? Nach Diodor I, 65 stand die grösste Pyramide 3400 Jahre bis zu seiner Zeit, er schrieb CLXXX, 1 Olymp. oder im Beginn der christlichen Aera. Binnen 20 Jahren diese übermenschlichen Kolosse aufzuthürmen, erscheint fast als Unmöglickeit, wenn hiebei auch die Vorarbeiten unter Snefru, dem Vorgänger Chufu's, nicht gerechnet sind. Von Menes 4157 bis Chufu sind 700 Jahre, somit fällt der Bau um 3450 v. Chr. (Lauth, Manetho 172, 176).

So steigt dieser Gigantenbau mit seinen Riesenstaffeln, deren Dimensionen für die Ferne freilich verschwinden, von der vierseitigen Basis zur Spitze auf. Leider ist der Mantel von polirtem Granit, der sie wie aus Einem Stück gehauen erscheinen liess, bereits unter den Römern, völlig aber von den Arabern zerstückt und ausgebrochen worden, sodass nun die massenhaften 30—120 Kubikfuss grossen lothrecht behauenen Kalkseinwürfel, diese mit Riesenkräften über einander gethürmten Felsenmassen sichtbar sind, die aus den jenseitigen Steinbrüchen von Tura drei Meilen weit über das ganze Flussthal zur libyschen Anhöhe geschafft werden mussten. Im Schutte stecken südöstlich die Ueberreste von Pylonen, die noch in Herodot's Zeit den Eingang zur prächtig gepflasterten Plattform am Fusse der grossen Pyramide zierten. Die Einheimischen drängen uns ihre Dienste auf, der eine kommt mit Wasser, ein anderer mit einem Spitzhammer, dass man seinen Namen in einen der Quader haue. Das sei ferne! Genug, dass hier unten Lepsius seinen eigenen und den Namen König Friedrich Wilhelm's IV., mit dem Beinamen des Osiris in Hieroglyphen meisselte, „dess Name Sonne und Fels Preussens ist, dem Sohne der Sonne, die das Vaterland befreite, dem Philopator, dem Landesvater, dem huldreichen Lieblinge des Weisheit und Geschichte, dem Hüter des Rheinstromes, den Deutschland erkoren, dem Lebensspender alle Zeit", im Jahre 1842.

Die ägypt. Tempel sind seit ein paar Jahrtausenden voll von Wandkritzeleien, ja die προςκυνήματα der Landesherren seit Nektanebus und Alexander bis auf M. Aurel und L. Verus sind nichts weiter, obwohl die Prätension des Neubaues nicht fehlt. Champollion's Scharfblick gelang es, wie bei einem Palimpsest, oft den ausgemerzten ältesten

---

port und den Maschinen zur Aufrichtung, ins Fabelhafte gehen. Drei Jahre waren 2000 Menschen beschäftigt, einen einzigen Stein von Elephantine bis Sais zu schleppen (Herod. II, 175), und 360000 Menschen arbeiteten 20 Jahre an einer einzigen Pyramide (Diod. I, 62).

Pharaonennamen unter dem eingegrabenen herauszufinden; darum sind jene Tempel nicht erst in der Zeit des Religionsverfalles unter den Ptolemäern gegründet, sondern erhielten nur neue Titelblätter.

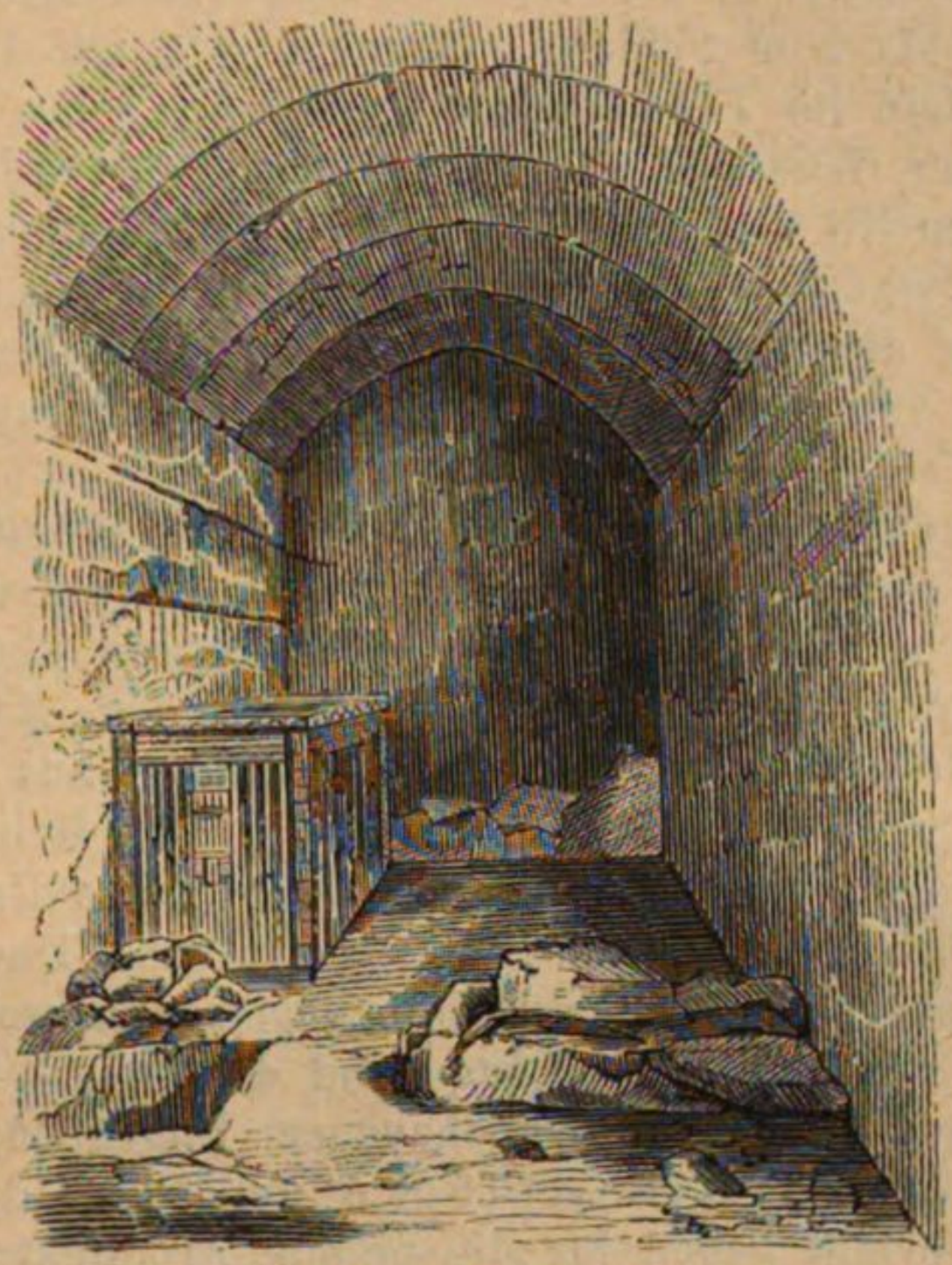
Die nächst grösste und älteste der Pyramiden von Gize, von Chefren oder Chafra gegründet*), mass ursprünglich $707\frac{3}{4}'$ Grundlinie (jetzt $690\frac{3}{4}'$) und $454\frac{1}{4}'$ Höhe (jetzt $447\frac{1}{2}'$ oder einige weniger). Die glatte Bekleidung aus troischem Kalkstein ist von der Spitze herab auf 130—150′ noch erhalten. Die Deckplatten sind von Granit und mit Cement verkittet; Delille fand daran eine eigene Pflanzenspecies, lychen pyramidale. Ist man den rauhen Felsberg mühsam hinangekommen, so hängen Granitblöcke von 10′ Länge und 5′ Dicke uns über den Kopf; nur die leichtfüssigen Araber wissen an den Spalten mit Lebensgefahr bis an die Spitze zu gelangen, man müsste mit Hilfe eines Dattelfaserseiles sich nachziehen lassen. Oben hält die Platte 12′ im Quadrat, und in der Mitte schliesst ein keilförmiger Stein den Bau ab. Nach Diodor I, 64 war an einer Seite eine Treppe eingehauen, dass man hinansteigen konnte. Auch sie erscheint von vornherein in solcher Grossartigkeit projektirt. Hier wechseln die behauenen Steine mit ganzen Reihen unbehauener, mit Cement verbundener Bruchstücke ab. An der Ostseite der zweiten, wie der dritten Pyramide sieht man noch die Reste der kleinen Tempel, die den im Innern beigesetzten Todten geweiht waren: es sind eigene Wände von grossen Blöcken, halb im Sand verborgen. Man erkennt darin eine Abtheilung von Kammern, eine hinterste Wand des Allerheiligsten und manches andere; denn da der Verstorbene bei Osiris in Amenthes, d. i. gegen Westen wohnend gedacht ist, wandte man bei Gebet und Opfer sich dahin, hielt doch selbst der Tempel Salomon's diese Richtung. Offenbar hatte jede ägypt. Pyramide eine solche Kapelle für den Todtendienst. Die Gesammtanlage umgab ein ummauerter Hof, zu dem eine wohlgeplattete Strasse hinanführte.

Auf zwei Seiten ist ein breiter trockener Graben um die Pyramide im Felsgrunde ausgehauen, wohl um Baumaterial zu gewinnen und ihre Höhe noch zu steigern. In diesen senkrechten Wänden von 25 bis 30′ Tiefe sind regelmässige Grotten, vielleicht für Mumien eröffnet. Zur Chephrenpyramide wurde dem Felsplateau eine gerade Fläche abgewonnen; der Sockel in Naturfels zeigt zwei Staffeln. Die zweite Pyramide steht überhaupt etwas höher als die vorige, und die Erbauer mussten, um Raum für ihr Werk und einen freien Umgang zu gewinnen, den Felsen abtragen, der gleichwohl nach Nord und West noch als 20 bis 30′ hohe Wand stehen geblieben. Der Eingang ist auf der Nordseite in ziemlicher Höhe angebracht, ein geneigter innerer Gang führt auf die Grundlinie hinab, von da geht es horizontal fort zu der in den Fels gehauenen Grabkammer, die 46′ 2″ lang, 16′ 2″ breit,

---

*) Dem Soris der Königslisten nach Lepsius um 3032 v. Chr. Wie interessant, wenn man die Namen all derer wüsste, welche schon die Pyramide erstiegen! Wenigstens sollte jetzt ein Buch aufliegen, und darin all die hohen und anständigen Besucher sich leserlich verewigen.

oben mit zusammengelehnten Klötzen gedeckt ist. Der 7′ lange, 2′ 2″ breite, 2′ 5″ tiefe Granit-Sarkophag war mit Steinen gefüllt und enthielt angeblich Ochsenknochen. Von dem wagerechten Gange führt da, wo er mit dem schiefen Ausgange zusammenstösst, ein Weg nach der Tiefe, und unter der Basis der Pyramiden hinweg nach dem Pflaster an der Oberfläche. Zwischen Pyramide und Gräbertiefe befindet sich ein breiter Pfad, der indess auf zwei Seiten vom Wüstensande verschüttet ist. Sie wurde am 2. März 1818 von Belzoni eröffnet*), nachdem während der französ. Okkupation fränkische Kaufleute und Consuln umsonst den Versuch gemacht hatten. Ein Vergleich mit den



Grabkammer Menkaras.

Plänen der ersten Pyramide liess ihn den Eingang nicht in der Mitte, sondern etwa 30′ westlich suchen, und kaum hatte er einige Blöcke

*) Belzoni aus Padua war früher Seiltänzer in Malta, dann Ingenieur im Dienste des Pascha, und leitete zuerst einige Wasserbauten. Er war von riesenhafter Statur und furchtbarer Stimme, noch kursiren Anekdoten von seiner bewiesenen Körperkraft. Er öffnete dann die Pyramide des Cephren, entdeckte die Königsgräber zu Bab el Muluk, besonders das Osirei's I. mit unscheinbarem Eingang, der durch die geflügelte Kugel angedeutet war; aber schon nach 50′ schloss eine Quermauer den Gang. Belzoni durchbrach die Wand mit den schönen Hieroglyphen, und nun erst öffneten sich die Wunder der Unterwelt, ein 400′ langer Saal. Im hintersten Raume stand ein Alabastersarkophag leer und mit zerbrochenem Deckel, der nach England geschafft wurde. Endlich grub er auch den schönsten nubischen Felsentempel zu Abusimbol mit seinen 30′ tief versandeten Riesenbauten aus. Er endete sein thätiges Leben am 3. Dec. 1823 an der Westküste Afrikas.

abgelöst, als sich über der Grundfläche die Mündung des schmalen Stollens zeigte. Glücklich nach Jahrtausenden ein unberührtes Pharaonengrab aufzudecken, schritt er an der Spitze von elf Arbeitern mit Wachsfackeln ins Innere, als er, bevor er noch die Mitte erreichte, an der Seitenwand eine arabische Inschrift mit Kohle hingekritzelt sah, des Inhalts, dass Melek Ali Mohamed die Pyramide durch den Steinhauer Mohamed Achmed und den Meister Othman habe öffnen lassen. Wirklich zeigte sich im Grabgemache der Deckel des alabasternen Sarkophags zertrümmert an der Erde und die Mumie herausgerissen. Von der Chephrenpyramide zieht sich ein Ueberrest von kolossalem Mauerwerk in die Wüste hinein. Zwischen beiden grossen Pyramiden und bis zum Sphinx sind mehr wie ein Dutzend Brunnen von 50—60′ Tiefe im Felsgestein ausgehauen, jeder mit einem Umgang an den vier Wänden; sie sollen durch unterirdische Gänge mit dem Sphinx, dem Nil und den Pyramiden in Verbindung stehen. Neben einem dieser äusseren Pyramidenbrunnen steht ein gut erhaltener kolossaler Sarkophag aus Syenit mit schön ausgemeisselten Hieroglyphen. Auch sieht man von der zweiten bis zur dritten Pyramide Reste alter Bauten.

Die Cheopspyramide heisst bei arabischen Schriftstellern Haram el Scherky, die östliche, die benachbarte des Chephren aber el Garbi oder die westliche; die dritte, unverhältnissmässig kleinere, Pyramide des Menkara oder Mykerinus aber führt den Namen Haram el Mellauan, die Gesprenkelte, weil die Bekleidung aus Rosengranit besteht. An der Seite ihres Eingangs sieht man fünf Reihen Granitblöcke über einander geschichtet, ohne dass sie die ganze Breite einnehmen. Der Bau scheint nie fertig geworden; denn eine Unmasse von Baustücken liegt umher, ganz oder halb behauen von wohl 100 Centner Schwere, einige von 9 bis 10′ Länge und 4′ Dicke. Es sind Riesenquader mit rauher Mitte und feinbehauenem Fugenband, wie auch die ähnlich geränderten Granitblöcke am Fusse der dritten Pyra- Pyramide das Vorbild geben für die phöniz. Architektur und die Tempelterasse auf Moria. Menkera lehrt die reguläre Technik der Pyramidenbauten, denn der Kern baut sich in sechs bis acht Absätzen auf und die Schiefwände füllten stufenförmig die Lücken aus. Sie hiess bei den Alten die Herrliche, und zeugt zugleich vom allmäligen Anwachsen durch Ueberlegung eines Steinmantels.

Ueber dem heutigen Portal verläuft ein oberer Corridor in den äusseren Steinmantel, der ursprüngliche Zugang zu dem nur 145′ hohen Bau des Mykerin bei einer Grundlinie von 180′. Die spätere Vergrösserung zu 354½′ Fundamentalmaass bei 218′ senkrechter Höhe (gegenwärtig 203′) rührt von Nitokris her. Dreizehn Fuss über der Grundlinie führt ein 104′ langer Gang zur Vorkammer und endlich zur 46′ 3″ langen, 12′ 7″ breiten, 12′ hohen Kammer, von wo schräg abwärts ein Schacht in eine zweite, 21′ 8″ lange, 8′ 7″ breite, fast spitzbogig abschliessende Gruft geht. Nach arabischer Sage wandelt Nachts eine weisse Frau um den Riesenbau.

Diese in ihrem Grundbau grossartig feste Pyramide steht von der

zweiten gegen Süd-West, Ecke gegen Ecke, und um sie herzustellen, musste man den nach Nord-Ost abfallenden Felsboden nicht nur beschneiden, sondern zugleich mit riesigen Blöcken zu einer Terasse umbauen. Im 12. Jahrh. versuchte der Khalif Melek el Aziz, zweiter Sohn Saladin's und sein Nachfolger, an der Nordseite einzubrechen, indess nach achtmonatlicher unausgesetzter Arbeit hatte er wohl eine bergsturzartige Bresche hineingewühlt und Granitblöcke in Masse auf Kameelen nach dem Nil geschafft, doch die Thüre nicht gefunden. Ins Innere gelangte zuerst Colonel Wyse 1837 mit einer Gesellschaft von Engländern nicht ohne grosse Mühe. Auch hier führt ein geneigter Gang, aber in geringer Höhe über dem Boden durch den Fels in die Tiefe, und dann meist wagerecht in eine erste Kammer. Granitne Fallgruben oder Verblockungen waren bestimmt den Zutritt zu wehren. Aus dieser Vorkammer läuft ein Gang in der Höhe der Wand in die Masse hinein, und hört hier plötzlich auf, indem der äussere Steinmantel den Plan der früheren Anlage kreuzt. Am Boden derselben Kammer aber, wo die Leichenfeier vor sich ging, öffnet sich ein sehr niedriger enger Weg nach der Tiefe zum Grabgemach des Pharao, welches in den Fels gehauen mit Granitmassen verkleidet ist, die in der Decke von zwei Seiten sich gegen einander stemmen und auffallend in Bogenform geschnitten zeigen.

Bei der letzten Eröffnung dieser Königsgruft entdeckte man zwei kleine Grabkammern, und in der grösseren einen Steinsarkophag von dunkelrothem Basalt mit darin befindlichem Holzsarg, auf dessen Deckel der Name Mancheri, des dritten Pharao in der vierten Dynastie, hervortrat; die Nebenkammer mochte seiner Gemahlin Nitokris zur Grabesruhe dienen. Wie der Körper durch Einbalsamirung vor Verwesung geschützt war, so sollte durch ein unverwüstliches Monument das Andenken oder Dasein dauernd gemacht werden. Menkera oder Menkeura, der Erbauer der dritten Pyramide, wenigstens ihrem innersten Kerne nach, war ein milder Herrscher, ja als ein Heiliger geehrt, weil er dem Volke die Tempel wieder öffnete; darum blieb seine Mumie geschont. Aber wie Mamun seine Zerstörungswuth an der grossen Pyramide ausliess, so brachen die Schatzgräber auch hier ein, fanden nach mehr als halbjähriger Arbeit nur die Mumie, warfen sie zuletzt bei Seite und entschädigten sich für ihre Arbeit kümmerlich an dem vorgefundenen Goldbleche. Man fand den Deckel zertrümmert, der grössere Theil lag neben der Mumie und dem Holzdeckel des Mumienkastens, der die Inschrift trug: „Osiris, König Netpe, Sprosse der Mutter“ u. s. w. Das Grabmal wurde nach Edrisi schon 1240 geplündert, wie auch eine arab. Inschrift am Sarkophag kundgab. Cheops hat seinen Wunsch erreicht, und allein 4400 Jahre bis auf den Khalifen Mamun sein „Haus der Ewigkeit“ in der Pyramide bewohnt; Menkera's bis auf unsere Zeit erhaltene Mumie ist der älteste historisch beglaubigte Leichnam der Menschengeschichte. Der Entdecker lieferte ihn ins brittische Museum. Die Statur Menkera's beweist, dass die Menschen damals keine Riesen gewesen. Der Königssarg war von äusserst schöner Arbeit aus dunkel-

braunem Basalt, geschmückt mit senkrechten triglyphenartigen Gliederungen, vier an der Zahl, die durch Querbänder verbunden wurden. Oblong mit mässig geneigten Seitenwänden war er gekrönt durch ein Hohlgesims mit scharfer Stirnkante und einem Holzstabe, der diess Hohlgesims von jenen senkrechten Gliederungen der Sarkophagwand trennte, um dann auf den pyramidal geneigten Kanten herabzusteigen und die Sarkophagwand einzurahmen. Wie an den Ecken und abwärts Rundstab und Bandverzierung liefen, so waren die Seitenwände reichlich mit Leistenwerk in vertikalen und horizontalen Streifen geziert. Dieses kostbare, urgeschichtliche Kunstwerk wurde seinem Grabmale entrissen, um in einem Beinhause anderer Art fern vom Orte seiner Bestimmung eine leere Stelle einzunehmen, aber der zürnende Poseidon liess es nicht zu. Den prächtigen polirten Sarg mit ausgehauener Holzlattenfügung sollte ein Kauffahrer nach Europa schaffen, scheiterte jedoch zwischen Livorno und Carthagena, nachdem er seine kostbarste Fracht in Sturmesgefahr geopfert. Man traf an der spanischen Küste nur noch Planken vom Wrack; blos der Sargdeckel gelangte ins Londoner Antiquarium.

Die dritte Pyramide hat noch den grössten Theil ihrer ursprünglichen Bekleidung aus Granitquadern, und würde, allein stehend, genug Aufsehen erregen. Wie die beiden anderen hat sie an der Ostseite einen Hof, und ist dabei aus Blöcken von 14′ Länge und 6′ Höhe zusammengefügt. Rawlinson, Herod. I, 379, macht die schlagende Bemerkung: „Nirgends zeigt die alte Geschichte ein Beispiel von kindlicher Pietät; die alten Monarchen des Morgenlandes und Aegyptens bauten ihre eigenen prachtvollen Ruhestätten.“ Diess gilt auch vom Grabmal des Alyattes, welches keineswegs Krösus seinem Vater erbaute: die Lyderinen mussten ihren Sündensold beisteuern. Bei unserer Pyramide sind die Reste jener Kunststrasse, auf welcher man die ausgeschifften Werkstücke nach der Baustätte schaffte, noch unverkennbar (weniger bei der zweiten); 1000 Ellen lang, 50′ breit und an manchen Stellen 40′ hoch führte der Dammweg vom Flussufer her. Nach Herodot II, 124 arbeiteten 100000 Menschen zehn Jahre lang allein an dem Damme, auf dem die ungeheuren Steinmassen aus dem arabischen Gebirge durch die Nilebene geschafft werden sollten. Seine Länge beträgt fünf Stadien, die Breite zehn Klafter, die höchste Höhe acht Klafter, und an dem geglätteten Gestein waren Bilder eingegraben, sodass er für ein nicht geringeres Werk als die Pyramiden gelten konnte, die damals noch auf einem 100′ hohen Hügel standen, der nun längst versandet ist.

Das Plateau der Pyramiden erhebt sich 160′ über den Nil. Nur ein in kolossalen Dimensionen zur höchsten Höhe steigendes Riesengrab eignete sich für die Pharaonen zu Memphis, nicht ein solches, welches die Sandwellen der Wüste überfluthen und begraben konnten. Wie schon tausend Jahre vor Abraham nehmen die drei Hauptpyramiden in ihrer pharaonischen Majestät noch wenig versehrt ihren Platz ein, sind aber zugleich von einem Hofstaate von sechs kleineren umgeben, die wie Zwerge neben den Riesen dastehen, und kaum einen

flüchtigen Blick der Huldigung finden. Es sind die Kerne oder Anfänge von grösseren, so namentlich die drei an der Südseite der dritten grösseren, mehrere erweisen sich fast ganz abgetragen. Die mittlere von den drei kleinen heisst die Pyramide der Tochter des Cheops. Herodot II, 126 meldet: „Cheops habe seine Tochter in einer Bude für ein bestimmtes Geldstück feil sitzen lassen, sie aber nicht bloss für den Vater erworben, sondern jeden Besucher gebeten, ihr auch noch einen Stein zu schenken, und davon habe sie eine eigene Pyramide gebaut, die unter den dreien in der Mitte vor der grossen Pyramide steht und an jeder Seite anderthalb Plethron misst“ (ein Plethron ist 100′). Ἑταίρας τάφος heisst darum diese kleinste, aber kunstreichste Pyramide, welche Nitokris neben jene Menkera's stellte.

Von da zwei Drittel Weges gegen den Sphinx zu besteht ein Grab unter dem Namen: Tempel des Osiris. Fünfthalb Meilen weit reihen sich die Pyramiden in einer fortlaufenden Kette am Felsensaume der Wüste hin, beginnen nordwärts mit denen von Abu Roasch, Kairo gegenüber, dann folgen die von Gize, von Zauiet el Arrian, von Riga, Abusir, Sakara und Dahschur. Die fünfzig bis sechzig von verschiedener Grösse um Memphis lassen auf die Macht seiner Könige und Priester, sowie auf den Druck schliessen, der auf den Unterthanen lastete. Diese noch ührigen kleineren Pyramiden haben die Höhe von 20 und 30, auch 60′, ähnlich der des Cestius in Rom, welche die einzige Nachahmung dieser Grabform im Abendlande bildet.

Die Sahara beginnt zehn Meilen hinter Kairo: rechts liegt die graue libysche Hügelkette, die in weichen gelben Sandwellen sich in die grosse Wüste und ihren Luftspiegelungen verliert, links der hellschimmernde Mokattan, der in die Gebirge der Suezwüste hinüber verläuft, dazwischen der dunkelgrüne Streifen des Nilthales, worin der Strom gleich einer Riesenschlange seine majestätischen Wogen zwischen dem arabischen Desert und dem libyschen Sandmeere dahin rollt durch ein Ländergebiet ohne Berge und Flussthäler. Die Pyramiden wie die Wüste sind bei ihrer räumlichen Erhebung und Ausdehnung auch Bilder des geistig Grossen. Das ist riesenhafte Poesie, und der Mensch kommt sich vor wie eine Fliege, deren Auge die Weltwunder betrachten und bemessen soll. Das Weltmeer ist ein Tintenfass und die Wüste eine Streusandbüchse daneben, um mit Bogumil Goltz, dem „Kleinstädter in Egypten“, S. 432, die Dinge zu vergleichen.

Hier steht einem der nüchterne Verstand still, und wir sind zu spät gekommen, den rechten Maassstab an diese urweltlichen Schöpfungen des Menschengeistes und der Völkerschaft anzulegen. Wir erfinden keine geometrischen Figuren und schaffen keinen Baustyl mehr. Wir bauen, wie Soldaten im Felde Baracken aufschlagen, uns drängt es nicht mehr Werke unvergänglich bis zum Weltende zu schaffen, die der Zeitwelt trotzen, wir bleiben unserer Ohnmacht uns bewusst. So eine Pyramide ist eine krystallinische Configuration im höchsten Style, ein petrificirter Titanenhumor, eine antediluvianische Kunstlaune. Hier tritt uns der Anfang aller Kunst, dort in den geschwungenen Domen und schlanken Minareten der Khalifengrabstadt die Vollendung der Archi-

tektur vor Augen. Unsere riesenhaften Münsterthürme sind lichtdurchbrochene Pyramiden, ihre Säulenbündel schiessen wie schlanke Palmstämme empor. Die Giganten und Titanen gehören nicht bloss der Fabel an, hier sehen wir ihre Ideen und Thaten, ganze Felsberge von Menschenhand aufgethürmt, Menschenkraft hat diese Kunstgebirge geschaffen, die Zeit selber, die alles zerstört, wagt sich nicht an sie.

Ein arabisches Sprichwort sagt: „Alle Dinge fürchten die Zeit, aber die Zeit fürchtet die Pyramiden.“ Sie gelten für unzerstörbar, weil in ihnen ein magisches Zahlenquadrat von sechsmal sechs Feldern eingeschlossen sei. Sie sind der versteinerte Begriff des Ebenmaasses, des Stillstandes und der ewigen Ruhe, die der Gläubige den Abgestorbenen wünscht. Die ältesten Werke von Menschenhand, die Pyramiden von Dahschur und Gize, sind zugleich Riesenmonumente des Glaubens an die Unsterblichkeit und der Auferstehung des Fleisches. Als solche haben sie der zerstörenden Menschenhand widerstanden und zeigen bis auf die äussere Hülle noch ihre ursprüngliche Form. Der Thurm von Babel mit seinen sieben Stockwerken ist zerfallen, die Pyramiden dagegen werden dauern so lange die Welt steht. In ihnen spricht sich die Sehnsucht des Flachländers nach den ewigen Bergen aus — in Wahrheit erwecken sie die Sehnsucht nach der Höhe, nach den Bergen Gottes, dem Ausgangspunkte aller Dinge.

Balde, der deutsche Horaz, versetzt sich Ode XLVII im Geist als Styliten auf die Höhe der Pyramiden, wer sollte nicht auf diesem Standpunkt sich dichterisch begeistert fühlen!

Auf der Cheops-Pyramide.

Deinem Gipfel immer näher,
Der bald sechs Jahrtausend zählt,
Steige ich, der deutsche Seher
In der Pyramidenwelt.

Mit dem Blick nach fernen Landen
Thront der Sphinx, Aegyptens Gott:
Hätte er so hoch gestanden:
Glücklich pries sich Herodot.

Rückwärts unermesslich bange
Liegt die Wüste todtenstill,
Und gleich einer Silberschlange
Zieht dahin der heil'ge Nil.

Vor mir bis zum Mittelmeere
Dehnt die Welt sich nebelbleich.
Welche Oede, welche Leere!
Wahrlich, diess ist Allah's Reich.

Fern auf Rossen und Kameelen,
Unter grüner Fahnen Flug
Zieht mit Pauken und Cinellen
Ein Mekkaner Pilgerzug.

Stadt der hundert Kuppeldome,
Gross-Kairo, lebest du?
Sieh hier Memphis, dicht am Strome
Eingesargt zur Todesruh.

Auf der Pyramide Scheitel
Blick' ich hin nach Babylon.
Alles ist hienieden eitel!
Sprach der Weise — Salomon.

Nicht ein Lüftchen fühl' ich sausend.
Seines ew'gen Heiles froh
Schläft im Grabesdunkel hausend
Unter mir der Pharao.

Babelsthurm, in deiner Höhe,
Mit den Augen himmelwärts,
Stehe ich in Gottes Nähe,
Schlägt allein mein junges Herz.

Und mit seligem Entzücken
Füllt sich meine Seele aus.
Alle Welt ans Herz zu drücken
Ruf' ich theure Namen aus.

„Euch ihr Geist- und Blutsverwandten
Sei mein Gruss und Hoch gebracht:
Und auch Dir, der Unbekannten,
Die dereinst mich glücklich macht!"

Und ich goss aus dem Pokale
Weihetrunk von Cyperwein,
Wie aus goldner Opferschaale,
Und zerschlug das Glas am Stein.

„Oder soll ich lieblos sterben
Mit dem Reichthum an Gemüth?
Muss mein Glück so gehn zu Scherben?
Ach wie weh mir dann geschieht!"

Werd' ich ewig einsam wallen
Durch die weite Gotteswelt,
Und den Musen zu gefallen
In die Wüste bau'n mein Zelt?

Zeig' Dich, Theure, meinen Blicken,
Die mir baut des Lebens Haus:
Dich an Mund und Herz zu drücken
Breit' ich meine Arme aus. —

Tritt an mich leibhaft die Mahnung,
Schlägt mir ein verkanntes Herz?
Fasst mich eine Todesahnung,
Wen beschwor ich, mir zum Schmerz?

Ich erschrak! getäuschter Meinung:
Denn ich war nicht mehr allein.
Hinter mir naht die Erscheinung
Und besieht mich gross und klein,

Auf der Pyramide Stufen
Schleicht ein Wesen leis heran.
Ist's ein Geist und will mich rufen? —
Nein! es ist ein Muselman!

Und er murmelt, an der Seite
Den geschliffnen Yatagan:
„Was für sonderbare Leute
Kommen doch aus Frankistan!“ —

---

66. Der Sphinx und die Monumente von Busiris. Sakara und Dahschur.

Am Fusse dieser Pharaonengräber liegt als Todtenwächter das Riesenhafteste, was je die Skulptur hervorgebracht hat, der Androsphinx. Diess aus Fels gehauene und noch damit zusammenhängende Kolossalwerk, ein ruhender Löwe mit dem Haupte eines königlich gekrönten Mannes, der die Uräosschlange als Kopfschmuck trägt, vereinigt die Idee der Macht und Weisheit in der Person des Sonnenkönigs, dessen Züge das Antlitz wiedergibt. Den Einheimischen heisst das Riesenbild Abu el Pharaun oder Saba el Leil, der Löwe der Nacht. Aus einem Felsgipfel meisselte ägypt. Kunst vor fünf Jahrtausenden diess edle gottesähnliche Menschenhaupt und baute vor der wachehaltenden Löwenfigur einen Tempel von Granit und Alabaster.

Abdallatif liefert im 12. Jahrh. uns die erste genaue Beschreibung. Er sah den Kopf unversehrt und weiss die Lebendigkeit des Ausdruckes nicht genug zu rühmen. Das liebliche Gesicht trug eine frische rothe Farbe, wovon noch eine Spur unter den Ohren, wie an den Fragmenten der Stirnbinde ein schwaches Gelb übrigt: den Mund umspielt ein feines Lächeln. Der Blick ist etwas aufwärts gerichtet und gibt eine Ahnung der freien ungezwungenen Haltung, die der unbekannte älteste Meister seiner Figur mitzutheilen wusste, obwohl das Haupt die Maasse menschlicher Grösse ums Dreissigfache übertrifft. Dieses älteste und grösste Bildwerk der Welt blickt schön und stolz zwischen den Flügeldecken eines streifigen Kopfputzes hervor gegen Osten; der Kopf trug eine Sonnenscheibe, wovon man die Einsatzspuren gewahrt. Wie Kaiser Aurangzeb die 70′ hohen indobaktrischen Kolosse von Bamiyan durch Kanonenschüsse zerschmettern liess, so haben die Mamlukenbeys in einer ihrer Fehden den Sphinx zum Ziele ihres Geschützes gemacht. Man erkennt die Züge und den einfachen würdigen Kopfschmuck der ägypt. Tempelfiguren, aber die Nase und ein Theil des linken Auges sind verschwunden, die künstlich geordneten Haare zerrüttet und durchlöchert. Das Gesicht zeigt noch die männliche nubische Physiognomie, die fehlende Mittelpartie ist, wie bei so vielen ägypt. Standbildern, muthwillig verstümmelt. Höhlen vertreten die Stelle der Augen; dem Munde mangelt der grösste Theil der Oberlippe, sodass er wie ein zerbröckelter Felsgraben sich ansieht. Dem Kinn geht der dritte Theil von unten ab, an Wange und Ohr erkennt man die ursprüngliche Glätte; letzteres ist wohl modellirt, und ein Mann kann sich bequem, wie Hans Däumling dem Ackerstier, dem Sphinx ins Ohr setzen. Brust und Rücken zeigen verwittertes Gestein, letzterer schaut nur wenig aus dem Sande hervor. Eine Höhlung im Kopfe führt zu den unterirdischen Galerien der Pyramiden.

Schon 1819 liessen die fränkischen Consuln den vorderen Theil vom Sande reinigen; einer der Theilnehmer wollte in dem Tempelchen zwischen der ausgestreckten Tatze alle Freimaurerzeichen entdecken, also den Ursprung des Ordens noch über Salomo hinaufrücken. Die neueren Ausgrabungen des französ. Archäologen Mariette ergeben, dass der Sphinx nicht auf einem Säulenstuhle oder Fussgestelle ruht, und wenn ihn trotzdem die ägypt. Darstellungen so zeigen, so beweist diess nur, dass wir ihn jetzt freier sehen, als diess seit ein paar Jahrtausenden der Fall war. Der Hals ist noch der natürliche Felskegel mit seinen fünf bis sechs Schichten und der ungeheure tonnenförmige Leib gleichfalls nur wenig behauen. Es ist brauner Nummulithenkalk, wie nordwestlich davon der Fuss der Chephrenpyramide. Dass das Massengebilde ein Werk der Natur sei, bezeugt auch die nahe griech. Inschrift: „Die Götter haben seinen Leib geformt.“ Die ruhenden Vordertatzen sind dagegen durch grosse Blöcke ergänzt, und an anderen Stellen füllte man die Granitlücken mit Mauerwerk aus. Die Länge des aus dem Fels gehauenen und damit zusammenhängenden Gottessymbols beträgt 117′, bis zur Schweifwurzel aber 172½′, der

Umfang des Hauptes 81′, die Höhe von der Schulter an 26′, von der Brust bis zum Scheitel 51′. Die Länge der Tatzen von der Brust bis zu den Krallen ist 57′, die Höhe der letzteren allein 8′. So hebt der Riesensphinx seinen 20′ langen Kopf wie nachdenklich aus dem Wüstensande und schaut träumerisch aus vieltausendjähriger Vergangenheit nach dem lebensfrischen Nilthale hinüber, indem die Gegenwart ihm kein Lächeln abgewinnen mag. Wie viele Generationen an ihm auch vorüber gewandelt, er gibt jeder das Räthsel vom Fortgang der Zeiten auf.

Von der Höhe der Pyramiden gesehen, schaut dieser Löwenmensch mit seinem Kopfschmuck und Vordertheile sich bei aller Ungeheuerlichkeit nur wie ein hinabgerollter Stein an. In Folge der mehrmaligen Ausgrabungen, durch Denon während der Napoleonischen Expedition, durch Caviglia 1818 und durch Lepsius 1845 sah ich ihn ziemlich frei; 60—80 Mann haben mehrere Tage lang ausgeschaufelt, bis sie fast zum Fusse der Stele, einem Granitblock von 11′ Höhe, 7′ Breite gelangten, der die Hinterwand des Tempelchens bildet und aus Tuthmosis' IV. erstem Regentenjahre datirt. Aber erst Mariette hat noch nach fünfjährigen Anstrengungen im Winter 1860 bei der Räumung des Vorhofes zwischen der Brust und den Tatzen des Sphinx einen kleinen Tempel ausgegraben, von dessen Grundveste bis zur Stirne 68′ sind.

In diesem Sphinxtempel sitzt Chafra in majestätischer Ruhe auf seinem Throne, dessen Seitenlehnen stehende Löwen bilden: nach Horapollo waren Löwen unter Horus' Thron gestellt. „Solches ist nie gemacht worden in keinem Königreiche", heisst es von Salomon's Thronlöwen I. Kön. X, 19 f., die gleichwohl nur nachgeahmt sind. Siebenmal kehrt diese Figur aus grüner gelbgeaderter Breccie gehauen mit dem Namensschilde am Beine wieder, man gewahrt mit Befriedigung ein künstlerisches Streben nach Naturwahrheit: die Stellung ist bereits dieselbe, wie bei den ein paar Jahrtausend späteren Pharaonen. Die herrliche Portraitstatue Chafra's im Museum zu Bulak zeigt in überraschender Weise noch heute den Grundtypus der ägypt. Gesichtsbildung, während das runde Sphinxantlitz mehr das lebende Frauenbild wiedergibt, wie überhaupt die Frauen den Typus eines Volkes bestimmen, und die Körperbildung des ägypt. Weibes an antikes Ebenmaass erinnert. Die Einheimische nennt ihn scherzhaft Schech el Beled, den Dorfschulzen, weil er einem so bekannten Manne glich. Seit 5400 Jahren hat also der menschliche Typus in Aegypten sich nicht geändert. Die Zeit des Chafra kennt schon Hofräthe, Geheimräthe, Oberbauräthe, wie die Gräber ausweisen, kurz einen ausgebildeten bureaukratischen Staat. Das kleine Heiligthum zwischen den Tatzen stammt also aus dem höchsten Alterthum und stand mit der Anlage der Pyramide in Verbindung. Der Sphinx bildet deren Wächter, und stellt den Herrn der Welt vor. Die Rückwand des Tempelchens bildet obige abgerundete Platte, auf welcher Tuthmosis IV. dem Sphinx opfert; es betrifft die erneute Weihung dieses alten Denkmals durch den Pharao der XVIII. Dynastie, der, wie die Inschrift weiter lautet, hier das Volk Phut gespeist. Die Platte zeigt das Namens-

fragment des Königs Chafra, die Hieroglyphe erklärt: „Gemacht das Bild von Tum, Har Em Aschu.“ Tum ist die untergehende Sonne, Har Em Aschu der Gott am Horizont. Hier war der Mittelpunkt des Cultus der kolossalen Gottheit, oder es ist die Kapelle, worin dem in der Pyramide beigesetzten, zu den Göttern aufgenommenen Monarchen Opfer gebracht wurden. Südöstlich ist noch ein zweites Tempelchen, von der Grundform ⊤, von Chephren aus dem Felsen gehauen.

Jetzt ist auch der in Fels gehauene Vorhof geräumt und die südliche Seitenwand mit den Gängen und Kammern des Sphinxtempels bloss gelegt. Vor dem Sphinx führt ein gepflasterter Dromos an eine grosse Mauer und durch den Hof mittels eines Thores von der Südseite zu jenem Tempel, den früher Sandhügel deckten. Vierundzwanzig Fuss unter der Höhe der Mauer stiess Mariette auf das Steinplattenpflaster, noch beträchtlich tiefer liegt ein anderes Thor, konnte also nur in unterirdische Kammern führen. Eintretend gelangte man in einen 18′ hohen, 7′ breiten, sanft geneigten, aber noch nicht bis zum Ende verfolgten Gang, von dem man bald nach rechts durch einen schmalen Seitenweg eine Kammer erreichte, während links ein dritter Gang aufwärts nach der Höhe des Pflasters führt. Die Tempelpforte besteht vollends aus Blöcken von rosenfarbigem Granit, ebenso der 18′ hohe Gang von einem Ende zum andern; der ganze Weg ist mit Platten des schönsten Alabasters ausgelegt, nicht minder die Wände in den Gängen und Gemächern im Innern, sodass das Licht der Kerzen wiederstrahlt.

Menschenhaupt auf kolossalem Löwenrumpf bezeichnet Verstand mit Kraft, und der inschriftliche Name Hu-n- Harmachu heisst nach Lauth: „Symbol des Horus (Sonnengottes) am Horizont.“ Er hält ihn für das Werk Menes des Protopharao. In dem Sphinx ist nach Plinius Armais (Hermes) bestattet. Die durch den Sphinx vorgestellte Gottheit ist eben Horem Hu (Armachis). Mehrere Diorit-Standbilder zeigen das Königsschild Chephren's, doch in einer nun im Museum zu Bulak befindlichen Inschrift, welche die Bauten dieses Königs aufzählt, verlautet, dass er nur Ausbesserungen am Sphinx vorgenommen, also wäre dieser noch älter als die erste Pyramide? Jul. Braun ist der Meinung, dass die Aegypter schon recht vergnügt an ihren Statuen meisselten und pinselten, während anderwärts die Welt noch nicht erschaffen war.

Dem Sphinx gegenüber soll eine ähnliche Statue, Isis mit dem Horus auf dem Schoosse, von Granit bestanden haben, welche die Araber die Concubine hiessen, bis im Jahre 711 der Hedschra ibn Kalaun sie zerstücken und zum Bau der Moschee Dschamea el Dschedid verwenden liess (Seetzen III, 334). Diese Volksbenennung und die Erzählung bei Herodot II, 112, 126 von der Tochter des Cheops erlaubt uns zu glauben, dass man auch den Dienst der tyrischen Buhlgöttin oder der „fremden Aphrodite“ nicht verschmähte, um Steine zum Grabtempel zu gewinnen. In der Umgebung sind die Gräber systematisch geplündert und den Figuren von den Arbeitern die Köpfe abgeschlagen, seit die Pyramiden ihre äussere Bekleidung einbüssten.

Hunderte solcher kopfloser Figuren sind ins Museum von Kairo versetzt, man glaubt die französ. Revolutionsstürme hätten hier früher gewüthet. Strabo XVII, 1 wundert sich, dass man unter den Abfällen des Steinbehaues der Pyramiden auf linsenförmige Steine und Graupen wie von halbenthülsten Körnern stosse, die man für versteinerte Ueberbleibsel der Speisen der Arbeiter hielt. Indess erinnert sich der berühmte Reisende, auch in seiner Heimat einen Hügel mit linsenähnlichen Tuffstückchen gesehen zu haben (vgl. Bd. I, 735).

Was Alter, Kolossalität, Phantasie und Präcision betrifft, sind die merkwürdigsten Pyramiden die von Gize und Sakara, obwohl es deren noch Hunderte in Meroë, beim Labyrinth u. s. w. gibt. Diese drei grossen steinernen Tumuli standen einst dem Meere näher, sie waren umschlossen von Tempelgebäuden, Vorhöfen und Propyläen, und im weiteren Kreise von kleineren Grabmälern aus Spitzhauen, Catakomben und Hypogäen, Felsenkammern mit Hieroglyphen und Wandmalereien oder Reliefbildern des pharaonischen Hofstaates. Das unabsehbare Trümmerfeld lässt uns den grössten Leichenacker der Erde und die Reste einer Weltmetropole erkennen, deren Umfang, als sie mit ihrer Mauerkrone noch das Szepter des ägypt. Grossstaates verband, über sechs geograph. Meilen sich bemass. Die Tiefe der Hypogäen in Theben, die Menge der in dem Berg ausgegrabenen Vorkammern bis zur verborgenen Stätte des Sarges zeugt ebenso von der langen Dauer einer Regierung, wie die Höhe der Pyramiden.

Das Nildelta ist der früheste Culturboden der Erde. Lepsius nennt das Pyramidenfeld von Gize den „ältesten Schauplatz aller chronologisch bestimmbaren Menschengeschichte, um reichlichen Stoff für die ersten Kapitel aller wissenschaftlichen Völkergeschichte einzusammeln. Hier stehen wir vor Bauwerken, Skulpturen und Inschriften, die durch die näher bestimmten Königsringe einer blühenden Culturperiode des vierten Jahrtausends v. Chr. eingereiht werden.“ Wie auf Hünenhügel, die ihre Riesenleiber herausgeben, blickt man von der Höhe dieser Wunderdenkmale der Urzeit in eine Fülle von Gräbern. Hier liegt der älteste Kirchhof der Welt, ein ungeheures Todtenfeld; hier wie zu Babel konnte Ezechiel die Anregung zu seiner Vision von der Auferstehung der Todten empfangen. Wie der Geist, der die Materie beherrscht, liegt der Sphinx, der Mannlöwe, vor den massenhaftesten Bauten der Erde, den Pyramiden. Khalifengräber, Nil und Wüste, Heliopolis und die Wunderstadt Kairo, all die wechselnden Bilder und Szenerien stimmen die Seele des Europäers zu unaussprechlichem Ernste. An den Grenzen der ewig todten Wüste stellten die Pharaonen ihre Todtenmale auf. Diesen Prismen fehlt nur die oben aufgestellte Sanduhr.*)

Gräber nehmen gruppenweise die Winkelfelder der Pyramiden ein, auch blickt man hinter dem Sphinx in die Tiefe einer Felsengruft.

---

*) Wie verlautet, will der Khedive auf der Höhe dieser Pyramiden Feuersignale für die Karawanen in der Wüste, wie für die Nilschiffer zur Orientirung anordnen.

Man sieht grössere und kleinere Hügel in Quaderbau mit pyramidal geneigten Wänden, aber grossentheils zerstört und verfallen. Gewöhnlich steht an der Ostseite die schmale Thüre zu der Kapelle offen, die der Verehrung des Todten gewidmet war. Er selbst erscheint stehend oder sitzend in erhabener Arbeit an der Wand, und hat vor sich Haufen von Opfergaben, gerupfte Gänse, Ochsenkeulen u. s. w. Er ist dabei braunroth von Farbe als Aegyptier, während die Frau gelb erscheint, welche, hinter ihm stehend die Hand um ihn legt. Bunte Hieroglyphen melden seine Titel und Besitzthümer oder zählen die ihm gebrachten Opfer auf. Daneben sieht man ägypt. Gewerbe, Feldbauszenen u. s. w. Der mitten durch den Steinhügel geführte Schacht zum Sarkophagraum ist stets an der Abendseite. Eines der namhaftesten in der Nähe der Cheopspyramide ist das Grab des Prinzen Merhet, eines Priesters des Chufu und Oberaufsehers der Bauten des Königs: 70′ lang, 45′ breit und 15′ hoch — die Kapelle ist nach Berlin versetzt. Im ägypt. Museum befindet sich hier nicht nur eine grosse Anzahl Hieroglyphenplatten — eine Wand mit halbzerstörten Inschriften sieht sich an wie ein zerfressenes Manuscript — sondern auch eine im Pyramidenfelde ausgehobene Grabkammer. Der vornehme Eigenthümer schreitet auf einem Stocke gravitätisch einher, und am Gesimse steht: „Königlicher Rath, Vorsteher des Palastes, von seinem Herrn geliebter Prophet, alltäglich verehrter Pta biu nefer.“ Inschriften an den Pfeilern besagen, dass er erster Prophet von Chufu, Asuchi, Nefrukera, Ransesur und Aseskef gewesen. Alle fünf gehören der IV. Dynastie an, die 50 Jahre herrschte, in welchen der Genannte Oberpriester war.

Brugsch nennt p. 40 vor allen mit Beziehung auf den uralten Stierkult ein Grab im Pyramidenfeld, dessen Besitzer als „Oberster und Deuter der Bücherrollen und Prophet des Stiers, Kasta“, bezeichnet wird. Um den Leichnam des Pharao reihen sich in stattlichen Felsenhäusern, die der Zeit trotzen, wie im Leben Priester und Propheten, Prinzen und oberste Staatsbeamte, Räthe und Gelehrte, der ganze ägypt. Hofstaat mit den höchsten Ehrentiteln. Besonders zeichnet sich darunter das Grab der Zahlen aus, welches Schafraanch, ein Gelehrter des Palastes, der eine Prophetin und Auserlesene des Königs zur Gemahlin und drei Schriftgelehrte zu Söhnen hatte, auch 835 Ochsen, 220 Kühe, 2235 Ziegen, 760 Esel und 974 Schafe in seinem Vermögen besass. In grosser Figur steht auf seinen Stab gelehnt der reiche Besitzer mit seinem hochbeinigen Hausmeister sammt zahlreichen Heerden in drei Reihen über einander. Letzterer trägt eine lange Stange mit einer Tafel, worauf die Habe des Verstorbenen verzeichnet ist. Es heisst das Grab der Zahlen, weil man hier die altägypt. Zahlzeichen untrüglich kennen lernt. Für 1000 steht das Calenderbild der Venus, für 100 ein verkehrtes c (ɔ), für 10 eine Null; dann folgen die einfachen Striche. Der Herr rühmt sich, 430 und wieder 404 Rinder, 212 Kühe und Kälber, 430 und 330 Maulthiere, dazu 974 Schafe besessen zu haben. Das war eine pecunia im ursprünglichen Sinne. Die Thiere sind naturgetreu, aber äusserst fein und steif dar-

gestellt, ein erster Anfang von Kunstleistung und jedenfalls eines der frühesten Reliefbilder.

Kühn in seinem Forschen erklärt Lauth: Schon ein halbes Jahrtausend vor den drei grossen Pyramiden finden wir beim fünften Pharao der I. Dynastie Vennephes die Erbauung der Pyramiden von Kochome angemerkt, die man in den hügelartig gewordenen von Abu Roasch vermuthet. Ja sogar der altehrwürdige Name von Memphis, Mennefer, „das schöne Monument“ (wie Omphis, Onuphis Onuphre aus Unnefer, das gute Wesen = εὐεργέτης) war wohl eine Pyramide, ähnlich der grossen Chu-ta, der Zierde des Landes, um welche sich die Stadt des Mena gruppirte. Vielleicht werden unter den Schutthügeln von Mitrahenne, die jetzt mit elenden Nilschlammhütten neben herrlichen Palmenwäldern bedeckt sind, einst die Grundmauern dieser Urpyramide zu Tage kommen. In den Grabkammern vor den Pyramiden liegt das älteste Todtenbuch der Welt aufgeschlagen.

Ausser diesen kolossalen Grabbauten, die sich an der Westseite der grossen Pyramide quadratisch versenken, fallen die zahlreichen Mumienbrunnen oder mit Leichen angefüllten Schachte auf, die in den flachen Pyramidenhügel oder weiterhin in die libyschen Hügelfelsen getrieben sind. Daneben durchziehen Pflasterwege, geneigte

Pyramiden von Abusir, Sakara und Dahschur.

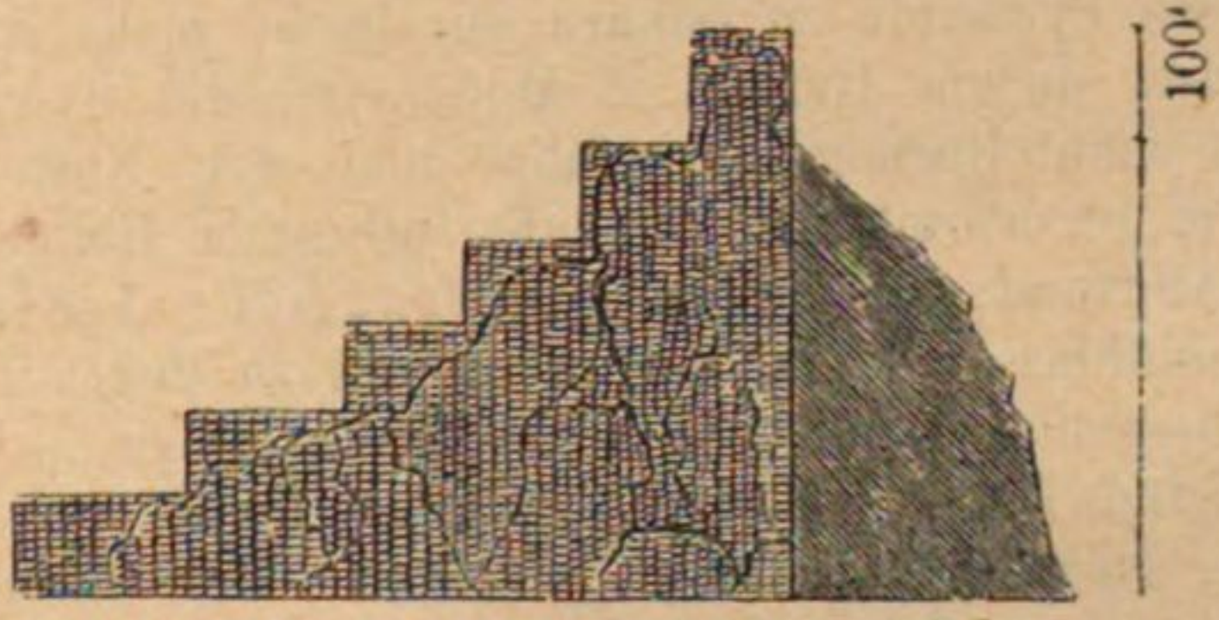
Gänge, Mauerreste und Gräberversenkungen den ganzen Grund um die Pyramiden her. Das Terrain ist mit versteinerten Muscheln und Austerschalen bedeckt, merkwürdig aber der Unterschied unter den Todten. Unter 100 aus den Catakomben bei Theben erhobenen Mumien gehören nehmlich nur 20 der kaukasischen Raçe an, aus den Gräbern von Memphis aber ermangeln je 70 des koptischen Charakters; so sehr war Unterägypten grăcisirt, und doch erklärte das Gesetz die Kinder aus solchen Mischehen für Barbaren. *)

Von Gize nach Minieh besteht nun eine Schienenbahn. Die Pyramiden in Unterägypten erstrecken sich in einer Länge über 12 geogr. Meilen. Schon von der Höhe der grossen Pyramide erblickten wir fünf von den sieben Pyramiden zu Abusir, dem kopt. Pusiri. Ein alter Ort Busiris lag nahe bei Memphis, daselbst opferte man auf dem Osirisgrabe nach Diodor rothhaarige Menschen, gefangene Barbaren. Von diesem Busiris = Pe-Osiris, Haus des Osiris, nun Abusir, bemerkt Plutarch: Ubi scandere solent pyramidas. Der Hafen von Memphis heisst inschriftlich Chet, in griech. Papyrus φ-χής. Wir nehmen von den weltberühmten Monumenten von Gize Abschied, und

*) Mémoire sur les Négres par M. le Docteur Pruner Bey, Paris 1861.

reiten langsam über die Trümmerstätte dem Süden zu. An der nördlichen Pyramide von Abusir misst die grösste Deckplatte 35′ 9″ Länge bei 12′ Dicke. Die falsche Pyramide, Haram el Kadab, heisst jene zu Meitun, weil sie auf einem Hügelsockel zu stehen scheint.

Der Weg nach Sakara am Rande der Wüste ist abwechselnd mit Mumienresten und Todtenschädeln bedeckt; der uralte Ort trägt den Namen von Osiris Sakar. Die Pyramiden von Sakara oder Sokaria, Abusir und Dahschur gehören mit zur Todtenstadt des alten Memphis, so ungeheure Ausdehnung hatte die letztere. Sie stehen in Gruppen von drei und vier ohne Regelmässigkeit in der Stellung zusammen, nur die Orientirung ist genau nach der Nordseite. Die grösste von Dahschur hat an der Basis eine Länge von 618′ und 314′ senkrechte Höhe, folgt also unmittelbar hinter denen des Cheops und Chephren; die nächste misst 567′ im Quadrat. Im Ganzen zählt man 19, wovon 11 grössere noch wohl erhalten sind. Ausser drei von Backsteinen sind alle von Werkstücken. Von zweien zeigt sich nur noch ein grosser Trümmerhaufe, im Umriss unten convex, oben concav, einige andere sind im grossen



Birs Nimrud nach Layard's Restauration.

Maassstabe angelegt und die Kanten steigen in sehr spitzem Winkel vom Boden an, sind aber schon auf einem Viertel der Höhe im stumpfen Winkel gebrochen, um den grossartig angelegten Bau rasch zum Abschluss kommen zu lassen. Da sie keine Inschrift, keinen Königsnamen bieten, wie jene von Gize, wo viele Steine schon vor der Zusammensetzung die Marke Chufu erhielten, so lässt sich über das höhere Alter streiten. Die von Sakara scheinen erste Versuchsbauten, sind aber trotz dem alterthümlichen und zerstörten Ansehen weder in der Idee noch Ausführung mit jenen von Gize zu vergleichen. Jedes architektonische System versucht sich sogleich im Beginne am Grössten, hier aber sind selbst die Werkstücke kleiner, die erste Anlage war, wie Herodot II, 125 angibt, allenthalben ein Stufenbau; unvollendet aber, wie unsere gothischen Münster und Münsterthürme, bleiben Bauten beim Verfalle, nicht im Beginne einer Kunstperiode.

So lautete das bisherige Urtheil. Gleichwohl sind die Pyramiden von Sakara gerade darum so interessant, weil namentlich eine unter ihnen terassenförmig emporsteigt zu ursprünglich sechs Stockwerken, wie zu sieben der Thurm und Grabtempel des Bel zu Babel, zur Vergegenwärtigung der sieben Himmelsburgen oder der Planeten-

welt, worüber Phre, der lichte Sonnengott und Vater der Pharaonen, die seinen Namen tragen, als oberster Herrscher thront. Darum und wegen ihres noch rohen Baues gelten sie sogar für älter als die von Gize. Hier ist nicht von unfertigen Werken die Rede, sondern es kommt ein architektonisches Princip zur Geltung, wie weitere Beispiele darthun; Layard's Restauration des Planes der „Nimrodsburg"*) am Euphrat bestärkt mich in dieser Ueberzeugung. Die grösste indische Pyramide bei Tritschenkore zählt sechs Stockwerke, ist aber nicht halb so hoch als die des Chufu. Xenophon sah in Larissa (Nineve) noch die steinerne Stufenpyramide, welche das Grab Asaradanpal's oder Sardanapal's bezeichnet, und zur Seite des Nord-West-Palastes an der Basis von einer senkrechten Quadermauer von 150′ eingefasst ist. Ein obeliskartiger Steinpfeiler mit drei Abstufungen fand sich im Centralpalast zu Nimrud. Das Grabmal des Cyrus zu Pasargadä, ein Bau von sechs Absätzen mit einem Häuschen am Gipfel, war das Abbild des Belthurmes zu Babylon, wobei das oberste Gemach neben dem goldenen Sarg ein goldenes Ruhebett, einen Tisch mit Trinkbecher u. s. w. einschloss.**)

Die grosse Pyramide zu Sakara mit ihren sechs Absätzen von je 37′ Höhe heisst darum Haram el Moddarge, die Stufenpyramide. Auch sie ist mantelförmig ausgeführt und der Kern hat oblongen Grundriss. Im Innern münden die labyrinthischen Gänge in jeder Höhe vor einem Abgrund, in dessen quadratische Tiefe man nur an Seilen sich hinablassen kann, um zu unterst zu der mit einem Granitblock verschlossenen Kammer des Sarkophages zu gelangen, dessen Inhaber niemand kennt. Einige Gemächer fand man mit Porzellanmosaik, grün, schwarz und blau ausgelegt. Man steigt auch in eine 20′ tiefe trichterförmige Grube neben der Pyramide nieder, und gelangt abwärts kriechend in einen nur $1^1/_2$′ breiten Felsgang, der sich nach 40 Schritten erweitert und nach etwa 100 Schritten in die Pyramide führt. Diese innere Grabhalle ist ein 100′ hoher vierseitiger Raum; hier fanden sich kleine Walzenformen von Thon, grün, schwarz, roth, von aufgelösten Mosaikböden und Wänden, eben so in Gräbern (vgl. Ez. XXIII, 14). Wir sehen noch mehrere Gänge weiter ziehen, doch kehrt der Forscher vergnügt wieder an das Tageslicht zurück. Unvollendet blieb die etwas südlichere Pyramide, Mostabat el Pharaun. Zu diesem früher räthselhaften Bau in Form eines langgestreckten riesenhaften Grabhügels aus gewaltigen Blöcken Austerkalk fand Mariette den Eingang, und entdeckte in dem Gangsystem,

---

*) Birs Nimrud ist ein pyramidaler Berg von 60′ hoher Basis, 200′ hohen kegelförmigen Ruinenmassen, und kleinem thurmartigen Oberbau von 35′. Noch lassen sich drei oder vier Stockwerke erkennen, wovon das unterste 60 bis 80′ tief im Schutte steckt, und der obere Absatz um 42′ hinter dem vorigen an Breite zurück bleibt.

**) Mein Heidenth. I, 96, 108 f. Mit Stufenpyramiden gekrönte Grabdenkmäler entdeckte man in Algerien. Kugler, Gesch. d. Bauk. I, 82, 86, 99, 133. Die 177′ hohe Stufenpyramide von Cholula in Mexiko trug auch einen Tempel auf der Höhe.

das dem der dritten Pyramide gleicht, den Namen Ounas, den Ounnos des Manetho am Schlusse der V. Dynastie. Dieser „Thron Pharaon's“ mit einer glattgefugten Quaderbekleidung zeigt im Unterbau den Cyklopenstyl, und hat eine Länge von 300′, eine Breite von 200′, und eine Höhe von 30′.

Die Ziegelpyramide zu Sakara, deren Stufenbau der Thurm zu Nimrud wiederholt, ist nach Brugsch wahrscheinlich vom vierten Könige der I. Dynastie nach Menes, im Gebiet Cochome erbaut, und ein stummer Zeuge der Vergangenheit, das älteste Denkmal der Welt. Das heutige Dorf Sakaria liegt am Fusse der libyschen Bergkette inmitten von 60 bis 70 Pyramiden, die von Abu Roasch bis Fayum sich erstrecken. Die Entdeckungen Mariette's zu Sakara und Memphis beweisen, dass die Gründung der Chafra-Pyramide in die III. Dynastie falle, 6000 vor unserer Zeit. Die Physiognomie der Statuen und Reliefportraite zwischen der IV. und VIII. Dynastie weisen nach Owen nicht auf die äthiopische Raçe, sondern auf einen östlichen oder nördlichen Stamm. Es fehlen alle Figuren von Einhufern; Pferd und Esel kamen erst mit den arabischen Hirten ins Land, wogegen Ross und Wagen nach dieser Zeit niemals in den hieroglyphischen Fresken der Gräber und Tempel abgehen.

Weiterhin liegen die Pyramiden von Dahschur, die eine von Ziegeln, die andere von Haustein. Erstere ist bereits zu einer unförmlichen Masse zusammengesunken, wie die am Euphrat, und das Innere mit Sand ausgefüllt, die Steinpyramide dagegen noch glatt, steil und hoch, aber ihre Kanten knicken plötzlich ein und bringen den Bau in kurzem, stumpfem Winkel zum Abschluss. Diese Doppelpyramiden erregen antediluvianische Gedanken; spricht doch das Buch Seth (Jos. Ant. I, 2, 3): der Menschenvater Adam habe vorausverkündet, wie jährlich die Erde durch die Sonnenglut ausgebrannt und durch die Winterfluth überschwemmt werde, so gebe es auch einen Weltwinter, wo der Erdkörper durch eine Sündfluth unter Wasser gesetzt, und einen Weltbrand, indem das letzte Gericht durch verzehrendes Feuer vollzogen werde. Um aber die Kunde der Vorzeit auf die Nachkommen zu bringen, hätten seine Nachkommen zwei Denkmale (στήλας) aufgerichtet, das eine von Ziegeln, das andere von Stein, damit jenes gegen Feuer, dieses gegen Wasser Stand hielt, und darauf in astronomischen Charakteren die Apokalypse der Zukunft eingetragen. Diese Monumente, versichert der jüdische Geschichtschreiber, hätten noch zu seiner Zeit im Lande Sirias bestanden. — Er meint das Land des Schichor oder Nil Isiris. Auch Plato erwähnt im Eingang des Timäos solcher vorfluthiger Säulen, mittels welcher die Himmelsweisheit und Wissenschaft der Vorwelt den Nachkommen überliefert wurde. Tzetzes (Chiliad. VIII, 211) nennt sie στῆλαι τοῦ Νῶε. Hier sind zunächst Solstitialsäulen gemeint, wie sie vor den ältesten Sonnentempeln standen (S. 132, 136). Die Aegyptier nannten sie Säulen des Thuoti oder Thot (was im Koptischen eben Säule bezeichnet), und das Buch Seth führt auf ihre hermetischen Bücher zurück. Surya ist das

Sonnenland, auch das Nilthal hat seine Provinz Sire; die λιθικά oder Steinschriften aber sind Hieroglyphen.

Der Bau der Pyramiden hängt mit einer religiösen Doktrin zusammen. Die Priester lehrten*), nach 3000jähriger Wanderung werde eine Apokatastasis eintreten und die Seelen ihren alten Körper bewohnen, also insofern eine Auferstehung des Fleisches erfolgen. So lange, hofften die Pharaonen, werde die steinerne Hütte über ihrem Sarge oder das „Haus der Ewigkeit“ bis zur Restauration aller Dinge dauern. Die Pyramiden haben drei, ja sechs Jahrtausende überstanden, ohne dass eine neue Weltfluth hereingebrochen; aber gewiss werden die Pharaonen den Tag der Auferstehung nicht verschlafen, wenn selbst der einbalsamirte Leib in Staub zerfällt.

Das Volk behauptet von der grossen Pyramide, sie allein habe die Fluth überdauert, und nennt als Erbauer Gan ibn Gan, den Geisterfürsten und Vater der 72 vorfluthigen Könige (Solymane). Der Aegyptier glaubt also an die Betheiligung der Geister oder Dämonen, wie die Syrer Angesichts des Tempels zu Baalbek, denn dass Werke wie der Pyramiden von Menschenhänden ausgeführt wurden, bedünkt ihn rein unmöglich.

Der Sphinx als Idol des Sonnengottes ist das älteste Andachtsbild, und wurde nach Chwolson noch in den Zeiten des Islam von wallfahrenden Szabiern aus Mesopotamien angebetet, die in den beiden grossen Pyramiden daneben die Grabmonumente ihrer Religionsstifter Agathodämon und Hermes erkennen wollten, also jene Denkpfeiler aus der Zeit der Fluth, unter welchen im Seriaderlande die Offenbarungstafeln der Vorzeit verborgen liegen sollten, wie man sie anderseits in der Stadt des Xixuthrus oder ältesten Sesostris zu Sippara am Euphrat vergraben wusste (vgl. S. 96). Als zu Anfang dieses Jahrhunderts mit der englischen Armee zur Vertreibung der Franzosen auch Inder in Aegypten landeten, wurden sie von der Aehnlichkeit der alten Tempel mit denen ihrer Heimat so ergriffen, dass sie darin beteten, und Osiris nebst Isis nach zwei Jahrtausenden zum erstenmal wieder andächtige Huldigung empfing, die im Grunde dem Brahma und der Durga vermeint war. Während bei den Griechen die Kunst auf einer freien Thätigkeit des Geistes und der Anwendung der feinsten Sinnesschärfe beruht, sodass die Originalität des Gedankens selbst bei Copien vorwaltet, sehen wir in Aegypten wie in Indien ein dogmatisches Festhalten an gegebenen Formen in aller Erstarrung.

Die beiden grössten Pyramiden von Dahschur gelten für Werke von Königen der III. Dynastie, also für die ältesten, die zweite Ziegelpyramide von Sakara aber mit Grund für dieselbe, welche nach

---

*) Vgl. Prichard, Aegypt. Mythol. Gründe zum Einbalsamiren S. 163 f. Am zahlreichsten sind diese Riesenmale in Aethiopien. Die westliche Gruppe hat 20 wohl erhaltene, und 76 bis auf die Fundamente zerstörte, die beiden östlichen 28 erhaltene und 52 zerstörte, zusammen 176, die gewiss nicht lauter Königspyramiden waren. Die höchste hatte nie über 85', die kleinste nur 12'. Bei Nuri, dem alten Napata, stehen 40 auf dem linken, 13 am rechten Nilufer, also zusammen 231 Pyramiden.

Herodot II, 136 dem Pharao Asychis zugeschrieben ward. Er erzählt, die Inschrift in Stein habe gelautet: „Achte mich niemand gering im Vergleich mit Pyramiden von Stein, denn ich habe vor diesen einen so grossen Vorzug, wie Zeus vor den andern Göttern. Als der Grund und Boden der See mit langen Stangen umgerührt wurde, brachte man den Schlamm, der an den Stangen hängen blieb, auf einen Haufen und machte Backsteine daraus, so bin ich entstanden.“ Damit ist auf die früheste Zeit der Bevölkerung des Landes gedeutet. Sie mass an der Grundlinie 350′ und war auf 216′ Höhe berechnet; ist indess jetzt nur mehr 90′ hoch. Schon der vierte Monarch der I. oder Thynitischen Dynastie, Huenephes-Ata, eröffnet die Reihe der Pyramidenbaue, denn ihm schreibt Manetho zu: τὰς περὶ Κωχώμην πυραμίδας ἤγειρε — die Bauten am libyschen Gebirgszuge. Diess Kocheme ist Kakem, der Gau des „schwarzen Stieres“. Prof. Unger untersuchte einen Backstein von Dahschur aus der Zeit 3400—3300 v. Chr. und fand im Nilschlamm Stroh und Sand, wilde und unkultivirte Pflanzen, gehacktes Stroh, zwei Arten Korn, u. z. Weizen und Gerste, das Teff, die Felderbse, gemeinen Flachs, wilden Rettig, Zwirn und Topfstücke.

Die grossen Pyramiden nehmen den Reisenden gewöhnlich nur für einen Tag in Anspruch. Wer die von Sakara besuchen will, thut gut, in einem der Gräber von Gize, sei es in einer Fellahhütte wohlbewacht zu übernachten. Von Dahschur ist nicht weit nach Fayum oder dem See des Labyrinthes, als nach Gize, und das Labyrinth, die halb unter-, halb überirdische Katakombenstadt, welche Amenemha III., Erbauer der Grotten von Beni Hassan mit ihren urdorischen Säulen, gegründet (Bd. I, 282), eröffnet uns einen weiteren Blick in die religiöse Ideenwelt der Aegyptier, die sie in ihren Monumenten verewigten. Doch sind die 3000 Kammern zur Vergegenwärtigung der 3000jährigen Seelenwanderung längst spurlos verschwunden. Das Labyrinth bildete nach Diodor ein Quadrat, jede Seite mass ein Stadium, wie der Thurm zu Babel und der Tempel auf Moria.

---

67. Memphis mit dem Phtatempel und Serapeum.

Wir wandeln in den Ruinen von Memphis, der ältesten Stadt der Welt, deren Name hierogl. men-nefr, gute Wohnung, kopt. menphi, hebr. moph lautet. Ihr Gründer ist Mena, bei Herodot II, 99 f. Menes, der erste König des Landes, welcher auf dem vom Wehr begrenzten Landstück und befestigten Ufer die Stadt mit seinem Namen anlegte, wo das erste Drittel von dreissig Dynastien seinen Thron aufschlug. Er ist der ägypt. Urmensch Mena, der kretische Gesetzgeber

---

*) Die Keilinschriften nennen Minuas den ältesten König von Wan, der Name ist noch unter den Armeniern häufig. Abulfaradsch erklärt: Est Menf Missa antiqua. Moph Os. IX, 6; Is. XIX, 13. Noph Jer. II, 16; Ez, XXX, 13.

Minos, der armenische Min, indische Menu oder Manu, der phrygische Manis und thessalische Minyas', der armenische Min und deutsche Mannus — Menon war nach Plinius der Schrifterfinder. Menes erbaute den Phtatempel, des Weltbaumeisters, das älteste und grösste Heiligthum des Reiches, nach welchem die Hauptstadt im Papyrus Anastasi ebenso das „Haus des Herrn“ heisst, wie Jerusalem den geheimnissvollen Namen Bethel führte. Es ist Phta selber, der Gottkönig unter dem Beinamen Min, welcher die Stadt und seinen Tempel und Dienst gestiftet hat.

Memphis, drei Schönos nördlich vom Delta, hatte in seiner historischen Blüthezeit 18 Meilen oder sieben Wegstunden im Umfang, arab. Autoren schreiben ihm sogar 30 M. Länge, 20 Breite zu. Die ägypt. Ilias ist stückweis im Höhlentempel zu Abu Simbol und im

Das Serapeum.

Memnonium zu Abydos dargestellt. Ihr Inhalt sind die Thaten des Ramses II. vor Kades, d. h. Hems am Orontes, Amun kommt ihm auf seinen Ruf zu Hilfe, der Bruder des Chetakönigs ertrinkt im Strome. Eustathius überliefert*), im Hephästostempel zu Memphis habe das Urbild der Ilias und Odyssee sich befunden, wovon Homer durch einen Tempelschreiber Abschrift erhielt. Den Namen seines ägypt. Vorgängers oder Vorsängers Pentaur, hat erst die Neuzeit ans Licht gebracht.

Zwei Stunden südlich von den grossen Pyramiden, in der Nähe von Sakara, machte im Nov. 1861 der französ. Consul Mariette die Entdeckung des berühmten Serapeums. Hier liegen die Stiergötter

*) Prooem. ad. Odys. p. 1379. Jul. Braun, Naturgesch. der Sage 93 f.

Aegyptens bestattet, Mumienkälber mit Linnen umhüllt, waren bereits zu meiner Zeit gefunden, jetzt zählt man gross und klein deren 64. Der Sand der Wüste hatte die in Kalkfelsen gehauenen Grüfte verschüttet, wo in langen unterirdischen Gängen kolossale Sarkophage stehen, sodass man wie in den röm. Katakomben dahin wandelt, es sind neben Menschenleibern auch Katzen und Vögel zu sehen. Die Mumiengrotte (Bir el Mumieh) befindet sich zunächst bei der Terrassenpyramide. Ein Portal mit hieroglyphischer und demotischer Inschrift in schwarzer und rother Tinte öffnet den Zutritt zu dem grossartigen unterirdischen Felsenbau. Gedenktafeln in länglicher Form nehmen schon die Wände des Vorhofs ein, ebenso sind die Gänge zu beiden Seiten mit solchen Stelen ausgefüllt. Aus dem Atrium führen zwei Eingänge zu langen, 16′ breiten und fast ebenso hohen Galerien. Ist man in der zur Rechten eine Zeit lang fortgegangen, so sperrt ein 7′ hoher und gegen 6′ breiter Sarkophag, vor welchem der Deckel am Boden liegt, beinahe unsern Weg; bald aber bemerkt man zu beiden Seiten gewölbte 20′ hohe, 16′ breite Kammern, 4′ tiefer als der Gang. Ist man mehrere Stufen zu diesen Grüften hinabgestiegen, so erblickt man 31 Riesensarkophage, die wie an Grösse so an Schönheit des Steines alles übertreffen, was bis jetzt der Art entdeckt worden. Einige sind aus dem röthlichen Granit von Syene, andere aus dem dunkelgrünen der Berge am Rothen Meere. Sie zeigen eine spiegelglänzende Oberfläche mit theilweisen Hieroglyphen, ihre Länge beträgt über 12′, ihre Breite 7½′, die Höhe mit dem Schlussdeckel nahezu 11′. Der grösste dieser Särge besteht aus röthlich gesprenkeltem Granit, jeder aus einem einzigen Block, ebenso der 3′ hohe Deckel, der bei den meisten um 2′ von seiner Stelle gerückt ist und einen Blick ins Innere gestattet; einige sind jedoch aus Mauerwerk. Diess sind die Mausoleen des Apis, deren Knochen man sieht; aus zweien erhob Mariette sogar Schmuckwerk, und sandte es nach Paris, wohin auch zwei Sarkophage nachfolgen sollten. Schon Cambyses liess die Gräber bei Memphis aufbrechen und die Mumien entzwei schlagen, wie Herodot III, 37 meldet; letzteres ist irrig und blosse Nachrede des Volkes, denn man hat sie in neuerer Zeit unverletzt, aber zum Zeichen der Verachtung mit Steinen gefüllt gefunden. Uebrigens steht auf einem Sarkophag der Name Cambyses, der vielleicht zuerst die Gruft sprengte. Eine Vierecksmauer umschliesst den ganzen Gräberbau. Plutarch Is. 29 meldet, die Phryger erklärten den Osiris für den Sohn der Sarapo — d. h. Osiris ist von Anfang Serapis, der Todtenrichter. Eherne Pforten mit dem Namen Lethe und Cocytos führten in das Serapeon. Wir dürfen auch den bekannten Nomos Λητόπολις (statt mit Josephus Leto — oder Leontopolis) schreiben und dabei an die Gottheit Letho oder Lath denken. Osiris' Seele wohnte im heiligen Stier, der, selber von schwarzer Farbe, ein weisses Viereck auf der Stirne trug: seine Auffindung war ein Nationalereigniss. Nach 25 Jahren wurde er im h. Brunnen ertränkt. Vielleicht geschah diess im Orte am Nil, der nach seiner Gestalt Phiala, die Schaale hiess, wo jährlich am Geburtstage des Apis eine

goldene und silberne Schaale versenkt wurde. Das Fest dauerte sieben Tage und während dieser Zeit wurde kein Mensch von Crokodilen angegriffen (Plin. VIII, 71). Man verehrte im Stier die lebendige Hieroglyphe, das Alpha oder den Namenszug des Gottes. Da jede Apisperiode ein Vierteljahrh. enthält, so umfassen die 31 Särge beinahe acht Jahrhunderte. Die Lebensdauer bezeichnet die grosse Mondperiode, nach deren Ablauf die Neumonde auf denselben Kalendertag fielen. So oft der Gott seine sterbliche Hülle ablegte, wanderte sein Leib aus dem Tempel in Memphis unter grossem Pompe nach dem Serapeion, welches nach Makrobius ausserhalb der Stadt lag, um durch die ehernen Pforten im Todtenreiche beigesetzt zu werden. Brugsch (Hist. d'Egypte p. 33) schreibt, in einer der ältesten memphitischen Grabkapellen sehe man den Apis todt auf einer Art Katafalk liegen.

Mausoleum der Apismumien.

Im sog. blauen Zimmer des Serapeums, dessen Farben schwarz, roth und blau frisch wie von gestern erhalten sind, ist an den Wänden eine dem Apis gewidmete Opferprozession dargestellt.

Wie Strabo XVII, 1 bezeugt, stand der Tempel des Apis neben dem des Phta, bei diesem aber lag ein Koloss aus Einem Steine (wie noch heute). Die bedeutendste Reliquie bildet eine von kunstfertiger Hand geformte Apisstatue mit schwarzgemalten Insignien. Unter andern haben die Standbilder der ältesten Zeit merkwürdig eingesetzte Augen von Quarz mit einer Pupille von Krystall, wie Layard die assyrischen Flügelstiere an den Ufern des Chaboras fand. Auch Panther mit reitenden Kindern fanden sich darunter, ausserdem eine Menge Standplatten mit Text von Ramses dem Grossen bis auf die Ptolemäerzeit, selbst Papyrusrollen kamen in Vorschein. Die pom-

pejanischen Papyrus werden nach eigener Methode in Neapel aufgerollt, obwohl verkohlt; die ägyptischen vor Verderben zu bewahren, sollte an Ort und Stelle dieselbe Einrichtung bestehen. Unter andern werthvollen Antiken lieferten schon die 1857 von dem östreich. Generalconsul Huber angestellten Ausgrabungen einen herrlichen, aussen und innen mit den feinsten Hieroglyphen bedeckten Basaltsarg. Vor allem aber fand der Entdecker des Serapeums in den Ruinen von Memphis die auf einem Kalkstein eingegrabene Liste von 63 Pharaonen, die vollkommenste aller bisher entdeckten Tafeln mit wenigstens einem Dutzend unbekannter Königsschilde, sodass mit Hilfe dieser Namen sich die Dynastien der pyramidischen Zeiträume bestimmen lassen. Sie wanderte in das ägyptische Museum zu Bulak.

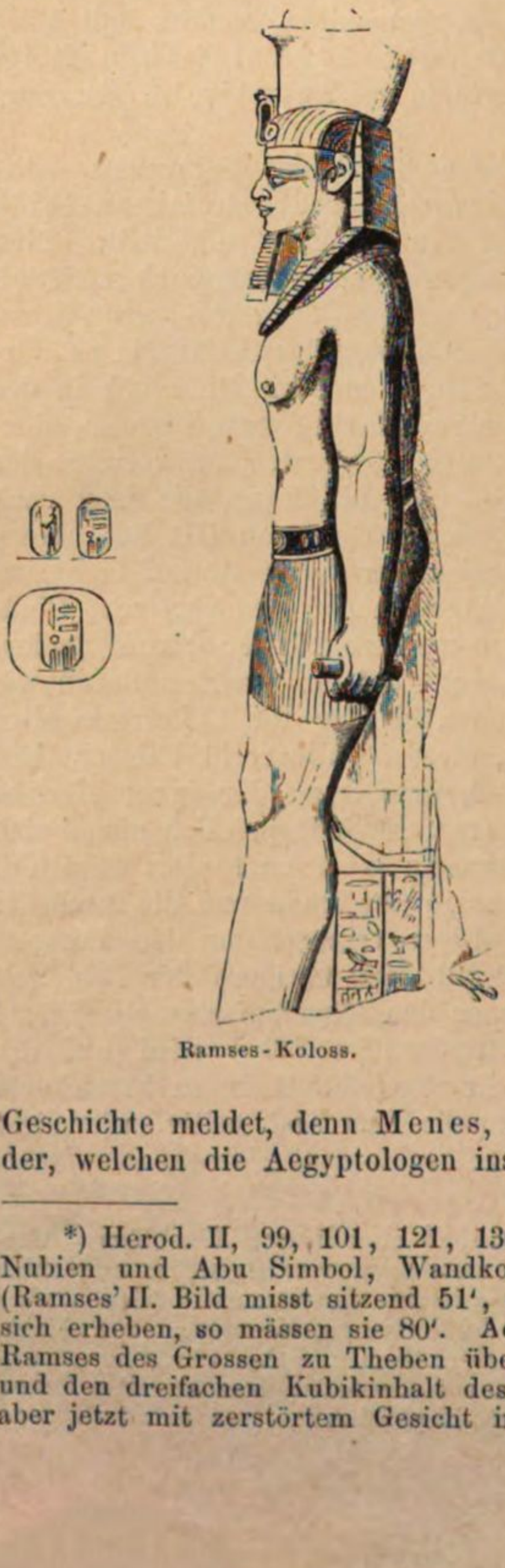
Die Apismumien bilden nur einen Theil des Serapeums. Bei Abusir befinden sich noch die Mumiengräber der heiligen Ibise in irdenen Krügen in unabsehbarer Ausdehnung aufgestellt. Man durchkriecht mühsam diese unterirdischen Gänge, die freilich seit 1859 nicht mehr jedermann zugängig sind, aber 20—30 zerschlagene Urnen enthalten oft nicht Eine transportable Mumie, alles zerfällt in schwarzen Staub. Manchmal steckt statt des h. Vogels ein Holzstück in der zuckerhutförmigen, oben stumpfen Leinwandhülle, zum Beweise, dass die Priester nicht so viele Ibise aufzutreiben wussten, als vermöge der Opfergaben geweiht werden sollten — eine pia fraus, die jetzt nach Jahrtausenden an den Tag kommt. Schon Seetzen III, 326 stiess, indem er nach Mumien forschte, nächst der Ibisgrotte auf eine „bewunderungswürdige Menge halbverkalkter Knochen, welche vom Rindvieh zu sein schienen, weil sich hier mehrere Hörner davon fanden. Diese Knochen nehmen ein unabsehbares Feld ein, welches davon wie beschneit erscheint. Die Bauern hielten sie für die Ueberreste alter Opferthiere .... „sie könnten doch in diesem Falle recht haben.“ Der Ibis ist der dem Thot geheiligte Vogel, welcher als der ägypt. Hermes Trismegistos zugleich der Seelenführer war. Wie peinlich nimmt sich daneben unser gleichnamiger Knochenmann Tod aus! Das Bild des Sethon im Graltempel hatte eine Maus in der Hand und die Inschrift: „Fromm sei, wer mich anschaut.“ Diess erinnert an den Pestgott (Bd. I, 128). Thaaud's*) oder Hermes' Bild war übrigens der Ibis, weil der mit vorgebeugtem Nacken, wenn er den Kopf zwischen die Flügel steckt, die Form eines Herzens hat, das Herz aber wird auf der Richterwage des Osiris gewogen, um die abgeleibte Seele zu bezeichnen. Auch der Skarabäus war nach Horapollo dem Tod heilig, wie nicht

---

*) Lauth erklärt aus Thaaud, semit. thad, den Namen Thaddäus = Cordatus. Der Gott wurde bei Unternehmung geistiger Arbeiten angerufen und heisst geradezu „Herz des Sonnengottes“; der Orientale glaubt aber mit dem Herzen zu denken, wie die homerischen Menschen (vgl. Mark. VII, 21). Auch bei uns wird jetzt das Herz Jesu für den Christengott angerufen. Baset, d. i. Vesta, die Göttin von Bubastis (dem Bau der Baset, vgl. Busiris) heisst die Geliebte des Phta-Hephästos.

minder dem Phta, indem er für mannweiblich galt und eine Kugel, das Symbol der Welt, mit seinen Eiern befruchtet hinter sich dreht.

Nach allen Richtungen ist der leicht zu bearbeitende Kalkstein von Schachten und Stollen durchbohrt, und zahllose Grabkammern liegen neben und über einander. Erst wenn man Stunden lang in den unterirdischen Gemächern herumgekrochen, und am Ende auf demselben Flecke wieder herauskommt, wird man des erstaunlichen Umfangs der Katakombengänge gewahr.



Ramses-Koloss.

Wir reiten auf dem Querdamme, welcher drei Viertelstunden von Sakara, eine halbe vom Serapistempel nach Mitraheny führt und einen Blick nach den Pyramiden von Dahschur erlaubt, an den Schutthaufen des alten Memphis vorüber der Stelle zu, wo die Riesenstatue von Ramses II. Sesostris, wie derselbe in Reliefbildern der thebaischen Tempelpaläste so oft vorkommt, als einziger ansehnlicher Kunstüberrest der Weltstadt umgestürzt am Boden liegt, jährlich vom Nil benetzt. Eine der grössten Bildsäulen der Welt, ist sie noch immer 40′ lang und wohl zwei Millionen Pfund schwer; eine ähnliche schmückte den äusseren Vorhof des Ramesseum oder sog. Grabmal des Osymandias zu Medinet Habu. Vor dem Tempel des Phta standen aber zwei steinerne Bildsäulen von je 30 Ellen Höhe, und vier andere 20 Ellen hoch, die ersten von Sesostris und seiner Gemahlin, die letzteren von seinen vier Söhnen errichtet. Auch von dieser sind in der Nähe Fragmente gefunden.*)

Diess ist der älteste Tempelbau der Welt, von welchem die Geschichte meldet, denn Menes, Aegyptens Urkönig, war dessen Gründer, welchen die Aegyptologen ins vierte, ja fünfte Jahrtausend v. Chr.

---

*) Herod. II, 99, 101, 121, 136. Die vier sitzenden Tempelhüter in Nubien und Abu Simbol, Wandkolosse von Sandstein, haben 65′ Höhe (Ramses' II. Bild misst sitzend 51′, der Pschent allein 14′). Könnten jene sich erheben, so mässen sie 80′. Aehnlich misst die sitzende Granitstatue Ramses des Grossen zu Theben über die Schulter 21′ P., hatte 35′ Höhe und den dreifachen Kubikinhalt des grossen Obelisken von Karnak, liegt aber jetzt mit zerstörtem Gesicht in mehrere Stücke zerbrochen auf dem

setzen, aber Jahrtausende wurde an ihm fortgebaut. Möris baute die Vorhalle gegen Norden, Ramsinit gegen Abend und setzte zugleich zwei Hochsäulen von 25 Ellen, die gegen Süden Sommer, die gegen Norden Winter genannt; vor jener warfen die Aegyptier sich in Ehrfurcht nieder, der anderen kehrten sie den Rücken zu. Asychis endlich richtete den Portikus gegen Osten auf. Ramses II., der Ziehvater Mosis, dessen Regierungsperiode 1407—1341 v. Chr. fällt, fuhr fort den Tempel des Weltschöpfers zu schmücken, sein Sohn Menephta liess die Kolossalbilder davor aufstellen, welche ihn und seinen Vater verherrlichten. Der Phtatempel war von zahlreichen Höfen, Hallen und Statuen umgeben und schloss auch einen Tempel des Proteus nebst andern Heiligthümern ein. Memphis blühte bis zur Erbauung Kairos, soll aber nach arabischen Schriftstellern von Bacht el Nasser (Nabuchodonosor) zerstört worden sein, nachdem es 2350 Jahre gestanden. Sie wollen selbst wissen: vor Memphis habe Amszus, eine vorsündfluthige Stadt, als Herrschersitz bestanden.*)

In Wahrheit ist von der Stadt der Todten mehr als von jener der Lebenden übrig geblieben, nicht einmal den Namen hat Memphis gerettet. Ihr Untergang beruhte zumeist auf ihrer Anlage an der Seite der Wüste, gegen deren Sandstürme sie keine Macht der Welt auf immer zu schützen vermochte. Menes hatte hundert Stadien oberhalb zuerst einen Damm gebaut, um den Nil von der libyschen Seite nach der arabischen hinüber zu drängen. Noch ist dieser Riesendamm bei Betraschin erhalten, wo die Stromrinne in der Neigung nach den sanft abfallenden Bergzügen Libyens sich vertieft. Französ. Ingenieure setzen ihn wegen seiner Mächtigkeit den Pyramiden an die Seite: er erforderte demnach die Anstrengung eines grossen, staatlich geordneten Volkes. Vielleicht reichte die Spitze des Delta 4000 v. Chr. bis zur Weltstadt, die sofort im Strombette erbaut ward, natürlich so weitläufig, als die asiatischen Herrschersitze, wo die Grenze von Stadt und Land schwer zu bestimmen ist.

Wir kennen noch den Namen eines der Stadtquartiere, Tapanch, oder Pta-anch, die Welt des Lebens, welcher sich Gen. XLI. 45 (S. 783) wiederholt. Carthago und Rom sahen ihren Bestand durch die fremden Söldner gefährdet, Memphis nicht minder. In Folge dieses Verrathes ging die Schlacht an der pelusischen Nilmündung gegen die Perser verloren. Herodot III, 10, 14 sah, indem er über das Schlachtfeld ging, noch die gebleichten Schädel und verwunderte sich, dass die Stirnschaalen der Perser so dünn und gebrechlich, die der Afri-

---

Rücken 3—4′ unter der heutigen Bodenerhöhung. Die Memnonsbilder des Amenophis und Ramses messen sitzend 70′ Höhe, bei 17′ Breite vom Fundamente an. Nur die beiden Kolosse von Bamiyan am Hindukusch, von den Persern der rothe und graue Buddh genannt, übertreffen noch diese ägypt. Maasse und versteigen sich auf 70′, bei aufrechter Stellung 120′. Der rhodische Sonnenkoloss hatte 105′ Höhe, der olymp. Zeus von Phidias 52′. Ross, Reisen auf den griech. Inseln I, 34 zeichnet den Block einer Apollostatue auf Naxos von 7′ breitem Rücken, die, auf 34′ berechnet, wegen fehlerhaften Marmors unausgeführt blieb.

*) d. h. Theben. Seetzen, Reisen III, 228 f.

kaner dagegen so knochig sich zeigten. Cambyses belagerte 525 Psammenit, Amasis' Sohn, in seiner Hauptstadt und tödtete nach dem unglücklichen Zuge gegen die Aethiopier sogar den h. Stier, als er bei der Rückkehr das Volk zu Memphis in Festkleidern traf und die Freudenfeuer über den wiedergefundenen Apis auf seine Niederlage bezog. Seine Ausrottung des altägypt. Pharaonengeschlechtes brachte Memphis zuerst um die Krone der Herrlichkeit, die Königshäuser standen verödet und dienten den persischen Satrapen zum Wohnsitze, die Tempel verfielen. Die Perserherrschaft dauerte zwei Jahrhunderte, bis ihr die macedonische Eroberung ein Ende machte.

In Strabo's Zeit war Memphis noch die zweite Stadt des Landes nach Alexandria, gross und volkreich, aber nur von Mischvolk bewohnt. Der Handelsweg von Suez zum Nilkanal umging sie, wie der jetzige Kanal Kairo seitwärts lässt. Die Herrscherpaläste lagen bereits wüste und vor den verödeten Gebäuden breiteten sich Seen aus; die Tempel standen den Fremden offen. Der Stiergott Osiris-Apis wurde noch in einem von Figurenpfeilern umstellten Hofe beim Phtatempel verehrt, ein eigenes Priesterkollegium bestand für seinen Dienst schon vor dem Falle von This. Strabo sah den gehörnten Gott zuerst durch das Stallfenster; dann wurde er herausgelassen, sprang eine Zeit lang um den Statthalter Aelius Gallus und sein Gefolge herum und kehrte wieder in die Zelle zurück. Im Cirkus wohnten sie einem Stierkampf bei, wozu man Stiere und Pferde besonders aufzog. Von hier nahmen also jene ludi Taurii ihren Ausgang, welche ebenso in Creta, bei den Eleusinien, in Thessalien, wie zu Ephesus und Rom mit religiöser Bedeutung abgehalten wurden, und noch in Südfrankreich, Spanien, Portugal und Südamerika sich behaupten. (Mein Heidenth. I, 335; II, 479.)

Noch bestand ein Tempel der Aphrodite oder Selene, sowie das Serapisheiligthum, wo der Wind Sandhügel aufwarf, sodass die Sphinxe zur Hälfte, ja bis an den Kopf bedeckt wurden, und man beim Sturme nicht ohne die grösste Gefahr sich nähern konnte. Nach 1900 Jahren gaben die verschütteten Sphinxe Anlass zur Entdeckung des Heiligthums und anderer verborgener Schätze, zugleich erwiesen sich diese Figuren ungleich besser erhalten, als jene von Gize.

Memphis hat sich wie Theben in eine Anzahl Dörfer aufgelöst, nur mit dem Unterschiede, dass Theben mit der Fülle seiner Tempel und Paläste, die alle von Riesenquadern erbaut sind, allein grössere Denkmäler aufzuweisen hat, als alle übrigen Städte Aegyptens. Der Verfall von Memphis dagegen erklärt sich, wenn sie, wie Babylon mehr Ziegelbauten enthielt, und wie die heutige Landeshauptstadt zwar die Masse Volkes beherbergte, aber gleichwohl nur unansehnliche Wohnhäuser und enge Gassen neben den riesenhaften Pyramiden zählte. Diodor versichert: „Die Aegyptier sehen diese Welt für eine Herberge, den künftigen Zustand aber als eine stete Wohnung an; daher waren sie zufrieden in ihren Hütten zu wohnen, aber sie schmückten ängstlich ihre Gräber mit vieler Mühe und Pracht, weil sie selbe als ewige Wohnungen betrachteten." Aehnlich nahmen

die Hellenen vorlieb, und bauten dafür mit um so grösserem Aufwande das Parthenon, und all die Prachttempel der olympischen Götter. Das christliche Mittelalter mit seinen grossartigen Kathedralen hat den ägypt. Gedanken fortgebildet.

Antonin von Placentia fand Itin. XV, 43 f. 570 n. Chr. den Phtatempel verschlossen, nachdem er lange zur Kirche gedient hatte. Vorübergehend erneuerten die Perser unter Chosroes Parwiz ihren Einfall, worauf der Held des Islam, Amru, das Schicksal von Memphis erfüllte. Dschohar, Feldherr des Moez eddin illah gründete zum Andenken eines schnell erfochtenen Sieges das unvergängliche Misr al Kahira, womit der völlige Untergang der Pharaonenstadt im Westen entschieden war. Die Dämme des Königs Menes wurden vernachlässigt, und was schon Herodot befürchtete, der Nil überfluthete einen Theil der alten Stadt, es erhielten sich nur eine Reihe Flecken auf den höher gelegenen Punkten. Benjamin von Tudela sah 1173 noch die Trümmer der Mauern und Häuser, auch eine „künstliche Säule“ (einen Obelisk), aber von da verschwindet Memphis völlig aus der Geschichte, und ist erst durch die neueren Ausgrabungen der Vergessenheit entrissen. Der sog. Kanal der Pyramiden, Calisch al Heram, und der westliche einige Meilen jenseits von Mitraheny, worüber eine grosse Brücke führte, galten noch zu Norden's Zeit für sichtbare Ueberreste vom alten Nilbette. Auch Pococke besuchte Aegypten 1737, und erkannte die Lage von Memphis am linken Nilufer zwischen den Pyramiden von Sakara und Gize, fünf Stunden südwestlich von Kairo bei den Dörfern Bedraschin und Mitrahenne.

Es gilt die älteste Weltstadt in nächster Nähe auszugraben. Die Stätte von Memphis nimmt ein hoher Palmenwald ein, Nilschlammdörfer liegen auf Schutthöhen dazwischen. Wenn man in den Palmenwäldern von Mitraheny und Betraschin wandelt, schreibt noch Parthey 1822 (II, 132), so staunt man über die Menge kolossaler Statuen, die an vielen Stellen aus der Erde ragen. Diess ist von den gewaltigen Tempelanlagen in altägypt. Grösse allein noch übrig. Die französ. Gelehrten zählten noch 65 Kolosse zwischen 18 und 54′ Höhe, seitdem sind noch mehr aufgedeckt, sodass die Zahl über 100 beträgt. Jeder Schutthügel ist von Alterthümern erfüllt, und man braucht nur in den Boden zu graben, um Fragmente von Säulen, Hieroglyphensteine, Skarabäen, Amulette von Thon, Priesterfigürchen und andere Anticaglien zu entdecken.

Der Pflug durchfurcht nun den Boden und Palmen breiten ihre Fächer aus, wo die ungeheure Stadt gestanden, welche Diodor nur noch auf 150 Stadien, also fünf Stunden im Umfang schätzt. Die Häuserzeilen aus ungebrannten Ziegeln sind in Erdhaufen zerfallen, aus den Steinen der Tempel und Paläste aber Fostat und später Kairo erbaut worden. Selbst der grosse Phtatempel ist bis auf die Grundmauern verschwunden. Nur die gewaltige Statue des Welteroberers, welche wie ein Siegesdenkmal zu Herodot's Zeit noch am Heiligthum lehnte, aber nach zwölfhundertjährigem Sturze (seit Memphis Zerstörung unter Amru 639 n. Chr.) Caviglia in

unseren Tagen entdeckt und blossgelegt hat, gibt noch von der entschwundenen Herrlichkeit Zeugniss. Hier im Palmenhain liegt das aus einem einzigen Stück feinkörnigen Kalksteins gearbeitete Riesenbild des grossen Sesostris in einer geringen Bodenvertiefung die Hälfte des Gesichtes zur Erde gekehrt, die Füsse fehlen, auch der Kopfaufsatz (Pschent) ist halb gebrochen. Auf dem Gürtel und Brustschild steht in Hieroglyphen sein Name zu lesen, die Inschrift lautet: „Ramses Meiamun, König der Sonne, Wächter der Wahrheit, gebilligt von der Sonne.“ Der Koloss ist dem Volke unter dem Namen Abu el hul, „der Vater des Schreckens“ bekannt. Wie früher dem Arestempel in Athen drohte, sollte diess Ramsesdenkmal nach dem brittischen Museum wandern. England kaufte den Steinriesen, man brachte ihn aber so wenig vom Flecke, wie die geschenkten Nadeln der Cleopatra. Zur Zeit der Ueberschwemmung, namentlich zu Anfang Oktobers steht Metraheny bis in die Nähe des Kolosses unter Wasser, und man gelangt dahin nur mittels Umweges auf dem Damme, der nach dem Dorfe Schebrament führt.

In dem Palmen- und Akazienwald von Mitraheny trifft man in einer englischen Zeltniederlassung eine Menge ausgegrabene Standbilder, Postamente und Säulenstücke, meist von Granit. Auf dem Schoose einer Priesterstatue entzifferte Brugsch einen vollständigen Festkalender, die Reste alle rühren aus Ramses des Grossen Zeit, und wurden bei der Ausgrabung seines Kolossalbildes herausgearbeitet. 1858 brachte L. Horner 39′ unter der Nilschlammschicht am alten Quai von Memphis, auf welcher die kolossale Statue von Memphis liegt, eine Töpferscherbe zu Tage, und legte sie zum Beweise vor, dass, da der Nil sein Thal in einem Jahrhundert um $3^1/_2$ Zoll erhöht, schon vor 13371 Jahren hier ein Volk gelebt habe, das Thongeschirre drehte (vgl. S. 790).

Als ob Jahrtausende hindurch allein Aegyptens Volk gelebt, ist ihre Kunst von der Einwirkung anderer Nationen unberührt geblieben. Kein fremder Gedanke mischt sich in die klar durchdachte Form ihrer Säule, kein auswärtiger Lehrmeister überliefert ihnen die Gesetze und Regeln der Skulptur, kein Muster des Auslandes stand ihnen bei der eigenthümlichen Darstellung ihrer Bildwerke vor Augen. Aus dem eigenen schöpferischen Geiste entsprang hier Kunst und Wissenschaft, und beide wurden zu Trägern der Cultur und Gesittung für gleichzeitige und nachkommende Völkerschaften der Erde. Das Eigenthümliche hat die ägypt. Kunst, dass sie mehr den Todten diente, und die Behausungen der Todten die der Lebenden aus der grauen Vorzeit überdauerten. Auch die heutige Todtenstadt von Kairo hält den Vergleich mit der lebenden aus.

Die Aegyptier rühmten sich vor Solon (S. 691) das älteste Volk der Welt zu sein. Sie erzählten dem Herodot II, 142, seit Menes sei die Sonne viermal aus der Ordnung gekommen. Wenn diess heisst, ihre grosse Schaltperiode oder das heilige Jahr Gottes von viermal 365, d. i. 1461 Jahren sei viermal abgelaufen, so wären damit 5844 bis auf seine Zeit gemeint. Der Vater der Geschichte

liess sich II, 100, 142 f. die Namen von 330 Königen von Menes bis Möris in der XII. Dynastie durch die Priester in Memphis aus einem Buche vorlesen; in Theben erfuhr er, dass seit Menes 341 Menschenalter vergangen seien, auch wies man ihm 345 Hochbilder (Piromis) der Oberpriester. Das Memnonium der Sethos zu Abydos, ein Riesenbau von sieben Schiffen, die mit unendlich hohen Säulen in sieben majestätische Sanktuarien enden, enthält die berühmte Votivtafel mit 76 Namensschildern, von Menes angefangen, und Sethi Menephta I. von der XIX. Dynastie bringt darauf den vergötterten Vorfahren Opfer. Hier ist Osiris' Grabmal, hier Thynis oder Thys die Wiege der ägypt. Monarchie; der älteste Wallfahrtsort der Aegyptier, die in der Nähe des Heiligthums beerdigt zu sein wünschten. „Die Fahrt nach Abdu" diente den Leichnam dahinzubringen. Hier am Taposiris ertönte zuerst bei der jährlichen Wiederkehr in der Oktave vom 24.—30. Choiak der Passionsfeier die Todtenklage und ein Hochgesang wie dieser:

Oeffne deine hohen Pforten, Thys Abydos, Stadt der Ehren,
Wo der Edlen Körper ruhen, die uns freudig sterben lehren.
Thut euch auf ihr erz'nen Thore, schliesst euch auf ihr tiefen Grüfte,
Streuet Tamariskenreiser, und mit Weihrauch würzt die Lüfte.
Denn Osiris' heil'gen Leichnam bringen wir zu Grab getragen,
Den in 72 Stücke Typhon und sein Heer zerschlagen.

Gegenwärtig lässt der Khedive Ausgrabungen vornehmen, und die zahlreichen Grabhügel versprechen Ausbeute.

Mariette fand südlich von der grossen Pyramide von Sakara die Grabkapelle zweier Beamten Ramses' II., Namens Necht und Tunari, einen kleinen, theilweise zerstörten Kalksteinbau. Von Tunari rechts hält ein Priester in der Hand eine Rolle mit 58 Königsschildern.

Durch die jüngsten Ausgrabungen auf dem Boden von Memphis im Verein mit den vorigen Fünden ist die Chronologie der hebr. Bibel oder die jüdische Weltära wesentlich in Frage gestellt. Kein Land der Welt besitzt so unzerstörbares Urgestein, und kein Klima ist conservativer als das allzeit trockene Aegyptens. Nicht bloss die Hellenen, auch die Israeliten sind Kinder im Vergleich zu dem uralten Staatsvolk im Nillande. Nicht umsonst heissen die Hieroglyphen in ägypt. Texten die „Schrift der göttlichen Sprache", ähnlich dem Sanskrit. Eine feste Basis ist für die Zeitrechnung nach Aeonen gewonnen: entsprechende Vorarbeiten liefert die Kunde der Pfahlbauten, das Studium der Diluvialschichten mit ihren Knochenresten und Steinwerkzeugen der entsprechenden Weltalter in Verbindung mit immer neuen anthropologischen Fünden zum Beweise, dass der Mensch mit einer längst ausgestorbenen Thierwelt zusammen gelebt hat. Kein Zweifel, dass die bestimmte Würdigung der ältesten Phasaonendenkmäler und die Entzifferung immer neuentdeckter Papyrusrollen aus der Hand der ältesten Priester, in den nächsten hundert Jahren eine völlige Umwälzung der Geschichte des höchsten Alterthums zur Folge haben wird.

Mit Hilfe der Königstafeln von Sakara und Abydos gelang es alle 22 Regierungen Manetho's von Menes bis Snefru vollständig zu ergänzen und die ganze Kette der Dynastien herzustellen, wie sie auch monumental gesichert ist. Ueber die aus den Monumenten des Nillandes abgeleitete neue Weltära werden zwar die Akten nicht leicht geschlossen, gleichwohl vergessen wir nicht, dass selbst die Apostelgeschichte VII, 4 die hebr. Zeitrechnung für zu knapp hält; denn nach Gen. IX, 28; XI, 26 hätte Noah noch zusammengelebt mit Abraham, der in Aegypten einen längst ausgebildeten Staat vorfand. Im Grunde sehen wir uns auf unserem ganzen Reisewege gezwungen, die Monumente ins höhere Alterthum hinaufzurücken, so die Denkmäler im Thale Josaphat, wobei wir an das Vestibül zu Beni Hassan erinnert wurden, dessen dorische Säulen über dritthalb Jahrtausende v. Chr. zurückdatiren. Die Welt- und Kirchengeschichte verliert dadurch nichts, und die Wahrheit bleibt nach wie vor bestehen: „Aus Aegypten hab' ich meinen Sohn berufen."

Das Alter der ägypt. Mythologie ermisst sich schon aus Herodot's Versicherung II, 50: „Fast alle Götternamen sind aus Aegypten nach Hellas gekommen." Ebenso die Götterbilder, vorzüglich das Ideal heroischer Weiblichkeit, die Beschützerin der Jungfrauen und Landespatronin Neith-Athene. Horus vollführt als Herakles unsterbliche Thaten, Armais, das Wort der ewigen Wahrheit wird zu Hermes*), der als Cynoskephalos bei der ψυχοστασία wie der Erzengel Michael die Seelenwage hält, während das Nilpferd mit aufgesperrtem Rachen daneben lauert, „suchend wen es verschlinge" — das Vorbild des Kerberos oder Seelenfressers (κῆρ βορός) und jüdischen Höllenhundes oder Teufels. Aus dem Nillande stammen die drei Todtenrichter Minos, Aeakus und Rhadamantus (Amun), der Herr des Amenthes oder der Schattenwelt, ebenso das Schiff des Charon oder Fährmann, und die Vorstellung vom Elysium ist genau dem Gefilde Aalu nachgebildet, welches mit seinen Riesenfrüchten und Segensströmen zugleich die talmudische Idee des tausendjährigen Reiches (Iren. Haer. V, 33) und das Paradies Muhamed's nach sich zieht. Die thierischen Incarnationen liessen die mehr humanistischen Hellenen allerdings den Aegyptern und Indern.

Lucian meldet Dea Syra 2: „Vormals gab es bei den Aegyptern Tempel ohne in Stein oder Holz gehauene Bilder." Wirklich grub Mariette 20 bis 30 Meter südöstlich vom Sphinx jenen umfangreichen Tempel aus, der bildlos einer Pyramidenkette glich. Chephrem, der dritte Pharao der IV. Dynastie, baute ihn mit viereckigen Pfeilern und alabasternen Architraven; in einer brunnartigen Vertiefung finden sich Dioritstandbilder mit seinem Königsschilde. Dieser Tempel war dem Horemhu oder Armaches geweiht, und gilt dem Sphinx, welcher „der grosse Hu" oder Jhua heisst, nicht bloss das grösste, sondern auch älteste Gottesbild der Welt. Nicht weniger wichtig ist der Name; auch die Stadt Diospolis heisst bei den Einwohnern

*) Kher-ma = φωνὴ ἀληθής Plut. Is 68 nach Lauth, Homer u. Aegypt. 6.

noch heute Hu. Diese urälteste Gottesbenennung, auch Juaa, ist aber identisch mit Jahve oder Jahu, Jehova, dem Unaussprechlichen, während die Griechen den eleusinischen Heiland Jacchus mit Jo Evoe begrüssten, und die entzückten Derwische noch heute ihr Jahu, die Nordvölker ihr Juh jauchzen. Der gnostischen Ophiten zu geschweigen ist der chaldäische Jao Ein Gottesname mit dem etruriscröm. Jauv, Juve, Jove. Der ionische Hu oder Hugadarn wieder „der grosse“ Hauch oder Geist. Hu stirbt und wird Seelenrichter, gleich Osiris, besiegt selber den Tod und feiert im Frühling seine Auferstehung. Selbst die Basken haben für Gott den Namen Jeo. Der hebräische Nationalgott יהוה wurde Jao gesprochen, welches keine hebr. Wortform ist, wogegen er dem ägypt. Joh, neben Ra Gott des Lichtes und der Offenbarung = Thot entspricht. Auf Ninivitischen Schrifttafeln gebietet der Gott Hja dem Sisit (Hixuthros), ein Schiff zu bauen, denn er wolle die Sünder vernichten; diess Schiff stand schliesslich am Berge Nizir.

Hu heisst im Sanskrit opfern, hava das Opfer.*) Vielleicht haben die ausgetriebenen Hyksos, jene bis nach Iberien verschlagenen Jebusiter, Gergesiter und andere Kananäerstämme auch jenen celtiberischen Gottkönig Habis bei Justin XLIV, 4, der, wie der indische Schiwa, alle Wandlungen durchläuft, ins Abendland gebracht.**) Nicht minder erleidet der eleusinische Abas die Verwandlung, die im heidnischen Sakramente oder Mysterienglauben nach pantheistischer Auffassung das Wunder der Mythe vorspiegelt, indem der Ausgang und die Rückkehr aller Wesen zu Gott, die Auf- und Abnahme der göttlichen Leiblichkeit die Grundlehre bildet. Seinen Namen verewigt Abussimbol in Nubien. Es ist der arabische Mährchenkönig, nach welchem an der Stätte des ägypt. Theben noch Medinet Habu als Stadt des Habu figurirt, wie auch der alte Hippodrom daselbst, ein Rechteck von 7000′ Länge bei 3000′ Breite, Birket Habu heisst. Das Himmelslicht Afrikas ist die Sonne des Hav; auch die Saïtische Lichtgottheit Neith ist ja als Göttin des Neides und Streites dem Abendlande bekannt geworden.

Philä tritt nach Brugsch bereits zu Anfang des 4. Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung in die Geschichte. Unter Nektanebo wurde nehmlich von den Blemmyern ein Tempel der Isis dort angelegt, unter dem zweiten Ptolemäer der von den Nubiern allverehrten Göttin ein grosses Heiligthum errichtet, welches Tiberius neu ausschmückte. Die heiligen Isisbilder aus dem Tempel zu Philä wurden von den Blem-

---

*) Röth, Abendl. Philos. II, 146. Lauth, Moses 74. Auf Elfenbeinskulpturen, die Botta in Khorsabad ausgegraben, erscheint Ehu, der junge Gott des Tages sitzend auf dem Lotos mit dem Finger im Munde, ähnlich dem Harpokrates und indischen Eros Kama. Auf dem Cylinder Sardanapals' steht der chaldäische Gott Ja neben Samas, der Sonne. Hu heisst der Meergott (Varuna oder Uranos) in der Religion von Wida, die sich über ganz Dahomei ausbreitet, sein Priester Hu-no.

**) Mein Heidenth. II. §. 25. Noack, Eden I, 144 f. vergleicht Hava mit Adonis.

myern wiederholt nach ihrem Lande abgeholt, um zu Orakelsprüchen zu dienen; sie standen in kleinen vergoldeten Tempelchen, die zuletzt in das hinterste dunkle Gemach zurückgestellt wurden. Nach einer griech. Inschrift an der Osiriskammer auf dem Dache des grossen Tempels hatte die Göttin noch 453 n. Chr. ihr Priestercollegium, 60 Jahre nach dem Edikt des Theodosius, womit er alle Heidentempel schloss. Gemäss Vertrags zwischen den röm. Kaisern und den Blemmyern erhielt sich der Dienst bis auf Justinian, wo Narses 560 das Heiligthum der Landesgöttin für immer entzog; 577 weihte Bischof Theodor es auf den Namen St. Stephan ein. Demnach dauerte der ägyptische Isisdienst fünfthalb Jahrtausende; inzwischen hatte der Cult der wohlthätigen Göttin längst in Rom Aufnahme gefunden, und die feierlichen Prozessionen mit ihrer Statue und den Schiffchen tragenden Leviten gingen im christlichen Madonnenculte auf.

Die französische Staatsbibliothek zu Paris verwahrt ein Papyrus des Königssohnes Ptahhotep aus der Zeit der Pyramidenbauer, das älteste Buch der Welt, worin in ächt philosoph. Weltanschauung alle Lebensverhältnisse behandelt und den Zeitgenossen Weisheit, Gehorsam und Mässigung gepredigt wird. So spricht dieser ägypt. Salomo, 2000 Jahre vor dem Hebräischen: „Eine Schaale Wasser löscht den Durst, und ein Mund voll Schuu (Kraut) sättiget .... Schöner als jeder andere ist der Gehorsam aus Liebe. Zweimal herrlich, wenn aufnimmt ein Sohn die Rede seines Vaters, er wird alt werden. Die Liebe Gottes ist mit dem Folgsamen, der Ungehorsame aber ist Gott ein Gräuel. Leben, Heil und Wohlsein eines Menschen ist (sc. bedingt durch) sein Herr. Gehorchen heisst nach guten Vorschriften handeln. Wer darauf hört, dem wird es wohlergehen am Leibe, er bleibt gerecht bei seinem Vater und sein Lob ist im Munde aller Erdenbewohner .... Als verständiger Mann erziehe deinen Sohn in der Liebe zu Gott. Ist er brav und arbeitsam, so gib ihm den besten Lohn, ist er ein thörichter Mensch, so wende dein Herz nicht von ihm ab, du bist sein Vater, ermahne ihn. Bist du der Erste in der Stadt geworden, sei nicht übermüthig deines Reichthums, denn der Urheber des Segens ist Gott. Verachte keinen andern, der ist was du warst, er bleibt dein Nächster.“ Diese Regeln und was wir ähnlich von den Werken der Barmherzigkeit und ihrer Belohnung in ächt christlichem Geiste auf altägypt. Grabsteinen lesen*), bilden zweifelsohne einen Auszug aus dem ältesten Katechismus der Welt.

Die Gelehrtenwelt beschäftigt sich vielfach mit der Frage, ob den ältesten Urkunden nicht die ägyptischen an Alter weit vorgehen? Unter den neueren Aegyptologen setzt Bunsen die Epoche der ältesten Dynastie mit Menes 3623 v. Chr., Lepsius 3893, Brugsch 4455—4203 v. Chr. auf Grund des Polyhistors Diodor I, 63, welcher seit Erbauung der grossen Pyramide 3400 Jahre bis auf seine Zeit, also bis Christus zählt, und I, 44 die ägypt. Geschichte nicht ganz

*) Vgl. Dümichen, Der ägygt. Felsentempel von Abu-Simbol 23, 26 f.

fünf Jahrtausende erfüllen lässt. Ebenso rechnet Dikäarch von Sesostris (Sesurtesen) bis auf Pharao Nilus 2500 Jahre und von da bis zur ersten Olympiade 436, worauf noch 776 Jahre bis zum Anfang unserer Zeitrechnung verlaufen.

Unser ernstes Nachdenken erweckt der Umstand, dass schon die Septuaginta und die Alexandrinischen Kirchenväter mit den Zahlen der biblischen Genesis oder mit der Samaritan. Chronik, die von dem hohen Alter der vorfluthigen Patriarchen nichts weiss, den ägypt. Denkmälern gegenüber, welche bis auf unsere Zeit wohl ein siebentausendjähriges Alter verkünden, nicht auszureichen glaubten. Namentlich zählt Clemens Alex. Strom. I, p. 337 von Adam bis Christus 5625, ja p. 339 sogar 5590 Jahre, welche sich allerdings als priesterlich cyklische oder Cultjahre von neun Monaten auf 4191 oder 4192 Sonnenjahre reduciren, aber, wie die 5605 Jahre im System der Septuaginta nur durch Schlüsse, welche die ägypt. Dynastien unberücksichtigt lassen, mit dem hebräischen Texte in Einklang bringen lassen. (Meine Uranologie VII, XI.)

Mena, der König der Urzeit und Begründer des ägypt. Staates, aus Thys in Oberägypten (wo nicht aus On, S. 781) entstammt, erbaut nach den höchsten Angaben 5867 v. Chr. die Weltstadt Memphis mit dem Heiligthum des Phta, wovon die Schutthügel beim heutigen Dorfe Mitraheny noch Ueberreste sind. Der dritte unter seinen Nachfolgern Unenephes oder Mnevis, baut die Königsburg in Heliopolis. Memphis war nach Diodor I, 51 von der Tochter des Stadtgründers benannt, welcher der Nil in Thiergestalt nahte und den Aegyptos gewann — wohlan! Zeus und Europa in ältester Auflage. Die Hauptstadt des ältesten und langehin mächtigsten Reiches des Alterthums liegt wie alle altägypt. Städte in einem (oblongen) Mauerquadrat von ungebrannten Ziegeln, und war bis zur Eroberung des Landes durch die Hyksos 2082 v. Chr. die alleinige Metropole. Aelter als Babel (die Pforte des El) den einheimischen Monumenten zufolge, wurde sie erst 639 n. Chr. von den Sarazenen gänzlich zerstört. Sie besass, wie Abydos, eines der Gräber des von Typhon gemordeten Osiris, und den Haupttempel des Phta, wo die Pharaonen und noch die späteren Ptolemäer gekrönt wurden; die Stätte desselben ist durch die aufgefundene Sesostrisstatue bestimmt. Wie den Nabatäern Hebron, den Syrern Damaskus und den Phöniziern Berytus, den Pelasgern aber der Berg Lykäon in Arkadien, den Panopeern eine Erdschlucht in Phocis (Bd. I, 596. II, 351), galt Memphis dem Volke von Mizraim geradezu für die Stadt des Weltschöpfers oder für den Nabel der Erde, d. h. für den Ausgang des Menschengeschlechtes. Man hat das Wort künstlich durch Menu Phta, Palast des Phta erklärt. Der heilige Name der Stadt war aber Ha ka Pta, „Haus des Cultes des Phta; auch der kanopische Nil hiess in seinem oberen Laufe der von Hakapta*) oder im Munde der

---

*) Der Name steht nach Brugsch auf dem Grabdenkmal Ramses' II. Die ägypt. Sprache ist in ihren Urwörtern einsilbig; der Esel heisst Jo,

Griechen Αἴγυπτος. Diese Flussbenennung bei Homer ging später auf das ganze Land über. Hiezu stimmt Steph. Byz. Ἐκαλεῖτο ἡ Αἴγυπτος καὶ Ἡφαιστία. Jkaphtor oder Aikaphtor sind die Deltabewohner. Kaphthor wird neuerlichst durch Ka Pat Hor, das Sonnenland oder die Erde des Horus gedeutet, wie Petephres dem Phre gehörig.

Besser empfielt sich Lauth's Erklärung durch Erdmitte nach Horapollo's Andeutung, I, 22: μέση τῆς οἰκουμένης. Ihm zufolge war das Herz (als Deutbild aqui, Mitte) das erste, das brennende Rauchfass (tho = Welt) das zweite Bild des Namens: diess ergibt mit dem Artikel aqui-p-to, „die Weltmitte“.*) Der Rosettestein allein bietet übrigens ein halb Dutzend Landesnamen. Die Patriarchen lernten es als schwarzes Land kennen, da Aegypten weit und breit allein eine starke Humusschicht zeigt. Von diesem altägypt. Chame, schwarz, gegenüber der „rothen“ Wüste, Typhon's Behausung, rührt Χημία bei Herodot. Μέλας hiess auch der Nil. Nach Steph. Byzant. hatte das Land in alter Zeit auch Ὠγυγίη geheissen, und der Nil Ὠκεάμη. Die Bezeichnung Φρουορώ ἤτοι Νεῖλος bei Eratosthenes erklärt sich aus Ph-iaro, יְאוֹר, Fluss, wie φρέαρ, Pieros, Peru. Nil, Nahal ist wieder allgemeine Strombenennung.

Die ältesten Monumente Nineves reichen nicht über das 10., die Königsnamen nicht über das 13. Jahrh. v. Chr. hinauf. Das früheste nach Europa gebrachte ägypt. Denkmal ist dagegen von Sethemes, dem 13. Pharao der ersten oder Thynitischen Dynastie**); es führt die Gemahlin des Königs vor und eröffnet die Reihe der gesicherten genealogischen Darstellungen. Auch von Tyrus, das 2750 v. Chr. erbaut sein soll, sind keine früheren Denkmale erhalten. Die erste Memphitische oder dritte Manethon. Dynastie dagegen regiert nach Bunsen von 3433—3210. Die vierte ist wieder memphitisch, ihr zweiter König Suphis herrscht 3209—3181; nach Lepsius kam dieselbe 3427 zur Herrschaft. Nach Tuthmosis I. folgt Mesphra Tuthmosis II. in Theben, der durch seine Heirat mit Amen Nitokris, der Erbtochter der Memphitischen Herrscherfamilie, „beide Welten“, d. h. Ober- und Unterägypten unter ein Szepter brachte. Sie ist nach Manetho die Erbauerin der kleinsten der drei Pyramiden, die daher mit rothem Granit aus Syene ausgelegt ist. Herodot II, 134 nennt Mykerinos oder die Buhlerin Rhodopis, ihr vollständiger Name ist Mykera Amen Neithori. Auf Skulpturen erscheint sie in Mannskleidern, wie Semiramis, der Name Mykera steht selbst auf einem in der Pyramide gefundenen Mumiensarg.

Die Tempelruinen von Theben (Ta-vabu, der hundertthorigen Stadt) zeigen Fragmente von Bauten, welche schon vor

---

der Löwe Mui, die Katze Schau, die Schlange Hfo. Der Landesname hat in sonstiger Form keine kopt. Wurzel, dafür heisst im Sanskrit aguptas verborgen, guptas abgeschlossen, heilig.

*) in Oxford. Cooper, The oldest contemporary Monument in the world. Lauth, Manetho 120.

**) Aqui hiess auch der zum Doppelgau Saïtes gehörige Nilarm bis Rakoti, dem späteren Alexandria.

4000 Jahren Ruine gewesen; die Pyramiden selbst sind aber uranfängliche Rohbauten im Vergleiche zu den Tempeln und in Felsen ausgehöhlten Gräbern Oberägyptens. Die erste Thebaische oder XII. Manethon. Dynastie gründete um 2600 v. Chr. den grossen Ammonstempel, erweitert wurde er 1500 durch Sethos I., welcher in der ursprünglichen Axe des Tempels den mächtigsten Pfeilersaal anbaute, den die Welt kennt.*) Die an die Riesencolonnen in entsprechender Grösse gemalten Götter- und Königsgestalten darin machen einen überwältigenden Eindruck. Vor diess Hypostyl ward später ein Hypäthraltempel von 270′ Länge und 320′ Breite angebaut, sodass die ganze Tempellänge 1170′, mit dem äussersten Pylon und dem besonderen Heiligthum aber, das Ramses II. an die hinterste Tempelmauer fügte, 2000′ beträgt, oder einen Flächenraum von vierthalbhundert Tausend Quadratfuss bedeckt. Zu diesen heiligen Hallen bildeten bei 1600 Sphinxkolosse eine 6000′ lange Allee, und zugleich die Verbindung zwischen dem Riesenpalaste zu Luxor mit dem Reichstempel zu Karnak. Diese Bildwerke und Granitwunder scheinen nicht mehr Erzeugnisse von Menschenhand, sondern in Stein übersetzte Mythen.

Ist somit das ägypt. Staats- und Religionswesen wenigstens um anderthalbtausend Jahre älter als das hebräische, so ergeben sich auch für die Religions- und Weltgeschichte merkwürdige Schlüsse, die zu ziehen wir späteren Forschern überlassen. Einstweilen hegen wir die Erwartung, mit dieser Landesbeschreibung Aegyptens wie Palästinas auch auf die Wegerichtung der nach uns kommenden Reisenden massgebend einzuwirken. Der Abschied von den Pyramiden ist für jeden nicht minder unerquicklich als der Empfang. Hier umdrängen uns Beduinen mit antiken Thonfiguren, Mumienbildchen, Göttergestalten bis zum kleinsten Maassstabe, deren Aechtheit wir im Voraus verdächtigen müssen, denn diese Söhne der Wüste sind Meister im Fälschen und haben mit ihren Münzen schon die gewiegtesten Kenner getäuscht. Doch erwarb ich als Metallfigur einen Priester mit dem Nilschlüssel bei unzweifelhaft ächter Patina. Die Eingebornen bringen Skarabäen und andere Amulette, Gefässe, Papyrusrollen**), Antikaglien jeder Art, ja ganze Mumien, schon in Oberägypten in den Handel. Dazu kommen Götterbildchen von terracotta bis zu 1″ Höhe, Phallen von Erz mit einem Oehr zum Tragen: man sieht auch nicht selten geschnittene Steine zum Halsschmuck verwendet. Ich zahlte hier, und ich zahlte dort, der aufdringliche Begleiter nach

---

*) Bd. I, 404, 439. Die Länge des Ramesseums zu Medinet Habu mit allen Nebenbauten beträgt über 900′; er ruht auf einer Schuttterasse von 1200′ Länge und 700′ Breite. Das Allerheiligste mit zwei gegenüberstehenden Thüren wird von acht oder neun Seitengemächern umgeben. Der Name Tuthmosis wird hier von Amun Ra auf die Blätter des Lebensbaumes Oscht eingeschrieben.

**) Die besseren Papyrusschriften und Bilder gleichen an Feinheit der Ausführung den mittelalterlichen Miniaturen. Linant kaufte auf der Insel Elephantine von einem Fellah das M.S. eines Homer. Mariette besitzt ausser einer kleinen Sammlung ägypt. Alterthümer eine Anzahl griech. Papyrusreste.

der Höhe der Pyramiden wollte ebenso entschädigt sein, wie der Führer ins Innere. Jeder hielt die Hand hin: zuletzt gab ich über den bedungenen Lohn noch einen Bakschisch in Silber. Die Bursche werfen die Münze vielleicht zu Boden. Aber nehme man, ohne sich imponiren zu lassen, das Geld nur wieder zu sich und lege ihnen verächtlich Kupfermünze hin: ob auch ihre Mienen Zorn und Entrüstung affektiren, sie kommen schon nach, um das vorige Silbergeld zu erbitten. Unser Nachbar macht es vielleicht rascher ab, schwingt sich in den Sattel, gibt dem Pferde die Sporen, dem Nächsten, der sich nicht abspeisen lässt, einen Peitschenhieb ins Gesicht, und macht sich aus dem Staube. Bei untergehender Sonne glühen die Spitzen der Pyramiden wie Gletscherhöhen, wie riesige Bergkrystalle im Abendroth, und heben sich bei weiterer Entfernung im Nachtgrauen noch geisterhaft von der Ebene ab. Von Betraschin trägt uns ein Schiff so schnell nach Bulak, als wir von der Spitze des Nildelta dahin gelangten. Anderseits bringt uns von der Pyramidengruppe von Gize ein Ritt im halben Galopp auf unserem Esel in vierthalb Stunden nach Kairo zurück.

Das merkwürdigste Museum ägypt. Alterthümer, welches im Kleinen den Sammlungen des Prof. Lepsius ergänzend zur Seite stand, und das ich so gerne für Bayerns König Ludwig erworben hätte, besass der Britte Dr. Avoth Bey, bei dem ich durch meinen Freund Prunerbey eingeführt ward. Er zeigte uns die goldenen Siegelringe des Menes und Chufu mit deren Hieroglyphenzug; ferner ein roh gearbeitetes goldenes Armband mit der Namenschiffre Menai, des ersten thynitischen Herrschers, zugleich Reichs- und Stadtgründers, und einen einfachen goldenen Reif mit der Inschrift Pharao Chufu von der vierten oder memphitischen Dynastie (4673 v. Chr.?), jedenfalls die ältesten Antikaglien der Weltgeschichte. Es wurde mir ganz alttestamentlich zu Muthe, hier noch Sesonk's oder Sisack's Helm und Panzerhemd zu sehen.*)

---

*) Im brittischen Museum befindet sich ein 3' langer Skarabäus aus grünem Serpentin, mehrere Centner schwer, der wohl zum heiligen Gebrauche in einem Tempel oder Grabe diente. Kleine passten zu Fingerringen, Amuletten, Fibulen. Interessant war Emaille mit eingelegtem Glase, und ebenso uralte Skarabäen mit Gold inkrustirt. Noch heute pflegen koptische Frauen den Kindern, die an der Bräune leiden, einen lebenden Skarabäus in Baumwolle gehüllt und in einer Nussschaale verschlossen, als Amulet an den Hals zu hängen, dergleichen sich in Stein und Bein zu Hunderttausenden vorfinden. Von den socialen Fortschritten des alten Aegyptens gaben alle möglichen, aus den Gräbern erhobenen Handwerkszeuge Kunde: Schröpfköpfe für Aerzte, in welcher Kunst die Aegyptier es allen anderen Nationen zuvorthaten, Reibsteine mit eingetrockneten Farben für Maler, Waagen mit zierlichen Gewichten, Lebensmittel für die vor 4000 Jahren hingeschiedenen Generationen bestimmt u. s. w. Auf den Boden der ägypt. Grabkammer stellte man die Geräthschaften, die der Todte im Leben gebrauchte, so dem Kaufmann Waage und Gewichte, dem Apotheker ein Körbchen mit Medikamenten, Löffeln und wohlriechenden Wurzeln, dem

68. Reise nach dem Sinai. Die Wunder Mosis.

Treten wir in den Fusstapfen der Kinder Israel die Reise nach dem Sinai an, so haben wir in ihrem Wohnsitze zu Gosen (heute Jashan) zum Ausgangspunkte zwei Städte Pithom, und Ramesses am Wady Tumeilat, welche nach Inhalt der Papyrusschriften*) von Ramses II. dem Grossen befestigt wurden. Beide Grenzfesten waren gegen einen neuen Einfall der Hyksos vorgeschoben und zu ihrem Bau namentlich die Frohndienste Israels in Anspruch genommen. Nach Diodor liess schon Sethos oder Sesoosis den Kanal graben und Festen an der Ostgrenze des Landes anlegen. Der uralte Süsswasserkanal heisst in den asiatischen Feldzügen des Sethosis, des Vaters Sesostris', Ta-dena-t, „Abzweigung". Etham oder Pithom (Pathumos) ist das jetzige en Zalu, Raemses aber (Ramessu) ist Heroopolis, das Heroo des Itin. Anton., wie auch Benjamin von Tudela 1173 bezeugt, und nahm die Stelle von Abu Keischeib an der Nordseite des Wady Tumeilat oder Schoaib ein. Plutarch Is. 52 kennt Heroopolis als Typhonsstadt mit dem Bilde des Nilpferdes; der Golf von Suez hiess damals der Heroopolitische (Arrian VII, 20, 13. 14; Plin. V, 12), offenbar nur, weil die Meerzunge sich soweit nach Norden erstreckte. Die Viehheerden waren den Aegyptiern ein Gräuel, und wie Kain gegen Abel musste der ackerbauende Nilanwohner in dem unvordenklichen Culturlande gegen die Nomaden auftreten und sie so fern als möglich

---

Maler die Palette mit Farben und Pinsel, dem Krieger die Waffen, dem Fischer sein Netz mit dem Blei und Korkstückchen, dem Gärtner die von ihm gezogenen Früchte, der Spinnerin die Kunkel, dem Chirurgen die spitzen Nadeln und Scheeren, dem Jäger Bogen und Pfeil, dem Holzhauer die Axt, dem Musiker sein Instrument, dem Feldmesser die Messschnur. Mir trat der gefällige Besitzer eine Anzahl kleiner Bronzeidole, unter andern eine Isis mit dem Horusknaben, einen Ammon, geflügelten Lingam u. s. w., dazu den S. 21 erwähnten Apis ab. Schon Seetzen III, 331 wundert sich über die feine Leinwand, die man in den Mumiengrotten finde, nur wenig mürber, als wäre sie neu — ich verwahre mehr dergleichen Curiositäten. Es kam auf den Preis von dreitausend Guineen an und die ganze Sammlung kam nach München; aber Lola Montez, die neue Esther, vereitelte in dem für Bayern verhängnissvollen Jahre 1847 meinen Plan. Darauf gelangte der reiche Schatz für 80000 Dollars nach Nordamerika (nun zerstreut). Den Grabschmuck des Chephren sowie der Gemahlin des Ramses Sesostris haben wir, vom Khedive ausgestellt, 1867 in Paris gesehen.

*) Bei Brugsch 1407—1341 v. Chr. Gesem hiess ägypt. der arab. Nomos. Der Auszug fällt 1321, nach Lepsius 1314, nach Lauth 1500. Scheuchzer, Assyr. Forschungen in Heidenheim's Vierteljahrschr. IV, 284 berechnet den Anfang der Hyksosherrschaft 2178, die Dauer 511 Jahre oder die Zeit von Ninus bis Perseus. Die Austreibung erfolgt 1667 oder 345 Jahre vor der Sothisperiode (1322 v. Chr.), 355 vor Auswanderung der Hebräer, die somit 1312 anzusetzen bliebe. Lauth (Manetho 256) fixirt den Einfall 2110, die Regierungszeit von Salathis bis Apophis auf 259 Jahre unter sechs Königen, indess die Diospoliten daneben in Theben regierten.

halten. Die Septuaginta übersetzen Gen. XLVI, 28 Gosen einfach durch das Land Raemses, wie der Grundtext XLVII, 11, 27 es an die Hand gibt.*)

In den Tagen des Pharao Amenemhe zog Abraham nach Aegypten. Manetho schreibt: „Die XV. Dynastie ist die der Hirten, sie waren Phönizier, fremde Könige, und nahmen Memphis ein.“ Unter Apophis, dem letzten der XV. Königslinie, war Joseph Vezir. Der Targum Jonathan erklärt Ex. XII, 40: Die ganze Zeit, da Israel in Aegypten wohnte, beträgt dreissig Jahrwochen, mithin 210 Jahre; die Zahl 430 ist von der Zeit gerechnet, da der Herr zu Abraham redete (Gen. XV, 11), bis zum Tage des Abzugs. — Die Dauer des Exils sollte vier Generationen sein (Gen. XV, 16), diese sind: Levi, Cahath, Amram und Moses, aber wenn man die ganze Lebenszeit dieser Stammväter im Nillande zusammenzählt, ergeben sich ebenfalls in runder Summe 430 Jahre. Jochabed, Levi's Tochter, ist sogar die Mutter Mosis! Die siebzig Enkel Jakob's bedurften nur eines Theiles der Landschaft Gosen.**)

Ein Papyrusdokument zu Leyden enthält den pharaonischen Befehl: „Gib Korn den Truppen und den Apeiru, welche die Steine tragen für die grosse Festung Ramesses.“ Allerdings heisst aper ausrüsten, bereiten, wesshalb Heidenheim (S. 426) die Beziehung auf die Hebräer nicht findet, wogegen Chabas auf die Marinau-Apriu als „Edle (besser Aufseher) der Hebräer“ Gewicht legt. Eine Steinschrift

---

*) Josephus verwechselt den späteren Aufenthalt der Juden zu On mit ihrem früheren, auch Heliopolis mit Heroopolis, lässt Israel durch Letopolis über die Stätte ziehen, wo später Babylon erbaut ward, und hat manchen redlichen Forscher irre geführt. Vgl. Raumer, Zug der Israel. 9 f. Dagegen O. Wolff in der Theol. Zeitschrift von Dickhof und Kliefoth IV, 2. S. 230 f. Schwerin 1863. Sharpe, Gesch. Egypt. I, 35 f.

**) Zufolge Ex. XII, 37 zogen 600000 Mann zu Fuss ohne die Kinder aus, dazu eine Menge fremden Volkes sammt Schafen, Rindern und anderlei Vieh. Bei kriegerischen Stämmen, wie die Czernagorzen, ist jeder zehnte Mann waffenfähig (15000 auf 150000); diess gäbe eine Gesammtzahl Israeliten zu 7 Millionen, oder jeder Enkel Jakob's müsste 100000 Söhne und Sohneskinder gezählt haben. Und doch hatte ganz Aegypten zu Diodor's Zeit I, 31 wie heute nicht über drei Millionen Bewohner; „ehemals soll die Zahl sieben Millionen ausgemacht haben“, fügt er bei. Wenigstens zwei Nullen sind zu viel, wie so oft bei Josephus (vgl. S. 138, 155). Nach Manetho wurden im Ganzen 80000 ausgetrieben. „Sieben Völker zählt Kanaan, jedes ist grösser und stärker als du“, heisst es Deut. VII. Consequent müsste Palästina über vier Millionen Bewaffnete gestellt, und jedenfalls bei 50 Millionen Menschen gezählt haben — so viel wohnten damals kaum im Umkreis des Mittelmeeres! Emir Parthey II, 284 erklärte sein Geleitsmann in Nubien mit oriental. Uebertreibung, der Stamm Gerarisch, dem er angehörte, zähle 70000 streitbare Männer, während Rüppell denselben auf 1000, sage tausend Köpfe schätzt. Eine Million Krieger ist der Chronik II. XIV, 9 eine Kleinigkeit. Nach dem Vorbilde des Pseudo-Wakidi, der romanhaften Geschichte der Eroberung Syriens durch die Araber, gibt es eine ebenso poetisch ausgeschmückte Geschichte der Eroberung Aegyptens (Futu Masr), sowie eine Eroberung der Provinz Bahnesa, die beim Volke alle für wahre Geschichte gelten. Kremer, Aegypten II, 3, 6.

in Theben sagt noch vor Auswanderung der Hebräer: Ramses II. schloss ein Bündniss mit dem Chetiterkönig Chetasar: „wenn die Unterthanen des Pharao Ramses zum Könige der Chetiter kommen, so soll der König der Chetiter sie nicht aufnehmen, sondern dieselben zwingen, zu Ramses, dem König der Aegypter zurückzukehren.“ Mehemet Ali benutzte die Flucht von 18000 Fellahs zu Abdallah, Pascha von Aka, als Anlass der Eroberung Syriens.

Die Strafwunder Mosis spielen im Gefilde von Zoan oder Tanis (Ps. LXXVIII, 12, 43). Dort weilte Ramses II. zur Geburtszeit Mosis mit seinem Hofe, wenn der Auszug 1314 erfolgte*), seine Gemahlin Tmermut trägt den Namen der Prinzessin Termuthis, welche den daselbst im Nil ausgesetzten Hebräerknaben Mesu, d. h. das Kind aus dem Wasser, rettete. In Folge von Bodensenkung ist der Palasttempel im heutigen San ebenso unterseeisch, wie der Tempel zu Puteoli: die Säulenhalle steckt bis zur Höhe der Kapitelle in der Erde. Durch den noch landüblichen Schlangenzauber wird uns klar, wie die Magier am Hofe des Pharao es dem Moses bereits gleich thaten. Wenn man die Nayaschlange im Genick drückt, wird sie steif wie ein Stock. Ausserdem kam der Serapisschlange im Glauben des Volkes keine geringere Heilkraft zu, als der Kreuzschlange in der Wüste, welche später der rechtgläubige König Hiskias als Götzenbild vernichten liess.**) Auch die eherne Schlange, der Mittelfuss vom goldenen Dreifusse des Apoll zu Delphi, die man nun am Atmeidan sieht, soll alle lebenden Schlangen von Konstantinopel ferne halten.

Die Wunderthaten Mosis anticipiren die Scenen des Weltgerichtes (Mein Heidenth. III, 92). Unter dem 15. Monarchen Aegyptens Nephercheres floss der Nil elf Tage von Honig. Wunder, wie Exod. VI, waren also den Aegyptern nichts Neues.***) Das Nilland lehrt uns noch mehr. Zwei kleine Hörnchen trägt Seth Typhon am

---

*) Brugsch besteht nach den Hieroglyphen eines von ihm in Kairo entdeckten Säulenschaftes auf dem Jahre 1300: der Weg führte über Migdol, das Magdalum des Antoninischen Itinerars, nach dem „Schilfsee“ Jomsuffi, welchen die Exegeten für das Rothe Meer gehalten, eine lange schmale Untiefe, die bei der Springfluth auch dem Artaxerxes und schon manchem Sterblichen Gefahr gebracht habe.

**) II. Kön. XVIII, 4. Vgl. die Ophiolatrie der Gnostiker. Die Longobarden verehrten eine goldene Viper, bis St. Barbatus von Benevent durch Goldschmiede Kelch und Abendmahlsschüssel daraus machen liess. Grimm, D. M. 648.

***) Lauth, Manetho 127. Die rothe Murg in Schwaben hat ihren Namen, weil sie drei Tage blutroth ging. Meier, Sagen aus Schwaben 286. Ein Wasserteich wandelt sich über Nacht in Blut, weil der Besitzer das Wasser zum Kalkanmachen beim Kirchbau verweigert. Zum Andenken streicht man die Kirche mit Blut an. Simrock, D. M. 592. Ein böhmischer Fuhrmann zaubert Raupen und Ungeziefer aller Art aus einem ganzen Dorf, eine wimmelnde Schaar einem Bauer in den Garten. Man vertreibt sie auch durch Gegenzauber. Wuttke, Volksaberglaube II, 350, 373. Sepp, Heidenth. III, 92. Engel und Teufel gingen bei der Pest 615 v. Chr. an den Häusern um, und soviel der letztere auf des ersteren Geheiss Schläge mit dem Knüppel an die Thür that, starben daraus. Sommer, Sagen in Sachsen u. Thüringen 55.

Königskoloss des Menephtes aus Tanis (zu Berlin). Nicht zu reden von den Büchern Seth, galt Atlas für den Anfertiger der Offenbarungstafeln. Wir stehen in dem schweren Kampf zwischen Aberglaube einerseits und Unglaube anderseits mitteninne. Eintretend für den Glauben widersagen wir vor allen der Geistesträgheit, die sich jede Discussion verbittet. Wie Ritter Parcival von Anjou so lange nicht zum heiligen Graal gelangt, weil er stumm bleibt zu all den Wundern, die um ihn her vorgehen, und der Frage ihr Recht nicht wird, so führt auch die Gottesgelehrsamkeit nicht zum Heile, zur Gewissheit, sie wagt nicht einmal um die Bedeutung zu fragen. Bei der Darstellung gewisser biblischer Wunder liebt Josephus Flavius zu sagen: es mag darüber jeder denken wie er will. Eingeweiht in die Schule der Pharisäer musste er die Lehrmeinung kennen; besonders weiss er die Wunder des Wüstenzuges zu deuten. Im Talmud Sanhedrin 31, 2 heisst Mar Akba gleich Moses der mit dem Feuerschein (Nimbus) begabte. Wir haben mit Simson, Elias und dem Wüstenzug des zweigehörnten Moses (Dhulkarnain) ein gut Theil hebräisch-vorderasiatischer Religionssage aufgenommen. Macht drückt der Indianer noch heute durch zwei Hörner aus (M. Müller, Essays I, 276). Daher ging das Epitheton selbstverständlich auf Alexander über.

Unter Ramses' II. Sohn, Menephte, der seinen Thronerben Menephta nach drei Monumentalinschriften (so im ägypt. Museum in Berlin) vor der Zeit durch den Tod verlor, erfolgte der Auszug. Der nächste Weg führte zwischen dem Menzale- und Timsasee hindurch, auch ging Moses' Zug Anfangs wirklich nach Osten, bis ihm die unüberwindliche Landessperre bei Etam nach Süden abzulenken gebot. Es gab nur Einen Durchpass zwischen Land und Meer mittels der Furth bei Suez unter Umgehung der Völkermauer, welche nach Diodor I, 57 Sesostris von Pelusium bis Semes oder Heliopolis in der Länge von 1500 Stadien aufführen liess, um den Einfällen aus Syrien und Arabien hier einen Damm zu setzen. Die kriegerische Neith mehit sebti, von der nördlichen Festungsmauer, steht dem Phta res Sebti-f „von der Südmauer" zu Memphis nicht selten gegenüber. Von diesem Grenzwalle hat Lepsius bei Pelusium Trümmer entdeckt, dazu gehört auch das dortige Serapeum. Brugsch aber liefert*) inschriftlich eine Ansprache an den Pharao. „Du bist für Aegypten wie eine befestigte Mauer von Granit, ihre Zinne von Werkstein, alle Thore von Eisen, nicht dringen ein die Fremden." Zahlreiche Mauerspuren fanden sich beim Graben des Suezkanals; an den Seen war der Wall unnöthig.

Israel wanderte am ersten Tage von Raemses nach Succoth, der Zeltstadt, den folgenden an Onion vorüber nach Etam, das angeblich nach dem Gotte Aethom so hiess. Der nächste Ort Pihachiroth**), die Mündung der Enge, d. i. der Bucht, ist über die ganze

---

*) Lexic. S. V. urmu. Eber's Aegypten und Moses 78 f. ist geneigt, den Namen Mizraim von dieser Befestigung מצור abzuleiten.

**) (Vgl. Pi Sekaka, nun Feschka Bd. I, 829.) Nach Jablonski ägypt. ein schilfbewachsener Ort, wonach das Schilf sich bis daher erstreckt haben

Richtung dieses Weges entscheidend, es ist Adscherut an der 14. Poststation zwischen Kairo und dem Rothen Meere, das zu Ende des 16. Jahrh. neuerbaute Fort wenige Stunden nordwestlich von Suez. Das seitwärts gelegene Baalzephon scheint in Bir Zuphi ebenfalls nördlich von Suez gefunden. In der dritten Nacht lagern sie zu Migdol am Meere der Wüste, nicht zu verwechseln mit jenem bei Pelusium. Der alte Aegypter hiess im Gegensatz zu seinem Chemis, der schwarzen Erde, die Libysche und Arabische Wüste am Rothen Meere Tescher, Rothland.

Auf seinem Weltumzug zieht Dionysos trocknen Fusses mit seinem Gefolge durch das Schilfmeer, wie Nonnus Dionysiaca schreibt, „indem er mit Weib und Kind des Rothen Meeres blaue Fluth betreten und wohlbehalten seinen Zug nach Indien fortsetzte.“ Daher sein Name „Meerdurchwanderer“, wie Vischnu Narajana. Nachdem er den

Suez.

Hydaspes mit seinem Stab geschlagen, geht sein ganzes Heer durch die beschwichtigten Fluthen, Reisige, Fussvolk und Wagen, ohne auch nur die Füsse zu netzen. Kallisthenes, des Aristoteles Neffe, lässt das Meer an der libyschen Küste bei Alexander's Durchmarsch sich anbetend zurückziehen. Auch im Meerbusen von Akkon finden wir ein solch wunderbares Seebeben verzeichnet.*) Auf dem Zug zur Ammons-

---

muss. Die Griechen brachten ihr Phragorion zu dem Fische Phagros in Beziehung.

*) Ono Klopp Admiral de Ruyter S. 224 schreibt: „Am 13. Juli 1672 erblickte man die ganze vereinigte Flotte, 90 englische und 40 französ. Kriegsschiffe stark, mit den kleineren Fahrzeugen in Allem 160 Segel, wogegen die niederländ. nur aus 47 bestand und mit nur 5750 Manu besetzt war, unweit Helder in See, und hielt nun den gefürchteten Augenblick für gekommen, wo jene mit aller Macht landen würde. Aber es war dem Lande

oase helfen Regengüsse dem Wassermangel des Heeres Alexander's ab, und zwei mit Stimme begabte Schlangen oder Raben übernehmen phantastisch die Führung, bis die ersehnten Palmwipfel sichtbar werden.

Josephus, im Allgemeinen ein gläubiger Jude, äussert über den Durchgang Israels durch das Schilfmeer Ant. II, 16, 5: „Möge sich niemand über die unglaubliche Erzählung wundern, dass die Altvordern durch Gottes Fügung oder auf natürliche Weise einen Weg der Rettung mitten durch das Rothe Meer gefunden; denn es ist noch nicht lange her, dass vor dem Heere König Alexander's von Macedonien das Pamphylische Meer zurückwich, und da es keinen anderen Ausweg hatte, ihm Bahn machte, weil Gott durch dasselbe der Perserherrschaft ein Ende machen wollte. Diess bezeugen alle, welche über die Thaten Alexander's geschrieben haben.“ In der That liefern noch Strabo XIV und Plutarch im Leben Alexander's dieselbe wunderbare Nachricht; wie man aber sieht, machten die Zeitgenossen Christi daraus kein besonderes Wunder. Und doch betrug der Wanderhaufe vielleicht vier oder fünf Myriaden. Ein starker Ostwind fegte den Seeboden trocken, d. h. es war absolute Ebbe (Ex. XIV, 21), und Israel ging des Morgens hinüber.

Statt die schmale Spitze des Meerbusens zu umgehen, pflegen die Araber zur Zeit der Ebbe bei einer Breite von 4000 Schritten noch heute durchzuwaten, das Wasser geht hochbeinigen Kameelen bis an die Knie. Die höchsten Fluthen kommen Mittags und gegen Mitternacht. Bei Kolzum (κλύσμα) ist zur Ebbezeit die See nicht über sechs, zur Fluthzeit nicht unter zwölf Fuss tief, wesshalb alle Schiffe in der Entfernung einer engl. Meile ankern, grosse Masten- und Dampfboote sogar auf drei, und wegen der südlichen Sandbank auch wohl auf fünf Meilen Entfernung. Zur Erleichterung der Ausschiffung unterhält die ägypt. Regierung ein paar kleine Dampfer und vier Lichterschiffe. Schon der Nürnberger Patricier Christoph Fürer von Haimendorf (1566) machte das Durchwaten den Arabern nach, doch nicht ohne Gefahr; denn die rückkehrende Fluth steigt 5 bis 7′ hoch. Niebuhr (Arabien 407, 412) ritt zu Pferde hindurch, aber bekanntlic hätte Bonaparte 1799 bei der Rückkehr von Ayun Musa den Versuch beinahe mit dem Leben gebüsst. Diodor III, 40 verzeichnet eine Sage der Ichthyophagen, die ganze Strecke des Meerbusens, wo das Wasser so grün aussehe, sei einmal festes Land geworden, indem bei niedriger Ebbe die See auf beiden Seiten zurückgetreten, aber

---

ein anderer Schutz zu Theil geworden, dessen Ursache die Menschen nicht ergründen konnten und ein Wunder des allmächtigen Gottes nannten. Am 14. Juli, wo man mit der Fluth die Landung erwartete, dauerte die Ebbe anstatt sechs Stunden zwölf, wie es vorher und nachher an jenen Küsten nicht erhört war. Alle Seeleute stimmten darin überein, dass diess etwas Uebernatürliches, eine besondere Segnung Gottes sei, und das Vertrauen stieg wieder mächtig empor. Durch die lange Dauer der Ebbe verstrich die günstige Zeit und Gelegenheit zur Landung und auf diese Ebbe folgte ein furchtbarer Sturm, der die Feinde zwang, die eben vorher noch so eifrig gesuchte Küste nun noch viel sehnlicher zu meiden.“ Oben S. 512.

eine ungewöhnlich hohe Fluth habe das Gewässer in sein voriges Bett zurückgeführt.

Der wunderbare Durchzug der h. Lade hat sein Gegenbild auch in Sagen des Abendlandes. Auf der Morgenseite des Golfes eine Stunde vom Ufer quillt als siebenfacher Born das Schwefelwasser von Ayun Musa mit einer Temperatur, die zwischen 19 und 23° R. wechselt; weiter südlich fliesst auf der ägypt. Seite eine ähnliche Quelle. Ain Musa, bisher die einzige Wasserstation der Karawanen zwischen Aegypten und Arabien, ist eine Oase inmitte des salzigen Gypsbodens, der unter jedem Fusstritt einbricht und wie eine Schneefläche im Sonnenglanze spiegelt. Millionen von Cypridinen cementiren mit ihren Kalkschaalen den Hügel, auf dem noch eine Salzlache überfliesst. Drei Tagereisen vom Mosisbrunnen gegen Mittag passiren wir Hammam Pharaun, die heisse Quelle, in deren Sprudel der untergegangene Pharao seine Höllenpein bestehen soll, wie Typhon in den Sirbonsee gestürzt ist. Und nun befinden wir uns auf der Sinaitischen Halbinsel, wo von der Spitze des Länderdreiecks bis in die Nähe von Gaza auf ungeheuren Strecken nicht Ein Dorf sich findet. Auf den 450 Quadratmeilen der Halbinsel leben heute 4000 Beduinen, die über Wasserquellen und Weideplätze hadern, nur 1000 Mann mehr fänden nicht Wasser genug.*) So tief kann jedenfalls die klimatische Veränderung nie gegriffen haben, dass vor 3000 Jahren Millionen Menschen hier Speise und Trank gefunden haben sollten. Die herumziehenden Zeltbewohner sind die Towara oder Bergaraber, welche vom Dschebl Tur oder Sinai den Namen führen. Vom Propheten Saleh, dessen Grabwely eine der heiligsten Wallfahrtsstätten auf der Halbinsel bildet, heisst der Hauptstamm der Sinaitischen Beduinen, die auch sein Jahresfest begehen, zugleich die Salihi. Ein Beduinenschech trägt noch in der Rechten den Stab mit krummem Kopf, Mashab oder Mihgan genannt, der in Hieroglyphenbildern dem Könige als Zeichen seiner Würde beigegeben ist. Jethro's Stab soll nach der Legende sich von Geschlecht zu Geschlecht vererbt haben.**) Der Prophet

---

*) Die Quelle im Selâf war schon am dritten Tage nach der Ankunft des Dr. Fraas mit seiner Karawane soweit erschöpft, dass der Schech erklärte, sie reiche nicht mehr für seinen Stamm und die sonst willkommenen Gäste (S. 27).

**) An die Ruthe Jethro's, womit er seinen Schwiegersohn prüft, oder den Staab Aaron's in der Bundeslade, der von selber Mandeln trieb, erinnert die Legende von Przemisl, der auf Libussa's Ruf vom Pfluge weg zum Fürsten erhöht, ungläubig die Haselgerte in den Boden stösst, worauf sie zum Zeichen aufgrünt und drei Zweige mit Nüssen trägt, und zu dem nun uralten Haselstock erwächst, der noch bei Naditz iu Böhmen zu schauen ist. Hierher gehört auch der Stab in der Hand des Papstes, an dem bei Tannhäuser's Hingang dasselbe Wunder erfolgt. Vom Stabe Mosis, womit er Schlangen und Mäuse bannt, das Rothe Meer und den Felsen schlägt, ist der berühmte St. Mangenstab in Füssen ein Ableger. St. Severus' Stab wächst in die Erde gesteckt zu einem grossen Baum, gleich Christophorus' Stock zum Beweise, dass er Christum getragen. Es gehört zur hebräischen Mythologie, dass Levi's Stab Num. XVII, 3 f. aufgrünt. Nach Pausanias Cor. 31 schlug die Keule von wildem Oelbaumholz

Schoaib (Jethro) wollte den Stamm Madjan bekehren, aber sie lohnten ihm mit Undank: da brach das göttliche Strafgericht herein und sie gingen zu Grunde. — Diese mageren bronzefarbenen Gestalten heissen Söhne der Leinwand, beni el Kheisch, es sind Landfahrer, ihre Geburtsstätte die weite Wüste, gegenüber den Kindern des Hauses (beni el bait) oder der Thüre, den sog. Stadtbewohnern. Wunderbar bestehen auch noch Midianiten unter den Towaras fort, wie anderseits die Keneziten in dem Vollblutstamm der Araber, den Anézi, wonach zugleich die edelste syrische Pferderaçe benannt ist. Keniter heissen die Höhlenbewohner von קֵן Loch, Nest, daher Bileam Num. XXIV, 21 in Bezug auf sie spricht: „Du hast dein Nest in einen Fels gelegt.“ Ein Reisender wird Musafir, „der Gast“ genannt und hat nach Beduinensitte drei Tage Anspruch auf Bewirthung.

Aufbrechend vom Schilfmeere betritt Israel die Wüste Sur, deren Namen im Wady Sudr nachzuklingen scheint, und zieht darin drei Tage, ohne Wasser zu finden, bis gen Mara, dessen Wasser von der Bitterkeit den Namen führt (Ex. XV). Fast scheint es, als ob die Israeliten obigen Mosisbrunnen, dessen Stelle etwa zwanzig verkrüppelte Palmen bemerklich machen, gar nicht berührten, und derselbe seinen Namen ohne Grund trägt; denn 16 Stunden südlicher fliesst die Quelle Howara, welche die Araber bitter, ja das schlechteste Wasser der ganzen Halbinsel nennen, daher sie seit Burckhardt für das biblische Mara gilt. Das Becken links vom Wege auf einer Anhöhe hält 6 bis 8′ Durchmesser und bei 2′ Tiefe; nur ein paar Palmbäume nebst buschigem Gesträuche machen den Punkt augenfällig.

Darnach kamen die Israeliten zu den zwölf Quellen und siebzig Palmen von Elim. Schon Breidenbach, der Mainzer Dekan, welcher 1843 den Sinai besuchte, fand im Thale Orontes lebendige Quellen und Palmbäume (104 b). Es ist der Wady Garandel, dessen Quellen, dritthalb Stunden vom Brunnen Howara, einen Hauptwasserplatz für die Araber bilden. Zur Rechten oder gegen Südwest der Küste zu erhebt sich der Dschebel Hammam, sog. von den heissen Schwefelquellen an der Nordseite, den Birket Hammam Pharaun. Das Thal Orondes oder Garandel (mit dem Riesennamen) ist eine Meile breit, reich an Palmen, Tamarisken und Akazien, und wird auch von Niebuhr und Burckhardt für den beschriebenen Punkt erkannt. Darauf lagern sie am Schilfmeer, etwa bei Ain el Marka, einer noch heutigen Hauptstation zwischen Suez und Tor. Sofort gelangen wir in die Wüste Sin am oberen Sinaiwege: hier war es, wo die Israeliten zuerst Wachteln fingen, wie die Einwohner von Rkinokolura (S. 632). Ihre beständige Nahrung bot das Vieh, welches sie mit sich führten. Seit alter Zeit lenkt die Sinaistrasse durch das Thal der Inschriften, den Wady Mokatteb.*)

---

frische Wurzel, als sie Herakles vor der Bildsäule des Hermes Polygios in Trözene aufstellte. Die Lanze des priesterlichen Amphiaraos, die ein Adler entführt und zur Erde fallen lässt, blüht wieder als Lorbeer, ebenso jene die Romulus vom Aventin zum Palatin geschleudert.

*) Oben S. 337. Unter andern steht dort, wahrscheinlich aus Justinian's

Gegen Westen hinab zum Meere entdeckte Niebuhr das urälteste Kupferbergwerk Sarbut el Kadim (Hügelburg), Ruinen eines ägypt. Tempels, Kapitelle mit dem Haupte der Isis, Uräos neben dem Schlangenpaare, Gräber und Stelen mit Hieroglyphen, die bis ins 4. Jahrtausend v. Chr. zurückgehen *) und die Namen Chufu und Osirtesen neben Pharaonen der XVI. Dynastie oder aus Abraham's Zeit 2100 v. Chr. bieten. Von Amenemha III., dem Labyrintherbauer am Ende des alten Reiches um 2200 wurde an Ort und Stelle der genannten Isis ein Tempel errichtet, dessen pfeilergestützte Kammer noch neben einer Reihe pharaonischer Denkpfeiler unter den unzerstörbaren Eisenschlacken sichtbar ist. So lange schon ward hier nach Eisen, „Typhon's Gebein" gegraben. Beurmann entdeckte in den Türkisen-Minen am Vorgebirge des Sinai Steinhammer und grobe Kiesel aus dem Steinalter. Nach den Inschriften wurde die Quarzsteinschicht von der III. und XIII. Dynastie durch Aegyptier bearbeitet, u. z. mit Steinwerkzeugen, wie bei den Mexikanern, wovon auch die Skulpturen zeugen. Aus diesen Bergwerken mochten die zum Frohndienst gezwungenen Israeliten sich dem Zuge Mosis anschliessen — jetzt hat ein Engländer dort seine Hütte aufgeschlagen. Schon der vorletzte König der III. Dynastie Snefru, erobert die Halbinsel Sinai, er heisst „Besieger der Satiu" oder Asiaten.**) Tmafka nennen die Hieroglyphen diese ägypt. Colonie. Es sind die Bergwerke von Dofka im „Höhlenthal" Wady Megara, und im Wady Nesb, dreissig Wegstunden von Suez dürften noch für die Zukunft wichtig werden. Hier findet das Erz sich ungewöhnlich reichhaltig vor, die Gebirgsmasse hält bei 200′ im Durchmesser erdige Kupferschwärze, und erzführende Stufen bieten sich fast unvermischt; nur räth Rüppel das Mineral nach Abessinien zu verschiffen, weil dort allein der nöthige Holzvorrath sei.

Die Wüste Sin, eine drei Stunden lange Ebene bis zum Inschriftenberg ist in ihrer ganzen Weite von Manna-Tamarisken bewachsen, sowie der damit in Verbindung stehende Wady Feiran (das Mäusethal), das einstige Thal Pharan mit einem Bischofssitze am gleichnamigen Orte, wonach Kirchen- und Klosterruinen neben den Berggräbern liegen. Die Klöster und Klausen am Serbâl, die sich mit Flüchtlingen vor der Unduldsamkeit byzantinischer Kaiser füllten, hiessen die Sinaitischen.

Die Kinder Israels kamen so nicht in das untere schöne Pharanthal und seine Wälder von Palmen mit Datteltrauben, Lotosbäumen

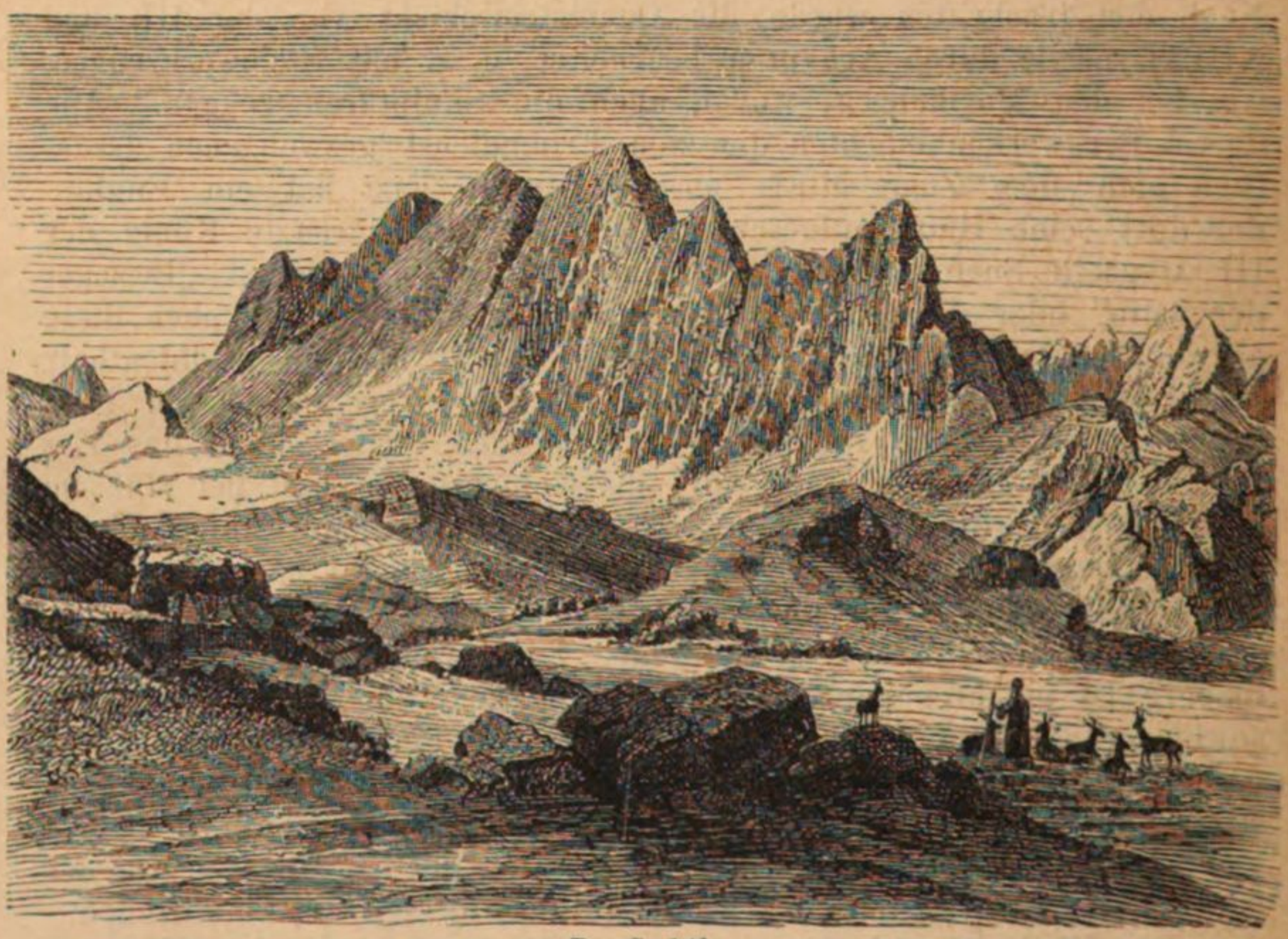
---

Zeit, noch ein Pasquill auf den Charakter dieser Grenzaraber, wie er zu aller Zeit den Fremden erschien: Κακον γενος τουτο; στρατιωτης ἐγραψα παν εμη χιρι. „Schlechtes Volk das, ich Soldat schrieb's ganz mit eigener Hand." In Petra zeigt eine Inschrift in altindischen Schriftzügen, dass das indische Alphabet auf das himjaritische und äthiopische Einfluss übte.

*) Lepsius, Briefe aus Aegypt. 336. Robinson I, 126 f.

**) Ebers, Aegypten und Moses 64, erkennt unter Punt (Kap. 39) die Phut Gen. X, 6. Auf der Inschrift zu Hamamat sendet ein Pharao des alten Reiches seinen Beamten zu Schiffe nach Punt, um ihm Ana-u zu bringen, d. h. Edelsteine, Türkise. Brugsch, Wanderung nach den Türkisenminen der Sinai-Halbinsel. Lpz. 1866. Vgl. Bd. I, 641.

und Weinreben, Orangen und Melonen, nicht zu den frischen Wiesen mit Singvögeln längs eines hellen rauschenden Baches, nicht zu der nun in Trümmern liegenden Stadt Pharan, wo nur noch Ziegen- und Schafhütten an den Thalwänden kleben. Dort ragt im Süden der Serbâl, d. i. Fels des Baal, mit sieben Spitzen empor wie die sieben Belchen, d. i. Belensgipfel im Elsass*), ein altheiliger Berg gleich dem Hermon und Garizim (S. 50, 325). Auch er ist mit Steinkreisen gekrönt, vor welchen die Beduinen aus höchster Verehrung die Schuhe ausziehen, wenn sie im Innern Lämmer zum Dank für die Genesung, die Geburt eines Sohnes u. s. w. opfern. Sie begehen auch ein Josephsfest mit Hekatomben und allgemeinem Opfermahle, wobei wir übrigens an den Isaf von Mekka oder den



Der Serbâl.

phönizischen Usow gemahnt werden. Diess Hochgebirge mit seinen majestätischen Gipfeln bildete den Thron für Sonne, Mond und die fünf Planetengötter. Auf ihn beziehen sich die fünf nabatäischen In-

*) Die sieben Berge haben schon nach der Schöpfungsidee eine Mythologie hinter sich, wie wir im Heidenth. I, §. 22 dargethan. Ein Nachhall ist IV. Esra II, 19, wie in den sieben Kurfürsten der Schweiz, den sieben Bergen des Fichtelgebirgs und mehrfachen Siebengebirgen, endlich selbst in den sieben Eisbergen auf der Krebsinsel in der Polarzone geboten. Das Nepalesische Siebengebirge wird von sieben Brüdern beherrscht. Septem fratres heissen aber auch die Berge hinter Abyla in Mauritanien. Der keltische Caratominus (cara down, Bergsee) oder Pilatus in der Schweiz ist von sieben hohen Bergen umgeben. Lütolf, Sagen der fünf Orte 13.

schriften mit den Namen Baalsdiener, Verehrer der Dusares, Sonnendiener, Priester des Ta und Daria. Der Serbâl (prope Pharan) galt bis auf Kosmas für den Berg der Gesetzgebung, aber schon seit Hieronymus tritt die Tendenz hervor. das Lokal nach dem Kloster Sinai zu verlegen, wo der Dschebl Musa den Namen empfängt. Gestützt auf Cosmas Indicopleustes halten Lepsius und Ebers ihn noch als Gesetzesberg fest, zumal er eine unmittelbare Erhebung von 4720′ hat, wogegen der Dschebl Musa nur 2363′. Der Schriftenberg im Sephar, bis wohin die Kinder Sem wohnten, ist unser Serbâl in dem Wady „Mokatteb“ Auf erhöhtem Plateau wird man dieses stattlichen Siebengebirgs ansichtig, das mit dem Horeb bei Raphidim und dem Sinai eine Dreiecksstellung einnimmt. Hier erlebte Ebers ein fünftägiges furchtbares Hochgewitter.

Die Wüste mit rothem Sandgrunde führt an dem fast mauergeradem Kalksteingebirge Tih nach Südosten zum granitnen Sinai. Hier wächst die Tarfastaude, deren Saft auf allen Zweigen zu tausend weissen Tropfen sich verdickt, die an der Sonne schmelzen. Die Beduinen kochen, seihen, und sammeln ihn in Schläuchen, um ihn wie Honig zum Brode zu geniessen. Er heisst „Man“, erscheint aber nur in regenreichen Jahren. Hier also lernten die Israeliten das Manna kennen, woraus die Sage später Wunderdinge machte, wie aus dem sog. Sabbatbrunnen (S. 436). Psalm LXXVIII, 24, 25 lautet: „Jehova liess das Manna auf sie regnen zur Speise, er gab ihnen Himmelbrod und sie assen das Brod der Engel.“ Diesem Volksglauben widerspricht Christus Joh. VI, 31 f. „Moses hat euch kein Brod vom Himmel gegeben.“ Josephus aber erklärt*): „Noch heute regnet es Manna im ganzen Bezirke, sowie damals als Gott dem Mosis zu lieb diese Speise herabsandte.“ Die gleiche Wahrnehmung machte Breydenbach: man finde Himmelsbrod in den Thälern um den Berg Sinai, Morgens falle es wie Thau, und werde von den Arabern und Mönchen gesammelt. Nach Wellstädt beträgt die Ausbeute im Jahre noch einen Zentner.

Aus der Wüste Sin gelangt Israel nach zwei Lagerungen über Dofka und Alus gen Raphidim, der Ebene er Raha mit zwei Millionen engl. Quadratellen. Von Norden führt das Mannatamariskenthal Wady Schech herein, an seinem Ausgang liegt der Hügel, wo Moses die Hände hob, als es zum Streite mit den Amalekiten kam, die im Pharanthale wohnten. Noch zeigt man im Schechthale aufwärts vom Wady Feiran eine Stelle Namens Mokad Seidna Musa, „Sitz des Herrn Moses“, in der Nähe fliesst der Brunnen Ain Sunir. Faber v. Ulm erzählt 1483

---

*) Ant. III, 1, 6. Sepp, Leben J. Ch. II. Aufl. VI, 99 f. Revision des Bibelkanons S. 59 f.: „Das Buch Exodus nach der Recension des Esra mit den dazu benutzten Apokryphen Milchamoth ha Jehova und Sepher ha Jaschar.“ J. Braun, Hist. Landsch. I. Moses. Bekannt ist der Mannaregen bei Sora, indem das Volk die braunen Knollen des Lathyrus tuberosus mit weissen Körnern noch heute Manna nennt und glaubt, dass sie vom Himmel fallen. Auch fiel dort am 25. Mai 1661 ein Fischregen, die man in Gottes Namen kochte. (N. Lausitz. Magaz. XL, 247.)

(f. 161), er sei mit Werli von Zimber zwischen wunderhohen Bergen in eine grosse Weite gekommen, „da war das Gries, die Steine, Felsen und Berge rot .... und auf einem Felsen ob der Weite eine Gestalt als wäre es ein Predigtstul, da Moses, der h. Prophet, aufgestanden ist — keinen andern Weg hat Moses das Volk geführet.“ — Burckhardt stieg von der Quelle Abu Sueir, $^1/_2$ Stunde lang eine Hügelgegend, die Ebene Sueir hinan, und kam nach $1^1/_2$ Stunden ins Thal Schech Saleh, wo die Wüste am Berge Gottes begann. Von da rücken die Berge auseinander, und man hat noch eine Tagereise an den Sinai, den die Israeliten im dritten Monate nach dem Auszuge erreichten.

Auf der steinigen Halbinsel hört man zuweilen beim Sturmwind einen hohlen Klang, wie vom Hochgebirge herkommend. Die Araber sagen dann, der Geist Mosis steige vom Sinai hernieder.*) Hier kommt Jethro zu Mosis und dieser schlägt, wie später zu Kades, Wasser aus dem Fels — am quellenreichen Horeb! Durch zwölf Schläge rief Moses mit dem Stabe zwölf Quellen hervor, schreibt

Mosis Brunnen am Sinai.

1489 Harff**) der Legende nach. Zwanzig Minuten links vom Kloster gewahren wir im Schutt einer röthlichen Granitwand einen Feigenbaum, der uns zur wahren Mosesquelle leitet, welche aus einer durch Menschenhand erweiterten halbschuhigen Granitschaale in Brusthöhe in ein Becken läuft und eine kleine Gartenterasse bewässert.

---

*) Burckhardt, Reisen II, 839. Tischendorf, Aus dem h. Lande 52 f.

**) Pilgerf. 127. Es ist das Wunder, welches Poseidon auf der Hochburg zu Athen, Dionysos zu Kyparissia, indem er mit dem Thyrsus eine Quelle süssen Weines hervorrief, Persephone in der korykischen Höhle mit der Quelle Herkyna (Paus. IX, 39) bewirkt. Als Aeneas das gelobte Land Italien erreicht, entspringt am Landungspunkt aus dem Sande eine Quelle. Zu Sybaris entsprang vor der Zerstörung der Stadt als Wahrzeichen ein Blutquell im Heiligthum der Hera, der nicht versiegte. Stephan. Byz. Muhamed nahm bei seiner Wallfahrt nach Mekka einen Pfeil aus dem Köcher, steckte ihn in den Boden einer trocknen Cisterne, und es sprudelte im Thale Muschakkak Wasser, dass alle getränkt wurden (Ibn Ishak 742). Der Brunnen Zemzem entspringt unter Ismael's Ferse, wie Baldr's Ross und der Pegasus die Hippokrene aus dem Boden stampfen.

Diess ist nach Mosis Wort „der Bach, der vom Berge Sinai fliesst.“*) — Israel mochte staunen, doch können da allein kaum 2000 Menschen täglich genug Wasser finden. In Palästina gilt so manche Quelle für wunderbar erweckt, so der Kinnbackenbrunnen Simson's zu Ramoth Lechi**), der sagenhafte Oelbrunnen in der Grotte der Geburt Christi, der Eliasbrunnen am Karmel und die Quelle des Chariton und Sabas.

Der Sinai (in der Tab. Peuting. Mons Syna) und die Wüste Sin scheinen den Namen von der Mondgottheit Sin zu führen (wenn nicht von שִׁין, der Fels?). Sie erscheint auf assyr. Denkmälern neben dem Sonnengott Sams. Auch die Mendaiten nennen den Mond Sin; ihn verehrten die Hauraner, und hier lernten ihn die Araber wieder kennen.***) Bahr Bahlul der Syrer schreibt: „Sina bedeutet der Mond und auch das Silber. Sie setzten das Gestirn der Nacht in ihre Fahnen und auf die Spitze der Moscheen.“ Der Halbmond war also schon im höchsten Alterthum Stammeszeichen, sein Erscheinen gewährt dem Südländer Trost nach der Glut der Sonne (Herod. IV, 184). Am Südende erhebt sich der breite Horebrücken zur Kuppe des Sinai, der furchtbare Gewitter entladet, die in Aegypten nie erlebt werden. Die Ebene Rahâb oder das heutige Mönchsthal war der Sammelpunkt der zwölf Stämme. Dem Sinai mit seinen beiden Gipfeln glich nach seiner historischen Bedeutung für Hellas der doppelgipfelige Parnass, als Sitz des geläuterten dionysisch-apollinischen Cultus. Ein Jahr lagerten die Hebräer am Fuss des Berges. Inzwischen war die Stiftshütte gebaut. †)

Ueber der Hochebene vorrückend, kommen wir endlich dem Bergkloster nahe, das an Alter und Eigenthümlichkeit noch Mar Saba übertrifft und hinter dem Karmel nicht zurücksteht. Wie der Garizim (S. 43) scheint in den Augen der Juden schon der Sinai für einen Berg gegolten zu haben, dessen Spitze von der Sündfluth unbefleckt blieb; wenigstens lesen wir Rabboth 142, 1: „Kaum war der göttliche Gedanke kund, das h. Gesetz auf dem Gipfel eines Berges

---

*) Deut. IX, 21. Was die griech. Mönche als den von Moses geschlagenen Fels weisen, ist ein vom Dschebl Musa niedergestürzter Granitblock mit einer Porphyrader und einem Dutzend Drusenlöchern, die im Gegensatz zur Steinschicht den Trunk für die zwölf Stämme hervorgesprudelt haben sollen.

**) Richt. XIV, 19. Bd. I, 561, 639, 642, 834, 842; II, 459, 698.

***) Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. XIX, 242. Osiander, Zur Himjarischen Alterthumskunde.

†) Vom Sinai führte Israel der Weg nach Elath oder Aila (Akaba) durch mit Mimosen besetzte Thäler. Hier ist der dritte Lagerplatz, die „Gräber des Gelüstens“, wo das Volk für seine Fleischeslust büsste. Dann erreichten sie Hazaroth — jetzt el Hadra, einen ständigen Brunnen. Die andern achtzehn Namen bis Eziongeber sind im Sande der Wüste begraben. Hinter der mit Ruinen versehenen Pharaonsinsel in Mina el Dzabab oder Goldhafen (Deuter. I, 1) liess Salomo seine Schiffe nach Ophyr bauen. In der Wüste Paran, nun Kades Barnea oder Ain Kades lagerten die Israeliten 38 Jahre.

zu verkünden, so lief ein Murmeln des Verlangens und Wetteifers durch alle Berge der Erde, jeder rief: der Erwählte bin ich. Aber vom Himmel scholl eine Stimme: „Ihr seid Berge, aber befleckt, auf euren Spitzen erhoben sich Altäre und dampfte Weihrauch für die Götzen, bloss der Sinai ist unbefleckt, auf ihm allein wird das Wort Gottes erschallen.“ Das Katharinenkloster liegt 4700′ über dem Meere, der Sinai 7097′, der Katharinenberg 8168′, der alte Gottesberg Serbâl 6342′ hoch. Der Mosesberg steht dem Horeb südlich gegenüber, und für den allerdings höheren Horeb als Gesetzesberg entscheidet sich Robinson; für den Dschebl Musa spricht, dass die Ebene an der Mittagsseite des Wady Sebaije als Platz der Zeltstadt Israels sich besser eignet.

Der Sinai.

Wer möchte an der Gesetzesverkündung am Sinai zweifeln; es frägt sich nur, welche hierarchische Veränderungen in Josua's Tagen vorgenommen wurden. Das von Gottes Finger geschriebene Gesetz hat Moses verworfen, und Angesichts des Berges von Aaron selbst unterstützt, einen Codex entworfen, der weniger die ursprünglichen Gottesgedanken wiedergab, als vielleicht in Rücksicht auf den bestehenden Heidenkult vorbaute, und namentlich in vielfachen Gegensatz zur ägypt. Legislatur trat.*) Unser Staunen ist gerecht, dass die Nachkommen Mosis in Dan dem Baalkult obgelegen, als ob der Tanz

*) Sepp, Revision des Bibelkanons 10. Abhängigkeit der mosaischen Gesetzgebung von der patriarchal. Vorzeit.

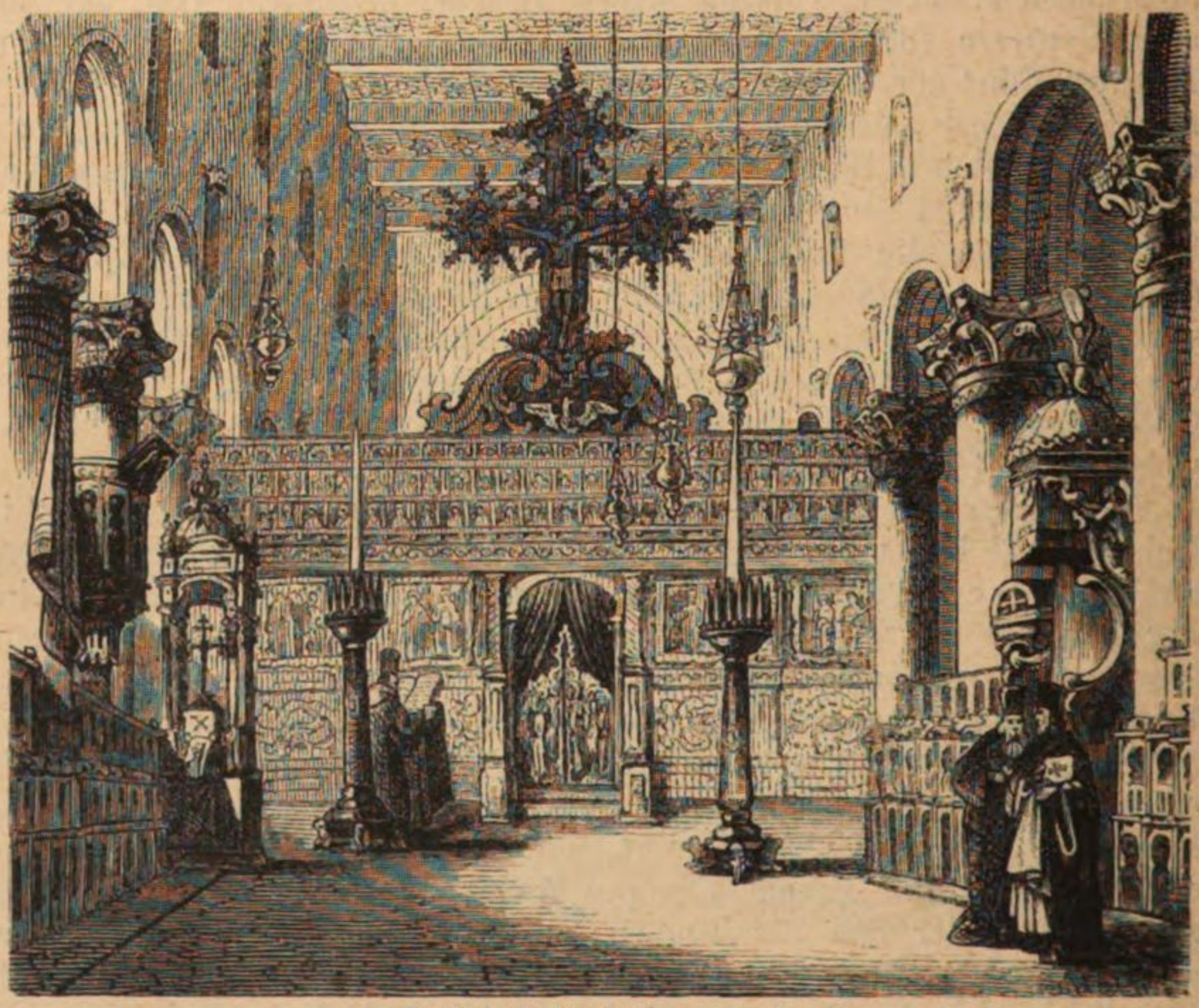
um das goldene Kalb der eigentliche Gottesdienst Israels gewesen, und der Jehovakult sich nicht an den Sinai knüpfte. Dass selbst die bürgerliche Satzung mit dem Charakter einer unveränderlichen göttlichen Willensoffenbarung bekleidet ist, hat der hebräischen Nation jenen starren abgeschlossenen Charakter aufgeprägt, der sie mit der ganzen übrigen Welt in Widerspruch brachte.

Heiden und Juden, Christen und Moslimen erheben ihre Augen zu diesem h. Berg, dessen Verehrung vielleicht noch ein paar Jahrtausende über die des Sion und Garizim hinaufreicht. Alle drei monotheistischen Religionen haben mit ihren Legenden hier Wurzel geschlagen. Vor andern geniesst der Gottesseher Moses noch eine jährliche Erinnerungsfeier unter Vortrag seiner Lebensgeschichte. Von der uralten Cypresse (dem einzigen Baume dieser Art am Sinai) und dem Brunnen führt der Weg zu den Felskapellen des Elias und Elisa. Der Eliasdienst galt hier wohl ursprünglich dem Donnergott, wie am Karmel. Welchen Hintergrund hat aber die Kirchenpatronin Katharina, die Philosophin von Alexandria, deren Leib von Engelshänden durch die Luft hieher getragen ward? (vgl. S. 37). Auf dem Gipfel liegen zwei Wely, ein christliches und ein muhamedanisches in Ruinen, letzteres etwas tiefer enthält die Fusstapfe vom Kameel des Propheten, die von den Arabern brünstig geküsst wird, nebst einer Cisterne, nur einige hundert Fuss unter dem Gipfel. Auch auf dem Gebetsberge (Arafat) bei Mekka sieht man den Kameelfuss.

Das Sinaikloster erinnert in seinem Aeussern an das Haram in Hebron, und bildet ein längliches Viereck mit 40—50′ hohen Mauern aus massiven Granitblöcken. Auf einem Querholz sitzend wird der Reisende mit dem Seil 30′ hoch hinaufgewunden. Auch hier soll zuerst Helena eine kleine Kirche an der Stelle des Dornbusches gestiftet haben, wo der Prophet und Gesetzgeber die Vision hatte. Bei den nicht seltenen Ueberfällen retteten sich die Mönche in einen Thurm, um welchen Konstantin die Vormauer aufgerichtet; sonst kamen sie nur an Sabbaten zusammen, um die Nacht auf Sonntag zu durchwachen. Der Eremit Canopus Ammonius meldet, dass die Sarazenen 370 unter den Sinaitischen Einsiedlern ein gräuliches Blutbad angerichtet; dasselbe wiederholte sich 20 Jahre später. Daher die Kapelle zu den 40 Martyrern, welche freilich als Kalenderheilige auch im Islam wie im hellenischen und germanischen Heidenthum eingebürgert sind (Bd. I, 37). Nach Prokopius aedif. V, 8 gründete Justinian 527 statt der Einsiedlerhütten und Soldatenquartiere am Fusse des Berges bei dem traditionellen Dornbusche auf Bitten der Mönche zum Schutze gegen die „Söhne der Wüste“, die Beduinen, einen kastellartigen Bau, das heutige Sinaikloster, ein unregelmässiges Viereck von hohen Granitquadern mit einer Basilika der Theotokos, wie auf Moria, deren Dach eine Reihe Granitsäulen tragen. Die Kapitelle zeigen Palmblätter, wie zu Philä, der Altardom ist noch der ursprüngliche, und der Chorhalbkreis zeigt die Mosaikbilder Justinian's und seiner Gemahlin Theodora, die im dreissigsten Regierungsjahre 556 das Bauwerk vollführten. Auffallend ist der Abfall der christlichen

Landesbevölkerung zum Islam unter den Augen der Mönche. Die Gebelije oder Bergbewohner sind nach Angabe der Mönche von St. Katharina Nachkommen der tausend Sklaven von Pontus Euxinus und aus Oberägypten, welche Justinian dem Kloster als Leibeigene schenkte, um Frohndienste zu leisten, die Gärten zu bestellen u. s. w. Jeder Arbeiter erhält jetzt Geld und Lebensmittel. Die Moschee stand schon im 14. Jahrh. der Hauptkirche gegenüber. Gobolitis nennt Josephus Ant. III, 2, 1 die Landschaft, Steph. Byz. Gebalene.

Das Portal zur Bibliothek trägt die sinnreiche Aufschrift ἰατρεῖον ψυχῆς, „Seelenbad“. Die Summe der Manuskripte beträgt an 500, der Mehrzahl nach griechische, dann arabische, syrische, armeni-



Justinian's Basilika am Sinai.

sche, georgische und slavonische. Ihren grössten Schatz bildete bis 1859 der Codex Sinaiticus, die älteste Evangelienurkunde aus dem 4. Jahrh. sammt dem Briefe des Barnabas und dem Pastor des Hermas, älter als die Vaticana. Aber so wenig erkannten sie den Werth, dass er, als ausgeschossene Makulatur zur Destillation von Dattelschnaps nach dem Oekonomiegebäude geschafft, bei einem Laienbruder im Winkel sich fand. Ein anderes Prachtexemplar der Evangelien in Goldschrift mit herrlichen Miniaturen gilt für das Geschenk des Kaisers Theodosius III. Anfangs des 8. Jahrh. Die neuere Zeit hat ihren Janus Laskaris und Assemani an Tischendorf, diesem von Geschick und Glück begünstigten Entdecker orient. Manuskripte; aber

kein Cosmo di Medici, kein Papst Nikolaus V. hat den reichen Fund dem Abendlande vindicirt, sondern die Bibel aus der Zeit der Kirchenväter ist anstatt nach Rom, nach St. Petersburg gelangt.*)

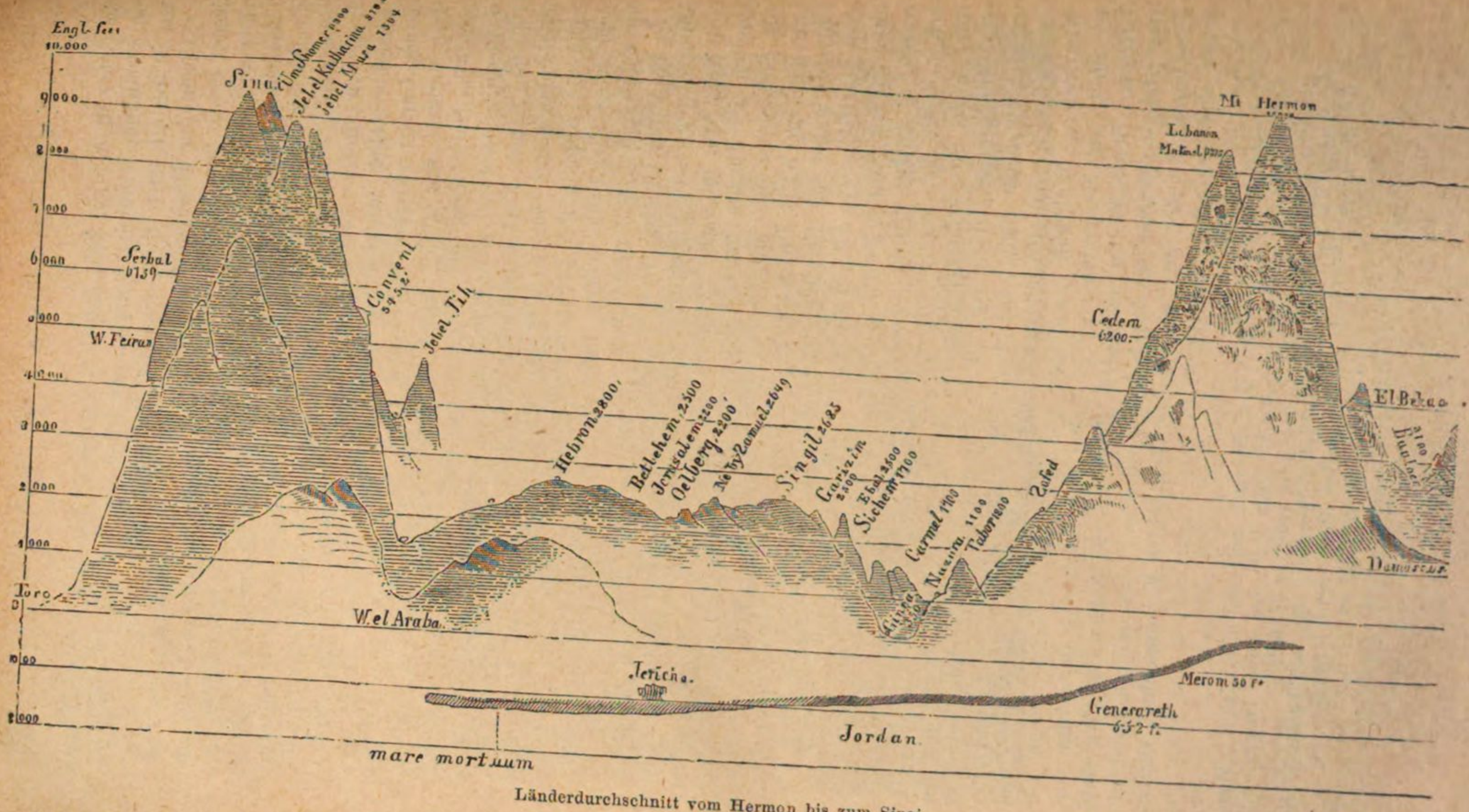
Johann der Evangelist, Simon der Säulensteher und Kosmas und Damian haben am Sinai Kapellen. Das Katharinenkloster bildet im Innern ein Labyrintb von Höfen, Zellen und Kapellen, Vorrathshäusern, Bibliotheken, Werkstätten und Rüstkammern, theils im Erdgeschoss, theils in beiden Stockwerken; auf dem Hofraum laufen grösstentheils hölzerne Pfeilergänge. Einige Bauten sind wie Storchennester auf die starken Klostermauern gesetzt. Eine doppelte Reihe Granitpfeiler, zwischen welchen Chorstühle stehen, stützt das Bleidach. In der Chornische ist die Verklärung Christi zwischen Moses und Elias, welche in den Kirchen des Morgenlandes, wie Fabri von Ulm 1483 meint**), die bei uns gewöhnliche Darstellung des Jüngsten Gerichtes vertritt. Sie zeigt sich in Mosaik ausgeführt, die Wände sind mit zahllosen Heiligenbildern in Gold und bunten Farben geschmückt, auch der Marmorboden ausgelegt. Quaresmius nennt das Kloster St. Salvator. Das grösste Heiligthum bildet die Kapelle des brennenden Busches im Chor. Das Stift bezieht seine Einkünfte weither, unter andern bildet Nikullia auf Cypern ein Klostergut des Berges Sinai.

Palästina ist eine Welt für sich, eine seit den Tagen der Schöpfung abgegrenzte Völkerinsel. Die natürlichen Scheidelinien sind der Golf von Aila mit dem Tiefgrund der Araba und des Gôr bis zu den Quellen des Jordan hinauf, dann das Rothe Meer mit der Landenge von Suez, und das Mittelmeer. Die Marksteine und Grenzsäulen dieser Welt im Kleinen bilden der Sinai und Hermon. Christus selbst hat Berge versetzt, Er hat das Gesetz vom Sinai wie vom Garizim (Joh. IV, 21) beseitigt und das Schiff seiner Kirche auf einen neuen Ararat gestellt. Dieser Berg der Gesetzgebung des neuen Bundes (Matth. V, 1) ist in der Dekapolis gelegen. Dort erhebt sich der Hermon als ein anderer Sion (Psalm CXXXIII, 3), der „Fürst des Gebirges“ (Dschebl Schech) im Galiläa der Heiden, an der Nordgrenze Palästinas. Dieser Hermon ist der höchste Berg bis an den Sinai im Süden, bis zum 8000′ hohen Ida auf Kreta und zum Aetna im Westen, bis an den Kaukasus und Ararat im Norden und Nordosten. Wahrhaft wunderbar ist dieses Ländergebilde, wenn wir es im Geiste betrachten oder in Relief und Zeichnung dem Auge vorführen. Beide Weltberge bilden gleichsam die Säulen am Webstuhl der Religionsgeschichte, dazwischen breitet sich das gelobte Land wie ein bunter Teppich aus, wo die drei Zeittöchter Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sich begegnen.

---

*) Tischendorf begab sich ein Jahr nach mir auf die Reise. Wäre Dr. Pruner Bey der einflussreiche Leibarzt am Hofe des Abbas Pascha, mit mir gereist, so befände sich der Codex jetzt wohl in München.

**) Evagat. II, 134. Der Basalthügel Völkersberg bei Brückenau heisst mit dem Franziskaner-Hospiz auf der Spitze der kleine Sinai.



Länderdurchschnitt vom Hermon bis zum Sinai.

69. Der Kanal am Rothen Meere. Zukunft des Isthmus.

Eine Erdkatastrophe, welche den Busen des Rothen Meeres aufgerissen, hat der Sinaitischen Halbinsel die ostwestliche Steigung gegeben, dass nun die Quellthäler zur Mündung der Wady hinabsinken, und diese im oberen Laufe weit, unten schmal sind. Wenn je der Jordan mit dem Busen von Aila zusammengehangen, so müsste die Verbindung durch jene Gesammthebung in Olim's Zeit aufgehoben, und Asien und Afrika durch einen neuen Länderspalt geschieden worden sein. Einst war die Sinaitische Halbinsel an Strömen reich, jetzt ist das ganze Land zwischen dem Nil und Rothen Meere absolut unbewohnbar.

Die Miocaenperiode hindurch bestand die Verbindung zwischen dem Rothen und Mittelländ. Meere, der Isthmus ist eine Schöpfung der Tertiärzeit, bis am Ende des Diluviums die Fluth einerseits nach el Dschisr, anderseits nach dem Serapeum vordrang. Der bittere See, welcher nun die Schwelle des Serapeum's von Timsa tränkt, wie dieser durch den nur 16 Meter über dem Meerspiegel erhobenen Sandrücken el Dschasr vom See Menzale geschieden ist, bezeugen, dass dieser heutige Isthmus einst ein offener Bosporus war. So weit geht die Erinnerung zurück, dass Strato, Lehrer des Ptolemäus Philadelphus, bei Strabo I, 49 erklärt: Aegypten habe früher bis zu den Sümpfen von Pelusium, zum Berge Kasios und Sirbonsee unter Wasser gestanden, denn noch, wenn man nach Salz grabe, stosse man auf Gruben mit Sand und Conchylien. Die ganze Gegend um den Berg Kasius und die Gegend von Gerrha muss seicht und mit dem Rothen Meere in Verbindung gewesen sein. Mit dem Rücktritt des Meeres kam das Land in Vorschein und blieb der Sirbonsee übrig." Eratosthenes, der Zeitgenosse des Evergetes, muthmasst bei demselben Strabo I, 2: „Vor Trojas Zerstörung(?) habe der Durchbruch bei den Säulen (des Herakles) noch nicht bestanden, daher das äussere (Rothe) mit dem innern (Mittelmeer) zusammengeflossen, und die tiefer liegende Landenge (von Suez) bedeckt habe. Nach dem Durchbruch habe das Meer einen niedrigen Stand angenommen, so dass das Festland vom Berge Kasius und von Pelusium bis ans Rothe Meer hervorgetreten sei." Der Geograph setzt zustimmend voraus, dass das Mittelmeer ins Atlantische hinausströmte, während das Gegentheil der Fall ist. Die Hyksos und beni Israel zogen sicherlich nicht zu Schiff ins Nilland ein!

Das vor 4000 und mehr Jahren sog. Schilfmeer (Ex. X, 19, I. Kön. IX, 26) verdient heute diesen Namen nicht mehr, denn das Ufer zeigt nur noch Sand und Klippen, auch erhebt sich in der Meereszunge von Akaba das Korallenriff 200′ hoch neben steilem Felsgebirge aus plutonischem Gestein. Nicht so im Busen von Suez, doch belegt diesen schon Horaz mit dem Namen Oceano rubro. Seit Hieronymus ist der Name mare rubrum für den arab. Theil des Ery-

thräischen Meeres gang und gebe geworden. *) Der Araber nennt unser Rothes Meer Bachr Golzum, nach dem alten Κλύσμα (d. h. Brandung), von dessen Bestande als Römerlager ein Schutthügel eine halbe Stunde von der Küste noch Zeugniss gibt.

Wie hat die Welt sich verändert seit die Patriarchen den Hof der Pharaonen sahen und Moses die Kinder Israel aus Gosen führte! Welche Wendung von der Poesie des Morgenlandes zur abendländischen Prosa haben allein während der letzten fünf Lustren die Verhältnisse in Aegypten genommen, indem man wie mit Sturmesflügeln jetzt über Land und Meer dahinbraust! Der freundliche Leser will diess Werk nicht mit der Schilderung beschlossen sehen, wie einst Rebekka, Rachel und Lia in Tragkörben an der Seite des Kameeles in Kanaan einzogen, oder noch vier Jahrtausende später Mehemet Ali den Ritt von Suez nach Kairo, 17 deutsche Meilen, auf einem Dromedar (Hedschin) an Einem Tage zurücklegte. Solch eine Reise auf dem Schiff der Wüste bringt eine Art Seekrankheit mit sich, daher der „Kleinstädter in Egypten“ S. 207 schreiben konnte: „Einige Stück Engländer und prüde Brittinnen in Körben auf Kameelsseiten sitzend, schauten wie civilisirte Orangutangs darein.“ Auch mir begegnete solch ein Transport, vielleicht die Familie eines Missionärs, der, mit weniger Gefahr, in Indien doch ebenso wenig Erfolge erzielt, wie die Deutschen in Chartum. Die weissgebleichten Skelette der Gefallenen dienen auch hier zum Wegweiser.

Ibrahim Pascha hat im Anschluss an den Nildampfer die Eilpost nach Suez ins Leben gerufen, wo 1827 der erste Steamer aus Bombay in direkter Fahrt eingetroffen war, und seitdem die regelmässige Verbindung mit Hindostan stattfindet. Lieutenant Waghorn setzte sein Leben an die Organisirung der englischen Ueberlandpost. Zu diesem Zwecke ward eine Poststrasse angelegt und von Kairo aus zur Hälfte makadamisirt; 13 Stationen erhoben sich an dem belebten Wege durch die Wüste. Eine Reise auf dem Postwagen kostete acht Thaler, das Betreten der Posthäuser jedesmal ein Pfund. Zudem sollte Anfangs März 1863 auf einer der Inseln am Eingang des Golfes von Suez eine engl. Telegraphenstation errichtet werden, um die direkte Verbindung mit London in 36—40 Stunden herzustellen.

Abbas Pascha begann den Bau der Eisenstrasse von Alexandria nach Kairo unter Leitung Robert Stephenson's († 13. Okt. 1859), des Mannes, der durch die Erfindung der Lokomotive einen nicht geringeren Umschwung der Länder und Völker hervorrief, als Columbus durch die Entdeckung Amerikas. Schon im Januar 1856

---

*) Dagegen meint Goeje in Benfey's Orient und Occident III, 432: Ἐρυθρὴ θάλασσα Herod. II, 8 gehe auf ἐρυ = Arya, und zrayo, neupers. daraya, Meer zurück. Airyô-zarayô, Meer der Arier, entspricht dem arab. Bachr Fardis, persisches Meer; aber das Fremdwort wurde nach dem griech. ἐρυθρός, roth übersetzt, und so ist die Geographie zu einem Rothen Meer gekommen. Aspri thalassa, das Weisse Meer, nennt indess der Grieche im Gegensatze zum mauri thalassa, das Aegäische Meer und den Theil zwischen Kreta und Aegypten. Ebenso der Türke Akdenis.

wurde die Bahn dem Verkehre übergeben. Bei Kafr el Ais durchschneidet sie den Nilarm von Rosette mittels einer meisterhaft construirten eisernen Röhrenbrücke, wie weiterhin zu Birket es Seb den Nilkanal, und zu Benha den Arm von Damiette. Zu Tanta läuft eine Zweigbahn nordöstlich über Mahallet el Kebir nach Samanut, in der Richtung nach Mansura und Damiette. Eine andere Linie zieht von dem stolzen Palaste des Abbas Pascha zu Benha nach Zagazig, dem eine Stunde nördlich vom Ruinenviereck Bubastis (Tell Baste) gelegenen Hauptorte der Provinz Scharkije mit 3000 Häusern und 15000 Einwohnern (darunter 300 Christen), auch einer Brücke über den Kanal Muizz. Die Hauptbahn bis Kairo von engl. Ingenieuren gebaut, kostete bei einer Länge von 24 deutschen Meilen, mit einer Gesammtsteigung von nur 50′ 850000 Pfund. Die Fahrt bei täglich zwei Zügen währt fünf Stunden. Anderseits leitete Mouchelat den Bau von Kairo durch die wasserlose Wüste nach Suez, die bei 90 engl. Meilen kaum weniger Kosten machte, und durch Sandwellen und Giessbäche nicht selten eine Störung erleidet. Ende 1858 war diese hergestellt, man fuhr zuerst in fünf bis sechs Stunden zum Rothen Meere, indess sollte die Ueberlandspost binnen neun Stunden von Alexandria bis Suez gelangen. Anderseits wurde am 7. Jan. 1863 die Eisenbahn nach Ramle im Delta feierlich eingeweiht. Das Telegraphennetz erstreckt sich nicht nur längs dieser Bahnen, sondern nilaufwärts bis Kenne und von Suez bis Kosseir dem Rothen Meere entlang.

In Bezug auf Kanalbauten haben die Aegyptier nicht minder Kolossales geleistet, als in der Errichtung der Pyramiden, Beweis dessen der Mörissee und der von Dahrut es Scherif bis nach Fajum sich erstreckende Josephskanal, der in gerader Linie über 90 Stunden misst, wobei die Krümmungen also nicht in Anschlag kommen. Schon Ramses II. oder Sesostris 1388—1322 hatte einen Kanal vom pelusischen Nilarm durch Gosen nach den Bitterseen gezogen, die dadurch mit Fischen sich füllten, und dabei die Städte Pithom und Ramesses erbauen lassen.

Die bestimmte Anlage eines Suezkanals fällt unter Sethos, den ersten König der XIX. Dynastie, in der Abbildung zu Karnak zeigt er jedoch nur Fische und Krokodile, kein Fahrzeug; vom pelusischen Nilarm lief das „Akabwasser“ durch den Wady Tumeilat nach dem Timsa- oder Krokodilsee, bei der Festung Tar oder Heroopolis war der Kanal überbrückt. (Ebers 170 f.) Psammetich II. 671—617 oder Necho II. 617—601 stellte mit dem Opfer von 200000 Menschen trotz der Weissagung, dass er den Barbaren vorarbeite, die directe Fahrstrasse vom Nil nach dem Erythräischen Meere her, und nun fand binnen drei Jahren die erste Umschiffung Afrikas statt, wobei die Seefahrer durch die Meerenge bei den Säulen des Herakles heimkehrten. Zwei Jahrhunderte später nahm nach Diodor's Bericht Darius Hystaspis den Kanalbau wieder auf, der inzwischen von den Sandwehen eingehüllt sein mochte. Im bilinguen Denkmal von Chaluf hat Darius I. diese Wiederaufgrabung des Kanals in Keilschrift und Hieroglyphen verewigt. Herodot, welcher 462 v. Chr. Aegypten be-

reiste, erzählt II, 158, er habe Setho's Kanal vier Tagereisen lang und so breit vollendet gesehen, dass zwei Triremen neben einander fahren konnten.

„Denselben Plan", schreibt Plinius V, 33, 2 f. „verfolgte der Perserkönig Darius und nach ihm der zweite Ptolemäus, welcher wirklich einen 100′ breiten, 40′ tiefen Graben 37500 Schritte bis zu den bitteren Quellen führte. Von der Fortsetzung schreckte ihn die Furcht vor einer Ueberschwemmung ab, indem man erfuhr, dass das Rothe Meer drei Klafter höher als der Boden Aegyptens liege. Manche meinen jedoch, die Ausführung sei unterblieben, weil man fürchtete, das eindringende Meer würde das Nilwasser, das einzig trinkbare, welches man habe, verderben." Diodor ergänzt I, 33: „Später vollendete Ptolemäus II. den Kanal und liess an der tauglichsten Stelle eine mit vieler Kunst gebaute Schleusse anbringen, diese zur Durchfahrt jedesmal öffnen und schnell wieder schliessen, sodass man nie länger als gerade nöthig sie offen liess. Nach dem Erbauer heisst der durchgeleitete Flus Ptolemäus, die Stadt am Ausfluss aber Arsinoë"; sie war am Meerbusen Charandra erbaut und nach seiner Schwester benannt, 285 v. Chr. Χαράδρα bezeichnet Wassergraben und verdolmetscht nur Pihachiroth. Der röm. Statthalter unter Augustus, Ael. Gallus, erbaute bei Cleopatris am alten Kanal aus dem Nil 80 Kriegs- und 130 Frachtschiffe, am Platze, wo Herodot noch die Waizen oder Schiffswerfte des Necho vorfand — es ist das heutige Suez.

Nach der Schlacht bei Aktium wollte Cleopatra die geretteten Schiffe über den Isthmus von Suez aus dem Mittelländischen ins Rothe Meer bringen lassen, die Araber von Petra verbrannten aber dieselben. Die unterseeische Lage eines Theils der Steppe und der Salzseen an der Landenge von Suez erleichterte die Anlage eines Kanals. Strabo meldet als Augenzeuge XVII: „Der Kanal fliesst durch die sog. Bitterseen, die nehmlich vorher bitter waren, seit aber die Wasserstrasse hergestellt ist, veränderten sie sich durch Vermischung mit dem Fluss, und jetzt sind sie reich an Fischen und voll Sumpfvögel." Der Kanal verliess den Nil oberhalb Bubastis und lief bis zu den Bitterseen. Unter Augustus liess der Präfekt Gallus auf ihm Holz zum Bau einer Flotte herbeischwemmen, Trajan ihn ausbaggern; später aber wurde bei Babylon ein neuer Kanal gegraben, der amnis Trajanus bei Ptolemäus, der jetzt noch Kairo der Länge nach durchschneidet, und wenn auch an einzelnen Stellen vom Wüstensande ausgefüllt, den Wady Tumeilat mit Wasser versieht, wo er unterhalb Belleis mit dem alten Kanal sich vereinigt. Er lief von Babylon nach Heliopolis, Scenae Veteranorum, Heroopolis und Serapeum*) nach den Bitterseen, und soll sich zehn engl. Meilen von Arsinoë bei Klysma ins Rothe Meer ergossen haben, wurde auch bis ins 6. Jahrh. befahren. Amru setzte ihn 640 abermals in Stand, um vom Nillande

*) Hier lebten im 4. Jahrh. unter Abt Serapion, einem Freunde des Athanasius, bei 10000 Mönche.

Getreide nach Arabien zu schaffen. Dagegen gab 767 der Khalif Abu Gafer el Mansur Befehl ihn zu verschütten, um den aufständischen Städten, Mekka und Medina, die Zufuhr abzuschneiden.

Die Eroberung Alexandrias durch die Araber im Dec. 641 versetzte dem Welthandel dieser Stadt einen tödtlichen Schlag. Die Ausfuhr der Landesprodukte stockte, und der indische, durch die Regelmässigkeit des Monsun (Hippalus) auf dem Rothen Meere geförderte Handel nahm seine Richtung nach dem Euphrat, wo Bassora und Bagdad sich seiner bemächtigten. Um die Mitte des 14. Jahrh. gewährte jedoch der ägypt. Sultan den Venetianern einen Vertrag, der ihnen das Monopol des indischen Handels sicherte, sodass bald Männer wie Conti persönlich nach Hindostan gelangten und ihre Berichte die Kaufmannswelt in Erstaunen setzten. Faber von Ulm schildert 1484 beim Uebergang von Jerusalem nach Aegypten die damalige Handelsbewegung durch das Rothe Meer, wie die Schiffe in Tor landeten und von da die Kameelladungen nach Kairo und am Nilkanal nach Alexandria gingen, wo Venedig, Genua und Barcelona Consulate, Kaufhäuser und Pilgerspitäler besassen.*) Darauf beruhte Venedigs Macht noch im 16. Jahrh., bis die Portugiesen das Rothe Meer sperrten, Sawakin, Kosseir und Tor zerstörten, und selbst in Suez landeten. Alexandria verödete sofort.

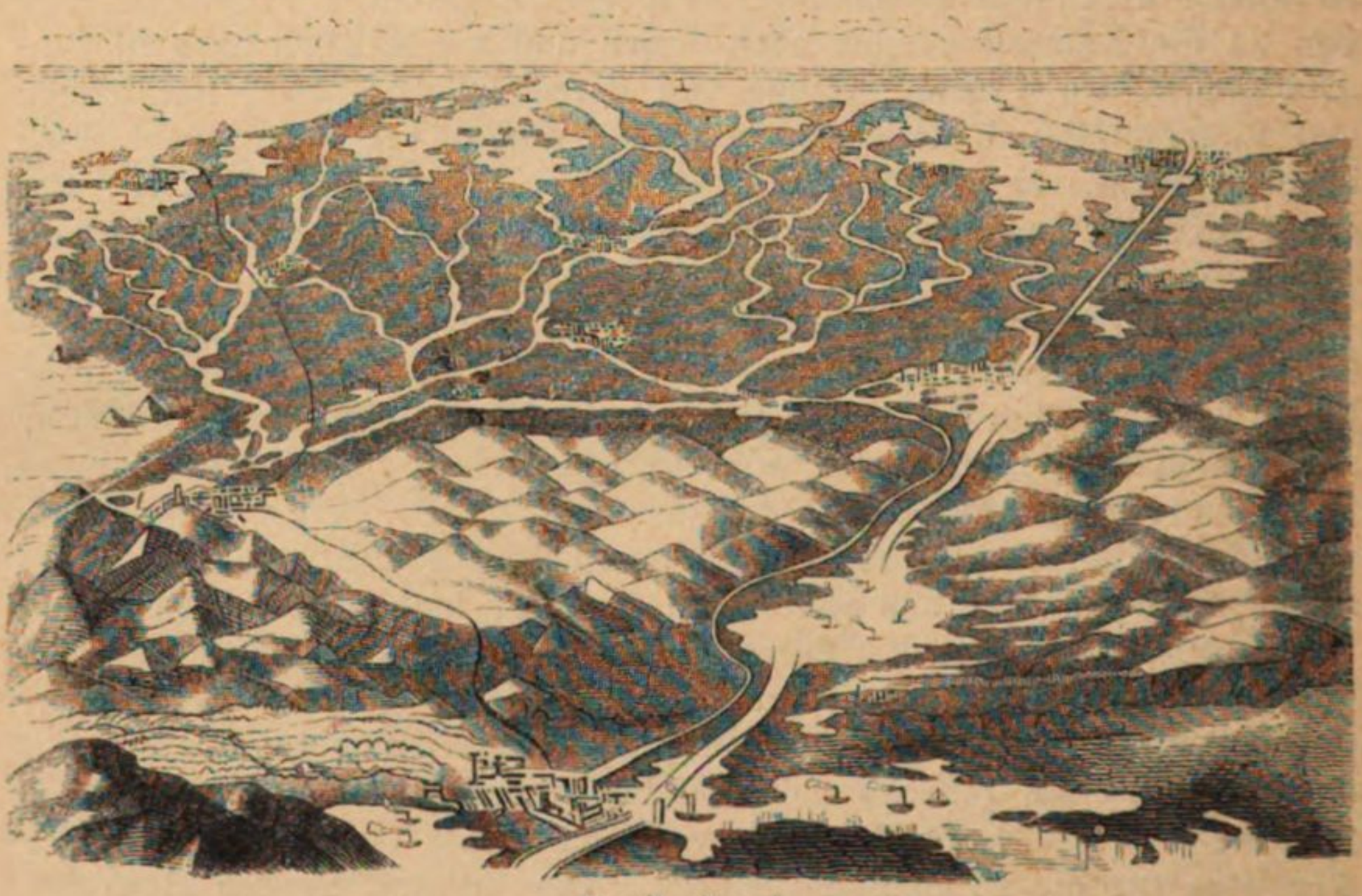
Erst Bonaparte griff den Gedanken einer Expedition nach Aegypten, welchen Leibnitz unter Ludwig XIV. in Vorschlag gebracht hatte, und den Plan des Durchstichs der Landenge wieder auf, indem er die Weltstellung Alexandrias wohl begriff, und die nächste Strasse nach Indien in seine Hand bringen wollte. Er selbst untersuchte mit seinen Ingenieuren 1798 die Spuren des Kanals von Suez fünf Stunden landeinwärts und weiter bei Belbeis; und in seinem Auftrage veröffentlichte Lepère eine Druckschrift über die Ausführung des Riesenbaues, man glaubte aber, wie in Darius' Zeit, dass das Rothe Meer viel höher liege, angeblich um 35′, da das Mittelmeer rascher verdunste und eines fortwährenden Zuflusses aus dem Atlantischen und Schwarzen Meere bedürfe; doch während dieser Untersuchungen ging Aegypten für die Franzosen verloren. Die Versandung der alten Kanäle und die Versumpfung des Mareotis trug dazu bei, dass selbst Rosette und Damiette den Handel mit den einheimischen Produkten an sich rissen, bis Mehemet Ali mit dem Blick eines tüchtigen Regenten die Verbindung Alexandrias mit dem Nil durch den Mahmudie-Kanal wieder herstellte, und mit dem Falle des Monopolsystems nach seinem Tode beim freien Absatz der Landesprodukte die natürlichen Preise Land und Volk zu Gute kamen.

Mehemet Ali grollte dem Unternehmen eines internationalen Kanals aus Besorgniss für die Selbstständigkeit Aegyptens: da griff

---

*) Der Ritter van Harff simulirt, als sei er gleich dem Portugiesen Pedro de Covilham über Tor nach Indien, ja von Goa bis zur Mondinsel Madagaskar, zum Priesterkönig Johann und den Quellen des Nil gelangt 1848; er liefert sogar Sprachproben.

Fürst Metternich 1843 den Gedanken neu auf, und 1847 constatirte der österr. Ingenieur Negrelli, Stephenson und der Franzose Talabot, dass das Niveau des Rothen und Mittelmeeres bis auf die Fluthzeit sich gleich stehen. Endlich trat 1854 Lesseps mit dem Plane hervor, die Wüste und das Meer, das ewig Todte und das ewig Lebendige mit einander zu verbinden. Er war der epochemachende Mann, welcher den Wettstreit mit Vasco de Gama aufnehmen, den Weg nach Indien mittels Eröffnung einer Durchfahrt von 24 Stunden um $^2/_3$ abkürzen und fernerhin nur die Ballastfracht ums Cap der guten Hoffnung steuern lassen wollte.*) 1859 wurde das Werk begonnen; der neue Kanal weicht insofern vom alten ab, als er von Meer zu Meer geführt ist; die Unterlage bilden Thon, Gyps und hartes Gestein, die Wüste umher hat eine Kruste krystallisirten Salzes. Das Fahrwasser musste für Schiffe von 2000 Tonnen Gehalt bis 20 und 22′



Der Suezkanal.

Tiefgang, wie ihn der Nil nicht bietet, auf 180′ Breite ausgebaggert werden. So fluthet das Meer von Port Said nach den Simsa- und Bitterseen, welche die höhere Fluth des Rothen Meeres ausgleichen, bis Suez, während zugleich ein Süsswasserkanal vom Nil über Zagazig durch den Wady Tumeilat bis Ismaila, der neuen Stadt mit 3000 Einwohnern geführt, auch von da ein Arm nach Suez, ein anderer nach Port Said abgezweigt, und der Wüste fruchtbares Land abgewonnen wird.

Der Khalif Achmed ibn Tulun erhielt 873 nach Masudi von einem christlichen Eremiten aus Said, der das Alter von 130 Jahren er-

---

*) Für Hamburg beträgt die Distanzersparniss 48, für Marseille 62, für Triest 65 Proc. oder 10000 Seemeilen.

reichte, den Bericht: An der Stelle des Sees von Damiette und Tanis oder Menzale sei ehedem eine paradiesische Landschaft gewesen, aus welcher ein Strom gesunden Wassers bei el Aschtum (στόμα) sich ins Meer ergoss; aber im 251. Jahre der Aera Diokletian's (543 n. Chr.) brach die Fluth herein, und 100 Jahre vor der arabischen Eroberung verwandelte die Ueberschwemmung die ganze Gegend bis heute in eine Untiefe. Damit habe sich die Unglücksvision Ezech. XXX, 16 erfüllt. Jakuti setzt den Durchstich der Meerenge, welche die Ueberfluthung nach sich zog, bald nach dem Auszug Israels, als nach dem Untergang des Pharao eine Frau Daluka den Thron bestieg? Merkwürdig verlegen die Aegyptier Aalu, ihr Elysium, gerade in diese Ostgegend.*)

Es scheint, als ob das gepriesene Gosen jetzt wieder erstehen soll; denn bereits ist (April 1863) der Isthmus zu einer besondern Provinz erklärt und ein Statthalter dafür ernannt. Der Nilkanal hat sofort 24000 Hektaren Landes ihre Fruchtbarkeit zurückgegeben, sodass sie, im zweiten Jahre kultivirt, schon mit reichen Fruchtgattungen: Reis, Getreide, Indigo, Zuckerrohr und allen Südfrüchten aufblühen. Hiezu gehört vor allem der Wady Tumeilat, wo Lesseps für Spottpreise ein Gebiet in der Grösse eines deutschen Herzogthums erwarb. Dem Kanal entlang sind bis Ismaila über 60000 Morgen mit Baumwolle angepflanzt, im Ganzen über 100000 in Culturland verwandelt. Als 29. Dec. 1863 in Suez die Schleusse eröffnet ward und zuerst wieder der Nil ins Rothe Meer strömte, küssten die Wüstensöhne den Franken Hände und Kniee, überwältigt von dem Ereignisse, und sprachen: „Ihr seid Söhne Allah's und unsere Brüder."

Neue Landbildung geht an der ägypt. Küste nicht vor sich, vielmehr greift die Brandung die Felsenunterlage an, dass Stadttrümmer und Felsgräber dem Meere verfallen. Galerien von Backsteinbauten, Pflastersteinwegen und Estrich sinken hinab, die Meeresküste senkt sich hier: ob sie in Palästina sich hebt? Keineswegs droht dem Kanal von Versandung Gefahr. Zwei Drittel des 40 Stunden langen Seepasses, der wie ein Silberfaden die landschaftliche Monotonie durchbricht, fallen mit den Lagunen des Menzale- oder Balla- und Timsabeckens zusammen, worauf die Bitterwasser folgen, deren Füllung zehn Monate erforderte, sodass die feste Bodenstrecke von el Dschisr, wo die Kanalschnelle das schwerste Stück Arbeit bildet, dann am Serapeum und bei Chaluf zu überwinden blieben. Zu diesem pharaonischen Werke wurden 1861 zwar 20000 Fellahs gepresst, aber zuletzt als freie Arbeiter angeworben: die Hauptarbeit übernahmen 200 Dampfbagger von nie gesehener Grösse. El Dschisr, das 1850 noch einer Wüste glich, füllte sich an der Mündung des Süsswasserkanals schon 1863 mit 6000 Bewohnern, darunter ein Zehntel Europäer. Im Frühling 1862 war der Nilkanal in den Krokodilsee geleitet. In Port Said, dem rasch entstandenen Seeplatze von bereits 10000 Einw., wo 1868 allein 266 Dampfer einliefen, legen sich zwei Molo aus hydraulischen Riesenblöcken ins Meer, der westliche von 2500, der

*) Lauth, Homer und Aegypten 26 f. Noroff, Die Atlantis.

östliche von 1900 Meter, wobei sie von 1400 bis 700 Meter sich nähern. Suez, das mit 4000 Einw. trotz Postamt, Consulaten und engl. Hôtel keine ordentliche Stadt vorstellte, steht auf dem Punkt seine Bewohnerzahl zu verdoppeln. Die Zahl der Franken, welche in Aegypten unter ihren Consuln einer exemten Gerichtsbarkeit geniessen, soll gegen 100000 betragen. In der neuen Hafenstadt Timsa empfing Abdelkadr auf einem schnell errichteten Throne die Huldigung der kathol. Syrer, wegen des in der Christenverfolgung zu Damaskus ihnen gewährten Schutzes, wie auch der Beduinen und Berbern, und setzte darauf die Pilgerfahrt nach Mekka fort.

In der Entwicklung der Schiffahrt sind nur drei Schritte bemerkbar: die Erfindung des Ruders und Steuers, die Benutzung des Windes durch das ausgespannte Segel, endlich die Anwendung der Dampfkraft. Plinius äussert: „Keine Verwünschung reicht hin gegen den Erfinder des Segels Ikarus; ihm genügte nicht, dass der Mensch auf dem Lande sterbe, er muss auch unbegraben umkommen.“*) Paulus fuhr noch auf einem Schiff mit zwei Steuerrudern, vergleichbar dem ägypt. Sonnenschiff mit der Bundeslade auf Mumiendeckeln oder an den Tempelwänden von Tentyra. Mächtig ist der Sprung vom Windsegel zum Dampf. Wenn auch schon 1543 Blasco de Garey am 17. Juni im Hafen von Barcelona sein Dampfschiff mit Erfolg probirte und Papin mit dem seinigen die Werra hinabfuhr; wenn auch Dr. Cartwright und andere sich mit Dampfschiffahrt beschäftigten, und Girard 1818 von Wien aus die Donau durchdampfte, so sollte doch erst Fulton, dessen Unternehmen der grosse Gefangene auf St. Helena belächelte, nach langen Mühen und Drangsalen das Segel durch den Dampf erfolgreich und durchgreifend bekämpfen und der Schiffahrt einen neuen Impuls geben.

1865 landeten in Alexandria 2000 Dampfer. Wahrlich nicht für Segelschiffe empfiehlt sich die Fahrt auf dem schmalen, klippenreichen Rothen Meere, zumal zwischen Massauwa und Suakin die heisseste Zone auf Erden ist, und Stürme mit Windstille wechseln. Am Napoleonstag, 15. Aug., fuhr das erste Kohlenschiff durch die Schleusse. In Suez selbst ist 1865 für österr. Fonds eine kathol. Holzkirche aufgezimmert, ebenso entstehen in Oberägypten vier weitere Gotteshäuser. Die hafenlosen Ufer des Rothen Meeres werden sich wieder beleben und bis hinab zu den Ichthyophagen oder Hatemi-Arabern, die auf Flössen hin und wieder fahren, menschliche Bildung sich verbreiten. Von Haura, dem alten Port Leukokome, zieht man Steinkohlen. In Leukos Portos legten die Schiffe einst an, und Kameele förderten die Lasten auf der Karawanenstrasse nach Koptos, dem Hauptmarkte des indo-arabisch-ägypt. Handels, von wo sie nilabwärts gingen.

Die ägypt. Dampfer fahren zwischen Suez, Dschedda und Kosseir, und nachdem bereits 1869 einige Hadschi ihre religiösen Skrupel überwunden, wurde im Juli 1871 zum erstenmal die Pilgerkarawane mit dem Mahmal (die Person für 3 Pfd.) nach dem Hafen von Mekka

*) Apstg. XXVII, 40. Sepp, Gesch. d. Apostel. II. Aufl. 250 f.

gefahren — nicht ohne Kopfschütteln der alten Moslimen. Sonst betrug die Zahl derer, die nicht den Wüstenweg einschlugen, sondern zur See von Suez nach Jambo oder Dschedda fuhren, wenige Hundert, jetzt schon 7000 bis 8000. Die Dampfer von Bombay, Calkutta und Australien, sowie die Kohlenschiffe aus England beleben den Hafen ausserordentlich. Mit dem Nordwinde segeln die Boote binnen 8 bis 14 Tagen nach Dschedda, dem Mittelpunkt des arab. Handels mit 30000 Einwohnern; aber durch das französ. Bombardement in Folge der dortigen Christenschlächterei 1858 hat diese Hafenstadt sehr gelitten.

Das Riesenwerk ist vollendet, das eine Welt der anderen erschliesst, und die Länderscheide zwischen Asien und Afrika ist aufgehoben. Am 18. März 1869 wurde die Schleusse des Suezkanals in Gegenwart des Vicekönigs aufgezogen. Am 17. Nov. lief ein Geschwader vom Rothen, ein anderes vom Mittelmeere aus, und begegneten sich im Timsasee. Damit war die Durchfahrt eröffnet und um den Preis von 300 Millionen Franken eine weltgeschichtliche Thatsache geschaffen, geeignet dem Verkehrsleben der Völker eine neue Richtung zu geben. Die Einweihung erfolgte in Gegenwart des Kaisers von Oesterreich, Eugenien's von Frankreich und des Kronprinzen Friedrich von Preussen, sowie der zahlreichen Vertreter der Staaten Europas; die Masse Soldaten und Fellahs in zottigem Zabut bildeten die Zuschauer. Nach dem muhamedan. Scheik el Zakha sprach der Erzb. Ciuruia vom Berge Sinai, zu einem riesigen Crucifixe emporsteigend, die Benediction. Abbé Bauer ergriff im Namen Frankreichs, der gelehrte Freund Dudik nicht minder als Kaplan Kaiser Franz Joseph's das Wort, dessen Staaten die neue Communikation am meisten zu statten kommen sollte. Das erste Lloydschiff fuhr am 1. Jan. 1870 nach Bombay durch.

Michel Chevalier sagte schon vor 20 Jahren: Panama wird stets das national-ökonomische Reimwort auf Suez bleiben und man könne von der Anlage des einen Weltkanals nicht reden, ohne an den anderen zu denken. Alles lässt sich zu grossen Dingen an. Wie in den Kreuzzügen das Mittelmeer der Spielraum der Weltgeschichte war, so dürfte der Strom der Völkerwanderung sich theilen und wieder Asien und Ostafrika zuwenden. Während in der Westwelt Riesenstädte auf unwirthbarem Boden sich erheben, werden künftig Beirut, Sidon und Tyrus, Cäsarea und Joppe sich erneuern, und die östlich angesiedelten Franken die Fäden der Weltgeschichte in die Hand nehmen. Bereits setzen die Griechen als Kaufleute in den Küstenstädten Arabiens sich fest. Die Alte Welt kommt wieder zu Ehren!

Das Meer hat aufgehört die bequemste Verkehrsstrasse zu sein. Es gibt ausser dem Isthmus von Suez noch eine andere wichtige Verbindung, die den Weg nach Indien abkürzt. Bereits fährt man in acht Tagen und Nächten von Scanderuna bei Antiochia, der röm. Hauptstadt des Orients, auf dem Wüstenwege zum Euphrat. Ich hoffe, noch vor Ende dieses Jahrhundert verlässt der Franke das Dampfboot, um den Waggon der Euphratbahn zu besteigen, und sofort wird diese dem Suezkanal Concurrenz machen, wie der letztere dem Kap.

Der Handel wird die alte Völkerstrasse durch Mesopotamien wieder in Angriff nehmen.

Der Pfiff der Lokomotive wird nicht bloss auf der Pacifik-Bahn ertönen, welche sieben Breitegrade von Meer zu Meer durchsetzt, sondern aus Kleinasien das dampfschnaubende Sturmross demnächst auf blitzenden Schienen nach der Euphratebene rennen, das alte Ninive, Babylon und Bagdad berühren und den ganzen Welttheil elektrisiren. Ein neues Reich wird am Euphrat erstehen, und der Abendländer wie auf Windesflügeln die Schätze Indiens herüberholen, das er mit Eisenschienen an sein Herz gekettet. Die früheren Völkerwege werden wieder aufgesucht, und die alten Culturländer sich neu beleben; die Geschichte kehrt in verlassene Bahnen zurück, und die nächste Zukunft wird die Pulsader des Verkehrs von London nach Brüssel, Frankfurt, Nürnberg, Wien, Pesth, Konstantinopel und Kleinasien gespannt fühlen. Ist doch bereits von Seleucia nach Dschaibar am Euphrat die Eisenstrasse projektirt, von wo die Steamer an Bagdad und Bassora vorüber durch den Persischen Golf eine um 200 Seemeilen kürzere Fahrt nach Indien eröffnen, als von Suez durch das Rothe Meer.

Das Blut in den Adern der Europäer ist in rastloser Erregung, während der Morgenländer in Trägheit versunken ist. Die physische und noch mehr geistige Ueberlegenheit sichert den christlichen Staaten die Herrschaft über die Welt, indem die Reiche der Moslemin unter unsern Augen verfallen. Wir sind vom Alterthum in die Gegenwart herabgelangt, und kehren vom Oriente nach Europa heim. Schriften werden durch Lektüre, die Natur durch Reisen erforscht, erklärt Theophrast: Die verschiedenen Länder sind die Folien unseres Buches. Das Morgenland ist die Poesie, das Abendland die Prosa. Immerhin haben wir von Rom nach Athen, Konstantinopel, Damaskus und Jerusalem bis Alexandria und Kairo pilgernd mit dem Rückweg über Venedig in Kürze die interessanteste Partie der Erde besucht.

Wie durch die Vergangenheit werden Syrien, Palästina und Aegypten für die Zukunft eine erhöhte Wichtigkeit erlangen. Vielleicht ist die Zeit nicht ferne, wo von Konstantinopel der Sitz des Padischa wieder nach Brusa verlegt, wo Jerusalem zur christlichen Freistadt erklärt wird und die Burg Sion fränkische Besatzung erhält. Ich hoffe es noch zu erleben, dass das Gebet im h. Grabdom pro imperatore wieder auf den deutschen Kaiser bezogen, ja dieser Tempel der Kreuzkönige gleich dem Kölner Dom, dem Sinnbild deutscher Herrlichkeit, vollends ausgebaut werde, was unser Ansehen im weiten Morgenlande erheben und an die Tage Karl's des Grossen erinnern wird, der durch Harun al Raschid als der grosse Herrscher des Abendlandes begrüsst ward. Und wenn zudem die Felsenkuppel als der einstige Sophiendom auf Moria von der Christenheit reklamirt wird, wogegen die Aksa als berühmter Bau des Khalifen Abdel Melik den Moslemin gehört, so will ich diese Erfüllung meiner Vorschläge als den schönsten Lohn für meine Pilgerfahrt und dieses ausführliche Werk betrachten.

Lebe wohl, du Paradiesesgarten der historischen Menschheit: nur mit einem Fusse stehe ich noch an Asiens und Afrikas Grenze — ein Schritt, und das Schiffsboot versetzt uns auf europäischen Boden. Doch wollen wir vom Lande des Ostens nicht scheiden, ohne der Vorsehung unseren Dank ausgesprochen zu haben, dass ihr Auge über uns gewacht und es uns gegönnt war, vieles Herrliche zu sehen und ohne Unfall zurückzukehren. Nach mancherlei Stürmen und Gefahren tragen wir das Herz mit neuer Liebe dem deutschen Vaterlande entgegen.

Register.

A.

Abarbèrea II. 504.
Abd-el-Melik I, 402.
Abd-er-Rasek I. 226.
Abelmeula II. 149.
Abendmahl-Saal I. 522.
Abiad Ras el (Vorgebirg) II. 598.
Abil (Abel Beth Maacha) II. 316.
Abila II. 332. 385. 393.
Abraham I. 85. 130. II. 360. 377.
— 's Brunnen I. 609.
— Eiche I. 611.
— Haus I, 623.
— Ringe I. 91. 599.
Absalom's Monument I. 276. 278.
Abu Dahab I. 14. 22.
— Daud (Ali, ägypt. Bauer) II. 702.
— Dis I. 708.
— Gosch I. 48. 49. 52.
— Nabut I. 23.
— Sushe II. 235. 295.
— Tumeis (Berg) II. 289. 333.
Abukir II. 636. 657.
Abulfeda II. 371.
Achsaf II. 413.
Aczib II. 511.
Adam I. 595.
— 's Kapelle I. 444. 463. II. 44.
— Schädel I. 266.
Adami II. 172.
Adlun II. 466. 471.
Adonis (Fluss) II. 423. 429. 454.
Adraa II. 332.
Adscha Turmus II. 29.
Adschab (Quelle) II. 18.
Adschal-(Todes-)Thal II. 564.
Adschul (Hügel) II. 628.
Aegypten II. 636.
— 's Grenze II. 259.
Aelia-Capitolina (Jerusalem I. 104. 259.
Aenon I. 627. II. 290.
Aërе II. 332.
Aergerniss-Berg I. 696.
Agela (Berg) II. 223.
Agrippa-Mauer I. 273.
Ain-Abrion II. 504.
Ainata II. 424.
Ain (Brunnen) Colonieh I. 54.
— el Madauwara II. 235.
— et Tin II. 338.
— Fit und Kanye II, 326.
— Hauar II. 396.
— Nazara II, 117.
— Saleh I. 588.
— Schems II. 778.
Aimun (Bêt) I. 630.
Aisa (Quelle) II. 219.
Ajad's Teich I. 324.
Ajalon (Yalo) I. 47.
Aka (Acco) I. 142. II. 148. 485. 513.
Akaba-(Araba-)Thal I. 802. II. 282.
Akbara (Dorf) 297.
Akdara (Fluss) II. 585.
Akkaron (Akir, Agrun) I. 37. II. 593.
Akra (Davidsstadt) I. 83. 207. 219.
Akraba, Akrabatene II. 53.
Akropolis I, 209.
Aksa (Moschee) I. 159. 362. 402. 414.
Alabaster-Moschee II. 742.
Alamelech (ehemalige Stadt) II. 538.
Alba specula II. 612.
Alemeth II. 9.
Alexandria II. 640. 644.
Allasus II. 271. 282.
Almaniyeh (Deutschencolonie) II. 312.
Almansur (Joh.) II. 365.
Almarich von Askalon I. 11.
Alsadamus (Hermon) II. 324.
Altaku II. 594.
Alttyrus II. 500.
Amad-Eddin-Moschee II. 66.
Amalekiten II. 338.
Amalfiten II. 515.

Amana II. 371.
Amanus (Berg) II. 435. 484.
Amatha-Bäder II. 215.
Amegarra II. 390.
Ammara II. 542. n.
Ammâs (Thal) II. 219.
Amon II. 293.
Amoniter I. 596.
Amoza I. 59.
Amru-Moschee II. 756.
Amud (Wadi) II. 237.
— Eyat II. 421.
Amun (Scham) II. 371.
Amwas (Emmaus) I. 42. 59.
Amygdalon (Teich) I. 257.
Anachoreten I. 628. II. 561.
Ananias-Strasse II. 361.
Anathot II. 9.
Anaukas II. 287.
Anea (Anne, St. Anna) II. 616.
Anéze II. 349.
Ani (Armer) II. 99. Stadt 221.
Anna (St.) Abtei) I. 663.
Annas-Palast I, 193.
Anthedon (Seestadt) II. 628. (Agrippias.)
Antilibanon II. 385.
Antiochia am Hippus II. 217, 348. 354.
Antipatris II. 587.
Antonia (Festung) I. 171. 235.
Anuath II. 77.
Apadno I. 43. II. 565.
Apheka II. 78. 187. 285. 423.
Apollonia (Stadt) II. 586.
Apostel-Brunnen I. 709.
— Höhle I. 293.
— Kirche I. 692. 254.
Arâbe el Battof II, 155.
Araber (in Ituraea, Trahon) II. 338.
Aradsch II. 273.
Aram Allah II. 50.
Arak el Chel II. 611.
— el Emir II. 190.
Arar II. 333.
Aravne (Brunnen und Tenne) I. 86. 110. 111. 135.
Arba I. 266. 594.
Arbela (Burg) II. 184. 218. 226. 332.
Arbelos, Riese II. 226.
Architriclinius (Hospiz) II. 148.
Acre (St. Jean d'Acre) II. 515.
Arimanon II. 294.
Arimathea II. 31. 290.
Arisch II. 627. (Wasser) 632. (Rhinokolura.)
Arkaden der hl. Jungfrau I, 485.
Armenierkloster (Jerusalem) I. 857.
Arsuf (Azur) II. 583.
Artu II. 287.
Artus II. 359.
Asamon (Berg) II. 125. 307.
Asbea II. 3.
Ascalon I, 97.
Asche el Kebir (Ruine) II. 271.
Aschkenazim-Synagoge I. 909.
Aschtere (Thal) II. 332.
Asdod (Azot) II. 592.
Asenoth-Tabor (Burg) II. 163.
Asiye-(Ayun-)Thal II. 507.
Askalon II. 592.
Askar II. 46. 55.
Asmeveth II. 9.
Asofon (Esfie) am Karmel) II. 537.
Asor II. 314.
Asuja (Teich) I. 343.
Assur II. 287 (heisser Wüstenwind) II. 238. (Stadt) 586.
Assyrisch-ägyptische Denkmäler II. 420.
— e Gräber II. 388.
— es Meer II. 257. 273.
Astarte's Tempel II, 329. 424.
Atan I. 588.
Atâra (Atharoth) II. 20. 32.
Atfe II. 680.
Athbira (Gebirg) II. 162.
Athlit (castellum peregrinorum) II. 563. 565.
Athribis II. 710.
Audsche-Fluss (Augia) I. 8. II. 590.
Auerta II. 53.
Auferstehungs-Kapelle I. 490. 495.
Augusta II. 70.
Augustopolis II. 590.
Auranitis (Hauran) II. 288.
Auwli (Fluss) II. 456.
Aven (Bekat) II. 400.
Avim (Volk) II. 617. 633.
Ayub II. 258. 280.
Ayun el Abbasy (Thal) II. 271.
Azd (Stamm) II. 339. 345.
Azhar-Schule II. 711.

B.

Baal I. 253. II. 226. 400. 409. 438. 484.
Baala I. 48. 49. (Berg) II. 226.
Baalath II. 401. 416.
Baalbeck II. 399.
Baal-Cirkel II. 466.
— Cultus (Dienst) I. 122. 149.
— Hermon II. 325.
— Priester II. 415.

Baal-Stein I. 123.
— Tempel II. 461.
Bab es Dewâdor (Thor) I. 175.
— es Serai I. 175.
— Wadi Ali I. 46.
Babylon (ägypt.) II. 756.
Bachurin I. 836.
Badrus (Fluss und Thal) II. 590.
Baku II. 221.
Balanios-(Belanos-)Tempel II. 407.
Balbiki II. 413.
Balduin I. 11. II. 605. 624. 633.
Balkis (Königin) II. 339. 340.
Banias II. 347.
Barak (Beraik, Schech Abrek) II. 538.
Barada (Fluss) II. 388. (Dorf) II. 395.
Barcocheba I, 102. 117. 348. 514. 532. II. 229. 350. 663.
Barîde (Bach) II. 218. 254.
Baris I. 172. 235. II. 144.
Barka (Barakai) II. 595.
Basan (Hermon) II. 324. 331.
Basilika I. 139. 418. 435. 543. 551. Zerstörung I. 441.
Bassa (el) II. 510.
Batanea (el Bothin, Buteine) II. 332.
Bathyra II. 332.
Battauf (Ebene) II. 143. 149.
Baulus (Thal und Ruine) II. 590.
Baumwoll-Grotte I. 217.
Bazar (Joppe) I. 15. (Damascus) II. 380.
Bedawiye (Hügel) II. 144.
Beeroth (Kubeibe) II. 3. 588.
Beersabe II. 327.
Beerseba I. 634. II. 23.
Beirut (Barutta, Berythus) II. 435.
Beisan (Skythopolis). II. 287.
Beit el Amus I. 58.
Beitin II. 23.
Beka = Baalbek, Bekaa II. 416. 389.
Bekat-Aven II. 400.
Belad-es-Schech II. 537.
Belat (Schlucht) II. 319. (Belâta) II. 41.
Belinas (Sobeibe) II. 323.
Belmen (Belame, Belamon) II. 78.
Belus II. 515.
Belus-Pyramide (Thurm) II. 822.
Bene-Berak I. 25.
Beni-Harb, -es Schahar, Schamar II. 349.
Benjamin (Ram) II. 20.
— Thor I. 231. 235.
Beracha, Bereikut I. 592.
Berduil II. 186. 218. (Kasr) II. 28.
Bereitan-Gräber II. 400.
Berg des Heiligthumes I. 133.
— in Galiläa II. 307.
Beröa II. 347. 387.
Berothai II. 438.
Berthold (am Karmel) II. 552.
Berytus (Beirut) Rechtsschule II. 439.
Beschere II. 424.
Beschneidung I. 748.
Betar I. 647.
Bèt Dschenn II. 359.
— Dschibril II. 611.
— Semes II. 405.
— Tima II. 616.
Bethanan II, 616.
Bethanien I. 696. 701.
Bethanin I. 627.
Beth-Dedschan (Dagon) I. 26.
Bethel, Bettin (Bêth-Allah I. 140. II. 23.
Bethlaban II. 100.
Bethlehem I, 532, 543. 546.
Bethlehemiten-Colonie II. 764.
Bethmaian II. 228.
Beth-Masal I. 184.
Bethmaun II, 236.
Bethmauntis II. 228.
Bêth Nakoba I. 54.
Bethoron (Bêth Ur) I. 54.
Bethphage I. 696.
Beth-Sachur I. 571.
Bethsaida II. 264. 271.
Bethschitta II. 84.
Bethsean II. 82. 232. 332.
Bethesda (Brunnen, Quelle) I. 146. 328. 330.
Beth-Tulma I, 58.
Betîma II. 329. 359.
Betogabra (Stadt) II. 609.
Betomesdaim II. 75.
Bezer II. 295.
Bezetha (Teich) I. 85. 174. 215. 249. 327.
Biamiten II. 627. 636.
Bibars I. 97. II. 370.
Bika el Guta II. 361.
Bilit (Beltis) II. 407.
Bir-Arrua (Aravna) I. 111.
— el Jehudi I. 220. 221.
— Eyub I. 46.
— Jakub II. 55.
— Samuel II. 13.
Bira I. 172.
— Quelle 214.
Bire (Beer) II. 21.
— Thal II. 177.
Birket-Leimon II. 422.
Blanche garde II. 612.
Blumen-Quelle II. 117.
— Thor I. 246.
Blutbrunnen I. 323.

Borak I. 363. 391.
— (Mauer und Teich) I. 332. 335. II. 468.
Borkeos II. 77.
Born, frische II. 254.
Bosra II. 371.
Bostan II. 218.
Bostra II. 332. 343.
Bostrenus (Fluss) II. 456.
Bouillon's Schwert und Sporen I. 851.
Brücken über den Jordan II. 288.
Brunnenbau am Rathhause I. 202.
Brunnthal II. 177.
Buaine (Baina) II. 181.
Bucca (bocca) torta II. 511.
Bundeslade I. 749.
Burdsch el Jehudi (Judenburg) II. 476.
— el Abbaid II. 533.
— en Nakûra II. 510.
Bureir II. 616.
Buria II. 162. 170**).
Burkard's (Sct.) Kloster II. 562.
Busiris-Monumente II. 838.
Buto (Stadt), Butos (See) II. 638.
Byblos-Dschebail (Festung) I. 177.
Byblus II. 434.

C.

Cactus ficus Jndica I. 22.
Cadmonäer I. 596.
Cadytis (Gaza, Stadt) II. 618.
Caenopolis (Neustadt) I. 249.
Caesarea II. 314. 371. 573.
— (Jerusalem) I. 26.
Caïro (Kahira) II. 711.
Caizran-Höhle II. 143.
Calvaria I. 265. 460. 463. 504. 901.
Camela (Berg) II. 280.
Canäle I. 321.
Capernaum (cavernarum) urbs II. 564.
Capheteta I. 193. 205.
Capitolias I. 102. 179.
Capitolina I. 204.
Capitolium (in Jerusalem) I. 179.
Capo bianco II. 598.
Carnaïm (Astaroth) II. 332.
Carvasalim (Caphar-Salem) II. 569.
Casale (castellum), Imberti (Imbrici) II. 511.
Casius (Casiun) II. 387.
Castellberg II. 221.
Castell Schema II. 508.
Castra II. 563.
Castrum filii Dei II. 568.
Cedar II. 278 f.
Cedernwald II. 420.
Cedron-Thal I. 682.
Cepharcotnia II. 77.
Cesif (Stadt) II. 511.
Cestius Gallus I. 9.
Chakra I. 207. 208.
Chalcis II. 390.
Chalzon (Chilzon, Chilson) II. 560.
Chammat II. 204.
Chânazir (Dschebl) II. 244. 254.
Chan-el-Chadr II. 468.
— Minye II. 239.
— und Ras Nakura II. 510.
Charada (Charoda) II. 615.
Chasmona (Casm Usdom) II. 615.
Chasmonäer II. 573.
Chefren-(Chafra-)Pyramide II. 830.
Chel (Arak el) II. 611.
Chelbon (Thal) II. 387. (Beröa.)
Cheops-Pyramide II. 825.
Chetiter II. 287.
Chilta (See) II. 327.
Chittin (Chittai) II. 185. 287.
Choräer II. 220.
Chozaiten II. 340.
Christi Geburtsgrotte I. 559. 563.
— Gefängniss I. 194.
— Tisch II. 122.
— Triumphthor I. 391.
Christus-Kirche auf Sion I. 177. 906.
— Quelle II. 118.
Chrysorrhoas-Fluss II. 372. 392.
— Johann (Almansor) II. 365.
Churba-Allosus II. 271. 282.
Cinnareth (Cinnereth, Genesareth) II. 111. 230. 257.
Cisternen I. 321.
Citadelle Antonia I. 171.
— Kalaa I. 179.
— von Jerusalem I. 182.
— von Joppe I. 12.
Cocheba II. 329. 347.
Cölesyrien II. 389.
Coenaculum (Jerusalem) I. 515.
Colonia Julia Augusta II. 413.
Colonieh I. 54. 57.
Columbarien I. 296. II. 615.
Coradsche-Chorseus-)Fluss II. 571.
Corazin II. 271.
Credo-Kirche I. 692.
Crocodil-Flüsse II. 561. 585.
— See II. 585.
Crocodilopolis II. 571.
Cromlech (Krummstein) II. 291.
Cubeibe I. 72.
Cyclamen I. 23.

D.

Dabareth (Dabaritta) II. 161.
Dämonen-Kanal II. 346.
Dafne-Hügel II. 317.
Dagon (Odacon) I. 5. 19.
— Bêth (Bit Dakan) II. 597.
Daher Schech II. 198. 529.
Dahschur-Monumente II. 838.
Daimbert, Erzbischof I. 11. 28.
Dalata (Delata) II. 304.
Dalieh-Thal II. 274.
Dalmanutha II. 218. (Dalmaun) 236.
Damar II. 388.
Damanhur II. 679.
Damascus II. 330. 354. 358. 371.
— Pforte I. 189. 208. 231. 262.
Dammbruch (Sündfluth der Teiche) II. 340.
Damieh II. 172.
Damiette II. 522.
Damur (Fluss) II. 454.
Dan II. 317.
Danian-(Danyaan-)Ruine II. 510.
Dareia II. 329.
Daron (Caesarea) II. 574.
David I. 86.
David's-Burg I. 181. 185.
— Cisterne I. 541.
— Gasse I. 170. 178. 225.
— Grab I. 513.
— Mauer I. 248.
— Palast I. 606.
— Stadt (Akra) I. 83. 207. 219.
— Teich I. 607.
— Thor I. 401.
— Thurm I. 178. 261.
Dschuneid II. 67.
Debir II. 615.
Dekapolis II. 254. 327.
Deir-el-Cobebe I. 65.
Denkmäler, assyr.-ägypt. II. 420.
Denna II. 87.
Dêr (Dor, Daromas) II. 628.
— ed Dam II. 32.
— el Benat I. 589. II. 136.
— Sikâni II. 333.
Dereije II. 359.
Deutschordens-Haus I. 867.
Diocaesarea (Stadt) II. 140.
Dim (Aid ed) II. 511.
Dimas II. 388.
Dion II. 331.
Diospolis (Lud) I. 29.
Dîs (Abu) I. 708.
Dodekapylon I. 172. 349.
Dodekathronon II. 253.
Dolmen II. 292.
Dolorosa via I. 193.
Dor el Kodîb II. 424.
Dora (Dor) II. 561. 570.
Dornenkrönungs-Saal I. 188.
Dothain (Dothân) II. 75.
Drachen-Sagen I. 27. (Brunnen) I. 330.
Drei Ringe Abraham's (3 Religionen) I. 91.
Dritte Stadtmauer I. 237.
Drusen II. 356.
Dschasur I. 25. II. 915.
Dschafniden (Gassaniden) II. 339.
Dschala (Bêt) I. 645.
Dschalud (Ain) II. 82.
Dschamne (Bêth) II. 328.
Dscheba II. 75.
Dschebel Schomar (Heuberg) II. 238.
— Adschlun II. 291.
— Dschermak-Berg II. 307.
— el Ars II. 428.
— el Feredis I. 591.
— el Hammun II. 184.
— el Kala II. 220.
— el Maschakka II. 510.
— el Scharki II. 395.
— en Nasariye II. 348.
— es Salt II. 291.
— Isa II. 307.
— Ramon oder Muallaka II. 307.
— Sarki (Antilibanon) II. 387.
— Schech (Hermon) II. 323.
— ul Kanazir (Schweinhügel) II. 244. 254.
Dschedar II. 331.
Dschedeide II. 359.
Dschedid (Ain) II. 218.
Dschefât (Castell) II. 154.
Dscheida II. 539.
Dschelame (Ruine) II. 589.
Dschelil (Ruine) II. 152.
Dschêne (Berg) II. 289.
Dschenin II. 77.
Dschermak (Berg) II. 125.
Dschezzar Pascha II. 465. 512. 529.
Dschibril (Bet) II. 611.
Dschibrin (Bêt), Gibrin II. 613.
Dschildschilie II. 31.
Dschilil II. 590.
Dschin II. 401.
Dsirsdschis (Kloster) II. 463.
Dschisr-Benat-Jakub II. 274.
— Karun, Kuwe II, 390.
— Madsun II. 510.
— Române II. 396.
Dschit II. 67.
Dschobar II. 360.
Dscholan (Gaulon) II. 328.
Dschora II. 599.

Dschoramiten II. 340.
Dschub-Dschenin II. 389.
Dschubata (Gobata) II. 326.
Dschudeide II. 84.
Dubêse II. 333.
Duk-(Doc-)Thal II. 534.
Duka II. 273.

E.

Ebal (Berg) II. 39.
Eben-Ezer (Hilfstein) I. 128.
— Schatja I. 106. 114. 122. 127.
Ebioniten II. 99. 353.
Eccehomo-Bogen I. 104. 235.
Ecdippa (Zib) II. 511.
Eckstein I. 151. 152.
Eckthurm (des Tempels) I. 149. 250.
Eden (Thal) II. 429.
Eder-Thurm I. 571.
Edessa II. 331.
Edrei II. 223.
Edschlil II. 590.
Eglon II. 616.
Eiche Abraham's I. 611.
Eisenthor I. 197.
Ekbatana II. 546.
El Eschche (Thal) II. 271.
Eleusis II. 757.
Eleutheropolis (Dschibrin, Goth) II. 609.
Eleutherus (Fluss) II. 590.
Eli (Elim) II. 588.
Elias I. 27. 30. II. 544. 555.
— Altar II. 551.
— Bad I. 258. 554. 562.
— Brunnen I. 258.
— Dienst II. 544.
— Grab II. 350. 462.
— Grotte II. 547.
— Kloster I. 537. II. 462.
— Thurm II. 469.
Elias, Bischof I. 10.
Eliazar II. 537.
Elisa II. 551.
Elisa's Brunnen I. 721.
— Grotte II. 553.
— Schule II. 552.
Elkesaiten II. 553.
Elteke (Stadt) II. 594.
Enak II. 337.
Emaus (Kastul) I. 54. 57. 59. II. 19.
Emaus (Nikopolis) I. 40. 59.
Embarek (Kalaat) I. 819.
Emir (bir) II. 93.
Endor II. 88.
Engaddi I. 828.
Engelskapelle I. 471. 477.
Engelstein I. 196.
Ephraim-(Damascus-)Thor I. 231. 236. II. 27.
Ephrata I. 543.
Ephrem II. 288. 332.
Eptapegon II. 252.
Eram (Berg) II. 289.
Erbed II. 224.
Erlöser-Kirche I. 195. 196.
Erscheinungs-Kapelle I. 471.
Esdrelon (Ebene) II. 537.
Eskali, Eskol I. 593.
Eski-Sam II. 371.
Esra's Grab II. 257.
Essener (Essäer) I. 842.
Estemoa I. 631.
Eszaurh (Seir) I. 638.
Etam I. 589.
Eurychoros (Stadt) II. 481.
Europa (uropa, Wolfsland) II. 483. (Note.)
Eva's Grab II. 398.
Eyat II. 424.
Ezrak II. 337.

F.

Fachreddin Emir II. 442. 451. 464 f. 499. 529.
Faerber-Thurm II. 230.
Failik (Ruine) II. 585.
Falascha II. 350.
Feigen-Bach (Quelle) II. 238. 248.
Fels, der heilige I. 106.
— — wandelnde II. 207.
Felsenkuppel I. 347.
Ferandsch (Thal) II. 613.
Feras (Berg) II. 289.
Feredis I. 591.
Festungsgraben (östlicher) I. 223.
Feuer, heiliges I, 490. 505.
Fihl II. 331.
Fik II. 187. 281.
Filii Dei castrum II. 568.
Fisch-Thurm II. 219.
Fiumara II. 435.
Flavia-Augusta (Caesarea) II. 577.
— Neapolis (Sichem) II. 61.
Flavius Josephus I. 9.
Fluss, der heilige II. 429.
Fluth-Altäre I. 106.
— Berg II. 548.
Fostat II. 756.
Frankenberg I. 638.
Frauenthürme I, 211. 345.
Freudenberg II. 14.
Friedrich II.—I. 12.
Fua II. 683.

Fürstengärten (Ganne-sarim) II. 233.
Fule II. 89.
Fulieh (Fluss) II. 220. 237.
Fulko I. (König) I. 45. II. 612.
Fussstapfen Christi I. 734.
Fusswaschung I. 512.

G.

Gaas (Fluss) II. 590.
Gabara (Gabaroth, Gubrin) II. 296. 610.
Gabaräer II. 610.
Gabat-Olam II. 50.
Gabbatha I. 197.
Gabieh (Hügel) II. 345.
Gabla II. 217.
Gabriels-Kirche II. 117. 119.
Gadara (Gadaris) II. 204, 212. 331. 428. 594.
Gadera II. 279.
Gadschar (Gazoros) II. 317. 347.
Gafer (Um) I. 746. II. 916.
Galgala II. 31.
Galil (Kana) II. 143.
Galilaea I. 694. II. 143.
Galiläische Flecken II. 170.
Gamala II. 216. 279. 333. 547. 588.
Gamaliel II. 594.
Garak (Merdsch el) II. 75.
Garde (blanche) II. 612.
Garis II. 160.
Garizim II. 37. (Castell) 47.
Garten-Brunnen II. 501.
— Thor (Gennath) I. 223.
Gassaniden II. 338. 345.
Gath (Eleutheropolis) II. 609.
Gaulanithis (Bethsaida) II. 271.
Gaulon II. 328.
Gaza (Gazatha) II. 609
Gazelle II. 466.
Gazera I. 25.
Geba (Dscheba) II. 75.
Gebal I. 734. II. 224.
Gebalene (Bergland) II. 610. 613. 882.
Gebirim (Volk) II. 613.
Gederoth (Gadaris) II. 594.
Gehenna I, 85. 148. 291.
Geisterkirche I. 512.
Gennesareth-(Cinnereth-)See II. 205. 230.
Gennath-Thor I. 197. 223.
Genuesen II. 515.
Georg (Sct.) I. 27. 28.
— 's Grab (Lydda) I. 30. 32.
Gerasa II. 288. 331. 629.
Gerber-Thor I. 169.
Gergesener II. 281.
Gerichtshalle I. 397.
Gerichtshöfe I. 390. Gerichtspforte I. 197. 207. 227. 235.
Gersa II. 281.
Gessur (Gessuriten) II. 275.
Geth-Hepher II. 159.
Gethra (Kathra) II. 594.
Gethsemane I. 678.
Gezer II. 592.
Giacomo (San) II. 138.
Gibea II. 10.
Gibelin II. 612.
Gibrin (both) II. 221. 610. 612.
Gihon-Berg I. 534.
— Quelle I. 213. 328. (Gog) 343. 345.
Gilboë (Gebirg) II. 80.
Gilead II. 85. 288.
Gilgal I. 746. II. 52.
Ginäa II. 75.
Giovanni (San) II. 138.
Girgis (Kothstadt) II. 284.
Gitta II. 67.
Gize-Pyramiden II. 816.
Gobata (Gopatata) II. 155. 326.
Godian-Brunnen I. 802.
Golal (Rollstein) I. 311.
Golan II. 289. 295.
Golgatha I. 87. 265. 267. 460.
Goliath (Burg) 238. Brunnen II. 82. Stadt 910. Thurm I. 262.
Goldstrom II. 371.
Gemorrha I. 836.
Gophna II. 27.
Gôr (el) I. 707. 819.
Gosch (Abu) I. 48. 49. 52. II. 12. 916.
Gothik I. 473.
Gottfried (v. Bouillon) I. 11. 78. 250. 260. II. 586. 611.
Grab-Fels I. 426.
— Kirche (Dom) I. 135. 234. 418. 455. 474. 500.
— Münster der Kreuzfahrer I. 452.
— Thur (assyr.) II. 422.
Grabesritter I. 499.
Gräber der Vorzeit I. 783.
Gross-Sidon II. 273.
Guta-Thal II. 259. 372.
Gynaekopolis II. 684.

H.

Habesch (Berg) II. 500.
Habis II. 861.
Had (Fluss) II. 287.
Hadadremon (Thal) II. 75. 137. 279. 556.

Hadar (Bach) II. 585.
Hadrian I. 100. 102. 104.
Hadschar II. 220. (el Kersi) 276.
Hagar-Brunnen I. 536.
Hagarener II. 280.
Haisarany (Bach) II. 471.
Hakaphta (Memphis) II. 863.
Hakeldama I. 297. 299.
Halase (Steinthür) II. 223.
Halazôn, Halzaun (Thal) II. 561. 567.
Halda (Chan), Heldua II. 452.
Halhul I. 593.
Hama (Ard el) II. 185. 187.
Hamadan (Ekbatana) II. 549.
Hamam (Thal) II. 187.
— Tabariye II. 405.
Haman (Taubenthal) II. 227.
Hamane II. 599.
Hamath II. 354. (Bäder) 215.
Hamul (Thal und Ruinen) II. 510.
Hamon (Baal) II. 185.
Hamsa (Thal) II. 298.
Hamun (Dschebel) II. 184.
Hanne (St.) II. 616.
Haram I. 362. 368. 600. (Kanzel) 381.
— ibn Eli II. 588.
Haram-Mauer I. 151. 152.
Harmageddon-Feld II. 136.
Haramiyeh (Brunnen) II. 29.
Harib (Kefr) II. 345.
Harod (Brunnen) II. 86.
Harra II. 336.
Hasbeya (Chaspia) II. 317.
Hassan's Grab I. 282.
Hatli (Hatulim) II. 177.
Hattin, Chitaia (Flecken) II. 282.
Hauar (Kefr) II. 328. 396.
Hauran (Haveran) II. 223. 288. 332. 345.
Haus (heil.) II. 103.
Hawa-(Wind-)Thor auf Tabor II. 170.
Hazethe II. 172.
Haziti, Hazzat (Gaza) II. 618.
Hazor (Hazar) II. 595.
Hazur (Ain) II. 326.
Hebron I. 593. 600. 627. II. 191. 295. 609.
Hedschra II. 371.
Heilands-Kirche I. 680.
Heilige Familie, Rast I, 23.
Heiliggrab-Kirche I. 185. 234. 235.
Heiligendienst II. 697.
Heiliges Grab I. 418. (Cultus) II. 684.
Heiligkreuz I. 645. 658.
Heiligthum (dessen Berg) I. 133.
Heisse Quellen II. 205. 258.
Helena-Gräber I. 237. 309. 313.
— Kirche I. 444. 446.
Helena-Palast I. 333.
— Teich I. 347.
— Cisterne I. 34.
Heliopolis II. 405. 418. 776.
Henud (Tell) II. 256.
Heptapegon II. 252.
Hermon (Berg) II. 187. 278. 311. 314.
— kleiner II. 85.
Herodes-Antipas II. 343.
— Geburtsort II. 604.
— Gräber I. 271. 300.
— Palast I. 172. 183.
— Thor I. 235. 246. 249.
Herodion I. 643. 658.
Herrschel II. 350.
Hexengrotte II. 88.
Hibikke II. 223.
Hierapolis II. 347. 473. 602.
Hieromax, Irmak (Fluss) II. 83.
Hierosolyma I. 81.
Hierusalem (nova) I. 104.
Himmelfahrts-Kirche I. 678.
Himmelsstein I. 220.
Himyariten (Homeriten) II. 338. 349.
Hinnom I. 85. 87. 291.
Hiob's Brunnen I. 47. 328. II. 258.
— Grab II. 259. 280.
— Ofen (warme Quelle) II. 258.
— Sage II. 258.
Hippene (Provinz) II. 290.
Hippicus' Thurm I. 177. 237. 242.
Hippo I. 25. II. 217. 331.
Hippus II. 217.
Hiram II. 482.
— 's (Heiram's) Grab II. 504.
Hirten-Dorf I. 574.
— Feld I. 541. 575.
— Kirche I. 577.
— Kloster I. 576.
Hiskias (Teich) I. 257. 346.
Hittin (Schlachtfeld) II. 170. 178.
Horiter II. 220.
Hoseyn II. 700.
Hospitaliter (zu Emmaus) I. 65.
Hotta-Thor I. 175.
Hu II. 861.
Huberti casale II. 511.
Hugo (Fürst v. Joppe) I. 11.
Hulda-Pforte I. 392. 689.
Hule (See) II. 311.
Hunin (Hauana) II. 314.
Husuva II. 499.
Hyksos I. 289. 438. 595.
Hyppodrom I. 151.

I.

Iba (Bêt) II. 68.
Ibbur-Lehre II. 355.
Ibelin II. 611.
Iben-Ibrak I. 25.
Iblis II. 280.
Ibn-Saba II. 355.
Ijon II. 316.
Ikonium I. 596.
Imberti (Imbrici) casale (castellum) II. 511.
Inder-Hügel II. 256.
Insel-Tyrus II. 500.
Irbid II. 184. 224.
Ir-Chodesch (Jerusalem) I. 81.
Ir-Salem (Irsalyma) I. 81. 83. 121. 241. 855.
Irmith (Tell) II. 508.
Isaaks-Brunnen I. 625.
Isaias-Baum I. 616.
Isawieh II. 3.
Isisdienst II. 414. Dauer 862.
Islam I. 87.
Ismaël's Nachkommen II. 280. 338. 349. Wely 124.
Ismaëliten II. 280. 338. 349.
Ismaïle II. 630.
Israël (Tih beni) II. 630.
Issana-Burg II. 148.
Isthmus (Zukunft) II. 885.
Itabyrion-Berg (Tabor) II. 164.
Ituraea II. 289. 331. 338.

J.

Jabne II. 592.
Jacobus minor I. 906.
Jadschur (el) II. 537.
Jafa (Dorf), Japhia II. 137.
Jaffa I. 1. II. 583.
Jahu (Jahve, Jehova) II. 24. 861. 916.
Jahudiye (Thal) II. 278.
Jakob's-Brücke II. 136. 274.
— Brunnen I. 625. II. 55. 57.
— Capelle I. 471. II. 138.
Jakub (Mar) I. 856.
Janoa II. 287.
Japhet II. 542.
Japhia II. 133. 138.
Jarmuk (Fluss) II. 287.
Jearim I. 48. 50. II. 226.
Jebrud II. 27.
Jebus, Jebusiten I. 177. 266. 289. 386. 394.
Jedeala II. 539.
Jehova I. 86. Name II. 24. 861. 916.
— Tempel I. 134.
Jehudi I. 220. 221.
Jenisos (Chan Yunas) II. 629.
Jeremias' Grotte I. 214. 219. 245. 302. II 223.
— Kirche I. 50. 52.
— Quelle I. 49.
Jericho I. 720. II. 290.
Jermocha (Berg) II. 307.
Jeruel (Jerobaal) I. 83.
Jerusalem I. 81. 83. 121. 211. 855.
— s Weg I. 504.
— s Zerstörung I. 94.
Jeschana II. 236.
Jesir (Hügel) II. 595.
Jesu-Thurm I. 150.
Jezraël 75. 550.
Jiphtaël (Thal) II. 157.
Jochai (Ben) II. 308. 309.
Johann v. Brienne I. 13. der Täufer I. 257. 271. 627. II.368.
Johannes-Brunnen II. 615.
— Grotte I, 657.
— Kirche II. 365.
Johanniter I. 11.
— Kloster I. 867. 880.
Jokneam II. 551.
Joktaniden II. 338.
Jonas I. 6. 7. II. 454.
Joppe I. 1. 798. II. 583. (Jppu.)
— Bazar I. 15.
— Bischofsitz I. 10.
— s Geschichte I. 19.
Jordan-Bad I. 769.
— Brücken II. 204. 288.
— Quellen II. 314.
— Thal I. 707. 786.
Joreach (Beth) II. 211.
Josaphat I. 146. 149. 268. 291.
— 's Grab I. 276.
— Thor I. 670.
Joseph's Cisterne II. 297.
— Grab I. 469. II. 56.
— Grube (Chan Yubb Jusuf) II. 76.
— Kapelle I. 564.
— Werkstätte (j. Kirche) II. 121.
Josua's Eiche II. 32.
— Grab II. 33.
Jotapata (Festung) II. 143. 154.
Judäisches Meer (Aka-Bucht) II. 534.
Judairia I. 255.
Juden-Friedhof I. 275.
— Gasse (erste) II. 360.
— Thurm I. 173.

Julia Felix II. 438.
Julias II. 272.
Jungfrau (der heil.) Arkaden I. 485.
Jungfrauen-Brunnen I. 328. 336. 652. II. 117.
Juni (Megdel), el Jun II. 462.
Jupiter-Dienst I. 149.
— Tempel I. 348. 350.
Jupu I. 21. 636.

K.

Kaaba II. 349.
Kabara II. 296. (Gabara) 155.
Kabbala II. 355.
Kabul II. 156.
Kachal, Kahle (Quelle) II. 297.
Kades (Kadisch) II. 211. 287. 295. 310.
Kadi-Hügel II. 317.
Kafarzaba (Kefr Saba) II. 588.
Kahtaniden II. 338.
Kaimon, Cain mons (Hügel) II. 551.
Kaipha II. 533.
Kaiphas' Palast I. 193. 195.
— Vorhof I. 194.
Kaïro (Kahira) II. 711.
Kalaa (el) I. 179.
Kalaat-Bostra II. 326. 332.
— el Bachr II. 458.
— er Robud II. 332.
— Haman II. 227.
— ibn Maan (Maon) II. 227.
— Karn (Dschiddin) II. 511.
— Saidije II. 709.
Kalamun (Berg) II. 388.
— (Ruine) II. 561.
Kaleb's Grabmahl I. 609.
Kallabat (Sahil) II. 447.
Kallet el Kenise II. 68.
Kallirrhoë I. 831.
Kalvaria II. 435.
Kamôa el Hermel II. 422.
Kana II. 504. 590.
— Galil II. 143.
— Thal II. 154. 590.
— Tzur II. 505.
Kanaan II. 592.
Kanäle I. 321.
Kananäer I. 290.
Kanatha II. 330. 331.
Kanawath II. 346.
Kanoniker-Siegel am heil. Grabe I. 497.
Kanopus II. 657.
Kantara (Fluss) II. 467.
Kanzir (Berg) II. 283.
Kapharnaum I. 97. II. 239. 254. 279. 561.
Kapharsaba II. 589.
Kapharsalama (K. Semelia) II. 589.
Kaphenata I. 253. 267.
Karianthedon (Agrippias) II. 628.
Kariath-Amaum II. 599.
Karim (Ain) I. 645. 653.
Karmel (Berg) II. 85. 514. 544.
Karmeliten II. 552.
Karnak II. 865.
Kartha (Nazareth) II. 93. 97.
Karun el Hattin II. 178.
— Hittin II. 182.
Kasiotis II. 387.
Kassab (Fluss) II. 586.
Kasile I. 211.
Kastera (castra) II. 563.
Kastul I. 48. 54. 57.
Katana II. 331.
Kathra II. 594.
Kattun-Grotte I. 224.
Katzenberg (Hermon) II. 326.
Kaukab II. 329. 348.
Kazara (Festung) II. 140.
Kazera II. 143.
Kefr Kenna II. 157.
— Kud (Kapharcotia) II. 76.
— Nimrud II. 428.
— Ziporiath II. 141.
Kegila (Kehelatha) II. 615.
Keilgewölbe I. 156.
Keneise (Kloster und Brunnen) II. 562.
Kenise II. 613.
Kenizzäer II. 338. 349.
Kepha II. 540.
Kephar-Barkai II. 75.
Kephas (Mar) II. 186.
Kepheus I. 5.
Kerak I. 602. 610. 832. II. 211.
Kerâze II. 9.
— Brunnen II. 254.
— Ruine II. 274. 297.
Kerdane (Ricordane) II. 534.
Kerkasora II. 710.
Kerker Christi I. 468.
Kerkera-Thal II. 511.
Kersa (Ruine) II. 282.
Ketten-Thor I. 324.
Khait (Ebene) II. 282.
Khadr, el (Kisr, Elias) I. 27.
Kinnbacken-Quelle II. 615.
Kinder-Teich I. 334.
Kiponos-Thor I. 169.
Kirche der Rast 198. 200.
Kirchen, oriental. I. 856.

Kiriath I. 48. 50. II. 226.
— Arba I. 594.
— Jaktha II. 45.
— Sapher II. 615.
Kison (Fluss) II. 89. 533.
Kisri (Caesarea) II. 573.
Kitron II. 139.
Klagemauer I. 164.
Kleidertheilungs-Kapelle I. 468.
Klöster, oriental. 856.
Kodes, el (Jerusalem) I. 81.
Könige, 3 (Cisterne) I. 322. 536.
Königs-Brunnen (Siloa) I. 328.
— Burg I, 176.
— Gräber I. 307. 310. 314.
Konstantin's Basilika I. 435.
Koreïschiten II. 340.
Kreuzberg I. 426.
Kreuzfahrer-Grabmünster I. 452.
Kreuzfund-Ort I. 467.
Kreuzkapelle I. 460. 901.
Kreuzweg (via dolorosa) I. 193. 203. 207. 504.
Kubab (el) I. 40.
Kubebe (Kubeibe) II. 3. 17. 588. 616.
Kuleib-(Kalb-)Berg II. 289.
Kumieh (Kyamon) II. 84.
Kubbet es Sachra I. 429.
Kuziva-Laura I. 718.

L.

Laban (bêth) I. 93. 98. 124.
Labyrinth I. 637. 695.
Lachis (Um Lakis) II. 616.
Lacomedia II. 263.
Ladikieh (Laodicea) II. 354. 443.
Lam (Kefr) II. 567. 569.
Lamberti casale II. 511.
Laris (Rinokolura) II. 633.
Latron I. 44. 57. II. 173.
Lazarus-Schloss I. 700.
Lebona (Lubban) II. 30.
Ledscha II. 333. 334.
Ledschium II. 85.
Leimon-(Limonien-)Thal II. 237. 254.
Lemina (Caèsarea) II. 574.
Leontes, Litâny (Fluss) II. 389. 418.
Leontopolis II. 451.
Leuca (lieu) gallische Meile I. 70.
Libal (el) II. 451.
Libanon II, 389. 445.
Licht, ewiges I. 505.
Lid (bêt) II. 67.
Liebfrauen-Kapelle I. 520.
Lifta I. 75.
Linnengrotte I. 211.
Litâny II. 475.
Lithostrotos I. 196. 199. 201.
Löwen-Höhle (Grab) I. 301. 842.
— Thor I. 175.
Lokman, König II. 339.
— 's Grab I. 34.
Lotsäule I. 818.
Lubieh (Lupye) II. 177. 179.
Lud (Lydda) I. 22. 27. 29.
Ludwig der Heilige I. 13.
Lycus II. 420.
Lydda (Lud) I. 22. 27. 29. II. 12. 565. 613.

M.

Maacha II. 316.
Maan (Maon, Maenotha) II. 227. 228.
Maasub (Stadt) II. 511.
Machaerus I. 831.
Machne II. 31.
Machpela I. 620.
Madauwara (See) II. 235. 253.
Madon II. 314.
Madonna-Dom I. 663.
— Verehrung II. 684.
Madsun (Dschisr) II. 510.
Mädchen-Thurm (Askalon) II. 606.
Mafschuk (Fluss, Nahr) II. 512.
Magadon II. 231.
Magdala II. 230. 263.
Magdiel (Burg des Herrn) II. 563. 573.
Mageddo II. 565.
Magier-Brunnen I. 535.
Magoras (Fluss) II. 435.
Magusat II. 421.
Mahkame I. 170. 201. 222. 333.
Mahlul (Mehalal) II. 539.
Majumas (Stadt) II. 617.
Maka-Tira II. 560.
Makar (Melikartes) I. 5.
Makatta (Machat) II. 332.
— Kison (Fluss) II. 540.
Makras (Ebene) II. 435.
Malcha II. 211.
Malaya-Berge II. 350.
Malbek II, 416.
Malchi, Teich II. 17.
Malech (Berge) II. 308.
Malek el Adel I. 11. 12.
Malik (Fluss) II. 538.
— (Malchus, Melchior) II. 341. 342.
Mambre I. 611.
Mamilla I. 442.

Mamilla-Teich I. 271. 344.
Mandel-Teich I. 343.
Mandon (Menda, Madon) II. 144.
Manon, Menin (Thal) II. 361.
Mansef II. 574.
Mansura II. 368.
Mar Botrus (Gasse) I. 206.
— Kephas II. 186.
— Hanne (Anea) II. 610. 613. 615.
— Saba I. 836.
Mara II. 335.
Mareb II. 339.
Mareotis (See) II. 669.
Maresa II. 643.
Marescallia (Meskara) II. 179. 186.
Magia I. 591.
Maria-Basilika I. 543. 551.
— Brunnen II. 120.
— Grabkirche I. 671.
— Kirchen I. 444. 471. 473.
— Krampfkapelle I. 198.
— maior I. 867.
— Schrecken II. 134.
— Teich I. 346.
Mariamne-Thurm I. 178.
Markolis (Dolmen) II. 292.
Markt-Gasse I. 169.
Maron II. 296.
Masada I. 822.
Marseh II. 292.
Marstall-Teich I. 327.
Marsyas-Ebene II. 776.
Martha-Cisterne I. 705.
Martyrium I. 436. 444. 490.
Masal (beth) II. 184.
Masar-Festung II. 78.
Maschakka (Dschebel) II. 510.
Maschuk (Hügel) II. 503.
Masgara II. 390.
Masgid (Moschee, Betort) II. 256.
Masloth-Arbela (Burg) II. 184.
Masphat II. 3.
Masada I. 813. II. 224.
Matarea II. 776.
Matta II. 354.
Matthäus II. 576.
— Brücke II. 281. 286.
Mazeba II. 38.
Mea-Thurm I. 248. 395.
Mechlar (Sct.) II. 496.
Medaba II. 294.
Medinat abiat II. 94.
Medinet-Semsa II. 405.
Medschamia II. 303.
Medschel (Schems) II. 328. 599.
Medschid el Aksa I. 402.
— Kirchlein II. 435.
Meer, rothes I. 796.
Meer, todtes I. 769. 783.
Megdel-Juni II. 462.
Megiddo (Mageddo, Magdalos) II. 85. 92. 599.
Melanoboreas I. 10.
Melawieh (Mulawieh) I. 210. 235.
Mekka-Gotteshaus I. 140.
Melcha (See) II. 312.
Melchisedek I. 83. 110.
Melisendis II. 702. 729.
Melkart II. 480. 506.
Mena, Menes (I. ägypt. König) II. 849. 854.
Mendaiten (Mendäer) II. 353.
Menephta II. 856.
Menkara's (Mykerinus') Pyramide II. 832.
Mensa Christi II. 122. 252.
Merassas (Merez) II. 84.
Merdsch-Ajun II. 316.
— el Garak II. 75.
— Safar II. 330.
Merom (See) II. 209. 210.
Meroth (Stadt) II. 311.
Mesa I. 85.
Mesadiye II. 273.
Meschana-Gräber I. 319.
Mesched (el) II. 159.
Mesched-Moschee II. 181.
Meschrea II. 297.
Messiah (Ain, Sedschar) II. 313.
Messias' Ruheplatz II. 462.
Metelis II. 683.
Metualis (Sekte) II. 313. 349. 419.
Mezraa (Ruine) II. 93.
Mezuda I. 211.
Michail (Kloster) II. 463.
Michmas II. 20.
Midrasch-eccha II. 121. 542.
Migdal Gad II. 599.
— Jaba II. 583. 589.
— Nunia II. 219.
— Schams II. 326.
— Sor II. 573.
— Zebaia II. 230.
Migdol (Magdalum) II. 635.
Migrasch II. 295.
Mikmata (Makbeta) II. 75.
Milchgrotte I. 572.
Milo I. 207. 213.
Minon (Gaza) II. 614.
Minye (Chan) II. 239.
Mirabel II. 173.
Mirjam-Quelle II. 207. 258.
Miron II. 297.
Misalli (Mischal, Miscal, Masal) II. 563.
Mistthor I. 234. 252. 325.
Mithka II. 615.

Mitraheny II. 854.
Mizpa II. 3. 294. 324.
Mizraim (Caïro) II. 743.
Mochâles (Kloster) II. 462.
Modestus (Bischof) I. 441.
Modin I. 41. 46 (Note).
Mönchsthal I. 849.
Mogaret-Apollo II. 461. (el Nuh) 508. 598.
— es Safra II. 475.
Mogarfer I. 746.
Morgen-Pforte I. 394.
Mohraka II. 550. 551.
Mohar' Bericht II. 413.
Mokbeya (Ruine) II. 540.
Mons regalis II. 172.
Moza I. 59.
Montere II. 466.
Monfort II. 173.
Montmusart II. 526.
Montjoie II. 173. 528.
More II, 37. 41.
Moria I. 87. 93. 106. 138. 207. 322. II. 37. 41. 45.
— Tempel I. 387.
Moreschet-Gath II. 614.
Mosaismus I. 92. II. 351.
Moses-Quelle II. 258.
— Wunder II. 867.
Moslem-Gräber I. 274.
Mualaka-Kloster II. 454.
Mughar II. 224.
Muhamed's Thor I. 363.
Muhamedanismus I. 92. II. 351.
Mukàri (Geleitsmann) I. 22.
Mukalid II. 585.
Mukat el Frandsche II. 538.
Mukeibile (Mudschelibe) II. 79.
Mylitta II. 407.
Myrmidonen-Stein II. 220. 254.

N.

Nabatäer I. 849. II. 337.
Nablus (Neapolis) II. 49. 52. 54.
Naboth II. 80.
Naction (Akkon) II. 515.
Nachleh (dêr) I. 41.
Nagara II. 349.
Nahr (Fluss) II. 249.
— el Azal II. 430.
— el Kadischa II. 429.
— Kelb II. 430.
— Lebben II. 430.
Naime (Naama) II. 454.
Nain II. 75. 87.
Nakura (Chan und Ras) II. 510.
Nâm-Hügel II. 209.
Naphat-Dor (Stadt) II. 570.
Napoleon (in Joppe I. 14. am Karmel II. 556.
Nassara II. 350.
Natternfels I. 341.
Naukratis II. 669.
Nazara (Ain) II. 117.
Nazaräer, Nasairier (Sekte) II. 346.
Nazarener (Christen) II. 118.
Nazareth (Nasira) II. 93.
Neby (Nob) II. 3.
— el Felwy II. 390.
— Schit II. 394.
Nedschra II. 349.
Nehemias-Brunnen (Rogel) I. 328. 342.
— Mauer I. 248.
— Stadt I. 220.
Nekeb II. 172.
Neml II. 220.
Nephtali II. 310.
Nephtoa (Lifta) I. 73.
Nesle (en) II. 617.
Nestorianer II. 350.
Neustadt (Jerusalem) I. 249.
Neve (Nowa) II. 332.
Niachet-Adra (Kloster) II. 463.
Nicephoria I. 534.
Nida (Berg) II. 289.
Nihlo II. 697.
Nikanor I. 144. 395.
Nikodemus' Grab I. 469.
Nikolai-Kirche (Joppe) I. 11.
Nikopolis (Emmaus) I. 40.
— in Aegypten II. 656.
Nilfahrt II. 669.
Nilquellen II. 807.
Nimrin II. 181.
Nimrod II. 376.
Nimrud (Kasr) II. 328.
— (Kefr) II. 428.
Ninive (Ninove) II. 285.
Nitai-Arbelita II. 227.
Nizra II. 93.
Noachiden-Altar I. 106.
Noah's Grab II. 397. 399.
Nunia (Migdal) II. 219.
Nysa II. 331.

O.

Oannes I. 5. 28.
Oelbaum-Kloster I. 193.
Oelberg I. 504. 685.
Oelgarten I. 678.
Oestreichisches Pilgerhaus I. 881.
Ogygische Eiche I. 611.

Omar I. 443.
— Moschee I. 358. 364. 366.
Ommiaden-Moschee II. 358.
Onuphrius II. 609.
Ophel I. 85. 209.
— Thurm I. 221. 260. 270.
Ophra II. 27.
Ornithopolis II. 472.
Osiris (Nil) 743.
Ostrakine (Straki) II. 633.

P.

Pagida (Belus) II. 534.
Pakawan (Baku) II. 549.
Palaetyrus II. 257. 499.
Palma II. 511.
Palmyra II. 403.
Palus Cenedevia II. 534.
Pan's Grotte II. 318.
Paneas II. 316. 318.
Paradies I. 446. II. 383.
— Berg I. 643.
— Stadt II. 371.
Parvarim I. 267.
Pasargada II. 549.
Passa-Pulani (Passepoulin) II. 507.
Passions-Weg I. 196.
Patriarchat-Spital I. 897.
Patriarchen-Grab II. 57.
— Moschee I. 595.
— Teich I. 257. 346.
Paulus' Höhle II. 329.
— Thurm und Thor II. 362.
Pelagius I. 29.
Pelagia-Kapelle I. 691.
Pella II. 331. 344. 347.
Pelusium II. 627. 635.
Pentapolis (Untergang) I. 813.
Pentekomias (Fendekumieh) II. 75.
Penuel II. 290.
Perses I. 4.
Pest-Engel I. 115.
— Gott, — Tänze II. 473.
Peter der Ehrwürdige I. 81.
— von Amiens I. 89.
— 's Kirche (Joppe) I. 10. 14.
— Brücke I. 207.
— — (Jerusalem) I. 197.
— Stein I. 9.
— Thorbogen I. 198. 205.
Petra incisa II. 564.
Pforte, goldene I. 397. 400.
— hohe I. 386. 397.
Pharphar-Fluss II. 371.
Phasal-Thurm I. 178.
Phiala-Teich II. 327.
Phiala-See II. 289.
Phik II. 285.
Philadelphia II. 293. 331.
Philae II. 861.
Philippi (Stadt) II. 314.
Philippus (Evangelist) II. 573.
—' Brunnen I. 593. 650.
Philister I. 23.
Philotera II. 226.
Phönicier II. 273.
Photina II. 58.
Phta-Tempel (Memphis) II. 849.
Pilger-Cartell II. 561.
— See II. 799.
— Teich I. 250.
Pisaner II. 515.
Platanon II. 455.
Porphyreon I. 97. II. 454. 460. 467.
Porphyria II. 542.
Porta ferialis I. 206.
— ferrea I. 197.
— judiciaria I. 200.
— parva I. 149.
Porticus Salomonis I. 386. 397.
Praesentations-Kirche I. 475.
Praetorium auf Sion I. 176. 184.
Prassers, des reichen, Haus I. 900.
Pratelle, Wilh. von I. 25.
Prinzenfels II. 190.
Processionen I. 392.
Promontorium album II. 507.
Propheten-Berg II. 545.
— Brunnen II. 65. 548.
Provinz-Könige (arab.) II. 341.
Psephinus-Thurm I. 237. 239.
Ptolemaïs I. 499.
Pyramiden bei El Burdsch (sieben) I. 42.
— von Gize II. 816. von Abusir, Sakara und Dahschur 844.

Q.

Quarantana (Berg) I. 734.
Quarzin II. 278.
Quelle Mirjam II. 207.
— Rogel I. 328. 341.
Quellen I. 321.
— heisse II. 205. 258.
— Thor I. 340.
Quesiba (Kezib) I. 638.

R.

Rabbat II. 293.
Rachel's Grab I. 532. 538.
Rafidia II. 66.
Rahmanieh II. 684.

Rakath II. 188.
Rama, Ram er II. 20.
Ramathaim II. 31.
Ramle I. 26. 33.
Ramoth, Baalat-Beer II. 615.
— Gilead II. 282. 295.
— Lehi II. 615.
Ramses I. 23. II. 854.
Raphana II. 331.
Raphia (Ropehu. Refa) II. 630.
Ras-el-Ain II. 418. 500.
Raschid (Rosette) II. 708.
Rasek I. 226.
Rast-Kirche I. 198. 200.
— Stein I. 704.
Rebitha (Bach) II. 236.
Rehabiten I. 836.
Rechtsschule, römische (Berytus) II. 439.
Recordana (castra), Kerdane II. 534.
Redan II. 287.
Reimun II. 294.
Rene II. 160.
Rephaim (Volk) II. 610. 613.
Rhinokolura (Arisch) II. 627.
Rhoda (Insel) II. 807.
Rhodus II. 524. 528.
Richa-(Jericho-)Castell I. 733.
Richard Löwenherz I. 11. 22. II. 606. 612. 628.
Richter-Gräber I. 305. 306.
Richtport I. 230. 231.
Riesen-Höhle I. 216.
Rima II. 31.
Rimmon-Perez II. 615.
Ringe Abraham's (3 Religionen) I. 91.
Rithma II. 615.
Rochetaille (Klippenfluss) II. 585.
Rodanim II. 287.
Rogel (Quelle) I. 328. 341.
Roger de St. Cheron II. 174.
Rohrbach II. 856.
Roma-(Ruma-)Castell I. 148.
Romedan I. 592.
Romi (Ruma) II. 143.
Rosette II. 708.
Ross-Stadt (Susitha) II. 236.
Rothes Meer I. 796.
Ruben (Thal u. Grab) II. 593.
Rubua-Höhle II. 375.
Rummane (Rimnon) II. 157.
Ruten II. 287.

S.

Saba Mar I. 836.
Sabäer II. 339.
Sabba el Cher I. 647.
Sabbath-Fluss II. 436.
Sabier II. 405.
Sabitha (Sua, Suita) II. 258.
Sabt (Schubethi), Kefr II. 177.
Sachra I. 135. 362. 374. 429.
Säulen-Thal II. 237.
Safa-Thal II. 274. 355.
Safar (Merdsch) II. 330.
Safat-Masphat II. 3.
Safed II. 187. 263. 296.
Saferiye (Saphir) I. 26.
Safiye (Sammt) II. 595.
Safsaf II. 302.
Sagad (Betort) II. 256.
Sahil-Kallabat II. 447.
Sahur (beth) I. 54.
Saida-(Sidon-)Kloster II. 463.
Saidiye (Kalat) II. 769.
Sais II. 684.
Sakara II. 838. 857.
Sakka II. 333.
Sakkariye II. 616.
Salaba II. 33.
Saladin I. 12. 26. 25. 499. II. 375.
Salame I. 24.
Salbstein I. 469.
Saliahye I. 669. II. 358. 370. 376.
Salecha (Seluquia, Seleucia) II. 274.
Saleh (Ain) I. 588.
Salmana II. 227.
Salamon (Suleiman) II. 401.
Salomon I. 142.
— 's Brunnen II. 501.
— Gärten I. 584.
— Palast I. 386.
— Stoa I. 138. 144.
— Teiche I. 333. 583.
— Thron I. 388. 390.
— Wasserleitung I. 590.
Salt (Stadt) II. 291.
Saltus domini II. 133.
Salzsäule I. 813.
Salvador (San) I. 882.
Salvator-Berg I. 177.
— Kirche I. 195.
— Kloster I. 239. 263.
Samaria II. 68.
Samariter-Klagehaus II. 65.
Samaritin-Brunnen II. 55.
Samochonites-See II. 311.
Samuel II. 314.
— 's Born II. 13.
— Grab II. 31.
Samwil II. 13.
Sanamain II. 332.
Sanctuarien I. 898.
Sangeor-(Shagur-)Thal II. 263.

Sanam (Thal) II. 274.
Sanur (Burg) II. 75.
Sanyr-(Seir-Hermon-)Berg II. 278.
Saphir (Seferiye) I. 26.
Sarafend (Sarepta) II, 569.
Seraphin (Sariphaea) I. 27. II. 611.
Sarepta (Sarfend) II. 466. 567.
Sariphaea I. 27. II. 611.
Saris I. 48.
Sarona (Ebene) I. 23. 44. II. 585.
— kleine II. 177.
Sartaba II. 224.
Scala Tyriorum II. 507.
Scylax (Stadt) II. 570.
Schädelstätte I. 265.
Schaf (Stadt) II. 223.
Schaf-Teich I. 327.
— Thor (Schweinsbad) I. 169. 223. 332.
Schajra (Schearim) II. 176.
Schalam (Jerusalem) I. 83.
Scham II. 358.
Scham, es (Syrien) II. 371.
Schamali-Sprudel II. 159.
Scharky II. 537.
Schatja I. 112. 122.
Schech-Arduan (Thal) II. 617.
Schech (Dschebel) Hermon II. 323.
— Kali II. 68.
— Mantar (Hügel) II. 618.
Schechina II. 42.
Schefa (Heilquelle) I. 329.
— Amar II. 129.
Schema (Castell) II. 508.
Schems (Migdal) II. 326. 328.
Scherif, es (Jerusalem) I. 81.
Scharky (Sirocco), Südwind II. 238. 708.
Schiberiye-(Schebria-)Fluss II. 504.
Schibike II. 223.
Schiin-(Sion-)Ruine II. 165.
Schilo II. 28.
Schit (Neby) II. 396.
Schiiten II. 419.
Schmerzens-Thor I. 200.
Schoaib II. 185.
Schuba (Kaphar) II. 326.
Schubra II. 807.
— Kith (Schibbelchit) II. 683.
Schusche (Abu) II. 595.
Schweinsberg II. 283.
Sebaste II. 70.
Sedschar el Messiah II. 313.
Seelen-Brunnen I. 116.
Seidna-Issa I. 737.
Seilun II. 28.
Seir (Gebirge) I. 48.
Selfit II. 33.
Selichiden II. 338. 341.
Seligkeiten-Berg II. 181.
Selim (Sultan) I. 14.
Sem I. 83. 106. II. 398.
Semaia (Sama, Semai) II. 302.
Semak (Semakon) II. 326.
— Hügel II. 561.
— Thal II. 281.
Semelia (Kaphar) II. 599.
Semenut II. 698.
Semeron II. 314.
Semiramis (Derkato) II. 600.
Semirije (Simron-Moron) II. 512.
Semua I. 632.
Semunieh (Simonias) II. 539.
Senaa I. 720.
Senjul (Sinjol, Sindschil) II. 186.
Sennabris (Senabrai) II. 210.
Sephela I. 23.
Sepphoris (Stadt) II. 133. 139. 307.
Serai (Konak) I. 173.
Serapeum (Memphis) II. 849.
Serfend I. 26.
Sergius-Kloster II. 463.
Serka-(Zerka-)Fluss II. 571.
Serreman-Thal II. 237.
Seth II. 574.
— 's Grab II. 396.
Seufzer-Höhle II. 598.
Sham II. 358.
Shany (Kalaat) II. 236.
Sharky II. 537.
Shushe (Susitha) II. 235. 236.
Sichem (Nablus) II. 24. 37. 54. 295.
Sichar II. 55.
Sichon II. 36.
Sichor-Libnath II. 533.
Sidon (Saida) II. 450.
— Quelle II. 273.
Siebenbrunn-(Heptasegor-)Kloster II. 253.
Siebenschläfer I. 691.
Siegel der Grabcanoniker I. 497.
Siloa I. 107. 228. 328. 335. 696.
Silsile (Bab es) I. 324. 332.
Simon bar Jonas I. 7.
— ben Jochai II. 308. 309.
— Judas II. 611.
— Kephas (der Gerber) I. 9.
— 's Grab I. 304. II. 624.
— Quelle II. 615.
Simsim (Bach und Ort) II. 615. 616.
Simson I. 24. II. 597. 603. 618. 620.
Sin II. 635.
Sinai (Berg) II. 630. 867.
Sinanije-Bazar II. 380.
Sindschil II. 287.
Singar II. 287.

Sinjil, St. Giles (Egidius) II. 28.
Sion, die Burg (Praetorium) I. 176. 201. 207. 220. 222. 906.
— 's-Kirche I. 518.
— -Kloster I. 523. 528.
— -Schwestern I. 897.
Sipparis (Sephura) II. 139.
Sirin (Saran) II. 177.
Sirbon-See II. 633.
Sirion (Senir, Sion, Hermon) II. 323.
Skythopolis II. 82. 279. 331.
Soba (Suba) I. 658.
Sobeba-(Sobiba-)Burg II. 321.
Socho II. 21.
Sodom I. 813.
Sodoma-Meer I. 707.
Solymane I. 142.
Somaron II. 68.
Sonnen-Quelle II. 776.
— Tempel II. 406.
Sophien-Kirche I. 87. 199. 347.
Sophronius I. 443.
Sora (Sor) I. 48. II. 564.
Sorek (Bach) II. 616.
Specula alba II. 612.
Sphinx II. 838.
Stadtmauern Jerusalems I. 220. 229. 237.
Stein der Hilfe I. 128.
Steine der Christen II. 181.
Stephan's Thor I. 237. 670.
Stern-Brunnen I. 536.
Stoa Salomon's I. 138. 162.
Straki II. 634.
Stratons-Thurm I. 3. II. 573.
Staufen-(Staffel-)Stein II. 257.
Struthion-(Sperlings-)Teich I. 257. 327.
Stufen-Thor I. 332.
Subeibe (Festung) II. 263. 323.
Suêt II. 224. 280.
Sultan-Jakub II. 390.
— 's Teich I. 533.
Sultaniye (Tauris) II. 416.
Sunam II. 86. 279.
Sur, Sor (Tyrus) II. 481. 574.
Susan-Pforte I. 148. 394.
Suse (Kefr) II. 330.
Suwêdâ II. 333.
Suweifat (Thal) II. 452.
Suweinit (Thal) II. 20.
Sykaminon II. 541.
Sykaminopolis II. 571.
Synagoge, alte I. 906.
Szermedein II. 209.
Sziach (Thal) II. 562.
Szitt (Zidon) II. 511.

T.

Taanak II. 85.
Tabatha II. 627.
Tabarije (Hammam) II. 205.
Tabega (Taboga, Tabaka) II. 257.
Tabiga (Tabaga) II. 256. 263.
Tabitha I. 10.
Tabor (Berg) II. 86. 89. 160. 298.
Tabun-(Tabunia)Quelle II. 81. 86.
Tachat II. 615.
Tachuna (birket el) II. 220.
Takla-(Thekla-) Kloster II. 463.
Talamartha II. 508.
Tamra II. 165.
Tamyras (Fluss) II. 454.
Tanis II. 627.
Tankred I. 78. 119.
Thurm (Goliathburg) I. 238.
Tannas II. 710.
Tannur-Eyub II. 258.
Tanta II. 697.
Tantura II. 570.
Tarach II. 615.
Tarichaea II. 210.
Tarnegola II. 473.
Tarsus II. 303.
Tauben-Dienst II. 42.
— Schloss (Castell) II. 227.
— Thal II. 187. 225.
— Thurm (syrischer) I. 285.
Tauros-Burg I. 720.
Tebessa (Theveste) I. 97.
Techum II. 267.
Teiche I. 321.
Tekoa I. 637. 834.
Tell-Dothan II. 76.
— Nâm II. 209.
Tellanje II. 272.
Tellesaphi (Hügel) II. 612.
Tellui II. 272.
Telum (Telonium, Telhum) II. 252. 297.
Tempel zu Jerusalem I. 134.
— Berg I. 125. 412.
— Höfe I. 137.
— Orden (Ritter) I. 45. 411.
— Thor I. 224. 393.
— Ueberreste I. 148.
— Wasserschlucht I. 321.
Teranne (Terenutis) II. 706.
Terebinthen-Thal I. 69. 72.
Teri und Tedi (Pförtchen) I. 175.
Tetranymphon I. 348.
Teuker I. 85.
Thalpioth II. 33.
Thay, Adscha, Salma (3 Berge) II. 342.

Theben (Thebes, Tubas) II. 75. 864.
Thekla-Kapelle I. 690.
Theodatus (Bischof) I. 10.
Thimnath-Sara (Tamna) II. 32.
Thirza II. 86.
Thisbe (Taiteba) II. 310.
Thor der Busse I. 175.
— — Stämme I. 175.
— goldenes I. 386. 395.
Thore (acht) I. 166. 260. 263. 394.
Thrax-Burg I. 720.
Thurm David's I. 179.
— Jesu I. 150.
Thutmosis I. 24.
Thys (Thynis) II. 859. 863.
Tiberias II. 187. 219. 254.
Tiberius' Bad I. 344.
Tibne II. 31.
Tibnin-(Toron-)Festung II. 137. 313.
Tin-(Aïn et) Quelle II. 238. 249.
Tinaa II. 87.
Thirathaba II. 61.
Tire, Tira (Dorf) II. 562. 564.
Tisch des Herrn II. 181.
Tob (Tubin) II. 280.
Todesangst-Grotte I. 679.
Todten-Stadt I. 273. 783.
— Tanz II. 117.
Todtes Meer I. 769. 783.
Töchter-Hütten II. 697.
— Kloster II. 136.
Töpfer-Thor I. 298.
Toron (Turonum) I. 45. II. 173.
Trachon (Trachonitis) II. 289. 331. 334. 338. 345.
Trikamaron I. 349.
Trilithon II. 294.
Tripolis II. 354.
Triton (See) II. 690.
Triumphbogen I. 235.
Troglodyten I. 278. II. 610.
— Stadt II. 218.
Troja (ägypt.) II. 756.
Tsuk-Felsen I. 150.
Tzur (Kana) II. 505.
Tudschar (Chan) II. 176.
Tulun-Moschee II. 712.
Tumeis-Thal II. 289.
Turan II. 157. 179.
Tureifa (Priesterin) II. 339.
Turmus-Adscha II. 29.
Turon II. 263. 529.
Typhon II. 708.
Typhonium I. 85.
Tyropaeon (Thal) I. 169. 200. 205. 208. 211. 213. 263.
Tyrus II. 273. 479. 564.

U.

Ulatha (Stadt) II. 311.
Um el Amad II. 509.
— el Dschemal II. 333.
— Lakis (Lachis II. 616.
— M'kês II. 216.
Umbia-Brunnen II. 65.
Uplas-Zichi II. 221.
Usdum I. 819.
— Chasm II. 615.
Usimuruna II. 66.
Usowa (Tyrus) II. 481.
Uzia, Uz, Uza (Stadt) II. 259. 280. 360.
Uzin (bêt) II. 68.

V.

Vaus (Berg) II. 342.
Verderbens-Berg I. 696.
Verkündigungs-Tempel (Grotte) II. 103.
Veronica I. 200.
Verspottungs-Kapelle I. 468.
Versuchungs-Berg I. 736.
Verwünschungs-Berg (Hermon) II. 325.
Via dolorosa I. 193. 200. 203. 504.
— sacra I. 393.
Vierzig-Ritter-Martyr-)Kirche I. 37.
Viroconium (Worcester) II. 534.
Vogel-Bild der Scele I, 494. II. 916.
Volks-Brunnen I. 328.
Vorhöfe I. 137.
Vorzeit-Gräber I. 7. 83.
Vulkane II. 327.

W.

Wady (birket el) II. 220.
Wandelnde Fels II. 207.
Wall (Kefr) II. 292.
Walter v. Brienne I. 12.
Wardsie (Felsenstadt) II. 221.
Wassertaufe-Einsetzung I. 749.
Wasser-Thor I. 340.
Weltbaum, ogygischer I. 611.
Weltwunder, das siebente I. 133. 163.
Wely-Neby-Ismaël II. 139.
— — Schoaib II. 185.
Wiege Jesu I. 157. 361.
Wiese, goldene II. 156.

X.

Xystus I. 163. 190.

Y.

Yalo (Ajalon) I. 47.
Yamûne-See II. 422.
Yasur (Yasin) II. 595. 599.
Ybelin II. 612.
Yemen (glückliches Arabien) II. 338. 371.
Yetnan (Yatnan, Ethan) II. 632.
Yunas (Chan) II. 629.
— Grab II. 454. 595.
Yusa-(Josua-)Thal II. 310.

Z.

Zabulon II. 157.
Zabura (Fluss) II. 585.
Zacchar (Jordan) II. 287.
Zachäus I. 746.
Zacharâni (Bach) II. 467.
Zacharias' Grab I. 282. 652. II. 368.
Zaenanim II. 332.
Zahi, Zahil (Phönicien) II. 287. 496.
Zalmon (Berg) II. 41.
Zamaro II. 287.
Zarra I. 159
Zaubereiche II. 41.
Zaura II. 348.
Zawata II. 67.
Zebaia-Thurm II. 230.
Zebdani (Zebdia) II. 388. 395.
Zelt-Araber I. 849.
Zeltdörfer der Ismaeliten I. 851.
Zemach II. 281.
Zemzem I. 140. II. 802.
Zenobia-Brunnen II. 371. 418.
Zephata (Safieh) I. 46.
Zerin (Zeril) II. 79.
Zerka (Fluss und Thal) II. 573. 583.
Zerstörung Jerusalems I. 94.
Zib (Aczib, Ecdippa) II. 511.
Zidon (Szith) II. 512. 513.
Ziporith (Kefr) II. 141.
Zipporis (Stadt) II. 139.
Zoheleth I. 341.
Zophim II. 31.
Zora II. 332.
Zuk-Fels I. 341.
Zwillings-Teich I. 328.
Zwölfsäulen-Haus I. 172.
Zwölfstier-Brunnen I. 589.
Zwölfthronen-Tempel II. 182.

Berichtigungen.

.Bd. I, Seite 25, Zeile 2 v. u.: „Dschasur, ein altes Hazor, von Saladin“ u. s. w. Ueber Gazara siehe Bd. II, 595.

S. 38, Z. 20 Aqrun.

S. 76, Note nach Faber. Faber statt Fabri rechtfertigen Pupikofer und Birlinger in Pfeiffer's Germania XVI, 83. Für Baldensel wäre besser Boldensele zu schreiben.

S. 102, letzte Z. Barcocheba.

S. 122, Z. 32 Kubbet.

S. 176, Z. 13 Obermarkt.

S. 405, Z. 11 v. u. l.: 688.

S. 406, Z. 11 tilge den Satz: „Dieser Einsturz erfolgte“.

S. 494, Z. 21 Die Seelen fliegen als Vögel davon. Der Koran Sure XVII, 14 offenbart: „Wir haben an den Hals jedes Menschen einen Vogel befestigt.“ Hieroglyphisch bezeichnet die Seele ein Vogel mit Menschenkopf. Die Hindus glauben an den Pippalabaum (ficus religiosa), von dem Soma tröpfelt, und auf welchem Vögel nistend die Frucht der Unsterblichkeit kosten, und ihre Loblieder zum Preise ihres Antheils an der Ewigkeit singen. (M. Müller, Essays III, 182.)

S. 718 Note. Χουζιβᾶ.

S. 718, Z. 12 Chuzeiba bei Adalmiye ist jenes andere Chezib, wo (wie S. 638, Z. 8).

S. 746, Z. 16 tilge: „So . . . . . dient“. Note. Ex. XXVIII, 14, 22 steht שרשת für שרשה, wie anderwärts ש־שין für שין. Menerphta steht abwechselnd für den Pharao Menephte, wie ind. Dschagernaut für Dschaganatha, oder Tartar für Tatar, Acre und Trinakria neben Aka und Trinakia, Marseille für Massilia, das als Ortsname in Palästina oft vorkommt und Niederlassung bezeichnet. Ebenso wechseln Merlusine und Melusina. Aus Capreta, „Bocksberg“ wird mundartlich Scharfreiter, aus Antonacum — Andernach, vgl. Echternach. Benfey thut dar, dass hinter Dentalen häufig ein schmarotzerhaftes r eintritt. Abth. der k. Gesellsch. der Wissensch. in Göttingen. XLX, 242. So Londres für London, span. hombre für hominem, ordre für ordinem.

S. 804, Z. 26 Am Sinai fehlt die Tertiärform gänzlich, und in Palästina hat seit dem Ende der Kreideperiode sich keine maritime Bildung mehr abgelagert.

S. 810, Z. 37 ist ausser.

S. 922, Z. 34 Sela Rimmon.

II. Band.

S. 12 Holzschnitt von Kiriath Jearim.
S. 45, Z. 11 Kusa.
S. 60, Z. 13 mit dessen Vater.
S. 97 Note. Hirieh, el Khireh.
S. 102, Z. 19 Pollio, alle.
S. 172, Z. 29 Dazu kommt das Klösterlein Sion zu Klingenau im Aargau, den Berg Sion in den Vogesen und am Harz bei Blankenburg.
S. 215 Tilge die ersten 4 Zeilen und „Auch“. Vgl. 594, Z. 23.
S. 217, Z. 13 Doch nein! wir können nur des Josephus seine Gamalitica regio für identisch mit Gaulonitis nehmen (siehe Gebalane).
S. 285, Z. 15 In Schwaben ist fast jeder Heilquell von Ebern aufgewühlt. Birlinger Sagen 187. Schweine fanden die Teplitzer Quellen (tilge Karlsbad).
S. 302, Z. 1 Die Chinesen verbrennen rituell Kleider und Geld zum Gebrauche der Todten.
S. 402, Z. 3 Hat doch die Hoehterrasse das Maass von 1000 Fuss Länge und 300 Breite.
S. 403, Z. 9 Hadschr.
S. 407, Z. 37 Kujundsehik.
S. 551 Bild: el Mohraka.
S. 686 Note. λόχον.
S. 831 Bild: Menkera's.
S. 861 Die Neukaledonier glauben an ein höheres unsichtbares Wesen Jova. Ausl. 1866. S. 451. Der chaldäische Gott Sama und Ja kommt neben Istar (Astarte, Ostara) auf dem Cylinder Sardanapals vor.
S. 866, Z. 21 Inhaber des Papyrus Abbot.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

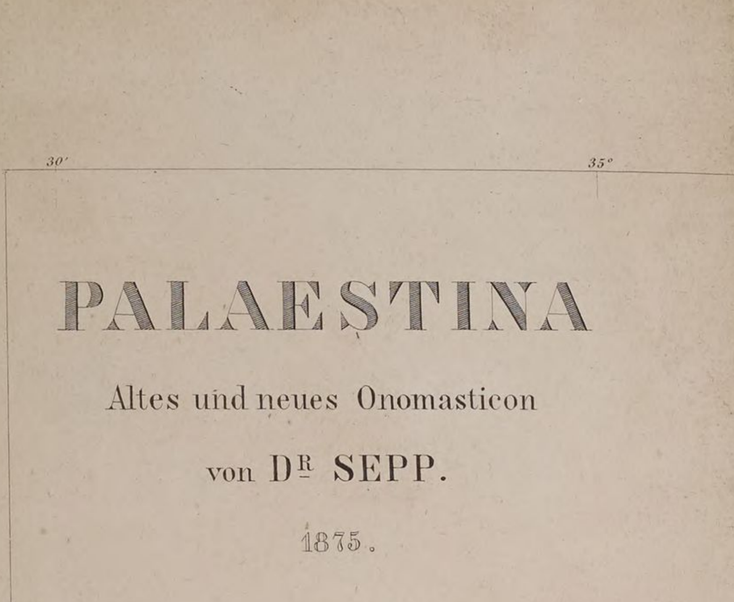
PALAESTINA

Altes und neues Onomasticon

von Dr SEPP.

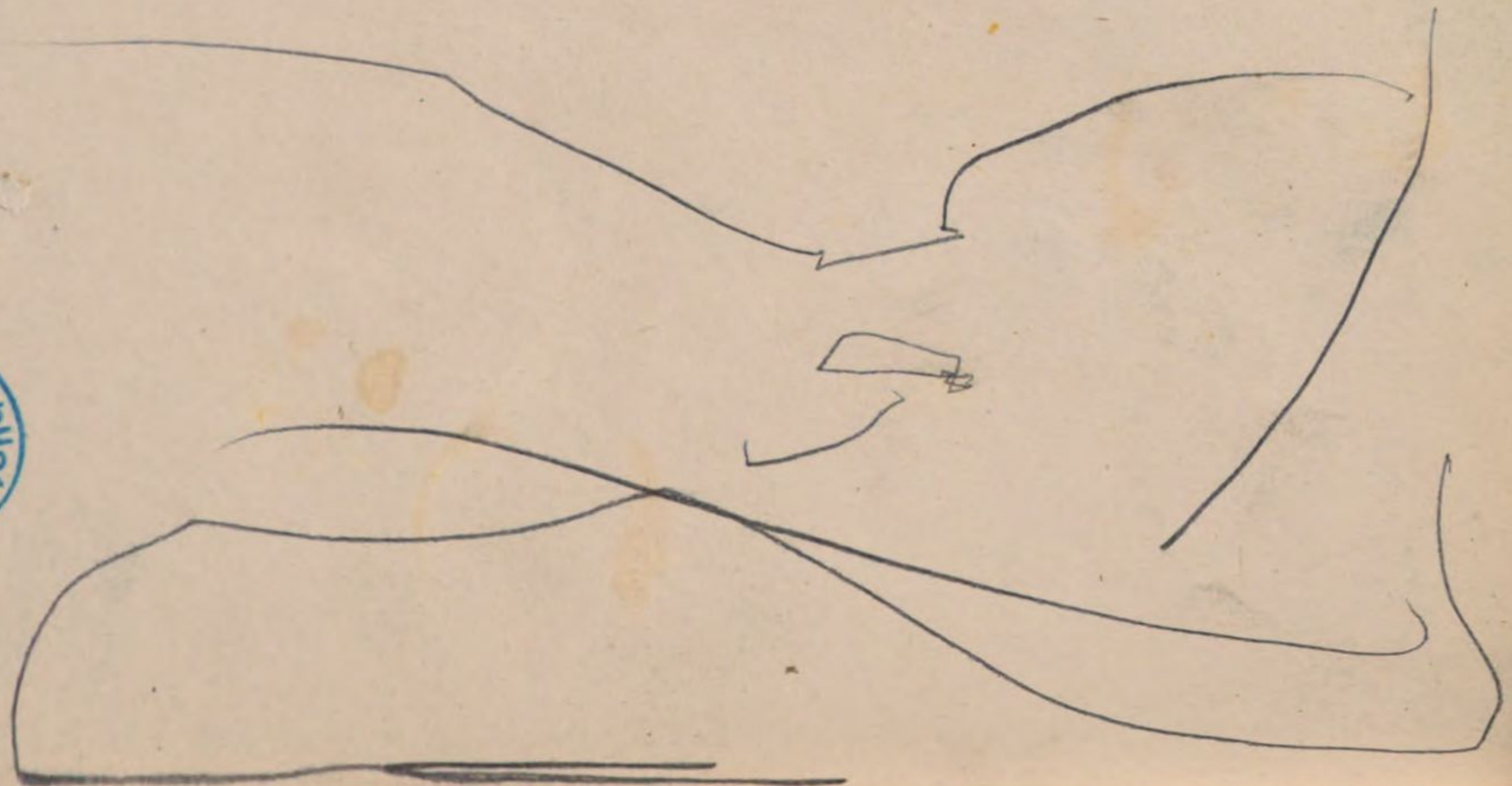
1875.

JERUSALEM.



Druck u. Verlag v. J. Manz in Regensburg.

Staatl. Bibliothek Passau



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sepp, Johann Nepomuk

Jerusalem und das Heilige Land Pilgerbuch nach Palaestina, Syrien und Aegypten

Bd.: 2

Schaffhausen (1876)
Passau, Staatliche Bibliothek -- S/Rg 9-2(2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11338713-0